LIBRARY OF PRINCETON
JAN 28 1926
THEOLOGICAL SEMINARY

BS647
.R.5666

Division

Section

LIBRARY OF PRINCETON
JAN 28 1926
THEOLOGICAL SEMINARY

Denkwürdige Ereignisse

im Leben des

Andreas Vernardus Smolnikar,

Dritter Band.

oder

Erklärung der Weissagungen,

durch welche Christus der Herr bestätiget hat, daß er uns zur Erfüllung seiner Verheißungen, um sein Reich auf der ganzen Erde herzustellen und seinen Frieden allen Völkern zu geben, erschienen sei, und bei seiner Erscheinung den Verfasser zum außerordentlichen Gesandten oder Apostel bestimmt und durch ihn alle Geheimnisse zur Gründung dieses Friedens vollzogen habe. Mit einer Einleitung zum leichtern Verstehen der darauffolgenden Erklärung der Weissagungen und einem Nachtrage der Zeichen bei der Versammlung an den Ort, der auf hebräisch heißet Harmageddon. Offenb. 16, 16.

New-York:

Mit Stereotypen gedruckt im Jahre 1840.

Alle drei Bände in Commission Pearl-Street, No. 479, bei Georg Pfarre.

Entered according to Act of Congress, in the year 1840,
By ANDREAS BERNARDUS SMOLNIKAR,
in the Clerk's Office of the District Court for the Southern District of New-York.

Stereotypirt und Gedruckt bei H. Ludwig,
No. 72, Vesey-St. New-York.

Vorrede,

die vor den ersten zwei Bänden gelesen werden soll.

Aus diesem Bande wird sich jeder christliche Regent leicht überzeugen können, daß er, wenn er der Verbreitung der Rathschlüsse unsers Herrn Jesu Christi, welche uns durch seinen Geist in diesen drei Bänden eröffnet worden sind, Hindernisse in den Weg legen, sich dadurch die Ausschließung aus der christlichen Kirche zuziehen würde, wie auch diejenigen, die ihm dazu einen Rath ertheilen oder dabei Hülfe leisten würden. Daher studire man meine Bücher so, wie man sie studiren soll, um den ganzen Zusammenhang der darin enthaltenen Ereignisse recht aufzufassen, und man wird sich dadurch eben so von der frohesten Botschaft, die ich meinen Brüdern bringe, überzeugen, wie ich mich davon überzeugt habe, und sich nach Kräften bemühen, diese Botschaft mit mir zu verbreiten.

Da die Religionslehrer aller christlicher Parteien vermög ihres Berufes die ersten zur Verbreitung derselben verpflichtet sind, und bei der jetzigen Erscheinung unsers Herrn, wie man sich aus diesem Buche überzeugen wird, alle Religionsparteien in der christlichen Kirche aufhören: so werden auch die Religionslehrer daraus lernen, daß jetzt ihre wichtigste Pflicht sei, das, was uns der Herr in Erfüllung der Zeiten erwiesen hat, möglichst bekannt zu machen, und daß jeder Religionslehrer, der diese Pflicht vernachläßiget, für immer aufhört, zum Lehrstande der christlichen Kirche gezählt zu werden, und er nur als ein von der Kirche Christi ausge-

Bande Seite IV–X. gezeigt worden ist, ohne sich dadurch im mindesten stören zu lassen, wenn man darin Aeußerungen findet, die man mit seinen Ansichten nicht vereinigen kann, wie sich kein vernünftiger Wahrheitsforscher beim Studiren der Bibel daran stoßt, daß er tausend Aeußerungen darin findet, deren tiefer Sinn sich nur allmählig aufschließt. Nachdem man die ersten zwei Bände durchgelesen hat, studire man diesen dritten mit Berücksichtigung dessen, was darin aus den ersten zwei Bänden citirt wird, und es wird Vieles, was man in den frühern Bänden nicht recht gesehen hat, aufgeschlossen werden. Da in allen drei Bänden viele Punkte der christlichen Lehre berührt werden mußten, so halte man in dieser Beziehung das fest, daß die christliche Lehre gemeinschaftlich abgehandelt und der ganzen Kirche zur Prüfung vorgelegt werden wird. Was hier deßwegen bemerkt worden ist, damit man sich im Studiren dieser Bücher durch nichts stören lasse, und damit man sich aufrichtig bemühe, den großen Zusammenhang der Dinge aufzufassen, um verstehen zu lernen, wie seit den Patriarchen durch alle folgenden Jahrhunderte der Weg vorbereitet worden sei, daß uns jetzt in Erfüllung der Zeiten Christus zur Gründung seines Friedens auf Erden erscheinen konnte.

Da es unumgänglich nothwendig ist, den ganzen Zusammenhang der in diesem Werke enthaltenen Ereignisse aufzufassen, um das göttliche Schauspiel, das uns dadurch vorgestellt wird, recht kennen zu lernen, so wäre es zweckwidrig gewesen, diesem Werke Register oder Inhaltsanzeigen beizufügen. Es ist ein zusammenhängendes Ganze, das man desto besser auffaßt, je öfters man diese drei Bände durchstudirt. Was ich aus eigener Erfahrung versichern kann, da der Herr auch mir dieses Schauspiel nur stufenweise eröffnet hat, und auch ich es desto besser kennen lerne, je öfters ich diese Bücher studire. Aus diesem Bande wird man verstehen lernen, daß die Engel des Herrn sowohl beim Schreiben dieses Werkes als auch in der Buchdruckerei darüber gewacht haben, daß die tiefsten Geheimnisse an die passendsten Seiten zu stehen gekommen sind. Was ich deßwegen hier erinnere, weil auch in den Uebersetzungen nichts mehr und nichts weniger auf eine Seite kommen darf, als das,

studiren, und daß man sich hüten soll, eher darüber zu urtheilen, bis man das Ganze recht aufgefaßt haben wird; indem es der Herr, da er mir auf außerordentlichen Wegen die Aeußerungen der Gegner seiner Sache in die Hand liefern ließ, dadurch gezeigt hat, daß er diejenigen Strafen werde, die, nachdem die Sache in diesem Bande recht aufgeschlossen worden ist, anstatt sie genau zu prüfen, darüber unsinnig reden werden.

Der wahre Christ verehrt die Bücher Moysis als eines Gesandten Gottes, obwohl ihm Vieles darin unsinnig scheinen würde, wenn er nicht durch Christus und seine Apostel belehrt worden wäre, daß tiefere Sachen darin enthalten sind, als daß sie bis jetzt die tiefsten Forscher der heiligen Schrift vollständig hätten aufschließen können, geschweige, daß Jedermann in die Tiefen derselben zu dringen, im Stande wäre.

Gleicherweise versichere ich euch, meine Brüder, daß es in diesen drei Bänden viele Tiefen giebt, welche kein Gottesgelehrten auf dem jetzigen Standpunkte ganz aufschließen kann, geschweige jeder Handwerker oder Handelsmann, obwohl Vieles darin auch für den gemeinen Mann verständlich gegeben worden ist, aber Manches auch ich nur als Weissagung, welche sich in der nahen Zukunft ganz aufschließen wird, verstehen kann. Von dem hingegen, was mir vollständiger aufgeschlossen worden ist, habe ich nur so viel, als es mir erlaubt war, erklärt, und Jedermann kann sich leicht überzeugen, daß ich noch viele Bände schreiben müßte, wenn ich Alles, waß in diesen drei Bänden berührt worden ist, erklären wollte.

Ich mache darauf aufmerksam, um sich beim Lesen meiner Bücher nicht zu täuschen, und ein Urtheil darüber zu fällen, ehe man alle drei Bände gut durchstudirt haben wird. Es mußte Vieles schon vom Anfange, oder in der Mitte berührt werden, was sich erst am Ende zeigt, wie es genommen werden soll, und Vieles habe ich erst im Nachtrage dieses Bandes beleuchten können, als ich den Gegnern antwortete, welche diese Sache nicht recht aufgefaßt haben. Daher bemerke ich, daß man zuerst die ersten zwei Bände so studiren soll, wie es in der Vorerinnerung zum zweiten

schlossener Sectirer betrachtet werden könnte, wenn er sein Amt als Religionslehrer behalten, und die jetzige Erscheinung unsers Herrn zur Hebung aller Parteien und zur Herstellung des Friedens in der christlichen Kirche nicht verbreiten würde.

Es ist in diesem Bande S. 454–456. angezeigt worden, welche sich bei der jetzigen Erscheinung Christi die Ausschließung aus seiner Kirche zuziehen würden. Derjenige, der die dieser Anzeige vorausgeschickte Erklärung der Weissagung der Offenbarung, Kap. 14, V. 9–11. recht auffasset, sieht, daß diese Anzeige eine nothwendige Folge dieser Weissagung sei, die nun in Erfüllung geht. Allein diese Weissagung ist in enger Verbindung mit vielen andern Weissagungen, die das nämliche enthalten, und in diesem Bande erklärt worden sind, wie auch mit den Geheimnissen, die ich auf Befehl des Geistes im Namen des Herrn vollzogen und im ersten und zweiten Bande erklärt habe, und mit allen Zeichen, welche in allen diesen drei Bänden erklärt worden sind, und daher Jedermann Alles im Zusammenhange gut studiren muß, um die an den angeführten Seiten enthaltene Anzeige recht zu fassen und verstehen zu lernen, daß sie in vielen Weissagungen, die jetzt in Erfüllung gehen, enthalten und durch vielfältige Zeichen bestätiget worden sei.

Wie in dem angeführten Beispiele, so könnte man, wie es wirklich geschehen ist, viele andern Stellen dieser drei Bände falsch verstehen und mich für unsinnig halten, wenn man diese Stellen aus dem Zusammenhange ausreißen, und ihnen einen ganz andern Sinn geben würde, als sie im Zusammenhange mit Allem, was vorausgeht und nachfolgt, erhalten haben. Mit der heiligen Schrift hat man allen erdenklichen Unfug getrieben; indem man Stellen aus dem Zusammenhange ausgerissen und ihnen einen andern Sinn unterlegt hat, als darin enthalten ist. Eben so hat der Herr jetzt Professoren und Doctoren der Theologie, da sie, anstatt meine Bücher recht zu studiren, dieselben nur oberflächlich und mit Vorurtheilen des Parteigeistes blätterten, vom Satan verblenden lassen, um unsinnig darüber zu schreiben, und ich habe Einiges davon im Nachtrage dieses Bandes zur Belehrung angeführt, wie man meine Bücher

was in dieser Original-Ausgabe steht. Daß ich allen Nachdruck verbiete, ist schon in der Vorerinnerung zum ersten und zweiten Bande bemerkt worden. Das nämliche gilt auch von einer Ausgabe dieser Bücher im Auszuge, und in Betreff der Uebersetzungen gilt das, was 1. Bd. S. XV.XVI. gesagt worden ist. Im ersten und zweiten Bande habe ich einige nicht wesentliche Druckfehler, die der Leser leicht selbst verbessern kann, bemerkt, und einen wesentlichen aus dem zweiten Bande habe ich an einer passenden Stelle dieses dritten Bandes angegeben. In diesem Bande kommen mehrere slovenische Namen, als in den ersten Bänden, vor. Ich habe sie nach der gewöhnlichen Schreibart meines Vaterlandes gegeben, wollte aber keine besondere Anzeige den Setzern machen, um das scharfe vom weichen S zu unterscheiden: was diejenigen, die diese Sprache verstehen, selbst thun können, Andern hingegen dieser Unterschied nichts genützt hätte.

Der Geistlichen Pflicht ist es, dafür zu sorgen, daß diese Bücher gehörig verbreitet werden, und daher sollen sie in Verbindung mit andern Männern, welche diese Sache unterstützen können, gemeinschaftlich dafür sorgen, daß man so viele Bücher aus dem am Titelblatte dieses Bandes angezeigten Hause gegen baare Bezahlung kommen lasse, als für jede Gegend nothwendig sind. Wodurch sowohl mir zu weitern Schritten geholfen wird, als auch die Bücher wohlfeiler zu stehen kommen werden. Sollten aber irgendwo die Geistlichen ihre Pflicht vernachlässigen, so sollen sich Andere bemühen, ihre Gegend mit diesen Büchern zu versehen. Man muß fest halten, daß alle drei Bände zum Verstehen des bis nun verborgenen und in diesen Büchern aufgeschlossenen Geheimnisses zur Herstellung des Friedens Christi auf Erden nothwendig seien, und daß diese Bücher als Denkmal in der christlichen Kirche durch alle künftigen Jahrhunderte bleiben werden, deren Inhalt man dann recht zu schätzen wissen wird, nachdem man ihn allmählig recht verstehen lernen wird. Daher kann ich einen Jeden, der sich diese Bücher anschafft, versichern, daß sich seine spätesten Nachkommen darüber freuen werden, wenn er sie ihnen aufbewahret.

Da alle drei Bände zusammen sammt Vorreden 1966 Seiten betragen, so wird man im Einzelnen alle drei, Ecken und Rücken in Leder eingebunden, zusammen zu 3 Dollars verkaufen. Wer aber zur Verbreitung dieser Bücher 12 Exemplare aller drei Bände nimmt, der erhält jedes Exemplar der 3 Bände um 2 Dollars, 50 Cents, oder 36 Bände um 30 Dollars. Jedermann soll wissen, daß er, wenn er Vermögen hat, das allgemeine Wohl am besten dadurch befördern wird, wenn er diese Bücher verbreitet. Alles, was man aus dem Verkaufe derselben über die nöthigen Auslagen lösen wird, wird zur Herstellung des Reiches Christi auf Erden verwendet werden.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sei mit Allen, die sich bei der Verbreitung und beim Lesen dieser Bücher nach dieser Vorschrift halten werden. Gegeben am Palmsonntage, 1840.

Andreas Bernardus Smolnikar.

Einleitung.

Wir kennen eine Körper- und eine Geister-Welt. — Wir wissen, daß die erste der zweiten als Mittel zum Zwecke diene, und daß der Schöpfer sowohl die eine, als die andere nach den ihr eigenthümlichen Gesetzen erhalte und regiere. — Die Naturgesetze, nach welchen die Körperwelt erhalten und regieret wird, sind einem höheren, nämlich dem Sittengesetze unterordnet.

Nach dem Sittengesetze wird die Geisterwelt regieret, und diesem Gesetze ist der Mensch nach seinem geistigen Theile unterworfen, der aber, seinem Körper nach, zur Sinnenwelt gehört. Alle seine Gesinnungen und Handlungen sollen dem Sittengesetze entsprechen, und wenn dieses geschieht, so ist er wahrhaft frei und glücklich. Allein so wie die Naturgesetze in ihrem Laufe gehindert werden können, wie man z. B. das Fortdringen der Sonnenstrahlen durch dichte Körper, die man ihnen entgegensetzt, hindern kann, eben so können auch die Menschen dem Sittengesetze entgegen wirken, und wenn dieses geschieht, so mißbrauchen sie ihre Freiheit, die ihnen der weise Schöpfer, um sie für eine ihrer Natur angemessene Seligkeit tauglich zu machen, gegeben hat.

Man kann sich nichts Schrecklicheres denken, als das Elend der Menschen, welche durch Mißbrauch ihrer Freiheit dem Sittengesetze entgegen wirken, das heißt, sündigen, und sich dadurch für die Seligkeit, deren sie fähig wären, untauglich machen, und die ihrem Sittenverderben angemessene Strafe verdienen; denn Alles muß nach dem höchsten Sitten-Gesetze gemessen werden. Dieses Gesetz ist das ewige Gesetz des heiligen Gottes, der darnach alle freien Wesen richten, und diejenigen, die ihre Freiheit recht gebrauchen, belohnen, diejenigen aber, welche dieselbe mißbrauchen, ihrem Sittenverderbnisse gemäß bestrafen muß.

Der Schöpfer hat sowohl alles Gute, das die mit Freiheit begabten Geschöpfe durch den rechten Gebrauch, wie auch alles Böse, das sie durch Mißbrauch ihrer Freiheit hervorbringen, von Ewigkeit gesehen. Es war jedoch seiner Weisheit angemessen, vernünftige Geschöpfe mit Freiheit zu beschenken, ohne welche kein Verdienst denkbar ist, und deren rechter Gebrauch im Kampfe gegen das Böse bewährt wird. Diesen dem Sittengesetze entsprechenden Gebrauch der Freiheit nennt man die Tugend, und die Tugend muß sich durch Prüfung, durch Kampf bewähren. Nur derjenige ist wahrhaft Tugendhaft, der seine Freiheit dem Sittengesetze gemäß gebraucht, das heißt, alle seine Gesinnungen, Worte und Handlungen diesem Gesetze unterordnet.

Obwohl der Schöpfer den Menschen die Freiheit gegeben, und den Mißbrauch derselben von Ewigkeit gesehen und seiner Weisheit angemessen gefunden hat, auch diesen zuzulassen, damit sowohl das Gute als das Böse zum Vorschein komme, und der Kampf des Guten mit dem Bösen sichtbar werde, und sich die Tugend der freien Geschöpfe im Kampfe bewähre: so war es zugleich seiner Weisheit angemessen, eine Oberaufsicht über diesen Kampf zu führen, dem Bösen seine Grenzen zu bestimmen, und dann den Schicksalen der Menschen eine solche Richtung zu geben, daß die Anführer der Gottlosen mit ihrem Anhange gedemüthiget werden. Dieses geschieht auf vielfältige Art: er erweckt nämlich Männer, die er mit seinem Geiste erfüllt, und leitet, welche dem Bösen Schranken setzen, oder er bedient sich auch böser Menschen, welche er in seiner Hand als Zuchtruthen gebraucht, durch die er die Anschläge der Bösen zerstört: er läßt auch die Elemente so wirken, daß sie dem Laufe des Bösen Schranken setzen, und sowohl die guten, als auch die bösen Geister haben dabei wichtige Geschäfte. Was in den künftigen Bearbeitungen der Weltgeschichte durch alle Jahrhunderte sichtbar gemacht werden wird; indem sich jetzt die göttliche Regierung der menschlichen Schicksale uns recht aufzuschließen anfängt. In dem ewigen Plane dieser Regierung war Alles so berechnet, daß den menschlichen Schicksalen allezeit, wo Alles aufs Äußerste gekommen zu sein

schien, eine solche Wendung gegeben wurde, welche der göttlichen Weisheit angemessen war, um Alles gehörig vorzubereiten, damit in Erfüllung der Zeiten auf der ganzen Erde das Böse durch das Gute besiegt werden, und ein wahrer Friede im Reiche Christi auf der ganzen Erde durch viele Jahrhunderte herrschen werde. — Da dieses Reich im ewigen Plane Gottes war, so haben die heiligen Seher aller Jahrhunderte auf diesen großen Sieg Christi mit innigster Wonne gesehen.

Das Reich des Friedens Christi auf Erden hat der Herr in jenen Zeiten einzuführen beschlossen, in denen die Bösen das Christenthum von der Erde auf eine ganz eigene Art zu vertilgen bestimmt haben.

Um die jetzigen Ereignisse besser aufzufassen, müssen wir in die zweite Hälfte des verflossenen Jahrhundertes zurück gehen, um zu sehen, was für Pläne man zur Vertilgung des Christenthumes geschmiedet, und wie der Herr die Anschläge der Gottlosen vereitelt habe.

E. Smith* giebt eine gedrängte Schilderung dieser Pläne, daraus ich hier das Vorzüglichste zur Beleuchtung der darauf folgenden Ereignisse anführen will! „Voltaire, ein französischer Philosoph, geboren im Jahre 1694, starb kurz vor der französischen Revolution, die im Jahre 1789 ausbrach. Er machte in seiner Jugend zur Vertilgung des Christenthums einen Plan, und schwor, zu dessen Ausführung sein ganzes Leben zu verwenden. Er pflegte zu sagen, daß es ihm verdrieße, zu hören, zwölf Männer wären zur Gründung des Christenthums hinlänglich gewesen: er wolle zeigen, daß ein Einziger zum Sturze desselben hinlänglich sei. Zu diesem Zwecke errichtete er eine Bande von Philosophen," (das heißt, von unvernünftigen Rebellen gegen Christum den Herrn:) „dazu z. B. Diderot, D'Allambert, Rousseau und Friedrich, König von Preußen, gehörten. Er fand bald Mittel, sechs gekrönte Häupter Europens in diese Verschwörung zu bringen, und die Zahl und der Einfluß der Gottlosen wuchs so sehr, und der Erfolg war so groß, daß sie selbst darüber staunten, daß sie durch ihren unsicht-

* Key to the Revelation, New-York, 1833, S. 344—347

baren Einfluß so leicht die Welt besiegen konnten. Sie verbreiteten allmählig ihre Absicht über ganz Europa, und fanden überall Anhänger, mit denen sie solche Stellen und Ämter zu besetzen suchten, bei denen ihre Wirksamkeit einflußreich seyn, und sich ihre Grundsätze am leichtesten weiter verbreiten konnten. Man fand sie in jeder Bildungs-Anstalt, sowohl bei den niedern Schulen als auf Akademien, wie auch in allen Civil-Diensten und Ämtern, vom Gerichtsdiener bis zum Monarchen: sie verrichteten ihre Dienste in Kirchen und in Palästen, sie führten ihre Oberaufsicht über die Schriftsteller und Buchhändler. Sie verfaßten eine Menge Bücher, und viele gaben sie unter dem Namen angesehener Schriftsteller aus, und vertheilten sie in der Welt entweder ums Geld, oder wo das nicht geschehen konnte, auch umsonst. Ihre Herrschaft über den literarischen, religiösen und politischen Zustand der Dinge war in Europa immer uneingeschränkter. Sie durchdrangen alle Schlupfwinkel der menschlichen Gesellschaft, und nicht leicht konnte Jemand ihren Angriffen entgehen, wenn nur irgend eine Hoffnung, ihn zu besiegen, da war. Bücher des Unglaubens in ungeheurer Menge waren mit größtem Eifer unter die Bauern und Studenten, in den Werkstätten, Gesellschaftszimmern, auf den Universitäten und in den Palästen verbreitet, und es war dafür gesorgt, daß Jedermann seiner Bildung angemessene Werke erhalten hat, um zum Unglauben geführt zu werden."

Auf diese Art hat der Antichrist, nachdem er die Oberherrschaft in den christlichen Ländern erreicht hat, Menschen zu den grausamsten Kriegen vorbereitet, und nachdem durch viele Jahre viele Millionen Menschen geschlachtet worden sind, hat er endlich, als man Frieden erhalten zu haben glaubte, die Völker christlichen Namens im Unglauben zu stärken gewußt. Folgende Worte E. E. Richter's können hier zur Beleuchtung der Sache angeführt werden: „Unter Napoleon Bonoparte's Regierung wurden Voltaire's Schriften auch nicht ein einziges mal aufgelegt — Allein unter der restaurirten Regierung der Bourbonen wurden binnen 7 Jahren, nämlich vom J. 1817 bis zum J. 1824 von Voltaire's Werken 12 neue Auflagen in 1,590,000

Bänden veranstaltet, und überdieß von seinen einzelnen Werken 7000 Bände, theils in französischer, theils in spanischer Sprache gedruckt." Aus dieser Angabe soll der Leser selbst auf die ungeheure Menge anderer Schriften der Gottlosigkeit schließen, die man mit gleicher Wuth in den angeführten und in spätern Jahren verbreitet hat. Die Ungläubigen halten die Christen in Fesseln, daß Alles, was zum Sturze des Christenthumes erscheint, schnell verbreitet werden kann, hingegen Büchern zur Aufrechterhaltung und Verbreitung desselben alle Wege versperret werden. Worüber man an verschiedenen Stellen dieses Buches manchen Aufschluß erhalten wird; indem ich hier nur in Allgemeinen so viel bemerken durfte, als es nothwendig war, um den Leser zum richtigen Auffassen der darauf folgenden Ereignisse vorzubereiten.

Es ist kaum zu glauben, wie es möglich war, daß bei einem so schrecklichen Heere von Priestern, Predigern und Professoren christlichen Namens der Unglaube so erstaunliche Fortschritte machen konnte. Allein, wenn man tiefer in das Geheimniß der Bosheit eindringt, sieht man, daß die größere Anzahl derjenigen, welche Christum zu predigen vorgeben, nur die Maske des Christenthums hatten. Der Herr wollte diese Heuchler entlarven, und ließ es zu, daß sich der Unglaube, der im Verborgenen immer tiefere Wurzeln faßte, endlich in seiner ganzen Blöße zeigte. Dr. Joh. Fr. von Meyer giebt in „Blätter für höhere Wahrheit, 6 Bd. Frank. a. M. 1825," S. 27 — 191, ein im Jahre 1727 in der französischen Sprache gedrucktes Buch in der Übersetzung. Dem Vf. Muralt hat der Herr Vieles auch über die Zukunft aufgeschlossen. Sowohl die Revolution und die Quelle derselben, wie auch unsere Zeiten hat er gut gesehen. Das schreckliche Gericht, das herannahete, schrieb der Vf. mit Recht zunächst den verkehrten Studien und dem Sittenverderbnisse der Geistlichen zu, und züchtiget sie so hart, daß sich Dr. Meyer am Ende entschuldiget und sagt, „er glaubte sich berufen, der harten Worte keine zu unterdrücken, die der Vf. über die Verdorbenen und Verkehrten im geistlichen Stande ausgesprochen hat, um im schlimmsten Fall unschuldig zu seyn an dem Elend, welches

falsche Lehrer, seyen sie alter oder neuer Art, über sich und diejenigen bringen, die ihnen befohlen sind." Von ihnen sagt der Vf. S. 124, „daß sie der göttlichen Wahrheit Dogmen und Meinungen vorziehen, von Menschen, wie sie, geschaffen, entsagen sie seinem Geist — und übergeben sich dem Geist der Secten und der Knechtschaft. — Sie erkennen einerlei Gottheit, und berufen sich dabei auf einerlei göttliches Buch; aber um verschiedener Umstände des Dienstes willen, den sie der Gottheit leisten, und um verschiedener Arten willen, wie sie einige Worte des Buchs ansehen, verletzen sie seinen ganzen Inhalt, alles das Wesentlichste, was die Gottheit von ihnen fordert, und worüber sie unter sich einig sind." Dr. Meyer bemerkt passend: „Und diese sectisch zänkische, todte Orthodoxie aller Kirchen ist der Grund, weßwegen hernach Heterodoxie und Verläugnung der wesentlichsten christlichen Glaubenslehren über sie alle heimlich oder öffentlich als Gericht verhängt wurde; gleichwie ehedem die Kirchenstreitigkeiten und das damit verbundene geistliche Verderben des Orients den Islam als Gericht nach sich zog. — Den geschichtlichen Anfang jenes Gerichts deutet der Vf. gleich im folgenden an:" „Und wo geschieht es endlich, daß Religionsspott und Atheismus oder die Versuche, dahin zu gelangen, für ehrbar gehalten und als Geistesstärke angesehen werden? — Thut es die Religion, thun es die Wahrheiten des Christenthums, daß sie diejenigen Menschen, denen sie verkündigt sind, schlechter machen, als die nichts davon wissen? Nein, der Mißbrauch thut es, den man damit zu treiben sich unterfteht," u. s. w.

Der schreckliche Mißbrauch, den man mit der Religion Jesu getrieben hat, hat die Strafgerichte Gottes nach sich gezogen, welche der Herr in der H. Schrift und in spätern Zeiten durch seine Propheten verkündet hat, und auch der Vf. hat mehr als 60 Jahre vor der Revolution, S. 133, geweissaget: „Auch wird die große Prüfung endlich der Menschen Werk an den Tag bringen, und ihnen zeigen, was ihr Gottesdienst ist. Der Platzregen und die austretenden Gewässer oder Ströme, die Überschwemmungen des Krieges, plötzlich und aus der Nähe kommend, und die noch reichli-

chern aus der Ferne, und die fürchterlichen Winde des Geistes Gottes, die Alles erschüttern sollen, werden das große Gebäude der Religion prüfen, ebensowohl als die kleinen Bauwerke insonderheit, woraus es zusammengesetzt ist. Man wird sehen, ob sie auf den Felsen gegründet sind, womit man sich stark machen will, ob sie den Stoß aushalten, der ihnen zugedacht ist, oder ob durch ihren Einsturz, durch ihren großen Fall, sich zeigen wird, daß sie auf den beweglichen Sand des Menschenworts gebaut sind, und eines Gottesdienstes, der im Hören besteht ohne Thun."

„Die erschreckliche Revolution, welche die fast überjährte Erkenntniß eines Gottes verneuern soll, ist angekündigt," (der Vf. hat es an mehrern Stellen dieses Buchs gethan,) „und wird es noch mehr werden;" (je näher sie nämlich vor der Thür war, desto mehrere Propheten hat der Herr, wie wir später sehen werden, erweckt,) „aber die Menschen werden belehrt, solche Warnungen zu verachten, und Alles für Schwärmerei anzusehen, was die göttliche Weisheit ihnen durch Propheten oder durch zugesandte Zeugen der Wahrheit erklären mag, deßgleichen nicht zu merken auf das, was sie etwa durch das innere Gefühl ihnen sagt. Es kommen keine Propheten mehr, sprechen die zu ihnen, die sich an der Propheten Platz gestellt haben, und ihnen vom Frieden reden und glauben es ihnen."

Diejenigen, die sich in ihrem Eigendünkel Glaubensträger nennen, verfolgten oder wenigstens verachteten sie die Propheten, welche ihnen die göttliche Weisheit gesandt hat. Aber der Vf. weissaget: „Die Zeit der Offenbarung der Wunder der göttlichen Weisheit ist gekommen; denn der, um deßwillen sie geschehen, der Wunderbare selbst, kommt, und wird sich offenbaren, und die Menschen werden sehen, wie sehr sie des Glaubens ermangeln, gleichwie des Scharfsinns und Geschmacks für das, was ihnen von der göttlichen Weisheit kommt. Deren Buch, die heilige Schrift, die nur ein Wunderbuch seyn kann, und bisher in der Dunkelheit lag, wird daraus hervorgehen, und in dem Glanze leuchten, der ihm ansteht, aber der den Augen der Menschen nicht anstehen wird, welche mit Finsterniß umhüllt sind. Die Weisheit, die es hat schreiben heissen, zieht ihm das

ärmliche Gewand aus, dessen Decke seine Geheimnisse vor unheiligen Augen verbarg. In dem prächtigen Kleid, welches unter jenem unsichtbar lag, wird es diejenigen überraschen und blenden, die es handhabten und mißbrauchten, die Lehrer, die es für sich hinnahmen, und für Andere verdunkelten, und die Menschen werden sehen, worin ihrer Lehrer Wissen und der Dienst bestand, den ihre Lehrer ihnen leisteten. Anstatt die Zeugnisse dieses Buches, so weit es ihnen bekannt war, zu gebrauchen, um die Menschen einfach im Guten zu stärken und vom Bösen zu entfernen, haben sie es vornehmlich zur Bildung der Wissenschaft gebraucht, welche sie Theologie nennen: einem Gewebe von Lehrsätzen und Meinungen, die der Geist Gottes niemals im Auge hatte, die die Patriarchen, die Propheten, Jesus Christus und seine Apostel nicht gekannt, und die den Menschen allen Schaden zugefügt haben, den die eigene Vernunft, mit dem tödtenden Buchstaben bewaffnet, ihnen zufügen konnte. Sie haben aus der Bibel Stoff geschöpft, die Einfältigen zu verwirren und zu schrecken, die Stillen im Lande, die ein innerer Zug mehr Gott als ihnen unterwarf; anderntheils haben sie sie gebraucht, um den Frechen, in denen der Geist der Welt sich erhebt, Muth und Kräfte zu geben, und sie von Seiten des Vortheils mit sich zu vereinigen. — Aber vornehmlich haben die Lehrer die göttlichen Schriften dadurch herabgesetzt, daß sie sie den Menschen nicht als Schriften vorstellten, deren Dunkelheiten Tiefen enthielten, Geheimniße, die über ihren Verstand seyn, und sich dereinst entwickeln würden, sondern als Schriften, die sie verständen, die nichts enthielten als was Allem, das sie daraus vortrügen, ähnlich sey — dadurch, und indem sie den göttlichen Schriften dieselbe Behandlung erweisen, wie dem Geist, der sie hervorgebracht hat, indem sie sie auf ihre Art zustutzen und aufklären, machen sie sie ihren eigenen Geburten ähnlich, zum Gespötte der Freigeister, und zum Ekel der vernünftigen Leute. Als göttliche Bücher, die sich nicht ungestraft mißhandeln lassen, werden sie ihre lang erlittene Schmach rächen. Sie werden gegen diese frechen und gottlosen Menschen durchdringende Zeugnisse hervorziehn, die unter ihrem Buchstaben verborgen steckten, wie ein schneidendes Schwert

in der Scheide, die es bedeckt. Anderntheils werden sie die aufrichtigen und einfachen Menschen erfreuen, und eine Lust für die Liebhaber der Wahrheit seyn, die auf deren Erscheinung warten," u. s. w.

Auf solche Bußprediger, denen der Herr auch vieles von der Zukunft aufgeschlossen hat, wollten diejenigen, welche in ihrer Blindheit die Schlüssel zur heiligen Schrift zu haben wähnten, nicht achten, und haben auch den Verfasser, wie andere Propheten, verfolgt, und sich durch ihre Verstocktheit die Strafgerichte Gottes bereitet. „Der," sagt der Verfasser, „für den die Zeiten geschaffen sind, kommt ihre Früchte zu ernten, und die Menschen selbst bezeichnen durch die Begriffe, die sie sich von der verborgenen Gottheit gemacht haben, und die in ihrer Art und nach allen ihren Erzeugnissen vollständig sind, das Ende der Zeiten, und überliefern sich der Revolution, die es herbeiführt, und die sie sich selber bereiten." Dr. Meyer bemerkt: „der Verfasser, der so richtig prophezeihte, versteht hier doch keineswegs eine einzelne Landesrevolution, außer so fern sie der Anfang allgemeiner Umwälzungen ist, die nichts als allseitiger lebendiger Glaube und Gottesfurcht hemmen kann." Die Strafgerichte der Schalen, die während und nach der Revolution ausgegossen worden sind, mußten, weil die geistlichen und weltlichen Anführer der Völker auf die Strafpredigten der Propheten nicht achteten, früher ausgegossen werden, ehe der Herr diesen Anführern die Schrift so zu eröffnen anfing, als dieser erleuchtete Mann vor mehr als hundert Jahren vorausgesagt hat, und wir es in den ersten zwei Bänden zum Theil schon vernommen haben; aber in diesem dritten noch mehr vernehmen werden. Dr. Meyer sagt im zweiten Bande des angeführten Werkes, im Aufsatze, „Andenken an Ziehens Prophezeiung," die auch etwas tiefere Sachen enthält, als die Tonangeber vor der französischen Revolution fassen konnten: „Ausgezeichnet waren überhaupt jene Jahre vor der großen französischen Staatsveränderung durch ein ängstliches Warten und Ahnen mitten im Frieden, im Schooß der Ruhe und der Aufklärung, durch ein Treiben und Ineinanderwogen der Meinungen, Hoffnungen und Bestrebungen, das immer zunahm, bis ein

Ausbruch der Dinge statt fand, an dessen Äußerstes auch die Klügsten nicht gedacht hatten. Allgemein war die Angst des Harrens zwar nicht; denn die Mehrheit schwebte auf den Flügeln süßer Träume dem Schrecken der Entwickelung zu. Allgemein war die Sicherheit, aber die Furcht wandelte mitten dazwischen einher; und während man die größten Aufgaben vor sich zu sehen glaubte, die in Staat und Kirche, Wissenschaften und Erziehung zu lösen seyen, fing ein Kampf entgegengesetzter Bewegungen an, und immer neue für das Ganze bedeutende Erscheinungen erheiterten die Hoffnung der Leichtblütigen, und flößten den Ernsthaften und Wachen desto nachdrücklichere Besorgniß ein."

Diese Besorgniß mußte insbesondere für diejenigen außerordentlich groß gewesen seyn, welche den christlichen Glauben noch nicht verloren haben, und zusehen mußten, wie die Ungläubigen das Ruder aller Geschäfte in den Händen hatten, und der Herr verschiedene Zeichen gab, daß er nun bald seine Strafgerichte vollstrecken werde. Unter diesen Zeichen muß ich ein Paar Weissagungen in mein Buch aufnehmen, weil sie besonders geeignet sind, diejenigen zur Buße zu ermahnen, die es sehr befremdet, daß ich behaupte, jetzt hätten sich gute und böse Geister auf eine so außerordentliche Art geoffenbaret, daß sich auch die Ungläubigen davon überzeugen können, und der Herr habe mir durch seinen Geist Befehle ertheilt. Daher müssen diese sinnlichen Menschen, die mit ihrem Geiste nichts Anderes sehen können, als das, was ihr fleischliches Auge erreicht, auf verschiedene Art aus ihrem Todesschlafe geweckt werden. Auch hat der Herr vor der französischen Revolution verschiedene Weissagungen nicht so sehr für jene, als insbesondere für unsere und die künftigen Zeiten gegeben; indem sie damals höchstens einigen Zeugen und denjenigen, welche sie aus ihrem Munde vernommen haben, nützten, aber die Satansknechte strenge darüber wachten, daß sie nicht, um viele Sünder zu erschüttern, durch den Druck verbreitet worden sind. Aber der Herr hat dafür gesorgt, daß sie zum Schluße der großen Tragödie deßwegen veröffentlichet wurden, damit sie durch mich, indem sie die jetzige Erscheinung unsers Herrn beleuchten, noch mehr erklärt und weiter verbreitet werden.

Dr. v. Meyer hat im 2. Bde. des angezeigten Werkes S. 361 — 380 einen Aufsatz, den ich, da er in mein Werk ganz paßt, wörtlich abdrucken lasse, wie folgt:

„Im Jahr 1773 trug sich zu Fröschweiler bei Wörth, unweit Hagenau im Niederrheinischen Departement oder ehemaligen Unterelsaß gelegen, eine Begebenheit zu, welche bekannt zu sein verdient, um desto mehr, da an der Wahrheit derselben nicht gezweifelt werden kann, und sowohl der Bürger, den sie angeht, als viele Zeugen, welche sie mit angesehen haben, noch am Leben sind. Da der Ort Fröschweiler einem Zweige der Baron Dürckheimischen Familie gehörte, so wurde die damalige Herrschaft von dem, was vorging, benachrichtigt, und der noch lebende (1798, 6ten Jahr der Rep.) Baron von Dürckheim*) war ein Augenzeuge der schrecklichen Begebenheit, welche sich daselbst zugetragen hat. Johannes Propheter, welchen sie betroffen hat, war ein ruhiger, ordentlicher, aber eben kein frommer Mann. Er war damals etwa 20 Jahr alt, und verheirathet. Nie hatte man vor dieser Begebenheit etwas Besonderes an ihm wahrgenommen. Auch seit dieser Zeit unterscheidet er sich nicht von andern Bürgern; außer daß er sehr eingezogen und stille lebt, seinem Berufe obliegt, und sich vor jeder Ausschweifung sorgfältig hütet. Er ist verheirathet und hat mehrere Kinder. Er hat es nicht gern, wenn man ihm von dem, was mit ihm vorgegangen ist, redet; dieß ist auch die Ursache, warum er von Fröschweiler hinweg nach Westhofen gezogen ist, wo er seit dieser Zeit lebt, und sein Handwerk als Bäcker treibt. Es scheint ihm etwas Nachdenkliches von dieser Begebenheit zurückgeblieben zu sein, und ihn eine gewisse innere Furcht von den leichtsinnigen Weltfreuden zurückzuhalten. Die Sache selbst läugnet er übrigens gar nicht, und ist bereit, die Wahrheit derselben zu erhärten. Die Geschichte ist, wie man sie hier mittheilt, von einem Augenzeugen an dem Orte, wo sie sich zutrug, in Gegenwart einer großen Menge Menschen niedergeschrieben worden, so daß sie allen Glauben verdient, so außerordentlich sie auch ist. Sie sollte

*) Er ist im Jahr 1799 gestorben.

aber schrecken, rühren, den großen Leichtsinn der Menschen strafen, die Aufmerksamkeit auf die wahre Bestimmung des Menschen erwecken, und den Gesichtspunkt angeben, aus welchem die folgenden großen Weltbegebenheiten zu betrachten seien. Nun zur Sache selbst.

„Den 11ten September 1773, sechszehn Jahre vor der großen Revolution in Frankreich, fiel Johannes Propheter, Bäcker und Bürger zu Fröschweiler, in eine schwere Krankheit. Man berief den Herrn Doktor Moser von Sulz zu ihm. Er kannte die Krankheit nicht, sagte aber, sie scheine ihm eine Starrsucht zu sein. Der Kranke verlor die Sprache, und konnte nicht mehr reden. Zwischen 11 und 12 Uhr Nachts geschah eine Stimme zu ihm: „Mensch, du mußt sterben. Noch sieben Tage hast du zu leben; in der siebenden Nacht mußt du vor dem Richterstuhle Gottes erscheinen.“ Am 13ten September zeigte der Kranke den Umstehenden an den Fingern, wie viele Tage er noch in diesem Zustande zuzubringen habe. Noch sieben Tage sollte die Krankheit währen; alsdann würde er mit Gott reden. Um Mitternacht bekam er plötzlich seine Sprache wieder, und sagte nun mit vernehmlichen Worten, was er zuvor nur mit den Fingern gedeutet hatte. Hierauf wurde er wieder sprachlos bis zum 16ten. An diesem Tage fing er Nachts zwischen 11 und 12 Uhr wieder an zu reden, und sagte: „Jetzt lebe ich noch drey mal vier und zwanzig Stunden; alsdann werde ich mit Gott reden; der Kampf wird dauern des Nachts von 11 bis 1 Uhr.“ Nach diesem wurde der Kranke wieder sprachlos. Am 19ten um dieselbe Stunde kam ihm die Sprache wieder, und er sagte ganz deutlich: „Jetzt lebe ich noch 24 Stunden, alsdann werde ich mit Gott reden.“ Nun kam die angezeigte Stunde. Zu Jedermanns Verwunderung fiel er in eine große Schwachheit, ward blaß, steif und kalt. Er fühlte die Todesschmerzen. Vom untern Leibe fing er an abzusterben, und bei dem letzten Athemzug fuhr sein Mund auf, und blieb auch die ganze Zeit über, da er todt war, oder todt schien, offen stehen. Dem Ansehen nach war er vollkommen todt. Allein nach einigen Minuten fing er wieder an zu reden, aber ohne den Mund oder die Zunge zu bewegen. Es kam

eine Stimme aus offenen Munde heraus, und sagte: „Jetzt werde ich bald Antwort bekommen, entweder zum Leben, oder zum Tode.“ Er lag nun einige Zeit ganz stille. In dieser Zeit wurde er, wie man hernach von ihm erfuhr, von zwei Engeln zuerst durch den Wolkenhimmel geführt, welcher wie mit Luft und Wasser durcheinander gemengt ausgesehen; hierauf durch den Sternhimmel, der ihm so glänzend wie eine Sonne, und weit und breit hellleuchtend vorkam. In solchem Glanze hörte er die Engel auf Gottes Befehl das Lied singen: „Mensch, sag' an, was ist dein Leben ꝛc.“ Endlich däuchte es ihm, als zöge man einen Vorhang weg; da erblickte man den Tempel Gottes, und die Bundeslade, und zwey Cherubim. Aus der Bundeslade nahm Gott das Buch der Allwissenheit, und las ihm alle seine begangenen Sünden vor. Hier bekam er die Sprache wieder, und sagte auf dieselbe Art, wie oben beschrieben worden ist, aus dem Hals, ohne Zunge oder Mund zu bewegen: „Sehet ihr Menschen, wie Gott der Herr ein Buch, nämlich das Buch seiner Allwissenheit, in der Hand hat. Aus diesem Buche hält er mir alle meine begangenen Sünden vor. Ach! nehmet doch Alle ein Exempel an mir, wie es mir so sauer wird in diesem Kampf; es ist gar ein harter Kampf!“ Nichts war wunderbarer, als diese Art zu reden. Denn die ganze Zeit über lag er da vor unsern Augen als ein Mensch, in dem gar kein Leben war. Bald darauf erging an ihn folgender Befehl von Gott: „Seele, jetzt wirst du deinen Urtheilsspruch bekommen, entweder zum Leben oder zum Tode. Gehe hin in die Welt, und verzeihe allen Menschen.“ Sobald dies gesagt war, richtete sich der Kranke im Bette auf, und streckte seine Hand aus, und sprach: „Verzeihet mir Alle von Herzen; gute Nacht, wenn ich etwa nicht wieder komme. Gott verleihe euch eine selige Nachfahrt.“ Hierauf lag er wieder wie ganz todt. Nach einer halben Stunde sagte er: Gott habe gegen ihn folgenden Spruch gethan: „Ei du frommer und getreuer Knecht; du bist mir über Wenigem getreu gewesen, ich will dich über Viel setzen.“ Er vermahnte auch alle Umstehenden, sie sollten einander von Herzen verzeihen, damit Gott auch ihnen verzeihen möge. Weiter sagte er, Gott habe ein sehr großes Mißfallen an der Pracht und Hoffarth der Menschen;

sich mit Gold umhängen und andern Kostbarkeiten zieren sei ihm ein Greuel, weil sich der Mensch durch diese eitle Pracht wolle schöner machen, als er ihn erschaffen habe. Es solle sich auch Keiner höher schätzen als den Andern, sondern sich der Demuth befleißigen, und allen Stolz und Hochmuth ablegen. Ferner sagte er, daß das Tanzen in den Augen Gottes eine sehr große Sünde sey, die nicht ungestraft bleiben werde. Denn Gott habe gesprochen: „Mensch warte bis du zu mir kommst; da will ich dir Freude die Fülle geben; da sollst du dich besser belustigen als mit der Üppigkeit der Welt. Ihr Menschen, thut das Gold von euren Ohren weg; denn ich habe es euch nicht daran geschaffen.“ Höret, sprach er weiter, was Gott sagte: „Die Menschen in der Welt verachten meinen Leib, und verspotten mein Blut. Dieß ist die allergrößte Sünde, die Gott hart bestrafen wird.“

„Der Kranke sagte auch, er hörte auf Gottes Befehl die heiligen Engel singen, und das Lied anstimmen: Spar' deine Buße nicht ꝛc. Nachdem dieses Lied abgesungen war, umfing ihn eine Finsterniß; er hörte ein fürchterliches Gelächter ertönen, und er sah ganz nahe bei ihm und vor ihm den höllischen Drachen in fürchterlicher Gestalt stehen. Es dünkte ihn, als ginge ein Rauch auf und theilte sich von einander; da stand er in der Hölle; auf einmal ging die Hölle herum, es war anzusehen wie ein Mühlstein, der sich herumdreht; hernach schwebten die Verdammten, und wurden gleichsam hin und hergeworfen, und krümmten sich wie ein Wurm; sie wollten sich zerreißen, und quälten sich entsetzlich; hernach fingen sie an zu heulen und mit den Zähnen zu klappen. Hernach empfanden sie eine so grausame Kälte und Frost, daß auch die Hölle davon erbebte; und bald hierauf eine solche brennende Hitze, daß ihnen die Zunge zum Munde heraus hing. Bald darauf erhob sich ein starker Schwefelgestank; da kam es ihm vor, als wollten sie ihn hinweg treiben oder hinweg blasen. Ferner erblickte er auch den reichen Mann in der Höllenquaal; er schien nach einem Tropfen Wasser zu verlangen, welcher ihm aber nicht konnte gereicht werden; es schien als ob ihm der Finger im Munde an der Zunge läge. Satan hatte die größte Freu-

de an den Schmerzen der Verdammten. Daher kam sein lautes Gelächter. Der Kranke, welcher in diesem Zustande der Verzückung war, sagte, daß, nach der ihm selbst von Gott gegebenen Versicherung, die größte Pein der Verdammten darin bestehe, daß sie die Herrlichkeit Gottes in der Seligkeit der Auserwählten sehen. Der barmherzige Gott ließ ihn auch durch eine Offenbarung nicht allein den Zustand seines bisher geführten Lebenswandels, sondern auch die wohlverdienten Strafen sehen, welche die Gerechtigkeit und Heiligkeit Gottes denen bestimmt, die nicht in seinen Geboten und Wegen wandeln. Dieß sollte Andern zum Exempel dienen.

„So weit geht, seiner Aussage nach, das Gesicht von der Hölle. Nach diesem forderte Gott der Herr den Johann Propheter wieder vor sich in den Himmel, in Begleitung von zwei Engeln. Die Stimme, welche aus seinem offenen Munde redete, ohne die Zunge zu bewegen, sagte nun wieder ganz deutlich: „Gott thut nun den letzten Ausspruch, entweder zum Leben oder zum Tode.“ Dann lag er wieder als ein Todter unbeweglich da. Hierauf wurden ihm folgende Stellen aus der heiligen Schrift vorgelesen, und ihm anbefohlen, daß er sie den Menschen mittheilen solle, nämlich: Jes. 42, 9. Apost. 14, 2. V. 17—21. Jes. 32, 9—14. Jes. 24, 4—8. ferner 17—21. Jes. 13, 8—19. Und nun bekam er den Befehl, unter Androhung der Höllenschmerzen, keine farbigen Kleider zu tragen, und gar keinen Wein zu trinken, außer, wenn er zum heiligen Abendmahl gehe. Er sollte auch allen Üppigkeiten entsagen, das sündliche Lachen meiden. Hierauf hörte er die Engel Gottes das Lied anstimmen: Ach wachet, wachet auf ꝛc. Nach diesem las ihm Gott der Herr den ganzen 119ten Psalm vor, als wonach er seinen ganzen Lebenswandel einrichten solle. Insonderheit mußte er sich durch einen Eid verpflichten, den 106ten Vers zu halten, welcher also lautet: „Ich schwöre und will es halten, daß ich die Rechte deiner Gerechtigkeit halten will.“ Er sah hernach seine verstorbene Mutter mit seinen vier Geschwistern, aber nur einen Augenblick; und nach diesem verlieh ihm Gott die Gnade, daß er eine Zeitlang die Herrlichkeit Gottes schauen durfte,

welche Seligkeit er aber nicht auszusprechen vermochte. Kein Auge hat je gesehen, und kein Ohr solche Freude gehöret. — Endlich geschah der Ausspruch:

„Mensch, du sollst leben und nicht sterben;
Stehe auf, wandle vor mir und sei fromm."

Hierauf richtete sich der Kranke auf, und kam wieder zu sich selbst, nachdem er sechs und eine halbe Stunde in der Verzückung gelegen war. Nun war er wieder gesund und frisch. Die Krankheit hatte neun Tage gedauert.

Er wartete jetzt seinem Berufe wieder ab, als ob nichts vorgegangen sei; jedoch wurde man immer eine gewisse Furcht bei ihm gewahr. Er erschrack auch, wenn er wahrnahm, daß er etwas von farbigen Kleidern an seinem Leibe trug, und fürchtete sich sehr vor dem Wein, der ihm bei der schwersten Strafe verboten war. Dieser Furcht ungeachtet geschah es, daß Propheter den Befehl übertrat. Als er einst in einer Gesellschaft guter Freunde sich befand, die ihm stark zuredeten, er sollte doch ein Glas Wein mit ihnen trinken, und er lange Zeit der Zumuthung Widerstand gethan hatte, so ließ er sich doch endlich überreden und trank ein halbes Glas Wein. Allein kaum hatte er es gethan, so war es, als ob sich seine ganze Natur dagegen empörte, und er mußte den Wein sogleich wieder von sich geben. Aber die Übertretung war begangen, der Befehl Gottes war überschritten; und nun konnte man erwarten, daß auch die angedrohten Strafen eintreffen würden. Sie kamen jedoch nicht sogleich. Vierzehn Tage nach seiner Wiedergenesung hatte Propheter das Gebot übertreten; es gingen noch vierzehn Tage vorüber, ohne daß er das Mindeste gewahr wurde. Erst am 24ten October zwischen 11 und 12 Uhr Nachts, da er in einem sehr tiefen Schlafe lag, wurde ihm angekündigt, daß er, zur Strafe für seine Sünde, und zum abschreckenden Exempel für seine Zeitgenossen, die Höllenquaal und Pein sechsmal vier und zwanzig Stunden lang ausstehen müsse. Sogleich am folgenden 25ten October Dienstags Vormittag um 10 Uhr sollte er sprachlos werden, und am darauf folgenden 26ten sollten die völligen Höllenschmerzen damit ihren Anfang nehmen, daß sein Leib sollte in die Höhe geworfen werden. Am 27ten sollte ihm der Leib in

die Höhe gebäumt, und der Kopf rückwärts hinunter bis zu den Fersen gebogen werden, so daß er auf dem Kopfe und den Fersen zugleich zu stehen käme. Am 28ten sollte er auf ein Brett stehen, und alsdann ganz auseinander und herumgedreht werden. Am 29ten und 30ten sollten seine Schmerzen abwechselnd sein, nämlich in den ersten zwei Stunden sollte er an Händen und Füßen geschloßen werden; in den zwei darauf folgenden Stunden sollte ihm der Hals herumgedreht, alle Glieder auseinander gerissen, sein Gerippe und Rückgrad auseinander gesetzt, die Füße und alle Glieder verdreht werden. In den darauf folgenden dritten zwei Stunden, sollte er frisch und gesund die Stube auf und niedergehen. Diese Plage und Abwechslung sollte zwei mal vier und zwanzig Stunden lang dauern. Endlich sollte er am darauf folgenden Tage vier und zwanzig Stundenlang in einer Schwachheit liegen; es wurde ihm aber nicht beigefügt, ob er wieder lebendig werden würde oder nicht. Diese Ankündigung seines zweiten Schicksals erweckte bei dem Propheter große Herzensangst und Traurigkeit.

Am 25ten October Vormittags um 10 Uhr traf die erste Strafe ein. Die Zunge wurde ihm gelähmt. Es war, als wenn ihm Jemand stark darauf geschlagen hätte, und er fühlte sehr empfindliche Schmerzen. Die Zunge ward blau, und vornen an derselben entstand eine weiße Blatter. Er konnte nicht mehr reden. Eine große Angst und Bangigkeit überfiel ihn, und er schrie und heulte erbärmlich. Er lief zu dem Pfarrer, und drückte ihm durch Zeichen aus, wie schrecklich er leide. Da das Gesangbuch auf dem Tische lag, so schlug er es auf, und fiel auf den Gesang: „Wo soll ich hin? ich weiß vor Angst nicht wo ich bin! ꝛc.“ Der Pfarrer und der Schulmeister stimmten das Lied an, und da konnte er mitsingen, ob er gleich zuvor kein Wort hatte reden können. Nach geendigtem Gesang ging er wieder nach Haus, und legte sich zu Bette, und war immer sprachlos.

Am folgenden Tag wurden ihm die Glieder außerordentlich verdreht. In derselben Nacht bekam er die Sprache wieder, und rief laut: „Ihr Menschen, glaubt ihr noch

nicht? Ihr werdet Zeichen an mir sehen, nämlich die Höllenschmerzen, die ich ausstehen muß." An demselben Tage wurde er im Bette in die Höhe geworfen; er schlug den Kopf an die Wand, und wo er einen Menschen traf, da gab es ein blaues Maal. Es war unmöglich ihn zu halten. Verletztes konnte man an ihm nichts sehen. Da er nicht reden konnte, so war es nicht möglich von ihm zu erfahren, wie groß seine Schmerzen seyen.

Mittwochs, den 27ten October, wurde ihm der Leib von einer unsichtbaren Gewalt in die Höhe, und der Kopf über den Rücken hinunter gebogen, so daß er einen halben Bogen formirte, und zugleich auf dem Kopf und auf den Fersen stand. Nun kamen auch die entsetzlichen Plagen mit Heulen und Zähnklappen. Es war eine sehr große Menge Zuschauer da; auch Doktoren und Wundärzte waren bei dieser schrecklichen Begebenheit gegenwärtig. Ein Schauder durchdrang alle Anwesende bey dem Anblick der großen Qualen. Durch das heftige Zähnklappen verlor Prophet sieben Zähne; um es zu verhindern, hatten die Ärzte verordnet, man solle ihm zinnerne Löffel in den Mund stecken; er biß einige solcher Löffel entzwey. Es überfiel ihn auch ein entsetzlicher Frost, und bald darauf eine unausstehliche Hitze, so daß ihm die dürre Zunge aus dem Munde heraus hing. Dabey war auch ein starker Schwefelgestank. Dieser Frost mit Zähnklappen, die Hitze und der Schwefelgestank, dauerten die übrigen Tage hindurch, bis zu seiner Wiedergenesung.

Am 28ten in der Nacht forderte er ein Brett; er legte es queer unten über die Bettlade. Kaum hatte er seine Füße darauf gethan, so stand er mit einer unglaublichen Geschwindigkeit auf demselben. Nun wurde ihm durch eine unsichtbare Macht der Leib verdreht, und in die Höhe gestreckt, bis er oben anstieß; eine halbe Viertelstunde lang stand er auf einem Fuß, und schlug mit dem andern Fuß daran; alsdann wurden ihm die Füße von den Röhren abgedreht; er wurde nun auf die Röhren, und die Füße gegeneinander gestellt; es war erbärmlich anzusehen. Vier Mann mußten hernach alle ihre Kraft anwenden, um ihm die Füße wieder einzurichten. Dieses Aufrechtstehen auf

dem Brett mit den unerhörten Schmerzen, die ihm das Verdrehen der Füße, und Ausdehnen des Leibes verursachten, dauerten neunzehn lange Stunden. Unter dieser Zeit sprang er vom Brett herunter, und ging eine halbe Stunde in der Stube herum, aber auf den Knöcheln, und die Füße gegeneinander gekehrt, und wie abgesondert von den Beinröhren: alsdann sprang er mit gleichen Füßen wieder aufs Brett; auf solche Art brachte er seine neunzehn Stunden zu. Eine Stimme sagte ihm: es sollten ihm an den vier und zwanzig Stunden fünf Stunden geschenkt werden. Er fiel nun um auf sein Bette, ruhete fünf Stunden, und bekam seine Rede wieder.

In derselbigen Nacht um 12 Uhr, beym Anfange des 29ten Oktobers, wurden ihm die Hände auf den Rücken gezogen, kreuzweis gelegt, und wie mit einem Band mit grausamen Schmerzen gebunden; zugleich wurden ihm die Füße zweifach übereinander gedreht, und oben an den Knoten so fest gebunden, als ob ihm der Schmidt ein eisernes Band darum gelegt hätte. Diese Fesseln an Händen und Füßen waren so ausnehmend fest angelegt, ob man sie gleich nicht sehen konnte, sondern statt dessen nur blaue Striemen, als von Blut gefärbt, wahrnahm, daß zu Jedermanns Verwunderung das Blut durch die Haut drang. Dieses Schließen dauerte zwey Stunden lang mit unsäglichen Schmerzen. Nach Verfluß dieser Zeit sagte der Leidende zu den Umstehenden, sie sollten jetzt aufschließen. An jeden Arm und an jeden Fuß sollten sich zwey Männer stellen, zusammen acht Männer, und sollten aus allen Kräften Arme und Füße auseinander reißen. Das geschah, und es that einen Knall, als ob Etwas entzwey gebrochen würde.

Nach dieser Plage kam eine andere. Der Leib wurde ihm in die Höhe gebogen, der Kopf hinter sich auf den Rücken gezogen, und die Ribben auf beiden Seiten vom Rücken herausgerissen. Nachdem er eine Zeitlang also gewesen war, so ordnete er selbst von den vielen Umstehenden Männern an, die zu beiden Seiten gegeneinander drückten, und so den Körper wieder einrichteten. Es mußten sich auch etliche Männer auf ihn legen, um ihn wieder grade zu richten. Zwey Männer drückten auf die Brust; andere faßten

den Kopf an, und setzten ihn wieder zurecht; das geschah mit einigem Krächeln. Ferner stellten sich die Füße gegeneinander, und es waren vier Männer nöthig um sie wieder einzurichten. Dieß geschah einige Male, bis die zwey Stunden vorüber waren. Nun sollte er zwey Stunden lang gesund seyn. Die Füße waren ihm zwar noch verdreht. Da er aber vom Bett auf den Boden kam, so sprangen sie wieder grade ineinander, und er konnte, ohne einige Beschwerde, wie wenn nichts geschehen wäre, die Stube auf und abgehen. Er redete mit den Geistlichen, und mit andern Personen, die gegenwärtig waren, und konnte mit Appetit essen und trinken. Nach Verfluß von zwei Stunden kam das Brechen des Körpers und Halses wieder, und andere zwey Stunden das Schließen der Hände und Füße, worauf er wieder zwey Stunden lang gesund war, so daß er also acht Mal geschlossen wurde, in allem sechzehn Stunden; acht Mal wurden ihm Körper und Glieder zerbrochen, zusammen sechzehn Stunden, und acht Mal zwey Stunden konnte er ganz gesund die Stube auf und nieder gehen; in Allem dauerte diese Qual acht und vierzig Stunden. An dem letzten Abend dieser zwey Tage bat Propheter den Pfarrherrn des Orts, der oft gegenwärtig war, er solle doch am Sonntag seinen Zuhörern das Schreckliche seiner Krankheit zur Warnung ans Herz legen, und gab ihm als Text die zwey letzten Verse des Liedes: „Wo sind doch meine Freuden." Sie lauten also:

Wo ist ein Schmerz zu finden, der wohl dem meinen gleicht?
Wo ist was zu ergründen, das an mein Elend reicht?
Ach Jesu, meine Liebe! mein Hort, Immanuel!
Schau wie ich mich betrübe; ach tröste meine Seel'.

Nun ich will fleißig beten zu Jesu, meinem Herrn,
Und vor sein Antlitz treten, er hört die Armen gern.
Auf ihn soll stetig hoffen mein hartgekränkter Sinn,
Bis endlich eingetroffen, daß ich erhöret bin.

Nun kam endlich der schon lang gewünschte letzte Tag an. Es war ein Ruhetag. Am 31ten Oktober um Mitternacht fiel der Kranke in eine große Schwachheit, und lag ganz

stille als ein Todter; er fühlte nichts, und wußte nichts von Welt und Schmerzen. Um 8 Uhr Morgens fing er an zu singen: „Ach ich habe schon erblicket alle diese Herrlichkeit," mit folg. V. Er wußte aber nichts von sich, und blieb ferner als ein Todter liegen bis Abends um 6 Uhr. Nun sprach eine Stimme zu ihm: Er müsse sich den Hals noch zehn Mal brechen lassen, weil noch einige Menschen da wären, welche dem, was geschehen sey, nicht glaubten, und durch dieses Halsbrechen würden zur Buße bewegt werden. Man mußte ihm daher den Hals noch zehn Mal brechen, und wieder einrichten. Hierauf blieb er noch drittehalb Stunden ruhig liegen, ohne einige Bewegung zu machen. Eine halbe Stunde vor Ablauf der letzten vier und zwanzig Stunden stand er vom Bette auf, und war munter und gesund, als ob ihm nichts widerfahren wäre. Er pries denjenigen, der im Tod und Leben seine Kraft gewesen war. So endigte sich diese außerordentliche Geschichte, welche in der ganzen Gegend viel Aufsehen erregt, und viele hundert Personen zu Zeugen gehabt hat. Man ziehe sie nicht in Zweifel, weil sie unglaublich scheint. Sie ist gewiß und wahrhaft, und von einem Augenzeugen auf der Stelle selbst während der verschiedenen Vorfälle aufgezeichnet worden.

Propheter aber voll Freude und Dankbarkeit über seine Erlösung brach in Lob und Dank aus, und sagte: „Anbetungswürdiger Herr und Gott! Du bist allein heilig; du bist treu und gerecht, aber auch gnädig und barmherzig. Wie kann ich deinen gerechten Ernst genug beschreiben, und deine Güte genug loben? Woher soll ich Worte nehmen dich genug zu preisen? O ewig sey dir Dank dafür, guter Gott! daß du mich nicht in die Hölle geworfen, ob ich es gleich so sehr verdient hätte, sondern mich aus lauter Gnade aus dem Abgrunde errettet, und wieder gesund in diese Welt gestellt hast. Nie will ich vergessen, was du mir im Himmel und in der Hölle gezeigt hast, nie will ich deinen gerechten Ernst aus dem Gedächtniß verlieren, den du mir durch die ausgestandenen Qualen bewiesen hast. Lehre mich je mehr und mehr deinen Willen erkennen, und gib mir Weisheit und Verstand, Muth und Stärke, um vor

der Welt die Wahrheit zu bekennen, und deinen Namen ewig zu preisen und zu verherrlichen. Amen."

Nachschrift des Einsenders.

„Es werden viele Leser geneigt seyn, die Wahrheit dieser Geschichte zu bezweifeln, ob man gleich in heutigen Zeiten über den Einfluß des Geistigen auf das Physische weit mehr Einsichten erlangt hat, als man in vorigen Zeiten hatte. Aber bey hundert Personen, so wie auch die Herrschaft des Orts, der Pfarrherr, der Arzt und andere aufgeklärte Personen, waren mehrmals Augenzeugen des Ereignisses. Die Sache geschah auch nicht im Verborgenen, sondern öffentlich. Man sprach zur Zeit in der ganzen Gegend von dieser Begebenheit.

„Einige der Augenzeugen, welche nicht lange hernach die französische Revolution erlebten, glaubten in diesem außerordentlichen Ereigniß eine Vorbedeutung und Warnung auf dieselbe wahrzunehmen, eine Vorbereitung, diese Gerichte, die auch diese Gegend empfand, als Folge und Wirkung des allgemeinen Sittenverderbens und der Irreligiosität anzusehen, die damals herrschte, wo man den Sinnengenuß für das höchste Gut hielt, über das Heilige spottete, sich schämte, ein Christ zu sein, und in gänzlicher Gottesvergessenheit dahin lebte. Die Geschichte mit diesem Manne dünkte ihnen eine Stimme zur Rettung zu seyn, ihren Sinn zu ändern, den großen Ernst des obersten Richters mit eigenen Augen zu sehen, und sich zu überzeugen, wie schrecklich es ist, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen, der zwar lange zusieht, aber schrecklich straft, wenn keine Besserung erfolgt.

„Propheter wollte nach diesen Begebenheiten nicht mehr in seinem vorigen Wohnorte bleiben, und zog von da in einen einige Stunden davon gelegenen Flecken, wo er sich als Bäcker niederließ, und vor zwey Jahren (1816) starb. Die großen Leiden, denen er ausgesetzt gewesen war, scheinen jedoch keinen bleibenden Eindruck auf ihn gemacht zu haben. Er sprach nie von dem, was ihm begegnet war, und richtete

seinen Lebenswandel nicht immer nach den Lehren ein, die man ihm gegeben, und zu denen er sich bekannt hatte. —Z.

„Der Einsender dieser Mittheilung ist ein Mann, der allen Glauben und alles Zutrauen verdient. Die Geschichte wird ohne Zweifel den meisten Lesern so neu seyn, als sie dem Herausgeber war. Dieser theilt sie mit, wie er sie erhalten, als ein sonderbares Actenstück. Sie steht in vielen Stücken im Widerspruch mit der gemeinen physischen Erfahrung, folglich mit den gewöhnlichen Vergleichungsmitteln der Vernunft. Sie gehört mithin zu den außerordentlichen Begebenheiten, deren Möglichkeit aber auch der Vernunft erweislich und in den Büchern unsers Glaubens im Allgemeinen gegeben ist. Letztere stehen auf allen Fall fest, nicht nur mit ihrer Lehre, sondern auch mit ihren Wundern, wenn gleich — wie insgemein geschieht — gegen ein solches neues Wunder Läugner auftreten, denen man, sofern sie besser unterrichtet sind, ihr Zeugniß nicht zu wehren gesonnen ist. Es geschieht aber auch wohl, daß Dinge unterdrückt werden, welche Jedermann weiß, gegen die biblische Regel: „Der Könige Heimlichkeit soll man verschweigen; aber Gottes Werk soll man offenbaren und herrlich preisen," Tob. 12, 8. Der prophetische Particularismus, wie wir es nennen möchten, verschlägt auch Nichts gegen die Glaubwürdigkeit einer solchen Erzählung. Die Seher sehen nämlich häufig nach Formen, die ihnen am nächsten liegen, und für sie die faßlichsten sind, wohin z. B. das Liturgische ihrer Confession gehört, nicht aber die wesentlichen Glaubenslehren, die allen Kirchen gemein sind, und bey welchen Form und Wesen eins ist; wiewohl auch hier noch eine solche Nebenverschiedenheit in der Ausbildung der Gesichte möglich ist, wie bey Malern von verschiedenem Geschmack und Genius, welche Gegenstände einer andern Welt darstellen. Das lebendige Wesen des höhern Objects giebt sich dem Subject mehrentheils nach dessen besondern Anlagen; das Erkennen der wesentlichern Form oder des Wesens selbst ist eine Sache des steten Fortschreitens, und „Ihn zu sehen wie er ist," ist nur den Verklärten gegeben. Zu diesen Besonderkeiten gehören auch, aber mit symbolischer Bedeutung, Dinge, wie das Ver-

bot des Weintrinkens, des Tragens bunter Kleider u. dergl. Solche Verbote sind, wo sie vorkommen, keine Einbildungen, sondern wirkliche Auflagen (Lasten im biblischen Sprachgebrauch, und beziehen sich theils auf die Besserung des Sehend selbst, theils bildlich auf die, für welche er sieht. Die verbotenen Dinge pflegen sogenannte Mitteldinge (Mesa) zu seyn, die nur in der Anwendung gut oder böse, heilig oder unheilig werden. Christus trank Wein, und mußte sich, im Gegensatz von der strengen Lebensweise des Johannes, einen Weinsäufer schelten lassen. (Matth. 11, 19.) Wenn aber einem Seher ein Verbot alles dessen gegeben wird, was die Sinne vergnügt, so zielt dieses auf den Mißbrauch, welchen die Welt von den Mitteldingen macht, und auf die Gerichte, welche wegen dieser seelenverderblichen Entweihung der guten Gaben Gottes über sie verhängt sind. Vergleichungen zu dieser Symbolik liefert das ganze prophetische Bibelwort. — So viel zur Erläuterung einer Geschichte, wider deren Wahrheit der Herausgeber nichts anzuführen weiß. Auf seine Anfrage über den Namen Propheter hat ihm der Einsender geantwortet: „Der ehemalige Bürger und Bäcker von Fröschweiler, nachher Westhofen, hieß in der That Propheter. Es ist weder ein, bei Gelegenheit seiner Krankheit ihm gegebener, noch angenommener Name. Er war unter keinem andern bekannt."

Zur Beleuchtung dieser Geschichte führe ich noch Einiges aus J. F. v. Meyer. 5 Band. S. 265 ffg. „die Gefahren der Seher." In diesem Aufsatze sagt der Vfr. unter Anderm: „Wo die hervorgerufene Nerventhätigkeit, (welche zugleich Nervenruhe ist) sich zu einem traumartigen Erwachen der Seele steigert, wo diese aus dem gemeinen Leben durch die Thorhalle des Schlafes in einen andern, freien Raum tritt, aus welchem sie auch in den verlassenen Raum herüber schauen und sehr weite Blicke thun kann, da können ihr nicht nur zweierlei Dinge begegnen, sondern auch der Gebrauch, der von diesem Sehen und Vermögen gemacht wird, kann verschieden sein. Endlich aber schützt auch eine hohe und reine Ekstase des Schlafwachens weder

vor Stolz, der so leicht hohen Gaben einen Theil ihres Werthes nimmt, und den Seher fallen läßt, noch vor allen andern, auch den gröbsten Sünden, im wiedereingetretenen gemeinen Dasein — S. 268. Es haben sich seit der Entdeckung des Magnetismus" (den der Herr, wie ich bald zeigen werde, als Vorbereitung für seine jetzige Erscheinung hervorkommen ließ) „durch Mesmer, zum offenbaren Beweis, daß die Sache eine Schickung, im verordneten Lauf der Dinge gegründet, und in ihn einzugreifen bestimmt war, ähnliche Erscheinungen, natürlicher Somnambulismus, überhaupt Sehergabe, häufiger als zuvor geäußert, wo nicht an Magnetismus angezündet. S. 275. Wenn auch der Herr selbst uns erschiene, könnten wir am Ende doch so weit sinken, daß wir es für einen Wahn hielten. Eine Menge Menschen haben gesehen, dieß oder das, was über die gemeine Natur hinaus ist; sie haben es aber nicht geachtet, viel weniger angewandt; sie wollen nichts davon wissen, und sich selbst überreden, daß es nicht wahr gewesen sei, um nicht in ihrer Ruhe, nicht in ihrer Sinnenträgheit, nicht in ihrem Denksystem gestört zu werden. S. 278. Und wie im Einzelnen, so im Ganzen; unsere Zeit wird nicht blos vorübergehend gezüchtigt für der Gaben Mißbrauch oder nicht Gebrauch, sondern es wird beides von ihr auch im Großen gefordert werden — Weil Zeichen und Wunder geschehen, so ziehen wir eine kleine Goldwaage auf, um uns und Andere zu belehren. Nicht bloß der Magnetismus, sondern auch andere göttliche Magnalien, haben in dieser vernunfttrunkenen Zeit (d. h. wo die von Natur arme Vernunft sich einen kraftlosen und magenverdorbenen Trank aus ihrem eigenen Mißwachs kelterte), Gott sei Dank! manche Seele zum Glauben gebracht; und so ist der Zweck erfüllt worden, wozu sie gesandt waren. Denn wo Gott Zeichen gibt, da gibt er sie des Glaubens halben." Ich muß beifügen, daß durch die große Kette von Zeichen, die, seitdem der Unglaube vor der französischen Revolution Riesenschritte unter den Christen gemacht und die Oberherrschaft errungen hat, geschehen sind, bis jetzt nur der Nebenzweck, nämlich Einige, die dadurch geweckt und bekehrt worden sind, zu retten, erreicht worden sei;

der Hauptzweck, nämlich Viele zu retten, den christlichen Frieden auf der ganzen Erde zu gründen, und die Glaubigen durch Jahrhunderte im Glauben zu stärken, soll aber erst von nun an erreicht werden, nachdem alle diese Zeichen in Verbindung mit der jetzigen großen Erscheinung unsers Herrn der Christenheit deutlich vorgestellt werden :) S. 280. „Allemal aber ist das Sehen für den natürlichen Menschen nur gemacht, ihn aufzuwecken, nicht zum bleibenden Besitz. Nur so kann die Gabe selig machen; an sich selbst macht sie keineswegs selig, sondern kann wohl eher verdammen. Es sind uns, wie vom beseligenden Gebrauch, so auch vom Mißbrauch und von der Unfruchtbarkeit besondere Beispiele bekannt, welche wir aus gewissen Gründen noch nicht für gut halten öffentlich mitzutheilen. Wir verweisen aber unter anderem auf die höchst wunderbare Begebenheit mit Johannes Propheter, der auch mehr Andern als sich selbst ein Zeichen und Prediger scheint gewesen zu sein. Von der Wahrheit dieser Geschichte haben wir übrigens, wie wir hiebei bemerken wollen, zutrauenswürdige Bestätigung erhalten; auch hat sie Niemand geläugnet." Dr. v. Meyer hat dieses 4 Jahre nach der Ausgabe dieser Begebenheit drucken lassen.

Ich habe in der Vorerinnerung zum zweiten Bde. XVII. und XVIII. über die Personen, durch welche uns der Herr Weissagungen gibt, in so fern es kurz geschehen konnte, das Nothwendigste berührt. Nicht alle Personen, deren sich der Herr als Mittel bedient, um durch Worte, die er ihnen eingibt, oder durch Geister eingeben läßt, und durch Handlungen, die sie auf seinen Befehl vollziehen müssen, zu weissagen, waren ihm wohlgefällige Menschen. Balaam oder Bileam, von welchem 4. Buch Mos. Kap. 22. 23. und 24. die Rede ist, wandelte nicht rechtschaffen vor dem Herrn, und doch hat der Herr durch ihn große Weissagungen gegeben, weil er ein taugliches Mittel in seiner Hand war, um seinen Namen unter den Völkern bekannt zu machen, und so finden wir in der Geschichte des alten Bundes mehrere Propheten, durch welche der Herr Weissagungen geben ließ, die aber nicht immer nach seinem Gesetze wandelten. Nebst den wahren Propheten finden wir

aber auch eine größere Menge falscher Propheten. Und wie es in dieser Beziehung im alten Bunde war, so ist es auch im neuen Bunde, und Dr. v. Meyer sagt 5. Bd. im Aufsatze: „Ein warnendes Beispiel schwärmerischer Verirrung.“ „In diesen letzten Tagen, wo nach dem Propheten Joel, den Briefen an die Thessalonicher und andern Bibelstellen, wahre und falsche Weissagung und Wundergabe zusammen mächtig im Anzug ist, um den großen Kampf zwischen Licht und Finsterniß auszukämpfen, schickt Gott als vorbereitende Winke, Warnungen und Schrecknisse, solche einzelne Beispiele von Beiden, und des Ueberganges des Einen zum Andern, auch die Vermischung von Beiden, damit wir voraus Gutes und Böses unterscheiden lernen; und die dieß durch seine Gnade können, sollen Andere belehren aus dem, was sie selber gelernt haben.“

Bileam war ein falscher Prophet; aber wo es den Rathschlüssen des Herrn angemessen war, mußte er auf seinen Befehl weissagen, obwohl er bald darauf seiner Habsucht gemäß einen gottlosen Rath ertheilte. Ähnliche Beispiele haben wir auch in den spätern Jahrhunderten und in unsern Tagen. Der Herr kann durch Jemanden Etwas offenbaren, der ihm aber nicht getreu bleibt, und dann durch seine eigenen Dichtungen oder durch Täuschungen der bösen Geister diejenigen, die sich blenden lassen, in Irrthümer führt. Aber wir haben sichere Merkmale, durch welche wir wahre Weissagungen von eigenen Dichtungen oder Täuschungen der Irrgeister genau unterscheiden können. Wenn nämlich das, was Jemand als Offenbarung Gottes vorbringt, dem uns durch die Schrift geoffenbarten Worte Gottes entspricht, und auch äußere Zeichen vorhanden sind, aus denen man sieht, daß das Hervorgebrachte durch ihn nicht bewirkt werden konnte, sondern durch unsichtbare Wesen hervorgebracht werden mußte, so sind wir dadurch versichert, daß er dem Willen des Herrn gemäß prophezeie. Der Herr kann Jemanden entweder nur einmal in seinem Leben oder öfters Offenbarungen mittheilen. Beim Johann Propheter ist nichts bemerkt worden, daß er öfters, als in der beschriebenen Zeit vom 11. September bis 1ten November 1773. Offenbarungen erhalten hätte; sondern

nach der Erzählung scheint er sonst in seinem ganzen Leben ein gewöhnlicher Mensch gewesen zu sein. Was aber in seinem außerordentlichen Zustande geschehen ist, ist, wenn man es gehörig interpretirt, nicht nur dem Worte Gottes entsprechend, sondern es sind auch so viele sichere Merkmale vorhanden, daß den fleischlichen Augen unsichtbare Geister bei seinem außerordentlichen Zustande beschäftiget gewesen seien, daß sich hoffentlich auch die Ungläubigen davon überzeugen werden.

Ich müßte einen viel größeren Aufsatz, als der Berichterstatter über Johann Propheter, schreiben, um das, was ich in seiner Begebenheit sehe, und nicht Jedermann sehen kann, zu entwickeln. Allein das ist meine Absicht nicht; indem ich in diesen Band nur Einiges von dem, was zur Beleuchtung meiner Schritte dient, aufnehmen kann. Hier also nur so viel, daß man jetzt leicht sehen kann, daß die Vorsehung diesem Manne den passenden Namen Johann Prophet gegeben habe; indem man in meinem zweiten Bande viele Namen der Geheimnisse hat, und noch mehrere nachgetragen, und auch Weissagungen zur Bestätigung der Sache angeführt werden. Es war daher zweckmässig, daß derjenige, den der Herr zum Schauspiele zur Weckung der Sünder in der dazu geeignetsten Zeit bestimmt hat, den passendsten Namen führte. Denn wir leben nach den Weissagungen der Propheten, welche den Christen erst in diesem Bande aufgeschlossen werden sollen, in der siebenzigjährigen Gefangenschaft, welche durch die siebenzigjährige babylonische Gefangenschaft so vorgebildet worden ist, daß ich mit mehr Recht sagen kann, als Paulus: „Alles das ist ihnen (in unserer Anwendung den Juden in der Gefangenschaft) widerfahren, und ist geschrieben eben zu unserer Warnung, denen das Ende der Zeitalter beschieden ist. 1 Kor. 10, 11. Wir werden bei der Erklärung der Weissagungen sehen, daß im Jahr 1773 diejenigen Christen, deren Vorbild die Juden waren, in die Gefangenschaft der Heiden, welche in jenem Jahre die Obergewalt über sie errungen haben, gekommen sein; aber wie dieses neue Judenthum von einer ganz eigenen Art war, so bildete sich auch im Herzen dieses Judenthumes eine ganz eigne Art Heiden, von welchen die neu-

en Juden besiegt worden sind, und wie der Herr den gefangenen Juden den Propheten Ezechiel gab, der ihnen durch Wort und sinnbildliche Handlungen Buße predigte, so war es auch zweckmäßig, daß im Anfange der neuen Gefangenschaft ein Prophet zum Zeichen der Buße aufgestellt wurde. Aber die alten Juden und Heiden glaubten noch an die Geister. Unter der Herrschaft des neuen Heidenthums sind aber sehr viele Juden und Heiden der neuesten Bildung zu der Niedrigkeit der vierfüßigen und kriechenden Thiere so gesunken, daß sie nicht mehr an die Geister glauben. Daher war es nothwendig, daß der Herr beim Schauspiele des Propheter die Geister auf eine ganz eigene Art wirken ließ. Daß das Schauspiel nicht nur im rechten Jahre des Geheimnisses, sondern auch den passendsten Tag des Jahres angefangen habe, und die rechte Zeit fortgesetzt wurde, werden vielleicht die tieferen Forscher der Geheimnisse des Himmelreiches finden, wenn sie die Geheimnisse vom 11. September bis ersten November 1837, in meinem ersten Bande S. 99 ffg. verglichen mit deren Erklärung im zweiten Bande genau betrachten, und zum Verstehen der Geheimnisse der Zahlen, die in den Begebenheiten des Propheter vorkommen, werden später bei der Erklärung der Weissagungen einige Angaben folgen. Das Übrige werden diejenigen, welche die Propheten zu erklären gelernt haben, in den Begebenheiten des Propheter selbst recht auffassen.

Es ist insbesondere die Schreibart des Ezechiel, wo er die Strafgerichte Gottes den Völkern wegen ihrer Sünden verkündet, dazu geeignet, um den Leser mit heiliger Furcht und Bestürzung zu erfüllen. Und wessen Herz ist so hart, daß ihn die Bußpredigt des Propheter nicht rühren würde, wenn er die schrecklichen Begebenheiten, unter denen er Buße predigt, auffaßt und beherziget? Auch kommen beim Ezechiel ähnliche sinnbildliche Begebenheiten vor, z.B. Ezech. 4, 1—8, wo der Prophet dreihundert und neunzig Tage beständig auf der linken, und vierzig Tage beständig auf der rechten Seite liegen muß, um die Missethaten des Hauses Israel und des Hauses Juda zu tragen. Damit er aber in dieser Lage so lange Zeit geblieben ist, sagt der Herr V. 8: „Und sieh!

ich will dich mit Stricken binden lassen, daß du dich nicht von einer Seite zur andern wendest, bis du die Tage deiner Belagerung vollendet hast," bis nämlich die 390 und 40 Tage vollendet sind. Es werden viele unglaubliche Begebenheiten als Ermahnungen und Ankündigungen der Strafgerichte für die Sünder in der Bibel erzählt. Aber an Johann Propheter haben wir ein Beispiel einer Zeit, aus welcher noch viele Menschen leben, das unglaublicher zu sein scheint, als alle Beispiele sinnbildlicher Begebenheiten mit den Propheten, von denen die heilige Schrift spricht. Der Herr kann die Weisheit der Menschen, welche die Werke seiner Allmacht nach ihrer eigenen Schwachheit zu beurtheilen pflegen, durch ein einziges Beispiel zu Schanden machen.

Bei der schrecklichen Blindheit der Menschen wollen wir noch einige Begebenheiten zum Zeugnisse, daß wir wirklich in einer sehr nahen Verbindung mit der Geisterwelt stehen, in diesen Band als Vorbereitung zum leichtern Auffassen der folgenden Geheimnisse, aufnehmen. Als der Unglaube herrschte, hat Dr. Johann Heinrich Jung, genannt Stilling, ein ganzes Buch von Beweisen für diese Verbindung geschrieben. Das Buch führt den Titel: „Theorie der Geisterkunde, Nürnberg, 1808." Ich habe den Nachdruck, Reading, (Penns.) bei der Hand, und führe daraus folgende Geschichte, welche in dieser Ausgabe, S. 160 ffg., steht, wörtlich an:

„Das merkwürdigste Beispiel des entwickelten Ahnungs-Vermögens ist unstreitig die Vorhersagung des Herrn Cazotte, bei einem Gastmahl in Paris. Man hat sich zwar erlaubt, in einer beliebten deutschen Zeitschrift, die ganze Geschichte zu einer Erfindung eines müßigen Kopfs zu machen, aber man hat diese Behauptung nicht bewiesen—dagegen kann ich beweisen, daß sie wörtlich und pünktlich wahr ist: ich habe mit einem vornehmen, höchst Wahrheit liebenden Herrn, der den Cazotte sehr wohl gekannt hat, darüber gesprochen, und dieser versicherte mir, daß Cazotte ein sehr frommer und mit hohen Kenntnissen begabter Mann gewesen, der oft die frappantesten Sachen voraus gesagt habe, die dann auch immer eingetroffen wären: daher habe er dann bezeugt, daß er sie aus dem Umgang mit Geistern bekomme.

„Die Geschichte von der jetzt die Rede ist, hat man in den hinterlassenen Papieren des seel. La Harpe, von seiner eigenen Hand geschrieben, gefunden. Dieser La Harpe war ein Mitglied der königlichen Akademie der Wissenschaften, diesem Hauptsitz der Religionsspötterei und des Voltairischen Unsinns in Paris. Auch La Harpe selbst war ein Freigeist, der nichts glaubte, vor seinem Ende aber noch gründlich bekehrt wurde, und dann christlich und selig gestorben ist.

„Erst will ich die Geschichte mit des La Harpe eigenen Worten erzählen, und dann noch einige Bemerkungen über ihre Wahrheit hinzufügen. So schreibt er:

„Es dünkt mich, als sei es gestern geschehen, und doch geschahe es im Anfang des Jahrs 1788. Wir waren zu Tische bei einem unserer Kollegen an der Akademie, einem vornehmen und geistreichen Mann. Die Gesellschaft war zahlreich und aus allen Ständen ausgewählt, Hofleute, Richter, Gelehrte, Akademiker, u. s. w. Man hatte sich an einer, wie gewöhnlich, wohl besetzten Tafel recht wohl sein lassen. Beim Nachtisch erhöhte der Malvasier und der Capwein die Fröhlichkeit, und vermehrte in guter Gesellschaft jene Art Freiheit, die sich nicht immer in den genauen Schranken hält.

„Man war damals in der Welt auf den Punkt gekommen, wo es erlaubt war, Alles zu sagen, wenn man den Zweck hatte, Lachen zu erregen. Chamfort hatte uns von seinen Gotteslästerlichen und unzüchtigen Erzählungen vorgelesen, und die vornehmen Damen hörten sie an, ohne sogar zu dem Fächer ihre Zuflucht zu nehmen. Hierauf folgte ein ganzer Schwall von Spöttereien über die Religion. Der eine führte eine Tirade aus der Pücelle an; der andere erinnerte an jene philosophischen Verse des Diderot, worinn er sagt: mit den Gedärmen des letzten Priesters schnüret dem letzten König die Gurgel zu; und alle klatschten Beifall zu. Ein anderer steht auf, hält das volle Glas in die Höhe und ruft: Ja, meine Herrn! ich bin eben so gewiß, daß kein Gott ist, als ich gewiß bin, daß Homer ein Narr ist; und in der That, er war von dem einen so gewiß wie von dem andern, und man hatte gerade von Homer und von Gott gesprochen, und

es waren Gäste da, die von dem einem und von dem andern Gutes gesagt hatten.

„Die Unterredung wurde nun ernsthafter. Man spricht mit Verwunderung von der Revolution die Voltaire bewirkt hat, und man stimmte ein, daß sie der vorzüglichste Grund seines Ruhmes sey. Er habe seinem Jahrhundert den Ton gegeben; er habe so geschrieben, daß man ihn in den Vorzimmern wie in den Sälen liest. Einer von den Gästen erzählte uns in vollem Lachen, daß sein Frisirer ihm, während er ihn puderte, sagte: Sehen Sie, mein Herr! wenn ich gleich nur ein elender Geselle bin, so hab ich dennoch nicht mehr Religion als ein anderer.—Man schloß, daß die Revolution unvorzüglich vollendet sein würde, und daß durchaus Aberglauben und Fanatismus der Philosophie Platz machen müßten; man berechnete die Wahrscheinlichkeit des Zeitpunkts, und wer etwa von der Gesellschaft das Glück haben würde, die Herrschaft der Vernunft zu erleben. Die älteren bedauerten, daß sie sich dessen nicht schmeicheln dürften. Die jüngern freuten sich über die wahrscheinliche Hoffnung, daß sie dieselbe erleben würden, und man gratulirte besonders die Akademie, daß sie das große Werk vorbereitet habe und der Hauptort, der Mittelpunkt, die Triebfeder der Freiheit zu denken gewesen sey.

„Ein einziger von den Gästen hatte an aller dieser fröhlichen Unterhaltung keinen Antheil genommen, und hatte sogar ganz sachte einige Scherzreden, in Rücksicht unseres so schönen Enthusiasmus eingestreut. Es war Herr Cazotte, ein liebenswürdiger origineller Mann, der aber unglücklicher Weise von den Träumereien derer die an eine höhere Erleuchtung glauben, ganz eingenommen war. Er nahm nun das Wort und sagte mit dem ernhaftesten Ton: Meine Herrn! freuen Sie sich; sie alle werden Zeugen jener großen und sublimen Revolution sein, die Sie so sehr wünschen. Sie wissen, daß ich mich ein wenig auf das Prophezeien lege; ich wiederhole es ihnen: sie werden sie sehen.

„Dazu braucht man eben keine prophetische Gabe, antwortete man ihm.

„Das ist wahr, erwiederte er; aber vielleicht etwas mehr für das was ich ihnen noch zu sagen habe. Wissen sie,

was aus dieser Revolution—(wo nämlich die Vernunft im Gegensatz der geoffenbarten Religion triumphirt)—entstehen wird—was sie für sie alle, so viel ihrer hier sind, sein wird, was ihre unmittelbare Folge, ihre unleugbare und anerkannte Wirkung sein wird?

„Laßt uns sehen, sagte Condorcet, mit seiner sich einfältig stellenden Miene; einem Philosophen ist es nicht leid, einen Propheten anzutreffen.

„Sie, Herr Condorcet—fuhr Her Cazotte fort, Sie werden ausgestreckt auf dem Boden des Gefängnisses den Geist aufgeben, Sie werden von Gift sterben, das Sie werden verschluckt haben, um den Henkern zu entgehen, vom Gift, welches das Glück der Zeiten, die alsdann sein werden, Sie zwingen wird, immer bei sich zu tragen.

„Dies erregte anfangs großes Staunen, aber man erinnerte sich bald, daß der gute Cazotte bisweilen wachend träume, und man bricht in ein lautes Gelächter aus. Herr Cazotte, sagte einer der Gäste, das Mährchen das Sie uns da erzählen, ist nicht gar so lustig, als Ihr verliebter Teufel—(le Diable amoureux ist ein artiger kleiner Roman, den Cazotte geschrieben hat.)—Was für ein Teufel hat Ihnen denn das Cachot, das Gift und die Henker eingegeben?—was hat denn dies mit der Herrschaft der Vernunft gemein?

„Dies ist gerade was ich Ihnen sage, versetzte Herr Cazotte. Im Namen der Philosophie, im Namen der Menschheit, der Freiheit, unter der Vernunft wird es eben geschehen, daß Sie ein solches Ende nehmen werden, und alsdann wird doch wohl die Vernunft herrschen, denn sie wird Tempel haben; ja, es wird zu derselben Zeit in ganz Frankreich keine andere Tempel geben als Tempel der Vernunft.

„Wahrlich, sagte Chamfort mit einem höhnischen Lächeln, Sie werden keiner von den Priestern dieser Tempel da sein. Cazotte erwiederte:

„Dies hoffe ich; aber Sie, Herr von Chamfort, der Sie einer derselbigen sein werden, und sehr würdig sind es zu sein, „Sie werden sich die Adern mit zwei und zwanzig „Einschnitten mit dem Scheermesser öffnen, und dennoch „werden Sie erst einige Monate darauf sterben."

‚Man sieht sich an, und lacht wieder—

„Cazotte fährt fort: „Sie, Herr Vicq d'Azyr, Sie wer-
„den sich die Adern nicht selbst öffnen; aber hernach werden
„Sie sich dieselben in einem Tage sechsmal in einem Anfall
„von Podagra öffnen lassen, um Ihrer Sache desto gewißer
„zu seyn, und in der Nacht werden Sie sterben."

„Sie, Herr Nicolai! Sie werden auf dem Schaffot sterben.

„Sie, Herr Bailly! auf dem Schaffot.

„Sie, Herr von Malesherbes! auf dem Schaffot.

„Gott sey gedankt! ruft Herr Roucher; es scheint, Herr Cazotte hat es nur mit der Akademie zu thun; er hat ein schreckliches Gemetzel unter ihr angerichtet; ich—dem Himmel sey es gedankt—

„Cazotte fiel ihm in die Rede: Sie?—Sie werden auch auf dem Schaffot sterben.

„Hah! Dies ist eine Wettung, ruft man aller Orten aus; er hat geschworen Alles auszurotten.—

Er. „Nein, ich bin es nicht, der es geschworen hat.

Die Gesellsch. „So werden wir denn von Türken und Tartaren unterjocht werden? und dennoch.

Er. „Nichts weniger; ich hab es ihnen schon gesagt; sie werden alsdann allein unter der Regierung der Philosophie und der Vernunft stehen. Die, welche sie so behandeln, werden lauter Philosophen sein, werden immer dieselben Redensarten führen, die sie seit einer Stunde auskramen, werden alle Ihre Maximen wiederholen, werden wie sie die Verse des Diderot und der Pücelle anführen.

„Man sagt sich ins Ohr, sie sehen wohl daß er den Verstand verlohren hat—(denn er blieb bei diesen Reden sehr ernsthaft)—Sehen Sie nicht daß er spaßt?—und sie wissen daß er in alle seine Scherzreden Wunderbares einmischt. Ja! sagte Chamfort; aber ich muß gestehen, sein Wunderbares ist nicht lustig, es ist so sehr galgenartig. Und wann soll denn dies alles geschehen?

Er. „Es werden nicht sechs Jahre vorbei gehen, daß
„nicht alles was ich Ihnen sage, erfüllt sei."

„Dies sind viele Wunder—(diesmal war ich es [nämlich la Harpe] der das Wort nahm)—und von mir sagen sie nichts?

„Bei Ihnen, antwortete Cazotte, wird ein Wunder vorgehen, daß wenigstens eben so außerordentlich sein wird, Sie werden alsdann ein Christ sein.

„Allgemeines Ausrufen!—Nun bin ich beruhigt, rief Chamfort; kommen wir nur erst um, wenn la Harpe ein Christ ist, so sind wir unsterblich.

„Wir, vom weiblichen Geschlechte, sagte alsdann die Herzogin von Grammont, wir sind glücklich, daß wir bei den Revolutionen für nichts gezählt werden. Wenn ich sage für nichts, so heißt dies nicht so viel, als ob wir uns nicht ein wenig darein mischten; aber es ist so angenommen, daß man sich deswegen nicht an uns und unser Geschlecht hält.

Er. „Ihr Geschlecht, meine Damen! wird ihnen diesmal nicht zum Schutz dienen, und sie mögen noch so sehr sich in nichts mischen wollen; man wird sie gerade wie die Männer behandeln, und in Ansehung ihrer keinen Unterschied machen.

Sie. „Aber was sagen Sie uns da, Herr Cazotte?—Sie predigen uns ja das Ende der Welt.

Er. „Das weiß ich nicht; was ich aber weiß, ist, daß „Sie, Frau Herzogin! werden zum Schaffot geführet wer„den, Sie und viele andere Damen mit Ihnen, und zwar „auf dem Schinderkarren, mit auf dem Rücken gebundenen „Händen.

Sie. „In diesem Fall hoffe ich doch, daß ich eine schwarz ausgeschlagene Kutsche haben werde.

Er. „Nein, Madame! vornehmere Damen als Sie, werden wie Sie, auf dem Schinderkarren die Hände auf den Rücken gebunden, geführt werden.

Sie. „Vornehmere Damen?—Wie?—die Prinzeßinnen von Geblüt?

Er. „Noch vornehmere.—

„Jetzt bemerkte man in der ganzen Gesellschaft eine sichtbare Bewegung, und der Herr vom Hause nahm eine finstere Miene an; man fieng an einzusehen, daß der Scherz zu weit getrieben werde. Madame de Grammont, um das Gewölke zu zerstreuen, ließ diese letzte Antwort fallen, und begnügte sich im scherzhaften Ton zu sagen: sie werden se-

hen, daß er mir nicht einmal den Troſt eines Beichtvaters laſſen wird.

Er. „Nein, Madame! man wird Ihnen keinen geben, weder Ihnen noch ſonſt jemand. Der letzte Hingerichtete, der aus Gnaden einen Beichtvater haben wird—hier hielt er einen Augenblick ein—

Sie. „Nun wohlan! wer wird denn der glückliche Sterbliche ſein, dem man dieſen Vorzug gönnen wird?

Er. „Es wird der einzige Vorzug ſein, den er noch behält; und dies wird der König von Frankreich ſein.

Nun ſtand der Herr vom Hauſe ſchnell vom Tiſch auf, und jederman mit ihm. Er gieng zu Herrn Cazotte, und ſagte zu ihm mit einem tief gerührten Ton: mein lieber Herr Cazotte, dieſer klägliche Scherz hat lang genug gedauert. Sie treiben ihn zu weit und bis auf einen Grad, wo Sie die Geſellſchaft, in der Sie ſich befinden, und ſich ſelbſt in Gefahr ſetzen.

„Cazotte antwortete nichts und ſchickte ſich an, wegzugehen, als Frau von Grammont, die immerfort verhindern wollte, daß man die Sache nicht ernſthaft nähme, und ſich bemühte, die Fröhlichkeit wieder herzuſtellen, zu ihm hingieng und ſagte: Nun, mein Herr Prophet! Sie haben uns alle gewahrſagt: aber von Ihrem eigenen Schickſal ſagen Sie nichts.—

„Er ſchwieg, ſchlug die Augen nieder; alsdann ſagte er: haben Sie, Madame, die Geſchichte der Belagerung Jeruſalems im Joſephus geleſen?

Sie. „Freilich, wer wird ſie nicht geleſen haben? aber thun Sie, wie wenn ich ſie nicht geleſen hätte!

Er. „Wohlan, Madame! während dieſer Belagerung, gieng ein Menſch ſieben Tage nach einander auf den Wällen um die Stadt, im Angeſicht der Belagerer und Belagerten, und ſchrie unaufhörlich mit einer kläglichen Stimme: Wehe Jeruſalem! Wehe Jeruſalem! am ſiebenten Tage ſchrie er: Wehe Jeruſalem! Wehe auch mir! und in demſelben Augenblick zerſchmetterte ihn ein ungeheurer Stein, den die Maſchinen der Feinde geſchleudert hatten.

„Nach diesen Worten verbeugte sich Herr Cazotte und gieng fort.—So weit Herr La Harpe.“

„Hier kommt alles darauf an, ob diese ganze Geschichte wahr oder erdichtet, etwa nach der Erfüllung geschrieben ist?—Denn daß alle Personen, die bei dem Gastmahl waren, aufs genaueste so ums Leben gekommen sind, wie es ihnen hier Cazotte voraussagt, das hat seine vollkommene Richtigkeit; der Gastgeber, dem auch Cazotte nichts weissagt, und der höchst wahrscheinlich der Herzog von Choiseul gewesen, war der einzige, der eines natürlichen Todes starb. Der gute fromme Cazotte wurde guillotinirt.

“Ich frage jeden Wahrheitliebenden Kenner der Kunst, der Ideale von getreuen Copien der Natur zu unterscheiden versteht, ob diese Erzählung erdichtet sein könne? Sie hat so viele kleine Nüanzen und Umständlichkeiten, die keinem Dichter eingefallen wären, und die er auch nicht für nöthig gehalten hätte. Und dann, was konnte diese Erdichtung für einen Zweck haben?—ein Freigeist konnte sie nicht erdichten, weil er dadurch allen seinen Grundsätzen entgegen arbeitete; denn er verbreitete dadurch Vorstellungen, denen er todtfeind ist, und die er für den dümmsten Aberglauben hält. Will man annehmen, ein Fanatiker, ein Schwärmer habe sie erdichtet, um etwas recht Auffallendes zu sagen, so widerspricht dieser Vermuthung die Natur der Erzählung selbst, die nicht so wie ein Gedicht aussieht, und dann die Gewißheit, daß sie der selige La Harpe eigenhändig geschrieben hat; man findet sie in den Oeuvres choisies et posthumes des Herrn La Harpe, berühmten Mitgliedes der französischen Akademie, welche zu Paris in 4 Bänden, in 8vo, bei Mignerel, Anno 1806, erschienen sind.

„Es wird doch wohl niemand einfallen, daß die Sammler der nachgelassenen Papiere des berühmten Mannes so etwas untergeschoben hätten, das sieht französischen und Pariser Gelehrten nicht ähnlich. Gewiß—apodiktisch gewiß ist es, daß La Harpe die Erzählung selbst geschrieben hat; dies kann aus oben angeführten Gründen nicht geschehen sein, als er noch Freigeist war, und wer die gründliche Bekehrung dieses großen Mannes und großen Freigeistes weiß, dem

kann der Gedanke nicht einfallen, daß er in diesem bußfertigen Zustand, wo er sein voriges Leben mit blutigen Thränen beweinte, einen solchen Gottesvergessenen Frevel sollte begangen haben, so etwas zu erdichten, das ist moralisch unmöglich. Diese Sache vor seinem Tode bekannt zu machen, das war in der Zeit, in der er starb, nicht rathsam, und noch weniger durften es die Gäste vor der Revolution und während derselben erzählen. La Harpe fand aber auch, und zwar mit größtem Recht, die Sache so wichtig, daß er sie aufschrieb und sie bis auf bessere Zeiten in seinen Pult zurücklegte.

„Ein gewisser Herr de N. . . . . hat in Rücksicht obiger außerordentlichen Vorhersagung des Herrn Cazotte, in die öffentlichen Blätter in Paris einrücken lassen: Daß er diesen respektabeln Greis sehr gut gekannt, und oft von ihm die Ankündigung der großen Drangsale gehört habe, die über Frankreich kommen würden, zu einer Zeit, da man in ganz Frankreich noch in vollkommener Sicherheit lebte, und nicht das Mindeste davon ahnete. Cazotte behauptete, die zukünftigen Begebenheiten würden ihm durch Gesichte, vermittelst der Geister, offenbart. Ich will ihnen, fährt Herr de N. fort, eine merkwürdige Thatsache erzählen, welche allein schon hinreichte, dem Herrn Cazotte den Ruf eines Propheten zuzueignen. Jederman weiß, daß seine große Anhänglichkeit an die Monarchie Ursache war, daß er am zweiten September 1792 in die Abtei gebracht und allein durch den heroischen Muth seiner Tochter, die den rasenden Pöbel durch das rührende Schauspiel der kindlichen Liebe besänftigte, den Mördern entrissen wurde. Ebenderselbe Pöbel, der ihn erwürgen wollte, führte ihn im Triumph nach Hause. Alle seine Freunde kamen, um ihm Glück zu wünschen, daß er dem Tod entgangen sei. Herr D. . . . der ihn an jenen Verbrechens-Tagen besuchte, sagte zu ihm: Nun sind Sie gerettet!—Ich glaube es nicht, antwortete Cazotte; in dreien Tagen werde ich guillotinirt. Herr D. erwiederte: Wie kann das sein? Cazotte fuhr fort: Ja, mein Freund, in drei Tagen sterbe ich auf dem Schafot. Indem er dies sagte, war er innigst gerührt und setzte hinzu: Kurz vor Ihrer Ankunft sahe ich einen Gensd'armes

hereintreten, der mich auf Befehl des Pethion abholte; ich ward genöthigt ihm zu folgen; ich erschien vor dem Maire von Paris, der mich in die Conciergerie abführen ließ, und von da kam ich vor das Revolutionsgericht. Sie sehen also—(aus diesem Gesicht nämlich das Herr Cazotte gehabt hatte)—mein Freund! daß meine Stunde gekommen ist, und ich bin so sehr davon überzeugt, daß ich alle meine Geschäfte in Ordnung bringe. Hier sind Papiere, an welchen mir viel gelegen ist, daß sie meiner Frau zugestellt werden; ich bitte Sie, ihr dieselben zu übergeben und sie zu trösten.

„Herr D. erklärte dies Alles für Thorheit, und verließ ihn mit der Ueberzeugung, daß seine Vernunft durch den Anblick der Gräuel, denen er entgangen war, gelitten habe.

„Den andern Tag kam er wieder; aber er erfuhr, daß ein Gensd'armes den Herrn Cazotte auf die Municipalität geführt hatte. Hr. D. läuft zu Pethion; als er in der Maire ankommt, erfährt er, daß sein Freund eben ins Gefängniß geführt worden sei; er eilt dahin; man sagt ihm, er könne ihn nicht sprechen, er würde vom Revolutionsgericht gerichtet werden. Bald darauf erfährt er, daß sein Freund verurtheilt und hingerichtet worden ist. Herr D., fügt der Schriftsteller bei, ist ein Mann, der allen Glauben verdient. Er lebte noch im Juli 1806. Er hat mehreren Personen diese Geschichte erzählt, und es schien mir nicht unwichtig, das Andenken derselben zu erhalten."—So weit der Aufsatz in den Pariser Blättern.

„Ich habe diese ganze äußerst merkwürdige Geschichte aus einer kleinen Broschüre genommen, die in Straßburg bei Silbermann gedruckt worden, und den Titel hat: Merkwürdige Vorhersagung, die Französische Schreckens-Revolution betreffend. Aus den hinterlassenen Werken des Herrn La Harpe. Aus dem christlichen Erbauungsblatt besonders abgedruckt.

„Als ich vorm Jahr in L .... war, so sprach ich mit einem Baron von W ...., der ein sehr rechtschaffener Mann ist und sich lang in Paris aufgehalten hat. Diesem erzählte ich diese merkwürdige Geschichte; er sagte mir darauf, daß er den Herrn Cazotte wohl gekannt habe, er sei ein frommer

Mann und dafür bekannt gewesen, daß er viele Dinge, die auch genau eingetroffen wären, voraus gesagt habe.

„Diese Geschichte ist also gewiß und wahrhaftig wahr. — Wenn sie das aber ist so frage ich jeden vernünftigen und unpartheyischen Menschen, ob es seit der Apostel Zeiten ein merkwürdigeres und wichtigeres Zeugniß für die Existenz des Geisterreichs und dessen Einwirkung auf die sichtbare Welt, gebe? Ich weiß keins." —

Daß Alles das, was Herr Cazotte voraussagte, im Geisterreiche unter der weisen Leitung Gottes vorbereitet worden sei, daran kann Niemand zweifeln, der mit gesundem Verstande erwägt, daß in der Weissagung eine Menge Umstände vorkommen, die theils von der Freiheit vieler Menschen, die jedoch einer höhern Lenkung unterworfen ist, theils von einer höheren Macht abhängen. Es hätten Mehrere von der großen Gesellschaft früher sterben oder der Hinrichtung entgehen können, oder die gewaltsame Todesart hätte auf eine andere Art geschehen, oder es hätte sich ereignen können, daß bei der Hinrichtung der eine oder der andere Umstand ausgeblieben wäre. Wer beim Leben bleiben und sich bekehren werde, und die übrigen Umstände, die angegeben worden sind, hingen von einer höhern Leitung ab, und diese Weissagung kann man erst dann vollkommen auffassen, wenn man weiß, daß mit der französischen Revolution, wie ich später in diesem Bande zeigen werde, die sieben letzten Strafgerichte, die nach der Offenbarung Johannes dem Reiche des Friedens Christi auf Erden vorausgehen mußten, den Anfang genommen haben. Der Herr hat beschlossen, die von ihm abgefallene, ausgeartete Kirche, die auf keine andere Art zu bessern war, zu züchtigen. Damit aber die Christen zur rechten Zeit das erfahren könnten, hat er es durch seinen Apostel Johannes voraussagen lassen, und er hat Männer erweckt, welche viele Jahre vor der Revolution die Weissagung in so fern aufgeschlossen haben, daß die Christen noch zur rechten Zeit hätten Buße thun und die Strafgerichte Gottes von sich entfernen können. Allein ihre Anführer haben, wie es der Herr

voraus sah, auf ihre Ermahnungen nicht geachtet, und er hat ihnen sogar neue Propheten erweckt, welche sie aber als wahnsinnig verspotteten. Die Erfahrung hat es dann bestätiget, daß diejenigen wahnsinnig waren, welche die Gesandten des Herrn verachteten. Das Schauspiel bei der Tafel der Gottlosen, deren Cazotte weissagte, ist den alten Schauspielen sehr ähnlich, bei welchen die alten Propheten den abgefallenen Israeliten die Strafgerichte Gottes weissagten. Die Tafel mußte Gelegenheit zu diesem Schauspiele geben, nicht deßwegen, um mit dieser Weissagung dem Einen oder dem Andern aus der Gesellschaft zu nützen, sondern zur neuen Bestätigung, daß der Herr die durch seine Propheten geweissagten Strafgerichte zu vollziehen beschlossen habe, und damit die Menschen beim Anbruche des Reiches Christi seine Weissagungen besser benützen möchten, als es zur Zeit, wo sie gegeben worden sind, geschehen ist. Und deßwegen habe ich zwei der interessantesten in mein Buch aufgenommen.

Ich habe zwar keine Sammlung von Himmelszeichen, welche der französischen Revolution vorausgegangen sind; aber ich zweifle nicht daran, daß eben so, wie andern großen Strafgerichten Gottes, auch dieser Revolution solche bedeutende Zeichen vorausgegangen seien. Aus einem Büchlein mit dem Titel: „Merkwürdige Prophezeiung eines Einsiedlers" in Amerika im Jahre 1792 gedruckt, verdient Folgendes hier angeführt zu werden:

„Mit hörenden Ohren hören sie nicht, und ihre Herzen sind verstockt, darum vernehmen sie nichts. Ich sage dir, daß alle Weissagungen, die nicht erfüllt sind, täglich in die Erfüllung gehen, und zwar so subtil, daß es der verstockte freche Sünder nicht achtet, und deutet alles von sich und weiter hinaus — Die ganze Welt wird nie sicherer sein, und tiefer schlafen, als in der Zukunft des Herrn, darin er auch schnell und unversehens auf sie fallen wird, wie ein Blitz vom Himmel den ganzen Erdkreis erleuchtet, oder wie ein Dieb kommen wird im ersten Schlaf, oder da man sonst wohl lebet im guten Frieden und voll auf, wird er kommen wie ein Fallstrick, der den Vögeln geleget wird, so sie nach der Speise suchen, und sich des Netzes am wenigsten versehen; denn obwohl die Zeichen vorher gehen und den Weg verkünden,

so wird doch die sichere Welt nicht darauf achten: denn die Zeichen werden nicht auf einmal kommen, sondern sich nach und nach einstellen und erfüllt werden, da die Welt meinet, sie wären noch zukünftig.

„Wie höret man hin und wieder von Erdbeben, Pestilenz und schnellen Todesfällen. Man höret von Krieg und Kriegsgeschrei immerfort. Wie viele Cometen und Pfauenschwänze sind schon am Firmament gesehen worden? Wie oft sind Wunderzeichen bei Nacht am Himmel, durch blutige Strahlen und Ströme in Gestalt eines gewaffneten Reiters gesehen worden? Darüber man immer nur natürliche Deutungen gemacht, da man doch von solchem Nordschein zuvor niemals etwas gesehen hat.

„Siehet man nicht klar, daß alle Elemente trauern? Was für heftige und geschwinde Witterungen gibt es nun einige Jahre, da man in 50 Jahren dergleichen weder gehört noch gesehen hat. Mit vielen Überschwemmungen, mit Kälte im Sommer, mit Donner mitten im Winter, wie viele heftige Sturmwinde hat man schon gespüret, wie auch schon Erdbebungen in diesem neuen Lande." (Amerika.)

So viel zum Andenken, daß diejenigen, die im Geiste Christi die Ereignisse vor der französischen Revolution beobachteten, und die gewöhnlichen Naturerscheinungen von den außerordentlichen, welche im Geisterreiche als Zeichen zu außerordentlichen Ereignissen in der Sinnenwelt vorbereitet werden, zu unterscheiden wissen, wohl wußten, daß der Herr die Ereignisse vorbereiten lasse, um seine Strafgerichte an der verdorbenen Christenheit zu vollziehen. Solchen Strafgerichten müssen nach der Aussage Christi und nach den Weissagungen seiner Propheten Zeichen am Himmel vorausgehen. Der ungläubige Physiker bekennt, daß er die Ursache davon nicht weiß, und er ist zu tief gesunken, als daß er die Bedeutung davon verstehen könnte; aber der erleuchtete Mann, der nach den Grundsätzen der Schrift die Erscheinungen in der Sinnenwelt zu beurtheilen weiß, versteht, wie Alles in der Geisterwelt vorbereitet werde, damit diejenigen, die den Glauben an eine höhere Leitung nicht ganz aufgegeben haben, noch mehr geweckt werden, und die Erscheinungen, die eine zu tief ins Verderben gesunkene Ge-

neration nicht bekehren, doch den künftigen Generationen zur Warnung dienen möchten. Blitz und Donner sind im Plane des Schöpfers berechnete Naturerscheinungen, welche jedoch sehr oft zur Züchtigung und Weckung der Sünder dienen. Eben so sind auch Cometen oft von Bedeutung und können auch auf eine besonders weckende Art erscheinen, und andere unsere Aufmerksamkeit an sich ziehende Zeichen können diejenigen, welche den Propheten glauben, leicht verstehen. Ganz richtig wird in J. F. v. Meyer, 2. Bd. im Aufsatze „Grundlinien der Astrologie der Alten" bemerkt: „Es ist ein uralter Glaube, daß die himmlischen Körper und ihr Stand gegen einander und gegen unsere Erde, einen stärkern oder schwächern Einfluß auf unsere Witterung, auf den Wachsthum und die Natur der Pflanzen und Thiere, auf die körperliche und Gemüthsbeschaffenheit, auch Schicksale der menschlichen Geburten, und auf allerlei Händel und Begebenheiten der Welt im Großen und im Kleinen ausüben." Daß dieser Glaube gegründet sey, daran zweifelt kein tiefer Forscher der menschlichen Dinge. Aber der Vf. bemerkt gut: „Weil aber nichts in der Welt vor Mißbrauch sicher, und all dasjenige ihm am meisten ausgesetzt ist, was wegen seiner Tiefe und der Schwierigkeit seiner Einsicht menschlichen Verstand und Willen freien Spielraum des Irrthums und Betrugs darbietet: so hat sich aus der naturgemäßen Beobachtung der kosmischen Einflüsse allmählig eine Lügenkunst nebenaus gebildet, welche in die Regionen der Furcht und der Begierde geschwärmt ist, die Welt verfinstert und geblendet, und als eine geldschneidende Gaunerei den Namen ihrer Wissenschaft mit Schimpf belegt hat." Wie man mit der Bibel den schrecklichsten Mißbrauch getrieben hat, eben so auch mit dem Buche der Natur. Aber nun nahet endlich die Zeit, wo man die Offenbarungen Gottes sowohl in der Bibel als in den Naturerscheinungen recht zu verstehen, und jeden Mißbrauch zu verhüten lernen wird.

Paracelsus, in dessen Schriften, so wie in den Schriften anderer sonderbaren Werkzeuge Gottes man erst in der Zukunft immer besser das Wahre vom Falschen zu unterscheiden wissen wird, sagt in: „Leben und Lehrmeinungen

berühmter Physiker, Sulzbach, 1829, S. 183. „Die Schicksale der Staaten und Reiche pflegen gleichfalls durch allerlei Anzeigen am Himmel und auf der Erde vorher verkündiget werden."

„So bedeuten und verkündigen z. B. nach allgemeinem Glauben außerordentliche Himmelszeichen, besonders aber Kometen und Erdbeben bevorstehende Revolutionen, Volksempörungen und Kriege. Es mag jedoch Gott hin und wieder mit den Kometen thun, als ehedem mit Jonas, daß er sie als Drohung verkündigen heiße, was dann doch nicht geschieht." In der Anmerkung heißt es: „Aus einem Briefe Lichtenbergs an Jakobi d. d. Göttingen, 1793. „Der Komet, den Prof. Seyffer am 10. Januar, zwischen dem kleinen Bären und dem Kopfe des Drachen, nicht weit vom Pole der Ekliptik, und am 18ten noch einmal sehr weit von seiner vorigen Stelle erblickte, war wirklich etwas Ungewöhnliches; er war mit bloßen Augen sichtbar, und bewegte sich so schnell, daß er in 24 Stunden 34° am Himmel durchlief, und daher der Erde ziemlich nahe seine Bahn beschrieb. Mir fiel dabei die Stelle des Tacitus Annal. XIV. 22. ein: Sidus cometes effulsit: de quo vulgo opinio est, tamquam mutationem regis portendat. Vielleicht hat die ganze Geschichte kein treffenderes Beispiel aufzuweisen, als dieses. Dieser wahre Courier-Komet erschien, als sich der Prozeß des armen Königs Ludwig XVI. zu Ende neigte, und ward gleich nach der Enthauptung nicht mehr gesehen. Was würde man aus dieser Erscheinung in frühern Zeiten nicht gemacht haben? Dürfte ich folgendes Beispiel drucken lassen, so wäre ich geneigt, über beide zusammen genommen ein erbauliches Wort einmal öffentlich zu sagen: Vor einigen Jahren wurde die Sonne gerade am Geburtstage unsers Königs Georg III. von Großbrittanien partiell verfinstert, und bald darauf ereignete sich die bekannte Geistesverfinsterung bei diesem guten Monarchen: ist das nicht sonderbar? Hier ward nicht nur ein Unfall mit einer vergangenen Himmelsbegebenheit in Verbindung gezogen, sondern aus einer Himmelsbegebenheit ein Unfall gleichsam geschlossen!"

„Unsere Unwissenheit, wie Arndt richtig bemerkt, hebt die

Wirkungen (oder Vorbedeutungen) der Sterne nicht auf. Doch sind alle diese Wirkungen dem Glauben und Gebet unterworfen. Ja alle höllische Macht, Sünde, Tod und Teufel liegen unter des Glaubens Füssen." Es sind wirklich so viele Zeichen am Himmel und auf der Erde von schlimmer Bedeutung in der zweiten Hälfte des verflossenen und in unserm Jahrhunderte geschehen, daß, wenn sie ein erleuchteter Mann sammeln und erklären würde, er ein großes Werk schreiben müßte. Endlich sind aber auch erfreuliche Zeichen, daß nun das herrliche Reich Christi auf Erden im Anzuge sei, gegeben worden, von denen ich schon im zweiten Bande gesprochen habe, und am gehörigen Orte dieses dritten Bandes zeigen werde, daß sie von den Propheten geweissaget worden seien. Diese Zeichen stärken die Gläubigen, wie sie auch jene von schlimmer Bedeutung erinnern, daß sie sich gegen das Böse mit den Waffen des Glaubens rüsten. Aber die Unverständigen lassen sich vom Irrthume täuschen. Worüber Paracelsus richtig bemerkt: „Überhaupt, wenn eine Zeit kommt, daß die Menschen seltsam handeln und anders, als es ihrer Besonnenheit und Vernunft gebührte; pflegen insgemein auch neue und seltsame Zeichen am Himmel und auf der Erde, neue Mißgewächse, seltsame Witterung und wunderliche Krankheiten zu entstehen; auch allerlei vom syderischen Geiste getriebene Träumer, Visionäre und Propheten aufzutreten. Denn wirkt der syderische Geist außer seiner gewöhnlichen Weise, so erscheint auch das Dichten und Trachten der Menschen, die diesem Geiste sich hingeben, nicht weniger verwirrt und unsinnig."

Aber der Herr, der nicht den Tod des Sünders will, sondern daß er sich bekehre und lebe, erweckt zu solchen Zeiten Männer, die sich von seinem Geiste leiten lassen, und dem bösen Geiste kräftig entgegen wirken. Das hat er sowohl zu andern verhängnißvollen Zeiten, als auch vor, während und nach der französischen Revolution gethan.

Unter den Männern, die vor der französischen Revolution allgemeine Aufmerksamkeit verdienten, ist in Betreff des Umganges mit den Geistern der merkwürdigste: „Emmanuel Swedenborg," der in dieser Beziehung vielleicht auch die

sonderbarste Erscheinung der ganzen Kirchengeschichte der christlichen Jahrhunderte ist. Ihn erweckte der Herr zum Zeugen, daß wir mit der den fleischlichen Augen unsichtbaren Geisterwelt in der engsten Verbindung stehen, in jener Zeit, in welcher sich der Unglaube vorzüglich zu entwickeln anfing, und er schließt seinen langen Lebenslauf mit dem letzten Jahre vor der siebenzigjährigen Gefangenschaft, die sich nun ihrem Ende nahet. Da aber seine sonderbare Erscheinung bis jetzt Niemand vollkommen begreifen konnte, so werde ich an einem passendern Orte dieses Buches sein Verhältniß zu meinem Auftritt näher enwickeln.

Während der französischen Revolution hat aber Dr. Heinrich Stilling, sonst auch Hofrath Jung genannt, zum leichtern Auffassen meines Auftrittes Vieles vorbereitet. Er hat seine „Lebensbeschreibung" selbst verfaßt, und er sagt am Ende derselben im „Rückblick:"

„Jetzt bitte ich nun inständig Gott und der Wahrheit die Ehre zu geben, und folgende Sätze genau zu prüfen: 1. Zeigt meine ganze Lebensgeschichte nicht unwiderstehlich, daß mich nicht menschlicher Verstand und Weisheit, sondern der, der der Menschen Herz, Handlungen und Schicksale, doch ohne Zwang ihres freien Willens, zu lenken versteht, von Anfang bis zu Ende wahrhaft nach einem bedachten Plan geleitet, gebildet und erzogen habe? 2. Zeigt meine Geschichte nicht ebenfalls unwiderlegbar, daß von meiner Seite nicht das Geringste, weder zum Entwurf noch zur Ausführung meines Lebensplanes geschehen sey? 3. Wenn mich also nun der allweise, allgütige und allvermögende Weltregent selbst geleitet, vor- und zubereitet hat, ohne daß weder ich selbst noch irgend ein Mensch Antheil an seinem Plane hatte, kann ihm da sein Plan mißlungen seyn? kann er einen Irrgeist, einen Schwärmer und Obscuranten so leiten und führen wie mich, um die Menschen zu täuschen? 4. Folgt also nun nicht aus dem Allen, daß mein religiöses Lehrsystem, welches kein anders ist, als dasjenige, welches Christus und seine Apostel und nachher alle rechtgläubige Kirchenväter alle Jahrhunderte durch, gelehrt haben, wahr, und abermals durch meine Führung legitimirt worden sey? ich kann Ideen, ich kann Nebenbegriffe haben, die noch un-

lauter, noch nicht genug berichtiget sind, aber in der Hauptsache des Christenthumes irre ich so gewiß nicht, als ich gewiß bin, daß mich Gott mein ganzes Leben durch geführt, und selbst zum Zeugen der Wahrheit gebildet hat.

Stilling's Lebensbeschreibung kann als Vorbereitung zu meinen Büchern dienen. Derjenige, der nicht zum Thiere herabgesunken ist, kann in seiner Lebensgeschichte die besondere Führung des Herrn zu der ihm angewiesenen Bestimmung wahrnehmen. Seine Bestimmung war, in einer unglaubigen Zeit öffentlich aufzutreten, und durch Bücher die Menschen zum Glauben an Christum und zur wahren Bekehrung des Herzens zu führen, und ihnen auch die Zeit zu verkünden, in welcher der Herr zur Einführung seines herrlichen Reiches erscheinen werde, und die Erfahrung, wie ich später in diesem Buche zeigen werde, hat es gelehrt, daß er diese Zeit richtig gesehen habe, obwohl weder er, noch irgend ein anderer Mensch gesehen hat, wie uns der Herr erscheinen werde. Er war im Jahre 1740 geboren, das heißt, im nämlichen Jahre, wie wir später sehen werden, in welchem das erste Werk erschienen ist, in welchem diese Zeit nach den Angaben der Offenbarung zuerst richtig gezeigt worden ist, und er starb im Jahre 1817, in welchem die prophetische Reise, von welcher später die Rede seyn wird, gemacht worden ist. Stilling hatte zwar für seinen Auftritt solche äußere Zeichen nicht, als für meinen Auftritt schon in zwei Bänden angeführt worden sind, und in diesem Bande ergänzt werden, er hatte auch die Weissagungen nicht, die ich in diesem Buche anführen und zeigen werde, daß sie von meinem Auftritte handeln, und auch die übrige Führung nach vorbedachtem Plane Gottes zu der ihm angewiesenen Bestimmung ist in seiner Lebensbeschreibung nicht immer so sichbar, als in meiner. Jedoch sind auch bei ihm hinlängliche Merkmale sichtbar, daß ihn der Herr nach einem eigenen Plane zu seiner Bestimmung führte, und in dieser Beziehung habe ich sein Buch berührt; indem er zur Beleuchtung der Wege, auf denen mich der Herr führte, dient.

In der unglaubigen Zeit, in welcher Stilling lebte, hat der Herr nebst den übrigen Zeichen zur Weckung der Unglaubigen auch eine ganz eigene Art von Erscheinungen beson-

ders sichtbar hervorkommen lassen. An die heilige Schrift, welche von wahren Propheten verfaßt worden ist, aber auch von falschen Propheten viel spricht, haben die meisten Christen den Glauben verloren, und insbesondere faßte der Unglaube in den Ständen der Gelehrten, und noch vorzüglich im Stande der Ärzte immer tiefere Wurzeln. Daher leitete der Herr die Sache so, daß der Arzt Mesmer mehrere Jahre vor der französischen Revolution die Kunst erfand, dazu geeignete Personen in den schlafwachen Zustand zu versetzen, das heißt, in einen Zustand, in welchem die äußern Sinne gleichsam schlafen oder todt sind, aber der Geist, ohne die Sinneswerkzeuge zu gebrauchen, die Gegenstände anschaut. Dieser Zustand, den man den somnambulen oder magnetischen Zustand zu nennen pflegt, und noch immer einen passendern Namen dafür sucht, kann nach Beschaffenheit der Personen und der an ihnen angewandten Kunst verschieden gesteigert werden, und mehrere kommen im schlafwachen oder magnetischen Zustande auf die Stufe, daß sie Geistererscheinungen wahrnehmen. Über den Lebensmagnetismus sind viele Bücher geschrieben worden; aber ich habe bis zur Ausgabe des zweiten Bandes nichts darüber gelesen, nud nur bei einer einzigen, aber außerordentlichen Gelegenheit, bin ich von einem in den Lebensmagnetismus eingeweihten und erleuchteten Arzte darauf aufmerksam gemacht worden, daß ihn der Herr zur Beleuchtung vieler biblischen Geheimnisse in diesen letzten Tagen besonders zum Vorschein kommen ließ. Es sind zwar auf natürlichen Wegen zu allen Zeiten manche Menschen in den magnetischen Zustand versetzt worden. Aber in den letzten Zeiten hat sich sowohl der natürliche Magnetismus häufiger gezeigt, als in den frühern Jahrhunderten, und man hat auch die Kunst kennen gelernt, zwar nicht alle, sondern nur dazu disponirte Personen in den magnetischen Zustand zu versetzen. Da mich der Herr nach der Ausgabe des zweiten Bandes zu Büchern, welche über den Lebensmagnetismus handeln, führte, so habe ich bald gesehen, daß ihn der Herr zur Weckung der Ungläubigen, zum Zeugnisse für unsere Zeiten und zur Beleuchtung vieler Geheimnisse in der Bibel außerordentlich zum Vorschein kommen ließ. Daher muß

auch über den Lebensmagnetismus Einiges in dieser Einleitung angeführt werden, und zwar zuerst aus Stilling's „Theorie der Geisterkunde."

Er sagt §. 72. „Merkwürdig ist die ganz zuverläßliche Beobachtung, daß somnambüle (schlafwache, magnetische) „Personen, wenn sie einen gewissen hohen Grad des hellen Anschauens erlangt haben, die Gedanken und Vorstellungen dessen, mit dem sie in Rapport gesetzt werden, klar und deutlich erkennen.— §. 74. Merkwürdig ist auch der Umstand, daß alle Somnambülen, auch die ungebildetsten, ihre körperlichen Krankheiten deutlich zu erkennen anfangen, und sich sogar die dienlichsten Arzneimittel verordnen.— §. 75. Auch ist merkwürdig, daß Somnambülen, wenn sie endlich hellsehend geworden sind, aufstehen, allerhand Arbeiten verrichten u. s. w. ohne daß ihre körperlichen Sinne auch nur das Geringste von der äußeren Sinnenwelt empfinden.— §. 77. Jeder Naturforscher weiß, und es ist eine allgemein anerkannte Wahrheit, daß ein gewisses höchst feines und höchst wirksames Wesen die ganze Schöpfung, so weit wir sie erkennen, erfüllt. Wir wollen dies Wesen feine Himmelsluft, oder mit einem Worte Äther nennen." —(Einige nennen dieses Wesen den Lebensgeist.) „Es ist Jedermann bekannt, daß der Äther durch die festesten Körper dringt, so daß er also Alles erfüllt, auch selbst vollkommen durchdringbar ist: denn wenn er dies nicht wäre, so könnte er auch selbst nicht durch die festen Körper dringen. Höchst wahrscheinlich sind das Licht, die Elektrizität, der Galvanismus, vielleicht auch die magnetische Kraft des Eisens, nichts anders als verschiedene Erscheinungen dieses einen und des nämlichen Wesens.— §. 78. sagt der Vf. nachdem was er voraus schickt: „Ich schließe mit sicherer Gewißheit und fester Überzeugung, daß dieser Äther, dieses Lichtwesen der Übergang aus der Sinnenwelt in die Geisterwelt, und der Mittler zwischen beiden sei.— §. 79. Alle Ärzte und Naturforscher stimmen darin überein, daß in dem Gehirn und den Nerven des Menschen ein feines Wesen oder eine Kraft sei, von welcher alle Bewegungen, das Leben und die Empfindung, folglich auch die Wirkungen aller fünf Sinne, herrühren — daß diese Grund-

kraft im Gehirn und den Nerven nichts anders als der Äther, das Lichtwesen, jener Mittler zwischen der Sinnen- und der Geisterwelt sei, das machen alle Erfahrungen des thierischen Magnetismus unwidersprechlich gewiß.— §. 80. Das Gehirn und die Nerven des Menschen sind von der Empfängniß an mit diesem Lichtwesen (Äther) angefüllt — so weit hat der Mensch vor den Thieren nichts voraus. Nun kommt aber bei den Menschen aus der Geisterwelt noch etwas hinzu: das vernünftig denkende Wesen, der göttliche Funke, verbindet sich nun fest und unzertrennlich auf der geistigen Seite des Lichtwesens mit diesem, und so wird es denkbar, wie der Geist des Menschen auf seinen Körper wirken könne; ich sage denkbar, aber nicht begreiflich, weil die Wesen der Geisterwelt, zu denen auch unser Geist gehört, nicht in die Sinnen fallen. — §. 81. Die drei verschiedenen, doch mit einander verbundenen Theile des Menschen, 1.) der äußere mechanisch organisirte Körper. — 2.) Das ätherische Lichtwesen, welches das eigentliche körperliche Lebensprincip ist, das der Mensch mit den Thieren gemein hat, und für sich schon Seele anima animans genannt werden kann. 3.) Der ewige Geist des Menschen, der vorzüglich nach dem Ebenbilde Gottes erschaffen ist. — Das ätherische Lichtwesen und den Geist zusammen, die in Ewigkeit ein unzertrennliches Eins ausmachen, will ich nun forthin Menschenseele, zum Unterschied von der Thierseele, nennen. — 82. Die Menschenseele ist in ihrem Körper allenthalben gegenwärtig, überall empfindet sie mit Selbstbewußtsein, so wie es die Organe des Körpers mit sich bringen.— Dieß Alles hat sie noch mit der Thierseele gemein, aber, sie überlegt und wählt dann, nach ihrer Einsicht das Beste, mit Freiheit des Willens u. s. w. — 84. Durch das Magnetisiren wird die Menschenseele vom Gehirn und Nerven mehr oder weniger entbunden, folglich auch mehr oder weniger freiwirkend; denn da der hellsehende Somnambüle nicht mit den Augen, sondern aus der Gegend der Herzgrube, (zuweilen auch aus andern Gegenden,) sieht, — so ist daraus klar, daß die Menschenseele für sich allein, ohne Beihülfe des Körpers nicht allein sehen, sondern ohne Vergleich weit klarer sehen kann, als in ihrem Fleisch-

körper. — §. 85. In diesem Zustande sieht die Menschenseele nicht bloß, sondern sie empfindet überhaupt Alles weit schärfer, als im natürlich wachenden Zustande, ohne daß sie irgend einen der körperlichen Sinne bedarf; aber das ist sehr merkwürdig, daß sie auch von der ganzen äußern Welt nicht das geringste empfindet, außer wenn sie mit einem andern Menschen in seelische Verbindung, Berührung, Rapport gesetzt wird — alsdann kann der Somnambüle, besonders im erhöheten und hellsehenden Zustand Alles empfinden, was der mit ihm in Rapport stehende denkt, leidet, genießt und empfindet.— §. 87. Es ist durchaus nöthig, daß der ewige von Gott ausgegangene, vernünftige Geist des Menschen ein Organ haben muß, wodurch er auf andere Wesen, und diese wieder auf ihn zurück wirken können. — Dieses Organ ist der Äther, der durch keine Naturkraft zerstörbar, sondern ewig und unveränderlich ist. Aus diesem bildet sich der Geist während dem hiesigen, sinnlichen Erdenleben einen geistigen Lichtkörper, mit dem er ewig vereinigt bleibt.— Die magnetischen Erfahrungen beweisen augenscheinlich das Dasein dieses geistigen Lichtkörpers, aber auch, daß die Seele ohne ihren großen thierischen Körper weit vollkommener denken, empfinden, in die Nähe und Ferne auf Andere wirken, empfindlicher leiden und empfindlicher genießen könne. —

„§. 89. Sobald [im Tode] Gehirn und Nerven ihre Wärme verlieren und erkalten, so können sie auch den ätherischen Theil der Seele nicht mehr anziehen, nicht mehr fest halten, er entwickelt sich also, macht sich los von den irdischen Banden und erwacht; jetzt ist er in dem Zustande eines hellsehenden magnetisch Schlafenden; da er aber ganz vom Körper getrennt ist, so ist sein Zustand weit vollkommener; er erinnert sich seines Erdenlebens vom Anfang bis zu Ende vollkommen; er gedenkt seiner Zurückgelassenen und er kann sich die Sinnenwelt ganz deutlich vorstellen, aber er empfindet sie gegenwärtig ganz und gar nicht mehr, dagegen empfindet er nun die Geisterwelt und ihre Gegenstände, und zwar denjenigen Theil derselben, in den er nun gehört, oder zu dem er sich hier fähig gemacht hat — Dies Alles folgt logisch richtig aus den magnetischen

Erfahrungen. — §. 91. Nach dem Tode setzen sich die Seelen mit denen in Rapport, die ihrer Natur am ähnlichsten sind — O wohl denen, die sich dann dem Charakter des Erlösers so sehr genähert haben, daß sie mit ihm in Rapport kommen, das ist, zu seinem Anschauen gelangen. — Der Somnambül lieset in der Seele dessen, mit dem er in Rapport gesetzt wird; da bedarf es keiner Sprache, eben so wird es sich auch nach dem Tode verhalten, Einer lieset in der Seele des Andern — Alle diese wichtigen Aufschlüsse haben wir dem erst vor etwa dreißig Jahren (der Vf. hat das 1808 geschrieben;) erfundenen thierischen Magnetismus zu verdanken." — (Nicht, als wenn man früher nicht gleiche, wenn auch seltenere Erfahrungen, aus denen man gleiche Folgerungen machen konnte, gehabt hätte; aber die Sache ist seit dieser Zeit genauern Prüfungen unterzogen worden, wie es sich nämlich geziemte, daß über diese wichtigste Sache die Menschen beim Anbruche des herrlichen Reiches Christi genaue Aufschlüsse erhalten.) — §. 94. „Böse Menschen können wirklich mit bösen Geistern in Rapport kommen, und dann ist die Zauberei kein Hirngespenst mehr." — (Dann folgen §. 95. Beispiele schrecklicher Täuschungen, wo fleischliche Liebe die Quelle magnetischer Entzückungen war.) — §. 96. „Daß sehr weit geförderte fromme Seelen in einem solchen Zustand des natürlichen magnetischen Schlafes, oder der Entzückung, auch mit guten Geistern, oder gar Engeln in Rapport kommen können, das lehrt die Erfahrung; aber auch die guten Geister wissen noch nicht Alles, besonders so lange sie noch im Hades" (das heißt im Mittelstande zwischen Hölle und Himmel) „sind, und das, was sie wissen, blos von Andern erfahren haben; oft mischen sich auch falsche eitle Geister dazu, die den Seher zu täuschen, und irre zu führen suchen — und er geräth dadurch auf die gefährlichsten Abwege."

Es waren im alten und neuen Bunde wahre Propheten, die vom Geiste Gottes Aufträge erhalten haben, um sie ihren Mitbrüdern bekannt zu machen; es waren aber auch falsche Propheten, welche entweder Lügen als Offenbarungen Gottes vorgebracht haben, oder von ihrer eigenen Einbildung getäuscht worden sind, und die Früchte ihrer

Einbildung als Offenbarungen verkündigten, oder mit irrenden und bösen Geistern in Rapport kamen und von ihnen getäuscht, den Liebhabern Irrthümer verkündigten. Alles das ist nun durch den Magnetismus bestätiget worden. Der Herr leitete Alles so, daß seit mehr als 60 Jahren der Magnetismus zum Vorschein gekommen ist, durch welchen sich der menschliche Geist bei vielen Personen verschiedener Länder gleichsam vom Leibe entbunden hat. Dadurch sind solche Erscheinungen hervorgebracht worden, daß man an mehreren hundert Beispielen sehen konnte, der Mensch habe einen vom Körper, von der Materie, ganz verschiedenen Geist, der, wo er sich vom Körper losmacht, fortlebt, und daß man sich durch diese Erscheinungen auch die gehörigen Begriffe vom Zustande des Menschen nach dem Tode machen konnte. Viele Menschen, insbesondere aus den vornehmen und gelehrten Ständen, die an die Geister nicht glaubten, sind dadurch gläubig geworden, und ich denke daß der Herr deßwegen nicht nur an natürlichen Wegen den Magnetismus in der letzten Zeit häufiger zum Vorschein kommen ließ, sondern auch den Ärzten zeigte, wie sie ihn künstlich hervorlocken könnten, damit viele ungläubige Zuschauer die Überzeugung gewinnen konnten, im Menschen lebe wirklich ein Geist, dessen Kräfte desto thätiger seien, je mehr er sich von den Banden des Körpers losmache, und wie es beiläufig mit dem Geiste aussehe, wenn er vom Körper vollkommen befreiet ist.

Der Herr hat den Magnetismus zur Weckung der Ungläubigen und als Vorbereitung zum Anbruche seines herrlichen Reiches zum Vorschein kommen lassen. Bei der Herstellung des Reiches Gottes müssen die guten und bösen Geister unserm Herrn Jesus dienen. Damit aber dieses die Menschen einer ungläubigen Zeit begreifen können, mußten sie auch durch den Magnetismus gehörig dazu vorbereitet werden. Deßwegen muß in diesem Bande so viel, als zu meinem Zwecke dient, darüber gesagt werden.

In F. v. Meyer, 2. Bd. S. 211 ffg. ist ein Aufsatz mit der Aufschrift: „Magnetische Ansichten" worin der Vf. sagt: „Der Magnetismus scheint ein Mittel, um unter gewissen Umständen die Organe für die unsichtbare Welt

von ihren Banden zu lösen, während die Organe für die sichtbare Welt in Unthätigkeit versetzt werden — durch den Magnetismus könnte also bewirkt werden, daß der Mensch die Dinge der sichtbaren und der unsichtbaren Welt vom Standpunkte der unsichtbaren Welt aus betrachten könnte, wodurch für die sichtbaren Dinge mehrere Schranken der sinnlichen Wahrnehmungen wegfallen würden. — Zustände bei dem Magnetismus: A. die Thätigkeit der von ihren Banden gelößten Organe für die unsichtbare Welt, während die Organe für die sichtbare gebunden sind, und die Phantasie durch das innere Licht vollkommen regiert wird. B. Die Thätigkeit der Organe für die unsichtbare Welt in Verbindung mit der zügellosen Thätigkeit der Phantasie, ohne daß das magnetische Subject beide Thätigkeiten von einander unterscheiden kann. — Der magnetisch Hellsehende, dessen Inneres nicht ganz licht ist, ist nicht nur den lügenhaften Ausschweifungen seiner eigenen Phantasie, sondern auch dem lügenhaften Einfluß der bösen Mächte, mehr als in seinem natürlichen Zustande ausgesetzt." Der Herausgeber fügt zu diesen Worten eine längere Bemerkung, aus welcher ich folgendes anführe: „Hier kommt zur Sprache 2. die göttliche Regierung, welche über dem Magnetismus, den sie zu unserer Überzeugung hat offenbar werden lassen, und über den Zuständen magnetischer Personen ganz besonders die Hand hält, und dem lügenhaften Einfluß böser Mächte gewiß wehrt, wo der Magnetismus in guter Absicht und in Gottesfurcht geübt wird. Wo dieses letzte aber auch nicht der Fall wäre, da kann sie ihn wenigstens blind machen, und das Böse allezeit binden." Daß die göttliche Regierung das thun könne, daran zweifelt Niemand. Aber wie sie durch die falschen Propheten diejenigen täuschen läßt, welche vor den wahren Propheten fliehen, und Lehrer nach ihrer Lust suchen, so können sie auch von verdorbenen oder verbildeten Magnetischen getäuscht werden. Man nehme z. B. die Aussagen der natürlich magnetischen Anna Emerich, die im Rufe der Heiligkeit gestorben ist. Wie viel abergläubisches Zeug, das sie im Pabstthume eingesogen und dann im magnetischen Zustande wieder vorgebracht hat, ist in ihren Aussagen enthalten!

Dadurch sind diejenigen, die sich täuschen ließen, getäuscht worden. Aber man findet auch in keiner andern Religionsparthei vorurtheilsfreie Menschen.

Dr. Kieser, ein starker Patron des Unglaubens, hat sich zwar die gehörige Mühe gegeben, um die Aussagen der Somnambülen über die Geistererscheinungen in Phantome zu verwandeln: er sagt aber doch im „Archiv für den thierischen Magnetismus," 4 Bd. Halle, 1818, 3. Stück, S. 72; „Ich erlaube mir hier folgende Bemerkung: schon an mehreren Orten habe ich mein Glaubensbekenntniß ausgesprochen, daß ich die Aussagen der Somnambülen für ganz untrüglich halte, so lange aus ihnen, als reinen Somnambülen, die innere Natur spricht, daher, wie die Natur nie lügt, auch reine Somnambülen nie die Unwahrheit sagen. Allein hieraus folgt nothwendig, daß die getrübte Natur, und so jede in diesem Sinne unreine Somnambüle dem Irrthum unterworfen ist, und wenn diese Trübung das Moralische ergreift, auch absichtlich Unwahrheiten sagen kann, ja daß selbst Somnambülen zum moralisch Bösen verleitet werden können, wie sie, wenn sie nicht mit kräftigem Willen dagegen auftreten, vom organisch Bösen, von Krankheiten, angesteckt werden. Die Somnambüle ist nicht die über allem irdischem Mangel erhabene Gottheit, sondern gleich jedem Naturprodukt, durch äußere Einflüsse bestimmbar, obgleich in sich, gleich der Natur, rein und schuldlos," u. s. w.

Diese Worte Kieser's sind nur zum Zeugnisse gegen ihn angeführt worden, da er im zweiten Stück des nämlichen Bandes den Dr. von Meyer deßwegen weil er richtige Ansichten vom Geisterreiche hat, mit Unrecht angreift. Hätte Kieser so, wie man soll, geforscht, so hätte er sich über das Geisterreich helle Ansichten erworben. Da aber das nicht geschehen ist, so ist er bei allen seinen Anstrengungen, Licht zu erwerben, eine große Finsterniß, die nur von oben erleuchtet werden kann. Wenn er gesagt hätte, daß die Somnambülen, durch die Gnade des Herrn von den Sünden gereiniget und auf den gehörigen Grad des Hellsehens gebracht, nie freiwillig die Unwahrheit sagen, so hätte er die Wahrheit besser getroffen, und die Sache erklärt, wenn

er noch beigefügt hätte, daß sie aber doch durch die Reproduktion der eingesogenen Vorurtheile, oder durch den Einfluß der Menschen, wie auch der bösen, oder der noch nicht genug geläuterten Geister, mit denen sie in Rapport kommen würden, getäuscht werden, und gegen ihren Willen die Unwahrheit sagen könnten. Aber Kieser ist jenen Bibelverdrehern gleich, welche mit großem Aufwand von Gelehrsamkeit den Michael sammt dem ganzen Heere von guten, wie auch den Beelzebub nebst seinem ganzen Anhange aus der Bibel verbannen wollen. Sein hocherleuchteter College, Herr Professor Eschenmeyer hingegen, sagt im Anfange des dritten Bandes des nämlichen Werkes, im Aufsatze: „Berichtigung der pfaffischen Einwürfe gegen einige im Archiv erzählte Facta und Reflexionen über den thierischen Magnetismus.

„Allgemeine Demonstrationen gegen die Erscheinungen des thierischen Magnetismus, wenn sie aus den Capiteln der Visionen, Phantasmen, Geisterseherei, Selbsttäuschungen und des Betruges genommen sind, können zwar den Beobachter und Magnetiseur umsichtig machen und zu Selbstfragen bei jedem Fall einladen: Ist das, was du siehst, nicht von dir selbst hineingelegt? Läuft kein Betrug, Verabredung fremder Personen mitunter? Aber sie können gesehene, gehörte und erzählte Facta, sobald sie unter der Bürgschaft rechtlicher und glaubwürdiger Männer auftreten, nicht umstoßen noch entkräften, und zwar aus keinem andern Grunde, als weil zwischen der Begreiflichkeit dessen, was man weiß und entdeckt hat und zwischen dem Nochnichtbegriffenseyn neuer Erscheinungen ein großer Unterschied statt findet." Und S. 17 sagt er: „Was im gemeinen Wachen völlig latent bleibt und bleiben muß, weil das Lebensprincip die gebundene Persönlichkeit beherrscht, das ist dem magnetischen Wachen aufgeschlossen, weil das Geistige in uns als eine höhere Natur sich von dieser Herrschaft lossagt und das Lebensprincip nur wie ein untergeordnetes Glied betrachtet."

Die Geschichte des Magnetismus bietet uns etwas Unglaubliches, das sich nun bei meinem Auftritte auf eine andere Art wieder erneuert, dar. Nachdem viele hundert

Facta, von glaubwürdigen Zeugen erprobt, vorhanden waren, hat es noch immer eine Menge unglaubige Gelehrte gegeben, welche, anstatt die Sache ruhig zu prüfen, von ihrem niedern Standpunkte das, was ihre sinnliche Natur nicht fassen konnte, läugneten. Aber Professer Kieser muß, nach seinen Aufsätzen, die ich im genannten Archiv gelesen habe, zu urtheilen, als Repräsentant jener Ungläubigen angesehen werden, die zwar nicht so toll sind, um den durch so viele Facta erprobten Magnetismus in Zweifel zu ziehen, sondern die ihn vielmehr kräftig vertheidigen aber zu jener Klasse von Vertheidigern gehören, von welchen Professor von Eschenmeyer S. 21. schreibt:

„Die Beobachter erzählen uns aus dem Gebiete des thierischen Magnetismus eine Reihe von Erscheinungen, die von dem leichtesten Hauche einer schlafmachenden Kraft bis zu den wunderbarsten Scenen einer höhern Geistergemeinschaft uns führen. Von dieser Reihe wird nun zwar die erste Hälfte factisch anerkannt, aber die zweite Hälfte wird ohne weiteres in die bequemere bei der Hand habende Capitel der Phantasmen, des Betrugs und der Selbsttäuschungen verwiesen." Nachdem dieser erleuchtete Mann diesen Unsinn beleuchtet hatte, sagte er S. 24 ffg. „Wohl giebt es eine Welt voll Latenzen, alle verhüllt für die gröbere Organisation, aber aufgeschlossen der höhern. Jedes Ding in der Welt hat eine Gleichung in sich, vermöge welcher es das ist, was es ist, mit allen seinen Eigenschaften, oder wie Pythagoras schon andeutet, jedem Ding ist eine lebendige Zahl eingeboren, und nur von dieser Zahl entlehnt es seine Eigenschaften. Darin liegt das Wesen der Dinge, und wer dieses anzuschauen vermag, der hat nicht mehr nöthig, durch Experimente, Analogien, Inductionen, Mischungen und Combinationen die Natur der Dinge sich aufzuschließen. Was wir auf die mühsamste Weise oft Jahrhunderte, ja Jahrtausende hindurch an Gesetzen und Proportionen gewinnen, um das Mannigfaltige der Natur auf die Einheit zurückzuführen, das ist jener höhern Organisation nur eine leichte arithmetische Aufgabe mit jenen den Dingen inwohnenden Zahlen. Dafür aber mag sie höhere Probleme aufzulösen haben, wovon uns selbst die Analogie fehlt.

„Wenden wir nun das Gesagte auf den thierischen Magnetismus an, so ist jetzt die Annahme nicht mehr so gewagt, daß der Mensch zu dieser höhern Individualität wenigstens auf Momente, wie in den Ekstasen und nur partiell, d. h. in einigen Strahlen, und nur in einem specifischen Rapport, gelangen könne, und alsdann verlieren jene Erscheinungen all das Wunderbare, das wir in sie hineindichten. Wir sind es, die die Wunder darin wahrnehmen, an sich aber ist alles so natürlich, als das, was wir mit unsern Augen sehen, und mit unsern Ohren hören." (Je höher die Stufe der geistigen Bildung ist, auf welche sich der Mensch erschwingt, desto deutlicher sieht er, wie Alles unter der weisesten Leitung des allmächtigen Weltregierers natürlich geschehe, was den Gläubigen einer geringern Bildung wunderbar vorkommt, und was die Ungläubigen, weil sie geistig verbildet sind, verwerfen, weil sie es nicht begreifen.) „Jene Latenzen, jene lebendigen Zahlen und Gleichungen sind den Somnambülen, obgleich noch in dunkelm Lichte und nur in einzelnen Richtungen, aufgeschlossen, und daraus erklären sich die Mittheilungen, die alle Welt in Erstaunen setzen, und am Ende nur ein gesteigertes Anschauen der unverhüllten Natur sind, einer Natur, die durch ihre materielle Dichtigkeit und ihre qualitative Mannigfaltigkeit, kein Hinderniß mehr entgegen setzen kann, und überhaupt ihre Hülle, welche den Kern verbirgt, abgestreift hat. Alle jene Phänomene, die sich auf den so richtigen Kalkul in den Zeitbestimmungen, auf die Combination der Maschinen, als ob die Somnambülen Künstler wären, auf die Durchschauungen aller Körper, auf die strahlende Kraft ihrer Magnetiseurer und der magnetisirten Substanzen, auf die Bestimmungen der Kräfte der Arzneimittel und der Krankheiten, auf das Fernsehen und Ferndeuten beziehen, finden ihre Erklärung in den obigen Sätzen, ohne nur im geringsten zu Wundern unsere Zuflucht zu nehmen, die überhaupt gar nicht hieher gehören," (oder besser, im herrlichen Reiche Christi werden die Erleuchteten das, was man bis nun Wunder nannte, und nur dunkel anschauen konnte, klar sehen, wie natürlich es unter der Leitung des allmächtigen Regenten geschehen sei.)

„Und ist es denn jetzt noch so weit auf die Aufnahme, daß es Wesen gebe von dieser höhern Organisation und von dieser höhern Individualität, welche eine unsichtbare Geistergemeinschaft auch für uns bilden können? Schon Sokrates hat im Ernste des Berufes von Dämonen gesprochen, und denselben das Geschäft übertragen, die Menschen zu warnen und zu lehren, (nicht ihre Freiheit zu zerstören) und die Gebete derselben zu den Göttern emporzutragen. Und diese Meinung ist nichts weniger als Mystik, sie geht vielmehr aus einer gesunden Pneumatologie (Geisterlehre) hervor, welche jenen höhern Organisationen und Individualitäten an dergleichen Natur-Skala, auf der wir auf diesem Erdenrund nur eine Sprosse einnehmen, eine Stelle, und zwar höhere einräumt."

"Hier steht das Fragzeichen für eine höhere Welt, wie ich sie meine. Dort unten in der Tiefe des Abgrundes steht der Zufall mit seinem ganzen erbärmlichen Gefolge, wie Herr Pfaff ihn beschreibt."

Diese Menschen, zu denen auch Kieser gehört, der sogar Einer der Dreizahl der Herausgeber dieses Archivs ist, sind wirklich in die Tiefe des Abgrundes der Finsterniß gesunken, welche die Aussagen der Somnambülen über ihre Verbindung mit der Geisterwelt, für die „unbekannten Erdgeister einer somnambülen Traumphantasie" erklären, wie sich Prof. Kieser 4. Bd. S. 6. ausdrückt. Der Weisheit Gottes hat es gefallen, die Menschen zur Erkenntniß seiner Geheimnisse stufenweise zu führen. Die Magnetischen können in diesem Zustande nicht gleich die Geisterwelt anschauen, sondern sie müssen auf eine höhere Stufe des Magnetismus geführt werden, ehe sich ihnen auch die Geisterwelt zu eröffnen anfängt, und ihnen dann immer deutlicher wird. Die Ungläubigen, nachdem sie die Aussagen der Somnambülen, „die sich auf den so richtigen Kalkul in den Zeitbestimmungen, auf die Combination der Maschinen, als ob die Somnambülen Künstler wären, auf die Durchschauungen aller Körper, auf die Bestimmungen der Kräfte der Arzneimittel und der Krankheiten, auf das Fernsehen und Ferndeuten beziehen," gehörig vernommen, und sich durch den Erfolg vollkommen überzeugt haben, daß ihre Aussagen ganz rich-

tig waren, legen, wie es Dr. Kieser gethan hat, das Glaubensbekenntniß ab, daß sie „die Aussagen der Somnambülen unter den oben angeführten Bedingungen für ganz untrüglich halten.“ Nachdem sich aber der Geist der Somnambülen noch mehr vom Körper losbindet, und mit der Geisterwelt in nähere Verbindung kommt, als daß die Materialisten diese Verbindung begreifen könnten, erklären sie die Aussagen ihrer Erfahrungen aus der Geisterwelt für „Traumphantasien.“ Hoffentlich werden diese elenden Phantasten ihren schrecklichen Widerspruch allmählig einsehen lernen. Die Somnambülen, die auf einen höhern Standpunkt gelangen, sprechen allgemein von ihrer Verbindung mit dem Geisterreiche und geben uns Aufschlüsse darüber, welche mit den Ansichten, welche sich die tiefsten Gottesgelehrten auf sehr mühsamen Wegen durch lange Studien und Uebungen in der Gottesfurcht und Tugend erworben haben, vollkommen übereinstimmen. Da ihre Aussagen über Künste, Wissenschaften, Mittel der Heilkunde u. s. w. nach dem Zeugnisse der Sachkenner wahr und bewunderungswürdig gefunden werden, da ihre Aussagen über das, was in einer Entfernung von mehreren Stunden oder auch vielen Tagreisen geschieht, dann durchs Vernehmen der Zeugen bestätiget worden, so oft sie sich auf der gehörigen Stufe des Magnetismus mit der gehörigen Aufmerksamkeit an den Ort der Entfernung, mit dem sie in Rapport kommen, gehörig versetzen: so werden auch ihre Aussagen über ihre Erfahrnungen aus der Geisterwelt wahr seyn, die sich sowohl durch die Zeugnisse der h. Schrift, sowie auch durch die Zeugnisse, welche sich die Gottesgelehrten, welche diesen Namen verdienen, auf andern Wegen erworben haben, bestätiget finden, besonders, da die Aussagen der Somnambülen, wenn sie die gehörige Stufe erreichen, allgemein sind, da im Gegentheil über die Gegenstände der Sinnenwelt, die eine Somnambüle das, die andere jenes angibt. Ich darf jedoch in diesem Buche nicht mehr darüber schreiben; indem der Magnetismus nur eine Vorbereitung zu dem war, was uns jetzt der Herr über das Geisterreich eröffnet hat, um den Ungläubigen zu zeigen, daß sie der Satan unter seine Herrschaft gebracht und so schrecklich durch die Materie verblen-

det hat, daß sie nicht mehr wußten, daß sie einen Geist haben, der aber so finster ist, daß er nicht fassen kann, daß er nur der Macht der Finsterniß Sklavendienste verrichten müsse.

Für diejenigen, die so wenig vom Magnetismus wissen, als ich vor der Ausgabe des zweiten Bandes „denkwürdiger Ereignisse" davon wußte, folgen noch einige Beispiele der Aussagen der Somnambülen über Punkte, welche zur Beleuchtung der Schritte, welche ich auf Befehl des Geistes gethan habe, dienen.

Im nämlichen Archiv, 2. Bd. Halle, 1817, sagt Professor Heineken: „Seit der Herausgabe meiner Ideen und Beobachtungen über den thierischen Magnetismus, die ich im Jahre 1800 der gelehrten Welt mittheilte, als dieser Gegenstand noch allenthalben verketzert und für die Geburt der Schwärmerei und des Betruges ausgeschrieen wurde, habe ich mich über denselben nicht weiter öffentlich geäußert, sondern ruhig abgewartet, was die Zeit über ihn lehren würde." Der Unglaube hat überhand genommen, und die nothwendige Folge davon war, daß man sich gegen das Mittel, durch welches der Herr den Menschen das Geisterreich wieder zu eröffnen anfing, stark empörte. Der genannte Professor hat sich auf die angeführte Art im Vorworte zu einer Abhandlung über eine Kranke geäußert, die er durch den Magnetismus heilte, aber sein Sohn diese Abhandlung darüber herausgegeben hat. Dieser schreibt S. 50 von ihr, nachdem sie durch mehrmonatliche Behandlung schon einen hohen Grad erreicht hatte: „Am 10. März (1813) kam sie des Morgens früher wie sonst in den hellsehenden Zustand, mein Vater fand sie schon in demselben, sie sagte ihm, daß sie jetzt sehr glücklich und vergnügt sei, daß ihr jetziger seliger Zustand ihr Ersatz für alle ausgestandene Leiden gewähre, und sie für künftig stärke, daß sie jetzt fast gar nichts von ihrem Körper oder dessen Leiden empfinde, und kurz vorher, wie sie noch nicht habe sprechen können, gar kein körperliches Gefühl gehabt, sondern nur ein rein geistiges Leben geführt habe. Durch das Sprechen trete sie schon mehr aus diesem geistigen in das sinnliche Leben über. In diesem Zustande seien ihre religiösen Gefühle viel lebhafter, ihr Glaube reiner, fester und kindlicher, sie finde sich darin unbeschreiblich

wohl, und sei gewiß, dieses Gefühl und jener Glaube mache sie zur Ertragung der schwersten Leiden fähig. Er fragte sie, ob sie in diesem Zustande mit der übersinnlichen Welt in Verbindung stünde: sie antwortete ja, sie fühle sich in der Nähe der abgeschiedenen Geister ihrer Lieben; ihr Geist sei mit ihnen näher verbunden, und ein heiliges Entzücken, von ihrer Nähe hervorgebracht, durchströme sie. Man fragte sie ferner, ob sie wohl Bilder von den verstorbenen Bekannten habe, sie antwortete: nein! in dem jetzigen erhöheten Zustande nicht; hier treten mir wohl Bilder Lebender vor Augen, allein bei meinen Gedanken an Verstorbene verschwindet alles Körperliche, mein Geist nimmt ihre Gegenwart wahr, kein körperliches Bild aber erscheint davon, ich fühle ihre Nähe, sie wirken auf mich, ich unterhalte mich mit ihnen geistig. Einstmals in einem minder geistigen Zustande habe ich vier meiner lieben Verstorbenen gesehen, sie sahen mit dem Ausdrucke der höchsten Glückseligkeit und Wonne auf mich, und lächelten mich an. Auf die Frage, ob sie wohl abwesende Personen und ihre Handlungen sehen könne? antwortete sie: Ja, dieses geschähe öfters, und immer habe es sich auch getroffen, daß sie in der nämlichen Lage, und eben so beschäftiget gewesen wären, wie sie dieselben gesehen hätte." Den Eingeweihten ist es bekannt, daß die Geister, wann es der Herr entweder befiehlt oder zuläßt, entweder in einer sichtbaren Hülle erscheinen, oder auch unsichtbar einen solchen Eindruck auf unsern Geist machen können, daß ihn der dazu Vorbereitete vernehmen, und von ihrer Gegenwart versichert sein kann. Beides wird durch Personen im magnetischen Zustande bestätiget. Wozu folgende Worte dieser Somnambüle passen:

S. 58. „Auf die Frage: ob wir mit geistigen Wesen in Verbindung ständen, antwortete sie: Ganz gewiß, und zwar durch ein eigenes geistiges Band, welches wir Harmonie nennen, eine Verbindung, die uns oft, doch nur in einzelnen Momenten wahrnehmbar wird; wir fühlen durch dieselbe die Gegenwart und Wirkung derselben. Jeder Mensch hat gewiß in seinem Leben solche Momente gehabt, nur die, welche hier zu glücklich sind, zu sehr an das irdische kleben, verkennen dieselben, und achten nicht darauf; wer aber unglücklich oder von ei-

nem geliebten Gegenstande getrennt ist, hat gewiß oft solche selige Augenblicke, in welchen er die Gegenwart und Wirkung übersinnlicher Wesen spürt. Man muß sich hierbei aber nichts Körperliches, Sinnliches, Sichtbares denken, sondern nur ein eigenthümliches Gefühl, ein geistiges Bewußtseyn von dieser Nähe, und eine auf die Seele allein beschränkte Wirkung.—Der Mensch lebt ein dreifaches Leben, ein höheres geistiges, ein niedriges geistiges, und ein physisches Leben. Nur bei dem erstern, welches aber nur in einzelnen Momenten in seiner Klarheit hervortritt, und mit unserm Leben nach dem Tode die meiste Aehnlichkeit hat, tritt die Seele in ihrer ganzen Kraft, Klarheit, Glanz und Würde hervor, zeigt durch ihre Wirkung die hohe Stufe, auf welcher der Mensch stehen könne, und seine Verwandschaft mit höhern unkörperlichen Wesen. Ein solches Leben führt der Magnetisirte in seinem hellsehenden Zustande, und in demselben wird ihm Manches dadurch klar, was ihm sonst verborgen bleibt."

Wohlgemerkt, nur auf der Stufe des höhern geistigen Lebens können Augenblicke eintreffen, in denen der Mensch der Nähe der höhern Geister, die auf ihn wirken, gewahr wird, und kein Mensch, der an dieser Stufe ist, zweifelt an der Einwirkung der Geister auf die Menschen. Durch diese Einwirkung erhalten auch die Hellsehenden im magnetischen Zustande Manches was sie sonst nicht sehen könnten; indem auch diese ihre Grenzen haben, welche sie nicht übersteigen können. Aber leider sind sogar die meisten Christen von der Stufe des höhern geistigen Lebens tief gesunken, und lassen sich durch die Einwirkung der Geister der niedern Region täuschen und leiten, ohne daß sie ihre Wirkung wahrnehmen, und sie daher nicht glauben wollen, wenn sie Andere von den Wirkungen der Geister reden hören.

Dr. F. v. Meyer führt im Bd. 7. „Wahrnehmungen einer Seherinn" S. 5—156 und Bd. 8. an, und sagt von ihr, daß sie „unter den Somnambülen des verflossenen Jahrhunderts eine der frühesten und bedeutendsten war"— „Jung, ohne wissenschaftliche Bildung, gelangte sie durch den Magnetismus zu hohen Einsichten, deren Vermögen ihr dann im Wachen blieb." Der natürliche Mensch, der

nichts von den Geheimnissen des Himmelreiches versteht, würde, wenn er ihre Wahrnehmungen recht zu beurtheilen wüßte, fragen, wie es doch möglich sei, daß eine solche Person diese Einsichten erhalten habe, welche sich kaum die tiefsten Forscher durch langwierige Studien und Geistes-Läuterungen erwerben könnten? Aber zur Herstellung des Reiches mußte uns der Herr nicht durch eine, sondern durch viele Hundert Hellsehende außerordentliche Dinge zeigen. Hier können wir nur Weniges davon, was zur Beleuchtung der jetzigen Ereignisse dient, anführen; zuerst Etwas über Magnetismus. Der Herausgeber sagt: „Man merke, daß, was hier endlich von dem Magnetismus selbst vorkommt, zu den ältesten Aeußerungen der Seherinnen darüber gehört; es ist vom März, 1788." Worüber hier folgende Worte der Seherinn stehen sollen:

„Der Magnetismus geht auf Verhältnisse des Körpers zum Körper, und auf Verhälnisse der Seele zur Seele; letzterer wird noch wenig gesucht, weil er wenig bekannt ist, und man bisher fast gar keine Erfahrung davon gemacht hat, und weil in Rücksicht auf selbigen der Mensch zu sehr eingeschränkt ist. Es ist überhaupt schwer sich deutliche Begriffe von der physischen magnetischen Kraft zu machen, indem die verschiedenen Personen, die in die Crisis gesetzt werden, Vermögen und Fähigkeiten verschiedener Art äußern, und es geht mit dem Magnetismus wie mit allen neuen Entdeckungen: so viel Menschen, so viel verschiedene Meinungen.—Billig sollte der Mensch bei Allem, was er sieht und hört von dem, was seine Vernunft übersteigt, oder ihr widersinnig vorkommt, ruhig bleiben und den Ausgang mit Gelassenheit abwarten. Viele vernünfteln sogleich bei solchen Dingen, und tragen ein falsches Licht hinein, das nicht mit dem Lichte, das darin liegt, harmonirt.—Man muß Manches, das uns zwar vor Augen liegt, aber nicht für die Vernunft gehört, nicht gleich mit der Vernunft beurtheilen wollen. Es giebt viele Dinge, die eigentlich bloß der Verstand zu beurtheilen vermag, und dieser kommt nicht leicht zur Reife; manche Dinge sind auch ihm schwer zu fassen, und deßhalb muß er immer zu wachsen suchen. Derjenige, der bloß seine Vernunft zu Rathe zieht, und durch

dies Vermögen Alles seiner Vernunft zum Beurtheilen zu unterwerfen sich frei glaubt, hat bloß einen sklavischen Willen, ein solcher ist Sklave seiner Vernunft; denn er unterwirft ihr sich selbst, und überläßt nicht dem Verstande, was diesem gehört."

Eine höchst wichtige Lehre nicht nur in Betreff des Magnetismus und anderer Geheimnisse, sondern auch in Betreff der Ereignisse, die ich den Christen mittheile. Diejenigen haben sich Spott und Schande zugezogen, die, ehe sie die Sache verstehen lernten, über den Magnetismus mit ihrer Vernunft unsinnig räsonirten, den der Herr in diesen letzten Zeiten insbesondere deswegen zum Vorschein kommen ließ, um uns die Geheimnisse des Geisterreiches zu eröffnen, und uns zum Glauben an die Bibel, der bei den meisten Christen erloschen ist, zurückzuführen. Daher betrachtet auch diese Hellsehende die andern Vortheile desselben mit Recht als untergeordnet. Sie sagt z. B.: „Der Magnetismus kann auch als Heilkraft sich über den Körper verbreiten," und Dr. von Meyer fügt hinzu: „Merkwürdig erscheint in diesen Worten die körperliche Wirkung als untergeordnet, als bloßer Ausfluß auf das äußere irdische Leben."

Hier folgen noch einige Worte dieser Seherin über die Offenbarungen Gottes in unsern Zeiten. Sie sagt: „Gott offenbaret sich dem Menschen auch jetzt noch; aber nicht so sichtbarlich; es geschieht jetzt mehr durch den Geist Gottes, damit wir Sinn für die uns mitgetheilten Offenbarungen bekommen, und durch ihn nicht allein unser Geist, sondern auch unsere Seele erleuchtet werde." Was man beim Studiren meiner Bücher wohl beherzigen soll, und man wird die Rathschlüsse Christi, die er uns zur Herstellung seines Reiches geoffenbaret hat, immer besser verstehen lernen. Zum Beweise, daß die Offenbarungen Gottes an keine Zeit beschränkt seien, führt der Herausgeber Joh. 14, 21. Ephes. 1, 17 an, und bemerkt: „Was hier gesagt wird, ist unverkennbar für den, der es erfahren hat, und der es erfahren will; denn wir haben alle die Verheißung," und die Hellsehende sagt: „Manche Verheißungen Gottes gehen in Erfüllung, ohne daß wir es wahrnehmen." O, möchten die Menschen die Verheißungen Gottes, die jetzt, ohne daß man es bemerkt

hätte, erfüllt worden sind, wenigstens dann recht wahrnehmen, nachdem sie diese drei Bände erhalten werden!

Um den Hauptzweck der Hellsehenden, in so fern wir Menschen über die Wege Gottes reden können, besser zu lernen, muß ich noch Einiges über die Vorzüglichste, die mir bekannt geworden ist, erwähnen. Das Buch „Die Seherinn von Prevorst. Von Justinus Kerner. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage, Stuttgart und Tübingen, 1832, habe ich, wie alles Übrige über den Magnetismus, erst nach der Ausgabe meines zweiten Bandes, gelesen. Vergleiche 2. Bd. S. 182. S. 50 werden Dr. Meyer's Worte über diese Seherinn angeführt: Die Seherinn von Prevorst gehört allen Anzeigen nach unter diejenigen Hellsehenden, denen diese Benennung im vorzüglichsten Sinne zukommt, und sie war es als eine durch den Glauben geheiligte, bescheidene Seele und als Organ der Thatensprache Gottes an die versinnlichte und dunkelkluge Welt—„Und auf meine Knechte und Mägde will ich in denselben Tagen ausgießen von meinem Geiste und sie sollen weissagen." Die Zeit, wie der Magnetismus sich häufiger zum Magismus steigern wird, ist nicht mehr sehr entfernt. Auch mein Freund Kerner weiset am Ende seiner Epistel im Morgenblatt Nr. 35 darauf hin." u. s. w.

Hier ist nicht der Ort, Äußerungen dieser Seherinn anzuführen, sondern ich kann nur im Allgemeinen bemerken, daß diese Seherinn gleichsam den Uebergang zu einer andern wichtigen Erscheinung bilde, und die Erscheinungen bei dieser Seherinn geschahen gerade in den Jahren, wo auch für mich der Herr den Übergang aus meinem Vaterlande in ein fremdes Land bildete, um mich noch hier durch zwölf Jahre für das Amt, das er mir anvertraut hat, vorzubereiten, ehe er mich nach Amerika gerufen hat. Dr. Kerner giebt so viele Dokumente an, daß man an der Wahrheit seines Berichtes über diese Seherinn nicht zweifeln kann. Sie kam aber in so viele Berührungen, sowohl mit den guten, als mit den noch nicht genug gereinigten und mit den bösen Geistern, daß auch diejenigen, denen die lange Kette der Zeugnisse der Hellsehenden über das Geisterreich unbekannt ist, aus den Zeugnissen der Seherinn von Prevorst genug Aufschlüsse

über das Geisterreich erhalten, und zugleich zur vollkommnern Überzeugung gelangen können, daß ihre Aussagen nicht Produkte der Einbildung, sondern Erfahrungen aus dem Geisterreiche, waren; denn es geschahen auch so viele äußere Zeichen für die Zuschauer, daß, wenn man alle zusammen erwäget, man nicht daran zweifeln kann, daß sich Geister, die sich der Seherinn offenbarten öfters auch Andern auf verschiedene Art erkennbar gemacht haben. Was diejenigen, die besondere Aufschlüsse darüber zu erhalten verlangen, im angeführten Buche sehen können. Einzelne Anführungen nützen wenig. Man muß, um die rechte Ansicht davon zu erlangen, den ganzen Zusammenhang der Dinge kennen lernen.

Auf gleiche Art ist der ganze Zusammenhang der Erscheinungen, die sich durch die Hellsehenden gezeigt haben, zu berücksichtigen, um aus diesen, wie auch aus vielen andern Erscheinungen, die zum Theil schon in den frühern Bänden angeführt worden sind, jedoch in diesem in großer Menge ergänzt werden, zu entnehmen, daß große Begebenheiten für die Kirche Gottes im Anzuge seien. Denn wenn man auch nichts von den Weissagungen für unsere Zeiten, und nichts von dem, was bei meinen Schritten geschehen ist, weiß, so muß man doch bei Erwägung der Ereignisse der neuern und der neuesten Zeit, wenn man an die göttliche Vorsehung glaubt, fragen, wohin alle diese Erscheinungen führen? Bei den größten Umwälzungen der menschlichen Dinge eröffnet sich auch das Geisterreich auf eine ganz außerordentliche Art.

Kaum hat Emmanuel Swedenborg, der durch 30 Jahre, wie wir später in diesem Bande sehen werden, viel Umgang mit den Geistern hatte, seinen irdischen Lauf vollendet, so hat Johannes Propheter auf eine Art, die auch den hartnäckigsten Sünder erschüttern sollte, zur gelegensten Zeit wie ich oben gezeigt habe, unsere Verbindung mit der Geisterwelt verkündet, und nach ihm folgte eine ganze Kette von Erscheinungen, durch welche sich auf eine sehr rührende Art, das Geisterreich eröffnete. Denn welche Zuschauer sollte nicht der Zustand der Hellsehenden rühren? Aber die auffallendsten Erfahrungen über die seligen, halbseligen und

unseligen Geisterder Seherinn von Prevorst hat uns Kerner als eine sehr passende Vorbereitung mitgetheilt, damit die Erfahrungen der neuesten Zeit über die dämonischen die in Unglauben versunkene Christenheit leichter fassen könnte, und es war sehr zweckmäßig, daß der Herr dem Dr. Kerner die Seherinn von Prevorst in Behandlung schickte, damit man durch die Bekanntmachung seiner Erfahrungen bei dieser Seherinn auf die Erscheinungen bei den dämonischen gehörig vorbereitet worden ist, die dann am passendsten Orte zum Vorschein kamen, damit uns derjenige, der dazu gut vorbereitet worden ist, die gehörigen Nachrichten darüber ertheilen konnte. Denn es gehört eine besondere Vorbereitung, Erleuchtung und Stärkung dazu, um in unsern Zeiten Berichte darüber zu erstatten. Wären unsere sogenannten Gelehrten durch die Lebens-Ereignisse der Seher und Seherinnen dazu gut vorbereitet worden, so hätten sie die jetzigen Geheimnisse des Himmelreiches leicht aufgefaßt. Da sie sich aber um den Zusammenhang der Dinge nicht bekümmern wollten, um das Geheimniß verstehen zu lernen, so haben sie mit ihrer Vernunft, die sich von Christus unsinnig losgerissen hat, da sie den Verstand verloren haben, sehr elend räsonirt.

Gerade als ich den 20ten September 1839, dieses geschrieben habe, erhielt ich eine Nachricht über die Äußerungen zweier Theologen in Europa, die sie über meine Bücher gemacht haben. Da meine Bemerkungen über diese Äußerungen und wie sich die Dämonen der Theologen zu bemächtigen pflegen, in diesen Zusammenhang zur Beleuchtung der Dinge sehr gut paßten, so habe ich sie gleich hier aufgezeichnet. Da ich jedoch später noch wichtigere Urkunden aus Europa erhalten habe, so muß ich jetzt beim Durchsehen meiner Blätter das von hier in den Nachtrag versetzen; indem es zum Nachtrage noch besser taugt.

Der Herr führt die auf Abwege gerathenen Christen zum Auffassen der Geheimnisse seines Reiches stufenweise. Zuerst mußten viele hundert Personen im magnetischen Zustande Zeugnisse über die Geister und ihre Verbindung mit den Menschen abliefern. Dann mußten durch die Jahre, während welcher mich der Herr zu meiner Bestimmung

im fremden Lande vorbereitete, und erfreuliche Zeichen, daß sein herrliches Reich herrannahe, wirkte, böse Geister nicht nur zur Beleuchtung der biblischen Erzählungen über die dämonischen, sondern noch insbesondere als Zeugen für meinen Auftritt, daß er im Namen des Herrn geschehen sei, wirken, und Dr. Kerner, Eschenmeier und andere erleuchtete Männer waren vorbereitet, um in mehreren Büchern Zeugnisse der dämonischen Wirkungen den Christen mitzutheilen. Ihre Bücher habe ich 1. Bd. S. 165, angeführt, und das letzte Prof. Eschenmeier's, das mir mit sonderbaren Urkunden der Dämonen unter Einem in die Hände gekommen ist, wird im Nachtrage folgen.

Daß aber diese Erscheinungen, welche die bösen Geister bewirkt haben, zum Zeugnisse dienten, daß das herrliche Reich Christi im Anzuge, und ich bei der Gründung desselben im Namen des Herrn aufgetreten sei, könnten die Christen, wenn sie gehörig gebildet wären, leicht einsehen, wenn auch der Herr die Verbindung der Äußerungen der bösen Geister in Deutschland mit ihren Äußerungen in meiner Gegenwart nicht auf eine außerordentliche Art beleuchtet hätte. Allein er hat diese Verbindung deutlich machen wollen, wie man aus 1. Bd. S. 165—170, und aus dessen Beleuchtung 2. Bd. S. 176—190. sehen kann. Dann folgen aber noch an verschiedenen Stellen des zweiten Bandes mehrere solche Ereignisse, welche diese Verbindung noch mehr beleuchten, und im Nachtrage dieses dritten Bandes werden noch besondere Urkunden dieser Verbindung folgen.

So hat der Herr durch eine lange Kette von Erscheinungen insbesondere seit dem Anfange dieser letzten siebenzigjährigen Gefangenschaft, die nun zu Ende lauft, die Geheimnisse des Geisterreiches außerordentlich aufgeschlossen, bis die Zeit gekommen ist, in welcher ich den großen Zusammenhang der außerordentlichen Geistesprodukte dieser merkwürdigen Epoche mit den außerordentlichen Produkten der Geister bei meinem Auftritte zeige. Der Geist Gottes hat durch mich viele Geheimnisse zur Herstellung des Reiches Christi aufgeschlossen, und dieses durch verschiedene Zeichen bestätiget. Das kann nun den Christen nicht mehr auffallend erscheinen, da er uns auch durch viele Andere, beson-

ders in diesen letzten Zeiten, ganz außerordentliche Aufschlüsse gegeben hat. Wovon mehrere Beispiele schon angeführt worden sind, und andere bei der Erklärung der Weissagungen folgen werden. Ich führte aber auch in den ersten zwei Bänden so viele Beispiele an, als ich für hinlänglich erachtete um zu zeigen, daß auch die Dämonen in meiner Gegenwart Zeugnisse zur Beleuchtung der Geheimnisse des Himmelreiches und zur Bestätigung, daß ich im Namen des Herrn aufgetreten sei, liefern mußten. Was nun Niemanden mehr fremd vorkommen kann, da in dieser letzten siebenzigjährigen Gefangenschaft viele Zeugnisse der unmittelbaren Einwirkung der bösen Geister auf die Menschen nicht nur durch die Aussagen der Seher und Seherinnen gegeben worden sind, sondern auch die Besessenen in Deutschland so viele sonderbare Schauspiele geben mußten, daß auch die Unglaubigen, wenn sie noch etwas Verstand haben, und Kerner's und Eschenmeiers Werke darüber lesen, an dem Besessensein der neuesten Zeit nicht mehr zweifeln können. Nachdem aber die Verbindung dieses Besessenseins in Europa mit einer eigenen Art vom Besessensein in Amerika in Verbindung steht, so kommt noch die wechselseitige Beleuchtung dazu; obwohl die Zeugnisse der Dämonen, die in meinem ersten und zweiten Bande angeführt worden sind, ohne auf den Nachtrag, der in diesem dritten Bande folgen wird, Rücksicht zu nehmen, wenn man sie im Zusammenhange mit Verstand auffaßt, ganz überzeugend sind, daß sich die unmittelbare Einwirkung der Dämonen auf Menschen, welche meine Schritte, die ich im Namen des Herrn gethan habe, verhindern wollten, ganz außerordentlich geoffenbaret habe, und zum Zeugnisse, daß ich im Namen unsers Herrn Jesu Christi handle und zur Beleuchtung der Geheimnisse des Himmelreiches, die ich auf Befehl des göttlichen Geistes vollzogen habe, dienen mußte. Einige der auffallendsten dämonischen Einwirkungen kommen vor im zweiten Bande, S. 146—154. S. 193—194. S. 246—248. S. 253—254. S. 258—259. S. 264. S. 317—327. S. 588—596.

In den hier angeführten Stellen berufe ich mich öfters auf das im ersten Bande Erzählte, das genau berücksich-

tiget werden muß, und ich glaube, daß, diese Fälle zusammengenommen auch die Ungläubigen, wenn sie die Wahrheit aufrichtig suchen, von der unmittelbaren Einwirkung der bösen Geister auch für den Fall überzeugen könnten, wenn sie den Zusammenhang derselben mit einer ganzen Kette von Vorbereitungen, welche insbesondere durch diese letzte siebenzigjährige Gefangenschaft durch die göttliche Vorsehung gebildet worden ist, nicht wissen würden. Da ich aber so viel als nothwendig war, um den Zusammenhang der Geheimnisse des Himmelreiches zu beleuchten, auch aus den Erfahrungen Anderer in dieser siebenzigjährigen Gefangenschaft hier angeführt habe, so kann jetzt jeder Ungläubige, der der Wahrheit nicht unsinnig widerstreben will, in den angeführten Beispielen die unmittelbare Einwirkung der Dämonen zur Beleuchtung der Geheimnisse des Himmelreiches und zur Bestätigung, daß meine Schritte im Namen des Herrn geschehen seien, leicht einsehen, und zugleich begreifen, wie auch die Zeugnisse der Dämonen in Deutschland, und da diese mit Aussagen der Seher und Seherinnen in Verbindung stehen, durch die man auf ihre Erscheinungen vorbereitet worden ist, auch diese meinen Auftritt bestätigen, unter denen mir auch eine bekannt geworden ist, deren Aussage später angeführt werden wird, welche im nämlichen Monate, als mir der Herr wunderbar 2. Bd. S. 65—70 die Augen eröffnet hat, das Jahr der Erscheinung unsers Herrn zur Herstellung seines Friedens zwar in einem scheinbaren Widerspruche mit andern richtigen Berechnungen und daher desto gewisser durch die Offenbarung ihres Führers richtig angegeben hat.

Dieses, glaube ich, wird als Vorbereitung hinlänglich seyn, damit der Leser durch die Gnade des Herrn, um die er noch insbesondere in dieser Prüfungs-Periode inständig bitten soll, die Geheimnisse, welche in diesem Bande erklärt werden sollen, recht auffassen werde.

Erklärung.

der Weissagungen, welche zur Beleuchtung und Bestätigung der in den ersten zwei Bänden enthaltenen Zeichen und Geheimniße des Himmelreiches gegeben worden sind.

Ganz passend zu unserm Zwecke sind folgende Worte aus „Dr. G. H. Schubart's Symbolik des Traumes." „In ihrem großen Buche zeigt sich uns die Natur als eine Apokalypse (Offenbarung) in Gestalten und lebendigen Naturbildern. Sie ist die älteste noch vor Augen liegende Offenbarung Gottes an den Menschen, ist durch dasselbe Wort, aus welchem die spätern Offenbarungen sind . . . Sie ist dieselbe Sprache, welche die höhere Region der Geisterwelt vom Anfange gesprochen und noch spricht, und so sehr sich auch der Mensch von jener Sprache Gottes entwöhnt hat, ist ihm doch noch immer ein Strahl des anfänglichen Verständnisses übrig geblieben."

Dieser Strahl kann im Menschen, wenn er sich von seiner hohen Würde zum Thiere erniedriget, erstickt werden: er kann sich aber auch zum großen Lichte entzünden, wie es wirklich bei diesem Manne der Fall war, dem sich viele der tiefsten Geheimnisse der Natur, zu denen den wenigsten Menschen der Zugang gestattet ist, aufgeschlossen haben. Er zeigt in dem angeführten Büche, wie genau die Geheimnisse der Natur mit jenen des menschlichen Lebens übereinstimmen, und insbesondere, daß die Geheimnisse der h. Schrift ganz nach der Natur abgemessen seien.

Es ist aber den wenigsten Menschen gegeben, einige Geheimnisse der heil. Schrift aufzuschließen, und wo ist ein Sterblicher, dem sich alle aufgeschlossen hätten? Der Herr läßt in jedem Zeitalter diejenigen, die mit den gehörigen Kenntnissen ausgerüstet die Wahrheit aufrichtig suchen, nur

so viel von den großen Tiefen seiner Erbarmungen erblicken, als es für jedes Zeitalter ersprießlich ist. Alles Uebrige muß so lange verborgen bleiben, bis es den ewigen Rathschlüssen Gottes gemäß durch seinen Geist eröffnet werden darf. Sobald es aber einem Menschen eröffnet und durch diesen hinlänglich erklärt wird, so können es dann die übrigen, die dazu gehörig vorbereitet sind, leicht fassen. Aber wenn sie es auch fassen könnten, so bleibt es ihnen doch verborgen, wenn sie nicht erfahren können oder wollen, wie es aufgeschlossen worden sey.

Es war z. B. in der christlichen Kirche immer bekannt, was die Berlenburger Bibelerklärer in der Vorrede zum zweiten Buche Moses vor hundert Jahren über die darin verborgenen Geheimnisse geschrieben haben: „Was ist doch das Osterlamm und dessen Ceremonien anders, als eine Predigt von Christo und seinem Kreuztode, und von dem damit verbundenen Werk der Erlösung? . . . Lasset dann hervortreten den hohen Priester Aaron, mit allen seinen Opfern, mit seinen heiligen Kleidern und mit der andern Geräthschaft: so wird Christus und sein Evangelium überall darin hervorleuchten und uns dargeboten werden. Was wird uns aber auch nicht für ein treffliches Bild von dem Zustande der streitenden Kirche vor Augen gemahlet! u. s. w. oder zum dritten Buche: „Es ist gewiß nicht der geringste Umstand von Christo dem Gesetzgeber bei allen diesen dem Aeußern nach mehrentheils ceremonialischen Dingen dem Mosi vorgeschrieben worden, welcher nicht ein Geheimniß hinter sich hätte, ob uns gleich noch Vieles davon unbekannt und verschlossen ist und bleibt bis auf die Zeit der Offenbarung."

Es ist nichts, was den Patriarchen, dem Moses, den Propheten und den Aposteln vom Geiste Gottes zu thun oder zur Beobachtung einzuführen aufgetragen worden ist, ohne Bedeutung, die des Geistes Gottes, der alle Tiefen durchforscht, würdig ist. Christus der Herr, als er im Fleische auf der Erde wandelte, lehrte mit Worten und Handlungen, und ebenso lehrten auch alle seine Gesandten des alten und neuen Bundes nicht nur mit Worten, die ihnen der Geist Gottes eingegeben, sondern auch durch Hand-

lungen, die er ihnen zu verrichten aufgetragen hat, und auf beiderlei Art weissagten sie auch zukünftige Dinge; indem sie nicht nur mit Worten, sondern auch durch sinnbildliche Handlungen Bilder dessen, was ihnen insbesondere in Betreff der Zukunft des Reiches Gottes vorgestellt worden ist, entwarfen. Nicht nur ihre prophetische Sprache ist voll Bilder, sondern sie selbst waren durch die ihnen aufgetragenen Handlungen und durch die Ereignisse, welche die Vorsehung bei ihren Schritten außerordentlich geschehen ließ, ein Bild zukünftiger Dinge, und das mosaische Gesetz enthält viele solche Bilder, die sich durch dessen Beobachtung so lange immer erneuerten, bis sie in der Wirklichkeit dessen, was sie vorbildeten, erfüllt worden sind.

Aber eben so, wie Niemand alle Geheimnisse der Natur vollkommen ergründet hat, hat auch Niemand alle in der heiligen Schrift verborgenen Geheimnisse vollkommen ergründet; obwohl sich demjenigen, der gehörig vorbereitet mit aufrichtigem Herzen darin forscht, und das, was seine Vorgänger durch die Gnade des Herrn darin endeckt haben, dankbar benützt, manches aufschließt, was früher Allen verborgen war. Aber die an Verstand und Herzen Unbeschnittenen können nicht die in der heiligen Schrift verborgenen Tiefen der Erbarmungen Gottes sehen, und ihnen ist das zum Stein des Anstoßes, über was die Erleuchteten darin am meisten staunen. Wir sollen uns darüber nicht wundern, da es die neueste Erfahrung bestätiget, daß die Unvorbereiteten in die Tiefen der heiligen Schrift nicht blicken können; indem sie sogar das, was der Herr nach dem Vorgange der heiligen Schrift in unserer Zeit erneuern ließ, nicht fassen können, obwohl ich es, in so fern es die Umstände erlaubten, in zwei Bänden erklärt habe: jedoch werden es diejenigen, die aufrichtig Christum lieben, in so fern es ihnen gegeben wird, allmählig fassen: aber vollkommen kann auch ich von den neuesten Ereignissen meiner eigenen Erfahrung nicht Alles fassen; indem die Quellen der Erbarmung des Herrn unerschöpflich sind.

Es sind schon im zweiten Bande viele Weissagungen der heiligen Schrift, die nun erfüllt worden sind, angeführt

worden, die jedoch nur diejenigen als Weissagungen recht auffassen können, welche die in der heiligen Schrift in verschiedenen Sinnbildern gegebenen Weissagungen verstehn. Zum Behufe derjenigen, die in der Erklärung der Weissagungen nicht bewandert sind, werde ich, ehe ich zur Erklärung der in den frühern Bänden noch nicht berührten Weissagungen schreite, sowohl einige Weissagungen der heiligen Schrift, als auch andere, die jetzt gegeben worden sind, nicht deßwegen hier anführen, um sie aus dem Zusammenhange auszureißen, da sie erst durch den Zusammenhang das wahre Licht erhalten; sondern deßwegen damit sie diejenigen Leser, die sie zu wenig berücksichtiget haben, nun genauer berücksichtigen möchten.

Da es in den ewigen Rathschlüssen des Herrn lag, in unsern Zeiten, in welchen die Christen durch verkehrte Studien zum Unglauben geführt worden sind, einen Gesandten zu erwecken, ohne daß ihn Jemand erwartet hätte: so hat er auch dafür gesorgt und Alles vorbereitet, damit sich nun viele biblische Scenen wieder erneuert haben. Wie es in der heiligen Schrift viele Vorbilder, insbesondere viele Vorbilder Christi und seiner Kirche giebt: so hat der Herr auch den Apostel, den er beim Anbruche des goldenen Zeitalters der Kirche zu erwecken bestimmt hat, durch Vorbilder deutlich erkennen lassen, und zwar durch Apostel, welche das Bild am vollkommensten ausdrückten. Wer nur etwas im Verstehen der Bilder der heiligen Schrift bewandert ist, und die jetzigen denkwürdigen Ereignisse kennt, sieht aus 2. Bd. S. 396 — 401, und S. 562 — 565, sehr leicht, daß der Herr durch den Apostel Andreas, den Apostel unserer Tage vorbilden wollte. Noch leichter sieht man aber, daß das Bild des Apostels Paulus jetzt vollständig in Erfüllung gegangen sei, wenn man im zweiten Bande folgende Seiten zusammenstellt und im Zusammenhange genau erwäget: S. 69, 70; S. 91 — 100; S. 107; S. 154, und noch insbesondere S. 276 — 289. Wenn man die Züge dieser Seiten zusammenstellt, und die weissagenden Vorbilder des alten Testaments für Personen und Sachen des neuen Testaments kennt, so kann man unmöglich daran zweifeln, daß der Herr durch die Person des Apostels Paulus den Apostel,

den er beim Anbruche des herrlichen Reiches zu erwecken bestimmt hat, vorbilden wollte. Daß ich aber passender Andreas, als Paulus, heiße, sieht man daraus, daß in einer gewissen Beziehung Andreas mein Vorbild war, das man jedoch nicht so leicht, als das Bild des Paulus bemerken könnte, wenn der Herr nicht dafür gesorgt hätte, daß ich in der Taufe den Namen Andreas erhalten habe. Aber das Bild des Apostels Paulus ist in seinen Zügen jetzt so erfüllt worden, daß es ganz und gar nicht nothwendig war, durch den Namen darauf geleitet zu werden, um dessen Erfüllung zu sehen; da es ohnehin auch in der heiligen Schrift selten der Fall ist, daß das Bild mit dem Vorgebildeten den nämlichen Namen hätte, und ich wirklich das, was Paulus bedeutet, nämlich klein, gering, sowohl in Ansehung der Person, als der Herkunft, am Leibe und an der Seele schwach bin. Alles das bin ich als Paulus. Aber Andreas, das heißt, stark, bin ich durch die Gnade dessen, der mich berufen hat.

Zur Bestätigung der Sache, daß nicht nur der Apostel Paulus mein Vorbild war, sondern auch meine drei Namen 2. Bd. S. 391—401 Geheimnisse, welche an der angeführten Stelle erklärt worden sind, in sich enthalten, sind auch Weissagungen, wie es der Leser an gehörigen Stellen dieses Bandes sehen wird, gegeben worden.

Wie der Herr in der heil. Schrift weissagende Vorbilder meines Amtes vorbereitet hat, so hat er auch jetzt die den Aposteln gegebenen Verheißungen durch solche Bilder, wie z. B. 2. Bd. S. 138—141. Vgl. S. 388 ffg. erneuert, welche jeder gebildete Christ im Zusammenhange mit den übrigen Zeichen leicht verstehen kann. Und daß mir der Herr die zu meinem Amte nothwendige Gewalt anvertraut habe, sieht man aus 2. Bd. S. 231—238 und aus Allem, was damit in Verbindung steht, und auf mehrern hundert Seiten des ersten und zweiten Bandes erklärt worden ist. Der ganze Zusammenhang der Begebenheiten 2. Bd. S. 267—493 sammt den auf diesen Seiten angeführten Stellen des ersten Bandes dient zum Zeugnisse dieser Gewalt, und daß ich im Namen unsers Herrn die Geheimnisse der Ausübung dieser Gewalt vollzogen habe. Was aber nicht nur durch die auf

den angeführten Seiten vorkommenden Zeichen, sondern durch alle, die vorausgehen, indem sie zusammen ein Ganzes ausmachen, und durch alle andere, indem nicht alle angeführt werden konnten, und einige der belehrendsten im Nachtrage dieses Bandes folgen werden, bestätiget wird. Aber diese Gewalt hat der Herr auch weissagen lassen; wie man es schon aus dem, was ich im ersten und zweiten Bande über Offenb. 19, 20. gesagt habe, sehen kann. Das wird aber durch viele andere Weissagungen, die ich in diesem Bande erklären werde, bestätiget.

Es gibt überhaupt in den außerordentlichen Begebenheiten, welche in den ersten zwei Bänden theils einfach erzählt, theils näher beleuchtet worden sind, eine Menge Weissagungen für die jetzt anbrechende Zukunft; indem der Herr theils durch Sinnbilder, die durch seine Vorsehung mit meinen Schritten in besonderer Verbindung stehen, theils durch sinnbildliche Handlungen, die ich auf Befehl seines Geistes vollzogen habe, Verschiedenes für die nahe Zukunft weissagen ließ: wobei ich mich hier nicht länger aufhalten kann, sondern zur Erklärung der zur Beleuchtung und Bestätigung meiner Schritte durch die Propheten gegebenen Weissagungen mit der Bemerkung schreiten muß, daß mehrere Zeichen, welche jetzt geschehen sind, und sowohl meine Schritte bestätigen, als auch die Zukunft weissagen, schon durch die Propheten angegeben worden seien und dadurch eine besondere Beleuchtung erhalten haben, daß sie wirklich von Gott zur Bestätigung meines Auftrittes zum Anbruche des tausendjährigen Friedens und zur Erleuchtung der Blinden und Bekehrung der Sünder geschehen seien. Wie sich der aufrichtige Wahrheitsfreund nach erhaltener Erklärung der Weissagungen überzeugen wird.

Der Patriarch Jakob gibt 1. Buch Mos. 49, 27. eine wichtige Weissagung für unsere Zeit.

Der Apostel Paulus sagt im Briefe an die Römer 11, 1. „ich bin ein Israelite vom Geschlechte Abrahams, aus dem Stamme Benjamins," und der Patriarch Jakob weissagte auf seinem Sterbebette, nachdem er alle übrigen Weissagun-

gen vollendet hatte, zuallerletzt unmittelbar vor seinem Tode vom Stamme Benjamin: „Benjamin ein Wolf wird rauben, morgens den Raub verzehren und abends die Beute theilen.“ 1. Buch Mos. 49, 27.

Daß diese Weissagung bis jetzt noch nicht ganz erfüllt worden war, sieht man, wenn man die Versuche der Erklärer derselben mit ihrem Inhalte vergleicht. Da man sie nicht früher erfüllt sah, so haben mehrere Bibelerklärer seit den Zeiten der Kirchenväter zu zeigen versucht, daß sie auf den Apostel Paulus hindeute. Man konnte jedoch auch in ihm ihre vollständige Erfüllung nicht zeigen, so lange man nicht wußte, daß dieser Apostel berufen war, um in seiner Person den Apostel unserer Tage vorzubilden. Man sehe z. B. in der englischen Bibelerklärung des Thomas Scott, wie ungeschickt man von dieser Weissagung, so lange man dieses Geheimniß nicht wußte, zu zeigen versuchte, daß sie im Apostel Paulus erfüllt worden sei. Wenn man aber die von mir erklärten Begebenheiten unserer Tage kennt, so sieht man leicht, wie diese wichtige Weissagung jetzt vollkommen in Erfüllung gehe. Zur Beleuchtung der Sache wollen wir das Wichtigste, das uns die Schrift von Benjamin und seinem Stamme sagt, kurz zusammenfassen:

„Benjamin war der letztgeborne unter den 12 Söhnen Jakobs. Rachel gebar ihn und starb unter den Geburtsschmerzen. Sterbend gab sie ihm den Namen „Benoni,“ das heißt „Schmerzensohn.“ Sein Vater Jakob nannte ihn aber „Benjamin,“ das heißt, Sohn der Rechten,“ 1. Buch Mos. 35, 18. Der Name ist hier eben so prophetisch, wie viele andere Namen der heil. Schrift, oder wie auch in unsern Zeiten durch viele Namen, wie man zum Theil schon aus dem zweiten Bande weiß, und in diesem dritten noch genauer erfahren wird, Weissagungen gegeben worden sind. Benjamin, Sohn meiner rechten Hand, heißt ohne prophetisches Bild: „meine Stütze in meiner Schwäche.“ Es ist zum bessern Verständnisse der Weissagung, die im Namen „Benjamin“ enthalten ist, auch das zu berücksichtigen, daß Jakob unmittelbar vor dieser Schmerzengeburt eine neue Bestätigung der schon früher erhaltenen Verheißungen erhalten hat. „Gott erschien dem Jakob abermals, seitdem er

aus Mesopotamien gekommen war, und segnete ihn. Du sollst, sprach der Herr zu ihm, nicht mehr Jakob, sondern Israel heißen. Ich bin, fuhr er fort, Gott der höchste, sei fruchtbar in zahlreicher Nachkommenschaft, eine Nation, ja eine Menge von Nationen werden von dir abstammen, Könige werden von dir entspringen. Das Land, welches ich dem Abraham und Isaak verheißen habe, will ich dir geben, deinen Nachkommen will ich es geben." 1. B. Mos. 35, 9—12. Nach dieser erneuerten Verheißung, welche erst in der Kirche Jesu, und insbesondere in den künftigen Zeiten vollkommen in Erfüllung gehen wird, war Benjamin geboren, welcher vermöge seines Namens die Stütze des Hauses Jakob oder Israel sein soll. Es ist jedem wahren Bibelverehrer, ohne daß ich es hier erkläre, bekannt, daß Jakob oder Israel ein Bild der Kirche Jesu sei. Unter den zwölf Stämmen Israels ist der Stamm Juda zum Hauptstamme geworden, und aus diesem Stamme war der Erlöser verheißen. Daher soll nach der Weissagung Benjamin als die Stütze des Hauses Jakobs insbesondere zur Stütze des Stammes Juda dienen, bis der Erlöser erscheint, und Benjamin soll die vorzüglichste Stütze seiner Kirche sein, damit die Weissagung im ganzen Umfange in Erfüllung gehe.

Benjamin war gleichsam das Mittel der Versöhnung und Vereinigung zwischen Joseph, der das Geheimniß Christi vorstellt, und zwischen seinen zehn Brüdern, die ihn nach Ägypten verkauften, aber dann in Hungersnoth zu ihm Lebensmittel suchen kamen. Es liegen darin tiefe Geheimnisse für unsere Tage verborgen, die jedoch, da in diesem Buche gewisse Grenzen beobachtet werden müssen, hier nicht entwickelt werden können. Aber die Weissagung, welche Jakob auf dem Sterbebette dem Benjamin gegeben hat, ist nicht in ihm erfüllet worden, sondern sie erstreckt sich durch ihn und seinen Stamm auf unsere Zeiten.

Es ist merkwürdig, was wir Josua, 18, 11. bei der Verlosung des gelobten Landes lesen: „Zuerst kam das Loos des Stammes Benjamin nach seinen Geschlechtern heraus; und sein durch das Loos bestimmtes Erbtheil liegt zwischen Juda und Joseph." Es ist auch merkwürdig, daß unter den

Städten, welche durch das Loos zum Stamme Benjamin fielen, auch Jerusalem war, V. 28. welche Stadt nämlich dem größern Theile nach zum Stamme Benjamin gehörte, der aber zu schwach war, die Jebusiten daraus zu vertreiben. Das konnte erst der König David thun, 2. Sam. 5, 6—8. Saul aus Benjamins Stamme war nicht zu diesem geheimnißvollen Geschäfte geeignet. Der älteste Name Jerusalems war Salem, deutsch, Friede, und die göttliche Vorsehung, vor der alle Zeiten gegenwärtig sind, hat gewiß schon bei der Vertheilung des Landes Rücksicht genommen, daß Benjamin einstens gleichsam der Vermittler zwischen Juda und Joseph, oder zwischen der getrennten Kirche sein, und die Parteien zum Frieden Christi führen soll.

Wir haben mehrere Beispiele in der Schrift, wo der Stamm Benjamin die Stütze des Hauses Jakob war. So gab Gott den Israeliten zur Zeit der Richter einen Retter an Ehud (Aod) vom Stamme Benjamin, und verschaffte ihnen durch ihn einen achzigjährigen Frieden, nachdem sie achzehn Jahre unter der Tyrannei des moabitischen Königs seufzten, Richt. 3. 14—30. Seine That darf zwar von Niemanden nachgeahmet werden, da man aus dem Zusammenhange dieser Verse sieht, daß Ehud nur einen Auftrag Gottes vollzogen hatte: aber der Herr hat auf diese Art sein Volk, das bei ihm Rettung suchte, von der Sclaverei befreien und den Tyrannen ein warnendes Beispiel geben wollen. — Richter Kap. 20. haben wir hingegen ein schreckliches Beispiel, wo der Stamm Benjamins von den übrigen Stämmen Israels beinahe ganz aufgerieben war. Die Weissagung Jakobs 1. Buch. Mos. 49, 27, paßt ganz und gar nicht auf dieses Kapitel, das mehrere Ausleger, die ihre Erfüllung zu zeigen suchten, sehr unzweckmäßig anführten. Eben so wenig paßt sie auf Saul, den ersten König Israels und den einzigen aus dem Stamme Benjamins, wie es Jederman der diese Weissagung mit I. Buch Sam. Kap. 9. bis Kap. 31. vergleichen will, selbst sehen kann, obwohl man auch den Saul als eine Stütze des Hauses Israel betrachten kann, bis ihn der Herr, da er ihm untreu war, verworfen hat, und den David aus dem Stamme Juda zum Könige Israels salben ließ. Nachdem dem Könige David die Ver-

heißungen, daß aus seiner Familie der Erlöser kommen werde, gemacht, und von seinem Sohne Salomo der Tempel erbauet worden ist, war gleichsam Jerusalem als die Residenz der Könige aus dem Hause Davids und als der Mittelpunkt der Gottesverehrung das Bild der Kirche Jesu. Aber schon Salomo war dem Herrn untreu und verband mit der Gottesverehrung auch den Götzendienst. Daher wurden ihm die Strafgerichte angekündigt: „Weil du dieses gethan, und meinen Bund und meine Satzungen, die ich dir eingeschärft hatte, nicht gehalten hast: so will ich das Reich dir entreißen und deinem Diener geben. Doch will ich es, so lange du lebst, um deines Vaters Davids willen, nicht thun, sondern deinem Sohne will ich es entreißen. Aber nicht das ganze Reich will ich deinem Sohne entreißen, sondern einen Stamm ihm lassen, um Davids meines Dieners und um Jerusalems willen, das ich mir zum Wohnsitz auserkohren habe." 1. Kge, 11, 11—13. Der Herr hat gesehen, daß das sittliche Verderben seine Strafgerichte nothwendig nach sich ziehen werde. Daher hat er sie dem Salomo, um ihn zur Buße zu ermahnen, angekündigt. Aber die königliche Familie soll nicht auslöschen, indem sie nach den dem David gemachten Verheißungen so lange fortbestehen, bis der ewige Herrscher aus ihr abstammen werde, so wie auch Jerusalem der Sitz der Verehrung des wahren Gottes so lange bleiben soll, bis sich die wahre Religion aus dieser Stadt in der Welt ausbreiten werde: jedoch werden der königlichen Familie nicht mehr alle zwölf Stämme Israels anhangen, sondern nur ein Stamm, nämlich der Stamm Juda, dem aber der Stamm Benjamins, dem auch der größere Theil der königlichen Residenzstadt Jerusalem gehörte, so einverleibt war, daß er mit dem Stamme Juda gleichsam einen einzigen Stamm ausmachte. Unter Salomo's Sohne Rehabeam (Roboam) fielen also zehn Stämme, wie es geweissaget worden ist, von der davidischen Familie ab. Aber der Stamm Benjamin blieb mit dem Stamme Juda immer vereiniget, und blieb also das, was sein Name weissaget, des Hauses Jakob, das nun gleichsam in der davidischen Familie, aus welcher der Erlöser abstammen sollte, concentrirt

war, vorzügliche Stütze, bis endlich beide Stämme in die babylonische Gefangenschaft geführt worden sind.

Aus Nehemia 11, 4—9. sieht man, daß nach der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft mehr als noch einmal so viele Menschen aus dem Stamm Benjamin, als aus dem Stamme Juda, die Stadt Jerusalem bewohnten, und daher der Stamm Benjamin der vorzüglichste Beschützer der Stadt Jerusalem war. Zum Auffassen dieses Geheimnisses bemerke ich hier nur so viel, daß es später in diesem Theile gezeigt werden wird, daß auch wir in einer Gefangenschaft, deren Vorbild die babylonische war, und die nun zu Ende lauft, leben.

Aber nach der babylonischen Gefangenschaft ist noch in Betreff des Stammes Benjamin das Buch Esther merkwürdig. Mardochäus oder Mordochai, ein Jude aus dem Stamme Benjamin, Esther 2, 5. war im Dienste des persischen Königs, und Esther seine nahe Anverwandte ist durch göttliche Leitung Königin geworden. Mardochäus versagte dem Aman, erstem Minister, die Verehrung, die dem Gesetze Moses entgegen war. Dadurch hat er die Rache des Aman gegen die ganze jüdische Nation entzündet, und dieser hat den König zu einem Dekrete bewogen, nach welchem die ganze jüdische Nation an einem Tage vertilgt werden sollte. Aman war nach der Andeutung Esther 3, 1. und nach der jüdischen Tradition, ein Amalekite, welche nach 2. Buch Mos. 17, 14—16; 5. Buch Mos. 25, 17—19; 1. Sam. 15, 1—3. ausgerottet werden sollten. Nun hat aber er das Dekret zur Ausrottung der Juden erlangt, aber durch besondere Leitung Gottes ist er auf dem Galgen umgekommen, den er für Mardochäus bereitet hat, und Mardochäus hat das Amt erhalten, das früher Aman bekleidete, und die gehörigen Maßregeln zur Vertilgung der Feinde der Juden getroffen. Diese Geschichte ist ein sehr lebhaftes Bild der Leitung Gottes für unsere Zeiten. Durch den Einfluß der Königin Esther ist Jerusalem emporgekommen, und die Feinde der Juden sind gedemüthiget, und viele von ihnen durch die wunderbare Leitung der Schicksale der Juden zur Verehrung des wahren Gottes angetrieben worden.

Dieß sind die Hauptperioden, in welchen der Stamm

Benjamin besonders merkwürdig geworden ist, aber wir sehen nirgends, daß die Weissagung Jakobs 1. Mos. 49, 27. erfüllt worden wäre, obwohl 1. Mos. 35, 18. öfters erfüllt worden ist. Aber die eigentliche Erfüllung der Weissagung 1. Mos. 49, 27. müssen wir in dem großen Nachkommen Benjamins, nämlich im Saulus, genannt Paulus, welchen der Herr zum Apostelamte berufen hat, suchen. Dieser Apostel führte mit dem Könige Saul aus dem nämlichen Stamme Benjamin, gleichen Namen; denn Saul ist der eigentliche Name des Apostels, der erst als Apostel Paulus genannt zu werden anfing, Apostelg. 13, 9. Man sagt, er erwählte diesen Namen zum Andenken an den Statthalter Sergius Paulus, den er bei dieser Gelegenheit zum Christenthume bekehrte, indem dieser Name jetzt für ihn passender war, als der hebräische Name Saul. Der Name Paulus war nämlich in der weit ausgedehnten römischen Monarchie bekannt, und wirklich ganz passend für den demüthigen Apostel; indem dieser Name, wie schon bemerkt worden ist, so viel bedeutet, als klein, gering, niedrig. Es hat gewiß die göttliche Vorsehung, wie für alles Übrige, damit er, wie ich gezeigt habe, in seiner Person eine große Weissagung für uns geben konnte, auch für den passendsten Namen gesorgt. Paulus war wirklich klein von Person; aber auch, wie ich oben gezeigt habe, mein Vorbild, der ich in jeder Beziehung klein, und aus dem niedrigsten Geschlechte, und in einer unbedeutenden Stadt geboren bin. Denn wie kann aus der Stadt Stein in Krain, die, wie wir an einem passendern Orte dieses Theils bei der Erklärung einer wichtigen Weissagung sehen werden, die größte Verwandschaft mit Nazareth beim Evangelisten Johannes Kap. 1, V. 46. hat, etwas Gutes kommen, und wie kann sogar Josephs Sohn ein Prophet und Apostel Jesu sein? Vergl. Joh. 1, 45, mit 2. Bd. S. 396 — 401, und S. 562 — 565. Das soll den Leser gar nicht befremden, daß nun mancher Zug, den wir in der evangelischen Geschichte lesen, nachgebildet wird, wie 2. Bd. S. 335 — 339 Züge der Auferstehungsgeschichte Christi, und an anderen Stellen andere Züge vorkommen, wie auch in diesem Bande vorkommen werden. In den Begebenheiten der Propheten kommen manche Vor-

bilder Christi vor: und wenn ich sein Gesandter bin, in seinem Namen handle, und zeige, daß er jetzt wirklich erschienen sei, zwar nicht in eigener Person, sondern durch seinen Gesandten, dem er erschienen ist, und ihm den Auftrag gegeben hat, von der großen Erscheinung den Völkern Zeugniß zu geben: so muß es auch jetzt nicht Vor- sondern nur Nachbilder Christi geben. Christus muß in seinen Gesandten nachgebildet werden, wie sich auch Paulus, wenn er, wie ich gezeigt habe, wirklich mein Vorbild war, im Gegenbilde zeigen muß, und nur in dieser Beziehung, daß der Apostel Paulus den Apostel, den der Herr für unsere Zeiten bestimmt hat, vorbildete, geht die Weissagung 1. Mos. 49, 27. wie wir bald sehen werden, vollkommen in Erfüllung.

„Benjamin, ein Wolf, wird rauben, morgens den Raub verzehren und abends die Beute theilen." Dieß sind die letzten Worte des Patriarchen Jakob, ehe er seinen Geist aufgab, und der Apostel Paulus, da er im Briefe an die Philipper erzählt, daß er vom Geschlechte Israel, aus dem Stamme Benjamin sei, fügt hinzu, daß er „nach dem Diensteifer ein Verfolger der Gemeinde Gottes" war, Philip. 3, 6. Was das nämliche ist, als ein Wolf, der die Kirche Gottes beraubte und den Raub verzehrte. „Ihr habt ja von meinem ehemaligen Betragen im Judenthume gehört, wie daß ich über die Maßen die Gemeinde Gottes verfolgte und zerstörte," schreibt Saulus genannt Paulus Galat. 1, 13. „Saulus aber verheerte die Gemeinde, drang ein in die Häuser, riß heraus Männer und Weiber, und übergab sie ins Gefängniß," schreibt der treueste Gefährte des Apostels Paulus, nämlich der Evangelist Lukas, Apostelg. 8, 3. Beide, der Apostel als sein Gefährte, vom Geiste getrieben, schrieben so, als wenn sie auf die Weissagung Jakobs sehen, und zeigen wollten, daß sie nun in Erfüllung zu gehen anfing. Paulus war also des Morgens, das heißt, im Entstehen, in der ersten Blüthe der Kirche Jesu, gleichsam ein reißender Wolf für die Gemeinde Gottes, für die christliche Kirche, die er in ihrem Entstehen und in ihrer äußern Schwäche zu verschlingen suchte. Daß man in dieser Weissagung, die erst im Apostel Paulus vor seiner Bekehrung erfüllt zu werden anfing, den Morgen von der

ersten Epoche oder vom Entstehen der Kirche Jesu verstehen müsse, lehrt die Natur der Sache; denn Paulus verfolgte nicht die Kirche vom Morgen bis auf den Abend, oder von seiner Jugend bis in sein Alter; sondern er war bald darauf, als er sie zu verfolgen anfing, durch Christus wunderbar bekehrt. Denn der letzte große Nachkomme Benjamins durfte nach der Weissagung nicht bis in sein Alter die Kirche Jesu verwüsten, sondern er mußte nach der bei der Geburt Benjamins gegebenen Weissagung des Hauses Israel, der christlichen Kirche in ihrer äußern Schwäche und Gefahr, größte Stütze werden, damit die Erfüllung der Weissagung immer fortdaure; er mußte aber auch nach der letzten Weissagung Jakobs große Beute machen, aber nicht um sie zu verzehren, sondern um sie vermög der Weissagung am Abende zu theilen. Gerade, als er glaubte, er werde bald die Kirche Jesu ganz vertilgen, in Jerusalem sei sie schon ganz besiegt, er müsse nur noch in der Ferne die Bekenner Christi binden, und dem Gefängnisse überliefern, gerade jetzt, als er, wie ein reißender Wolf die Kirche Jesu ganz zu verzehren hoffte, hat ihn der Herr wunderbar berufen, um ihn zur größten Stütze der Kirche zu machen. „Dieser ist mir," spricht der Herr von Saulus, genannt Paulus, „ein auserkornes Werkzeug, zu bringen meinen Namen vor die Völker, und Könige und Israels Kinder; denn ich werde ihm zeigen, wieviel er meines Namens wegen leiden soll," Apostelg. 9, 15—16. Und Paulus predigt im 11. Kapitel des Briefes an die Römer, in welchem er berichtet, daß er aus dem Stamme Benjamin sei, und weissaget, daß sowohl die Heiden als auch ganz Israel gerettet oder in die Kirche Jesu bekehrt werden, daß er, „Apostel der Völker sei." Und I. Korinth. 15, 10. erzählt er sogar, „daß er mehr gearbeitet habe, als alle Apostel." Auf diese Art hat er also eine große Beute gemacht.

Das große Geheimniß, das er Röm. 11. 25, 26. andeutet, daß, nachdem die Vollzahl der Völker in die Kirche Jesu eingegangen sein werde, sich auch alle Israeliten oder Juden in die Kirche Jesu bekehren werden, entwickelt er noch genauer im Briefe an die Epheser, wo er lehrt, "daß der Vater unsers Herrn Jesu Christi kund that das Geheim-

niß seines Willen nach seinem Wohlgefallen, nach welchem er bei sich beschlossen, bei der Anordnung der Fülle der Zeiten, Alles zu vereinen in Christo, was in den Himmeln, und was auf der Erden ist." Ephes. 1, 9. 10. indem der Vater „Alles geordnet hat unter die Füsse unsers Herrn Jesu Christi, und ihn gesetzt zum Haupte über die gesammte Kirche, welche ist sein Leib, und die Fülle dessen, der Alles in Allem erfüllet," Ephes. 1, 22, 23. „Christus ist unser Friede, der aus Beiden (Juden und Heiden) hat Eines gemacht und die trennende Scheidewand weggenommen, und das Gesetz des Gebiethens in Satzungen aufgehoben; auf daß er die Zwei (Juden und Heiden) in sich erschaffe zu einem neuen Menschen und Frieden stifte, und Beide, in einen Leib (in die Eine Kirche) vereint, versöhne mit Gott durch das Kreuz, und tödte die Feindseligkeiten durch sich selbst, Ephes. 2, 14—16. Christus wird im nämlichem Capitel der große Eckstein genannt, auf welchem das ganze Gebäude, wohl zusammengefügt, aufsteigt zu einem heiligen Tempel im Herrn, Vers 21. Paulus versichert „daß ihm durch Offenbarung kund gemacht worden ist dies Geheimniß." Ephes. 3, 3. Welches Geheimniß er, Ephes. 4, 11—16, mit folgenden Worten ausdrückt: „Christus hat Einige zu Aposteln, Einige zu Propheten, Einige zu Evangelisten, Einige zu Hirten und Lehrern geordnet, zur Ausbildung der Geheiligten, für die Verwaltung des Dienstes, für die Erbauung des Leibes Christi; daß wir Alle gelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntniß des Sohnes Gottes, zur vollständigen Mannheit, zum Maße des in Christo vollendeten Alters; auf daß wir nicht mehr Kinder seien, hin und her fluthend und getrieben von jedem Winde der Lehre, durch Trug der Menschen, durch Arglist mit Kunstgriffen der Verführung; sondern daß wir, Wahrheit übend in Liebe, an Allem zunehmen in ihm, der das Haupt ist, Christus: durch welchen der ganze Leib, zusammengefügt und vereint durch jegliches Band der Mithülfe, nach der einem jeglichen Gliede zugemessenen Wirksamkeit, Wachsthum bekommt, zu seinem Gedeihen in Liebe."

Aus allen diesen Stellen sieht man, daß der Apostel ein großes Geheimniß, das ihm geoffenbaret worden ist, eine

große Weissagung verkünde, die weder zu seiner Zeit, noch in den folgenden Jahrhunderten bis auf den heutigen Tag erfüllt worden ist. Nach dieser Weissagung, mit welcher die übrigen Weissagungen des alten und neuen Bundes übereinstimmen, sollen alle Völker des ganzen Erdbodens zu einem Leibe, dessen Haupt Christus ist, in seiner Kirche vereiniget werden, und „Wahrheit übend in Liebe und vereint durch jegliches Band der Mithülfe, nach der einem jeglichen Gliede zugemessenen Wirksamkeit," das gemeinschaftliche Wohl kräftigst befördern. Dies ist die große Weissagung. Aber wie schrecklich weit die Menschheit von der Erfüllung derselben entfernt sei, ist aus meinem zweiten Bande bekannt, worin auch angegeben worden ist, daß erst der vierte Theil der Menschen, worüber alle aufrichtigen Christen erstaunen sollten, den christlichen Namen führe. Eine noch genauere Berechnung eines öffentlichen Schreibers wird zum Schrecken aller Heuchler in diesem Bande erscheinen. Aber wollte Gott, daß wenigstens unter diesen die meisten wahre Christen wären, dann müßte bald der ganze Erdboden zu Christo bekehret werden; was schon vor Jahrhunderten geschehen wäre, wenn der Lehrstand in der christlichen Kirche seine Pflicht erfüllet hätte. Aber leider ist jetzt auch diese im Verhältnisse zu den übrigen, geringe Anzahl Menschen christlichen Namens in schrecklich viele Secten getheilt, unter denen der christliche Glaube theils verloren geht, theils der antichristliche Sectengeist genährt wird. Worüber man in diesem Buche die gehörigen Aufschlüsse erhalten wird.

Der Herr hat zwar noch überall seine Auserwählten, die er zuerst, und dann durch sie die in Unglauben versunkene Christenheit wecken wird: aber im Allgemeinen ist wirklich in der christlichen Kirche Abend geworden. Im zweiten Bande hat uns der Herr das große Geheimniß entdeckt; da er am 7. Jänner, 1838, das Geheimniß des Pabstthumes gegen Sonnenuntergang und dann das Geheimniß der apostolischen Majestät erst beim Anbruche der finstern Nacht in die apostolische Gefangenschaft lieferte; indem diese beiden Geheimnisse zum Untergraben des rechten Christenthumes und zur Grundlegung des Unglaubens schrecklich viel beigetragen haben. Die Juden theilten nämlich den Abend in

zwei Theile: in den Abend nach der Sonnenneige bis zum Sonnenuntergang und in den Abend nach dem Sonnenuntergange bis zur finstern Nacht, und beides mußte im Geheimnisse genau vorgestellt werden, zum doppelten Zeugnisse, daß es im Hause Israel wirklich Abend geworden sei. Aber in diesem Hause, in der Kirche Jesu, ist nur deswegen ein großer Abend geworden; weil nach diesem ein großes Fest, ein neuer großer Tag kommen wird. Sowohl vom Abende der Kirche in unserer Zeit, als auch vom neu anbrechenden Tage werden später in diesem Theile wichtige Weissagungen erklärt werden.

Wo Jakob, der die Kirche Jesu vorstellt, am schwächsten ist, da muß ihm Benjamin als Stütze gegeben werden, so wie es durch die Weissagung des Namens angezeigt worden ist, und der letzte große Nachkomme Benjamins unterstützte zwar immer die Kirche Jesu durch seine Schriften mehr als alle übrigen Apostel: aber er mußte sie jetzt am kräftigsten zu unterstützen anfangen, als die Feinde am sichersten erwarteten, daß sie ihren Waffen unterliegen müsse. Er hat als Apostel eine große Beute gemacht; indem er mehr gearbeitet hat, als alle Apostel. Aber er soll nach der Weissagung des Patriarchen Jakob am Abende die Beute theilen. Nun ist endlich für die Kirche Jesu schon stark abend geworden, ja sogar auch die finstere Nacht eingebrochen. Und wie nun der Apostel Paulus seine Beute mit mir theilt, soll jedem Leser schon aus dem zweiten Bande bekannt sein, wo es umständlich gezeigt worden ist, daß der Herr mehrere Jahre nach seiner Himmelfahrt den Saulus, genannt Paulus, zum Apostelamte berufen hat, weil es in seinen ewigen Rathschlüssen beschlossen war, in unserer Zeit in einem ähnlichen Falle einen Apostel seiner Kirche zu geben, mit welchem der Apostel Paulus als der vorzüglichste Mann aus dem Stamme Benjamin, auf welchen die Weissagung Jakobs insbesondere zielet, seine Beute theilen soll. Er theilet wirklich seine ganze Beute mit mir. Alle die Waffen, mit denen er die Gegner seines Apostolates geschlagen hat, hat er mir übergeben. Damit es Niemanden befremden würde, daß jetzt ein Apostel auftritt, wo schon die Kirche Christi aufs Äußerste gekommen ist, hat Christus der Herr nicht zu jener Zeit als

er auf dieser Erde wandelte, sondern mehrere Jahre nach seiner Himmelfahrt den Saulus, genannt Paulus, vom Himmel zum Apostelamte berufen, und weil nach der Lehre des Apostels Paulus „Jesus Christus derselbige gestern und heute, und in Ewigkeit ist," Hebr. 13, 8. so wird wohl kein Christ läugnen, daß Jesus Christus heute das nämliche thun kann, was er zur Zeit Pauli gethan hat, da es gar nicht nöthig zu sein schien, noch einen Apostel zu berufen, indem eilf andere junge, rüstige Apostel lebten, die Christus, als er im Fleische wandelte, zum Apostelamte berufen hat, und damals von den zwölf zum Apostelamte Berufenen nur Judas, der Verräther, gestorben ist. Heut zu Tag sollte aber jeder wahre Christ die höchste Nothwendigkeit eines Apostels zur Herstellung der Kirche Christi einsehen; indem sie dergestalt aufs Äußerste gekommen ist, daß, wenn nicht Christus der Herr selbst zur Herstellung derselben vom Himmel käme, er ihr einen Apostel senden müsse, wenn er sie nicht zu Grunde gehen lassen, sondern vielmehr gerade in unsern Zeiten, in denen es nach menschlichen Ansichten unmöglich zu sein scheint, seine Verheißungen zum Anbruche seines herrlichen Reiches auf Erden erfüllen will. Daß er aber gerade in unsern Tagen dieses zu thun beschlossen habe, werde ich in diesem Theile nach den Zeit-Angaben in den Weissagungen der Propheten darthun. Daß er aber mich, nicht wegen meiner Verdienste, sondern aus Barmherzigkeit gegen sein Volk, zum Apostelamte berufen habe, ist von mir schon in zwei Bänden durch verschiedene Beweise zum Überflusse gezeigt worden, denen ich jedoch zum bessern Verstehen der heil. Schrift in diesem dritten Bande so starke Portionen beifügen will, daß es die Ungläubigen, die sich erfrecht haben, über das große Geheimniß des Himmelreiches zu lästern, stark fühlen werden.

Der Apostel Paulus ist das Vorbild des großen Geheimnisses, das der Herr in unsern Zeiten zu vollenden in seinen ewigen Rathschlüssen bestimmt hat. Daher sind viele Stellen in seinen Schriften, wie auch Weissagungen, von denen am gehörigen Orte dieses Bandes die Rede sein wird, welche man erst jetzt, nachdem man dieses Geheimniß weiß, vollkommen verstehen kann. Daher mußte er am

Niederreißen der großen Scheidewand, welche die Juden von den übrigen Völkern trennt, und an der Vereinigung aller Völker in der Kirche Christi unermüdet arbeiten, und er konnte zwar bei den damaligen Verhältnissen durch die Gnade des Herrn zu dieser großen Vereinigung sehr viel vorbereiten: allein es mußten sich noch nach achtzehn Jahrhunderten viele Verhältnisse entwickeln, bis Alles durch die unsichtbare Leitung der Vorsehung zur Reife gelangte, damit gerade in unsern Zeiten die großen Weissagungen des Apostels Paulus, Johannes und aller übrigen Propheten, wie wir in diesem Bande sehen werden, in Erfüllung gehen und das herrliche Reich Christi im Anbruche ist.

Wie mir der Apostel Paulus, nachdem der Herr Zeichen für meine Bestimmung gewirkt hatte, die übrigen Waffen, die er zur Vertheidigung seines Apostelamtes brauchte, überliefert hat, eben so hat er mich auch durch so wesentliche Züge vorgebildet, als irgend Jemand durch einen Vorgänger in solchen Verhältnissen vorgebildet werden kann, und in diesem Theile sind schon mehrere Stellen des zweiten Bandes, welche diese Züge enthalten, angeführt worden, und mehrere andere kann der aufmerksame Leser selbst finden. Es beweiset auch die Erklärung aller Geheimnisse seit dem Osterfeste des verflossenen Jahres 1838, welche im 2. Bd. S. 334 anfängt, und bis zum Ende des Buches fortläuft, daß das mir vom Herrn anvertraute Amt mit dem Amte des Apostels Paulus wesentlich übereinkomme, daß daher dieser Apostel insbesondere mein Vorbild war. Sein Amt bestand im Niederreißen dessen, was die Vereinigung der Juden mit den Heiden in der Einen Kirche hinderte, und im Gründen der Kirche Jesu durch Bekehren aller Parteien in dieselbe, so viel es ihm möglich war. Nun sind aber durch außerordentliche Leitung des Herrn alle Geheimnisse vollzogen worden, damit von nun an das so geschehen werde, wie es zu den Zeiten des Apostels Paulus noch nicht möglich war, und nun endlich durch achtzehnhundertjährige Vorbereitungen nur unter der Bedingung möglich geworden ist, daß uns der Herr ganz unerwartete Hülfe zu erweisen angefangen hat. Jetzt ist endlich Paulus eine wesentliche Stütze der durch die Feinde äußerst geschwächten Kirche Jesu geworden,

nur, daß er ihr nicht persönlich zu Hülfe gekommen ist, sondern in dem Manne, den er vorgebildet hat, und jetzt erhalten endlich viele Stellen in seinen Briefen ein ganz neues Licht, da sie eigentlich Weissagungen für die Kirche, wie sie der Herr in unserer Zeit herzustellen beschlossen hat, enthalten. Auch das ist nicht ohne Bedeutung, daß die Schriften des Apostels Paulus sammt den Schriften seines getreuesten Mitarbeiters, nämlich des Evangelisten Lukas, der unter der Aufsicht des Apostels geschrieben hat, von einem größern Umfange sind, als die Schriften aller übrigen Apostel. Aber der Apostel konnte nur diejenigen durch Schriften lehren, die schon den christlichen Unterricht erhalten haben, und seine Schriften konnten nicht schnell verbreitet werden; indem sie mit der Hand abgeschrieben und dann durch eigene Boten den Lesern geschickt werden mußten. Allein jetzt sind wir außerordentlich weit gekommen; die Menschen sind viele Jahrhunderte durch viele Millionen christlicher Religionslehrer vorbereitet worden, um die Geheimnisse des Himmelreiches, wenn sie auf eine unsern Zeiten angemessene Art erklärt werden, aufzufassen: und anstatt daß mit Menschenhänden, wie zur Zeit des Apostels Paulus, Abschriften für die Leser verfertiget werden müßten, ist die Buchdruckerkunst erfunden und so vervollkommnet worden, daß durch eine einzige Dampfmaschine des Tages mehrere Abdrücke gemacht werden können, als in der nämlichen Zeit viele Hundert Abschreiber verfertigen könnten, und die Verbreitung der Producte in der ganzen Welt geschieht jetzt auf eine so außerordentlich schnelle Art, daß es die Alten, wenn man es ihnen erzählt hätte, daß man in unserer Zeit Alles so schnell weiter befördern werde, eben so schwer hätten glauben können, als die jetzigen Bibelforscher, die in der alten Bibel Vieles sehr verkehrt sehen, schwerlich glauben werden, wenn sie eher, als sie diese Entwickelung der Sache lesen, hören werden, daß der Geist schon durch den Patriarchen Jakob geweissaget habe, daß in unserer Zeit ein Apostel auftreten werde. Und doch ist es so. Seine Weissagung 1. Mos. 49, 27, ist auch in dieser Beziehung merkwürdig, daß sie die Weissagungen dieses Patriarchen beschließt, und er gleich darauf 1. Mos. 49, 33. gestorben ist. Sie ist also der Beschluß der Weis-

sagungen, welche der Geist Gottes den zwölf Stämmen Israels, welche die Völker vorstellen, (Vergl. 2. Bd. S. 494 mit 2. Bd. S. 195), durch diesen Patriachen in den letzten Augenblicken seines Lebens gegeben und bei dieser Gelegenheit auch, 1. Mos. 49, 10. die Vereinigung aller Völker in die Eine Kirche Jesu geweissaget hat. Daher auch die Weissagung, die Jakob dem Benjamin als Beschluß seiner Weissagungen gegeben hat, durch Vergleichung mit der Weissagung, die dem Juda, Vers 8—10. zu Theil wurde, ein neues Licht erhält. Daß der Löwe, 1. Mos. 49, 9, etwas weiter reiche, als bis zum Stamme Juda, und dem Löwen aus diesem Stamme, von welchem Offenb. 5, 5, die Rede ist, vorbilde, kann Niemand, der einen Begriff von der Auslegung der Weissagungen des Geistes Gottes hat, läugnen. Das Sinnbild des Geheimnisses des großen Sieges des Löwen aus dem Stamme Juda ist 2. Bd. S. 465—470 erklärt worden. Daß uns der Herr dieses Sinnbild außerordentlich vorbereitet habe, kann Jedermann, der die angeführten Seiten mit den übrigen im zweiten Bande erklärten Geheimnisse vergleicht, vollkommen einsehen. Bei dieser Gelegenheit bemerke ich noch zur Beleuchtung der Sache, daß mich, nachdem ich den 23. Juni dieses Jahres, (1839), nach Boston zurückgekommen bin, dann sehr rührte, als ich, anstatt des Löwentheaters ein neues Gebäude mit der Aufschrift sah: "Mechanical Institute." Ganz passend! Denjenigen, welche nichts von der Leitung des Unsichtbaren wissen, kommt Alles sehr natürlich vor, daß es nämlich den Menschen einfiel, schnell ein Löwentheater mit so großen Unkosten, daß ich damit die ganze Welt in Bewegung hätte setzen können, zu errichten, dann aber nur einen Sommer Schauspiele, die zum Geheimnisse am besten paßten, vorzustellen, darauf aber gleich das Theater, als ich andere Schauspiele des Löwen im entgegengesetzten Gebäude geben mußte, zu schließen, und als ich mich nach Vollendung der Geheimnisse entfernte, vor das Gebäude, das nicht mehr zum Geheimnisse paßte, ein anderes passenderes zu errichten, das sind Ereignisse der verborgenen Leitung des Herrn, welche in Verbindung mit den übrigen Schauspielen, die ich schon im dritten Bande erkläre, auch dem abgestumpftesten Ungläubigen

einen Begriff von der verborgenen Leitung unsers Herrn geben können. In diesem Bande wird zur Beleuchtung der Sache an passenden Orten bemerkt werden, daß mir auch dann bis auf diese Stunde der Herr immer zum Geheimnisse passende Wohnungen durch seine geheime Leitung vorbereitet habe. Wer das fest hält, daß der Herr weissagen ließ, er werde bis zur Vollendung des Schauspieles im Verborgenen wirken, der wird die Erklärung der jetzigen außerordentlichen Führung des Herrn immer besser kennen lernen. Das Löwen-Theater durfte nur so lange, als es zur Versinnlichung des großen Geheimnisses diente, bestehen, und die Aufmerksamkeit der Menschen von der Washington-Straße, welche die größte Straße in Boston ist, an sich ziehen. Aber jetzt ist das Geheimniß des Schauspieles mit dem Löwentheater vollendet, und von nun an soll die Weissagung Jakobs, 1. Mos. 49, 10, in der Wirklichkeit vollkommner, als es bis nun geschehen ist, in Erfüllung gehen. Und dazu muß Benjamin dem Juda in dem Sinne dienen, wie es bis nun erklärt worden ist.

Ich muß gestehen, daß ich so lange, bis ich diesen dritten Band zu schreiben angefangen habe, die Weissagung 1. Mos. 49, 27. eben so wenig, als andere Bibelforscher, verstanden habe. Als ich aber dieses Buch zu schreiben anfing, erinnerte mich der Geist, mit dieser Weissagung den Anfang zu machen. Dann fiel mir ein, daß ich schon andere Ausleger gelesen habe, welche diese Weissagung auf den Apostel Paulus zu beziehen versuchten. Wie sie aber wirklich auf ihn ziele, erfährt man erst jetzt durch die Erklärung, die ich auf Erinnerung des Geistes gegeben habe. Diese Erklärung enthält nichts Gezwungenes in sich, da hingegen alle übrigen Erklärungen dieser Weissagung gezwungen sind, und da ich sie auf Erinnerung des Geistes gegeben habe, so kann kein Christ daran zweifeln, daß sie die wahre sei. Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, daß ich seit der Ausgabe des zweiten Bandes, so viel mir die übrigen Geschäfte erlaubten, einige neuere Erklärungen der heiligen Schrift in der englischen Sprache geprüft und gesehen habe, daß in diesen besser, als in den Werken der deutschen Sprache, die mir aus dieser Zeitperiode in die Hände gekommen sind, die Weissagungen,

welche auf unsere Zeiten zielen, erklärt worden seien, und Th. Scott tadelt in der Vorrede zum Isaias mit Recht jene Ausleger, welche die Weissagungen in so enge Grenzen, als sie können, einschränken, oder, wenn man es noch deutlicher sagen will, welche den Weissagungen Gewalt anthun, und behaupten, daß sie damals erfüllt worden seien, wo sie noch nicht erfüllt worden sind, oder daß dort ihre Erfüllung schon beendet worden sei, wo sie erst anfing; indem es wirklich viele Weissagungen giebt, deren Erfüllung schon im alten Bunde angefangen hat, deren endlicher Ausgang jedoch erst in unsern oder auch in spätern Zeiten statt finden soll. Sehr passend führt Scott Lowth's Worte an, welcher erinnert, daß man erwägen soll, daß die Weissagungen, welche die allgemeine Verbreitung der sichtbaren christlichen Kirche, ihren Frieden, ihr Glück und ihre Heiligkeit voraussagen, noch nicht erfüllt worden seien.

Durch die Entwickelung einer der ältesten Weissagungen habe ich die Christen nur aufmerksam machen wollen, daß man zur Beleuchtung und Bestätigung meiner Schritte viele Beweise in den Büchern Mosis und der Propheten finden könnte, wenn alle zu erklären in diesem Bande der Ort wäre. Man könnte Vieles, was mehrere Forscher des tiefern Sinnes der heiligen Schrift seit den ältesten Zeiten vorbereitet haben, benützen, um zu zeigen, wie der prophetische Geist durch die ganze heilige Schrift auf unsere Zeiten geblickt habe. Allein das ist mein Beruf nicht, um durch Entwickelung so vieler Geheimnisse viele Bände anzufüllen. Ich müßte nämlich, um nur das, was der Prophet Isaias in Betreff des goldenen Zeitalters der Kirche Jesu, zu welchem in unsern Tagen der Grund gelegt werden wird, geweissaget hat, zu erklären, einen eigenen Band schreiben. Dieser Prophet wird der fünfte Evangelist nicht nur deßwegen genannt, weil er die Schicksale des Erlösers, sondern auch noch insbesondere, weil er die frohe Botschaft vom goldenen Zeitalter der Kirche Jesu am weitläuftigsten verkündigte. Allein obwohl die Zahl „fünf" in diesem Bande höchst merkwürdig werden wird, so muß ich mich darin doch an das beschränken, wozu schon im zweiten Bande der Weg vorbereitet worden ist, um zu zeigen, daß durch die Weissa-

gungen der Propheten mein Auftritt im Namen des Herrn, verkündet worden sei, damit jetzt der Grund dazu gelegt werden wird, daß die Weissagung in Erfüllung gehen werde: „Die Völker werden umschmieden ihre Schwerdter zu Pflugscharen, und ihre Spieße zu Sicheln. Ein Volk wird nicht mehr gegen das Andere das Schwerdt zücken, und man wird sich nicht mehr in den Waffen üben.“ Jes. 2, 4.

Ich habe 2. Bd. S. 391 — 401 gezeigt, daß der Herr dafür gesorgt habe, daß alle meine drei Namen prophetisch und dem mir vom Herrn angewiesenen Amte ganz angemessen seien, und später werde ich in diesem Bande eine höchst wichtige Weissagung anführen, welche dieses auf eine für jeden Wahrheitsfreund überzeugende Art bestätiget. Insbesondere habe ich S. 396—401 gezeigt, daß der Apostel Andreas in einer wesentlichen Beziehung mein Vorbild war, und ich in Betreff der Offenbarung, welche der Herr dem Apostel Johannes gegeben hat, auch mit diesem Apostel in einer besondern Beziehung stehe. Worüber ein noch näherer Aufschluß 2. Bd. S. 562 — 565 gegeben wurde. Bei dieser Gelegenheit muß ich näher erklären, wie das 2. Bd. S. 401. und an andern Stellen über das in der Offenbarung Johannis Verschlossene und Aufgeschlossene zu verstehen sei. Ich habe 1. Bd. S. 343 und 344. Offenb. 20, 1—5. am Charfreitage 1838 erklärt, ohne daß ich noch die mindeste Ahnung haben konnte, der Herr werde am nächst darauf folgenden Ostersonntage die großen Geheimnisse vollziehen, durch welche zur Erfüllung dieser Weissagung der Grund gelegt worden ist. Ich wußte damals noch nicht, wie der Herr das bis dorthin über den endlichen Ausgang des Sieges Christi über den Antichrist Verschlossene aufschließen werde. Aber der Herr zeigte mir im Geiste, daß er es bald aufschließen werde, und daß es von derselben Zeit gerechnet, die Theologen in drei Jahren leicht erfahren werden. Dieß bewog mich so zu schreiben, wie man es S. 343 lieset. Hier ist aber zur nähern Erklärung dessen, was an verschiedenen Stellen der ersten zwei Bände über das Verstehen der Offenbarung kurz gesagt worden ist, oder in diesem Bande gesagt werden

soll, so viel zu erinnern, daß ich nie im Sinne hatte, zu sagen, daß man von der Offenbarung Johannis nichts verstehen konnte, sondern im Gegentheil lehrte ich jedes Jahr als Professor, daß man im Allgemeinen die Offenbarung Johannis immer verstehen konnte. Aber im Einzelnen konnte Niemand vollkommen begreifen, wie die Bilder, durch welche der Geist Gottes geschichtliche zukünftige Thatsachen vorhergesagt hat, in Erfüllung gehen werden, bis sie wirklich erfüllt worden sind, obwohl man von den meisten Bildern auch vor der Erfüllung wenigstens das, was sie im Allgemeinen bedeuten, bestimmen konnte. So z. B. konnte kein Mensch wissen, wie der Herr das Geheimniß Offenb. 19, 20. vollenden werde. Und da dieses Geheimniß auch durch andere Bilder der Propheten geweissaget worden ist, und damit mehrere andere Geheimnisse der Offenbarung in Verbindung stehen, so konnte man auch diese so lange nicht ganz auffassen, bis das Geheimniß, mit dem sie in Verbindung stehen, vollendet, und in meinem zweiten Bande erklärt worden ist.

Da diese Geheimnisse, wenn man sie recht auffaßt, sowohl neue Beweise meiner Bestimmung liefern, als auch zum richtigen Auffassen der ganzen Offenbarung viel beitragen; indem man durch die Vollendung des großen Schauspieles die richtigen Auslegungen des Vorausgehenden bestätiget findet und von den falschen zu unterscheiden lernt: so ist mein Beruf, dasjenige in der Offenbarung Johannis zu beleuchten, was mit meinen Schritten in näherer Verbindung steht. Aber die ganze Offenbarung zu erklären, ist nicht mein Beruf; indem sie Weissagungen für alle Jahrhunderte seit der Zeit, als sie dem Apostel Johannes gegeben worden ist, in sich faßt, und daher derjenige, der die ganze Offenbarung erklären will, mehrere Bände darüber schreiben muß. Mit Hülfe dessen, was uns der Herr jetzt aufgeschlossen hat, und mit Benutzung der Vorarbeiten kann eine den Bedürfnissen unserer Zeit angemessene Erklärung der Offenbarung zu Stande gebracht werden. Und ich wünsche sehr, daß dieses zur Verherrlichung des Namens unsers Herrn Jesu Christi bald geschehen möchte: indem seine Sorge für die Kirche und seine Leitung der menschlichen Schick-

sale dadurch am sichtbarsten erscheint, wenn man sieht, wie wunderbar die für die bis nun verflossenen Jahrhunderte des christlichen Namens durch den Apostel Johannes gegebenen Weissagungen erfüllt worden seien. Alles waren jedoch nur große Kämpfe und Vorbereitungen für die großen Siege zur Herstellung seines herrlichen Reiches auf Erden, welche er unsern Zeiten vorbereitet hat.

Was die Offenbarung des Apostels Johannis über den letzten Kampf Christi beim Beginnen seines herrlichen Reiches gegen den Antichrist in sich enthält, soll in diesem Bande erklärt werden, und man wird aus dieser Erklärung sehen, was man bis jetzt nicht gesehen hat, daß der Herr auch in dieser Offenbarung auf mehrfache Art weissagen ließ, daß beim Beginnen seines Reiches, gerade in unserer Zeit, ein Gesandter oder ein Apostel gerade in der Zeit und in den Umständen auftreten werde, in welchen mich der Herr auftreten ließ.

Da ich 2. Bd. S. 464 bei der Erklärung eines wichtigen Ereignisses bemerkt habe, daß „der Prophet Daniel noch wie in einem Nebel, im Dunkeln auch das Papstthum vorausgesagt habe:" so will ich in diesem dritten Bande zeigen, daß Daniel auch einen Apostel zum Sturze des Papstthumes in einem solchen Nebel geweissaget habe, daß, obwohl es die Christen bis nun noch nicht gewußt haben, doch künftighin erfahren werden, daß auch der Prophet Daniel meinen Auftritt im Namen unsers Herrn Jesu Christi gerade in unserer Zeit und gerade unter diesen Umständen, als es nun wirklich geschieht, geweissaget habe.

Mir wären wahrhaftig so viele Zeugnisse nicht nothwendig, um zu beweisen, daß mein Auftritt im Namen unsers Herrn Jesu Christi geschehen sei. Die im ersten und zweiten Bande erklärten Zeichen sind dazu mehr als hinlänglich. Aber ich muß die in der heil. Schrift verborgenen tiefsten Geheimnisse des Himmelreiches entwickeln, damit sich die große Lichterscheinung unsers Herrn Jesu Christi auf der ganzen Erde verbreiten, und die Völker, von diesem Lichte erleuchtet ihr dauerhaftes Glück für die Zeit und für die Ewigkeit gründen werden. Daher werde ich auch den Propheten Zacharias, der vom Abende unserer Zeit und vom

Lichte, das uns am Abende erschienen ist, benutzen. Was zum Zeugnisse der Wahrheit für diejenigen, welche ihr Heil aufrichtig suchen, hinlänglich sein, und ein großes Licht über die übrigen Weissagungen der Propheten, welche auf unsere Zeiten deuten, verbreiten wird.

Ueber den Verfasser des letzten Buches der heil. Schrift, die Offenbarung Johannis genannt, und über die Zeit, in welcher es geschrieben worden sei.

Es soll die Unerfahrnen nicht befremden, daß ich, ehe ich die Weissagungen des letzten Buches der heil. Schrift, die Offenbarung genannt, welche auf die Schritte, die ich im Namen des Herrn gethan habe, Bezug haben, zu erklären anfange, etwas über den Verfasser desselben sage, da ich doch bis nun, wo in meinen Büchern Gelegenheit war, davon zu reden, immer behauptete, der Apostel und Evangelist Johannes sei Verfasser dieses Buches. Wenn Alle mit mir gleiche Einsicht in die Sache und gleiche Redlichkeit hätten, so wäre wirklich kein Wort darüber zu sagen nothwendig. Allein man erinnere sich an das, was ich in der Einleitung über die Kunstgriffe, mit welchen man das Christenthum zu untergraben beschlossen hat, gesagt habe. Man glaubte, die Sache werde vortrefflich gelingen, wenn man nicht nur den Sinn der Bibel durch falsche Auslegungen verdrehe, sondern auch von einzelnen Büchern zu zeigen versuche, daß sie nicht die Gesandten des Herrn und ihre Mitarbeiter, denen man in der Kirche diese Bücher zugeschrieben hat, sondern andere, welche nicht mit ihnen im gleichen Ansehen stehen, zu Verfassern haben. Diese Versuche waren ganz dazu geeignet, um Menschen, die in den christlichen Alterthümern nicht hinlänglich bewandert sind, zu täuschen, und sogar unter den Professoren der Theologie sind die wenigsten darin so bewandert, um diese Sache von allen Seiten recht beurtheilen, und in so täuschenden Büchern das Wahre vom Falschen überall unterscheiden zu können. Daher war die Verbreitung solcher Bücher das passendste Mittel, die Christen zum Unglauben zu führen. Unter den vielen Antichristen, welche über die Offenbarung Johannis geschrieben haben und mir

in Europa bekannt geworden sind, ist mir folgendes antichristliche Buch nicht bekannt gewesen: „Johannes des Gottbesprachten, eschatologische Geschichte, genannt die Apokalypse. Von Friedrich Jakob Züllig, evangelisch protestantischem Pfarrer in Heidelberg. Erster Theil. Stuttgart, 1834." Dieses Buch habe ich nach der Ausgabe meines zweiten Bandes unter Umständen von so wichtigen Folgen erhalten, daß man leicht, da man die Sache im Nachtrage erklärt findet, einsehen kann, daß es mir in die Hände geliefert worden sei, damit ich anstatt vieler nur ein Denkmal zum Zeugnisse für die künftigen Zeiten aufbewahre, wie die Antichristen, als schon das herrliche Reich Christi im Anbruche war, über die Offenbarung Johannis geschwätzt, und mit ihrem Geschwätze die Christen getäuscht haben. Der Verfasser führt gleich in der Vorrede die jetzt gangbaren Meinungen über das Buch der Offenbarung, griechisch die Apokalypse genannt, mit folgenden Worten an: „Es gibt vornehmlich drei viel verbreitete Meinungen über die Apokalypse und über die, welche sich mit ihr zu thun machen. . . .

„Nach der ersten wäre die Apokalypse ein Ausbund von Phantasterei und Verrücktheit, und wer das Gegentheil von ihr dächte, wer ihren Gedanken und Bildern einigen Werth beilegte, und sich gerne damit abgäbe, mit dem ginge es nach dem Tollhause hin. Dieß die gangbarste Meinung der Halbgebildeten, auch vieler, vielleicht der meisten literarisch-gebildeten Nichttheologen und selbst mancher Nachzügler unter den Theologen selbst. Vor diesen prostituirt man sich, wenn man sie nur merken läßt, daß man einem Buche, wie dieß ist, einige Zeit und Aufmerksamkeit widmen könne.

„Die andere Meinung stellt zwar die Apokalypse ziemlich hoch und thut sich etwas darauf zu gut, sie zu verstehen und ein Aug für ihre Schönheiten zu haben; nur muß man ihr dann auch dieß Verstehen nicht bezweifeln, oder gar mit einer andern Erklärung, als dieser ihrigen kommen wollen, deren Richtigkeit, seit langen Jahren her, allen Sachkennern eine ausgemachte Sache sei. Nämlich, ausgemacht und über alle Zweifel erhaben, ist diesen Sachkennern die Thatsache, daß die Apokalypse sey: eine hochpoetische Darstellung des Sieges der christlichen Religion, über die jüdische und

heidnische, nebst einer Zugabe, hätte ich fast vergessen, von Etwas ewiger, himmlischer Seligkeit. So wisse es Jeder, der seinen Eichhorn studirt habe. . . . Freilich ist seitdem der Ewaldische Commentar und von dem des Dr. Lücke wenigstens der Anfang" (seit jener Zeit auch das Ende) „erschienen, welche Schriften dieser seligen Zuversicht einen gewaltigen Stoß gegeben haben möchten, indem sie die Grundidee des Buches ganz anders bezeichnen, Ewald: die Verkündigung der nahen Paruſie des Messias, um sich der bedrängten Christen, besonders gegen ihre heidnischen Feinde, anzunehmen; Lücke: die Verkündigung der Zukunft Christi, so zum Gerichte, wie zur Vollendung seines Reiches" u. s. w. Diese und ihnen ähnliche Männer haben durch ihre Gelehrsamkeit ihre Liebhaber auf sehr verborgenen Wegen zum Unglauben geführt, und durch ihr Ansehen sogar sehr viele Professoren der Theologie getäuscht. Jedoch hat das Papstthum vor ihrer Erklärung oder vielmehr, vor ihrer Verdrehung des Sinnes der Offenbarung nichts zu fürchten gehabt. Aber lasset uns den Verfasser weiter hören:

„Die dritte Meinung ist die, jener zahlreichen Klasse von Freunden einer gewissen geheimern biblischen Weisheit, als: Bengel-Gläubige, Jung-Stilling Gläubige . . . die das Buch der Offenbarung für ein Orakelbuch voll geheimer Kunde über frühere, gegenwärtige und zukünftige Zeitverhältnisse, sowie über Alles, was ihrer Neugierde nahe liegt, halten. Es leidet keinen Zweifel, daß in diesen die Apokalypse noch ihre wärmsten Freunde und Verehrer besitzt; aber gerade diese möchten denn auch mit unserer Erklärung dieses ihres Lieblingsbuches, oder vielmehr, mit diesem selbst, wenn hier richtig erklärt, am wenigsten zufrieden sein."

Leider war in dieser letzten Zeit die Klasse derjenigen, die sich an Bengel's und Stillings Berechnungen der apokalyptischen Zeiten halten, auch unter den Protestanten sehr gering, und bei der päpstlichen Partei haben diese Berechnungen keinen Eingang gefunden. Aber noch diese Wenigen täuschte man auf allen möglichen Wegen, und auch der Vf. weiß sie sehr geschickt zu blenden, indem er sie S. XXV. versichert, daß „er schon seit vollen zwanzig Jahren die Hauptresultate seiner Erklärung gefunden" habe. Der Satan

hat ihn so sehr unterjocht, daß er seit vollen zwanzig Jahren keinen Funken vom Geiste Christi erhalten hat, um einsehen zu lernen, daß seine Erklärung nur eine Verdrehung des Sinnes der Offenbarung sei, durch welche die Leichtfertigen und Unerfahrenen von Christus zum Antichrist geführt werden.

Lasset uns hören, wie der Verfasser den Inhalt der Apokalypse angibt. Er sagt S. 2: „Was enthält die Apokalypse? Am kürzesten möchte sich etwa so antworten lassen: die Apokalypse enthält eine prophetistisch—prophetische Eschatologie aus dem Standpunkte des apostolischen Zeitalters." Dieser falsche Prophet erklärt dann dieses, wie folgt: „Vollständiger möchte sich der obige Gedanke so stellen: In der Form einer Prophezeiung und zwar einer solchen, die sowohl ihrem Inhalt als ihrer Darstellungsweise nach, den alten Propheten nachgebildet ist, folglich als eine eigene Gattung von didaktischer Poesie erscheint, die man die prophetistische nennen mag, trägt die Apokalypse die zur Zeit der Apostel nach den Tagen Jesu unter den Juden-Christen in Palästina herrschenden Vorstellungen von den letzten Dingen, in einem zusammenhängenden Gemälde des dann zu Erwartenden vor, und verbindet zugleich mit dieser didaktisch-poetischen Aufgabe eine mehr eigentlich prophetische, welche letztere dem Verfasser des Buches selbst die Hauptsache, sowie die Veranlassung des Ganzen ist, indem sie, neben Vielem, das sie selbst nur als Fiction gibt und genommen wissen will, wie Alles, was nur zur Einkleidung ihrer Darstellung gehört, und neben Anderm, von dem wohl auch der Verfasser selbst es dahingestellt ließ, ob es bloßes Phantasiespiel sei, oder ob es wirklich geschehen sollte, wie so Manches, das hier nicht aus eigener Erfindung vorgetragen, sondern mehr referirender Weise der auf die Aussprüche der alten Propheten gestützten herrschenden Meinung nacherzählt oder vielmehr nachprophetisirt wird, auch noch weiter einiges andere Eschatologische verkündet, das der Verfasser als seine eigene, eigentliche Weissagung an seine Zeit- und Glaubensgenossen ausspricht."

Diese Menschen haben lange genug unter der Maske der Bibelforscher ihr Phantasiespiel getrieben, nach ihrem Belie-

ben die Offenbarungen Christi gemodelt und mit ihren Dichtungen die Welt getäuscht und die Christen zum Unglauben geführt; indem sie in der Offenbarung nicht viel Wesentliches finden konnten: wie es der Vfr. bekennt, wenn er S. 73 sagt: „Es liegt vor Augen, daß in den achtzehn ersten Kapiteln der Apokalypse sehr wenig wesentlich prophetischer Inhalt ist.“ Und er glaubt, daß es mit den letzten Kapiteln der Offenbarung auch nicht besser stehe, wenn er vom Verfasser derselben, das heißt, vom Apostel Johannes sagt: „Daß er Vieles, das zur Ausschmückung seines himmlischen Jerusalems gehört, nur als Fiction geben will, liegt vor Augen.“ Was schon mehrere gelehrte Helden des Unglaubens bekannt haben, wiederholt auch der Vf. S. 103. „Wir finden in unserer Apokalypse ein Räthselbuch, das kaum in irgend einer Literatur seines Gleichen hat, das Buch, in dem wir die hebräische Änigmatik auf dem Gipfel ihrer Ausbildung erblicken.“

Diese Menschen haben die Apokalypse zu einem unauflösbaren Räthsel zu machen versucht: aber der Herr hat ihre verkehrten Wege enträthselt. Sogar das haben sie nicht verstehen wollen, wer der Verfasser der Apokalypse sei. Züllig schreibt S. 134. darüber: „Wägen wir so parteilos als möglich die Gründe für und gegen die Authenticität unsers Buches gegen einander ab, so neigt sich für uns wenigstens, die Wagschale, trotz aller Positivität, mit der jetzt das Gegentheil für eine nun mehr ausgemachte und völlig erledigte Sache erklärt wird, ganz entschieden auf die Seite der Meinung jener ältern Orthodoxen, die sie für ein Werk des Jüngers und Apostels Johannes ansahen. Doch sind es nicht die äußern Zeugnisse, die unserer Wage diesen Ausschlag geben. Im Gegentheil, auf diese glauben wir nicht den geringsten Werth legen zu müssen, wenn sie auch weniger widersprechend, ja selbst wenn sie einstimmig wären.“ Ob ihn Unwissenheit oder Bosheit bewogen habe, gegen die äußern Zeugnisse so unsinnig, wie wir nach beendigten Probestücken dieses Sprechers sehen werden, zu schreiben, weiß ich nicht. Aber es war ihm nothwendig, die Zeugen für den Apostel Johannes zu verwerfen; indem die Zeugen auch das bezeugen,

daß Johannes viel später die Apokalypse geschrieben habe, als die Lügen-Propheten angeben. Züllig sagt S. 137. „daß die Apokalypse in sich selbst und in ihrer ganzen Anlage den unwiderlegbaren Beweis trage, daß sie vor der Zerstörung Jerusalems geschrieben sei:" aber die Zeugen, die hier eine entscheidende Stimme haben, behaupten, daß sie am Ende der Regierung Domitians, also über fünf und zwanzig Jahre nach der Zerstörung Jerusalems geschrieben worden sei. Der Vf. glaubt in der Anlage des Buches den Beweis für seine Behauptung gegen die Zeugen gefunden zu haben. Aber zu diesem unsinnigen Glauben ist er gekommen, weil er die ganze Anlage des Buches ganz verkehrt angesehen und die Apokalypse ganz und gar nicht verstanden und in seiner Stock-Blindheit geglaubt hat, das Schauspiel der Apokalypse sei mit der Zerstörung Jerusalems beendet, da es doch erst lange nach der Zerstörung angefangen hat. Er glaubte sogar, daß die Apokalypse „zwischen den Jahren 44 und 47 unserer Zeitrechnung abgefaßt wurde." Seinen Unsinn zur Verblendung der Unwissenden hätte er wahrhaftig nicht deutlicher an den Tag legen können, als daß er geglaubt hat, daß die Offenbarung 50 Jahre früher, als es wirklich geschehen ist, geschrieben worden sei. Aber diesen Unsinn mußte er vorbringen, um den wahren Sinn der Weissagungen der Offenbarung durch eine ganz falsche Erklärung zu verdrehen. Wir müssen noch eine Probe beifügen. S. 138. schreibt er: „Aber wie? fragt man, ein Apostel hätte ein Buch schreiben können, das sich durch seine Künstlichkeit, man kann sagen: Kunst-Überschwänglichkeit, als das Produkt einer dem apostolischen Zeitalter und Berufe so durchaus fremden literarischen Muße, Behaglichkeit, Kunst und Witzlust ankündigt? Allerdings, fast unglaublich."

Ich sage, daß wäre ganz unglaublich und auch ganz unmöglich, daß der Apostel Johannes aus seiner eigenen Kraft das Werk der Apokalypse hätte hervorbringen können. Sogar die unglaubigen Bibelverdreher, wie Züllig und Consorten, die nur die Schale sehen, und das, was darin verborgen liegt, gar nicht sehen können, staunen darüber, wie ein Johannes die Apokalypse hätte schreiben kön-

nen. Aber sogar die Produkte der Hellsehenden unserer Zeit, weil sie die Bildung dieser Personen weit übersteigen, müssen den sinnlichen Menschen unglaublich erscheinen. Wenn man aber weiß, was der Herr durch Menschen, denen er im Geiste zukünftige Dinge mittheilt, hervorzubringen pflegt; dann sieht man die Sache ganz anders. Sobald diese sinnlichen Bibelforscher durch das Kleid der Apokalypse bis zu den Sachen, die ihnen bis nun verhüllt waren, eindringen werden, dann werden sie auch lernen, daß ein Höherer als Johannes, die Apokalypse zu Stande gebracht, und Johannes nur die Stelle des Berichterstatters dabei vertreten habe. Aber die sinnlichen Bibelforscher konnten die unter der Hülle der Apokalypse verborgenen Geheimnisse nicht erreichen; sie konnten jedoch auch mit ihrer unsinnigen Hypothese, daß Johannes ohne außerordentliche Erleuchtung und Leitung das Buch der Offenbarung erdichtet habe, nicht ins reine kommen: wie es überall der Fall ist, sobald der Mensch von der Wahrheit auf Abwege geräth, und dann, ohne den Ausgang zu finden, in der Finsterniß herumirrt. Johannes als Johannes war eben so wenig im Stande, das Schauspiel der Apokalypse zu schaffen, als es Jemand von denjenigen, die sie zu erklären versuchten, im Stande gewesen wäre. Aber der höhere Geist, der durch den Apostel wirkte, hat es gethan, und uns nun das eröffnet, was unumgänglich nothwendig war, um dem Prediger Züllig und seinen Consorten zu zeigen, daß sie nicht Christo, sondern dem Antichrist gedient haben. Was sie schon längst hätten erfahren können, wenn sie sich auf den rechten Weg des Forschens des Sinnes der heiligen Schrift begeben hätten. Allein wenn man so blind ist, als Züllig, der von der einen Seite den Bengel von dem eigentlichen apokalyptischen Schwärmer, dem sogenannten Apokalyptiker, unterscheidet, und dann bald darauf S. 149. ihn, den Jung Stilling, u. s. w. in die Klasse der Apokalyptiker, zählt: so verdient wahrhaftig diese neue Brut, welche das lästert, was sie nicht zu beurtheilen versteht, die derbste Züchtigung.

Anstatt tausend Beispiele der Kunstgriffe, mit welchen man die Bibel schrecklich mißhandelte, und diejenigen, die

nichts von den Sachen, die zum Verstehen der Bibel gehören, studirt haben, auf verborgenen Wegen zum Unglauben führte, zu berühren, habe ich nur aus einem Buche einige Stellen zur Beleuchtung unserer Zeiten angeführt. Daß aber gerade den Lutherischen Prediger Züllig das Loos getroffen habe, war es der höhern Leitung gemäß, wie man aus dem Nachtrage in diesem Bande sehen wird. Ich habe mich viele Jahre mit Lesen solcher Bücher, in denen bald das eine, bald das andere Buch der Bibel schrecklich mißhandelt wird, abgegeben, und mich bemühet, den darin verborgenen Unsinn zu entdecken, und mir Stoff vorzubereiten, um die für die Kirche Jesu verderblichsten Irrthümer in ihrer Blöße zu zeigen. Allein man ist gar zu weit in die schreckliche Finsterniß des Unglaubens gesunken; alles menschliche Demonstriren kann nichts nützen. Nur der Herr kann uns zeigen, wo wir stehen und wie wir gerettet werden können, und wir lernen bei den jetzigen Ereignissen immer deutlicher, wie nothwendig es war, daß uns der Herr die bis nun verborgenen Weissagungen, die er durch seinen Apostel Johannes in der Offenbarung der Kirche überliefert hat, auf eine außerordentliche Art aufzuschließen angefangen habe.

Daß wirklich der Apostel Johannes Verfasser der Offenbarung sei, daran konnte nie ein vernünftiger Wahrheitsforscher zweifeln. Nur diejenigen, welche entweder den Glauben an Christum verloren haben, oder das nicht kennen, was dazu nothwendig ist, um zu bestimmen, wer Verfasser eines Buches sei, konnten bis nun Zweifel erregen, ob der Apostel Johannes oder Jemand anderer Verfasser der Offenbarung sei. Aber jetzt hat endlich der Herr die Offenbarung so aufgeschlossen, daß man in die Zukunft vergebens versuchen wird, die Christen mit Zweifeln gegen den Verfasser derselben zu täuschen.

Der Verfasser der Offenbarung lehrt gleich im Anfange des Buches, daß er der Apostel Johannes sei; indem er sich Johannes nennt, und behauptet, daß er ein Augenzeuge der Thaten Jesu war, und im V. 9 wiederholt, daß er wegen dieses Zeugnisses auf die Insel Patmos verwiesen war. Am Ende der Offenbarung 22, 8. behauptet er wieder:

„Und ich, Johannes, bin es, der dieß hörte und sah.“ Wie konnten dann in den neuesten Zeiten Einige so unsinnig sein, um zu läugnen, daß der Apostel Johannes Verfasser der Offenbarung sei, da sich doch der Verfasser gleich im Anfange des Buches mit charakteristischen Zügen für den Apostel Johannes wiederholt angibt, und am Ende des Buches 21, 2 und 22, 8 seinen Namen wiederholt, und durch das ganze Buch immer in der ersten Person spricht, und behauptet, daß er, nämlich Johannes, das gehört und gesehen habe, was er beschreibt? Hätten vielleicht die neuesten Bibelforscher nicht in die Natur der Sache der Offenbarung so tief dringen können, um zu sehen, daß es dem Verfasser in dem Zustande, in welchem er dieses Buch geschrieben hat, nicht möglich war, zu lügen, und daß das Buch wirklich eine Offenbarung Gottes sei, und es einem Menschen unmöglich war, ohne Offenbarung Gottes, dieses Buch zu schreiben? Haben nicht insbesondere seit hundert Jahren viele tiefe Bibelforscher so viel aus diesem Buche nachgewiesen, daß es wirklich in der Geschichte erfüllt worden sei, daß Jedermann, der es erklären wollte, aus den besten Arbeiten seiner Vorgänger hätte wissen sollen, daß dieses Buch Offenbarungen künftiger Dinge enthalte, welche Christus durch den Apostel Johannes seiner Kirche mitgetheilt habe? Oder wenn sie durch ihren Unglauben verdient haben, daß sie der Herr mit Blindheit geschlagen hat, daß sie im Buche nichts gesehen haben, so hätten sie doch wenigstens so viel wissen sollen, daß Zeugnisse des christlichen Alterthumes, die man nicht umstoßen kann, für den Apostel Johannes als Verfasser der Offenbarung vorhanden seien.

In diesem Buche ist nicht der Ort, einzelne Zeugnisse anzuführen und zu erklären; sondern es ist hinlänglich, allgemein zu bemerken, daß wir aus dem zweiten Jahrhunderte so viele Zeugnisse für den Apostel Johannes als Verfasser der Offenbarung haben, daß man aus diesen Zeugnissen deutlich sieht, daß sowohl die griechische Kirche, in welcher zuerst, nämlich in Kleinasien, die Offenbarung verbreitet wurde, als auch die lateinische und syrische Kirche den Apostel Johannes für den Verfasser der Offenbarung hielt,

und daß im zweiten Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung Niemand daran zweifelte, daß der Apostel Johannes Verfasser der Offenbarung sei. Es hätte aber die Kirche dieses Buch als ein Werk des Apostels Johannes nicht annehmen können, wenn sie es nicht vor dem Tode des Apostels als sein Werk erhalten hätte. Was näher zu erklären nicht hieher, sondern in die Einleitung in die Bücher des neuen Bundes gehört. Und als im dritten Jahrhunderte Einige am Verfasser der Offenbarung zu zweifeln anfingen, haben sie es nicht gethan, als wenn die Kirche dieses Buch nicht für ein echtes Werk des Apostels Johannes gehalten hätte, sondern nur um falschen Ansichten, die sich Andere vom tausendjährigen Reiche Christi gebildet haben, zu begegnen. Dabei haben sie sich aber auf die Dunkelheit des Buches und auf die Schreibart, die nach ihrer Meinung von der Schreibart der übrigen Schriften des Apostels Johannes verschieden sei, berufen. Aber für unsere Zeiten ist schon von vielen Bibelforschern gezeigt worden, daß die Schreibart der Offenbarung nur in so fern von der Schreibart der übrigen Schriften des Apostels Johannes verschieden sei, als die Schreibart eines prophetischen Buches von historischen und didaktischen Schriften verschieden sein muß, und die Offenbarung mußte so lange dunkel bleiben, bis sie durch ihre Erfüllung aufgeschlossen worden ist. Die alte Überlieferung der Kirche hat über die Zweifel gesiegt, und obwohl das Buch der Offenbarung dunkel war, so ist es doch in der allgemeinen christlichen Kirche immer als ein Werk des Apostels Johannes aufbewahrt worden, bis endlich in der neuern und neuesten Zeit unter den Protestanten mehrere Schriftverdreher ihre ganze Gelehrsamkeit aufgeboten haben, um zu läugnen oder wenigstens zweifelhaft zu machen, daß der Apostel Johannes Verfasser der Offenbarung sei. Aber der Herr hat endlich in Erfüllung der Zeiten die Anschläge dieser Menschen zum Untergraben des Christenthumes vereitelt und die Offenbarung so aufgeschlossen, daß nun Jedermann sehen kann, daß er durch seinen Apostel Johannes große Weissagungen der Schicksale seiner Kirche, die zu einer Haupt-Epoche, welche jetzt beginnt, führten, gegeben habe.

Zum Untergraben der Offenbarung hat man nicht nur in Betreff des Verfassers, sondern auch in Betreff der Zeit, wann das Buch geschrieben worden sei, falsche Meinungen verbreitet. Man hat nämlich zu zeigen versucht, daß dieses vor der Zerstörung Jerusalems, das ist, vor dem Jahre siebenzig unserer Zeitrechnung, geschehen sei, um dann bei der Erklärung Alles so zu drehen, als ob sich die Offenbarung auf diese Zerstörung beziehen würde. Aber die bessern Ausleger derselben haben richtig gesehen, daß sich alle Weissagungen der Offenbarung auf Zeiten nach dieser Zerstörung beziehen, und der Ausgang hat es nun vollkommen bestätiget, daß es wahr sei, und daß diejenigen sehr verwegen gehandelt haben, die in Betreff der Zeit von der alten Ueberlieferung abgewichen sind. Der Apostel sagt nichts mehr in dieser Beziehung, als: „Ich Johannes, euer Bruder und Mitgenoß in der Trübsal, und in dem Reiche, und in der Geduld in Christo Jesu, war auf der Insel, die Patmos genannt wird, wegen des Wortes Gottes, und des Zeugnisses von Jesu: Ich war im Geiste am Tage des Herrn." Offenb. 1, 9. 10. Der Apostel schreibt in der Offenbarung als Prophet nach Art der alten Propheten, nennt sich, wie diese, mit Namen, bezeichnet, wie es auch öfters diese thun, den Ort, an welchen ihm der Herr so große Geheimnisse geoffenbaret hat, und auch die Zeit, aber nicht so genau, als es öfters bei diesen geschah, oder, wenn man tiefer in die Sache blicken will, eben so genau für diejenigen, welche zuerst die Offenbarung erhalten haben; denn diesen war es genau bekannt, wann der Apostel auf diese öde Felseninsel, die von der blühenden Handelsstadt Ephesus, dem gewöhnlichen Aufenthaltsorte des Apostels in seinem hohen Alter, nicht weit entfernt war, verwiesen worden und wie lange er auf dieser Insel geblieben sei. Und den Tag hat der Apostel genau angegeben, indem er diesen Tag „den Tag des Herrn" nennt. Durch diesen Ausdruck wird in jener Zeit, als der Apostel die Offenbarung erhalten hat, gemeiniglich der Sonntag bezeichnet. Aber der Apostel hat gewiß nicht im Allgemeinen sagen wollen, daß ihm die großen Geheimnisse an einem Sonntage geoffenbaret worden seien; er spricht mit dem bestimmten Artikel: „ich war im Geiste an

dem Tage des Herrn," und es ist nicht daran zu zweifeln, daß hier der Tag des Herrn das Osterfest heiße, und daß die ersten Christen, denen Johannes die Offenbarung übergeben hat, es so verstanden haben. Uns scheint dieses auch dadurch neuerdings bestätigt worden zu sein, daß der Herr das große Geheimniß, welches das Ziel der frühern Weissagungen der Offenbarung ist, am Osterfeste, den 15. April 1838, vollzogen habe. Ob man aber zurückrechnen und zeigen könne, daß das Osterfest in jenem Jahre, in welchem Johannes die Offenbarung erhalten hat, vielleicht auf den nämlichen Tag fiel, als im Jahre 1838, wird die Zeit lehren. Aber das Jahr, in welchem dieses geschah, haben uns die alten christlichen Schriftsteller genau aufgezeichnet. Der h. Irenäus, der ein Schüler des h. Polykarp, und dieser ein Schüler des Apostels Johannes war, berichtet uns, daß dieser am Ende der Regierung des Kaisers Domitian die Offenbarung erhalten habe, und man hat gegen sein Zeugniß gar nichts einzuwenden; indem er in jene Zeit lebte und an jenem Orte, nämlich in Smyrna, wohin gleich nach der Ausgabe eine Abschrift der Offenbarung geschickt worden ist, erzogen wurde, wo er noch mehrere Schüler des Apostels Johannes persönlich kannte, und ein Schüler des Polykarpus war, und dieser Polykarp war ein ausgezeichneter Schüler des Apostels Johannes. Eben so haben gewiß auch der Vater der Kirchengeschichte, Eusebius, und der größte Bibelforscher seines Zeitalters, Hieronymus, beide in den ältesten Schriften der Christen, von denen viele für uns verloren gegangen sind, sehr belesen, aus sichern Quellen den Bericht geschöpft, daß der Apostel Johannes im 14. Jahre der Regierung des Kaisers Domitian auf die Insel Patmos verwiesen war, wo er die Offenbarung erhalten hat, und der h. Epiphanius, den diejenigen, welche die Offenbarung ganz falsch ansehen, mißbrauchen, stimmt mit den Aussagen der Andern überein, da er berichtet, daß Johannes schon über neunzig Jahre alt von der Insel Patmos zurückkehrte, aber durch einen Schreibfehler steht dabei, daß dieses unter dem Kaiser Claudius geschah. Epiphanius war mit den Aposteln und mit der Zeit der Regierung der römischen Kaiser mehr bekannt, als daß er vorsetzlich hätte

schreiben können, daß Johannes unter der Regierung des Claudius durchs Alter sehr geschwächt und über neunzig Jahre alt gewesen wäre; daher geschah entweder aus seinem oder des Abschreibers Versehen die Verwechselung im Namen des Kaisers. Auch spricht der Apostel, Offenb. 1, 9. von einer allgemeinen Christenverfolgung, in welcher er ins Elend verwiesen wurde. Es war unter Claudius keine solche Vorfolgung, und in jener des Nero wäre er, wenn sie sich bis auf seinen Ort erstreckt hätte und er gefangen worden wäre, nicht ins Elend verwiesen, sondern getödtet worden. Aber am Ende der Regierung des Domitian waren Landesverweisungen häufig, und ich hätte Vieles zu sagen, um die Sache mehr zu beleuchten, wie es geschah, daß der Apostel unter Domitian auf die Insel Patmos verwiesen wurde. Was jedoch für die Einleitung in die Bücher des neuen Bundes aufbewahrt werden muß.

Hier war nur so viel zu erwähnen, als unumgänglich nothwendig war, um zu zeigen, daß diejenigen, welche in dieser Beziehung vollen Glauben verdienen, in der Zeitbestimmung wann der Apostel die Offenbarung erhalten habe, übereinstimmen. Ihre Angabe könnte man aber durch verschiedene Gründe beleuchten und bestätigen, so wie auch zeigen, daß die Angaben späterer Schriftsteller, wenn sie vom Irenäus, Eusebius und Hieronimus abweichen, gar keinen Glauben verdienen. Aber zum allgemeinen Gebrauche sei hier so viel genug, daß wir gewiß wissen, daß der Apostel am Ende der Regierung des Domitian, nach unserer Zeitrechnung im Jahre 95 oder 96 die Offenbarung erhalten habe. Ich glaube, daß die Rechnung richtiger sei, welche das Osterfest des Jahres 96 als das Fest, an welchem der Apostel das große Schauspiel erhalten hat, angibt.

Der Leser soll wegen mancher spätern Zeitangaben gut merken, daß unsere Zeitrechnung um einige Jahre später, als Christus geboren war, anfängt. Das ist in unserer Zeit allen in diesen Stücken erfahrenen Männern bekannt, obwohl nicht alle darin übereinstimmen, um wieviel Jahre später man die Jahre der christlichen Zeitrechnung zu zählen angefangen habe, als Christus geboren war. Ich habe schon vor vielen Jahren die Berechnung derjenigen angenommen, welche da-

für halten, daß Christus 4 Jahre früher, als unsere Zeitrechnung anfängt, geboren war, und diese Annahme stimmte sowohl früher mit meinen Forschungen der Zeitverhältnisse, die in den Büchern des neuen Testaments zu berücksichtigen sind, überein, als auch mit dem, was uns jetzt der Geist aufgeschlossen hat. Daher zweifle ich nicht daran, daß diese Annahme die richtige sei. Nach dieser Annahme wäre also das Jahr 96 unserer Zeitrechnung eigentlich das hundertste Jahr nach der Geburt, und das sechs und sechzigste Jahr nach dem Tode Christi. Beide sind wichtige Zahlen des Geheimnisses, das später in diesem Bande entwickelt werden wird, und das Osterfest des Jahres 38 wäre nach der genauen Zeitrechnung das Auferstehungsfest Christi; indem er im Jahre 34 nach seiner Geburt von den Todten auferstanden ist, folglich das Osterfest 1838, an welchem die großen Geheimnisse vollzogen worden sind, gerade das Fest des achtzehnten Jahrhundertes nach dem Tode Christi, oder das 36ste Jubiläum seiner Auferstehung. Daß alle diese Zahlen wichtige Zahlen seien, wird man in der Entwickelung der folgenden Geheimnisse sehen. Aber hier muß zugleich bemerkt werden, daß der Unterschied der 4 Jahre zwischen der gemeinen und genauen Zeitrechnung keinen Einfluß auf die Zeitbestimmungen nach den prophetischen Zeitangaben habe; indem man von einer Zeitperiode zur andern, je nachdem man die eine oder die andere Art der Zählung der Jahre annimmt, rechnen muß; aber die Wichtigkeit des Unterschiedes dieser 4 Jahre wird man in den Resultaten an gehörigen Stellen dieses Buches bemerken, und sehen, daß unser Herr deßwegen das Jahr seiner zeitlichen Geburt vier Jahre später treffen ließ, damit wir bei der Gründung des tausendjährigen Friedens wichtige Resultate daraus erhalten.

In der Offenbarungen wird oft auf den endlichen Ausgang des großen Kampfes des Lichtes mit der Finsterniß, der Helden Christi mit den Knechten des Antichrist gesehen. Durch diese Blicke sollten die wahren Christen jederzeit gestärkt werden; indem sie, wenn sie auch den endlichen Ausgang nicht erlebt haben, doch des endlichen Sieges theilhaftig sich mit Christo freuen werden, daß der Anti-

christ Christo dem Herrn auf Erden die Herrschaft lassen müsse. So lesen wir z. B. Offenb. 11, 15 — 18: „Und der siebente Engel posaunte: und es erschollen laute Stimmen, die sprachen: das Reich der Welt ist geworden das Reich unsers Herrn und seines Christus; und er wird herrschen in Ewigkeit der Ewigkeiten. Amen! Und die vier und zwanzig Ältesten, die sitzen vor Gott auf ihren Thronen, fielen auf ihr Angesicht, beteten Gott an und sprachen: Wir danken dir, Herr! Gott! du Allmächtiger, der du bist, warest und sein wirst, daß du deine große Macht ergriffen hast, und herrschest! Die Völker waren erzürnt: da kam dein Zorn, und die Zeit, daß gerichtet wurden die Todten: daß der Lohn gegeben wurde deinen Knechten, den Propheten und den Heiligen, und denen, die deinen Namen fürchten, den Kleinen und den Großen, und daß verderbt wurden die, welche die Erde verderbt haben." Dann lesen wir Kap. 15, V. 1 — 4. „Und ich sah ein anderes Zeichen im Himmel, ein großes, wunderbares: sieben Engel, die hatten die sieben letzten Plagen: denn mit ihnen ward vollendet der Zorn Gottes. Und ich sah, wie ein krystalenes Meer, gemischt mit Feuer; und die, welche siegten über das Thier und über sein Bild, und über die Zahl seines Namens, die standen am krystalenen Meer, und hatten Harfen Gottes; und sie sangen das Lied Moses, des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes, und sprachen: Groß und wunderbar sind deine Werke, Herr, Gott, Allmächtiger! Gerecht und wahrhaft deine Wege, König der Ewigkeiten! Wer sollte dich, Herr! nicht fürchten, und verherrlichen deinen Namen? Denn du allein bist barmherzig. Alle Völker werden kommen, und anbeten vor dir! denn deine Gerichte sind offenbar geworden." Hier ward erst die Scene eröffnet, wo die letzten Strafgerichte vollzogen werden sollten; aber die Himmelsbewohner, die glücklich den Kampf ausgestanden haben, singen schon das Siegeslied, durch welches sie uns im Kampfe stärken, und uns den gewissen Sieg und die Bekehrung aller Völker verheißen. Eben so geht Kap. 19, V. 1 — 4. der Siegesgesang über den Sturz Babylons voraus; aber das große Geheimniß wird erst Vers 20. vollzogen, welches

diesen Sturz nach sich zieht. Nachdem aber alle Geheimnisse vollendet worden sind, fängt man den Satan zu binden an, Kap. 20, V. 1—3. und das herrliche Reich Christi auf Erden nimmt seinen Anfang. Kap. 20, V. 4—6.

Da der Herr den Himmelsbewohnern noch vor der Vollziehung seiner Strafgerichte den endlichen Sieg und sein herrliches Reich auf Erden gezeigt hat, so entsteht die wichtige Frage, ob er auch die Zeit, wann dieses Reich beginnen soll, durch den Apostel Johannes und durch andere Propheten angegeben habe?

Schon die erste Weissagung nach dem Falle der Stammeltern 1. Mos. 3, 15. verheißt durch den Erlöser den Sieg über den Satan, folglich auch das herrliche Reich Christi, und dann wird dieses in mehreren hundert Stellen der h. Schrift auf die verschiedenste Art und durch allerlei Bilder geweissaget. Alle Heiligen fanden in diesen Verheißungen Trost und Stärkung in ihrem großen Kampfe, und wenn sie auch die goldene Zeit des Reiches Christi nicht erlebt haben, so befördert doch gewiß auch das ihre Seligkeit im Himmel, daß sie sie herannahen sehen, und sie werden der Freuden theilhaftig werden, welche durch Ausübung des Guten in der goldenen Zeit auf der Erde entstehen werden. Damit aber Niemand im Kampfe seinen Muth sinken ließe, wenn er sehen würde, daß die goldene Zeit noch sehr weit entfernt sei, wollte der Herr Niemanden der alten Propheten und Apostel diese Zeit so eröffnen, daß er deutlich gesehen hätte, wann sie anfangen werde; obwohl er dieses durch seine Propheten auf verschiedene, aber sehr verborgene und räthselhafte Art angegeben hat, damit es so lange Allen verschlossen bliebe, bis die Zeit käme, in der es seinen Rathschlüssen gemäß enträthselt und bekannt gemacht werden soll. Nachdem aber diese Zeit angekommen, erweckte er solche Männer, welche nach den Angaben der Propheten die Zeiten zum Anbruche des herrlichen Reiches Christi genau berechnet haben, und jetzt sehen wir sogar, daß er es weissagen ließ, daß er solche Männer erwecken werde.

Die Zeiten, in welchen die Geheimnisse des Himmelreiches, die ich im zweiten Bande erklärt habe, vollzogen worden sind, sind durch die Propheten geweissagt worden.

Mir war Alles das bis zur Ausgabe des zweiten Bandes unbekannt. Dann erst führte mich der Herr gleich zu den Quellen, aus welchen ich auch über diesen Punkt das Nöthige geschöpft habe. Der Herr hat seine Gaben unter diejenigen, die mit Sehnsucht sein herrliches Reich auf Erden erwarteten und die Geheimnisse seiner Verheißungen zu verstehen suchten, verschieden ausgetheilt. Mir hat er nach seiner Barmherzigkeit gegen sein Volk Vieles darüber eröffnet, und durch verschiedene Zeichen gezeigt, daß er nun bald seine großen Verheißungen erfüllen werde. Aber ich durfte nichts davon wissen, daß schon Andere genau berechnet haben, in welchen Jahren die Geheimnisse zur Erfüllung der großen Verheißungen vollzogen werden sollen, bis ich sie wirklich vollzogen habe, jedoch noch damals nicht wußte, daß dieses geschehen sei, bis es mir dann der Herr eröffnet hat, wie es geschehen sei, und dann wieder, daß es geweissaget worden sammt der Zeit, wann er es auszuführen beschlossen habe, dann erst habe ich gesehen, daß mich der Herr nach seiner höchsten Weisheit auf mir unbekannten Wegen zur Vollziehung seiner Rathschlüsse geführt habe. O, möchten doch Alle mit mir fühlen, was das heiße, was der Herr sagt: „Siehe, ich komme wie ein Dieb!“ Offenb. 16, 15. Dann werden sie von der dem sinnlichen Menschen verborgenen Leitung des höchsten Herrschers, die sich überall offenbaret, Vieles bemerken, und insbesondere die geheimnißvolle Ausführung seiner Rathschlüsse zum Anbruche der goldenen Zeit bewundern und ihm dafür den innigsten Dank abstatten.

Ich kaufte das nun höchst merkwürdige Werk: „Erklärte Offenbarung Johannis durch Dr. Joh. Alb. Bengel. Stuttgart, 1834.“ Diese ist die vierte Auflage. Die erste Auflage ist schon 1740 erschienen. Ich kenne Niemanden unter den Katholiken, der sich im Forschen der Geheimnisse der prophetischen Zeitrechnungen zum Anbeginne des herrlichen Reiches Christi ausgezeichnet hätte; was ganz na-

türlich ist; indem diese Berechnungen zugleich die Zeit der Abschaffung des Pabstthumes in sich enthalten, an die der Verehrer des Pabstthumes nicht denkt. Durch Niemanden dazu angespornt, war ich auch dann nie darauf aufmerksam, als mir der Herr schon über das Pabstthum die Augen eröffnet hat. Nachdem ich Bengel's Werk in Heften erhalten habe, und im Vorwort, das dieser Ausgabe Hoffmann vorausschickte, las, "Gerade die Zeitrechnung, an welcher man Ursache hat, da und dort einen Fehler, etwas Unzureichendes zu finden, ja die sogar jetzt durch den Erfolg widerlegt scheint" u. s. w. als ich dieses las, und sah, daß Bengel das Jahr 1836 als den letzten Termin zum Anbruche der goldenen Zeit für die Kirche Jesu angibt, so verlor ich die ganze Lust, das Buch weiter zu lesen; indem ich sonst kein Freund von Berechnungen bin, und ich, obwohl der Stern im Jahr 1835 erschienen ist, eben so wenig, als Hoffmann, erwartete, daß wirklich vom Herrn das Jahr 1836 zum großen Wendepunkte für die Schicksale seiner Kirche bestimmt sei, und ich glaubte, es müßten noch einige Decennien früher verstreichen. Ich ließ also dann das Buch unaufgeschnitten liegen, brachte es so hieher, und es haben erst jetzt Andere, um es zu lesen, aufgeschnitten. Mich hat aber der Herr, nach der Ausgabe des zweiten Bandes, zur Bücherssammlung geführt, in welcher auch Bengel's Werk war, und ich sah bald, daß diesen Mann, der bei der richtigen Bestimmung der Lesearten des Grundtextes des neuen Testaments eine neue Epoche macht, der Herr berufen habe, um auch bei der Auslegung der prophetischen Zeitangaben der Offenbarung Johannis eine neue Epoche zu machen und als mittelbarer Prophet die Zeit des Haupt-Wendepunktes für die Kirche Jesu richtig anzukündigen. Ja, er ist derjenige, dem die Schrift, wie wir später sehen werden, Zeugniß giebt, daß er es thun werde. Aber der Satan hat seine Wege, die Menschen zu blenden. Hoffmann selbst zweifelt an der Richtigkeit der Zeitrechnung Bengel's, die zwar in Nebensachen nicht immer beim rechten Zeitpunkte anfängt, und endiget, z. B. er hat es nicht ganz getroffen, wo die Zeiten des Sonnenweibes, Offenb. Kap. 12, oder die Jahre der Zahl 666, Offenb. Kap. 13, anfangen: aber er hat den

Hauptknoten glücklich gelöset, das Hauptresultat erhalten und den Anfang zum Stürze Babylons richtig angekündigt. Das sollten jedoch die durch die Arglist des Satans verblendeten Menschen nicht erfahren. Deswegen mußte im nämlichen Jahre 1834 und in der nämlichen Stadt Stuttgart, wo Bengel's erklärte Offenbarung das vierte Mal aufgelegt worden ist, zugleich auch Züllich's antichristliches Werk über die Offenbarung erscheinen, und durch den neuen Prediger mußte der alte Doctor und Prälat verdunkelt werden. Bald darauf trat noch der junge Doctor Strauß in Stuttgart auf, und gab seine Weltphilosophie für das Leben Jesu aus, und die Menschen waren so schrecklich begierig darauf, daß die erste Ausgabe des von Dr. Strauß erzeugten Antichrist, den aber die vornehme Welt für den wirklichen Christus hielt, daher ich auch ihn von dem Vornehmsten in Klagenfurt zu lesen bekommen habe, schnell vergriffen wurde, und der Verfasser, wie es in einer Zeitung hieß, dann für sein revidirtes Manuscript so viele tausend Gulden in Stuttgart erhalten haben soll, daß ich es kaum glauben kann. Das sind auch Zeichen der Zeit. Da die Lutherischen Theologen in Stuttgart den Dr. Bengel nicht anhören wollten, so war es ganz folgerecht, das sie auch meine Bücher keiner Anempfehlung würdig halten.

Aus dem, was jetzt geschehen, und in meinen Büchern erklärt worden ist, und in diesem Bande durch die Weissagungen der Propheten bestätiget werden wird, ist es ganz gewiß, daß Dr. Bengel nach den Angaben der Offenbarung Johannis den Hauptwendepunkt der Schicksale der Kirche Jesu zur Herstellung ihres Friedens, der durch viele Jahrhunderte auf der ganzen Erde dauern soll, richtig bestimmt habe. Und wie ist er, um dieses zu bestimmen, geleitet worden? Er erzählt es in der Vorrede zur ersten Ausgabe: „Als ich mit der Kritik, schreibt er, und Auslegung des griechischen neuen Testaments eine geraume Zeit zugebracht hatte, und im Jahre 1724 nach der Ordnung die Offenbarung vor mir sah, habe ich dies Buch fast ungern, und nur deswegen, damit an solcher Arbeit nicht ein Haupttheil abgehen möchte, ohne Absicht, Bemühung und Hoffnung, etwas sonderliches zu finden, mitgenommen. Unvermuthet ergab sich bei dem

vermeinten Beschluß eine Resolvirung der in dem 13. und 21. Kapitel enthaltenen prophetischen Zahlen und der darin gefaßten großen Dinge. So wenig ich nun dieses zuvor gesucht hatte, so wenig hatte ich Ursache, die Augen vor dem aufgehenden Lichte zu verschließen, ging also dieser Spur nach, und es that sich immer eines nach dem andern auf."

Wer die Leitung des Herrn bei meinen Schritten aus den ersten zwei Bänden kennen gelernt hat, und jetzt weiß, daß der von Bengel angegebene Haupt-Termin genau eingetroffen sei, der wird auch die außerordentliche Erweckung Bengels zur großen Berechnung, wann der Herr nach den Angaben der Offenbarung zum Sturze Babylons erscheinen werde, leicht kennen lernen. Er war ein frommer und sehr gelehrter Schriftforscher, dem es nur daran gelegen war, um die Wahrheit zu finden, und sie dann zum Wohle seiner Mitbrüder bekannt zu machen. Bei diesen Gesinnungen und unermüdeten Studien hat ihm der Herr schon früher sowohl in Betreff der richtigen Lesearten des Grund-Textes, als auch in Betreff des Sinnes des neuen Testamentes sehr viel aufgeschlossen, und nun endlich, als es Zeit war, hat er ihm auch die Geheimnisse der prophetischen Zeiten entdeckt, und ihn zum Bothen gemacht, der, wie ich später zeigen werde, nach Offenb. 14, 8. die Zeit des Sturzes Babylons ankündigen soll. Denn so war es in den Rathschlüssen des Herrn bestimmt, daß der Erste, nämlich Bengel, gerade hundert Jahre vorher die Ankündigung der Zeit dieses Sturzes bekannt machen soll. Und wie wunderbar sind alle diese Jahre zusammen getroffen! Im Jahre 1724 hat er den ersten Wink zu dieser Berechnung erhalten, und ich im Jahre 1824 den ersten Wink, um in meinem Vaterlande an jenen Ort zu kommen, wo ich mich noch ein Jahr am besten dazu vorbereitete, um dann mein Vaterland zu verlassen: und die nämlichen Jahre, in welchen Bengel im verflossenen Jahrhundert zur Entwickelung des großen Geheimnisses rechnete, bereitete mich der Herr in unserm Jahrhunderte im fremden Lande, um mich zur Vollziehung des großen Geheimnisses tauglich zu machen. Im Jahre 1738 war Bengels große Berechnung in der Hauptsache schon beendet, und im Jahre 1838 war das große Geheimniß vollzogen. Aber

sein Buch ist erst im Jahre 1740 im Drucke erschienen, und dieses Buch wird, so der Herr will, im Jahre 1840 verbreitet werden, in welchem gezeigt werden wird, daß Bengel das Hauptziel glücklich erreicht und der Herr die Geheimnisse zur Erfüllung der Weissagungen zur Gründung des tausendjährigen Friedens seiner Kirche auf der ganzen Erde schon vollzogen habe.

Wir wollen einige nähere Aufschlüsse über Bengels Rechnung hören. Am Ende dieser vierten Auflage gibt Chr. Burk „eine Nachlese aus Bengel's apokalyptischer Correspondenz, und er sagt bei dieser Gelegenheit: „Durch diese Briefe wird unwidersprechlich gezeigt, daß Bengel, wenn er gleich dafür hielt, daß er durch eine besondere Gnadenleitung Gottes auf das Studium der Apokalypse hingetrieben worden sei, doch sich nicht anmaßte, aus unmittelbar prophetischer Anschauung das Ganze der künftigen Ereignisse des Reiches Gottes vorher gesehen zu haben.—Wir sehen auch, wie Bengel, obgleich an den großen Termin 1836 besonders festhaltend, an einzelnen Zeitbestimmungen bald so, bald anders ändert.—Hiermit wird uns denn auch ein Fingerzeig gegeben, was wir festhalten sollen, wenn, wie jetzt ziemlich deutlich vor Augen liegt, auch der große Termin 1836 nicht diejenige Wichtigkeit gewinnt, welche Bengel erwartete."

Burk hatte am 3. Dec. 1834, als er dieses geschrieben hat, eben so wenig Hoffnung, als Hoffmann, daß Bengel's Erwartung in Erfüllung gehen werde. Worüber wir uns gar nicht wundern dürfen, da man auch gegen Ende der 70 Jahre der babylonischen Gefangenschaft gar keine Hoffnung hatte, die Weissagung des Jeremias werde in Erfüllung gehen. Der Herr hat seine Geheimnisse so im Verborgenen vollzogen, daß noch jetzt die Wenigsten wissen, daß wirklich das Jahr 1836 der große Termin oder der große Wendepunkt für die Kirche Jesu war, den Bengel durch außerordentliche Leitung des Herrn in der Offenbarung Johannis gefunden hat, obwohl ich schon zwei Bücher, aus denen man dieses sehen kann, darüber geschrieben habe, und das Sonderbarste ist, daß meine beiden Bücher zusammen, in Europa zuerst in Stuttgart, nicht durch meine, da ich in Stutt-

gart keinen Bekannten habe, sondern durch eines Andern Verwendung angelangt und zur Prüfung zweien Lutherischen Theologen vorgelegt, aber von diesen als der Empfehlung nicht werth, verworfen worden sind. Dr. Bengel hatte nur den außerordentlichen Beruf, den Haupt-Termin anzukündigen. In andern Beziehungen konnte er aber in der Offenbarung nur das aufschließen, was ihm auf seinem Standpunkte in jener Zeit möglich war. Aber in Betreff des Jahres 1836 sind seine Worte im Briefe dat. 14. Jan. 1736 sehr merkwürdig: „Die Krankheit, die vor einem halben Jahre an mich gekommen, war für mich keine alltägliche Heimsuchung des himmlischen Vaters, ich habe aber auch zu der Zeit, da es am tiefsten war, keine Spur oder Anzeige gehabt, daß es Zeit zum Heimgehen wäre. Wenn aber auch Zeit zu meinem Abscheiden gewesen wäre, so glaube ich nicht, daß auch auf der Schwelle dieses und jenes Lebens mir hinsichtlich der biblischen Zeitrechnung etwas anders auf und beigegangen wäre, als, was ich zuvor dargelegt habe. Im Besondern schließt sich immer ein und anderes auf."

Also war er gerade hundert Jahre vor dem großen Wendepunkte in der Hauptsache in Betreff dieser Zeit ganz sicher, und seine schwere Krankheit gerade in jenem kritischen Zeitpunkte ist für den tiefern Forscher der Wege Gottes nicht ohne tiefere Bedeutung.—Und dabei blieb er immer fest, und schrieb im Vorbericht zur zweiten Auflage 1746, daß die „erklärte Offenbarung" auf solchen Gründen ruhe, daß man bei den Hauptstücken derselben an keine Aenderung habe gedenken können." Und endlich schrieb noch der ehrwürdige Greis den 21. Juli, 1751: „Den Haupttermin 1836 weiß ich nicht zu ändern." Dieser Termin wird also, nachdem uns der Herr gezeigt hat, daß er vollkommen richtig sei, für alle künftigen Zeiten unabänderlich bleiben.

Daß dieses Buch nicht dazu bestimmt sei, um seine erstaunlichen Berechnungen, die ihn zu diesem großen Resultate führten, hier anzugeben, weiß Jedermann, der Bengel's Werk gelesen hat. Aber ich muß mit den nämlichen Worten, die er den entdeckten Geheimnissen seines Cyclus

beigefügt hat, ausrufen: „Gelobet sei der Name Gottes von Ewigkeit zu Ewigkeit. Denn sein ist Beides Weisheit und Stärke. Er ändert Zeit und Stunde, er setzet Könige ab, und setzet Könige ein. Er gibt den Weisen ihre Weisheit, und den Verständigen ihren Verstand. Er offenbaret, was tief und verborgen ist; Er weiß, was in Finsterniß lieget: denn bei ihm ist eitel Licht." Die Leser werden in diesen und in den künftigen Zeiten desto tiefer diese Worte fühlen, je besser sie die großen Geheimnisse, die der Herr nach dem großen Wendepunkte, der zuerst von Bengel mit deutlichen Worten angekündiget worden ist, zur Herstellung seines herrlichen Reiches auf Erden zu vollziehen befohlen hat, kennen lernen werden.

Nach dem Hinscheiden Bengels erweckte der Herr mehrere Andere, welche seine für unsere Zeiten höchst wichtige Ankündigung noch mehr beleuchteten, und Mehreres, was Bengel in der Offenbarung nicht recht gesehen hat, berichtigten. Unter diesen zeichnete sich besonders Dr. Stilling aus, der dem Leser dieses Bandes schon als ein zur Weckung der Ungläubigen Berufener bekannt ist, und der für den gemeinen Leser auch faßlicher, als Bengel, die Offenbarung erklärt hat, und Manches hat er auch richtiger, als Bengel, darin gesehen. Daß aber auch Stilling zur Erklärung der Offenbarung durch die Gnade des Herrn besonders geweckt worden war, sieht man aus seiner „Lebensbeschreibung," wo er in der dritten Person von sich redend unter Anderm darüber Folgendes sagt: „An einem Sonntag Morgen im März des 1798sten Jahres beschloß Stilling am grauen Mann (einem von ihm herausgegebenen Blatte) zu arbeiten, und besonders darin etwas Nützliches über die Offenbarung Johannis dem christlichen Leser mitzutheilen. Um sich nun in dieser wichtigen und schweren Materie in etwas zu orientiren, so nahm er die vorhin bemerkte Carlsruher Erläuterung (des Bengel'schen apokalyptischen Rechnungs-Systems, von einem Ungenannten verfaßt) zur Hand, setzte sich damit an seinen Pult, und fing an zu lesen. Plötzlich und ganz unerwartet durchdrang ihn eine sanfte und innige sehr wohlthätige Rührung, die in ihm den Entschluß erzeugte, die ganze Apokalypse aus

dem griechischen Grundtext zu übersetzen, sie Vers für Vers zu erklären, und das Bengel'sche Rechnungssystem beizubehalten, weil es bis dahin anwendbar gewesen, und besonders in diesen Zeiten so merkwürdig eingetroffen wäre. Er begab sich also an der Stelle an diese Arbeit, und hoffte, der Geist des Herrn würde ihn bei allen dunkeln Stellen erleuchten und in alle Wahrheit führen. Stillings „Siegesgeschichte der christlichen Religion (diesen Titel führt seine Erklärung der Offenbarung) ist also kein vorher durchdachtes, ausstudirtes Werk, sondern sie wurde so stückweise in den Nebenstunden, unter Gebet und Flehen um Licht und Gnade, niedergeschrieben. . . Sobald Stilling nur die Zeit dazu findet, so wird er in Nachträgen zur Siegesgeschichte noch Manches näher bestimmen, berichtigen und erläutern." So schrieb Stilling gerade 40 Jahre vor den großen Geheimnissen des Jahres 1838 seine Siegesgeschichte und er hat Vieles im ersten Nachtrage noch genauer berichtiget und den Herrn nicht versucht, sondern sich der gehörigen Hülfsmittel bedient, um die nöthigen Aufschlüsse zum Verstehen der Offenbarung zu erhalten, und es ist ihm wirklich Vieles von dem, was man in jener Zeit sehen konnte, aufgeschlossen worden. Aber das, was man erst durch die jetzigen „denkwürdigen Ereignisse" in der Offenbarung gehörig beleuchten kann, ist auch ihm verborgen geblieben. Jedoch sieht man aus seiner besondern Erweckung zum Erklären der Offenbarung und aus den Folgen derselben, daß er durch außerordentliche Gnade des Herrn dazu berufen war, um noch insbesondere durch die Erklärung der Offenbarung den erlöschenden Glauben zu wecken, und den großen Wendepunkt für die Schicksale der Kirche nach Bengels Anleitung eifrigst zu verkünden. Daher wollen wir auch etwas von dem, was Stilling über Bengels Bestimmung des großen Wendepunktes für die Kirche Jesu sagt, hören.

Er schreibt in der Einleitung zur „Siegesgeschichte:" „Der selige Prälat Bengel hat in den vierziger Jahren dieses Jahrhunderts die Apokalypse so bearbeitet, erklärt und ins Licht gesetzt, daß seit Johannes Zeiten bis auf den heutigen Tag keiner unter allen Auslegern ihm an die Seite gesetzt werden kann. Seine prophetische Zeit-

rechnung ist ein so bewunderungswürdiges System, daß es Erstaunen erregt, sobald es deutlich erkannt wird. Durch dieses System wird die Zeitrechnung der Welt nicht nur, sondern sogar das Zweifelhafte in gewissen astronomischen Berechnungen berichtiget. Göttliche Offenbarung ist dieses System wohl nicht, aber gewiß eine unter Leitung der Vorsehung entstandene höchst wichtige Erfindung, wodurch nicht allein die geheimen Zeiten in der Apokalypse, sondern auch in andern prophetischen Schriften richtig entwickelt und bestimmt werden können. Wem die Bengelschen Schriften zu weitläufig und zu kostbar sind, der findet alles dieses in folgendem Buch vortrefflich ausgeführt und berechnet: „Einleitung zu näherer und deutlicher Aufklärung der Offenbarung Jesu Christi, oder St. Johannes, nach Chronologie und Geschichte, als Beitrag zum Beweis, das Bengels Apokalyptisches System das wahre sei. Carlsruhe, 1785, verlegt bei Michael Macklot." Was aber diesem System das größte Gewicht und den höchsten Grad der Wahrscheinlichkeit giebt, das ist: daß es so außerordentlich pünktlich eintrifft, und nach Bengels Tod besonders in unsern Tagen dergestalt eingetroffen ist, daß gar kein Zweifel mehr über dessen Wahrheit entstehen kann; aber eben dieser hohe Grad der Gewißheit in dem Bengel'schen Zeitrechnungssystem giebt nun seiner Apokalypse überhaupt eine solche Autorität, daß man ihr nun in allen übrigen Stücken blindlings glaubt; das sollte man nicht thun, weil der selige Mann in einigen Stücken das rechte Ziel gewiß nicht getroffen hat."

Dr. Stilling hat ganz der Sache gemäß geschrieben. Es war nicht der Wille des Herrn, daß alle in der Offenbarung verborgenen Geheimnisse durch Einen entdeckt werden sollten, sondern daß es stufenweise durch Viele geschehe. Als man schon zur Zeit Bengel's Riesenschritte zum Unglauben machte, erweckte der Herr diesen Mann, um durch ihn den Christen zu zeigen, daß er bei aller Gottlosigkeit der Menschen über seine Kirche wache, und in hundert Jahren zur Erfüllung seiner großen Verheißungen erscheinen, früher aber schreckliche Strafgerichte über die ihm untreu gewordene Kirche vollziehen werde. Auf diese Art war Bengel

ein vom Herrn berufener Bußprediger, der durch die über die Offenbarung gegebenen Aufschlüsse zeigte, daß die Strafgerichte Gottes nicht fern seien, nach deren Beendigung dann die Erfüllung der großen Verheißungen erfolgen werde. Aber sonst mußte dem Bengel noch Vieles in der Offenbarung verschlossen bleiben. Als aber dann zur Zeit Stillings die Engel Gottes die Strafgerichte über die untreue Kirche, wie es Bengel durch die Erklärung der Offenbarung gezeigt hat, ausschütteten, sind Viele auf Bengel's Auslegung aufmerksam geworden, und haben den unrichtigen Schluß gemacht, es müsse die ganze Auslegung Bengels, die nun genau eintreffe, richtig sein. Aber der Herr hat den Bengel nicht dazu berufen, um ihm Alles, sondern um ihm nur so viel in der Offenbarung zu entdecken, was für die damaligen und für die jetzigen Verhältnisse gut war. Damals mußte die untreue Kirche erinnert werden, daß der Herr über sie wache, und sie ihrer Missethaten wegen schrecklich zu züchtigen beschlossen habe. Und jetzt muß ich die Christen erinnern, daß sie mein Auftritt nicht befremdet hätte, wenn sie darauf aufmerksam gewesen wären, daß schon vor hundert Jahren Bengel auf eine bewunderungswürdige Art gezeigt habe, daß gerade in dieser Zeit der Herr große Dinge für seine Kirche thun werde, von denen ich verkünde, daß sie wirklich in großem Geheimnisse geschehen seien. Da aber Bengel nicht dazu berufen war, um Alles Übrige in der Offenbarung aufzuschließen, so hat der Herr am Ende des verflossenen Jahrhundertes den Stilling erweckt, um durch ihn noch Mehreres in der Offenbarung aufzuschließen, und zugleich die für unsere Zeiten wichtige Berechnung Bengels zu bestätigen. Aber auch dem Stilling ist nicht Alles in der Offenbarung aufgeschlossen worden: wie es jedermann, der seine „Siegesgeschichte" mit den jetzigen denkwürdigen Ereignissen und mit den Aufschlüssen, die ich in diesem Bande über die Offenbarung geben werde, vergleicht, und von diesem Standpunkte die Offenbarung betrachtet, sehen wird. Jedoch waren Bengel, der Ungenannte in Carlsruhe und Stilling nicht nur rüstige Werkzeuge Gottes für ihre, sondern auch wichtige Zeugen für unsere Zeiten. Es wären zwar keine Vorarbeiten noth-

wendig gewesen, wenn sich die Christen unserer Zeit auf jenem Standpunkte, auf welchem sie sein sollten, befänden. Allein bei dem schrecklichen Unglauben, der jetzt allgemein unter ihnen herrscht, ist es gut, daß ich sie darauf aufmerksam mache, daß man schon seit hundert Jahren nach den Weissagungen der Offenbarung auf eine bewunderungswürdige Art gezeigt habe, daß der Herr gerade seit 1836 wunderbare Dinge zur Herstellung seiner Kirche ausführen werde; obwohl noch kein Mensch so tief in die Geheimnisse der Weissagungen eingedrungen ist, um zu sehen, daß die Geheimnisse, welche ich im zweiten Bande erklärt habe, durch die Propheten geweissaget worden seien. Das habe ich in diesem Bande den Christen zu zeigen, obwohl sie schon, wenn nicht durch den ersten, doch wenigstens durch den zweiten Band die Augen hätten eröffnen sollen; indem darin viele Zeichen des Herrn erklärt worden sind. Noch Einiges zum Andenken für diejenigen, welche Bengels und Stillings Erklärung der Offenbarung nicht bei der Hand haben. Dieser sagt:

„Bengel und der ungenannte Verfasser des Carlsruher Buches gehen einen äußerst schweren und mühsamen Rechnungsweg, auf welchem ihnen wenige meiner Leser werden folgen können; dagegen ist er aber dann auch sicher und im hohen Grade überzeugend. Ich suchte daher einen andern, jedem meiner Leser verständlichen Aufschluß über diese geheime, unbestimmte Zeiten, und fand zu meiner Bewunderung den Schlüssel dazu ebenfalls in der Zahl 666. (Offenb. 13, 18.) Auch dieser Aufschluß ist sicher und vollkommen überzeugend." Der Herr hat diesen Mann geleitet, Bengels Berechnung auf eine auch für den gemeinen Mann verständliche Art zu bestätigen, der aber folgende Worte Stillings beherzigen soll.

„Wer sich die Mühe geben, und das wichtige Buch „Bengels Cyclus, oder sonderbare Betrachtung des großen Weltjahrs," oder auch nur das oft angeführte Carlsruher Buch aufmerksam lesen und studiren will, der kann unmöglich mehr an der Wahrheit und Richtigkeit der apokaliptischen Progression, aber auch dann eben so wenig an der Göttlichkeit, und ganz vorzüglichen Inspira-

tion der Offenbarung Johannis zweifeln. Denn kein Johannes in der Welt war im Stande, vor 1700 Jahren einen Schlüssel zu einem astronomischen System zu erfinden, zu dichten oder zu phantasiren, das man nur erst nach langsamen und mühsamen Fortschritt in diesem Jahrhundert so ziemlich ins Reine gebracht hat, und das sogar durch jenen Schlüssel vollendet wird! Wen das nicht rührt, dem ist nicht zu helfen — ich kenne keinen stärkeren Beweis für die Göttlichkeit der Apokalypse, als diesen — Wehe dem, der diese erhabene Weissagung verwirft oder nur gering schätzt, besonders jetzt, nachdem die Vorsehung des Glaubens hinzugethan hat."

Und was soll ich sagen, meine Brüder? Bengel hat es erfunden, und Andere haben es noch genauer gezeigt, daß die Offenbarung Johannis den großen Schlüssel giebt, um die Differenzen, die, obwohl man schon seit Jahrtausenden rechnet, in der Astronomie statt finden, auszugleichen. Er hat aber auch durch die Gnade des Herrn das große Geheimniß entdeckt, das in der Offenbarung enthalten ist, daß nach den darin enthaltenen Weissagungen das Jahr 1836 der große Termin sei, wo dann das herrliche Reich Christi, das in mehrern hundert Stellen der heiligen Schrift unter den verschiedensten Bildern verkündet worden ist, den Anfang habe. Wir, meine Brüder! sind Zeugen davon, daß wirklich das Jahr 1836 dieser Termin war, und daß der Herr dann alle Geheimnisse zur Gründung dieses herrlichen Reiches vollzogen habe: wie es in zwei Bänden „Denkwürdiger Ereignisse" von mir erklärt worden ist. Aus dem, was noch in diesem Bande folgen wird, wird man aber auch sehen, daß der Herr auf eine bis nun verborgene Art durch den Apostel Johannes und durch andere Propheten diese Geheimnisse voraus verkünden ließ, damit alle Menschen auf alle für uns in diesem Leben mögliche Art überzeugt werden können, daß ich im Namen des Herrn die großen Geheimnisse zur Herstellung seines Reiches vollzogen habe.

Aber nicht nur Bengel und seine Nachfolger, sondern mehrere Andere haben auf verschiedenen andern Wegen nach den Angaben der Propheten nicht nur das Jahr des

großen Termins, nämlich das Jahr 1836, sondern auch die andern Jahre, in welchen der Herr zur Gründung seines Reiches große Dinge zu thun beschlossen hat, angegeben, und eine höchst wichtige Weissagung, welche zugleich so beschaffen ist, daß sie viel Licht über die Offenbarung Johannis und über die Zeichen, welche bei meinem Auftritte im Namen des Herrn geschehen sind, verbreitet, und zugleich so beschaffen ist, daß sie Jedermann, sobald ich sie erklären werde, leicht verstehen wird, gibt auch das Jahr 1836 als den großen Termin an. Ehe ich darüber nähere Aufschlüsse gebe, muß ich für diejenigen, die vielleicht in meinem zweiten Bande selbst nicht leicht finden würden, wie das Jahr 1836 der große Termin war, die Sache erklären.

Ich habe in diesem Theile schon bemerkt, daß unsere Zeitrechnung nach den genauesten Forschungen um 4 Jahre später, als Christus geboren worden ist, anfange. Dieses finden wir durch die jetzigen Ereignisse bestätiget. Es ist ein Unterschied von 4 Jahren zwischen dem, was der Herr im Verborgenen wirkt, und dem, was er dann in der Wirklichkeit durch das Zuthun der Menschen ausführt. Das Jahr 1836 unserer Zeitrechnung war eigentlich das Jahr 1832 nach der Geburt Christi. Aber diese genaue Zeitrechnung war bis jetzt wenigen Menschen bekannt. Eben so war der große Termin schon im Jahre 1832. Aber dieses bleibt allen Menschen so lange unbekannt, bis sie das, was der Herr zum Schluße jenes Jahres gewirkt hat, aus meinen Büchern erfahren. Das große Wunder 2. Bd. S. 64 — 70. ist zum Schluße des Jahres 1832 geschehen, und da dieses Wunder die erste große Eröffnung zur Gründung des herrlichen Reiches Christi war: so kann man das Jahr 1832 für den großen Termin ansehen, jedoch nur im Geheimnisse; indem dieses Wunder allen Menschen so lange unbekannt geblieben ist, bis ich es durch die Presse bekannt gemacht habe. Das Jahr 1832 war nach der genauen Rechnung das Jahr 1836 nach der Geburt Christi, und zum Schluße des Jahres 1832 hat mir der Herr die Augen wunderbar eröffnet, und mir geoffenbaret, daß er sie durch mich auch Andern eröffnen werde. Aber ich habe

noch nicht verstanden, wie dieses geschehen werde, und ich wollte daher im Jahre 1834 den Anfang dazu machen: allein der Herr, in dessen Rathschlüssen ganz andere Wege verborgen lagen, hat meine Schritte verhindert, 2. Bd. S. 71 — 80. Daß er jedoch das, was er mir zum Schluße des Jahres 1832 eröffnet hat, gewiß ausführen werde, hat er am 7. Februar, 1835 ein großes Zeichen für die Völker gegeben, 2. Bd. S. 80 — 86. Und daß das Jahr 1836 der große Termin dazu war, ist endlich durch die Zeichen 2. Bd. S. 87 — 91, und durch alle darauf folgende Ereignisse, deren Erklärung 2. Bd. S. 91 anfängt und dann durch das ganze Buch fortlauft, vollkommen bestätigt worden. Kaum war das Jahr 1836, nämlich der große Termin, beschlossen, so bewirkte der Herr den zum Geheimnisse passendsten Augenblick, nämlich den 5. Januar 1837, bei anbrechender Abenddämmerung, nämlich um 5 Uhr abends, oder nach der biblischen Zeitrechnung beim Anbruche des 6. Januars, oder der Feierlichkeit des großen Geheimnisses der Vereinigung der Völker, durch seinen Geist in mir einen großen Entschluß, und gab den nämlichen Augenblick ein großes Zeichen für die Völker, 2. Bd. S. 102 — 104. Dann folgen Zeichen aller Art, daß wirklich das Jahr 1837 zum Anbruche des herrlichen Reiches Christi bestimmt, und folglich das Jahr 1836 der letzte Termin zu diesem Anbruche war. Im Jahre 1837 hat der Herr das bewirkt, und durch verschiedene Zeichen bestätigt, was als Vorbereitung diente, damit im Jahre 1838 die größten Geheimnisse zum Sturze des Antichrist und zur Herstellung des Reiches Christi vollzogen werden konnten. Worüber man in dem weit größern Theile des zweiten Bandes die gehörigen Aufschlüsse findet, und die größten Beleuchtungen darüber werden in diesem Bande durch Erklärung der Weissagungen gegeben werden.

Über den großen Termin, den Bengel durch große Mühe und besondere Gnade des Herrn in der Offenbarung Johannis gefunden, und Andere nach ihm noch mehr beleuchtet haben, hat uns der Herr eine wichtige Weissagung gegeben, welche aber zugleich viele andere Wunder des Herrn, die jetzt geschehen sind, außerordentlich beleuchtet, und auch

den Weg bereitet, um leichter die Weissagungen der heiligen Schrift, die ich dann erklären werde, zu verstehen. Daher will ich diese Weissagung hier anführen und erklären.

Aus der diesem Theile vorausgeschickten Einleitung sieht man, daß der Herr nicht nur im alten Testamente und in der alten apostolischen Zeit, sondern auch in spätern Zeiten Weissagungen gegeben habe. Er hat seiner Kirche bis ans Ende der Zeiten seinen Geist versprochen, und wenn es seinen Rathschlüssen gemäß ist, giebt er durch diesen Geist auch Weissagungen. Von dieser Wahrheit will ich hier einen Beweis liefern, gegen welchen Niemand, außer wenn er seinen Verstand verloren hat, etwas einzuwenden haben wird.

Ich schickte schon den 10. März dieses Jahres gedruckte Exemplare meines zweiten Bandes nach Europa. Als ich dann die zur Beleuchtung meiner Schritte mir außerordentlich vorbereiteten Bücher durchmusterte, fand ich den 27. April vor dem Schlafengehen in F. v. Meyer's Blätter für höhere Wahrheit, 5. Bd. Frankf. a. M. 1824. S. 356—361. einen Aufsatz mit der Aufschrift: „Merkwürdige Weissagung des Dante." Da ich nur solche Aufsätze, in denen ich eine Beleuchtung der jetzigen Ereignisse zu finden hoffte, las, und nicht erwartete, daß Dante für mich etwas Wichtiges haben könnte, wollte ich diesen Aufsatz übergehen, und als ich schon weiter blätterte, wurde ich vom Geiste erinnert, diesen Aufsatz besser anzuschauen. Ich that es, und sah, daß er wichtige Sachen für mich enthalte. Dann begab ich mich zur Ruhe. Als ich dann den 28. am 4. Sonntage nach Ostern wieder diese Weissagung zur Hand nahm, eröffnete mir der Herr ein so großes Schauspiel, daß gewiß auf Niemanden die Worte der Epistel und des Evangeliums dieses Sonntags so vollkommen paßten, als auf mich. „Alle gute Gabe, und jedes vollkommene Geschenk ist von Oben, kommt vom Vater des Lichtes, bei welchem ist keine Wandlung, noch Schatten der Veränderung," Jak. 1, 17. Und im Evangelium sagt Jesus: „Ich habe euch noch Vieles zu sagen; aber ihr könnt es anjetzt nicht tragen. Wenn er aber kommt, der Geist der Wahrheit, der wird euch alle Wahrheit lehren." Joh. 16, 12, 13. Dieser Geist

entdeckt uns nur stufenweise das, was wir zu unserm Berufe, wenn wir die Wahrheit aufrichtig suchen, nothwendig haben. Er erzieht uns als ein weiser Lehrer, wenn wir uns als seine würdigen Schüler betragen. Den Dr. Meyer hat er geleitet, daß er diese Weissagung nicht nur in seine Blätter, sondern sogar an die passendste Stelle seiner Blätter aufgenommen, und mich hat er geführt, daß ich sie den rechten Zeitpunkt darin gefunden habe. Sehr passend sagt Dr. Meyer in dem Aufsatze, der dieser Weissagung vorausgeht: „Ueber das Weltganze und dessen Wahrnehmung in der Geschichte: Die Geschichte ist nichts Anderes, als der geistige Weg, den der Ewige mit den Kindern der Zeit einschlägt, um sie in seine Natur, in ihren unvergänglichen Stand einzuführen." Wir sehnen uns nach der Zeit, in welcher man die Geschichte in ihrem wahren Lichte anzuschauen Gelegenheit haben wird. Der Herr bahnt uns den Weg dazu; indem er uns die Tiefen seiner Rathschlüsse bei der Leitung der menschlichen Schicksale immer mehr eröffnet. Wofür gewiß die vom Dr. Meyer angeführte Weissagung Dante's einer der denkwürdigsten Beweise ist. „Eine sonderbare Prophezeihung enthält der 33. Gesang seines Purgatoriums," sagt Dr. Meyer, und ich werde über die Prophezeihung dieses Gesanges so viel eröffnen, daß der tiefere Forscher daraus leicht entnehmen wird, daß ich einen ganzen Band schreiben müßte, um alle Geheimnisse, die sich mir durch diese einzige Weissagung aufgeschlossen haben, zu erklären. Aber hier müssen aus verschiedenen Gründen gewisse Grenzen beobachtet werden.

Dante war im Jahre 1265 zu Florenz geboren, und starb im Jahre 1321 zu Ravenna. Sein Sterbjahr soll sich der Leser gut merken. Er ist der älteste und größte unter den Dichtern der neuen italiänischen Poesie, dessen kühner Geist, wie es im Conv. Ler. heißt, die Mittagshöhe erreichte, während kaum die Morgenröthe der Wissenschaften in Europa angebrochen war. Er war ein starker Gegner der römischen widerrechtlichen Anmaßungen, und mußte vom römischen Hofe Verfolgung leiden. Dr. Meyer sagt: „Wie das Ahnungsvermögen jedes wahren Dichters, je nach der Stufe und Richtung seines Geistes, die Wahrheit

auch unbewußt zu ergreifen pflegt: so läßt sich dem theologischen Dante wohl mancher ächte Geistesblick in das, was sein Auge nie gesehen hatte, nicht absprechen." Als Vorbereitung können wir noch folgende Worte aus von Meyer's 8. B. S. 251. anführen: „Das Hellsehen der Weissager ist ein Zustand, worin der Geist hohe Gedanken erlangt. Er hat seine Stufen, und alle begeisterte Dichter und Denker besitzen etwas davon, lernen daher in der Begeisterung Dinge erkennen und aussprechen, die ihnen vorher fremd waren. In unsern heiligen Büchern ist die vollkommenste Poesie mit der reinsten und höchsten Wahrheit vereiniget." Und Dr. G. H. Schubert schreibt sehr richtig: „Die wahrhaft poetische Begeisterung und die prophetische sind sich auf ihren, freilich sehr verschiedenen Stufen verwandt; Propheten waren wenigstens immer Dichter."

Unter Dante's Werken ist das merkwürdigste die Divina Comedia, deutsch, das göttliche Schauspiel. Es besteht aus drei Theilen: Hölle, Purgatorium oder Reinigungsort und Himmel. Diejenigen Leser, die vom Reinigungsorte, oder vom Mittelstande zwischen Himmel und Hölle keinen Begriff haben, sollen sich so wenig daran ärgern, als an den protestantischen Sehern und Seherinnen, die davon reden. Sobald das Nothwendigste, was man durch Mißbräuche verunstaltet hat, gereiniget werden wird, werden die Christen auch die tröstliche Lehre allgemein festhalten, daß der Herr nicht alle Menschen, welche nicht genug gereiniget hinscheiden, in die Hölle stoßt, sondern Viele nach ihrem Tode reinigen läßt, da er Niemanden, ehe er ganz rein ist, in den Himmel aufnehmen kann. Ich habe jedoch hier weder diesen, noch einen andern Punkt unsers Glaubens zu erklären; sondern ich habe es nur erwähnt, da mir ein Verblendeter, als ich ihm von Dante's Weissagung Erwähnung machte, erwiederte, der Herr könnte durch Dante keine Weissagung gegeben haben; indem Dante nicht vorurtheilsfrei war, und noch an den Reinigungsort glaubte. Wenn der Herr von Vorurtheilen ganz freie Menschen zu Propheten erwählen wollte, so hätten wir keine Propheten; indem kein Mensch von Vorurtheilen ganz frei ist, und der Herr, wenn er etwas seiner Kirche weissagen lassen will, läßt es durch

denjenigen thun, den er dazu geeignet findet, und ich kenne in der Geschichte keinen geeignetern, als den Dante, um durch ihn die vom Dr. Meyer in seine Blätter aufgenommene Weissagung der Kirche zu geben, und keinen passendern Platz dazu, als den 33. oder letzten Gesang des Purgatoriums. Sein Geist war auf der hohen Stufe der Begeisterung, um die göttliche Offenbarung leicht zu vernehmen, und er hat die Gräuel Roms verabscheuet und betrauert; daher war er ganz dazu geeignet um anzukündigen, wann der Herr außerordentlich einschreiten werde, um die große Reinigung seines Tempels, von der auch die alten Propheten geweissaget haben, anzufangen; der 33. Gesang, dessen Zahl nicht ohne Geheimniß, und der der letzte des Purgatoriums ist, schickte sich am besten zur großen Weissagung von der großen Reinigung durch unmittelbare Einschreitung des Herrn, damit dann das herrliche Reich Christi, das schöne Vorbild des Himmels, anfange. Der Herr hat in diesem Gesange durch Dante eine so wichtige Weissagung gegeben, daß das Werk, in welchem diese Weissagung vorkommt, wenn es auch keine andern Geheimnisse enthalten würde, vollkommen den Namen der göttlichen Comödie verdiente. Man zählte schon vor vielen Jahren 60 Auflagen davon, und ich weiß kein ähnliches Beispiel von einem so großen Werke, das durch so viele Auflagen verbreitet worden wäre, ausgenommen die Bibel. Ich habe das Werk nicht bei der Hand, und ich muß mich daher auf das, was Dr. Meyer sagt, in Betreff des Zusammenhanges der Weissagung mit dem, was Dante vorausschickt, beschränken: „Im Vorhergehenden hatte der Dichter ein schreckliches Gesicht gesehen, das sich offenbar auf den übeln Zustand der Kirche bezieht. Unter andern sah er eine freche Buhlerin und neben ihr einen Riesen, der bald mit ihr liebkoset, bald ihrer flatterhaften, untreuen Blicke wegen, sie vom Kopfe bis auf die Füße geißelt.

„Der 33. Gesang fängt mit der Psalmstelle an: Herr es sind Heiden in dein Erbe gefallen.“

„Beatrix, die Führerin des Dante, spricht hierauf . . „Über ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und wieder über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen.“

„In dem Folgenden weissaget sie dem Dichter also, wie

man es hier, der Buchstäblichkeit halben, ohne nach dem Reime zu streben, übersetzt:"

„Ich seh' gewißlich, drum ich es verkünde,
Die Zeit zu bringen Sterne schon genaht,
Sicher vor jedem Anstoß, jedem Riegel,
Darinnen ein fünf hundert zehn und fünfe
Gesandter Gottes würgen wird die Hure
Und jenen Riesen, welcher mit ihr sündigt.
Vielleicht daß mein Bericht, weil er so dunkel,
Wie Themis oder Sphinx, dir minder glaublich;
Denn gleicher Art verwirrt er das Verständniß.
Doch bald schon wird die That sein der Lajade,
Der kommt zu lösen dieses starke Räthsel,
Der Herde und den Fluren ohne Schaden."

Dr. von Meyer sagt: „Wer nun unter diesem Gesandten Gottes, genannt 515, Gesandter Gottes verstanden werde, hat noch kein Ödipus ganz überzeugend aufgeklärt." Ödipus, König in Theben, Sohn des Lajus, löste nach der Sage das Räthsel der Sphinx, das Niemand auflösen konnte. Im Jahre, 1824, als Dr. Meyer dieses drucken ließ, ist der Lajade Ödipus noch nicht aufgetreten, um das Räthsel zu lösen. Dieser Lajade war damals noch das letzte Jahr in seinem Vaterlande. Dann mußte er sich noch im benachbarten Lande 12 Jahre dazu vorbereiten, und nun sind endlich 15 Jahre, seitdem auch Dr. Meyer dieses Räthsel zu lösen vergeblich versuchte, indem es der Herr, zuerst mir zu lösen vorbereitet hat. Ich habe es im Namen des Herrn gelöset, ehe ich noch wußte, daß er es durch Dante mir zu lösen vorbereitet habe. Die göttliche Comödie des berühmtesten Mannes, den je Italien gezeugt hat, war würdig, daß viele Ausleger ihre Geheimnisse zu enträthseln versuchten. In wie fern sie es in andern Stücken gethan haben, kann ich nicht sagen; indem ich jetzt ein größeres Schauspiel gebe und weder Zeit noch Quellen habe, um die göttliche Comödie des Dante zu studiren und ihre Ausleger zu vergleichen. Aber die vom Dr. Meyer angeführten Verse hat kein Ausleger verstanden; indem sie eine große Weissagung, welche der Herr erst bei meinen Schritten in Erfül-

lung gehen ließ, enthalten, und daher alle Versuche, sie von vergangenen Zeiten zu erklären, eben so ein eitel Nichts waren, als der Versuch Dr. Meyers, dem, obwohl er schon so nahe bei der Zeit, in welcher diese Weissagung in Erfüllung geht, darüber geschrieben hat, doch nicht einfiel, daß sie künftige Dinge enthalte, deren Erfüllung man, um die Weissagung ganz zu verstehen, abwarten müsse. „Die Pläne der höhern Weisheit sind etwas anderes, schreibt Dr. G. H. Schubert, als die Pläne und Schlüsse der blöden Menschenweisheit: beide laufen einander meist grade entgegen, und jene Weisheit würde überhaupt keine höhere sein, wenn jeder dummdreiste politische Witz ihre Absichten durchschauen könnte." Die Weissagungen schließen sich erst durch ihre Erfüllung so auf, daß sie derjenige, der die Gabe der Erklärung derselben besitzt, jedem verständigen Menschen deutlich machen kann. Es handeln viele Bibelstellen, von denen ich 1. Mos. 49. 27. in diesem Theile schon erklärt habe, und mehrere noch erklären werde, von dem Gesandten Gottes, der nach den ewigen Rathschlüssen in unserer Zeit zur Herstellung des Reiches Christi auftreten soll. Aber kein Mensch hat diese Stellen so lange verstehen können, bis der Gesandte nun wirklich aufgetreten ist, und der Herr dieses durch solche Zeichen bekannt gemacht hat, daß nun der Gesandte zeigen kann, daß diese Stellen wirklich von ihm handeln. Und damit auch die blöde Menschenweisheit, die keinen Sinn für die tiefern Geheimnisse der Bibel hat, damit auch der Papst mit allen seinen Cardinälen und mit dem ganzen Heere seiner Bischöfe, Priester und Mönche sehen kann, daß ich ein Gesandter Gottes sei, hat er durch den berühmtesten Mann, den Italien geboren hat, und den geeignetsten, um den Papst mit allen seinen Dienern zu bekehren, eine Weissagung gegeben, welche alle Merkmale hat, daß sie eine wahre Offenbarung Gottes sei. Sobald ich die Geheimnisse, welche in den angeführten Versen verborgen liegen, eröffne, kann dann Jedermann sehen, daß sie wahrhaftig eine Offenbarung Gottes enthalten, welche zur Zeit des Dante kein Mensch, und kein Engel, und kein Erzengel, voraussehen konnte, außer, wenn ihm der allmächtige und

allwissende Gott das, was diese Verse enthalten, geoffenbaret hat. Wir wollen zuerst diese Verse kurz erklären:

„Der 33. Gesang fängt mit der Psalmstelle an: „Herr, es sind Heiden in dein Erbe gefallen."

Das Erbe Gottes ist in der Zeit, für welche diese Weissagung gegeben worden ist, die christliche Kirche, und dem Propheten Dante zeigt der Herr die Zeit, in welcher die Heiden dieses Erbe in Besitz nehmen, sich der christlichen Kirche bemächtigen, sie beherrschen. Da, wie wir sehen werden, in der Zahl des „ein hundert zehn und fünfe Gesandten Gottes" die Zeit angegeben worden, in welcher der Gesandte zur Rettung der Kirche aus der Sclaverei der Heiden auftreten werde, und andere charakteristische Zeichen vorhanden sind, aus welchen Jedermann sehen wird, daß diese Weissagung von meinem Auftritte handle, so ist es nicht nothwendig, weitläufig zu zeigen, auf welche Zeiten der Geist Gottes mit den Worten: „Herr, es sind Heiden in dein Erbe gefallen" hindeute. Ich habe in der Einleitung gezeigt, daß in der zweiten Hälfte des verflossenen Jahrhundertes in den gebildeten christlichen Ländern eine neue Art Heiden über die Christen die Oberherrschaft errungen haben; diejenigen nämlich, die entweder nie einen Glauben an Christum hatten, oder ihn verloren haben, bildeten eine Verschwörung zur Vertilgung des Christenthumes. Aber diese Verschwörung konnte nicht augenblicklich so stark werden, um die Oberherrschaft zu erlangen. Schon lange vor der Geburt des Voltaire hatten die geheimen Feinde der heiligen Schrift ihren Anhang. Aber insbesondere das Papstthum war eine starke Mauer gegen ihre Fortschritte. Nachdem mich der Herr als seinen Gesandten zur Abschaffung des Papstthumes, bei dessen Dauer keine Vereinigung der Völker in das Reich Christi möglich ist, erweckt und durch Zeichen bestätiget hat, war es meine Pflicht, dasselbe schon im ersten und insbesondere im zweiten Bande so darzustellen, daß Jedermann die Nothwendigkeit der Abschaffung desselben einsehen kann. Aber ich gab zugleich an verschiedenen Stellen des ersten und des zweiten Bandes zu erkennen, daß auch das Papstthum im

weisen Plane der Regierung Christi war, obwohl es gegen die Grundsätze der heiligen Schrift entstanden ist. Der Herr ließ sein Entstehen und seine Fortdauer bis zur Erfüllung der Zeiten zu, um größern Übeln vorzubeugen. Als nämlich die Christen auf Abwege, die zum Unglauben führten, gerathen sind, ließ der Herr zu, daß sie unter die Zuchtruthe des Papstthumes kamen, und er ließ diesen Zuchtmeister so lange über sie herrschen, bis sich ihre Verhältnisse unter der Oberaufsicht Christi so bildeten, daß er nun in Erfüllung der Zeiten sein herrliches Reich auf Erden herstellen kann. Aber das Papstthum hielt mit seiner ganzen Macht und mit seinem ganzen Einfluße den Glauben an Christum aufrecht, wenn sich auch allerhand Aberglauben und allerhand Mißbräuche darin gebildet haben, und die Menschen, wo es nöthig war, auch mit Gewalt zum äußerlichen Bekenntnisse getrieben worden sind. Aber der Papst wollte doch nicht Christus selbst, sondern nur Statthalter Christi sein, obwohl er bei seinem Unverstande die Bibelstellen, welche von Christus handeln, auf sich angewendet hat. Der Herr ließ es zu, bis Alles zur gehörigen Reife gelangte, um den Christen in Erfüllung der Zeiten die heilige Schrift so aufzuschließen, als es jetzt zur Herstellung seines Reiches nothwendig ist. Dr. Stilling hat in seiner „Theorie der Geisterkunde" § 38. sehr gut gesehen, als er schrieb: „Die damaligen Sitten (als nämlich der Aberglaube noch stärker war, als der Unglaube,) verglichen mit den heutigen, zeugen laut, daß der selige Jerusalem recht hatte, wenn er sagte: lieber die spanische Inquisition, als herrschenden Unglauben."

Der Herr, um größern Uebeln vorzubeugen, ließ also zu, daß das Papstthum bis zu der in der Vorsehung bestimmten Zeit die Oberherrschaft in dem größern Theile der gebildeten Länder behauptete. Da es aber seine Gewalt mißbrauchte, und die Kirche Jesu verwüstete, so ließ er eben so, wie im Reiche Israel, eine große Trennung zu. Ein großer Theil der Völker fiel von der Oberherrschaft des Papstthumes ab, und diente ihm zur immerwährenden Plage eine gleich lange Zeit, als die getrennten zehn Stämme dem Stamme Juda. Als aber auch das nichts nutzte, um dem

Papste und seinen Dienern die Augen zu eröffnen, daß es endlich höchste Zeit sei, Alles nach den Grundsätzen Christi und seiner Apostel zu reformiren, so ließ der Herr auch die große päpstliche Armee eben so, wie einstens das jüdische Volk in die babylonische Gefangenschaft, in eine ähnliche, siebenzigjährige Gefangenschaft, nämlich unter die Oberherrschaft der neuen Heiden, die den christlichen Glauben abgeschworen haben, gerathen. Und wann hat diese Gefangenschaft angefangen?

Als ich 2. Bd. S. 443—449. auf Befehl des Geistes Gottes ein großes Geheimniß der Zahl 666 Offenb. 13, 18. erklärt habe, war es noch nicht Zeit, von den übrigen Geheimnissen, welche in dieser Zahl verborgen liegen, Erwähnung zu machen. Diese Zahl ist unter den in der Offenbarung angegebenen Zahlen, durch welche Dr. Bengel erstaunliche Dinge entdeckt hat, eine der Hauptzahlen, die ihm dazu diente, um durch die Progression nebst andern Geheimnissen auch den Haupttermin, nämlich das Jahr 1836, zu finden. Obwohl aber dem Bengel und seinen Nachfolgern diese Zahl beim Rechnen die größten Dienste geleistet hat, und obwohl Alle diese wußten, daß sie beim Bestimmen der Zeit-Termine Jahre bedeute, so konnten sie doch nicht genau angeben, wo die 666 Jahre anfangen: obwohl sie nahe dabei waren, um eine Periode dieser Jahre richtig anzugeben. Bengel sagt im angeführten Buche S. 644. „Daß das Thier (Offenb. 13, 1. fflg.) das Hildebrandische Papstthum sei, haben wir Kap. 13, 1. aus der Übereinstimmung der Weissagung und der Erfüllung, an der den Einfältigsten auch allein genügen könnte, gründlich erwiesen. Hiezu kam aber auch die Ordnung der ganzen zusammenhängenden Weissagung in der Folge eines Punktes nach dem andern. Diese beiden Beweisthümer kann ein jeder fassen, der etwa die wahre und genaue, nun aber auch die falsche Zeitrechnung beiseits thut. Doch gibt die Berechnung der Zahl des Thieres eine unvergleichliche Bekräftigung, und je genauer wir gehen, je größer wird solche Bekräftigung." Und S. 645 sagt er: „Ich habe es auf mancherlei Weise versucht, wie die Zwischenräume einzutheilen sein möchten, und bei etlichen Gelegenheiten habe ich ver-

schiedene Vorschläge, mit aller ersinnlichen Bescheidenheit, nach einander gethan. Es wäre unlustig, alles umständlich zu wiederholen, die Summe aber ist diese: Zwischen den Jahren 1076 und 1836 habe ich jederzeit, seitdem mir die Erörterung der prophetischen Zahlen aufging, die ganze Währung des Thieres gesetzt, und dieß behält seine Richtigkeit."

Allerdings ist die eine Periode der Währung des Thieres, das heißt, der Währnng der 666 Jahre zwischen 1076 und 1836 zu setzen; aber weder Bengel, noch Stilling, noch Jemand anderer ist mir bekannt, der es getroffen hätte, in welches Jahr der Anfang dieser Währung zu setzen sei, bis uns der Herr das Geheimniß aufgeschlossen hat. Daß es aber noch andere Währungen der 666 Jahre der Herrschaft des Thieres gebe, hat Dr. Bengel nicht recht fassen können. Es ging ihm jedoch nach und nach etwas Licht darüber auf; indem er den 9. Juni, 1747, (Siehe a. O. S. 735.) geschrieben hat: „Das (successive) allmählige Aufsteigen des Thieres ist mir in Vergleichung des allmähligen Ausganges des Wortes, Dan. 9. von Cyrus bis auf Darius, sehr wahrscheinlich. Das Aufsteigen durch mehrere Jahrhunderte vor Hildebrand war, so zu sagen, unter meinem Horizont. Die ganze Sache kommt mir in ihrem Zusammenhang nicht mühsam vor."

Der Herr hat uns das Geheimniß aufgeschlossen. Vor dem Geheimnisse der Zahl 666 Offenb. 13, 18. welches uns 2. Bd. S. 443—449 durch den göttlichen Geist entdeckt worden ist, steht der Name Leo, und ich habe 2. Bd. S. 387—434. und auf den Seiten des ersten Bandes, auf die ich mich dort berufe, gezeigt, daß am Osterfeste des verflossenen Jahres 1838 das Papstthum unter dem Namen Leo aus der Kirche Jesu ausgeschlossen, und welches Geheimniß durch die Zahl der zwölf Päpste dieses Namens vorgestellt worden sei, so wie auch, daß Papst Leo I. den eigentlichen Grund zur päpstlichen Monarchie gelegt habe, obwohl schon lange vor ihm Vorbereitungen zu dieser Monarchie gemacht worden sind. Auch habe ich 2. Bd. S. 597 mit Worten eines andern Schriftstellers angedeutet, daß das Gesetzbuch oder das Bullarium der römischen Päpste vom

Papst Leo I., das ist vom Jahr 440, in welchem Jahre der erste mit Namen Leo Papst geworden ist, anfange.

Der Herr hat uns also durch das große Geheimniß, daß er unter dem Namen des Thieres Leo oder Löwe das Papstthum aus seiner Kirche ausgeschlossen hat, gezeigt, daß wir mit der Zahl 666 im Jahre 440, in welchem Leo Papst geworden ist, anfangen müssen.

Zur Beleuchtung der Sache dient auch das, daß das schreckliche Bullarium mit diesem Jahre anfängt. Wenn wir aber zum Jahre 440 noch 666 Jahre zählen, so erhalten wir das Jahr 1106, welches Jahr nach der göttlichen Oekonomie ein großer Wendepunkt ist. Hildebrand, der sich kräftigst bemüht hat, die Welt dem Pabste zu unterwerfen, und der als Papst Gregor VII. in der Geschichte eine wichtige Rolle erhalten hat, hatte keine andern Grundsätze, als jene, die schon Leo I. durch seine Schriften verbreitet hat. Aber diese Grundsätze hat er den Zeitumständen gemäß modificirt und sie in Anwendung zu bringen gewußt. Jedoch fand er am Kaiser Heinrich IV. den gefährlichsten Gegner. Beide kämpften fürchterlich gegen einander und suchten einer den andern zu vertilgen. Was zu entwickeln hier kein Raum ist, außer, daß ich folgende Worte Bengel's zur Beleuchtung der uns vom Herrn gezeigten Berechnung anführe: „Gregor VII. hat im Jahre 1080 die Krone dem Gegenkaiser, (des von ihm abgesetzten Kaisers Heinrich,) nämlich dem Rudolph, übersandt, mit der Beischrift: "Petra dedit Petro, Petrus diadema Rudolpho." Dieser Grundsatz, daß der Papst den Kaisern und Königen die Kronen zu vertheilen habe, kann schon aus den von Leo I. ausgesprochenen Grundsätzen ganz folgerecht abgeleitet werden: aber Leo lebte noch nicht in jenen Verhältnissen, daß er ihn hätte mit Erfolg anwenden können. Gregor hingegen konnte einen guten Ausgang hoffen, obwohl die Früchte davon erst seine Nachfolger eingeerndtet haben. Denn es heißt weiter: „Das Hauptsächlichste ist, daß Gregor VII. im Jahre 1080 den Kaiser Heinrich auf das neue in den Bann gethan, den 7. März, und diesen Bann nicht, wie den vorigen, aufgehoben hat, sondern beide, er selbst darüber, wiewohl im Elend, im Jahre 1085, und der Kaiser 1106 darin gestorben ist."

Der Kaiser Heinrich war, so lange er lebte, Gregor's Nachfolgern, die im nämlichen Geiste, als Gregor, die Anmaßungen des römischen Hofes vertheidigten, und den gegen den Kaiser ausgesprochenen Bann nicht aufheben wollten, eben so gefährlich, als dem Gregor. Allein es trat ein Ereigniß eigener Art inzwischen, das dem Papste die besten Dienste leistete, sich neue Stärke zu verschaffen. Man fing an, Krieg gegen die Ungläubigen zu predigen, und Papst Urban II. hielt im Jahre 1095 das Concilium zu Clermont, um die Kreuzfahrt aufzubringen, und das schreckliche Schauspiel fing an, daß man viele Millionen ausgearteter und abergläubischer Christen täuschte, und zur Schlachtbank führte. Es ist wirklich nichts Merkwürdigeres in der Geschichte des Thieres, als Christen zur Vertilgung der Ungläubigen anführen zu sehen, da sie doch nach der Vorschrift des Herrn nicht zum Papstthume, sondern zum Christenthume bekehrt werden sollten. Aber für den Papst war dieß das beste Mittel, das Volk mit Ablässen zu täuschen, sich dadurch Ansehen zu verschaffen, und auch viele ehrsüchtige Helden, die ihm hätten gefährlich sein können, zum Grabe zu führen. Auch dieses Schauspiel, das sogar am einflußreichen Mönch Bernardus einen starken Patron hatte, war zur Züchtigung der ausgearteten Christen und zur neuen Stärkung des Papstes nothwendig; denn es wäre für die Kirche verderblicher gewesen, wenn Heinrich gegen den Papst gesiegt hätte, als, daß der Papst die ausgeartete Kirche unter seine Zuchtruthe gebracht hat.

Der Termin ist also das Todesjahr des Kaisers Heinrich IV. von welchem die 666 Jahre von Neuem zu zählen sind; wie sich wirklich dann das Papstthum im erneuerten Glanze zu zeigen anfing, bis es endlich den höchsten Gipfel seines irdischen Glanzes erreichte, dann aber wieder verschiedene Schicksale erfuhr, aber auch Luthers und anderer Anführer der Gegenparteien starkem Anhange nicht weichen wollte, und bei allen Demonstrationen, daß es endlich Zeit wäre, doch seine Grundsätze nicht änderte, und so lange wartete, bis es auf eine verborgene Art in die Gefangenschaft der Ungläubigen gerieth.

Die Zeit des Anfanges dieser Gefangenschaft ist uns wieder in der Zahl 666 genau angegeben worden. Denn wenn man diese Zahl zum frühern Termine 1106 zählt, so erhält man das Jahr 1772. Daß dieses Jahr wirklich der Haupttermin einer neuen Epoche war, sieht man im Allgemeinen zum Theil schon aus dem, was ich über die Verschwörung zur Vertilgung des Christenthumes in der Einleitung angeführt habe. Diese geheime Verschwörung, die überall ihre geheimen Stützen hatte, ist endlich so stark geworden, daß der Papst genöthiget wurde, im Jahre 1773 die Jesuiten, das heißt, die stärkste Schutzmauer seiner Monarchie, aufzuheben. Was für die päpstliche Kirche das nämliche war, als für die Juden die erste Wegführung in die babylonische Gefangenschaft, wo die 70 Jahre der Gefangenschaft anfangen: und die Aufhebung der Jesuiten geschah gerade so viele Jahre vor dem Ausbruche der französischen Revolution, als die erste Wegführung der Juden vor der Zerstörung ihres Tempels, und die Feinde des Papstthumes führten wirklich die Jesuiten auf Wägen und in Schiffen von den päpstlichen Besatzungen weg. Auch dient zur Beleuchtung der Sache, daß in den Jahren 1772 und 1773 schon große Vorbereitungen zur Revolution in den Ver. Staaten geschehen sind, wo dann die Revolution gerade in dieser Stadt Boston den Anfang nahm, und sich dann von Amerika auch nach Europa verbreitete, und alle christlichen Länder mit Krieg überzog. Worüber zur Beleuchtung der Sache nur Folgendes aus der „Geschichte der Verein. Staaten:" Im Jahre 1772 traten in Massachusetts die Vereine stets näher zusammen, um in ihren Maßregeln gegen die Regierung so viel wie möglich in Einklang zu handeln. Die Generalversammlung von Virginien erließ im Jahre 1773 eine Aufforderung an alle Generalversammlungen der übrigen Colonien, ein gemeinschaftliches Committee zu erwählen, das die Maßregeln zu einer vereinten Opposition berathen sollte." Die Wolken zogen sich von allen Seiten immer näher zusammen, um die schrecklichen Strafgerichte, welche, wie wir später sehen werden, der Herr durch seine Propheten weissagen ließ, über die ausgeartete Kirche auszuschütten.

Ich habe so viel angedeutet, als unumgänglich nothwen-

dig war, damit man sehen kann, daß im Jahre 1772 ein großer Termin war, für welchen auch später eine große Beleuchtung folgen wird, daß im Jahre 1773 eine schreckliche Gefangenschaft den Anfang genommen habe, welche nach andern Andeutungen der Weissagungen, die ich später berühren werde, 70 Jahre dauern soll. Daß der Herr sowohl die Zahl, mit welcher, als auch den Zeitpunkt, von welchem man rechnen soll, angegeben habe, ist auch von mir gezeigt worden, und wir sind damit zu dem für das Papstthum und die Schicksale der Kirche merkwürdigsten Entscheidungs-Punkte gekommen, und im Jahre 1773 haben wirklich die Ungläubigen über das Christenthum zu triumphiren angefangen. Die Zahl 666 ist nun doppelt zum Vorschein gekommen. Aber das Jahr 440, von welchem wir zu zählen angefangen haben, ist uns sehr auffallend. Da die Geburt Christi 4 Jahre früher, als unsere Zeitrechnung, anfängt, so ist das Jahr 440 nach der genauen Rechnung eigentlich das Jahr 444, und die Zahl 444 macht zwei Drittel von der Zahl 666. Das Papstthum, das Offenb. 13. ffg. unter dem Bilde eines Thieres vorgestellt wird, entsteht nach Daniel, Kap. 7, wie wir am passenden Orte dieses Bandes sehen werden, aus dem vierten Thiere, das schon vor Christi Geburt mächtig war, und dann die Fortschritte der christlichen Kirche zu hindern suchte, und auch das Papstthum hat schon längst vor dem Jahre 440 aufzukeimen angefangen; indem das Jahr 440 nur eine merkwürdige Epoche für dasselbe geworden ist. Da wir also seit der Geburt Christi bis zum Jahre 440 zwei Drittel der Zahl des Thieres haben, und dann bis zum Anfange der babylonischen Gefangenschaft, die nun zu Ende geht, diese Zahl zweimal abläuft, so können wir sicher annehmen, daß das dritte Drittel der Zahl 666, nämlich 222 Jahre seit dem Anfange unserer Gefangenschaft, nämlich seit dem Jahre 1772, noch ablaufen werde, bis die Herrschaft des Thieres auf dem ganzen Erdboden vollkommen abgeschafft werden, und das Christenthum überall die herrlichsten Früchte zu tragen anfangen werde. Denn wenn wir auch, was wir mit Zuversicht erwarten, annehmen, daß mit dem Ausgange der 70 Jahre, nämlich mit dem Ende des Jahres 1842

große Schritte zur Befreiung der Christen vom Papstthume und vom Unglauben geschehen werden, so ist noch erstaunlich viel dann zu leisten, bis unter ihnen Alles zur Blüthe des herrlichen Reiches zu Stande gebracht werde. Und da die Christen erst den vierten Theil der Erdenbewohner ausmachen, so kann dann Jedermann leicht denken, wie viel noch zu thun übrig bleibe, damit auch alle übrigen Völker durch das Christenthum die gehörige Bildung erlangen werden, um in Wahrheit sagen zu können: Nun sieht man bei allen Völkern des ganzen Erdbodens, daß sie sich von der Herrschaft des Drachen der Offenbarung vollkommen losgerissen und Christo dem Herrn ganz ergeben haben.

So viel war über die Zahl 666 der Offenbarung hier anzuführen, theils, um die Worte der Weissagung Dante's „Herr, es sind Heiden in dein Erbe gefallen" recht aufzufassen, theils aber auch deßwegen, weil sie ein Gegenstück der Zahl des Gesandten Gottes, nämlich der Zahl 515, ist, welche der Geist Gottes durch Dante angegeben hat, und beide Zahlen, wenn man sie gegen einander stellt, zur wechselseitigen Beleuchtung dienen.

Beatrix, die Führerin des Dante, spricht hierauf: „Ueber ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und wieder über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen." Beatrix heißt deutsch die Beglückerin; ein sehr passender Name für die Kirche Jesu, wenn sie nach seinen Grundsätzen gebildet wirklich das ist, was sie sein soll; dann macht sie ihre Anhänger für die Zeit und für die Ewigkeit wahrhaft glücklich. Mein zweiter Band ist schon über das atlantische Meer nach Bremen gekommen, ehe ich Dante's Weissagung in die Hände bekam. Aber die Erklärung des Geheimnisses dieser aus Joh. 16. 16. in Dante's Weissagung übertragenen Worte steht 2. Bd. S. 479 — 482. und da ich diese Worte Christi auf Befehl des Geistes als Vorspruch der letzten in der päpstlichen Kirche gehaltenen Rede nehmen mußte, so weiß ich nun, daß sie der nämliche Geist dem Dante für die Weissagung, deren bewunderungswürdige Erfüllung ich nun zeigen werde, eingegeben, der sie mir bei der letzten Rede in der päpstlichen Kirche als Vorspruch zu gebrauchen befohlen hat. Die im zweiten Bande ange-

führte Erklärung dieser Weissagung Jesu werden die Theologen leicht fassen, wenn sie sich erinnern, daß die Propheten in ihrer Person öfters Christum, und öfters auch die Kirche vorbildeten. Da ich andere Dinge zu erklären habe, so kann ich mich in die tiefere Erklärung dieser Worte nicht einlassen. Hier ist die Beatrix das Bild der Kirche. In der Offenbarung Johannis Kap. 12. wird die Kirche unter dem Bilde des Sonnenweibes vorgestellt. Davon später in diesem Theile die Rede sein wird, und wo man zugleich nachsehen kann, daß Dante um die Mitte der Zeit der Flucht des Sonnenweibes in die Wüste bis zum Anbruche des tausendjährigen Reiches lebte. Da die Kirche, anstatt alle Völker zu beglücken, von den Feinden des Kreuzes Christi schrecklich bedrängt wurde, so stellt sie ihm der Geist Gottes in dem Bilde vor, in welchem sie auf jene Zeiten mit froher Hoffnung sieht, in welchen der Herr zur Herstellung ihrer Rechte zur wahrhaften Beglückung der Völker seinen Gesandten schicken werde.

„Ich seh' gewißlich, drum ich es verkünde, die Zeit zu bringen Sterne schon genahet." Es wird das gewiß geschehen, was ihr gezeigt worden ist: und eben darum, weil es gewiß geschehen wird, macht sie es zur rechten Zeit bekannt, sowohl zum Troste derjenigen, welche auf die Hoffnung Israels warten, als auch zum Zeugnisse für diejenigen, die damals, als es der Herr zu thun beschlossen, leben werden, damit sie, wo es gewiß geschehen wird, ein Zeugniß des allwissenden und allmächtigen Gottes, der es bewirken wird, haben werden, daß es durch ihn bewirkt worden sei. Und welche Zeichen wird er ihnen damals als Urkunde seines Gesandten geben?

Erstes Zeichen, die Zeit, darin dieser Gesandte auftreten wird, zu bringen, Sterne schon genahet. Den Propheten wird gewöhnlich die Zukunft im Bilde, als wenn es gegenwärtig geschehen würde, vorgestellt. Die Sterne gehen voraus, und verkünden dadurch die Zeit, daß der Gesandte bald auftreten werde; daher die vergangene Zeit, weil Beatrix vor dem öffentlichen Auftritte des Gesandten Sterne gesehen hat; aber Sterne, die seinen baldigen Auftritt verkünden, müssen in einer solchen Verbindung mit seinem

Auftritte und so beschaffen sein, daß Jedermann, der die Sache genau erfährt, daraus schließen kann, daß sie zur Ankündigung des baldigen öffentlichen Auftrittes dieses Gesandten erschienen seien.

Ueber den ersten Stern als über das erste große Zeichen für die Völker ist nebst dem im ersten Bande darüber ausführlich Erzählten auch 2. Bd. S. 80 — 86, und über den zweiten Stern ist 2. Bd. S. 102 — 104. einiges zur nähern Beleuchtung des im ersten Bande darüber Gesagten nachgetragen worden. Man hätte beim großen Lichte schon längst die Augen eröffnen sollen. Da man aber in unserer Zeit die Zeichen des Willens unseres Herrn, obwohl ich sie erklärt habe, nicht mehr versteht, weil man den Glauben an ihn verloren: so gefiel es ihm aus Erbarmung gegen sein Volk, sie auf verschiedene Art weissagen zu lassen. Die angeführten zwei großen Zeichen für die Völker sind auch, wie wir später sehen werden, in der heiligen Schrift geweissaget worden: was, besonders nach der Erklärung der Weissagung des Dante, jeder vernünftige Leser leicht sehen wird.

Aber die Weissagung des Dante hat noch andere so auffallende Zeichen, daß man ganz blödsinnig sein müßte, wenn man sie nicht für eine göttliche Offenbarung annehmen und sehen wollte, daß sie gerade von den Sternen, die unter solchen Umständen bei meinen Schritten erschienen sind, daß ich sie im ersten und zweiten Bande, ohne daß ich von den Weissagungen, die darüber handeln, etwas wußte, für sichere Zeichen meines Berufes erklärt habe. Es ist noch das zu bemerken, daß Dante deßwegen die vielfache Zahl brauche, weil wirklich mehrere Sterne erschienen sind. Der erste am 7. Februar 1835, hat mit seinem großen Glanze während des Sonnenscheins die nahe Ankunft der Erscheinung des Herrn zur Herstellung seines Reiches angekündigt, während ich eine zu diesem Geheimnisse ganz passende, sehr wichtige Weissagung, welche mir gegeben worden ist, aufzeichnete. Und dieser Stern, von welchem auch, wie ich später zeigen werde, die Offenbarung Johannis weissaget, verkündete die Zeit des durch die Offenbarung und durch Dante angegebenen großen Termins. Der zweite Stern

beim Anbruche der Abenddämmerung am 5. Januar 1837 verkündete die Zeit des wirklichen Erscheinens des Herrn durch seinen Gesandten, und dieser Stern war eine große Lichterscheinung in der Gestalt eines Sternes, in der Größe des Mondes. Und von dieser Lichterscheinung, wie ich später zeigen werde, weissagte auch Zacharias. Der Geist Gottes hätte aber nicht kurzer und doch ganz deutlich die Erscheinung der Sterne zur Zeitbestimmung durch Dante ankündigen können, als es wirklich geschehen ist. Daß aber der Herr zur Erscheinung dieser Sterne, welche er durch seine Propheten weissagen ließ, die passendste Zeit erwählt habe, kann Jedermann leicht einsehen. Der erste Stern soll nach der Weissagung der Offenbarung Johannis des Morgens erscheinen, und er erschien des Morgens beim hellen Sonnenschein, und glänzte heller, als die Sonne, und zwar über dem Hause, in welchem ich den nämlichen Augenblick die passendste Weissagung erhielt und gleich aufzeichnete, welche dann am passendsten Tage zuerst in Klagenfurt, und dann wieder am passendsten Tage hier in Boston im Drucke erschienen ist. Und dieser Stern ist am 7. Februar 1835 des Morgens erschienen. Da er zur Ankündigung des großen Termines, welcher das Jahr 1836 war, erschienen ist, so war das Jahr 1835, welches auch die Grundzahl 5, die nun wichtig werden wird, in sich enthält, das zu diesem Geheimnisse passendste Jahr. Es war aber auch der Monat und der Tag dazu der passendste. Der Monat Februar war nach der alten Römer-Rechnung der letzte Monat des Jahres: sie feierten in diesem Monat das Reinigungsfest, und der siebente Tag des Monats war zum großen Geheimnisse der passendste; indem der Stern das Herannahen der großen Reinigung der durch die Römer schrecklich verunstalteten Kirche Jesu ankündigte, und die Zahl 7 ist eine der Grundzahlen, die auch das Geheimniß des tausendjährigen Friedens der Kirche Jesu in sich faßt.

Wie überall bei den Geheimnissen, die im zweiten Bande erklärt worden sind, die dazu passendsten Zeiten erwählt worden sind, so sieht man auch aus dieser Bemerkung, daß der erste Stern die passendste Zeit erschienen sei. Daß aber

auch der zweite Stern, der nach der Weissagung des Propheten Zacharias am Abende erscheinen soll, am passendsten Abende, den man im ganzen Jahre zu diesem Geheimnisse finden konnte, erschienen sei, soll dem Leser aus dem zweiten Bande bekannt sein, und ich habe hier nur das beizufügen, daß der Anbruch des Abends am 5. Januar, als dieser große Stern mit einem großen Lichtglanze, der auch die Zimmer erleuchtete, erschienen ist, nach der biblischen Zeitrechnung der Anbruch des 6. Januars war, an welchem das Papstthum die Erscheinung des Herrn feierte. Daher war dieser Zeitpunkt im ganzen Jahr der passendste, zum Zeichen, daß nun dem Papstthume, welches durch die Zahl 666, davon die Grundzahl 6 ist, vorgestellt wird, ein großes Licht, nachdem für die Kirche Abend geworden, erschienen sei. Daß die Zahl 6 die Zahl des Geheimnisses des Papstthumes sei, wird in diesem Theile noch mehr entwickelt werden. Das Licht ist zur Erleuchtung der päpstlichen Kirche beim biblischen Anbruche des sechten Tages, oder nach unserer Rechnung am 5. Januar abends erschienen; weil unsere Grundzahl, wie wir nun sehen werden, die Zahl 5 ist.

Dieß sei hier hinlänglich über die Sterne, welche die Weissagung des Dante verkündet, und welche Verkündigung auch durch die Weissagungen der Bibel, wie wir später sehen werden, beleuchtet und bestätiget wird. Zur Beleuchtung der Geheimnisse dieser Sterne können auch die mit Wundern und Zeichen, unter denen auch Lichterscheinungen sind, verbundenen Geheimnisse, deren Erklärung man 2. Bd. S. 131—141 findet, dienen, denen ich noch andere Lichterscheinungen beifügen könnte, wenn alle Geheimnisse, die mir der Herr bis jetzt aufgeschlossen hat, in diesem Bande zu erklären möglich wäre. Aber es ist nothwendig zur Erklärung des Geheimnisses des „fünf hundert, zehn und fünfe Gesandten Gottes" zu schreiten.

Daß die Zahl „fünf hundert, zehn und fünfe," das heißt, die Zahl 515, ein Gegenstück der Zahl 666, Offenb. 13. 18. sei, wird man jetzt, nachdem ich das Geheimniß der Zahl 666 erklärt habe, vollkommen fassen können. Die Zahl 666 muß in 600, 60 und 6 eingetheilt werden, wie es auch Dr. Bengel gethan hat, um mehrere darin verborgenen Ge-

heimnisse gehörig zu entwickeln, und der Geist hat uns in dem Gegenstücke, nämlich in der Zahl 515, die Eintheilung in 500, 10 und 5 schon angegeben. Die Grundzahl ist im Papstthume 6, und beim Gesandten Gottes ist die Grundzahl 5: worüber an gehörigen Stellen Aufschlüsse folgen werden.

Durch das Papstthum sind die Christen in die siebenzigjährige Gefangenschaft geführt worden, und ich habe oben gezeigt, daß der Geist durch die Zahl 666 im Geheimnisse angegeben habe, wann diese Gefangenschaft beginnen werde, und wir haben oben durch Hülfe der Zahl 666 das Jahr, in welchem dieses geschehen ist, genau angegeben, und eine außerordentliche Beleuchtung, die uns Christus darüber gegeben hat, wird später in diesem Bande folgen. Aber diese Gefangenschaft soll nur 70 Jahre dauern; denn der Herr hat in seinen ewigen Rathschlüssen beschlossen, sein Volk heimzusuchen, und es durch seinen Gesandten daraus zu retten. Zu dieser Rettung muß nach den Rathschlüssen des Herrn früher Alles gehörig vorbereitet werden, und daher mußte der Gesandte im Namen des Herrn vor der Beendigung dieser Gefangenschaft auftreten. Die Grundzahl dieses Gesandten ist 5; indem nach seinem Auftritte der Grund zu der Monarchie Christi, welche nach der Weissagung Daniels die vier großen Monarchien, von welchen später in diesem Buche die Rede seiy wird, die ihr vorausgegangen sind, verschlingen, und sich als die 5te ewig dauernde Monarchie auf der ganzen Erde verbreiten und dann immer fest bestehen soll. Das ist das große Geheimniß der Grundzahl 5 in der Weissagung Dante's, mit welchem Geheimnisse viele andere verbunden, und in der Zahl 5 gegründet sind, welche Zahl aber auch in den Weissagungen Daniels als die Grundzahl ist; indem sich Alles auf das fünfte Reich, nämlich auf das Reich Christi bezieht.

Wann soll also der Gesandte nach Dante's Weissagung auftreten? Auf diese Frage könnte jetzt jeder Leser leicht antworten; indem die dazu nöthigen Daten von mir schon angegeben worden sind. Dante starb im Jahre 1321 und der Geist nennt in der Weissagung „den fünf hundert zehn und fünfe Gesandten.“ In der Offenb. 13, 18. ist die

Zahl des Papstthumes die Zahl eines Menschen, und seine Zahl ist 666. Eben so ist in Dante's Weissagung die Zahl des Gesandten, durch welchen der Herr das Papstthum abzuschaffen, und die fünfte Weltmonarchie, nämlich die Monarchie Christi, zu gründen beschlossen hat, die Zahl eines Menschen, und diese Zahl ist 515. Wie also die Zahl 666 Jahre in sich enthält, so muß auch die Zahl 515 Jahre in sich enthalten. Aber von welchem Zeitpunkte fangen diese Jahre an, um den Termin zu finden, nach welchem dieser Gesandte auftreten soll? Daß sie später, als die Weissagung gegeben worden ist, anfangen müssen, daran ist nicht zu zweifeln, wie auch die Jahre 666 und die Jahre anderer Weissagungen nicht vor, sondern nach der Weissagung anfangen. Bei der Herrschaft des Thieres treffen nur deßwegen mehrere Perioden der Zahl 666 ein, weil es mehrere Gestalten des Thieres gegeben hat. Aber wir haben nur einen Christus, der heute und gestern und immer derselbe ist. Die Jahre der Weissagungen sind zuweilen von der Zeit, als sie gegeben worden sind, und öfters von einem andern spätern Zeitpunkte zu zählen. In welchem Jahre und Monate der Herr dem Dante diese große Weissagung gegeben habe, ist mir unbekannt, und wahrscheinlich ist dieses nicht aufbewahrt worden. Aber das Sterbejahr des Dante 1321 ist allgemein bekannt, und das erste was mir bei dieser Zahl einfiel, war, daß die Zahl 515, als das Gegenstück der Zahl 666 eben so, wie diese nebst andern Geheimnissen auch Jahre bedeuten müsse, und diese Jahre vom Tode des Dante, als vom wichtigsten Zeitpunkte in Betreff dieses Geheimnisses, zu zählen seien. Dante war für Italien und das übrige Europa eine große Lichterscheinung. Nach dem Auslöschen dieses Lichtes sollen noch 515 Jahre verfließen, und dann sendet der Herr ein anderes großes Licht, durch welches die Dämmerung des Papstthumes verschwinden soll.

Man zähle also zum Sterbejahre des Dante, nämlich zum Jahre 1321 die 515 Jahre der Weissagung, und man hat das Jahr 1836 als den großen Termin, nach welchem der Gesandte Gottes auftreten soll, und der erste Stern ist den rechten Augenblick vor diesem Termine, und der zweite

gleichfalls nach diesem Termine erschienen, wie in der Weissagung des Dante verkündet worden ist. Man erinnere sich an die bewunderungswürdigen Berechnungen des Dr. Bengel und seiner Nachfolger, welche durch besondere Gnade des Herrn nach vieljährigen Arbeiten diesen Termin richtig bestimmt haben, nach welchem der Herr durch seinen Gesandten die großen Geheimnisse zur Herstellung seiner Kirche vollzogen hat. Ich werde nach der Erklarung der Weissagung des Dante noch andere Berechnungen anderer Bibelforscher, welche von Bengel und seinen Nachfolgern ganz unabhängig nach den Zahlen der Geheimnisse der h. Schrift das nämliche Jahr, wie auch andere bei den Schritten, die ich im Namen des Herrn gethan habe, wichtige Jahre durch erstaunlich große Arbeiten richtig bestimmt haben. Aber der nämliche Geist, welcher dem Johannes die Offenbarung eingegeben, hat es durch Dante auf eine viel einfachere und jetzt nach der Erfüllung für Jedermann ganz verständliche Art angegeben, daß er das Jahr 1836 für den großen Termin seiner Kirche bestimmt habe. Was Jedermann, der noch einen Funken des göttlichen Lichtes in sich hat, mit Staunen erfüllen und vor der Majestät des Allerhöchsten, der uns seinen großen Plan der Regierung seiner Kirche immer mehr eröffnet, demüthigen, und zum innigsten Dank für seine Erbarmungen bewegen soll. Wie tief ich vor der Majestät des Allerhöchsten erniedriget und im Innigsten meines Herzens gerührt bin, kann ich mit Worten nicht ausdrücken, wenn ich die weitern Geheimnisse, welche in dem „fünf hundert, zehn und fünfe Gesandten Gottes" verborgen liegen, betrachte.

In der Offenbarung 13. 18. ist die Zahl 666 die Zahl eines Menschen, und das große Geheimniß, das darin verborgen liegt, daß die Zahl 666 nebst den Jahren, deren Bedeutung ich erst jetzt bei der Erklärung der Weissagung des Dante entwickelt habe, die Zahl eines Menschen heiße, habe ich 2. Bd. S. 443—450. auf Befehl des Geistes Gottes erklärt, und S. 459—465 einen merkwürdigen Nachtrag dazu gegeben. Und eben so, wie das Geheimniß der Zahl 666 des Papstthumes ein Mensch vorstellen mußte, damit das Geheimniß der Erfüllung der Weissagungen der Offen-

barung gezeigt werden kann: eben so stellt das Geheimniß der Zahl 515 ein Mensch vor, den der Herr für seinen Gesandten bestimmt hat, um das Papstthum abzuschaffen und das fünfte Reich, nämlich das Reich Christi, zu gründen. Die Zahl 666 ist nicht im Taufnamen des Menschen, welcher das Thier, das die Maske Christi angezogen hat, vorbildet, sondern im Familiennamen, welcher das Geheimniß vorbildet, daß durch das Papstthum das Christenthum aufs Äußerste gekommen sei, enthalten. Und ich habe 2. Bd. S. 391—401. die Geheimnisse aller meiner drei Namen Andreas, Bernardus und Smolnikar eben so, wie sie mir vom Geiste Gottes aufgeschlossen worden sind, erklärt. Jetzt hat uns aber der Herr durch die Erfüllung der Weissagung des Dante einen großen Beitrag zu dieser Erklärung gegeben, und obwohl Jedermann, da Zeichen gegeben und Weissagungen erfüllt worden sind, glauben soll, daß die Erklärung der Geheimnisse meiner drei Namen und die Erklärung des Namens, welcher das Thier der Zahl der Offenbarung 666 vorstellt, die vom Geiste Gottes uns geoffenbarte Erklärung des Geheimnisses sei: so hat eben dieser Geist, der mich angetrieben hat, die in meinen drei Namen verborgenen Geheimnisse zu erklären, und mir dann ausdrücklich befohlen hat, das Geheimniß der Zahl 666 zu suchen, und ich es dann den Völkern gezeigt, in welchen Namen er diese Zahl verborgen habe, dieses in der Weissagung des Dante auf eine wunderbare Art bestätiget. In dem Familiennamen des Menschen, der das Thier der Zahl 666 vorstellt, ist diese Zahl enthalten: und in dem Familiennamen des Gesandten, welchen der Herr zum Schlagen und Würgen dieses Thieres bestimmt hat, ist die Zahl 515 enthalten. Ich heiße Smolnikar, das heißt, nach der im zweiten Bande erklärten Weissagung, welche aber auch durch Weissagungen der h. Schrift, die ich später erklären werde, bestätiget wird, deutsch der Gertenträger, indem ich mit der Gerte Gottes das Thier tödtlich geschlagen habe, um es zu erwürgen, und in dem Namen Smolnikar ist die Zahl 515 so verborgen enthalten, daß deren Entdeckung der Herr so für mich aufbewahret hat, daß mit diesem Geheimnisse noch mehrere andere Geheimnisse

darin verborgen sind, die Jedermann, sobald ich sie erkläre, sehr leicht fassen wird.

Mein Name wird auf dreierlei Art geschrieben, und diese drei Schreibarten geben vermög der Weissagung des Dante, wie wir sehen werden, alle Zeitpunkte, welche bei der Herstellung des Reiches Christi von höchster Wichtigkeit sind, und sowohl durch die Zeitangaben, die man in den Weissagungen der Propheten gefunden hat, als auch zum Theile schon durch die jetzige Erfüllung, bestätiget werden. Die Jahre 1832, 1836, 1838, 1842 und 1846 sind, wie wir später sehen werden, als die wichtigsten Termine zur Abschaffung des Papstthumes und zur Gründung des herrlichen Reiches Christi auf Erden in den Weissagungen der Propheten gefunden worden. Von diesen Jahren haben wir das Jahr 1836 in Bengel's und seiner Nachfolger Berechnungen der Zeitangaben der Offenbarung, wie auch in Dante's Weissagung, schon gezeigt, und auch bemerkt, daß das Jahr 1836 nach der genauern Berechnung seit der Geburt Christi schon das Jahr 1832 unserer Zeitrechnung war. Das wichtigste Jahr zur Vollziehung der größten Geheimnisse war aber das Jahr 1838, und die Jahre 1842 und 1846 werden wichtige Zeitpunkte bei der Herstellung des Reiches Gottes sein, wie wir später aus den Zeitangaben der Propheten sehen werden, nun aber zu zeigen haben, daß alle diese Zeitpunkte nach der Weissagung Dante's in meinem Namen enthalten seien.

Mein Name wird geschrieben: Smolnker, Smolnıker, und Smolnikar. Das wird Niemanden befremden, der es weiß, daß die Illyrischen Namen meines Vaterlandes nach deutscher Schreibart gewöhnlich etwas verändert worden seien. Der Bischof, der 2. Bd. S. 76. ffg. vorkommt, heißt Raunicher, aber nach unserer Landessprache heißt er Raunikar, und in meiner Gegend würde man diesen Namen Raunker aussprechen, und ich könnte ähnliche Beispiele der Veränderung der Buchstaben, in eigenen Namen meines Vaterlandes in Menge anführen. Meine Ältern und mein Großvater, da ich Andere von väterlicher Seite, nicht gesehen habe, konnten weder lesen, noch schreiben, und von ihnen habe ich nie anders, als Smolnker, meinen Namen aus-

sprechen gehört. Wobei zu merken ist, daß auch das l nach der gröbern Aussprache wenig gehört wird, das jedoch nach der richtigern Schreibart geschrieben werden muß. Auch in der letzten Sylbe muß nach dieser zweisylbigen Schreibart ein e sein; indem man auch in der Abänderung (Declinatio) kein a, sondern ein kurzes, dumpfes e hört. Aber die Deutschen, oder von ihnen gebildete Slovenen haben in meinen Namen ein i eingeschaltet und Smolniker geschrieben, wie es auch ich, nachdem ich schreiben erlernt habe, that. Endlich hat, wie wir später sehen werden, ein Prophet in meinem Namen das e in ein a verändert, und Smolnikar geschrieben, und nach dieser Schreibart bin ich das erste Mal im Drucke erschienen, als im Jahre 1814, wie wir sehen werden, das Geheimniß der Weissagung des Dante gefeiert worden ist.

Nach der Überlieferung muß also mein Name geschrieben werden: Smolnker, und da er, wie der entgegengesetzte Name der Zahl 666, Siehe 2. Bd. S. 446, um die Zahl darin zu suchen, griechisch geschrieben werden muß, so ist noch dabei zu bemerken, daß man meinen Namen im Griechischen allezeit mit kurzem o, das man in meiner Muttersprache, die sowohl ein kurzes als ein langes o und mit der griechischen Sprache die größte Verwandtschaft, jedoch nicht Buchstaben, sondern Ziffern zum Aufzeichnen der Zahlen hat, vom langen o genau unterscheidet, schreiben muß. Eben so entspricht das e in der letzten Sylbe meines Namens keinem andern griechischen Selbstlaute, als dem kurzen e.

Nach dieser Erörterung, die ich gewissenhaft gemacht habe, und einem Jeden, der etwas einzuwenden hätte, zu antworten bereit bin, sind die Zahlen der griechischen Buchstaben meines Namens: Smolnker, folgende:
S=200, m=40, kurzes o=70, l=30, n=50, k=20, kurzes e=5, r=100. Zur leichtern Übersicht will ich die größern Zahlen den kleinern vorausschicken: 200+100 +70+50+40+30+20+5. Die Summe dieser Zahlen ist 515. Folglich ist Smolkner, bei dessen Auftritte alle übrigen in Dante's Weissagung angegebenen Umstände, wie auch die Weissagungen der heiligen Schrift, wie ich zeigen

werde, welche vom Anbruche des herrlichen Reiches Christi handeln, in Erfüllung gehen, der fünf hundert zehn und fünfe Gesandte Gottes. Aber bei seinem Namen, der nach der Ueberlieferung genau geschrieben, auch genau die Zahl 515 in Dante's Weissagung, oder nach Dante's Tode das Jahr 1836 giebt, hat man dann ein i eingeschaltet. Wer der erste das gethan habe, weiß ich nicht, aber nachdem ich schreiben erlernt habe, schrieb ich meinen Namen: Smolniker, wie er auch in den Zeugnissen meiner Lehrer steht, bis ein bei der Beleuchtung der Weissagung Dante's, wie wir sehen werden, merkwürdiger Mann, in meinem Namen das e in ein a verändert hat. Das griechische i, das man in meinem Namen eingeschaltet hat, bedeutet die Zahl 10, welche, zu 515 gezählt, die Zahl 525, oder nach Dante's Tode das Jahr 1846 giebt. In der letzten Schreibart Smolnikar steht aber anstatt des e ein a, welches die Einheit bedeutet, folglich muß auch in den Zahlen der Buchstaben im Namen Smolnikar, anstatt des e ein a, oder anstatt 5, nur 1 gesetzt, oder von 525 müssen 4 abgezogen werden, und die Buchstaben der letzten Schreibart meines Namens geben die Zahl 521, oder nach Dante's Tode das Jahr 1842.

Im Geheimnisse der dreifachen Schreibart meines Namens haben wir vermög der Weissagung des Dante die Jahre 1836, 1842 und 1846. Da aber unsere Zeitrechnung um 4 Jahre später, als Christus nach dem Fleische geboren worden, anfängt, so war unser Jahr 1832 nach der genauern Zeitrechnung das Jahr 1836, und unser Jahr 1842 war nach der genauern Rechnung das Jahr 1838. Folglich haben wir nach der doppelten Zeitrechnung, das heißt, nach der allgemein bekannten und nach der wenig bekannten, alle Jahre, die man auch nach andern Weissagungen der Propheten, wie wir später sehen werden, als die wichtigsten bei der Herstellung des Reiches Christi gefunden hat. Wobei wieder das merkwürdig ist, daß in den Jahren, welche mein Name nach der allgemein bekannten Zeitrechnung giebt, Dinge, die bekannt sind, vorfallen, in den Jahren aber, die nach der verborgenen Zeitrechnung herauskommen, Geheimnisse vollzogen werden, die erst durch meine

Erklärung bekannt werden. Das Jahr 1832 findet man in meinem Namen nur durch die genaue, aber den Meisten verborgene Zeitrechnung nach der Geburt Christi: und es war wirklich das Wunder, das der Herr am Ende des Jahres 1832 an mir gethan hat, Allen verborgen, bis ich es durch die „denkwürdigen Ereignisse" im Drucke bekannt gemacht habe: woraus man sieht, daß wirklich schon das Jahr 1832 ein großer Termin für die Kirche Jesu, jedoch so lange das Geheimniß verborgen war, bis es durch mich bekannt geworden ist. Aber das Jahr 1836 war ein großer Termin, den die Auserwählten schon seit hundert Jahren erwartet haben. Da sie jedoch auch in diesem Jahre nichts Außerordentliches bemerken konnten, so haben sie wahrscheinlich den Glauben an die Bengelsche und an Anderer Berechnungen der prophetischen Zeiten aufgegeben.

Nach diesem Termine haben zwar im Jahre 1837 Viele erfahren, daß ich nach Amerika reise: aber den Meisten oder allen diesen Leuten waren die Berechnungen der prophetischen Zeiten unbekannt, und schwerlich hätte Jemand, wenn sie ihm bekannt gewesen wären, daran gedacht, daß mich der Herr deßwegen nach Amerika führe, um mir Aufträge zur Vollziehung der Geheimnisse, die er durch seine Propheten weissagen ließ, zu ertheilen: denn auch die Weissagungen, welche für diese Geheimnisse gegeben worden sind, hat Niemand so aufgefaßt, um zu ergründen, wie der Herr das, was er zur Abschaffung des Thieres und seines falschen Propheten weissagen ließ, ausführen werde. Das war allen Menschen verschlossen, bis mir der Herr im Jahre 1838 die Befehle ertheilt hat, seine Geheimnisse zu vollziehen, und dann, sie den Völkern zu erklären. Das Jahr 1838 war das wichtigste Jahr, indem alle Geheimnisse zur Abschaffung des Thieres und seines falschen Propheten und zur Gründung des herrlichen Reiches Christi im Jahre 1838 vollzogen worden sind. Aber das ist so geheimnißvoll geschehen, daß es Niemand, bis ich es in den „Denkwürdigen Ereignissen" erklärt habe, verstehen konnte. Das Jahr 1842, welches die dritte Schreibart meines Namens nach Dante's Weissagung giebt, war im

Geheimnisse das Jahr 1838. Niemand war passender dazu, um in meinem Namen eine solche Veränderung vorzunehmen, daß er das Jahr der größten Geheimnisse ankündigi, als derjenige, der es gethan hat, wie wir bald sehen werden. Aber auch für die Jahre 1842 und 1846 eröffnet uns der Geist so viel, daß diese Jahre in der Wirklichkeit höchst wichtige Zeitpunkte sein werden. Worüber, wie über tausend andere Sachen, in diesem Buche zu schreiben kein Platz ist.

Wenn ich diesen Band nicht zum allgemeinen Gebrauche, sondern nur für die tiefern Forscher der Bibel schreiben würde, und sonst nicht genöthigt wäre, eine Menge anderer Geheimnisse, deren Erklärung Jedermann leicht verstehen würde, auszulassen, so würde ich auch erklären, daß in jedem Buchstaben meines Namens besondere Geheimnisse verborgen liegen, welche, verglichen mit den prophetischen Zahlen der heiligen Schrift viele Aufschlüsse über die Schicksale der Kirche Christi geben. Allein das ist nicht für jeden Leser, da sogar die meisten Bibelforscher für solche Geheimnisse den Sinn verloren haben. Aber der Herr hat ihnen endlich einen solchen Beweis geliefert, daß es auch in der Bibel solche Geheimnisse geben müsse, die jetzt in meinem Namen entdeckt worden sind, daß sie hoffentlich auch in den biblischen Namen der Geheimnisse etwas tiefer zu forschen lernen werden, wie auch ich in diesem Bande Gelegenheit haben werde, in der Offenbarung auf die Geheimnisse der Zahlen der Buchstaben meines Namens aufmerksam zu machen. Daß ich so schreibe, wie ich es nach meinem besten Wissen und Gewissen weiß, wird hoffentlich Jedermann nach Entdeckung so vieler Geheimnisse glauben. Ich habe mein ganzes Leben nie untersucht, welche Zahl die Buchstaben meines Namens geben, bis ich in diesem Jahre 1839 am 4. Sonntage nach Ostern über Dante's Weissagung nachgedacht und gesehen habe, daß die Zahl 515 in dieser Weissagung das Gegenstück der Zahl 666 Offenb. 13. 18. sei. Aber auch da hätte ich die Zahl 515 schwerlich in meinem Namen gesucht, wenn ich nicht den 20. November 1838 beim Schreiben des zweiten Bandes vom Geiste ausdrücklich erinnert worden wäre, die Zahl 666 im Namen, welcher

gerade das Gegenstück meines Namens verkündet, zu suchen. Dadurch aufmerksam gemacht, fand ich in meinem Namen, da ich ihn so, wie er mir nach der Aussprache meiner Vorfahren überliefert worden ist, mit griechischen Buchstaben aufgezeichnet habe, die in der Weissagung angegebene Zahl 515.

Damals machte ich keine weitern Untersuchungen; indem ich nicht erwartete, daß noch andere Geheimnisse in den Zahlen der Buchstaben meines Namens verborgen liegen, und schrieb gleich darauf demjenigen in meinem Vaterlande, den ich schon durch frühere Schreiben ermahnet habe, für die Sache unsers Herrn Jesu Christi öffentlich aufzutreten, über Dante's Weissagung. Da ich mich gleich erinnerte, daß mein Name nach der Überlieferung anders geschrieben werden soll, als ich ihn in den Schulen schreiben erlernt habe, und daß später in der Schreibart der Schule in meinem Namen das e in ein a verändert worden sei, so glaubte ich damals, diese Veränderung müsse gewiß von mir, und zwar später, als wirklich der Fall war, geschehen sein: ich dachte nämlich, daß im Kataloge vom Jahre 1814, von welchem bald die Rede sein wird, mein Name gewiß noch mit e und nicht mit a geschrieben stehe, und daß ich selbst in meinem Namen den Buchstaben e in a später verändert habe. Diesen Irrthum habe ich sowohl im doppelten Schreiben in mein Vaterland, als auch im Schreiben an die Synoden, von denen im Nachtrage die Rede sein wird, begangen, daß ich bei der Erklärung der Weissagung des Dante gesagt habe, ich stehe im gedruckten Kataloge vom Jahre 1814 noch mit e geschrieben, und fügte hinzu: „Da auf diese Art durch die Schreiber der deutschen Bildung mein Name dreisilbig geworden ist, so machte ich endlich noch eine Änderung, und schrieb Smolnikar, und kam auf diese Art mit meinem Namen von der ursprünglichen Tradition an die dritte Stelle." Das ist aber ein Irrthum, den ich begangen habe, was sehr leicht geschehen konnte; denn das wußte ich gewiß, daß ich meinen Namen, nachdem ich schreiben erlernt habe, in der letzten Silbe mit e schrieb. Da ich aber schon seit vielen Jahren anstatt des e das a brauche, und mir früher wohl nie einfiel, daß in meinem Namen ein Ge-

heimniß stecke, bis mich beim Schreiben des zweiten Bandes der Geist dahin geleitet hat, die Geheimnisse, welche in Andreas Bernardus Smolnikar verborgen sind, zu erklären, so glaubte ich damals, ich sei damit ganz fertig. Als ich dann am 4. Sonntage dieses Jahres 1839 bei der Betrachtung der Weissagung des Dante sah, daß in meinem Namen noch andere Geheimnisse verborgen liegen, und darin, wie er nach der genauen Aussprache der Überlieferung richtig geschrieben werden muß, die Zahl 515 fand: so glaubte ich wieder, ich habe die Erklärung der Geheimnisse meines Namens beendet. Aber bei der Berichterstattung über die wichtige Weissagung Dante's mußte ich etwas darüber bemerken, wie die Schreibart meines Namens von der ursprünglichen Überlieferung abgewichen sei. Daß ich in meinen Studierjahren meinen Namen mit e geschrieben habe, wußte ich gewiß. Aber ich konnte mich nicht erinnern, wann das e in ein a verändert worden sei. Ich dachte, ein Anderer werde das nicht gethan haben, als ich, und zwar nach vollendeten Schuljahren; denn wie hätte ich denken können, daß sogar ein Prophet das gethan habe, da sich mir, ohne eben wundersüchtig zu sein, doch so viele Wunder des Herrn aufdringen, daß ich nicht alle erklären kann? Zeugnisse hatte ich nicht bei der Hand, um über diese Sache, die mir ganz und gar nicht wichtig schien, schriftliche Beweise zu erhalten. Und so geschah es, daß ich unrichtig den Bericht erstattete, daß ich selbst in meinem Namen das e in ein a verändert habe. Wie leicht man in einer solchen Kleinigkeit, die nicht zum Wesen gehört, einen Irrthum begehen könne, weiß Jedermann. Die alten Propheten und Apostel waren vor solchen Irrthümern eben so wenig sicher, als ich: obwohl der Geist Gottes sowohl sie beim Schreiben ihrer Bücher vor solchen Irrthümern schützte, die dem Wesen der Sache schädlich gewesen wären: wie auch ich das nämliche von ihm zuversichtlich erwarte. Daß mein Name nach der richtigen Aussprache der Überlieferung so geschrieben werden muß, wie ich ihn geschrieben habe, daß er die Zahl 515 giebt, kann ich einem Jeden, der es läugnen würde, zeigen, daß er im Irrthume sei. Ich wußte auch die Sache gewiß, daß ich mich, seitdem ich schreiben erlernt habe, zuerst mit e und dann

mit a geschrieben habe. Aber die Zeit, wann diese Veränderung geschehen sei, fiel mir nicht ein, so wie ich mich an viele Thatsachen ganz genau erinnere, bei denen ich die Zeit nicht genau bestimmen kann. Und diese Erfahrung haben wohl die meisten Menschen. Da ich mich auch nicht daran erinnern konnte, daß ein Anderer diese Veränderung gemacht hätte, so dachte ich, es scheine mir am natürlichsten, daß ich sie gemacht habe. Es schien mir an diesem Punkte gar nichts gelegen zu sein: da es jedoch jetzt sehr viel daran liegt, zwar nicht deßwegen, als wenn ich auch solche Beweise für meine Bestimmung nöthig hätte, sondern zur Beleuchtung der Geheimnisse, welche in der heiligen Schrift verborgen liegen, und ich erzähle die Sache umständlich; indem sie über einen wichtigen Punkt in Betreff der Bibel viel Licht verbreitet, und zugleich meine wiederholte Behauptung beleuchtet, daß ich nie in meinem Namen Geheimniße gesucht habe, bis sie mir der Herr gegen alle meine Erwartung aufgeschlossen hat.

Der Mann, der meinen Aufsatz an die Synode in Germantown tragen wollte, erinnerte mich, es wäre gut, wenn ich ihm auch einige meiner Zeugnisse mitgeben würde. Ich ging sie in meine Kiste, welche damals 4 englische Meilen von meinem Aufenthalts-Orte entfernt war, am Pfingstmontage suchen, und wie staunte ich darüber, als ich sah, daß ich im gedruckten Kataloge großer Geheimnisse, die sich damals meinem Geiste eröffnet haben, mit a vorkomme, und wer das e in ein a verändert habe. Die Zeugnisse habe ich dann natürlich der Synode zur Einsicht geschickt, die auch Jedermann, der es wünscht, bei mir sehen kann. Nicht ich, sondern, wie wir bald sehen werden, ein anderer Prophet, der bei einer großen Feier des Geheimnisses der Weissagung des Dante wichtig ist, hat in meinem Namen das e in ein a verwandelt, und so ist mein Name von der ursprünglichen Ueberlieferung an die dritte Stelle gekommen; indem es erst an dieser Stelle das Jahr 1842 gibt, in welchem Jahre schon viel zur wirklichen Abschaffung des Papstthumes geschehen wird, und zugleich nach der geheimern Rechnung von der Geburt Christi das Jahr 1838, in welchem Jahre ich am Osterfeste das Geheimniß der Ab-

schaffung des Papstthumes im Namen des Herrn feierlich vollzogen habe. Eben so, wie mein Name durch außerordentliche Leitung des Herrn, die ich aber bald durch Entdekkung vieler Geheimnisse, die damit in Verbindung stehen, beleuchten werde, an die dritte Stelle gekommen ist, zeige ich auch im 2. Bd. S. 436—438. warum durch besondere Leitung des Herrn das Papstthum an der dritten Stelle aus der Kirche Jesu ausgeschlossen sei. Es ist im zweiten Bande eine ganze Kette von Beweisen, wie genau der Allerhöchste dafür sorgte, daß Alles, was zur Beleuchtung der Geheimnisse des Himmelreiches gehört, die gehörige Zahl und Ordnung erhalten habe, und durch die Erklärung der Weissagungen, welche durch die Ausschließung des Papstthumes aus der Kirche Jesu in Erfüllung gegangen sind, wird die Sache manche Beleuchtung erhalten. Die Werke des Herrn sind sowohl im Großen, als im Kleinen wunderbar. Es scheint beim ersten Anblicke auch für diejenigen, welche durch Zeichen und durch Erfüllung der Weissagungen erweckt, zum Glauben gelangen, daß ich auf Befehl des göttlichen Geistes im Namen Christi das Papstthum aus der Kirche Jesu ausgeschlossen habe, eine Kleinigkeit zu sein, daß das Papstthum an der dritten Stelle aus der Kirche ausgeworfen wurde. Wenn sie aber die Gründe, die ich im zweiten Bande angeführt habe, warum der Herr die Sache so leitete, recht vernehmen: so erscheint ihnen auch das Geheimniß der Stelle nicht gering. Die Sache wird von einem noch größern Interesse sein, wenn man dann sieht, wie wunderbar der Herr dafür sorgte, daß mein Name erst durch die dritte Schreibart sowohl im Verborgenen das Jahr gibt, in welchem das Geheimniß der Ausschließung des Papstthumes vollzogen worden ist, als auch das Jahr, in welchem für seine Abschaffung wichtige Dinge geschehen werden.

Wenn man sich an die Worte unsers Herrn erinnert: „Ich sage euch, meinen Freunden: fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten . . . auch die Haare sind auf eurem Haupte alle gezählt, Luk. 12. 4. 7. so wird man die verborgenen Wunder des Herrn, die sich nun unsern geistigen Augen entdecken, immer besser begreifen. Er hat durch seine

außerordentliche Leitung Alles gehörig vorbereitet, damit in unsern Zeiten seine Rathschlüsse zur Gründung seines herrlichen Reiches in Erfüllung gehen, und er eröffnet uns nun seine Geheimnisse, und zeigt, daß er im Großen wie im Kleinen Alles für unsern Auftritt gehörig vorbereitet habe. Wer hätte in Dante's Weissagung die tiefen Geheimnisse gesucht, die uns nun der Herr aufgeschlossen hat? Ich versichere euch, meine Brüder, daß ich einen besondern viel dickern Band, als dieser ist, nur darüber schreiben müßte, wenn ich Alles erklären wollte, was mit dieser Weissagung in Verbindung steht, und mir nun vermittelst derselben aufgeschlossen worden ist. Der Herr schließt seinen Dienern, welche nach der Wahrheit aufrichtig forschen, seine Geheimnisse damals auf, wann es für seine Kirche heilsam ist. Hätte er gesehen, daß es für seine Kirche gut wäre, so hätte er gewiß seinen Engel dem Dionisius Exiguus gesandt, um ihm zu zeigen, in welchem Jahre Christus geboren worden sei. Allein der Herr ließ es zu, daß der Abt Dionisius Exiguus, als er rechnete, in welchem Jahre Christus geboren worden sei, die Geburt Christi um 4 Jahre später, als sie wirklich Statt fand, gesetzt, und daß die Christen, ohne den Fehler zu bemerken, seine Zeitrechnung angenommen haben. Allein man hat in den neuern Zeiten nebst vielen andern geschichtlichen Unrichtigkeiten auch diese entdeckt, daß der Herr um einige Jahre früher, als unsere Zeitrechnung beginnt, geboren war. Die Berechnung, daß er um 4 Jahre früher geboren war, hat sich vor den übrigen, als die richtige, immer mehr bewährt, und jetzt bestätiget sich das auf vielen Wegen, die bis nun verborgen waren, und wir haben das sonderbarste Schauspiel gesehen, daß die Summe der Zahlen, welche in den Buchstaben der dreifachen Schreibart meines Namens enthalten sind, nach der den Meisten unbekannten, aber genauen Zählung der Jahre die Zeitpunkte, in welchen große Geheimnisse für die Kirche Jesu geschehen sind, gebe; nach der bekannten Rechnung aber die Zeitpunkte, von denen einer nicht verborgen war, obwohl man erst aus meinen Büchern das Geheimniß recht verstehen lernt, und die zwei Termine, die wir erwarten, die Augen der Christen allgemein auf sich ziehen werden. Ich werde

vielleicht in diesem Bande noch einige Geheimnisse entdekken, die mir durch den Unterschied der 4 Jahre unserer Zeitrechnung aufgeschlossen worden sind, obwohl ich mehrere davon nicht berühren kann; indem sie mit wenigen Worten nur den Theologen faßlich gemacht werden könnten. Aber die Erleuchteten können schon aus dem, was ich über den Unterschied der 4 Jahre unserer Zeitrechnung bemerkt habe, sehen, daß auch dieser Unterschied im Plane der Vorsehung lag, damit er jetzt bei der Gründung des herrlichen Reiches Christi recht sichtbar zu werden anfängt. Ich habe schon im zweiten Bande an mehrern Stellen Gelegenheit gehabt, anzudeuten, daß die Zahl 4 eine der Zahlen sei, in welchen Geheimnisse des Papstthumes verborgen sind: in diesem Theile wird aber Gelegenheit sein, zu zeigen, daß das Papstthum nur eine Fortsetzung der vierten Monarchie Daniels sei, die nach den Rathschlüssen Christi so lange bleiben mußte, bis endlich das fünfte Reich in unsern Tagen anbricht, das die vier prophetischen Monarchien Daniels verschlingen wird. Worüber ich jedoch hier, da ich in der Erklärung der Weissagung des Dante weiter schreiten muß, nichts mehr erwähnen darf. Der Prophet sagt:

„Ein fünf hundert zehn und fünfe Gesandter Gottes wird würgen die Hure und jenen Riesen, welcher mit ihr sündigt."

Im zweiten Bande „denkwürdiger Ereignisse" sind bis zur „Abhandlung über den Antichristianismus des Papstthumes," gerade 515 Seiten. Es sind nicht mehrere und nicht wenigere Seiten. Diese Seiten haben zu 39 Zeilen, aber die 515te, welche die Zahl des Gesandten Gottes ausfüllt, hat 40 Zeilen, damit das Geheimniß vollständig ist.

Wer hat so künstlich gerechnet? Das Buch war schon in Bremen, ehe ich die Weissagung des Dante erhalten habe. Weder ich, noch der Buchdrucker haben berechnen können, wie viele Seiten das Manuscript ausmachen werde, indem nicht immer die nämliche Schrift, und nicht immer gleiches Papier dazu gebraucht wurde; denn mein Elend war so groß, daß ich nicht genug Cents hatte, um mir ein ganzes Buch Papier kaufen zu können. Auch kamen öfters Zusätze oder Auslassungen in die Handschrift. Ist es viel-

leicht ein Ungefähr, daß die Seiten gerade die Zahl des Gesandten Gottes betragen? Das Geheimniß, das im Anhange des zweiten Bandes, das heißt, in der „Abhandlung über das Papstthum" verborgen liegt, wird es beleuchten, daß das kein Ungefähr war, sondern daß ein Höherer, als ich, rechnete, um die Zahl des Gesandten vollständig zu machen. Ich habe im zweiten Bande wiederholt erwähnt, daß ich Mehreres für den Druck schon vorbereitet habe, aber dann nicht drucken lassen durfte. Jetzt kann ich noch beifügen, daß mir dieses der Geist nicht erlaubte: und es kann Jedermann leicht einsehen, daß er es deßwegen nicht thun ließ, weil er es berechnet hat, daß gerade 515 Seiten sammt den 90 Seiten des Anhanges, da die Zahl 90, wie wir bald sehen werden, auch ein tiefes Geheimniß zur Beleuchtung der Zahl 515 in sich enthält, für jeden Wahrheitsfreund vollkommen hinlänglich seien, um sich zu überzeugen, daß mich der Herr zum Würgen der Hure und des Riesen, der mit ihr sündiget, bestimmt habe.

Daß das Würgen nicht im physischen, sondern im moralischen Sinne zu nehmen sei, hätte Jedermann aus der Natur der Sache leicht verstehen können, wenn es auch der Prophet nicht ausdrücklich gesagt hätte. Aber er schreibt, daß der Lajade dieses starke Räthsel der Heerde und den Fluren ohne Schaden lösen werde." Der Lajade, das heißt, des Lajos Sohn, hat nach der Sage das Räthsel, das sonst Niemand lösen konnte, gelöset. Davon hat der Prophet das Bild genommen, um anzuzeigen, daß nach der prophetischen Sprache bald, indem fünf hundert Jahre oder auch Jahrtausende nach der Anschauung der Propheten, denen die Zukunft im Bilde der Gegenwart vorgestellt wird, sehr kurz sind, der Gesandte Gottes erscheinen werde, um das Räthsel dieser Weissagung, das früher kein Mensch, und auch kein Engel, außer, wenn es ihm Gott geoffenbaret hat, verstehen konnte, zu lösen. Dieses Würgen, sagt die Weissagung, wird nicht im Schlachten und Morden der Menschen bestehen. Der Herr werde seinen Gesandten schicken, um den durch die Propheten verkündeten tausendjährigen Frieden zu gründen. Sterne, als frohe Zeichen des Friedens Christi, werden die Zeit dieses Gesandten ver-

künden, und er wird das Räthsel, was dieses Würgen bedeute, ohne Blutvergießen lösen, die Heerde Gottes wird dadurch in ihren Fluren zu blühen anfangen.

Die Zahl dieses Gesandten ist 515, und er hat auf den 515 Seiten des zweiten Bandes dieses Räthsel vollkommen gelöset. Sowohl die Zeichen, durch welche mich der Herr für seinen Gesandten erklärt hat, als auch die Geheimnisse des Himmelreiches, welche ich als solcher zur Abschaffung des Papstthumes und seines Anhanges in seinem Namen vollzogen habe, sind auf diesen 515 Seiten so erklärt worden, daß auch jeder Ungläubige den Willen unsers Herrn Jesu Christi leicht daraus lernen kann. Ich habe z. B. S. 367—374 und an vielen andern Stellen der 515 Seiten angedeutet, daß das Papstthum zum Unglauben geführt habe. Da man nämlich, anstatt solcher Verhältnisse, welche den Grundsätzen des Christenthumes angemessen wären, das Papstthum eingeführt hat, aus dem Papstthume sich aber Secten bildeten, durch welche der Weg zum Unglauben gebahnt wurde, so ist es endlich mit dem Christenthume so weit gekommen, daß ich schon an mehreren Stellen des zweiten Bandes gezeigt habe, wie mich überall die Erfahrung lehre, daß der christliche Glaube unter allen Parteien derjenigen, die sich noch Christen nennen, erloschen sei. Und in der Einleitung zu diesem dritten Bande haben wir auch gesehen, wo der nähere Grund dieser unglaublichen Erscheinung, von welcher ich im Nachtrage zu diesem Bande einige Beweise, welche mir der Herr außerordentlich vorbereitet hat, ergänzen werde, liege, daß die Kirche Jesu unter der Herrschaft der Ungläubigen seufze. Durch den Glauben wahrhaft erleuchtete und geläuterte Christen, die daher wahre, lebendige Mitglieder der Kirche Jesu sind, sind sehr schwer zu finden: und diese seufzen mit mir über die schreckliche Verwüstung des Weinberges des Herrn, und über die Gefangenschaft, in welcher sich die Kirche Gottes befindet, da die Ungläubigen über sie herrschen.

Der Geist Gottes, da er beim Dante vom Würgen der Hure und jenes Riesen, der mit ihr sündiget, weissaget, sieht auf das 17. Kapitel der Offenbarung Johannis, wo von der großen Hure oder Buhlerinn die Rede ist. Der Engel

mußte den Johannes im Geiste in die Wüste führen, um ihm das Schauspiel zu zeigen, wie diese Buhlerinn auf dem scharlachrothen Thiere sitze; indem durch dieses Schauspiel die Kirche Jesu ganz verwüstet worden ist. Das Thier ist das nämliche, das Offenb. Kap. 13. V. 1. aus dem Meere steigt, dann seine Herrschaft ausübt, bis es endlich Kap. 19. V. 20. in den Pfuhl des Feuers geworfen wird. Dieses Thier wird in der Weissagung des Dante, in welcher der Geist auf den Ausgang der Dinge sieht, unter dem Bilde eines Riesen, der mit der Hure sündiget, vorgestellt. Seit dem Jahre 1773 ist die Buhlerinn oder die Hure Meisterinn geworden, die schon längst bevor mit dem Thiere um die Oberherrschaft stritt, aber nicht über ihn siegen konnte.

Daß unter dem Namen Ehebrecherinn oder Hure in der heil. Schrift die von Christo dem Herrn abgefallene Kirche zu verstehen sei, ist ohne mejne nähere Erklärung, da ich andere Sachen, die in diesem Buche erklärt werden müssen, berühren muß, aus den Erklärungen der heil. Schrift bekannt, und bei der Erklärung des 17. Kapitels der Offenbarung wird man über dieses Schauspiel staunen. Das Papstthum als Papstthum ist von Christus nicht abgefallen; indem der Papst nicht selbst Christus, sondern nur Statthalter Christi sein wollte, und um das den Leuten weiß zu machen, jene Stellen, die von Christus handeln, mißbrauchte und auf sich anwendete. Wie in diesen, so hat auch in vielen andern Punkten der Papst die christliche Lehre verunstaltet. Sie ist durch das Papstthum nicht untergegangen, sondern nur in vielen Stücken verunstaltet, wie auch durch Zusätze getrübt worden, unter denen jener Zusatz zum Untergange der Kirche führte, daß der Papst Statthalter Christi oder der sichtbare Monarch der Kirche Jesu sei. Durch diesen Schritt ist der Weg zum Unglauben eröffnet worden. Dieser Schritt war jedoch nothwendig, indem man schon damals, als er gemacht worden ist, anstatt die christlichen Verhältnisse herzustellen, andere Schritte, die noch schneller zum Siege der Ungläubigen geführt hätten, machen wollte. Da das Papstthum durch seine äußere Stärke, der aber die Kraft des Geistes fehlte, die Völker unterjochte, und nicht christlich bildete; so wurde unter seiner Herrschaft die antichristliche

Macht, oder die Ehebrecherinn, die Hure, immer stärker. Aber der Papst mit seinem Anhange kam nicht zur Besinnung, um nachzudenken, wo der Grund dieser Erscheinungen liege. Er sündigte mit der Hure so lange, bis diese die Oberherrschaft gewonnen hat. Aber die Hure schaffte das Papstthum nicht ab, sondern setzte es nur, wie es in der Offenbarung Johannis Kap. 17. worüber später Mehreres, geweissaget worden ist, auf eine kurze Zeit außer Wirksamkeit: dann lockte sie es wieder empor, indem es ihr zu ihrem Zwecke diente, oder, wie es in der Weissagung des Dante heißt, der Riese mit der Hure, das Papstthum, oder der Papst mit seinem Anhange, mit den ungläubigen Beherrschern der christlichen Kirche sündigte. Der Papst mit seinem Anhange sündigte mit den ungläubigen Beherrschern; indem er die unchristlichen Verhältnisse, in sofern es in seiner Gewalt gewesen wäre, nicht abschaffte, und dadurch die Stütze der ungläubigen Beherrscher der Christen war, denen er auch sonst durch seine Beschlüsse viele Vortheile verschaffte. Dieses Unwesen hat der Herr bis zur Vollendung der Zeiten bestehen lassen. Aber in der Erfüllung derselben hat er seinen Gesandten erweckt, um zu würgen die Hure und jenen Riesen, welcher mit ihr sündiget.

Ehe ich über das Geheimniß schreibe, warum der Geist Gottes beim Dante das Wort „würgen" brauche, wie wir auch beim Daniel das Wort „tödten" das mit „würgen" synonym ist, in einer gleichen Weissagung sehen werden, muß ich bevor über den Anhang der Zahl 90 den gehörigen Aufschluß geben. Das Geheimniß dieses Würgens ist auf 515 Seiten, das heißt, auf eben so vielen Seiten, als die Zahl des Gesandten nach Dante's Weissagung beträgt, im zweiten Bande erklärt worden; indem auf diesen 515 Seiten in so fern, als es zum Verstehen des großen Geheimnisses nothwendig war, gezeigt worden ist, wie der Herr Alles vorbereitet habe, damit das Geheimniß des Würgens gehörig vollzogen werden konnte, und auch wie es vollzogen worden sei, welches Geheimniß das nämliche ist, das durch die Propheten der heil. Schrift früher in andern Bildern, und endlich Offenb. 19. 20. im Bilde: „Und ergriffen ward das Thier und der falsche Prophet mit ihm.—

Lebendig wurden diese beide geworfen in den Pfuhl des Feuers, der mit Schwefel brennet," vorgestellt wird. Das Würgen beim Dante scheint diesem Bilde zu widersprechen. Aber der scheinbare Widerspruch wird sich nach der Erklärung des Geheimnisses der Zahl 90 auflösen. Auf den 515 Seiten des zweiten Bandes sind sowohl die Vorbereitungen zum Würgen erklärt worden, als auch, wie das Geheimniß dieses Würgens, oder mit eigentlichen Worten, des Ausschließens des Papstthumes und seines ganzen Anhanges, zu welchem natürlich auch der aus dem Papstthume entstandene Unglaube, wie es am gehörigen Orte dieses Bandes näher beleuchtet werden wird, gehört, vollzogen worden sei, und wie der Herr auch nach der Ausschließung das Geheimniß bestätigt habe.

Zu den 515 Seiten gehörte aber noch ein Anhang, der gerade 90 volle Seiten beträgt; indem der zweite Band gerade 606, das heißt 515 und 91 Seiten zählt, das heißt, 90 Seiten zur Beleuchtung des Papstthumes und eine Seite zur Wiederholung der Bitte, die ich schon im ersten Bande vergebens vorgebracht und auch im zweiten Bande wegen der schrecklichen Folgen des Papstthumes vergebens wiederholt habe. Dieser Anhang zur Beleuchtung des Papstthumes war in zweifacher Beziehung sehr passend, nämlich sowohl deßwegen, damit die Verehrer desselben daraus lernen können, daß dasselbe nicht nach dem Evangelium sondern gegen dasselbe entstanden und unterhalten wurde, als auch deßwegen, damit wenigstens etwas über die schrecklichen Mißbräuche, die darin herrschten, erinnert werden konnte. Aber viel durfte ich nicht darüber sagen: daher habe ich S. 596 das mir, wie tausend andere Bücher, außerordentlich geschickte Buch angeführt, daraus diejenigen, die es wünschen, durch päpstliche Urkunden mehreres in der Kürze schöpfen können. Mir war nur erlaubt, 90 Seiten, als einen kurzen Anhang, indem ich eben so leicht 90 Bögen darüber geschrieben hätte, zu schreiben, natürlich, ohne zu wissen, daß mein Manuscript zur Beleuchtung des Papstthumes gerade 90 volle Seiten nebst 3 Wörtern der 91sten Seite betragen werde. Solche Kleinigkeiten führen in der Bibel, wo man jedoch mit den Seiten-Zahlen nichts

ausrichtet, zu den größten Aufschlüssen. Ich bemerkte jedoch erst, als ich mich zum Schreiben dieses dritten Bandes bereitete, daß die Erklärung des Geheimnisses des Würgens der Hure und des Riesen gerade 515 Seiten betrage, und sah gleich ein, daß dieses Zusammentreffen der Seiten-Zahl mit der Zahl meines Geheimnisses nicht von Ungefähr entstanden sei; sondern daß mir sogar diese Kleinigkeit, indem die Leitung unsers Herrn sowohl im Großen als im Kleinen wunderbar ist, Zeugniß gebe.

Da ich zum genauern Forschen in der Bibel, so wie auch zur Bestätigung der verborgenen Leitung des Herrn in vielen Kleinigkeiten, die ich im ersten und zweiten Bande entdeckt habe, einige Kleinigkeiten näher beleuchten muß, so schaute ich dann nach, warum der Anhang zur Beleuchtung des Papstthumes gerade auf 90 Seiten so stehe, daß noch 3 Wörter der 91sten Seite dazu gehören, jedoch von dem ersten zusammengesetzten Worte des Geheimnisses das erste Wort mit 5 Buchstaben auf der 90sten Seite steht. Das ist auch zum Geheimnisse nothwendig; indem der Gesandte die Grundzahl 5 hat, wie das Papstthum die Zahl 6, wie auch die Zahl 4; indem es nur ein Auswuchs der 4ten oder letzten Monarchie, oder des 4ten Thieres ist. Aber durch den Gesandten Gottes muß die 5te Monarchie, nämlich die Monarchie Christi gegründet werden, in welcher Christus in der Wirklichkeit als Monarch erscheinen wird, da bis jetzt sein figurirender Statthalter Vieles gegen seine Grundsätze verordnet und ausgeführt hat, und aus wichtigen Ursachen an der dritten Stelle aus der Kirche Jesu ausgeschlossen werden mußte.

Dieses vorausgesetzt veranlaßten mich die 90 Seiten zur Beleuchtung des Papstthumes darüber tiefer nachzudenken, warum gerade so viel Seiten von der Vorsehung dazu bestimmt worden seien; indem ich auch beim Schreiben dieser Beleuchtung gewahr wurde, daß mir im großen Haufen der Materialien, die ich mir nach meiner Rechnung 2. Bd. S. 516 und 517 zum Sturze des Papstthumes gesammelt habe, ein Anderer die Stücke zeige, die nach seiner Rechnung in diese Beleuchtung aufgenommen werden sollen. Dann erinnerte ich mich erst, daß am 7. Januar 1838 gegen Son-

nenuntergang das Geheimniß des Papstthumes gerade an die 90ste Stelle, und dann beim Anbruche der Nacht das Geheimniß der apostolischen Majestät gerade an die 100ste Stelle meines Gründungskataloges gefangen worden sei. Die Namen dieser Geheimnisse sollen jedem Leser dieses Bandes schon aus dem zweiten Bande bekannt sein, so wie auch das, daß ich weder am 7. Januar, noch später die mindeste Ahnung hatte, daß in diesen oder in andern Namen, die in meinen Gründungskatalog aufgenommen worden sind, Geheimnisse verborgen liegen, bis sie dann den 15. April, am Osterfeste vollzogen worden sind, und mir dann der Geist Gottes diese Geheimnisse zu entdecken angefangen hat. Dann hat er mir erst beim Schreiben des zweiten Bandes auch das entdeckt, daß sogar die Stelle einiger Geheimnisse in meinem Gründungskataloge nicht ohne seine besondere Leitung bestimmt worden sei. Man vergleiche damit 2. Bd. S. 227–229 mit 438–439, 442–443 und 457 und was schon früher bei der Erklärung der Ostergeheimnisse zum Verstehen dieser Seiten gesagt worden ist, und man wird nicht daran zweifeln, daß eine unsichtbare Macht Alles gehörig geleitet habe, daß in meinen Gründungskatalog die Namen der Geheimnisse an die rechte Stelle gekommen, so wie auch, daß sie dann am Osterfeste an der rechten Stelle aus der Kirche Jesu ausgeschlossen worden seien. Sowohl der Gründungskatalog, in welchen die Namen in der Ordnung, wie die Männer am 7. Januar zum Aufzeichnen gekommen sind, als der Zettel, aus welchem ich am Osterfeste bei der Ausschließung die Namen vorgelesen habe, sind bei mir aufbewahrt, und ich habe den Katalog und den Zettel Mehrern, ohne daß sie es begehrt hätten, gezeigt, und wer diese Denkwürdigkeiten sehen will, der kann sie bei mir jederzeit sehen. Im Zettel sind die Namen derjenigen, die zur Befreiung von der Ausschließung gekommen sind, von mir mit der Tinte, und der Name 2. Bd. S. 341 mit der Bleifeder ausgestrichen worden, indem ich in diesem Zettel noch keine Geheimnisse ahnete. Sonst hätte ich lieber diejenigen, die sich befreit haben, auf einen andern Zettel aufgezeichnet.

Ich bemerke schon 1. Bd. S. 391, daß unter den am Osterfeste 1838 aus der Kirche Jesu Ausgeschlossenen das Geheimniß der apostolischen Majestät an der vierten Stelle stehe, und eben an der nämlichen Seite fing ich zu untersuchen an, welches Geheimniß im Namen des an der dritten Stelle Ausgeschlossenen verborgen liege, und nachdem uns der Geist Gottes entdeckt hat, daß an der dritten Stelle das Papstthum aus der Kirche Jesu ausgeschlossen worden sei, und nachdem ich im zweiten Bande sehr viele Geheimnisse dieser Ausschließung beleuchtet habe, bemerkte ich auch 2. Bd. S. 457, warum das Papstthum an der dritten Stelle aus der Kirche Jesu ausgeschlossen worden sei; indem ich schon 2. Bd. S. 436 und 437 bemerkt habe, daß ihm bei der Ausschließung diese Stelle durch höhere Leitung bestimmt worden sei; damals ahnete ich zwar auch schon das Geheimniß, warum die apostolische Majestät gleich darauf, und zwar, wohl gemerkt, an der vierten Stelle aus der Kirche Jesu ausgetrieben worden sei. Im Gründungskataloge zählte ich schon damals die Namen, als ich 1. Bd. S. 393. die jetzt so merkwürdigen Worte, daß sie hier wiederholt zu werden verdienen, schrieb: „es sind zwischen dem noch nicht entdeckten und dem entdeckten Geheimnisse nur neun andere Personen in den Gründungskatalog der merkwürdigen Pfarre aufgezeichnet worden, unter denen Kaiser Joseph der neunte ist, und unter denen, die am Ostersonntage aus der Kirche ausgeschlossen wurden, unmittelbar nach dem entdeckten Geheimnisse, im Gründungskataloge aber, in welchen die Gründer, wie sie auf die Reihe kamen, aufgenommen wurden, vor diesem Geheimnisse steht," u. s. w. Es ist die Stelle des 3. 4. und 5. Geheimnisses bei der Ausschließung durch höhere Leitung so bestimmt worden, daß mir das Tiefere, das auch in der Stellung verborgen liegt, nur allmählig aufgeschlossen worden ist. Als ich die angeführten Worte schrieb, war mir nur so viel, und zwar ausdrücklich vom Geiste Gottes entdeckt, daß an der vierten Stelle die apostolische Majestät aus der Kirche Jesu ausgeschlossen worden sei. Da wir aber den Mann, der an der dritten Stelle ausgeschlossen worden ist, nicht ausfindig machen konnten, so erhielt ich den Aufschluß vom Geiste, es sei ein Geheimniß, und da ich

dann, als ich um nähere Aufschlüsse darüber fragte, keine Antwort erhielt, so nahm ich den Gründungkatalog in die Hand, zählte die Namen der am 7. Januar darin Aufgezeichneten, und fand, daß dieses Geheimniß auf der 90sten Stelle, Kaiser Joseph auf der 99sten und das Geheimniß der apostolischen Majestät auf der 100sten Stelle am 7. Januar 1838 in diesen Katalog aufgezeichnet worden seien. Aber ich konnte damals auch in diesen Zahlen keine Geheimnisse sehen. Es mußten mir nämlich früher über das Geheimniß des Papstthumes, das in meinem Gründungskataloge auf der 90sten und bei der Ausschließung aus der Kirche Jesu an der dritten Stelle steht, erstaunlich viele Aufschlüsse gegeben werden; ich mußte dann noch die 90 Seiten als Anhang zum zweiten Bande zur Beleuchtung des Papstthumes schreiben und endlich mußte ich noch die Weissagung des Dante erhalten, bis ich endlich verstehe, warum durch höhere Leitung das Geheimniß des Papstthumes am 7. Januar in der ersten Hälfte des Abendes nach der jüdischen Rechnung, und das Geheimniß der apostolischen Majestät am Ende der zweiten Hälfte des Abendes zum Aufzeichnen in meinen Gründungskatalog gebracht worden, und warum das Papstthum gerade an die 90ste, und die apostolische Majestät an die 100ste Stelle in meinem Gründungskataloge zu stehen gekommen, und warum diese an der vierten Stelle aus der Kirche Jesu ausgeschlossen worden sei; indem ich schon im zweiten Bande den Aufschluß gegeben habe, warum das Papstthum an der dritten Stelle am besten das Geheimniß ausdrückte.

Zur Beleuchtung der 90 Seiten, die das Papstthum als einen Anhang in meinem zweiten Bande erhalten hat und der 90sten Stelle in meinem Gründungskataloge müssen wir wieder die Zahl 666 nehmen, welcher meine Zahl 515 entgegen steht. Die Zahl 666 ist Offenb. 13. 18. die Zahl eines Menschen, und der Name des Menschen, den der Herr zur Beleuchtung des Papstthumes bestimmte, mußte diese Zahl enthalten, und ich mußte auf ausdrücklichen Befehl des Geistes, 2. Bd. S. 443, die apokalyptische Zahl 666 suchen und ich habe sie wirklich in dem Namen des Menschen, der in meinem Gründungskataloge auf der 90sten

Stelle steht, gefunden, wie auch die entgegengesetzte Zahl 515 in meinem Namen enthalten ist. Die Zahl 666 ist aber nicht allein die Zahl eines Menschen, der die Geheimnisse das Papstthumes vorstellen mußte, sondern sie bezeichnet auch, wie schon in diesem Theile erklärt worden ist, die Jahre der Dauer des Papstthumes, welches als Monarchie gedacht, einen Monarchen hatte, der Papst heißt. Eben so, wie beim Geheimnisse ein Mensch das Papstthum präsentiren mußte, präsentirte auch während der Dauer des Papstthumes ein Mensch diese Monarchie. Da aber durch viele Jahrhunderte des Pastthumes nicht ein einziger Mensch als Monarch oder Papst, oder als Repräsentant des Papstthumes aushalten konnte, so wurde dafür gesorgt, daß man nach dem Tode des Einen, einen Andern wählte. Man ist auch vorsichtig geworden, daß man gewöhnlich alte, in die Künste des römischen Hofes gut eingeweihte Personen dazu wählte. Daher war auch die Währung der Regierung eines Papstes gewöhnlich nicht gar lang. Auch war vom Tode des einen Papstes bis zur Wahl seines Nachfolgers eine kurze, zuweilen eine längere Zeit nöthig, je nachdem die Partei, der die übrigen Parteien nachgeben mußten, früher oder später, die nöthige Verstärkung erhalten hat. Auch wenn mehrere Päpste dominirten, muß man den päpstlichen Stuhl so lange für unbesetzt halten, bis ein gesetzmäßiges Conclave einen erwählt, damit nach dem päpstlichen Gesetze nur ein Statthalter dominirt.

Dr. Bengel glaubte in seiner erklärten Offenbarung, daß im Durchschnitte auf jeden Papst 6 Regierungsjahre kämen. Dann würde also die Grundzahl des Papstthumes auch die Zahl der Regierungsjahre jedes Papstes sein. Allein obwohl diese Zahl bei den apokalyptischen Rechnungen wichtig ist, so glaube ich doch, wenn ich auch keinen Katalog der Päpste und ihrer Regierungsjahre bei der Hand habe, um zu rechnen, daß sich Dr. Bengel etwas verrechnet habe, und daß uns der Herr wegen der oben angeführten Gründe die Zahl 90 bestimmt habe, um durch ihre Hülfe in der Zahl 666 die Regierungsjahre eines jeden Papstes im Durchschnitte zu finden. Die Zahl 666 haben wir oben bei der Bestimmung des Papstthumes dreimal genommen, um die

Jahre der Dauer desselben zu bestimmen. Vom Papst Leo I. war bis zum Jahre 1773 die Zahl 666 zweimal vollständig, und von dieser Zahl sind nach der genauen Rechnung von der Geburt Christi bis Leo I. 444 Jahre, oder zwei Drittel verstrichen, und von dem dritten Drittel, oder von 222 Jahren, damit seit der Geburt Christi die Zahl 666 dreimal vollständig wäre, sind seit dem Jahre 1773 erst als ich dieses im Jahre 1839 schreibe, 66 volle Jahre verstrichen, und es bleiben noch 156 Jahre, bis die Zahl 666 seit der Geburt Christi dreimal vollständig wäre. Wie die Zahl 666, dreimal genommen, nach der Geburt Christi noch nicht vollständig ist, so ist auch die Summe, welche die Zahl 90, dreimal genommen, gibt, oder die Zahl 270, noch nicht mit den Päpsten ausgefüllt; denn man zählt bis jetzt zwar mehr als 250 Päpste, jedoch glaube ich, daß noch nicht 260 Päpste seien, und die Päpste zählt man nicht von der Geburt Christi, sondern, da ich doch den Petrus als Apostel nicht dazu zählen lasse, so fängt das Zählen der römischen Bischöfe, da man die frühern nicht kennt, erst nach dem Tode des Petrus, oder nach dem Jahre 67 unserer Zeitrechnung an. Daher müssen auch diese 67 Jahre von den 156 Jahren abgezogen werden, um zu erfahren, wie viel Jahre noch übrig bleiben, um beiläufig zu sehen, ob die Zahl 90 zur Zahl 666 im Verhältnisse sei, wenn jene die Zahl der Päpste, und diese die Dauer der Jahre des Papstthumes anzeige. Die 89 Jahre, die übrig bleiben, scheinen wirklich in einem solchen Verhältnisse zu den Päpsten, die noch fehlen, zu sein, damit ihre Zahl 90 dreimal voll wäre, daß ich glaube, die Dauer eines jeden Papstes im Durchschnitte werde durch den Quotient, den man erhält, wenn man die Zahl 666 durch 90 dividirt, genau bestimmt, und der Quotient, den man dadurch erhält, ist $7\frac{6}{15}$, was genauer das Geheimniß anzeigt, als $7\frac{2}{5}$, und ich zweifle nicht daran, obwohl ich keinen Katalog der Päpste und ihrer Dauer habe, daß diese durch das Geheimniß, daß das Papstthum in meinem Gründungskataloge auf die 90ste Stelle gekommen ist, und zur Beleuchtung einen Anhang von 90 Seiten brauchte, gefundene Zahl viel genauer die Dauer der Regierungsjahre eines jeden Papstes im Durchschnitte bestimme, als die von

Bengel angegebene Zahl 6, die wirklich die Hauptgrundzahl des Papstthumes ist: aber sie gehört zum Dividiren der Geheimnißzahl der Päpste, nämlich der Zahl 90, und der Quotient ist 15, welcher in der Zahl des Gesandten zu der Zahl 500 gesetzt wurde. Da das Papstthum an der dritten Stelle steht, so theilt man noch 15 mit 3, um nämlich auf den Grund zu kommen, und die Grundzahl des Gesandten, nämlich die Zahl 5, zu erhalten, durch welchen der Herr gezeigt hat, daß das Papstthum auf keinem christlichen Grunde stehe, und daher jetzt in sein Nichts begraben worden sei; indem die Christen, sobald sie den Willen unsers Herrn gehörig vernehmen, keinen Papst mehr dulden werden, den höffentlich auch die Türken und die Heiden zu ihrem Monarchen nicht annehmen, sondern sich zum ächten Christenthume bekehren werden.

Es sind zwar noch mehrere andere Geheimnisse in der Zahl 90, welche eben so die Geheimniß-Zahl der Päpste ist, wie die Zahl 666 die Geheimniß-Zahl des Papstthumes, verborgen, die ich jedoch, da ich andere Geheimnisse erklären muß, hier nicht entwickeln kann. Nur das kann ich bei dieser Gelegenheit beifügen, daß die 100ste Stellung in meinem Gründungskataloge und die 4te Stellung bei der Ausschließung der apostolischen Majestät aus der Kirche Jesu ebenso denkwürdig sei. Es sind am Osterfeste 1838 zwei Kaiser aus der Kirche Jesu ausgeschlossen worden, 1. Bd. S. 393, 394. Der Kaiser, der apostolische Majestät sein wollte, ist für ewige Zeiten ausgeschlossen worden, und zwar an der 4ten Stelle. Der Geist Gottes hat uns erst, nachdem das Geheimniß der Ausschließung vollzogen worden ist, entdeckt, daß er Jakob Geier heiße, nämlich der falsche Jakob, der die Herrschaft der Kirche Jesu widerrechtlich an sich gerissen, aber nun endlich verloren hat. Ihm ist aber zum beständigen Begleiter Joseph Kaiser gegeben worden, der auch und zwar an der 5. Stelle, aus der Kirche Jesu ausgeschlossen worden ist, sich jedoch dann, und zwar noch den rechten Augenblick, damit das Geheimniß vollständig ausgeführt worden ist, von der Ausschließung befreit hat, und nun 1. Bd. S. 213. gerade der fünfzigste unter den Gründern der apostolischen Pfarre

steht; indem die Zahl 50 als die Zahl des Jubiläums nicht nur bei den jüdischen, sondern auch bei den christlichen Zeitrechnungen merkwürdig ist. Die Zahlen eines jeden Buchstabens meines Namens enthalten ihre Geheimnisse, die jedoch in diesem Buche nicht erklärt werden können. Hier bemerke ich nur, daß der Buchstabe der merkwürdigsten Zahl in meinem Namen, nämlich das n, das die Zahl 50 oder die Zahl des Jubiläums bedeutet, immer an der fünften Stelle meines Namens steht, und meine Grundzahl 5 ist, welche 10 mal genommen, die Zahl des Jubiläums ist. Die Zahl 10 war im Papstthume merkwürdig, und wir werden später Gelegenheit haben, etwas über die 10 Hörner des Thieres zu erwähnen. Aber 5 mal 10 gibt das Jubeljahr 50, und das Jahr 1838 war wirklich ein großes Jubeljahr nach der Auferstehung Christi. Christus ist nämlich im 34sten Jahre seines Lebens im Fleische gestorben und von den Todten auferstanden: aber er ist 4 Jahre früher geboren worden, als unsere Zeitrechnung anfängt. Folglich war das Jahr 34 unserer Zeitrechnung das Jahr 38 der genauen Rechnung nach der Geburt Christi, und folglich auch das Osterfest des Jahres 1838 gerade das Osterfest des Jahres 1800 nach der Auferstehung Christi, oder das 36ste, oder das 6 mal 6ste Jubelfest der Auferstehung Christi. Aber hier kommt noch die unselige Zahl des Papstthumes gerade 6 mal vor. Man hat nämlich im Jahre 1838 noch allgemein im Papstthume und in den unseligen Folgen des Papstthumes das Osterfest gefeiert. Nur der Gesandte Gottes hat es als das große Jubiläum der Zahl 6 mal 6 nach der Auferstehung Christi gefeiert, und die Geheimnisse vollzogen, durch welche Christus der Herr seinen Gläubigen angekündigt hat, daß die Zahl des Papstthumes 6 mal ihren fünfzigjährigen Lauf nach seiner Auferstehung vollendet und dadurch auch beendet habe, damit von nun an die Völker zu einer würdigern Feier des Jubiläums vorbereitet werden.

Die Regenten werden hoffentlich die große Lektion, die ihnen unser Herr gegeben hat, fassen, und nicht gegen denjenigen, der seine Rebellen zeitlich und ewig unglücklich machen kann, rebelliren wollen, da sie eben so, wie andere

Menschen durch die Zeichen und durch die Geheimnisse unseres Herrn ermahnt worden, sich seinem allerhöchsten Willen vollkommen zu unterwerfen, und noch insbesondere durch die Geheimnisse, welche bei der Ausschließung aus der Kirche an der vierten und fünften Stelle vollzogen worden sind, die stärkste Ermahnung dazu erhalten haben. Nach wiederholter Weissagung Daniels, von welcher später das Nöthige gesagt werden wird, wie bezeichnend auch er meinen Auftritt im Namen des Herrn verkündet, und wie der Herr Alles im Verborgenen vorbereitet habe, damit man, sobald ich das bis nun Verborgene in seiner Weissagung entdecken werde, deutlich sehen werde, daß der Geist durch den Daniel auf meinen Auftritt im Namen des Herrn geschauet habe, gehen dem herrlichen Reiche Christi vier Weltmonarchien voraus. Daher mußte das Geheimniß vollbracht werden, daß die kaiserliche und königliche apostolische Majestät, wenn sie die Kirche Jesu beherrschen wollte, dadurch aus der Kirche ausgeschlossen wäre. Das Geheimniß, durch welches Christus dieses nicht einer, sondern allen Majestäten dieser Erde angekündiget hat, ist am Osterfeste 1838 bei der Ausschließung an der 4ten Stelle vollzogen worden; indem nach Daniels Weissagung 4 Weltmonarchien mit ihrem Anhange nach der Zeitfolge als apostolische Majestäten die Kirche Gottes unter ihrem Sclavenjoche zu halten sich bemüheten, nämlich die babylonische, die medo-persische, die macedonische und die römische mit ihrem Auswuchse. Nun ist aber der Herr erschienen, um seine Kirche von dem Elende, zu welchem die Höfe am meisten beigetragen haben, zu befreien. Daher hat er durch die Ausschließung der apostolischen Majästät angekündiget, daß die kaiserliche und königliche Regierung, wenn sie die Kirche im Sclavenjoche halten will, aus dem Reiche Christi und aus der Gemeinschaft seiner Heiligen ausgeschlossen sei, und zwar an der 4ten Stelle zum Zeugnisse, daß das Geheimniß der 4 Thiere Daniels vollendet sei. Es mußte aber zugleich an der 5. Stelle angedeutet werden, daß noch insbesondere der Kaiser, wenn er sich den apostolischen Grundsätzen zu unterwerfen weigern würde, aus der Kirche ausgeschlossen wäre: es ist jedoch dann auch die Hoffnung, daß das Versäumte nachgetragen, und eine

wahre Bekehrung Statt finden werde; denn ich hätte schon längst seine Bekehrung vom Papstthume in die apostolische Kirche vernehmen sollen. Aber ich habe leider! bis auf diese Stunde noch nichts davon vernommen. Man wird jedoch hoffentlich bald das große Geheimniß verstehen, das unser Herr im Großen wie im Kleinen auf die verschiedensten Arten außerordentlich beleuchten läßt. Man vergleiche nur die Zahl 515 des Gesandten sammt ihren Geheimnissen mit der Zahl 100, indem das Geheimniß der apostolischen Majestät auf der 100sten Stelle in meinem Gründungskataloge steht; so hat man gleich wieder eine neue Beleuchtung; indem man jetzt schon genug Beweise hat, daß der Herr auch dafür sorgte, daß die Geheimnisse sogar in meinem Gründungskataloge und auf dem zum Verlesen der Namen bei der Ausschließung bestimmten Zettel die rechte Stellung erhalten haben. 100 viermal genommen zeigte noch die Herrschaft des Thieres; aber das 5te Mal genommen zeigt es die Herrschaft Christi: denn die Zahl 4 ist die Zahl des Papstthumes; aber die Zahl 5 ist die Zahl des Reiches Christi, und daher auch die Grundzahl seines Gesandten. Dieses Geheimniß fängt schon 2. Bd. S. 204–206 an, merkwürdig zu werden, und dann bleibt es bei allen Geheimnissen, bei denen die Kirchenvorsteher thätig waren, merkwürdig. Gerade 5 Kirchenvorsteher mußten gewählt werden, aber nur 4 mußten mir bei den Schritten, die ich im Namen des Herrn gethan habe, entgegen wirken, und der 5te, welcher zugleich der älteste unter ihnen ist, mußte immer, bis alle Geheimnisse des Himmelreiches vollzogen worden sind, auf meiner Seite bleiben und mir aushelfen, und dann, damit das Geheimniß vollständig ist, der erste unter den Gründern der apostolischen Pfarre 1. Bd. S. 213 stehen; obwohl er sammt allen Übrigen, die mir bis zur Vollendung der Geheimnisse des Papstthumes geholfen haben, dann verblendet worden ist: indem ein Höherer war, der Alles leitete, und dann als Hülfe anderer Art nothwendig war, auch andere Männer erweckte und die ersten stehen ließ, damit die Leitung dessen desto heller hervorleuchtet, der auch die Blinden, so oft es nöthig ist, treiben kann damit sie seinen Rathschlüssen gemäß Alles gehörig vollize-

hen. Worüber im Nachtrage höchst merkwürdige Beweise zu sehen sind.

Die Weissagung des Dante enthält in wenigen Worten außerordentlich viel, das die Geheimnisse des Himmelreiches beleuchtet. Wo der Prophet sagt, „daß der Gesandte Gottes würgen wird die Hure und jenen Riesen, welcher mit ihr sündiget," sieht der Geist Gottes im Worte „würgen," wie auch im Worte „tödten," in einer Weissagung Daniels, die ich später erklären werde, auf den Stand, aus welchem die göttliche Vorsehung diesen Gesandten zu erwecken beschlossen hat; sonst ist das Bild dem Sinne nach dem Bilde, Offenb. 19. 20. und andern Bildern, welche von dem nämlichen Gegenstande handeln, ganz gleich und der Sache ganz entsprechend. Die Bekehrung der in den Unglauben gesunkenen Kirche und des Papstthumes zum reinen und durch die Liebe wirksamen Glauben, ist gleichsam der Tod zur neuen Auferstehung, und da der Herr Jesus nach seiner unendlichen Barmherzigkeit, um dieses zu bewerkstelligen, seinen Gesandten durch Zeichen, Wunder und Erfüllung seiner Weissagungen gezeigt, und dadurch seinen allerheiligsten Willen Allen, welche die Seinigen sein wollen, geoffenbaret hat, sich mit seinem Apostel in der christlichen Kirche zu vereinigen, so werden Millionen Menschen durch die deutlichsten Zeichen und durch die augenscheinlichste Erfüllung so vieler Weissagungen aus dem Unglauben geweckt und vom Aberglauben des Papstthumes zu Christo, wie ihn die heil. Schrift zeigt, bekehrt werden, und mit dem Gesandten Gottes in der Einen Kirche Jesu vereiniget gleichsam neue Geschöpfe in Christo werden. Dadurch wird die Hure mit jenem Riesen, welcher mit ihr sündiget, gleichsam gewürgt werden, und weil der Herr die Geheimnisse dazu durch seinen Gesandten zu vollziehen beschlossen hat, so wird diesem das mittelbar in der Weissagung zugeschrieben, was unmittelbar durch die Gnade des Herrn bewirkt werden wird; denn was bin ich anders, als ein schwaches Werkzeug, dessen sich der Herr bedient, um seine Rathschlüsse den Menschen bekannt zu machen?

Der Apostel schreibt: „Gott sei Dank! ihm, der uns immerdar obsiegen läßt in Christo Jesu, und der den Wohl-

geruch seiner Erkenntniß verbreitet durch uns allenthalben. Denn wir sind ein Wohlgeruch Christi, vor Gott, bei denen die gerettet werden, und bei denen die verloren gehen: den Einen ein Geruch des Todes zum Tode, den Andern ein Geruch des Lebens zum Leben." 2. Korinth. 14—16. Wir Apostel verbreiten die Rathschlüsse unsers Herrn Jesu Christi gleichsam als einen Wohlgeruch allenthalben, wir machen dieselben sowohl denjenigen, die sich dem Willen unsers Herrn unterwerfen, als auch denjenigen, welche ihn verschmähen, bekannt. Jenen gereicht unsere Verkündigung zum ewigen Leben, diesen aber zum ewigen Tode. Je deutlicher sich der Wille unsers Herrn Jesu Christi offenbaret, desto schrecklicher ist auch die Strafe gegen die Rebellen, die sich ihm nicht unterwerfen wollen. Da sich aber seit Anbeginn der Welt niemals der Wille unsers Herrn Jesu Christi so deutlich geoffenbaret hat, als er sich in unsern Tagen allen Menschen zu offenbaren anfängt, so wird auch die Scheidung der auserwählten Kinder Gottes von den Verdammten in unsern Zeiten viel sichtbarer werden, als sie jemals gewesen ist; denn wenn auch Christus der Herr durch Moses große, sichtbare Zeichen gewirkt, wenn er auch, als er selbst im Fleische wandelte, viele sichtbare Beweise gegeben hat, daß er der Sohn des lebendigen Gottes sei, wenn er auch auf verschiedene Art gezeigt hat, daß die Apostel, die er gesandt hat, in seinem Namen lehren: so war doch damals noch kein solches Mittel vorhanden, als in unsern Tagen, um alle Beweise seines allerhöchsten Willens so allgemein bekannt machen zu können, als in unsern Tagen. Und wenn auch die Buchdruckerkunst damals vorhanden, wenn auch die Eisenbahnen, Dampfwägen, Dampfschiffe u. s. w. zur leichtesten Bekanntmachung der Wunder des Herrn in Bereitschaft gewesen wären, so hätten doch die 18 christlichen Jahrhunderte gefehlt, durch welche die Sache auf verschiedenen Wegen beleuchtet, und Alles gehörig vorbereitet worden ist, damit Jedermann, der noch einen Funken gesunden Menschenverstandes hat, die jetzige große Erscheinung unsers Herrn Jesu Christi zur Einführung der goldenen Zeit seiner Kirche leicht vernehmen kann: denn was bin ich Anders, als ein elendes Werkzeug in seiner

Hand, dessen er sich bedient, um seine ewigen Rathschlüsse den Menschen, um sie aus ihrem unaussprechlichen Elende zu retten, bekannt zu machen? Und wenn Moses und andere Propheten des alten Bundes, wenn Christus, seine Apostel und die Propheten der folgenden Jahrhunderte, wie wir zum Theil gesehen haben, und noch deutlicher sehen werden, meinem Auftritte im Namen des Herrn Zeugniß geben, geschieht vielleicht das zu meiner Verherrlichung? Was bin ich Anders, als ein elender Knecht unsers Herrn Jesu Christi, dem er aufgetragen hat, seine Rathschlüsse zu verkünden, und Allen bekannt zu machen, daß er nun zur Einführung der goldenen Zeit seiner Kirche erschienen sei? Auf diese Zeit haben alle Propheten mit innigster Wonne geblickt, und es sind mehrere hundert Stellen der heiligen Schrift, in denen der Geist Gottes theils unmittelbar, theils mittelbar unsere Zeiten verkündet.

Und da es dem Herrn gefiel, in unsern Zeiten nicht sichtbar zu erscheinen, sondern seine den fleischlichen Augen unsichtbare Erscheinung zur Herstellung seiner Kirche durch einen Apostel bekannt zu machen: so ist Niemand mehr gedemüthiget, als ich, daß mir der Herr dieses Amt anvertrauet hat, das ich mit Furcht und Zittern verwalte, um nicht etwas von dem, was der Herr von mir fordert, zu versäumen, sondern um Allen Alles zu werden, damit Niemand durch meine Schuld verloren gehe, sondern Alle durch die Gnade unsers Herrn Jesu Christi gerettet werden möchten. Aber ich fürchte sehr, daß nicht Mancher durch seine eigene Schuld verloren gienge, und der Wohlgeruch, den der Herr durch mich verbreitet, Manchem zum Tode sein würde, daß er dadurch entweder mit der Hure im Unglauben, oder mit dem Riesen im Aberglauben so erwürgt werden würde, daß er nicht mehr zum Leben aufstehen könnte, sondern den ewigen Tod mit den Verdammten erfahren müßte; denn für diejenigen, die sich jetzt den Rathschlüssen unsers Herrn Jesu Christi hartnäckig widersetzen würden, ist keine Rettung; denn derjenige, der Herz und Nieren prüfet, weiß zwischen einer verschuldeten und nicht verschuldeten Unwissenheit zu unterscheiden, und richtet einen jeglichen nach seinen Werken. Er hat im Großen, wie im Kleinen gezeigt, daß ich in

seinem Namen aufgetreten sei, und damit Niemand getäuscht werden könnte, hat er Alles durch seine Propheten weissagen lassen: denn was scheint geringfügiger zu sein, als das, daß sogar mein Name so geheimnißvoll geweissaget worden sei, daß dadurch sogar die Haupt-Zeitpunkte, in welchen der Herr große Dinge zu thun beschlossen hat, angegeben worden sind? Und doch ist dieses eine so erstaunlich große Kleinigkeit, die seine Allwissenheit beurkundet, daß sie in Verbindung mit andern Zeichen ein großer Beweis meiner Bestimmung ist: und diesen Beweis hat der Herr nicht nur durch Dante's Weissagung gegeben, sondern auch, wie wir später sehen werden, durch ein in der Offenbarung Johannis oft wiederholtes großes Geheimniß bestätiget. Ja, nicht nur das hat er weissagen lassen, sondern auch den Stand, von welchem er mich zu rufen beschlossen hat, hat er in Dante's Weissagung genau bezeichnen, wie auch schon durch Daniel andeuten lassen, und damit auch dieses Niemanden befremde, hat er auch den Ort, von welchem er mich rufen werde, durch den Propheten Daniel, wie wir auch später in diesem Theile sehen werden, ganz charakteristisch angegeben. Also hier vom Stande, aus welchem mich der Herr, der nicht auf den Glanz dieser Welt sieht, sondern in dem, was vor der Welt unansehnlich ist, seine Herrlichkeit zeigt, berufen hat, und ihn auch durch Dante bezeichnend weissagen ließ. Ich sagte gleich anfangs 1. Bd. S. 1–5. in der Anmerkung, daß ich von ganz armen Ältern, geboren war. Mein Vater und seine Vorältern waren Fleischhauer. Aber in der dort berührten Feuersbrunst gieng das Papier-Geld sammt dem hölzernen Hause in Asche: nur etwas Silber-Geld, das damals in meinem Vaterlande selten war, fand man theils verschmolzen, theils noch ganz, in der Asche. Es waren aber einige Schulden, und so waren wir aller Mittel zum Fortkommen ganz beraubt. Ich gieng schon vor der Feuersbrunst in die Schule, und erlernte lesen und etwas schreiben. Aber jetzt war keine Aussicht mehr, in die Schule zu gehen, und ich trug im Winter Holz zusammen, im Frühling gieng ich junge Böcke kaufen, würgte sie dann und verkaufte das Fleisch: aber im Sommer und Herbst weidete ich Schafe. Und ich weiß

mich nicht zu erinnern, daß ich je ein Schaf erwürgt hätte, sondern nur junge Böcke so lange, bis die Priester Franziskaner-Ordens, denen ich, so oft Zeit war, bei der Messe diente, und ihnen dadurch bekannt war, mir und den Aeltern zu zeigen anfingen, ich sei zum Studiren geboren, sie werden dafür sorgen, daß ich meinen Unterhalt zum Studiren haben werde. Ehemals hat der Herr den Petrus und seine Collegen vom Fischfange gerufen, um die Menschen zum Christenthume zu führen. Nachdem aber aus dem Christenthume das Thier entstanden ist, gefiel es dem Herrn den Apostel aus dem zum Würgen des Thieres geeignetsten Stande zu rufen.

Bei dieser Gelegenheit verdient hier eine ehrenvolle Erwähnung Johann Michael Hahn, geboren im Königreiche Würtemberg, 1758, und gestorben den 20. Januar, 1819, also im nämlichen Jahre, in welchem ich zum Priester ordinirt worden bin. In seiner Lebensbeschreibung, die seinen nach seinem Tode in 12 Bänden erschienenen Schriften vorausgeschickt ist, heißt es: „Im 6ten Jahre wurde er in die Schule geschickt.—Nach geendeten Schuljahren mußte er das Metzger Handwerk lernen.“ Das war jedoch nicht sein Beruf; indem ihn der Herr dazu bestimmt hat, in einer Zeit, in welcher die Seelsorger, anstatt allgemein zu verkünden, daß nach den Weissagungen der Propheten die Zeit der großen Erscheinung unsers Herrn Jesu Christi zur Einführung der goldenen Zeit seiner Kirche herannahe, geschlafen haben, mit seinem Hahnengeschrei die Menschen aus ihrem Sündenschlafe zu wecken, und auf die nahe Ankunft des Herrn vorzubereiten. Er hatte nicht das Glück, sich durch die Schulen, in denen man aber leider auf Abwege zu gerathen pflegt, und durch ordentliche Studien zu seinem Berufsgeschäfte vorzubereiten. Da er jedoch unermüdet in den Geheimnissen des Himmelreiches forschte, so hat ihm der Herr Vieles aufgeschlossen, was den Theologen von Profession verborgen geblieben ist; obwohl er das, was man nur durch gründliche Studien der Hülfswissenschaften in der Bibel sehen kann, nicht sehen konnte. Aber zum Werke, zu dem ihn der Herr bestimmt hat, war er ein Berufener, nämlich, um in einer ungläubigen und ausgearteten Zeit die

Menschen zu wecken, und auf die nahe Erscheinung Christi zur Gründung des tausendjährigen Friedens vorzubereiten. Von seiner Beerdigung erzählt die Lebensbeschreibung folgende Denkwürdigkeit: „Weil es diesen Vormittag bis 9 Uhr regnete, so trug sich zu vieler Bewunderung folgende Lufterscheinung zu: Kaum eine halbe Viertelstunde zuvor, ehe die Leiche vor das Haus zum Gesang ausgestellt wurde, kam die Sonne durch das Gewölk hervor, und der schöne bunte Regenbogen überschattete die Leiche vor dem Haus als Gnadenzeichen, reichte in seiner Zirkelform bis über das Grab, und hielt so lange an, bis die Leiche ins Grab gesenkt und die Trauerbegleitung von dem Todtengarten war." Zur Beleuchtung dieses Gnadenzeichens sind auch die allerletzten Worte, die er geschrieben hat, denkwürdig. Ein Unbekannter wollte von ihm in einem Schreiben auf folgende Frage eine nähere Auskunft erhalten: „Ob wir nicht bald aus dem sündigen Babel werden ausgeführt werden, in das den Kindern des Lichtes verheißene Land?" Das heißt mit andern Worten: Ob nicht der Herr bald seine Verheißungen zur Einführung des tausendjährigen Friedens seiner Kirche erfüllen werde? Und die Antwort darauf, mit welcher Hahn sein Schreiben für immer beendet hat, war: „Ich harre auch schon lange, und vielleicht müssen wir alle darüber sterben und von dieser Welt scheiden. Lieber Unbekannter! ich bitte Dich und Alle deiner Gesinnung: Laßt Euch den Kopf nicht warm machen mit Sachen, von denen keine Zeitbestimmung anzugeben ist. Warten und eilen ist uns allen gut und Rath; denn man muß sehr geschickt sein auf die Zukunft des heiligen Herrn." Hahn war nämlich nicht an jener Stufe der mathematischen und theologischen Bildung, um Bengel's und seiner Nachfolger prophetische Zeitberechnungen beurtheilen zu können, und die übrigen Schulen der Berechnungen der prophetischen Zeitangaben, von welchen bald die Rede sein wird, waren ihm ganz unbekannt. Daher glaubte er, daß man die Zeitbestimmung der großen Erscheinung des Herrn nicht genau angeben könne, obwohl alle Zeichen da sein, daß er bald erscheinen werde, und daß man sich daher auf seine Ankunft besonders bereiten müsse. Der Regenbogen ist eine gewöhnliche Na-

turerscheinung. Jedoch zweifle ich nicht daran, daß er unter diesen Umständen im merkwürdigen Jahre beim letzten eifrigen Prediger des tausendjährigen Friedens, der mir unter den Deutschen bekannt ist, als ein besonderes Zeichen der Huld des Herrn, der bald kommen werde, erschienen, und daß mir Hahn's Werke deßwegen nach der Ausgabe meines zweiten Bandes in die Hände geliefert worden seien, daß ich bei dieser Gelegenheit davon Erwähnung machte. Dazu war er berufen, um auf die nahe Ankunft des Herrn die Menschen vorzubereiten, obwohl er sonst Vieles theils aus Mangel der theologischen Vorkenntnisse, theils, weil es der Herr erst jetzt aufgeschlossen hat, nicht richtig sehen konnte. Und der Herr hat es bei seiner Begräbniß gezeigt, daß er nun, um seine Verheißungen zu erfüllen, sehr nahe sei, und es war die passendste Zeit dazu, nämlich den 20. des ersten Monats 1819, wo ich dann den 28. Oktober als am Feste der Apostel Simon und Juda, welche die letzten unter den treuen Aposteln Christi in den Verzeichnissen der Apostel vorkommen, zum Priester ordinirt wurde, und vom Geheimnisse dieser Ordination werden später bei der Erklärung anderer Weissagungen Aufschlüsse gegeben werden; indem wir jetzt noch zur Erklärung der Weissagung des Dante zurückkehren müssen.

Die edle Beschäftigung der Leviten des alten Bundes, Thiere zu schlachten, und ihr Fleisch zum Opfer vorzubereiten, mußte sich wieder erneuern. Als die Anführer der Christen in ihrem antichristlichen Unsinne durch Jahrhunderte viele Millionen Menschen geschlachtet haben, und der Herr beschlossen hat, seine Kirche von diesem schrecklichen Elende durch einen Apostel zu retten, so mußten sich auch seine Vorfahren, ich weiß nicht durch wie viele Jahrhunderte, in einem vorzüglichen levitischen Dienste üben, um nicht Menschen, sondern nur Thiere zu schlachten. Und sogar ich mußte, ehe ich in die nächste Verwandtschaft mit dem Propheten Dante, von welcher bald die Rede sein wird, kommen konnte, dieses Handwerk auf eine sonderbare Art verrichten: denn nur junge Böcke, wie es Jedermann in meiner Vaterstadt Stein, die sogar in diesem Bande über eine Weissagung Daniel's Aufschluß

geben wird, erfahren kann, mußte ich würgen, aber Schafe mußte ich weiden. Denn es ist beim Matthäus 25. 32. von einer großen Scheidung der Menschen von einander die Rede, wie der Hirt die Schafe von den Böcken zu scheiden pflegt, und ein großes Bild dieser Scheidung wird der Herr durch seinen Apostel schon in diesem Bande darstellen, und es wird sich zeigen, welche zur Heerde der Schafe Christi gehören, und daher zum ewigen Leben bestimmt seien, und welche als stinkende Böcke von ihnen zum ewigen Tode abgesondert werden müssen. Da der Herr für seine jetzige Erscheinung Alles im Verborgenen vorbereitet hat: so hat er auch dieses Geheimniß, so wie es erzählt worden ist, vorbilden lassen. Und damit Niemand daran zweifeln kann, daß es durch seine höhere Leitung geschehen sei, so hat er es auch durch Dante weissagen lassen; denn ich weiß es gewiß, daß das Bild des „Würgens" nur deßwegen gebraucht worden ist, damit dadurch auch die Scene meiner frühesten Beschäftigung ausgedrückt wurde, und jener Geist, der nicht nur die andern Umstände, sondern sogar jeden Buchstaben meines Namens in der Weissagung vollkommen gesehen hat, hat auch die Beschäftigung meiner frühesten Jugend gesehen und sie charakteristisch bezeichnen, aber auch schon beim Daniel andeuten wollen. Und da er beim Propheten Daniel, wie wir später sehen werden, noch auf andere Denkwürdigkeiten meiner Jugend hinblickte, so wird auch dadurch das Würgen beim Dante eine besondere Beleuchtung erhalten.

Hier ist noch zu erklären, wie ich in meiner Jugend mit dem Dante in eine besondere Verbindung kam, durch welche nicht nur seine Weissagung, sondern auch viele andere Geheimnisse beleuchtet werden, damit die außerordentliche Leitung der Vorsehung immer glänzender zum Vorschein komme.

Mein Vaterland Krain kam eben unter die französische Botmäßigkeit, als ich im November 1809 an das Gymnasium in Laibach studiren kam. Der Herr hat mir schon im zweiten Bande wunderbar den Weg zum dritten Bande vorbereitet. Wie hätte ich damals, als ich 2. Bd. S. 74. gleichsam im Vorbeigehen oberflächlich den Professor Vodnik

erwähnt habe, denken können, daß er im dritten Bande eine sehr merkwürdige Rolle haben werde? Hätte ich von der Weissagung des Dante nur die mindeste Spur gehabt, so hätte ich wohl etwas davon wissen können, was mir erst nach der Ausgabe des zweiten Bandes durch diese Weissagung aufgeschlossen worden ist. Allein der Herr führt seinen Diener stufenweise in die Tiefen seiner Geheimnisse. Valentin Vodnik, ein bedeutungsvoller Name, wie alle Namen der Geheimnisse bei meinen Schritten, deutsch, der starke Führer, vom Worte meiner Muttersprache voditi, führen, leiten, war früher Priester Franziskaner-Ordens, aber mit Forschen der Alterthümer und mit Reinigen meiner Muttersprache von den deutschen Anhängseln, die man ihr zu ihrer Verunstaltung unter der deutschen Regierung anthat, beschäftigt, kam er aus dem Kloster in die Seelsorge und dann zur Professur am Gymnasium in Laibach, und er war zuerst mein Professor in der Geographie, dann mein Vodje, Direktor, und später war er mein Professor in der ersten Humanitätsklasse aus den gewöhnlichen Schulgegenständen im Jahre 1813, welches das letzte Jahr war, wo mein Vaterland noch unter der französischen Regierung stand. Und in diesem Jahre stehe ich in dem von ihm ausgestellten Zeugnisse, wie sich Jedermann, der es sehen will, bei mir überzeugen kann, mit e geschrieben, nämlich Smolniker. Man erinnere sich an die Jahre, welche nach der Weissagung des Dante aus den Zahlen der Buchstaben meines Namens bestimmt werden, und dann wird man mit mir fühlen, von welcher Wichtigkeit diese Sache sei, in der man aus folgender Erzählung die außerordentliche Leitung des Herrn nicht verkennen kann.

Vodnik war eben so der erste classische Dichter meines Vaterlandes, wie Dante Italiens, und auch dazu geeignet, daß ihm der Herr manchen Blick in die Zukunft eröffnete. Seine "Pesme sa pokushno," „Lieder zum Vorgerichte," enthalten Manches, das man erst in die Zukunft besser fassen wird. Insbesondere ist aber in dieser Beziehung das Gedicht Illirja oshivlena, das zum Leben erweckte Illyrien, das er vor seine Illyrische Grammatik gesetzt hat, höchst merkwürdig. Weil es prophetische Blicke in die Zukunft in sich enthält, so

hat man ihm dieses Gedicht, nachdem wir am Ende des Jahres 1813 wieder östreichisch geworden sind, sehr übel ausgelegt; man hat es von seiner Grammatik weggenommen, damit sie nur ohne dieses Gedicht verkauft werden durfte, und den Verfasser hat man degradirt, und ihn zum Professor der Italiänischen Sprache gemacht.

Im Jahre 1814 studirte ich das erste Jahr unter der östreichischen Regierung und das fünfte und letzte Jahr am Gymnasium; indem ich von der unseligen Zahl 6, die in Oestreich zum Gymnasium bestimmt ist, früher unter der französischen Regierung ein Jahr abgekürzt habe. Nebst den Schulgegenständen studirte ich im Jahre 1814 auch unter dem 1. Bd. S. 72 erwähnten Herrn Meschutar die Pädagogik; die gewöhnlichen Stunden war ich, (Vergl. 1. Bd. S. 2), wie andere Jahre, in der Bibliothek. Nebst dem gab ich noch für Kost und Quartier täglichen Unterricht. Daß es bei diesen Geschäften nicht möglich zu sein scheint, noch andere Gegenstände zu besuchen, sieht Jedermann leicht ein, dem es bekannt ist, wieviel die Gegenstände des letzten Jahrganges des Gymnasiums in Oestreich den Studenten zu thun geben, und ich dachte auch nicht daran, noch einen andern Gegenstand zu besuchen. Aber es bewirkte, wie ich es erst, von diesem Standpunkte betrachtet, recht sehen kann, der Geist in mir plötzlich einen ganz außerordentlichen Drang, noch die italiänische Sprache zu besuchen. Es schien keine Aussicht, daß ich je ein Zeugniß aus dieser Sprache brauchen werde, und wenn auch eine solche Aussicht gewesen wäre, so hätte ich auch in andern Jahren die Stunde der italiänischen Sprache besuchen, sonst aber die richtige italiänische Aussprache vom Bibliothekar Matthias Kallister lernen können. Allein der Geistesdrang siegte über mich, und ich gieng auch zur italiänischen Stunde, jedoch nur damals, wo von den Schulgegenständen weniger zu studieren war; indem ich nicht wußte, daß auch die diese Sprache Besuchenden am Ende des Jahres öffentlich im Drucke erscheinen werden, und mich auch sonst um die Klasse dieser freien Stunde nicht bekümmerte, und wenn es mir auch darum zu thun gewesen wäre, so hätte ich denken müssen, mehrere unter den Mitschülern, welche diese Sprache aus dem Umgange erlernt

haben, müßten mir, wenn ich mit ihnen wetteifern wollte, vorgezogen werden.

Da ich im Schulbesuche der italiänischen Sprache entweder der allerletzte, oder einer der letzten war, so ließ der Herr die Sache durch schriftliche Arbeit entscheiden, wer der erste sein sollte. Er mußte entweder mich ganz außerordentlich erleuchtet, oder diejenigen, durch deren Entscheidung die Klassen bestimmt worden sind, verblendet haben, daß ich allen Uebrigen vorgezogen und an die erste Stelle gesetzt worden bin. Man gieng noch weiter, damit das Geheimniß vollständig ausgeführt worden ist. Früher sind unter der französischen Regierung keine gedruckte Kataloge ausgetheilt worden. Daher bin ich bis zum Jahre 1814 nie in einem gedruckten Kataloge erschienen. Aber im Jahre 1814, das ist, im ersten Jahre, nachdem die Franzosen von den Oestreichern aus Krain vertrieben worden sind, komme ich im gedruckten Kataloge der Gymnasial-Schüler von Laibach zweimal vor, nämlich an der ersten und letzten Seite. Und da ich in diesem Jahre das Gymnasium vollendet habe, und die Studenten der höhern Schulen unter der östreichischen Regierung nicht mehr gedruckt erscheinen, so komme ich nur im gedruckten Kataloge der Laibacher Gymnasial-Schüler des Jahres 1814 vor. Ich muß, wenn ich die Wunder des Herrn erklären will, immer seine Barmherzigkeit loben; indem ich nach der Etymologie meiner Kurzsichtigkeit ein elender Pechbaum bin. Da mich aber der Herr zu seinem "Gertenträger" bestellt hat, so muß ich von seinen Geheimnissen so viel entdecken, als es zum Ueberflusse genug ist, daß mich alle wahren Christen als solchen anerkennen werden. In diesem gedruckten Kataloge, den ich auch durch besondere Leitung des Herrn aufbewahrt habe, sehe ich jetzt, da ich dieses schreibe, auf der ersten und letzten Seite viele Geheimnisse des Himmelreiches. Von der ersten Seite soll zuerst Folgendes aufgezeichnet werden: In II. Humanitatis Classe. Præmio donati sunt: Zhop Matthias, Carn. Rodain. Smolnikar Andreas, Carn. Lithopolitanus, u. s. w. Und an der letzten Seite: Ex studio linguæ Italicæ. Præmio donati sunt: Smolnikar Andreas, Carn. Lithopolitanus. Leitner Antonius, Carn. Croisenbach.

Ob nur im Jahre 1814, oder mehrere Jahre später auch aus der ital. Sprache Prämien ausgetheilt worden seien, weiß ich nicht: denn seit mehrern Jahren erscheinen die Studenten, welche diese Sprache besuchen, nicht mehr in den Gymnasial-Katalogen. Aber im Jahre 1814 war dieses zum Geheimnisse unumgänglich nothwendig. Aus den Schulgegenständen ist mir also Zhop Matthias vorgezogen worden. Man erinnere sich an das, was ich 2. Bd. S. 109, 110, über die außerordentliche Bestimmung dieses Mannes geschrieben habe. Er war wirklich Zhop, deutsch, der Schopf, der Gipfel oder das Oberste einer Sache. Zum zweiten Prämium ist aber mir der Heide Horaz gegeben worden. Denn ich bin wirklich im Studium der Heiden nicht so weit gekommen, um das erste Prämium zu verdienen.

Nun höret, ihr Völker, was man mir aus der italiänischen Sprache zum ersten Prämium gegeben habe: „Die göttliche Comödie des Dante.“ Es war wahrhaftig schon damals eine göttliche Comödie. Die Mitschüler schauten, wie ich zum ersten Prämium gekommen sei, da ich doch so selten die italiänische Stunde besucht habe, und mehrere Mitschüler, ehe sie die Grammatik studierten, italiänisch reden konnten. Mir war die Sache eben so fremd wie den übrigen, als man mich mit feierlicher Musik als ersten Prämifer ausgerufen hat; denn ich habe damals das erste Prämium aus der italiänischen Sprache nicht verdient. Und „die göttliche Comödie des Dante,“ die mir der Repräsentant des östreichischen Kaisers eingehändigt hat, war mir damals zu tief. Von den Geheimnissen, die darin verborgen sind, konnte ich nichts fassen; daher vertauschte ich sie bald bei meinem verewigten Mitschüler Zhop für Metastasio. Nichts hätte zum Geheimnisse besser passen können, als dieser Tausch. Dante, der starke Gegner der römischen Mißbräuche und Anmaßungen, der Prophet, dessen große Weissagung mir der Herr erst für dieses Jahr 1839 zu enträthseln aufbewahrt hat, paßte damals ganz und gar nicht für mich. Es mußte nur das Geheimniß der Weissagung künftiger Dinge gefeiert werden. Aber nach vollendetem Schauspiele mußte ich auf dem von der Vorsehung angewiesenen Wege als großer Verehrer des Papstthumes fortfahren,

und zu meiner Unterhaltungs-Lectüre paßte Metastasio, der als treuer Diener der Höfe vollkommen verdiente, daß ihn der Papst Pius VI. in Wien persönlich besucht hat. Das göttliche Schauspiel des Dante, dessen Vorspiel im Jahre 1814 gefeiert worden ist, mußte mir erst in diesem Jahre 1839 wieder ganz außerordentlich vorbereitet werden, um das große Räthsel den Völkern zu lösen, wie es damals, als ich die göttliche Comödie des Dante zum ersten Prämium erhalten habe, geweissaget worden ist. Daß ich aber durch besondere Leitung des Herrn die göttliche Comödie des Dante zum Prämium erhalten habe, kann Jedermann aus dem bis nun Erklärten leicht sehen. Wozu noch andere Beweise im gedruckten Kataloge liegen.

Ehe ich diese anführe, muß ich hier über die Veränderung des e in a in meinem Namen so viel berichtigen, daß zwar Professor Valentin Vodnik, jedoch früher, als im Jahre 1814 in meinem Namen das e in ein a verändert habe. Ich fand nämlich erst jetzt, als ich diese Bögen für den Druck revidirte, ein Zeugniß vom Jahre 1812, und eines vom Jahre 1811, worin unter der Direction des Herrn Vodnik mein Name auch mit a geschrieben steht. Aber im Jahre 1813 schrieb eine andere Hand mein Zeugniß mit e, dem Vodnik nur seine Unterschrift beifügte, und da ich früher, als ich mich schriftlich äußerte, daß die Veränderung des e in ein a zuerst im Jahre 1814 geschah, nur die Zeugnisse, in denen ich früher mit e geschrieben stehe, in die Hand bekam, so bemerke ich hier, ohne die Sache weiter zu erklären, nur so viel, daß ich weiß, daß der Professor Valentin Vodnik zuerst in meinem Namen das e in ein a verändert habe.

Nun müssen noch andere Geheimnisse des im Jahre 1814 gedruckten Gymnasial-Kataloges aufgeschlossen werden. Am ersten Blatte, wo ich der Zweite stehe, kommen gerade 50 Schüler der zweiten Humanitäts-Classe vor. Daß die Zahl 50 die Zahl des Geheimnisses des Jubiläums sei, habe ich schon oben bemerkt, und daß selten gerade 50 Schüler, wenn nicht die Zahl bestimmt ist, in einer Schule seien, kann sich Jedermann, der Kataloge untersuchen will, überzeugen. Aber hier sind noch andere

Merkmale, welche die besondere Leitung unsers Herrn auch in dieser Kleinigkeit, wenn man sie im Zusammenhange mit der göttlichen Comödie betrachtet, beurkunden. Unter diesen 50 stehen wir 7 durchaus Eminente an der Spitze, wo wir gleichsam eine Woche, oder einen Sabbath von Jahren, bilden. Dann folgen in alphabetischer Ordnung 42 andere, die uns an die 42 Lagerplätze der Israeliten in der Wüste erinnern. Die Zahl 42 macht 6 Sabbathe von Jahren, oder 6 mal 7 Jahre, und mit der obersten Woche von Jahren haben wir 7 mal 7 oder 49 Jahre; dann folgt aber das große Sabbath-Jahr, oder das 50ste, welches das große Befreiungsjahr ist. Daher steht als Zugabe zur Bezeichnung dieses Jahres, von den übrigen abgesondert, mit dem Vorspruche: „Tentamen non subivit: S . . . Joseph, Carn. Labac;" das heißt deutsch: Von der Prüfung hat sich befreiet: S. J. Krainer, von Laibach, der aber dann als Priester in meiner Vaterstadt Stein und bei Stein die Seelsorge ausübte.

Daß aber dieses Zusammentreffen und diese Stellung der Namen durch höhere Leitung geschehen sei, sieht man aus folgender Beleuchtung der noch darin verborgenen Geheimnisse: wie ich der zweite unter den aus allen Gegenständen Eminenten stehe, so steht Friedrich Baraga an der zweiten Stelle der darauf folgenden 42. Er ist im nämlichen Verhältnisse zu mir, wie in der Apostelgeschichte Barnabas zum Paulus, 2. Bd. S. 91–100, und S. 110–113. Eine nähere Beleuchtung, daß Alles, was die Schrift im Bilde des Barnabas hat, nun in Baraga in Beziehung auf mich pünktlich erfüllt worden sei, wird noch in diesem Bande zur Beleuchtung einer Weissagung Daniel's nachgetragen werden. Er steht zwar in alphabetischer Ordnung der zweite. Es hätten jedoch viele Umstände bei mir die Stelle verändern können, und der dritte war wirklich unwillig darüber, daß ich ihm vorgezogen worden sei. Aber so hat es der göttlichen Vorsehung gefallen, daß mir im Jahre des großen Geheimnisses nur derjenige vorgezogen worden ist, der dann in der göttlichen Comödie des Dante am tiefsten forschte, und sich jetzt im Himmel freuet, daß mir der Herr das große Schauspiel zu enträthseln aufbewahrt habe. Zhop hat zuerst in

dem göttlichen Schauspiele, das ich zum ersten Prämium erhalten habe, tief geforscht; deßwegen steht er an der ersten Seite des Kataloges unter den 7 der ersten Jahrwoche vor mir. Denn ich habe unter den Forschern der allerletzte im göttlichen Schauspiele des Dante geforscht, und ohne alle Mühe ist mir das aufgeschlossen worden, was noch kein Sterblicher darin gefunden hat. Deßwegen stehe ich an der letzten Seite des Kataloges, das heißt, unter den letzten der erste, wo mir die göttliche Comödie zum Prämium gegeben worden ist, damit ich nämlich erst nach 25 Jahren, nachdem der Herr die darin gegebene Weissagung erfüllt hat, das darin enthaltene große Räthsel lösen konnte. Die Zahl des Geheimnisses 5 mal 5 mußte nämlich früher vollständig werden.

An der ersten Stelle muß ich also unter den 7 Ersten der Zweite sein: aber mein Barnabas muß unter den 6 mal 7, die uns an die 42 geheimnißvollen Reisen des Volkes Israel in der Wüste erinnern, der zweite sein; denn er ist leider! noch immer auf der Insel in der Wüste. Es steht aber unter dieser Zahl 42 der 39ste Tschuden Paul. Deutsch übersetzt heißt er: „Der wunderbare Paul.“ Er hat wirklich den Namen des Apostels Paulus, und er ist ganz wunderbar auf die 39ste Stelle gekommen; denn von Rechtswegen gebührt ihm die 42ste Stelle, und wenn man sich consequent geblieben wäre, so hätte man ihn an diese Stelle setzen müssen; denn wie Zhop an der Spitze dieses Heeres nach der Schreibart meines Vaterlandes, bis man einen einfachen Buchstaben dafür allgemein annehmen wird, mit „Zh“ geschrieben steht, so müßte auch Zhuden mit Zh anstatt „Tsch“ geschrieben werden: aber dann hätte er in der alphabetischen Ordnung nicht die 39ste, sondern die 42ste Stelle erhalten, und so hätte weder er, noch der andere, der die 42ste Stelle widerrechtlich in Besitz genommen hat, die große Weissagung, welche Beide vermög ihrer Stellung ankündigen, ausdrücken können. Also durch eine höhere Leitung, die sich bald noch sichtbarer zeigen wird, steht „Zhuden Paul“ gedruckt „Tschuden Paul,“ das heißt deutsch, der wunderbare Paul, an der 39sten Stelle, und bezeichnet dadurch, daß der Apostel Paulus erst im Jahre 1839 recht wunder-

bar zu werden anfängt, wie man im Jahre 39 unserer Zeitrechnung zu Jerusalem zu staunen angefangen hat, wie dieser Christenverfolger nun die Menschen zu Christo zu bekehren angefangen habe. Denn erst im Jahre 1839 hat es sich recht sichtbar zu zeigen anfangen, daß der Apostel Paulus wegen des großen Geheimnisses, das nun in Erfüllung geht, zum Apostelamte berufen worden sei, und er ist der wunderbare Paul, an den wir auch durch den Katalog der Geheimnisse erinnert werden.

Ein besonderes Geheimniß liefert uns aber „Vouk Vincenz," deutsch „Wolf der Sieger;" indem er in der Wüste wirklich gesieget, und die Stelle, die ihm nicht gebührt, eingenommen hat; denn er steht an der 42sten oder letzten Stelle der Namen in alphabetischer Ordnung, welche Stelle von rechtswegen Zhuden Paul hätte einnehmen sollen. Nachdem man aber den wunderbaren Paul nicht verstehen wollte, hat der Wolf die Kirche Jesu verwüstet, bis sich endlich der wunderbare Apostel Paul zu zeigen angefangen hat, der aber viel zu thun haben wird, bis er alle Wölfe von der Heerde Jesu vertreiben kann. Im 4. B. Moses Kap. 33. sind in den 42 Lagerplätzen, welche Moses auf Befehl Gottes aufzeichnete, tiefere Geheimnisse für unsere Tage, als man bis jetzt gesehen hat, und auch wir reisen durch eine große Wüste, und im Jahre 1842 ist uns nach den Weissagungen ein großes Ziel gesetzt worden. Um auf diesen Standpunkt in der Kirche zu gelangen, arbeite ich im Namen des Herrn insbesondere, seitdem ich den 29. Nov. des Jahres 1837 gerade 42 Jahre alt, nach Amerika gekommen bin, und ich hoffe, daß man seit jener Zeit in 5 Jahren durch die Gnade des Herrn einige herrlichen Früchte dieser Arbeiten einernten, und bis zum Beschlusse des Jahres 1842 dem Sieger Wolf viele Plätze, die ihm nicht gebühren, entreißen werde. Zuerst hätte ich 1. Bd. S. 46. als Kaplan nach Metlika angestellt werden sollen. Aber der Herr hat es außerordentlich verhütet. Später war 2. Bd. S. 92. mein Mitschüler Baraga, durch den mich der Herr nach Amerika gebracht hat, in Metlika als Kaplan angestellt, bis ihn der Herr nach Amerika zu den Indianern gerufen hat. Dann endlich war es Zeit, daß Vouk Vincenz, deutsch „Wolf der

Sieger" in Metlika angestellt worden ist; indem er unter meinen Mitschülern in dem denkwürdigen Kataloge durch die sonderbare Versetzung des wunderbaren Paul an die 39ste Stelle, die 42ste oder letzte Stelle in der alphabetischen Ordnung erhalten hat, und das Geheimniß beschließt.

Aber wohl gemerkt, Vouk-Vincenz ist nicht als Kaplan, wie man mich dorthin anstellen wollte, und dann den Baraga wirklich angestellt hat, sondern er ist als Dekanats-Pfarrer mit der Oberaufsicht und den übrigen Titeln in Metlika angestellt worden, und er kann die Grenzfestung meines Vaterlandes als der 42ste in der alphabetischen Ordnung des Kataloges so lange bewachen, bis man hoffentlich auch in seinen Gegenden um das Jahr 1842 zu visitiren anfangen werde, wo getreue Hirten über die Kirche wachen, und wo sie hingegen Wölfe verwüsten, um diese von der Heerde möglichst abzutreiben. Der deutsche Orden, den man unter der päpstlichen Weisheit zum Patron der südlichen Grenz-Pfarre Metlika in Krain bestellt hat, verstand natürlich das Geheimniß des Vouk Vincenz nicht, und der Bischof Anton Aloys Wolf konnte auch nichts dagegen haben, daß Vouk, deutsch „Wolf" als Sieger die Oberaufsicht an der Grenze führe. Es ist kein Ungefähr, sondern der Höchste sorgte dafür, daß im Jahre 1814, oder im ersten Jahre der Wiedereroberung Krains durch die Oestreicher in der 6ten Gymnasial-Classe, als der höchsten am Gymnasio, in welcher auch der künftige Apostel war, die Zahl des Geheimnisses 50 ganz vollständig war, und daß die Namen so geordnet worden sind, daß dabei erst jetzt die unsichtbare Leitung des Allerhöchsten sichtbar zu werden anfängt. Das Thier mit zehn Hörnern der Offenbarung fing damals an, sich wieder in der alten Gestalt auf eine neue Art zu entwickeln, und da die Zahl 10, worüber später etwas mehr gesagt werden wird, durch die ganze Dauer des Papstthumes höchst merkwürdig bleibt, indem das Thier immir 10 Hörner trägt, so ist nichts anders nöthig, als die Zahl 50 mit 10 zu multipliciren, und man hat die Zahl des Gesandten Gottes, nämlich die Zahl 500.

Damit aber die Zahl 500 zur Zahl der Weissagung des Dante, nämlich zur Zahl 515 erhoben wird, muß noch die

letzte Seite des Kataloges, wo ich an die erste Stelle erhoben worden bin, und zum Zeugnisse, daß dieses durch höhere Leitung geschehen sei, die Weissagung des Dante erhalten habe, berücksichtiget werden. Denn auch auf der letzten Seite fängt jetzt die unsichtbare Leitung an, sichtbar zu werden. Es sind weder mehrere noch wenigere Namen der Studenten, welche mit mir die italiänische Sprache besuchten, als gerade 15, nämlich mit meinem Namen zusammen, damit das Geheimniß der Zahl des Gesandten Gottes beim Dante, nämlich der Zahl 515 vollständig ist. Um aber zu dieser Zahl zu gelangen, mußte die erste Geheimniß-Zahl 50 zehnmal genommen werden; indem die Zahl 10 im Papstthume die dominirende Zahl war. Daher war für die apostolische Majestät die Stelle 10 mal 10, oder 100 in meinem Gründungskataloge bestimmt; die daher mit der apostolischen Zahl 5 zu multipliciren war, um die Zahl 500 als das Geheimniß des Reiches Christi zu finden. Wo uns aber 5 mal Zehn gegeben worden ist, mußte die Zahl 10 gebraucht werden, um durchs Multipliciren zur apostolischen Zahl zu gelangen. Damit aber dann die Zahl des Gesandten nach Dantes Weissagung vollständig war, mußte das Geheimniß der italiänischen Sprache helfen, die sammt meiner Person gerade 15 Studenten im Jahre 1814 in Laibach besucht haben, wie der Katalog der Gymnasial-Schüler dieses Jahres „typis Labacensibus" gedruckt, bezeuget. Ich habe ihn deßwegen aufbewahrt, um mich, wann es nöthig wäre, zu erinnern, welche am Gymnasio in Laibach mit mir studirten. Jetzt sehe ich endlich ein, wie nothwendig mir dieser Katalog war, in welchem viele Geheimnisse aufbewahret sind: von denen ich so viele, als mir nöthig schien, um die verborgenen Geheimnisse der Leitung des Herrn zu zeigen, entdeckt habe.

Man sieht aus dieser Beleuchtung, daß nicht nur Dante ein großer Prophet war, sondern auch Vodnik das Nöthige weissagen mußte; aber gerade deßwegen, weil er von Illyrien weissagte, von der östreichischen Regierung degradirt und zum Professor der italiänischen Sprache gemacht worden ist. Aber da ihn die Menschen herabsetzten, hat ihn der Herr so sehr erhoben, daß er mir die göttliche

Comödie des Dante verschafft, und schon früher in meinem Namen das e in ein a verwandelt hat.

Ich muß noch eine Begebenheit zur Beleuchtung der Weissagung des Dante in Verbindung mit der Weissagung des Vodnik anführen.

Georg Dalmatin hat bald nach der Reformation die heil. Schrift in meine Muttersprache übersetzt; indem man die alte Kyrillische Uebersetzung aus dem päpstlichen Gebiete der Slovenen abgeschafft hat. Dalmatin hat an verschiedenen Orten meines Vaterlandes zur Einführung der Reformation und der Bibel, die er in die Landessprache übersetzt hat, geprediget. Aber man hat ihn überall verfolgt, und seine kernichte Uebersetzung so vertilgt, daß der selige Bibliothekar Matthias Kallister, der als mein Schutzgeist schon 1. Bd. S. 2. denkwürdig zu werden anfängt, nur von 3 oder 5 Exemplaren dieser Uebersetzung, von denen aber zwei den Franziskanern meiner Vaterstadt Stein gehörten, die man noch in Bibliotheken aufbewahrte, Kunde erhalten konnte. Uns interessirte die Sache, und wir hätten gerne erfahren, wo Dalmatin geboren worden sei; indem der Dialekt der Uebersetzung nicht der Dalmatinische, sondern der Krainische ist. Aber wir konnten darüber keine Auskunft erhalten, bis endlich der Bibliothekar ganz unerwartet beim Titelblatte eines griechischen Wörterbuches Dalmatins Handschrift mit folgenden Worten fand: „Ex libris Georgii Dalmatini Gurcensis," mit der Jahrzahl, wenn ich mich recht erinnere, 1557. Der Bibliothekar sagte mir dann gleich, daß wir bei der nächsten Gelegenheit die Reise nach Gurk machen und nachforschen werden, ob vielleicht noch andere Reliquien dieses denkwürdigen Mannes in seiner Geburtsstadt zu finden wären, der die ganze Bibel in unsere Muttersprache in einer Zeit übersetzt hat, als unsere Sprache durch deutsche Verbildung noch nicht zu sehr verunstaltet worden ist. Man unterscheide diesen kleinern Ort Gurk in Krain von der Diözese Gurk, in der ich 10 Jahre Professor war und von dem kleinen Orte Gurk in Kärnthen, den ich auch an einem merkwürdigen Bernards-Feste besuchte und von welchem der jetzt in Klagenfurt residirende Bischof seinen Titel führt.

Als unser Reiseplan dem Professor Valentin Vodnik bekannt geworden ist, sagte er, er werde auch mitreisen; indem er schon längst im Plane hätte, die römischen Inschriften an den Ruinen der Stadt Noviodunum am Gurkfelde zu untersuchen, und den Spuren der Römer-Straße, welche von dieser Stadt nach Italien führte, nachzugehen; indem er öfters bei den Alten Erwähnung dieser Straße gelesen habe.

Auf diese Art geschah es, daß ich mit diesen zwei Männern eine Reise machte, deren hohe Bedeutung mir erst jetzt nach den Geheimnissen der Weissagung des Dante aufgeschlossen worden ist. Mein Kallistos, mein Bester, den mir der Herr als ein besonderes Geschenk zum Erzieher gegeben hat, führte mich zur Geburtsstätte des Dalmatin, welcher der Erste die Bibel in den Dialekt meines Vaterlandes übersetzt hat. Dann übersetzte sie auch Japel, aus meiner Vaterstadt gebürtig, mit Vodnik und Andern. Aber für ein besseres Bibelwerk mit guter Auslegung wird erst von nun an gesorgt werden müssen, nachdem wir mit unserm Führer Vodnik die Spuren der alten Römerstraße glücklich gefunden haben, nebst andern prophetischen Denkwürdigkeiten, unter denen die vorzüglichsten ein großer Stein vor dem Pfarrhofe in Videm war, mit der Inschrift, wie sie Vodnik gelesen hat: „Invicto Deo Chartio, Novioduni Summano. Videm oder vidim heißt deutsch „ich sehe," und Noviodunum ist nach meinem Seherblicke nichts anders, als das „novi dan" meiner Muttersprache, das heißt deutsch „der neue Tag," und vom Abendlichte zu diesem neuen Tage werden wir später nach der Weissagung des Propheten Zacharias, und vom neuen Tage nach andern Weissagungen reden. Der unbesiegbare Gott hat über seine Kirche gewacht, daß er sie, nachdem sie die Römer mit ihrem Anhange in die Ruinen gebracht haben, wieder aufrichten, und ihr einen neuen, herrlichen Tag geben werde. Nachdem wir am Gurkfelde auf beiden Seiten des Stromes Sava die gehörige Beute gemacht haben, wollten wir endlich noch im letzten Pfarrhofe Krains bei diesem Strome übernachten, und der erste Gedanke, der dem Pfarrer Jeras, welcher aus der nämlichen Pfarre, als

ich, gebürtig, bei meiner Reise nach Amerika Dechant in Moraitsch war, einfiel, war, Vodnik müsse uns das Gedicht vor seiner Grammatik, das man zu seinem Falle auslegte, selbst interpretiren. Was er insbesondere zu meiner jetzigen Erbauung gethan hat; indem ich erst jetzt sehe, daß das Gedicht prophetisch sei, aus welchem später in diesem Bande zur Beleuchtung einer andern Weissagung eine Probe gegeben werden soll.

Nachdem wir in die Kreisstadt Unterkrains, Neustadtl, gekommen sind, mußte ich mich von meinen Führern trennen, um die prophetische Reise allein fortzusetzen. Diese giengen nach Laibach, und ich gieng in die Stadt Gotschee, meinen Mitschüler Michael Wolf und andere Deutsche zu besuchen. Das Fürstenthum Gotschee in meinem Vaterlande ist eine der merkwürdigsten deutschen Ansiedelungen. Es sind, ich weiß nicht, wieviel über 15000 Deutsche vielleicht schon seit der Zeit, als uns der Herr durch Dante die große Weissagung gegeben hat, in der Mitte meiner Landsleute, aber von diesen ganz abgesondert, und behalten ihre alte deutsche Sprache. Ich erzählte meine merkwürdige Reise den Geistlichen in Gotschee, und ich wohnte dann das darauffolgende Jahr mit dem deutschen Michael Wolf, da dieser bei der Direction darum ansuchte, im Priesterhause in einem und dem nämlichen Zimmer, zum Vorspiele der goldenen Zeit der Kirche Jesu, von der es beim Propheten heißt: „Dann wird der Wolf beim Lamme wohnen," u. s. w. Jes. 11. 6. Da aber dieses nur Michael, von dem wir später bei der Erklärung des zwölften Kapitels der Offenbarung reden werden, bewirken kann: so mußte der erste Deutsche, mit dem ich zusammen wohnte, zwar Wolf aber zugleich Michael heißen.

Als Valentin Vodnik von dieser prophetischen Reise nach Laibach zurückkam, und seine an dieser Reise gesammelte Beute für den Druck vorbereitete, starb er nach wenigen Wochen, ehe noch etwas für den Druck vorbereitet war, eines plötzlichen Todes, als sich eben die Studenten in Laibach beim Schulenanfang versammelt haben, um seinen Leichenzug zu begleiten. Nach meiner Rechnung geschah es das nämliche Jahr 1817, in welchem auch der erleuchtete Stilling starb. Es schien mir schon damals sonderbar, daß

ich, ohne früher jemals eine Reise mit ihm gemacht zu haben, ihn auf der letzten Reise begleiten mußte, und daß er die vielen Merkwürdigkeiten, die er gesammelt hat, nicht für den Druck vorbereiten konnte. Jetzt sehe ich endlich ein, daß der Herr auch bei meinem Professor Valentin Vodnik, wie bei meinem Mitschüler Matthias Zhop Alles so leitete, daß sie erst in meinen „denkwürdigen Ereignissen" zur Beleuchtung der Führung des Herrn die gehörige Stelle erhalten haben. Valentin Vodnik hat auch durch viele Jahre Materialien zu einem Wörterbuche meiner Muttersprache, der Illyrischen, gesammelt. Aber er starb, ehe er das große Werk vollenden konnte. Nach seinem Tode kaufte Matthäus Raunicher, jetzt Bischof in Triest, dieses Manuscript um mehr als 130 Gulden, und da er keine Zeit hatte, an der Vollendung desselben zu arbeiten, und ein Anderer, dem er es zu diesem Gebrauche gab, auch keine Zeit dazu fand, so schrieb ich dem Bischof, um das Vodnikſche Manuscript, dem Urban Jarnik in Kärnthen bei Klagenfurt, der auch an einem slovenischen Wörterbuche arbeitete, zum Gebrauche zu geben, damit sich, da auch Anton Slomshek Beiträge aus Steyermark lieferte, die drei Schwestern Krain, Kärnthen und Steyermark vereinigen möchten. Und gerade dieser Brief, den ich in Betreff des Vodnikschen Wörterbuches dem Bischof Raunicher geschrieben habe, enthielt auch das, was ich ihm in Betreff meines lateinischen Werkes geschrieben habe. Jetzt vergleiche man das, was 2. Bd. S. 78, 79, darüber geschrieben steht, um die verborgenen Wege des Herrn mit mir immer besser kennen zu lernen. Der Herr Bischof ließ mir dann gleich das Vodnikſche Manuscript, in 11 Bänden, schicken, um es dem Herrn Urb. Jarnik zum Gebrauche zu geben. Worüber ich von diesem den 27. Dec. 1834 den Empfangschein, der hier vor mir liegt, erhalten habe. Der Empfänger sagt unter Anderm: „Ew. Hochw. haben in dieser Sache ganz besonders und Vieles gethan, was Ihnen nicht bloß meinen, sondern auch den Dank Aller, die sich darum interessiren, bringen wird." Herr Jarnik und Slomshek haben mich dazu angespornt, und ich war dann, als mir der Herr Bischof in Betreff meines Werkes nichts geantwortet hat, auch geneigt, mir den Dank dadurch zu verdienen, daß ich

aus dem Dialekte meiner Muttersprache das, was in der Vodnikschen Sammlung fehlte, insofern es mir bekannt war, ersetzet, und das Unrichtige in der Vodnikschen Arbeit verbessert hätte. Allein der Herr zeigte gleich darauf, nämlich den 7. Februar 1835, durch das erste große Zeichen für die Völker, 2. Bd. S. 80—86, daß dieses nicht mein Beruf sei, und das große Zeichen erscheint immer im hellern Glanze, bis später zu der Weissagung des Dante auch die Beleuchtung dieses Sternes durch die Offenbarung Johannis kommen werde.

Da ich im zweiten Bande gleich darauf, nämlich S. 87, 88, von dem Geheimnisse des Doctors der Theologie Jakob Supan rede und zugleich bemerke, daß sein Schicksal jenem Johannes des Täufers sehr ähnlich sei, und eben von Valentin Vodnik gezeigt habe, daß er bei meinen Schritten ein Prophet war und von mehrern Propheten bei meinen Schritten, die ich im Namen des Herrn gethan habe, schon im zweiten Bande handelte, so habe ich, obwohl Dr. Supan sowohl in meinem ersten, als zweiten Bande denkwürdig geworden ist, vergessen, zu zeigen, daß er auch ein Prophet war. Bald darauf, als mir der Herr wunderbar die Augen eröffnet hat, fingen einige Patrioten meines Vaterlandes an, die „Zhebelza," deutsch „Biene," herauszugeben, die jedoch nur in so fern nach meinem Geschmacke ist, daß auch Dr. Supan darin Manches bekannt machen konnte. Er verfaßte auch als vorzüglichster Meister mehrere Gedichte für diese Schrift, welche die Censur, indem sie nicht Alles darin verstanden hat, glücklich durch die Presse passiren ließ.

Man wird aber künftighin finden, daß in seinen Gedichten wirklich mehrere prophetische Blicke für unsere Tage enthalten sein. Es hat mich damals etwas befremdet, wie Dr. Supan plötzlich als Dichter erscheine, und sogar mich in einem sonderbaren Gedichte von meiner Vaterstadt unter dem Namen „Bernardus" berührt habe. Aber jetzt befremdet es mich nicht mehr, nachdem mir das Geheimniß aufgeschlossen worden ist. Seine Predigt 1. Bd. S. 157. am Peters und Pauls Feste in der Peterskirche in Laibach, durch welche man, um ihn zu stürzen, Veranlassung gefunden hat, war auch prophetisch, und jetzt erst verstehe ich das

Geheimniß von dem, was er mir dann in seinem Exilium in Klagenfurt oft widerholt hat, daß er den Verspruch zu dieser Rede nicht, wie man es gewöhnlich thut, aus der Bibel, sondern aus meinem klösterlichen Schutzpatron Bernardus genommen habe: „Quis dabit mihi videre Ecclesiam, sicuti in diebus antiquis?“ Das heißt: Wer wird mir geben, die Kirche zu sehen, wie sie in den alten Tagen war? Der Herr hat Alles im Verborgenen dazu gehörig vorbereitet, und auch dem Dr. Jakob Supan das seinem Namen und seiner Person angemessene Amt anvertrauet, damit sich nun endlich die Geheimnisse des Himmelreiches immer mehr entwickeln, durch welche wir durch die Barmherzigkeit unsers Herrn zu den alten apostolischen Zeiten zurückgeführt werden, um die Kirche Jesu nach den uns von den Aposteln überlieferten Grundsätzen herzustellen.

Das starke uns vom Geiste Gottes durch Dante's Weissagung gegebene Räthsel habe ich endlich so enträthselt, daß man nun auch diese Worte des Dante ganz fassen kann: „Vielleicht daß mein Bericht, weil er so dunkel, wie Themis oder Sphinx, die minder glaublich; denn gleicher Art verwirrt er das Verständniß?“ Dieser Bericht von dem 515 Gesandten Gottes war dem Propheten Dante eben so dunkel, wie allen seinen Auslegern, bis ich im Namen des Herrn das Räthsel vollkommen aufgelöset habe. Bei den jetzigen Ereignissen hat man eine Menge Beweise, in wie fern die biblischen Propheten, wie auch die Propheten der folgenden Zeiten die Weissagungen, welche der Herr zum Wohle der Kirche geben ließ, verstanden haben. Was hat Vodnik davon gewußt, wohin die Veränderung eines Buchstabens in meinem Namen, oder wohin die Reise, von der man erst jetzt sieht, daß sie prophetisch war, führe? Und was hat Dr. Supan davon gewußt, was das für einen Ausgang haben werde, daß er vom Geiste zum Verfassen der Gedichte und dann zum Redehalten an Petri und Pauli Feste in der Peterskirche, und sogar, um den Vorspruch aus dem Bernard, den der Papst zum Kirchenlehrer erhoben hat, zu wählen, getrieben worden ist? Und was habe ich von den Geheimnissen verstanden, die ich auf Befehl des Geistes vollziehen mußte, ehe sie mir der näm-

liche Geist aufgeschlossen hat? Der Herr gibt durch seine Propheten Weissagungen in der seiner höchsten Weißheit angemessensten Zeit, die man aber vor der Erfüllung theils gar nicht, theils aber nur in so fern, als es zum Troste und zur Stärkung der Gläubigen dienlich ist, verstehen kann. So hat man in der Bibel und in den spätern Zeiten beiderlei Art Weissagungen, und so hat es der Herr auch in unserer Zeit erneuert. Vieles von dem, was uns in diesen drei Bänden durch die Gnade unsers Herrn aufgeschlossen worden, habe ich, bis es mir aufgeschlossen worden ist, gar nicht verstanden, Vieles aber zu meinem Troste und zu meiner Stärkung nur zum Theile. Eben so hat auch Dante von der großen Weissagung, welche der Herr durch ihn für unsere Zeiten geben ließ, nur so viel in der Hauptsache verstehen können, was ihm in der Verfolgung, die er durch den Riesen erfahren mußte, zum Troste und zur Stärkung gereichte. Allein wo er versucht hat, die Weissagung ganz zu ergründen, verwirrte sie eben so sehr sein Verständniß, wie das Verständniß jedes andern Menschen. Sie war ihm eben so dunkel, wie Themis oder Sphinx. Themis, das Bild der Gerechtigkeit, welche jedem Menschen nach seinen Verdiensten Belohnung oder Strafe austheilt, erscheint uns bei der Leitung der Schicksale der Menschen sehr dunkel: wir können nur mit den Augen des Glaubens jenen Zeitpunkt dunkel anschauen, in welchem der allerhöchste Regent Alles seiner höchsten Gerechtigkeit gemäß herstellen wird. Ebenso dunkel war auch dem Dante und seinen Auslegern die Zeit, in welcher der Herr zur Herstellung seiner Kirche durch einen Gesandten erscheinen, und wie er durch diesen die Hure und jenen Riesen, der mit ihr sündiget, würgen werde. Das war ihm ebenso ein Räthsel, wie jenes, das nach der Sage die Sphinx den Vorbeigehenden zu lösen aufgegeben hat, und das Niemand lösen konnte bis es des Lajus Sohn gelöset hat. Von diesem Vorspiel nennt auch Dante den Gesandten, durch welchen der Herr die Weissagung zu lösen bestimmt hat, den Lajaden; indem er sagt: „Doch bald schon wird die That sein der Lajade, der kommt zu lösen dieses starke Räthsel.“ Den Propheten wird die Zukunft im Bilde der Gegenwart vorgestellt, und daher sind

ihnen auch Jahrhunderte und Jahrtausende bald, und die Offenbarung Johannis fängt an: „Offenbarung Jesu Christi, welche ihm Gott gegeben hat, zu zeigen seinen Knechten, was bald geschehen soll," und der Hauptgegenstand der Offenbarung, auf welchen alles Vorhergehende hinzielt, fängt doch erst in unsern Tagen an, erfüllt zu werden, und das „Bald" wird man erst bei den Aufschlüssen welche in diesem Bande über die Offenbarung folgen werden, recht verstehen lernen. Von unserm Standpunkte befremdet uns gar nicht, wenn sich die alten Apostel die Wiederkunft des Herrn viel näher, als uns die Erfahrung lehrt, vorstellten. Auch Dante hat gewiß nicht gewußt, daß die ihm vom Geiste angegebene Zahl 515 des Gesandten nebst andern Geheimnissen auch Jahre bedeute, und er hat sich das Schauspiel, das ihm der Geist gezeigt hat, viel näher gedacht, aber zugleich gewußt, daß dieses Niemand früher vollkommen verstehen werde, bis der Gesandte komme, und durch die That das Räthsel löse: das heißt, der Herr wird beim Auftritte dieses Gesandten die Zeichen, welche in der Weissagung angekündigt worden sind, wirken, und dem Gesandten den Auftrag geben, das Geheimniß des Würgens der Hure und jenes Riesen, der mit ihr sündigt, zu vollziehen. Nachdem dieses geschehen wird, wird der Gesandte zeigen, daß das Räthsel dieser Weissagung gelöset, und dann wird Jedermann leicht verstehen können, daß die Weissagung vollkommen erfüllet worden sei.

Der Herr hat uns in gleicher Entfernung von unserer Zeit diese Weissagung gegeben, als die Propheten Haggäus und Zacharias vor Christus weissagten, und in einer viel entferntern Zeit, als der letzte Prophet, von welchem in der heiligen Schrift des alten Testamentes Weissagungen aufbewahrt worden sind, vor Christus weissagte. Wir haben aber in der ganzen heiligen Schrift gar keine Weissagung, welche in der Angabe der kleinsten Umstände, deren vollkommene Erfüllung jetzt Jedermann sehen kann, der Weissagung des Dante vorgezogen werden könnte. Deutlichere Merkmale des göttlichen Ursprunges kann gar keine Weissagung haben, als diese Weissagung hat. Ob aber noch welche andere Weissagungen in einer Zahl die Buchstaben des

Namens der Person, von welcher sie weissaget, so enthalte, wie diese Weissagung, daß dann vermittelst derselben nicht nur ein Hauptzeitpunkt, sondern mehrere, wie in dieser Weissagung die Jahre 1832, 1836, 1838, 1842 und 1846, von denen die Geheimnisse der ersten Drei schon erfüllt worden sind, bestimmt werden, weiß ich nicht. Aber wir werden bald sehen, daß diese nämlichen Jahre durch Männer, welche der Herr zu den Zeitbestimmungen für die Herstellung seines Reiches nach den Weissagungen der Propheten berufen hat, bestimmt worden seien, und vom Haupttermine 1836, auf welchen die Weissagung unmittelbar hinzielt, haben wir schon gesehen, daß diesen Termin auch Dr. Bengel durch eine bewunderungswürdige Berechnung durch besondere Gnade gefunden, und seine Nachfolger noch mehr erläutert haben. Aber auch die andern Zeitpunkte, welche man durch andere Berechnungen in den Zeitangaben der Propheten gefunden hat, und nun durch die Zahlen der Buchstaben meines Namens vermittelst der Weissagung des Dante bestätigt worden sind, sind durch solche Veränderungen der Buchstaben meines Namens entstanden, welche jetzt, nachdem wichtige Aufschlüsse darüber gegeben worden sind, nur der besondern Leitung des Herrn zugeschrieben werden müssen. Oder wer kann noch daran zweifeln, da man die Sache durch den Ausgang bestätiget findet, daß ich nur durch eine besondere Leitung des Herrn die göttliche Comödie des Dante in dem zu diesem Schauspiele passendsten Jahre zum ersten Prämium erhalten und daß man in meinem Namen das e in ein a durch höhere Leitung verändert habe, damit nun vermittelst der Weissagung des Dante mein Name, wie man ihn seit derselben Zeit gewöhnlich zu schreiben pflegt, gerade das Jahr 1838 und 1842 gibt, das erste im Geheimnisse, und das zweite, wie wir in der Wirklichkeit Vieles zur Abschaffung des Papstthumes im Jahre 1842 sehen werden? Oder wer kann noch daran zweifeln, nachdem die übrigen Geheimnisse erklärt worden sind, daß auch Vodnik bei den angeführten Schauspielen durch besondere Leitung des Herrn das vorstellen mußte, was sein Name bedeutet, und besonders gut dazu paßte, um die Jahre zu bestimmen, in welchen der Herr das Papstthum, wie es

Oestreich und seine Helfer und Helfers Helfer wieder hervorgelockt haben, abzuschaffen beschlossen hat?

Oestreich hat eben so, wie Rom, nach dem Beispiele der ehemaligen Juden, dem Herrn dadurch einen Dienst zu leisten geglaubt, daß es seine Propheten verfolgte. Und jetzt hat es an Vodnik, Supan und an andern eine derbe Lektion erhalten, und ich weiß nicht, wie starke Lektionen noch nothwendig sein werden, um den Blinden die Augen zu eröffnen.

Es ist nicht zu zweifeln, daß auch der Name des Propheten Dante Alighieri prophetisch sei. Er heißt Durante und Dante. Das erstere ist mit Papatu zu ergänzen: „Durante Papatu, deutsch „während der Dauer des Papstthumes" mußte nämlich die große Weissagung des göttlichen Schauspieles als ein unauflösbares Räthsel bleiben: zum zweiten Namen Dante denke man aber Deo, Dante Deo, das heißt: von Gott gegeben: das Schauspiel ist von Gott gegeben worden. Er hat es dem Alighieri, der wegen des Geheimnisses auch Dante und Durante heißt, gegeben, und er hat in unsern Zeiten Alles gegeben, was zur Lösung des Räthsels nothwendig war. Nachdem Alles gegeben worden ist, hat er mir endlich auch das Buch in die Hand gegeben, durch welches ich auf das verborgene Geheimniß aufmerksam geworden bin, und nicht ohne Vorbedeutung auf diese Weissagung wird das Werk des Dante, in welchem sie enthalten ist, die göttliche Comödie genannt. Man beherzige das, was ich über das Geheimniß des Löwentheaters 2. Bd. S. 466–470 geschrieben, und auch in diesem Theile zur Beleuchtung der göttlichen Geheimnisse wieder angeführt habe. Der Herr hat sie ihm sogar für die passendste Stelle seines göttlichen Schauspieles gegeben. Sie steht nämlich in dem 33. oder letzten Gesange seines Purgatoriums. Purgatorium, Reinigungsort oder Reinigungszustand. Die Kirche Gottes mußte durch viele und harte Prüfungen gehen, bis sie so gereiniget werden kann, um in einen Zustand versetzt zu werden, in welchem sie ein Bild des Himmels vorstellen wird. Das Schauspiel des Dante enthält die Hölle, den Reinigungsstand und den Himmel. Da wir also den Weg zum Himmel besser zu bahnen vom Herrn bestimmt sind, als es im Papstthume der Fall war, so ist am

Ende des Purgatoriums der geeignetste Platz für diese Weissagung, und der 33. Gesang erinnert uns an die 33 Jahre der Wanderschaft Christi auf dieser Erde und an die mühsamen Arbeiten derjenigen, die zum Wohle ihrer Brüder ihr Leben weihen, durch deren Bemühungen unter der Leitung des Allerhöchsten endlich die Sachen so weit gekommen sind, daß der feste Grund gelegt werden kann, damit die kämpfende Kirche ein herrliches Bild der triumphirenden vorstellen werde.

Den Dr. Meyer leitete der Herr, um das Werk: „Blätter für höhere Wahrheit" herauszugeben, wie mich, um es zur gelegensten Zeit in die Hände zu bekommen. Es war aber noch eine vorzügliche Gnade, daß er gerade diese Weissagung aufgenommen hat. Mir kam von seinen „Blätter" u. s. w. nur 2–8. Band in die Hand, und ich erinnere mich nicht, daß ich noch sonst eine Abhandlung über einen italiänischen Schriftsteller darin gesehen hätte. Aber die Abhandlung über Dante's Weissagung steht darin an der passendsten Stelle: Im 5ten Bande, oder in der 5ten Sammlung dieser Blätter, welche noch den besondern Titel führt „Lehrstimmen." Es kann wohl keine stärkere Lehrstimme geben, als diese Weissagung, nachdem sie uns der Herr vollkommen aufgeschlossen hat, und sie steht im 5ten Bande; indem uns die Stimmen zur Herstellung des 5ten Reiches nach Daniels Weissagung führen, und die Zahl 5 nun auch durch Dantes Weissagung merkwürdig geworden ist. Dr. Meyer pflegte jedes Jahr einen Band dieser Blätter herauszugeben, und dieser 5te erschien im Jahre 1824, und enthält mit einer nothwendigen Beilage gerade 24 Aufsätze; indem nicht in jedem Bande die Zahl der Aufsätze gleich ist. Aber die Zahl 24 wird in dem erneuerten Reiche Christi eine merkwürdige Rolle haben, wie es auch in der Offenbarung Johannis der Fall ist, und das durch 24 theilbare Jahr 1824 war das letzte, ehe mich der Herr aus meinem Vaterlande berufen hat, um mich im fremden Lande noch ganz genau durch 12 Jahre vorzubereiten, ehe er Dante's Weissagung durch mich vollkommen in Erfüllung gehen ließ. Die Weissagung Dante's steht sogar an der passendsten Stelle der Lehrstimmen, nämlich gegen das Ende derselben; indem der

Riese mit der Hure hoffentlich, nachdem er meine Erklärung dieser Weissagung aus diesem Buche vernimmt, zum geistlichen Tode geführt werden wird. Es folgen aber nach diesem Aufsatze über Dante's Weissagung im nämlichen Bande noch 5 Aufsätze, die zur Beleuchtung der Zahl 5 und des Geheimnisses der Weissagung vollkommen passen, so wie auch die Ordnung, in welcher sie nach einander folgen, ganz dazu paßt. Der erste S. 352-369 hat die Aufschrift: „Die neuesten Erdbeben." Woraus ich hier nur Folgendes zur Beleuchtung der Dinge anführen kann: „Im Ganzen werden die Erschütterungen häufiger und es scheint, daß sie nicht außer Verhältniß zu den Bewegungen stehen, welche auf der Oberfläche unsers Planeten im Politischen Statt haben. Man kann diese Aeußerung um deßwillen nicht des Aberglaubens bezüchtigen, weil sie eine berühmte Weissagung des Herrn für sich hat, wenn er spricht: „Es wird sich empören ein Volk über das andere, und ein Königreich über das andere, und werden sein Pestilenz und theure Zeit und Erdbeben, hin und wieder. Matth. 24. 7. Diese Vorzeichen seiner Wiederkunft gehören also zusammen, und wenn wir es aufrichtig gestehen wollen, sie sind da." Ueber diese Weissagung unsers Herrn werde ich an einer andern Stelle dieses Bandes meine Bemerkung machen. Aber die großen Erderschütterungen nebst andern Plagen, die Statt gefunden haben, sind auch in andern Weissagungen für unsere Zeiten enthalten. Die größte Erschütterung muß doch erst im geistigen Verstande Statt finden, damit sich die Menschen wahrhaftig zu Christo bekehren werden, um dem fürchterlichen und doch finstern Feuer der Hölle, von welchem Dr. Meyer spricht, zu entrinnen, und in „den neuen Himmel" zu gelangen, von welchem der zweite Aufsatz nach Dante's Weissagung in Meyer's Werke S. 370—374 handelt. Die Kirche Jesu muß ein lebendiges Vorbild des neuen Himmels werden, nach guter Vorbereitung geschieht der Uebertritt in das himmlische Jerusalem ohne Hinderniß. Zu dieser Vorbereitung ist es nothwendig, daß die Religionslehrer und Seelsorger in der Kirche Jesu ihre höchstwichtigen Pflichten auf das genaueste erfüllen, und dabei keine Mühe und keine Leiden scheuen, und damit sie sich bei ihren

schweren Arbeiten durch nichts abschrecken lassen, sollen sie jenen Trost suchen, den Dr. Meyer im dritten Aufsatze nach Dante's Weissagung S. 375—387 gibt.

Mit diesem Troste erfüllt, werden wir den Satan, die Welt und das Fleisch besiegen, und das tausendjährige Reich Christi auf der Erde einführen; von welchem Reiche in dem vierten Aufsatze S. 388—390 die Rede ist. Bei dieser größten und wichtigsten Aufgabe zur Beseligung aller Menschen werden uns gewiß auch die Engel Gottes noch ferner, wie sie es mir bis jetzt auf vielfältige Art gethan haben, die größte und thätigste Hülfe leisten, von welcher der 5te nach der großen Weissagung und letzte Aufsatz des 5ten Bandes handelt und die Aufschrift hat: „Zugabe aus dem Wunderbüchlein." Es war eine nothwendige Zugabe, damit man noch deutlicher sehen kann, daß den Dr. von Meyer der Engel des Herrn geleitet habe, um die von Gott dem Dante gegebene Weissagung zu unserm Gebrauche aufzunehmen und ihr dann die passendsten 5 Stücke beizufügen, damit am gehörigen Orte unsere Zahl 5 erscheint. Mir war früher Meyer's Werk ganz unbekannt. Als es aber nach der Ausgabe des zweiten Bandes Zeit war, hat mich der Herr, wie wir im Nachtrage sehen werden, sowohl zu diesem als auch zu allen andern Werken, die ich in diesem dritten Bande anführe, wunderbar geführt.

Unter diesen Werken soll zur Beleuchtung der Weissagung des Dante noch folgendes Büchlein hier einen Platz finden: „Reisen in den Mond, in mehrere Sterne und in die Sonne. Geschichte einer Somnambüle in Weilheim an der Teck, im Königreiche Würtemberg, in den Jahren 1832 und 1833. Herausgegeben von einem täglichen Augenzeugen, u. s. w., Philadelphia, 1836." Das Büchlein hätte ich, obwohl es unter den zu meinem Gebrauche vorbereiteten Büchern war, nicht gelesen, wenn ich nicht durch eine ganz besondere Veranlassung dazu geführt worden wäre. Dann fand ich darin Folgendes, das hier angeführt zu werden verdient:

„Nach diesem wurde sie gefragt, wie es sich mit Bengel's Erklärung und Reden über die Offenbarung Johannis verhalte? Darauf nahm sie eine verklärte und wirklich merkwürdige Miene an, blieb gegen zwei Minuten ganz

stille, wohl aber wurde bemerkt, daß sie mit ihrem Führer, (das ist: mit einem abgeschiedenen Geiste, dessen sie in diesem Zustande gewahr wurde,) eine Unterredung hatte; sodann sagte sie: „Bengel ist, wie von mir angegeben wurde, eine auserwähltes Rüstzeug Gottes und ein Diener Gottes, und ist von Gott zum Schreiben dieser und anderer Bücher berufen worden; nur ist dieses zu bemerken, daß er in seiner Rechnung um drei Jahre gefehlt hat; anstatt, daß er gesagt hat: wenn 1836 geschrieben werde, so habe die Nothzeit ein Ende, so hätte er sagen sollen: 1839."

Diese Somnambüle war im Jahre 1816 den 2. Juni am Pfingstsonntage geboren. Im Jahre 1832 ist sie in den magnetischen Zustand und allmählig in demselben auf eine hohe Stufe des Hellsehens gekommen. Es ist auch nicht daran zu zweifeln, daß sie dann auch mit der Geisterwelt in Verbindung kam. Aber, wenn schon bei den eigentlichen Propheten zum Verstehen und richtigem Beurtheilen ihrer Aussagen Erklärungen nothwendig sind, so ist das noch insbesondere bei den Somnambülen der Fall, wenn sie auch auf einer hohen Stufe sind, nicht nur um das durch ihre eigene Einbildungskraft Hervorgebrachte von dem, was sie aus der Geisterwelt erhalten, richtig zu unterscheiden; sondern auch, um das aus der Geisterwelt Erhaltene zu prüfen, ob es von dem unfehlbaren Geiste herrühre, oder nicht; indem nicht nur die unseligen und jene Geister, die zur Seligkeit geführt, jedoch noch geläutert werden, den Irrthümern unterworfen sind, sondern auch jene Geister, die schon der Seligkeit theilhaftig, irren können, wenn sie nicht unmittelbar aus der Gottheit das, was nur von seiner Leitung abhängt, schöpfen. Dann ist auch das noch besonders zu merken, daß die Somnambülen die Mittheilungen aus der Geisterwelt nicht in der unter uns Menschen gewöhnlichen Sprache erhalten, und die geübtern Somnambülen oft darüber klagen, daß sie das, was sie erhalten, in der uns bekannten Sprache nicht genau ausdrücken können, und man daher ihre Fehler berichtigen soll. Ich müßte z. B. ein noch einmal so großes Buch, als die Geschichte dieser Somnambüle ist, schreiben, um Alles, was ich darin von ihr

theils nicht genau ausgedrückt, theils unrichtig aufgefaßt, bemerkt habe, zu erklären.

Dieses vorausgeschickt, ist die oben angeführte Aussage über Bengel's Berechnung der Zeit für die jetzige Erscheinung unsers Herrn sehr merkwürdig. Sie wurde den 15. November 1832 darüber gefragt, und gab das zur Antwort, was ich oben angeführt habe, wenn ihre Antwort richtig aufgezeichnet worden ist. Jahr, Monat und Tag, wann dieses geschehen sei, ist für uns in dieser Beziehung höchst wichtig. 1. Bd. S. 75 führe ich ein Schreiben, dat. 3. Nov. 1832, an Herrn Pletz, an. Dann habe ich das Buch des letzten Papstes, den man in der Christenheit noch geduldet hat, gelesen, wobei der Herr an mir das große Wunder, 2. Bd. S. 64—70, gewirkt hat. Ich dachte weder beim Schreiben des ersten, noch des zweiten Bandes darüber genauer nach, wann ich dieses Buch zu lesen erhalten habe, sondern deutete nur so viel an, daß es zwischen dem ersten und dem zweitem Schreiben, dat. 16 Juli 1833, siehe 1. Bd. S. 83, geschehen sei. Aus dem ersten Schreiben, 1. Bd. S. 75 ffg., an Herrn Pletz, sieht man, daß ich das Werk des Papstes noch nicht gelesen habe.

Aber aus meinem zweiten Schreiben kann man leicht sehen, daß in mir schon die wunderbare Veränderung vorgegangen sei, besonders wenn ich 1. Bd. S. 84. im zweiten Briefe den Satz: „Als ich nämlich im Anfange des Frühjahres wiederholt vernommen hatte" u. s. w., erkläre. Das erstemal habe ich das schon vor meinem ersten Schreiben mit dem Beisatze vernommen, Kohlgruber sei nicht im Stande, eine Hermeneutik den Zeitbedürfnissen gemäß zu verfassen. Deßwegen machte ich dem Herrn Pletz den Antrag, um ihn, wenn Herr Kohlgruber etwas der Censur vorlegen würde, darauf aufmerksam zu machen, daß auch ich daran arbeite. Nachdem mir aber der Herr die Augen so eröffnet hat, daß ich gesehen habe, meine Hermeneutik müsse in einigen Punkten so abgeändert werden, daß sie die Wiener Censur nicht befriedigen könne, so war mir erwünscht, daß Jemand von den Studien in Wien zurückgekommen ist, und mir gesagt hat, daß man höre, Kohlgruber werde seine Hermeneutik herausgeben, deßwegen führte ich jetzt diesen Grund an, der

für Herrn Pletz gut war, ohne meine Gründe anzugeben, warum ich jetzt lieber auf Kohlgrubers Hermeneutik zu warten, als meine Hermeneutik der Censur vorzulegen beschlossen habe. Dieses zum bessern Verstehen des zweiten Briefes an Herrn Pletz vorausgeschickt, muß zu 1. Bd. S. 83. so viel beigefügt werden, daß man aus dem, was an dieser Seite steht, in Betreff des Monates, in welchem der Herr durch des Papstes Buch meine Augen eröffnet habe, schließen könnte, daß es einige Monate später geschehen sei, als es wirklich der Fall war. Ich dachte weder damals, als mir der Herr die Augen eröffnet hat daran, es werde jemals wichtig sein, die Zeit, wann dieses geschehen sei, genau zu bestimmen, und daher zeichnete ich mir die Tage, wann dieses geschehen sei, nicht auf, noch dachte ich beim Schreiben des ersten und zweiten Bandes daran, ob es mir möglich wäre, den Monat zu bestimmen; indem ich noch damals glaubte, das wäre gar nicht nöthig. Daher schrieb ich 1.B. S. 83. darüber, als über eine nicht wichtige Sache, die eine nähere Erklärung gar nicht nöthig hat. Jetzt erscheint aber die Sache in zweifacher Beziehung wichtig: 1.) weil das Jahr 1832 sowohl nach der Weissagung des Dante in meinem Namen und nach Bengels Berechnung nach der genauen Zählung der Jahre seit der Geburt Christi, als auch nach andern Berechnungen, von denen bald die Rede sein wird, der erste Wendepunkt für die Kirche Jesu bei seiner jetzigen Erscheinung ist. 2.) Weil der Herr den 15ten November 1832 einen wichtigen Aufschluß gegeben hat. Die Sache könnte man genau erfahren, wenn man nachforschen würde, wann das Buch des Papstes in der Kollmannischen Buchhandlung in Augsburg die Presse verlassen und in Klagenfurt angelangt sei. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß man es gleich nach der Presse als eine besondere Rarität, und um der andern Buchhandlung, die eine zweite Uebersetzung des nämlichen Buches besorgte, zuvorzukommen, an die Buchhandlungen, und der Buchhändler in Klagenfurt gleich dem Professor, von dem ich es erhalten habe, schickte, und von diesem habe ich es gleich zum Lesen erhalten. Dieses vorausgesetzt, kommt es mir sehr wahrscheinlich vor, daß ich dieses für alle künftigen Zeiten als ein öffentliches Docu-

ment des Unsinnes des letzten Papstes, der seine Vorgänger im Vertheidigen der päpstlichen Sache übertraf, denkwürdige Buch, durch welches der Herr der Sache seiner Kirche eine andere Wendung gegeben hat, schon im Monate November 1832 gelesen habe. Wer die Sache ganz bestimmt erfahren will, der kann sie durch Prof. Norbert Heilmann, von dem ich das Buch, das mir nur zum Heilen der Wunden des Papstthumes gute Dienste leisten konnte, erhalten habe, und durch die Buchhandlungen erforschen. Daß ich aber das Lesen dieses Buches allen übrigen Arbeiten vorgezogen habe, sieht man aus der genauen Erzählung dieser Sache 1. Bd. S. 29. wornach man die oberflächliche Erwähnung derselben S. 83 berichtigen kann, wie es auch sehr oft in der Bibel der Fall ist, daß man die Stellen, in welchen die Sache nicht genau erzählt wird, aus andern Stellen berichtigen muß. Und zum bessern Verstehen der Worte 1. Bd. S. 83. „ich arbeitete ruhig an der Hermeneutica biblica und an der Introductio in Libros novi Fœderis," muß ich bemerken, daß ich nach der wunderbaren Eröffnung meiner Augen zuerst den Gedanken gefaßt habe, die Arbeit zur Vollendung dieser zwei Werke müsse ich fortsetzen, aber dann zuerst die Introductio in Libros novi Fœderis, welche keinen Punkt, bei welchem ich mit dem Papstthume in Collision käme, enthält, der Censur vorlegen, und dadurch die Vorgesetzten auf den Kampf, der durch die Vollendung der Abhandlung, welche der Hermeneutica biblica beigefügt werden müßte, vorbereiten.

Nach dieser Erörterung der Sachen wird man das was im ersten und zweiten Bande über das Wunder der Eröffnung meiner Augen, ohne daß ich daran gedacht hätte, um die Zeit, wann dieses Wunder geschehen sei, genau zu bestimmen, geschrieben worden ist, mit dem vereinigen können, was ich jetzt, worüber ich, nachdem mir die Äußerung der Seherin über Bengel's Zeitbestimmung bekannt geworden ist, länger nachgedacht habe, als sehr wahrscheinlich finde, daß um die nämliche Zeit, als diese Seherin über Bengel's Berechnung gefragt worden ist, auch mir der Herr durch das Buch des letzten Papstes die Augen eröffnet habe.

Derjenige, vor dem alle Zeiten gegenwärtig sind, hat gewiß auch diese Seherin aus höhern Absichten in den natürlichen magnetischen Zustand kommen lassen, und zwar in der dazu gelegensten Zeit. Zur Beleuchtung der Sache sind hier folgende Züge aus dem angeführten Buche merkwürdig: „Sie war in ihrer Kindheit zwar immer etwas schwächlich, jedoch gerade nicht kränklich.—In ihren Kinderjahren verrieth sie keine besondern Anlagen; ihre Gaben im Lernen waren ganz mittelmäßig.“ (Dann erzählt der Verfasser von dem frommen Lebenswandel dieses Kindes.) „Mit dem Anfange des Monats Januar 1832 klagte sie über öfters eintretende Schwäche, verfiel auch bald darauf zur Abendzeit in einen kurzen Schlaf. — Dann fing sich ihr in ihrem somnambülen Schlaf ein Führer zu zeigen, den sie später für ihren im 6ten Jahre verstorbenen Bruder erkannte, der aber jetzt schon in der Gestalt eines schönen Jünglings von 20 Jahren war.“ Es sind bei dieser Person solche Erscheinungen vorausgegangen, als es bei denjenigen zu geschehen pflegt, die dann in wirkliche Berührung mit der Geisterwelt kommen. Was aber auf zweierlei Art geschieht: die einen kommen im magnetischen Zustand in eine solche Berührung mit ihnen, daß sie dann, wenn sie erwachen, nichts davon wissen: wie auch diese Person im wachen Zustande nichts davon wußte, was sie im magnetischen Zustande aussagte. Andere kommen aber im wachem Zustande mit ihnen in solche Berührung, daß sie das, was sie von ihnen erfahren, eben so gut wissen, als wenn es ihnen andere Menschen gesagt hätten, und die Gegenwart der Geister vollkommen vernehmen. Es geschieht aber gewöhnlich, daß den Offenbarungen durch die Geisterwelt eine große Schwächung des Körpers durch Wachen, Fasten und Leiden wegen Christo, und geduldiges Ertragen der Krankheiten und Geistesreinigung vorausgehen müsse, ehe man höhere Offenbarungen durch die Geister auf eine solche Art erhalten kann, daß man den fremden Geist von seinem eigenen Geiste vollkommen unterscheidet. Wenn der Apostel Paulus sagt: „Darum ist es mir wohl bei meinen Schwachheiten, bei Schmähungen, bei Nöthen, bei Verfolgungen, bei Aengsten, um Christi willen: denn wenn ich schwach bin,

dann bin ich stark;" 2. Korinth. 12. 10. so haben diese Worte gewiß einen tiefern Sinn, als die gewöhnlichen Ausleger fassen können. In diesem Zustande der Trübsal wegen Christo, durch welche sein Körper geschwächt worden ist, erhielt der Apostel große Stärkung des Geistes aus der Geisterwelt auf eine Art, die ihm in diesem Zustande vernehmbar war. Ebenso wissen wir auch aus Daniel und aus andern Propheten, daß sie aus Liebe zu Gott am Körper geschwächt werden mußten, damit ihr Geist so stark werden konnte, um Weissagungen des Geistes Gottes vernehmen zu können. Wenn der Apostel Johannes erzählt: „Ich Johannes, euer Bruder und Mitgenoß in der Trübsal und in dem Reiche, und in der Geduld in Christo Jesu, war auf der Insel, die Patmos genannt wird, wegen des Wortes Gottes und des Zeugnisses von Jesu," Offenb. 1. 10. so war er in seinem hohen Alter durch die Verfolgung, die er wegen des Evangeliums leiden mußte, bis er endlich auf die öde Insel ins Elend geschickt wurde, und durch die großen Sorgen, die er für die nun verfolgte Kirche getragen hat, durchs Fasten, Wachen, Flehen und Beten um Rettung der Heerde Christi endlich dazu geeignet, daß das geschehen ist, was er gleich darauf V. 10. schreibt: „Ich war im Geiste am Tage des Herrn." Es war der geeignetste Tag dazu, nämlich der große Ostertag, an welchem er die Offenbarung erhalten hat. Da ich im ersten und zweiten Bande viele Befehle des Geistes aufgezeichnet habe, und auch in diesem Bande ein Nachtrag folgen wird, obwohl ich Vieles aus verschiedenen Gründen auslasse: so bemerke ich bei dieser Gelegenheit, daß ich auch durch vieles Wachen und Betrachten der göttlichen Dinge an die Stufe geführt wurde, um endlich vernehmen zu können, der Engel des Herrn nähere sich zu mir, um mir einen Auftrag zu ertheilen. Dazu kam noch ein ganz außerordentlicher mehrjähriger starker Schweiß, bei dem ich merkte, daß er meiner Gesundheit nicht schade, sondern den Körper nur deßwegen schwäche, damit der Geist stärker werde. So hat mich der Herr bereitet, ohne daß ich wußte, wohin dieses führe, bis ich endlich an die Stufe gekommen bin, daß ich nach wiederholter Erfahrung endlich die Annäherung des Geistes, den der Herr mit

seinen Auftrage schickte, und dann seinen Auftrag gehörig vernommen habe. Da ich im ersten und zweiten Bande erzähle, daß dieses oft um ein Uhr nach Mitternacht geschehen sei, so bemerke ich, daß ich beim Erwachen allezeit wußte, der Geist sei gegenwärtig, um mir einen Auftrag zu ertheilen, und daher schnell aufstand, Licht machte, um seinen Auftrag gehörig zu vernehmen, und sogleich aufzuzeichnen.

Soviel sei hier als Nachtrag sowohl zur Beleuchtung der Aussagen der heiligen Schrift über die Offenbarungen des Geistes, und meiner eigenen Erfahrungen, als auch über die Aussagen der Seherinnen im magnetischen Zustande, von welchen sie nach Erwachen aus diesem Zustande nichts wissen. Der Herr hat, wie schon in der Einleitung zu diesem Bande gezeigt worden ist, diesen Zustand in den letzten Zeiten theils zum richtigen Aufschliessen und Beleuchten der tieferen Geheimnisse der heiligen Schrift, theils zur Weckung der Menschen aus ihrem Unglauben und Sündenschlafe und zur Vorbereitung auf seine Erscheinung durch einen Apostel zur Herstellung seiner Kirche häufiger, als in den frühern Zeiten, zum Vorschein kommen lassen. Die Seherinnen im magnetischen Zustande sind keine eigentlichen Prophetinnen. Denn der Prophet muß sich seines Auftrages, den er vom Herrn erhält, vollkommen bewußt sein.

Die magnetischen Personen wissen aber im wachen Zustande nichts davon, was sie im magnetischen Zustande erfahren und ausgesagt haben. Auch müssen beim wahren Propheten sichere Zeichen vorhanden sein, aus denen man vollkommen überzeugt sein kann, daß das, was er als Befehl Gottes verkündet, weder seine eigene Einbildung, noch Täuschung eines irrenden Geistes, sondern ein wahrer Auftrag Gottes sei, den der Herr entweder unmittelbar durch seinen Geist, oder durch einen Engel, den er gesandt hat, dem Propheten offenbaren ließ. Aber die Seherinnen im magnetischen Zustande können, wie es die Erfahrung lehrt, theils Produkte ihrer eigenen Phantasie, die falsch sind, hervorbringen, theils mit hellem Blicke Manches, was man im natürlichen Zustande nicht sehen kann, ganz richtig sehen, theils, wie es diejenigen, die von der Geisterwelt richtige Ansichten haben, gut wissen, mit Lügen-Geistern, oder mit

solchen, die noch nicht genug geläutert zwar wissentlich nicht täuschen wollen, aber irren können, oder mit Geistern, welche dem göttlichen Willen gemäß etwas den Menschen offenbaren sollen, in Verbindung kommen; und daher die Menschen durch Aussagen der Somnambülen leicht getäuscht werden können, wenn sie getäuscht werden wollen: wie es auch mit den falschen Propheten aller Jahrhunderte der Fall war, und insbesondere in unserer Zeit der Fall ist. Der Herr hat den Lebensmagnetismus in unsern Tagen nicht deßwegen zum Vorschein kommen lassen, um durch Personen in diesem Zustande die Geheimnisse seines Reiches den Menschen zu geben, sondern nur, um sie zu beleuchten. Diejenigen, welche Lehrer in seiner Kirche sind, hätten diese Erscheinungen prüfen, sie mit den Erscheinungen in der heil. Schrift vergleichen, und aus dieser Vergleichung die gehörige Nutzanwendung ziehen sollen. Nicht die Aussagen der Propheten und der Apostel Christi, welche der Herr durch Zeichen bestätiget hat, sind den Aussagen der Seherinnen im magnetischen Zustande unterworfen, sondern diese müssen nach jenen geprüft und beurtheilet werden.

Dieses vorausgesetzt, gehe ich zur Prüfung der Aussage dieser Seherin über des Prälaten Bengel's Berechnung der Zeitangaben der Offenbarung Johannis. Wäre die Aussage dieser Seherin, wie sie beim ersten Anblicke zu sein scheint, dem Hauptresultate Bengel's, daß der letzte Termin zur Erscheinung unsers Herrn das Jahr 1836 sei, widersprechend, so müßte ich die Aussage der Seherin als eine Täuschung ihrer eigenen Phantasie oder eines irrenden Geistes erklären; denn Bengel's Berechnung wird bestätiget: 1) durch Dante's Weissagung, von welcher ich gezeigt habe, daß sie nun in allen Umständen, welche sie enthält, pünktlich erfüllt worden sei, und daß diese Umstände nur der allmächtige und allwissende Gott, oder auch derjenige, dem er es geoffenbaret hat, vor 500 Jahren wissen konnte. Ja, es konnte sogar kein Engel und kein Erzengel diese Weissagung, außer, wenn sie ihm Gott erklärt hat, so lange verstehen, bis die Zeit der Erfüllung derselben gekommen ist. Das große Geheimniß, das in unsern Tagen vollzogen worden ist, konnte kein endlicher Geist ohne besondere

Erklärung Gottes vollkommen verstehen, und was Petrus über die Weissagungen schreibt, gilt insbesondere von den Weissagungen, welche das Geheimniß, das in unsern Tagen vollzogen worden ist, verkünden, unter denen Dante's Weissagung eine der vorzüglichsten ist: „Dieser Seligkeit haben nachgesonnen und nachgeforscht die Propheten, welche von der euch zu erweisenden Gnade geweissaget haben, und nachgeforscht, auf welche, oder auf welcherlei Zeit deutete der Geist Christi, welcher in ihnen war, und zuvor verkündigte die Leiden Christi, und die Herrlichkeit, die ihnen folgen sollte; denen offenbaret ward, daß sie nicht sich selbst, sondern euch dasjenige darreichten, was euch anjetzt ist verkündigt worden durch diejenigen, welche euch durch den heiligen Geist, der vom Himmel gesandt ward, geprediget haben; auf was die Engel zu schauen gelüstet. 1. Pet. 1. 10—12. Das große Geheimniß, das der Herr in unsern Tagen aufgeschlossen hat, war nicht nur den Propheten, die es geweissaget haben, sondern auch den Engeln sehr dunkel. Auch diese konnten, wie das griechische Wort, das Petrus gebraucht, andeutet, nur hineingucken, ohne es ganz sehen zu können. Was diejenigen, die von der Regierung unsers Herrn etwas gemerkt haben, ganz und gar nicht befremdet; indem der große Gott auch den Engeln seine Rathschlüsse nur in so fern, als ihnen nothwendig ist, offenbart. Daher sind auch die Engel in Bezug auf die Gottheit sehr oft unsern Briefträgern gleich, die nicht wissen, was in den Briefen, die sie tragen, enthalten sei. 2.) Wird Bengels Berechnung in Betreff des Termines im Jahre 1836 bestätiget durch das wirkliche Eintreffen seiner Berechnung; indem das Jahr 1836 wirklich dieser Termin war, und im Jahre 1837 die Schritte zum Anbruche der goldenen Zeit der Kirche Jesu angefangen haben; wie es meine aufmerksamen Leser immer besser verstehen lernen. 3.) Wird Bengels Berechnung auch durch eine Weissagung der Offenbarung bestätiget, welche, wie wir später sehen werden, von demjenigen, der durch besondere Leitung des Herrn diesen Termin berechnen werde, weissaget: und da es Bengel der Erste so gethan hat, daß seine Berechnung vollkommen eingetroffen ist, so bestätiget auch die heil. Schrift, daß Dr.

Bengel zu dieser Berechnung durch außerordentliche Gnade berufen worden sei. Was ich auch aus den Umständen sowohl von ihm, wie auch von Dr. Stilling, als von dem vorzüglichsten Verbreiter der Bengel'schen Berechnung schon gezeigt habe. 4.) Bestätiget das nämliche auch die Aussage der Seherinn, die aber das ihr mitgetheilte Geheimniß auf eine solche Art vorbringen mußte, daß man erst jetzt verstehen lernt, daß ihre Aussage kein Widerspruch mit der Beugel'schen Berechnung, sondern nur eine Bestätigung derselben mit einer neuen Beleuchtung der Sache sei.

Ich weiß jetzt, daß mir die Geschichte der Seherinn nur deßwegen in die Hände geliefert worden sei, damit ich ihre Aussage über Bengel's Berechnung zur Beleuchtung meiner Schritte erkläre. Es ist schon das merkwürdig, daß diese Seherinn, entweder am nämlichen Tage, oder gewiß um die nämliche Zeit die Offenbarung über Bengels Berechnung erhalten habe, als mir der Herr wunderbar die Augen eröffnet und in so fern, als es für meine,damaligen Umstände gut war, gezeigt hat, wozu er mich bestimmt habe. Auch das ist merkwürdig, daß dann die Geschichte dieser Seherinn in Philadelphia, und zwar gerade im Jahre 1836, das heißt, im Jahre des wirklichen Wendepunktes für die Kirche Jesu, gedruckt worden war. Dann bin ich, nachdem die Geheimnisse für die Kirche Gottes in Boston vollzogen worden sind, im October 1838 nach Philadelphia gekommen, und es war vollkommen angemessen, daß in dieser Stadt das Büchlein der Seherinn gedruckt und zuerst verkündiget worden ist, daß die Christen auf das Jahr 1839 schauen sollen; denn gerade in Philadelphia hat mein zweiter Band, aus welchem Jedermann, der einen Sinn für das Höhere hat, meine Bestimmung leicht erkennen kann, im Monate März 1839 die Presse verlassen. Aber die Lehrer und das Volk sind dabei taub und blind geblieben, und ich hörte in Philadelphia nichts von der Geschichte der Seherinn. Dann entfernte ich mich 4 Meilen von Philadelphia, um große Beleuchtungen meiner Schritte zu erhalten. Und als ich mit dem Manne, den mir der Herr zur Aushülfe bereitet hat, über den Stumpfsinn der deutschen Prediger in Phila-

delphia bei den großen Erbarmungen unsers Herrn sprach, und Einen nannte, von dem ich noch am meisten erwartete, er werde vor den Übrigen die Augen eröffnen, und er doch blind geblieben ist, so sagte mir der Mann, dieser Prediger sei vor Kurzem deßwegen verspottet worden, weil er von der Geschichte einer Seherinn sprach. Darauf gab er mir diese Geschichte, und ich sah, daß ich in diesem dritten Bande Erwähnung davon machen müsse, und daß der Herr die Sache außerordentlich leitete, daß die Seherinn über Bengels Berechnung zur rechten Zeit gefragt, und dann ihre Aussage zur rechten Zeit in Philadelphia gedruckt worden sei, damit sich diese Stadt, da sie auch den Apostel verspottet hat, nicht entschuldigen kann.

Diese Seherinn ist wirklich auf die Stufe geführt worden, auf welcher sie mit der Geisterwelt in Verbindung kam. Bengels Verehrer wußten im November 1832 nicht, woran sie seien, besonders weil kein Sterblicher damals gewußt hat, wie die Aussagen der Propheten über den letzten Ausgang der Dinge beim Anbruche des tausendjährigen Reiches genommen werden sollen. Als die Juli-Revolution im Jahre 1830 ausbrach, und der von Dr. Bengel durch die Angaben der Offenbarung Johannis bestimmte Zeitpunkt sehr nahe war, war es ganz angemessen, daß diejenigen, welche die Rettung Israels in kurzer Zeit erwarteten, in der Hoffnung lebten, nun werde endlich der Herr eine solche Wendung den Schicksalen der Menschen geben, daß im Jahre 1836 das tausendjährige Reich Christi sichtbar anfangen werde. Allein im Jahre 1832 schien wieder der alte Aberglaube und Unglaube dem herrlichen Reiche Christi solche Hindernisse in den Weg zu legen, daß die Verehrer der Bengel'schen Berechnung nicht wußten, woran sie seien. Der Herr hat ihnen gute Gelegenheit gegeben, sich über die Sache zu erkundigen; indem eine Somnambüle auf eine hohe Stufe des Hellsehens gebracht worden ist. Sie wurde also gefragt, ob es zu erwarten sei, daß Bengels Berechnung zum Anfange des tausendjährigen Reiches eintreffen werde? Und sie erhielt von ihrem Führer den Aufschluß, daß Bengel ein Werkzeug Gottes war, daß man jedoch den Zeitpunkt zur Herstellung des Reiches

Christi nicht im Jahre 1836, wie es Bengel bestimmt hat, sondern im Jahre 1839 zu erwarten habe. Dieß ist ganz wahr, und den Rathschlüssen Gottes ganz angemessen. 100 Jahre vorher mußte Bengel den durch den Apostel Johannes geweissagten Termin nach den in der Offenbarung gegebenen Daten durch höhere Leitung genau berechnen. Seine Berechnung mußte großes Aufsehen erregen: dann aber wieder in Vergessenheit kommen, aber durch verschiedene Männer ins Gedächtniß Vieler zurück gerufen werden. Da man jedoch immer weniger darauf achtete, und zu Anfange dieses Jahrzehendes wieder solche Erscheinungen zum Vorschein kamen, aus denen man nichts entnehmen konnte, wohin sie führen werden, und Bengels Verehrer durch die Seherinn einen Aufschluß zu erhalten wünschten: so hat ihnen der Geist den wahren Aufschluß gegeben, daß sie auf das Jahr 1839 aufmerksam sein sollen; indem erst in diesem Jahre die Rathschlüsse unsers Herrn den Christen zu ihrer Vereinigung im Reiche Christi hinlänglich bekannt gemacht werden konnten. Der Termin war im Jahre 1836, wie es Dr. Bengel richtig berechnet hat, und es der Herr durch Dante für unsere Zeiten noch deutlicher weissagen ließ. Aber im Jahre 1832 durfte die Aufmerksamkeit der Menschen, die auf Bengels Berechnung glaubten, nicht auf das Jahr 1836, sondern auf das Jahr 1839 gerichtet werden; denn im Jahre 1836 hat man noch gar nicht wissen können, daß Bengels Berechnung richtig sei, und wenn Bengels Termin im Jahre 1836 von der Seherin bestätigt worden wäre, so hätte man Beide des Irrthums beschuldigt. Auch wäre es nicht gut gewesen, wenn der Herr durch die Seherin angegeben hätte, der Termin sei im Jahre 1836, der aber erst im Jahre 1839 bekannt gemacht werden wird. Was wieder schädliche Nachforschungen und Vermuthungen verursachet hätte, die auch der Vollziehung der Geheimnisse, die bis zu ihrer Vollendung verborgen bleiben mußten, schädlich hätte sein können. Daher hat der Führer der Seherinn so viel mitgetheilt, als nothwendig war, um die Aufmerksamkeit der Menschen auf das Jahr 1839, als auf das Jahr der Bekanntmachung des Schauspieles zu richten, und zugleich das geoffenbaret, daß

Bengel ein Werkzeug Gottes war. Was insbesondere von der erstaunlichen Berechnung des Haupttermines zum tausendjährigen Reiche gilt, und in dieser Beziehung auch von ihm in der Offenbarung Johannis eine Weissagung spricht. Sonst konnte aber Dr. Bengel noch Vieles in der Offenbarung nicht sehen: davon Manches einige seiner Nachfolger besser gesehen haben: aber Mehreres Allen verborgen geblieben ist, bis es sich nun endlich aufzuklären anfängt.

Nach dieser Entwickelung der Sache wird man leicht verstehen, daß die Worte: „Nur ist dieses zu bemerken, daß Bengel in seiner Rechnung um drei Jahre gefehlt hat" u. s. w. nicht des Führers, sondern der Seherin seien. Man muß die Sprache des Rapportes schon bei den Propheten, die das, was ihnen vom Geiste anvertrauet wird, der Sache gemäß im Bilde zu geben pflegen, noch mehr aber bei den Somnambülen, wenn sie etwas vom Geiste erhalten, um es recht aufzufassen, berücksichtigen; indem es bekannt ist, daß es die Seherinnen nicht immer genau wiedergeben. Was auch mehrere Somnambülen selbst bemerkt haben, daß sie das, dessen sie gewahr werden, nicht genau wieder geben können. Die Fragenden wünschten durch die Seherin vom Geiste zu erfahren, ob der durch Dr. Bengel gefundene Termin, im Jahre 1836, der rechte sei. Und der Geist zeigte ihnen das Jahr 1839, auf welches sie aufmerksam sein sollen. Das Übrige ist nur eine Auslegung der Seherin, die nach dem hier gegebenen Aufschlusse berichtiget werden muß.

Der Herr hat also zur Zeit, als er mir die Augen wunderbar eröffnet hat, auch die Gläubigen, die nach Bengel's Berechnung auf die Zeit der Erscheinung unsers Herrn mit Sehnsucht warteten, beruhigen wollen, damit sie, da sie im Jahre 1836 nicht sehen konnten, wie Bengel's großer Wendepunkt eingetroffen sei, auf das Jahr 1839 aufmerksam wären. Daher hat er in diesem Jahre 1839 auch dafür gesorgt, daß meine Bücher in Europa zuerst in Würtenberg geprüft, und daß mir sogleich die Resultate davon bekannt gemacht worden seien. Worüber im Nachtrage dieses Bandes die nöthige Kunde der Welt mitgetheilt werden wird. Hier nur so viel, daß der

Herr deßwegen, weil diejenigen, die Seher sein sollten, blind sind, Seherinnen erweckt habe.

Aber auch die Seherinnen sehen nicht immer und überall die Wahrheit, und wenn sie die Gesichte erklären wollen, so sind sie dabei oft ungeschickt, wie man es aus dem angeführten Beispiele sehen kann, und Menschen, die von ihnen Sachen zu erfahren verlangen, welche sie bei ihnen nicht suchen sollten, werden oft getäuscht. Darüber ich ein Beispiel aus der Geschichte der nämlichen Seherin anführen muß. Sie sagte den 30. December 1832 während der ersten Reise in die Sonne: „Jetzt fängt mein Bruder" (nämlich der Geist, den sie für ihren verstorbenen Bruder ansah,) „wieder an zu reden, seine Stimme ist heute sehr stark und dringend, er spricht: Sage deinen Erdenbewohnern, du habest nun den Auftrag erhalten, ihnen zu sagen, wann Jesus Christus, der Sohn des Allerhöchsten geboren sei. Nun seien es 1835 Jahre, also um drei Jahre früher, und nicht den 25. December, wie ihr zählt, sondern am 30. December, Morgens zwischen drei und vier Uhr, ist er geboren, das ist die ganz richtige Stunde, der Tag, Monat und das Jahr." Hier ist die Seherin etwas zu hoch gestiegen, und ihre Augen haben nicht recht gesehen. Daß Christus mehrere Jahre früher, als die gewöhnliche Zeitrechnung angibt, geboren sei, stimmen die Chronologen überein. Es nehmen aber nicht Alle gleich viel Jahre zwischen seiner Geburt und unserer Zeitrechnung an, sondern Einige nehmen 3, Andere 4, Andere 5, und Andere 6 Jahre an. Nach meinen Forschungen stimmten immer 4 Jahre mit den übrigen Resultaten, bei denen mir die genaue Zeitrechnung nothwendig war, überein. Und da wieder jetzt die prophetischen Angaben dieses bestätigen, so zweifle ich nicht daran, daß die Seherin in dieser Angabe getäuscht worden sei. Hätte sie anstatt 1835 Jahre, gesagt, 1836 Jahre: so hätten auch die übrigen Angaben ein Gewicht gehabt. Da ich aber nicht daran zweifle, daß sie um ein Jahr getäuscht worden sei, so ist auch die Aussage über Monat, Tag und Stunde von keiner Bedeutung. Wenn man mich aber fragen wollte, wie diese Täuschung entstanden sei: so könnte ich die Sache erklären, wenn man mir sagen würde, wie sie dahin geleitet

worden sei, um über diesen Punkt eine Auskunft zu geben. Vielleicht wollten die Gelehrten, die über Bengel's Berechnung eine so unerwartete Auskunft erhalten haben, ihre Wißbegierde auch über diesen Punkt befriedigen. Allein obwohl es zur Beleuchtung meiner Schritte, welche ich im Namen des Herrn gethan habe, gut war, durch das Mittel der Seherin den nun von mir erklärten Aufschluß den passendsten Augenblick zu verkünden: so war es doch nicht an der Zeit, durch die Seherin Jahr, Tag und Stunde der Geburt Jesu zu erfahren, und sie konnte, anstatt im Geiste des Führers, im Geiste der Wißbegierigen, mit denen sie im Rapport war, die Unrichtigkeit lesen, oder auch in ihrer Phantasie, wenn sie früher über diesen Punkt etwas vernommen hat, oder es geschah, daß sie, wegen der Aussage über Bengels Berechnung stolz dem Satan Platz gegeben habe, um getäuscht zu werden, besonders, da die Stimme des Führers, aus dem sie das vernommen zu haben glaubte, „sehr stark und dringend war."

Soviel sei also genug, um zu sehen, daß Aussagen der Somnambülen über Punkte der Theologie nicht Jedermann zu prüfen im Stande sei. Es ist hier nicht der Ort, darüber zu schreiben, was für Gegenstände ihre Bilder, die sie in den Planeten wahrzunehmen glaubte, enthalten. Der Theolog hat in den Schriften der Propheten und der Apostel die gehörigen Mittel, um die Erscheinungen, welche der Herr zur Beleuchtung der Geheimnisse seines Reiches in unsern Tagen hervorkommen ließ, zu prüfen. Und ich wähle hier aus dem, was ich insbesondere zur Beleuchtung meiner Schritte für gut erachte, so viel, als ich zur Verherrlichung des Namens unsers Herrn Jesu Christi in diesen Band aufnehmen kann, und es hat mich insbesondere bei der Erklärung der Weissagung des Dante der Tschuden Paul, oder Zhuden Paul, der wunderbare Paul, an der 39sten Stelle des Kataloges, der durch Dante's Weissagung beleuchtet worden ist, daran erinnert, zur Beleuchtung der Dinge auch von dem Jahre 1839, wie es von der Seherin angegeben worden ist, hier Erwähnung zu machen. Später wird aber über das Jahr 1839 noch eine Beilage eines Erleuchteten Chronologen angeführt werden.

Ehe wir von Dante's Weissagung zur Erklärung der bibwchen Weissagungen schreiten, ist noch die Frage zu beantolisrten, warum uns der Herr durch Dante eine vor der Erfüllung, wie die übrigen erhabensten Weissagungen, sehr dunkle Weissagung gegeben habe, die aber jetzt nach der Erfüllung in ihrem glänzendsten Lichte vor unsern Augen steht?

Der Herr hat uns durch diese Weissagung einen Beweis, den Niemand widerlegen kann, geben wollen, daß er die Gabe der Weissagung nicht auf die biblischen Zeiten beschränkt, sondern für alle Zeiten seinen Geist der Kirche verheißen habe, durch den er damals Weissagungen gibt, wann es seinen Rathschlüssen angemessen ist. Da Dante in einer solchen Entfernung von unsern Zeiten lebte, als die spätern Propheten des alten Testaments, deren Weissagungen auch in der heiligen Schrift aufbewahrt sind, vor Christo, den sie verkündigten: so sieht man leicht ein, daß für Dante's Weissagung eine angemessene Zeit vor der Erfüllung derselben bestimmt war, die durch die Geschichtschreiber, wozu in diesem Bande kein Raum ist, noch mehr beleuchtet werden kann. Da aber die Erfüllung dieser Weissagung Jedermann leicht fassen kann, so ist nicht daran zu zweifeln, daß der Herr dadurch noch insbesondere für diejenigen sorgen wollte, die meine Bücher, um alle Beweise meiner Bestimmung zu fassen, nicht studiren können. Daß es aber noch insbesondere für den Papst und seine hohen Diener, denen zu schwer wäre, meine Bücher durchzustudiren, sehr passend sei, daß der Herr durch den berühmtesten Schriftsteller Italiens diese Weissagung gegeben habe, ist vollkommen einleuchtend, wie auch, daß sie gerade am Ende des Reinigungsstandes der göttlichen Comödie steht, und daß dieses Schauspiel so verbreitet worden sei, daß ich außer der heiligen Schrift gar kein Werk von so großem Umfange kenne, daß so sehr verbreitet worden wäre. Und die Ungläubigen haben auch die vortrefflichste Lection in dieser Weissagung erhalten. Die Weissagungen der Bibel sind ihnen, wenn man sie noch so deutlich erklärt, zu dunkel. Wenn sie aber die Erklärung dieser Weissagung lesen, so sehen sie nicht nur alle

übrigen Umstände jetzt vollkommen erfüllt, sondern auch die Zeit und den Namen des Mannes, durch den der Herr diese Weissagung erfüllt hat, so genau bezeichnet, daß ich kein ähnliches Beispiel einer wirklichen Weissagung kenne, in welcher dieses so genau und doch für die frühern Zeiten so dunkel, nach der Erfüllung aber so deutlich, geschehen wäre. Es haben zwar auch die biblischen Propheten diese Zeit auf verschiedene Art angegeben; allein man braucht dabei doch verschiedene Berechnungen, die nicht Jedermann in den Erklärungen verstehen kann, und am wenigsten können diejenigen, die keine Mathematiker sind, Bengel's Berechnung fassen; obwohl er am gründlichsten diese Zeit bestimmt hat. Aber in der Erklärung der Weissagung des Dante kann Jedermann auch das leicht einsehen, daß der allwissende Gott, vor dem alle Jahrhunderte gegenwärtig sind, auch die Zeit, wann er seinen Gesandten schicken werde, angegeben habe. Denn daß in der Zahl 515 Jahre zu denken seien, und wo man diese Jahre zu zählen anfangen soll, kann Jedermann leicht einsehen. Man könnte zwar noch fragen, warum in der Weissagung nicht ausdrücklich angegeben worden sei, daß in der Zahl 515 Jahre zu verstehen und diese von Dante's Tode zu zählen seinen? Man kann sich jedoch damit beruhigen, daß sogar ein weiser Vater seinem Kinde den ganzen Plan seiner Erziehung nicht eher entdecken kann, als bis es zur gehörigen Reife gelangt; viel weniger kann aber Christus der Herr den ganzen Plan seiner Regierung den Menschen entdecken; indem auch die weisesten Menschen, mit ihm verglichen, nur unmündige Kinder sind. Wo es Zeit ist, offenbart uns der Herr so viel davon, als es für seine Kirche heilsam ist. Es wäre seinem Plane ganz entgegen gewesen, wenn er durch die heilige Schrift oder durch Dante die Zeit seiner großen Erscheinung zum tausendjährigen Reiche deutlich angegeben hätte. Auch beim Dante mußte sie so angegeben werden, daß sie bis zur Erfüllung dunkel blieb: denn früher konnte man unter dieser Zahl Verschiedenes denken. Aber nach der Erfüllung aller übrigen, in der Weissagung angegebenen Umstände, und deren Erklärung,

sieht es Jedermann leicht ein, daß in der Zahl des Gesandten Jahre zu verstehen und von Dante's Tode zu zählen seien, besonders, da auch, wie ich gezeigt habe, die ihr entgegengesetzte Zahl 666 Offenb. 13. 18. Jahre in sich enthält. Aber wie diese Zahl nebst Jahren auch den Namen des Geheimnisses in sich enthält, eben so auch die Zahl 515 den Namen des Gesandten. Man könnte noch fragen, warum mein Name nicht ausdrücklich, sondern in der Zahl gegeben worden sei? Aber die Frage wäre eben so unvernünftig, als die Frage, warum der Herr, da er doch sowohl durch mehrere Propheten der heiligen Schrift, als durch Dante die Zeit seiner Erscheinung angekündiget hat, dieses nur räthselhaft angeben ließ? Oder ich könnte noch eine andere Frage beifügen, warum der Herr, da er doch schon, wie ich gezeigt habe, 1. B. Mos. 49. 27. und dann öfters durch andere Weissagungen der heiligen Schrift, wie wir später sehen werden, einen Gesandten für unsere Tage angekündigt hat, er dieses doch meines Wissens in der Weissagung des Dante zuerst mit ausdrücklichen Worten, früher aber immer in andern Bildern angekündiget habe, die erst durch die jetzige Erklärung deutlich zu werden anfangen?

Ich hätte sowohl über dieses, als über viele andere Geheimnisse, die ich berühre, viel zu schreiben, wenn ich anstatt eines viele Bände verfassen wollte. Aber darüber haben schon Andere in einem ähnlichen Verhältnisse Vieles entdeckt, da sie gezeigt haben, warum die Weissagungen, die vom Erlöser handeln, anfangs sehr allgemein, später aber immer bestimmter lauten. Darüber staunet der tiefere Forscher, wie auch über das große Geheimniß, daß mein Name in der Zahl angegeben worden sei, da er mit Buchstaben ausdrücklich den Rathschlüssen Gottes ganz entgegen wäre. Was hätte genützt, wenn die Zahl des Gesandten in hundert andern Namen gefunden worden wäre? Wie viele hundert tausend Menschen hießen schon bis auf den heutigen Tag Paulus? Es ist jedoch nur einer mit diesem Namen „Apostel Paulus;" indem der Herr nur einen mit diesem Namen zum Apostelamte berufen und als solchen durch Zeichen bestätiget hat. Ebenso ist auch nur derjeni-

ge, in dessen Namen die Zahl 515 enthalten ist, der in der Weissagung angekündigte Gesandte Gottes, bei dessen Auftritte alles Uebrige, was die Weissagung angibt, in Erfüllung gegangen ist. Wie genau aber Alles erfüllet worden sei, ist von mir weitläufig gezeigt worden. Wobei auch ein neues Feld von Weissagungen entdeckt worden ist; indem uns diese Weissagung auf die Geheimnisse des Kataloges, in welchem ich auf der ersten und letzten Seite gedruckt erscheine, und auf meine Verbindung mit den Propheten Vodnik und Supan geführt hat. Aber sie verbreitet auch ein ganz neues Licht über viele Weissagungen der Bibel und der spätern Jahrhunderte; worüber ich hier, da ich weiter gehen muß, nur Folgendes erwähnen kann:

1.) Werden uns die Weissagungen der heil. Schrift, welche den Gesandten unserer Tage, wie auch die Weissagungen, welche das Würgen der Hure und des Riesen, der mit ihr sündiget, in andern Bildern verkünden, durch Dantes Weissagungen viel deutlicher werden: wie auch Bengels wunderbare Berechnung des Haupt-Termines nach der Angabe der Offenbarung Johannis zum Anbruche des tausendjährigen Reiches durch Dantes Weissagung eine außerordentliche Bestätigung erhält. Insbesondere erhält aber die Zahl des Thieres 666, Offenbarung 13. 18, als Gegensatz durch die Zahl 515 des Gesandten Gottes zur Abschaffung dieses Thieres ein ganz neues Licht. Da ich 2. Bd. S. 443—449 lehre, daß ich auf ausdrücklichen Befehl des Geistes die Zahl des Thieres gesucht und im Namen des Geheimnisses gefunden habe, so ist nun durch die Zahl des Gesandten 515 in meinem Namen dieses wunderbar bestätiget worden. Auch der Nachtrag 2. Bd. 459—465 erhält dadurch ein ganz neues Licht. Daß auch die Namen der drei Zeugen beim Ergreifen des Thieres 2. Bd. S. 464 prophetisch seien, und durch höhere Leitung dieses Zusammentreffen der passendsten Namen der Zeugen Statt gefunden habe, findet dadurch eine neue Bestätigung.

2.) Erhalten wir in dem göttlichen Schauspiele der Weissagung des Dante eine neue Bestätigung der Weissagungen, welche der Herr in den finstern Jahrhunderten des Papstthumes für unsere Zeiten geben ließ. Ich habe, da ich Al-

les nicht erklären konnte, an drei Beispielen, nämlich 2. Bd. S. 271—289 als ich vom Herrn am Sonntage, Serage-sima genannt, öffentlich zum Apostelamte eingeweihet und als Apostel das erste Mal in der Kirche aufgetreten bin, 2. Bd. S. 475—476 als ich, nachdem alle Geheimnisse des Himmelreiches in der päpstlichen Kathedralkirche in Boston vollzogen worden sind und ich als Prophet bessere Zeiten weissagte, und S. 479—481 in der Abschiedsrede von dieser Kirche gezeigt, wie mir der Herr schon vor mehr als 1000 Jahren die zur Vollziehung der großen Geheimnisse passendsten Abschnitte aus der heiligen Schrift vorbereitet habe, und nun haben wir in der durch Dante gegebenen Weissagung sogar die Stelle, die ich auf Befehl des Geistes als Vorspruch der letzten Rede, 2. Bd. S. 480 in der päpstlichen Kirche gebrauchen mußte. Ich habe 2. Bd. S. 401—433 das tiefe Geheimniß entwickelt, daß der Herr darüber wachte, daß die Päpste sogar die zum Geheimnisse passendsten Namen in der zum Geheimnisse gehörigen Zahl wählen mußten, damit in Erfüllung der Zeiten die Zahl der falschen Propheten und falschen Apostel vollständig war: und jetzt haben wir auch darin eine neue Bestätigung davon, daß er auch den Namen des Apostels, den er zum Sturze des Papstthumes gesandt hat, gerade durch denjenigen wunderbar angeben ließ, der durch die schreckliche Finsterniß des Papstthumes Strahlen des Lichtes zu verbreiten angefangen hat. Ich habe 2. Bd. S. 391—401 gezeigt, daß alle meine drei Namen Andreas, Bernardus und Smolnikar prophetisch seien, und daß von dem ersten (vergleiche auch 2. Bd. 565) die heil. Schrift, vom zweiten der Papst Leo XII. und vom dritten ein anderer dazu ganz passender Prophet geweissaget habe. Nun haben endlich die Blinden, welche die Geheimnisse des Himmelreiches, wenn man sie ihnen noch so sehr aufschließet, gar nicht fassen können, eine neue Bestätigung in der großen Weissagung des Dante, welche noch andere Geheimnisse des dritten Namens und seiner dreifachen Schreibart aufgeschlossen hat, und zugleich zu einer neuen Bestätigung dient, daß die vielen Namen des zweiten Bandes, von denen ich auch mehrere in diesem dritten Bande nachgetragen habe, und noch nachtragen werde,

die von mir als prophetisch erklärt werden, wirklich prophetisch seien. Und zur nähern Beleuchtung dieses Gegenstandes werden wir noch Aufschlüsse aus der heil. Schrift an gehörigen Stellen dieses Bandes erhalten.

Wie viel könnte ich darüber sagen, und wie viele andere prophetische Namen bei der Leitung meiner Schritte könnte ich nachtragen! Aber theuerste Brüder! wir müssen wieder zur heil. Schrift zurückgehen, und lernen, wie sie auf vielfältige Art die großen Geheimnisse, die sich jetzt aufschließen, verkünde.

Ich habe gezeigt, daß Dr. Bengel ein auserwähltes Werkzeug Gottes war, um die Zeit der großen Erscheinung unsers Herrn zur Einführung seines herrlichen Reiches genau zu bestimmen, und daß aus seiner Schule insbesondere Dr. Stilling außerordentlich dazu berufen war, um Bengels Zeitbestimmung noch mehr zu beleuchten und weit zu verbreiten; indem seine Erklärung der Offenbarung nicht nur in Europa öfters, sondern auch in Amerika im merkwürdigen Jahre 1814 aufgelegt worden war. Die Weissagung ist eine Gabe Gottes zur Verherrlichung seines Namens und zum Wohle der Kirche: aber auch das Aufschließen der in der Weissagung verborgenen Geheimnisse ist eine Gabe Gottes. Der Herr theilt nicht einem Einzigen Alles mit, sondern wie er viele Propheten hat, eben so hat er auch Viele, die sich nicht selbst eingedrungen haben, um nach ihrer eigenen Willkühr die Weissagungen zu drehen, sondern die mit seinem Geiste erfüllt, die Tiefen der Weissagungen eröffnen. Aber nicht ein Jeder von den Berufenen eröffnet alle Tiefen der Weissagung, sondern der Eine diese, der Andere jene, und nicht ein Jeder kann Alles in der Tiefe erblicken, sondern der Eine erblickt dieses, der Andere jenes; jedoch bleibt bei allem diesem Aufschließen und Hineinblicken die Tiefe der Geheimnisse Gottes unergründlich. Das ist die große Lektion, die wir bei der jetzigen Erscheinung der Herrlichkeit unsers Herrn Jesu Christi immer besser verstehen lernen werden. Nicht nur die Schule Bengels war dazu berufen, aus den Angaben der Offenbarung Johannis die Zeit des Anbruches des herrlichen Reiches Christi zu bestimmen, sondern der Herr hat auch Andere in verschiedenen

Ländern und in verschiedenen Theilen der Welt dazu berufen, um nicht nur in der Offenbarung Johannis andere Tiefen, welche der Bengelschen Schule verborgen geblieben sind, zu entdecken, und zu zeigen, daß unsere Zeiten zur Herstellung des tausendjährigen Friedens Christi auf Erden bestimmt seien, sondern um auch aus den tiefen Geheimnissen der Bücher Mosis und der Propheten des alten Bundes das nämliche zu zeigen. Es muß freilich den Bibelforschern unserer Zeit unglaublich scheinen, wie sogar in den Büchern Mosis Weissagungen sein könnten, in welchen die Jahre zum Anbruche des herrlichen Reiches Christi geweissaget worden seien. Aber es wäre ihnen eben so unglaublich vorgekommen, wenn Jemand behauptet hätte, der Patriarch Jakob habe vom Apostel, den der Herr zum Anbruche dieses Reiches erwecken werde, geweissaget. Und doch habe ich gezeigt, daß die Sache so sei. Sie hätten sogar das nicht glauben können, daß dieser Gesandte an vielen Stellen der heiligen Schrift geweissaget worden sei. Und ich habe im Vorbilde des Apostels Paulus und des Apostels Andreas Vieles davon entdeckt, so wie auch in mehreren Bildern der evangelischen Scenen, die nun wieder erneuert worden sind, und Stellen, in denen die Propheten unmittelbar von diesem Gesandten reden, werden nachgetragen werden.

Wer vom Geiste Gottes, vor dem alle Zeiten offen liegen, von der heiligen Schrift und vom herrlichen Reiche, das der Herr in unsern Zeiten auf Erden zu errichten beschlossen, die rechte Ansicht hat, der wird sich darüber nicht wundern, daß von dieser Zeit, von dem Gesandten, den der Herr für diese Zeit bestimmt hat, und von den Geheimnissen, die er durch ihn vollziehen ließ, sehr viel, aber zugleich auf eine solche Art geweissaget worden sei, daß es so lange dunkel bleiben mußte, bis es der Herr durch diesen aufgeschlossen hat, ausgenommen, daß schon seit 100 Jahren Viele nach den prophetischen Angaben die Zeit richtig bestimmt haben. Da der Herr den Unglauben unserer Zeit gesehen hat, so war es seiner höchsten Weisheit angemessen, Alles so vorzubereiten, daß der Glaube geweckt, und die Menschen zur rechten Ansicht der heiligen Schrift zurückgeführt werden können. Und da in unserer Zeit dem Gesandten

alles Übrige mangelt, ausgenommen der Schutz des Allerhöchsten, und seine Predigt eben so, wie ehemals die Predigt des Paulus den Juden ein Ärgerniß und den Heiden eine Thorheit ist, so muß jetzt das, was Andere zu meiner Vertheidigung, daß ich im Namen des Herrn aufgetreten sei, vorbereitet haben, zusammengestellt werden; indem es die christlichen Rabbiner unserer Tage nicht kennen.

Diejenigen, die der Herr seit hundert Jahren geweckt hat, daß sie die Zeit, in welcher er zur Herstellung seines tausendjährigen Reiches erscheinen werde, richtig bestimmt haben, haben mir durch diese Zeit-Bestimmung vermittelst der heiligen Schrift sehr starke Waffen vorbereitet. Denn hat der Herr wirklich in dieser Zeit zu erscheinen beschlossen, so sollten doch die Christen darauf aufmerksam sein. Und seit hundert Jahren haben nicht nur Bengel und seine Nachfolger, sondern auch viele Andere, die gar nichts von der Bengel'schen Berechnung wußten, auf andern Wegen nach den Angaben der heiligen Schrift gezeigt, daß der Herr zwischen den Jahren 1832 und 1850 sein tausendjähriges Reich errichten werde. Wenn auch Niemand von diesen Männern recht wissen konnte, wie dieses geschehen werde, so haben sie doch, wenn auch in unsern Tagen Wenige von diesen wichtigen Berechnungen etwas wissen, wenigstens Einige dazu vorbereitet, und auch mir Gelegenheit verschafft, die in dieser Sache Unwissenden zu ermahnen, daß ich nichts predige, was den Christen fremd sein darf; indem die Gründung des herrlichen Reiches Christi auf Erden mehrere hundert Bibelstellen in allerlei Bildern verkünden, und seit hundert Jahren erleuchtete Männer auf mehr als hundertfache Art gezeigt haben, daß diese Gründung zwischen den Jahren 1832 und 1850 statt finden werde. Wenn also das seit 100 Jahren durch viele Männer auf mehr als hundertfache Art geschehen ist, so habe ich denjenigen, welche mein Auftritt befremdet, nur zu zeigen, daß sie in dem, was ihnen am meisten am Herzen liegen sollte, ganz unerfahren seien; indem alle Christen durch die hundertjährigen Berechnungen in der sichersten Erwartung hätten leben sollen, daß der Herr in unsern Tagen seine Verheißungen auf eine den Menschen unbegreifliche Art gewiß erfüllen werde. Und

welche Art wäre erstaunenswürdiger und der höchsten Weisheit Gottes angemessener, als diejenige, die in meinen zwei Bänden erklärt worden ist, und in diesem dritten Bande auch durch Weissagungen der Propheten, die jetzt erfüllt worden sind, bestätiget wird? Zeigt sich die Herrlichkeit unsers Herrn nicht dadurch am glänzendsten, daß er die Geheimnisse zur Gründung des verheißenen Reiches wirklich so, wie es seit hundert Jahren nach den Angaben der Propheten berechnet worden ist, seit dem Jahre 1832 zu vollziehen angefangen, und auch vollzogen hat, ohne daß es früher unter den Menschen Aufsehen erregt, als bis ich schon im dritten Bande die Erklärung davon gebe? So offenbaret sich die Kraft und Weisheit unsers Herrn Jesu Christi, daß sie durch die schwächsten Werkzeuge ganz im Verborgenen die größten Dinge zur Beseligung aller Menschen vorbereitet hat.

Da der Haupttermin der Bengel'schen Berechnung zum Anbruche des herrlichen Reiches Christi, nämlich das Jahr 1836, nun in der Wirklichkeit bestätigt worden ist, und Dante's Weissagung, welche ebenfalls unmittelbar diesen Termin angibt, jetzt pünktlich auf das genaueste erfüllt worden ist, und da diese Weissagung zugleich mittelbar mehrere andere Termine angibt, nämlich nach der zweifachen Berechnung nach der Geburt Christi, der gewöhnlichen und der genauen die Jahre 1832, 1836, 1838, 1842, 1846: so muß ich zur Beleuchtung dieser Jahre, von denen drei schon statt gefunden haben und die für die Jahre 1832, 1836, 1838 in den Rathschlüssen des Herrn bestimmten Geheimnisse wirklich in diesen Jahren vollzogen, und insbesondere im Jahre 1838 die größten Dinge zur Herstellung des Reiches Gottes geschehen sind, noch die Berechnungen einiger Erleuchteten anführen, damit die Christen sehen können, wie wunderbar der Herr auf den verschiedensten Wegen Alles vorbereitet habe, damit die Geheimnisse des Himmelreiches, die ich in seinem Namen vollzogen habe, auf alle mögliche Art beleuchtet werden.

Unter den vom Herrn Berufenen, die von Bengel und seiner Schule ganz unabhängig zur Beleuchtung der Geheimnisse unserer Tage vorgearbeitet haben, verdient unter

den mir Bekannten in der chronologischen Ordnung zuerst genannt zu werden: Christian Gottlieb König, der zur nämlichen Zeit, als Bengel seine erklärte Offenbarung für den Druck vorbereitete, auf eine von diesem ganz verschiedene Art aus den Schriften Mosis zeigte, daß die Jahre zwischen 1832 und 1846 zur Herstellung des herrlichen Reiches Christi bestimmt seien. Er kennt zwar die Beschaffenheit dieses Reiches nicht so genau als sie uns aufgeschlossen worden ist, auch weiß er nicht, wie es der Herr herzustellen beschlossen habe: indem er nicht dazu berufen war, um diese Geheimnisse zu erklären. Aber er war berufen, um zu rechnen, wann dieses Reich erscheinen werde, und er hielt sich für einen dazu Berufenen, und ich erkannte ihn, als solchen, nachdem mir das Geheimniß entdeckt worden war. Das Buch, in welchen er die Zeiten zum tausendjährigen Frieden angibt, führt folgenden Titel: „Weissagung Mosis in den letzten Tagen. Erster und zweiter Theil, Frankfurt am Main, 1741."

König hat in diesem Buche wirklich die Jahre zwischen 1832 und 1846 zur Einführung des tausendjährigen Reiches auf eine solche Art bestimmt, daß er selbst dieses nicht wußte, und schwerlich Jemand es bemerkte, bis ich gesehen habe, daß er zu unserm Vortheile den Fehler begangen hat, daß er die Zeiten, anstatt von der Ausgabe der Offenbarung Johannis, nämlich vom Jahre 96 unserer Zeitrechnung zu rechnen, von der Geburt Christi rechnete. Es war noch nicht Zeit, die Menschen auf mehrere Termine bei der Herstellung des Reiches aufmerksam zu machen. Sie durften damals nur auf Bengel's Haupttermin zu den darauf folgenden Geheimnissen aufmerksam gemacht werden. Es ist jedoch auch König zum Rechnen erweckt worden. Aber bei ihm eröffneten sich die Augen nicht, um den Hauptfehler zu bemerken, und er bestimmte immer um 96 Jahre zu früh die Zeit, und ich sah dieses, als ich sein Buch durchlas, gleich ein, und ich werde es, nachdem ich das Nöthige vorausschicken werde, durch die Erklärung eines besonders großen Geheimnisses bei meinen Schritten, das uns Christian Gottlieb König vorbereitet hat, auch dem Leser begreiflich machen. Er verdient wirklich alle diese Namen; indem er uns das

königliche Geheimniß aufgeschlossen hat. Aber er durfte in seiner irdischen Hülle der Freude der Richtigkeit seiner Berechnung nicht theilhaftig gemacht werden, sondern er mußte im Gegentheil, wenn er es erlebt hat, sehen, daß seine Rechnung nicht richtig sei. Daher muß seine Freude jetzt desto größer sein, wenn er sieht, daß ihn der Herr dazu berufen habe, um mir Stoff vorzubereiten, und daß der Herr den von ihm bei der Berechnung begangenen Fehler mir gleich gezeigt habe. Die Zeit, in der ihn der Herr, um mir Stoff vorzubereiten, berufen hat, ist sehr merkwürdig. Er schrieb im nämlichen Jahre des verflossenen Jahrhundertes das angeführte Buch, in welchem ich in diesem Jahrhunderte diesen dritten Band schreibe, und zwar die nämlichen Tage, als die größten Geheimnisse meines zweiten Bandes unter der Presse waren. Er sagt in der Vorrede darüber folgendes: „Ich fassete wegen der ungemeinen Menge der prophetischen Wunder in dem ganzen hebräischen Texte des alten Testamentes, anfänglich nur das Vornehmste in Mose, so gut es sein konnte, in die Kürze zusammen, und sind hieraus innerhalb sieben Wochen, vom 25sten Januar bis zum 15ten März des Jahres 1739, diese gegenwärtigen zwei Theile der Weissagung Mosis, so wie sie hier vor Augen liegen, erwachsen."

Sowohl das Jahr als auch die Tage des Anfanges und der Vollendung dieses Werkes sind sehr merkwürdig, wie auch das, daß er das erst jetzt besonders merkwürdige Buch, nicht wie er wünschte, drucken lassen konnte, sondern ihm der Weg dazu erst im Jahre 1741 eröffnet worden sei. Man erinnere sich zum Verstehen dieser Bemerkung an das, was ich über die passendste Zeit, in der Bengel und Andere berufen worden sind, um Stoff zur Beleuchtung der jetzigen Ereignisse vorzubereiten, bemerkt habe. Aber keines von diesen Büchern, die ich in diesem dritten Bande benutze, durfte ich vor der Ausgabe des zweiten Bandes lesen. Der Herr leitete Alles im Verborgenen, damit man seine Leitung immer deutlicher sehen kann.

Nach Königs Berechnung fängt die Zurüstung zum Anbruche des herrlichen Reiches Christi schon im Jahre 1736 an. Dieses Jahr ist aber seit der Ausgabe der Offenba-

rung Johannis, oder seit dem Jahre 96, von welchem Jahre König hätte rechnen sollen, wie ich später in dem größten von ihm angeführten Geheimnisse zeigen werde, das Jahr 1832, oder der erste große Termin, wie ich schon gezeigt, zur Wendung der Schicksale für die Kirche Jesu. Dann sind nach seiner Berechnung die Jahre 1743 und 1744 die Jahre, in deren ersterm die große Scheidung der wahren Christen von den Heuchlern den Anfang nehmen, und im darauf folgenden Jahre vorzüglich Statt finden soll. Diese Jahre entsprechen aber nach der Ausgabe der Offenbarung den Jahren 1839 und 1840. Daß diese Scheidung wirklich schon angefangen habe, und im künftigen Jahre 1840 vorzüglich Statt finden werde, wird man aus diesem Bande erfahren. Im Jahre 1750 ist nach Königs Berechnung der vollkommene Sieg Christi wider seine Gegner. Dieses Jahr entspricht nach der Ausgabe der Offenbarung unserm Jahr 1846. Welches Jahr als der letzte große Haupt-Termin auch aus meinem Namen vermittelst der Danteschen Weissagung festgesetzt worden ist, und später auch durch andere Berechnungen beleuchtet werden wird. Ehe ich aber zeige, daß König wirklich für diese Jahre Stoff gefunden habe, will ich aus seinem denkwürdigen Buche zur Beherzigung für unsere Zeiten Einiges ausheben. Seine Zeiten waren wirklich ein Vorbild für die unsrigen, in denen der Unglaube und die Gottlosigkeit durch hundertjährigen Wachsthum den höchsten Grad erreicht hat. Daher sollen insbesondere meine Leser seine Worte tief fühlen, die nun durch Zeichen aller Art, durch die vollzogenen Geheimnisse und durch Erfüllung der Weissagungen ganz gewiß wissen, daß sie wahrhaftig so nahe am Ziele sind, als Christian Gottlieb König zu sein glaubte. Er sagt in der Vorrede, als er über die Ausgießung des Geistes über alle Menschen durch die Herstellung des Reiches Christi spricht, daß zu dieser „gesegneten Wirkung und Veränderung dann die genauere Einsicht in die verborgenen prophetischen Wunder der heiligen Schrift, und deren den Mehresten zuvor, leider! versiegelt gewesenen geheimern Sinn und Verstand, Vieles, ja das Mehreste beitragen wird.“ Man lerne aus diesen drei Bänden die verborgenen Wege des Herrn kennen, und man

wende das auf die heil. Schrift an, und man wird Vieles, was darin verborgen ist, sehen, und von der göttlichen Führung der Schicksale der Menschen richtig denken, und durch das, was durch diese Bände auch unmittelbar aufgeschlossen wird, hat man einen Schlüssel, mit dem man darin vieles Verborgene aufschließen kann. Ein großes Licht Christi verbreitet sich schon durch diesen Anfang in der Welt und sobald die Menschen die Augen eröffnen, werden bald andere Mittel zum Aufschließen der Geheimnisse des Himmelreiches benutzt werden, und der Herr wird mit seinem Geiste, wie er uns die Verheißungen erneuert hat, mitwirken, damit sich sein großes Licht auf der Erde schnell verbreiten werde. Allein wir müssen insbesondere jetzt erfahren, was König weiter schreibt: „Wir wissen auch aus ebendenselben prophetischen Schriften alten und neuen Testamentes, daß noch vor der gänzlichen Erfüllung dieser ungemein herrlichen Verheißungen der abgesagte Feind Gottes und aller Wahrheit, was nur in seinem Vermögen steht, anwenden werde, um diese göttliche Wahrheit zu unterdrücken und allen Menschen seines Theiles und Anhanges solche verhaßt und verdächtig zu machen." Er schreibt gerade so, als wenn er ganz die nämlichen Erfahrungen, als ich, gehabt hätte. „Wann hat der Satan wohl jemals eine größere Verachtung Gottes und seines Wortes und seiner Wahrheit unter den Menschen hervorzubringen vermocht, als eben zu diesen unsern erbärmlichen Zeiten? Was für abscheuliche Mißgeburten von Schriften und öffentlichen Lästerungen Gottes und der göttlichen Schriften und Wahrheiten sind nicht seit einigen wenigen Jahren nach einander zum Vorschein gekommen, und vom Vater der Lügen in seinen Werkzeugen ausgehecket worden?" Es mußte jedoch noch Alles weiter gehen, es mußten noch mehrere hundert tausend Schriftsteller mit ihren Mißgeburten die schrecklichste Verwüstung der Kirche Gottes erzeugen, und die Gottlosigkeit mußte die höchste Stufe erreichen.

Nachdem aber Alles aufs Aeußerste gekommen ist, ist endlich das vorzüglich wunderbar geschehen, was König mit folgenden Worten angibt: „Allein der Herr unser Gott bereitete sich zu gleicher Zeit, da sich der Satan in seinen Leib-

eigenen so geschäftig bezeugte, auch auf seiner Seite viel kräftigere und mächtigere Zeugnisse der Wahrheit zu, die, in gänzlicher eigenen Ohn-Kraft und Ohn-Macht, dennoch desto stärker und befestigter durch seine göttliche Kraft der Lüge widerstehen und solche überwinden und zu Schanden machen, die Göttlichkeit aber der heiligen Schrift desto nachdrücklicher und augenscheinlicher erweisen und an den Tag legen sollten." Nun hat sich endlich bei der großen Erscheinung unsers Herrn die Schrift in ihrem wahren Glanze auch den Ungläubigen so zu zeigen angefangen, daß sie wirklich jeden Funken des gesunden Menschen-Verstandes verloren haben, wenn sie diesen Glanz nicht sehen können. Da aber auch König dazu das Seinige beigetragen hat, so sind folgende Worte, in denen er seinen Beruf angibt, merkwürdig: „Zwar erkenne ich elendster und geringster von den Knechten des Herrn mich dieser seiner Barmherzigkeit, für mich selbst ganz und gar unwürdig.—Was ich aber hierinnen bin und habe, ist einzig und allein seine Gnade, ja seine lautere Gnade und Erbarmung, die auch an mir hierinnen nicht vergeblich gewesen ist. Nun ist er selbst, der Herr, mein Zeuge, daß ich vornehmlich und am allermeisten durch diese gottlose und verdammliche Verkehrungen der heil. Schrift—dahin angetrieben und bewegt worden, nach freiwilliger Niederlegung des philosophischen Lehramtes auf der Universität Giessen mich ganz und gar der genauern Erlernung und Betrachtung der heil. Schrift in deren erster Grund-Sprache—zu widmen und dahin zu geben: in Hoffnung, einen sichern und gewissen Grund zu finden, den unter dem von den Feinden der Wahrheit so gotteslästerlich geschändeten, buchstäblichen und historischen, bisher mehrentheils noch so sehr verborgen und versiegelt gebliebenen prophetischen Sinn und Verstand der Schrift, auf welchen uns Paulus, sonderlich in der Epistel an die Hebräer, ja Christus selbst und seine Jünger überall hinweisen, auf das genaueste bestimmen, wie auch vollständig erklären und deutlich machen zu können. Diese meine Hoffnung betrog mich auch nicht, sondern nach herzlichem Gebet und fleißigem Nachforschen fand ich endlich durch göttliche Gnade den ganzen Zusammenhang dieses prophetischen Sinnes durch die

ganze heil. Schrift auf eine so bündige und ausbündig liebliche und angenehme Art eröffnet und aufgeschlossen da liegen, daß ich darüber billig in die äußerste Verwunderung und Erstaunen gesetzt wurde." Der Herr hat ihn berufen, wenigstens die Bahn zu den tiefern Geheimnissen für unsere Zeiten zu brechen, obwohl kein tieferer Forscher dieser Geheimnisse auch nach der Berichtigung des Termines, von welchem zu rechnen ist, überall mit ihm übereinstimmen wird. Nicht einem Einzigen wird Alles aufgeschlossen, sondern der Herr hat Alles so geordnet, daß durch vereinigte Studien die Herrlichkeit seines Reiches hergestellt werden kann. Als ich beim schnellen Durchblättern dieses Buches die Zeitbestimmungen darin um 96 Jahre zu früh angegeben fand, legte ich es wieder zu den nicht für mich bestimmten Büchern. Allein nach mehreren Wochen wurde ich vom Geiste erinnert, das Buch sei für mich bestimmt worden, nahm es zur Hand, und fand darin den Aufschluß über das große Geheimniß, über dessen Tiefe ich schon früher nachdachte und so viel sah, daß Tieferes darin verborgen liege, als ich je in einem Buche darüber gelesen habe. Ehe wir über dieses Geheimniß reden, will ich einige andere Proben seiner Berechnungen zur Beleuchtung der jetzigen Ereignisse anführen.

Da ich ganz gewiß bin, daß auf dem ersten Blatte des Laibacher Gymnasial-Kataloges, wo ich mit meinen Mitschülern das erste und letzte Mal in meinem Leben als Student gedruckt erscheine, tiefe Geheimnisse, welche auch durch die letzte Seite bestätiget werden, verborgen seien, auf die sich der Leser aus der Erklärung der Weissagung des Dante erinnern soll, so führe ich hier zur Beleuchtung der Sache aus Königs Erklärung der Zahl 7 noch Folgendes an: Er sagt S. 5.

„So hat nun aber der Allerweiseste Gesetzgeber es weder bei einzelnen sieben Tagen, noch sieben Wochen, noch sieben Monate, noch auch sieben Jahren bewenden oder genug sein lassen gewollt, um sein besonderes und beständiges Absehen auf die großen siebentausendjährigen Tage darunter zu erkennen zu geben; sondern, gleichwie schon die einzelnen Jahre aus vielen Wiederholungen siebenfacher Tage oder Wochen,

wie auch siebenfältiger sieben Tage oder Wochen von Wochen, und zuletzt gar auf einer siebenfältigen Woche solcher Wochen und etwas Wenigem darüber bestehen; die siebenfachen Jahre aber solche große Wiederholungen der Sieben abermals eben so oft erneuern: so wollte Er, auf gleiche Weise, auch diese siebenfachen Jahre in dem Maß eben dieser Zahl bestimmen und einschränken; indem Er sieben solcher siebenfachen Jahre, oder neun und vierzig gemeine Jahre durch den Zusatz noch eines ganzen Jahres zu solcher Rechnung von andern unterscheiden, und solches vor allen ein großes Versöhn- Frei- und Jubel-Jahr genannt wissen wollte. Zu einem sehr ausdrucksamen Vorbild des großen und angenehmen Jahres des Herrn, die Seinigen gänzlich zu erlösen, des nach Verfließung so vieler siebenfältigen und siebenmal siebenfältiger Jahre und also auch der siebenfachen Tausende, in gleicher richtiger Ordnung gewißlich folgenden, unaufhörlichen großen und göttlichen Jubel-Jahres der Ewigkeit aller Ewigkeiten." —

Ich müßte um einige Bögen das Buch vergrößern, wenn ich mit Hülfe, die mir Christian Gottlieb König und in mehrern Beziehungen auch Bengel verschafft hat, die Geheimnisse der Zahlen jedes Buchstaben meines Namens, der Zahl 515 und ihrer Eintheilung in der Weissagung des Dante in 500, 10 und 5, der Zahl 50 und ihrer Eintheilung in 42 oder 6 mal 7 und 7 und 1, wie sie auf der ersten Seite des Kataloges, wo ich an der zweiten Stelle vorkomme, der Zahl 15 und ihrer Eintheilung in zwei, vier und 9, wie sie an der letzten Stelle des Kataloges steht, wo ich an der ersten Stelle vorkomme, der Zahl 14 oder zweimal 7, welche über 1800 Jahre unserer Zeitrechnung sind im Jahre, wo ich das erste und letzte Mal als Schüler gedruckt worden bin, u. s. w. erklären wollte, und wenige Leser wären fähig, diese Erklärung zu fassen. In diesem Buche war nur so viel zu erinnern, als es nothwendig war, nachdem uns der Geist Gottes durch die Weissagung des Dante ein ganz neues Schauspiel zur Bestätigung vorbereitet hat, daß in den Zahlen der Buchstaben der Namen der Geheimnisse der heiligen Schrift wirklich Manches, was noch nicht aufgeschlossen worden ist, verborgen liege, und man sieht immer deutlicher, von welcher Be-

deutung die Weissagung des Dante sei, und daß wirklich das Schauspiel, in welchem sie sich befindet, den Namen des göttlichen Schauspieles verdiene. Den jüdischen Rabbinern, wie auch den Kirchenvätern und neuern guten Bibelforschern war es bekannt, daß tiefe Geheimnisse in den Zahlen der Geheimniß-Namen verborgen liegen. Aber die christlichen Rabbiner der neuern und neuesten Zeit, welche die Kunst erlernt haben, ihre Schüler durch die Bibel zum Unglauben zu führen, haben auf diese Geheimnisse ganz vergessen. Sie sollen wirklich erst im tausendjährigen Reiche Christi recht aufgeschlossen werden; die alten Rabbiner mußten die Überlieferung aufbewahren, daß es darin wirklich Geheimnisse gebe: aber ihre Arbeiten, um sie aufzuschließen, werden uns von keinem großen Nutzen sein, und ich bewundere auch hierin die Leitung des Herrn, daß ich nie Lust hatte, darin zu forschen. Erst, als mich der Geist, nachdem er mir die Weissagung des Dante aufgeschlossen hat, daran erinnerte, daß König's Buch für mich bereitet sei, und ich nach dieser Erinnerung etwas genauer darin forschte, sah ich ein, daß ihn der Herr von der Professur der Philosophie zum Studium der Geheimnisse der Zahlen der Geheimniß-Namen der heiligen Schrift außerordentlich berufen habe, um nebst andern Erleuchteten den Weg vorzubereiten, damit in der Herrlichkeit des tausendjährigen Reiches immer besser hervorleuchte, wie der Herr Alles nach Zahl, Maß und Gewicht bestimmt habe. Auch durch die magnetischen Seherinnen ist Manches in dieser Beziehung aufgeschlossen worden, und unter den mir Bekannten insbesondere durch die Seherin von Prevorst, welche der Leser aus der Einleitung zu diesem Bande kennt.

Aber ehe die Seherinnen nach Hervorlockung des künstlichen Magnetismus in großer Anzahl auf die Schaubühne getreten sind, hat der Herr zwei Jahre nach der Ausgabe des angeführten Buches König's den Swedenborg erweckt, um für meinen Auftritt Vieles vorzubereiten. Über Swedenborg's Erscheinung auf der großen Schaubühne wird am gehörigen Orte dieses Bandes der nöthige Aufschluß gegeben werden. Da Swedenborg auch die Geheimnisse der biblischen Zahlen zu ergründen versuchte, und nicht Jeder-

mann seine vielen Schriften durchlesen kann, so bemerke ich, daß mir, als schon dieser Band unter der Presse ist, Robert Hindmarsch's Schlüssel zur geistigen Bedeutung der Zahlen der heiligen Schrift* in der englischen Sprache ins Zimmer gebracht worden ist, worin der Verfasser das von Swedenborg in dieser Beziehung Entwickelte in eine bequeme Ordnung gebracht hat, woraus diejenigen, die über die Bedeutung der Zahlen der heiligen Schrift manchen Aufschluß zu erhalten wünschen, das Brauchbare herausheben können, davon jedoch das Meiste, das man brauchen kann, auch in den Kirchen-Vätern und in spätern Auslegern der Schrift zerstreut zu finden ist, das auch Swedenborg, ohne zu wissen, daß es schon Andere gesagt haben, auf seine Art entwickelt hat. Da aber dieser Band zur Entwickelung der Geheimnisse der Zahlen nicht bestimmt ist; indem ein eigener großer Band nur zur Entwickelung der Geheimnisse der biblischen Zahlen, die jetzt wieder zum Vorschein kommen, nothwendig wäre: so müssen wir nach dieser Einschaltung, zu den Geheimnissen, die in König's Buche entwickelt worden sind, zurückkehren.

Als eine kurze Probe, wie König in den Zahlen der Geheimniß-Namen den Termin zum herrlichen Reiche Christi suche, will ich Folgendes, das zur Beleuchtung der Zahl des Thieres 666 in 2. Bd. S. 446–448 dient, aus S. 50 anführen. „Zweite Eintheilung der 1750 Jahre des neuen Testamentes in die Zeiten der 7 Gemeinen oder 7 mal 250 Jahre.

„Mit dieser erst ausgeführten Rechnung nach 3 und einer halben Zeiten hängt diese andere Eintheilung in die Zeiten der 7 Gemeinen Neues Testamentes auf das genaueste zusammen: denn 250 Jahre sind der siebente Theil sowohl der einen als der andern von diesen beiden Rechnungen, nur mit dem Unterschiede, daß sie hier siebenfach wiederholet und auseinander gesetzt werden müssen, anstatt, daß vorhin 2 derselben in der einen Zeit und 4 in den zwo Zeiten zugleich zusammen genommen und in eines gefaßt wurden. Die

* A Key to the spiritual signification of numbers in the Holy Word. By Robert Hindmarsh, Manchester, 1820.

letzten 250 Jahre aber bleiben in beiden ganz unverändert und sind nur, in verschiedener Betrachtung, die eine halbe Zeit nach der ersten, und die letzte Zeit der 7 Gemeinen oder der Inbegriff der Zeit und Bedeutung des siebenten Leuchters nach der andern Rechnung.

„Sie gründet sich aber sowohl auf die Weissagung Zacharia im 4. Kap. als auf die dem H. Johanni gegebene Offenbarung im 1. Kap. V. 4. 11. 12. 13. 16. 20. Da die christliche Kirche in 7 Gemeinen unter dem Bilde 7 goldener Leuchter und 7 Engel derselben unter 7 Sternen auf der Hand Christi, der zwischen jenen unter ihnen wandle, vorgestellet wird. Nun ist aber der hebräische Name eines Leuchters Ner das aufs kürzeste gefaßte Zeichen der Zahl 250, (im Hebräischen wird dieses Wort mit zwei Buchstaben geschrieben, von denen der erste 50, und der zweite 200 bedeutet,) welche auch 7 mal genommen die Zeit dieser 7 Gemeinen, oder 1750 Jahre erfüllet. Also sehen wir dann, daß der wahre Verstand dieses Gleichniß-Bildes auf die siebenfältige Zahl der Benennung eines Leuchters abziele," u. s. w.

Ich werde später zeigen, daß die 7 Gemeinen der Offenbarung Kap. 2. und Kap. 3. wirklich prophetisch seien, und die vier letzten so lange zu warten haben, bis sie der Herr im tausendjährigen Reiche vereinigen werde. Daß wir aber wohl noch bis zum Jahre 1846, welches Jahr das 1750ste Jahr nach der Ausgabe der Offenbarung Johannis ist, zu warten haben, bis dieses vollkommen geschehen werde, könnte man jetzt vermög der erfreulichen Aussichten, nachdem uns der Herr so wunderbar erschienen ist, vermuthen, und andere Weissagungen deuten ebenfalls dahin, wie wir schon in meines Namens Zahlen nach der dreifachen Schreibart gesehen haben, und bald Mehreres nach andern Berechnungen der prophetischen Zeitangaben erfahren werden. Ohne die große Erscheinung des Herrn, die sich nun allen diesen vier Gemeinden des großen Geheimnisses so herrlich offenbaret, wäre ihre Vereinigung im Reiche Christi in Ewigkeit nicht möglich. Aber jetzt werden hoffentlich zwei Gemeinden thätigst an der großen Vereinigung zu arbeiten anfangen,

und die edelsten aus den andern zwei Gemeinden schnell zur Mitwirkung an sich ziehen. Daß aber hier nicht im griechischen, sondern im hebräischen Namen der Leuchter das Geheimniß zu suchen sei, liegt der Grund darin, weil hier der Geist Gottes in der Offenbarung auf das hinblicket, was er beim Zacharias Kap. 4. von den sieben Leuchtern niedergelegt hat. Daß aber in den Zahlen der Buchstaben der hebräischen Geheimniß-Namen die tiefsten Geheimnisse verborgen liegen, kommt daher, weil unsere Stammältern sowohl die hebräische Sprache als auch die Schreibart der hebräischen Namen vom Geiste Gottes, der die tiefsten Geheimnisse, die sich erst bei der Entwickelung des tausendjährigen Reiches herrlich zeigen sollen, in diese Sprache verborgen hat, erlernt haben. Diese Behauptung muß zwar die meisten Doctoren der Theologie unserer Zeit sehr befremden, so wie auch tausend andere Sachen, die sich jetzt aufschließen. Aber über die großen Aufschlüsse, welche in den Sprachen verborgen liegen, habe ich (Siehe 2. Bd. S. 80–87. und die Parallele des ersten Bandes,) den nämlichen Augenblick, als das große Zeichen für die Völker erschienen ist, eine große Weissagung niedergeschrieben, und ich habe noch als Professor in einer eigenen Abhandlung, welche man in meiner Hermeneutica biblica, etc. lesen wird, bewiesen, daß die Stammältern sowohl die hebräische Sprache als auch die Schrift durch höhere Erleuchtung des Geistes erhalten haben. Daraus aber, daß der Name der Leuchte, um das Geheimniß der 7 Leuchter zu finden, hebräisch geschrieben werden muß, folgt nicht, daß auch der Name der Zahl des Thieres 666 hebräisch geschrieben werden müßte, obwohl dieser Name aus der deutschen und hebräischen Sprache zusammengesetzt ist; denn in den Büchern des neuen Testamentes nehmen wir nur damals zur hebräischen Sprache Zuflucht, wenn der Grund in dieser liegt. Aber der Grund der Zahl des Thieres 666 liegt nicht in der hebräischen Sprache, sondern es haben am meisten die Völker deutscher Zunge zur vollkommenen Ausbildung des Thieres beigetragen, und dann haben die aus dem Thiere hervorgegangenen so genannten Theologen deutscher Zunge am meisten daran

gearbeitet, daß die Leuchte des Christenthumes an die Hefe gekommen, das heißt, daß unter den Völkern christlichen Namens der Unglaube herrschend geworden ist. Damit sie aber zur hebräischen Leuchte zurück geführt werden, geschieht die Vermittelung durch das neue Testament, welches wir in der griechischen Sprache erhalten haben, und in dieser Sprache ist uns das Geheimniß der Zahl des Thieres 666 zuerst gegeben worden. Folglich mußte der Name dieser Zahl, den uns der Herr bestimmt hat, griechisch geschrieben werden, wie auch mein Name, als Gegenstück des Namens der Zahl des Thieres. Die Bestätigung davon werden wir bald in dem großen Geheimnisse der Offenbarung, das uns der Herr durch Christian Gottlieb König aufgeschlossen hat, vernehmen.

Ich will hier noch über einen merkwürdigen Aufschluß, den uns der Herr durch Christian Gottlieb König gegeben hat, etwas bemerken. Die vollkommene Erfüllung der Weissagung, Daniel 9. 21 – 27. hat noch nicht statt gefunden. Es sind aber sehr viele Weissagungen des alten Bundes, welche bei der Ankunft Christi im Fleische erfüllt zu werden anfingen, aber die eigentliche Erfüllung erst durch seine jetzige Erscheinung zur Herstellung des herrlichen Reiches statt finden wird. Das Bauen Jerusalems und des Tempels nach der siebenzigjährigen babylonischen Gefangenschaft sind in derlei Weissagungen Bilder des Errichtens des herrlichen Reiches Christi.

Was uns durch König über Daniel 9. 24 – 27. aufgeschlossen worden ist, würden zwar die wenigsten meiner Leser, wenn ich es hier aus seinem Buche in folio S. 53 – 57. abdrucken lassen würde, ganz auffassen: zum Theil kann jedoch Mehrern durch einige Bemerkungen über König's Auslegung dieser Weissagung ein Dienst erwiesen werden, und es ist auch noch nicht Zeit dazu, daß Alles Alle auffassen sollten. Der Herr hat es auch dem König nur in so fern aufgeschlossen, daß er nicht seiner, sondern unserer Zeit damit einen Dienst geleistet hat. Zu seiner Zeit durften die Menschen noch nicht so viel Einsicht in die Weissagungen für unsere Zeiten haben, als uns nothwendig ist. Daher mußte auch König die Zeit um 96 Jahre früher nehmen, als sie

wirklich zu nehmen ist, und da man zu seiner Zeit die Erfüllung seiner Berechnungen nicht gesehen hat, so mußte dann sein Buch in Vergessenheit kommen, bis es endlich mir durch die außerordentliche Leitung des Herrn das zweitemal zur genauern Einsicht in die Hände gekommen ist.

Zum Verstehen der Auslegung der Weissagung Dan. 9. 24 – 27. wie sie König am angezeigten Orte gegeben hat, bemerke ich für diejenigen, denen es gegeben werden wird, sie zu lesen und recht zu fassen, daß der Ceremoniendienst im Papstthume eine Nachbildung des jüdischen Ceremoniendienstes war, und daß ich 2 Bd. S. 480. in der letzten Abschiedsrede von der päpstlichen Kirche auf Befehl des Geistes den Text Joh. 16. 16. aus der letzten Abschiedsrede Jesu als Vorspruch nehmen mußte. Dann berücksichtige man Alles, was zum Aufschließen der Geheimnisse des Himmelreiches in meinen drei Bänden enthalten ist, und insbesondere, was noch zum Aufschließen mehrerer Weissagungen der Offenbarung, Daniels u. s. w. in diesem Theile gesagt werden wird. Auch findet der aufmerksame Theolog in dem, was König zum Aufschließen der Weissagung Dan. 9. 24 – 27. geschrieben hat, manche Andeutung daß er anstatt, daß er die Jahre von der Geburt Christi gerechnet hat, sie von der Ausgabe der Offenbarung, welche dem Johannes gegeben worden ist, hätte rechnen sollen. Der Leser ziehe also die 96 Jahre von den Zeitpunkten ab, welche König in dieser Weissagung zum Ausführen der größten Dinge für das herrliche Reich Christi gefunden hat, und er wird unsere Jahre erhalten, von denen in einigen schon die Geheimnisse vollzogen worden sind, aus denen wir versichert sind, daß in den noch kommenden Jahren das Übrige so ausgeführt werden wird, wie wir es aus dem schon Geschehenen sehen können; indem es vor der Vollziehung dieser Geheimnisse weder König, noch irgend jemand Anderer recht sehen konnte. Daß in den Worten Dan. 9. 25. „Vom Ausgange des Wortes, Jerusalem wieder zu bauen, bis zum Messias dem Sieger" u. s. w. „Der Ausgang des Wortes" gewiß nicht von der zeitlichen Geburt Christi, wie König meint, zu nehmen sei, werden die Theologen mit mir übereinstimmen, und zugleich leicht begreifen, daß nach Königs Rechnung diese Phrase

von der Zeit der Offenbarung Johannis genommen werden müsse, wenn sie nur berücksichtigen, daß Offenb. 19. 13. wo Christus als Sieger über alle seine Feinde zurück kehrt, geschrieben steht: „Sein Name heißet: Das Wort Gottes," und daß der nämliche Christus, Offenb. 6. 2. zum Siegen herauszieht, wo die Scenen der Offenbarung den Anfang nehmen, und dann durch die christlichen Jahrhunderte bis auf unsere Zeiten dauern: wie man es aus den Aufschlüssen, die ich in diesem Bande über die Offenbarung Johannis geben werde, sehen wird. Zum bessern Auffassen ist noch das beizufügen, daß sehr wahrscheinlich, indem ich darüber keinen besondern Aufschluß des Geistes habe, der Engel, der bei der Offenbarung dem Apostel Johannes Aufschlüsse gegeben hat, wie schon mehrere Ausleger bemerkt haben, der Prophet Daniel war, der auch die Zeiten, die in der Offenbarung geweissaget worden sind, jedoch nicht so umständlich, als in der Offenbarung, vorhergesagt hat: daher war es der Sache ganz angemessen, wenn er zum größern Aufschließen dieser Zeitbegebenheiten dem Apostel Johannes vom Herrn zum Führer geschickt worden ist. Die Sache darf dem Leser in unsern Zeiten gar nicht befremden; indem es auch aus den Berichten der magnetischen Seherinnen, wenn sie mit der himmlischen Geisterwelt in Verbindung kommen, bekannt ist, daß ihnen sowohl Geister, die wir Engel nennen, als auch von dieser Welt abgeschiedene Personen zu Führern gegeben werden, und ich kann auch von meinen Erfahrungen so viel beifügen, daß wenn mir der Herr durch einen erschaffenen Geist Befehle oder Aufschlüsse gibt, es nicht immer durch den nämlichen Geist geschehe, sondern so, wie es der Sache am angemessensten ist, bald ein erschaffener, bald ein aus der irdischen Hülle in den Himmel erhobener Geist kommt. Ich füge noch das hinzu, daß die 1260 Tage oder 42 Monate, von denen König Erwähnung macht, wenn sie auch jetzt eigentlich ganz eintreffen sollten, die größern Zeitperioden nicht ausschließen, in denen sie durch Jahrhunderte wirklich erfüllt worden sind: indem es viele prophetische Zeiten gibt, welche in größern und kleinern Perioden öfters ablaufen; worüber ich, wenn hier der Ort dazu wäre, Vieles schreiben

müßte, was erst in der Hermeneutica biblica abgehandelt werden kann. Hier konnte nur so viel angedeutet werden, als hieher paßt, damit Jedermann, der dazu vorbereitet ist, die Auslegung der Weissagung Daniels 9. 24 – 27. auffassen und berichtigen kann, welche in Königs angeführtem Buche S. 53 – 57. in folio steht.

Ich habe hier deßwegen das Nöthige zur vollständigen Enträthselung der Weissagung Daniels 9, 24–27. bemerkt, weil man sie jetzt mit Hülfe dessen, was dem König aufgeschlossen worden ist, wirklich so erklären kann, daß der Leser sehe, daß die Zeiten zur Herstellung des Reiches Christi, die wir aus Dantes Weissagung entwickelt haben, auch in dieser Weissagung Daniels enthalten seien. Aber sie sind auch in sehr vielen andern Weissagungen der heil. Schrift enthalten, die man theils mit wenigen Worten dem Leser begreiflich machen kann, theils längere Abhandlungen dazu nothwendig sind, um sie wenigstens den Theologeü begreiflich zu machen. Da aber diese Weissagung zu dieser letzten Klasse gehört, und ich hingegen in dieses Buch nur Beispiele der erstern aufnehmen kann: so muß ich zum letzten und merkwürdigsten Geheimnisse, das uns Christian Gottlieb König aufgeschlossen hat, eilen: indem ich es meinen Lesern in Kurzem begreiflich machen kann. König sagt S. 80.

„Dieß sei bloß Exempels-Weise für dießmal genug in Ansehung geheimer Ausdrückungen der Zeit-Rechnung Neues Testamentes, so aus der hebräischen Sprache genommen sind. Damit es aber doch auch nicht ganz und gar an gleichen Exempeln aus der griechischen Sprache, als deren sich der heilige Geist ebenfalls zu einem Werkzeug in den Schriften neuen Testamentes, wohin sonderlich allein diese Zeitrechnung gehet, bedienet hat, ermangeln möge, soll allhier noch zu allerletzt ein ganz ungemein herrlicher Ausspruch aus dem letzten ganz über alle Maßen geheimnißvollen Buche der heil. Schrift, welches jedoch ganz unläugbar der Schlüssel zum Verständniß aller übrigen prophetischen Schriften genannt werden muß, nämlich aus der heil. Offenbarung mitbeigefüget, und nach der griechischen Zahlrechnung gleichergestalt und auf das kürzeste erläutert und deutlich gemacht werden, damit es sich als unwidersprechlich klar und

gewiß ausweise, daß die Weissagung von Mose an, bis ans Ende der Schrift immer eine und ebendieselbe sei, ob sie schon auf unzählig verschiedentliche Weise verändert vorgetragen ist. Dieser höchst majestätische und göttliche Ausspruch ist gleich zu Anfang im ersten Capitel der heil. Offenbarung V. 4. und V. 8. gedoppelt von Johanne und von Christo selbsten vorgetragen, und in der Folge noch zum öftern mit Nachdruck wiederholet, und besteht, als ein kurzer Inbegriff alles dessen, was von göttlichen Dingen jemals in Buchstaben ausgedrückt sein und werden mag, ja auch als die wahre Erklärung des göttlichen Namens Jehovah, aus folgenden 22 Buchstaben, so die Anzahl ist aller derselben in der hebräischen Sprache und lautet also:"

Ich will die der griechischen Sprache unkundigen Leser mit griechischen Buchstaben nicht belästigen, und bemerke nur, daß der Name des großen Geheimnisses, Offenb. Kap. 1. V. 4, und V. 8., das dann noch zweimal in diesem Buche vorkommt, im Deutschen lautet: „Der ist, und der war, und der kommt." Diese Formel zur Bezeichnung des allerhöchsten Herrschers wird im Griechischen durch 22 Buchstaben ausgedrückt, oder eigentlich nur durch 12, von denen aber einige wiederholt werden. Als Vorbereitung zum Verstehen des großen Geheimnisses sagt König:

„Da man gar eigentlich sehen kann, daß die Anzahl der Buchstaben, aus welchen dieser hochheilige Name Gottes zusammengesetzt ist, weder um einen Einigen vermehret noch vermindert werden darf, indem Johannes selbst, der die Wichtigkeit und Hoheit desselben eingesehen, solches mit seinem Beispiele lehret, da Er, ganz und gar wider die Gewohnheit und Eigenschaft der griechischen Sprache, um diesen heil. Namen auch in allen Fällen (Casibus, Endungen) und Zusammen-Verbindungen mit andern Worten dennoch ganz unverändert zu lassen, als wenn er allein stünde, deswegen nicht geschrieben V. 4. von dem Seienden u. s. f. wie es die Sprachregeln erfordert hätten, sondern: von dem, der Seiende u. s. f. um alle Worte und Buchstaben in eben solcher Ordnung zu lassen, wie sie V. 8. der Herr selber, außer der Verbindung der Rede ausgesprochen hat."

Johannes hätte nämlich V. 4. die Wörter vermöge des Sprachgebrauches in die zweite Endung setzen sollen. Aber dann hätten andere Buchstaben auch andere Zahlen gegeben, als dieses Geheimniß geben soll. Daher hat sie Johannes gegen den Sprachgebrauch unverändert in der ersten Endung gelassen, wie sie der Herr V. 8. ausgesprochen hat. Aber auch der Herr setzt am Ende ein Wort bei, das den Allherrscher bezeichnet; und in Betreff der Worte, die vorausgehen und im Deutschen lauten: „Der ist, und der war und der kommt," habe ich schon früher, ehe ich Königs Erklärung dieses Geheimnisses gelesen habe, so viel gesehen, daß in diesen Worten, von denen man leicht bemerkt, daß sie der Geist vorsätzlich gebraucht habe, etwas Tieferes verborgen liege, als die gewöhnlichen Bibelforscher finden könnten. Aber was eigentlich darin verborgen sei, habe ich zwar aus der Vergleichung der Offenbarung mit Daniels Weissagungen vermuthet, jedoch fiel es mir nicht ein, die Zahlen der Buchstaben zu berechnen, und ich staunte, als ich über die Resultate dieses Geheimnisses nach König's Berechnungen nachdachte. Die Buchstaben des Allherrschers, „der ist, der war, und der kommt," sind im Griechischen folgende, die hier in der alphabetischen Ordnung und mit Zahlen-Bedeutung wie auch bei jenen, die öfters vorkommen, mit der Bemerkung, wie oft sie in diesem Geheimnisse vorkommen, angeführt werden: 1.) A oder 1, 2 mal =2. 2.) kurzes E oder 5, 2mal =10. 3.) langes E oder 8, 1mal. 4.) I oder 10, 2mal = 20. 5.) K oder 20, 2mal = 40. 6.) M oder 40, 1mal. 7.) N oder 50, 3mal = 150. 8.) kurzes O oder 70, 5mal = 350. 9.) R oder 100, 1mal. 10.) S oder 200, 1mal. 11.) Ch oder 600, 1mal. 12.) langes O oder 800, 1mal.

Summe aller dieser Buchstaben, so oft sie in diesem Geheimnisse vorkommen, zusammen, ist 2320.

König sagt: „Die ganze Summe der in allen diesen Buchstaben oder dem ganzen göttlichen Namen enthaltenen Zahlen, ist die völlige Anzahl der 2300 Danielischen Tage von Abend gegen Morgen zu rechnen, nebst der Zahl von 20 darüber." Was König zur Beleuchtung dieser Zahl weiter schreibt, ist für den gemeinen Leser nicht verständlich.

Aber wir werden bald von einem zur Beleuchtung der Offenbarung sehr wichtigen Buche reden, das den Titel führt: „The Signs of the Times. By the Rev. Alexander Keith. New-York, 1832. Deutsch heißt dieser Titel: „Die Zeichen der Zeiten." Der Verfaßer rechnet die 2300 Jahre Daniels Seite 635 vom Einfalle des Xerres mit seinem Heere in Griechenland 480 Jahre vor unserer Zeitrechnung. Man setze noch 1820 Jahre dazu, so hat man die Danielische Zahl 2300; und wenn noch 20 Jahre dazu kommen, so hat man die ganze Zahl des Geheimnisses der Offenbarung, nämlich die Zahl 2320, oder das Jahr 1840; in welchem Jahre hoffentlich schon viele tausend Menschen zur Ueberzeugung gelangen werden, daß Christus der Herr seine große Erscheinung zur Herstellung seines herrlichen Reiches auf Erden gegen alle menschliche Erwartung außerordentlich gezeigt habe. Später werden in diesem Buche größere Aufschlüsse über die Zahl 2300 beim Propheten Daniel, und über die Zahl 20, die in dem größten Geheimnisse der Offenbarung über die Zahl Daniels 2300 gezählt wird, gegeben werden. Aber König findet in diesem Geheimnisse noch eine andere Zeit-Bestimmung, da er sagt:

„Allein es ist auch unsere bisherige Rechnung der 1750 Jahre Neues Testamentes noch deutlicher darin von den übrigen Theilen des ganzen Calculs unterschieden zu sehen und zu bemerken. Denn so wie erstlich A, oder Eins selbst, das hier gedoppelt, und also 2 ist, sodann aber die 6 übrigen Buchstaben, die nur einmal und nicht wiederholt in diesem Ausspruche vorkommen, nach ihren Zahlen dazu nehmen und zusammen rechnen, kommt auf folgende Weise abermals, ohne einigen Zwang, aus solchen 7 Buchstaben ebendieselbe verlangte Zahl also heraus:"

A doppelt genommen gibt zweimal 1 oder 2. Dann folgen die nur einfach vorkommenden Buchstaben dieses Ausspruches, nämlich: langes E 8, M 40, R 100, S 200, Ch 600, langes O 800. Die Summe der Zahlen dieser Buchstaben ist 1750, oder seit dem Jahre, in welchem Johannes die Offenbarung erhalten hat, nämlich seit dem Jahre 96, das Jahr 1846, oder der letzte große Termin, in

welchem der Herr insbesondere den andern Völkern, welche noch nicht den christlichen Namen angenommen haben, erscheinen wird; indem die Christen in einem Geiste vereiniget an der Bekehrung der übrigen Völker außerordentlich zu arbeiten anfangen werden.

Da der Herr in diesem Ausspruche seine Ankunft zur Herstellung seines Reiches ausdrücklich angegeben, und diesen besondern Ausspruch, der sonst nicht vorkommt, Offenb. 1. 8. gebraucht hat, da ihn auch der Prophet und Apostel Johannes Offenb. 1. 4. ohne die Buchstaben zu verändern, gebraucht, da ihn dann Offenb. 4. 8. die vier lebendigen Wesen, wo ihnen am besten zusteht, das Geheimniß anzukündigen, ohne daß jedoch dieser Ausspruch sonst, außer um das Geheimniß anzugeben, im Zusammenhange nothwendig wäre, gebrauchen. Da ihn endlich auch die himmlischen Schaaren, Offenb. 11. 17. bei der Freude über der großen Sieg des Herrn gebrauchen, und da dieser Ausspruch Geheimnisse der Zeiten ankündiget: so hätte man, wenn man über die Sache tief nachgedacht hätte, nicht daran zweifeln können, daß der Geist Gottes durch diesen Ausspruch das Geheimniß der Zeitperioden bis zur großen Erscheinung unsers Herrn zur Gründung seines herrlichen Reiches auf Erden ankündigen wollte.

Es sind in diesem Ausspruche zwei Punkte angedeutet worden: der eine schon in der vergangenen Zeit durch die Worte: „Der war"; der andere als gegenwärtig in den Worten: „Der ist." Von diesen zweien Punkten soll man mit den Zahlen der Buchstaben dieses Ausspruches rechnen, und man wird zum Zeitpunkte kommen, in welchem der Herr zur Herstellung seines Reiches den Völkern erscheint. Den zweiten Zeitpunkt sieht man, der damals, als Johannes die Offenbarung erhalten hat, gegenwärtig war. Und auch den andern Zeitpunkt trifft man leicht, wenn man bedenkt, daß durch keinen Propheten des alten Bundes die Zeiten zum tausendjährigen Reiche so ausdrücklich angegeben worden seien, als durch Daniel: wenn sie auch im prophetischen Geheimnisse verborgen waren, so schließen sie sich doch jetzt auf, wie wir das Beispiel einer Weissagung Daniels, in welcher unsere Zeiten verborgen sind, schon berührt haben,

und die Resultate der übrigen von Daniel angegebenen prophetischen Zeiten zur Gründung des herrlichen Reiches Christi bald anführen werden. Es war also ganz zweckmäßig, zuerst mit allen Buchstaben und so oft sie im Geheimnisse vorkommen, die Zahl zu suchen, und dann von einem Zeitpunkte, wo die Danielischen Zeitpunkte anfangen, zu rechnen. Ich habe den von A. Keith angenommenen Zeitpunkt, wofür der Beweis später in diesem Bande folgen wird, für die Zahl, die der Zahl unsers Geheimnisses am nächsten kommt, erwählt, und dadurch das Jahr 1840 erhalten. Da dieses Jahr insbesondere zur Verbreitung meiner Bücher bestimmt ist, und uns der Herr in diesem dritten Bande die Geheimnisse seiner Erscheinung, die in den zwei ersten Bänden erklärt worden sind, so erstaunlich beleuchtet und bestätigt: so ist nicht daran zu zweifeln, daß im Jahre 1840 Viele einsehen werden, daß uns der Herr zur Herstellung seines Reiches wirklich erschienen sei. Der erste Zeitpunkt fängt nach dieser Berechnung früher an, und endet früher. Da aber auch der zweite Zeitpunkt von der Zeit der durch Johannes erhaltenen Offenbarung zu suchen war: so war nichts natürlicher, als die Zahlen der Buchstaben, die im Geheimnisse nur einmal vorkommen, zusammen zu zählen. Es mußte aber, um die Zahl zu finden, das A als das Zeichen der Einheit, des Ursprunges doppelt genommen werden, zum Zeichen, daß es doppelt zu rechnen war, um von beiden Anfangs-Terminen das Ende zu finden, und durch die zweite Rechnung haben wir das Jahr 1846 als den großen Termin gefunden, in welchem wir durch die Gnade des Herrn in der Vereinigung schon weit kommen werden, um gemeinschaftlich das Licht Christi auf dem ganzen Erdboden thätigst zu verbreiten; damit alle Menschen der Früchte der Erlösung in vollem Maße theilhaftig werden; indem uns der Herr zur Beglückung Aller erschienen ist.

Aus dieser Beleuchtung sieht man, daß der göttliche Orakelspruch die Zeitpunkte der Bekanntmachung der Erscheinung des Herrn angibt. Die Buchstaben, welche den letzten Zeitpunkt bestimmen, geben, wenn man sie zusammenstellt, und den letzten Buchstaben des Alphabetes von Anfang, und den ersten zuletzt setzt, und im übrigen die dazu noth-

wendige Ordnung der Buchstaben zum Worte beobachtet, den Ausspruch: O Chresma, deutsch: o göttlicher Spruch! Der wohl Jedermann, der bei der Stimme unsers Herrn nicht taub und blind ist, rühren muß.

Der Herr hat uns in diesem Ausspruche nicht nur die Zeiten bestimmt, wann er das Geheimniß seiner großen Erscheinung zur Gründung des herrlichen Reiches den Völkern bekannt machen werde, sondern auch auf eine besondere Art beleuchtet und bestätiget, durch wen er dieses thun werde. Er hat in der Weissagung des Dante auf eine ganz außerordentliche Art gezeigt, daß er vor Jahrhunderten nicht nur seine übrigen Verhältnisse angeschaut, sondern auch mit den Zahlen der Buchstaben seines Namens gerechnet habe, um die Zeit zu bestimmen, wann er ihm aufzutreten befehlen werde, und nun sehen wir in dem göttlichen Orakelspruche der Offenbarung dieses bestätiget, da uns der Herr neue Zeitpunkte bei seiner Erscheinung entdeckt hat, und zugleich neue Beweise gegeben, wie er auch bei der Bekanntmachung der Offenbarung durch den Apostel Johannes das nämliche gethan habe.

Die griechische Sprache hat in ihrem Alphabete 24 Buchstaben. Von diesen 24 Buchstaben zur Bezeichnung des Geheimnisses dessen der ist, und der war, und der da kommen wird, sind nur die 12 oben angeführten gebraucht worden. und jetzt staune du, christliche Seele, wenn ich dir schon im dritten Bande noch nicht genug erstaunliche Geheimnisse der verborgenen Zeichen unsers Herrn Jesu Christi entdeckt habe. Unter diesen 12 Buchstaben sind 9 Buchstaben meines Namens, und drei Buchstaben enthalten Zahlen der Geheimnisse der Herrschaft des Thieres nebst andern Zeichen, daß man noch deutlicher sieht, daß dieses Zusammentreffen eben so wenig ein ungefähr sei, als daß die Zahlen der Buchstaben meines Namens die in der Weissagung des Dante angegebene Summe ausmachen.

Zur dreifachen Schreibart meines Namens sind 10 Buchstaben nothwendig. 9 von diesen Buchstaben sind im Orakelspruche der Offenbarung, aber das L fehlt, und auch diese Kleinigkeit ist ein großer Beweis der Allwissenheit des Herrn. Das L bedeutet im Griechischen die Zahl 30 und

ist zugleich im Geheimnisse ein Zeichen des verborgenen Lebens, und fehlt im Orakelspruche insbesondere deßwegen, weil es auch in der gewöhnlichen Aussprache meines Namens wenig gehört wird, obwohl es nach der Schreibart meiner Muttersprache geschrieben werden muß, wie es auch in allen meinen Zeugnissen geschrieben steht. Man sage nicht, das wäre gegen die Absicht des Geistes, indem man das L in den Orakelspruch der griechischen Sprache nicht hätte bringen können. Der Geist hat es so geleitet, daß man in der gewöhnlichen Aussprache meines Namens das L beinahe gar nicht vernimmt, und doch sprachgemäß schreiben muß: und so ist das Geheimniß vollständig. Die Zahl, die nach der Weissagung des Dante in meinem Namen zu suchen ist, ist darin enthalten, und dazu ist auch das L, das nach der richtigen Schreibart immer geschrieben werden muß, zur gänzlichen Zahl nothwendig. Aber im Orakelspruche ist kein L, es sind aber alle übrigen Buchstaben darin, wie auch drei Buchstaben merkwürdiger Zahlen der Herrschaft des Thieres, nämlich das lange E oder 8, Ch oder 600, und langes O, oder 800. Die Zahl 600 ist in der Eintheilung der Zahl 666 in 600, 60 und 6 die stärkste, 800 ist die runde Zahl des Sonnenweibes, Offenb. Kap. 12. in der Wüste. Worüber später Aufschlüsse gegeben werden, und mit der Zahl 800 kann man in Betreff der Zeitperioden des Papstthumes viel entwickeln. Wofür doch in diesem Buche kein Raum ist. Und 8 ist eine der unglücklichen geraden Zahlen des Papstthumes, von denen 4, 6 und 8 unter den niedern die merkwürdigsten sind, und wir werden bei der Erklärung des 17. Kapitels der Offenbarung über die Zahl 8 als die Zahl des Papstthumes höchst wichtige Sachen erfahren. Man bemerke die Gegensätze: in meinem Namen ist das kurze e oder 5, und man erinnere sich daran, was bei der Erklärung der Weissagung des Dante über diese Zahl bemerkt worden ist, und im Gegensatze ist das lange e oder 8. Worüber diejenigen, die etwas davon wissen wollen, im Königs-Buche Belehrung holen können. Dann ist in meinem Namen das kurze O oder 70, das heißt, das Zehnfache der Zahl 7, von deren Geheimnissen ich etwas aus Königs Buche angeführt habe: aber im Gegensatze ist das

lange O oder 800. Ich darf jedoch über diese Geheimnisse hier nicht mehr erwähnen, außer, wie es schon bemerkt worden ist, daß ich über die Zahl eines jeden Buchstaben meines Namens, die auch in dem größten Geheimnisse desjenigen, dessen Apostel ich bin, vorkommen, viel zu schreiben hätte, und daß die Buchstaben der Zahlen der Geheimnisse des Thieres in diesem Geheimnisse der Offenbarung ein merkwürdiges griechisches Wort bilden, nämlich das Echo, das sich die Poeten als eine Nymphe vorstellen, von der aber nichts anders, als nur die Stimme übrig geblieben sey. Gott gebe, daß Alle seinen Willen, der sich nun so vielfältig wunderbar offenbaret, so vernehmen könnten, um Alles vom Papstthume und seinem Anhange von der Erde so zu verbannen, daß nur ein Wiederhall, eine Stimme, daß es wohl einstens ein Papstthum mit seinen schrecklichen Folgen gegeben habe, übrig bleiben würde! Man merke sich aber wohl das Geheimniß des päpstlichen Echo: indem ich gerade jetzt, ehe ich diese Bögen dem Buchdrucker übergebe, die neuesten Propheten desselben erhalten habe, und sie in einem spätern Zusammenhange dieses Buches erklären werde."

Ich glaube, daß ich vom großen Orakelspruche der Offenbarung Johannis so viel entdeckt habe, als es nothwendig war, um zu zeigen, daß auch darin die sonderbarsten Kennzeichen seiner jetzigen Erscheinung enthalten seien. Dem Ungeübten in den Wegen des Herrn scheinet das geringfügig zu sein: demjenigen hingegen, der Alles mit geistigen Augen anschaut, ist der Schöpfer eben so groß in dem kleinsten Insekte, als in dem größten Thiere. Und was bin ich sonst, als ein elendes Geschöpf? Aber wenn mich der Herr dazu berufen hat, um seine Geheimnisse meinen Mitbrüdern zu erklären, so kann ich nur über seine große Herablassung zu uns elenden Menschen staunen, daß er in dem, was uns am nächsten liegt, so wunderbar zeigt, wie er überall so verborgen wirke, daß ihn der sinnliche Mensch nicht bemerkt, wo dem geistigen Auge seine Gegenwart so nahe ist. Daß aber der Herr auch in so verborgenen Kleinigkeiten, als ich sie jetzt aufgeschlossen habe, wunderbar bewiesen habe, wie er, als er dem Johannes seine Offenbarung anvertraute, auf unsre Zeiten blickte, wird sich noch besser zeigen, nach-

dem ich die Stellen der Offenbarung, welche von meinem Auftritte im Namen des Herrn und von den Geheimnissen, die ich in seinem Namen vollzogen habe, handeln, aufschließen werde. Jetzt kann ich aber nichts anders, als Königs Worte wiederholen:

„Ihm, der, wie hier im Bilde, also auch in der That und Wahrheit diese beide und alle andern wahren Zeitrechnungen in seiner unendlichen Ewigkeit anhebet, und auch in derselben wiederum schließet und vollendet, dem, „der da ist, und gewesen ist, und zukünftig ist, dem großen Jehova, Gott unserem Herrn Jesu Christo, der gestern und heute eben derselbe und auch in alle Ewigkeit ist und bleibet, sei und werde, von Allen und überhaupt, und auch für diese gnädige Offenbarung insbesondere, Lob, Dank, Ruhm, Preis, Ehre, Anbetung und Verherrlichung gebracht und zugeeignet, anjetzo und in der Zeit und in alle unendliche Ewigkeiten der Ewigkeiten. Ja, Amen. Nun komm, Herr Jesu! Amen!"

So haben alle Frommen gerufen, die noch von der Ferne unsern Herrn Jesus kommen sahen. Und was sollen wir meine Brüder! sagen, nachdem wir seine große Erscheinung auf so vielfältige Art erfahren haben? Ja meine Brüder! ich habe euch die Wunder seiner den fleischlichen Augen verborgenen Erscheinung auf vielfache Art entdeckt, und ich will sie euch noch mehr entdecken, damit ihr seine Herrlichkeit in der er sich unsern Zeiten zu offenbaren von Ewigkeit beschlossen hat, von Angesicht zu Angesicht anschauen werdet. Ja, auch das, was den sinnlichen Menschen geringfügig zu sein scheint, hat er von Ewigkeit in unsern Tagen zu entdecken beschlossen, damit wir uns vollkommen überzeugen, daß das Geringste, wie das Größte in seiner ewigen Vorsehung verborgen lag, und daß es Worte der ewigen Wahrheit seien, wenn uns der Herr versichert: „Aber auch die Haare sind auf euerm Haupte alle gezählt." Luk. 12. 7.

Nachdem der christliche Glaube einen so schrecklichen Schiffbruch gelitten, muß ich zur Rettung der Seelen, damit die Geheimnisse des Himmelreiches, die ich bis nun aufgeschlossen habe, und die ich noch aufschließen werde, für Niemanden verloren gehen, Christian Gottlieb Königs Er-

mahnungen meinen Lesern tief zu beherzigen vorlegen; indem er vom Geiste des Herrn getrieben so geschrieben hat, daß man deutlich sehen kann, daß ihn der Herr zu meinem Vorgänger erweckt habe, um die Christen nachdrücklichst zu ermahnen, sich mit mir in Christo unserm Haupte innigst zu vereinigen:

„Meine Brüder, sagt er S. 59., die ihr allenthalben und nun mehr, als jemals in der Zerstreuung und als Schafe seid, die keinen Hirten haben, um nun erst noch recht den andern Theil der Weissagung: Ich werde den Hirten schlagen und die Schafe der Heerde werden sich zerstreuen, auf das eigentlichste zu erfüllen; schauet doch auf und hebet einmal eure darniedergeschlagenen Häupter auf, weil wahrhaftig eure Erlösung nahet, ja ehe ihr es gemeint hättet, wirklich schon vorhanden ist, wo ihr sie nur annehmen und an euch geschehen lassen wollet. Eben jetzt, da ihr meinen solltet in der äußersten Verlegenheit und Beklemmung zu stecken, und euern Benjamin, das wahre Kind der Rechten, die verborgene, kleine und neue göttliche Geburt in dieser Laodicäischen Bedrängniß gar zu verlieren und einbüßen zu müssen, offenbaret sich gar euer Bruder, der himmlische Joseph, in aller seiner Herrlichkeit, dem sein Herz längstens über euch brechen wollte, so daß er sich unmöglich länger halten kann, euch die Früchte und Wirkungen seiner Liebe genießen zu geben. Tretet doch nur mit Freudigkeit zu diesem lebendigen Gnaden-Thron hinzu." Da mich der Geist erinnert hat, daß dieses Buch zu meinem Gebrauche geschrieben worden sei, so setze man im Folgenden nur 1800 anstatt 1700, und man wird das Geheimniß des Geistes verstehen, der den König getrieben hat, so zu weissagen, daß man daraus erst jetzt den gehörigen Nutzen ziehen wird. „Zwei Jahre der geistlichen Fülle sind bereits mit dem 37. und 38sten Jahre dieses Jahrhundertes vorüber und nur noch 5 derselben übrig. Gleichwie sich aber der himmlische Joseph gleich in den ersten zwei Jahren der Dürre und des Hungers, nämlich 1744 und 1745 dermaßen deutlich seinen Brüdern offenbaren wird, daß sie in dem dritten oder 1746. (d. h. 1846sten) Jahre alle mit einander von dem gottlosen Haufen abgesondert, geschieden und abgetrennt und zu ihm

unter seine beiden Adlers-Flügel versammelt sein werden.— Eben so fängt er auch jetzo nach zweien, in der Stille und Verborgenheit verflossenen Segens-Jahren, (Man erwäge die großen Geheimnisse der Jahre 1837 und insbesondere 1838), ja Jahren der Fülle und des Ueberflusses an, und da nur noch 5 Jahre, aber 5 sehr große und herrliche Segens-Jahre in geistlicher Erkenntniß übrig sind, wie ihr alle, die ihr wollet, genugsam gewahr werden könnet.—Ja glaubet es nur gewiß ihr 12 Stämme des geistlichen Israels, daß eben dieses gegenwärtige 1739ste (1839ste) Heil-Jahr eines der allerbesondersten Jahre des Segens und der geistlichen Gnadenfülle sei, in welchem sich der Abgesonderte und Auserlesene oder Auserwählte unter seinen Brüdern diesen seinen übrigen eilf Brüdern auf das genaueste offenbaren und zu erkennen geben wird; denn von diesem Jahre fließet ein Segen aus über die eilf übrigen Jahre — ein Segen, der alle Segen der Väter in den vorigen Jahren weit, weit übertreffen wird, bis zum Verlangen der ewigen Hügel zu, bis der Berg Gottes, der Berg Zion höher als alle Berge und über alle Hügel erhaben ist. Dieß ist das Jahr, das der Herr machet, ein Jahr, die Seinigen zu erlösen, vor welchem sich die übrigen eilf Jahre, wie die eilf Garben der Brüder vor Josephs Garbe, und die eilf Sterne, nebst der Sonne und dem Mond, als deren Umlauf die Jahre machet, sich gebückt vor ihm neigen mußten. Dieß ist derjenige Tag, an welchem sich der Heiland Christus im Gegenbild seinen erschrockenen und vor Furcht darniedergeschlagenen eilf Jüngern zum zweitenmal nach seiner Auferstehung zeigen und recht eigentlich finden, fühlen und betasten lassen wird. Zwar werden anjetzo noch viele und vielleicht die mehresten unter euch es annoch so wenig glauben wollen, als die eilf Brüder Josephs anfänglich seinen Träumen, oder die eilf Jünger Christi der Nachricht von seiner Auferstehung, die sie von den Weibern bekamen, oder einige wohl gar so wenig als Thomas in eben dieser Sache den übrigen seiner Mitbrüder Glauben beimessen wollte. Allein diejenigen, welche, aus ungläubigem Herzen, so gar nicht anders, als durch Fühlen und Empfinden mit den äußerlichen Sinnen überzeugt werden können und wollen, werden dessen ge-

wißlich großen Schaden leiden, wann nun die Tage des Mangels und der Trübsal herbeikommen werden, da sie sodann nichts in diesen vorigen Tagen des Ueberflusses, der ihnen doch angekündiget und angeboten wird, werden eingesammelt haben, und ihr Verlust, Elend, Armuth und jämmerlicher Zustand ihnen alsdann erst empfindlich zu werden anfängt, da nichts mehr zu ernten, und die Nothwendigkeit ihrer Flucht ihnen alsdann erst in die Augen fallet, wann es nun Winter ist, und auch der Sabbath der siebenten Zeit bereits anbricht." König spricht dann weitläufig, daß auch vielen von diesen, welchen anfangs das Heil angeboten worden, die es aber verschmähet haben, später die Augen werden eröffnet werden, daß aber doch ein großer Unterschied zwischen diesen und jenen sei, die gleich anfangs dem Rufe Gottes willig folgen werden. Ich muß jedoch mehrere prophetische Abschnitte, die ich aus Königs Buche mit meinen Bemerkungen für den Druck schon vorbereitet habe, von meiner Handschrift wegnehmen: indem mehrere Bögen über die neuesten Propheten des päpstlichen Echo, die ich erst, nachdem dieser Band unter der Presse ist, in die Hand erhalten habe, in einem spätern Zusammenhange dieses Bandes erscheinen müssen.

Es rührt mich unter den neuern Zeugen, welche der Herr zur Bestätigung meiner Schritte erweckt hat, keiner so sehr, als Christian Gottlieb König, der gerade vor 100 Jahren zum Zeugnisse unserer Zeit erweckt worden ist. Es eröffneten sich ihm plötzlich die tiefsten Geheimnisse der Schrift zur Berechnung der Zeiten, und er glaubte schon darin zu leben, und da er die übrigen Jahre nebst dem Hauptziele des Sieges Christi über seine Feinde im Jahre 1750 gefunden zu haben glaubte, so war er seiner Berechnung ganz gewiß, und wir haben sie wirklich mit innigstem Dank gegen den Geber Alles Guten angenommen, mit der Bemerkung, daß sie richtig sei, nur daß der Zeitpunkt, von welchem sie anfängt nicht bei der Geburt Christi, sondern bei seiner herrlichen Erscheinung, Offenb. 1. 12–16. wo er die durch die alten Propheten gegebenen Weissagungen in Betreff seines Reiches aufs neue bestätigte und vermehrte, festgesetzt werden müsse. Hier concentrirten sich gleichsam alle Weissagungen

der Schrift, und auf diesen Punkt hätte König sehen und in seiner Rechnung um 96 Jahre später anfangen sollen. Das 96ste Jahr unserer Zeitrechnung war aber nach der genauen Rechnung das 100ste Jahr nach der Geburt Christi. Folglich ist das Jahr 1750 nach der dem Johannes anvertraueten Offenbarung das Jahr 1846 unserer Zeitrechnung, oder das Jahr 1850 der genauen Zeitrechnung, oder das 37ste Jubeljahr nach der Geburt Christi. Da ich im Jahre 1819 Priester geworden bin, so sehne ich mich mehr, wenn es der Wille des Herrn ist, mich bis dorthin leben zu lassen, das 37ste Jubeljahr nach der Geburt Christi im Jahre 1846, als das Jubeljahr meines Priesterstandes, zu feiern; indem die Weissagungen dahin zielen, daß man bei der Herstellung des Reiches Christi bis zum Jahre 1846 schon große Fortschritte machen werde. Und diese Resultate haben auch die Berechnungen des Christian Gottlieb König gegeben; indem er nach den geheimnißvollen Angaben der heiligen Schrift auf vielen Wegen zum Jahre 1750 gekommen ist, welches Jahr nach der Zeit, in welcher Christus in seiner Herrlichkeit erschienen ist, und dem Johannes die künftigen Schicksale seiner Kirche in der Offenbarung übergeben hat, das Jahr 1846 unserer Zeitrechnung ist.

Da ich in diesem Bande zur Bestätigung meines Auftrittes und der Geheimnisse, die ich im Namen des Herrn vollzogen habe, schon Zeugnisse der heiligen Schrift und viele andere, die insbesondere seit hundert Jahren gegeben worden sind, angeführt, und das größte Zeugniß des größten Schriftstellers Italiens vorzugsweise beleuchtet habe, so muß ich noch Zeugnisse einiger Bibelforscher anführen, welche in der neuesten Zeit zur Beleuchtung meiner Schritte in Amerika Bücher herausgegeben haben. Das muß jedoch sehr kurz geschehen; indem ich dann zum Beschlusse dieses Theiles noch viele Weissagungen der Bibel, welche von meinem Auftritte unmittelbar handeln, anführen muß.

Das oben angeführte englische Werk „Die Zeichen der Zeiten," welches im Jahre 1832 in New-York, A. Keith in zwei Bänden herausgegeben hat, ist zur Beleuchtung unserer Schritte in vielen Beziehungen merkwürdig. Der Herr hat dem Verfasser viel Einsicht in die Zeichen der Zeiten

gegeben: und obwohl er die Jahre nicht ausdrücklich bezeichnet hat, in welchen der Herr zur Herstellung seines Reiches große Dinge thun werde: so hat er doch unter Allen, die mir bekannt geworden sind, aus der Geschichte, verglichen mit den Angaben der heiligen Schrift, am richtigsten und bestimmtesten gezeigt, wie weit es mit den in der Offenbarung Johannis angekündigten letzten Strafgerichten Gottes, die dem tausendjährigen Reiche Christi vorausgeschickt worden sind, gekommen sei, und wer sein Werk mit Verstand gelesen und darüber weiter nachgedacht hätte, der hätte aus diesem Werke leicht sehen können, daß bis zum Jahre 1832 der Herr Alles so vorbereitet habe, daß man gewiß erwarten könne, daß das Jahr 1836 als Bengel's letzter Termin zur großen Erscheinung unsers Herrn richtig bestimmt worden sei.

Der Herr hat nicht nur alles Übrige gehörig vorbereitet, sondern auch in den dazu passendsten Zeiten Männer erweckt, welche auf verschiedenen Wegen gezeigt haben, zu welchem Zeitpunkte die Kirche Jesu nach den Weissagungen der Propheten gekommen sei, und wenn die Pastoren darauf geachtet, und ihre Pflichten erfüllt hätten, so wären die Christen auf meinen Auftritt im Namen des Herrn allgemein bereitet gewesen. Da man aber nicht darauf achten wollte, so muß ich wenigstens so viel zeigen als es nöthig ist, damit man darüber würdige Buße thue, daß man bei so vielen Zeugnissen, welche der Herr auf verschiedenen Wegen gegeben hat, doch auf seine große Erscheinung ganz und gar nicht vorbereitet worden, und bei meinen Aufforderungen, von denen ich im Nachtrage dieses Bandes den gehörigen Bericht erstatten werde, taub und blind geblieben ist.

Das Jahr 1832 war der erste große Termin, bei dessen Ausgang mir der Herr die Augen eröffnet hat. Daher war wieder nothwendig, den Völkern deutlich zu verkünden, daß er nahe sei. Eine Seherin in Würtenberg, die am Ende des Jahres 1832 darüber Bericht erstattet hat, habe ich schon angeführt. Wie viele Andere es damals gegeben habe, ist mir nicht bekannt, außer daß Einige schon damals und später bis auf den heutigen Tag die Zeit richtig verkündigen, von denen ich zwei bald nen-

nen werde. Aber auch A. Keith hat sie dadurch mit besonderer Auszeichnung verkündigt, daß er die Erfüllung der Weissagung in der Geschichte so gezeigt hat, daß man aus seinem Werke, welches den jetzigen Auslegern der Offenbarung in vielen Beziehungen gute Hülfe leisten wird, deutlich sieht, daß zur großen Erscheinung des Herrn Alles, wie es die Propheten geweissaget haben, gehörig vorbereitet worden sei. Alles muß zur Vollziehung des ewigen Planes der Vorsehung das Seinige beitragen. Sowohl Engel als Teufel, und sowohl gute als böse Menschen müssen ihm zu Dienste stehen, und so wie er grausame Eroberer zur Strafe der ausgearteten Kirche, wie es die Propheten geweissaget haben, gebrauchte: so mußten auch solche Geschichtschreiber welche Feinde des Christenthumes waren, ohne es zu wissen, bezeugen, daß der Geist Gottes durch die Propheten die Geschichte künftiger Zeiten genau angegeben habe. Schon Stilling hat bemerkt, daß ihm der ungläubige, aber genaue Geschichtschreiber Gibbon bei der Erklärung der Offenbarung gute Dienste geleistet habe, und A. Keith führt öfters seine Worte mit der Bemerkung an, daß er mit Staunen hätte erfüllt werden müssen, wenn er gewußt hätte, daß es der Apostel Johannes eben so genau in der Offenbarung geweissaget habe, als er es in der Geschichte nach der Erfüllung beschrieben hat. Aber der Apostel mußte durch die Offenbarung Gottes die Geschichte künftiger Zeiten, in solchen Bildern geben, daß sie die Ungläubigen erst jetzt, nachdem das große Schauspiel beendet worden ist, durch die Erklärung erleuchteter Bibelforscher so erhalten werden, um vollkommen einzusehen, es sei Alles nach dem Plane des Allerhöchsten durch seine Propheten geweissaget, und dann durch seine Vorsehung seinem Plane gemäß so geleitet worden, daß sich bis zu der von seinen Propheten vorhergesagten Zeit Alles so entwickelte, daß er nun endlich, wie es die Propheten geweissaget haben, zur Herstellung seiner Kirche und zur Gründung ihres tausendjährigen Friedens erschienen ist.

Nun ist endlich Alles vorbereitet, daß die Auslegung der Offenbarung gleichsam eine Kirchengeschichte gewor-

den ist, und zwar nach der Wahrheit, wie sie der Geist Gottes von Ewigkeit gesehen, und durch seine Propheten weissagen ließ, und wie sie dann in der That in Erfüllung gegangen, und die Erfüllung durch hinlängliche Zeugnisse bestätiget worden ist. Daß die ganze Auslegung der Offenbarung, die auch zum genauen Vergleichen der Geschichtsquellen mit der Weissagung viel Zeit und mehrere Bände erfordert, nicht meine Aufgabe sei, kann Jedermann leicht einsehen. Ich habe nur über das in der Offenbarung, wie auch in andern Propheten, was sich zunächst auf meinen Auftritt und auf die Geheimnisse, die ich im Namen des Herrn vollzogen habe, bezieht, in so fern Aufschlüsse zu geben, als es gut ist, daß die Ungläubigen auch daraus sehen können, daß mein Auftritt im Namen des Herrn und die damit vereinigten Geheimnisse des Himmelreiches im ewigen Plane Gottes lagen, der uns nun in dieser Beziehung so deutlich geworden ist, daß diejenigen, die sich diesem göttlichen Plane nicht gutwillig unterwerfen wollten, schrecklich gegen den heiligen Geist sündigen, und ewig verloren gehen würden.

Wie viel aber dazu erfordert werde, um die ganze Offenbarung genau zu erklären, kann man daraus schließen, daß Rev. A. Keith im angeführten Buche nur über die ersten 6 Zornschalen des 16. Kapitels der Offenbarung von Seite 451 bis 651, also 200 Seiten geschrieben habe. Es heißt nämlich in der Offenbarung: „Und ich sah ein anderes Zeichen im Himmel, ein großes, wunderbares: sieben Engel, die hatten die sieben letzten Plagen; denn mit ihnen ward vollendet der Zorn Gottes.“ Offenb. 15, 1. Dieses ist das letzte große Schauspiel der Strafgerichte Gottes, welches dem tausendjährigen Reiche Christi vorausgehen mußte; indem ohne diese Strafen, welche die im höchsten Grade ausgeartete und größtentheils von ihm abgefallene Kirche verdient hat, die Verhältnisse zur Herstellung des Reiches Christi nicht entwickelt werden konnten. Dann heißt es im Anfange des 16. Kapitels: „Und ich hörte eine starke Stimme aus dem Heiligthume, die sprach zu den sieben Engeln: gehet, gießet aus die sieben Schalen des Zornes Gottes auf die Erde!“ Und dann weissaget der Pro-

phet die Vollziehung dieser sieben Strafgerichte V. 2. bis 21. und Rev. A. Keith hat schon mit der Erklärung der ersten sechs Strafgerichte so viel zu thun gehabt, daß er dazu 200 Seiten brauchte, und er hat vollkommen weise gehandelt, daß er sich in die Erklärung der siebenten Schale der Strafgerichte Gottes nicht eingelassen hat; denn sie ist im Jahre 1832 noch nicht ausgegossen worden; daher hätte sein Versuch, diese Schale des Zornes Gottes zu erklären, eben so mißlingen müssen, wie es allen übrigen Versuchen ergangen ist; indem sie das tiefste Geheimniß der Strafgerichte Gottes in sich enthält, welches der Herr seinem Gesandten zu erklären aufbewahret hat, und es dieser in diesem Bande den Völkern erklären wird.

Diejenigen Erklärer der Offenbarung haben richtig gesehen, welche bestimmt haben, daß die sieben letzten Zornschalen oder Strafgerichte Gottes mit dem Anfange der französischen Revolution im Jahre 1789 beginnen. Ich weiß nicht, ob dieses Jemand so genau erwiesen habe, als Rev. A. Keith, und auch die Ungläubigen können sich aus den letzten 200 Seiten seines Werkes überzeugen, daß nur jener Geist, vor dem die ganze Ewigkeit aufgeschlossen ist, in einer so bewunderungswürdigen Kürze im großen Geheimnisse, das man erst nach der Erfüllung aufschließen konnte, die Geschichte der schrecklichsten Uebel, die als Vorbereitung zur Reinigung der Kirche nothwendig waren, angeben konnte. Daß zum Aufschließen solcher Geheimnisse auch nach der Vollendung derselben eine genaue Bekanntschaft mit der Geschichte nothwendig sei, können die in diesen Sachen Unerfahrenen aus dem, was ich am Ostersonntage des verflossenen Jahres auf Befehl Gottes vollzogen habe, leicht entnehmen. Es waren mehrere hundert Seiten der ersten zwei Bände dazu nothwendig, daß jetzt auch die abgestumpftesten Ungläubigen leicht einsehen können, daß dieses ein Werk Gottes zur Abschaffung des Thieres und seines falschen Propheten war, durch welche so schreckliches Elend über die Völker gekommen ist, daß, um nur ein Beispiel anzuführen, indem ich mich in die Sache nicht einlassen kann, Rev. A. Keith im angeführten Werke S. 480 und 481 zeigt, daß während der schrecklichen Periode von der fran-

zösischen Revolution bis 1815, der keine andere in der ganzen Weltgeschichte gleich kommt, nur das Britische Parliament allein für die Seeschlachten drei hundert und acht und dreißig Pfund Sterling beigetragen habe. Jetzt rechne Jedermann selbst, wie viele tausend Millionen Gulden diese Millionen Pfund Sterling betragen. Ich habe am Ende des zweiten Bandes S. 606 zu berechnen angerathen, mit wie vielen tausend Millionen Thalern man die schrecklichen Folgen des Thieres erkauft habe. Hier habe ich mich zum Glück an einen kleinen Beitrag in A. Keith's Werke erinnert. Um an eine so ungeheuere Summe zu glauben, hat er noch beigefügt: „See Tables for each year, in James Naval History." Aus diesem Beitrage der Britischen Macht kann man beiläufig schließen wie viele tausend Millionen Sterling die Franken, Gulden und Thaler betragen, welche die übrigen großen und kleinen Mächte beigetragen haben, um ihre vortreffliche Kunst, Menschen auf der See zu schlachten, auszuüben, und wie viele Menschen man für so ungeheuere Summen beiläufig geschlachtet habe. Man ist seit einigen Jahrhunderten um einige Schritte vorwärts gekommen, und die Kunst, Millionen Menschen zu morden, hat man immer besser verstanden; und die Anführer der sogenannten Christen haben von ihrem Erzvater, dem Teufel, die Erlaubniß erhalten, ihre getreuen Unterthanen in großen Heeren zum Schlachten zu führen, und unser Herr Jesus hat alle diese Gräuel-Scenen vorausgesehen, und durch seine Propheten voraussagen lassen, und um nur den Vers Offenb. 16, 3. „Und der zweite Engel goß seine Schale aus auf das Meer, und es ward Blut wie eines Todten, und Alles, was Leben hatte im Meere, das starb," zu erfüllen, hat England allein die unglaubliche Summe vorgestreckt; denn mit Menschen-Schlachten hält man große Feste zur Ehre der Teufel, die bei solchen Schauspielen genug angenehme Beschäftigungen haben, um ihre getreuen Diener gehörig zu empfangen, und jeden an seinen Posten zu stellen. Das Meer ist jedoch ein nicht ganz bequemes Element zum Menschen-Morden. Auf den Flüssen und auf dem Lande waren geeignetere Plätze zu diesem Geschäfte, und da die Republik ohne den Zuchtmeister Napoleon bei

der Vollziehung der Strafgerichte Gottes etwas zu weit in der Unordnung fortgeschritten wäre: so mußte auch dieser Verderber erweckt werden, und einige biblischen Weissagungen, die von ihm handeln und mit meinem Auftritte in nächster Verbindung stehen, werde ich später in diesem Bande erklären.

Hier war aber von Rev. A. Keith „Zeichen der Zeiten" deßwegen Erwähnung zu machen, weil auch er ein Zeichen der Zeit ist; indem ihn der Herr deßwegen erweckt hat, um im Jahre 1832, als am Termine, an dessen Ende der Herr das erste große Wunder an mir gethan und mich im Geheimnisse belehret hat, wozu ich von ihm bestimmt worden sei, zu verkünden, wie weit schon der Herr mit seinen Strafgerichten, welche er durch seine Propheten für die ausgeartete Kirche weissagen ließ, gekommen sei. Dieses Buch hätte in einem so kritischen Jahre, als das Jahr 1832 war, nebst den Äußerungen anderer Beobachter die allgemeine Aufmerksamkeit erregen sollen; indem es ein großes Zeichen ist, daß im Jahre 1832 der große Termin zur Erscheinung unsers Herrn war, um den Anfang zur Herstellung des tausendjährigen Reiches zu machen. Allein bis jetzt war es noch nicht an der Zeit, sich um derlei Zeichen zu bekümmern.

Nachdem ich so viele Zeichen der Zeiten, die noch insbesondere seit 100 Jahren zur Beleuchtung meiner Schritte gegeben worden sind, erklärt habe, und das letzte des Rev. A. Keith in New-York erschienen ist, so muß ich hier so viel einschalten, daß ich, als ich, um diesen Band drucken zu lassen, nach New-York gekommen bin, mit Anfange des Jahres 1840 den Rev. A. Keith gesucht habe, um mit ihm, weil er die Zeichen der Zeit versteht, persönliche Bekanntschaft zu machen. Allein ich konnte ihn nicht finden, sondern ich erfuhr im Gegentheil, daß er entweder in Schottland, oder in England sei. Der Herr wolle geben, daß die große englische Nation die Zeichen der Zeit, wie sie nun in meinen Büchern zum Vorschein kommen, bald recht vernehmen möchte! Der Verfasser des kernigen Werkes: „Saturday Evening," deutsch: Sonnabend, Boston, 1832, ein Nachdruck von der Ausgabe in London, sagt im dreizehnten Kapitel: „Die allgemeine Erwartung, die durch wichtige

Zeugnisse, unterstützt wird, ist im gegenwärtigen Augenblicke diese, daß eine weite Verbreitung und ein sichtbarer Triumph des Evangeliums im schnellen Anzuge sei, und daß jetzt, ohne eine neue, oder merkwürdige Unterbrechung die Wahrheit und Frömmigkeit Fortschritte machen, und ihre Huldigung von einer immer größern Menge des Menschengeschlechtes erhalten werde, bis die ganze Erde mit der Erkenntniß des Herrn erfüllt sein werde."

Es haben sich wirklich in unsern Tagen Mehrere von der englischen Nation in der Erforschung der Zeichen der Zeiten ausgezeichnet, als von irgend einer andern Nation. Ich kann jedoch in diesem Buche nur von Zweien, die ich auch persönlich kennen gelernt habe, etwas erwähnen, die durch ihre Schriften Zeichen der Zeit geworden sind, und noch jetzt als Zeichen der Zeit ihre Arbeiten fortsetzen. In Boston hat der Herr durch mich die größten Geheimnisse, wie man es aus den ersten zwei Bänden sieht, des Himmelreiches vollzogen, und in Philadelphia hat er große Beleuchtungen dieser Sache gegeben, was die tiefern Forscher schon aus dem zweiten Bande entnehmen können, jedoch aus dem Nachtrage dieses dritten Bandes noch besser verstehen lernen werden.

Im Jahre 1836 ist erschienen: „Evidence from Scripture and History of the second coming of Christ about the year 1843. By William Miller, Troy, 1836." Das heißt deutsch: „Beweis aus der Schrift und Geschichte für die zweite Ankunft Christi um das Jahr 1843. Von W. Miller." Am Ende des Buches sagt dieser Forscher der Zeiten, wann der Herr wieder erscheinen werde, Folgendes: Ich war durch siebenzehnjährige Forschungen nicht im Stande, zu entdecken, wo ich in meiner Rechnung gefehlt hätte. Dieser Herr Miller ist der nämliche, der im verflossenen Jahre, 1838, als ich gerade die Geheimnisse des Himmelreiches in Boston vollzogen habe, fleißig in der Umgebung dieser Stadt predigte, und auch ein Zeitungsblatt in Boston den Inhalt seiner Predigten bekannt machte, nämlich daß Christus um das Jahr 1843 erscheinen werde. Er verkündiget aber in dem angeführten Buche zugleich, daß schon in diesem Jahre 1839 große Vorbereitungen dazu geschehen

werden. Da nichts dergleichen zu sehen war, so hat Jemand, wahrscheinlich, um Miller's Berechnung lächerlich zu machen, durch die Zeitung verbreiten lassen, Miller habe sich um 100 Jahre verrechnet, und dann ist gerade, als ich es hätte, wenn ich nicht mit andern Sachen beschäftigt gewesen wäre, noch am nämlichen Tage in diesen Contert aufnehmen können, der Hauptsache nach Folgendes in „Boston Daily Times, October 10, 1839," erschienen: „Der Ehrw. Herr Miller sagt, er habe in seiner Rechnung keinen Fehler gefunden. — Er behauptet noch immer, daß die Welt im Jahre 1843 zu Ende kommen werde." Miller's Meinung ist, wie er z. B. im Buche S. 19. sagt, daß der Herr schon bei dieser Ankunft die Gerechten Todten erwecken, die Gerechten Lebenden umwandeln, sie von allen Völkern versammeln werde, u. s. w.

Da ich die angeführten Worte in der Zeitung las, und wußte, daß dieses Blatt nur zur Belustigung der Unverständigen Miller's Berechnungen verbreite: so schrieb ich einen kurzen Aufsatz in der englischen Sprache, um zu bemerken, daß Miller in Betreff des Zeitpunktes der Erscheinung des Herrn recht habe, daß er aber in der Art, wie der Herr erscheinen werde, irre, und daß man die jetzige Erscheinung des Herrn aus meinen Büchern, die auch ins Englische, so bald es sein kann, übersetzt werden, lernen könne. Aber der Redacteur wollte meinen Aufsatz, indem er zur Berichtigung des Irrthumes gedient hätte, nicht aufnehmen. Was ich auch vermuthet habe, und die Menschen, die sich über Sachen, welche sie nicht verstehen, belustigen, darauf aufmerksam machen wollte. Denn auch Miller war ein Berufener, um nämlich nach seiner Art die jetzige Erscheinung des Herrn zu verkünden, wie auch die Propheten sowohl die Erscheinung des Herrn im Fleische, als auch seine jetzige Erscheinung zur Herstellung seines Reiches nach ihrer eigenen Art verkündet haben. Der Geist hat ihnen nämlich die Zukunft in Bildern aufgeschlossen, die wir, da wir in der Erfüllung derselben leben, der Natur der Sache gemäß nehmen sollen, und man sieht auch aus Miller's Buche, daß er als ein vom Unglauben bekehrter Mann in den Schriften der Propheten nach der Ankunft des Herrn forschte, und

fand, daß um das Jahr 1843 eine große Scheidung der Guten von den Bösen Statt finden, und daß der Anfang zu dieser Scheidung schon in diesem Jahre, 1839, geschehen, und daß die Bösen schreckliche Strafen erfahren werden. Alles ist wahr.

Man nehme es nur im geistlichen Verstande; indem die physische Gestalt dieser Welt jetzt nicht umgestaltet, aber die moralische Welt eine solche Gestalt nehmen wird, daß man bis zum Jahre 1843 die wahren Christen von jenen, die zwar die christliche Taufe erhalten haben, aber nicht zur Heerde Christi gehören, zu unterscheiden wissen wird, und auch diese leicht verstehen lernen werden, was sie, wenn sie sich nicht bekehren, zu erwarten haben. Wir haben den Termin dazu 1842 gesetzt, aber nicht bestimmt, ob man erst nach dem Ende oder im Anfange dieses Termines das ziemlich allgemein in der christlichen Kirche wissen werde; denn das, was nun geschehen ist, muß früher gehörig verbreitet werden, und dann kann sich Niemand mehr entschuldigen, wenn er die Stimme unsers Herrn nicht hören will. Und so kommen wir mit Miller in der Zeit überein, der auch Tage und Stunden nicht angibt, sondern nur im Allgemeinen bestimmt, daß die Weissagungen für die Ankunft des Herrn auf die Zeit des Jahres 1843 hindeuten. Der Zeitpunkt zu dieser Ankunft war nach Bengels und seiner Nachfolger Berechnung schon das Jahr 1836. Diesen Zeitpunkt hat auch Dantes Weissagung unmittelbar angegeben, und zugleich mittelbar mehrere Zeitpunkte bestimmt. Und eben so auch Königs Berechnung, die nur deßwegen zu unrichtigen Resultaten führte, weil er vom unrichtigen Zeitpunkte zu rechnen angefangen hat.

Bengel und seine Schule drang in die Tiefen der Geheimnisse des Geistes Gottes, und fand solche Resultate, welche nun der nämliche Geist durch unsere Erfahrung bestätiget hat. Auch König drang in die Tiefen des nämlichen Geistes, aber auf eine von Bengel verschiedene Art. Bengel fand nämlich in den durch die Offenbarung Johannis gegebenen Zahlen das Mittel zur Rechnung. Aber König machte mit den Büchern Mosis den Anfang, und benutzte zur Rechnung theils die darin angegebenen Zahlen, theils suchte er sie

in den prophetischen Namen, und bestimmte beim Rechnen die Länge der Zeiten, je nachdem es die Umstände zu erfordern schienen: da hingegen Bengel durch die prophetischen Zeit-Angaben der Offenbarung mittelst der Progression die Länge der prophetischen Zeiten bestimmte, und zugleich glaubte, daß sie nur bei der Offenbarung anwendbar wären. Miller nahm aber die Zeitangaben des Propheten Daniel bei seiner Rechnung zum Grunde, und sah zugleich auf die Zeitangaben der Offenbarung. Aber er blieb in der Zeitbestimmung der Danielischen Tage bei der gemeinen Rechnung, daß er sie immer für unsere Jahre annahm; indem wirklich oft prophetische Tage Jahre bedeuten, wie es der Herr ausdrücklich sagt: „Nach der Anzahl der Tage, in welchen ihr das Land ausgekundschaftet habet, nämlich vierzig, ein Tag für ein Jahr gerechnet, also vierzig Jahre lang, sollt ihr für eure Missethat büßen müssen. 4. B. Mos. 14, 34. Vergl. Ezech. 4, 5. 6. Er suchte dann, wie es beim Erklären der Weissagung nothwendig ist, in der Geschichte nach, wo diese Jahre anfangen.

Wo die prophetische Zahl wirklich Jahre bedeutet, was sonst oft und bei den prophetischen Zeiten Daniels der Fall ist, kommt man zum Ziele, wenn man glücklich findet, wo der Anfang dieser Jahre zu setzen sei. Was aber vor der Erfüllung oft eine unauflösbare Aufgabe ist; indem der Geist Gottes Vieles räthselhaft angeben muß, damit vor der Erfüllung kein Mensch in seinen Plan schauen kann; da er es nur deßwegen, damit die Menschen nach der Erfüllung zum Glauben, daß er es geleitet habe, gelangen können, weissagen ließ, und auch nicht immer durch die nämlichen Ausdrücke die nämliche Länge der Zeit angegeben hat. Oft werden aber auch durch eine prophetische Angabe kleinere und größere Zeitperioden angegeben, oder es läuft die eine und dieselbe Zeitperiode öfters ab, oder man kommt mit einer und derselben Zeitangabe von verschiedenen Zeit-Punkten zu andern wichtigen, wo man sieht, daß der nämliche Geist, der alle Zeiten in seiner Gegenwart hat, alle diese Zeitpunkte berücksichtigte. Er gibt nämlich in der Weissagung der Zeiten so viele Kennzeichen an, daß es den Menschen durch die Leitung des nämlichen Geistes damals

möglich ist, zu erkennen, daß er es geweissaget habe, wann es seinen Rathschlüssen gemäß ist, die Weissagung aufzuschließen. So lange es nicht gut gewesen wäre, die Zeiten zur Herstellung des Reiches aufzuschließen, sind sie Allen verborgen geblieben, obwohl sie geweissaget worden sind. Aber der Herr hat die Zeiten, in denen er zur Herstellung des Friedens seiner Kirche, wie es seine Propheten geweissaget haben, deßwegen weissagen lassen, weil große Versuchungen zum allgemeinen Abfalle auch der Auserwählten, wenn es möglich wäre, entstanden sind, und noch insbesondere, damit bei dieser letzten Versuchung Niemand fehl gehe, sondern Alle gerettet werden möchten. Daher hat er es auf verschiedenen Wegen und in verschiedenen Ländern in den Weissagungen entdecken lassen, daß er in unserer Zeit zur Herstellung seines Reiches erscheinen werde; obwohl Niemand gewußt hat, wie er dieses zu thun beschlossen habe. Auch von der Beschaffenheit dieses Reiches waren seit den ältesten Zeiten die Meinungen sehr verschieden, jedoch in der Hauptsache einig, daß der Herr seiner Kirche auf dieser Erde Frieden geben werde, der wenigstens tausend Jahre dauern sollte, und die meisten tiefern Forscher haben auch richtig gedacht, daß in dieser großen Friedens-Epoche das Geborenwerden und Sterben noch nicht aufhören werde. Die Kirche auf dieser Erde soll in der jetzt beginnenden Epoche noch kein Himmel, sondern nur das schönste Bild des Himmels, das es unter den Sterblichen geben kann, werden. Aber diejenigen, die dieses tiefe Geheimniß nicht nach dem Geiste, sondern nach dem Buchstaben gefaßt haben, sollen wir deßwegen nicht verachten; indem sich sogar der Geist Mehrerer von ihnen bedient hat, um uns die Zeit der Herstellung des Reiches richtig zu verkünden; wie wir an W. Miller ein Beispiel gesehen haben. Jetzt werden sie das Geheimniß des Reiches verstehen lernen; indem er es mir anvertrauet hat, um es Allen zu erklären, wie er sie erwecket hat, um als Vorboten zu verkünden, wann es erklärt werden soll. Diese Vorboten nennt Miller im angeführten Buche S. 193. „Wächter, welche im Worte Gottes die Zeit entdecken, die geoffenbaret worden ist, und sogleich die Anzeige machen: „Sehet, der Bräutigam,

kommt, gehet ihm entgegen." Was nach Millers Bemerkung auf eine sehr merkwürdige Art geschehen ist. Es haben nämlich diese Wächter in jedem Erdtheile die Neuigkeiten verkündet, und stimmen in der Zeit überein: Wolf in Asien, Irwin in England, Mason in Schottland, Davis in Süd Carolina, und eine ganze Menge in diesem Lande haben geschrien, oder schreien noch. Und ihr, meine Brüder, sagt Miller, werdet ihr nicht untersuchen, ob die Sachen so seien, und euere Lampen in Bereitschaft halten?

Der Herr hat so viele Vorboten gehabt, als nothwendig waren, damit sich diejenigen, die geschlafen haben, nicht entschuldigen können. Es ist wahrhaftig eine Schande für unser Jahrhundert, daß diejenigen, die als gelehrte Bibelforscher gelten wollen, gar nichts von tiefem Geheimnisse, daß die Zeit zur Herstellung des Reiches Christi da sei, wissen; weil leider, sehr oft unter dem Scheine der Gelehrsamkeit Stolz und Unglaube steckt. Jedoch die Zeit ist angekommen, in der wir die gläubigen von den ungläubigen Gelehrten zu unterscheiden wissen werden. Da die gelehrten Schriftforscher ihre Pflicht nicht erfüllt haben, so hat der Herr solche erleuchtet, daß sie die Zeit seiner großen Erscheinung durch die Weissagungen der Propheten richtig gefunden haben, denen es an Kenntnissen fehlte, um manches Andere richtig zu sehen. Es war nämlich nicht nothwendig, daß diejenigen, welche zu den Haupt-Terminen der Herstellung des Reiches Christi glücklich gekommen sind, auch alles Uebrige in Betreff der Zeit richtig gesehen hätten.

Hier handelt es sich nur um die Hauptsache; die Nebensachen werden diejenigen, die sie verbessern wollen, selbst verbessern. Aber in der Hauptsache sind in diesem Jahrhunderte die mit archäologischen und Sprachkenntnissen der Bibel minder Ausgerüsteten den Professionisten dieser Fächer in der wichtigsten Sache für unsere Tage, nämlich gerade in der Zeitbestimmung zum Anbeginne des Reiches Christi zuvorgekommen, und ihnen gleichsam den Weg gebahnt, in den Schriften der Propheten tiefer zu forschen. In Millers Buche z. B. könnte mancher Bibelforscher nebst der falschen Hauptansicht vom tausendjährigen Reiche Christi auch Manches unter andere Unrichtigkeiten zählen, was sich nach ge-

nauer Prüfung als richtig bewähret. So kann ich z. B. eine Zeitperiode, die ein Anderer in einer Weissagung zu finden glaubt, wenn sie mit der von mir in der nämlichen Weissagung als begründet gefundenen nicht übereinstimmt, nicht gleich verwerfen; denn sie kann eben so, wie die meinige, richtig sein; indem der Geist, vor welchem alle Zeiten gegenwärtig sind, mehrere Zeiten durch eine und dieselbe Angabe bezeichnen konnte. So z. B. findet Bengel mit seinen Nachfolgern in den 1260 Tagen, welche in der Offenbarung öfters unter verschiedenen Formen vorkommen, nach seiner Rechnung eine ganz andere Zeit, als diejenigen, welche diese Tage für so viel Jahre annehmen. Bengels Berechnung hat sich nicht nur bei der Bestimmung des Haupttermines, sondern auch um manche andere Tiefen der Offenbarung, wie wir am gehörigen Orte dieses Bandes sehen werden, anzuschauen, die man ohne diese Rechnung nicht erblickt hätte, wunderbar bestätiget. Aber es bestätiget sich in mancher Berechnung eben so die gemeine Annahme der Tage für Jahre. Bestätigen sich noch andere Berechnungen, so sind sie nur ein neuer Erweis der Tiefe des Geistes, der unerforschlich ist, und sollten sie als gewöhnliche Tagezeiten wiederkehren; was in einigen Fällen gerade bei den letzten Terminen geschehen kann, so befremdet uns das gar nicht, wenn es sich uns so zeiget, daß wir es mit unserm Geiste erfassen können. Wir sind gewohnt, nichts ohne hinlänglichen Grund anzunehmen. Sobald aber dieser vorhanden ist, so sind wir ganz beruhiget.

Der letzte Bericht des Zeitungs-Blattes über Miller hat mich darauf aufmerksam gemacht, die Sache etwas näher zu beleuchten. Seine Berechnungen scheinen ganz an der Oberfläche zu sein, und mehrere scheinen auch nicht vom rechten Zeitpunkte anzufangen. Er erwartete schon in diesem Jahre 1839 große Vorbereitungen: und jetzt sieht er noch keine, indem er nicht deutsch versteht, um sich aus meinen Büchern zu überzeugen, wie es mit der Sache stehe. Auf seinem Posten scheint jetzt Alles dahin gekommen zu sein, um in ihm Zweifel gegen seine Berechnung zu erregen; indem er die erstaunlichen Dinge nicht kennt, welche meine Leser schon im dritten Bande hören. Allein Manches, was An-

dern in seinen Berechnungen ohne Kraft zu sein scheint, ist für ihn so stark, daß er, obwohl sich die Sachen für den von ihm bestimmten Termin gar nicht vorzubereiten scheinen, doch fest im Glauben bleibt, daß die von ihm in den Propheten gefundene Zeit gewiß in Erfüllung gehen werde.

Was macht, meine Brüder! den Menschen so stark im Glauben? Millers Berechnungen allein hätten mich nicht zur Ueberzeugung geführt, daß dieser Termin durch die Weissagungen zum herrlichen Reiche bestimmt sei; aber wohl Bengels, wenn ich sie früher, als ich meine Bestimmung gekannt habe, gelesen hätte. Es ist der Geist, der den Menschen erleuchtet und stärkt. Wo aber dieser fehlt, da dringen auch die Beweise nicht in die Seele. Ein für andere Menschen ganz unzureichender Beweis ist für denjenigen, den der Geist erleuchtet, um die Wahrheit einzusehen, vollkommen hinlänglich, um sie in allen Versuchungen fest zu halten. Ich glaubte, mein erster Band müsse allen christlichen Religionslehrern einleuchtend sein, um mit mir vereiniget zur Herstellung des Reiches Gottes mitzuwirken. Allein ich habe leider! auch nach der Ausgabe des zweiten Bandes die Erfahrung machen müssen, daß ihnen die Sache ganz fremd zu sein scheine. Wo liegt der Grund dieser Erscheinung, da doch bei mir die Sache ganz anders war? Ich verließ mein Vaterland bereits vor 14 Jahren in der Absicht, um zur Vereinigung der Völker thätiger als in meinem Vaterlande zu wirken, und leistete auf alle zeitlichen Vortheile, die auf mich in meinem Vaterlande warteten, Verzicht. Man versicherte mich zwar auch im fremden Lande meiner Versorgung: aber ich wußte nicht, was mich durch diesen Schritt sonst treffen könnte, das in meinem Vaterlande nicht zu befürchten war. Ich wußte auch nichts von den Berechnungen der prophetischen Zeiten, nach welchen die Zeit der großen Vereinigung schon so nahe war: sondern ich sah vielmehr immer größere Hindernisse dieser Vereinigung. Was war also so mächtig, um mich aus meinem Vaterlande, in welchem ich schon auf einem guten Posten war, und mir Wege zu großen Bequemlichkeiten offen standen, in ein Kloster eines fremden Landes zu ziehen, da bei diesem Schritte so viel zu bedenken war? Nichts anders,

als der Geist, der in jedem wahren Christen herrscht, und derjenige kein wahrer Christ ist, in welchem er nicht herrscht; der Geist, der uns lehrt, das allgemeine Wohl der Menschen dem privaten zeitlichen Vortheile vorzuziehen, dieser Geist erleuchtete und versicherte mich, daß ich durch diesen Schritt gewiß mehr, als in meinem Vaterlande, zum allgemeinen Besten wirken werde, und das war vor 14 Jahren für mich hinlänglich, um den großen Schritt zu machen, ohne daß mir damals andere Zeichen des Willens Gottes bekannt gewesen wären. Nachdem ich mich aber 12 Jahre in Kärnthen für meine jetzige Bestimmung vorbereitet habe, und mich dann der Herr nach Amerika gerufen hat, waren zwar auch genug äußere Zeichen vorhanden, daß es der Wille Gottes sei, ich müsse die schreckliche Reise unternehmen: allein das wichtigste Zeichen, daß seine große Erscheinung schon so nahe sei, hat er mir ganz verborgen, nämlich die Berechnungen der Zeiten nach den Angaben der Propheten. Der Morgenstern und das Abendlicht waren zwar große Zeichen der baldigen Erscheinung des Herrn. Aber das Bald dauert beim Herrn der Ewigkeiten oft viele Jahre. Wie lange mußten noch die Menschen warten, und wie viele warten noch bis auf diese Stunde, um des Christenthums theilhaftig zu werden, nachdem der Stern bei Christi Geburt erschienen ist! Wie viele Ausreden ich beim Rufe des Herrn, nach Amerika zu reisen, hätte finden können, weiß mein Leser aus meinen ersten zwei Bänden. Und warum hat er mir, nachdem er mir die andern Zeichen, daß seine Erscheinung herannahe, gegeben hat, die prophetischen Zeitberechnungen, nach denen ich auch die Jahre seiner Erscheinung gewußt hätte, verborgen? Warum hat er mich, da ich mir Bengels Zeitberechnungen angeschafft habe, immer verhindert, dieselben zu studiren, bis ich hier in Amerika die Geheimnisse des Himmelreiches vollzogen, und die Erklärung davon in zwei Bänden herausgegeben habe? Wäre nicht besser für mich gewesen, daß er mich angetrieben hätte, wenigstens den Bengel und Stilling früher zu studiren? Hätte das nicht zu meiner größern Stärkung gedient, und wäre es nicht gut gewesen, daß ich gleich im Anfange des ersten Bandes gezeigt hätte, daß nach den Angaben der

Propheten die Zeit der großen Erscheinung des Herrn angekommen sei?

So scheint es nach menschlichen Ansichten: aber von höherm Standpunkte betrachtet, erscheint die Sache ganz anders. Obwohl ich nicht wußte, wie viele Jahre noch bis zur großen Vereinigung dauern werden, so waren die Zeichen, welche der Herr vor meiner Reise nach Amerika bei meinen Schritten gethan hat, für mich ganz überzeugend, daß er uns im Morgen- und Abendstern zur großen Vereinigung erschienen sei, und daß er mich in dieser Beziehung nach Amerika rufe, ohne zu wissen, was er hier durch mich zu thun beschlossen habe. Diese Ueberzeugung hat der Herr durch seinen Geist in Europa vor der Reise nach Amerika in mir bewirkt, und genug äußere Zeichen gegeben, daß dadurch Jedermann versichert sein kann, daß mich sein Geist nach Amerika getrieben habe. Da aber die Zeichen dann auf der Reise und in Amerika bei der Vollziehung der Geheimnisse des Himmelreiches fortgesetzt und schon im ersten Bande so erklärt worden sind, daß Jedermann, der im Geiste Christi gebildet worden ist, sie verstehen sollte: so mußte dann noch der zweite und endlich dieser dritte Band folgen, damit wir stufenweise verstehen lernen, wo wir stehen.

Für denjenigen, der im Lichte Christi wandelt, sind nicht viele Beweise nothwendig, um seinen Willen zu erkennen; denn der Geist, der in ihm wohnt, entzündet auch einen kleinen Funken zu einem großen Lichte. Da hingegen für diejenigen, in denen dieser Geist entweder nie wohnte, oder erloschen ist, oft sehr lange Beweise nothwendig sind, um nur einen Funken zu erregen, durch den sich die Erkenntniß der Wahrheit in ihnen entzündet: und wenn sie ihr Herz derselben verschließen, so bleiben sie immer blind. Für Herrn Miller, da er sein Herz der Erkenntniß der Wahrheit eröffnet hat, waren wenige Beweise hinlänglich, um fest zu glauben, wann der Herr zur Herstellung seines Reiches kommen werde. Hingegen waren für diejenigen, welche ihr Herz dem Zeugnisse der Wahrheit verschlossen haben, zwei Bände von Beweisen nicht hinlänglich, um zu sehen, daß er wirklich gekommen sei. Daher führe ich die Zeugen an, welche durch

die Angaben der prophetischen Zeiten zur vollkommenen Überzeugung gelangt sind, daß unser Herr gerade in dieser Zeit zu kommen verheißen habe. Sobald das gewiß ist, können dann leicht alle Menschen aus meinen Büchern lernen, wie er wirklich erschienen sei. Unter diesen Zeugen habe ich den Dr. Bengel und diejenigen, die seine Arbeiten beleuchtet haben, als die stärksten Zeugen an die Spitze gesetzt. Dann habe ich diesen tief gegründeten Zeugnissen gleich die Weissagung des Dante beigefügt, und gezeigt, daß uns der Geist Gottes sowohl die Zeit der Erscheinung des Herrn durch seinen Gesandten, die mit der Zeitbestimmung Bengel's vollkommen übereinstimmt, als auch andere erstaunliche Dinge so geweissaget habe, daß uns jetzt die ganze Weissagung so klar und deutlich geworden ist, daß sie nur der gegen den heiligen Geist verstockte Sünder nicht einsehen könnte. Es wären zwar gar keine Zeugnisse, daß die Erscheinung des Herrn in unserer Zeit geweissaget worden sei, nothwendig, nachdem uns der Herr seine Erscheinung in unsern Tagen durch Zeichen erwiesen hat. Allein er hat gesehen, wie blind die Menschen unserer Tage in seinen Führungen sein werden. Daher hat er Alles, was jetzt geschieht, weissagen lassen. Daher habe ich nicht nur die Aufschlüsse, die er über die Weissagungen der Offenbarung in Betreff der Zeit durch Bengel und seine Schule gegeben hat, angeführt, und ihnen als eine unzerstörbare Mauer auch Dante's Weissagung beigefügt, sondern auch Johann Gottlieb König's tiefe Aufschlüsse über die verborgensten Geheimnisse unserer Zeiten darauf folgen lassen; indem diesen Mann der Herr berufen hat, daß er von Andern unabhängig in diese Geheimnisse in so fern eingedrungen ist, um mir zum Aufschließen derselben Stoff zu bereiten. Damit man aber auch sehen kann, daß der Herr unter verschiedenen Nationen Männer erweckt habe, um zu verkünden, daß er unsere Zeiten zur Herstellung seines Reiches bestimmte, habe ich nicht nur den Rev. A. Keith angeführt, der durch die bis zur Ausgabe seines Buches im Jahre 1832 erfüllten Weissagungen gezeigt hat, daß nun für die Erscheinung unsers Herrn Alles bereitet sei, sondern auch den Mr. W. Mil-

ler insbesondere deßwegen als Beispiel erwähnt, weil er gerade, als ich in dieser Stadt Boston mit den Geheimnissen des Himmelreiches beschäftiget war, hier predigte und man durch Zeitungen verkündigte, daß der Herr um das Jahr 1843 in seiner Herrlichkeit erscheinen werde, jedoch schon jetzt zu dieser Erscheinung Alles gehörig vorbereite, wie er es durch seine Propheten verkünden ließ. So viel war genug, den Menschen bekannt zu machen, um sie zur Buße zu ermahnen; wenn auch Niemanden das Geheimniß aufgeschlossen worden ist, wie der Herr erscheinen werde; indem dieses auch kein Prophet wußte. Miller hat von Bengel's und seiner Nachfolger Berechnungen nichts gewußt, und auf ganz andern Wegen die Zeiten zur großen Erscheinung des Herrn gefunden. Daß ihm aber Andere, die auch von Bengel unabhängig arbeiteten, bekannt waren, zeigt er an; indem er Einige von ihnen sogar namentlich anführt, die ich auch in mein Buch zum Zeugnisse aufgenommen habe, damit man wissen werde, daß die Christen auf die Erscheinung unsers Herrn besser hätten bereitet sein sollen, als sie wirklich sind. Daß aber Miller zum Vorboten der Erscheinung unsers Herrn berufen worden sei, sieht man sowohl aus dem Orte, wo er in unsern letzten Tagen die große Zeitung bekannt machte, als auch aus der Zeit, in welcher ihm diese Neuigkeit bekannt geworden ist. Er sagt am Ende seines Buches, daß er 17 Jahre rechne, und immer seine Rechnung richtig finde. Da sein Buch im Jahre 1836 gedruckt worden ist, so hat er gerade, als ich Priester geworden bin, zu rechnen angefangen, und das Buch im Jahre des großen Termins, aber nicht im Staate Massachusetts, sondern im Staate New-York drucken lassen. Wie ihn dann der Geist nach Massachusetts gebracht habe, daß er gerade bei der Vollziehung der großen Geheimnisse in Boston und um Boston die große Erscheinung unsers Herrn verkündete, ist mir nicht bekannt. Es war jedoch die passendste Zeit, daß er gleichsam als ein anderer Johann der Täufer predigte, die Erscheinung des Herrn sei nahe, er bereite schon Alles vor, damit ihn die Menschen schon um das Jahr 1843 in seiner Herrlichkeit, die Tugendhaften und Bekehrten zum ewigen Wohle, und die Verstockten und Unbußfertigen zum

ewigen Verderben sehen, und schon um das Jahr 1843 eine große Umwandlung der Dinge statt finden werde. Soviel hat ihm der Geist aufgeschlossen, was nicht im buchstäblichen, wie es Miller verkündigte, sondern im geistigen Verstande wahr ist; indem bis zum Jahre 1843 eine große Scheidung der Guten von den Bösen statt finden wird. Daher ist uns auch Mr. Miller als ein berufener Zeuge so wichtig, daß wir aus seinem Buche wenigstens ein Beispiel mit unsern Beleuchtungen der Dinge in dieses Buch aufnehmen wollen; indem uns der Raum nicht mehr gestattet. Wir wählen dazu das, was beim ersten Anblicke mit dem, das wir aus Christian Gottlieb König und Rev. A. Keith angeführt haben, im Widerspruche zu sein scheint, und daher unsere nähere Beleuchtung verdient.

Miller rechnet die 70 Wochen oder 490 Tage, das heißt hier in der prophetischen Sprache, 490 Jahre Daniels 9, 24. und die 2300 Tage, das heißt, Jahre Daniel 8, 14. vom 7ten Jahre der Regierung des Artaxerres, in welchem Esra 7, 7. die Erlaubniß erhalten hat, nach Jerusalem zu ziehen, um den Gottesdienst herzustellen, und seiner Nation eine dem göttlichen Gesetze angemessene Verfassung zu geben, und Miller beruft sich auf Rolin's Chronologie, um zu zeigen, daß von jenem Jahre des Artaxerres bis zur Geburt Christi 457 Jahre seien, zu denen er noch die 33 Jahre zählt, um 490 Jahre bis zum Tode Christi zu erhalten, und behauptet, daß die 70 Wochen oder 490 Jahre wie auch die 2300 Jahre Daniels vom 7ten Jahre des Artaxerres, oder 457ten Jahre vor Christi Geburt zu rechnen seien. Daß beide von gleichem Zeitpunkte zu rechnen seien, glaubt er in Dan. 9, 23. zu finden, wo es heißt: „Vernimm den Ausspruch und merke auf das Gesicht.“ Von welchem Gesichte hier die Rede sei, sieht man aus Vers 21. wo Daniel sagt: „Während ich noch im Gebete redete, kam Gabriel, den ich in einem Gesichte schon vorher geschehen hatte, in Menschengestalt schnell fliegend zu mir, um die Zeit des Abendopfers.“ Dieses Gesicht steht Kap. 8. V. 1 – 12. Dann sagt Daniel: „Nun hörte ich einen Heiligen reden. Da fragte ein Heiliger den Ungenannten, der redete: Wie lange soll das Gesicht vom tägli-

chen Opfer, vom Abfalle, der solche Verheerung anrichtet, und von der Zertretung des Heiligthumes und Heeres dauern? Er sprach zu ihm: Bis auf zwei tausend drei hundert Abende und Morgen; dann soll das Heiligthum gereiniget werden. Als ich Daniel dieses Gesicht gesehen hatte, und es zu verstehen wünschte, stund jemand in Gestalt eines Mannes vor mir. Und ich hörte eine Menschenstimme zwischen dem Ulai rufen und sprechen: Gabriel! erkläre diesem das Gesicht!" Dan. 8, 13–16. Es ist also nicht daran zu zweifeln, daß Dan. 9, 23. Gabriel den Daniel erinnert, auf das Gesicht zu merken, welches ihm zu erklären, er 8, 16. bestellt wurde. Aber die Erklärung ist so beschaffen, daß sie erst in unsern Tagen vollkommen aufgeschlossen werden wird.

Wir müssen zuerst sehen, wie die 2300 Abende und Morgen, Dan. 8, 14. das heißt, nach unserer Sprache, 2300 ganze Tage, zu nehmen seien, nach deren Verlauf das Heiligthum gereiniget werden soll. Die meisten Ausleger haben unter dem kleinen Horn, Dan. 8, 9. den Antiochus Epiphanes, der den öffentlichen Gottesdienst im Tempel zu Jerusalem abschaffte, und die ihrem Gesetze getreuen Juden mordete und verfolgte, und die 2300 Tage von der Zeit, in welcher unter Antiochus das tägliche Opfer unterblieben ist, verstanden. Auch die meisten guten Ausleger des Buchstabens konnten in die Tiefen des Geistes der Bibel nicht dringen. Th. A. Dereser, dessen Übersetzung ich beim citiren des alten Testamentes gewöhnlich brauche, und der als Ausleger der Oberfläche der Bibel Achtung verdient, aber in die Tiefen derselben, die sich insbesondere in unsern Tagen außerordentlich zu eröffnen angefangen haben, nicht dringen kann, sucht bei der Erklärung Dan. 8, 14. zu zeigen, wie diese 2300 Tage, welche als gewöhnliche Tage 6 Jahre, 3 Monate und 20 Tage betragen, bei der Abschaffung des täglichen Opfers durch Antiochus Epiphanes erfüllt worden seien. Er sagt: „Wie lange unter Antiochus das tägliche Opfer unterbleiben mußte, haben die Bücher der Maccabäer nicht berichtet. Nach Flav. Joseph de Bello Jud. unterblieb es drei und ein halbes Jahr. In den Jud. Alterthümern versteht Joseph diese Stelle

von drei Jahren." Ich glaube, daß uns die Vorsehung durch Josephus so viel aufbewahren ließ, als es nothwendig war, um uns zu zeigen, daß diese Stelle unter Antiochus Epiphanes nicht erfüllt worden sei. Es sind mehrere hundert Stellen im alten Testamente, in welchen der Geist Gottes zunächst auf viel nähere Zeiten zu sehen scheint, die sich jedoch, genauer betrachtet, auf unsere Zeiten beziehen. Es kommen nämlich darin sichere Zeichen vor, aus denen wir gewiß wissen, daß sie bis auf unsere Zeiten nicht ganz erfüllt worden seien.

Der Geist Gottes nämlich, dem alle Zeiten offen stehen, sah sehr oft durch seine Propheten sowohl auf die Zeiten, in denen die Erfüllung der Weissagung begann, oder auf die Zeiten, in denen ein bloßes Bild der eigentlichen Erfüllung der Weissagung vorgestellt worden ist, und auf die Zeiten, in denen sie vollkommen in Erfüllung geht. Die Verwüstung des Tempels zu Jerusalem unter Antiochus Epiphanes, und die darauffolgende Reinigung desselben war nur ein schwaches Vorbild der schrecklichen Verwüstung der Kirche Jesu, welche durch Jahrhunderte fortgesetzt wurde, und der Reinigung derselben von den heidnischen Gräueln, zu welcher jetzt die Geheimnisse Gottes vollzogen worden sind. Davon ist im 8. Kapitel des Propheten Daniel die Rede, und die Ausleger hätten wenigstens darauf achten sollen, was der Engel Gabriel zum Daniel spricht: „Merke auf! du Menschenkind! denn dieses Gesicht geht auf die letzte Zeit," und wiederum: „Ich will dir bekannt machen, was zur letzten Zeit des Zorns geschehen wird. Denn das Gesicht geht auf die letzte Zeit" und endlich: „Du sollst das Gesicht versiegeln; denn es geht auf entfernte Zeiten." Dan. 8. 17, 19, 26.

Es sind sichere Merkmale in der Weissagung der 2300 Tage, Dan. 8, 14. daß sie sich auf die christlichen Jahrhunderte erstrecke, bis nun unser Herr außerordentlich erschienen ist, um dieses Gesicht zu entsiegeln, und sein Heiligthum von den heidnischen Gräueln zu reinigen. Es ist aber hier kein Raum dazu, um dieses Kapitel zu erklären. Daher ersuche ich diejenigen Bibelforscher, welche nicht selbst diese Merkmale finden können, die englische Erklärung der Bibel

des Thomas Scott zu Hülfe zu nehmen. Ich habe den Nachdruck, Boston, 1833, an mehrern Stellen gelesen und gesehen, daß er zum tiefern Auffassen der Bibel gute Dienste leiste. Die prophetischen 2300 Tage, Dan. 8, 14. sind eben so gewiß für Jahre zu nehmen, wie Kap. 9. V. 24. die 70 Wochen, oder 490 Tage alle Ausleger für Jahre nehmen; und der Engel Gabriel hat den Daniel, ehe er von den 70 Wochen zu reden anfing, darauf aufmerksam gemacht, er soll auf das Gesicht, nämlich der 2300 Tage, Dan., 8 14. merken: indem das Gesicht der 2300 Tage und die Weissagung von den 70 Wochen, Dan. 9, 24–27. auf das nämliche zielen, nur daß die 70 Wochen zunächst auf Christum und sein Versöhnopfer so deuten, daß sie erst in unsern Tagen vollkommen in Erfüllung gehen werden. Worüber uns Christian Gottlieb König einen großen Aufschluß gegeben hat. Damit kommt man dann sehr leicht zum Verstehen, Dan. 9. 24–27., wenn man sich dabei nur noch erinnert, daß der Ceremoniendienst im Papstthume ein Nachbild des jüdischen Ceremoniendienstes mit vielen Anhängseln aus dem Heidenthume war. Scott wußte nicht recht, wo man mit dem Rechnen der 2300 Jahre Daniels anfangen sollte. Er macht oft einen Hauptfehler in seiner Rechnung; indem er die 1260 Tage beim Daniel, und vielleicht auch in der Offenbarung, indem ich seine Erklärung der Offenbarung nicht angeschauet habe, für Jahre genommen, unrichtig vom Jahre 606 unserer Zeitrechnung zu zählen anfängt. Von welchem Jahre man mit der Zahl 1260 zu zählen anfangen müsse, wird der Leser später in diesem Theile finden. So viel hat aber Scott richtig gesehen, daß man mit den 2300 Jahren Daniels irgendwo zwischen den Jahren 536 und 330 vor Christi Geburt zu zählen anfangen müsse, und Miller's Rechnung vom 7. Jahre des Artarerres bestätiget sich jetzt durch den Ausgang, und man kann auch sonst leicht einsehen, wenn man das Geheimniß der 2300 Jahre beim Daniel recht auffaßt, daß man von diesem Zeitpunkte mit diesen 2300 Jahren zu zählen anfangen müsse. Denn Esra ist der Hersteller des Mosaischen Gottesdienstes und der ganzen Verfassung nach dem Mosaischen Gesetze, und von ihm heißt es: „der im göttlichen Gesetze, und in

den für Israel vorgeschriebenen Rechten wohl erfahren war," Esra 7, 11. und dann folgt gleich V. 12—26. des Königs Artarerres Urkunde, welche die merkwürdigste Urkunde eines heidnischen Königs in Betreff des wahren Gottes und seiner Verehrer, und gewiß durch außerordentliche höhere Erleuchtung gegeben worden und prophetisch ist. Der Geist Gottes sah auf diesen Zeitpunkt, wo man eine so große Freiheit und Unterstützung erhalten hat, um die Verehrung Gottes nach dem mosaischen Gesetze thätigst herzustellen, und auf die darauffolgenden Schicksale sowohl der jüdischen Kirche, als des Vorbildes der christlichen, und insbesondere auf die Schicksale der christlichen Kirche, und bestimmte die Zeit, in welcher der Herr außerordentlich zu erscheinen, und sie von der schrecklichen Verwüstung zu reinigen beschlossen habe. Daß aber dieser König nicht Xerres, wie Einige behaupten, sondern sein Sohn Artarerres Longimanus war, sieht man daraus, daß Xerres nur 21 Jahre regierte, im Nehemia 5, 14. ist aber vom 32. Jahre des Königs die Rede, den man für den nämlichen halten muß, unter welchem früher Esra nach Jerusalem geschickt worden ist; indem Esra und Nehemia zugleich in Jerusalem waren. Esra konnte nämlich ohne einen in politischen Geschäften bewanderten Mann, der auch den benachbarten Feinden das Gleichgewicht halten konnte, nicht die gehörigen Fortschritte thun, und Nehemia erhielt zur gehörigen Zeit von der Lage Jerusalems Nachricht, und vom Könige die Erlaubniß, nach Jerusalem zu reisen.

Das siebente Jahr des Artarerres Longimanus, von welchem man die 2300 Jahre nach der Weissagung Daniels bis zur großen Reinigung des Heiligthumes, wie man aus dem bis nun Gesagten sieht, rechnen soll, ist das 457ste Jahr vor unserer Zeitrechnung, wie man es gewöhnlich nimmt, und auch Miller zum Grunde seiner Rechnung gelegt hat. 457 Jahre vor unserer Zeitrechnung, und 1843 Jahre unserer Zeitrechnung nach der Geburt Christi geben aber zusammen die 2300 Jahre Daniels. Nachdem die Geheimnisse Gottes zur Herstellung der Kirche Jesu vollzogen worden sind, können wir nicht daran zweifeln, daß bis zum Jahre 1843 große Schritte zur Reinigung des Heiligthumes geschehen

werden. Es kann eben so wenig auffallend scheinen, daß der Geist Gottes die Zeit von 2300 Jahren beim Daniel so genau bestimmt habe, als beim Dante die Zeit von 515 Jahren. Er hat eine Menge Zeiten sowohl beim Daniel als bei andern Propheten eben so angegeben, daß sie früher ganz räthselhaft waren, aber jetzt eben so deutlich sind, als die Zeit der 2300 Jahre. Aber ich müßte ein eigenes großes Buch schreiben, um alle Geheimnisse der Zahlen, welche meinen Auftritt im Namen des Herrn bestätigen, zu erklären. Hier kann ich nur einige Männer, die eigene Bücher darüber geschrieben haben, als Zeugen anführen, welche durch ihre Rechnungen der prophetischen Zeitangaben der heiligen Schrift auf den verschiedensten Wegen auf die nämlichen Resultate kommen, welche die Weissagung des Dante mit erstaunlich wenigen Worten giebt: „Ein fünf hundert zehn und fünfe Gesandter Gottes wird würgen die Hure und jenen Riesen, welcher mit ihr sündiget.“ Alle Weissagungen der Propheten durch die ganze heilige Schrift, welche von der Herstellung der Kirche Jesu oder von der Einführung des goldenen Zeitalters derselben handeln, enthalten mehr oder weniger von dem, was der Prophet Dante in den wenigen Worten angegeben hat, und in meinem Namen, wie ich ihn von meinen Aeltern und Voräitern nach der richtigen Aussprache erhalten habe, brauchte nur noch ein Prophet ein i einzuschalten, und der letzte das e in ein a zu verändern, und dadurch sind in Dante's Weissagung die wichtigsten Zeiten bei der Herstellung des Reiches Christi angegeben worden, welche man seit Bengel und König durch die verschiedensten Berechnungen der prophetischen Zahlen gefunden hat, wodurch sich die Tiefe der göttlichen Weisheit uns elenden Menschen durch die mannigfaltigsten Wunder offenbaret, und diejenigen zur Buße ermahnet, welche sonst nichts, als was sie durch ihre Rechnung finden, glauben wollen, wie ich wirklich öfters in meinem Leben manchen Ungläubigen reden hörte.

Bengel und andere Mathematiker haben wirklich lange gerechnet, um durch Rechnungen die mannigfaltigsten Wunder der göttlichen Weisheit aus der Bibel zu entwickeln, die sich nun allen Mathematikern so glänzend zeigt, daß sie mit

sich selbst im grellsten Widerspruche seien, wenn sie ihrem 1 mal 1 ist 1 glauben, und der heil. Schrift nicht glauben wollen, die ihnen aber, damit sie von derselben nicht so unsinnig denken werden, wie sie bis jetzt gedacht haben, erklärt werden muß.

Ich habe hier noch das zu beleuchten, wie es zusammen passe, daß Rev. A. Keith, wie sich der Leser erinnern wird, die 2300 Jahre Daniels vom Jahre 480 vor Christi Geburt rechne, und daher noch 1820 Jahre unserer Zeitrechnung dazu setze, um die Summe 2300 zu erhalten; da ich doch jetzt gezeigt habe, daß sie vom Jahre 457 vor Christi Geburt zu rechnen seien, zu denen also noch 1843 Jahre unserer Zeitrechnung gezählt werden müssen, um die Zahl 2300 zu erhalten. Man soll sich an das, was ich schon erwähnt habe, erinnern, daß manche prophetische Zahlen verschiedene wichtige Zeitepochen, welche in der Weissagung gegründet sind, geben; was man sehr leicht fassen kann, wenn man nur fest hält, daß dem göttlichen Geiste alle Zeit Gegenwart ist, und er daher, wenn verschiedene gleich lange Zeitepochen in eine und die nämliche Weissagung passen, beide zugleich angeben kann und wirklich sehr oft angegeben hat. Und da ich früher die 2300 Jahre vom Jahre 480 vor Christo bis 1820 nach Christo, wie sie Rev. A. Keith zählt, angegeben, jetzt aber gezeigt habe, daß sie vom Jahre 457 vor Christo bis 1843 nach Christi Geburt, wie Miller rechnet, zu nehmen seien: so habe ich vorausgesetzt, daß man beide Rechnungen vereinigen könne. Ich habe den Grund angegeben, warum die Jahre vom 457sten Jahre vor Christi Geburt zu zählen seien. Aber auch Herr A. Keith mußte einen Grund haben, warum er vom Jahre 480 vor Christi Geburt diese Jahre zu zählen anfing, und zum Jahre 1820 nach Christi Geburt kam, um die Zahl der 2300 Jahre Daniels vollständig zu haben. Den Grund, der ihn zu dieser Zählung bewogen hat, sieht man im Zusammenhange S. 633–635. „Mahomet, or Mahometanism as symbolised by the little horn of the he-goat" u. s. w. Er hält also das kleine Horn Dan. 8, 9. für den Mahometanismus. Th. Scott führt in seiner Erklärung Dan. 8, 9–12. den Bischof Newton und Isaac Newton an, wel-

che unter dem kleinen Horn die römische Monarchie verstehen, und „Mr. Faber's Dissertation on the Prophecies," der zu zeigen sucht, daß unter diesem Horn nicht das Papstthum, sondern Mahommeds Lehre zu verstehen sei, dem auch Scott folgt. Da Rev. A. Keith Scotts Bibelerklärung benutzt, und im 13. Kapitel der Offenbarung V. 1. ffg. das erste Thier nicht recht aufgefaßt hat, so vermuthe ich, daß auch Scott es nicht verstanden habe. Denn bei dieser Gelegenheit muß ich bemerken, daß ich kein Geld habe, um mir Bücher anzuschaffen, und von Scotts Bibel-Werk nur drei Bände auf wenige Tage zur Einsicht nahm.

Beim Propheten Daniel hat der Geist Gottes Kap. 8. V. 8. angegeben, daß nach des Welteroberers Alexander des Großen Tode die Griechische Monarchie in vier Reiche getheilt werden soll. Diese Reiche sind: Das Syrische der Seleuciden gegen Morgen, das Asiatische des Antigonus gegen Mitternacht, das Aegyptische der Ptolomäer gegen Mittag, und das Macedonische gegen Abend. Dann zeigt der Geist gleich Vers 9–12., wie aus einem dieser vier Reiche eine große Macht sich immer weiter gegen Osten, gegen Süden und gegen Palästina ausdehnen, Freistaaten und Königreiche unter ihre Botmäßigkeit bringen, und sich auch der wahren Religion als Mittels zu ihren Zwecken bedienen werde.

Nachdem die Römer, welche im Vergleich gegen Alexanders Stärke wirklich damals noch ein kleines Horn, eine kleine Macht waren, Macedonien unter ihre Botmäßigkeit gebracht haben, dehnte sich ihre Herrschaft, (indem hier die Weissagung auf Macedonien, als auf das Reich, aus welchem Alexander der Große entsprossen ist, sieht, und zeigt, wie sich der Länder, welche dieser Eroberer unterjocht hat, allmählig die Römer bemächtigen werden), von Macedonien, als dem Standpunkte, auf welchen die Weissagung sieht, immer weiter gegen Süden, gegen Osten und gegen Palästina. Die Verse Dan. 8, 9–12. sind vom Engel Gabriel im nämlichen Kapitel Vers 23–25. so erklärt worden, daß man jetzt die Erklärung vollkommen verstehen kann. Daß der Name König in den Weissagungen sehr oft für Königreich, Monarchie, Macht, Regierung, genommen werde, ist

bekannt, und die römische Republik, nachdem sie mächtig geworden ist, verfuhr gegen die Unterjochten sehr despotisch, und die Weissagung sieht insbesondere auf die spätern Jahrhunderte der römischen Monarchie. Diese Monarchie wurde dann in das östliche und westliche Kaiserthum getheilt. Da die Anführer der Christen ihre Pflichten nicht erfüllet haben, so ließ der Herr zu, daß die Mahommedaner nach und nach die Länder des östlichen, oder griechischen Kaiserthumes unterjocht, und endlich auch Konstantinopel unter dem schrecklichsten Gemetzel erobert haben. Die Länder des westlichen Kaiserthumes fingen aber schon eher an, als Mahommed seine Lehre verbreitet hat, eine Beute des römischen Papstes zu werden, das heißt, der Grund dazu ist schon viel eher gelegt worden, daß der römische Bischof nach und nach so weit kam, daß er sich, als einen von aller menschlichen Macht unabhängigen Herrn betrachtete, und nach seiner Willkühr, als ein Abgott handelte. Der Geist dieser Weissagung sieht auf den ganzen Umfang des römischen Reiches, das theils unter die Despoten der Mahommedanischen Religion, theils unter die Herrscher, über welche der Monarch Papst die Aufsicht führte, getheilt worden ist. Diese letzten haben sich zwar vom Papste entweder ganz oder zum Theil unabhängig gemacht, jedoch sich Christo dem Herrn nicht unterwerfen wollen, sondern jeder Hof hat sich einen Christus nach seiner Einbildung gemodelt, welcher die Christen vom schweren Joche nicht befreiet, sondern immer gedrückt hat, bis endlich der König oder falsche Christus „ohne Hand zerschmettert werden wird." Dan. 8, 25. Was das nämliche ist, als Dan. 2, 34., wo es heißt: „Ein Stein riß sich ohne Hände (vom Berge) los, der die Bildsäule an ihre Füße, die von Eisen und Thon waren, traf und zertrümmerte." Die vollständige Erfüllung dieses tiefen Geheimnisses wird später in diesem Theile gezeigt werden. Hier habe ich aber nur etwas andeuten können, woraus die tiefern Forscher das Uebrige finden werden, um zu begreifen, wie sich die Weissagung Dan. 8, 9–12. und 23 25. auf alle Länder des christlichen und Mahommedanischen Bekenntnisses, die aus der ehemalichen römischen Monarchie ihre Bevölkerung haben,

erstrecke, und daher auch die Rechnung der 2300 Jahre des Rev. A. Keith, welche die Länder des ehemaligen östlichen römischen Reiches, die unter die Herrscher des Mahommedanismus gekommen sind, berücksichtige, angenommen werden könne. A. Keith wurde durch die Stelle Dan. 11, 2. veranlaßt, um vom Jahre 480 die 2300 Jahre Daniels zu zählen anzufangen, wo es heißt: „Siehe, noch drei Könige werden in Persien aufstehen; der vierte wird an Reichthum alle übertreffen, und auf seinen Reichthum sich stützend, Alles wider das Reich der Griechen aufbieten." Dereser sagt in der Anmerkung zu dieser Stelle: „Der vierte König, welcher alle übrigen an Reichthum übertreffen soll, ist Xerres. Sein Vater hatte ihm schon eine volle Schatzkammer hinterlassen, und er sammelte so viele Kostbarkeiten, daß man ihn für den reichsten König seiner Zeit hielt. — Xerres verschwendete seinen großen Reichthum durch seine Feldzüge gegen Griechenland, zu denen er eine ungeheure Menge Schiffe und Menschen aufbot. Nach einigen Schriftstellern hatte er ein Heer von 700,000 Mann und 300,000 Mann Hülfsvölker. Andere geben ihm eine Million, 700,000 Mann zu Fuß, und 80,000 Mann zu Pferde, ohne die Kamele und Kriegswagen zu rechnen. Seine Flotte bestand aus 1207 größern und einer Menge kleinen Schiffen."

Es war der göttlichen Oberaufsicht angemessen, daß die ausgearteten und sich wechselseitig bekämpfenden Griechen durch diese schreckliche Macht geweckt, gezüchtiget, und zum gemeinschaftlichen Bande veranlaßt wurden. Aber die Völker der persischen Monarchie waren nicht weniger ausgeartet. Deßwegen mußten sie später die Geißel der Vergeltung erfahren. Daher sagt die Weissagung gleich im darauffolgenden Verse: „Dann wird ein tapferer König auftreten, mit großer Macht herrschen, und thun, was er will." Dan. 11, 3. Die Weissagung überspringt nämlich die übrigen persischen Könige, und geht vom Xerres gleich zum Alexander dem Großen über; weil Xerres durch seinen Ueberfall eine immerwährende Feindschaft der Griechen gegen die Perser erregt, und dadurch zum Untergange der persischen Monarchie den Grund gelegt hat, bis sie der

allerhöchste Herrscher durch den Griechen aus Macedonien, Alexander den Großen, außerordentlich schnell stürzen ließ. Dieß war ein Vorspiel der letzten Zeiten. Nachdem die Sünden der Griechen christlichen Namens das Maß erfüllt haben, ließ sie der Herr von der schrecklichen Macht des Mahommedanischen Bekenntnisses, wie er es durch die Propheten des alten Bundes und noch insbesondere durch den Apostel Johannes weissagen ließ, von der Macht des Mahommedanischen Bekenntnisses unterjochen und so lange in der Sclaverei halten, bis die 2300 Jahre Daniels erfüllet worden sind, welche man in dieser Beziehung, indem der Geist in der Weissagung auf das römische Reich im ganzen Umfange, aus welchem die griechische und lateinische Kirche entstanden ist, gesehen hat, wirklich vom Einfalle des Xerres in Griechenland im Jahre 480 vor Christi Geburt zu zählen anfangen, und daher zu diesen 480 Jahren noch 1820 Jahre der christlichen Zeitrechnung beifügen muß, um die Zahl der 2300 Jahre der Weissagung zu erhalten. Und das Jahr 1820 ist wirklich der große Termin für die griechische Kirche, wo die Vorbereitung zur großen Reinigung in derselben angefangen hat. Da nämlich auch das Maß der Sünden der Zuchtmeister der griechischen Kirche, nämlich der Türken, das bestimmte Ziel erreicht hat, so fing der Herr an, wie er es durch seine Propheten geweissaget hat, auch diese schrecklich zu züchtigen. Nachdem nämlich Empörungen der Türken vorausgeschickt worden sind, begann im Jahre 1820 der fürchterliche Kampf für die griechische Freiheit, sowie sich auch die schreckliche Verheerung der Cholera vom Euphrat immer weiter im türkischen Reiche verbreitete, mit der sich auch noch andere Plagen vereinigten. Nachdem die Griechen von der Pforte unabhängig gemacht worden sind, mußte die Pforte auch durch die Russen, nachdem sie den Persern die gehörigen Schläge gegeben haben, von Osten und Norden, und endlich noch von Süden durch den Vicekönig des obersten Regenten in Aegypten gehörig gedemüthiget werden. Unterdessen bereiten sich die Griechen zum großen Geschäfte, bei welchem sie unser Herr Jesus Christus, nachdem er durch die Werkzeuge seiner Strafgerichte Alles

gehörig vorbereiten ließ, zur Einführung der goldenen Zeit seiner Kirche sehr gut verwenden wird.

Nach diesen Andeutungen kann man leicht sehen, daß der Geist Gottes bei der Angabe der 2300 Jahre nicht nur die Periode von 457 vor Christi Geburt bis zu unserem Jahre 1843, sondern auch die Periode von 480 vor Christo bis 1820 unserer Zeitrechnung in seinem Plane gehabt habe. Dieses wird bestätiget durch das königliche Geheimniß der Zahlen der griechischen Buchstaben desjenigen, „Der ist, der war, und der kommt," Offenb. 1, 4. 8. welche zusammen, so oft sie vorkommen, gezählt, die Zahl 2320 geben. Der Leser möchte sich an mehrere Geheimnisse der Zahlen dieser Buchstaben, die ich schon in diesem Theile erklärt habe, erinnern. Die 20 Jahre über die Danielische Zahl 2300 deuten an, daß das Geheimniß der großen Reinigung des Heiligthumes, dessen Geheimniß schon im Jahre 1820 angefangen hat, erst im Jahre 1840 recht bekannt zu werden anfangen werde. Zur Beleuchtung dieser Sache dient auch die Anmerkung des Rev. A. Keith, welche er seiner Berechnung im angeführten Werke S. 635 beifüget; indem er so wichtige Worte sagt, daß sie englisch mit der Übersetzung angeführt zu werden verdienen: „If the year 481, before Christ, in which Xerxes began his march towards Greece, be adopted as the period of the commencement of the 2300 years, they would have expired in the year 1819, thirty years after the beginning of the French Revolution," das heißt: „Wenn man das Jahr 481 vor Christus, in welchem Xerxes seinen Feldzug gegen Griechenland begann, als den Anfang der Zeit-Periode der 2300 Jahre annehmen würde, so würden sie im Jahre 1819 zu Ende gegangen sein, 30 Jahre nach dem Anfange der französischen Revolution."

Je tiefer man in den Geheimissen der Weissagung des göttlichen Schauspieles forscht, desto mehr endeckt man, wie genau der Herr Alles bemessen, und wie viel er in eine Weissagung verborgen habe. Im ersten, zweiten, wie auch in diesem dritten Bande, in welchem noch erstaunliche Dinge folgen werden, hat man immerwährende Beweise, daß der Herr, da er mich zu seinem Gesandten bei der Herstel-

lung seines Reiches bestimmt hat, Alles genau bemessen habe, damit jedes Geheimniß zur rechten Zeit vollzogen worden ist, und nun bei der Entwickelung dieser Geheimnisse Jedermann sehen kann, daß der unsichtbare Herrscher Alles im Verborgenen so leitete, damit seine Leitung jetzt immer herrlicher erscheine, und man auch auf vielfältige Art sehen könne, daß der Herr diese Geheimnisse durch seine Propheten weissagen ließ. Man sieht, daß 2. Bd. S. 50 - 53. ein Nachtrag sei. Und jetzt endlich wird man es deutlich sehen, daß ihn mein Oberaufseher, ehe er mir erlaubte, zur Beleuchtung der Dinge aus meinem Vaterlande in ein fremdes Land zu gehen, deßwegen einrücken ließ, damit er in diesem Bande eine neue Beleuchtung erhalte. Ich habe schon bemerkt, daß ich nicht mit den Andern desselben Jahres, sondern, anstatt im September, etwas später, nämlich den 28. October, am Feste der letzten Apostel Simon und Judas zum Priester ordinirt worden bin. Und das geschah im Jahre 1819. Dann hatte ich noch ein Jahr zu studiren, und der Herr sorgte dafür, daß ein Kaplan in der Nähe von Laibach erkrankte, und ich eine zum jetzigen Geheimnisse passende Beschäftigung erhielt, um nämlich alle Sonntage das Wort Gottes verkünden zu gehen. 2. Bd. S. 52. Ich war jedoch damals nur außerordentlicher Apostel, und jetzt schien mir die Sache so wichtig zu sein, daß ich das Dekret, das ich zum Glücke aufbewahre, angeschauet habe, wann mich die Menschen zum ordentlichen Apostel gemacht haben. Daher führe ich einige Zeilen aus dem langen Dekrete hier an:

Augustinus Dei et apostolicæ sedis Gratia Episcopus Labacensis u. s. w.

Concedimus tibi examinato et approbato facultatem, ut in Diœceseos nostræ ecclesia parochiali sitticensi Decanatus samariensis cooperatorem agere, curæ animarum vacare, verbum Dei predicare, sacramenta administrare, aliaque ad sacram jurisdictionem fori interni pertinentia rite suscipere valeas, u. s. w. Am Ende heißt es: Ex Residentia nostra episcopali Labaci die quinta mensis Septembris anno 1820. Unterzeichnet: Augustinus Episcopus.

Ich könnte über den Augustin Gruber, Bischof in Laibach, dann Erzbischof in Salzburg, wenn ich in diesen Band Alles aufnehmen könnte, Manches zur Beleuchtung meiner Schritte anführen. Er war in Wien geboren, kam, ehe ich noch Theologie studirte, als Bischof nach Laibach, und war eifrig in Erfüllung seiner Pflichten. Er studirte auch, da er sah, daß es Pflicht eines Bischofs sei, die Sprache seiner Diözesanen zu kennen, meine Muttersprache, in einem höhern Alter, als ich die Englische. Da in Laibach nicht nur Illyrische, sondern auch Deutsche Predigten gehalten werden, so predigte er öfters Deutsch im apostolischen Geiste, bis er endlich auch in meiner Muttersprache zu predigen angefangen hat. Was gewiß noch kein Bischof, wenn er nicht ein geborner Slovene war, in meinem Vaterlande that. Aber ein Jahr vor meinem Uebergange aus Krain nach Kärnthen, kam er als Erzbischof nach Salzburg, damit er, da er früher mein Bischof, der mich auch zum Priester ordinirte, war, dann, da Kärnthen zum Salzburger Erzbisthume gehört, mein Erzbischof war, der aber so viel früher starb, daß ihm noch ein junger Fürst von Geburt als Erzbischof nachfolgte, unter dem mich jedoch der Herr gleich nach Amerika berufen hat. Da aber mein Bischof Augustin Gruber, der durch meine Ordination dem Papstthume die Grube, in die man es begraben wird, bereitet hat, auch jetzt, da er einen hohen Grad der Seligkeit genießt, hier in Amerika mit mir eine besondere Bekanntschaft gemacht hat: so war es geziemend, bei dieser Gelegenheit zum Andenken an meinen frommen und gelehrten Ordinarius, wenigstens eine kurze Erwähnung einzuschalten; obwohl ich zur Beleuchtung der Wege Gottes einige Bögen über unsere Verhältnisse schreiben könnte. Ich besuchte ihn allezeit, so oft ich als Priester nach Laibach kam; indem mich seine salbungvollen Gespräche erbaueten. Endlich besuchte auch er mich in Laas, an der äußersten Gränze Innerkrains als Visitator, gerade, als er sich zur Abreise von Krain nach Salzburg bereitete, und ich hörte ihn bei dieser Gelegenheit auch in meiner Muttersprache predigen. Es ereignete sich weder früher, noch später, daß mich ein Bischof in der Seelsorge besucht hätte; indem ich allezeit, wenn die Visitation herannahete, auf eine ande-

re Station übersetzt worden bin, nämlich von Sittich in Unterkrain, welcher Name für meine unterste Stufe paßt, nach Innerkrain, wo ich die innern Geheimnisse des Priesterstandes und der Seelsorge lernte. Dann ist aber auch mein Bischof, Augustin Gruber, geheimer Rath geworden, und ich mußte ihn bei seiner Visitation mit Excellenz tituliren: aber jetzt bleiben alle diese Titel aus, obwohl er mich das letzte Mal 5 Tage vor der jetzigen Revision dieser Blätter für den Druck in einem herrlichern Glanze besuchte. Da er eines Buchdruckers Sohn war, so kann ich den Buchdruckern sagen, daß, wenn sie so viel christlichen Sinn haben, um so edele Kinder, als mein Augustin war, zu erziehen, es ihnen im Reiche Christi sehr gut gehen werde.

Da ich früher als meine Schul-Collegen Priester war, so mußte ich auch früher, als diese, das angeführte Dekret des Geheimnisses vom Bischof Augustin Gruber erhalten; indem sowohl der Monat, nämlich September, und der 5te Tag des Monates wegen der Geheimniß-Zahl 5, und insbesondere das Jahr, nämlich 1820, weil dieses Jahr in der Zahl des Propheten Daniel 2300 geweissaget worden ist, denkwürdig erscheint. Man wundere sich nicht darüber, wenn ich behaupte, daß der Geist Gottes in der Zahl 2300 des Propheten Daniel nebst andern Begebenheiten, die ich schon, vom zweifachen Zeitpunkte gerechnet, angegeben habe, auch das Schauspiel meiner Ordination zum Priesterstande im Jahre 1819, und meiner ordentlichen Sendung zum apostolischen Werke 1820 berücksichtigte. Ich habe schon genug Beispiele in diesem Theile angeführt, aus denen man sieht, wie genau die Weissagungen auch in den kleinsten Umständen der Ereignisse meines Lebens erfüllet worden seien. Da der Herr bei der Herstellung seines Reiches einen Gesandten bestimmt hat, bei dessen Schritten er die tiefsten Geheimnisse seiner Propheten zu eröffnen anfängt: so werde ich in diesem Theile noch mehrere Weissagungen der Offenbarung, Daniels u. s. w. anführen, deren Erfüllung bei meinen Schritten Jedermann leicht deutlich sehen wird, wie ich bis nun schon mehrere Weissagungen gezeigt habe, deren Erfüllung bei meinem Auftritte Jedermann leicht einsehen kann. Daß aber der Geist in den 2300

Jahren Daniel's auch die Jahre meiner Ordination zum Priesterstande den 28. October 1819, und meine ordentliche Sendung in die Seelsorge den 5. September 1820 gesehen habe, ist mir erst jetzt, den 19. October 1839, als ich von den 2300 Jahren zu andern Gegenständen schreiten wollte, durch den nämlichen Geist aufgeschlossen worden. Wenn mich der Herr bei seiner außerordentlichen Einschreitung zur Herstellung seines Reiches zu seinem Gesandten bestimmt hat, so ist auch meine Ordination zum Priesterstande, und das im darauf folgenden Jahre ausgestellte Dekret zur ordentlichen Sendung in die Seelsorge von höherm Gesichtspunkte zu betrachten. Der Herr hat durch mich, der ich sein unwürdigstes Werkzeug bin, die Geheimnisse der Reinigung seines Heiligthumes zu vollziehen beschlossen. Daher war die ordentliche Einweihung zum Priesterstande im Jahre 1819 gleichsam ein Vorbild der höhern Weihe, welche mir der Herr am Sonntage Sexagesima 2. Bd. S. 274–288. des Jahres 1838, also 19 Jahre nach dem Vorbilde, unmittelbar ertheilt hat; und das Dekret, das mir am 5. September 1820 zur ordentlichen Aussendung in die Seelsorge, oder zur Verkündigung und Austheilung der Geheimnisse des Himmelreiches ausgestellt worden ist, war ein Vorbild dessen, was im Jahre 1840 geschehen soll; indem der Herr dieses Jahr dazu bestimmt hat, um die tiefsten Geheimnisse des Himmelreiches, die aber jetzt so einfach dargestellt werden, daß sie auch der gemeine Menschenverstand wenigstens zum Theile fassen kann, in meinen drei Bänden zu verbreiten. Daß auch meine erste Anstellung in der Seelsorge in Sittich nicht ohne Geheimniß sei, kann man leicht aus dem sehen, daß Sittich ein Stift des Ordens des heiligen Bernardus war, den Leo XII. zum Kirchenlehrer deßwegen gemacht hat, um eine große Weissagung, wie sich der Leser erinnern soll, zur Beleuchtung meiner Schritte zu geben. Als ich über den Ursprung des Namens Sittich nachforschte, so erhielt ich nur so viel Aufschluß, daß als man eine Wohnstätte für die Söhne des heiligen Bernard in Krain suchte, man die Vögel singen hörte: sit hic. Und als man dieses im-

mer wiederholen hörte, man sich durch den Gesang der Vögel ziehen ließ, um dort die Wohnstätte zu bereiten. Und als ich fragte, ob auch der heilige Bernard persönlich nach Sittich gekommen sei, so zeigte man mir einen Mantel von ihm, als Beweis, daß er in Sittich war.

Ich erzähle das so, wie ich es erhalten habe, mit der Bemerkung, daß manche Sage tiefe Geheimnisse in sich faßt, wie es auch bei dieser Sage der Fall ist, die ich jedoch, ohne die Geheimnisse näher zu entwickeln, nur zur Beleuchtung der Dinge anführe, daß das Dekret meiner ersten Sendung nach Sittich so zum Geheimnisse paßte, daß es nirgendshin besser hätte passen können, und ich bemerkte schon im zweiten Bande, daß ich durch eine besondere Leitung nach Sittich in die Seelsorge kam, als mich die Menschen nach Metlika schicken wollten. Daß aber der Geist bei der Zahl 2300, Dan. 8, 14. nebst andern Geheimnissen gewiß auch auf das Dekret der Sendung hinblickte, hat er in der Zahl 2320 der Offenbarung bestätiget; in welcher mehrere Geheimnisse bei meinen Schritten vorkommen, wie ich die Sache, auf welche ich durch Christian Gottlieb König geleitet worden bin, schon, als ich von den durch ihn entdeckten Geheimnissen sprach, beleuchtet habe, und daher nur noch das beifügen kann, daß der Herr die Zahl Daniels 2300 durch einen merkwürdigen Zeitpunkt, von welchem sie anfängt, damit sie in dieser Periode im Jahre 1820 endet, deßwegen bezeichnen ließ, damit wir im Jahre 1820 auch auf ein tieferes Geheimniß, das wir bis jetzt nicht berücksichtiget haben, erinnert worden sind. Im Jahre 1819 war die Sache erst im Anzuge, man ordinirte mich am Feste der letzten Apostel zum Priester, damit ich dann ohne ein schriftliches Privilegium dazu zu haben, alle Sonntage zum Predigen auszog, wie auch 2300 Jahre vorher Xerres im Anzuge nach Griechenland war, und im Jahre 1820 war das Geheimniß des Vorspieles zur Reinigung des Heiligthumes und Herstellung der verwüsteten Kirche vollendet, indem der Barbar 2300 Jahre vorher die Fluren Griechenlands verwüstete, und im Jahre 1820 auch den Griechen einfiel, die Vorarbeiten zur Reinigung ihrer durch die Barbaren verwüsteten Länder anzufangen. Worüber A. Keith S. 612. 613. Fol-

gendes sagt: „Es ist gewiß, daß der Aufstand das Ali Pascha (von Albanien) mehr, als irgend ein anderes bekanntes Ereigniß die Zeit des Aufstandes der Griechen bestimmte. Ali erklärte im Sommer 1820 seine Unabhängigkeit, und im September begann die Belagerung von Janina— im November kehrten die Sulioten von den Jonischen Inseln in ihr Land zurück, und errichteten die Fahne des Aufstandes.“ So begann also die griechische Revolution im merkwürdigsten Monate des Jahres 1820, so wie schon im Monate September der Funke, der sich dann entzündete, gelegt worden ist, in welchem Monate nämlich auch die Menschen mir ein Dekret gegeben haben, daß ich die Erlaubniß habe, die Geheimnisse des Himmelreiches zu verkünden und auszutheilen.

Brüder! ich habe euch zur Beleuchtung dieser Geheimnisse hier nur ein Beispiel anführen können, wie uns der Herr, nachdem diese Geheimnisse vollzogen worden sind, Alles schon früher vorbereitet habe, damit wir es jetzt zum Aufschließen des in der Bibel bis nun Verborgenen gehörig benutzen und in den Schriften derjenigen, die es uns vorbereitet haben, von dem, was für uns unbrauchbar ist, gehörig sondern können. Es wird Alles, nachdem uns der Herr wunderbar zu Hülfe gekommen ist, so geschehen, daß die Christen eine Auslegung der Bibel erhalten werden, wie es in den verflossenen Jahrhunderten nicht geschehen konnte; indem kein Auge gesehen und kein Ohr gehört, was uns der Herr zur Einführung der goldenen Zeit seiner Kirche geoffenbaret hat.

Da ich mich bei den Weissagungen, durch welche der Herr verkündigen ließ, daß er in unserer Zeit sein Reich herstellen werde, hier nicht länger aufhalten kann: so muß ich zum Beschlusse dieses Gegenstandes noch von einem merkwürdigen Zeugen dieser Sache einen sehr kurzen Bericht erstatten; indem er in näherer Verbindung mit mir auch deßwegen steht, weil er schon seit vielen Jahren in Philadelphia, wo ich mehrere Monate wohnte, den zweiten Bande drucken ließ, und zuletzt, ehe ich von Philadelphia nach Boston zurück reisete, auch persönlich mit ihm bekannt geworden bin, sein Zeugniß ablegt. Da sich diejenigen, die vermög ihres Be-

rufes in der Schrift nachforschen sollten, um nach den Weissagungen der Propheten den Christen zu verkünden, in welchem Zeitpunkte wir nun stehen, um diese Sache in Philadelphia nicht bekümmern wollten, so war es ganz passend, daß Abraham Grob, der früher Handelsmann war, vom Geiste geweckt wurde, um in den Zeiten der Propheten zu forschen, wie nahe wir schon an dem tausendjährigen Reiche wären. Er forscht schon bereits 30 Jahre, und er hat die Jahre, in welchen die Geheimnisse zur Gründung dieses Reiches vollzogen worden sind, wie auch die Jahre, in welchen noch das Uebrige geschehen soll, damit das Reich Christi in seiner Herrlichkeit den Menschen sichtbar werden wird, richtig bestimmt. Er predigte es in den Kirchen, verkündigte es in den Zeitungen, und dann gab er auch ein Buch in Heften mit folgendem Titel aus: „Watchman of the night and Millennial Morning u. s. w. Philadelphia, 1833." Das heißt: „Wächter der Nacht und des tausendjährigen Morgens." Hätten die übrigen, die vermög ihres Berufes Wächter sein sollten, auf die Stimme dieses Mannes, der vermöge seines Berufes Handelsmann war, und ihn der Herr nur deßwegen von diesem Geschäfte berufen hat, damit er als Wächter die übrigen Wächter wecken sollte, geachtet, so hätten sie dann nicht geschlafen, als der Gesandte Gottes sie sowohl persönlich besuchte, als auch in den Zeitungen verkündigte, daß unser Herr Jesus zur Herstellung seines Reiches große Dinge gethan habe. Es ist wahr, Abraham Grob hat sowohl von den Vorbereitungen, als auch von der Erscheinung unsers Herrn bei seinem tausendjährigen Reiche eben so, wie W. Miller, grobe Ansichten. Aber das hätte die sein sollenden Wächter von einer genauern Untersuchung der Sache nicht zurück halten sollen, und es war höchste Zeit, tiefer zu forschen, warum die Propheten auf unsere, als auf die in den Rathschlüssen Gottes zur Herstellung des tausendjährigen Friedens bestimmten Zeiten hindeuten. Nur das war der Beruf Miller's, Grob's und vieler Andern, die der Herr vor seiner großen Erscheinung erweckt hat, um nach den Zeitangaben der Propheten zu zeigen, daß gerade diese Jahre, in denen wir uns jetzt befinden, zur Herstellung dieses herrlichen

Reiches bestimmt seien. Durch diese Wächter hätten alle Uebrigen, die, vermöge ihres Amtes Wächter sein sollen, die Augen eröffnen und die Menschen vorbereiten sollen, um sich zum Herrn zu bekehren, und mit Sehnsucht auf die Erfüllung seiner Verheißungen zu warten, ohne bestimmen zu wollen, wie sie der Herr erfüllen werde; indem alle Versuche, dieses Wie zu erklären, vergeblich waren, und in dieser Beziehung Miller, Grob und ihresgleichen in ihren Erklärungen der Schrift-Texte ungeschickt zu Werke gegangen sind, und insbesondere A. Grob sehr viel unsinniges Zeug in der Schrift gefunden zu haben glaubt. Aber bei allem diesem ist er doch als Prediger der Zeit der Herstellung des Reiches Christi, zur Beschämung derjenigen, welche, wenn sie über diese Sachen, wie es ihr Beruf mit sich bringt, nachgeforscht hätten, seine Fehler leicht hätten meiden können, berufen worden. Er sagt über seinen Beruf, S. 30., daß sich jetzt sein vorzüglichstes Bestreben auf die prophetische Zeitrechnung beziehe, worin ihn der Herr viel mehr Licht gegeben habe, als in Erklärung anderer Sachen, die zu erklären er nicht vorbereitet war; obwohl der Forscher der Geheimnisse der Schrift durch sein Buch veranlaßt werden kann, über Manches tiefer nachzudenken. Wir wollen hier nur die Resultate seiner vieljährigen Nachforschungen in den Zeitangaben der Propheten, und Vergleichungen derselben mit der Geschichte, um zu erfahren, auf welche Zeiten der Geist durch die Propheten hindeute, angeben. S. 117. sagt er: „Wir sind nach aller Wahrscheinlichkeit versichert, daß die Endzeit (nämlich zum tausendjährigen Reiche) in diesem Jahre 1832 angefangen habe, und im Jahre 1844, oder nahe daran enden werde."

Wohl gemerkt, meine Brüder! die Ende-Zeit, damit dann das Reich in seiner Herrlichkeit erscheine, ist wirklich die auch von diesem Forscher gefundene Zeit, obwohl er gar keine Ahnung davon gehabt hat, wie der Herr in dieser Zeit Alles gehörig vorbereiten werde, damit dann sein Reich herrlich erscheine, sondern sich im Gegentheile sowohl von der Vorbereitung, als von der Erscheinung des Herrn in seinem herrlichen Reiche ganz verkehrte Ansichten gebildet hat. Aber die Jahre der vorzüglichsten Ereignisse bestimmt er mit

uns übereinstimmend, die er am Ende S. 120. wiederholt, nämlich 1832, 1836, 1842 und 1844. Also ganz mit den Jahren, die wir durch Dante's Weissagung in meinem Namen gefunden haben, das Jahr 1832, 1836, 1842. Das Jahr 1838 ist im großen Geheimnisse des Jahres 1842, und wenn er auch 1844 dazu setzt, so haben wir nichts dagegen; indem, sobald der Herr die Wege seiner Erbarmungen hinlänglich eröffnen, dann jedes Jahr herrliche Früchte geben wird: daher ist auch nach Miller's Rechnung das Jahr 1843 vielleicht viel wichtiger, als das Jahr 1842; indem wir die Termine angegeben haben. So war nämlich das Jahr 1832 als ein sehr kritisches Jahr großer politischer Bewegungen höchst wichtig. Aber Alles in Betreff der Kirche erscheint höchst unbedeutend gegen das Wunder, das der Herr erst am Ende des Jahres 1832 zum Wohle seiner Kirche an mir gethan hat. Eben so war das Jahr 1836 nur der große, obwohl auch durch Zeichen versiegelte Termin, und im Jahre 1837 begann der Herr nach einander große Dinge zu wirken. A. Grob setzt in seine Berechnungen der prophetischen Zeiten große Zuversicht, indem er am Ende seiner Berechnungen sagt: „Here is a confirmation of Divine testimony, and bulwark of prophecy, sufficient to brave a world full of infidels.“ Hier ist eine Bestätigung des göttlichen Zeugnisses und eine Befestigung der Weissagung, die hinreicht, einer ganzen Welt von Ungläubigen trotz zu bieten.

Auf seine Art reichen seine dreißigjährigen Berechnungen der prophetischen Zeitangaben eben so wenig hin, um die Ungläubigen zu bekehren, als Christian Gottlieb Königs Rechnungen, der darin gefehlt hat, daß er, anstatt von der Zeit der Offenbarung, welche der Herr dem Apostel Johannes gleichsam als die Hauptsumme der Weissagungen der Schicksale und Zeitperioden der Kirche gegeben hat, zu rechnen, von der Geburt Christi rechnete. Die Ungläubigen lachten wahrscheinlich über Königs Rechnung, da sie im Jahre 1750 nicht in Erfüllung gegangen ist, und glaubten darin einen neuen Grund ihres Unglaubens zu finden, als wenn sich das Christenthum auf die Rechnung einiger prophetischen Zeitangaben gründen würde. Trifft die Rech-

nung ein, so dient sie zur neuen Bestätigung und Beleuchtung der Sache: trifft sie nicht ein: so ist das ein Zeichen, daß irgendwo ein Fehler liege. Unsere Sachen sind durch die dabei geschehenen Zeichen unsers Herrn hinlänglich bestätiget worden. Und da auch Bilder der heil. Schrift als Weissagungen, die nun in Erfüllung gehen, erneuert worden sind: so habe ich auch von diesen so viele, als ich für hinlänglich erachtete, im zweiten Bande angeführt, und obwohl ich mich mit den prophetischen Zeitrechnungen nie abgab, so war ich doch vollkommen sicher, daß jede wahre Rechnung der prophetischen Zeitangaben und jede wahre Auslegung der Bücher der heil. Schrift mit dem, was jetzt geschehen ist, übereinstimmen muß; indem sich der Geist Gottes nicht widersprechen kann, und daß dieser Geist mir Befehle zur Vollziehung der Geheimnisse des Himmelreiches ertheilt habe, war ich durch das innere Zeugniß eben so gewiß, als die Propheten gewiß waren, daß sie durch diesen Geist Befehle zum Weissagen erhalten haben. Er hat aber so viele äußere Zeichen gegeben, daß Jedermann, der einen Sinn zum Auffassen des göttlichen Zeugnisses hat, eben so, wie ich, aus den in den ersten zwei Bänden erzählten Ereignissen von dem Willen unsers Herrn Jesu Christi hätte versichert sein können, wenn auch keine besonderen Zeugnisse der heil. Schrift vorhanden wären, daß ich im Namen unsers Herrn Jesu Christi aufgetreten sei.

Da jedoch der Herr gesehen hat, wie weit der größte Theil seiner Kirche im Unglauben kommen, und wie auch die Wenigen, die noch den Glauben bewahret haben, von verschiedenen Vorurtheilen verblendet, keinen Gesandten Gottes in unsern Tagen erwarten, und wenn er auftritt, anfangs dieses für seine Einbildung halten werden: so hat er durch seine Propheten auch die Zeiten zwar genau, jedoch so räthselhaft angegeben, daß man erst in den von ihm bestimmten Perioden diese Räthsel auflösen konnte, und wo es Zeit war, auch Männer mit seinem Geiste erfüllt, die es gethan haben, und es muß jetzt, da in den von den Propheten angegebenen, und durch erleuchtete Männer erklärten Zeiten alle Geheimnisse vollzogen worden sind, für Jedermann, der noch einen Sinn für das Höhere hat, ungemein rüh-

rend sein, wenn er aus meinem Buche vernimmt, daß man schon seit 100 Jahren gerechnet, und dadurch mir Stoff vorbereitet habe, daß ich jetzt zeige, es sei Alles in den nämlichen Jahren geschehen, von welchen zum Forschen in den prophetischen Zeiten berufene Männer verschiedener Nationen, welche von einander unabhängig in den prophetischen Zeitangaben forschten, gezeigt haben, daß sie in den Weissagungen der Propheten angegeben worden seien. Und ist es nicht rührend, daß der Herr sogar in den nämlichen Städten Amerika's, in denen er mir die Geheimnisse seines Reiches zu vollziehen und zu erklären befahl, Männer erweckte, die vor meiner Ankunft und während meiner Ankunft aus den Weissagungen der Propheten zeigten und verkündigten, daß wir schon in den Jahren der letzten großen Vorbereitung leben, nach welcher sich der Herr in der Herrlichkeit seines Reiches zeigen werde? Wenn diese Männer nicht wußten, wie er seine Vorbereitung ausführen werde, um sich dann den Menschen in seiner Herrlichkeit zu zeigen, und wenn sie nicht verstanden haben, wie er sich in seinem herrlichen Reiche zeigen werde: so sind sie doch als Zeugen wichtig, die auf sehr vielen Wegen gezeigt haben, daß gerade die Jahre, in welchen die Geheimnisse vollzogen worden sind, als Vorbereitungsjahre zur großen Erscheinung unsers Herrn bestimmt worden seien. Und in dieser Beziehung ist uns auch Abraham Grob wichtig, der nicht nur die schon angeführten Jahre als Jahre der letzten großen Vorbereitung mit den Jahren, die wir nach Dantes Weissagung gezeigt haben, ganz übereinstimmend, sondern auch das große Jubeljahr für die Kirche Jesu, in welchem sich der Herr in seiner Herrlichkeit allen Erdbewohnern zeigen wird, richtig bestimmt hat. Er sagt nämlich in dem angeführten Buche öfters, daß dieses im Jahre 1847 geschehen werde. Er nimmt an, wie er es mir mündlich gesagt hat, daß Christus drei Jahre vor unserer Zeitrechnung geboren worden sei, und daß das Jahr 1847 das große Jubiläum 1850, oder das 37ste Jubiläum nach der Geburt Christi, und auch das große Jubiläum der Juden sein werde. Da ich aber nach Dantes Weissagung das Jahr 1846, wie auch Christian Gottlieb Königs Berechnungen der pro-

phetischen Zeitangaben damit übereinstimmen, als den letzten Haupttermin bei der Herstellung des Reiches Christi bestimmt habe, und 4 Jahre für den Zwischenraum zwischen der Geburt Christi und dem Anfange unserer Zeitrechnung annehme, und folglich das Jahr 1846 für das 1850ste Jahr nach der Geburt Christi, oder drei mal zehnte und siebente Jubiläum der Geburt Christi halte: so stimmt die Rechnung des Herrn Abraham Grob auch in diesem Punkte mit den Angaben der Jahre der prophetischen Zahlen, die wir mittelst der Weissagung des Dante aus meinem Namen gebracht haben, vollkommen überein. Nur stellt sich Abraham Grob die Erscheinung unsers Herrn im Jahre 1847 ganz anders vor, als wir. Wir wissen nämlich aus dem, was der Herr bis nun gethan hat, daß sich bis zum Jahre 1846 die frohe Botschaft davon so weit verbreiten und bis dahin so viele zur Vollziehung seines Willens mitwirken werden, daß im Jahre 1846, wie wir, oder im Jahre 1847, wie A. Grob rechnet, so Viele an die jetzige unsichtbare Erscheinung unsers Herrn, die aber durch die erklärten Geheimnisse, die er gewirkt hat, nun immer sichtbarer erscheinen wird, glauben werden, daß das Jahr 1846 ein herrliches jubeljahr für die Kirche Jesu sein werde.

Aber A. Grob stellt sich die Erscheinung unsers Herrn ganz grob und verkehrt vor. Er sagt z. B. S. 31. „Christus wird als des Menschen Sohn (nämlich im Jahre unserer Zeitrechnung 1847) in sein Königreich persönlich kommen," (da er sich nämlich sichtbar auf seinem weißen Roß Offenb. 19, 11. zeigen werde. Als wir zusammenkamen, sah ich, daß er für diese verkehrte aus Mißverstand der Schrift entstandene Meinung ungemein eingenommen sei) „und alle Völker, Sprachen und Nationen, oder jene unter ihnen, die sich würdig bezeugen werden, um gerettet zu werden, werden ihm in der ganzen Welt gehorchen. Wahrhaftig, das muß ein gesegneter tausendjähriger Ruhetag des Friedens werden, bei dessen Beginnen die erste Auferstehung Statt finden, und der Satan gebunden werden soll. . . Was für ein glorreicher Morgen, wann die Heiligen, die schon lange abgeschieden sind, mit dem Heilande kommen werden, um mit jenen die Hände zu schütteln, die

damals in einem Augenblicke verwandelt werden sollen, um ihren Erlöser in ihren verklärten Körpern zu grüßen."

Ich habe schon 1. Bd. S. 343. 344. das Nöthige angedeutet, und neue Aufklärungen dieser Sache werden in diesem Bande folgen, wie die Stelle Offenb. 20, 1–6. zu verstehen sei, welche A. Grob eben so wenig, als die übrigen Stellen, welche von der jetzigen Herstellung des Reiches Christi handeln, verstanden hat; denn dazu ist er nicht berufen worden, um das zu verstehen, das sich erst durch die jetzigen denkwürdigen Ereignisse vollkommen entwickeln wird. Nur zum Rechnen mit den prophetischen Zahlen, um zu verkünden, wann das tausendjährige Reich Christi anbrechen werde, ist er berufen worden; indem er sich schon als Handelsmann im Rechnen geübt hat. Und die Zeit, wann dieses geschehen werde, ist ihm so aufgeschlossen worden, daß er im Jahre 1832, als im passendsten Jahre zum Geheimnisse das angeführte Buch geschrieben hat. Aber das war noch nicht genug. Ich hörte die letzte Zeit meines Aufenthaltes in der Nähe bei Philadelphia von diesem Manne, von dem ich während meines Aufenthaltes in Philadelphia nichts vernommen habe, daß er schon gegen dreißig Jahre für die Zeit des tausendjährigen Reiches unermüdet rechne, und darüber schon vor mehreren Jahren predigte; da man aber für solche Predigten noch nicht reif war, so beschäftige er sich dann nur schriftlich mit diesen Sachen. Ich dachte, es wäre wohl der Mühe werth, einen so denkwürdigen Helden zu besuchen, ging zu ihm, und nahm zuerst das angeführte Buch von ihm, um zu sehen, wie es mit seiner Rechnung und mit seinen übrigen Grundsätzen stehe.

Als ich gesehen habe, daß er an einem andern Werke zur Beleuchtung und Bestätigung seiner Zeitrechnung für die große Erscheinung des Herrn zum tausendjährigen Reiche unermüdet arbeite, so rieth ich ihm dann, als ich das gedruckte Buch durchgelesen habe, er möchte, da er etwas deutsch versteht, meine Bücher durchstudiren, um die unrichtigen Ansichten über die letzten Vorbereitungen und über das Herstellen des tausendjährigen Reiches im Werke, das er in der Arbeit hatte, zu verbessern. Allein er gab mir

zur Antwort, er habe den Auftrag des Herrn, nur die Zeit zu berechnen, in welcher das tausendjährige Reich erscheinen werde. Daher würde er sich jetzt schwer versündigen, wenn er, ehe seine Arbeit beendet ist, ein anderes Werk in die Hand nehmen würde. Um dem Willen des Herrn zu entsprechen, arbeite er Tag und Nacht. Ich habe wirklich gesehen, daß seine immerwährenden Studien seinen Körper stark angegriffen haben, und ich zweifle nicht daran, daß er durch einen höhern Antrieb zum Vorboten der großen Erscheinung des Herrn gemacht worden sei, obwohl ihm über die Art dieser Erscheinung Alles verschlossen geblieben ist. Ich fragte ihn, wie der Titel des Werkes, an dem er jetzt ohne Unterlaß arbeiten muß, lauten werde, und er gab ihn mit folgenden Worten an: „The Sacred Chronology of the Bible, or the great Mathematical System of prophetic computation founded in the Divine Economy.“ Er sagte mir, daß er in diesem Werke auf fünf und zwanzigfache Art unwiderleglich zeige, daß unser Herr Jesus im Jahre 1847 in seinem tausendjährigen Reiche sich siegreich zeigen werde, und ich zweifle auch nicht daran, daß er bis dorthin große Siege bei der Herstellung seines Reiches machen werde, und zwar auf keine andere Art, als auf diese, die er jetzt durch seinen Gesandten entwickelt.

Der gewesene Militär-Hauptmann, Wilhelm Miller, beweiset aus der heiligen Schrift die große Erscheinung unsers Herrn Jesu Christi im Jahre 1843 nur auf zwölffache Art, wie er mir mündlich gesagt hat. Als ich nämlich diesen Band schon geschrieben habe, kam er mit seinen Predigten aus dem benachbarten Staate wieder in die Nähe von Boston, und ich mußte ihn auf höhern Antrieb besuchen gehen, wo ich, da er täglich zweimal prediget, am 29. November 1839 zwei seiner Predigten hörte, und wir beide dann in der Wüste in einem Zimmer zusammen schliefen. Als er dann sieben Tage später nach Boston predigen kam, entwickelten sich mehrere Geheimnisse, die der Leser im Nachtrage dieses Bandes finden wird. Hier aber noch das, daß er mir sagte: er predige schon sieben Jahre die große Ankunft unsers Herrn, und da er im Jahre 1836 durch die Presse bekannt machte, daß er schon 17 Jahre daran rechne,

wann Christus erscheinen werde, so hat er beiläufig damals, als ich Priester geworden bin, zu rechnen, und als mir der Herr die Augen eröffnet hat, daß er mich zum Schlachten des apokalyptischen Thieres vorbereite, zu predigen angefangen, wann Christus den Menschen erscheinen werde, damit sie nicht mehr einander schlachten, und die Hauptleute der Menschenschlachter Christum predigen werden.

Meine Brüder! was ich über die drei Vorboten des tausendjährigen Reiches, König, Miller und Grob erwähnt habe, erinnert uns an Manches in Betreff der Vorstellungen der Propheten über das tausendjährige Reich, das ihnen der Geist Gottes in solchen Bildern eröffnet hat, deren Verständniß sich erst jetzt immer deutlicher zeigt: die jedoch diejenigen, die sich zum Verstehen der Bildersprache der Propheten die gehörigen Vorkenntnisse erworben haben, wenn auch nicht vollkommen, doch wenigstens in der Hauptsache zum Theil richtig aufgefaßt haben. Daher war in dieser Beziehung die Schule Bengel's glücklicher, als die oben genannten Vorboten der Zeit der Erscheinung unsers Herrn, die jedoch als Vorläufer der Absicht unsers Herrn entsprochen haben, der, da seine Erscheinung jetzt glänzender sein soll, als in jener Zeit, wo er im Fleische unser Erlösungswerk, dessen Früchte insbesondere in die Zukunft herrlich sein sollen, vollbracht hat, auch mehrere Vorläufer hatte, welche die Zeit seiner großen Erscheinung schon seit hundert Jahren nach den Angaben der Weissagungen auf vielfältige Art entwickelt und erwiesen haben, in welchen Jahren er sein Reich auf dieser Erde vermög seiner Verheißungen herstellen, und seinen Frieden allen Völkern geben werde.

Wie viele andere Vorläufer es gegeben habe, die auf verschiedenen Wegen für den tausendjährigen Frieden, welchen Christus allen Völkern zu geben bestimmt hat, das Nöthige vorbereiteten, wird man von nun an immer besser verstehen lernen. Nachdem ich dieses Buch verfaßt habe, kam ich durch besondere Leitung unsers Herrn, von der im Nachtrage dieses Bandes die Rede sein wird, nach New-York, und im nämlichen Hause, in welchem ich einkehrte, sogleich mit einem gelehrten Verehrer Swedenborg's in besondere Verbindung, und ich sah bald so viel, daß auch im neuen Jeru-

salem Vieles zu meinem Gebrauche vorbereitet worden sei. Hier führe ich zuerst etwas aus G. Degger's ehemaligen premier Vicaire de la Cathedrale de Paris Buche an, das zu Paris, Rue Vienne, No. 16. 1834 erschienen ist. Der Verfasser ist besonders deßwegen merkwürdig, weil er sich als ein gelehrter katholischer Priester endlich in die Geheimnisse Swedenborg's vertieft hat, und es ist ihm Manches aufgeschlossen worden, was den gewöhnlichen Schulgelehrten verborgen bleibt. Da er auf seine Ideen durch außerordentliche Träume und Entzückungen, die er im angeführten Buche erklärt, geleitet worden ist, jedoch noch nicht so vorbereitet wurde, um das Haltbare von dem Unhaltbaren überall genau zu unterscheiden: so wird wohl das Feuer der jetzigen Prüfung sowohl bei ihm, als bei andern Erweckten das, was einen festen Bestand hat, von dem Vergänglichen reinigen. Er sagt S. 24, daß der Leser wenn er nur eine kleine Anzahl der in diesem Buche folgenden Träume lese, genöthiget sein werde, zu erkennen, daß eine so geordnete Reihe derselben kein Ungefähr sei, und daß sie unläugbar die Wirkung verständiger, guter oder böser Wesen seien, die sich dem Menschen während seines Schlafes mittheilen.

Ich zweifle nicht daran, daß Herr Degger wirklich im Schlafe in besondere Verbindung mit diesen Wesen gekommen sei, und von ihnen manchen wahren Aufschluß erhalten habe, wie ihn auch in mancher Beziehung der Trug-Geist getäuscht hat. Der Leser ist schon hinlänglich dazu vorbereitet, um diese Sache, ohne nähere Erklärung, leicht zu begreifen, und in diesem Buche kommt später noch einmal meine Aeußerung über die Träume vor. Hier machte ich aber deßwegen meine Bemerkung über Herrn Degger, weil ich folgende Stelle aus dem angeführten in mein Buch zur Beleuchtung der Dinge aufnehme. Er schreibt S. 30: —

„Ich hatte seit dieser Zeit viele Offenbarungen, in welchen immer das Sinnbild des Mondes dazu diente, um die verschiedenen Eigenschaften der besondern Kirchen und ihre mannigfältigen Fort- oder Rückschritte vorzubilden. Dadurch gab man mir die Zeitperiode vorher zu ahnen, in welcher sich das neue Jerusalem in Frankreich gründen werde.

Es sind, wenn ich mich nicht täusche, die Jahre zwischen 1830 und 1842, in welchen es sich entwickeln müsse, und die merkwürdigste Zeit wird sein das Jahr 1836. Ich sage, wenn ich mich nicht täusche; denn die Zeitperioden sind selten nach einer absoluten Weise bestimmt; es geschieht oft mit den Zeitperioden, wie mit den 70 Wochen Daniels; selbst die deutlich ausgedrückten Zahlen sind oft hieroglyphisch. Ich gab die Ursache davon an: die Natur der moralischen Freiheit des menschlichen Geschlechtes erfordert dieses."*

Hätte Herr Degger das gekannt, was der Herr über die prophetischen Zeiten zur Herstellung des tausendjährigen Friedens durch Andere aufgeschlossen hat: so hätte er auch über das, was ihm in dieser Beziehung aufgeschlossen worden ist, umständlicher und bestimmter geschrieben: auch wäre er nicht im Vorurtheile befangen gewesen, daß der Herr das neue Jerusalem nur durch eine Partei der Christenheit vorbereite, sondern er hätte es leicht sehen können, daß in allen Parteien große Vorbereitungen dazu geschehen seien. Aber so hat es unserm Herrn Jesus gefallen, daß er die Gaben seines Geistes verschieden ausgetheilt, und dem Einen dieses, dem Andern jenes über die Herstellung seines tausendjährigen Friedens eröffnet hat. Daß dem Herrn Degger die Jahre zwischen 1830 und 1842 zu dieser wichtigsten Begebenheit in der menschlichen Geschichte in Betreff Frankreichs eröffnet worden seien, war seiner Lage ganz angemessen; indem er ein

* Die der französischen Sprache kundigen Leser sollen diese frei gegebene merkwürdige Stelle auch wörtlich haben: „J'ai eu depuis cette époque nombre de manifestations, dans lequelles l'emblême de la lune servait toujours à figurer les différentes qualités des églises particulières et leurs divers progrés ou décadances. On m'a fait presentir par-là l'époque à laquelle la nouvelle Jérusalem s'établirait en France. C'est, si je ne me trompe, de 1830 à 1842 qu'elle devra s'y développer, et le moment le plus remarquable, sera 1836. Je dis si je ne me trompe; car les époques sont rarement désignées d'une manière absolue; il en est le plus souvent des époques comme des soixante-dix semaines de Daniel; les nombres même clairement exprimés sont souvent encore hiéroglyphiques. Et j'en ai donné la raison: La nature de la liberté morale du genre humain exige qu'il en soit ainsi."

wichtiges Mitglied der großen französischen Nation war. Daß auch die Juli-Revolution des Jahres 1830 ein sehr wichtiger Zeitpunkt zur Vorbereitung des tausendjährigen Friedens sei, werden die Geschichtsforscher, indem hier zur Entwickelung dieser Sache nicht Raum ist, leicht finden, und diese Revolution mußte vorausgehen, damit sich im Anfange des Jahres 1832 die Feinde der Stadt Rom nähern konnten, als die Cardinäle eben wegen der Wahl des neuen Papstes uneinig waren, und durch Furcht genöthiget wurden, den rüstigsten Helden, der in meinen „Denkwürdigen Ereignissen" eine wichtige Rolle erhalten hat, zum Papst zu wählen.

Herr Degger wird aber hoffentlich aus diesen Ereignissen lernen, wie das in seinem Buche, was er bis jetzt nicht verstanden hat, genommen werden müsse, und er kann mit seinen Mitarbeitern viel dazu beitragen, daß im Jahre 1842 die große französische Nation die jetzige, den fleischlichen Augen unsichtbare Erscheinung unsers Herrn recht fassen werde. Er soll nur das verstehen, was er S. 58. aus einem Gespräche, das er in einer Entzückung mit den himmlischen Wesen hatte, anführt, da er sagt: „Und damit die menschliche Schwäche nicht wieder dahin komme, um aus mir wegen dieser erhaltenen Offenbarungen einen Heiligen zu machen, wollte die göttliche Vorsehung, daß ich noch folgende Frage stellte, und die darauffolgende Antwort erhielt: Wie geschah es denn, daß man gerade mich erwählt hat, und so vielen meiner Brüder vorgezogen, die minder unwürdig sind, als ich, daß man mich mit so vielen außerordentlichen Begünstigungen überhäufte?" „Das geschah deßwegen, antwortete eine Stimme, weil du der stolzeste Mensch bist! Nach einer kleinen Pause: Es war David, der den Goliath besiegte."

Wahrhaftig, David mußte früher Schafe weiden, ehe er diesen Riesen tödten konnte; eben so mußte auch der Apostel früher Schafe weiden, und Böcke schlachten, ehe ihn der Herr zu dem jetzigen Amte vorzubereiten angefangen hat. Was in Degger's Offenbarungen wirklich vom höhern Geiste abstamme, und was andern Ursprunges sei, wird, wie bei Andern, die Prüfung lehren, und er wird in die Zu-

kunft seine Bestimmung besser kennen lernen, als es bis jetzt geschehen konnte. „Oefters sind große Verirrungen, sagt er selbst S. 86. die erste Ursache, welche Jemanden für den Stand der Entzückung vorbereiten.“ Und öfters wird man in diesem Stande sehr getäuscht, füge ich hinzu; obwohl ich beim Degger gerne eingestehe, daß ihn der Herr mit mancher Enträthselung verborgener Dinge begünstiget, und ihm sehr deutlich vorgestellt habe, daß das von den Propheten geweissagte Reich des Friedens sehr nahe sei; ja, daß er sogar die Zeit desselben, insbesondere die Jahre 1836 und 1842 richtig gesehen habe; obwohl bis zur Erfüllung der Zeiten kein Sterblicher wissen konnte, wie der Herr beginnen werde, sein Reich auf Erden herzustellen. Aber auch diejenigen, denen die Nähe dieses Reiches so lebhaft vorgestellt worden ist, als dem Herrn Degger, werden jetzt hoffentlich mit ihm S. 148. bekennen: „Der menschliche Geist, wenn er das Reich des Herrn so nahe sieht, muß vielmehr mit Staunen, als mit Ergötzung erfüllt werden.“ Wie aber folgende Worte der nämlichen Seite zu nehmen seien, wird man später aus meinem Urtheile über Swedenborg entnehmen können. Degger sagt: „Swedenborg, wahrhafter Prophet und Apostel neuerer Zeit, ausdrücklich vom Herrn erwählt für die Offenbarung des vollkommenen Systems aller ewigen Wahrheiten, die dem menschlichen Geschlecht nothwendig sind: trostvoller Wahrheiten, welche das Jahrhundert des Lichts und der Philosophie zu schätzen wissen wird, und welche endlich alle Zweige der menschlichen Kenntnisse vereinigen werden, wie auch alle Sekten und alle Parteien.“

Ich kannte den Swedenborg nur aus den Urtheilen Anderer, die ich theils in der Kirchengeschichte, theils in andern Büchern gelesen habe, bis ich diesen Band nach New-York zum Drucke brachte. Daß mir der Herr noch andere Sachen für diesen Band bereitet habe, wußte ich, als er mir zeigte, daß ich mich auf die Reise begeben müsse. Und hier hat er mir zuerst wunderbar gezeigt, daß auch Swedenborg in mein Buch gehöre. Worüber der Leser höchst wichtige Aufschlüsse im Nachtrage erhalten wird. Ich fand daher, ehe diese Bögen dem Buchdrucker übergeben wurden,

noch Zeit, um so viel in Swedenborg's und in andern Schriften des neuen Jerusalems zu lesen, daß ich nun über seine Erscheinung und sein Verhältniß zu meinem Auftritte den gehörigen Aufschluß geben kann.

Nicht nur Herr Degger, sondern auch andere Anhänger des neuen Jerusalems halten den Swedenborg für einen wahren Apostel. In Frankreich haben sie im Jahre 1838, in welchem der Apostel Andreas, Bernardus Smolnikar die Geheimnisse zur Gründung des neuen Reiches Christi auf Erden vollzogen hat, eine monatliche Schrift mit dem Titel: „La nouvelle Jerusalem," das heißt, das neue Jerusalem, herauszugeben angefangen, die man als eine prophetische Schrift der Feier der großen Geheimnisse, welche unser Herr Jesus zur Gründung seines Reiches auf Erden im nämlichen Jahre in der Kathedral-Kirche in Boston durch seinen Apostel vollziehen ließ, betrachten kann. Da ich keinen Raum habe, um alle prophetischen Aufsätze dieses Blattes in mein Buch aufzunehmen, so will ich hier aus dem Hefte, das mir von dieser Zeitschrift zuerst in die Hand gekommen ist, zuerst über den Aufsatz: „Le Capitaine Bernard," deutsch: Der Hauptmann Bernard, der im September-Heft 1839 steht, so viel bemerken, daß der Militär-Hauptmann „Bernard," geboren den 6. October 1791, und gestorben 1828, eine prophetische Erscheinung war. Seine besondern Lebensereignisse und Veränderungen der Studien fallen in die nämlichen Jahre, als die meinigen, und sobald ich das Geheimniß der Erscheinung Swedenborg's entwickeln werde, können die Freunde „Bernard's" seine Erscheinung leicht begreifen. In mein Buch kann jedoch aus dem Aufsatze nichts mehr aufgenommen werden, als das, was sich mit Bernard im Jahre 1826 ereignet hat.

Meine Leser wissen aus meinem ersten Bande, daß ich am 30. November 1826 durch besondere Leitung des Herrn den Namen Bernard angenommen habe, und die tiefern Geheimnisse dieses Namens sind im zweiten Bande näher beleuchtet worden, wo zugleich gezeigt wurde, daß Papst Leo XII. seinem Amte gemäß eine wichtige Weissagung bald darauf, als ich den Namen Bernard angenommen habe,

geben mußte, indem er erklärte, daß Bernard Kirchenlehrer sei. Und vom Hauptmann Bernhard lesen wir im Aufsatze Folgendes, das ich nur in einer freien Uebersetzung anführe: „Sein Regiment begab sich im April 1826 nach Paris. Bernard hatte ein heftiges Verlangen, dahin zu kommen. Seine hinreißenden Gedanken zielten zur Kirchenverbesserung; er glaubte die Zeitepoche nahe, wo man die religiösen Lehren zum Vorschein kommen lassen werde, damit sie in der Welt eine ungeheuere Rolle spielen, und eine bessere Anwendung erhalten werden. Gobert's Haus war der Ort häufiger Versammlungen. In der nämlichen Zeit entwickelte sich eine wichtige Begebenheit für die neue Kirche. Degger, erster Vikar der Kathedral-Kirche zu Paris, trennte sich von der römischen Lehre, verließ eine glückliche Stelle, um sich auf den Weg der Prüfungen, und der härtesten Entbehrungen zu begeben; aber er ist, indem er von Bernard und Gobert geleitet wurde, mit Swedenborg in die neue Offenbarung der heil. Schrift gedrungen, und das geschah, um ein eifriger Apostel der neuen Kirche zu werden.

„Unterdessen verdunkelte sich der politische Horizont, und beim Hauptmann Bernard erregte das Verlangen, die Gründung der vom Schwedischen Apostel angekündigten Kirche zu sehen, Ungeduld. Alle Begebenheiten schienen ihm eine Bestätigung seiner Erwartung zu sein. Er sagte oft: Der Augenblick ist nahe, in welchem das Reich des Herrn erscheinen wird. Er erwärmte in allen Städten, wo er Schüler bereitet hatte, ihren Eifer. Der Seinige war von einer Inbrunst ohne Gleichen.“

In der Anmerkung heißt es dann, daß dieser außerordentliche Eifer des Bernard, die Annäherung des Reiches des Herrn zu verkünden, Niemanden befremden soll; indem es viele andere Schüler der neuen Kirche gibt, die vom Geiste getrieben werden, zu glauben, das Reich des Herrn sei schon im Anzuge. Der Schreiber erklärt dann dieses Ereigniß nach seiner Fassungskraft; indem er in die Tiefe des Geheimnisses nicht eindringen kann. Wir haben vor Degger und Bernard Zeugen aus verschiedenen andern Religionsparteien angeführt, welche durch die prophetischen

Zeitangaben der heil. Schrift auf den verschiedensten Wegen gefunden haben, daß der Herr zwischen den Jahren 1836 und 1846 sein Reich auf der Erde gründen werde. Aber Bernard und Oegger waren römische Katholiken, von denen aber Bernard früher und Oegger später in Swedenborg's Schriften ihre Nahrung gefunden haben, und der Geist hat beiden die Nähe des herrlichen Reiches Christi im nämlichen Bilde vorgestellt, das dem Swedenborg, von dem wir bald das Nöthige sagen werden, vorschwebte, wie auch den alten Propheten solche Bilder dieses Reiches, die ihrer Bildung angemessen waren, gegeben worden sind. Daß aber dem Hauptmann Bernard gerade im Jahre 1826 die Nähe des Reiches Christi so lebhaft vorgestellt worden, und im nämlichen Jahre mit Oegger die große Veränderung geschehen ist, war der Sache angemessen; indem auch ich im nämlichen Jahre den prophetischen Namen Bernard angenommen habe. Daß aber insbesondere in der Schule Swedenborg's viele Andere im Geiste das herrliche Reich Christi herannahen sahen, kommt daher, weil, wie wir bald sehen werden, Swedenborg der größte Seher neuerer Zeit war, durch den am Meisten für das herrliche Reich Christi vorbereitet worden ist.

Es sind in dieser Zeitschrift nicht nur viele prophetische Gedanken, sondern es ist sogar Ort und Zeit des Erscheinens dieses Blattes prophetisch. Saint-Amand (Cher) rue Hôtel Dieu, 5, sind lauter prophetischen Namen, sammt der Zahl 5. Die erste Lieferung des neuen Jerusalems ist erschienen, den 21. März 1838, und der Ort heißt deutsch: Der Heilige, Liebenswürdige, Straße des Hauses Gottes, No. 5, in der Mitte Frankreichs. Am 21. März feiert man im Papstthume das Fest des Erzvaters der lateinischen Orden, und ich mußte wegen des großen Geheimnisses, 2. Bd. S. 105—109. im Jahre 1837 an diesem Feste den großen Kampf anfangen. Das Fest mußte zwar in jenem Jahre wegen eines andern Geheimnisses, das auch in der neuen Jerusalem au bureau de l'Annonciateur auf dem Titelblatte an der Spitze der Subscribenten ausgedrückt wird, übertragen werden: jedoch haben im Jahre 1838 die Herausgeber den Tag gut gewählt, daß sie, was sie in ihrem

Prospectus angekündigt haben, noch an der ersten Seite des neuen Jerusalems zur rechten Zeit als Propheten wiederholen konnten: „Die Zeiten sind endlich vollendet! Das Siegel, das den heiligen Büchern durch Gott aufgesetzt worden war, ist aufgebrochen, und die Wahrheit kann von nun an Allen erscheinen, die sie aufrichtig zu erkennen verlangen werden.“ *

Daß diese frohe Bothschaft prophetisch sei, wird man sich immer mehr überzeugen. Damit die am 21. März erschienene Ankündigung in Erfüllung gehen kann, mußten im nächsten Monate darauf den 15. April die großen Geheimnisse vollzogen werden, durch welche der Herr das Siegel von dem uns Menschen bis dahin in der heil. Schrift Verborgenen wegzunehmen angefangen hat. Es ist aber auch im Jahre 1838, als man gerade die angeführten Worte unter der Presse hatte, durch eine Presse Gottes ein anderes Ereigniß zur Beleuchtung meiner Schritte zum Vorschein gekommen, und die nämliche Zeit im Jahre 1839 durch eine neue Erscheinung beleuchtet worden: davon im Nachtrage die Rede sein wird.

S. 309. ffg. ist ein Aufsatz mit der Aufschrift: „Construction d'un Temple de la Nouvelle Jérusalem à Saint-Amand;“ das heißt: „Errichtung eines Tempels des neuen Jerusalems zu St. Amand,“ worin es unter Anderm heißt: „Alle Vorbereitungs-Arbeiten werden im Laufe dieses Jahres dergestalt vollendet werden, daß man den 21. März 1840 den Grundstein legen können werde.“

Im November 1837 haben die Bürger des neuen Jerusalems zu St. Amand den Gottesdienst regelmäßig zu halten angefangen: „Eine Epoche, wie die Herausgeber S. 159. sagen, in welcher man der Municipal-Obrigkeit eine Erklärung darüber machte.“ S. 219. wird erzählt, daß auch zu Manchester in England die Mitglieder des neuen Jerusalems zur Verbreitung der Lehre der neuen Kirche eine Gesellschaft unter dem Namen Tract Society am Ende No-

* Les temps sont enfin accomplis! Le sceau qui avait été mis par Dieu sur les Livres Saints est levé, et la Vérité peut désormais apparaître aux yeux de quiconque désirera de bonne foi la connaître.

vembers 1837 errichtet haben. Und daß ich am Ende Novembers 1837 nach Amerika gekommen, und was für Geheimnisse gleich darauf gefeiert worden seien, werden die Mitglieder der neuen Kirche aus meinen Büchern erfahren, und wir sind dann schon so weit gekommen, daß man mir gerade jetzt den 9. Februar 1840 die 190ste Seite der Probebögen dieses dritten Bandes zu corrigiren gebracht hat. Daher wird hoffentlich den 21. März 1840 der Grundstein, der sich nach der Weissagung Daniels vom Berge getrennt und die Bildsäule an die Füße und Zehen getroffen hat, schon gesetzt werden. Aber auch die 190ste Seite, die aus 100 und 90 zusammengesetzt ist, enthält die Anzeige, welcher Prophet in meinem Namen das e in ein a verändert habe, damit nach der Weissagung des Dante das Jahr 1838 zum Vorschein kommt, in welchem alle Geheimnisse zur Gründung der neuen Kirche vollzogen worden sind. Daß auf der nämlichen Seite so viel in gedrängter Kürze steht, als man zur Versinnlichung des Geheimnisses der Zahlen 90 und 100 auf eine Seite bringen konnte, kann Jedermann sehen, der die bisherigen Erklärungen recht aufgefaßt hat, und ich kann versichern, daß bei dieser Handschrift weder ich, der ich nie gerechnet habe, auf welche Seite dieses oder jenes zu stehen kommen werde, noch der Buchdrucker genau berechnen könnte, auf welche Seite dieser oder jener Abschnitt des Aufsatzes kommen werde. Ich erinnere dieses, da wir schon von den 515 Seiten sammt dem Anhange der 90 Seiten des zweiten Bandes gehandelt haben, und man mir jetzt zuerst den ersten Band des neuen Jerusalems gebracht hat, und kaum habe ich auf dem ersten rothen Blatte vor den Seiten-Zahlen den Bericht mit der Aufschrift „L'Echo du Vatican" gelesen, so brachte man mir gleich die 190ste Seite des Probebogens dieses Bandes zum Corrigiren. Ich will hier, was zur Beleuchtung der Wege Gottes dient, deutsch anführen:

„Das Echo Vatican's. Wir erfahren eben diesen Augenblick, daß die Angriffe des römischen Clerus, die erst eingestellt worden sind, unvorsichtiger Weise wieder von neuem beginnen. Sie entspringen wahrhaftig nicht aus der

Diözese Bourges, sondern von Marseille und von Rom," u. s. w.

Einen passendern Titel hätte den Dienern des Papstes der apokalyptische Drache, dessen Geheimnisse ich in diesem Buche bald zu erklären anfangen werde, nicht eingeben können, als diesen Titel, den sie ihrer monatlichen Zeitschrift gegeben haben. Ob der Drache schon im März 1838 gewußt habe, was am Osterfeste des darauf folgenden Monats geschehen werde, oder warum er sie getrieben habe, das Echo Vatican's herauszugeben, weiß ich nicht; denn obwohl er mir den sonderbarsten Besuch, von welchem im Anhange die Rede sein wird, in eigener Person als Herrscher dieser Erde, für den man doch jetzt die große Kette bereitet, abstatten mußte, so war es doch nicht Zeit, ihn darüber zu fragen, ob er früher etwas wußte, was der Herr für das Osterfest 1838, um ihm seine Herrschaft auf Erden zu nehmen, bereitet habe. aber das hat er schon lange vorher gewußt, daß seine Herrschaft auf Erden zu Ende gehe, und deßwegen hat er die falschen Propheten an verschiedenen Orten getrieben, ihm die möglichste Hülfe zu leisten. Daher wundere ich mich gar nicht, daß gerade damals, als der Herr die Propheten geweckt hat, das neue Jerusalem herauszugeben, zugleich der Drache seine Partei getrieben habe, „das Echo Vaticans" erscheinen zu lassen. Denn das war dem Drachen sammt dem ganzen Papstthume unbekannt, daß das Echo im königlichen Geheimnisse der Offenbarung 1, 4. 8. geweissaget worden sei, und die päpstlichen Zahlen enthalte, wie sich der Leser hoffentlich noch erinnern wird, und eine nähere Beleuchtung der unseligen Zahl 8 des päpstlichen Echo wird man auch bei der Erklärung des 17. Kapitels der Offenbarung in diesem Buche lesen, und darüber staunen, daß auch der Vatican im nämlichen Kapitel so geweissaget worden sei, daß die Knechte des Thieres und seines falschen Propheten keinen passendern Titel zum Geheimnisse hätten erfinden können. Im neuen Jerusalem S. 10. wird ein prophetischer Wunsch ausgedrückt, daß ein Paulus aufstünde, „und dann, heißt es, werden sich die Säulen des neuen Gebäudes zum Staunen der Schriftgelehrten und der Pharisäer erheben." Hoffentlich werden

die Propheten des neuen Jerusalems, wo sie meine Bücher bis hieher aufmerksam durchstudirt haben werden, gut einsehen, daß der wunderbare Paulus wirklich schon aufgetreten sei, und da jetzt bald der gehörige Aufschluß über Swedenborg's Bibelerklärung folgt, so werden sie sich auch davon überzeugen, daß zum Staunen der Schriftgelehrten und der Pharisäer dem jetzigen Paulus ganz andere Waffen nothwendig seien, als Swedenborg's Bibelerklärung, obwohl auch sie solchen Schriftgelehrten tüchtig antworten können, die „unter den glorreichen Auspicien des Papstes das Blatt herausgeben, das den Geist von Rom in Frankreich zu verbreiten, bestimmt ist." Das sind die Ausdrücke, welche die Herausgeber des Echo Vaticans gebrauchen, und sich daher, wie ihr Meister, erfrechen, die Lehre des neuen Jerusalems mit dem Titel einer neuen Ketzerei zu benamsen, und die alten Formen der Lästerung darüber auszuschütten, anstatt daß sie die in der Kirchengeschichte höchst wichtige Erscheinung Swedenborg's studirt hätten, da ihnen über 80 Jahre Zeit dazu beschieden war. Aber sie blieben bis zur Erfüllung der Zeiten in ihrer Blindheit, und begrüßten ihre Gegner mit dem Titel der Ketzer und andern Titeln des Unsinnes und der Lästerung, wie auch andere Absurditäten, daß ihnen wohl im prophetischen Sinne die Herausgeber des neuen Jerusalems S. 45 mit Recht gesagt haben: „Es mußte sich ein Schwindelgeist als Vorläufer eures Sturzes euer bemächtiget haben, daß ihr Sachen vorgebracht habet, deren Falschheit man leicht beweisen kann." Oder S. 145, im Augusthefte 1838: „Wenn Rom in der Mitte der Bewegungen, welche die Welt fortreißen, unbeweglich bleibt; wenn es nichts lernen und nichts vergessen will; wenn es eben so heute ist, als vor 100 Jahren, so ist das ein Zeichen, daß das Leben davon weggenommen sei. Es ist nun todt," u. s. w. Von diesem todten Rom berichtet jedoch das Echo des Vaticans, daß es den 19. Juni 1838 mit der Heiligsprechung des Mariano Arciero, der 1789, also im nämlichen Jahre, in welchem die Engel die 7 letzten Strafgerichte über das Papstthum auszuschütten anfingen, in Neapel gestorben ist, seine Comödie getrieben habe, und das Echo erzählt dieses, gleich nach der Lästerung

des großen Propheten Swedenborg und seines erleuchteten Schülers Richer, wie man das Uebrige im neuen Jerusalem S. 145. ffg. lesen kann. Am 19. Juni 1838 hätte Rom noch nicht wissen können, daß am 15. April 1838 Christus das Papstthum über den Haufen geworfen habe; aber wohl im Jahre 1839, wo es noch ärgere Schauspiele getrieben hat, von welchen, da der gestürzte Papst noch sonderbare Geheimnisse zur Beleuchtung meiner Schritte feiern mußte, vielleicht im Nachtrage Erwähnung geschehen wird. Aber auch das Echo mußte sich noch hören lassen, und da ich von den Propheten des neuen Jerusalems gesprochen habe, so mußte ich auch von den falschen wenigstens eine Erwähnung machen, besonders, da sie zur nämlichen Zeit ihr Echo hören ließen.

Noch ein Wort „dem Semeur," denn das neue Jerusalem sagt S. 48., daß sich auch dieser im März 1838 mit dem Prospectus beschäftiget habe, ohne jedoch, wie das Echo, die Sache zu entstellen. Im neuen Jerusalem hat man im Monate Mai dem protestantischen Semeur, das heißt Säemann, zu antworten angefangen, wo man S. 49. sagt: „Eine neue Wahrheit ist nie in unserer Welt erschienen, ohne sogleich das Geschrei derjenigen zu erregen, die unter dem Joche des Irrthumes waren, den die Wahrheit auszurotten bestimmt ist. Die Kämpfe dauerten oft lange und waren beschwerlich; aber die Wahrheit endete immer damit, daß sie triumphirte, und zwar deßwegen, weil sie Wahrheit ist. Wir werden also über den Erfolg dieses Kampfes, der nun zwischen dem neuen Jerusalem und den übrigen christlichen Gemeinden anfängt, keine Furcht haben."

Dem neuen Jerusalem war nur noch der wunderbare Paulus nothwendig, um die Tiefen der Schrift, die Swedenborg, wie wir bald sehen werden, nicht aufschließen konnte, indem er nicht dazu berufen war, aufzuschließen, früher aber im Namen des Herrn die Geheimnisse zu vollziehen, durch die uns nicht nur der Schlüssel in die Hand gegeben worden ist, um die Tiefen der Schrift zu eröffnen, sondern auch das Mittel, um die Böcke von den Schafen der Heerde Christi so zu scheiden, daß sie Jedermann kennen lernen wird, da bis jetzt unzählige derselben als Wölfe unter

Schafskleidern, und als Hirten der Heerde Christi, da sie nicht einmal zu seinen Schafen, sondern nur zu Böcken gehören, gesteckt haben. Swedenborg, als Sohn eines protestantischen Bischofs, war zunächst von unserm Herrn an die Protestanten gesandt. Durch sie hätte sein Beruf auch den Katholiken gezeigt werden sollen. Allein sie sind bei seiner Erscheinung schon zu tief gesunken, als, daß sie im Stande gewesen wären, seine Bestimmung aufzufassen. Da sie sich den Namen der Bibelforscher anmaßen, so hätten sie schon in der Mitte des verflossenen Jahrhundertes die Sendung Swedenborg's genau kennen sollen. Aber die Propheten des neuen Jerusalems mußten ihnen noch im Monate Mai 1838 an der 51sten Seite predigen: „Der Angriff der Protestanten hat uns eben so wenig in Verwunderung gesetzt, als jener der römischen Katholiken. Warum soll uns das überraschen, daß wir sehen, wie man die neue Kirche des Herrn von allen Gemeinden zurückstoße, da uns die Geschichte lehrt, daß vor 18 Jahrhunderten alle jüdischen Secten die erste christliche Kirche aufs heftigste verfolgten? Damals blieben die Angriffe der Schriftgelehrten und der Pharisäer ohnmächtig, und die christliche Religion, die Erfüllung des mosaischen Gesetzes, verbreitete sich in allen Besitzungen des römischen Reiches. Das nämliche wird mit der neuen Jerusalem geschehen: sie wird in den Kämpfen, die man ihr liefern wird, als Siegerin erscheinen, und sich auf dem ganzen Erdboden verbreiten; denn das ist nach der Verheißung des alten und des neuen Bundes die Bestimmung dieser Kirche, welche die Krone aller vorhergehenden Kirchen, und die Fülle des Christenthumes sein soll."

Meine Brüder! ich könnte nur aus den 364 ersten Seiten der französischen Zeitschrift, das neue Jerusalem genannt, so viele Weissagungen anführen, daß sie mit meinen Erklärungen einen eigenen Band ausfüllen würden. Aber für diesen Band ist die Handschrift schon früher so groß geworden, daß ich im Folgenden einige Bögen der Erklärung der biblischen Weissagungen weggenommen habe, um den Propheten der neuen Kirche einen Platz in den „Denkwürdigen Ereignissen" zu machen, und meine Freude war noch insbesondere groß, daß mir der Herr viele Propheten in

Frankreich gezeigt habe, die ich bald zu besuchen wünsche. Daß aber diese wenigen Probestücke, die ich angeführt habe, wirklich prophetisch seien, werden sich sowohl die Mitglieder der neuen Kirche, als alle andern aufrichtigen Forscher, nachdem sie diesen Band ganz durchstudirt haben werden, selbst vollkommen überzeugen; indem ich es hier weitläufig zu erklären, keinen Raum habe. Hier nur noch die Bemerkung, daß „Le Semeur," welchen Titel das protestantische Journal führt, von dem das neue Jerusalem, als es kaum den Prospectus oder den Plan erscheinen ließ, im Monate März 1838 angegriffen worden ist, deutsch „der Säemann" heiße. Als ich den 18. Februar 1838 als Apostel Christi zur Herstellung der neuen Kirche das erste Mal öffentlich aufgetreten bin, welches große Geheimniß 2. Bd. S. 271 – 289. erklärt worden ist: hat mir der Herr aus der Epistel und aus dem Evangelium die zum Geheimnisse passendsten Abschnitte der heiligen Schrift vorbereitet. Aus dem Evangelium war der Abschnitt nach Lukas 8, 5 – 15. nämlich das Gleichniß vom Säemanne schon seit vielen Jahrhunderten für meinen apostolischen Auftritt in der päpstlichen Kirche, zur Abschaffung des Papstthumes und seines Anhanges aus der Kirche Jesu, vorbereitet. Daß sogar die Zahl des Kapitels und der Verse dazu berechnet war, wird mein Leser allmählig verstehen lernen; nämlich die Zahl 8, als die letzte von den einfachen Zahlen der Geheimnisse des Papstthumes, von der wir in diesem Buche bei der Erklärung des 17. Kapitels der Offenbarung das Nöthige hören werden; indem mir die Diener des Papstes anzeigten, was ich am 18. Februar, nämlich im Jahre 1838 am Sonntage Sexagesima öffentlich vorlesen soll. Aber die Zahlen 5 und 15 soll man schon aus diesem Bande als apostolische Zahlen des neuen Jerusalems kennen. Ich beschäftigte mich jedoch im zweiten Bande bei der Erklärung meines ersten öffentlichen apostolischen Auftrittes nur mit dem großen Geheimnisse des 10. Verses, weil wir in diesem dritten Buche die Zahl 10 nach der Offenbarung und nach Daniel als eine Geheimnißzahl vieler Denkwürdigkeiten des Papstthumes und seines Anhanges kennen lernen werden. Jetzt erinnert mich aber der protestantische Säemann, der das

neue Jerusalem angegriffen hat, ihn darauf aufmerksam zu machen, daß das Geheimniß des wahren Säemannes, der Christus ist, und nun seinen Apostel gesandt hat, im Februar 1838, welcher Monat bei den alten Römern der erste und der Monat der Reinigung ist, vollzogen worden, und die protestantischen Säemänner les Semeurs de discorde Uneinigkeitsstifter waren, welche, anstatt sich in der Kirche Jesu zu vereinigen und sie in ihrer Reinheit in der ganzen Welt zu verbreiten, dieselbe in hundert Secten zerstückelt und zum Unglauben geführt haben. Daher mußte der apokalyptische Drache den protestantischen Säemann treiben, daß er gleich gegen das neue Jerusalem aufgetreten ist, und die Propheten des neuen Jerusalems fingen an, ihm im Monate Mai zu antworten; indem auch ich im Monate Mai 1839 schriftliche Verhandlungen mit den Protestanten angefangen habe, wie der Leser aus dem Nachtrage dieses Bandes sehen, und das Geheimniß des Säemannes, als des falschen Propheten, der gegen die neue Kirche arbeitet, recht kennen lernen wird. Wie wenig dieser falsche Prophet vom Geheimnisse Swedenborg's und seines neuen Jerusalems begreife, wird er hoffentlichen aus meinen Büchern verstehen lernen, um sich zu Christo, den er verlassen hat, zu bekehren.

Da ich aus dem französischen neuen Jerusalem nichts mehr in diesen Band aufnehmen kann, um es näher zu beleuchten, so will ich nur zum Schluße ein Paar Stellen aus dem Aufsatze des Jahrganges 1838 S. 321 – 336. anführen, der ein Gespräch des Meisters Thomas, eines katholischen Priesters, der sich aber in die Einsamkeit begab, um sich den tiefen Forschungen der Geheimnisse des Himmelreiches zu widmen, mit einem Medicin-Doktor über die Ursache der Cholera-Krankheit in sich enthält; weil dieser Aufsatz eine Beleuchtung dessen ist, was über die Cholera, als eine der letzten Plagen, die nach der Weissagung der Offenbarung Johannis zur Züchtigung der ausgearteten Menschheit der jetzigen Erscheinung unsers Herrn Jesu Christi unmittelbar vorausgehen mußten, in diesem meinem Bande später vorkommt.

Der Aufsatz ist von dem berühmten Verehrer Swedenborgs Ed. Richer zur Zeit verfaßt worden, als die Ursache der Cholera alle Geister vergebens beschäftigte, weil sie leider! die Schrift nicht verstanden und die meisten sogar den Glauben an die Geister, die mit uns in nächster Verbindung stehen, verloren haben, und er fand eine zweckmäßige Stelle im neuen Jerusalem; indem nach der richtigen Bemerkung der Herausgeber die Fragen, die darin enthalten sind, von so hoher Wichtigkeit seien, daß sie den Lesern ein Vergnügen damit zu machen glaubten, daß sie ihn aus den nicht gedruckten Schriften des Verfassers drucken ließen. Die hohe Wichtigkeit dieses Aufsatzes werden die Leser des neuen Jerusalems noch besser kennen lernen, wenn sie aus meinem Buche erfahren, daß auch die Cholera unter den letzten Plagen in der heil. Schrift geweissaget worden sei, und die übrigen Leser, die von der Geisterwelt weniger, als die Mitglieder der neuen Kirche Christi, oder gar nichts wissen, werden sich aus den sichtbaren Zeichen, deren ein großer Nachtrag noch in diesem Bande für diejenigen, denen ich zu wenige in den ersten zwei Bänden und bis jetzt in diesem dritten Bande angeführt habe, folgen wird, vollkommen überzeugen, daß jetzt ganze Heere der bösen unter der Oberaufsicht der guten Geister auf dieser Erde beschäftiget seien, und daß mir nicht nur die Engel die nöthigen Aufträge des Herrn bringen, sondern auch öfters ganze Truppen der finstern Geister zur bessern Kenntniß des Geisterreiches vor mich liefern, und daß sich sogar der Drache der Offenbarung in höchst eigener Person, deren genaue Beschreibung im Nachtrage folgen wird, mir vorstellen, und dann, als ich ihm mit der Gerte als Gertenträger Christi den Streich versetzt habe, gleich ein solches Schauspiel ausführen mußte, daß die Völker, wenn sie nach so vielen Zeichen und Weissagungen meiner Versicherung nicht glauben würden, sich aus diesem einzigen Schauspiele überzeugen müßten, daß er mich wirklich in eigener Person als Herrscher dieser Welt nicht bei der Nacht, sondern um ein Uhr Nachmittag, besuchen mußte; obwohl ihm dieser Besuch höchst unangenehm war. Der Aufsatz, dem ich als

Vorbereitung diese Erinnerung voraussschicken mußte, fängt an:

„Die Cholera übte seit drei Monaten ihre Verheerungen in Frankreich aus; um dieser furchtbaren Geißel Einhalt zu thun, oder ihr zuvor zu kommen, erschöpften die Apotheker ihre Medicin, und die Aerzte ihre Wissenschaft; Jedermann verfolgte mit Schrecken ihren unregelmäßigen Marsch," (ich muß bemerken, daß ihr Marsch vollkommen regelmäßig, jedoch nach dem Plane der unsichtbaren Anführer berechnet war) „Jedermann suchte ihre Ursache und das Heilmittel zu entdecken. Niemand konnte sagen, was das bedeute, und was zu thun wäre, um ihr zu entrinnen."

Dann erzählt der Verfasser mit mehrern Worten, wie sich der Maitre Thomas in den Kopf gesetzt habe, die Ursache der Cholera und das Mittel dagegen auszuforschen, der dann im Gespräche mit dem fremden Medicin-Doktor unter Anderm sagt: „Jede Ursache ist moralischen Ursprunges. Die Ursache ist das, was wirkt; was wirkt, ist thätig, und die Materie ist bloß leidend. Das Weltgebäude ist ein Theater der Wirkungen; die Geisterwelt ist der Ursprung aller Ursachen. Hier müssen wir die Ursachen der neuen oder lange dauernden Krankheiten suchen." Noch Folgendes: „Es gibt kein physisches ohne ein moralisches Uebel. Die Cholera herrscht, indem der Einfluß böser Geister auf uns geschieht. Diese Geister äußern sich durch eine besondere Wirkung auf jenen Theil des Körpers, der ihrer moralischen Eigenschaft entspricht." u. s. w.

Ich wollte wenigstens dieses aus dem langen Aufsatze zur Beleuchtung der Wege Gottes in mein Buch aufnehmen, in einer Zeit, in der man den Würgengel, der so oft in der h. Schrift erscheint, nicht mehr kennen will. Den Ungläubigen, wenn nicht der Unglaube in die Hölle führen würde, wäre dieses leichter zu verzeihen, aber die Heuchler, die an die Schrift zu glauben vorgeben, aber keinen Glauben haben, und unter der christlichen Maske am meisten zur Verbreitung des Unglaubens beitragen, werden am tiefsten in die Hölle sinken, wenn sie bei der Erscheinung unsers Herrn, die ich in seinem Namen verkünde, nicht würdige Buße thun werden. Wenn ich mein Buch um einige Bögen ver-

größern wollte, so würde ich auch erklären, warum die Cholera in meinem Vaterlande und insbesondere in der Hauptstadt Laibach stark wüthete, und warum meine Freunde geistlichen Standes beim Heilen derselben außerordentlich glücklich waren, warum mein Mitschüler, der Priester Ignatz Valenzhizh, von Laibach, der aber von Valens, dem Vermögenden, nur abgeleitet ist, und in meinem Geheimniß-Kataloge, der mir bei der Weissagung des Dante gute Dienste leistete, die rechte Stellung als der 40ste in der alphabetischen Ordnung erhalten hat, anfangs nach einander so viele heilte, daß er allgemeines Staunen erregte, und warum ihm dann, als er seine Stellung etwas verrückt hat, die Kranken nach einander starben, warum mein intimster Freund, Dr. Faustus, der Glückliche, dem ich dem ersten das Geheimniß des großen Lichtes, das mir erschienen, entdeckte, und von dem ich einige Wunder der Leitung des Herrn im Nachtrage anführen werde, alle Cholera-Kranken, die zur rechten Zeit ihre Zuflucht zu ihm nahmen, ohne zu ihnen zu gehen, heilte, warum die Cholera, die von Laibach nach Klagenfurt, wo der Apostel wohnte, alle Tage erwartet wurde, zwar die Reise machte, und noch auf der Reise Klagenfurt zurückließ, aber Niemanden in der Stadt, sondern nur einige außer der Stadt und Vorstadt wegnahm zur Erinnerung, daß ihre Anführer auch Klagenfurt besuchten, jedoch Niemanden in der Stadt und Vorstadt würgen durften, warum sie dann, als der Apostel nach Amerika reisete, die Menschen zu morden aufhörte. Ueber diese und dergleichen verborgene Wunder bei der großen Erscheinung unsers Herrn hätte ich euch Vieles zu sagen, meine Brüder! Allein ich muß viele Sachen, wenn mir der Herr Bücher sendet, und mich dadurch daran erinnert, nur berühren, damit sie dann Andere, die mehr Muße haben werden, vollkommen ausführen können. Ich muß aber, nachdem ich von den Propheten aus der Schule Swedenborgs das Nöthige berührt habe, zu ihm selbst zurückkehren, und zeigen, daß noch kein Mensch seine Erscheinung ganz aufgefaßt habe, und daß auch er ein großes Zeichen meines Apostolates sei.

Ehe wir von Swedenborg selbst das Nöthige sagen, wollen wir früher noch einen Prediger aus seiner Schule über ihn hören:

Thomas Worcester hat im Jahre 1824 in Boston sieben Reden nach Swedenborgs Grundsätzen in der englischen Sprache herausgegeben. Da er ihn eben so, wie andere Mitglieder des neuen Jerusalems, für einen wahren Apostel hält, und da jeder Apostel Beweise seines Apostolates aufweisen muß, was bei Swedenborg, wie wir sehen werden, nicht der Fall ist: so glaubt Worcester, er werde den Leser befriedigen, wenn er in der vierten Rede, S. 40. schreibt: „Wenn eine Heilsanstalt den Menschen zu Theil wird, die den Gebrauch der geoffenbarten Wahrheiten nicht verstehen können, so muß die Autorität des Gesandten oder Lehrers bewiesen werden.“ Er zeigt dann, daß das zur Zeit der Apostel der Fall war, und fährt fort: „Aber in der neuen Heilsanstalt (Dispensation, nämlich Swedenborgs), welche das neue Jerusalem genannt wird, wird der Gebrauch der Wahrheiten, welche durch unsern Herrn geoffenbaret worden sind, erklärt. Die Bestimmung dieser Heilsanstalt besteht weder darin, dem Menschen irgend ein neues Gesetz zu offenbaren, noch dem Worte Gottes etwas beizufügen, oder davon wegzunehmen; sondern darin, den Gebrauch der Wahrheiten, welche bereits gegeben worden sind, zu erklären, damit wir sie vernünftig verstehen, und uns frei darnach richten möchten. Beim Lichte dieser Anstalt können wir sehen, wozu sie bestimmt worden sein und was für eine Wirkung sie hervorbringen werden.“ Daher wären nach seinem Unverstande zur unbedingten Annahme des Swedenborg'schen Lehrsystems keine Zeichen nothwendig, was er S. 42. noch deutlicher erklärt, wenn er sagt: „Wenn daher das Volk den Beweis der Swedenborg'schen Autorität fordert, so ist es in Betreff der Natur dieser Heilsanstalt im Irrthume, die nicht darin besteht, um die göttlichen Gesetze, deren Gebrauch nicht verstanden werden kann, bekannt zu machen, sondern, um den Gebrauch derselben, die bereits gegeben worden sind, zu erklären und zu zeigen. Daher wären Wunder oder andere Beweise der Autorität Swedenborgs der Natur der Sache entgegen, und würden

sich mit der Bestimmung dieser Heilsanstalt nicht vertragen," u. s. w.

Aus dem Nachtrage wird man sehen, daß mir der Herr, nachdem ich geglaubt habe, daß genug Vorboten zum Zeugnisse, daß mein Auftritt in seinem Namen geschehen sei, in mein Buch aufgenommen worden seien, wunderbar gezeigt habe, daß in diesem Buche auch Swedenborgs Bestimmung gezeigt werden müsse. Auf die sonderbarste Art dazu aufgefordert, mußte ich endlich, als schon dieser Band unter der Presse war, sowohl in Swedenborgs als in seiner Schüler Werken so viel studiren, daß ich vollkommen einsah, daß weder Swedenborgs Schüler, noch seine Gegner seine Bestimmung recht aufgefaßt, noch er selbst davon die richtige Ansicht gehabt habe. Wäre Swedenborg in der Erklärung der heil. Schrift und im Uebrigen wirklich unfehlbar gewesen, so wären ihm doch eben so, wie jedem Gesandten des Herrn, Zeichen nothwendig, um ihn als solchen zu erkennen. Denn kein Mensch ist im Stande, in Swedenborgs Schriften, davon er uns mehrere, als irgend ein anderer Schriftsteller aus seinem eigenen Vorrathe hinterlassen hat, Alles genau zu prüfen, ob es Wahrheit oder Irrthum sei, außer wenn er in Allem, was in diesen Schriften vorkommt, die gehörige Einsicht in die Natur der Sache hätte. Dazu wären ihm aber nicht nur die gehörigen Kenntnisse dieser Welt, sondern auch der Geisterwelt, in welcher Swedenborg durch die letzten dreißig Jahre seines Lebens sehr oft, zwar nicht mit Körper, sondern im Geiste gewesen zu sein behauptet, nothwendig. Wir haben die Mittel, durch welche wir Alles in Swedenborgs Schriften genau prüfen können, ob es der Wahrheit entspreche oder nicht: aber zu dieser Prüfung ist nicht ein einzelner Mensch bestimmt, und ich werde, ohne daß ich mich hier in die Entwickelung dieser Sache einlassen kann, nachdem ich das Nothwendige vorausschicke, so viel zeigen, daß die Mitglieder der neuen Kirche leicht sehen werden, daß dem Swedenborg zwar Manches, was wir bei der Herstellung des Reiches Christi auf Erden sehr gut brauchen werden, aufgeschlossen worden sei, daß er sich jedoch auch in Vielem, was er für Offenbarungen Christi hielt, sehr getäuscht habe.

Emanuel Swedenborg ist seit den apostolischen Zeiten der merkwürdigste Mann in der Kirchengeschichte. Jetzt war zwar nicht Zeit, alle seine Schriften durchzugehen, und mir war das auch nicht nothwendig, um über seine Erscheinung den gehörigen Aufschluß, den man bis jetzt nicht haben konnte, zu geben. Er hat seine Werke in der lateinischen Sprache geschrieben, von denen ich mehrere, jedoch nur in der englischen Uebersetzung, bei der Hand habe, und auch einige Bände der „Arcana cœlestia" in der neuen lateinischen Auflage des Dr. Jo. Fr. Im. Tafel, die ich jedoch, da dieser Bogen dem Buchdrucker gegeben werden muß, jetzt nicht durchlesen kann. Aber „Swedenborg und seine Gegner," wie sie von Dr. Tafel geschildert worden sind, kenne ich nur aus dem Berichte der Gesellschaft zur Verbreitung der Swedenborg'schen Schriften, der 1839 in London erschienen ist. Da Dr. Tafel einen beträchtlichen Theil des zweiten Bandes zur Widerlegung des Herrn von Meyer gewidmet hat, so hätte ich den Federkampf gelesen, ohne daß ich deßwegen mein Urtheil über Swedenborg, den ich jetzt aus seinen eigenen Schriften kenne, verändert hätte. Seine „Apocalypse revealed" d. h. geoffenbarte Offenbarung, und seine Biographie „Life of Emanuel Swedenborg, Boston, 1831," darin auch der Inhalt seiner Schriften und Vieles daraus auch wörtlich vorkommt, hat mir über seine Erscheinung hinlänglichen Aufschluß gegeben. Ich las jedoch dann auch seine „True Christian Religion, containing the universal Theology of the New Church, in der Auflage Boston, 1833, welches Werk sammt dem Anhange das letzte unsers Verfassers ist. Dadurch habe ich die ganze Summe der Swedenborg'schen Theologie sammt sieben und siebenzig Berichten aus der Geisterwelt erhalten, und die Setzer dieses Buches konnten mich noch nicht einholen. Daher las ich noch mehrere Werke Swedenborg's, besonders, da auch ein Setzer so lange krank war, bis ich über einige prophetische Erscheinungen in Swedenborg's Schriften weitläufigere Zeugnisse fand, als in seiner Biographie.

Er war den 29. Januar 1688 zu Stockholm geboren. Sein Vater war ein berühmter Lutherischer Bischof. In der angeführten Biographie, von deren ungenanntem Ver-

fasser, weil er bei einem wichtigen Schlage zur Beleuchtung meiner Schritte am nämlichen Tage, als ich sein Buch beendet habe, sein Leben verloren hat, im Nachtrage die Rede sein wird, ist S. 100 ein Gespräch Swedenborg's mit dem General Turen, in welchem dieser einige Stellen aus Swedenborg's Schriften anführte, und ihm unter andern fragte, ob es ein Druckfehler sei, oder ob er wirklich im Jahre 1689 geboren war, da er von sich schreibt: „Ich war in Stockholm im Jahre 1689 geboren." Swedenborg anwortete, daß das kein Druckfehler sei, und daß ihm ein Engel so zu schreiben befohlen habe; indem dieses Jahr mehr für ihn passe, als das Jahr 1688. S. 119. ist der merkwürdigste Brief Swedenborg's, in welchem er seine Lebensverhältnisse angibt, auch in der lateinischen Sprache angeführt, in welchem er schreibt, daß er 1689 geboren sei. Wir werden sehen, daß Swedenborg der große Prophet war, der seine prophetische Stellung mit der Beendigung der Zeitepoche vor unserer siebenzigjährigen Gefangenschaft beschließt, und daß mehrere prophetische Umstände in seinem Leben gerade 100 Jahre vor der Erfüllung der Weissagung statt fanden. Daher war es auch zweckmäßig, daß der Engel durch das Geburtsjahr Swedenborg's 1689 die Weissagung im Geheimnisse angab, daß 100 Jahre darauf, nämlich im Jahre 1789 die Strafgerichte deßwegen anfangen werden, weil man auch die Aufschlüsse, welche der Herr seiner abtrünnigen Kirche durch Swedenborg geben ließ, nicht benutzen werde.

Swedenborg, mit außerordentlichen Talenten begabt, ist zum Propheten-Amte auf eine außerordentliche Art erzogen worden. Er lernte zwar die griechische und hebräische Sprache, aber er wollte keine Ausleger der Bibel und keine theologischen Schriften lesen, sondern er beschäftigte sich unermüdet mit solchen Studien, welche nicht die nächste Verbindung mit den Aufschlüssen der Bibel haben, und allein zum Aufschließen derselben gar nicht hinreichen, als Mathematik, Mechanik, Physik, Anatomie. Er stand wegen seiner Auszeichnung bei der königlichen Familie im Ansehen, und wurde im Jahre 1719 in den Adelstand gesetzt, bei welcher Gelegenheit sein früherer Name Swedberg in Swedenborg

verändert worden ist. Der Leser erinnere sich, daß ich 100 Jahre darauf, nämlich 1819 in den Priesterstand gesetzt worden bin.

Er machte verschiedene Reisen, die er selbst beschrieben hat, davon die Handschrift nach der Angabe seines Biographen noch vorhanden ist, und seine Reise-Berichte in den Jahren 1736, 1738 und 1739 dürften manches prophetische Bild für die Geheimnisse der nämlichen Jahre unsers Jahrhundertes enthalten. Im angeführten Briefe, in welchem er im Geheimnisse angibt, daß er im Jahre 1689 geboren sei, erzählt er auch, daß er im Jahre 1738 seine Reise nach Italien gemacht habe, wo er sich ein Jahr in Venedig und Rom aufhielt, und im Jahre 1838 hat unser Herr Jesus die Geheimnisse zum Sturze der antichristlichen Herrlichkeit Roms vollziehen lassen.

Ich glaube, daß, nach dem Berufe, den Swedenborg später erhalten hat, zu urtheilen, unter seinen Handschriften, welche man noch aufbewahret, jedoch noch nicht im Drucke herausgegeben hat, seine Beschreibung verschiedener Träume, welche er in den Jahren 1736, 1737, 1738, 1739 und 1740 gehabt hat, Vieles enthalte, was man erst aus unsern drei Bänden denkwürdiger Ereignisse, die in den nämlichen Jahren unsers Jahrhundertes Statt finden, recht verstehen lernen wird. Daß wir aber in diesem Jahre 1840, verschiedene denkwürdige Säcular-Feiern begehen werden, kommt später in diesem Buche vor.

Swedenborg beschäftigte sich unermüdet mit tiefen Studien, und er war seit 1716 Assessor des königlichen Collegiums des Mineral-Reiches. Aber seine Studien waren allgemein, die Natur zu ergründen, und ehe ihm das Geisterreich eröffnet worden ist, beschäftigte er sich noch insbesondere mit der Wirkung des menschlichen Geistes auf den Körper und seiner Verbindung mit der Geisterwelt. Bei seinen tiefen Studien blieb er nach der Leitung des Höchsten zur Vervollständigung des Geheimnisses sein ganzes Leben im ledigen Stande, welcher zum ungestörten Forschen nach Wahrheit zum Wohle seiner Mitmenschen der geeignetste ist. Da er zugleich im weltlichen Stande geblieben ist, und durch viele Schriften und Reisen weit bekannt war, so war er da-

zu geeignet, daß er, nachdem ihm der Herr das Geisterreich eröffnet hat, viele Gelehrte auf seine unerwartete Veränderung aufmerksam machen konnte, und durch die Gunst der Großen war er auch von den Verfolgungen der Geistlichkeit geschützt, da er der ganzen Christenheit, und noch insbesondere als Sohn eines Lutherischen Bischofs der Lutherischen Partei zu zeigen anfing, wie weit sie vom echten Christenthume abgewichen sei. Im angeführten Briefe erzählt er von seiner Berufung kurz Folgendes: „Ich bin vom Herrn selbst zum heiligen Amte berufen worden. Er ist mir, seinem Diener, im Jahre 1743 persönlich, sehr huldreich erschienen, und damals hat er mir das Gesicht in die Geisterwelt eröffnet, und hat mir mit den Geistern und mit den Engeln zu reden gegeben, was mir bis auf diesen Tag geblieben ist. Von jener Zeit fing ich an, verschiedene verborgene Dinge, die ich gesehen habe, und die mir geoffenbaret worden sind, durch den Druck bekannt zu machen, als: vom Himmel und von der Hölle, vom Zustande der Menschen nach dem Tode, von der wahren Gottesverehrung, von dem geistigen Sinne des Worts," u. s. w.

Nachdem im Jahre 1743 Swedenborg im 55sten Jahre seines Alters die große Erscheinung des Herrn gehabt hat, schrieb er dann bis zu seinem Tode so viel, um die Geheimnisse des Himmelreiches nach seiner Art zu erklären und das Geisterreich zu beleuchten, daß nach der Berechnung seines Biographen nur seine gedruckten Schriften seit jener Zeit 27 Bände in 8. zu 500 Seiten betragen und Vieles noch ungedruckt in der Handschrift aufbewahrt wird.

Zur Beleuchtung unserer Sache ist zuerst die Frage zu beantworten, ob dem Swedenborg im Jahre 1743 wirklich Christus erschienen sei, und er dann, wie er behauptet, wirklich mit Geistern verschiedener Nationen und die seit den ältesten Zeiten in verschiedenen Jahrhunderten von dieser Welt abgeschieden sind, Umgang gehabt habe?

Daß ihm im Jahre 1743 Christus in einem Gesichte erschienen sei, daran ist nicht zu zweifeln; weil er es öfters feierlich behauptet, und seine Behauptung auch die Folgen bestätigen; indem sich ihm dann erstaunliche Dinge in Betreff des Geisterreiches eröffnet haben. Ich will hier nur

eine Stelle aus dem Briefe, den er im Jahre 1769 an den König und den Senat in Schweden geschrieben hat, anführen. Der Brief steht in der erwähnten Biographie S. 128. ffg. in welchem er sagt: „Ich habe Eure Majestät schon unterrichtet, und bitte Sie, sich daran zu erinnern, daß sich der Herr, unser Erlöser, mir in einer wahrnehmbaren, persönlichen Erscheinung offenbarte, und daß er mir aufgetragen habe, zu schreiben, was bereits geschehen ist, und was ich noch zu thun habe; daß ihm darnach huldreich gefiel, mich mit dem Vorzug zu beschenken, mit den Engeln und Geistern umzugehen, und in ihrer Gesellschaft zu sein. Ich habe das mehr als einmal Eurer Majestät in Gegenwart der ganzen königlichen Familie erklärt . . . Ich habe das nämliche in England, Holland, Deutschland, Dänemark, Spanien und zu Paris, den Königen, Prinzen und andern besondern Personen, wie auch in diesem Königreiche bekannt gemacht."

Da wir die Folgen dieser Erscheinung kennen, und auch wissen, warum ihm der Herr erschienen sei, und zwar viel besser wissen, als es Swedenborg selbst wußte, so glauben wir ihm, wenn er erzählt, daß ihm der Herr erschienen sei. Es war auch die angemessenste Zeit, in welcher der Herr dem Swedenborg erschienen ist, nämlich das Jahr 1743, da 100 Jahre später, nämlich im Jahre 1843 die Christen schon allgemein erfahren sollen, daß er uns zur Herstellung seines herrlichen Reiches erschienen sei, und Swedenborg ist vom Herrn dazu berufen worden, um, wie ich bald erklären werde, Vieles dazu vorzubereiten. Daher ist ihm Christus im Vorbilde erschienen, wie im Jahre 1843 die Christen schon allgemein seine jetzige Erscheinung erfahren sollen.

Auch daran ist nicht zu zweifeln, daß Swedenborg, nachdem er die Erscheinung unsers Herrn erfahren hat, mit den Geistern, die in verschiedenen Jahrhunderten in das andere Leben gegangen sind, vielfältigen Umgang gehabt habe. Mir ist die Sache nicht fremd, und ich brauchte nur wenige seiner Erzählungen aus dem Geisterreiche zu lesen, um mich zu überzeugen, daß er wirklichen Umgang mit den Geistern gehabt habe. Diejenigen hingegen, die, da sie für eine erfreuliche Gesellschaft in der Geisterwelt ganz unvorbereitet

sind, schwer glauben können, daß auch sterbliche Menschen einen familiären Umgang mit den Geistern jenseits des Grabes haben könnten, mögen das fünfte Kapitel der angezeigten Biographie Swedenborgs lesen, das die Aufschrift hat: „Verschiedene Zeugnisse von der Wirklichkeit des Verkehres Swedenborgs mit der Geister-Welt, und seinen Vorhersagungen," wenn sie nicht zum Ueberflusse genug Erfahrungen der neuesten Geschichten des Verkehres mit der Geisterwelt in meinen Büchern finden werden, und damit sie wissen, wie es mit dem Menschen, nachdem er die irdische Hülle verläßt, gehe, sollen sie Swedenborgs „Abhandlung über den Himmel und dessen Wunder und über die Hölle" lesen, davon ich die englische Ausgabe, Boston, 1825, bei der Hand habe, wo er S. 182, n. 312. versichert, daß er nicht nur mit allen, die er in diesem Leben gekannt, sondern auch mit andern, im Ganzen mit mehr, als 100,000 Geistern gesprochen habe, die theils im Himmel, theils in der Hölle sind.

Nun entsteht aber eine wichtigere Frage, was daraus folge, daß dem Swedenborg im Jahre 1743 Christus erschienen ist, und daß er nach dieser Erscheinung vielen Umgang mit den Geistern gehabt hat?

Seine Schüler haben ihn zum Apostel, und wie ich glaube, viele unter ihnen sogar zu einem unfehlbaren Apostel gemacht, und er selbst scheint daraus das gefolgert zu haben. Ich werde einige Stellen, und zwar, da ich seine lateinischen Schriften nicht habe, nur aus der englischen Uebersetzung anführen. In dem oben citirten Briefe an den König von Schweden beklagt er sich über einen Bischof und seinen Anhang, der seine Bücher zu unterdrükken suchte, und die Exemplare seines Buches „Von der ehelichen Liebe" confiscirte. Da er von diesem Buche redet, und sich auf die Erscheinung des Herrn, die ihm zu Theil wurde, und auf den Umgang mit Engeln und Geistern beruft, sagt er dann: „Wenn noch irgend ein Zweifel übrig bleiben soll, so bin ich bereit, es mit dem feierlichsten Eidschwur, den man in dieser Sache antragen kann, zu bezeugen, daß ich nichts anders, als wesentliche und wirkliche Wahrheit, ohne irgend eine Mischung der Täuschung, ge-

sagt habe. Diese Kenntniß ist mir nicht wegen irgend eines meiner Verdienste, sondern wegen der großen Angelegenheit des Heils und der Glückseligkeit aller Christen von unserm Erlöser gegeben worden; und wenn das der Fall ist, wie kann es irgend Jemand wagen, zu behaupten, es sei nicht wahr?"

Das letzte Werk, das er ganz vollendet, und das noch vor seinem Tode die Presse verlassen hat, führt den schon oben in der englischen Uebersetzung angezeigten Titel: „Die wahre christliche Religion," u. s. w.

Nachdem er in diesem Werke n. 776. erklärt hat, daß Christus der Herr bei seiner jetzigen Erscheinung nicht sichtbar auf die Erde zu kommen bestimmt habe, zeigt er n. 779. „daß diese zweite Ankunft unsers Herrn vermittelst eines Mannes bewirkt werde, welchem er sich geoffenbaret, und welchen er mit seinem Geiste erfüllet hat, um die Lehren der neuen Kirche durch das Wort von Ihm zu verkünden." Was er auf folgende Art zeigt:

„Da sich der Herr, wie es eben jetzt oben gezeigt worden ist, selbst persönlich nicht offenbaren kann," (Er versteht eine den Menschen sichtbare Erscheinung seiner eigenen Person, die Niemand sehen kann, ehe ihm der Herr die Augen eröffnet, und diese können Niemanden eröffnet werden, so lange er in Sünden und den daraus entspringenden Irrthümern steckt. Kein solcher kann die verherrlichte Menschheit Christi sehen, und da die Welt tief in den Sünden steckt, so kann ihr Christus in eigener Person sichtbar nicht erscheinen. Es sind wohl noch andere Gründe, die ich in einer eigenen theologischen Abhandlung entwickeln müßte, warum Christus in unserer Zeit nicht persönlich, sondern durch einen Apostel zu erscheinen bestimmt habe. Hier wollen wir aber den Swedenborg hören, was er weiter von Christo sagt, da er jetzt nicht persönlich sichtbar erscheint) „und da er es doch voraus gesagt hat, daß er kommen und eine neue Kirche gründen werde, welche das neue Jerusalem ist, so folgt daraus, daß er es vermittelst eines Mannes zu thun beschlossen habe, der fähig ist, nicht allein die Lehren dieser Kirche mit seinem Verstande zu empfangen, sondern auch sie durch die Presse be-

kannt zu machen. Daß sich der Herr mir, seinem Diener geoffenbaret, und mich in diesem Amte gesandt habe, und daß er mir nach diesem das Gesicht meines Geistes eröffnet und mich auf diese Weise in die Geister-Welt gelassen und mir gegeben habe, den Himmel und die Hölle zu sehen, und auch mit Engeln und Geistern zu reden, und dieses beständig seit vielen Jahren, bezeuge ich in Wahrheit; wie auch, daß ich vom ersten Tage seit diesem Berufe nichts, was zur Lehre dieser Kirche gehört, von irgend einem Engel erhalten habe, sondern vom Herrn allein, während ich das Wort gelesen habe."

Swedenborg versteht unter dem Worte die heil. Schrift, und er bemerkt zum Schlusse dieses Werkes n. 791., daß, nachdem es vollendet worden war, der Herr seine zwölf Apostel in die Geisterwelt gesandt habe, die frohe Botschaft zu verkünden, daß Gott der Herr, Jesus Christus, herrsche, dessen Reich in alle Ewigkeit bestehen werde, und daß dieses am 19. Juni, des Jahres 1770 geschehen sei. Mir hat aber unser Herr Jesus Christus erst in diesem Jahre 1840 gezeigt, auch über unsern Swedenborg in diesem Bande den gehörigen Aufschluß zu geben, damit doch endlich in siebenzig Jahren die Christen anfangen werden, die höchst wichtige Erscheinung Swedenborgs kennen zu lernen, da man sie bis jetzt nicht vom rechten Gesichtspunkte betrachtet hat, obwohl Swedenborg nicht nur in seinem Vaterlande, sondern noch insbesondere in England, Amerika, Frankreich, Deutschland u. s. w. eine große Menge Schüler hat, die ihn als ihren Apostel verehren.

Aber wir müssen noch eine Stelle aus Swedenborgs Schriften vernehmen; dann erst kann ich dem Leser über seine Erscheinung den rechten Aufschluß geben. Wir müssen, um über seine 28 jährigen unermüdeten Arbeiten nach erhaltener Offenbarung unsers Herrn in Kurzem, indem ich sonst zur Beleuchtung der Dinge mehrere Bände schreiben könnte, viel Aufschluß zu erhalten, zu seiner "Apocalypse revealed," das heißt deutsch „Geoffenbarte Offenbarung," die ich in der englischen Uebersetzung, die in Boston, 1836 in drei Bänden erschienen ist, bei der Hand habe, unsere Zuflucht nehmen. Dieses Werk habe ich, nach-

dem ich durch Zeichen, die man im Nachtrage finden wird, erinnert worden bin, daß ich mein Urtheil über Swedenborg der Christenheit bekannt machen muß, zuerst in die Hand genommen, mit dessen und seines Biographen Hülfe ich den nämlichen Aufschluß über seine Erscheinung hätte geben können, als jetzt, nachdem ich viel in seinen und seiner Schüler Schriften gelesen habe, nur, daß ich jetzt die Sache mehr beleuchten, und das Verhältniß der Erscheinung Swedenborgs zu meiner Erscheinung genauer angeben kann. Er sagt in der Vorrede zu seiner geoffenbarten Offenbarung:

„Jedermann kann sehen, daß die Apokalypse (oder die Offenbarung Johannis) von Niemandem erklärt werden kann, außer vom Herrn allein: indem jedes Wort derselben Geheimnisse enthält, die ohne besondere Erleuchtung und folglich ohne besondere Offenbarung niemals erkannt werden könnten; daher hat es dem Herrn gefallen, die Augen meines Gesichtes zu eröffnen, und mich zu lehren. Man darf daher nicht dafür halten, daß ich irgend eine eigene, oder eine Erklärung von einem Engel gegeben habe, sondern nur, was mir vom Herrn allein mitgetheilt worden ist," u. s. w.

Hier müssen wir endlich stehen bleiben, und Swedenborgs Worte etwas genauer betrachten. Er sagt, daß Jedermann sehen könne, daß die Offenbarung von Niemanden erklärt werden könne, außer vom Herrn allein, oder mit andern Worten, wie es auch Swedenborg im Zusammenhange genommen hat, daß die Offenbarung nur durch die unmittelbare Eingebung des Herrn erklärt werden könne.

Was nach Swedensborgs Meinung Jedermann einsehen könne, kann gar kein Mensch einsehen; denn diejenigen, die nicht urtheilen können, ob man die Offenbarung ohne unmittelbare Eingebung Christi erklären könne, oder nicht, sind in diesem Stücke als Null zu betrachten, und diejenigen, die wissen, daß man die Offenbarung, wenn man zu diesem Geschäfte gehörig vorbereitet worden ist, seitdem sie Christus der Herr seinem Apostel Johannes gegeben hat, jederzeit in so fern erklären konnte, als es Zeit war, das in derselben Verborgene aufzuschließen, und daß dieses

Erklären keine unmittelbare Mittheilung war, sehen gerade das Gegentheil von dem, was Swedenborg gesehen hat. Ich kann keinen Schuh machen, oder wenn ich es versuchen würde, so würde ich es nur, um von den Schuhmachern ausgelacht zu werden, thun, weil ich das Schusterhandwerk nicht gelernt habe, und ich müßte zu den Schustern in die Schule gehen, um es zu erlernen, oder einen Schuh hernehmen, und lange daran studiren, um zu sehen, was man dazu brauchte, bis man solche Schuhe machen konnte, und nachdem ich die ganze Zusammensetzung kennen gelernt haben würde, wären wahrscheinlich, wenn ich auch das Muster vor mir hätte, viele Versuche nöthig, bis ohne Meisters Leitung ein vollkommener Schuh aus meiner Hand käme. Ueber das Verstehen der Offenbarung habe ich aber in diesem Bande S. 96 und 97, ehe ich irgend ein Buch Swedenborgs oder irgend eines seiner Schüler gelesen habe, das Nöthige gesagt.

Dr. Bengel hat müssen erstaunlich viele Studien früher durchgehen, ehe er auf den Standpunkt gekommen ist, um vom Herrn geweckt die Zeitangaben der Offenbarung zu berechnen und nach den Angaben der Offenbarung zu zeigen, welches Jahr zum großen Termine für den Anbruch des herrlichen Reiches Christi bestimmt worden sei. Aber vom Herrn war dazu nur eine Weckung nothwendig, indem Dr. Bengel das Uebrige in Bereitschaft hatte, was bei der Erklärung der Schrift nothwendig ist, um dann durch gehörige Vergleichungen der Geschichte mit der Weissagung der Offenbarung das zu entwickeln, was dem Willen unsers Herrn in jener Zeit angemessen war. Wenn man aber weiter fragen wollte, ob Bengel unmittelbar durch die Gnade des Herrn, oder mittelbar durch einen Engel geweckt worden sei, um den großen Termin zu suchen, so kann ich das letzte als wahrscheinlich annehmen. Wo es nämlich Zeit war, diesen Termin zu zeigen, schickte der Herr dem Dr. Bengel, ohne daß dieser äußerlich gewahr wurde, seinen Engel, der ihn innerlich auf die apokalyptischen Zahlen aufmerksam machte, und in ihm das Verlangen erregte, um die Offenbarung zu erklären und vermittelst der darin angegebenen Zahlen den großen Termin zu suchen. Dieses war beim Bengel genug,

um dann durch Hülfe der Studien, durch die er vorbereitet worden ist, den großen Termin nach den prophetischen Angaben der Offenbarung zu suchen. Aber beim Swedenborg hätte gar nichts geholfen, wenn ihm der Engel auch sichtbar erschienen wäre, und ihm laut gesagt hätte, daß man vermittelst der apokalyptischen Zeitangaben den großen Termin finden könnte. Denn es fehlten ihm die gehörigen Vorkenntnisse, um nach vernommener Nachricht diesen Termin suchen zu können. Er war zwar ein Mathematiker. Aber wenn man alle Mathematiker ohne die Kenntnisse, die zur Erklärung der Schrift gehören, zusammengestellt hätte, so hätten sie diesen Termin nicht finden können. Dem Swedenborg fehlten aber die Kenntnisse zur Schrifterklärung. Aus den Berichten seines Biographen sieht man, daß er in seiner Jugend die hebräische und griechische Sprache, aber sonst nichts, was die Zöglinge der Theologie zu studiren pflegen, studirt habe, und ich habe die erste Stunde, als ich seine „geoffenbarte Offenbarung" las, das nämliche bemerkt, nur, daß ich damals noch in der Meinung war, daß er weder griechisch noch hebräisch verstanden habe. Da mich aber später sein Biograph des Gegentheils versicherte, so mögen Andere, indem ich jetzt seine Werke in der lateinischen Sprache zu lesen, um darüber zu urtheilen, nicht Zeit habe, darüber Bericht erstatten, in wie fern Swedenborg beim Citiren der Bibelstellen den hebräischen und griechischen Text benutzte, und in wie fern nur die wörtliche Uebersetzung desselben, die er bei der Hand hatte. Ich habe aber nur zu zeigen, daß seine geoffenbarte Offenbarung keine Erklärung der Offenbarung, die wir durch den Apostel Johannes erhalten haben sei, sondern eine bloße Frucht der Ideen die sich in seinem Geiste früher gebildet haben, aber nicht im Buche der Offenbarung Johannis verborgen liegen. Swedenborg hat die Offenbaruug Johannis ganz und gar nicht erklärt, sondern nur seine eigenen Ideen in die Offenbarung eingetragen, und sie in der Form herausgegeben, als wenn ihm Christus den Sinn der Offenbarung mitgetheilt hätte. Was ganz falsch und ein großer Irrthum Swedenborg's ist.

Da nach dieser Abhandlung über Swedenborg's Erschei-

nung sogleich meine Erklärung der Tiefen der Offenbarung folgt, welche bis jetzt kein Mensch vollkommen ergründet hat, so werden sich hoffentlich auch die Swedenborger aus der Vergleichung meiner Erklärung der Probestücke der Offenbarung mit der Erklärung Swedenborgs der nämlichen Stücke vollkommen überzeugen können, daß uns Swedenborg keine Erklärung der Offenbarung, sondern anstatt der Erklärung derselben nur ein Produkt seiner eigenen Ideen, die nicht in der Offenbarung Johannis liegen, geliefert habe, und meine Erklärung der Zahl 666, die doch dem Apostel des neuen Jerusalems wenigstens durch alle 30 Jahre seines Lebens nach der gehabten Erscheinung Christi hätte aufgeschlossen werden sollen, haben sie, sammt der Erklärung des Gegenstückes der Zahl 515 schon in diesem Bande vollständiger, als es im zweiten Bande geschehen ist, erhalten, durch die, wenn sie sie mit dem Versuche Swedenborgs in seiner geoffenbarten Offenbarung n. 610. vergleichen wollen, sie leicht zur Ueberzeugung gelangen werden, daß sein Versuch ein bloßes Phantasie-Spiel war. Aber wohl gemerkt, wenn ich sage, daß ich in der Folge in diesem Buche die Tiefen der Offenbarung, die bis jetzt kein Mensch ergründet hat, aufschließen werde, so will ich nicht sagen, daß mir der Herr diese Tiefen unmittelbar aufgeschlossen habe, sondern seine Vorsehung hat nur die Ereignisse, die in meinen ersten zwei Bänden erklärt worden sind, zum Vorschein kommen lassen, und dadurch hat sich das, was bis zum zwanzigsten Kapitel in der Offenbarung bis nun verborgen war, so aufgeschlossen, daß es Jedermann, der diese Ereignisse in meinen Büchern recht auffaßt, und sonst zur Erklärung der Propheten gehörig vorbereitet ist, erklären kann. Aber Swedenborg, wenn er jetzt leben, und mit der Bildung, mit der er in seinem 85. Lebensjahre in die Ewigkeit gegangen ist, versehen wäre, könnte es nicht erklären, wenn er auch meine ersten zwei Bände lesen würde; indem ihm die Vorkenntnisse zur Erklärung der Offenbarung fehlen würden.

Obwohl es aber mit der Swedenborg'schen Erklärung der Offenbarung so steht, wie ich es angegeben habe: so wird man doch aus dem Nachtrage dieses Bandes sehen, daß mir

die Vorsehung durch die sonderbarsten Ereignisse den Wink gab, ich müsse Swedenborg's und seiner Schüler Bücher in die Hand nehmen, um über seine Erscheinung den gehörigen Bericht zu erstatten; und ich sah bald, daß er unter den neuern Propheten der größte sei. Das schadet seinem Ansehen nicht, daß er sich selbst so getäuscht habe, daß er glaubte, die Erklärung der Propheten sei ihm unmittelbar geoffenbaret worden, da doch anstatt der Erklärung der Propheten die Ideen, die sich früher in seinem Geiste gebildet haben, zum Vorschein kamen. Denn er kannte seinen Standpunkt nicht, der sich erst nach den jetzigen denkwürdigen Ereignissen deutlich zu zeigen anfängt. Es widerfuhr dem Swedenborg etwas Aehnliches, als dem Apostel Paulus. Paulus glaubte, er sei der Apostel der Vereinigung der Völker. Allein dieser Apostel konnte erst gerade 18 hundert Jahre nach dem Auftritte des Apostels Paulus als Apostel zum Vorschein kommen, und erst jetzt hat es sich zu zeigen angefangen, daß ihn Paulus vorgebildet habe. Und Swedenborg glaubte, er sei der Apostel der Kirche Christi, die nun erneuert werden soll. Allein er war kein Apostel im eigentlichen Verstande, wie man das Wort vom Apostel Andreas, Paulus oder Petrus zu nehmen pflegt; denn er hatte keine Zeichen des eigentlichen Apostolates, wie wir bald hören werden; aber er war der größte unter den neuern Propheten, welche der Herr vor dem Erscheinen der erneuerten Kirche erweckt hat. Es schadet seinem Seher-Amte nicht, daß er die Weissagungen, die sich erst jetzt uns aufschließen, nicht verstanden habe. Denn um diese Weissagungen zu erklären, ist er nicht berufen worden. Auch das schadet seinem Amte nicht, daß er seinen Standpunkt falsch aufgefaßt hat; denn seinen Standpunkt müssen wir erst jetzt zeigen. Sogar das schadet ihm nicht, daß er seine Bibelerklärungen als wenn sie ihm unmittelbar von Christus geoffenbaret worden wären, herausgegeben hat, da sie doch, nach dem, was ich in seiner Erklärung der Offenbarung und nach den in einigen andern Werken, indem ich jetzt alle seine Schriften durchzugehen keine Zeit habe, angeführten Bibelstellen zu urtheilen, meistens keine Bibelerklärungen, sondern nur seine eigenen größtentheils nicht in

den Bibelstellen, in denen er sie gefunden zu haben glaubte, enthaltenen Ansichten sind; sogar das schadet nicht seinem Berufe, sage ich, wenn wir nur wissen, wie sich der Gedanke, daß diese seine Versuche, die Bibel zu erklären, Offenbarungen Christi seien, in ihm gebildet habe.

Wir sind vollkommen davon überzeugt, daß Swedenborg nicht lügen und die Welt täuschen wollte. Dafür sind uns nicht nur sein edler Charakter, sondern auch die vielen Reichthümer der höhern Erkenntniß, welche ihm eröffnet worden sind, Bürge, und er selbst gibt uns nicht nur in der oben aus seinem letzten Werke angeführten, sondern auch in vielen andern Stellen, die hier anzuführen zu weitläufig wäre, genug Winke, wie er getäuscht werden konnte, um seine Schrifterklärung für eine Offenbarung Christi zu halten. Er sagt, daß er seine Lehre für die neue Kirche nicht durch einen Engel, sondern beim Lesen des Wortes, das heißt, beim Lesen der heil. Schrift, von Christus erhalten habe. Hier ist nicht der Ort, um zu erklären, in wie fern die Punkte seiner Lehre mit der Lehre der Schrift übereinstimmen oder nicht, sondern ich konnte als Beispiel nur seine Erklärung der Offenbarung anführen, von der er auch behauptet, daß er sie von Christus erhalten habe. Was doch nicht der Fall ist. Wovon sich Jedermann überzeugen kann, wenn er die in diesem Buche erklärten Stellen der Offenbarung mit seinen Erklärungen derselben vergleicht.

Um diese sonderbare Erscheinung zu erklären, merke man sich, daß schon unter den Träumen, welche Swedenborg in den Jahren 1736–1740 gehabt und in der Handschrift hinterlassen hat, mehrere prophetisch sein, und auf das herrliche Reich Christi auf Erden Bezug haben dürfen. Da ihm dann 1743 Christus erschienen ist, und sich ihm darauf das Geisterreich eröffnet, und er den traurigen Zustand vieler Lehrer jenseits des Grabes, und diesseits in allen Parteien den äußerst verdorbenen Zustand der Christen, die, anstatt glücklich zu sein, in diesem und in dem künftigen Leben unglücklich werden, gesehen hat: so schloß er aus der gehabten Erscheinung Christi, und aus dem, was er in der Geisterwelt gesehen hat, er sei dazu berufen worden, um den

verdorbenen Zustand der Kirche zu verbessern, damit sie in jenem Glanze blühen werde, den die Propheten geweissaget haben. Denn die Bibel hat er von Jugend gelesen, aber die Hülfsquellen zum Aufschließen der Tiefen derselben hat er nicht studirt. Es sind jedoch viele prophetische Stellen der Bibel für jeden Denker sehr deutlich angegeben, welche das herrliche Reich Christi auf Erden weissagen. Da er in der irrigen Meinung war, er sei dazu berufen worden, um die neue Kirche herzustellen, und da zu diesem Geschäfte auch die Erklärung der Bibel nothwendig ist, so glaubte er, er sei auch zu dieser Erklärung berufen worden; obwohl er dazu gar keinen Beruf hatte, sondern nur, um seine Erfahrungen aus der Geisterwelt dem Lehrstande der Kirche zur Prüfung vorzulegen. Wenn er in der oben angeführten Stelle an den König und den Senat in Schweden behauptet, daß ihm Christus zu schreiben aufgetragen habe, so ist dieser Auftrag nicht anders zu nehmen, als nur das zu schreiben, und es dem Lehrstande der Kirche zur Prüfung vorzulegen, was er im Geisterreiche erfahren hat. Allein er hat sich selbst getäuscht, und seinen Beruf viel weiter ausgedehnt, als er auszudehnen war. In seiner irrigen Meinung ging er zur Erklärung der Tiefen der Bibel, die sich Niemanden ohne die gehörigen, vielfältigen Vorkenntnisse aufschließen. Aber dem Swedenborg fehlte es an diesen Vorkenntnissen, ausgenommen das, was er sich von den Studien vor der gehabten Erscheinung Christi, und darnach aus den Erfahrungen aus dem Geisterreiche, in so fern es zum Verstehen der Bibel zu brauchen ist, erworben hat. Da er aber glaubte, daß sich ihm, seinem Berufe gemäß, die Bibel eben so aufschließen müsse, wie sich das Geisterreich aufgeschlossen hat, und das doch nicht der Fall und nicht sein Beruf war, so kam, anstatt einer echten Bibelerklärung gewöhnlich nur eine Anwendung der Bibel auf seine frühern Erfahrungen und Studien zum Vorschein. Er hat sich vom Jahre 1749 bis 1758 in der Ausgabe seiner Arcana cœlestia oder himmlischer Geheimnisse in 8 Bänden mit der Erklärung des alten Testaments beschäftiget. Dann hat man nach seinem Tode, wie sein Biograph berichtet, zwei Handschriften der

Apocalypsis explicata, oder „Erklärten Offenbarung" gefunden; die eine davon war nur ein Entwurf, und die andere schon für den Druck bereitet, und auf dem Titelblatte des ersten Bandes dieser letzten Handschrift hat Swedenborg selbst eigenhändig geschrieben: „London, 1759." Aber dieses Werk hat Swedenborg nicht drucken lassen, sondern es ist erst nach seinem Tode in 6 Bänden erschienen. Da ich es nicht bei der Hand habe, so kann ich das Verhältniß desselben zu der Apocalypsis revelata „geoffenbarte Offenbarung," welche im Jahre 1764 zuerst erschienen ist, nicht angeben; aber so viel ist aus dem Gesagten einleuchtend, daß ihm die geoffenbarte Offenbarung, da er sich früher über 12 Jahre mit den Versuchen, die heilige Schrift zu erklären, geplaget, und eine viel dickere Erklärung der Offenbarung schon zu Stande gebracht hat, sehr leicht aus der Feder geflossen ist. Daß aber sein Werk keine Erklärung der Offenbarung sei, ist schon bemerkt worden. Swedenborg hat auf eine gleiche Art die Offenbarung Johannis auf seine eigenen Ideen angewendet, als der Papst auf sich selbst die Bibelstellen, welche nicht vom Papst, sondern von Christus handeln. Daß er aber glaubte, sie sei ihm von Christus unbemerkt in die Feder diktirt worden, kommt daher, weil er seinen Beruf unrichtig aufgefaßt, und geglaubt hat, daß ihn Christus, da er ihm viel in der Geisterwelt eröffnen ließ, auch zur Erklärung der Bibel berufen habe, und ihm daher bei seiner Erklärung unsichtbar das, was er schreibt, einflöße, das ihm jedoch nur von seinen frühern Studien und Erfahrungen zuströmte, die zwar auch bei der Bibelerklärung benützt sein könnten, jedoch nur von denjenigen recht, die mit den gehörigen theologischen Kenntnissen, die dem Swedenborg fehlten, versehen sind. Ich will jedoch damit, daß seine Erklärung der Offenbarung keine Erklärung derselben sei, das nicht sagen, daß sein Werk zu keinem Gebrauche diene. Wenn man ein unbrauchbares Haus niederreißt, so findet man in den Materialien Manches, das zum andern Gebrauche dient, und aus dem, was ich in Swedenborg's Büchern gelesen habe, bin ich überzeugt, daß wir in seinen Werken beim bauen der neuen Kirche viele brauchbare Materialien finden werden. Er hat seine Er-

fahrungen aus der Geisterwelt und Gelehrsamkeit eben so, um die Schrift nach seinen Ideen zu modeln, angewendet, als die päpstlichen Theologen die ihrige auf die Stellen, die von Christus handeln, um den Papst darin zu finden. Der dazu gehörig vorbereitete Leser bekommt aber auch in solchen Schriften manche Winke zu ganz anderm Gebrauche. Nur muß ich bemerken, daß Swedenborg, da er sich mit dem Studium der schriftlichen Monumente der christlichen Jahrhunderte nicht beschäftiget hat, sehr oft im Vorurtheile steckt, daß das, was er vorbringt, ihm zuerst aufgeschlossen worden sei, da es doch Andere schon längst vor ihm wußten. Eine Menge Vorurtheile sind in seinen Schriften theils durch die Nichtkenntniß des durch die christlichen Jährhunderte zum Aufschließen der heil. Schrift Geleisteten, theils durch seine verkehrte Ansicht seines Berufes entstanden.

Ehe ich über seinen Beruf den Aufschluß gebe, kann ich über den Ursprung seiner „Erklärung der Offenbarung, oder geoffenbarte Offenbarung," die aber keine Erklärung der Offenbarung ist, einen genauern Bericht erstatten, nachdem ich, ehe der Buchdrucker diesen Bogen abholte, noch mehrere Bücher Swedenborg's gelesen habe. Er mußte die Arcana cœlestia, oder „Himmlische Geheimnisse," da sie im Jahre 1758 vollständig gedruckt worden sind, schon früher beendet haben, was man aus seinem Werke „über den Himmel und dessen Wunder und über die Hölle" sieht; indem auch dieses Werk zuerst im Jahre 1758 erschienen ist, und darin sehr viele Abschnitte der Arcana cœlestia angeführt werden. Es kommt aber in seinem Buche über Himmel und Hölle noch nichts über seinen Plan, die Offenbarung zu erklären vor, und da N. 114. in der Anmerkung Folgendes steht: „In Betreff des geistlichen Sinnes des Wortes sehe man die kleine Abhandlung über das weiße Pferd der Offenbarung," so muß er diese wenigen Blätter nachdem schon die Abhandlung über Himmel und Hölle für die Presse bereitet war, geschrieben haben. Ich habe zwar den Himmel und die Hölle nur in der englischen Uebersetzung, Boston, 1825 bei der Hand, aber ich glaube, daß die angeführte Anmerkung der Verfasser selbst seinem Werke beige-

fügt hat, und daraus schließe ich, daß er die Blätter über das weiße Pferd des 19. Kapitels der Offenbarung, nachdem er die Arcana cœlestia und die Abhandlung über Himmel und Hölle geschrieben hat, ehe dieses letzte gedruckt worden ist, verfaßt habe; denn in seinem weißen Pferde, das ich nur in der englischen Uebersetzung, der aber am Ende ein Blatt abgerissen ist, bei der Hand habe, fand ich das nicht, was der Titel anzudeuten scheint, sondern nur sehr viele Abschnitte der Arcana cœlestia, und S. 11, 12, 15, 16 und 19 auch mehrere Abschnitte aus der Abhandlung über Himmel und Hölle citirt, so daß man leicht daraus sieht, daß er in den Blättern über das weiße Pferd die Absicht haben mußte, das Publikum auf das große Werk der himmlischen Geheimnisse wie auch auf die Abhandlung über Himmel und Hölle aufmerksam zu machen. Es kommt aber auf den 22 Seiten, die mir in die Hand gekommen sind, keine Spur davon vor, daß er im Sinne hatte, die Offenbarung zu erklären.

Im Werke über Himmel und Hölle n. 508 bemerkt er, daß er über den dort abgehandelten Punkt in der Abhandlung über das letzte Gericht und die Zerstörung Babylons Mehreres sagen werde. Dieses letzte Werk ist also nach dem frühern, jedoch im nämlichen Jahre 1758 zuerst erschienen und ist zu unserm Gebrauche, um über den Ursprung seiner Erklärung der Offenbarung ganz im Reinen zu sein, das wichtigste. Sein vollständiger Titel nach der englischen Ausgabe, Boston, 1828, lautet: „Abhandlung, das letzte Gericht und die Zerstörung Babylons betreffend, worin gezeigt wird, daß alle in der Offenbarung enthaltenen Weissagungen jetzt erfüllet sind.“

In dieser Abhandlung über das letzte Gericht sagt er n. 42. daß ihm der Inhalt der Offenbarung geoffenbaret worden sei, und da er diesen Inhalt in dieser kurzen Abhandlung nicht angeben könne, so sei er im Begriffe, die ganze Offenbarung zu erklären, und im Laufe von zwei Jahren herauszugeben. Was dann, nachdem er das 1758 bekannt machte, deßwegen, wie man aus der vor diesem Nachtrage entwickelten Sache sieht, erst im Jahre 1764 geschehen ist, weil er seine Meinung geändert, und anstatt der erklärten Of-

fenbarung, die er schon im Jahre 1759 für den Druck in Bereitschaft hatte, die geoffenbarte Offenbarung herausgegeben hat.

Er hatte im Anfange des Jahres 1757, wie man aus seiner Abhandlung über das letzte Gericht und die Zerstörung Babylons n. 61. sieht, das Gesicht, von welchem in diesem Buche über das letzte Gericht und die Zerstörung Babylons die Rede ist. Er hat das Gesicht für Wirklichkeit genommen, und geglaubt, daß das letzte Gericht und die Zerstörung Babylons schon vollzogen worden sei, und daß sich ihm dadurch das Verständniß der Offenbarung eröffne, nahm die Offenbarung in die Hand, und durch seine vieljährige Uebung, seine Gesichte im alten Testamente zu finden, indem er sich damit seit dem Jahre 1749 beschäftiget hat, hatte er schon außerordentliche Fertigkeit, jetzt seine Ideen auf die Offenbarung anzuwenden, und sich damit zu täuschen, als wenn ihm Christus den Sinn der Offenbarung eröffnet hätte.

Es ist hier nicht der Ort, um zu zeigen, daß seine Erklärung der Offenbarung nur eine Anwendung des Gesichtes vom letzten Gerichte und von der Zerstörung Babylons sei. Ich müßte noch einige Bögen dazu verwenden, und dafür andere, in denen biblische Weissagungen für diesen Band erklärt worden sind, von der Handschrift wegnehmen. Wer sich davon überzeugen will, der kann selbst seine Abhandlung über dieses Gericht sammt der Zerstörung mit seiner geoffenbarten Offenbarung vergleichen. Derjenige hingegen, der das nicht thun will, hat schon den Titel zum Zeugnisse, worin angekündigt wird, daß alle in der Offenbarung enthaltenen Weissagungen jetzt (at this day, wie es in der englischen Uebersetzung heißt), nämlich als dem Swedenborg das Gesicht gezeigt worden ist, erfüllet seien. Auch dafür ist hier kein Raum, um aus seiner Abhandlung die Stellen herauszuheben und zu zeigen, wie viel ihm vom letzten Gerichte und von der Zerstörung Babylons vorgestellt worden sei, und dann zu beweisen, daß dieses Gesicht, das er im Anfange des Jahres 1757 gehabt hat, eine Weissagung für unsere Zeiten enthalte. Wer Lust dazu haben wird, der kann mit Hülfe meiner Erklärung der bis nun verborgenen

Geheimnisse der Offenbarung, die in diesem Bande folgen wird, dieses Gesicht Swedenborg's selbst enträthseln. Ich kann aber nur so viel bemerken, daß der Anfang des Jahres 1757 als die passendste Zeit für dieses Gesicht in der Vorsehung berechnet war, indem den 5. Januar 1837 um 5 Uhr Abends der erste Anbruch zur Erfüllung dieses Gesichtes geschehen ist, und daher 8 mal 10 Jahre nach der Weissagung, bis der Anfang zur Erfüllung derselben geschehen konnte, verstreichen mußten; indem die Zahlen 8 und 10 im Geheimnisse dieses Gesichtes merkwürdig sind. Die Verehrer Swedenborg's haben auch recht den Zeitpunkt getroffen, daß sie das Entstehen der neuen Kirche vom Jahre 1757 datiren; indem der große neue Prophet in diesem Jahre das merkwürdigste Gesicht gehabt, das jedoch so lange unenthüllt bleiben mußte, bis am Ostersonntage 1838 die Geheimnisse zur Enthüllung desselben vollzogen worden sind. Aber die Vorbereitung zur Vollziehung dieser Geheimnisse begann schon im Anfange des Jahres 1837. Swedenborg hat von diesem Gesichte so wenig verstanden, als z. B. vom Gesichte, das er am Ende seines letzten vollständigen Werkes n. 791. erzählt, daß der Herr am 19. Juni 1770 seine 12 Apostel in die Geisterwelt gesandt habe, um das Evangelium zu predigen, daß der Herr Gott, Jesus Christus, herrsche, dessen Reich ewig bestehen werde. Der Herr wolle geben, daß bis zum 19. Juni dieses Jahres 1840 schon recht viele in Bewegung gesetzt werden möchten, um diese frohe Botschaft mit allem Eifer zu verkünden! Hier ist jedoch kein Raum, um die Bedeutung anderer prophetischen Gesichte Swedenborg's zu berühren. Er hatte so, wie seine Gemeinde, einen prophetischen Standpunkt, daß der Herr seine Kirche auf Erden erneuern werde, aber wohl nicht den Beruf, um die Lehre dieser Kirche in ihrer Reinheit darzustellen. Der in den Grundsätzen der christlichen Sittenlehre erfahrene Theolog nehme z. B. Swedenborg's Buch, „Eheliche Liebe" betitelt, in die Hand, und er muß sich über mehrere Punkte gegen die eheloseund eheliche-Keuschheit ärgern, welche, wenn man den Ansichten Swedenborg's gegen die Apostolische Lehre folgen würde, die Kirche Jesu nicht herstellen, sondern nur verderben wür-

den, wenn sie nicht ohnehin verdorben wäre. Doch genug davon, und wir müssen den Beruf Swedenborg's genauer darstellen.

Man erinnere sich an das, was ich aus Christian Gottlieb König's Buche, das er 4 Jahre vor der ersten Eröffnung der geistigen Augen Swedenborg's geschrieben hat, über den schrecklich zerrütteten Zustand der christlichen Kirche und über das außerordentlich schnelle Wachsthum des Unglaubens angeführt habe; indem hier kein Raum dazu ist, um die Sache weitläufiger zu erklären. Die schreckliche Verschwörung zum Sturze des Christenthumes, von welcher in der Einleitung dieses Bandes die Rede ist, und welche, ehe Swedenborg seine Lebensbahn beendet hat, erfolgte, war schon, ehe ihm der Herr erschienen ist, im Anzuge. Die Religionslehrer und Anführer der Christen achteten nicht an die Erklärung der Offenbarung, in welcher ihnen Dr. Bengel auch die Jahre der Strafgerichte Gottes, die im Anzuge waren, verkündigte, und blieben in ihrem Todesschlafe. Um aus dieser Masse diejenigen zu wecken, die sich noch wecken ließen, eröffnete der Herr dem Swedenborg die Geisterwelt, an welche die Christen, der größern Anzahl nach, und insbesondere aus den gelehrten Ständen, den Glauben verloren haben. Er paßte am besten dazu, um die Aufmerksamkeit dieser Stände an sich zu ziehen; indem ihm Christus erst, als er schon das 55. Jahr erreichte, erschienen ist, und er vor dieser Erscheinung eine Menge Schriften der Mathematik, Mechanik, Mineralogie, Chemie, u. s. w. durch den Druck verbreiten ließ, und durch viele Reisen mit vielen Gelehrten Bekanntschaft machte, die sich, wenn sie auch Ungläubige waren, mit ihm, da er, ehe ihm der Herr erschienen ist, keine Schriften religiösen Inhaltes verbreitete, Bekanntschaft zu machen nicht schämten. Vermög seiner Geburt, als Sohn eines berühmten Lutherischen Bischofs, paßte er aber am besten dazu, um noch insbesondere den Theologen und Predigern zu verkünden, in welchem Zustande sich ihre Collegen jenseits des Grabes befinden. Aber um für das Amt, für das ihn der Herr bestimmt hat, vollkommen zu taugen, durfte er nicht geistlich werden; indem ihn dieser Stand in seinem Amte gehindert

hätte, insbesondere, wenn ihm nach der Lutherischen Mode eine Frau angehängt worden wäre. Da er nicht geistlich, und ledigen Standes war, so konnte er den Verfolgungen der Geistlichen leichter ausweichen, da er ihnen predigte, wie es ihren Collegen wegen ihres Glaubens ohne Werke oder wegen ihres Unglaubens nach dem Tode gehe.

Swedenborg hat seit dem Jahre 1743 bis zum Jahre 1772, in welchem er den 29. März um 5 Uhr, wie ich glaube, abends, starb, so viel in der Geisterwelt gesehen und gehört, als, wie ich glaube, Niemand von den bloßen Menschenkindern, jedoch hörte er insbesondere sehr viele finstere Geister reden, deren Finsterniß sich jenseits in ihrer ganzen Blöße offenbaret. Er war aber, wann er in die Geisterwelt geführt wurde, im Geiste, oder in der Entzückung, in einem gleichen Zustande, wie die Magnetischen, deren eine lange Reihe, bis auf diese Stunde dem Swedenborg nachfolgte, nur daß er sich an das, was er dort sah, dann erinnern konnte, was aber bei denjenigen, bei denen der Magnetismus künstlich bewirkt wird, nicht der Fall ist, außer wenn der natürliche Magnetismus eintritt, in welchem sich mehrere, wie auch andere Personen öfters an das erinnern, was sie in der Entzückung jenseits gesehen und gehört haben. Jedoch verdienen die Aussagen der Magnetischen, wenn sie mit dem Geisterreiche in Verkehr kommen, und ihre Aussagen von Andern gleich genau aufgezeichnet werden, mehr Glauben, als die Aussagen derjenigen, die nach der Entzückung das, was ihnen von der Entzückung im Gedächtnisse geblieben ist, selbst aufzeichnen, und in dieser Beziehung die Aussagen der Seherinn von Prevorst, in so fern sie Andere aus ihrem magnetischen Zustande gleich genau aufgezeichnet haben, vor den Aussagen Swedenborgs den Vorzug haben.

Nur das war Swedenborgs Beruf, nämlich das, was er jenseits gesehen und gehört hat, durch den Druck in der lateinischen Sprache, in der er wirklich alle seine Bücher geschrieben hat, möglichst weit zu verbreiten; indem ihm zur Weckung der Gelehrten, und insbesondere zur Weckung der Geistlichen die geistigen Augen eröffnet worden sind, um so viel jenseits zu sehen und zu hören, als für

die damaligen Umstände der höchste Regent den Sterblichen eröffnen wollte; was aber zugleich eine gute Vorbereitung für unsere Verhältnisse war. Nicht er hatte den Beruf und die Vorbereitung dazu, um dann zu erklären, wie seine Aufschlüsse, die er in den Entzückungen erhalten hat, mit der Bibel übereinstimmen, sondern das war die Pflicht des ganzen Lehrstandes, der durch diesen Propheten, dem dann viele andere im magnetischen Zustande folgten, zur Buße und zur Abschaffung der Unordnungen und Irrlehren in der Kirche stark ermahnet worden, aber leider auch dabei taub und blind geblieben ist, was der Herr voraus gesehen, und die Strafgerichte, die dann, wie wir in der Erklärung der Weissagungen der heiligen Schrift bald sehen werden, erfolgten, durch seine Propheten verkünden ließ.

Swedenborg war der größte Seher, oder Prophet neuerer Zeit. Welchen Namen er nicht nur deßwegen verdient, weil er in die Geisterwelt sah, sondern auch, weil sich die Annäherung der neuen Kirche, zu deren Herstellung Christus der Herr uns erschienen ist, seinen geistigen Augen so eröffnete, daß er glaubte, er sei zur Herstellung derselben berufen worden. Was nicht der Fall ist; sondern er ist berufen worden, um theils zu seiner Zeit so viele, als sich durch ihn wecken ließen, aus dem Unglauben an die Geisterwelt zu wecken, als auch, um Vieles für unsere Zeit vorzubereiten. Er ist nicht so sehr seiner Zeit, als vielmehr unserer Zeit zum Vortheile in die Geisterwelt geführt worden. Seiner Zeit hat seine Erscheinung Gefangenschaft, unserer Zeit hingegen Befreiung aus derselben verkündet. Deßwegen sagte ihm der Engel, daß es ihm besser anstehe, sein Geburtsjähr 1689, als 1688 zu schreiben: indem 100 Jahre darauf, nämlich 1789 die schreckliche Revolution, als die Frucht des Unglaubens, ausbrach, und er starb im Jahre 1772, das heißt im letzten Jahre vor der siebenzigjährigen Gefangenschaft.

Da man auf Swedenborgs Erscheinungen aus dem Geisterreiche nicht achten wollte, so mußten dann in der siebenzigjährigen Gefangenschaft Geistererscheinungen eigener Art erfolgen, zu welchen ungläubige Doctoren und Profes-

soren als Zeugen erscheinen, und viele von ihnen durch die unerwarteten Wunder unsers Herrn und seine Gnade bekehrt wurden, und so viele Berichte ihrer Erfahrungen liefern mußten, daß daraus schon eine große Büchersammlung entstanden ist, aus der ich in der Einleitung dieses Bandes so viele Zeugnisse angeführt habe, als ich zur Belehrung der Ungläubigen für gut fand, und S. 11–30 habe ich einen ganzen Aufsatz über Johannes Propheter, dessen Erscheinung bis jetzt Niemand ganz aufgefaßt hat, deßwegen mit meinen Bemerkungen angeführt, weil er der merkwürdigste Prophet im Anfange der letzten siebenzigjährigen Gefangenschaft war, wie Swedenborg der merkwürdigste vor dieser Gefangenschaft, der seine prophetische Stellung mit dem letzten Jahre vor der Gefangenschaft beschließt, und auch mit seinem Lebensende weissaget, wie in seinen Lebensjahren viele Ereignisse in jenen Jahren eintrafen, in denen sie eine prophetische Stellung erhalten haben. Er hatte in den Jahren 1736 bis 1744 die merkwürdigsten Träume als Vorbereitung zur Erscheinung des Herrn, die ihm im Jahre 1743 zu Theil wurde, wie auch wir in den Jahren 1836 bis 1840 am meisten vorbereiten, damit im Jahre 1843 die wahren Christen schon allgemein verstehen lernen werden, daß uns Christus zur Herstellung seines Reiches auf Erden erschienen sei. Dann hatte Swedenborg bis zu seinem Tode viele prophetische Gesichte, die man erst von nun an recht verstehen lernen wird, und vielen Umgang mit den Geistern, und in den nämlichen Jahren unsers Jahrhundertes wird mit Hülfe der guten Geister zur Verbreitung des Reiches Christi auf Erden am meisten geschehen.

Aus diesem sehen wir, daß Swedenborg für uns sehr merkwürdig ist, und ich habe im 70sten Jahre nach Vollendung seines letzten und Hauptwerkes, dem er auch das Datum sammt dem prophetischen Gesichte der Sendung der Apostel beigefügt hat, durch besondere Leitung unsers Herrn den gehörigen Aufschluß über seine Erscheinung gegeben. Die Werke, die er nach Eröffnung seiner geistigen Augen geschrieben hat, werden wir strenge prüfen, um das für die neue Kirche Brauchbare mit Dank gegen

den Geber alles Guten zu benutzen, das für die neue Kirche Unbrauchbare hingegen zu verwerfen.

Um Alles von Swedenborg anzunehmen, ist gar kein Grund vorhanden, sondern wir haben vielmehr die stärksten Gründe, Vieles in seinen Schriften zu verwerfen, wie ich als Beispiel seine Erklärung der Offenbarung angeführt habe. Daß er mit Geistern Umgang hatte, das gibt gar kein Gewicht seinen Schrifterklärungen; indem in allen Jahrhunderten viele Menschen mit den Geistern Umgang hatten, und nach Swedenborgs Hinscheiden haben wir eine ganze Menge Seherinnen, von denen mehrere unter ihnen einen vieljährigen Umgang mit den Geistern hatten, und Berichte, wie Swedenborg aus der Geisterwelt erstatteten. Aber dadurch sind sie doch keine unfehlbare Schrifterklärerinnen geworden. Auch Vorhersagungen gleicher Art, wie bei Swedenborg, haben wir von mehrern in größerer Menge, als der Biograph von Swedenborg angeführt hat. Aber das macht sie noch zu keinen eigentlichen Prophetinen, wie auch Swedenborg nur in dieser Beziehung der größte Prophet neuerer Zeit ist, daß sein Geburts- und Todes-Jahr, wie auch seine ganze Stellung zur neuen Kirche prophetisch ist, und daß er längere Zeit und einen weiter ausgedehnten Umgang mit der Geisterwelt hatte, als irgend ein Anderer, der uns bekannt geworden wäre, wie auch, daß in seinen Büchern mehrere, oder vielleicht, indem ich alle seine Bücher nicht gelesen habe, viele prophetische Gesichte enthalten sind. Was aber seinen eigentlichen Umgang mit den Geistern anbelangt, so war er gleicher Art, wie der übrigen Magnetischen, von denen uns die Geschichte seit dem Tode Swedenborgs eine große Menge liefert: er war aber weit verschieden von dem Umgange, den die Apostel mit den Geistern haben, wenn sie ihnen Befehle des Herrn, was sie in Betreff der Kirche thun sollen, bringen, und es der Herr durch äußere Zeichen bestätiget, daß es seinem Willen gemäß geschehen sei. Worüber ich zur Vertheidigung meines Apostolates schon den dritten Band schreibe. Ferner muß der Apostel auch die Schlüssel-Gewalt haben, deren Erklärung 2. Bd. S. 550–555 gegeben worden ist, mit der Bemerkung, daß ich sie eben so, wie Petrus und Paulus, erhal-

ten, und schon in einer weit größern Ausdehnung, als alle alten Apostel ausgeübt habe; indem Christus, der Herr, durch mich die Geheimnisse zur Herstellung seines Reiches, die sich auf die ganze Christenheit ausdehnen, vollziehen ließ, und dieses durch Zeichen aller Art und durch Erfüllung der Weissagungen bestätiget hat, deren wir noch so viele, als wir in diesen Band aufnehmen können, vernehmen werden, nachdem wir über Swedenborg, durch Zeichen unsers Herrn, wie der Leser aus dem Nachtrage sehen wird, aufgefordert, das Nöthige deßwegen eingeschaltet haben, weil auch er ein großes Zeichen uns zum Zeugnisse geworden ist, und weil er uns Vieles aus der Geisterwelt vorbereitet hat, was wir, in wie fern es zu unserm Gebrauche dienen könne, prüfen werden; indem wir die Geister zu prüfen gelernt haben. Aber man merke sich das, was ich in der Vorrede zum ersten Bande und sonst öfters gesagt habe, daß ich nicht infallibel oder unfehlbar sei. Wie ich mein Apostolat beweise, so werden wir auch, nachdem sich die gehörigen Männer mit mir versammeln werden, die reine christliche Lehre mit den gehörigen Beweisen der ganzen Welt zur Prüfung vorlegen, und alle Fähigen auffordern, uns das zu zeigen, was sie gegen irgend einen Punkt zu bemerken haben werden; weil die neue Kirche keine Kirche des blinden Glaubens, sondern der Ueberzeugung sein wird. Die Schlüssel-Gewalt muß aber vorhanden sein, damit sie gegen diejenigen, die sich unserm Herrn Jesu Christo, da er in unsern Zeiten die Völker von der Finsterniß zu seinem reinen Lichte zu führen beschlossen hat, widersetzen sollten, gehörig gebraucht werden kann, und so viel Erfahrung habe ich bis jetzt gemacht, daß ohne Schlüssel-Gewalt auch diejenigen Christen, die in verschiedenen Parteien zerstreut nicht den bloßen Namen haben, sondern noch etwas Glauben an Christum bewahren, niemals vereiniget werden könnten. Ohne Schlüssel-Gewalt ist Niemand Apostel im eigentlichen Sinne. Aber man mußte nach dem Tode der alten Apostel durch viele Jahrhunderte zur Verbreitung des Christenthumes so arbeiten, bis endlich der weit größere Theil dieser, die den christlichen Namen haben, den Glauben an Christum verloren hat. Da hat endlich der Herr zur Her-

stellung seines Reiches den Apostel mit der gehörigen Schlüssel-Gewalt zu senden beschlossen. Swedenborg hat ihn im Geiste gesehen. Daher hat er auch den Beweis geführt, daß Christus nicht persönlich sichtbar erscheinen, sondern seine Erscheinung vermittelst eines Apostels vollenden werde. Sein Beweis kann zwar keinen Theologen befriedigen, da Swedenborg weder die Theologie studirt, noch sonst irgend eine Stelle der Schrift, die vom Apostel zur Herstellung der neuen Kirche handelt, verstanden hat. Aber das hat er im Geiste gesehen, daß Christus zur Gründung seines Reiches auf Erden in Erfüllung der Zeiten einen Apostel senden werde. Da er aber die Theologie nicht studirt hat, und sonst nicht wußte, was zum Apostolate gehöre, so soll sich der Leser nicht wundern, daß er auf die Idee gekommen ist, er sei der Apostel der neuen Kirche.

Doch ich habe zum Ueberflusse genug außerordentliche Zeugen meines Apostolates angeführt, obwohl ich gar keinen brauche, indem ich eine ganze Kette von Zeichen und Weissagungen schon im zweiten Bande angeführt habe. Da aber die Weissagungen des zweiten Bandes so beschaffen sind, daß sie die heutigen Bibelchristen, die sich achtzehn Jahrhunderte weit von der alten Bibel entfernt haben, nicht mehr fassen können, so habe ich sie in diesem dritten Bande näher beleuchtet, und mit vielen andern Weissagungen, die im zweiten Bande noch nicht vorgekommen sind, vermehrt, wie auch mit den Weissagungen, deren Erklärung schon seit hundert Jahren viele meiner Vorboten durch den Druck bekannt gemacht haben, neuerdings beleuchtet und bestätiget. Daher soll der Leser die nachfolgende Erklärung der bis nun verborgenen Tiefen der Offenbarung Johannis und anderer Propheten der heil. Schrift als eine Zugabe betrachten, die Jedermann mit innigstem Dank gegen die allerhöchste Majestät unsers Herrn Jesu Christi erfüllen soll, der uns die bis jetzt verborgenen Tiefen seiner Rathschlüsse so wunderbar eröffnet hat.

Zugabe

der Weissagungen der heiligen Schrift, welche verkünden, daß ich als Gesandter unsers Herrn Jesu Christi zur Gründung seines herrlichen Reiches auf Erden aufgetreten sei, und als solcher die Geheimnisse seiner Rathschlüsse vollzogen habe.

Hier sollen Weissagungen aus der dem Apostel Johannes gegebenen Offenbarung, die sich auf unsere Zeiten beziehen, in Verbindung mit mehrern andern biblischen Weissagungen des nämlichen Inhaltes mit der Bemerkung angeführt werden, daß ich die Weissagungen der Offenbarung, die schon in frühern Zeiten erfüllet worden sind, nur dann und nur in so fern, als es zum Verstehen der Weissagungen, die jetzt in Erfüllung gehen, nothwendig sein wird, berühren werde; weil in diesem Bande, dem auch ein Nachtrag beigefügt werden muß, der Raum nicht mehr gestattet. Aber ich wünsche zur Verherrlichung des Namens unsers Herrn Jesu Christi, daß Jemand die ganze Offenbarung mit Benützung des bis nun Geleisteten, und des durch die jetzigen Ereignisse Aufgeschlossenen, nach den Bedürfnissen unserer Zeit zum allgemeinen Gebrauche der Christen möchlichst bald erklären möchte, und ich wünsche von demjenigen, in welchem der Herr den Entschluß zu einer so wichtigen Arbeit für die Kirche bewirken würde, dieses zu erfahren; indem ich, wenn ich nichts darüber erfahre, so bald es sein kann, selbst Jemanden suchen muß, um diese Arbeit zu unternehmen.

Nach dieser Erinnerung in Betreff einer so wichtigen Arbeit für die Kirche Gottes bemerke ich zuerst, daß die sieben Briefe, Offenbarung Kap. 2. und Kap. 3., indem ich aus dem vierten Briefe eine wichtige Weissagung für uns erklären will, prophetisch sind, und zwar nicht, wie man ge-

wöhnlich, wenn man so weit gekommen ist, um sie für prophetisch zu halten, glaubte, daß sie Zeitperioden in sich enthalten, von denen jede erst nach der vorhergehenden anfangen müßte, sondern die vier letzten Gemeinden dauern noch fort, bis sie sich in unsern Zeiten in der Einen christlichen Kirche vereinigen werden. Unter Andern hat Dr. Stilling dieses gut gesehen, obwohl er nicht genau getroffen hat, welche Partei jede dieser vier Gemeinden bedeute. Alle diese sieben Gemeinden haben als prophetische Gemeinden passende Namen. Stilling gibt sie, ohne daß ich mich bei der Etymologie derselben aufzuhalten, oder die bei einigen Namen dieser 7 Gemeinden etwas modificirte Etymologie Anderer anzuführen Zeit hätte, in der Erklärung, Offenb. 1, 11. an, wie folgt: „Ephesus, auf deutsch Wünschenswerth — Smyrna, auf deutsch Myrrhen — Pergamos, auf deutsch eine erhabene Burg, oder Hohenburg — Thyatira, auf deutsch die Schlachtopfer verzehrend — Sardes, auf deutsch die Ueberbleibsel — Philadelphia, auf deutsch Bruderliebe — Laodicea, auf deutsch Volksgericht — Sie lagen in der Nähe von Patmos herum," u. s. w.

Die Engel dieser sieben prophetischen Gemeinden sind nicht sieben einzelne Personen, sondern jeder Engel, der der Gemeinde vorsteht, bezeichnet in diesen sieben Briefen prophetisch den Lehrstand der Zeit-Periode und der Partei, welche durch die Gemeinde vorgestellt worden ist, in so fern sich nämlich der Geist dieses Lehrstandes im Allgemeinen geoffenbaret hat, oder noch jetzt offenbaret; indem vier dieser prophetischen Gemeinden noch bestehen, bis sie sich in der allgemeinen apostolischen Kirche vereinigen werden. Der Geist Gottes, dem alle Zeiten gegenwärtig sind, stellte nämlich ein Bild jenes Geistes dar, der sich in der Kirche durch den Lehrstand, der auf die Gemeinde Gottes am meisten Einfluß hat, entwickelte, und Ursache der schrecklichen Kämpfe war, von welchen die Offenbarung dann bis zum 20. Kapitel handelt, in so fern nämlich die Ursache dieser Kämpfe Christi mit dem Antichrist in der Kirche selbst durch die Nachlässigkeit oder durch den Unverstand des Lehrstandes entstanden ist. Von dem wunderbaren Plane, nach welchem der Geist Gottes die Offenbarung entworfen

hat, kann ich in diesem Buche nicht reden: indem dieses in das Werk der Auslegung der ganzen Offenbarung gehört; ich aber in diesem Buche nur die Stellen, die zur Beleuchtung meines Auftrittes dienen, zu erklären habe, und daher nur so viel, als zum Verstehen dieser Stellen nothwendig ist, erwähnen muß, und bei dieser Gelegenheit nur einige Winke zum Benutzen beim Betrachten und Erklären der Offenbarung geben, und hier nur im Allgemeinen bemerken kann, daß schon in den sieben prophetischen Briefen ein Vorspiel zum Plane der Scenen der darauf folgenden Kapitel gegeben worden sei.

Die zwei Gemeinden Ephesus und Smyrna oder die Myrrhe, das ist, die wünschenswerthe und die bittere Gemeinde wechseln mit einander ab, und zwar so lange, bis der erste römische Kaiser, nämlich Constantin der Große, die christliche Religion angenommen hat. Der Herr, unter dessen höchster Aufsicht auch die heidnischen Regenten stehen, wußte auch unter diesen seiner Kirche Frieden zu verschaffen. Allein der wünschenswerthe Friede machte viele vom Lehrstande nachlässig in Erfüllung ihrer Pflichten, und der Herr ließ zu, daß Verfolgungen gegen die Kirche ausbrachen, in welchen die Unwürdigen vom Christenthume abfielen, und die Schläfrigen, in denen die Liebe nicht ganz erloschen ist, aber schlummerte und geweckt werden mußte, erwachten, und ihren Eifer erneuerten; indem sie aus Ephesus nach Smyrna gekommen sind, und öfters Uebersetzungen von einem zu gelinden unter einen strengen Zuchtherrn zur Anfachung des beinahe erloschenen Eifers gut taugen.

Die bittere Smyrna dauerte am längsten, ehe Kaiser Constantin den christlichen Namen angenommen hat. Durch diesen Kaiser ist die Kirche nach Pergamus, oder zum Sitze der Könige oder nach Hohenburg gegangen. Der Engel von Hohenburg verdiente anfangs das Lob, welches ihm der Herr, Offenbarung 2, 13. gibt; denn er gieng durch Smyrna während der stärksten Prüfungen nach Hohenburg, wo man zwar wegen politischer Zwecke den christlichen Namen angenommen, aber sich wohl nicht zu Christus dem Herrn bekehret hat; sondern zu Hohenburg behauptete der Satan seinen Sitz, und er ist nach kurzer Zeit so frech ge-

worden, daß er Christum den Herrn meistern wollte, und ihm eine niederere Stufe bestimmte, als er sie wirklich von Ewigkeit als der Eingeborne des Vaters hat. Als sich das Collegium Antipas, als der treue Zeuge unsers Herrn Jesu Christi dem Satan widersetzte, fing dieser gar, ein Blutbad anzurichten, an. Und der Engel war nach und nach zum größern Theil zu nachlässig, und ließ zu viel Vermischung des Heidenthumes mit dem Christenthume entstehen, und Völker christlichen Namens, als wenn sie Heiden wären, ausarten. Der Herr Jesus hingegen hatte große Armeen von Barbaren in Bereitschaft, und ließ durch sie die schönsten Länder der unwürdigen Träger des christlichen Namens schrecklich verheeren.

Da die Hohenburger als Schutzpatrone der christlichen Kirche zum Verderben derselben am besten taugten, und die Völker noch nicht bereitet und dazu gebildet waren, um den tausendjährigen Frieden zu erhalten: so mußten sie noch durch neue Vorbereitungsperioden geführt werden. Der größere Theil der Christen mußte nach Thyatira, welche die Schlachtopferverzehrende heißt, reisen, und die meisten von diesen müssen sich so lange darin aufhalten, bis der Herr, wie er in der Weissagung 2, 25. verheißt, kommen werde, oder, wie wir jetzt, nach der Vollziehung der Geheimnisse zur Erfüllung dieser Verheißung sagen können, bis der Herr gekommen ist.

Daß unter der Gemeinde zu Thyatira, Offenb. 2, 18–29. keine andere als die unter der Oberaufsicht des Papstes sich befindende christliche Partei zu verstehen sei, kann sich Jedermann vollkommen überzeugen, wenn er das berücksichtiget, was ich an vielen Stellen des ersten, und insbesondere des zweiten Bandes über das Papstthum geschrieben, und endlich in der Abhandlung der 90sten letzten Seiten des zweiten Bandes darüber gesagt und auch in diesem Bande durch verschiedene Weissagungen beleuchtet habe, und nun meine kurzen Bemerkungen über den Brief an die Gemeinde zu Thyatira erwägt; indem ich, wenn ich den Brief, Offenb. 2, 18–29. vollkommen erklären wollte, diesen Band um einige Bögen vergrößern müßte.

Die unter der Oberherrschaft des Papstes stehende Kirche heißt Eminentissime die Schlachtopfer verzehrende; indem sie wirklich mehrere Christen als Schlachtopfer verzehrte, als alle heidnischen Kaiser und Könige. Man zähle nur die Millionen Christen, welche durch die Fürsorge der Päpste, anstatt daß die Barbaren schon längst früher bekehrt worden wären, durch die Kreuzzüge verzehrt worden sind; dann rechne man noch dazu die andern Millionen Christen, welche durch die Kriege der christlichen Potentaten gegen einander, weil sie der Papst zu unchristlich erzogen, oder die er selbst zum Kriege entflammt hat, oder die Millionen Christen, die er zur Vertilgung ihrer christlichen Brüder, die den Papst nicht zu ihrem Oberhaupte haben wollten, ausgeschickt hat, und man wird staunen, wie viele Millionen Schlachtopfer die päpstliche Gemeinde bis zum Ausbruche der sogenannten Reformation verzehrt habe. Dann rechne man aber noch dazu die Schlachtopfer, welche der Papst, anstatt seine Diener zu treiben, die Kirche nach christlichen Grundsätzen zu reformiren, durch Aufrechthalten seiner Thorheiten verzehrt habe. Hätte der Papst bei so starken Ermahnungen, welche nach dem Ausbruche der Reformation geschehen sind, seine Diener ohne Verzug zur rechten Reformation getrieben, so wären die schrecklichen Religionskriege der drei letzten Jahrhunderte unter den Christen unterblieben, und es wäre nicht die schreckliche Revolution dieser letzten, siebenzigjährigen Gefangenschaft mit ihren schrecklichsten Folgen entstanden. Ja, die päpstliche Kirche ist die Thyatira, welche die Schuld aller dieser schrecklichen Folgen trägt. Aber der Sohn Gottes, dessen Augen Alles durchdringen, giebt doch dem Engel, dem Lehrstande dieser Kirche, das verdiente Lob, Kap. 2, V. 19. und wer die Geschichte kennt, kann dem Lehrstande dieser Kirche dieses Lob nicht nehmen; indem der Herr im Allgemeinen, also von dem Haupttheile des Lehrstandes spricht, und auch gleich das, was an diesem Lehrkörper zu tadeln ist, beifüget. Die festen Denkmäler, welche den Jahrhunderten trotzten, sind sichere Beweise des Glaubens, der Liebe, der Dienstleistung und der Geduld bei der Bekehrung der Völker, die aus Liebe zu Jesus solche Riesengebäude herstellten, und der Geist rechnet nicht zum

Lehrstande die Truppen der müßigen Priester, welche der Papst zu seinem Schutze füttern ließ, sondern die an der Bildung des Volkes arbeitenden Seelsorger, und bemerkt, daß die letzten Werke derselben zahlreicher seien, als die ersten. Was wirklich die Geschichte bestätiget; indem in den meisten Ländern dieser letzten Zeiten viele Seelsorger, die unter dem Obercommando des Papstes standen, sich um diesen Herrn wenig bekümmerten, und theils an der Bildung der ihnen Anvertraueten, theils an der Bekehrung der Heiden fleißig arbeiteten.

Aber der Lehrstand der päpstlichen Kirche ist nicht ganz zu entschuldigen, und der Sohn Gottes sagt in diesem Schreiben an diesen Lehrkörper: „Doch habe ich das gegen dich: du lässest das Weib Jezabel, die sich nennt Prophetin, meine Knechte lehren und irre führen, daß sie Unzucht treiben und essen von Götzenopfern.“ Die Schrift sagt: „Es war dem Ahab noch zu wenig, die Sünden Jeroboams, des Sohnes Nabats nachzuahmen; er nahm dazu Jezabel, eine Tochter Ethbaals, des Königs von Sidon, zur Gemahlin, diente Baal und betete ihn an.“ 1. (Vulg. 3.) B. Kön. 16, 31. Man lese dann die darauf folgende Geschichte, der Jezabel, bis dieses gottlose Weib, 2. (Vulg. 4.) Kön. 9, 30–37. die verdiente Strafe ihrer Gottlosigkeit erfahren hat; dieses Weib verfolgte die Propheten und Verehrer des wahren Gottes, und fütterte eine unglaublich große Menge falscher Propheten. Unter ihrem Bilde stellt uns hier der Sohn Gottes die römische Curie und ihr Treiben dar. Hier ist nicht der Ort, mehr darüber zu sagen, als, was nach der Erklärung der Geheimnisse des Himmelreiches als Anhang zum zweiten Bande geschrieben steht. Die Vorboten, welche zur Zeitbestimmung, wann der Herr dieses Unwesen der Vermischung des Heidenthumes mit dem Christenthume abschaffen werde, die Weissagungen der Offenbarung Johannis und des Daniel aus der Geschichte beleuchtet haben, haben auch Vieles ans Tageslicht gebracht, wodurch die päpstliche Jezabel beleuchtet wird. A. Keith in den Zeichen der Zeiten ist sonst mäßig: die päpstlichen Diener könnten jedoch kaum glauben, wie viel er zur Beleuchtung des Papstthumes in der Geschichte entdeckt habe, das in der Offenba-

rung und im Daniel geweissaget worden ist, und auch zur Beleuchtung der Jezabel verwendet werden könnte, wenn ich sie, in so fern es zu meinem Zwecke paßte, nicht in den ersten zwei Bänden beleuchtet hätte. Der Lehrstand in der päpstlichen Kirche trägt seine Schuld, daß er zuließ, daß die römische Curie ihr Unwesen getrieben hat. Man hat es auf verschiedene Art gerüget; allein der Lehrkörper, anstatt selbem zu steuern, hat zugesehen oder mitgeholfen, daß man die Propheten Gottes verfolgt hat. „Ich habe der Jezabel Zeit gegeben, daß sie Buße thue; und sie will nicht Buße thun von ihrer Unzucht," spricht der Herr, Offenb. 2, 21. Es waren genug Propheten, welche der verdorbenen römischen Curie Buße predigten, und als man den Huß gleichsam, als wenn er unsere gus (Gans) wäre, gebraten hat, hat er recht geweissaget, daß man denjenigen, der nach hundert Jahren aufstehen werde, nicht mehr als ein solches Schlachtopfer zu verzehren im Stande sein werde. Denn der Herr spricht: „Siehe, ich werde die Jezabel auf's Krankenlager werfen, und diejenigen, die mit ihr sündigen, wenn sie nicht Buße thun von ihren Werken," Offenb. 2, 22. Ich werde später zeigen, daß die Offenbarung auch von Martin Luther und seinem Anhange rede, der aufgestanden ist, um die Jezabel wegen ihrer Unbußfertigkeit zu züchtigen. Sie hat sich nicht bekehren wollen, und daher wurden ihr die Kräfte benommen, daß sie nicht mehr im Stande war, ihre Gegner zu braten. Denn der Sohn Gottes spricht weiter: „Und ihre Kinder werde ich schlagen mit dem Tode, und erfahren sollen alle Gemeinden, daß ich der bin, der Nieren und Herzen prüfet!" Offenb. 2, 23. Man soll nur die Schlachten dieser 50 Jahre seit der französischen Revolution recht erwägen, und dann wird man diesen Vers verstehen, und ich werde später bei der Erklärung anderer Weissagungen das Schauspiel seit der französischen Revolution nach dem göttlichen Zeugnisse zu beleuchten Gelegenheit haben. Der Herr spricht ferner: „Euch aber sage ich, den Uebrigen zu Thyatira, die jene Lehre nicht haben, und nicht erkannt haben die Tiefen des Satanas, wie sie sagen: ich werde auf euch keine andere Last legen. Was ihr habet, das behaltet, bis das ich kommen werde!" Offenb.

2, 24. 25. Die Strafgerichte zum Schlachten der Menschen sind beendet. Die übrig gebliebenen zu Thyatira, die da nicht erkannt haben die Tiefen des Satans, und geglaubt haben, das Papstthum mit seinem Anhange sei in den Lehren des Evangeliums gegründet, und die göttlichen Tiefen von den satanischen Tiefen nicht zu unterscheiden wußten, sollen ruhig warten, bis der Herr kommen und ihnen zeigen werde, wie sich die Sachen verhalten.

Eine wahrhaft tröstliche Lehre, meine Brüder! die uns der Herr gibt, ehe er den Brief an den Engel der Gemeinde zu Thyatira beschließt. Nachdem die Strafgerichte, durch welche der Weg zur großen Erscheinung unsers Herrn bereitet worden ist, ihr Ende genommen haben, sollen die Uebrigen zu Thyatira, welche die Tiefen des Satans nicht erkannt haben, auf die Erscheinung unsers Herrn ruhig warten. Die zu Trient versammelten Bischöfe und Priester als Repräsentanten des Lehrstandes sind verpflichtet gewesen, die Tiefen des Satans zu entdecken, und der Christenheit bekannt zu machen. Nachdem sie aber, anstatt dieses zu thun, nur die Scheidemauer, welche Christen von Christen trennt, befestiget und eine Menge Thorheiten so bestätiget haben, daß ich immer besser einsehe, warum der Herr meine Studien so geleitet habe, daß das 1. Bd. S. 97–99 angeführte Werk das allerletzte meiner Studien in Europa war: so ist das Maß ihrer Sünden erfüllet worden, und die Strafgerichte, so wie es der Herr, da er die künftigen Thorheiten der Menschen gesehen hat, durch seine Propheten voraussagen ließ, mußten so lange fortgesetzt werden, bis der Weg der großen Erscheinung unsers Herrn gebahnt worden ist. Nachdem also das geschehen ist, sollen die Uebrigen in Thyatira, welche die Tiefen des Satans nicht gekannt haben, auf die Erscheinung unsers Herrn mit Sehnsucht warten; indem er bereit ist, ihnen, wenn sie ihn mit Freuden empfangen werden, ihre Unwissenheit nachzusehen, und ihnen bei seiner großen Erscheinung die Augen zu eröffnen und zu zeigen, wie sich die Sache verhalte. Und wie wird der Herr erscheinen?

„Das spricht der Sohn Gottes, deß Augen sind wie Feuerflammen, und seine Füße ähnlich dem Silbererze: „Und

wer überwindet, und meine Werke bewahret bis ans Ende, dem werde ich Macht geben über die Nationen, und er wird sie weiden mit eisernem Stabe, wie irdene Geschirre zerschmettert werden; wie auch ich von meinem Vater empfangen habe: und ich werde ihm geben den Morgenstern." Offenb. 2, 18. 25–28. Im zweiten Psalme spricht unser Erlöser: „Die Wahrheit will ich verkünden:" Jehova sprach zu mir: „Du bist mein Sohn, heut hab ich dich gezeugt! Fordere von mir, so geb ich Völker dir zum Erbe, der Erde Enden zum Eigenthum, sie zu weiden mit eisernem Stabe, sie zu zerbrechen, wie irdenes Gefäß," V. 7–9. Und David fügt hinzu: „So werdet denn, ihr Könige, weise, nehmet Zucht an, Erdenbeherrscher! Habet Ehrfurcht vor Jehova, zittert mit Schauer: küsset den Sohn, daß er nicht zürne, und ihr umkommet auf dem Wege. Sein Zorn wird bald entbrennen: Heil allen, die zu ihm fliehen." V. 10–12.

In den ewigen Rathschlüssen war die Zeit bestimmt und durch die Propheten geweissaget, in welcher unser Erlöser Jesus Christus als Herrscher der ganzen Erde anerkannt werden soll. Und von ihm, dem Sohne Gottes, heißt es, da er in unsern Zeiten als Sieger, Offenb. 19, 11—16. erscheint: „Und aus seinem Munde geht hervor ein scharfes, zweischneidiges Schwert, daß er damit die Völker schlage. Und er wird sie weiden mit eisernem Stabe, und er tritt die Weinkelter des eifernden Zornes Gottes, des Allmächtigen. Und auf seinem Gewande, und auf seinem Schenkel steht geschrieben der Name: König der Könige und Herrscher der Herrschenden." Offenb. 19, 15. 16. Wann sollen also alle Völker der ganzen Erde dem König der Könige unterworfen werden, damit sein Reich auf dem ganzen Erdboden herrlich sein werde? Der Grund zu dieser Herrlichkeit seines Reiches soll durch die Vollziehung des Geheimnisses gelegt werden, von welchem es im nämlichen Kapitel heißt: „Und ergriffen ward das Thier, und der falsche Prophet mit ihm.—Lebendig wurden diese beiden geworfen in den Pfuhl des Feuers, der mit Schwefel brennet. Und die Andern wurden getödtet mit dem Schwerte, das hervorgeht aus dem Munde dessen, der sitzet auf dem Rosse."

Offenb. 19, 20. 21. Christus der Herr erscheint nämlich, Offenb. 19, 11. als Sieger über seine Feinde, auf dem weißen Rosse sitzend, und ich habe im ersten und insbesondere im zweiten Bande weitläufig erklärt, wie der Herr Alles gehörig vorbereitet habe, damit am großen Ostersonntage 1838 dieses große Geheimniß feierlich vollzogen worden ist, und wie er auch nach dieser Vollziehung bestätiget habe, daß dieses seinem allerhöchsten Befehle gemäß geschehen sei. Wer nun diesen Befehl unsers allerhöchsten Regenten gehörig vernimmt, muß sich seinem allerheiligsten Willen unterwerfen. Wer das nicht thun will, und sich unserm Herrn, nachdem er uns auf allen möglichen Wegen seinen Willen kund gethan hat, hartnäckig widersetzt, „der wird mit dem Schwerte, das hervorgeht aus dem Munde dessen, der sitzet auf dem Rosse, getödtet werden," das heißt, mit eigentlichen Worten, er ist zur ewigen Verwerfung verurtheilt, was Offenb. 20, 6. der zweite Tod heißt. Hier ist kein Ausweg mehr. Der Wille des Allerhöchsten ist uns nun endlich vollkommen offenkundig geworden. Daher findet keine andere Entschuldigung Statt, als nur die Entschuldigung der nicht verschuldeten Unwissenheit. Nachdem durch Jahrhunderte Alles gehörig vorbereitet worden ist, ist uns endlich der Herr als Sieger über alle seine Feinde erschienen, und ich bin sein unwürdigster Knecht, der ich seine Erscheinung verkünde, der „ein hundert, zehn und fünfe Gesandte Gottes, der die Hure mit jenem Riesen, der mit ihr sündiget" auf diese Art würget, daß ich das große Geheimniß meinen theuersten Brüdern bekannt mache, und dadurch bin ich zum Diener Aller von unserm Herrn Jesus Christus verordnet worden, zum Leben Aller derjenigen, die nun das große Geheimniß willig annehmen, und sich dem Willen unsers Herrn unterwerfen; hingegen aber zum Tode Aller, welche unsern Herrn Jesum Christum, der sie nun in seiner Kirche durch seinen Gesandten vereinigen will, nicht annehmen werden, nachdem ihnen seine Rathschlüsse bekannt sein können. Daß ich sein Gesandter zu dieser Vereinigung sei, wird man auch aus den Weissagungen der heil. Schrift immer besser verstehen lernen.

Ich habe schon gezeigt, daß gleich im Anfange der Offenbarung, Kap. 1, V. 4. und V. 8. im Namen des größten Geheimnisses zugleich angekündiget worden ist, daß ich der Gesandte unsers Herrn Jesu Christi bei der Herstellung seines Reiches sei. Das soll Niemanden befremden; denn wenn er nicht persönlich erscheint, sondern einen Gesandten zur Vollziehung seiner Geheimnisse schickt, so ist dieser nur sein unwürdigstes Werkzeug, und Alles, was der Herr in der heil. Schrift von diesem, damit man weiß, in wessen Namen er handle, bezeuget, geschieht nur zur Verherrlichung unsers Herrn und zur größten Demüthigung seines Dieners. Daß er diesen aus der Gemeinde zu Thyatira, das heißt, aus der katholischen Kirche unter der Oberaufsicht des Papstes erwecken werde, bezeuget er Offenb. 2, 26—28. wo er ihm verheißt, daß er ihm, 1. Macht geben werden über die Völker und er sie weiden werde mit eisernem Stabe, und 2. daß er ihm geben werde den Morgenstern.

Jesus Christus ist es, der die Macht hat über die Völker, und sie regiert mit eisernem Stabe, wie ich die Worte aus dem zweiten Psalm und aus Offenb. Cap. 19., die von ihm das sagen, angeführt habe. Aber unser Herr Jesus, da nun die Zeit gekommen ist, in welcher er alle Völker in sein herrliches Reich zu vereinigen beschlossen hat, hat nun sichtbar in seinem Gesandten erscheinen wollen, und damit alle Völker wissen, daß der Gesandte im Namen unsers Herrn Jesu Christi handle, hat er auch durch seine Offenbarung verkünden lassen, daß er ihm seinen eisernen Stab zum Weiden der Völker geben werde. Und damit Niemand zweifeln kann, daß die Stelle Offenb. 2, 26—28. gewiß von mir handle, hat der Herr nicht nur andere deutliche Stellen, die ich bald anführen werde, in der Offenbarung, im Propheten Daniel u. s. w. aufzeichnen lassen; sondern er hat mir auch zur Versinnlichung des Geheimnisses den passendsten Namen „Smolnikar," deutsch „der Gertenträger oder Stabträger" gegeben, und ich habe schon, 2. Bd. S. 391—401. die Geheimnisse aller drei Namen erklärt und gezeigt, wie mir das Geheimniß, daß ich Gertenträger heiße, geweissaget worden sei. Aber in diesem Theile habe ich das große Ge-

heimniß des „fünfhundert zehn und fünfe Gesandten Gottes“ so erklärt, daß kein vernünftiger Mensch mehr daran zweifeln kann, daß mein Name Smolnikar, deutsch der Gerten- oder Stabträger von mehreren Propheten geweissaget worden sei. Und da mich der Herr zu seinem Gesandten bei der Herstellung seines Reiches verordnet hat, so wird wohl Niemand daran zweifeln können, daß er mir seinen eisernen Stab oder die Schlüssel nicht nur zum Himmel, sondern, wo der eiserne Stab gebraucht werden muß, auch zur Hölle bei der Gründung seines Reiches, nicht wegen meiner Verdienste, was bei allen diesen Wundern des Herrn der Leser immer fest halten soll, sondern weil er dazu einen Gesandten, der dazu die gehörige Vollmacht haben muß, bestimmt hat, anvertrauet habe. Dieser eiserne Stab ist nicht für die Guten, die sich dem Willen unsers Herrn unterwerfen und daher mit mir bei der Vollziehung seiner Rathschlüsse ihren Antheil haben und den eisernen Stab tragen werden; sondern zum Schrecken der Bösen, welche unser Herr wie irdene Geschirre zerschmettern wird. Ich bin nur der Gertenträger unsers Herrn; ich verkünde nur in seinem Namen seine Strafgerichte, welche er an denjenigen, die sich seinem Willen nicht unterwerfen werden, vollziehen wird.

Damit aber Niemand zweifle, daß mich der Herr nicht nur durch andere Weissagungen, sondern auch Offenb. 2, 26. 27. zu seinem Stabträger gemacht habe, hat er auch V. 28. gleich beigefügt: „Und ich werde ihm geben den Morgenstern.“ Jesus Christus sagt, Offenb. 22, 16. „Ich bin der Sprößling und der Nachkomme Davids, der hellglänzende Morgenstern.“ Jetzt wiederhole mein Bruder! Alles, was ich im ersten, dann im zweiten und endlich in diesem dritten Bande bei der Erklärung der Weissagung des Dante, mit welcher viele andere Weissagungen vereinigt sind, vom glänzenden Sterne, welcher den 7. Februar, 1835 um 8 Uhr in der Frühe beim Sonnenschein ober dem Hause, in welchem ich den nämlichen Augenblick die wichtigste mir geoffenbarte Weissagung niedergeschrieben habe, erschienen ist. Der Herr hat diesen Morgenstern in Verbindung mit dem andern am Abende auf eine solche Art durch

Dante weissagen lassen, daß man unmöglich daran zweifeln kann, daß diese Weissagung von mir handle, und Dante deßwegen verkünde, daß meinen Auftritt im Namen des Herrn Sterne anzeigen werden, damit, 1stens der Stern der Offenbarung, den der Herr bei seiner Ankunft zur Gründung des tausendjährigen Reiches erscheinen zu lassen beschlossen hat, nebst dem eisernen Stabe, den er dem Ueberwinder zu geben, Offenb. 2, 26. 27. 28. verspricht, durch Dante's Weissagung noch mehr beleuchtet und bestätigt werde; indem das Würgen der Hure und des Riesen nichts anders bedeutet, als das, was in der Offenbarung in einem andern Bilde der eiserne Stab. 2tens, damit wir auch in Dante's Weissagung eine Beleuchtung und Bestätigung einer andern wichtigen Weissagung haben.

Der Prophet Zacharias, der in einer gleichen Entfernung vor Christus unserm Herrn, als Dante vor mir, lebte, hat mehrere, zur Beleuchtung meiner Schritte sehr wichtige Weissagungen. Da hier die Weissagung vom Morgenstern, den Christus der Herr als ein Sinnbild zum Zeichen, daß er nun durch seinen Gesandten den Völkern erscheine, des Morgens beim Sonnenschein glänzender, als die Sonne, erscheinen ließ, angeführt worden ist: so kann ihr gleich die Weissagung vom Abendlichte, welches in der Form eines Sternes in der Größe des Mondes am 5. Januar 1837, um 5 Uhr abends, den nämlichen Augenblick, als der heil. Geist den wichtigsten Entschluß für die Kirche Jesu in mir bewirkt hat, erschienen ist, beigefügt werden. Ich habe von diesem Lichte im ersten Bande gesprochen, und im zweiten Bande genauer erklärt, daß es ein großes Zeichen für die Völker sei, und in diesem dritten Bande gezeigt, daß in Dante's Weissagung, nach welcher die Zeit des Auftrittes des Gesandten Gottes Sterne verkünden werden, insbesondere der Morgenstern am 7. Februar 1835, und dieses Abendlicht am 5. Januar 1837 zu verstehen seien, obwohl ich, wenn es nöthig wäre, noch andere Sterne und Lichterscheinungen, zur Beleuchtung der Sache anführen könnte. Und wie den Morgenstern die Offenbarung Johannis deutlich verkündiget hat, so hat auch das sonst ganz außerordentliche und mit dem wichtigsten Akte meines Lebens außer-

ordentlich verbundene Abendlicht der Prophet Zacharias ganz deutlich geweissaget.

Der Prophet Zacharias spricht Kap. 14, V. 1–6. von der Zerstörung Jerusalms durch die Römer, und berührt dann kurz die darauf folgenden Zeiten, bis es endlich Abend wird, und vom Abend sagt er V. 7. „Und zur Abendzeit wird Licht sein.“ Da er unmittelbar vorher im nämlichen Verse von der Zeit spricht, die man weder Tag noch Nacht nennen kann, folglich von einer durch Unwissenheit, Aberglauben und Unglauben sehr trüben Zeit der Kirche Jesu, und gleich darauf, nachdem er gesagt hat: „Zur Abendzeit wird Licht sein,“ bis ans Ende dieses Kapitels V. 8–21. von dem Beginnen des herrlichen Reiches Christi auf Erden handelt und damit sein Buch beschließt: so kann man nicht daran zweifeln, daß der Herr das herrliche Abendlicht am 5. Januar 1837 nicht nur zur gänzlichen Erfüllung der Weissagung des Dante, welche in der vielfachen Zahl spricht, daß Sterne den nahen Auftritt des Gesandten Gottes verkünden werden, und daher der Morgenstern unmittelbar vor und der Abendstern gleich nach dem von Dante zum Auftritte des Gesandten bestimmten Termine erschienen ist, gegeben habe, sondern auch als großes Zeichen, da er durch den Propheten Zacharias verkünden, und jetzt den rechten Augenblick erscheinen ließ, zum Zeugnisse, daß den nämlichen Augenblick der Anbruch zum herrlichen Reiche Christi geschehen sei; indem der Herr den nämlichen Augenblick in mir den Entschluß bewirkte, das anzufangen, was er beim Anbruche seines Reiches zu thun von Ewigkeit beschlossen hat. Wer den Zusammenhang dieses Kapitels des Zacharias auffaßt, und durch Dante's Weissagung so wie jetzt auch durch den Morgenstern der Offenbarung darauf vorbereitet ist, und aus meinen denkwürdigen Ereignissen weiß, daß wirklich am 5. Januar 1837 um 5 Uhr abends, als ich durch die außerordentliche Gnade des heiligen Geistes den größten Entschluß zum Wohle meiner Mitbrüder gefaßt habe, der erste Anbruch zum Reiche Christi geschehen sei, der kann nicht daran zweifeln, daß der nämliche Geist beim Zacharias dieses Licht ankündigen ließ; indem er unmittelbar darauf vom tausendjährigen Reiche spricht. Worüber ich Mehre-

res sagen würde, wenn ich mir nicht vorgenommen hätte, andere Weissagungen anzuführen, die auf eine ganz besondere Art meine Schritte beleuchten. Da das ganze Bild von der Herstellung des herrlichen Reiches Christi beim Zacharias, wie auch andere Bilder der Propheten, der Natur der Sache, wie sie uns jetzt von unserm Herrn eröffnet worden ist, erklärt werden muß, so werden die Geübtern leicht finden, daß Zach. Kap. 14, Vers 17–19. das nämliche, was am Ostersonntage 1838 im Geheimnisse den Völkern gezeigt worden ist, geweissaget worden sei. Aber der gleichen Weissagungen giebt es bei den Propheten viele, aus denen wir bald ein Paar der auffallendsten anführen werden, wie gewiß auch die Verheißung, Offenb. 2, 26. 27. welche in dem erhabensten Bilde das nämliche enthält, eine glänzende Bestätigung giebt, daß ich die Geheimnisse des Himmelreiches auf Befehl unsers Herrn Jesu Christi als sein Gesandter vollzogen habe.

Zur Beleuchtung des Morgensterns, Offenb. 2, 28. dient nicht nur meine Reise mit dem Propheten Valentin Vodnik zu den Ueberbleibseln von Noviodunum (novi dan, der neue Tag,) auf welche sich der Leser, da sie in diesem Theile bei der Erklärung der Weissagung des Dante vorkommt, erinnern soll, sondern auch das Wochenblatt „Daniza," deutsch „der Morgenstern," das meine Landsleute, die Slovenen in Agram Croatiens herausgegeben haben. Ihren Beherrschern, den Ungarn, schien nämlich nicht hinlänglich zu sein, daß sie die Slovenen unterjocht haben, sondern es fiel ihnen auch zur rechten Zeit als Vorbereitung zum Erscheinen des Morgensternes ein, die Slovenische Sprache aus ihrem Reiche zu verbannen. Allein der Herr hat meine Landsleute, die Slovenen, geweckt, in Agram (v' Sagrabi, was nicht ohne Bedeutung ist,) das Illyrische Wochenblatt „Ilirska Daniza," deutsch „der Illyrische Morgenstern," in ihrer Muttersprache herauszugeben. Bald darauf, als dieses prophetische Blatt erschienen ist, ist dann auch der Morgenstern den 7. Februar 1835, in Klagenfurt erschienen, als ich von der Slovenischen Sprache mit ihren Schwestern und ihrer Mutter eine große Weissagung aufzeichnete. Urban Jarnik fragte mich, ob ich die Illirsko Danizo, den

Morgenstern Illyriens, den er ohne Stempel aus dem ungarischen Reiche erhalte, zu lesen wünschte? Dann brachte mir Anton Slomshek, der auch meinen Lesern aus den ersten zwei Bänden rühmlichst bekannt ist, dieses Slovenische Blatt zu lesen, das viele Weissagungen für unsere Zeiten enthält, welche jedoch die Censur, indem sie dieselben nicht verstanden hat, glücklich passiren ließ. Ich bekam es jedoch nur im Jahre des Morgensterns 1835 zu lesen. Dann hat nämlich die Polizei entdeckt, daß die „Daniza," der Morgenstern, um nach Klagenfurt zu passiren, gestempelt werden müsse. Und ich sagte: Wenn das der Fall ist, so brauche ich den Morgenstern nicht mehr, und der Leser wird es wohl fühlen, daß sich unser Herr Jesus ausgebeten habe, seinem künftigen Gesandten schon im Jahre 1835 den Morgenstern ohne Stempel schicken zu lassen. Und als dieses Jahr glücklich beendet worden ist, so schickte er gleich nach dem Beschlusse des Jahres 1836 das durch den Propheten Zacharias geweissagte Abendlicht, und das tausendjährige Reich Christi brach an, und die großen Vorbereitungen zur Erlösung der Menschen von der Macht der Finsterniß wurden dann fortgesetzt, und es ist schon so viel geschehen, und es sind so viele Weissagungen schon erfüllt worden, daß ich, wenn ich zu diesen drei Bänden noch drei andere beifügen würde, nicht genug Raum hätte, um alle gehörig zu beleuchten. Ein Gegenstück des Morgensterns wird im Nachtrage die Sache noch näher aufschließen.

Der Morgenstern mit der eisernen Gerte, Offenb. 2, 26–28. braucht zwar keine neue Beleuchtung: da wir jedoch die Bedeutung der vier Gemeinden des zweiten Kapitels der Offenbarung insbesondere deßwegen angegeben haben, weil mich der Herr aus der Gemeinde zu Thyatira, die er so lange, bis er uns zur Herstellung seines Reiches erschienen ist, warten ließ, zum Apostelamte berufen hat: so muß ich noch die Bedeutung der drei letzten Gemeinden aus der Siebenzahl berühren; indem auch diese drei Gemeinden des dritten Kapitels der Offenbarung eben so, wie die Gemeinde zu Thyatira, auf die Erscheinung unsers Herrn warten müssen, und nun, sobald sie meine Legitimation recht vernehmen, sehen werden, daß er ihnen jetzt die frohe Botschaft von sei-

ner großen Erscheinung durch seinen Gesandten bringe. Da eine vollständige Erklärung der Offenbarung, wie ich schon gesagt habe, sobald als möglich, zu Stande gebracht werden soll, so bemerke ich hier nur so viel, daß die Gemeinde zu Sardis, deutsch „Ueberbleibsel," Offenb. 3, 1–6. die griechische Kirche nach der Trennung von der lateinischen sammt den Ueberbleibseln der übrigen Parteien in Asien und Afrika bedeute. Ihre Bestimmung war, das Christenthum in Asien und Afrika, das dem Tode nahe war, zu wecken und weiter zu verbreiten. Allein da diese Kirche selbst unter das Sclavenjoch eines ausgearteten Hofes gekommen ist, so war sie selbst, im Allgemeinen zu reden, im geistlichen Tode, aus welchem durch die schrecklichsten Strafgerichte unsers Herrn Jesu Christi diejenigen, die nur scheintodt waren, geweckt werden mußten. Der Herr ist, wie er es in diesem Briefe angekündiget hat, wie ein Dieb, als sie es nicht erwarteten, gekommen, und hat sie unter das Sclavenjoch der Türken bringen lassen. Allein sie ist die apostolische Kirche, gegründet, gebildet und geleitet durch die Apostel Paulus, Andreas und Johannes, die jetzt, bei der großen Erscheinung des Herrn gleichsam, wie ehemals Elias im Vorläufer Christi Johannes, ans Tageslicht kommen. Sie ist nicht untergangen. Auch unter dem schrecklichen Sclavenjoche haben Mehrere ihre Gewande nicht befleckt, und die Ueberbleibsel der Apostolischen Kirche hat endlich der Herr vom Sclavenjoche der Türken glücklich befreiet, und bereitet sie zum großen Werke, das er in unsern Zeiten für sie bestimmt hat.

Das tiefe Geheimniß, daß die griechische Kirche die Mutter der Slovenischen Kirche ist, aus welcher auch ich, jedoch durch die lateinische Kirche wegen des schon im zweiten Bande bekannt gemachten Geheimnisses zum Apostelamte geführt worden bin, wird bald aus dem zwölften Kapitel der Offenbarung beleuchtet werden. Die Russische oder die Slovenische Kirche steht gleichsam in der Mitte zwischen der Gemeinde zu Sardis und der Gemeinde zu Philadelphia; indem sie in der Gemeinde zu Sardis geboren, die Großmutter der Gemeinde zu Philadelphia geworden ist. Obwohl nämlich der Papst meine Vorältern und ihre Nach-

barn besiegt hat, so konnte er doch nie ins Herz der großen Masse der Slovenen dringen, und wie der Herr durch die Slovenen, indem er aus dieser Nation den Apostel berufen hat, dem Papstthume den Tod bereitete, ebenso mußte auch der Widerchrist Napoleon, als er ins Herz der Slovenen gekommen ist, seinen Untergang finden, was bei der Erklärung einer wichtigen Weissagung in diesem Bande näher beleuchtet werden wird.

Wie der Apostel zur Gemeinde der Slovenen von Osten und Westen gehört, und an der Grenze der Italiener seine erste Bildung und an der Grenze der Deutschen als Professor der Deutschen und der Slovenen seine letzte Vorbereitung zum Apostelamte erhalten und die Geheimnisse seines Amtes erst an dem Boden, den die Nachkommen der Engländer bewohnen, vollzogen hat: eben so hat die Gemeinde zu Philädelphia, Offenbarung 3, 7–13, ihren Ursprung im Osten und Westen Europens, und verbreitete sich dann in allen Welttheilen. Sie hat jedoch eine kleine Kraft; denn die Mitglieder, welche zu dieser Gemeinde gehören, sind sehr zerstreuet. Sie faßt nämlich alle diejenigen, welche vom Papstthume und von der griechischen Kirche unabhängig Christo dem Herrn nach den Grundsätzen der heiligen Schrift getreu dienen, und als Mitglieder der Philadelphia, der Bruderliebe, nach dem Beispiele und den Grundsätzen ihres Meisters das wahre Menschenwohl nach Kräften möglichst befördern. Die Albingenser, Waldenser in Westen, die Slovenischen oder Moravischen Brüder mit ihrem Anhange in Osten waren, in so fern sie den Grundsätzen unsers Lehrmeisters entsprochen haben, die Väter dieser Gemeinde, welche durch Jahrhunderte mit ihrem lebendigen Beispiele den Verehrern des Papstthumes predigten, daß sie die falsche Prophetin Jezabel abschaffen und sich vollkommen nach der Bibel reformiren sollten. Allein man achtete nicht auf die Ermahnungen unsers Herrn, welche er der römischen Curie durch diese Bußprediger geben ließ, und man bratete viele Tausende derselben auf dem Scheiterhaufen, und als man meinen Landsmann Huß bratete, so weissagte dieser Prophet, daß man nach hundert Jahren nicht mehr so verfahren werde. Denn nachdem die Zeit

gekommen ist, eröffnete der Herr dieser seiner Gemeinde die Thür, die Keiner verschließen kann, Offenbarung 3, 8. und dann haben die Auserwählten aus dieser Gemeinde bei der Freiheit, die heilige Schrift ohne Rückhalt zu erklären, einen großen Pfeiler im Heiligthume unsers Herrn vorbereitet, und diejenigen von ihnen, die jetzt leben, und die Worte unsers Herrn „Siehe, ich komme bald," Offenbarung 3, 11. jetzt recht hören und verstehen werden, daß er schon gekommen sei, wird er zum Pfeiler machen in seinem Heiligthume. — Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!

Leider haben die Meisten, welche in Philadelphia hätten bleiben sollen, einen weiten Marsch nach Laodicea, Offenbarung 3, 14–22 gemacht, und sind zum Volksgerichte gekommen; in ihrem frechen Stolze modelten sie die heil. Schrift nach ihrem Eigendünkel, und glaubten die Wege Gottes besser zu verstehen, als die Apostel unsers Herrn Jesu Christi, und weil sie als vortreffliche Interpreten gelten wollen, so sollen sie selbst den Brief unsers Herrn Jesu Christi, den er ihnen durch seinen Apostel Johannes, Offenbarung 3, 14–22. sendet, verstehen lernen und recht beherzigen; indem er ihnen, da sie es früher nicht fassen konnten, insbesondere jetzt die Worte begreiflich machen will: „Siehe! ich stehe vor der Thür, und klopfe an. Wenn einer meine Stimme hört, und mir die Thür aufmacht, zu dem werde ich eingehen, und mit ihm das Mahl halten, und er mit mir," Offenbarung 3, 20. Die Güte unsers Herrn Jesu Christi ist unaussprechlich. Auch die Bürger der Stadt Laodicea, die an seinem Glauben Schiffbruch gelitten und ihn verlassen haben, ladet er zu seinem großen Gastmahle, das er nun für alle Völker vorbereitet hat, gütigst ein. Die große Einladung geschieht zuerst durch denjenigen, den unser Herr Jesus Christus durch Zeichen und Weissagungen allen Menschen, die ihn sehen wollen, deutlich gezeigt hat, und wird durch alle Mitarbeiter, welche unser Herr erwecken wird, fortgesetzt werden. Unser Herr Jesus Christus ladet jetzt Alle zum großen Gastmahle ein. Aber ich muß als Apostel unsers Herrn versichern, daß er einem Jeden, der

diese Einladung verschmähen würde, sagt: „Ich werde dich aus meinem Munde ausspeien. Offenb. 3, 16.

Meine Brüder! ich habe vom großen Schauspiele, welches uns unser Herr Jesus in der Offenbarung vorgestellt hat, nur von dem etwas andeuten können, was er in den sieben Briefen des zweiten und dritten Kapitels an den Lehrstand seiner Kirche durch alle Jahrhunderte, bis er endlich zur Herstellung seines Reiches erschienen ist, schreiben ließ, und das habe ich deßwegen gethan, weil vier von diesen sieben Gemeinden so lange warten, bis sich jetzt bei seiner großen Erscheinung zeigen wird, welche von den Mitgliedern dieser Gemeinden bereitet seien, um in sein herrliches Reich einzugehen, und weil jeder dieser vier Gemeinden wichtige Weissagungen für unsere Zeiten gegeben worden sind, von denen ich die erste, Offenbarung 2, 26 – 28. erklärt habe, die andern aber Jedermann, den es angeht, erklären lasse, und nur bemerke, daß der Stern, der Offenbarung 2, 38. verheißen worden ist, nicht mir allein, sondern uns Allen erschienen sei: indem sich Jesus Christus Allen offenbaret, und ich diese Bücher Allen zum Zeugnisse schreibe, damit bei der Erscheinung unsers Herrn Jesu, der sich als der glänzende Morgenstern geoffenbaret hat, Niemand blind bleiben möchte.

Die Geheimnisse der folgenden Kapitel der Offenbarung bis zum zwölften Kapitel können in diesem Buche nicht angeführt werden: indem sie große Scenen der Geschichte der verflossenen Jahrhunderte weissagen, welche zwar große Vorbereitungen waren, ohne welche das herrliche Reich Christi nicht hergestellt werden könnte, die sich jedoch, wenn man Einiges, das aber in diesem Buche eine zu lange Erklärung brauchen würde, ausnimmt, nicht unmittelbar auf die Geheimnisse, die jetzt vollzogen worden sind, beziehen, außer in so fern man in der Geschichte der Vergangenheit auf unsere Zeiten schaute, die sowohl den Himmelsbewohnern, als den Frommen auf Erden zum Troste und zur Freude im Kampfe gegen den Widerchrist dienten; deßwegen ist schon, Offenbarung 5, 5. dem Johannes gesagt und auch mir 2. Bd. S. 467. zum Troste nach der Vollziehung der Geheimnisse des Himmelreiches wiederholt

worden: „Weine nicht! Siehe, es hat überwunden der Löwe aus dem Stamme Juda, der Sprößling Davids, daß er aufmache das Buch, und seine sieben Siegel löse.“ Sie sind wirklich gelöset, und Alles, was für unsere Zeiten darin enthalten ist, ist im Geheimnisse bis zum 20. Kapitel der Offenbarung schon vollzogen worden, außer einem kleinen Nachtrage, der in diesem Bande vollendet werden muß, in dem jedoch nichts aus der Offenbarung erklärt werden kann, außer was sich auf die Geheimnisse unserer Tage bezieht, oder damit in solcher Verbindung steht, daß auch diese berührt werden muß. Wer die prophetischen Ausdrücke nicht versteht, könnte zwar glauben, das große Schauspiel gehe schon im 10. Kapitel der Offenbarung zu Ende, wo es heißt: „Und der Engel, den ich sah stehen auf dem Meere und auf der Erde, hob seine rechte Hand auf in den Himmel, und er schwur bei dem, der lebet in die Ewigkeiten der Ewigkeiten — es soll keine Frist mehr sein, sondern in den Tagen der Stimme des siebenten Engels, wenn er trompeten wird, so wird vollendet werden das Geheimniß Gottes, wie er verkündet hat durch seine Knechte, die Propheten, Offenbarung 10, 6. 7. Allein was wir Frist nennen, ist der Chronos vieler Jahrhunderte, wie man es in Bengels Zeitrechnungen der Offenbarung sehen kann, sowie auch die Zeit der 1260 Tage sowohl nach Bengel's tiefern, als auch nach der gemeinern Rechnung, welche diese Tage für gemeine Jahre nimmt, für viele Jahrhunderte genommen werden muß. Was ich in Betreff der zwei Zeugen, welche im 11. Kapitel 1260 Tage in Bußsäcken weissagen, bemerke; indem uns auch diese zwei Zeugen die Geschichte zeigt, wie sie in der langen Zeitperiode der in der Weissagung angegebenen Jahrhunderte gleichsam in Bußsäcken weissagten, und endlich in der angegebenenen Zeit von drei und einem halben prophetischen Tagen hingerichtet wurden: aber nach geendeter Zeit wieder zum neuen Leben emporgekommen sind, und sich nun ihre Weissagung immer herrlicher zeigt, da wir bei der Erfüllung ihren Sinn recht verstehen lernen. Was ich deßwegen angedeutet habe, damit man in diesem Kapitel

in unsern Tagen nicht den Unsinn suche, den man schon so oft darin gefunden zu haben glaubte.

Gerade deßwegen, weil man die Zeugnisse der heil. Schrift des alten und neuen Bundes nicht hören und auf ihre Weissagungen nicht achten wollte, mußte noch der siebente Engel in die Trompete blasen, und es heißt:

„Und der siebente Engel trompetete: und es erschollen laute Stimmen im Himmel, die sprachen: Das Reich der Welt ist geworden das Reich unsers Herrn und seines Christus; und er wird herrschen in Ewigkeit der Ewigkeiten. Amen! Und die vier und zwanzig Aeltesten, die sitzen vor Gott auf ihren Thronen, fielen auf ihr Angesicht, beteten Gott an und sprachen: Wir danken dir, Herr, Gott, Allherrscher, der ist und der war, der du hast ergriffen deine große Macht, und die Regierung angenommen. Die Völker waren erzürnt; da kam dein Zorn, und die Zeit, Gericht zu halten und zu geben den Lohn deinen Knechten, den Propheten und den Heiligen, und denen, die deinen Namen fürchten, den Kleinen und den Großen, und zu verderben, die die Erde verderbten. Offenbarung 11, 15–18.

Kaum hat der siebente Engel das große Zeichen mit seiner Trompete gegeben, so sahen die Himmelsbewohner schon den herrlichen Ausgang des Kampfes, der auf der Erde noch ferne war, als gegenwärtig, die Zeit, auf welche alle Propheten hindeuteten, in welcher alle Völker des ganzen Erdkreises Christum als ihren Herrscher anerkennen werden. Worüber alle Engel und Heiligen frohlocken. Und die 24 Aeltesten, die Repräsentanten des tiefen Geheimnisses, das bei der Herstellung des Reiches Christi bald sichtbar werden wird, dankten dem Herrn, der die gegen ihn empörten Völker in Ordnung zu bringen und jeden nach seinen Verdiensten zu belohnen und zu bestrafen weiß. Die Propheten, welche die Zeit des herrlichen Königreiches Christi auf Erden verkündigten, und alle Heiligen, welche zur Herstellung derselben mitwirkten, werden erst dann mit uns vollendet werden, wenn sie des herrlichen Ausganges ihrer Bemühungen mit uns theilhaftig sein und sehen werden, wie der Herr denjenigen, welche sein Reich verwüsteten, ihre

Macht benommen, und die Ordnung, welche nach seinem Evangelium herrschen soll, hergestellt habe. Das ist, worüber alle Himmelsbewohner und alle Frommen auf Erden eine unaussprechliche Freude genießen. Dem Apostel Johannes, als er die Freuden der Himmelsbewohner über das, was in unsern Zeiten geschehen soll, hörte, ward etwas vom großen Geheimnisse eröffnet. „Und es ward eröffnet der Tempel Gottes im Himmel, und gesehen ward die Lade seines Bundes in seinem Tempel, und es kamen Blitze und Stimmen, und Erdbeben, und ein großer Hagel.“ Offenb. 11, 19. Die Bundeslade ward im Allerheiligsten verborgen. Das große Geheimniß derselben enthüllt sich erst jetzt immer deutlicher vor unsern Augen, und Blitze und Stimmen und Erdbeben und Hagel werden, Offenb. 16, 17—21. gezeigt werden. Jetzt ist aber zuerst etwas von dem Sonnenweibe, Offenbarung Kap. 12., weil sich dieses große bis jetzt verborgene Geheimniß auf uns erstrecket, und das Geheimniß, Offenb. 2, 26—28. vom eisernen Stabe und dem Morgenstern beleuchtet, zu eröffnen.

Dr. Johann Albrecht Bengel, den der Herr unter den vielen Auserwählten, welche die Zeit genau bestimmet haben, in welcher der Herr zur Herstellung seines Reiches erscheinen werde, den ersten erweckt hat, um für unsere Zeit, auf welche alle Propheten mit innigster Wonne blickten, Vieles vorzubereiten, und den Weg zu bahnen, auf welchem seine Nachfolger die Tiefen der Offenbarung, in so fern es vor der großen Erscheinung unsers Herrn Jesu Christi geschehen konnte, beleuchteten, hat auch im zwölften Kapitel der Offenbarung den Weg gebahnt, auf welchem man es in unsern Tagen vollkommen verstehen kann; indem vor der jetzigen Erscheinung unsers Herrn kein Mensch das tiefe Geheimniß, das in diesem Kapitel verborgen ist, fassen konnte. Ich muß bei dieser Gelegenheit für die tiefern Forscher der Geheimnisse der prophetischen Zahlen, von welchen in diesem Buche nur hie und da eine kurze Andeutung gemacht werden kann, so viel beifügen, daß die Vorsehung unsers Herrn Jesu Christi sogar dafür sorgte, daß, als man die Bibel in Capitel und Verse eintheilte, bei vielen prophetischen Geheimnissen, sowohl die Zahl des Buches, als auch Kapitels

und Verses dem in den Geheimnissen der Zahlen bewanderten sehr auffallend in die Augen falle. Man nehme z. B. die erste Weissagung, 1. B. Mos. 49, 27. welche ich zum Beweise des mir vom Herrn anvertrauten Amtes angeführt habe, und forsche nach, warum diese Weissagung in dem 7 mal 7ten Kapitel und dreimal 9ten Verse, und warum im 9. und 10. Vers des nämlichen Kapitels die Weissagung von unserm Herrn Jesus Christus stehe. Daß durch die jetzige Eintheilung der Bibel in Kapitel und Verse der Zusammenhang sehr oft zerrissen werde, schadet dem Geheimnisse nicht; indem bis jetzt nur Vorbereitungen zum herrlichen Reiche Christi, in welchem die Bibel aufgeschlossen werden soll, geschehen sind. Aber der Herr hat während der Zeit der Vorbereitung im Großen, wie im Kleinen gezeigt, daß er darüber wache, damit für sein herrliches Reich Alles gehörig vorbereitet werde. Und jetzt zeigt sich überall, wie sehr er darüber gewacht habe, damit bei aller Bosheit der Menschen doch Alles seinen ewigen Rathschlüssen gemäß zu einem herrlichen Ausgange vorbereitet worden sei. Ueberall eröffnet mir der Geist ein weites Feld der Wunder des Herrn, von denen ich in diesem Buche, das ich zum allgemeinen Gebrauche schreibe, nur Weniges andeuten kann. Aber die Gottesgelehrten werden leicht einsehen, wie zweckmäßig auch vom Geheimnisse des Sonnen-Weibes im zwölften Kapitel der Offenbarung die Rede sei, sobald ich das Nothwendigste von diesem Geheimnisse anführen werde.

Aus dem Geheimnisse der 7 Briefe des zweiten und dritten Kapitels der Offenbarung, das ich, in so fern es mir hier erlaubt war, angedeutet habe, sieht man, daß die Scene mit der Ausgabe der Offenbarung Johannis anfängt, aber bis auf unsere Zeit fortdauert, und die Geheimnisse von vier Gemeinden so lange warten müssen, bis sie in unsern Tagen das große Geheimniß vollenden werden. Bei den darauf folgenden Scenen wird immer die Ordnung beobachtet, daß jede Scene der Weissagung, die der vorhergehenden folgt, auch in der Geschichte später, als die vorhergehende, anfängt, oder wenn sie ziemlich gleichzeitig mit der frühern anfängt, ein minderwichtiges Schauspiel, als

die frühern, liefert, so wie z. B. die Gemeinde zu Sardis, mit der zu Thyatira verglichen, nicht so wichtig ist, als diese.

Dieses vorausgeschickt, werden wir das Geheimniß des Sonnen-Weibes des zwölften Kapitels, nachdem es uns der Geist Gottes aufgeschlossen hat, leicht verstehen. Dr. Bengel hat uns das Nöthige dazu vorbereitet, obwohl er es in seiner langen Erklärung des 12. Kapitels nicht aufschließen konnte; indem uns der Schlüssel dazu erst in unsern Tagen gegeben worden ist.

„Und es ward gesehen ein großes Zeichen im Himmel: ein Weib mit der Sonne bekleidet, und der Mond unter ihren Füßen, und auf ihrem Haupte eine Krone von zwölf Sterne, und sie ist schwanger und schreiet und hat Wehen und Schmerzen zur Geburt." Offenbarung 12, 1—2.

Daß dieses Weib die Kirche Jesu sei, wissen Alle, die im Stande sind, wenigstens einige der Hauptsachen in der Offenbarung zu sehen. Jesus Christus ist das Licht, die Sonne seiner Kirche. Die Sterne sind seine Apostel, in so fern sie von ihm, der allein der wahre Morgenstern ist, gesandt, sein Licht auf der Erde verbreiten, und wie der Mond von der Sonne sein Licht erhält, so werden die Menschen durch Christum, der die wahre Sonne ist, erleuchtet, und dieses Licht erhalten sie durch seine Kirche, welche die apostolische Lehre allen Menschen mittheilen soll, und die Apostel werden in der Geheimnißzahl zwölf vorgestellt. Die Kirche Jesu ward schwanger, litt Geburtsschmerzen. Sie soll nämlich die Mutter aller Völker sein. Alle Menschen sollen in der Kirche durch die Wiedergeburt in Christo neue, Gott wohlgefällige Geschöpfe werden. Allein die Kirche Jesu konnte das große, ihr anvertraute Werk nicht vollbringen. Denn es ward dem heiligen Seher ein anderes Schauspiel vorgestellt:

„Und es ward gesehen ein anderes Zeichen im Himmel, und siehe, ein großer rother Drache, der hatte sieben Häupter und zehn Hörner, und auf seinen Häuptern sieben Kronen (Königsbinden) und sein Schwanz schleppet den dritten Theil der Sterne des Himmels und warf sie auf die Erde."

Offenb. 12, 3. 4. V. 9. kommt eine genauere Erklärung dieses Drachen oder dieser großen Schlange vor; es heißt: „Und es ward geworfen der große Drache, die alte Schlange, die genannt wird der Teufel, und der Satanas, der den ganzen Erdkreis verführte, ward geworfen auf die Erde, und seine Engel wurden mit ihm geworfen.“ Im dreizehnten Kapitel werden dem Thiere aus dem Meere auch zehn Hörner und sieben Häupter, aber auf den Häuptern Namen der Lästerung zugeschrieben. Von welchem Geheimnisse ich etwas später das Nöthige andeuten werde. Der Plan muß nämlich früher in der unsichtbaren Welt entworfen werden, ehe er sich in der sichtbaren offenbaren kann. Die Christo angehören, haben seinen Geist, und handeln, wie sie dieser Geist leitet. Die sich aber der Leitung des Teufels Preis geben, müssen nach seinem Plane handeln. Aber der Herr sieht den ganzen Plan des Satans vollkommen, und hat ihn, uns zum Zeugnisse, durch seine Propheten genau, jedoch auf eine solche Art weissagen lassen, daß wir ihn erst, als es Zeit ist, kennen lernen, damit wir, so wie in Allem, eben so auch in diesem Stücke über seine höchste Weisheit staunen. Jetzt erscheint dem Propheten der Drache roth, und warum er sieben Häupter und zehn Hörner habe, wird später gezeigt werden; indem er sich in die sogenannten christlichen Höfe der alten römischen Monarchie eingenistet hat, um die christliche Wiedergeburt zu verhindern. Dieser purpurrothe Ober-Hof-Meister schleppte mit seinem Schwanze den dritten Theil der Sterne des Himmels, und warf sie auf die Erde. Die Lehrer in der Kirche Jesu sollten, wie die Sterne am Himmel leuchten, und das Licht Christi auf der Erde verbreiten, allein sie haben sich großen Theils vom Hofgeiste in Rom und in Constantinopel sättigen lassen, und sind ganz irdisch geworden. Anstatt, daß sie die Völker zu Christo bekehrt hätten, haben sie durch die Satans-Weisheit der Höfe ihre Pflicht vernachläßiget, und die Thür offen gelassen, daß sich Mahommeds Lehre in den von den Aposteln gegründeten Kirchen immer weiter ausdehnte, und in den übrigen Ländern die reine Lehre Jesu durch den Hofgeist, welcher der Geist des rothen großen Drachen ist, immer mehr verpestete.

„Und der Drache trat vor das Weib, die gebären sollte, auf das, wenn sie geboren hätte, er ihr Kind fräße. Und sie gebar einen männlichen Sohn, der alle Nationen weiden soll mit einem eisernen Stabe: und ihr Kind ward entrückt zu Gott und zu seinem Thron. Und das Weib floh in die Wüste, woselbst sie hat einen Ort bereitet von Gott, auf daß man sie daselbst ernährete ein tausend zwei hundert und sechzig Tage.“ Offenb. 12, 5. 6. 7.

Die Kirche hätte die Wiedergeburt aller Völker vollbringen sollen. Allein der Teufel, als Oberherr der Höfe, war in Bereitschaft, ihre Geburt, wenn sie vollbracht worden wäre, zu verschlingen, die Völker christlichen Namens mit seinem Geiste zu erfüllen. Sie gebar jedoch einen männlichen Sohn, der alle Nationen weiden soll mit einem eisernen Stabe. Allein dieses Kind mußte sogleich, damit ihn der Hof-Teufel nicht verschlungen hat, zu Gott und zu seinem Throne entrückt werden, und seine Mutter mußte in die Wüste fliehen, um dort 1260 Tage genährt zu werden.

Das große Geheimniß, meine theuersten Brüder! war jetzt vollzogen, über welches laute Stimmen im Himmel frohlockten, und die vier und zwanzig Aeltesten dem Allherrscher dankten, Offenb. 11, 15—18. Der Herr hat es zwar schon früher durch viele Propheten weissagen lassen, allein auf eine solche Art, daß wahrscheinlich auch seine Engel die Weissagungen nicht verstanden haben. Allein jetzt ward endlich gezeigt die Bundeslade im Tempel Gottes im Himmel, Offenb. 11, 19. Die alte Schlange, der Teufel, verwüstet zwar durch die Höfe meine Kirche schrecklich, spricht der Herr, es ist Alles so weit gekommen, daß sie ohne meine außerordentliche Einschreitung nicht hergestellt werden kann, um das allen Nationen zu sein, wozu ich sie bestimmt habe. Ich werde ihr meinen Apostel senden, ich werde ihn zu meinem Gertenträger machen, damit er mit der Gewalt, die ich ihm anvertrauen werde, das vollziehe, was für alle Nationen zur Gründung meines Reiches auf Erden nothwendig ist. Allein jetzt sind die Verhältnisse der Menschen noch nicht so geordnet, daß er bei ihrem freien Willen mit Frucht wirken könnte. Wenn er jetzt auftreten würde, um meine

Rathschlüsse und meine reine Lehre bekannt zu machen, so würde ihn der rothe Drache mit zehn Hörnern und sieben Häuptern verschlingen, die Menschen könnten ihn nicht fassen, und sie müssen, damit sie seinen Ruf zu vernehmen im Stande sein werden, durch große Bildungsanstalten in den Schulen großer Prüfungen geführt werden. Aber zu eurer Freude, meine Himmelsbewohner, mache ich euch meine Rathschlüsse in so ferne bekannt, daß ich gerade jetzt, als das Weib vor dem Drachen in die Wüste fliehet, die Nation, aus welcher ich meinen Gesandten berufen werde, zum Christenthume zu bekehren anfange.

Dr. Bengel hat so viel richtig gesehen, daß das Fliehen des Sonnen-Weibes in die Wüste irgend wohin in jene Zeiten versetzt werden müsse, wo man die slovenischen Völker zum Christenthume zu bekehren anfing. Er hat jedoch weder die Zeit, wann dieses Fliehen geschah, ganz genau bestimmen, noch das weitere Geheimniß wissen können, daß hier auch der Ort angedeutet worden sei, aus welchem der Herr beim Anbruche des herrlichen Reiches seinen Apostel berufen werde; denn das war ein bis nun den Menschen verborgenes Geheimniß. Bengel bereitete jedoch den Stoff aus der Geschichte zu meinem Gebrauche. Er schreibt zu Offenb. 12, 6. Folgendes:

„Unter Ludwig dem Deutschen, Ludwigs des Frommen Sohn, ward Deutschland ein besonderes Königreich, dessen Grenzen er durch viele Siege erweiterte und in Sicherheit setzte. Den Mähren gab er Rastik zu einem Herzog, und durch seinen Sohn Ludwig den jüngern bezwang er die Böhmen, im Jahr 848 nachdem er bereits im Jahr 845 nach Rudolphs von Fulda Bericht, vierzehn böhmische Prinzen mit den ihrigen so sich zur christlichen Religion begeben wollten, aufgenommen und taufen lassen, und in Mähren schon unter Carl dem Großen das Christenthum eingeführt worden."

„Eben zu dieser Zeit ward zu der Zubereitung dieses Orts von der griechischen Kirche die Hand geboten, als jene zwei einträchtigen Brüder und trefflichen Arbeiter, Cyrillus und Methodius von Constantinopel, und also von Morgen gegen Abend, bei den slavischen Völkern, daher sie der Sla-

ven Apostel genennet werden, einen sieghaften Zug thaten. Comenius hat diese große Sache fein zusammen gefasset: „Gott hat den slavischen Völkern die Thüre des Evangeliums bei dieser Gelegenheit aufgethan, die Bulgaren, ein slavisches Volk, hatten das ihnen benachbarte Kaiserthum zu Konstantinopel mit langwierigen Kriegen angefochten, bis der Kaiser Michael III. im Jahre 845 mit ihnen Frieden gemacht, und die Schwester des Königs (Bogor) der Bulgarn, die die Griechen im Krieg gefangen hatten, wieder auf freien Fuß gestellt. Wie nun diese während der Gefangenschaft die christliche Religion gefasset, so hat sie auch ihren Bruder dazu vermocht, daß er das Heidenthum verließ, und ein Christ ward. Seinem Exempel folgten die Unterthanen, und nahmen eben diesen Glauben an. Dergestalt sind die Bulgaren Christo ein Erstling unter den slavonischen Nationen worden, und es folgten bald andere Völker von selbiger Sprache in eben denselben Gegenden zwischen der Donau, Griechenland und Italien, nämlich die in Servien, Bosnien, Croatien u. s. w., wobei Cyrillus und Methodius, griechische Bischöfe, die aber auch der slavonischen Sprache mächtig waren, gute Dienste thaten. Als diese um das Jahr 861 bis in Mähren, von den Deutschen damals Marcomannien genannt, gekommen, haben sie auch daselbst den König Suatopluk, und bald hernach Borivoius, Herzog in Böhmen, Christo gewonnen" u. s. w. Kirchengeschichte der Slaven, §. 16.

Nachdem Bengel diese für meine Leser, wie man bald sehen wird, höchst wichtige Stelle aus Comenius angeführt hat, fährt er fort:

„In Mähren führte Suatopluk oder Zuentebold die Regierung noch nicht, als er Cyrillus und Methodius zu sich forderte, sondern er war erst im Jahre 869 von Ludwig dem Deutschen, der Rastik in ein Kloster gesteckt, zum Herzog von Mähren gemacht, er bahnte aber den Weg, daß jene zwei Arbeiter Borzivo den Herzog in Böhmen zu der christlichen Religion brachten, welcher sich im Jahre 864 den 23. Juni mit dreißig seiner Großen taufen ließ. Ein besonderer Segen war hiebei, daß die heilige Schrift in die Landessprache übersetzt, und der öffentliche Gottesdienst in glei-

cher Sprache, indem der römische Bischof Nicolaus seine Einrede für diesmal zurück nahm, behauptet wurde. Es überwarf sich aber das Heidenthum mit dem Christenthum bei den Regenten, bis Kaiser Otto der Große den Ausschlag gab, und der Herzog Boleslaus seine Prinzen bei dem Christenthume erziehen lassen mußte. Dieses setzet Comenius ins Jahr 940 und die Bekehrung der Böhmen ins Jahr 894.

„Aus diesem allen ist zu ersehen, daß die Zubereitung des Orts in der Wüste am nächsten auf Böhmen zielet, woselbst die Anstalten zur Ausbreitung des Christenthums beides von der abend- und morgenländischen Seiten her auf gleiche Zeit zusammengestoßen, und durch Gottes Gnade unter einer heiligen Kirchenzucht die Gestalt und Eigenschaft einer christlichen Gemeine am kenntlichsten beibehalten worden sind.

„Diesen Ort insonderheit, und nicht die ganze Wüste, hat das Weib an ihrer Flucht bezogen."

So glaubt Dr. Bengel, der sich bei seiner tiefen Untersuchung in diesem Punkte der Wahrheit nur nähern, aber sie ohne besondere Offenbarung Gottes nicht ergründen konnte. Böhmen war der Schauplatz, der den Geschichtforscher mehr an sich ziehen mußte, als die östreichische Provinz Krain, von der er bei seinen Geschichtschreibern wenig Merkwürdiges gefunden hat; denn Krain von Kraj, was unter andern Bedeutungen auch die Grenze heißt, liegt an der östlichen Grenze Italiens, und dieses in Nord-Ost an die Slaven stoßt, aber sonst durch das adriatische Meer von ihnen getrennt ist. Wenn man durch Krain nach Italien reiset, so vergießt man auf dieses Ländchen, so wie auch, wenn man von Italien nach Oestreich ziehet. Aber Dr. Bengel hätte doch wenigstens die Zeit des Aufenthaltes des Weibes in der Wüste genau bestimmen können; denn er sagt:

„Die 1260 Tage des Ernährens des Weibes in der Wüste sind keine gemeinen, sondern prophetische Tage, und geben 677 gemeine Jahre völlig. Einl. Pag. 116 folg."

Als ich in diesem Theile davon redete, daß Bengel außerordentlich dahin geleitet worden sei, um durch eine wunder-

bare Berechnung der Zeit die prophetischen Zahlen der Offenbarung, und auch das Jahr 1836 als den letzten Termin zur großen Erscheinung unsers Herrn Jesu Christi zu bestimmen, habe ich auch bemerkt, daß dieses Buch nicht dazu bestimmt sei, um seine langen und für die größere Zahl meiner Leser unverständlichen Rechnungen anzuführen. Daß seine Rechnung wirklich die Rechnung sei, deren Resultate der Geist Gottes in die Offenbarung niedergelegt hat, daran konnten die aufrichtigen Untersucher derselben schon am Ende des verflossenen Jahrhundertes nicht zweifeln. Nun aber, nach dem großen Termine, nachdem der Ausgang seiner Zeitrechnung durch die in meinen Büchern erzählten Ereignisse wunderbar bestätiget wird, muß jeder Mathematiker bekennen, daß nur der allwissende Gott die Geschichte von 17 hundert Jahren, und die genaueste Zeitrechnung derselben auf eine so höchst wunderbare Art dem Apostel Johannes angeben konnte, daß Dr. Bengel erst durch erstaunliche Berechnungen den Schlüssel zu den prophetischen Zahlen der Offenbarung gefunden hat. Jesus Christus, als er dem Johannes die Offenbarung mit den darin vorkommenden prophetischen Zahlen gegeben hat, hat auch den Mann gesehen, den er zur bestimmten Zeit zu leiten beschlossen hat, um den Schlüssel zum Verständniß dieser Zahlen zu finden: denn wir werden später sehen, daß er auch vom Auftritte des Dr. Bengel mit der Berechnung der prophetischen Zahlen der Offenbarung weissagen ließ. Und wozu hätten die prophetischen Zahlen der Offenbarung genützt, wenn der Herr, sie zur bestimmten Zeit bekannt zu machen, nicht beschlossen hätte? Und das Tiefe, das man in der Offenbarung nur mit Hülfe dieser Berechnung finden kann, hätte ohne Erfindung dieser Berechnung nie vollständig gefunden werden können. Ich habe aber schon irgendwo bemerkt, daß der Herr durch diese Zahlen nicht nur das Tiefe, das man erst damit eröffnen kann, angeben wollte, sondern Er, der alle Zeiten umfaßt, hat Manches auch zur Belohnung derjenigen in die Offenbarung legen wollen, die nach der gemeinen Zeitrechnung darin forschen, und z. B. die 1260 Tage für 1260 Jahre nehmen. Aber beim tiefen Geheimnisse des Sonnen-Weibes kann man nur die tiefe Berechnung des

Dr. Bengel brauchen, nach welcher 1260 prophetische Tage der Offenbarung gerade 677 ganze Jahre unserer gemeinen Rechnung geben.

Wir haben gehört, daß die Schwester des Königs der Bulgaren, der Bogor hieß, vom Slavischen Bog, Gott, in der Gefangenschaft zu Constantinopel zu Christo bekehrt worden sei, und nun merket, meine Brüder! den nämlichen Augenblick gebar sie geistlicher Weise einen männlichen Sohn, der alle Nationen weiden soll mit einem eisernen Stabe, Offenb. 12, 5. Das heißt, sie war die erste in der Geschichte merkwürdige Person unter den Slovenen, in welcher Christus gleichsam geistlicher Weise geboren wurde, und die durch ihre Bekehrung gleichsam die Mutter Vieler wurde; indem sie, wo sie aus der Gefangenschaft mit den Aposteln der Slaven Cyrillus und Methodius zurück kam, ihren Bruder bekehrte, und durch solche Beispiele dann viele Slaven angezogen wurden, die christliche Religion anzunehmen. Das Geheimniß der geistlichen Geburt des Sohnes Gottes, der beschlossen hat, durch einen Gesandten aus der Slovenischen Nation die Herstellung seines Reiches unter allen Nationen anzufangen, ist damals vollzogen worden, als diese Königsschwester und Königstochter zur christlichen Religion bekehrt worden ist, und das Geheimniß der Flucht des Sonnenweibes in die Wüste ist damals vollzogen worden, als diese Königsschwester von Michael III. im Jahre 845 aus der Gefangenschaft befreiet zu den Ihrigen gleichsam in die Wüste zog. Mit ihr zog jetzt die Kirche in die Wüste, wo man Christum nicht kannte, und verbreitete sich durch das edele Beispiel und die Bemühungen dieser Königsschwester und durch den großen Eifer der tüchtigen Apostel der Slaven Cyrillus und Methodius, welche unter den Slaven zuerst in Bulgarien das Evangelium predigten.

Das Sonnenweib ging also im Jahre 845 in die Wüste, woselbst sie hat einen Ort bereitet von Gott, daß man sie daselbst ernährete 1260 Tage. Offenb. 12, 6. So viele prophetische Tage der Offenbarung geben nach Bengel's Berechnung 677 volle Jahre. Man zähle also diese 677 Jahre zum Jahre 845, das ist, zum Jahre der Flucht des Sonnenweibes in die Wüste, und die Summe wird das

Ende des Ernährens des Sonnenweibes in der Wüste geben. 845 + 677 = 1522. Die Kirche befand sich wirklich bis zu dieser Zeit gleichsam in einer Wüste. Sie war im Orient von den Türken, und im Occident vom Papstthume schrecklich verwüstet, und die Slaven wurden auch großentheils vom Papste unterjecht, und die sich von ihm nicht unterjechen ließen, wurden auch von den Quellen der rechten Bildung abgeschnitten. Aber im Jahre 1522 fing die Hoffnung zur Erlösung aufzugehen, und Dr. Bengel, da auch ich gleichsam in der Wüste von allen Quellen entfernt dieses schreibe, hat wieder eine Stelle aufbewahret, aus welcher ich sehe, warum der Geist Gottes das Jahr 1522 als den Termin des Ernährens des Sonnenweibes in der Wüste bestimmt habe. Er sagt zu Offenb. 12, 6.

„Dem Huß mußten seine Feinde hundert Jahre nach seinem Tode antworten, und jene Gans hatten sie gebraten, aber dem Schwanen konnten sie nicht bei. Als die böhmischen Brüder von Luthers Anfang und Fortgang hörten, freueten sie sich sehr, und sandten bald im Jahre 1522 eine Deputation an ihn, durch die er nicht wenig gestärket ward."

Das Signal zur Befreiung vom unchristlichen Sclavenjoche, welches der Papst unter der christlichen Maske den Völkern auferleget hat, gab Dr. Martin Luther, als er im Jahre 1520 die Excommunications-Bulle sammt dem päpstlichen gegen die Grundsätze des Christenthumes entstandenen Kirchen-Rechte öffentlich verbrannte, und die Deputation der böhmischen Brüder an dieses Rüstzeug in der Hand Gottes war gleichsam eine Weissagung, daß nun die Slaven das Geschäft der Befreiung vom päpstlichen Sclavenjoche den Deutschen übergeben, und auch das Slavische Volk durch die Hand Gottes von dem antichristlichen Sclavenjoche befreit werden wird, und die Thür zu dieser Befreiung fing damals sich zu eröffnen an, und ich werde bald zeigen, wie nach der Offenbarung Johannis Luther's Auftritt als Anfang einer großen Vorbereitung zu dem mir vom Herrn anvertraueten Amte zusammenhange. Dieses vorausgesetzt, ist es also einleuchtend, warum Christus, der All-

wissende, die Ende-Zeit des Ernährens des Sonnenweibes in der Wüste ins Jahr 1522 gesetzt habe.

Da ich nicht zum vollständigen Erklären dieses Kapitels, sondern nur zum Andeuten schreibe, wie der männliche Sohn, der alle Nationen weiden soll mit eisernem Stabe, Offenb. 12, 5. zu der Verheißung, die mir Christus, Offenb. 2, 26–28. gegeben hat, passe, und man aus den gegebenen Andeutungen leicht sehen kann, daß, wie Offenb. 2, 26–28. der Herr lehrt, daß er seinen Gesandten in der päpstlichen Kirche erwecken und zu dem ihm angewiesenen Amte führen werde, eben so auch im 12. Kapitel, daß er ihn aus der slovenischen Nation zu diesem Amte zu berufen, beschlossen habe: so habe ich nur noch einige Bemerkungen zum bessern Verstehen dieser Sache beizufügen.

Es ist bemerkenswerth, daß im 12. Kapitel Michael, der mit dem Drachen streitet, angeführt wird, und sonst in der ganzen Offenbarung nirgends ein Engel mit einem eigenen Namen vorkommt, obwohl in der Offenbarung Engel als handelnde Personen beständig angeführt werden. Auch sonst kommt bei keinem andern Propheten Michael vor, außer beim Daniel im 10. und 12. Kapitel, wo auch die Weissagung, von einem wichtigen Geheimnisse unserer Zeiten handelt. Michael beim Daniel, und Michael im 12. Capitel der Offenbarung, von dem auch ich im zweiten Bande, als von unserm besondern Beschützer, der mich auch als der dritte mit mir, oder als mein Großvater aus der Feuersbrunst befreiete, gesprochen habe, und Michael III. macht mit den Slaven Frieden, und befreiet die Fürstentochter als das Bild des Sonnenweibes, daß sie in die Wüste zu den Slaven ziehet. Der Herr hat Alles zur Beleuchtung seiner jetzigen Erscheinung genau berechnet, und wie jetzt die handelnden Personen die passendsten Namen haben, eben so hat er für den passendsten Namen des Kaisers, der an der Stelle des Michael handelte, sammt der passendsten Zahl gesorgt, damit es in unsern Zeiten noch deutlicher hervorleuchte, was er im großen Geheimnisse des 12. Kapitels der Offenbarung angeben wollte.

„Und es wurden dem Weibe zwei Flügel des großen Adlers gegeben, daß sie flöge in die Wüste an ihren Ort, allwo sie sich nähret eine Zeit und Zeiten und eine halbe Zeit, vor dem Angesichte der Schlange.“ Offenb. 12, 14. Hier ist kein Grund vorhanden, die prophetischen „eine Zeit und Zeiten und eine halbe Zeit,“ wie es Dr. Bengel thut, für länger anzunehmen, als die prophetischen 1260 Tage des V. 6. Auf was für merkwürdige Epochen für das Weib an dem ihr bestimmten Orte man aber bei der Eintheilung der 1260 prophetischen Tage in 12 und 24 und 6 prophetische Monate anstoße, kann man in der Geschichte des für das Weib von Gott vorbereiteten Ortes nachsuchen. Es ist hier von einem besondern Orte die Rede, an welchem sich die Kirche ausbreitet, nämlich von jenem Orte, an welchem ihr Sohn, der weiden soll alle Nationen mit eisernem Stabe, erscheinen soll, und dieser Ort ist ihr von Gott bereitet, Offenb. 12, 6. obwohl zugleich im Allgemeinen die Weissagung an alle jene Orte sieht, an welchen in der Zeit nach der Flucht des Sonnenweibes in die Wüste die Religion Jesu verbreitet worden ist, wie wir V. 17. sehen werden; was nicht nur unter den Slovenischen, sondern auch unter den Deutschen Nationen, in so fern sie nicht schon vor dieser Zeit die christliche Religion angenommen haben, der Fall war. Zunächst muß also im Vers 14 auf mein Vaterland gesehen werden; indem mich der Herr zu seinem Gertenträger bestimmt hat, um in seinem Namen das, was zur Gründung seines Reiches nothwendig ist, zu vollziehen. Der Sohn, der alle Nationen weiden soll, ist zwar zu Gott entrückt worden: man soll ihn jedoch, wenn er vor dem Throne Gottes zum gehörigen Alter gelangt, in jenem Lande erwarten, wohin seine Mutter geflohen ist, damit er sie aus der Wüste rette. Und da mich der Herr aus dem Lande Krain, oder aus dem alten Illyrien, das sogar der östreichische Kaiser zum Königreiche erhoben, ihm jedoch keinen König gegeben hat, zum Apostelamte führte: so sieht die Weissagung zunächst auf mein Vaterland. Man wird später sehen, daß der Herr zur Versinnlichung, einer der erhabensten Weissagungen seiner jetzigen Erscheinung in meinem Geburtsorte Sachen vorbereitet

habe, die so alt sein mögen, als die Flucht des Sonnenweibes in die Wüste.

Dieses Weib flieht also auf zwei Flügeln des großen römischen Adlers von Orient und Occident, indem das christliche Kaiserthum den doppelten Adler zu einem gemeinschaftlichen Wappen hatte, und an beiden Enden für römisch geachtet wurde, in mein Vaterland. Der erste Same der Religion Jesu wurde, nachdem Michael III. die Königstochter der Slaven aus der Gefangenschaft befreit hat, auch in meinem Vaterlande, dem nächsten Nachbar der Croaten durch unsere Cyrillus, Methodius und ihre Gehülfen verbreitet. Aber diese Männer mußten weiter ziehen, um den Samen der Lehre Jesu weit auszustreuen, und es kamen dann von Italien, aus Aquileja, Männer, um in meinem Vaterlande die lateinische Kirche zu gründen. Es liegen darin tiefe Sachen verborgen. Das Weib, unsere Mutter, die Religion Jesu, mußte auf beiden Flügeln des griechischen und des lateinischen Adlers in mein Vaterland gebracht werden; jedoch mußte von den Lateinern das Andenken an die griechische Aussaat vollkommen erstickt werden; denn der Apostel mußte nach der Weissagung der Offenbarung 2, 26–28. aus der Gemeinde zu Thyatira entspringen; daher mußte mein Vaterland vollkommen zur Gemeinde zu Thyatira gehören. weder meine Aeltern noch Voraltern konnten lesen. Woraus man auf die frühern Jahrhunderte schließen kann. Ich weiß um keine Spur, daß die Cyrillische Uebersetzung der heiligen Schrift jemals in meinem Vaterlande verbreitet worden wäre, und die Sache kann man sich leicht erklären. Als nämlich das Volk nicht lesen konnte, und italiänische Priester den Gottesdienst in der lateinischen Sprache hielten, so dachte Niemand in meinem Vaterlande an diese Uebersetzung; obwohl man sie in Krain leichter verstanden hätte, als in jenen Ländern, in denen sie verbreitet worden ist; denn das Volk bewahrte die alte slavische Sprache so getreu, als in irgend einem andern Lande, und sie ist nur von denjenigen verunstaltet worden, welche fremde Bildung erhalten, und ihre Muttersprache vernachlässiget haben. Als ich vor einigen Jahren

eine Sammlung der ältesten böhmischen Lieder mit einem Verzeichnisse der Wörter, welche jetzt in der böhmischen Sprache nicht mehr leben, las, sah ich, daß die meisten dieser Wörter in meinem Vaterlande noch gebräuchlich sind. Das Volk meines Vaterlandes bewahrte getreu die alte Sprache, welche unter den europäischen die sichtbarste Tochter der hebräischen, und die nächste Schwester der griechischen ist, die man jedoch in den neuern Zeiten, als man die deutsche Bildung in meinem Vaterlande zu verbreiten suchte, verdrängen wollte. Aber der Herr hat Männer erweckt, welche den alten Geist meiner Muttersprache, der in der alten hebräischen den unmittelbaren Ursprung hat, zu beleben suchten. Und auch in dieser Beziehung sind gerade die drei Männer, nämlich die Propheten Valentin Vodnik und Jakob Supan, sammt dem Bischof Raunicher, die in meinen denkwürdigen Ereignissen verewiget werden, die merkwürdigsten, und gerade mein Brief in Betreff des Vodnik'schen Wörter-Buches an den Bischof Raunicher mußte auch Sachen, aus welchen die denkwürdigen Ereignisse dieser drei Bücher entstanden sind, enthalten. Jedoch, ich mache nur kurze Erwähnung einiger Sachen, um den tiefern Forscher der Dinge darauf aufmerksam zu machen, wieviel ich zur Beleuchtung des Sonnenweibes des zwölften Kapitels der Offenbarung in Verbindung mit den Geheimnissen des Briefes an den Engel und die Gemeinde zu Thyatira zu schreiben hätte.

Mein Vaterland mußte vollkommen in Thyatira bleiben, bis unser Herr Jesus erschienen ist, und seinen Gesandten auch meinem Vaterlande zeigt. Einige slovenischen Nachbarn an der adriatischen Küste, die zwar auch gezwungen waren, unter ihrem Schutzherrn, dem Papste zu bleiben, haben von ihm eine so große Freiheit erlangt, daß er sie in unseren Zeiten gewiß nicht bewilliget hätte. Sie haben nämlich, durch das Beispiel ihrer slovenischen Brüder, welche nach der Cyrillischen Einrichtung den Gottesdienst in ihrer Muttersprache halten, dazu aufgemuntert, die lateinischen Ritualbücher in ihre Muttersprache übersetzt, und dazu eine den Fremden unbekannte Schrift gewählt. Vom Papste dann zur Rechenschaft gefordert, sollen sie sich verant-

wortet haben, diese Freiheit hätte ihnen ihr Landsmann Hieronymus verschafft, und um einem so großen Kirchenlehrer nicht zu widersprechen, soll ihnen der Papst die Freiheit, in der Muttersprache den mit der Schrift, Glagoliza genannt, geschriebenen Gottesdienst zu halten, gegeben haben. So war der eine Theil der Slaven immer vom Papste frei, der andere hat wenigstens unter seinem Schutze den Gottesdienst in der Landessprache gehalten, aber der dritte Theil, zu welchem auch mein Vaterland gehört, mußte vollkommen in Thyatira bleiben, und sich mit dem lateinischen Gottesdienst begnügen. Jedoch sind in der neuesten Zeit die meisten Geistlichen so vernünftig, daß sie das Volk in der Muttersprache gut singen lassen, während sie ihre Ceremonien lateinisch verrichten, und sonst sehr fleißig predigen und viel unterrichten, damit der Leser nicht denke, meine Landsleute wären jetzt zu weit zurück, indem sie im Allgemeinen gewiß vielen Ländern der hochgebildeten Nationen in der christlichen Bildung weit vorangehen. Darüber hat aber die Vorsehung gewacht, daß mein Vaterland zur Zeit der Reformation von den Reformatoren nicht besiegt worden, sondern glücklich in Thyatira geblieben ist; denn für meine Landsleute wäre zwar besser gewesen, wenn sie aus Thyatira nach Philadelphia gekommen und darin standhaft geblieben wären. Allein ich sehe es gut ein, ohne hier die Sache entwickeln zu können, daß das gewiß nicht geschehen wäre, sondern sie hätten eben so wenig, als ich jetzt in der Stadt Philadelphia in Amerika bleiben konnte, darin bleiben können; allein sie wären nicht zurückgegangen, wie ich nach Boston, wo ich dieses Buch schreibe, sondern sie wären, wie die Meisten, aus Philadelphia nach Laodicea vorwärts geschritten. Daher hat sie der Herr in der Festung zu Thyatira, wo es viel besser war, als in Laodicea, glücklich bewahret, damit seine Weissagung erfüllt worden, und der Apostel aus Thyatira gekommen ist, um auch seine Landsleute aus der Festung zu Thyatira zu retten. Wo die Vorsehung wieder sichtbar hervorleuchtet; indem man nach der Reformation sehr starke Versuche gemacht hat, mein Vaterland vom Papstthume zu befreien. Ich habe schon in diesem Bande erwähnt, daß gleich nach der Reformation ein Krainer, wie

ich, Georg Dalmatin die ganze Bibel in den Krainschen Dialekt übersetzt habe, und daß ich mit meinem Schutzpatron Matthias Kallister und meinem Propheten Vodnik das Geheimniß der Geburtsstätte dieses Reformators an den Ruinen von Noviodunum suchen gehen mußte. Er hat an vielen Orten Krains das reformirte Evangelium gepredigt, und unter meinen Landesleuten sind noch viele Sagen von Juri Kobila, das heißt, Georg, die Stute; indem ihm seine Gehülfen, als er predigte, die weiße Stute in Bereitschaft hielten, um überall, wo zu starke Bewegung entstanden ist, auf der Stute schnell weiter zu entfliehen. Man hat jedoch nicht nur in Laibach, sondern auch an meiner letzten Station in Krain, nämlich Laak und an vielen andern Orten Krains die Reformation ziemlich eingeschwärzet; von der man jedoch dann alle Spuren so vertilgt hat, daß ich keinen Krainer als Lutheraner, Calvinianer u. s. w. kenne, wenn es auch, wie in jedem andern Lande, manchen Ungläubigen auch in Krain giebt, jedoch im Verhältnisse nicht so viele, als in den meisten andern christlichen Ländern.

Diese Andeutungen reichen hin, zum bessern Verstande der Wüste meines Vaterlandes, in welcher sich das Sonnenweib niederließ. Die Kirche Jesu war seit der Flucht des Weibes in die Wüste auch in meinem Vaterlande, aber sie konnte durch die dicken Gebüsche ihr helles Licht nicht verbreiten. Man machte zwar starke Versuche während der Reformationszeit, die Gebüsche wegzuräumen. Allein der Versuch war für mein Vaterland gefährlich, und mußte ohne Wirkung bleiben, bis endlich gerade in dieser letzten siebenzigjährigen Gefangenschaft, wo die meisten andern Länder zum Unglauben immer weiter geführt wurden, in meinem Vaterlande viele würdige Seelsorger die Kirche nur vom Unwesen des Papstthumes immer mehr reinigten, und den Weg zum großen Geheimnisse, das jetzt allen Menschen verkündigt werden soll, vorbereiteten, und es ist sichtbar, wie die Vorsehung für mein Vaterland sorgte, damit Alles zu diesem Geheimnisse gehörig vorbereitet worden ist.

„Und die Schlange schoß aus ihrem Munde nach dem Weibe ein Wasser wie einen Strom, auf daß sie sie wegschwemmen möchte.“ Offenb. 12, 15. Der Drache oder die große

Schlange nistete sich früher am Hofe des griechischen Kaiserthumes ein. Nachdem es aber die Türken unterjocht haben, hatte diese Schlange einen noch festern Sitz am nämlichen Platze. Gegen dieses schreckliche Thier gab der Herr meinem Vaterlande eine starke Schutzmauer an den tapfern Croaten, die von meiner Nation zwischen meinem Vaterlande und den Türken wohnen, und daher auch verdienten, daß sie als Propheten, die Daniza, den Morgenstern etwas früher erscheinen ließen, ehe ihn unser Herr Jesus zu Klagenfurt, davon die Etymologie auch von Bedeutung ist, beim Sonnenschein aufgehen ließ. Aber die starken Beschützer meines Vaterlandes konnten doch nicht immer der schrecklichen Macht der Türken widerstehen, die auch mein Vaterland überschwemmten, und die Kirche Jesu, wenn es in seinen Rathschlüssen nicht anders bestimmt worden wäre, weggeschwemmt hätten.

„Und die Erde half dem Weibe, und that ihren Mund auf, und verschlang den Strom, den der Drache aus seinem Munde schoß." Offenb. 12, 16. Die irdischen Mächte, die auch nur irdische Zwecke dabei beabsichtigten, vertrieben den Türken aus den Ländern, welche unter der Oberaufsicht des Papstes standen, und retteten zugleich mein Vaterland, damit darin die Kirche nicht vertilgt worden ist.

Vermög des Zusammenhanges und des Zweckes der Weissagung des zwölften Kapitels der Offenbarung, mit welchem auch die Verse 15—19. des eilften Kapitels in engster Verbindung stehen, muß, Offenb. 12, 14—17. zunächst von meinem Vaterlande genommen werden; indem der Herr bei der Weissagung vom Sonnenweibe zunächst auf das Entstehen der christlichen Kirche und das Fortbestehen derselben in diesem Lande bis auf die Zeiten sieht, in welchen er den Apostel zur Einführung des goldenen Zeitalters seiner Kirche daraus zu berufen beschlossen hat. Die Weissagung geht jedoch, Offenb. 12, 1—17. nicht weiter, als bis zum Jahre 1522; indem sich der Drache, Offenb. 12, 17. anderswohin begibt, um Streit zu halten, bis Alles vollkommen erfüllet ist, und dann die Offenbarung den Auftritt des Apostels zeigt, und die Bibelforscher werden leicht den

Zusammenhang des zwölften Kapitels der Offenbarung mit 14, 9—13 sehen, wenn ich das, was inzwischen ist, kurz andeute, und dann 14, 9–13 erkläre.

„Und der Drache war zornig über dem Weib, und ging hin, Krieg zu führen mit den übrigen ihres Samens, welche die Gebote Gottes halten, und das Zeugniß Jesu haben. Und er stand am Sande des Meeres. Offenb. 12, 17. 18. Die letzten Worte stehen eben so auch in Kistemaker's Uebersetzung nach der lateinischen Vulgata, und einigen griechischen Handschriften; da hingegen andere Handschriften geben: „und ich stand am Sande des Meeres." Das hat Johannes nicht sagen wollen; sondern daß der Drache, der genannt wird der Teufel, da er das Weib in der Wüste nicht verschlingen konnte, hingieng zum Meere, um eine andere Gestalt, die Menschen zu verführen, anzunehmen. Der heil. Seher veränderte nicht den Ort, sondern, da er im Geiste war, ist ihm die Zukunft in den passendsten Bildern vorgestellt worden. Das Weib floh in die Wüste. Der Satan suchte sie gleichsam wegzuschwemmen, um keine Spur von ihrem Dasein übrig zu lassen. Allein es gelang ihm nicht. Daher mußte er andere Mittel anwenden, um ihre Söhne zu verderben. Denn diese Frau ist eine sehr fruchtbare Frau. Sie hat sehr viele Kinder. Aber ein Sohn wird, Offenb. 12, 5. vorzugsweise genannt, der zur Herstellung des Reiches Christi in seinem Namen handeln sollte, den aber in jenen Zeiten zu schicken noch zu früh gewesen wäre, und seine Mutter mußte lange Zeit in der Wüste ernährt werden, bis die Menschen bereit wären, daß er thätig wirken könnte. Da aber das Sonnenweib nebst diesem Sohne viele andere hat, so wurde dem Johannes, nachdem ihm vorgestellt worden ist, wie der Drache die Kirche vergebens zu vertilgen suche, im Gegentheile Christus sein Reich zur bestimmten Zeit durch einen Gesandten herzustellen beschlossen habe, eine andere Scene des Drachen vorgestellt, nicht, als wenn die Scene Kap. 12, V. 17, 18. und Kap. 13, V. 1—18. erst nach den 1260 Tagen des Ernährens des Weibes in der Wüste angefangen hätte, sondern weil es der Weisheit des Geistes angemessen war, die Geschichte der Zukunft in diesen Bil-

dern wunderbar darzustellen, und auch die prophetischen Zeiten anzugeben, durch welche die Zeiten genau zu bestimmen früher alles menschliche Forschen vergebens war, bis der Herr dem Dr. Bengel einen Fingerzeig, um zu rechnen, gegeben hat. Die Weisheit Gottes ist nicht, wie die Weisheit der Menschen. Aber eben jetzt erinnere ich mich an eine starke Ermahnung, die Dr. Bengel zu Offenb. 12, 12. giebt, und bitte die Leichtsinnigen, sie recht zu beherzigen. Was insbesondere jetzt nothwendig ist, nachdem Alles erfüllet worden ist, was geschehen mußte, ehe das große Geheimniß der Offenbarung eröffnet werden konnte, das jetzt Alle ins ewige Verderben führen würde, welche beim großen Lichte, das uns der Herr angezündet hat, die Augen nicht eröffnen wollten.

Höre, wer hören kann! ruft Dr. Bengel, der Non Chronus eilet zu seinem Ende. Wir leben in der wenigen Zeit, da der Teufel einen großen Grimm hat, und die wenige Zeit ist dazu auf der Neige, u. s. w. Und was soll ich euch, meine Brüder! sagen, nachdem alle Strafgerichte Gottes, welche Christus der Herr in der Offenbarung weissagen ließ, außer dem letzten, das diejenigen, die jetzt blind bleiben werden, treffen wird, vollendet worden sind, und ich, wie ihr bald aus der Offenbarung hören werdet, den Rebellen gegen unsern Herrn Jesus Christus das letzte aber zugleich das schrecklichste Gericht der Offenbarung ankündigen muß? Will noch Jemand von euch ein Rebell gegen ihn bleiben, nachdem er euch so tiefe Geheimnisse seines Reiches aufschließt, und euch Alle so freundlich und huldreich zu seinem großen Gastmahle einladet? Wird noch Jemand von den Ungläubigen denken, er werde sich vor der Allwissenheit unsers Herrn Jesu Christi verbergen können, nachdem ihm die vor mehr als 17 hundert Jahren geschriebene Offenbarung das Zeugniß gibt, daß Christus der Herr die Schicksale aller dieser Jahrhunderte eben so gesehen hat, wie wir sie jetzt, wenn wir lange in der Geschichte forschen, sehen? Ja er hat noch mehr, um nicht von dem ganzen Weltall zu reden, in der Geschichte des Menschengeschlechtes von aller Ewigkeit gesehen, was wir in alle Ewigkeit nicht so vollkommen, als er es von Ewig-

keit sieht, sehen werden. Er hat uns davon so viele Beweise gegeben, als für uns schwache Geschöpfe zum Ueberflusse hinreichen, daß wir fest glauben, daß nur er unser Erlöser, wenn wir selig werden wollen, und auch unser allwissender, höchster Regent sei, der seine Rebellen, wie er es durch seine Propheten weissagen ließ, schrecklich strafen werde. Daher höre, wer hören kann, was Dr. Bengel, als ein berufenes Rüstzeug Gottes, wie ihn die Seherin nennt, weiter sagt:

„Wem es gleich gilt, ob er sich von dem Grimm des Teufels ergreifen lassen, ob er der gegenwärtigen Beschirmung und des künftigen Sieges und Segens ermangeln, ob er ganz unbesonnen in die scheinbarste Verführung und in die grausamste Gewaltthätigkeit hineinlaufen, ob er das Thier und dessen Bild anbeten, und folglich von dem lautern Wein des Zornes Gottes trinken, und in Feuer und Schwefel ewiglich ohne Ruhe gequälet werden wolle, oder nicht, oder wer sich vermisset, daß er ohne die besondere und eigene Verwahrung gegen diese Zeit, die in das Wort der Weissagung geleget ist, mit dem ihm ohne das beiwohnenden Witz und Stärke durchschlagen könne, der fahre hin. Wer aber diese Anzeige und Stimme eben für keinen angemaßten Fürwitz und blinden Lärmen hält, den bitte ich, er wolle mir ein wenig länger Gehör geben, und Gott dabei um sein himmlisches Licht eifrig anflehen."

„Je mehr sich die Erfüllung häufet, je mehr wächst zwar bei den Spöttern die Spötterei, bei den Feinden die Verdrehung, bei den Zweiflern der Zweifel, aber auch bei den Gläubigen der Glaube, und zugleich bei denen, die sich recht anschicken, die Einsicht in das Vergangene, der Nutzen aus dem, was jetzt im Gang der Erfüllung ist, die Zubereitung auf das nun Bevorstehende, und der bescheidene, doch immer nähere Prospekt auf das Übrige. Denn Gott hat diese sonderbare Weissagung so feierlich gegeben, nicht nur darum, damit wir eine Beweisstelle von seiner Fürsorge über seine Gläubigen haben, oder nach endlicher Erfüllung seine ohne dies bekannte Allwissenheit erkennen, sondern auch damit seine Knechte zu jeder Zeit wissen möchten, wo sie daran wä-

ren, und je gefährlicher eine Zeit ist, je größer ist die Hülfe, die dagegen in der Weissagung dargereichet wird."

So schrieb der erleuchtete Mann vor 100 Jahren, der genau gezeigt hat, daß im Jahre 1836 der große und letzte Termin zum Anbruche des herrlichen Reiches Christi sei, dessen Ermahnungen ich insbesondere jetzt recht zu beherzigen bitte, nachdem uns Christus so erstaunenswerthe Dinge, welche dem Dr. Bengel und allen Menschen bis jetzt verborgen geblieben sind, entdeckt hat; indem er uns in seiner unaussprechlichen Barmherzigkeit erschienen ist.

Hier noch so viel über das 12. Kapitel, daß, wo die Offenbarung 12, 17. sagt: „der Drache ward zornig über dem Weibe," dieses nicht so zu nehmen sei, als wenn er erst nach ihrem Ernähren in der Wüste, nämlich nach Verlauf der 1260 prophetischen Tage über sie zornig geworden wäre. Er zürnte über sie schon längst, suchte ihren Sohn zu verschlingen, und die Mutter konnte nur durch die Flucht in die Wüste gerettet werden. Nachdem aber dem apostolischen Seher einige Blicke zum Sonnenweibe in der Wüste vergönnt worden sind, wurde er dann im Geiste auf das Gestade des Meeres geführt, wo er wieder den höllischen Drachen auf dem Gestade in Bereitschaft erblickte, um mit den wahren Verehrern Christi Krieg zu führen. Denn dieser Höllenfürst kann an sehr vielen Orten agiren, indem er sehr viele Minister hat, die ihm seine Possen auszuführen helfen, und er kann sehr verschiedene Gestalten annehmen, in denen er seinen Verehrern herrlich, und seinen Gegnern häßlich erscheint. Sobald der Apostel den Drachen auf dem Sande des Meeres stehen bemerkte, sah er zugleich das, was der Drache durch seine unsichtbare Wirkung verursachte:

„Und ich sah ein Thier steigen aus dem Meere, das hatte sieben Häupter und zehn Hörner, und auf seinen Hörnern zehn Kronen, und auf seinen Häuptern Namen der Lästerung." Offenb. 13, 1.

Ueber die 18 Verse dieses Kapitels hat Dr. Bengel in der 4ten Auflage seiner Erklärung der Offenbarung S. 422–469. geschrieben und weitläufig gezeigt, daß man unter diesem Thiere keine andere, als die päpstliche Monarchie oder

das Papstthum verstehen könne. Hätten die Verehrer dieses Thieres auf solche und dergleichen Beweise, die man ihnen in großer Menge und auf den verschiedensten Wegen bereitet hat, geachtet: so hätten sie das Thier aus der Kirche abgeschafft. Allein in den Rathschlüssen des Herrn war es anders beschlossen. Er hat die Menschen, die blind bleiben wollten, so lange in ihrer Blindheit gelassen, bis es Zeit war, ihre Augen auf eine wunderbare Art zu eröffnen. Ich habe auf Befehl unsers Herrn Jesu Christi die Geheimnisse vollzogen, durch welche er das Papstthum aus der Kirche abgeschafft, und durch die Erklärung dieser Geheimnisse in meinem zweiten Bande nicht durch menschliche, sondern durch göttliche Beweise den Völkern gezeigt, daß das Thier Offenbarung 13, 1. das Papstthum bedeute, und er hat auch das Geheimniß der Zahl dieses Thieres, nämlich die Zahl 666, Offenb. 13, 18. angegeben, welches Geheimniß ich im zweiten Bande auf seinen Befehl erklärt, und in diesem Bande bei der Erklärung der Weissagung des Daute von einer andern Seite beleuchtet habe. Daher gehört die Erklärung des 13. Kapitels der Offenbarung nicht in dieses Buch. Die Erklärungen der Bibelforscher, die dieses Thier für das Papstthum genommen haben, gingen voraus. Nun hat aber der Herr die Erklärung so bestätiget, daß ich keine weitern Erläuterungen über dieses Kapitel zu geben habe; diejenigen aber, denen die Bilder dieses Kapitels für das Papstthum gar zu stark scheinen, sollen die 90 letzten Seiten, die ich den 515 Seiten im zweiten Bande nachgeschickt habe, recht erwägen; dann wird ihnen das Zeugniß Christi durch den Apostel Johannes nicht zu stark scheinen, wenn sie auch die schrecklichen Scandale, welche durch die Jahrhunderte des Papstthumes unter der christlichen Maske getrieben worden sind, nicht kennen. Um sich aber einen kurzen aber starken Begriff von den Gottlosigkeiten, welche durch die Menschen der römischen Curie zum Verderben der Kirche Christi getrieben worden sind, zu machen, lese man wenigstens das von mir 2. Bd. S. 596. angeführte Werk in der deutschen, oder des A. Keith's Zeichen der Zeiten in der englischen Sprache. Man muß sich an die verschiedenen Epochen des Papstthumes, auf die ich

in diesem Bande mit der Zahl 666 aufmerksam machte, erinnern; indem sich dieses Thier in die schreckliche Gestalt, in der es im 13. Kapitel der Offenbarung erscheint, nur allmählig verwandeln, und eine so schreckliche Macht, als sie in diesem Kapitel geweissaget, und durch die Geschichte bestätiget wird, erhalten konnte. Dazu war ihm Hülfe vom andern Thiere, das Offenbarung 13, 11. aus der Erde aufsteigt, nothwendig.

Ich habe im zweiten Bande angedeutet, daß in der Offenbarung 13, 1. dem Papstthume deßwegen das Aufsteigen aus dem Meere zugeschrieben wird, weil sich der Pepst als Repräsentant dieser Monarchie unter dem Titel des Fischers am Galiläischen Meere Peter die Stellen anmaßte, die von Christus handeln, um in aller irdischen Herrlichkeit zu glänzen. Dazu waren ihm aber Helfer und Helfershelfer nothwendig; diese mußten auch, um ihm helfen zu können, Macht haben. Daher mußten eine Menge antichristliche Aemter, Ehrenstellen und Orden errichtet, mit allerhand Privilegien und Vollmachten ausgerüstet und mit allerhand Indulgenzen, um sie den Verehrern des Papstes auszutheilen, und mit Bannstrahlen, um sie gleichsam als Feuer vom Himmel gegen die Widerspenstigen zu schleudern, gut versehen werden. Man täuschte die Menschen auf allerlei Art, und der höllische Drache war im Spiele, um durch manches Zeichen der Täuschung diejenigen zu blenden, welche die Religion Jesu verunstalteten und zu irdischen Absichten mißbrauchten. So viel ist genug, als Andeutung, um das Thier aus der Erde, das heißt, die Macht, welche zur Stütze des Papstthumes aus irdischen Absichten entstanden ist, wie es Offenbarung 13, 11–16. angegeben worden ist, aus der Geschichte zu beleuchten. Alles war von Menschen, die sich vom Drachen leiten ließen, zur Aufrechthaltung des Papstthumes erfundene Täuschung. Der Papst war nicht das Thier selbst, sondern als Repräsentant des Thieres der erste falsche Prophet: und das Thier aus der Erde war die große Macht der falschen Propheten, die das Papstthum unterstützten, vom Cardinal-Decan bis zum niedrigsten Mönch, Alles, das sich zum Aufrechthalten des Papstthumes brauchen ließ, gehört zu dieser Macht, die gleichsam eine große

Kriegsmacht repräsentirt, die aber zur Zeit des Waffenstillstandes an Höfen, in bischöflichen Residenzen, in Klöstern u. s. w. gehörig vertheilt ist. Jedem wurden seine besondern Waffen ertheilt und die gehörige Uebung mußte vorausgehen, um sie gebrauchen zu können. Die gemeinen Soldaten wußten so wenig, wem sie dienen, als die Soldaten eines Welteroberers, warum sie sich zum Tode führen lassen. Der Papst hat seinen gemeinen Helden ewige Güter versprochen, wie der Eroberer den Siegern zeitliche, wo jedoch die Kämpfer beider meistens früher unterliegen, ehe sie zum Ziele gelangen.

Doch genug davon. Christus der Herr zeigt die Thorheiten der übrigen Welteroberer und des heil. Vaters zu Rom, der auch der Repräsentant eines Thieres war. Da jedoch Daniel von vier Thieren spricht, so muß ich hier etwas erwähnen, wie sein viertes Thier zum Thiere Offenbarung 13., das aus dem Meere gestiegen ist, passe. Auch Daniel sah Kap. 7, V. 3. vier große Thiere aus dem Meere steigen. Daniel erkundigte sich, was diese großen Thiere bedeuten, und er erhielt zur Antwort V. 17., daß sie vier Reiche, die auf Erden bestehen werden, das heißt, vier große Weltmonarchien, bedeuten. Wir wollen, da in diesem Buche nicht Alles erklärt werden kann, nur das vierte Thier näher betrachten; und später bei der Bildsäule Nabuchodonosors alle vier sehen. Daniel sagt V. 7. darüber:

„Nach diesem sah ich in meinem nächtlichen Gesichte ein viertes Thier, das fürchterlich, schrecklich und sehr stark war. Es hatte große eiserne Zähne, fraß und zermalmte, und was übrig blieb, zertrat es mit den Füßen. Es war von allen vorigen Thieren verschieden, und hatte zehn Hörner. Als ich die Hörner betrachtete, so kam zwischen denselben ein anderes kleines Horn hervor, und drei der vorigen Hörner wurden von ihm ausgerissen. Dieses Horn hatte Augen, wie Menschenaugen, und einen Mund, der prahlerische Reden führte.“ Daniel 7, 7. 8. Dann erzählt der Prophet, wie es ihm gezeigt worden sei, daß der Höchste mit seinen Dienern über dieses Unwesen Gericht gehalten habe, und fügt hinzu: „Ich gab Acht, was wegen der prahlerischen Reden, die das Horn führte, geschehen werde,

und sah, daß das Thier getödtet, und sein Leib ins Feuer geworfen und verbrannt wurde. Was die übrigen Thiere betrifft, so nahm ihre Herrschaft ein Ende; denn Zeit und Ziel war ihrem Leben bestimmt." V. 11. 12.

Ich muß noch die Erklärung, die ein Engel dem Daniel von diesen vier Thieren gibt, anführen:

„Diese großen Thiere, vier an der Zahl, sind vier Reiche, die auf der Erde entstehen werden. Dann bekommen das Reich die Heiligen des Höchsten und sie werden das Reich zu ewigen Zeiten behalten." Dan. 7, 17. 18. Daniel wollte noch eine besondere Auskunft über das vierte Thier, über die zehn Hörner auf seinem Kopfe und über das andere Horn, das hervorkam, nachdem drei Hörner vor ihm ausgefallen waren, das Augen und einen Mund hatte, der prahlerische Reden führte, und das größer, als die andern, war, und die Heiligen bekriegte, und den Sieg über sie davon trug, bis der Höchste den Heiligen Recht verschaffte, und die Zeit da war, daß die Heiligen das Reich behaupten sollten. Als Daniel 7, 19–21. darüber Auskunft zu erhalten wünschte, sagte ihm der Engel Folgendes:

Das vierte Thier ist das vierte Reich auf Erden, das von allen Reichen verschieden sein wird. Es wird die ganze Erde fressen, zertreten und zermalmen. Die zehn Hörner bedeuten, daß aus diesem Reiche zehn Könige entstehen werden. Nach ihnen wird ein anderer entstehen, der von den andern verschieden sein, und drei Könige erniedrigen wird. Er wird den Höchsten lästern, die Heiligen des Höchsten hart bedrücken, und auf den Gedanken verfallen, die heiligen Zeiten und das Gesetz zu ändern. Sie werden auch eine Zeit, zwei Zeiten und eine halbe Zeit seiner Gewalt überlassen werden. Hierauf wird das Gericht sitzen, und man wird ihm die Herrschaft nehmen, daß sie vertilget und auf immer zernichtet werde. Dann wird das Reich, die Herrschaft und die Gewalt über die Reiche unter dem ganzen Himmel dem heiligen Volke des Höchsten gegeben werden; sein Reich wird ein ewiges Reich sein, und alle Reiche werden ihm dienen und gehorchen." Dan. 7. 23–28.

Die unglaubigen Bibelverdreher, welche den Weissagungen der Propheten einen Sinn andichteten, welchen der Mensch mit seinem natürlichen Ahnungsvermögen voraussehen könnte, haben den päpstlichen Bibelauslegern die besten Dienste geleistet, damit sie den Weissagungen, die vom Papstthume und dessen Abschaffung durch außerordentliche Einschreitung unsers Herrn Jesu Christi handeln, eine ganz andere Deutung, als der Geist Christi in die Weissagung gelegt hat, andichteten. Th. A. Dereser hatte sonst durch die heilige Schrift geläuterte Grundsätze. Allein er arbeitete im Papstthume, als Stütze des Papstthumes, da jedoch nach seiner Einsicht von der Finsterniß zum Lichte geführt werden sollte, und er verdiente wirklich, daß ihm ein päpstliches Archiv, wenn ich mich recht erinnere, Benkert's Athanasia, an die Spitze der tapfersten Kämpfer der päpstlichen Kirche gestellt, und ihn unter die Martyrer gezählt hat. Allein Bartholomäus Pacca, Dekan der Cardinäle, hat das große Geheimniß nicht verstanden, daß das Papstthum nur durch solche Helden, als Dereser war, aufrecht erhalten werden könnte, wenn es nicht im Plane unsers Herrn Jesu Christi gewesen wäre, es in unsern Zeiten zum Staunen der Cardinäle abzuschaffen; daher hat Pacca in einer sonderbaren Anmerkung seiner auch in die deutsche Sprache übersetzten Documente den Th. A. Dereser unter die verworfensten Geschöpfe unsers Erdbodens gezählt; jedoch hat der Herr zum Glück den Dereser früher hoffentlich in den Himmel genommen, ehe der Eminentissimus des Thieres ein so gottloses Urtheil über ihn bekannt gemacht hat. Obwohl Dereser die Weissagungen über das Papstthum und seine Abschaffung in unsern Zeiten durch die Hand des Allmächtigen nicht gesehen hat, so glaube ich doch, wenn ihn auch Pacca in die Hölle geworfen hat, daß sich die Cardinäle glücklich schätzen werden, wenn sie der Herr im Himmel zu Dienern des Dr. Dereser mache, wenn er auch bei der Erklärung der Weissagungen so blind war, daß er weder im 7. Kapitel Daniels, noch in andern eben so deutlichen Weissagungen den Sturz des Papstthumes finden konnte. Was hätte Pacca dann gethan, wenn er erfahren hätte, daß Dereser sogar den Sturz des Papstthumes in den Weissagun-

gen der Bibel finde, da er, obwohl er zur Rettung des Papstthumes den Sinn der Weissagungen verdreht hat, vom Pacca so gottlos gepeinigt worden ist? Dr. Dereser hat es jedoch hoffentlich aus Unwissenheit gethan, da er von seinen päpstlichen Vorgängern und unglaubigen protestantischen Auslegern getäuscht worden ist. Hätte er die echt christlichen tiefern Bibelforscher der Protestanten zu Rathe gezogen, so hätte er über die Weissagungen, die von unsern Zeiten handeln, eine ganz andere Aufklärung erhalten. Was für ein himmelweiter Unterschied ist z. B. zwischen seiner Verdrehung des Sinnes dieser Weissagungen, und der guten Erklärung derselben in dem englischen Bibelwerk des Thomas Scott, in so fern nämlich dieser das, was sich erst durch die Ereignisse unserer Tage vollkommen aufgeschlossen hat, sehen konnte? Aber dieser benützte zu seinen Gehülfen die tiefen vom Papstthume befreieten, übrigens aber im Glauben an Christum festen Bibelforscher: Dereser hingegen mußte in Betreff des Geheimnisses des Papstthumes blind bleiben. Die Erklärung des ganzen siebenten Capitels Daniels gehört nicht in dieses Buch, und hier bemerke ich nur im Allgemeinen, daß die päpstlichen Bibelforscher, wenn sie vom Vorurtheile frei im 7. Kapitel Daniels geforscht hätten, unmöglich hätten mit der vierten Weltmonarchie dort enden, wo sie erst anfängt, und den Sinn so schrecklich verdrehen können, um dort die Erfüllung der Weissagung zu finden, wo gar keine Spur der Erfüllung derselben in der Geschichte zu finden ist. Daniel sah, daß das Thier getödtet, und sein Leib ins Feuer geworfen und verbrannt wurde, und daß die Herrschaft der übrigen Thiere ein Ende hatte, nnd wenn das geschehen ist, „dann wird das Reich, die Herrschaft und die Gewalt über die Reiche unter dem ganzen Himmel dem heiligen Volke des Höchsten gegeben werden; sein Reich wird ein ewiges Reich sein, und alle Reiche werden ihm dienen und gehorchen.“ Dan. 7, 27. Jetzt frage ich die päpstlichen Ausleger der heiligen Schrift mit ihren unglaubigen Helfershelfern: Wann ist diese Weissagung erfüllt worden? Drei Viertel von den Erdbewohnern haben nicht einmal den christlichen Namen angenommen, und unter denen, die ihn tragen, muß man oft

lange suchen, bis man einen echten Christen findet, wie ich genug Belege davon im zweiten Bande geliefert habe, und in diesem dritten Bande noch sonderbare Nachträge liefern werde. Wie viele Millionen Soldaten ernährt nur das christliche Europa, die sich, anstatt das Feld zu bebauen und die Schwachen ernähren zu helfen, in Waffen üben, um geschickt zu sein, einander zu morden, anstatt daß sie nach den Weissagungen der Propheten im Reiche Christi ihre Waffen in Werkzeuge zum Feldbau verwandelt hätten? So lange nicht das auf dem ganzen Erdboden geschieht, ist der Drache noch nicht im Abgrunde verschlossen. Was doch nach der Weissagung der Offenbarung 20, 1–3. gewiß geschehen wird, und so lange nicht das geschieht, ist weder die angeführte Weissagung Daniels, noch sind hundert andere Weissagungen der Bibel, welche das nämliche in andern Bildern verkünden, vollkommen erfüllet worden. Hier ist nicht der Ort, um nähere Aufschlüsse darüber zu geben, die man in Th. Scott und in andern Auslegern, welche die Weissagungen vom Reiche Christi, wie es erst jetzt im Anbruche ist, sehen, zur Genüge findet, sondern ich bemerke nur, daß das vierte Thier, Dan. 7, 7. eben so gewiß die große römische Weltmonarchie bedeute, wie wir durch göttliche Versicherung, wofür die Erklärung der Geheimnisse des Himmelreiches in den ersten zwei Bänden den Beweis liefert, gewiß wissen, daß das Thier Offenb. 13, 1. das Papstthum bedeute.

Nachdem die römische Monarchie gegründet, und Friede, oder richtiger zu reden, ein längerer Waffenstillstand in derselben hergestellt worden ist, ist der wahre Friedensfürst Jesus Christus unter dem ersten römischen Kaiser Augustus geboren worden. Aber das Thier hat nach seiner Geburt immer geherrscht, und hat den Friedensfürsten kreuzigen lassen. Seine Apostel haben zwar die Grundsätze ihres Meisters zur Gründung des wahren Friedens auf der Erde unter Viele verbreitet. Aber das Thier hat sowohl die Apostel als andere Bekenner Christi schrecklich verfolgt, und Christus hat erst hundert Jahre nach seiner zeitlichen Geburt durch seinen Apostel Johannes die schrecklichen Kämpfe in der Offenbarung weissagen lassen, welche seine wahren Diener durch viele Jahrhunderte zu bestehen hatten, und

seit hundert Jahren, wie ich es in diesem Buche gezeigt habe, ist von vielen Forschern in den prophetischen Zeiten erwiesen worden, in welchen Jahren der Herr zur Abschaffung des Thieres außerordentlich einschreiten werde. Und jetzt sieht man aus meinen Büchern, wie er dieses thue.

In der Erklärung der Weissagung sagt der Engel vom vierten großen Thiere, das heißt, von der großen römischen Weltmonarchie, daß die zehn Hörner dieses großen Thieres bedeuten, daß aus diesem Reiche, das ist, aus dieser großen Weltmonarchie zehn Könige entstehen werden. Könige werden in der prophetischen Sprache oft für Königreiche, oder überhaupt, für Mächte, Regierungen genommen. In den engländischen Erklärern der prophetischen Zeiten habe ich mehrere Erklärungen über die Zehn-Zahl der Eintheilungen des römischen Reiches in verschiedenen Epochen vor und nach dem Papstthume gelesen. Hier will ich nur, ohne weitere Erläuterung das, was in Bezug auf die 10 Mächte, denen die römische Monarchie zu Theil geworden ist, Th. Scott zu Dan. 7, 7. aus Machiaval, anführt, mit seinen Worten geben: „1. The Ostrogoths in Mesia. 2. The Visigoths in Pannonia. 3. The Sueves and Alans in Gasgoine and Spain. 4. The Vandals in Africa. 5. The Franks in France. 6. The Burgundians in Burgundy. 7. The Herulia and Turingi in Italy. 8. The Saxons and Angles in Britain. 9. The Huns in Hungary; and 10. The Lombards at first upon the Danube, afterwards in Italy." Dann fügt Scott hinzu, daß der vortreffliche Zeitrechner Bischof Lloyd einen gleichen Katalog nebst der Zeitangabe, wann diese 10 Königreiche entstanden seien, liefere: „1. The Huns about A. D. 356. 2. The Ostrogoths 377. 3. The Visigoths 378. 4. The Franks 407. 5. The Vandals 407. 6. The Sueves and Alans 407. 7. The Burgundians 407. 8. The Heruli and Rugii 476. 9. The Saxons 476. 10. The Longobards in the north of Germany 483: in Hungary 526. „Diese zehn, fährt Scott weiter, sind nach dem gemeinschaftlichen Zeugnisse eines Geschichtschreibers und eines Chronologen die zehn Königreiche, in welche das römische Kaiserthum ursprünglich eingetheilt worden ist; und

folglich sind diese die ersten zehn Hörner, wovon hier, nämlich Dan. 7, 7. die Rede ist. Faber, Vol. I. pp. 170, 171."

Hier ist nicht der Ort, die Zeugnisse Anderer anzuführen, wie durch die Jahrhunderte der Oberherrschaft des Papstthumes die Zahl der zehn Hörner sichtbar sei. Nur beim Ende dieser Herrschaft werde ich später nach der Angabe des siebenzehnten Kapitels der Offenbarung das Nothwendigste kurz erwähnen. Hier verdient aber noch Folgendes aus Scott in mein Buch übertragen zu werden: „Unterdessen ist es gewiß, daß das römische Kaiserthum in zehn Königreiche eingetheilt worden sei: und obwohl zuweilen mehrere und zuweilen wenigere sein möchten, so waren sie doch unter dem Namen der zehn Königreiche des westlichen Kaiserthumes immer bekannt: was zu unserm Hauptzweke zu bemerken hinlänglich ist. Denn obwohl die Römer jene Länder in Osten, welche nach der Folge den Chaldäern, Persern und Macedoniern gehörten, unterjocht haben, so war doch ihr Kaiserthum, das heißt, der Körper mit dem Haupte und den Hörnern des Thieres, im Westen. Alle diese vier Thiere sind noch im Leben, obwohl die Herrschaft der drei ersten vom vierten weggenommen worden ist. Die Völker von Chaldäa und Assyrien sind noch das erste Thier: die von Medien und Persien das zweite: die von Macedonien, Griechenland, Thracien, Kleinasien, Syrien und Aegypten sind noch das dritte, und die Völker Europens diesseits von Griechenland sind noch das vierte Thier."

Das ist, meine Brüder! das große Geheimniß für unsere Zeiten, welche der Herr zur Abschaffung der Herrschaft des Thieres bestimmt hat. Gerade zur Zeit, als sich die fremden zehn Hörner im römischen Reiche zu zeigen anfingen, fing auch der römische Bischof an, sein Horn oder seine Macht, jedoch damals erst in geistlichen Anmaßungen zur Unterjochung der übrigen Bischöfe immer weiter auszudehnen, und der Herr zeigte dem Daniel 7, 8. noch etwas mehr: „Als ich, sagt Daniel, die Hörner betrachtete, so kam zwischen denselben ein anderes kleines Horn hervor, und drei der vorigen Hörner wurden von ihm ausgerissen. Dieses Horn hatte Augen, und einen Mund, der prahleri-

schen Reden führte." Als dieses Horn die drei andern ausgerissen hat, war es größer, als die andern, wie Daniel V. 20. bemerkt, und V. 21. hinzufügt: „Ich hatte gesehen, daß dieses Horn die Heiligen bekriegte, und den Sieg über sie davon trug." Der Engel sagt in der Erklärung, nachdem er V. 23. die Kennzeichen der vierten Monarchie, aus denen jeder Geschichtsforscher die römische Monarchie erkennen kann, angegeben hat, V. 24.: „Die zehn Hörner bedeuten, daß aus diesem Reiche, (das ist, aus der römischen Monarchie) zehn Könige entstehen werden." Es ist schon gezeigt worden, wie aus dieser Monarchie zehn Königreiche entstanden sind. Gleich darauf sagt er: „Nach ihnen wird ein anderer auftreten, der von den andern verschieden sein, und drei Könige erniedrigen wird. Er wird den Höchsten lästern, die Heiligen des Höchsten hart bedrücken, und auf den Gedanken verfallen, die heiligen Zeiten und das Gesetz zu ändern. Sie werden auch eine Zeit, zwei Zeiten und eine halbe Zeit seiner Gewalt überlassen werden. Daniel 7, 24. 25.

Wenn wir alle in der Weissagung angegebenen Kennzeichen genau betrachten, so ist es ganz gewiß, daß das kleine Horn nichts anders, als das Papstthum bedeuten könne. Es war anfangs nur ein kleines Horn, das heißt, eine kleine Macht. Der römische Bischof fing zuerst in geistlichen Sachen an, sich Dinge anzumaßen, die ihm vermög der apostolischen Grundsätze nicht gebührten, und andere Bischöfe zu unterjochen. Dann ging er immer weiter, bis er auch in weltlicher Beziehung Länder unter seine Botmäßigkeit brachte. Worüber Th. Scott zu Dan. 7, 8. bemerkt: „Wir finden, daß nach und nach das Königreich der Heruler, das Königreich der Ostrogothen und das Königreich der Longobarden vor dem päpstlichen Horn ausgerissen wurden, welches auf Kosten dieser drei ursprünglichen Staaten in der Länge der Zeit nicht minder eine weltliche als geistliche Macht ward."

V. 24. wird angegeben, daß dieser König, der die drei andern erniedrigen werde, von den andern verschieden sein werde; das heißt, dieses Königreich, das auf Kosten dreier andern entstehen werde, werde von einer andern Art sein.

Der Kirchenstaat ist wirklich ein Königreich ganz eigener Art. Der Mensch, der sich für den Statthalter Christi ausgegeben, und die unwissenden Menschen getäuscht hat, daß sie ihm eine solche Gotteslästerung glaubten, ist Monarch dieses Staates, und er beherrscht ihn als das Patrimonium Petri, das heißt deutsch, als das Erbgut des Apostels Petrus, den man in Rom getödtet, und dann Länder andern Prätendenten weggenommen hat, um den todten Apostel zum Monarchen derselben zu machen, der die Römer verflucht hätte, wenn sie ihm in seinem Leben eine so sonderbare Ehre hätten erweisen wollen. Aber die Weissagung sagt V. 25. „Er, das heißt, der Papst, werde den Höchsten lästern u. s. w. Das sind wahre Lästerungen, daß ein Priester als Statthalter Christi Länder mit Völkern beherrscht. Von Lästerungen anderer Art habe ich ein kurzes Probestück 2. Bd. S. 575–578 angeführt, nicht als wenn ich nicht ganze Bände mit solchem Zeug anfüllen könnte, aber die Zeit zu wichtigern Geschäften verwenden muß, und wer die Erklärung der übrigen Stücke der Weissagung Dan. 7, 25. außer der Zeitangabe recht vernehmen will, der lese das 2. Bd. S. 596. angeführte „römische Gesetzbuch" sammt der „römischen Religionskasse."

Der Engel bestimmt auch Dan. 7, 25. die Länge der Zeit, während welcher die Heiligen der Gewalt des Papstes überlassen werden. Er nennt diese Länge „eine Zeit, zwei Zeiten und eine halbe Zeit. Das sind drei und ein halb prophetische Jahre oder 42 prophetische Monate, oder 1260 prophetische Tage, von welchen wir schon beim Sonnenweibe des zwölften Kapitels der Offenbarung handelten. Dort haben wir diese Zeit nach der tiefen Rechnung Bengels bestimmt; indem der Herr die Tiefen der Offenbarung bis zur bestimmten Zeit verbergen wollte. Beim Daniel sind aber die Zeitbestimmungen einfacher angegeben worden: jedoch ist die Weissagung auf eine solche Art gegeben worden, daß diejenigen, die nicht tief forschen und nicht glauben wollten, daß die Gottlosigkeit des Papstthumes an vielen Stellen der Propheten geweissaget worden sei, leicht getäuscht werden konnten. Tage werden in den prophetischen Gesichten des Daniel für Jahre genommen, wie wir schon

bei den wichtigen 2300 Tagen Daniels in diesem Buche gezeigt haben. Nach Daniel 7, 25. wird also dem Papst die Gewalt über die Christen 1260 Jahre überlassen werden. „Hierauf wird das Gericht sitzen.“ Um also die 1260 Jahre der Gewalt des Papstes, bis man ihn richten wird, zu finden, müssen wir in der Geschichte nachforschen, wann man ihm diese Gewalt übergeben habe.

Ich habe, 1. Bd. S. 401. eine Verordnung des Theodosius und Valentinian angeführt, welche dem Papst Leo I. diese Gewalt verleihet. Diese Verordnung vom Jahre 445 ist eine verstärkte Wiederholung einer ältern Verordnung vom Jahre 378 oder 379, das heißt, gerade vom Jahre, als sich die ersten der zehn Hörner des Thieres zu zeigen anfingen, welche dem römischen Bischof die Jurisdiction über die Bischöfe von Gallien und Italien überlieferte. Er hatte doch noch immer seinen Nebenbuhler an dem Bischof zu Constantinopel, obwohl sich Leo I., um auch ihn zu unterjochen, große Mühe gab. Nach A. Keith ist das merkwürdigste kaiserliche Denkmal der in die Hände des Bischofs von Rom überlieferten Gewalt der Brief des Kaisers Justinian an den römischen Papst Johann vom Jahre 533, welchen A. Keith in den Zeichen der Zeiten, S. 94. nicht nur englisch, sondern auch lateinisch aus Baronii Annal. Eccl. anführt, und der mit den Worten anfängt: „Reddentes honorem Apostolicæ Sedi et Vestræ Sanctitati, quod semper nobis in voto et fuit et est, et decet patrem honorantes Vestram Beatitudinem“ u. s. w., das heißt: „Indem wir dem apostolischen Sitze und Eurer Heiligkeit, was immer unser Wunsch war, und bleibt, die Ehre erweisen, indem wir Eure Seligkeit als unsern Vater ehren“ u. s. w. Dann ist Folgendes für uns wichtig: Ideoque omnes sacerdotes universi Orientalis tractus et subjicere et unire vestræ Sanctitati properavimus, das heißt: „Daher haben wir nicht versäumt, alle Priester der ganzen östlichen Gegend eurer Heiligkeit zu unterwerfen und mit Derselben zu vereinigen.“ Und endlich: Vestra Santitas Caput est omnium sanctarum Ecclesiarum, das heißt: Eure Heiligkeit ist das Haupt aller heiligen Kirchen!

So geht es, wenn sich ein in der Theologie unerfahrner

Kaiser (und wann ist ein Kaiser Theolog gewesen?) anmaßt, das zu bestimmen, was nicht in sein Fach gehört. A. Keith führt S. 95. aus Kaiser Justinians Coder oder Gesetzbuch Stellen an, welche dem Papst die nämliche Gewalt übertragen, und da dieses Gesetzbuch unter allen Gesetzbüchern am weitesten verbreitet wurde und am längsten als Quelle der europäischen Gesetzgebung dauerte, bis es endlich durch die französische Revolution und dann durch den Coder des Napoleon seine Kraft zu verlieren anfing: so ist nicht daran zu zweifeln, daß der allwissende Gott, der Dan. 7, 25. die Zeiten bestimmte, in welchen die Gewalt, die Heiligen zu bedrücken, dem Papste übergeben worden ist, auf Justinians Coder schaute, welchem die Kaiserliche Macht im Gesetzbuche, in welches unter allen irdischen Gesetzbüchern wegen des weit ausgedehnten und lange dauernden Gebrauches das merkwürdigste ist, den Bischof zu Rom für den Obersten der Bischöfe decretirt. Justinians Gesetzbuch erschien, was der Leser merken soll, im Jahre 529, also gerade drei Jahre später, als sich nach dem obigen Zeugnisse das zehnte Horn, oder die Macht der Ungarn gebildet hat. Daß die Ungarn dem Papst so treue Dienste erwiesen haben, daß sogar ihre Handwerker ein solches Latein, das Cicero nicht verstanden hätte, redeten, ist bekannt. Dafür drückten sie aber etwas zu stark die Slaven, denen jedoch noch einige Monate früher, als mir, und zwar in Croatien, der Morgenstern Illyriens erschienen ist. Ich mache von diesem Sterne deßwegen Erwähnung, weil in diesem Bande S. 367 und 368. davon die Rede ist, und man mir am 28. Februar die Probebögen dieser Seiten zu corrigiren brachte, als ich diesen Bogen dem Buchdrucker schicken wollte. Aber mir haben die Ungarn die besten Dienste erwiesen. Die Helden unter ihnen schreiben gut lateinisch, und Fejer hat mir gute Dienste geleistet, als ich mich als päpstlicher Patron für die Professur der Dogmatik vergebens vorbereitete, und A. von Roskovany hat, 2. Bd. S. 579 ffg. ein wichtiges Actenstück geliefert, daß Ungarn zur Vollendung der Geheimniß-Zahl der 10 Hörner des Thieres gut taugte. Aber es kommen schon im zweiten Bande mehrere Actenstücke eines Propheten Samuel, der aus Ungarn ist, und

auch vom Adel abstammt, jedoch zum Unglauben verführt worden ist, vor. Er mußte jedoch so oft, als es dem Willen unsers Herrn angemessen war, daß ich ihn inspirirte, weissagen. Und wenn noch nicht genug Beweise dieser Wahrheit im zweiten Bande enthalten sind, so kann ich mehrere noch in diesem dritten nachtragen. Es wird jedoch ein anderes Schauspiel ziemlich viel Raum im Nachtrage dieses Bandes einnehmen; indem ein Adelicher aus Pest in Ungarn durch besondere Leitung unsers Herrn den größern Theil der Documente für diesen dritten Band gesammelt und mir andere wichtige Dienste zur Beleuchtung der Wege Gottes erwiesen hat, und hoffentlich auch die andern ein so edles Beispiel nachahmen, und die armen Slaven nicht mehr drücken werden.

Die dem Papste in Justinians Gesetzbuche überlassene Gewalt soll nach Dan. 7, 25. nicht kürzer als 1260 Jahre dauern. Man zähle also zu 529 noch 1260 Jahre, und die Summe gibt das Jahr 1789, das heißt, das Jahr, in welchem die französische Revolution angefangen hat; indem es beim Daniel, 7, 26. heißt: „Hierauf wird das Gericht sitzen, und man wird ihm die Herrschaft nehmen, daß sie vertilget und auf immer zernichtet werde.“ Der Geist Gottes hat es seiner höchsten Weisheit angemessen gefunden, es nicht hier, sondern in andern Weissagungen, damit man das Geheimniß vor der Zeit nicht ergründen würde, anzugeben, wie es dann, nachdem das Gericht zu sitzen angefangen hat, zugehen werde, bis man dem Papst die Herrschaft, die er zum Verwüsten der Kirche Gottes mißbrauchte, ganz wegnehmen, und das Andenken an seine Herrlichkeit von der Erde vertilgen werde. Aber in der Offenbarung Johannis hat er es, wie wir sehen werden, genau angegeben. Wo das Gericht nach Daniel zu sitzen beginnt, beginnen in der Offenbarung die sieben letzten Zornschalen der Strafgerichte Gottes, mit welchen sammt dem Coder des Justinian auch das Papstthum zu wanken anfängt, und diese Strafgerichte werden so lange fortgesetzt, bis alle Spuren der Herrschaft des Papstthumes von der Erde vertilgt, und das erfüllt sein werde, was der Engel beim Daniel 7, 27. sagt: „Dann wird das Reich, die Herrschaft und die Gewalt über die

Reiche unter dem ganzen Himmel dem heiligen Volke des Höchsten gegeben werden; sein Reich wird ein ewiges Reich sein, und alle Reiche werden ihm dienen und gehorchen."

Aber der merkwürdige Brief des großen Gesetzgebers, auf welchen die nachfolgenden Kaiser und Könige, wie auf Sand baueten, nämlich des Justinianus, der von Justus, gerecht, nur abgeleitet, am besten dazu paßte, um einen solchen Codex zu verfassen, mußte mit den Titeln der Lästerung unsers Herrn Jesu Christi so angefüllt werden, daß er auch eine merkwürdige Epoche in der Geschichte macht. Er ist nämlich im Jahre 533 geschrieben worden. Man zähle zu diesen Jahren noch die 1260 Jahre der Weissagung, so erhält man das 1793. Jahr. Im Jahre 533 hat die Kaiserliche Majestät, die aber, ohne noch den Titel zu führen, sich doch erfrecht hat, apostolische Majestät zu sein, den römischen Bischof mit Titeln, welche nur unserm Herrn Jesus Christus gebühren, überhäuft. Die römische Curie, um so gnädigen Herrn, wie Kaiser und Könige sind, für so große Ehren dankbar zu sein, mußte dann studiren, auch den gebührenden Titel denjenigen Kaisern und Königen zu geben, die am meisten dazu beigetragen haben, daß der Papst anstatt unsers Herrn Jesus Christus regierte, und auch dafür sorgen, daß die Kaiser und Könige unserm Herrn Jesus eine gute Portion der Herrschaft raubten. Wir haben aber schon im ersten und zweiten Bande gesehen, und werden es in diesem Bande durch das Wort unsers Herrn Jesu Christi noch besser verstehen lernen, was die apostolische Majestät, welche der Papst erwählt hat, heiße. Und was die übrigen Titel, welche die kais. königl. Majestäten dem Papst, und der Papst den übrigen Majestäten gegeben hat, vor den Augen unsers Herrn Jesu Christi seien, hat es der Herr gezeigt, als das Gericht des Propheten Daniels zu sitzen anfing, und der Anfang der Ausgießung der sieben letzten Zornschalen der Offenbarung gemacht worden ist. Unter andern Titeln der Thorheiten des Papstthumes wurde der König von Frankreich mit dem Titel des Christianissimus, das heißt, des allerchristlichsten Königs, belohnt; daher hat er auch verdient, um zum warnenden Beispiele den übrigen des

nämlichen Standes zu dienen. Wo nämlich das Gericht zu sitzen anfing, und im Jahre 1793 die Danielische Zahl 1260 der Titel der Lästerung vollständig war, mußte der allerchristlichste König, jedoch nicht als Martyrer Christi, sondern als Zeuge der Früchte der päpstlichen Thorheiten enthauptet werden, wobei man sich an den schon erwähnten Vorläufer-Komet in der Einleitung dieses Bandes erinnern soll. Es war aber zweckmäßig, daß auch die Königin vom Ursprunge der apostolischen Majestät beim Gericht-Sitzen Christi gehörig behandelt worden ist; indem sie die Theilnehmerin des allerchristlichsten Königs war. Man erinnere sich an die Weissagung des Bußpredigers Cazotte in der Einleitung dieses Bandes, zur Beleuchtung des Gericht-Sitzens Daniels. Wie aber das darauf folgende Klopfen der übrigen Monarchen nach der Weissagung der Offenbarung geschehen, und das Gerichtsitzen Daniels fortgesetzt worden sei, werden wir später vernehmen.

Es muß den Ungläubigen sonderbar vorkommen, wie unser Herr Jesus vor mehr als 2000 Jahren durch den Daniel, wie auch schon durch Moses, nur noch verborgener in den Zahlen der Buchstaben der Geheimniß-Namen, sogar die Jahre, in welchen etwas anfangen und aufhören soll, wie das Uebrige, genau verkünden ließ. Es wird ihnen jedoch eben so einleuchtend sein, wie es mir ist, wenn sie meine Bücher mit der Bitte zu Christus um Eröffnung der geistigen Augen so lange studiren werden, bis sie sie so verstehen, wie ich sie verstehe.

Ehe ich zu der Offenbarung Johannis zurückkehre, muß ich noch über Dan. 7, 11. etwas sagen, wo Daniel sagt: „Ich gab Acht, was wegen der prahlerischen Reden, die das Horn führte, geschehen werde, und sah, daß das Thier getödtet, und sein Leib ins Feuer geworfen und verbrannt wurde.“ Es ist nämlich vom nämlichen Horn, von welchem wir eben gezeigt haben, daß es das Papstthum bedeute, die Rede. Es wird im nämlichen Verse zuerst das Horn, und gleich darauf das Thier genannt. Daniel sah es nämlich, wie es sich zuerst als ein kleines Horn zeigte, dann aber immer größer wurde, bis es endlich ein ganzes großes Thier war, welches die Heiligen bedrückte, die heiligen Zeiten und das

Gesetz änderte," V. 25. da es wirklich zum Erstaunen viele Heilige nach seiner Art machte, und immerwährende Feste, von denen Viele die absurdesten antichristlichen Thorheiten bedeuten, in seinem für die Priester bestimmten Calender anzeigte, und den Sinn der apostolischen Bücher zur Erweiterung seiner Macht und zum Aussaugen der Völker entstellte, u. s. w. Daniel sah endlich, daß dieses Thier getödtet wurde. Was das nämliche ist, als beim Propheten Dante: „Der fünf hundert zehn und fünfe Gesandte Gottes wird würgen die Hure und den Riesen, der mit ihr sündiget." Der Geist Gottes hat nämlich eben so gewiß beim Propheten Daniel, da er im Bilde das Wort „tödten" gebrauchte, auf den Stand, aus welchem er diesen Gesandten zu den ihm zu diesem Amte nöthigen Studien zu berufen bestimmt hat, gesehen, als beim Dante, wo er das gleichbedeutende Wort „würgen" gebrauchte. Worüber man das Weitere in der Erklärung der Weissagung des Dante berücksichtigen soll. Daß er aber gewiß darauf gesehen habe, ist mir bekannt, und dem Leser wird es später durch eine andere Weissagung Daniels einleuchtend gemacht werden. Das soll man zum leichtern Blicke in die Tiefen der Geheimnisse des Himmelreiches immer fest halten, daß der nämliche Geist, dem alle Orte und alle Zeiten gegenwärtig sind, die Weissagungen durch seine Propheten so gibt, daß man sie in jener Zeit, in der sie vollständig erklärt werden sollen, desto besser verstehen lernt, je mehr man den Zusammenhang der für jene Zeit bestimmten Weissagungen übersieht.

Da nämlich die Weissagung der höchsten Weisheit der Regierung Gottes gemäß nicht eher deutlich gemacht werden darf, bis der Herr sieht, daß die Erklärung derselben für seine Auserwählten gut wäre: so läßt er die Weissagungen durch verschiedene Propheten so angeben, daß sie sich dann wechselseitig beleuchten, und die Menschen sehen können, daß alle der nämliche Geist, um uns zur bestimmten Zeit seinen Willen zu offenbaren, gegeben habe. So beleuchten sich wechselseitig, das Würgen in der Weissagung des Dante und das Tödten beim Daniel 7, 11. indem beide Weissagungen vom Abschaffen des Papstthumes handeln, und der

Riese beim Dante wird durch das Thier, Daniel 7, 11. beleuchtet, das sich aus dem Horn gebildet hat. Beim Dante hat der Geist, da er in der kurzen Weissagung sonst sehr viel gar deutlich angegeben hat, mit Fleiß anstatt des Thieres den Riesen angegeben; indem er, wenn er das Wort Thier gebraucht, zu viel verrathen hätte, daß er auf Offenb. 17, 3. hinsehe, und die Weissagung des Dante hätte dann zu viel von der Offenbarung enträthselt; denn dann hätte man doch leicht auf den Gedanken kommen können, daß dieses Gesicht des Dante andeuten müsse, daß Gott zur Abschaffung des Unwesens, das die Hure, Offenb. 17, 3. mit dem Thiere treibt, 515 Jahre nach dem Tode des Dante durch einen Gesandten erscheinen werde. Den Namen des Gesandten hätte man zwar dadurch noch nicht gewußt; indem schwerlich Jemanden eingefallen wäre, daß in der Zahl 515 nebst der Zeit des Auftrittes dieses Gesandten auch sein Name angegeben worden sei. Und wenn auch die Weissagung gesagt hätte, daß die griechischen Buchstaben des Namens dieses Gesandten die Zahl 515 geben, so hätte man damit den Namen desselben nicht finden können; indem man aus verschiedenen Buchstaben verschieden zusammengesetzt diese Zahl herausbringt, oder auch die Buchstaben meines Namens verschieden setzen kann, und mich wirklich der dem aufmerksamen Leser bekannte Matthias Zhop einstens erinnert hat, ich möchte meinen Namen anstatt „Smolnikar" „Rakinloms" schreiben, darin ich erst jetzt in dieser Ordnung der Zahlen der Buchstaben verschiedene Geheimnisse erblicke, wie auch darin, daß beim Dante zuerst 500, dann 10, endlich 5 stehe. Aber wie könnte ich in einem Bande Alles erklären!

Der Riese in Dante's Weissagung ist also der Riese unter den Thieren, der aber zur Zeit des Dante schon etwas zu altern anfing, und nun endlich erwürgt oder getödtet worden ist. Dann sah Daniel, daß, nachdem das Thier getödtet worden ist, sein Leib ins Feuer geworfen und verbrannt wurde. Denn es hätte nichts genutzt, das ungeheure Thier nur zu tödten, wenn man es nicht durch das Feuer ganz auflösen würde, damit aus dem Leibe des Thieres ein ganz neues Geschöpf in Christo erzeuget werde; sonst mußte der

auf dem ganzen Erdboden weit ausgestreckte Leib des ungeheuern Thieres, nachdem ich es am Osterfeste 1838 mit den Waffen unsers Herrn Jesu Christi erwürgt und getödtet habe, mit seinem faulen Leibe noch ärger, als es früher durch seine Excremente geschehen ist, alle Erdenbewohner verpesten. Mein Collega, Franz Fritz, an den sich der Leser hoffentlich noch erinnert, erzählte mir vor vielen Jahren, er hätte einen sehr sonderbaren Traum gehabt: es habe ihm nämlich geträumt, ich sei gegen das Papstthum aufgestanden. Mein Traumgesicht, ich glaube vor noch mehrern Jahren, war aber noch sonderbarer. Es war mir nämlich ein schreckliches, aber todtes Ungeheuer, und zwar ganz Thier, jedoch in Menschengestalt und noch dazu im Franziskaner-Kleide vorgestellt. Es hatte viele brennende Kerzen, ist allen Menschen zur Schau ausgestellt worden, und hat einen Fuß sehr weit ausgestreckt, damit ihn alle Zuschauer küssen sollten; es erschrack aber beim ungeheuern Zulauf Jedermann vor der schrecklichen Gestalt, und man floh vor dem abscheulichen Gestank, welchen der in Verwesung übergehende Körper weit verbreitete. Dem Daniel erschien die Thiergeschichte auch in einem Traumgesichte, und er sagt darauf: „Ich Daniel wurde hierüber in meinen Gedanken sehr unruhig, und mein Gesicht entfärbte sich. Doch behielt ich die Rede im Gedächtniß.“ Dan. 7, 28. Auch ich dachte nach diesem Gesichte, es könne wohl nicht natürlich sein, ängstigte mich jedoch nicht so sehr in Betreff der Bedeutung desselben, und vergaß darauf, bis es mir jetzt wieder so lebhaft erneuert worden ist, daß ich es aufzeichnen mußte. Wobei ich, indem ich, wenn hier Raum dazu wäre, das Entstehen der Traumgesichte und die in dieser Beziehung für Jedermann wichtigen Lehren aufzeichnen könnte, nur so viel bemerke, daß wir im Schlafe mit der unsichtbaren Welt in viel näherer Verbindung stehen, als im wachen Zustande, und daher diejenigen, die im Dienste des höllischen Drachen sind, durch den Schlaf noch mehr dazu vorbereitet werden, daß sie dann ihr Werk zum eigenen und ihrer Mitmenschen Verderben rüstig fortsetzen, da im Gegentheile die getreuen Diener unsers Herrn Jesu Christi im Schlafe von ihm und seinen Heiligen zur Standhaftigkeit

auf dem Wege der Tugend ausgerüstet werden, und wenn er sie zu seinen Propheten bestimmt hat, so wird ihnen auch auf diesem Wege Manches eröffnet: wie ich in dieser sonderbaren Thiergeschichte anstatt vieler Beispiele, wenigstens eines angeführt habe, und bei dieser Gelegenheit meinen Leser nachdrücklichst ermahne, heilig zu leben, und sich allezeit vor dem Schlafe mit eifrigem Gebete gut zu bewaffnen, damit ihm nicht im Schlafe der Satan Gesichte der Täuschung und der Anlockung in die Sünde vorstelle.

Daniel hat also, nachdem wir das Thier getödtet haben, noch gesehen, „daß sein Leib ins Feuer geworfen und verbrannt wurde." Wir haben es bis jetzt erst mit den Waffen des Herrn getödtet: aber sein fauler Leib muß verbrannt werden: indem sonst alle Menschen durch die Pest ins Verderben gehen müßten. Auch das Thier hatte sein Feuerzeug, und hat viele Fulmina, Blitzstrahlen, Bannstrahlen geschleudert, um die Heiligen zu verderben. Der Herr hat mit Langmuth das Schauspiel des Drachen ertragen, bis endlich die Zeiten erfüllt worden sind, in denen er seinen Dienern das Feuer, wie es seine Propheten geweissaget haben, vom Himmel gegeben hat, mit welchem sie den todten Leib des Thieres verbrennen werden, jedoch, wie er es durch den Propheten Dante weissagen ließ, der Heerde und den Fluren (unsers Herrn Jesu Christi) ohne Schaden. Ich, als der niedrigste Diener unsers Herrn Jesu Christi, gebe, wie er es mir aufgetragen hat, in diesem Bande das Feuerzeug zum Verbrennen des todten Leibes des Thieres meinen Brüdern in die ganze Welt, damit es überall vom Feuer verzehrt werde, und wie sie die Blitzstrahlen zum verbrennen desselben gebrauchen sollen, wird bald nach dem Zeugnisse der Offenbarung gezeigt werden.

So viel aus der Thiergeschichte des Propheten Daniel zur Beleuchtung des dreizehnten Kapitels der Offenbarung, wo das Thier aus dem Meere erscheint, mit welchem dann Christus seine Diener kämpfen läßt, bis er endlich in Erfüllung der Zeiten das Geheimniß, Offenb. 19, 20. durch seinen Gesandten vollzogen hat. Dieses Geheimniß habe ich schon im zweiten Bande hinlänglich erklärt, und ich erwartete, daß die christlichen Rabbiner verstehen werden, wie die übri-

gen Weissagungen der heil. Schrift zu diesem Geheimnisse passen. Allein sie sind zu lange im Thierdienste gewesen, und konnten die tiefen Geheimnisse des Himmelreiches nicht fassen. Daher muß ich ihnen aus der Schrift wenigstens so viel, als ich in diesen Band bringen kann, aufschließen, damit sie dann auf diesem Wege weiter schreiten können. Zu stark kann dieser Band nicht sein; indem diese drei Bände zum gemeinen Gebrauche bestimmt sind, und ich dem gemeinen Bibelchristen schon ohnehin etwas zu viel gegeben habe.

Also das kleine Horn beim Propheten Daniel, welches groß wächst, und dann gar als ein Thier erscheint, welches man endlich tödtet und seinen Leib verbrennt, ist das nämliche Thier, welches Offenb. 13, 1. Johannes aus dem Meere steigen sieht, das dem Johannes nicht als ein kleines Horn erscheinen durfte; indem ihm der Herr das zu weissagen bestimmt hat, was dieses Thier, nachdem das Sonnenweib schon in die Wüste geflohen ist, ausübt: dem Daniel hingegen ist von seinem Ursprunge mehr entdeckt worden. Da er jedoch Dan. 7, 3. die andern vier Thiere, wo erst aus dem vierten das Thier, Offenb. 13, 1. hervorkommt, aus dem Meere steigen sah, so ist ihm das Thier, Offenb. 13, 1. anfangs nur als ein kleines Horn gezeigt worden. Dem Johannes ist es aber als aus dem Meere steigend erschienen, wo jedoch das Meer ganz anders, als Daniel 7, 3. zu nehmen ist. Dem Johannes hätte eigentlich das Schiff mit dem Fischerring, aus welchem dieses Thier entstanden ist, gezeigt werden sollen. Aber das wäre zu deutlich gewesen, und dann hätte sich der römische Hof dieser Sinnbilder nicht bedienen können. Daher hat die Weisheit des Geistes ein tieferes Sinnbild gewählt, das wir jetzt recht deutlich verstehen, das jedoch etwas später eine besondere Beleuchtung erhalten wird. Johannes sieht gleich die zehn Hörner dieses Thieres, über welche ich schon einen Aufschluß gegeben habe, dem ich hier nur so viel beifüge, daß dem Johannes die Gestalt dieses Thieres in jenen Zeiten vorgestellt worden ist, als es schon Kaiser und Könige abzusetzen und neue an ihre Stelle zu berufen angefangen hat. Ueber die sieben Häupter dieses Thieres wird

später beim 17. Kapitel der Offenbarung etwas erwähnt wie auch über das Bild des Thieres beim 14. Kapitel der Offenbarung der gehörige Aufschluß gegeben werden. Die übrige Gestalt des Thieres werden die Ausleger sehr leicht enträthseln. Damit sie sich aber bei Offenb. 13,3. nicht zu sehr plagen, wo es nach Kistemakers Uebersetzung heißt: „Und ich sah eines seiner Häupter, wie bis zum Tode verwundet; und seine Todeswunde ward geheilet, und die ganze Erde staunte dem Thiere nach," so muß ich erinnern, daß hier der Geist Gottes die Geschichte des Papstes Gregor VII. und die Folgen angegeben habe. Nachdem dieser Papst die Kaiserkrone mit der Aufschrift: „Petra dedit Petro, Petrus diadema Rudolpho," das heißt: „Der Fels hat die Krone dem Felsen gegeben, und dieser letzte Fels dem Rudolph," geschickt hat, ist er vom rechtmäßigen Kaiser so weit getrieben worden, daß er im Elende sterben mußte. Aber der Drache stand am Sande des Meeres, Offenb. 12, 18. Er wußte die Geschäfte der römischen Curie so zu leiten, daß das Thier wenige Jahre darauf im Stande war, die ganze Erde in Bewegung zu setzen, und schreckliche Kriegsheere der Christen zum Grabe nach Palästina zu schicken. Es ist wahrhaftig kein vortrefflicheres Mittel der Erfindung des Thieres, als Kreuzzüge zur Vertilgung, anstatt zur Bekehrung der Menschen. Die übrigen Gottlosigkeiten des Thieres und seines falschen Propheten, nämlich des andern Thieres aus der Erde, welche der Geist Gottes im dreizehnten Kapitel der Offenbarung weissagen ließ, sollen Andere in der näheren Beleuchtung, als hier Raum wäre, geben. Es paßte wirklich die Zahl dreizehn am besten dazu, um so tiefe Geheimnisse der Bosheit der Menschen, welche das Thier unter der apostolischen Maske ausgeübt hat, zu weissagen. Die apostolische Zahl ist Zwölf. Allein der Herr erweckte noch den dreizehnten Apostel, nämlich den Apostel Paulus, der mit seinem Gehülfen Lukas mehr, als alle übrigen Apostel, geschrieben hat. Anstatt seine apostolischen Grundsätze anzunehmen, haben die Menschen das Thier gleichsam zum dreizehnten Apostel gemacht. Der Herr hat aber in seinen ewigen Rathschlüssen noch den 14ten Apostel gehabt, dessen Vorbild der dreizehnte wahre Apostel war.

Und vom 14ten wahren Apostel hat er im 14ten Kapitel der Offenbarung weissagen lassen. Da aber die apostolische Zahl Zwölf ist, so ist das tiefe Geheimniß dieses Apostels im zwölften Kapitel der Offenbarung gegeben worden. Es mußte aber diesem Geheimnisse das Geheimniß des Thieres im dreizehnten Kapitel folgen, damit im 14ten Kapitel die Vorbereitungen zur Abschaffung des Thieres, und dann der Auftritt des Apostels geweissaget werden konnte.

Das ist der Zusammenhang der Weissagungen der Offenbarung im 12. 13. und 14. Kapitel bis 13. Vers, und nachdem wir vom 12. und 13. Kapitel das zu unserm Zwecke Nothwendigste gesagt haben, müssen wir noch über die ersten 13 Verse des 13ten Kapitels und ihren Zusammenhang mit dem Vorhergehenden unsere kurzen Bemerkungen machen.

Während das Thier aus dem Meere mit seinem Gehülfen, dem Thiere aus der Erde, das auch später der falsche Prophet genannt wird, und seinem Bilde sein Unwesen treibt, und seine Knechte zur Vertilgung der Menschen führt: nimmt das Lamm Gottes mit seinen 144,000 tapfern Helden seine Stellung auf der festen Burg Sion, dem Bilde der Kirche, und beobachtet mit ihnen das unsinnige Treiben der Anbeter des Thieres.

Die Zahl 144,000 derjenigen, die sich mit den Gräueln des Thieres nicht befleckt haben, sondern dem unbefleckten Lamme und den Grundsätzen der apostolischen Lehre treu geblieben sind, ist eine Geheimnißzahl, durch die uns der Geist so viel andeuten wollte, daß bei der allgemeinen Verheerung der lateinischen Kirche durch das Papstthum, (indem hier der Geist auf diese blickt und die Geheimnisse der griechischen schon früher abgehandelt hat, die aber, da sie nicht zunächst zu unserm Zwecke gehören, von mir nicht berührt worden sind,) doch der Herr eine große Anzahl getreuer Diener habe. Zu diesen gehören nicht nur Viele im Papstthume selbst, die sich von der allgemeinen Fluth nicht fortreißen ließen, sondern, da sie sahen, daß sie dieselbe nicht hindern können, dienten sie dem Herrn in der Stille, forschten in der apostolischen

Lehre, richteten ihr Leben darnach, erfüllten ihre Berufspflichten und verherrlichten den Herrn, in der zuversichtlichen Erwartung, daß seine Verheißungen bei allem Anscheine, daß das Thier die Kirche ganz vertilgen werde, gewiß zur bestimmten Zeit in Erfüllung gehen werden. Nebst diesen gab es aber auch eine große Anzahl solcher, die sich außer der griechischen Kirche vom Papstthume losgerissen haben und in offener Opposition gegen das Papstthum standen. Auch diese gehören zu der Geheimnißzahl der 144,000, in so fern sie in der wahren Philadelphia der Offenbarung waren, und sich ernsthaft bemüheten, ihren Lebenswandel nach den Grundsätzen des Evangeliums einzurichten. Sie waren durch ihr Beispiel gleichsam zu Bußpredigern für das Papstthum vom Herrn bestellt, und sangen in den Drangsalen und Verfolgungen, die sie vom Papstthume erdulden mußten, mit den Himmelsbewohnern vereinigt, ein neues Lied der Erlösung, welche der Herr durch seine Propheten weissagen ließ. Dieses Lied konnten die Verehrer des Thieres nicht lernen; indem sie getäuscht wurden, daß sie eine ewige Herrschaft des Thieres erwarteten. Diese 144,000 sind männliche Jungfrauen, das heißt, überhaupt solche tapfere Menschen, die sich durch das unchristliche Wesen des Papstthumes nicht beflecken ließen, und nach den Grundsätzen des Evangeliums die Unlauterkeit sammt allen übrigen Sünden gemieden haben, und in der christlichen Tugend standhaft geblieben sind. Diese waren gleichsam die Erstlinge derjenigen, welche der Herr dann erweckt hat, um zum Sturze des Thieres Alles gehörig vorzubereiten.

So viel sei genug über Offenbarung 14, 1 – 5. zum Verständnisse dessen, was die Offenbarung Jesu Christi durch den Apostel Johannes gleich in den darauf folgenden Vers 6 – 13. von den drei Engeln und ihren Mitarbeitern sagt.

„Und ich sah einen andern Engel schweben in der Mitte des Himmels, der hatte ewiges Evangelium, es zu verkündigen den auf der Erde Wohnenden, unter allen Völkern, und Geschlechten und Sprachen, und Nationen. Und er sprach mit lauter Stimme: Fürchtet den Herrn, und gebet

ihm die Ehre, weil gekommen ist die Stunde seines Gerichtes! und betet den an, der gemacht hat den Himmel, und die Erde, und das Meer, und die Wasserquellen! Offenb. 14, 6. 7.

Dr. Bengel hat zu den Worten: „Und ich sah einen andern Engel," u. s. w. bemerkt: „Hernach heißt es, ein anderer zweiter Engel, ein anderer dritter Engel V. 8. 9. Wem diese drei Engel entgegen gesetzet werden, erhellet hier aus der Beschreibung des ersten. Denn er vornehmlich wird als ein anderer in der Mitte des Himmels fliegender Engel entgegen gesetzt dem einzigen Adler, welcher vorher in der Mitte des Himmels geflogen war, und Weh! Weh! Weh! gerufen hatte, dagegen dieser Engel nun eine gute und heilsame Botschaft bringet."

Offenb. 8, 13. sagt Johannes: „Und ich sah und hörte einen Adler fliegen in der Mitte des Himmels, der sprach mit großer Stimme: Weh! Weh! Weh! denen, die auf der Erde wohnen wegen der übrigen Trompeten-Stimmen der drei Engel, die trompeten werden."

Da dann die übrigen Engel nur Strafgerichte Gottes verkünden, die drei Engel 14, 6. 8. 9. hingegen Botschaften sehr frohen Inhaltes bringen, wie wir in der Erklärung bei allen Dreien sehen werden: so ist nicht daran zu zweifeln, daß diese drei Engel zur Herstellung des durch die Thiere verwüsteten Reiches Christi gesandt worden seien. Und da wir alle diese drei Engel genau kennen, so wird dieses aus unserer Erklärung, die wir nun geben werden, noch mehr hervorleuchten. Dr. Bengel sagt richtig:

„Diese drei Engel nach einander bedeuten vornehmlich drei große Botschaften, und doch auch die Werkzeuge, durch welche die Botschaften gebracht werden. Diese Werkzeuge sind Menschen: denn sie bringen die Botschaften an die Menschen, zur Ermahnung, Lehre, Warnung, u. s. w.

Dr. Bengel sucht dann in der Geschichte den ersten Engel, und fragt: „Wer mag nun dieser Engel sein? Michael Stifel hat ihn schon im Jahr 1522, sodann Johann Bugenhagen im Jahr 1546 bei Luthers Leiche selbst, und bisher viele andere auf Luther gedeutet." Bengel weicht dann

von dieser Meinung ab; indem ihm ein anderer noch mehr in die Augen fiel, als Luther.

Ich habe schon oft erwähnt, daß der Herr nicht einem Einzigen Alles entdecke. Obwohl Bengel ein Berufener war, um den großen Wendepunkt der Schicksale der Kirche Jesu nach den Angaben der Offenbarung richtig zu bestimmen, und er daher auch Vieles darin richtig-gesehen hat, so ist ihm doch vieles Andere darin verborgen geblieben. So hat er z. B. in Betreff dieser drei Engel so viel ganz richtig gesehen, daß sie hier keine eigentlichen Engel seien; sondern Menschen bedeuten, aber diese Menschen hat Bengel nicht richtig angegeben. Den gemeinen Leser soll aber das nicht befremden, daß in der Bibel öfters auch Menschen Engel genannt werden: denn Engel heißt eigentlich Bote, Botschafter, und wenn von Boten Gottes die Rede ist, so muß allezeit durch den Zusammenhang der Rede, durch die Natur der Sache u. s. w. bestimmt werden, von welchen Boten Gottes die Rede sei; indem der Herr entweder aus der Geisterwelt ein Wesen schicken kann, um uns seinen Willen zu verkünden, oder aber Menschen zu diesem Geschäfte bestellen kann.

Daß diese drei Engel gewiß Menschen seien, sieht man aus der Natur der Sache, oder aus dem Geschäfte, das diesen dreien Engeln anvertrauet wird; indem dieses Geschäft, wie wir sehen werden, kein Geschäft der Engel, sondern ein Geschäft der Menschen ist, die jedoch Gott unmittelbar, oder durch seine Engel dazu erweckt, oder nur zuläßt, daß sie durch böse Geister dazu erweckt werden, wenn das Werk eine Zulassung des Herrn ist, aus welcher wichtige Folgen für seine Kirche entstehen sollen. Gute und böse Geister, wie auch gute und böse Menschen sind seine Werkzeuge oder seine Engel, durch welche seine Rathschlüsse vollzogen werden.

Wie wir aus Bengels Worten gesehen haben, daß Mehrere vor ihm, denen er aber nicht beistimmt, den Luther für den ersten Engel gehalten haben, so hält auch Dr. Stilling, den der Leser aus diesem Bande kennen gelernt hat, den Dr. Luther für den ersten unter diesen drei Engeln, und zwar nicht nur in seiner Siegesgeschichte, sondern auch im Nach-

trage, in welchem er seine Meinung über den zweiten und dritten Engel geändert und richtig verbessert hat.

Dr. Stilling hat zum Theil die Sache aufgefaßt, da er Offenbarung 14, 6. 7. unter dem Engel, der ewiges Evangelium verkündet, den Dr. Martin Luther verstanden hat. Der Engel ist hier nicht eine einzelne Person, sondern eine große Botschaft, die allen Völkern gebracht werden soll. Diese Botschaft nimmt mit einem Menschen den Anfang, dem sich immer mehrere anschließen, bis die Weissagung erfüllet wird, und diese Botschaft, von der hier die Rede ist, beginnt mit Luthers Auftritte. Hier fragt es sich nicht um den moralischen Charakter der Person, oder um die Erkenntniß der reinen Lehre Christi, sondern nur, ob die Person zur Erfüllung der Weissagung tauge. Auch aus der Benennung Engel kann man nicht schließen, ob die Person gut oder böse war; denn nicht nur die himmlischen Geister, sondern auch die Teufel werden in der Bibel Engel genannt, und beide Theile müssen der Vorsehung als Werkzeuge dienen, wenn die Zeit kommt, daß die Weissagung in Erfüllung gehen muß. Dr. Martin Luther war stark genug, um viele tausend Menschen in Bewegung zu setzen, daß sie die Botschaft verbreitet haben, es sei die Zeit gekommen, in der man zum ewigen Evangelium zurückkehren soll, obwohl er sich selbst weder nach der Lehre der Bibel reformirt, noch die biblische Lehre überall verstanden, sondern im Gegentheile viele verderbliche Irrthümer verbreitet hat. Es war nicht seine Bestimmung, die Lehre Jesu in ihrem ganzen Umfange bekannt zu machen, sondern den Lehrstand der Kirche auf eine außerordentliche Art zu ermahnen, es sei höchste Zeit, zur biblischen Lehre zurückzukehren, und es war des ganzen Lehrstandes Pflicht, die starken Ermahnungen zu beherzigen, und auf die zweckmäßigste Art zu untersuchen, was der christlichen Lehre entspreche. Luther und die übrigen, die durch sein Beispiel zum Feuer-Anzünden in Bewegung gesetzt wurden, waren in der Vorsehung taugliche Mittel, um die Bischöfe sammt ihrem Anhange stark zu ermahnen, zur reinen biblischen Lehre zurückzukehren, und der Bischöfe Pflicht war es, die zweckmäßigsten Maßregeln zu treffen, damit die reine biblische Lehre gehörig entwickelt und verbreitet wor-

den wäre. Niemand sei so blind, um den Luther, Calvin und dergleichen, durch die das Feuer angezündet worden ist, zu heiligen Engeln zu machen. Sie waren mit Irrthümern und moralischen Fehlern behaftete Menschen, die aber zum Ausbruche gut taugten, damit die Botschaft des ersten Engels Offenbarung 14, 6. 7. wirklich mit Luthers Auftritte den Anfang genommen hat. Da aber viele Menschen, anstatt auf Christum das Gebäude der Kirche zu bauen, auf Luther bauen, so soll aus R. R. I. F. M. Trevern, An Answer, u. s. w. Baltimore, S. 218. hier Einiges über Luther aufgenommen werden, da ich gerade jetzt dieses Buch bei der Hand habe, und es mir nicht beliebt, meine Anmerkungen aus Erasmus und Andern, die mit Luther gleichzeitig lebten, über diesen Helden nachzusuchen. Wenn daher meine Uebersetzung aus der englischen Uebersetzung mit dem Original nicht wörtlich übereinstimmt, so mag sie derjenige, dem es beliebt, nach dem Original verbessern. Aber so viel kann ich versichern, daß ich sehr viele ähnliche Aeußerungen in Luthers und gleichzeitiger Schriftsteller Original gelesen, und manche von den auserlesensten auch in meine Anmerkungsbücher aufgezeichnet habe. Nur mag ich sie jetzt nicht nachsuchen, weil ich mir vorgenommen habe, in diesem dritten Bande nur aus solchen Büchern zu citiren, die ich erst nach der Ausgabe des zweiten Bandes gelesen habe.

„Ich brenne, sagt Luther, mit tausend Feuern in einem ungezähmten Fleische. Ich fühle mich zu den Weibern mit einer Wuth getrieben, die an den Wahnsinn gränzt. Ich, der ich im Geiste brünstig sein sollte, bin ich nur in der Unlauterkeit." Sein Schüler (Sleiden, book 11. an. 1520.) berichtet uns, daß Luther seine Unsittlichkeit so gut kannte, daß er vom Predigtamte entfernt zu werden wünschte. „Ich zittere, schrieb Melanchton, wenn ich an Luthers Leidenschaften denke, sie geben in der Heftigkeit der Wuth des Herkules nicht nach." . . . „Er ist von Hochmuth und Stolz aufgeblasen und vom Satan verführt, sagt Oecolampadius."

Andere Stellen, die der Bischof Trevern in der angeführten Antwort, die gegen einen Verläumder geschrieben worden ist, gesammelt hat, kann der Leser selbst nachsuchen,

wenn er mit andern Actenstücken, die das nämliche bezeugen, unbekannt ist. Ich hätte dergleichen Sachen in mein Buch nicht aufgenommen, wenn mich nicht Doctoren, die Christen sein sollten, aber noch Lutheraner sind, dazu gezwungen hätten, noch einige Stellen zur Beleuchtung der Sache in meine Handschrift einzurücken. Wir lesen im Evangelium nach Kistemakers Uebersetzung, weil die wörtliche für die feinen Ohren der am Herzen Unbeschnittenen etwas zu hart wäre, Folgendes: „Es sprachen seine Jünger zu ihm (nämlich zu Jesus): Wo es also stehet mit dem Manne und dem Weibe; so ist nicht gut heirathen. Er sprach zu ihnen: Dies Wort fasset nicht Jedermann, sondern die, denen es gegeben ist. Es sind welche, denen die Ehe versagt ist, weil sie aus Mutterleibe also geboren worden; und es sind derer, weil sie von Menschen dazu gebracht worden; und es sind derer, weil sie selbst der Ehe entsagt haben, des Reiches der Himmel wegen. Wer es fassen kann, der fasse es! Matth. 19, 10–12. Wer das nicht fassen kann, der taugt nicht zu einem Reformator im eigentlichen Sinne, sondern zum Feueranzünden, durch das die Kirche Jesu im Brande war. Ich habe Materialien für einen eigenen Band zum Fassen dieser Stelle schon lange in Bereitschaft, und mein lateinischer Aufsatz, den ich mit dem ersten Briefe, der zum ewigen Andenken in meinem ersten Bande steht, dem Herrn Pletz im Jahre 1832 geschickt habe, dient zum Verstehen der angeführten Worte Jesu, die Luther nicht fassen konnte. Swedenborg versichert uns, daß er nicht nur mit vielen andern Geistern, sondern auch mit den Hauptanführern der sogenannten Reformation, Luther, Melanchton und Calvin in der Geisterwelt öftern Umgang hatte. Er erstattet im Supplemente zur „wahren christlichen Religion," n. 796. ffg. darüber seinen Bericht, den in mein Buch ganz aufzunehmen zu weitläufig wäre. Aber Luther war noch, als Swedenborg mit ihm, nachdem er schon 200 Jahre in der Geisterwelt zubrachte, zusammen traf, in einem elenden und sehr verwirrten Zustande. Als ihm Swedenborg gezeigt hat, daß seine Kirche schlechte Früchte getragen, und der Herr eine neue Kirche errichten werde, so war Luther sehr zornig und wüthend (very in-

dignant and stormed). Als er aber sah, daß sich die Versammlung, die bei ihm Statt fand, alle Tage mehr verminderte, so näherte er sich dann dem Swedenborg, und fing an, mit ihm vertraulicher zu reden, und dieser führte den Luther zur Ueberzeugung, „daß er seinen Hauptglaubenssatz, die Rechtfertigung durch den Glauben allein betreffend, nicht aus dem Worte, das heißt, nicht aus der heiligen Schrift, sondern aus seinem eigenen Verstande geschöpft habe.“ Als ihn Swedenborg so weit gebracht hat, daß er das einsah, dann endlich ließ sich Luther in Betreff des Herrn, der Liebe, des wahren Glaubens, des freien Willens, der Erlösung, unterrichten.

Nachdem er zur bessern Ueberzeugung gebracht worden, gestand er ein, daß er sich nicht wundere, daß er in so abscheuliche Irrthümer verfallen sei; indem seine Absicht diese war, von den römischen Katholiken getrennt zu werden, von denen er sich nicht anders trennen konnte, aber er wundere sich darüber, daß ein wahnsinniger Mann fähig sein könnte, so viele andere wahnsinnig zu machen. Dann schaute er auf einige dogmatischen Schriftsteller, die seiner Lehre getreu anhingen, und sagte, daß er sich darüber wundere, daß diese die Widersprüche seiner Lehre mit der heiligen Schrift, die doch so offenbar seien, nicht sehen konnten. Dann erzählt Swedenborg, daß ihm ein Engel erzählte, daß dem Luther in seiner Kindheit die Liebe eingeflößt wurde, ehe er auf den Gedanken verfiel, daß die Rechtfertigung durch den Glauben allein geschehe, und das mag die Ursache gewesen sein, daß Luther nach Jahrhunderten einer Erlösung aus dem Fegfeuer, fähig war, wie die Deutschen diesen Zustand zu nennen flegen, aber besser die Lateiner Purgatorium, Reinigungsstand, wo man sich von Irrthümern und Makeln, wenn auch öfters erst nach Jahrhunderten, reinigen kann. Andere nennen ihn auch Mittelstand zwischen Himmel und Hölle. Den Zustand der Andern kann man in Swedenborg lesen.

Man darf sich darüber nicht wundern, daß sich der Herr solcher Werkzeuge zur Ausführung seiner Rathschlüsse bedient. Im alten Testamente ließ er die Juden, so oft sie für die Zuchtruthe vollkommen reif waren, durch die Hei-

den züchtigen, und da sie ihn, nachdem er im Fleische erschienen ist, verworfen haben, ließ er ihnen durch die Römer den Tempel zerstören, sie tödten und die beim Leben Gebliebenen in die Gefangenschaft verkaufen. Aehnliche Strafgerichte widerfuhren den ausgearteten Christen, die auch, als sie dazu reif geworden sind, in die Gefangenschaft des Papstthumes geführt wurden, aus der sie doch der Herr in der durch die Propheten geweissagten Zeit zu retten beschlossen hat. Als Vorbereitung zu dieser Rettung ließ er zu, daß Luther die Bücher des Kirchenrechtes der Päpste, als einer antichristlichen Erfindung verbrannte, den Papst als einen Antichrist darstellte, und die Christen stark ermahnte, zur Bibel zurück zu kehren. Wenn auch diejenigen, welche die ersten dieser Ermahnung hätten entsprechen sollen, ihre Pflicht nicht erfüllten, so war doch die große Trennung mit den daraus entstandenen schrecklichen Kämpfen ein nothwendiges Uebel, durch welches für den tausendjährigen Frieden viel vorbereitet worden ist. Man bereitete nicht nur im Uebrigen zum tausendjährigen Frieden Vieles vor, sondern auch zum richtigen Verstehen der Bibel, und man übersetzte die Bibel in verschiedene Sprachen, und was man früher nicht leistete, hat man in diesem Jahrhunderte geleistet, wo man sich rühmt, daß man in dreißig Jahren die Schrift in 150 Sprachen übersetzt habe, und daß es jetzt kein Volk mehr gebe, das nicht die Bibel, wenn nicht ganz, doch wenigstens zum Theil erhalten hätte. Mit der Bibel allein ist zwar noch außerordentlich wenig geholfen. Es haben jedoch alle Völker, Geschlechter und Sprachen und Nationen das Instrument des ewigen Evangeliums erhalten, aber noch warten müssen, bis sie das darin enthaltene, echte Christenthum rein erhalten und sich darnach recht bilden werden. Der erste, der zu dieser großen Botschaft an alle Nationen das Zeichen gab, war Luther, der nicht nur predigte, sondern auch die Bibel fleißig übersetzte, und erklärte, wenn er auch viele wesentliche Dinge darin nicht verstanden hat. Nach seinem Vorspiele verbreiteten dann die Protestanten fleißig die Bibel. Am Ende des verflossenen Jahrhundertes bemerkte man jedoch, daß in diesem Stücke noch sehr viel zu leisten wäre, und es bildete sich die

Bibelgesellschaft, und dehnte sich immer weiter aus, um durch Verfertigung und Verbreitung der Bibelübersetzungen die Weissagung vom ersten der drei letzten Engel, bis sich das Reich Christi auf der ganzen Erde gründen werde, buchstäblich zu erfüllen. Der erste Engel ist noch jetzt so beschäftiget, daß, wo der dritte zu einigen Beamten der Bibelgesellschaft kam, und sie erinnerte, daß sie jetzt seine Sachen verbreiten möchten, sie ihm erwiederten, daß es in ihren Statuten stehe, den bloßen Bibeltext zu verbreiten.

In der weisen Regierung unsers Herrn Jesu Christi war Alles genau berechnet, wann die Bahn durchgebrochen werden soll, damit für unsere Tage Alles gehörig vorbereitet worden ist. Der Herr hat zwar gesehen, daß man nach der Durchbrechung der Bahn auf allerhand Abwege kommen, und aus der Gemeinde der Offenbarung zu Philadelphia nach Laodicea reisen werde. Allein das war ein nothwendiges Uebel; indem sonst auch Thyatira nicht so gereiniget worden wäre, als es durch die daraus entstandenen Kämpfe wenigstens zum Theil geschehen ist, und es wäre ohne diese Kämpfe keine Vorbereitung zur jetzigen großen Erscheinung unsers Herrn geschehen. Ich müßte mehrere Bögen darüber schreiben, um nur ein wenig zu entwickeln, wie nothwendig die Stimme Luthers, die sich dann durch hundert tausend Zungen und Bücher vervielfältigte, als große Vorbereitung für die jetzige Gründung des Friedens war. Allein das, was ich kurz angedeutet habe, muß hier, indem ich andere Geheimnisse zu entdecken habe, genug sein, damit man mir glaube, wenn ich sage, daß ich gewiß weiß, daß Offenbarung 14, 6. 7. der Geist Gottes durch den Engel, der mit großer Stimme sprach, den Dr. Martin Luther mit allen, die bis auf unsere Tage zur Bekämpfung des Papstthumes und zugleich zur Rückkehr zum reinen Evangelium Christi und zur Verbreitung desselben unter alle Nationen stark gewirkt haben, weissagen ließ. Der Engel ist hier nicht eine einzelne Person allein, sondern die ganze Botschaft, die mit Luther den Anfang nahm, und bis auf unsere Zeiten dauert; denn ein einziger Mann kann nicht allen Nationen, Stämmen, Sprachen und Völkern die Botschaft bringen: sondern einer fängt an, und die an-

dern, welche den Willen Gottes vernehmen, setzen das Werk fort, und was in frühern Jahrhunderten nicht geschehen ist, das hat die Bibelgesellschaft, die auch nichts anders gethan hat, als nur Vorbereitungen zur großen Bekehrung in unsern Zeiten, doch in unserm Jahrhunderte zu Stande gebracht, daß die Stelle vom ersten der drei Engel buchstäblich in Erfüllung gegangen ist, und alle Nationen die schriftliche Urkunde erhalten haben, daß ihnen vor der jetzigen großen Erscheinung unsers Herrn das Evangelium, wie er es geweissaget hat, verkündiget worden sei.

Dem Dr. Martin Luther macht das keinen Eintrag bei seiner Bestimmung, daß er nicht Alles wußte, was zum reinen Evangelium Christi gehöre, oder daß sein Durchbrechen so viele schreckliche Kriege nach sich gezogen hat. Denn der Engel mit dem ewigen Evangelium ruft: „Fürchtet Gott und gebet ihm die Ehre, weil die Stunde seines Gerichtes gekommen ist.“ Durch die starke Bewegung, welche durch Luthers Auftritt erregt worden ist, hätte der Papst, mit allen Bischöfen, auf die große Ermahnung, die dadurch an sie ergangen ist, aufmerksam sein, die Thorheiten, die man ihnen gezeigt hat, abschaffen, und dafür sorgen sollen, daß die reine Lehre Christi aus den Grundquellen hergestellt, rein erhalten und in der ganzen Welt verbreitet worden wäre. Allein anstatt das, was die höchste Pflicht dieser Menschen gewesen wäre, zu thun, hat man sich vom höllischen Drachen täuschen lassen, um eine Menge Menschen nach Trient zu treiben, die man 18 Jahre damit beschäftigte, daß eine antichristliche Scheidemauer durch die römische Curie im Namen eines allgemeinen Conciliums, das auch zur Herstellung der reinen Lehre Christi ein Unsinn ist, aufgerichtet worden ist. Es rührt mich, so oft ich daran denke, daß mir der Herr das 1. Bd. S. 97–99. angeführte Werk für das letzte und das 2. Bd. S. 596–599. angeführte für das vorletzte meiner Studien in Europa bereitet habe. Der Herr hat gesehen, daß diese Menschen eine so starke Ermahnung, als durch Luthers Aufstand an sie ergangen ist, nicht zu ihrem Nutzen anwenden, sondern dabei blind und taub bleiben werden. Sie waren zu unwissend und zu verdorben, als daß sie die Augen hät-

ten eröffnen können. Daher war kein anderes Vorbereitungsmittel für unsere Zeiten, als die von Gott zur Herstellung der wahrhaft christlichen Ordnung bestimmten Strafgerichte. Kriege mußten die sogenannten christlichen Herrscher beschäftigen, damit die Vorbereitung zur jetzigen großen Reformation vorwärts dringen konnte. Sonst wäre sie im Entstehen erstickt worden. Dann ist es mit den Strafgerichten immer weiter gegangen; denn die Bischöfe mit ihrem Statthalter in Rom wollten nicht zur Besinnung kommen, und die sieben letzten Zornschalen, die mit der französischen Revolution anfangen, waren für den Statthalter in Rom mit seinem Anhang, wie auch für den Statthalter in Constantinopel mit seinen Schweifen, für den auch ein Theil davon bestimmt war, eben so nothwendig, als die große Vorbereitung durch Luthers Auftritt für die Hauptreformation auf Erden, welche durch unsern Herrn in unsern Zeiten zu Stande gebracht werden soll.

Man soll sich merken, daß die sogenannte Reformation, zu der schon vor Luther Alles gehörig vorbereitet worden, und die durch Luther ausgebrochen ist, keine wahre Reformation war, und den Namen der Reformation nicht verdient; sondern die Zeit von Luther bis auf unsere Tage war die große Vorbereitungs-Zeit zur Hauptreformation durch Christus. Als solche wird sie durch die Weissagung angegeben, und in der Geschichte bestätiget; indem alle Parteien, die sich vom Papstthume getrennt haben, auf verschiedene andere Abwege, und die meisten aus Philadelphia nach Laodicea entweder wirklich gekommen, oder auf dem Wege dahin sind. Daß es wirklich so sei, wird der aufmerksame Leser aus verschiedenen Aufschlüssen, die ich gelegentlich in diesen drei Bänden gebe, selbst entnehmen können; indem ich hier nicht Raum habe, um die Sache zu entwickeln.

Aber als große Vorbereitungsperiode zur Hauptreformation der menschlichen Schicksale durch Christus ist die Zeit von Luther bis auf uns von höchster Wichtigkeit; indem zu Luthers Zeiten eben so wenig ein eigentlicher Apostel zur Gründung des Friedens Christi hätte wirken können, als Luther, der zwar auch ein Bote an die Menschen war, je-

doch nur, um die Bahn zur großen Vorbereitungsperiode zu brechen, welche so lange gedauert hat, bis uns Christus durch Zeichen erschienen ist, und durch seinen Apostel zeigt, das jetzt die Weissagungen zur Einführung der goldenen Zeit seiner Kirche in Erfüllung gehen. Seit Luther mußte aber der Herr bis auf unsere Zeit die Menschen durch seine Strafgerichte treiben, daß sie gezwungen wurden, Alles gehörig vorzubereiten, und ihre Verhältnisse so zu ordnen, daß Christus der Herr in unsern Zeiten den Völkern den wahren Frieden in Verbindung mit der wahren Freiheit geben kann. So lange sie nicht zur gehörigen Reife gekommen sind, um den Frieden Christi in wahrer Freiheit genießen zu können, konnte er ihnen auch nicht gegeben, und die Zuchtruthe mußte so lange gebraucht werden, bis die Verhältnisse der Menschen so geordnet worden sind, daß uns jetzt der Herr in seiner Barmherzigkeit erscheinen konnte.

Aus dem Gesagten über den ersten der drei Engel, welchen große Botschaften zur Herstellung des Friedens an alle Menschen anvertrauet worden sind, in Verbindung mit dem, was noch über den zweiten und dritten Engel gesagt werden soll, kann man vollkommen einsehen, warum der Geist Gottes die Zeit des Ernährens des Sonnenweibes in der Wüste des zwölften Kapitels der Offenbarung vom Anfange der Bekehrung der Slavischen Nation bis auf das Jahr, in welchem diese Nation Deputirte an Dr. Luther geschickt hat, festgesetzt habe. Die Slavische Nation ist nur zum Theil vom Papstthume unterjocht worden, da hingegen die Deutsche von diesem Thiere ganz unterjocht worden ist. Die Slavische Nation, aus welcher der Herr seinen Gesandten zur Herstellung des wahren Friedens zu geben beschlossen hat, ist in den Zeiten, als das Thier in der lateinischen und griechischen Kirche schrecklich gewüthet hat, als Trägerin der Verheißungen unsers Herrn zu betrachten. Allein das Thier hat auch das Land, aus welchem der Gesandte des Herrn kommen sollte, unterjocht, und der Weg zur großen Befreiung mußte gebahnt werden. Daher hat Christus einen starken Helden zum Weg-Bahnen am Dr. Martin Luther der Kirche gegeben. Früher haben die Slaven insbesondere in Böhmen Vieles dazu beigetragen, daß Luthers

Werk die gehörigen Früchte tragen konnte. Daher haben sie durch ihre Deputation an Luther das Geheimniß vollzogen, daß jetzt das große Geschäft des Herrn der deutschen Nation übertragen worden sei, zum Sturze des Papstthumes den Kampf fortzusetzen, und da ihm die Deputirten der Slaven zu seinem Kampfe Glück wünschen kamen, waren sie gleichsam die Repräsentanten der Nation, welche der nächsten Schwester die Fortsetzung des Kampfes mit dem Thiere überlassen hat. Woraus es dem Leser noch einleuchtender sein muß, daß die Botschaft des ersten Engels, Offenb. 14, 6. gewiß mit Dr. Martin Luther anfange. Ich habe dieses durch eine höhere Erleuchtung, als durch Beweise welche die Menschen geben können. Aber aus dem, was ich kurz angedeutet habe, und was noch bei der Beleuchtung des zweiten und dritten Engels folgen wird, wird hoffentlich jeder Bibelforscher leicht das Uebrige ergänzen können, um sich aus dem Zusammenhange der Weissagung zu überzeugen, daß es wirklich so, und nicht anders, sei. Es ist merkwürdig, daß gerade drei hundert Jahre vor mir, nämlich in den nämlichen Jahren des sechzehnten Jahrhundertes Dr. Luther merkwürdige Dinge ausführte, als im 19ten Jahrhunderte bei mir denkwürdige Ereignisse vorgefallen sind. Im Jahre 1517 fing sich Luther zu bewegen an, und 1817 machte ich die prophetische Reise mit meinen Führern Kallister und Vodnik. Das Uebrige suche der Leser selbst in Luthers und meiner Geschichte; denn ich muß in der Entwickelung anderer Geheimnisse des Himmelreiches fortfahren:

„Und ein anderer zweiter Engel folgte, der sprach: Sie ist gefallen! sie ist gefallen, Babylon die Große! Von dem Gluthwein ihrer Hurerei hat sie alle Nationen getränket.“ Offenb. 14, 8.

Warum dieser „ein anderer zweiter Engel“ heiße, weiß der Leser aus dem, was ich über den ersten gesagt habe. Dr. Stilling, der den ersten Engel zwar, jedoch ohne die gehörige Ausdehnung der Bedeutung des Wortes gleich das erste Mal, als er die Offenbarung erklärte, richtig gesehen hat, konnte damals den zweiten Engel noch nicht sehen. Aber im ersten Nachtrage, den er mehrere Jahre darauf

herausgegeben hat, sah er ihn, jedoch ohne die gehörige Ausdehnung der Bedeutung da er nach voraus geschickten Erläuterungen der Sache, sagt: „Dieser Mann Gottes, der selige Bengel, ist also zuverlässig der Herold, den der zweite Engel vorbedeutet hat.“

So schrieb Dr. Stilling, nachdem er sechs Jahre nach seiner Ausgabe der Siegesgeschichte Christi, in welcher er die Offenbarung erklärt hat, noch tiefer über Bengel's Zeitrechnungen nachgedacht und sich in der Ueberzeugung noch mehr befestiget hat, daß Bengel nach den Angaben der Offenbarung das Jahr 1836 als den großen Wendepunkt für die Schicksale der Kirche Jesu richtig bestimmt habe. Daher hat er mit Zuverlässigkeit schreiben können, daß „der selige Bengel der Herold sei, den der zweite Engel vorbedeutet hat.“ Und was werdet ihr, meine Brüder! dazu sagen, nachdem ich euch schon den dritten Band über die Geheimnisse, die nach dem großen Wendepunkte im Jahre 1836 geschehen sind, schreibe, und euch schon so viele Weissagungen, welche das ewige Wort durch seine Propheten gegeben, und dadurch diese Wahrheit bestätiget hat, erklärt habe? Kann noch Jemand, der an das ewige Wort Gottes glaubt, an der Wahrheit zweifeln, daß das Jahr 1836 wirklich der große Wendepunkt für die Kirche Jesu war? Da nach so vielen Beweisen, die uns das ewige Wort Gottes in dieser Beziehung gegeben hat, Niemand, der ein Jünger Christi sein und zu seiner Heerde gehören will, daran zweifeln kann: so kann auch Niemand daran zweifeln, daß Bengel der erste Herold der großen Botschaft war, der den Fall Babylons nach den Weissagungen der Propheten richtig bestimmt hat; indem das Jahr 1836 wirklich der letzte Termin war, nach welchem der Herr zum Sturze Babylons außerordentlich zu wirken angefangen hat.

Offenb. 14, 8. ist in den Worten: „Sie ist gefallen! Sie ist gefallen! Babylon die Große!“ eine Weissagung; indem erst der dritte Engel in den drei darauf folgenden Versen, wie wir sehen werden, den wirklichen Fall ausführt, und der Herr durch den zweiten Engel die Zeit angeben läßt, wann dieses geschehen werde, und wir werden beim Fall Babylons im 18. Kapitel der Offenbarung noch deutlicher sehen,

daß Offenb. 14, 8. nur eine Ankündigung des Falles Babylons sei; denn die Propheten sehen das, was der Herr in der Zukunft auszuführen beschlossen hat, als wenn es vor ihren Augen gegenwärtig schon geschehen wäre. Daher verkündet dieser Engel als Prophet: „Babylon ist gefallen." Das heißt, dieser Prophet giebt die Zeit bestimmt an, wann der Herr den Sturz Babylons beschlossen habe. Es waren im alten Bunde und in den apostolischen Zeiten viele Propheten, welche nichts Neues verkündigten, sondern nur das, was der Herr schon durch andere Propheten weissagen ließ, durch seine besondere Erleuchtung mehr entwickelten, und was früher dunkel war, beleuchteten. Ein solcher Prophet war auch Bengel; indem er durch besondere Erleuchtung des Herrn, wie ich, als ich in diesem Theile von seiner Rechnung sprach, gezeigt habe, die tiefen, bis dahin allen Menschen verborgenen Geheimnisse der Zeitrechnung der Offenbarung entwickelt, und den letzten Haupttermin zum Sturze Babylons genau bestimmt hat.

Es ist denkwürdig, daß eben so, wie Luther gerade drei hundert Jahre vor den denkwürdigen Ereignissen bei meinen Schritten zu kämpfen angefangen hat, auch Dr. Bengel gerade im Jahre 1740 seine erklärte Offenbarung, in welcher er zeigt, daß das Jahr 1836 der letzte Termin zum Sturze Babylons sei, herausgegeben habe, und dieser Band in der ersten Hälfte des Jahres 1840, wenn es der Herr will, die Presse verlassen wird; und daher gerade 100 Jahre, nachdem der zweite Engel seine Zeitbestimmung des Sturzes von Babel herausgegeben hat, die Geheimnisse dieses Sturzes, wie sie von den heiligen Propheten geweissaget worden sind, den Christen bekannt gemacht werden. Ich habe bei der Erklärung der großen Weissagung des Dante, auch davon erwähnt, daß sogar in der Zahl eines jeden Buchstabens meines Namens ein besonderes Geheimniß verborgen liege, daß ich jedoch, da ich die Sache ohne lange Erklärung dem gemeinen Verstande nicht faßlich machen kann, in diesem Buche davon nicht handeln will.

Hier füge ich nur das bei, was Jedermann, wenn ich es nur mit wenigen Worten andeute, leicht fassen kann, daß, indem in meinem Namen der erste Buchstabe S. die Zahl 200 und der letzte, nämlich R. die Zahl 100 bedeutet, diese zwei Zahlen nebst andern Geheimnissen auch den Termin zwischen Luthers und unsern Zeiten, oder die drei hundert Jahre zwischen dem ersten und dritten Engel, Offenb. 14, 6–9. bedeuten. Luther hat zwar schon 1517 sein Werk angefangen, wie auch ich 1818 die prophetische Reise gemacht habe. Aber sein Werk konnte nicht gleich die gehörigen Früchte tragen; wie auch Dr. Bengel den Termin 1836, den er gefunden hat, nicht gleich bekannt machen konnte, und in der „alten und neuen Welt," dat. 19. October, 1839, die man mir gegen meine Erwartung gerade jetzt gebracht hat, lieset man: „Preußen. — Schon werden in Berlin große Vorbereitungen zur feierlichen Begehung des 300jährigen Jahrestages der Einführung der Kirchenverbesserung in der Mark Brandenburg getroffen, wenn schon dieser Tag auf den 1. November fällt." Der Herr hat uns am 1. November 1837 und den 1. November 1838 große Wunder, die im 2ten Bande aufgezeichnet worden sind, gezeigt, und wir erwarten, daß er uns auch in diesem Jahre 1839 am 1. November, bei dem wir nahe sind, wichtige Aufschlüsse geben werde, und er wolle geben, daß die Deutschen im nächsten Jahre 1840 am 1. November recht deutlich einsehen möchten, daß ihre Kirchenverbesserung, die vor drei hundert Jahren Statt fand, und sich dann sonderbar reformirte, nur eine große Vorbereitung zu der wahren Kirchenverbesserung war, die Christus seiner Kirche in unsern Zeiten geben wird. Von Luthers Kirchenverbesserung bis Bengels Bekanntmachung des großen Termines sind 200 Jahre, wie der erste Buchstabe meines Namens anzeigt. Von Bengels Bekanntmachung des großen Termins, im Jahre 1740, sind bis zur Ausgabe dieses dritten Bandes, in welchem nicht nur der erste und zweite, sondern auch der dritte Engel, Offenb. 14, 9–12. vollkommen bekannt gemacht werden wird, gerade 100 Jahre, welche der letzte Buchstabe meines Namens anzeigt; indem die dazwischen stehenden Buchstaben andere denkwürdige Zeiten der großen Vorbereitungs-Periode

bestimmen, bis uns Herr Jesus seine Erbarmungen zeigt. In eine solche Kleinigkeit, als ein ganz unbedeutender Name ist, kann der Herr große Geheimnisse verbergen. Was ich durch Dante's Weissagung und durch die Offenbarung dessen, „der war und ist und kommt," und nun seine Verheißung erfüllt hat und wirklich gekommen ist, geleitet, deßwegen gezeigt habe, damit man solche Kleinigkeiten in der Bibel nicht übersehen möchte.

In der nämlichen Nummer der alten und neuen Welt steht auch Folgendes, das gerade so gut hieher paßt, als die Nachricht aus Preußen: „Würtemberg.—Von den pietistischen Richtungen in diesem Königreiche mögen folgende Einzelzüge als Merkmale dienen: Die Pietisten prophezeien ein theures Jahr, da solches bekanntlich dem tausendjährigen Reiche vorangehen muß und dieses im Jahr 1842 unfehlbar eintreten wird."

Es ist wirklich Alles sehr theuer geworden, und aus Würtemberg und Baden erhalten eben jetzt meine Mitarbeiter Nachrichten, daß ihren Landsleuten der Schauer große Verwüstungen gemacht habe. Man ist so schrecklich arm geworden, daß man nicht einmal den rechten Namen für die Frommen hat, welche die Erlösung aus Babylon in unsern Tagen, wie es der Herr verheißen hat, mit Zuversicht erwarten. Man getrauet sich nicht, sie die frommen Gläubigen zu nennen, und Pii dürfen sie auch nicht heißen, daher Pietisten, was ein vom Lateinischen abgeleitetes Unding ist. Bengel hat durch göttliche Erleuchtung den Termin 1836 richtig bestimmt, nach welchem der Herr zum Sturze Babylons oder Babels seine Macht zu zeigen angefangen hat, und die frommen Forscher der prophetischen Zeiten erwarten, daß im Jahre 1842 seine Wirkungen zum Sturze Babylons sichtbar sein werden. Babylon oder Babel heißt deutsch: Verwirrung, leitet seinen Namen von der alten Sprachverwirrung, 1. Mos. 11, 9. her, und diese Verwirrung ist durch das neue Babylon so weit getrieben worden, daß die Ungläubigen, die sich durch die Anschläge des neuen Babylons gebildet haben, für die eifrigen Verehrer Christi nicht mehr den rechten Namen wissen. Petrus schreibt im ersten Briefe 5, 13. „Es grüßet euch die miterwählte Gemeinde in Babylon." Die-

ses Babylon haben die alten christlichen Ausleger der heil. Schrift für die Stadt Rom genommen, und diejenigen unter den neuen, welche den Ort, von welchem Petrus diesen Brief geschrieben hat, recht zu bestimmen wissen, thun das nämliche; indem er wirklich diesen Brief in Rom geschrieben hat, und er diese Stadt nicht nur deßwegen Babylon nennt, weil dieser Name bei den Juden für die Stadt Rom im Geheimnisse nicht unbekannt war, und Petrus seinen Grund hatte, ihn zu gebrauchen, sondern insbesondere deßwegen, weil der Geist, der den Petrus erleuchtete, um ihn zu gebrauchen, auf etwas Anderes sah, als Petrus damals ahnen konnte, daß nämlich nicht nur das heidnische, sondern auch das christliche Rom dem Volke Gottes eben so verderblich sein werde, als das alte Babylon dem Volke Israel war, und daß man gerade die Person dieses Apostels schrecklich mißbrauchen werde, um unter der christlichen Maske die größte Verwirrung zu erzeugen, eine Menge antichristlicher Thorheiten unter dem christlichen Namen zu verbreiten, und den Weg zum Unglauben zu bahnen. Auf Alles das hat der Geist gesehen, als er dem Petrus eingegeben hat, den zum Geheimnisse dieses Apostels passendsten Namen für die Stadt Rom zu brauchen.

Rom, als die Mutter der schrecklichsten Verwirrungen, welche in der Kirche herrschten, des Aberglaubens, der aus dieser Stadt in der Christenheit verbreitet wurde, und des Unglaubens, der eine nothwendige Folge davon war, heißt im Sinne des Geheimnisses Babylon, und wenn der Engel, Offenb. 14, 8. den Fall Babylons verkündet, so zeigt er dadurch die Zeit an, in welcher diese Verwirrung aus der Kirche abgeschafft und der Aberglaube und Unglaube vertilgt werden wird.

Wie der erste Engel, Offenb. 14, 6. 7. eine Botschaft war welche zuerst Luther verbreitete, und ihm dann viele Andere folgten, welche diese Botschaft immer weiter verbreiteten, und noch jetzt verbreiten: eben so war auch der zweite Engel eine andere Botschaft, welche zuerst Dr. Bengel brachte, indem er in der Offenbarung Johannis den Termin richtig gefunden hat, nach welchem Christus der Herr zum Sturze Babylons außerordentlich zu wirken anfangen werde. Nachdem Bengel

diese Botschaft öffentlich bekannt gemacht hat, fand er viele Anhänger, die sie weiter verbreiteten. Und Alle diese gehören zum zweiten Engel, wie auch Alle jene, welche auf andern Wegen aus der heil. Schrift nicht nur diesen Termin, sondern auch die darauf folgenden Jahre richtig zeigten, in welchen der Herr zur Abschaffung Babylons außerordentlich zu wirken beschlossen habe. In dieser Beziehung gehöre auch ich in so fern zu diesem Engel, daß ich in diesem Theile einige prophetischen Zeitberechnungen Anderer beleuchtet, oder richtiger bestimmt, wie auch diese Zeiten nach der Weissagung Dante's gezeigt habe. Ich habe jedoch die Zeitberechnungen Anderer, wie auch die Berechnung nach Dante's Weissagung nur deßwegen angeführt, um dem dritten Engel, Offenbarung 14, 9—12. den Weg vorzubereiten.

Es ist wohl zu merken, daß der Geist Gottes vom ersten dieser drei Engel, Offenb. 14, 6. 7. und vom dritten, Offenb. 14, 9–12. sagt, daß er seine Botschaft „mit großer oder starker Stimme" verkündete, vom zweiten aber ohne diesen Beisatz ganz einfach bemerkt: „Er sprach: Sie ist gefallen! Sie ist gefallen, Babylon die Große!" Luther hat angefangen, stark zu schreien, und sein Geschrei ahmten so viele Andere nach, daß man jetzt bei siebenzig Millionen Protestanten zählt, die durch die Trennung, welche mit Luther angefangen hat, entstanden sind, und im Papstthume haben gewiß, wenn nicht gerade so viele, doch auch viele Millionen durch das Beispiel und die Bücher der Protestanten den Glauben an das Papstthum verloren, und sich nur deßwegen davon noch nicht öffentlich getrennt, weil es die Großen dieser Welt so haben wollen, oder weil sie es für bequem halten, bei der alten Gewohnheit zu bleiben, oder weil sie durch eine Veränderung kein Aufsehen bei ihren Angehörigen verursachen wollen, und unter diesen versteckten Protestanten sind im Verhältnisse eben so viele Ungläubige, als unter den öffentlichen. Im Vergleich mit der starken Stimme dieses ersten Engels war die Stimme des zweiten sehr schwach. Es lasen zwar Viele die Berechnung Bengels und seiner Nachfolger, wie auch die Berechnungen Anderer, welche von der Schule Bengels unabhängig nach den

Angaben der heil. Schrift die Zeit richtig zeigten, in welcher der Herr den Sturz Babylons zu bewirken beschlossen hat. Es war jedoch die Zahl der Christen, welche diese Zeit recht vernommen und beherziget hätten, im Vergleich zur großen Masse derjenigen, welche den Glauben an das Papstthum und die größere Zahl von ihnen leider allmählig auch an das Christenthum verloren haben, immer sehr gering, und jetzt ist die große Zeit, in der wir wirklich leben, so unbekannt geworden, daß ich in diesem Buche nebst andern Zeichen der Zeit auch viele Weissagungen berühren mußte, nach welchen der Herr in unserer Zeit Babylon zu stürzen beschlossen hat.

Zur Beleuchtung der Feier des ersten Säculums seit der deutlichen Ankündigung des Sturzes Babylons, welche Dr. Bengel im Jahre 1740 herausgab, die wir, wenn der Herr will, in der Osterzeit des Jahres 1840 feiern werden und zur Beleuchtung der Feier des dritten Säculums, durch Umstaltung der Dinge seit Luthers Auftritt, muß ich auch etwas von einer andern Feier nachtragen, welche nicht minder merkwürdig ist. Es heißt nämlich im Blatte „Alte und neue Welt, 9. November 1839." „Preußen.—Auch zu Erfurt hat sich ein Verein zur Feier des vierten Säcular-Festes der Erfindung der Buchdruckerkunst am Johannistage für Thüringen gebildet, womit man die 25jährige Feier eines allgemeinen Friedens zu verbinden hofft." Herr Wesselhöft fragt dann in Betreff Amerika's: „Wollen die deutschen Buchdrucker dieses Landes nicht auch ein Jubiläum im nächsten Jahre an einem passenden Orte veranstalten? .... Wollen sie es, dann ist es wohl an der Zeit, daß Vorbereitungen zu dem Jubiläum gemacht werden" u. s. w. Zur Beleuchtung der Dinge sagt Herr Wesselhöft im nämlichen Blatte: „Herr Andreas Bernardus Smolnikar, gegenwärtig in Boston, Mass., hat eine lange Epistel, „An alle Christen" in einigen tausend Exemplaren drucken lassen, und darin die Meinung ausgesprochen, daß der Sturz des römischen Stuhles sehr nahe sei. Herr S. ersucht uns, diesen Aufsatz in unsere Zeitung aufzunehmen, wozu uns jedoch derselbe, theils seiner Länge, theils seiner Tendenz wegen, nicht geeignet scheint und wir Herrn S. an die Re-

daktion einer religiösen Zeitschrift verweisen möchten," u. s. w. Dann macht er die Leser auf meine Bücher aufmerksam, und daher ist mir recht, daß er wenigstens so viel drucken ließ, besonders, da es in der nämlichen Nummer geschehen ist, in welcher die Feier des vierten Säcular-Festes der Erfindung der Buchdruckerkunst angekündiget worden ist, nach deren Vollendung also das fünfte Säculum anfangen wird, und der Leser das Geheimniß der Zahl 5 aus den Weissagungen schon kennt. Die Berechnungen unsers Herrn bei der Regierung unserer Schicksale übersteigen zwar allen menschlichen Verstand: aber Manches läßt er auch uns erblicken; obwohl ich nicht Alles, was er mir eröffnet, in diesem Bande erklären kann, und über die Produkte der Buchdruckerkunst, die auch ein nothwendiges Mittel während der Zeit der großen Vorbereitung zum tausendjährigen Frieden war, wie sie auch zur Verbreitung und Erhaltung dieses Friedens bleiben wird, denke Jedermann selbst nach, indem ich zur Erklärung der dritten großen Botschaft der Offenbarung schreiten muß.

Alles, was ich im ersten und zweiten Bande erkläret, wie auch Alles, was ich in diesem dritten Bande bis jetzt entdeckt habe, und was ich noch entdecken werde, ist nur eine große Vorbereitung zum Auftritte des dritten Engels, Offenb. 14, 9–12. damit seine Donnerstimme auf dem ganzen Erdboden so stark erschallen werde, daß die Erde erbeben und Babylon vom Angesicht der Menschen verschwinden werde.

„Und ein anderer dritter Engel folgte ihnen und sprach mit starker Stimme: Wenn Jemand anbetet das Thier und dessen Bild, und nimmt ein Kennzeichen an seiner Stirn oder an seine Hand: so wird er trinken von dem Wein des Zornes Gottes, der unvermischt eingeschenket ist in dem Becher seines Zorns, und wird gequält werden in Feuer und Schwefel vor den Engeln und vor dem Lamme. Und der Rauch ihrer Qual steiget auf in die Ewigkeiten der Ewigkeiten. Und sie haben nicht Ruhe Tag und Nacht, die das Thier und dessen Bild anbeten, und wenn Jemand das Kennzeichen seines Namens nimmt." Offenb. 14, 9–11.

Nach der Zeitfolge erscheint dieser dritte Engel nach dem ersten und zweiten, aber die Stimme des ersten und zweiten Engels ertönt noch fort, als dieser dritte Engel erscheint. Der erste hat eine frohe Botschaft an die Menschen gebracht, und ihnen verkündet, sie sollen zu den Grundsätzen des Evangeliums zurück kehren, und Gott die Ehre geben; indem, wenn dieses nicht geschehe, die Zeit der Strafgerichte Gottes gekommen sei. Allein die Menschen hörten nicht seine Stimme, und das Gericht Gottes erfolgte. Auch der zweite brachte eine gute Botschaft: denn was kann froher für die Menschen sein, als zu vernehmen, wann der Herr das gottlose Babylon stürzen werde? Allein der Herr hat gesehen, daß es die Menschen nicht abschaffen werden. Daher hat er noch den dritten Engel bestimmt, und dieser bringt die froheste Botschaft; denn er verkündet mit starker Stimme, daß der Herr Babylon mit dem Thierdienste, den man darin getrieben hat, von der Erde abgeschafft habe, und daher Jedermann, der, nachdem er diese Stimme gehörig vernimmt, diesem Dienste noch anhangen wird, die härtesten ewige Strafen erfahren werde.

Dem Verkünden dieser schrecklichen Strafen muß das vorausgehen, woraus jeder Mensch sehen kann, daß er sich vor dem gerechten Richter Jesus Christus nicht entschuldigen kann, wenn er das Verkünden dieses dritten Engels gehörig vernehmen, und doch dabei blind und taub bleiben, und dem Befehle unsers Herrn Jesu Christi nicht willige Folge leisten würde. Einen solchen verstockten Menschen würden die schrecklichsten ewigen Strafen, die Offenb. 14, 10. 11. beschrieben worden sind, „vor den Engeln und vor dem Lamme treffen.“ Das Lamm Gottes, welches für unsere Sünden geschlachtet worden ist, wird mit allen seinen Engeln zum allgemeinen Gerichte erscheinen, und ein so schrecklich verstockter Sünder könnte weder nach dem Tode noch beim allgemeinen Gerichte eine Entschuldigung vorbringen, alle Engel Gottes müßten Zeugen sein, daß er diese Strafen wirklich verdiene. Dem Thiere, anstatt dem Erlöser der Welt, Jesus Christus, anhangen, verdient keine andere Entschuldigung, außer eine nicht verschuldete Unwissenheit. Der Herr hat die Völker durch die Perioden des Kampfes

mit dem Thiere gehen lassen. Der größere Theil der Menschen, die dem Thiere ihre Dienste leisteten, lebten in einer nicht verschuldeten Unwissenheit. Wenn sie sonst dem Lichte, in so fern sie es haben konnten, und der Stimme des Gewissens folgten, so hat sie der Herr in ihrer unverschuldeten Unwissenheit nicht verworfen, sondern ihnen nach dem Tode die Augen eröffnet, und sie durch die Vorbereitungs-Periode, die auch jenseits des Grabes, wie es zur gehörigen Zeit, indem in diesem Buche das zu erklären nicht der Ort ist, gezeigt werden wird, gehen lassen, bis sie zur Seligkeit gelangten, deren sie sich hienieden fähig gemacht haben. Es mußte durch viele Jahrhunderte Alles gehörig dazu vorbereitet werden, bis die Zeit gekommen ist, in welcher der Engel erscheinen konnte, der im Namen unsers Herrn verkündet, daß ein Jeder, der diese Verkündigung gehörig vernehmen kann, dem Thierdienste vollkommen entsagen, und sich im Reiche Christi mit den Gläubigen vereinigen muß, wenn er selig werden will; indem ein Jeder, der dieses nicht thun will, die schrecklichsten Strafen in der Hölle ewig leiden wird. Der Herr unterscheidet immer zwischen einer verschuldeten und nicht verschuldeten Unwissenheit. Wenn er den Menschen seinen Willen so zeigt, daß sie sich mit der Unwissenheit nicht mehr entschuldigen können, und die Menschen doch hartnäckig gegen seinen Willen handeln, so sind sie seine Rebellen, und er muß sie als solche behandeln, damit der ewigen sittlichen Ordnung, nach welcher das Gute belohnet und das Böse bestrafet werden muß, Genüge geschehe, und der Herr als der heiligste und gerechteste Richter diese Ordnung vermög seiner ewigen Eigenschaften aufrecht erhalten muß.

Nach dieser Ordnung mußte sich seit den uralten Zeiten der Menschheit unter der Leitung der Vorsehung Alles zum herrlichen Reiche Christi auf Erden gehörig entwickeln, bis er in Erfüllung der Zeiten seinen Engel schicken konnte, um den Menschen bekannt zu machen, daß nun endlich der große Kampf beim Ende und durch Jahrhunderte Alles gehörig entwickelt und vorbereitet worden sei, damit jetzt endlich sein allerheiligster Wille allen Menschen hinlänglich bekannt gemacht werden kann, und sie sich in seinem Reiche

vereinigen und ihr wahres zeitliches und ewiges Glück gründen sollen.

Der Engel, Offenb. 14, 9–11. verkündet im Namen des Herrn als sein Gesandter die schrecklichsten ewigen Strafen allen denjenigen, die nicht dem Thiere gänzlich entsagen und sich im Reiche Christi mit den Gläubigen vereinigen wollten. Er muß dazu einen besondern Auftrag erhalten haben, und es müssen solche Zeichen vorhanden sein, daß Jedermann sehen kann, daß dieser Engel im Namen des Herrn aufgetreten sei. Es müssen Zeiten gewesen sein, in welchen die Anhänger des Thieres, wenn sie sich sonst bemüheten, dem Willen des Herrn zu entsprechen, zu entschuldigen waren; denn dieser Engel kommt erst, wo das herrliche Reich Christi gegründet werden, und daher das Thier mit seinem falschen Propheten von der Erde verschwinden soll. Wir werden nämlich dann sehen, wie das Uebrige, das in den folgenden Kapiteln noch von den Strafgerichten Gottes wie auch von diesem Engel folgt, mit dem Zusammenhange, daß der Engel zur Gründung des Reiches Christi schon 14, 9–11. vorkommt, und unterdessen soll man sich daran erinnern, daß schon Offenb. 2, 26–28. von ihm die Rede war, und daß die Offenbarung jede neue Scene so lange fortsetze, bis sie beendet wird. Die Scene vom Sonnenweibe, Kap. 12, nachdem Kap. 13. die Weissagung vom Thiere eingeschaltet worden ist, wird im 14. Kapitel fortgesetzt, nur mit dem Unterschiede, daß sich der Schauplatz verändert, und der letzte lange Kampf mit dem Thiere zu Luthers Zeiten in Deutschland angefangen, und sich dann der Schauplatz dieses Kampfes immer weiter ausgedehnt hat, bis man endlich den Kämpfern Christi einen besondern Raum in Amerika bereitet, und daher Christus den dritten Engel in diesen Erdtheil geschickt hat, damit er in Erfüllung der Zeiten zu rufen anfängt: „Wenn Jemand anbetet das Thier und dessen Bild, so wird er die ewigen Strafgerichte Gottes, die in der Offenbarung 14, 9–11. angekündiget worden sind, so gewiß erfahren, als Jesus Christus, der Sohn Gottes, der alle Menschen selig machen will, lebt, der seine Rebellen, da er, um den Frieden allen Menschen zu geben, jetzt in seiner Barmherzigkeit erschienen ist, ewig strafen muß, wenn sie

jetzt, nachdem ihnen die Offenbarung seines Willens auf alle mögliche Art bekannt geworden ist, die von ihm bestimmte Ordnung stören, und, anstatt seine Erbarmungen zu verbreiten, durch ihr ärgerliches Beispiel noch andere verpesten wollten.

Ich muß bemerken, daß Kistemaker, wahrscheinlich nach der lateinischen Vulgata, die ich jetzt nicht in meinem Vermögen habe, um darin nachzusehen, ganz falsch Offenbarung 14, 9. 11. übersetzt hat: „Wenn Jemand hat angebetet das Thier und dessen Bild, und genommen" u. s. w. und dann wieder: „die das Thier und dessen Bild angebetet haben, und wo einer angenommen" u. s. w. Ich weiß nicht, durch wessen Verblendung die vergangene anstatt der gegenwärtigen Zeit entstanden sei, da doch im Griechischen, wie ich es gegeben habe, die gegenwärtige Zeit steht: „Wenn Jemand anbetet das Thier" u. s. w. Hat vielleicht der päpstliche Rath seine Diener durch diese Uebersetzung täuschen wollen, daß das Thier ehemals herrschte, aber nun verschwunden sei? Der Geist Gottes gibt erst diesem Engel den Auftrag, zu verkünden: „Wenn Jemand von nun an, nachdem er das Geheimniß des Himmelreiches gehörig vernehmen und wissen kann, wo das Reich des Thieres und wo das Reich Christi sei, noch das Thier und dessen Bild anbetet, das heißt, noch dem Thiere, oder dessen Bilde anhängt, und das Kennzeichen, daß er dieses thut, an seiner Stirn oder an seiner Hand nimmt, der wird gewiß ewige Strafen seines Ungehorsams gegen den nun deutlich geoffenbarten Willen unsers Herrn Jesu Christi erfahren. Das heißt, ein Jeder wird das erfahren, der sich mit dem Engel unsers Herrn Jesu Christi, der seinen Willen verkündet, nicht vereinigen will, und durch was immer für Zeichen, entweder mit Worten, oder mit Handlungen zu erkennen gibt, daß er sich dem Willen unsers Herrn nicht unterwerfen will. Daß ihm der Weg der Buße zwar auch dann noch offen stehe, kann ich versichern, daß er sie jedoch schwerlich thun werde, wenn er, nachdem ihm die Erbarmungen unsers Herrn bekannt gemacht werden, nicht die Augen eröffnen will, ist eben so gewiß; indem er durch diese

schreckliche Sünde den heiligen Geist von sich verstoßt, und er dann schwerlich mehr seine Gnade suchen wird.

Meine Brüder! ich glaube, daß ich, nachdem wir schon im dritten Bande so weit gekommen sind, nicht mehr zu erklären nöthig habe, wem der Auftrag von Jesus Christus gemacht worden sei, daß er die Botschaft dieses Engels seinen Mitbrüdern zuerst bekannt machen soll.

Es werden zwar in diesem Bande noch mehrere herrliche Weissagungen der heiligen Schrift, wie auch im Nachtrage andere Zeichen folgen, durch welche Christus der Herr das Zeugniß gibt, daß er zuerst mir den Auftrag gegeben habe, das zu verkünden, was Offenbarung 14, 9–11. steht. Allein ich habe in diesen drei Bänden schon viele hundert Zeugnisse der Leitung unsers Herrn Jesu Christi, welche zum nämlichen Ziele führen, erklärt, und ich eröffne nur deßwegen so viele verborgene Geheimnisse, und erkläre nur deßwegen so viele Weissagungen, damit man die Regierung unsers Herrn und die Geheimnisse seines Reiches immer besser kennen lerne.

Wenn ich sage, daß ich zuerst den Auftrag habe, das zu verkünden, was Offenbarung 14, 9—11. steht, so will ich das sagen, daß ich die Geheimnisse, nämlich am Osterfeste 1838, vollzogen habe, durch welche das Thier und dessen Bild aus der Kirche Jesu abgeschafft worden ist, und folglich derjenige, der, nachdem er dieses vernehmen kann, und dann noch fortfährt, dem einen oder dem andern, oder beiden anzuhangen, die Strafe Offenbarung 14, 9—11. erfahren werde. Diese Strafe ist die nämliche Strafe, als die Strafe der Ausschließung aus der Kirche Jesu. Der Herr hat sie in verschiedenen Bildern ankündigen lassen, von denen schon viele erklärt worden sind, und andere folgen werden, damit jetzt in Erfüllung der Zeiten Niemand daran zweifeln kann, daß ihn Christus der Herr mit den schwersten Strafen züchtigen werde, wenn er sich jetzt seinem Willen nicht unterwirft, wo es sich um die höchsten Angelegenheiten nicht nur derjenigen Menschen, die jetzt leben und noch leben werden, sondern auch um die höchsten Angelegenheiten vieler Millionen handelt, die schon vor uns in die Ewigkeit gegangen sind, und noch auf unsere Vereinigung warten;

indem wir ihnen dann erst zur Seligkeit werden helfen können. Es ist das tiefste Geheimniß, das ich hier, indem es eine lange Erklärung erfordern würde, nicht erklären kann. Ich wollte nur so viel andeuten, damit Jedermann selbst urtheilen möchte, was für einen schrecklichen Frevel er begehen würde, wenn er sich jetzt dem Willen unsers Herrn, der sich auf so vielfältige Art geoffenbaret hat, widersetzte. Jede Widersetzlichkeit wäre eine große Störung der Ordnung, in der seine unaussprechlichen Erbarmungen, auf welche alle Propheten mit Sehnsucht blickten, wie auch alle Himmelsbewohner mit Verwunderung warten, verbreitet werden sollen: indem seit Anbeginn der Welt nichts dergleichen geschehen, was Christus der Herr in unsern Zeiten auszuführen beschlossen hat. Daher auch die schreckliche Strafe gegen die Widerspenstigen, welche sich erfrechen würden, die Rathschlüsse unsers Herrn Jesu Christi zu verachten.

Ich erkläre zuerst diese Rathschlüsse, und mache sie nach Kräften bekannt; aber ich bin nicht der Einzige, den man Offenbarung 14, 9—11. verstehen soll, sondern dieser Engel ist die ganze große Botschaft, durch welche diese Rathschlüsse unsers Herrn auf dem ganzen Erdboden so lange verbreitet werden, bis sich alle Völker unserm allerhöchsten Regenten Jesus Christus unterwerfen.

Dieses vorausgesetzt, versteht man die starke Stimme des dritten Engels, der ruft: „Wenn Jemand anbetet das Thier und dessen Bild" u. s. w. Da das Thier, verglichen mit dem, was ich über Offenbarung 13, 1. gesagt habe, zunächst das Papstthum betrifft, so kann man dessen Bild wohl am zweckmäßigsten für jede Regierung annehmen, welche unter dem Vorwande einer christlichen Regierung unchristliche Grundsätze annimmt und beschützt. Das Papstthum ist unchristlich aufgekommen, und hat nach seinem Entstehen unchristliche Grundsätze unter dem Vorwande des Christenthumes vertheidiget und verbreitet. Das nämliche ist bei andern Regierungen geschehen, und geschieht noch, wo die Regierungen die Religion Christi unterjocht haben, und in so fern sind sie das Bild des Thieres, das Offenbarung 13, 1. vorkommt. Dieses beleuchten die Verse Offenbarung 13, 14. 15. was den Hoftheologen gut

ankommt, welche ihre Regenten, wenn sie noch so antichristliche Maßregeln ergreifen, mit der Bibel in Schutz zu nehmen wissen.

Daß aber der Geist Gottes Offenbarung 14, 9—11. nicht nur das Papstthum, sondern auch die christlichen Regierungen, welche das Christenthum ihrer eigenen Einsicht unterworfen haben, und es nach ihrer Willkühr beherrschen, verstanden habe, hat uns der Herr durch die große Ausschließung am Osterfeste 1838 ganz gewiß gemacht: indem nicht nur das Papstthum an der dritten, sondern auch der Kaiser, der apostolische Majestät sein will, an der vierten Stelle aus der Kirche Jesu ausgeschlossen worden ist. Die Stellen des ersten Bandes, in welchen die Geschichte des Geheimnisses der Ausschließung des Kaisers, der apostolische Majestät sein will, erzählt wird, sind 2. Bd. S. 347. angeführt, und im Folgenden näher beleuchtet worden. Was jedoch die apostolischen Majestäten nur dann, wenn sie alle drei Bände studiren, vollkommen verstehen werden. Daß die vierte Stelle gewiß an das vierte Thier des siebenten Kapitels Daniels Rücksicht nimmt, ist einleuchtend. Aus diesem Thiere haben sich dann die sogenannten christlichen Regierungen gebildet, welche die Religion unter ihren Schutz nahmen, um sich ihrer als eines Mittels zu ihrem Zwecke zu bedienen. Sobald dieses Unwesen aufhören, und unter den Christen Alles nach christlichen Grundsätzen eingerichtet werden wird, so wird der Thierdienst ohne Blutvergießung in den Ländern, deren Regierungen noch nicht christlich heißen, bald abgeschafft werden.

Mir ward in der Nacht vom Ostersonntage auf den Ostermontag 1838 nichts mehr geoffenbaret, als das, was 1. Bd. S. 375. steht, daß ich nämlich den Kaiser, der apostolische Majestät sein will, aus der Kirche Jesu ausgeschlossen habe. Ich habe, sobald ich über diese Offenbarung tiefer nachzudenken angefangen habe, bald verstanden, wie weit sie sich erstrecke, und es auch im zweiten Bande an mehreren Stellen dunkel verrathen. Allein es war mir nicht, mich darüber deutlich zu erklären, erlaubt. In der Erklärung so tiefer Geheimnisse, welche uns der Herr jetzt geoffenbaret hat, müssen wir stufenweise vorwärts schrei-

ten. Zunächst war dem Monarchen, der den wirklichen Titel der apostolischen Majestät führt, das Nöthige zu sagen.

Der Herr hat Alles nach seinem weisesten Plane geordnet. Er ließ den künftigen Apostel im Kaiserthume der apostolischen Majestät geboren und erzogen werden, und die gehörigen Zeichen dort geschehen, damit der Kaiser zuerst die Augen eröffnen, dem Papstthume entsagen und den Apostel anerkennen möchte. Er hat wirklich am meisten Ursache, dieses zu thun, da er die größte Stütze des Papstthumes war, und dieses Thier insbesondere dann zum schrecklichen Ungeheuer erwachsen ist, nachdem der Papst die Kaiser-Krone dem Rudolph von Habsburg schickte. Wenn der Kaiser, in dessen Reiche vor und nach der Berufung des Apostels Zeichen geschehen sind, zur rechten Zeit die Augen eröffnen würde: so hätten die übrigen Regenten ein gutes Beispiel zur Nachahmung. Es heißt in der Offenbarung des Geistes Gottes, daß derjenige Kaiser, der apostolische Majestät sein will, aus der Kirche Jesu ausgeschlossen sei. Der Herr offenbaret uns nur so viel, als uns unumgänglich nöthig ist. Daher durfte keine Erwähnung von den Vorgängern geschehen, sondern derjenige Kaiser, der jetzt, nachdem er den ausdrücklichen Willen unsers Herrn Jesu Christi gehörig vernehmen kann, und nicht befolgen, sondern apostolische Majestät bleiben will, ist aus der Kirche Jesu ausgeschlossen. Was aber die Vorgänger anbelangt, so gilt das nämliche von ihnen, was ich 2. Bd. S. 433. 434. in Betreff der Päpste gesagt habe. Es war im göttlichen Plane, die Völker durch diese Verhältnisse gehen zu lassen, bis die Zeiten erfüllet worden sind, in welchen uns Christus außerordentlich zu erscheinen beschlossen hat, um Alles den christlichen Grundsätzen gemäß einrichten zu lassen, damit sein Friede auf der ganzen Erde so lange herrsche, bis er zum allgemeinen Gerichte kommen wird. Nur vor diesem Gerichte wird das Thier wieder zu wüthen anfangen, dem aber der Herr bald ein Ende machen wird. Bis jetzt hat aber der Herr die Regenten nach dem Tode darnach gerichtet, wie sie sich in ihren Verhältnissen, nach ihrem besten Wissen, das sie sich erwerben konnten, und Gewissen, den Herrscher-Thron rechtlich erworben, ihre

Regenten-Pflichten erfüllt und das allgemeine Wohl zu befördern ernstlich bemühet haben.

Vor dem Richterstule des Höchsten haben gewiß viele Regenten nicht bestehen können, und sind desto tiefer in die Hölle gestürzt worden, je höher sie auf dieser Erde gesetzt worden sind. Das hat dem Hause Oestreich, in so fern die Regenten die Sache nicht einsehen konnten, in der Ewigkeit nicht geschadet, daß es bis zur Erfüllung der Zeiten das Papstthum unterstützet, in so fern man es durch Mittel, die man nach dem besten Wissen für rechtmäßig hielt, gethan hat. Der Herr hat es so lange bestehen lassen, bis der große Kampf ausgekämpft worden, und Alles so eingerichtet worden ist, daß er uns in seiner Barmherzigkeit erscheinen konnte, um uns den Weg zu zeigen, auf welchem Alles nach christlichen Grundsätzen hergestellt werden wird. Die große Trennung vom Papstthume seit Luthers Zeiten mußte Statt finden, aber auf der Gegenseite mußte auch das Papstthum bestehen, damit der große Kampf ausgekämpft, und der Weg dazu bereitet werden konnte, damit uns der Herr in seiner Barmherzigkeit erschienen ist. Daher sind diejenigen Regenten, die eben so, wie ich bis zum Jahre 1832, in der irrigen Meinung waren, das Papstthum sei von Christus eingesetzt, und in dieser Meinung durch solche Mittel, durch welche eine nach den Grundsätzen des Christenthumes von Christus eingesetzte Sache zu vertheidigen erlaubt ist, das Papstthum aufrecht zu erhalten gesucht und vertheidiget haben, noch mehr zu entschuldigen, als ich, der ich nicht nur früher, sondern auch fünf Jahre als Professor des Bibelstudiums vermög der mir gegebenen Kräfte das Papstthum zu vertheidigen suchte. Denn ich hatte doch schon damals tiefere Einsichten in die Sachen des Christenthumes, als sich bis jetzt ein Kaiser oder ein König erwerben konnte. Aber es war etwas Anderes, was mich zurück hielt, die erste Grundlage tiefer zu untersuchen. Das schreckliche Beispiel nämlich der übrigen Parteien, die, anstatt sich in der Einen Kirche Jesu zu vereinigen, auf alle möglichen Abwege, und die meisten aus Philadelphia der Offenbarung nach Laodicea geführt worden sind. Dieses befestigte mich in den Gedanken, es sei der Wille unsers Herrn, daß das Papstthum aufrecht

erhalten werde; nur müsse es das gegen die Grundsätze des Christenthums Anstößige ablegen. Und die Kaiser und Könige, welche im nämlichen Geiste das Papstthum aufrecht zu erhalten suchten, sind ganz und gar nicht zu tadeln, sondern im Gegentheile haben sie die Verdienste eingeerntet, die ihnen zur Aufrechthaltung der Religion Jesu gebühren; denn der Herr hat das Papstthum so lange bestehen lassen wollen, und zwar, als ein nothwendiges Uebel, um größeren Uebel zuvorzukommen, bis er endlich zur Abschaffung desselben in seiner Barmherzigkeit erschienen ist.

Es ist gewiß durch höhere Leitung dafür gesorgt worden, das den Titel „apostolische Majestät," als zur Bezeichnung des Geheimnisses der Sache vollkommen passend, bei der Erscheinung unsers Herrn jener Kaiser führt, aus dessen Reiche der Herr den Apostel zur Abschaffung der apostolischen Majestät auf dieser Erde berufen hat; indem nur unser Herr Jesus Christus apostolische Majestät ist. Die große Trennung durch die sogenannte Reformation war auch ein nothwendiges Uebel; indem nur durch dieses Uebel der Weg zur gänzlichen Abschaffung des Papstthumes und der apostolischen Majestät gebahnt werden konnte. Es sind jedoch seit Luthers Zeiten viel mehrere apostolische Majestäten entstanden, als früher gewesen sind. Zur Bezeichnung der Sache hat zwar nur ein Kaiser den Titel der apostolischen Majestät geführt, jedoch als Repräsentant vieler andern größern oder kleinern apostolischen Majestäten, bis man die unsichtbare Oberaufsicht eines Herrn Aller recht kennen lernen wird. Die große falsche apostolische Majestät war der Papst, seine getreuen Söhne, Kaiser und Könige waren auch falsche apostolische Majestäten, in so fern sie gegen die Grundsätze Christi die Kirche zu beherrschen suchten.

Aber nicht nur die Herrscher, welche unter der Aufsicht des Papstes die Beherrschung der Kirche mit ihm theilten, waren apostolische Majestäten; sondern auch die Beherrscher der übrigen Parteien. Auch der griechische Kaiser war eine schreckliche apostolische Majestät, bis eine noch schrecklichere nach den Ansichten des falschen Propheten Mahomed als Geißel kam, und über die griechische Kirche als höchste apostolische Majestät herrschte. Nach der großen Trennung

des Abendlandes sind auch die protestantischen Monarchen apostolische Majestäten geworden, und haben die Kirche ihrem Placet unterworfen, nach ihrer Willkühr gemodelt, und ihr den Weg zum Unglauben bereitet, bis es so weit gekommen ist, als wir Offenb. Kap. 17. sehen werden. Es war auch das eine Zulassung des Herrn. Als nämlich nach der großen Trennung des Abendlandes vom Papstthume, anstatt den Weg zu suchen, auf welchem man die Getrennten nach den Grundsätzen des Christenthumes vereinigen und bilden sollte, jeder Partei-Anführer das Seinige suchte: so war wieder ein nothwendiges Uebel, daß der Herr die vom Papstthume Getrennten unter andere apostolische Majestäten kommen ließ, die nach ihrem Placet die Kirche Jesu modelten, und von denen das nämliche gilt, als von den apostolischen Majestäten im Papstthume. Jeder Regent, der sich aufrichtig bemühet hat, nach der besten Einsicht, die er sich in seinen Verhältnissen erwerben konnte, das allgemeine Wohl nach den Grundsätzen des Christenthumes kräftigst zu befördern, verdient vor Gott und vor den Menschen als Beförderer der Sache Christi seinen Lohn, und im Gegentheile Strafe. Wie nämlich auf der einen Seite diejenigen, die Christum aufrichtig liebten, glaubten, seine Kirche könne nur unter dem Schutze des Papstthumes bestehen, so sahen auch ihre Gegner ein, daß sie ihre Parteien nicht aufrecht erhalten können, außer wenn sie dieselben dem Schutze der weltlichen Macht anvertrauen. Daß aber viele Beschützer nicht die reine Liebe zu Christus, sondern der Weltgeist beherrschte, und daß sie anstatt Beschützer, nur Druckmaschinen der Kirche geworden seien, lehrt uns leider die Geschichte.

Ich kann mich jedoch in diesem Buche in die Sache nicht tiefer einlassen; indem hier nur so viel zu bemerken war, als nothwendig ist, daß Jedermann einsehen kann, wie die Offenbarung Gottes, daß derjenige Kaiser, der apostolische Majestät sein will, aus der Kirche Jesu ausgeschlossen sei, genommen werden müsse, und wie weit sich die Ausschließung erstrecke. Für mich, da ich es so weit überblicken kann, als es wenige meiner Leser thun können, ist das Schauspiel sehr rührend, daß mich der Herr in einen Welttheil berufen

hat, in welchem er früher Alles gehörig dazu vorbereiten, und auch die Kirche von der politischen Regierung unabhängig machen ließ, um hier alle Geheimnisse zu vollziehen und zu erklären; damit aus deren Erklärung alle Regenten, mögen sie was immer für einen Titel führen, vollkommen einsehen können, was jetzt die allerhöchste apostolische Majestät Jesus Christus von ihnen verlange, nachdem der Herr seinen Apostel gesandt hat, um den Weg zu zeigen, auf welchem einem Jeden, was ihm nach den Grundsätzen des Christenthumes gebührt, gehörig gezeigt werden muß. Dieser Weg ist, wie ich schon im ersten und zweiten Bande bemerkt habe, der Weg der freien Forschung und des Beweises. Ich sehe wohl weiter, als jetzt meine Mitbrüder sehen können. Aber ich kann nicht weiter schreiten, als so weit ich meine Mitbrüder stufenweise ziehen kann. Sobald eine kleine Anzahl fähiger Männer mit mir vereiniget ist, werden wir zu zeigen anfangen, was den Grundsätzen des Christenthumes angemessen sei, und was wir zeigen, werden wir der ganzen Welt zur Prüfung vorlegen, damit es auch alle Regenten mit ihren Theologen prüfen und zeigen, wenn sie in unsern Aeußerungen etwas den Grundsätzen Christi nicht ganz entsprechend finden sollten.

Es sind wahrhaftig noch insbesondere alle Regenten unserm Herrn Jesus Christus den größten Dank abzustatten schuldig, da er ihnen so wunderbar erschienen ist, um sie vom Thiere ganz zu befreien, und sie mit sich vollkommen zu vereinigen, und sowohl hienieden, als durch die ganze Ewigkeit glücklich zu machen, da sie bis jetzt so armselig und unglücklich waren, daß sie sich so schreckliche Kriegsheere zu ihrer Leibwache halten mußten, jedoch bei diesem Geschäftsgange nicht viele Jahre mehr hätten halten können; denn was waren die Truppen, die auch auf den entferntesten Grenzen ihrer Staaten aufgestellt waren, anders, als die Leibwache der Regenten, die fürchteten, daß der Feind, der ihnen die entfernten Länder wegnehmen würde, nach und nach auch zu ihnen vordringen könnte? Nicht nur zur Rettung ihrer Seelen und zu ihrem ewigen Heile ist ihnen unser Herr jetzt erschienen, was das Höchste ist, wonach der Mensch streben soll, indem ihm nichts nützt, wenn er die ganze Welt ge-

winnen, und dadurch an seiner Seele Schaden leiden würde, sondern auch zum wahren Frieden, und Glücke in diesem Leben sowohl der Regenten und ihrer Nachkommen, wenn sie jetzt die Stimme unsers Herrn Jesu Christi hören, und seinen allerhöchsten Willen, den er uns durch so viele Zeichen geoffenbaret hat, genau erfüllen, und die höchsten Interessen der Völker, die jetzt gegründet werden sollen, kräftig unterstützen werden. Wenn aber Jemand unter ihnen blind bleiben wird, so wird dadurch der Segen von seinem Hause genommen werden, und der Herr wird seine Strafe an ihm vollziehen, die er durch seine Propheten weissagen ließ. Denn hoffentlich wird jetzt jeder Regent einsehen, daß ihn, wenn er sich dem Willen unsers Herrn Jesu Christi widersetzt, die Strafe so gewiß treffen werde, als Jesus Christus jetzt durch Zeichen und Erfüllung seiner Weissagungen, die ich schon im dritten Bande erkläre, uns gewiß seinen Willen geoffenbaret hat. Ja, er hat ihn jetzt so deutlich geoffenbaret, als es früher nie geschehen konnte. Denn wo hat je ein Apostel drei so große Bücher von Zeichen und Erfüllung der Weissagungen, zur Bestätigung, daß er den Willen Christi verkünde, vorlegen können? Ich habe Weissagungen vom ältesten Buche Mosis bis auf unsere Tage zur Bestätigung, daß ich als Apostel die große Erscheinung unsers Herrn zur Gründung seines Friedens auf Erden verkünde, und ich werde noch so viele, als ich in diesem Bande erklären kann, anführen. Daher verkünde ich zuerst jedem Regenten der Völker christlichen Namens, der sich der Verbreitung des uns nun geoffenbarten Willens unsers Herrn Jesu Christi widersetzen wird, daß ihn folgende Strafe unsers Herrn, die er durch den Apostel Johannes geoffenbaret hat, gewiß treffen werde: „Er wird trinken von dem Wein des Zornes Gottes, und er wird gequälet werden im Feuer und Schwefel vor den Engeln und vor dem Lamme. Und der Rauch ihrer Qual steiget auf in die Ewigkeiten der Ewigkeiten. Offenb. 14, 10. 11.

Diese Strafe trifft so wahr, als Christus der Sohn Gottes, und ich sein Apostel bin, alle jene Regenten der christlichen Völker, die, nachdem ihnen der Wille unsers Herrn den ich jetzt in seinem Namen verkünde, bekannt sein kann, dem-

selben Hindernisse in den Weg legen werden. Ein jeder, der sich dem uns jetzt deutlich geoffenbarten Willen Christi wiedersetzt, will selbst die apostolische Majestät sein, und Christus hat durch die Ausschließung am Osterfeste 1838 das nämliche Geheimniß vollziehen lassen, welches er Offenb. 14, 9-11. weissagen ließ, und sobald dieses Geheimniß durch mich gehörig erklärt worden ist, ist kein Regent von der Ausschließung ausgenommen, der diese Erklärung gehörig vernehmen kann, und sich dann dem Willen unsers Herrn widersetzt, und der Verbreitung seiner Sache auf was immer für eine Art Hindernisse in den Weg legt. Dem Kaiser von Oestreich ward die Ausschließung schon im ersten Bande für den Fall, daß er sich dem Willen unsers Herrn widersetzen würde, angekündigt; den übrigen Regenten aber 1. Bd. S. XIV. nur für den Fall, wenn sie das Buch ihren Unterthanen zu lesen verbieten würden; indem derjenige, der diesen Schritt thut, früher die Sache entweder selbst strenge prüfen oder prüfen lassen muß. Und wer dann zum Verbieten des Buches verleitet wird, verdient nichts Anders als die Ausschließung. Vom Kaiser von Oestreich ist aber schon im ersten Bande deßwegen mehr gefordert worden, weil in seinem Reiche vor und nach meiner Berufung zur apostolischen Reise Zeichen geschehen sind. Nachdem aber so viel, als zur Ueberzeugung jedes Unglaubigen überflüssig genug sein sollte, von Zeichen und Weissagungen erklärt worden ist, trifft die Ausschließung einen jeden Regenten, der sich dem uns jetzt geoffenbarten Willen Christi widersetzen würde. Und die Ausschließung aus der Kirche Jesu ist nichts anders, als was Offenb. 14, 10. 11. geschrieben steht, oder was das Würgen der Hure und des Riesen, der mit ihr sündiget, in der Weissagung des Dante sammt dem Verbrennen des Leibes des Thieres im siebenten Kapitel Daniels, nur mit dem Unterschiede, daß in diesen Weissagungen das Tödten und Verbrennen auch dadurch geschehen kann, daß man dem Thiere, das am Osterfeste 1838 getödtet worden ist, entsaget, und sich zu einem neuen Leben bekehrt: Offenb. 14, 9-11. aber nur von denjenigen die Rede ist, die, nachdem sie den Urtheilsspruch unsers Herrn vernehmen können, doch, anstatt sich

seinem Willen, da er ihnen die größte Wohlthat darreicht, dankbar zu unterwerfen, dem Thiere in der Hoffnung anhangen, als wenn sie unsern Herrn Jesus Christus meistern könnten. Aber sie sind zu schwach, und ich erkläre im Namen des Herrn, daß sich jeder Regent die Strafe, Offenb. 14, 10. 11. gewiß sogleich zuziehen werde, sobald er sich dem uns jetzt geoffenbarten Willen widersetzt. Buße ist ihm dann in diesem Leben noch möglich. Aber der Herr hat mir gegen solche den eisernen Stab, Offenb. 2, 27. den sie gewiß ihr ganzes Leben fühlen werden, wenn sie in der Ewigkeit der Strafe, Offenb. 14, 10. 11. entgehen wollen, anvertrauet. Daß er aber auch diejenigen, die sich seinem Willen widersetzen würden, plötzlich schlagen könnte, wird man aus dem Nachtrage sehen; indem er schon Beispiele dieser Art zur Warnung derjenigen, die noch diesen dritten Band erhalten werden, jetzt gegeben hat. Der Herr wolle alle Regenten, die bis jetzt die Kirche Jesu in Fesseln gehalten haben, vor einer so schrecklichen Blindheit bewahren!

Zweitens trifft die nämliche Strafe einen Jeden, wessen Standes er immer sein mag, sobald er einem Regenten einen solchen Rath ertheilt, durch dessen Befolgung er sich die Ausschließung zuziehen würde.

Drittens trifft die nämliche Strafe jeden Schriftsteller, der in einer Schrift auf was immer für eine Art läugnen würde, daß mir Jesus Christus bei seiner jetzigen Erscheinung zur Gründung seines Reiches auf Erden das Apostelamt anvertraut habe.

Viertens trifft die nämliche Strafe einen Jeden Religionslehrer der vier letzten Gemeinden des zweiten und dritten Kapitels der Offenbarung, das heißt, jeden Religionslehrer christlichen Namens, wenn er nicht, sobald er meine drei Bände denkwürdiger Ereignisse durchstudiren kann, dann bei der nächsten Gelegenheit die jetzigen Erbarmungen unsers Herrn Jesu Christi verkündet. Ich bin der erste, der die frohe Botschaft, Offenbarung 14, 9–11. bringt. Aber zu dieser Botschaft gehören alle Religionslehrer der ganzen Christenheit, und ein Jeder unter Ihnen, der es, sobald er es thun kann, seinen Zuhörern nicht bekannt macht, hört sogleich auf, zum Lehrstande der christlichen Kirche zu gehören,

und es stehen ihm zwei Wege offen, sich entweder zu einem andern Stande zu begeben, in welchem man ihn in der christlichen Kirche noch dulden kann, oder wenn er noch im Lehrstande bleiben wollte, so ist er aus der Kirche Jesu ausgeschlossen. Vor dieser Ausschließung schützt keine Furcht vor einem Tyrannen, der die Wege unsers Herrn Jesu Christi verhindern wollte, noch weniger aber die Nachläßigkeit, sich mit diesen wichtigsten Sachen bekannt zu machen; sondern im Gegentheile, wenn ein Tyrann meine Bücher zu verbreiten verbieten würde, trage ich den Geistlichen, die unter einem solchen Tyrannen auf die Erlösung warten müßten, im Namen des Herrn auf, meine Bücher, auf welchem Wege sie können, zu suchen, wie auch ihren Nachbarn, sie damit möglichst zu versehen. Den furchtsamen, die gar nicht zum geistlichen Stande taugen, ist aber dadurch der Weg eröffnet worden, um noch in der Kirche Jesu zu bleiben, daß sie das Lehramt niederlegen, und durch eine andere Arbeit für ihr tägliches Brot sorgen. Christus der Herr hat die große Scheidungszeit bestimmt, in welcher wir die würdigen Verkündiger des Evangeliums von den Anbetern des Thieres und seines Bildes zu unterscheiden wissen werden.

Fünftens trifft die nämliche Strafe alle diejenigen, welche, nachdem ihnen die Sache unsers Herrn bekannt sein kann, ihre Verbreitung mit Gewalt verhindern wollten; daher jeden Gerichtsdiener, jeden Soldaten und jeden Andern, der an einen Religionslehrer oder an einen Andern deßwegen, weil er die jetzige Erscheinung unsers Herrn verkünden würde, die Hand anlegen, oder ihn gar in den Kerker werfen oder tödten würde. Einem Menschen, der sich erfrechen würde, denjenigen, die die Erbarmungen unsers Herrn verkünden werden, eine Gewalt anzuthun, ist jeder Christ zu sagen verpflichtet, daß er früher Gott, als den Menschen zu gehorchen verpflichtet sei. Und derjenige, der das nicht thut, sondern dem Thiere und seinem Bilde gegen Christum den Herrn seine Dienste leistet, wird die Strafe, Offenb. 14, 10. 11. empfangen.

Vom Thierdienste mußte ich am Feste aller Heiligen Gottes schreiben. Aber ich bin dann durch eine Thiergeschichte genöthigt worden, über andere Sachen zu schreiben, bis ich

endlich heute, am 3. November 1839. erklären konnte, welche sich der Strafe, Offenb. 14, 10. 11. schuldig machen werden. Daß ich es als Apostel Christi erklärt habe, daran kann Niemand zweifeln, dem die Zeichen und Weissagungen dieser drei Bände bekannt sind. Jedermann hat bis jetzt davon mehr, als hinlänglich. Aber ich werde zur Beleuchtung der großen Erscheinung des Herrn noch mehrere Weissagungen und als Nachtrag noch andere Zeichen in diesem Bande anführen.

Meine Mitbrüder, welche ich im Namen unsers Herrn diese Erscheinung zu verkünden unter der schwersten göttlichen Strafe aufgefordert habe, muß ich erinnern, daß die Offenbarung gleich nach dieser Strafe sagt: „Hier ist die Geduld der Heiligen, die da bewahren die Gebote Gottes und den Glauben Jesu." Offenb. 14, 12. Diejenigen, welche der Herr zum Lehramte in seiner Kirche berufen hat, werden diese Worte zu beherzigen wissen, wie ich sie zu beherzigen weiß, wie auch die folgenden: „Und ich hörte eine Stimme vom Himmel, die sprach: Schreibe, Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben von nun an: ja, spricht der Geist: daß sie ruhen von ihren schweren Arbeiten. Ihre Werke folgen ihnen nach." Offenb. 14, 13. Diese Worte gehören noch zu der Botschaft des dritten Engels, zu der das ganze Lehramt der christlichen Kirche aller Parteien gehört. Mit dieser frohen Botschaft hören alle Religionsparteien in der christlichen Kirche auf, und kein einziger jetziger Religionslehrer wird je mehr in den Lehrstand der Kirche Jesu aufgenommen werden, der nicht bei der nächsten Gelegenheit, nachdem er meine drei Bücher durchstudiren kann, diese frohe Botschaft verkündet. Ein Jeder aber, der es mit Freuden, aus reiner Liebe zu Jesus und seinen Mitbrüdern thut, und sich dann eifrig bemühet, mit Beispiel und Wort Lehrer des Evangeliums zu sein, und zur Abschaffung des Thieres und seines Bildes von der Erde thätig mitzuwirken, soll wissen, daß er in die Zahl derjenigen gehört, welche die Stimme vom Himmel, wohl gemerkt, von nun an ihren Mitbrüdern bringen werden, selig preiset; denn jetzt hat uns der Herr bei seiner herrlichen Erscheinung eine so große Thür eröffnet, als nie vor uns ein solcher Fall war,

und nie mehr nach uns sein wird. „Siehe, sagt Jesus, ich sage euch: hebt eure Augen auf, und sehet die Länder; sie sind anjetzt weiß zur Ernte! Auch wer erntet, empfängt Lohn, und sammelt Früchte zum ewigen Leben; auf daß sich mit einander freuen, wer da aussäet, und wer erntet. Denn somit ist der Spruch wahr: Ein Anderer ist, der aussäet, und ein Anderer der erntet. Ich habe euch gesandt zu ernten, was ihr nicht habet bearbeitet; Andere haben gearbeitet, und ihr seid in ihre Arbeit eingetreten." Joh. 4, 35—38. Das sagte Jesus gleich im Anfange seines Lehramtes. Dann arbeitete er selbst in seinem Weinberge, bis ihn die undankbare Stadt Jerusalem gekreuziget hat, und seine getreuen Apostel arbeiteten bis zu ihrem Tode unermüdet im Weinberge ihres Herrn. Sie hatten sehr viele Mitarbeiter, und der Herr hatte durch alle Jahrhunderte sehr viele getreue Arbeiter in seinem Weinberge, und wenn es auch Jahrhunderte gegeben hat, wie es auch leider! in unserm Jahrhunderte geschieht, daß die weit größere Zahl derjenigen, die fleißige Arbeiter im Weinberge des Herrn hätten sein sollen, nur unnütze Brotfresser waren, die durch die Vernachläßigung ihrer Pflichten, oder noch oben darauf durch Irrlehre, oder durch ihr ärgerliches Beispiel die Kirche Jesu verwüsteten: so ist doch auch jetzt noch eine gehörige Anzahl von thätigen Arbeitern im Weinberge des Herrn. Durch so viele Jahrhunderte haben also unzählige im Weinberge des Herrn gearbeitet, damit wir jetzt die Früchte ihrer schweren Arbeiten sammeln sollten.

Ich habe im zweiten Bande mehrere Scenen angeführt, in welchen sich die evangelische Geschichte wieder erneuert, und auch bemerkt, daß ich viel mehrere anführen könnte, und manche können auch Andere aus der Zusammenstellung der damaligen denkwürdigen Ereignisse mit denen, die ich schon im dritten Bande erkläre, selbst finden. Aber auch viele Aussprüche Christi, zu deren Erklärung ich einen eigenen Band nöthig hätte, sind von ihm so angegeben worden, daß man bei näherer Betrachtung sieht, er habe mehr auf unsere, als auf seine Zeiten geschauet, als er sie vorgebracht hat. Wann waren die Länder zur Ernte so reif, zur Zeit, als Christus im Fleische, oder jetzt, da er

zur Gründung seines tausendjährigen Friedens auf Erden in seiner Herrlichkeit erschienen ist? Haben nicht sehr viele Millionen sehr eifrige Arbeiter den Samen des Wortes Gottes auf Erden ausgestreut, und gegen die wilden Bestien gekämpft, um uns ein großes Feld zum Einernten der Früchte ihres Schweißes vorzubereiten, und hat nicht der Herr alle diejenigen gesandt, jetzt zu ernten, da er uns in seiner Herrlichkeit erschienen ist, um die Früchte der großen Arbeiten so vieler Jahrhunderte zu sammeln, welche vermög ihres Amtes Verkündiger des Evangeliums sein sollten? Wer unter diesen jetzt, nachdem der Herr durch seinen Apostel in drei Bänden zeigen ließ, daß er uns wirklich in seiner Herrlichkeit erschienen sei, nicht auftritt, und auf allen Wegen, die ihm offen stehen, die große Erscheinung unsers Herrn nicht verkünden will, der ist nicht vom Herrn zum Prediger des Evangeliums berufen worden, sondern er hat sich selbst eingedrungen, um als ein Wolf die Heerde Jesu Christi zu verwüsten. Daher steht ihm jetzt kein anderer Weg offen, als das Amt, zu dem er nicht vom Herrn Jesus berufen worden ist, entweder gleich niederzulegen, und für seine Sünde die ganze Zeit seines Lebens Buße zu thun, um noch unter den letzten im Himmelreiche zu bleiben; indem ein solcher, wenn er auch willig sein Amt niederlegt, weder in diesem noch im künftigen Leben im Reiche der Himmel hoch steigen kann. Will er sich aber nicht auf diese Art mit dem Apostel in der einen Kirche Jesu vereinigen, so wird er in der Ewigkeit aus dem Reiche Jesu ausgeschlossen in der Hölle seine Strafen empfinden. Wo sich der Wille unsers Herrn denjenigen, die Prediger des Evangeliums sein sollten, so offenbaret, als in unsern Tagen, da werden die Halsstarrigen, welche Prediger des Evangeliums sein sollten, gewiß so wahr, als unser Herr lebt, in der Hölle ihren Lohn finden. Für diejenigen, welche zum Priesterstande der katholischen Kirche gehören, und jetzt entweder zu schwach oder zu nachläßig sein werden, als, um zur rechten Zeit die Erbarmungen unsers Herrn zu verkünden anzufangen, wird dann, wenn sie noch an der niedrigsten Stufe in der Kirche bleiben wollen, von uns, nachdem mehrere Mitarbeiter mit mir versammelt sein werden,

gemeinschaftlich die Arbeit bestimmt werden, bei der sie, wenn sie selig sein wollen, die ganze Zeit ihres Lebens ihre schreckliche Sünde büßen werden. Daß bei diesem Auftrage im Namen des Herrn kein Priester darauf zu warten habe, wann und was sein Bischof zu diesem Auftrage sagen werde, soll Jedermann wissen. Wenn der Apostel im Namen des Herrn spricht, hat kein Priester, sobald er den Auftrag unsers Herrn vernehmen kann, auf die Aeußerung seines Bischofes zu warten. Christus der Herr hat mir den eisernen Stab, Offenb. 2, 27. um ihn insbesondere gegen die Bischöfe und übrigen Priester, wenn sie seinen Auftrag nicht pünktlich erfüllen werden, zu gebrauchen. Sie sind Nachfolger derjenigen, welche den Grund dazu legten, daß die Kirche Jesu schrecklich verwüstet worden ist, und ein jeder von ihnen wird nicht nur seine eigene, sondern auch der Vorfahren Schuld tragen, wenn er den Auftrag unsers Herrn nicht genau vollziehen wird. Was aber die andern Prediger, die nicht zum Priesterstande der katholischen Kirche gehören, anbelangt, so hat ein jeder, der jetzt seine Pflicht versäumt, für seinen und seiner Familie Arbeit, wenn er in der Kirche Jesu bleiben will, selbst zu sorgen; indem ich für wichtigere Sachen zu sorgen habe; zieht er sich aber die Ausschließung aus der Kirche zu, so habe ich ohnehin mit ihm keine Gemeinschaft, und wenn er in diese treten wollte, so werden Männer bestimmt werden, um solchen die Bedingungen zu diktiren, unter welchen sie in die Gemeinschaft der Bürger des Reiches Christi aufgenommen werden können. Denjenigen Predigern des Evangeliums aber, die diesen Auftrag unsers Herrn Jesu Christi getreu vollziehen werden, mögen sie jetzt, zu welcher christlichen Partei immer gehören, wie auch allen Uebrigen, die sie gehörig unterstützen werden, sagt der Geist der Offenbarung Christi, daß sie nach ihrem Tode von ihren schweren Arbeiten ruhen, und ihnen ihre Werke nachfolgen werden. Offenb. 14, 13. Und ich füge im nämlichen Geiste hinzu, daß man auf ihre Angehörigen besondere Rücksicht nehmen werde, daß sie unter gleichen Verhältnissen allen übrigen vorgezogen, und nach dem Tode dieser würdigen Verbreiter des Evangeliums nicht verlassen werden; denn wenn uns Christus der Herr zur

Gründung seines Friedens auf Erden erschienen ist, so müssen der Früchte dieses Friedens insbesondere diejenigen theilhaftig gemacht werden, welche denjenigen angehören, die zur Gründung desselben am meisten beigetragen haben. Das ist vor Gott und vor den Menschen recht und billig, und ich werde das Meinige beitragen, daß man es nicht vernachläßigen werde.

Ich habe schon bemerkt, daß der Geist der Offenbarung Christi jede Scene bis ans Ende angibt, ehe er eine neue anfängt. Dieses ist aus verschiedenen Ursachen geschehen; unter denen eine der vorzüglichsten auch diese ist, damit man vor der Zeit des Anfanges des tausendjährigen Reiches Christi auf Erden nicht Alles im Buche eröffnen konnte; indem das gegen den Plan unsers höchsten Regenten Jesus Christus gewesen wäre. Da die Offenbarung ohne Eintheilung in Kapitel und Verse vom Johannes der Kirche übergeben worden ist, so konnte man vor der Erfüllung an vielen Stellen nicht finden, wo eine Scene ausgeht, und dann wieder eine neue auf frühere Zeiten deute. Insbesondere war schwer zu treffen, daß die Scene, welche Kapitel 11, V. 15. ffg. anfängt, Kapitel 14, V. 9–13. ende. Mit dem, was ich im Namen des Herrn als der erste Bote der großen Botschaft des des dritten Engels, Offenb. 14, 9–11. angekündigt habe, wird das in Erfüllung gehen, was Offenb. 11, 15–18. steht. Aber der Geist hat dieser, wie mancher andern Scene, die Erfüllung voraus geschickt, damit man vor der Zeit nicht recht wissen konnte, daß das herrliche Reich Christi mit dem dritten Engel anfange, und mit Kapitel 14, V. 14. der Geist wieder in das Jahrhundert vor diesem Engel zurückgehe, um wieder unter andern Verhältnissen auf ihn zurück zu kommen: denn dieser Engel ist dem ganzen Menschengeschlechte aller künftigen Jahrhunderte höchst wichtig; indem er zur Herstellung des Friedens Christi auf Erden, als Christus der Herr den Völkern als Sieger erscheint, seine Botschaft an die Völker ausrichtet. Daher verkünden schon die Bücher des alten Bundes oft diesen Engel, jedoch auf eine solche Art, daß man es bis jetzt nicht verstehen konnte, aber von nun an, nachdem ich so viele Weissagungen, als zum Aufschließen der übrigen hinlänglich

sind, in diesem Buche erkläre, verstehen lernen wird: eben so wird man auch die Weissagungen der Evangelien und der Briefe von diesem Engel mit Hülfe des von mir angegebenen leicht finden. Und da die Offenbarung Johannis, den Schlüssel zu den ältern Weissagungen gibt, und nach ihrer Einrichtung öfters auf den endlichen Ausgang sieht, spricht sie auch öfters von diesem Engel, und ich habe schon über Offenb. 2, 26–28. so viel angedeutet, daß man sieht, daß an dieser Stelle gewiß von diesem Engel die Rede ist, und über das Sonnenweib des zwölften Kapitels in Verbindung mit 14, 6–13. habe ich auch so viel geschrieben, daß jetzt Jedermann sehen kann, daß sich der dritte Engel, 14, 9–11. in diesem Werke zuerst verlauten ließ, daß aber alle diejenigen, welche diese Botschaft thätig verbreiten werden, zu diesem Engel gehören. – Dieses ist gewiß, und der Geist hat keine andere Botschaft, als diese, in der Zukunft gesehen, als er dem Apostel Johannes Kap. 14, 9–13. eingegeben hat.

Kap. 14, V. 14–20. geht aber der Geist wieder in das verflossene Jahrhundert zurück. Was zu erklären nicht in diesem Buche Raum ist. Aber die Scene, die nach dieser folgt, nämlich Offenb. 15, 1. ffg. ist wieder für unsern Zweck wichtig; indem hier die sieben letzten Strafgerichte Gottes anfangen, nach deren Vollendung das herrliche Reich Christi auf Erden zu blühen anfängt, und der Geist Gottes, wie er z. B. vor den Kämpfen des Samens des Sonnenweibes, Offenb. 11, 15–18. den endlichen Sieg und die Früchte desselben angegeben hat, thut das nämliche, Offenb. 15, 2—4. zur Stärkung der Kämpfer, damit sie die Geheimnisse des Himmelreiches muthig vollenden, und den Frieden Christi auf Erden herstellen werden.

„Und ich sah ein anderes Zeichen im Himmel, ein großes, wunderbares: sieben Engel, die hatten die sieben letzten Zornplagen; denn mit ihnen ward vollendet der Zorn Gottes.“ Offenb. 15, 1.

„Und es ward gesehen ein großes Zeichen im Himmel, ein Weib mit der Sonne bekleidet,“ u. s. w. Offenb. 12, V. 1. und V. 3. heißt es wieder: „Und es ward gesehen ein anderes Zeichen im Himmel, und sieh, ein großer rother Drache

u. s. w. Sonst kommt aber in dieser Verbindung das Wort Zeichen in der Offenbarung nicht mehr vor. Die Scene, von welcher im zwölften Kapitel die Rede ist, fängt schon Kap. 11, V. 15. an, und wie es dort heißt: „Und es ward eröffnet der Tempel Gottes im Himmel, und gesehen ward die Lade seines Bundes in seinem Tempel; und es kamen Blitze und Stimmen, und Erdbeben und großer Hagel. Offenb. 11, 19.: eben so heißt es auch Kapitel 15. wo das Zeichen, das „groß und wunderbar" heißt und die sieben Engel mit den sieben letzten Plagen, V. 1. zum Vorschein kommen, dann V. 5. „Und nach diesem sahe ich, und es ward eröffnet der Tempel der Wohnung des Zeugnisses im Himmel."

In diesen Stellen macht uns das Zeichen darauf aufmerksam, daß etwas Außerordentliches vorfallen werde, und Blitze, Stimmen, Erdbeben und großer Hagel, mit denen der Geist, 11, 19. auf den endlichen Ausgang deutet, haben wir erst Offenb. 14, 9—11. angegeben, weil hier erst dieser dritte Engel diese Blitze, Stimmen, Erdbeben und großen Hagel bewirkt. Bei der Scene, die Offenb. 15, 1. anfängt, kommt aber das erst Offenb. 16, 17—21. vor, wo das nämliche, wie wir sehen werden, geweissaget wird, was der dritte Engel, Offenb. 14, 9—11. mit seiner starken Stimme bewirket. Von 11, 15. bis 14, 13. werden die Drangsale des Sonnenweibes und ihres Saamens, welche ihr vom Drachen und vom Thiere verursachet werden, mit dem endlichen Ausgange, Offenbarung 14, 9—13. erzählt. Dann werden aber 14, 14—20. die Plagen erzählt, welche zur Schwächung des Thieres den allerletzten vorausgehen. Ehe aber von den allerletzten die Weissagung anfängt, werden die Christen, Offenb. 15, 1—5. darauf aufmerksam gemacht, daß sie insbesondere auf diese Plagen Acht geben sollen; indem diese die allerletzten sind, und nach vollendung dieser Plagen das herrliche Reich Christi zu blühen anfangen wird. Sechs dieser Plagen sind schon vergangen, und die siebente hat mir der Herr zu erklären aufgegeben. Ich habe schon bemerkt, daß diese letzten sieben Plagen mit der französischen Revolution im Jahre 1789 anfangen, und daß über die sechs ersten dieser sieben Plagen Rev. A.

Keith 200 Seiten geschrieben und im Jahre 1832 herausgegeben habe; indem er damals den Ausgang aller 6 Plagen sehen konnte, und daß er weise gethan habe, daß er über die siebente und allerletzte Plage nichts schreiben wollte; indem sie bis jetzt kein Mensch vollkommen verstehen konnte.

Die Erklärung der sechs ersten der sieben allerletzten Plagen vor dem Frieden Christi auf Erden gehört also nicht in dieses Buch. Aber der Geist Gottes zeigt zur Stärkung der tapfern Kämpfer Christi, ehe diese Strafgerichte Gottes vollzogen werden, das, was bei der Vollendung der letzten Plagen geschehen werde.

„Und ich sah, wie ein gläsernes Meer mit Feuer gemenget, und die da siegten an dem Thier und an seinem Bilde und an der Zahl seines Namens, daß sie standen an dem gläsernen Meer, und hatten Gottes Harfen. Und sie singen das Lied Mosis des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes, und sprechen: Groß und wunderbar sind deine Werke, Herr, Gott, Allmächtiger: gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, du König der Nationen: wer sollte dich nicht fürchten, Herr, und deinen Namen verherrlichen? weil du allein gnädig bist: weil alle Nationen kommen werden und anbeten vor dir: weil deine Rechte offenbar geworden sind.“ Offenbarung 15, 2—4.

Daß diese, die hier an dem Thiere und an seinem Bilde und an der Zahl seines Namens siegen, die nämlichen seien, die zu der Botschaft des dritten Engels, Offenb. 14, 9–13. gehören, kann aus dem Gesagten Jedermann leicht sehen. Die Botschaft des dritten Engels vollzieht das Gericht Gottes über das Thier und dessen Bild, und die Wirkung davon ist das, was schon Offenb. 11, 15–18. geweissaget worden ist: eben so wird auch Offenb. 15, 2–4. im voraus das geweissaget, was nach der Ausgießung der letzten Zornschale, Offenb. 16, 17–21. in Betreff der Herstellung des Reiches Gottes erfolgen wird. Beide Weissagungen geben aber nach diesem Strafgerichte Gottes die allgemeine Herstellung des Reiches Christi auf der ganzen Erde an. Folglich machen die Siegenden über das Thier, das Bild und die Zahl

seines Namens, Offenb. 15, 2–4. die nämliche Botschaft aus, welche Offenb. 14, 9–11. denjenigen, welche das Thier und dessen Bild, nachdem sie die Stimme dieser Botschaft vernehmen, anbeten werden, die ewigen Strafgerichte Gottes verkündet.

Offenb. 15, 2. kommt nebst dem Thiere und dessen Bilde auch die Zahl seines Namens vor; weil die Weissagungen, wie schon bemerkt worden ist, so gegeben werden, daß sie durch die Zusammenstellung einander näher beleuchten. Nachdem ich die Zahl des Namens des Thieres 2. Bd. S. 443–449. auf Befehl des göttlichen Geistes gesucht und gefunden habe, hat mich dann gleich der nämliche Geist getrieben, sogleich das prophetische Lied Mariens und das prophetische Lied des Zacharias zu singen, welche beim Lukas Kapitel 1, Vers 46–55. und Vers 68–75. aufgezeichnet sind, und ich nur etwas davon 2. Bd. S. 449. aufgezeichnet habe. Diese zwei Lieder mußte ich aber deßwegen singen, weil uns Christus der Herr, da er jetzt in seiner Herrlichkeit erschienen ist, das Thier und dessen Bild und die Zahl seines Namens überliefert hat, damit wir in seinem Namen das, was zur Thierherrschaft gehört, durch seine Leitung von der Erde abschaffen werden, damit Christi Reich auf der ganzen Erde blühen werde; indem erst dann diese prophetischen Lieder vollkommen in Erfüllung gehen werden. Dieses habe ich durch besondern Drang des Geistes gethan, nachdem alle Geheimnisse zur Abschaffung des Thieres und seines Bildes vollzogen worden sind, und mir der Herr, nachdem ich mit der Erklärung dieser Geheimnisse im zweiten Bande schon nahe beim Ende war, auch den Namen der Zahl des Thieres gegeben hat. Aber ich muß mir noch die gehörige Zahl der Mitkämpfer erwerben, damit diese Geheimnisse gehörig verbreitet werden, und sie Jedermann erfahren kann.

„Meine Augen haben den Heiland gesehen, welchen du bereitet hast, vor dem Angesicht aller Völker, ein Licht zur Erleuchtung der Heiden und zur Verherrlichung deines Volkes Israel," weissagte Simeon, Luk. 2, 30. 31. und diese Weissagung wird auch erst in unsern Zeiten vollkommen in Erfüllung gehen. Er sagte aber auch: „Siehe, dieser ist

gesetzt zu einem Fall und zum Auferstehen Vieler in Israel." Luk. 2, 34. Christus der Herr, den in seiner Niedrigkeit, als er auf dieser Erde wandelte, viele Juden verworfen haben, und auch dann, nachdem er in den Himmel gefahren ist, für ihren Erlöser nicht anerkennen wollten, wolle geben, daß ihn jetzt, da er uns in seiner Herrlichkeit erschienen ist, zuerst Alle, die zum wahren Israel, zur Kirche Jesu dem Namen nach gehören, als ihren Herrn anerkennen, und seinen Willen vollziehen möchten! Er wolle geben, daß Niemanden von diesen seine jetzige herrliche Erscheinung zum Falle dienen würde! Denn dieser Fall würde ein schrecklicher Fall in den Abgrund der Hölle sein. Aber sobald sich die Christen vereinigen, so wird die Ueberzeugung der Juden, daß auch ihnen jetzt Christus der Herr in seiner Herrlichkeit erschienen sei, wie auch die Bekehrung aller übrigen Völker sehr leicht erfolgen.

Wenn auch viele Menschen christlichen Namens jetzt blind bleiben würden, so verspricht Christus der Herr meinen Mitkämpfern den gewissen Sieg nicht nur durch alle Zeichen, die ich in den frühern Bänden erklärt habe, und durch alle übrigen, die ich in diesem Bande nachtragen werde, wie auch durch alle, die ich, ohne mehrere Bände zu schreiben, nicht erklären kann, und durch alle Weissagungen, von denen ich nur einige in diesen Band aufnehmen kann, und den Sinn der Uebrigen die echten Bibelforscher mit Hülfe dessen, was ich erklärt habe, leicht finden werden. Während wir siegen werden über das Thier und dessen Bild und über die Zahl seines Namens, siegen nämlich in der Wirklichkeit bei der Vertilgung desselben von der Erde; indem das Geheimniß des sichern Sieges schon am Osterfeste 1838 vollzogen worden ist: so werden wir singen das Lied Mosis, des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes und sprechen: Groß und wunderbar sind deine Werke, Herr, Gott, Allmächtiger, u. s. w. Offenb. 15, 3. 4.

Wir werden noch während des Sieges über das Thier, das wir aus der Kirche Jesu ausgeschlossen haben, dieses Lied singen; indem wir erfahren werden, daß Christus der Herr für uns kämpfe, und daß nach der Abschaffung des Thieres aus der Kirche Jesu die Bekehrung aller Völker durch die

Kraft des Geistes Christi leicht geschehen werde. Der nämliche Geist wolle Alle, welche dem Thiere oder dessen Bilde anhingen, so erleuchten, daß Niemand von ihnen sammt dem Thiere verbrannt werde, und die schrecklichen sechs von den sieben letzten Plagen möchten Allen zur Belehrung dienen, daß sich kein Christ noch schrecklichere Plagen für die ganze Ewigkeit zuziehen würde! Die schrecklichen Uebel, welche die Christen seit der französischen Revolution sich zugezogen haben, da mehr als zehn Millionen Christen durch das Schwert und viel mehrere Millionen durch die Cholera und andere Strafgerichte Gottes umgekommen und die Lebenden durch andere Plagen schrecklich gebeugt worden sind, sollen sammt der ganzen Geschichte der frühern Jahrhunderte allen Christen zur Belehrung dienen, daß Niemand der strafenden Hand unsers Herrn Jesus Christus entgehen kann, der seine Erbarmungen verschmähet, und insbesondere, wenn er sie jetzt verschmähet, nachdem uns seine Herrlichkeit wie auch sein Wille deutlicher, als in allen verflossenen Jahrhunderten, bekannt gemacht worden ist, und sich Niemand mehr, nachdem ihm die Geheimnisse des Himmelreiches bekannt sein können, entschuldigen kann, wenn ihn die Strafgerichte Gottes treffen werden. Denn wir werden eben so im Namen unsers Herrn Jesu Christi über das Thier und sein Bild auch in der Wirklichkeit siegen, wie Moses im Namen des nämlichen Herrn über Pharao und sein ganzes Kriegsheer gesieget hat; denn Christus der Herr ist der Jehovah, welcher sein Volk aus der Aegyptischen Sclaverei in das Land der uns gegebenen Verheißungen führte. Denjenigen, welche Theologen sein wollen, und doch das nicht wissen, daß Christus der Jehovah war, der das Volk Israel früher in die Aegyptische Sclaverei kommen ließ, es aber dann zur bestimmten Zeit in das Land der Verheißungen und zwar vierzig Jahre durch die Wüste führte, Alles das aber uns zum Vorbilde geschehen sei, kann ich die Sache in diesem Buche nicht erklären.

Die Offenbarung versteht unter dem Liede Mosis das Lied, welches 2. B. Mos. 15, 1–18. steht, in welchem der prophetische Geist auf unsere Zeit sieht, in welcher Christus Jehovah sein Volk eben so wunderbar von der Macht des

Thieres erretten wird, wie er es ehemals von der Macht des Pharao errettet hat. Denn wer unter den Göttern ist dir gleich, Jehovah? wer glänzet wie du, an Heiligkeit? wer ist so ruhmwürdig, wunderthätig? Du streckteſt deine Rechte aus, und die Erde verschlang sie. Mit Barmherzigkeit führst du dein Volk, das du errettet hast; mit Macht führst du es zu deiner heiligen Wohnung. Die Völker hören es und zittern; Schrecken überfällt die Philister. Die Fürsten Edoms werden bestürzt, und Moabs Helden ergreift Angst; alle Einwohner Canaans vergehen vor Furcht. Furcht und Schrecken wird sie befallen; vor deiner großen Macht werden sie wie Steine verstummen; dann wird dein Volk weiter ziehen! Dann wird dieses Volk, welches du zum Eigenthume errettet hast, weiter ziehen! Du wirst sie hineinführen, und sie auf den Berg deines Erbtheils verpflanzen, den Wohnsitz, den du Jehovah gemacht hast, das Heiligthum, das deine Hände bereitet haben. Jehovah wird von Ewigkeit zu Ewigkeiten regieren. 2. Mos. 15, 11–18.

Alles das ist im Vorbilde eben so gewiß für unsere Zeiten geweissaget worden, als 1. B. Mos. 49, 27. der prophetische Geist auf unsere Zeiten schaute, und es sind viel mehrere Weissagungen in den Büchern Mosis für unsere Zeiten, als die Theologen wissen. Nur ist hier der Ort nicht, um mich in die Erklärung der Bilder der angeführten Weissagung einzulassen, die Jedermann in so fern fassen kann, daß alle Erdengötter zu schwach wären, Christo dem Herrn zu widerstehen, der eben in den Zeiten, in denen er in seiner Herrlichkeit den Völkern zu erscheinen beschlossen und auf vielfältige Art vorausgesagt hat, uns wirklich erschienen ist.

Ich muß also alles Uebrige andern Bibelerklärern überlassen, und zur Erklärung der siebenten Schale des Zornes Gottes schreiten; indem die sechs ersten der sieben letzten schon ausgegossen worden sind. Es heißt vor der siebenten Schale der Strafgerichte Gottes:

„Und ich sah aus dem Munde des Drachen, und aus dem Munde des Thieres und aus dem Munde des falschen Propheten drei unreine Geister, wie Frösche: es sind näm-

lich Geister der Teufel, die thun Zeichen: ausgehen zu den Königen des ganzen Weltkreises, sie zu versammeln in den Streit des großen Tages Gottes des Allmächtigen." Offenbarung 16, 13. 14.

Diese Verse müssen zu dem Folgenden gezogen werden; indem sie eine Vorbereitung zur siebenten Schale sind. Von der sechsten Zornschale ist V. 12. mit wenigen Worten Vieles gesagt worden, wie auch bei mehrern der vorhergehenden Zornschalen der Fall ist. Die siebente Zornschale ist die wichtigste; indem sie die Herstellung des Reiches Christi verursachet. Warum sie aber der Herr nach seinen ewigen Rathschlüssen auszugießen beschlossen habe, wird hier erzählt. Die drei unreinen Geister sind die Hauptprincipien, die zum Untergraben der Kirche Jesu an den weltlichen Höfen, beim römischen Hofe und bei den Lehrern der einen oder der andern Partei befolgt wurden. Der falsche Prophet ist das Thier, das Offenbarung 13, 11. aus der Erde steigt, und dem ersten Thiere aus dem Meere 13, 1. oder seinem Bilde, 13, 14. Dienste leistet. Ich sagte im zweiten Bande, daß der falsche Prophet sowohl der Papst, als jeder anderer Lehrer sei, der das Papstthum, aufrecht zu erhalten sucht. Vom Papste gilt es in so fern, als er durch Grundsätze das Papstthum aufrecht zu erhalten sucht. Aber als handelnde Person ist er Repräsentant des Thieres der Offenbarung 13, 1. Jedoch wohl gemerkt, der Geist Gottes will unter diesen unreinen Geistern nur die Grundsätze, die zum Verderben der Kirche Jesu führen, in der Weissagung bezeichnen, und die sein sollenden christlichen Regenten sind genug geschlagen worden, um wenigstens nach dem Sturze Napoleons reifer nachzudenken, wodurch so schreckliche Umwälzungen der menschlichen Dinge entstanden seien, und wo die Fehler so schrecklicher Strafgerichte Gottes liegen. Aber der Herr hat gesehen und durch seine Propheten weissagen lassen, daß ein Jeder von ihnen seine alten Wege zum Verwüsten des Reiches Gottes gehen werde. Die Geister der Teufel, von welchen sie verblendet worden sind, thun auch Zeichen nach ihrer Art, durch welche sie die Menschen, die sich von ihnen verblenden lassen, täuschen, und ihnen das vormalen, was ihrer Habsucht,

Herrschsucht und andern Leidenschaften entspricht. Durch solche Vorbilder haben sie die Könige des ganzen Weltkreises getäuscht, damit sie zum Gerichte, welches Gott der Allherrscher bei der Herstellung seines Reiches an ihnen zu vollziehen beschlossen hat, bereitet sein sollen.

Der große Tag Gottes des Allherrschers ist hier die jetzige außerordentlich wichtige Zeit, in welcher der Herr beschlossen hat, seinen Willen den Königen zunächst christlichen Namens auf eine ganz außerordentliche Art bekannt zu machen, damit diese Bekanntmachung dann auch zu den übrigen Königen der ganzen Erde dringe. Die christlichen Könige waren verpflichtet, den Namen des Herrn und sein Reich auf der Erde nach Kräften zu verbreiten: allein sie haben sich gegen den Herrn versammelt. Wobei man zwar auch an die von ihnen gehaltenen Congresse denken kann; wo die Politik ohne Evangelium herrschte: jedoch ist hier von keiner eigentlichen Versammlung die Rede, sondern von den Grundsätzen, bei welchen sie sich von dem Teufel blenden ließen, um bei ihren Geschäften, unter einander und gegen die Völker, anstatt des Evangeliums ihre Politik zu befolgen. Der Herr hat beschlossen, alle Rathschläge, die sie durch die Politik des Teufels befolgten, am großen Tage zur Herstellung seines Reiches zu vereiteln. Was der Herr an diesem Tage zu thun beschlossen habe, gibt die Offenbarung sowohl durch die siebente Schale Offenb. 16, 17–21. als auch 19, 19—21. durch das Bild einer Schlacht an. Es sind verschiedene Bilder des alten und neuen Testamentes, durch welche dieses Schauspiel, nach dessen Beendigung das Reich Christi zu blühen anfängt, vorgestellt wird. Allein kein Mensch konnte es begreifen, wie der Herr dieses ausführen werde. Man hat gewöhnlich geglaubt, daß fürchterliche Kriege sein werden, in welchen der Herr seine Gegner besiegen werde. Allein die Wege Gottes sind nicht, wie die Wege der Menschen. Er hat Mittel genug, mit seinen Gegnern Krieg zu führen, und sie zu besiegen, ohne daß diejenigen, deren er sich als Mittels bedient, mit Gewehr die Gegner Gottes niedermachen.

Ich habe mit Fleiß zu allererst die Weissagung des Dante weitläufig erklärt, in welcher der Geist ausdrücklich sagt, daß

der fünf hundert, zehn und fünfe Gesandte Gottes die Hure und jenen Riesen, welcher mit ihr sündiget, der Heerde und den Fluren ohne Schaden würgen werde. Also ohne Blutvergießen und Verwüsten der Länder soll dieses geschehen, und alle Geheimnisse, die nun vollzogen und im ersten und zweiten Bande erklärt worden sind, und alle Zeichen, die ich schon im dritten Bande erkläre, sind jene Waffen, durch welche der Herr zuerst allen Christen, und dann durch diese allen übrigen Menschen die Augen eröffnen will, um das Thier und sein Bild von der Erde abzuschaffen. So lange die menschlichen Verhältnisse nicht dazu geordnet waren, daß die Völker für die große Erscheinung unsers Herrn vorbereitet worden wären, mußte das Wüthen des Thieres fortdauern. Nachdem aber Alles gehörig vorbereitet worden ist, ist uns der Herr zum Tödten des Thieres erschienen, und hat durch seinen Apostel seinen Willen bekannt machen lassen. Dieser mit seinem Anhange wird so wenig menschliche Waffen brauchen, als Moses, als der Herr durch ihn den Pharao und seine ganze Kriegsmacht geschlagen hat. Dem Apostel und seinen Mitkämpfern sagt der Herr durch die Offenbarung: „Hier ist die Geduld der Heiligen, die da bewahren die Gebote Gottes und den Glauben Jesu," Offenb. 14, 12. Das sind die Waffen, welche der Herr den Propheten, den Aposteln und auch uns, die er zur Vollendung des apostolischen Werkes berufen, in die Hand gegeben, und zugleich verheißen hat, daß er Alle, die sich jetzt seinem Willen, den er ihnen durch mich und durch alle Andere, welche mit mir zur Abschaffung des Thieres mitwirken werden, bekannt macht, widersetzen werden, mit Spott und Schande bedecken und ins ewige Verderben werfen werde. Durch welche Strafen er jetzt seine Rebellen vertilgen werde, hat er uns nicht geoffenbaret; aber uns hat er keine andern Waffen gegeben, als das Schwert seines Wortes, die Zeugnisse seiner Propheten, und die Geheimnisse, die er durch mich vollziehen ließ, daß er alle unsere Gegner, welchen sein Wille bekannt sein kann, und sich ihm doch widersetzen werden, von der Erde vertilgen und ins ewige Verderben werfen werde. Ob er es bald vollziehen, oder zu unserer Prüfung auf ihre Buße warten werde, hat er mir

nicht geoffenbaret. Daß ihm aber die ganze Natur zu Gebote stehe, seine Gegner von der Erde ins ewige Feuer zu werfen, hat er sie durch die neuesten Naturereignisse, welche er zur jetzigen Warnung geschehen ließ, stark ermahnen lassen, insbesondere durch die Cholera, durch die er viele Millionen Menschen in wenigen Stunden aus ihrem gesunden Zustande in die Ewigkeit gehen ließ. Sie mußte bis zu meiner Abreise nach Amerika bald an diesem, bald an jenem Orte schrecklich wüthen, und die Menschen ermahnen, daß nun bald der Herr kommen werde. Sie hat nach einem wohlberechneten Plane der höchsten Weisheit die Länder durchwandert, und den Menschen Buße gepredigt, damit sie sich auf die Ankunft unsers Herrn vorbereiten sollen. „Und der sechste Engel goß aus seine Schale auf den großen Strom Euphrat, und trocknete seine Wasser, auf daß bereitet würde der Weg der Könige, die von dem Aufgang der Sonne sind.“ 16, 12. Wobei ich nur so viel erinnere, daß man hier unter Anderm auch auf die Cholera, die ihren Zug vom Euphrat zu uns machte, denken muß. Den Herrschern über die Cholera mußten die Persischen Prinzen, als sie eben gegen die Türken im Anzuge waren, nachgeben. Die Herrscher über die Cholera, die vom Euphrat über Europa nach Amerika marschirten, haben mehrere Menschen weggerafft, als die schrecklichsten Vertilgungskriege einer so kurzen Zeit, und haben ordentliche Feldzüge gemacht; indem sie von unsichtbaren Mächten gehörig geleitet worden sind. Die sichtbaren Mächte, aus deren Munde unreine Geister, wie Frösche, gegangen sind, haben zwar Versuche gemacht, den unsichtbaren Königen ihre Truppen, als Grenzwache, entgegen zu stellen. Allein sie haben erfahren, daß gegen diese Könige nichts auszurichten sei. Aber sie waren von unreinen Geistern beherrscht, und haben nicht Buße gethan; sondern sie haben sich in den Streit des großen Tages Gottes des Allherrschers versammelt.

Daß Offenbarung 16, 14. von keiner eigentlichen Versammlung der Kriegsheere der Könige, um mit Gott Krieg zu führen, die Rede sein kann, lehret die Natur der Sache. Der Geist wollte in diesem Bilde nicht sagen, allen Königen der Erde werde einstens einfallen, alle ihre Kriegsheere

an einen Ort zu versammeln, und Gott aufzufordern, er möchte mit ihnen Krieg führen. Die prophetischen Bilder müssen der Natur der Sache gemäß erklärt werden. Nach dem Zusammenhange der Rede gehen die letzten sechs Plagen voraus, bei welchen die Könige der Erde die Augen hätten eröffnen und sehen sollen, daß dieses Strafgerichte Gottes seien, und strenge nachforschen lassen sollen, was zu thun nothwendig wäre, um fernern Strafgerichten Gottes zu entgehen. Aber sie haben das nicht gethan, und sind in ihrer alten Gesinnung, bei ihren Grundsätzen, welche zum Verwüsten der Kirche Jesu führen, geblieben, und auf diese Art haben sie sich in den Streit des großen Tages Gottes des Allherrschers versammelt. Worüber bei der Erklärung des 17. Kapitels mehr gesagt werden wird. Aber der Herr sagt:

„Siehe, ich komme, wie ein Dieb: selig ist, der da wachet und bewahret seine Kleider, daß er nicht bloß wandele und man seine Scham sehe.“ Offenb. 14, 15.

Daß hier von der jetzigen Ankunft des Herrn zur Herstellung seines Reiches die Rede sei, lehret der Zusammenhang der Dinge. Der große Tag Gottes, von welchem im nächstvorhergehenden Verse die Rede war, ist der nämliche Tag, an welchem die große Schlacht des Herrn, Offenb. 19, 19–21 beendet wird, und dann das tausendjährige Reich zu blühen anfängt; folglich ist auch die siebente Schale, Offenb. 16, 17–21. die nämliche Schlacht des Herrn, in welcher er seine Feinde besiegt. Die Könige, die der Herr vom Euphrat schickte, hörten auf, die Menschen zu tödten, wie sie bis dahin in allen Welttheilen gethan haben, und der Herr fängt gleich darauf an, seine große Zurüstung zum großen Tage vorzubereiten. Er sandte sogleich seinen Apostel nach Amerika: und als dieser an den Küsten Italiens fuhr, würgten die Könige, die vom Euphrat gekommen sind, zum Schlusse noch in Italien die Menschen, und bei den Ueberbleibseln der fünften Schale des Zornes Gottes, die in Spanien fortdauerten, mußte ich meine traurigsten Betrachtungen machen, als ich an den Küsten dieses Landes vorbeifuhr.

Der Herr ist zum großen Tage gekommen, wie ein Dieb, das heißt, ganz unerwartet. Man hat schon seit hundert Jahren gerechnet und gezeigt, daß das Jahr 1836 der allerletzte Termin zur großen Erscheinung unsers Herrn sei. Allein leider! haben die wenigsten an diese Erstaunen erregenden Berechnungen geachtet, und die darauf Rücksicht genommen haben, und nach dem Jahre 1836 nichts von dem sahen, was sie erwartet haben, denken noch jetzt, Bengel sammt seinen Nachfolgern hätte sich gewiß in seiner Berechnung getäuscht, und da Miller in dem angeführten Buche lehrt, im Jahre 1839 werden nach seinen Berechnungen große Vorbereitungen geschehen, damit um das Jahr 1843 die Welt Christi herrliche Erscheinung sehen werde, und sich im Jahre 1839 nichts von dem, was Miller erwartete, zeigt, so haben Andere bekannt machen lassen, er habe in seiner Rechnung um hundert Jahre gefehlt, denen er erwiederte, daß er seinen Fehler nicht finden könne.

Der Herr sagt nicht nur in der angeführten Stelle der Offenbarung, sondern in mehrern andern Stellen, die hier zu erklären zu weitläufig wäre, auf andere Art, daß er zur jetzigen Herstellung seines Reiches wie ein Dieb, kommen werde. Zu einem großen Diebstahl bereitet der Anführer der Diebe heimlich die gehörigen Anstalten, und er entwendet dann den Menschen ihr Eigenthum auf eine solche Art, daß sie es nicht bemerken, daß ihnen das Ihrige weggenommen worden sei. Der Herr will aber nur das Seinige, das sich die Menschen angemaßt haben, wieder erobern, und nachdem alle großen Vorbereitungen vorausgeschickt worden sind, schickte er seinen Apostel nach Amerika, und ließ ihn alle Geheimnisse vollziehen, aus denen die Menschen sehen sollten, was er jetzt von ihnen verlange. Ich schrieb darüber den ersten Band, schickte ihn dann dem Kaiser von Oestreich und Andern. Aber bei allen diesen Ereignissen blieben alle blind, indem sie den Glauben verloren haben, daß uns der Herr erscheinen könnte; weil sie bei der ungeheuern Menge der Bibelausgaben und Auslegungen doch nicht wissen, daß der Herr an vielen hundert Stellen der Bibel verheißen habe, daß er gewiß erscheinen werde. Und sogar der zweite Band hat so wenig gewirkt, daß ich noch jetzt, obwohl ich

schon längst diesen dritten hätte setzen lassen können, kein Geld dazu bekommen kann; indem der Satan einige Unordnungen auch in dieser Beziehung angerichtet hat, damit er noch stärkere Schläge bekomme. „Selig ist, der da wachet und bewahret seine Kleider" bei der jetzigen Erscheinung des Herrn. Diejenigen, die fürchten, daß sie der Feind nicht überwältigen möchte, ziehen auch beim Schlafen ihre Kleider nicht aus. Und eben so hätten die Christen bei den großen Vorbereitungen, als die sechs ersten Schalen der Strafgerichte Gottes ausgegossen worden sind, die Augen eröffnen, und allgemein die große Erscheinung unsers Herrn erwarten sollen, besonders da ihnen viele Bibelforscher auch die Jahre, in welchen der Herr erscheinen werde, gezeigt haben. Insbesondere war aber die Pflicht der Regenten, das zu wissen, und sich auf die große Erscheinung unsers Herrn vorzubereiten. Allein sie scheinen in diesem Stücke die unwissendsten zu sein. Der Herr wolle geben, daß sie wenigstens nach der Ausgabe dieses Bandes die Augen eröffnen und sehen möchten, daß er uns wirklich erschienen sei, und schon am Osterfeste 1838 das Thier getödtet und sein Bild abgeschafft habe; denn wenn sie das dann nicht sehen sollten, so wird ihre Scham nicht nur in diesem Leben, wenn sie der Herr nicht plötzlich tödtet, sondern auch in die Ewigkeiten der Ewigkeiten sichtbar werden.

„Und er versammelte sie an den Ort, der auf hebräisch Harmageddon heißt." Offenb. 16, 16. Im vierzehnten Vers heißt es, daß sich die Könige, durch die unreinen Geister getrieben, zum Streite des großen Tages Gottes des Allherrschers versammelt haben, jedoch nicht die Könige allein, sondern mit ihren Mitkämpfern. Und dann heißt es, daß er sie versammelte, nämlich Gott der Allherrscher, der nun zur Herstellung seines Reiches so geheim, wie ein Dieb, gekommen ist. Die Könige hatten die Gesinnungen, gegen ihren Herrn Krieg zu führen. Er führte sie hingegen ganz geheim an einen Ort, um mit ihnen, da die Zeit gekommen ist, Gericht zu halten. Diesem Orte gibt er einen Geheimniß-Namen, wie andere eigene Namen in der Offenbarung und in andern Weissagungen Namen der Geheimnisse sind, und auch wir jetzt, und zwar noch mehrere Geheimniß-Na-

men haben, als zur Zeit der alten Apostel Geheimniß-Namen waren. Beim Propheten Joel, bei dem auch Wenige das Tiefe der Heuschrecken und anderer Bilder recht aufgefaßt haben, wird dieser Ort im dritten Kapitel das Thal Josaphat genannt. Der Ort Josaphat beim Joel ist der nämliche Ort, als Harmageddon, Offenb. 16, 16.; indem Joel in diesem Kapitel vom nämlichen Gerichte spricht, als hier die Offenbarung, welches der Herr jetzt zu halten angefangen hat, da er zur Herstellung seines Reiches erschienen ist. Aber der Name des Ortes ist prophetisch, und der Geist wollte durch Joel eben so wenig, als durch Johannes, sagen, daß der Herr alle Völker an einen Ort versammeln werde: sondern es wurde das Bild des jetzigen Geheimnisses durch einen passenden Namen gegeben. Jehoschaphat oder Josaphat heißt: „Jehovah, hält sein Gericht."

Jehovah ist Christus und hält jetzt sein Gericht über alle Völker; indem er ihnen die verkehrten Wege, die sie zur Verwüstung seiner Kirche gegangen sind, zeigt, sie in sein Reich, das er jetzt herzustellen, angefangen hat, ruft, und diejenigen, die ihm nicht Folge leisten würden, zu besiegen und ewig zu strafen verkündet. Er hat durch alle Propheten unter verschiedenen Bildern das nämliche verkünden lassen, und durch die letzten Plagen auch allen jetzigen Erdenbewohnern gezeigt, daß ihm Niemand widerstehen kann, und Alle, die sich seinem Willen, den er ihnen jetzt zu offenbaren angefangen hat, widersetzen werden, werden zu Schanden gemacht werden. „Und ihr werdet wissen, daß ich der Herr euer Gott sei, der auf meinem heiligen Berge Sion wohne, und Jerusalem wird heilig sein, und die Fremden werden es nicht mehr durchziehen," spricht er beim Propheten Joel 3, 17. Hebr. 22, als von der herrlichen Folge für seine Kirche, nachdem die Christen das Gericht, das er jetzt über das Thier und sein Bild zu halten angefangen hat, gehörig vernehmen werden.

Nachdem dieses geschehen wird, wird in der Kirche die große Trauer sein, von der der Prophet Zacharias weissaget, wie auch die Offenbarung 1, 7. und diese Stelle im Nachtrage erklärt werden wird, und Zacharias hat sehr viel

über die Geheimnisse unserer Tage aufgezeichnet, und auch von dem Gerichte des Herrn, das er nun seinen Gegnern bekannt machen läßt, wie auch von dem Geiste seiner Gnaden, die er jetzt über das Haus Davids und über die Bewohner Jerusalems, das heißt, über seine Kirche ausgießen wird, damit sie auf ihn sehen werden, den sie durchstochen haben, und trauern, wie die Mutter über den Tod ihres Erstgebornen trauert. In diesen unsern Tagen wird eine große Trauer in Jerusalem, das heißt, in der Kirche Jesu sein, die der Prophet Zacharias 12, 11. mit der Trauer im Thale Mageddon vergleicht; indem er, wie man leicht aus dem Zusammenhange der Rede sehen kann, von den Geheimnissen unserer Tage spricht. Nicht nur die Juden, sondern auch die Christen haben ihren Erlöser auf verschiedene Art durchstochen, und tragen die schreckliche Schuld, daß das Judenvolk und die Heiden, deren Zahl noch jetzt weit größer ist, als die Zahl der Christen, ihren Erlöser noch nicht erkannt haben, und die Kirche auch unter den Christen so schrecklich verwüstet worden ist. Aber sie werden die Augen eröffnen, und ihre Missethaten betrauern.

Im zweiten Buche der Chronik 35, 22. lesen wir: Josia rückte ins Thal Megiddo vor, wo es zu einer Schlacht kam. In dieser Schlacht wurde dieser fromme König tödlich verwundet, und starb dann in Jerusalem. Dann heißt es V. 24. 25: „Ganz Juda und Jerusalem trauerten über Josia. Jeremia verfertigte auf Josia Trauerlieder, und alle Sänger und Sängerinnen besingen Josia in ihren Klageliedern bis auf den heutigen Tag."

Megiddo wird nach einer andern Aussprache Mageddo, und beim Zacharias Mageddon geschrieben. Eben so schreibt das Wort Johannes im zusammengesetzten Worte „Harmageddon," was Andere auch Armagedon schreiben. Jedoch ist die erste Schreibart richtiger, wie auch die Ableitung der ersten Sylbe vom Hebräischen Worte, welches Vertilgung heißt, gewiß die richtige ist, und die andere vom Worte, das Berg heißt, unrichtig. Der Geist wollte nicht den Berg Mageddo, den wir nicht kennen, sondern das Geheimniß im Thale Mageddon weissagen, und er sieht in der Offenbarung auf das Geheimniß beim Zacharias; deßwegen wird

das Wort nicht, wie gewöhnlich, Mageddo, sondern wie beim Zacharias „Mageddon" geschrieben. Aber beim Zacharias wird der Erfolg des Sieges Christi über seine Feinde, nämlich die große Trauer der Christen über ihre und ihrer Väter Missethaten angegeben, und das Bild des frommen Josias, das hier zu erklären zu weitläufig wäre, passend gewählt. In der Offenbarung hingegen werden erst die Könige mit ihren Kriegsheeren nach Harmageddon zur Vertilgung des Thieres und seines Bildes versammelt, und hier sieht der prophetische Geist viel weiter zurück, nämlich auf das Triumphlied der Prophetin Debora im fünften Kapitel der Richter, und macht uns aufmerksam, daß er auch in diesem Siegesliede auf unsere Tage gesehen habe. Da heißt es Vers 19. „Die Könige kamen, kämpften! Da kämpften Canaans Konige zu Taanach am Wasser Megiddo! Kein Stückchen Silber erbeuteten sie." Die Feinde glaubten, daß sie siegen und eine große Beute machen werden. Allein sie wurden ganz vertilgt. Und das prophetische Lied endet mit den Worten: „Sie müssen zu Grunde gehen alle deine Feinde, Jehovah! Die aber dich lieben, werden sein wie die Sonne, die aufgeht in voller Pracht." Richter 5, 31.

Es ist also Megiddo, oder Mageddo, oder wie es die Propheten Zacharias und Johannes schreiben, Mageddon das Bild des Geheimnisses, daß der Herr am Osterfeste 1838 vollziehen ließ, und jetzt allen Völkern verkünden läßt, damit sie wegen ihrer eigenen und ihrer Väter Missethaten, wie Zacharias weissaget, trauern, und ihm für so unaussprechliche Gnaden danken werden. Diejenigen aber, die es nicht thun, wird der Herr schrecklich richten. Daher erinnerte uns der Geist in der Offenbarung 15, 3. da er sagt, daß die jetzt über das Thier, dessen Bild und die Zahl seines Namens siegen, das Lied Mosis singen werden, an die Vertilgung des Pharao und seines Kriegsheeres, und Offenbarung 16, 16. an das prophetische Lied, das die Prophetin Debora nach einer ähnlichen Niederlage der Feinde Christi gesungen hat. Wie der Herr die Christen aller Parteien nach Harmageddon versammle, um das Thier und sein

Bild von der Erde zu vertilgen, wird der Leser aus dem Nachtrage dieses Bandes entnehmen können.

Wie viel müßte ich, meine Brüder! darüber schreiben, wenn ich nur das erklären wollte, was ich bei Offenbarung 16, 16. angedeutet habe, um euch aufmerksam zu machen, wie alle Propheten und Prophetinnen des alten Bundes von den Geheimnissen, die ich in diesen Büchern erkläre, weissagen! Der Geist der Weissagung blickte immer auf unsere großen Zeiten. Aber ich muß zur Beleuchtung des Folgenden in der Offenbarung schreiten:

„Und der siebente Engel goß aus seine Schale in die Luft: und es ging aus eine große Stimme aus dem Tempel von dem Thron, die sprach: Es ist geschehen! Und es wurden Blitze und Stimmen, und Donner, und ein großer Erdbeben, deßgleichen nicht gewesen, seitdem Menschen waren auf der Erde: solch' ein Erdbeben, so groß! Und getheilt ward die große Stadt in drei Theile; und die Städte der Völker stürzten; und Babylon der Großen ward gedacht vor Gott, ihr zu geben den Becher des Weines des Grimmes seines Zorns. Und alle Inseln flohen; und Berge wurden nicht gefunden. Und ein großer Hagel wie zentnerschwer, fiel vom Himmel auf die Menschen; und die Menschen lästerten Gott wegen der Plage des Hagels; denn diese Plage war übergroß.“ Offenbarung 16, 17–21.

Ich habe schon erinnert, daß diese Verse das nämliche enthalten, was 19, 19–21. steht, und schon im zweiten Bande weitläufig, aber nicht in der ganzen Ausdehnung erklärt, wie Offenbarung 19, 20. erfüllt worden sei; denn vom Bilde des Thieres war damals noch zu früh, etwas zu erwähnen, und über Offenbarung Kap. 19. wird später das Nöthige folgen. Alle Strafgerichte Gottes geschehen zum allgemeinen Wohle, und sein Reich müßte auf Erden zu Grunde gehen, wenn er, wo die Völker ausarten, nicht Strafen gegen sie anwenden würde. Es gehen zwar durch solche Krankheiten, als die Cholera war, durch welche, wie Jemand, nach seinen Berechnungen glaubt, der sechzehnte Theil der Erdenbewohner in die Ewigkeit genommen wurde, Viele auch in die Hölle. Aber Viele werden doch durch der-

gleichen Strafgerichte, als Kriege, verwüstende Krankheiten und dergleichen, aus ihrem geistlichen Schlafe geweckt, die sonst sammt denjenigen, die in die Hölle übertreten, bis ans Ende in ihren Sünden geblieben wären. Uebrigens sind aber die ersten sechs der sieben letzten Strafgerichte als große Vorboten und Vorbereitungen zum Reiche Gottes von höchster Wichtigkeit: sie sind jedoch nur große Vorbereitungen zur siebenten Schale, welche das letzte Gericht unsers Herrn Jesu Christi zur Herstellung seines tausendjährigen Reiches ist. Schon, als der siebente Engel trompetete, Offenbarung 11, 15. und große Stimmen im Himmel sprachen: „Es ist das Königreich der Welt seines Herrn und seines Gesalbten geworden," u. s. w. ist auch die siebente Zornschale, V. 19. mit den Worten angezeigt worden: „Und es ward eröffnet der Tempel Gottes im Himmel, und es ward gesehen die Lade seines Bundes in seinem Tempel, und es wurden Blitze und Stimmen und Donner und großer Hagel." Das nämliche geschieht bei der siebenten Schale; aber dort ward das Geheimniß des Heiligthumes den Himmelsbewohnern nur als in der Zukunft gezeigt; denn nach der siebenten Trompete mußte das Sonnenweib in die Wüste fliehen, und der Leser erinnere sich an Alles, was ich dann, bis der dritte Engel, Offenbarung 14, 9–11. seine Stimme erhebt, geschrieben habe; und wo dieser Engel seine Stimme erhebt, und den Anbetern des Thieres und seines Bildes, wenn sie nicht diesem Unwesen entsagen, die ewigen Strafen verkündet, gießt auch zugleich der siebente Engel seine Schale in die Luft.

Die frühern sechs Schalen wurden nur an einzelne Theile ausgegossen, aber die letzte in die Luft, damit sich der Inhalt derselben allgemein verbreiten werde. Als den Himmelsbewohnern das Geheimniß der siebenten Schale gezeigt wurde, „eröffnete sich der Tempel Gottes, und es ward gesehen die Lade seines Bundes in seinem Tempel." Offenb. 11, 19. Es war ihnen also das gezeigt, was der Herr damals zu thun beschlossen hat, wann er „das Königreich der Welt" herstellen werde. Die Bundeslade mußte im Heiligthume immer verborgen sein, und nur der hohe Priester, als das Vorbild Christi, durfte, aber nur einmal im Jahre,

hineintreten, und das Geheimniß der künftigen Versöhnung durch Christum mit dem Blute der Schlachtopfer vorbilden. Aus dem Geheimnisse dieser Versöhnung sollen alle Menschen die herrlichsten Früchte empfangen. Aber das Thier mit seinem Bilde hat den weit größern Theil der Erdenbewohner dieser Früchte entweder ganz, oder wenigstens zum Theile beraubt. Der große Kampf mit dem Thiere und seinem Bilde muß vollkommen ausgekämpft werden, dann hat der Herr beschlossen, seine Bundeslade auch den Erdenbewohnern zu zeigen, und ihnen seine Rathschlüsse zur allgemeinen Herstellung seines Reiches auf der ganzen Erde zu eröffnen.

Wann soll dieses geschehen? Gerade bei der Ausgießung der siebenten Schale. Der Inhalt dieser Schale scheint schrecklich zu sein, und zwar nicht nur in der Offenb. 16, 17–21. sondern auch bei den andern Propheten; indem wir sehr viele Weissagungen im Moses, den Propheten und Psalmen des nämlichen Inhaltes in verschiedenen Bildern haben, und auch die Offenbarung auf verschiedene Art das nämliche weissaget, nur daß bei der Ausgießung dieser Schale auch die Wirkung derselben näher angegeben worden ist: sonst ist aber schon Offenb. 2, 26. 27. und 14, 9–11. das nämliche geweissaget worden, wie auch an andern Stellen, in denen die Offenbarung auf den endlichen Ausgang des schrecklichen Kampfes mit dem Thiere sieht.

Obwohl diese Schale für diejenigen, die bei den größten Erbarmungen, welche uns Christus der Herr jetzt erwiesen hat, taub und blind bleiben werden, wirklich schrecklich ist, so ist sie doch für das ganze Menschengeschlecht aller künftigen Jahrhunderte die größte Wohlthat, die ihnen Gott ertheilen kann. Die Erlösung durch Christum ist nach dem Falle des Menschengeschlechtes die nothwendige Bedingung zu unserer Seligkeit. Aber leider! sind während der Herrschaft des Thieres Viele der Früchte der Erlösung des Menschengeschlechtes nicht theilhaftig geworden. Aber jetzt hat sich der Herr so wunderbar gezeigt, um die Herrschaft des Thieres allgemein zu vertilgen, und die gehörigen Anstalten zur wahrhaft christlichen Bildung Aller auf der ganzen Erde einzuführen, daß nur derjenige, der für das Höhere gar keinen

Sinn mehr hat, die große Erscheinung unsers Herrn nicht vernehmen könnte. Das Thier hat die Menschen schrecklich tief fallen lassen, und es werden wahrscheinlich Manche liegen bleiben, denen man die Erbarmungen unsers Herrn gehörig bekannt machen wird. Aber sie wären auch sonst liegen geblieben, um ewig zu Grunde zu gehen. Hingegen ist das unser Trost, daß Viele von ihrem Falle jetzt aufstehen werden, die sonst in die Hölle gefallen wären, und daß sich die künftigen Generationen im herrlichen Reiche Christi für den Himmel bilden werden; denn das tiefe Geheimniß der Bundeslade im Himmel, das hier zu erklären zu weitläufig wäre, wird sich den Menschen von nun an immer allgemeiner zeigen.

Nach der Ausgießung der siebenten Schale „ging aus eine große Stimme aus dem Tempel von dem Thron, die sprach: Es ist geschehen!"

Dieses ist, meine Brüder! am Osterfeste 1838 um 9 Uhr vormittag in der katholischen Kathedral-Kirche in Boston den nämlichen Augenblick erfüllt worden, als ich im Namen des Herrn das Thier und dessen Bild aus der Kirche Jesu geworfen, oder nach der Weissagung des Dante, die Hure mit dem Riesen erwürgt, oder des Propheten Daniel, das Thier getödtet habe; damals ist das geschehen, was in den Rathschlüssen Gottes zur Herstellung des Reiches Christi auf Erden beschlossen worden ist. Wer meine Bücher bis zu diesem Punkte so studirt hat, wie er sie studiren soll, um die Geheimnisse des Himmelreiches, die bis jetzt allen Menschen verborgen waren, recht zu fassen, der faßt auch dieses leicht auf; für Andere wäre aber vergeblich, es näher zu beleuchten.

Am Osterfeste 1838 ist jedoch das Thier nur getödtet worden: nach der schon in diesem Bande erklärten Weissagung Daniels muß aber auch sein Leib verbrannt werden. Dazu ist aber Holz nicht zu brauchen, sondern es müssen Blitze Gottes angewendet werden. Deßwegen stehen diejenigen, die über das Thier und sein Bild siegen, Offenb. 15, 2. am gläsernen Meer mit Feuer gemengt. Wasser allein wäre ihnen noch nicht genug, um diejenigen, die sich vom Thiere oder dessen Bilde verunreiniget haben, zu waschen. Sie

müssen auch Feuer haben, um den Todten Leib des Thieres sammt denjenigen, die sogar das Cadaver anbeten würden, zu verbrennen. Und da sie das Siegeslied Mosis singen, so können sie sich auch leicht daran erinnern, daß Moses auch Blitze und Hagel bewirkt hat. Aber wohl gemerkt. Moyses hätte das nicht bewirken können. Nur durch den Stab, welchen ihm der Herr gegeben hat, hat er es bewirkt, „Moses streckte seinen Stab gen Himmel, und Jehovah ließ donnern, hageln und Blitze auf die Erde fahren: über ganz Aegypten ließ er hageln. Der Hagel unter den ihn begleitenden Blitzen war so schwer, als in ganz Aegypten, seit dem es bewohnt ist, keiner war. Er erschlug in ganz Aegypten von Menschen und Vieh alles, was auf dem Felde war, schlug die Feldfrüchte nieder, und die Aeste von den Bäumen. Nur im Lande Gosen, wo die Israeliten waren, hagelte es nicht." 2. Mos. 9, 23—26. Wenn der Stab Mosis, der nur hölzern war, das bewirken konnte: was wird erst der eiserne Stab, den uns Christus der Herr, Offenb. 2, 27. gegeben hat, bewirken können? Meine Brüder! die Sendung Mosis mit dem Stabe, die Schläge, die er damit dem Thiere in Aegypten gegeben, die Befreiung Israels von der Aegyptischen Sklaverei, die Führung durch das rothe Meer, die Geheimnisse, die in der Wüste vollzogen worden sind: alles ist im Vorbilde für unsere Zeiten geschehen, auf welche Christus der Herr, da er dem Moyses Befehle ertheilte, herblickte, um eine große Weissagung für uns zu geben, da er uns zur Rettung seines Volkes vom Sklavenjoche, das ihm das Thier auferlegt hat, in seiner Herrlichkeit erschienen ist. Ich müßte einen neuen Band schreiben, um euch diese Tiefen nur etwas zu eröffnen.

Nachdem der eiserne Stab, den uns Christus der Herr anvertrauet hat, darein schlägt, wirkt er schrecklicher, als der Stab, mit welchem Moyses geschlagen hat; denn unser Stab ist eisern. „Und es wurden Blitze und Stimmen und ein großer Erdbeben, deßgleichen nicht gewesen, seitdem Menschen waren auf der Erde." Dann beschreibt die Offenbarung die Wirkungen dieses Erdbebens. Da aber Blitze, Stimmen und Donner auch Hagel bewirken: so beschreibt der apostolische Prophet noch die Beschaffenheit und die Wir-

kungen des Hagels: „Und ein großer Hagel, wie Zentnerschwer, fiel vom Himmel auf die Menschen; und die Menschen lästerten Gott wegen der Plage des Hagels; denn diese Plage war übergroß.“ Es ist hier ein wunderbares göttliches Schauspiel, von welchem das Schauspiel, das Moyses mit seinem hölzernen Stabe bewirkte, nur ein Schatten, nur ein Vorbild war. Ich muß hier nur bemerken, daß, wenn ich von den tiefen Geheimnissen des Moyses reden wollte, die als Vorbilder der jetzigen Erscheinung unsers Herrn geschehen sind, ich Vieles von der schrecklichen Bedrückung des Volkes Israel in Aegypten vorausschicken, dann aber das Geheimniß gleich nach seiner Geburt, als ihn die Aegyptische Königstochter aus dem Wasser gezogen hat, näher beleuchten müßte. Es heißt von dieser, als sie ihn an Sohnes-Statt annahm: „Und sie nannte seinen Namen Moses und sagte: Weil ich ihn aus dem Wasser gezogen habe.“ 2. Mos. 2, 10. Zum Andenken, weil sie ihn aus dem Wasser gezogen hatte, nannte sie ihn Moyses. Nicht sie hat ihn aus dem Wasser ziehen lassen, sondern der Herr, der ihr durch einen besondern Wächter das eingegeben hat, und nicht sie hat ihm den Namen Moyses gegeben, sondern der Herr ließ ihm diesen Namen geben, und zwar, wie die spätern Wunder, die der Herr durch Moyses gewirkt hat, so ist auch dieses als Weissagung für unsere Zeiten geschehen. Nicht nur den Moyses hat der Herr bald nach seiner Geburt aus dem Wasser wunderbar herausziehen lassen, sondern auch mich, und zwar durch ein Wunder, von welchem ich zum Beschlusse der Erklärung der Weissagungen reden werde; indem er es durch den Propheten Daniel so weissagen ließ, daß es bis jetzt noch kein Sterblicher verstanden hat. Ich schreibe den Geheimniß-Namen bald Moyses, bald Moses und bald Moshe. Nach der ersten Schreibart hat ihn die Tochter Pharaos in der Aegyptischen Sprache genannt, was deutsch „der aus dem Wasser Gezogene“ heißt. Worüber ich vielleicht in meiner lateinischen Auslegungs-Wissenschaft der heil. Schrift das Nähere sagen werde. Die zweite Schreibart ist von der dritten, nämlich von Moshe, nach hebräischer Schreibart, die aber nur zur Hälfte das Geheimniß ausdrückt. Aber der Herr hat auf ein tieferes Geheim-

niß gesehen, als er den Moshe seinen Namen so zu schreiben leitete.

Ich habe schon im zweiten Bande Proben davon gegeben, daß der Herr auch in meine Muttersprache Geheimnisse versteckte, welche erst jetzt entdeckt werden sollen. Ich habe nur zum Schrecken der Blinden einige entdeckt, als in meinem Namen den verborgenen Stab, der aber nach dem Zeugnisse der Schrift ein eiserner Stab ist, auch den verborgenen Römer und den verborgenen Teufel habe ich, oder vielmehr der Geist durch mich hat Alles das entdeckt: wie sich der Leser aus dem zweiten Bande erinnern wird, und ich mit Fleiß selten die Seiten anzeige, damit man den Zusammenhang der Dinge in meinen Büchern besser studiren wird. Im Nachtrage, den ich diesem Bande anhängen werde, werde ich aber zum Schrecken der Unglaubigen noch durch meine slavische Etymologie die Finsterniß dort entdecken, wo man glaubt, daß Alles Licht sei, jedoch der Apostel Paulus geweissaget hat, daß es Finsterniß sei; er mußte jedoch so weissagen, daß man es früher nicht verstehen durfte, bis mich der Geist erinnert hat, daß er nach der Illyrischen Etymologie das Geheimniß in die Weissagung verborgen habe, indem er nur bis Illyricum nach dem Zeugnisse, das er den Römern gegeben hat, gekommen ist, und das Uebrige dem jetzigen Apostel aus Illyricum gelassen hat. Daß es aber wirklich so sei, hat der Herr, als er mir das Geheimniß entdeckte, tüchtige Wunder zum Schrecken der Ungläubigen geschehen lassen. Aber in diesem Buche kann ich mich in die Geheimnisse, die der Herr in meine Muttersprache zur Beleuchtung seiner jetzigen herrlichen Erscheinung verborgen hat, nicht weiter einlassen. Wenn sich der Doctor Jakob Supan in die jetzige Erscheinung unsers Herrn recht einstudirt, so kann er mehrere Bände über die Geheimnisse der wunderbaren Tochter der hebräischen Sprache schreiben. Da mir der Herr Wunder der verschiedensten Art zum Zeugnisse, daß er uns wirklich erschienen sei, vorbereitet hat: so kann ich von jeder Art nur so viele anführen, als zum Beweise der Unglaubigen hinlänglich sind, und zugleich zum Wegweiser für diejenigen dienen, welche um die Tiefen der Wunder des Herrn noch mehr zu entdecken, gehörig vorbe-

reitet sind. Moshe heißt in meiner Muttersprache ein kleiner Mann, von Mosh der Mann, was auch vom hebräischen Manne abgeleitet ist; aber es mußte sich so bilden, daß es mit dem Erlöser des Volkes Israel die Kirchengemeinschaft hat. Christus ist gestern und heute und in Ewigkeit derselbe: aber er ist zur Rettung seines Volkes Israel, als dieses Volk noch sehr unbedeutend war, erschienen. Daher hat er seinem Gesandten den Namen Moshe, das ist, der kleine Mann, gegeben. Nachdem er das große Erlösungswerk vollendet hat, erweckte er wieder einen Mann, durch dessen Person und durch dessen Briefe er das jetzige große Geheimniß weissagen ließ; diesem gab er wieder den Namen eines kleinen Mannes; denn Paulus heißt klein, gering. Meine Brüder! der Geist hat mich nicht umsonst geleitet, daß ich im zweiten Bande, S. 35–40. von den zwei merkwürdigsten Gesandten Gottes gesprochen habe, ehe ich die Wunder des Herrn zu erklären anfing, die er zum Zeugnisse, daß er uns wahrhaft erschienen sei, und mich zum Gesandten seiner großen Erscheinung bestimmt habe, gewirkt hat. „Da nahm Jesus mit sich Petrus und Jakobus und Johannes, und ging auf einen Berg, um zu beten. Und indem er betete, ward die Gestalt seines Angesichtes verwandelt, und sein Gewand weiß und glänzend. Und siehe zwei Männer redeten mit ihm: es waren aber Moyses und Elias. Die erschienen in Glanz; und sie sprachen von seinem Ausgange, den er erfüllen sollte in Jerusalem; Petrus aber, und die bei ihm waren, waren beschwert von Schlaf. Und da sie erwachten, sahen sie seine Herrlichkeit, und die zwei Männer, die bei ihm standen.“ Luk. 9, 28–31. Die Worte: „und sie sprachen von seinem Ausgange“ u. s. w. wie man sie nach der gewöhnlichen Leseart zu geben pflegt, muß man nach der richtigen Leseart, die sich noch in einigen griechischen Handschriften erhalten hat, geben: „und sie redeten von seiner Herrlichkeit, die er in Jerusalem vollenden werde.“ Daß man anstatt des griechischen Wortes, das man durch „Ausgang“ zu geben pflegt, das andere, welches „Glanz, Herrlichkeit“ bedeutet, nehmen müsse, sehen jetzt die Bibelforscher sehr leicht aus dem Zusammenhange der Rede, und ich weiß es aus einer höhern Quelle, die mich an das, was

ich zum Aufschlusse der Geheimnisse des Himmelreiches brauche, erinnert, daß Lukas das letzte Wort geschrieben habe. Da aber die Abschreiber das tiefe Geheimniß unserer Tage nicht verstanden haben, und nicht wußten, wie der Herr seine Herrlichkeit in Jerusalem vollenden werde, da er doch nur seine Leiden in dieser undankbaren Stadt vollendet hat, so veränderten sie einige Buchstaben im Worte, um ein anderes Wort daraus zu machen, das sein Leiden bedeuten sollte. „O ihr Unverständigen, und träges Herzens zu glauben allen dem, was die Propheten gesagt haben! Mußte nicht Christus solches leiden, und so eingehen in seine Herrlichkeit? Und er fing an von Moyses und allen Propheten und erklärte ihnen, was in allen Schriften von ihm geschrieben steht.“ Luk. 24, 25–27. Er erklärte ihnen nämlich damals so viel, als sie ertragen konnten, daß Moses und alle Propheten davon geweissaget haben, daß der Herr durch Leiden gehen müsse, und dann sein herrliches Reich auf Erden herstellen werde, ohne ihnen nähere Aufschlüsse zu geben, welche Zeiten schon in den Büchern Mosis und anderer Propheten sehr verborgen, aber deutlicher, jedoch für jene Zeiten unverständlich, im Propheten Daniel zur Gründung dieses herrlichen Reiches bestimmt worden seien; indem es weder für diese zwei, noch für andere Jünger Jesu gut gewesen wäre, wenn er ihnen die schrecklichen Kämpfe der Jahrhunderte, durch welche seine Kirche gehen mußte, ehe er ihr den tausendjährigen Frieden geben kann, deutlich erklärt hätte. „Da fragten ihn die Versammelten und sprachen: Herr! wirst du zu dieser Zeit das Reich Israel herstellen? Er aber sprach zu ihnen: Es gebühret nicht euch zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater seiner Macht aufbehalten hat; aber ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfangen; der über euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa, und in Samaria, und bis an das Ende der Erde.“ Apostg. 1, 6. 7. 8. Den Aposteln ist nur so viel vom großen Geheimnisse geoffenbart worden, als sie auf ihrem Standpunkte nothwendig brauchten. Von den Zeiten der Herstellung des Reiches Israel mußte aber erst seit hundert Jahren durch Dr. Bengel und andere Forscher der Geheimnisse der pro-

phetischen Zeitangaben das Nothwendige zu unserm Gebrauche entdeckt werden. Auch das Zeugniß der Apostel bis ans Ende der Erde hat der Herr so verstehen wollen, daß es durch ihre Mitarbeiter in der Nachfolge erst in unsern Zeiten vollkommen in Erfüllung gehen werde. Allerhand Vorbereitungen mußten vorausgehen, und als man die Bibel während der französischen Revolution durch ein Dekret öffentlich zu lesen in Frankreich verboten und die Bibeln auf Haufen zusammen getragen hat, um sie unter den größten Gotteslästerungen zu verbrennen, sind in England gleich Andere geweckt worden, um nach und nach eine große Gesellschaft zu bilden, die sich dann weit verbreitet hat, und die Bibel nach und nach in hundert fünfzig Sprachen übersetzen ließ, um die ganze Welt damit gut zu versehen; damit die Zahl der Bibelübersetzungen in allen frühern Jahrhunderten im Vergleich gegen diese Zahl, die man in dreißig Jahren zu Stande gebracht hat, sehr gering erscheint. Die Christen waren zwar bei allen ihren Bibeln so schlecht daran, daß sie sich nicht einmal in der Kirche Jesu vereinigen konnten; sondern, was so widerchristlich und schrecklich ist, daß es die künftigen Jahrhunderte kaum glauben werden, sich in viele hundert Secten getrennt haben. Aber die große Vorbereitung ist geschehen, die Christen sind überall mit Bibeln gut versehen, und haben sie auch möglichst unter die Heiden verbreitet, damit sie jetzt, wo nicht nur Moyses und Elias als Repräsentant aller Propheten, sondern auch Christus selbst in seiner Herrlichkeit, die er den drei Zeugen auf dem Berge auf eine kurze Zeit blicken ließ, erscheint, und die tiefsten Geheimnisse im Moyses, in den Propheten, in den Evangelien, in den Briefen der Apostel und in der Offenbarung eröffnet, seine Herrlichkeit sehen werden. Ich kann in diesem Buche nur auf Einiges davon, was uns jetzt der Herr eröffnet hat, aufmerksam machen, und 2. Bd. S. 288. 289. habe ich kurz bemerkt, warum mir der Herr beim ersten öffentlichen Auftritte des großen Geheimnisses den Abschnitt des Evangeliums nach Lukas vorbereitet habe. Hier füge ich nur noch bei, daß aus dem nämlichen Grunde derjenige, der die vielen Weissagungen Christi für unsere Tage in den

Evangelien suchen will, mehrere in dem Evangelium nach Lukas als in den übrigen Evangelien finden werde.

Lukas hat also auch das aufbewahret, daß Moses und Elias auf dem Berge bei der Verklärung Christi von der Herrlichkeit sprachen, die er in Jerusalem vollenden werde, das heißt, in jener Stadt Jerusalem, von welcher der Apostel Paulus in mehrern andern Stellen und im Briefe an die Hebräer, 12, 22. spricht: „Ihr seid hinzugetreten zum Berge Sion, und zur Stadt des lebendigen Gottes, der himmlischen Jerusalem: und zur Versammlung der vielen Tausenden von Engeln, und zur Gemeinde der Erstgebornen, welche in den Himmeln aufgezeichnet sind.“ Und Johannes erzählt uns sogar: „Und ich sah einen Engel herabfahren vom Himmel .... Und er ergriff den Drachen, die alte Schlange, welche ist der Teufel und der Satanas, und band ihn auf tausend Jahre .... Und ich sah Thronen, und sie setzten sich darauf, und ihnen ward das Gericht übergeben, und die Seelen derer, die enthauptet waren wegen des Zeugnisses von Jesu und wegen des Wortes Gottes, auch die nicht angebetet hatten das Thier und sein Bild, und nicht angenommen sein Kennzeichen an ihrer Stirn, oder an ihrer Hand: diese lebten und herrschten mit Christo tausend Jahre.“ Offenb. 20, 1. 2. 4. Hier wird erst die himmlische Jerusalem auf Erden recht sichtbar werden, nachdem wir den Leib des nun getödteten Thieres auf Erden ganz verbrennen; dann wird man recht sehen, wie viele Millionen Menschen der Drache zur Ehre des Thieres schlachten ließ. Durch eine Art des Martertodes zeigt der Geist alle Arten derjenigen an, welche in der langen Vorbereitung zum tausendjährigen Reiche seit den Propheten des alten Bundes bis zur Blüthe des tausendjährigen Reiches das Leben wegen des Reiches Christi verloren haben. Im tausendjährigen Reiche werden sie die Früchte der Erde, welche sie mit ihrem Blute befeuchtet haben, vollkommen genießen, und mit der Erde in näherer Verbindung stehen, als es durch die Jahrhunderte der Herrschaft des Thieres geschehen konnte, und die Erdenbewohner werden ihre Gemeinschaft mit den Himmelsbewohnern auf vielfältige Art erfahren, wie ich sie erfahre. Doch genug davon, damit ihr daraus entnehmen

könnet, was das heiße, Moyses und Elias sprachen auf dem Berge mit Jesus von der Herrlichkeit, die er in Jerusalem vollenden werde. Der Geist hat in der heiligen Schrift die tiefen Geheimnisse so darstellen lassen, daß man sie erst bei der Herstellung des herrlichen Reiches Christi recht verstehen lernen wird; wobei ich seine höchste Weisheit nur bewundern, aber hier nicht erklären kann.

Ich habe von dem tiefen Geheimnisse der Verklärung Christi auf dem Berge, 2. Bd. S. 400. 401. etwas entdeckt; und da bei diesem Geheimnisse Moses und Elias mit Christo von seinem herrlichen Reiche, das er in unsern Zeiten auf der Erde herstellen wird, sprachen, so habe ich bei dieser Gelegenheit so viel von den tiefen Geheimnissen, die in der Person und im Stabe Mosis, so wie in den Wundern, welche der Herr Jesus Christus durch seinen Knecht Moses gewirkt hat, erwähnen wollen, daß man daraus sehen kann, daß auch Moyses, wie Paulus und Andreas, mein Vorbild war, wie die Befreiung des Volkes Israel aus Aegypten das kleine Vorbild der jetzigen großen Befreiung des ganzen Menschengeschlechtes von der schrecklichen Sklaverei, nachdem uns Christus der Herr in seiner Herrlichkeit erschienen ist, und daher sich auch Niemand wundern darf, daß mir Moses und die Propheten, Christus und die Apostel, sammt den Propheten der nachfolgenden Jahrhunderte und unserer Tage so viele Zeugnisse geben, daß mich Christus der Herr bei seiner großen Erscheinung zur Herstellung seines herrlichen Reiches auf Erden zu seinem Gesandten gemacht habe.

Er hat die schreckliche Blindheit unserer Zeiten gesehen. Bischöfe und Doctoren der Theologie, denen ich die zwei ersten Bände geschickt, und nebstdem noch viel über die Weissagungen, die ich im dritten Bande abhandle, geschrieben, oder mündlich erklärt habe, sind so schrecklich tief gesunken, daß sie bei allem diesem die Augen nicht eröffnen konnten, und Prediger haben in den Kirchen gegen mich gesprochen, und Christum den Herrn in seinem Diener gelästert, und eine ganze Synode hat es öffentlich drucken lassen, daß sie glaube, daß mein Auftritt schriftwidrig sei. Bei den schrecklichsten Erfahrungen, die ich wegen des Namens Christi, da

er uns zur Rettung seines Volkes erschienen ist, gemacht habe, wundere ich mich nicht darüber, daß er mir nicht nur selbst erschienen ist, und mir viele Befehle theils unmittelbar durch seinen Geist gegeben, theils mehrere Engel und mehrere seiner verklärten Freunde, um mir Verschiedenes zu entdecken, gesandt hat, sondern auch eine ganze Kette von Weissagungen seit dem Patriarchen Jakob bis auf diese neuesten Zeiten zur Bestätigung meines Auftrittes in seinem Namen geben ließ. Es ist Alles zur Verherrlichung seines Namens und meiner Erniedrigung, indem ich nur sein unwürdigster Diener bin, deßwegen geschehen, damit Niemand von denjenigen verloren ginge, sondern alle gerettet werden möchten, die er durch sein kostbares Blut erkauft hat, da er für alle Menschen gestorben ist, und nur diejenigen zu Grunde gehen lassen muß, welche seines großen Erlösungswerkes nicht theilhaftig werden wollen.

Ich habe dieses, meine theuersten Brüder, erinnert, damit Jedermann die Augen eröffnen möchte, da ich von der siebenten Schale des Zornes Gottes, mit welchem das Geheimniß des herrlichen Reiches Christi bewirkt wird, rede. Moses streckte seinen Stab gen Himmel, oder in die Luft, und Jehovah bewirkte Donner, Hagel und Blitze, und der Hagel erschlug in ganz Aegypten von Menschen und Vieh Alles, was auf dem Felde war. Aber im Lande Gosen, wo die Israeliten wohnten, hagelte es nicht. Der Stab Mosis war ein Bild des eisernen Stabes, den uns der Herr, wie er es Offenb. 2, 27. weissagen lassen ließ, anvertrauet hat. Wir schlagen mit diesem Stabe im Namen des Jehovah, der Christus ist, in die Luft, und der Engel gießt seine Schale, und eines Talentes schwerer Hagel fällt vom Himmel herab, aber nach der Weissagung nur auf die Menschen, und zwar nur auf diejenigen, die sich der Befreiung des wahren Israels, welches die Kirche Jesu ist, widersetzen werden, wie auch auf diejenigen, die glaubten, daß sie zu diesem Israel gehören, von demselben abgesondert werden müssen. Dieser Hagel wird ein zentnerschwerer, oder eigentlich nach dem Grundterte eines Talentes schwerer Hagel genannt. Weil dieses Talent nur 60 Pfund ausmacht, so paßt diese Zahl besser zum Geheimnisse; denn die Zahl 60 oder sechs

mal zehn ist eine von den Zahlen, mit denen man die Jahre der Herrschaft des Thieres und seine übrigen Geheimnisse berechnet. Dieser Hagel ist also gewiß sechzig Mal schwerer, als jener, der in Aegypten Alles, was er traf, tödtete. Es ist nothwendig, daß der Herr so schwere Strafgerichte über die Thierdiener, wenn sie ihm noch nicht folgen wollen, kommen läßt; indem er ihnen jetzt seit den Strafgerichten in Aegypten Alles in Erinnerung zurück bringt, was er gethan hat, um zu zeigen, daß er der Herr sei, dem wir zu gehorchen heilig verpflichtet sind, und erst die letzte Zeit sechs Schalen der Strafgerichte kommen ließ, um alle Menschen zu belehren, daß seiner allmächtigen Hand Niemand widerstehen kann. Wer kann sich also dann beklagen, wenn ihn die strafende Hand unsers Herrn trifft, wenn er, nachdem ich drei Bände von Zeugnissen herausgebe, noch läugnen sollte, daß uns der Herr erschienen sei?

Der sechzigpfündige Hagel trifft nur die Menschen. Aber dieser Hagel ist geheimnißvoll. Diejenigen, die er trifft, sterben nicht sogleich; sondern „lästern Gott über die Plage des Hagels, weil seine Plage sehr groß ist."

Die siebente Plage wird nach den Rathschlüssen desjenigen, der sie vollziehen läßt, den tausendjährigen Frieden hervorbringen. Diejenigen, die sich bei der Bekanntmachung des Willens des Allerhöchsten nicht bekehren werden, sollen nicht gleich, wo sie der sechzigpfündige Hagel trifft, zu Grunde gehen, sondern zur Bekehrung ermahnt werden. Aber wenn sie bis zum Tode unbußfertig bleiben, nachdem sie dieser Hagel trifft, „so werden sie trinken von dem Wein des Grimmes Gottes, und werden gequält werden im Feuer und Schwefel vor den Engeln und vor dem Lamme. Und der Rauch ihrer Qual wird aufsteigen in die Ewigkeiten der Ewigkeiten, und sie werden keine Ruhe haben Tag und Nacht. Offenb. 14, 10. 11.

Als ich vom Engel, der dieses verkündet, gesprochen habe, habe ich auch diejenigen angezeigt, welche dieser Hagel treffen wird. Daß dieser Hagel nichts anderes bedeute, als die Ausschließung aus der Kirche Jesu, kann Jedermann aus den bis jetzt in diesem Bande erklärten Weissagungen leicht verstehen; denn die Menschen, die er trifft, sterben

nicht gleich, sondern lästern Gott. Es ist wirklich die schrecklichste Gotteslästerung, dem Willen unsers Herrn, nachdem er sich uns auf so vielfältige Art geoffenbaret hat, noch zu widerstehen, und in den heiligen Geist zu sündigen. Wenn Alle, denen der Wille unsers Herrn bekannt werden kann, sich bemühen würden, ihn kennen zu lernen und zu befolgen; dann könnten wir die Worte: „und die Menschen lästerten Gott" als schon erfüllt ansehen; indem nach der großen Ausschließung, die ich auf dreimaligen Befehl des Geistes Gottes am Osterfeste 1838 vollzogen habe, wirklich mehrere, da sie das große Geheimniß nicht verstanden haben, Gott lästerten, obwohl ich ihnen vor der Ausschließung ans Herz gelegt habe, daß ich sie auf Befehl des göttlichen Geistes vornehmen muß. Aber diese Gotteslästerungen wären im Vergleiche gegen die Lästerungen derjenigen, die nach einer so langen Erklärung der Geheimnisse die Ersten, diese Geheimnisse zu verkünden, vermög ihres Amtes verpflichtet sind, es doch nicht thun, und sich über die schreckliche Strafe, die sie sich dadurch zuziehen würden, beklagen möchten. Gerade deßwegen, weil der Herr bei seiner Erscheinung eine so schreckliche Strafe gegen die Ungehorsamen bestimmt hat, ließ er sie durch seine Propheten auf so vielfältige Art, wie wir bis jetzt gesehen haben, und noch sehen werden, weissagen. Sie ist unumgänglich nothwendig; indem ohne dieses Mittel auf keine Art das herrliche Reich Christi hergestellt werden könnte. Es können ihr aber alle entgehen, außer derjenigen, die sie schon wirklich getroffen hat, und ich sie daher in diesem Bande anzeigen werde; die aber doch, wenn sie anstatt unsern Herrn zu lästern, sich sogleich in der Demuth des Herzens der Buße unterwerfen werden, von der schweren Last sehr leicht befreiet werden; da im Gegentheile diejenigen, die nach der Ausgabe dieses dritten Bandes der Hagel treffen wird, die schwere Last lange tragen werden, bis sie davon befreiet werden, wenn sie auch gleich nach dem Treffen Buße zu thun anfangen werden. Alles wird so geschehen, wie uns der Herr aufgetragen hat. Daß aber seine außerordentlichen Strafgerichte schrecklich seien soll Jedermann aus der biblischen Geschichte des alten Bundes, und wenn ihm die Strafgerichte der frühern christ-

lichen Jahrhunderte nicht bekannt sind, doch wenigstens aus den sechs ersten der letzten sieben Zornschalen bekannt sein. Die Blitze der siebenten Zornschale sind die Ankündigungen der Strafgerichte Gottes. Das Bild ist hergenommen von dem Wetterleuchten, das dem Hagel vorauszugehen pflegt, und der Blitzstrahl, wie auch der schwere Hagel nicht leicht Menschen trifft; indem sie, durch den Anzug des Ungewitters daran erinnert, dem Hagel zu entgehen pflegen. Stimmen, die dem Blitze folgen, sind hier für eigentliche Menschen-Stimmen zu nehmen, die sich bei der Verkündigung der großen Erbarmungen, die uns jetzt der Herr erwiesen hat, immer stärker hören lassen werden; dann werden sie sich zur Bekehrung der Unbußfertigen in Donnerstimmen verwandeln, die ihnen die Strafgerichte Gottes verkünden werden. Denn Alle, die jetzt, wie ich ihnen unter der Strafe der Ausschließung aus der Kirche Jesu im Namen des Herrn aufgetragen habe, auftreten werden, übernehmen durch diesen Auftritt den eisernen Stab, den mir Christus, um ihn allen meinen Collegen im Predigtamte seiner großen Erscheinung mitzutheilen, anvertrauet hat, und schlagen damit alle diejenigen, welche zu schlagen in meinen Büchern durch höhern Auftrag erklärt worden ist. Alle, welche der unsichtbare Stab treffen wird, werden vom sechszigpfündigen, aber unsichtbaren Hagel getroffen werden; wie uns das ewige Wort Gottes durch alle Zeichen und Weissagungen, die in meinen Büchern erklärt worden sind, versichert. Durch diese Blitze, Stimmen und Donner wird ein großes Erdbeben entstehen und sich immer weiter ausdehnen. Alles ist im geistlichen Verstande bei der siebenten Zornschale zu nehmen. Erdbeben bedeutet nach der prophetischen Sprache Bewegungen der Menschen, die natürlich durch Blitze, Stimmen und Donner, je stärker diese sein werden, immer stärker zunehmen werden. Es folgt dann die Geschichte von einigen Theilungen der Meinungen; aber die Thiergeschichte verschwindet immer stärker von diesem Erdboden. Was ich näher zu erklären, hier nicht gelegen finde.

Die siebente Zornschale war bis jetzt, meine Brüder! allen Bibelforschern dunkel, wie auch alle übrigen Weissagun-

gen der Propheten, deren es viele gibt, welche von dieser Ausschließung handeln.

Nachdem ich aber die Erklärung mehrerer Weissagungen ähnlichen Inhaltes vorausgeschickt, und auch so viel von dem, was dieser Ausschließung vorausgeht, in der Offenbarung eröffnet habe, als zum richtigen Verstehen der siebenten Schale des Zornes Gottes nothwendig war: so kann jetzt Jedermann, der im Verstehen der Bibel einige Fortschritte gemacht hat, leicht einsehen, daß das Geheimniß der siebenten Zornschale so genommen werden müsse, wie ich es zum Verstehen der Hauptsache dieses Geheimnisses erklärt habe, und die Erklärung von Babylon, Offenb. 16, 19. später folgen wird.

Zur größern Sicherheit kann ich aber auch so viel versichern, daß ich durch höhere Erleuchtung weiß, daß durch den Hagel der siebenten Zornschale Offenbarung 16, 21. der Geist der Offenbarung die Ausschließung aus der Kirche Jesu geweissaget habe, welche diejenigen treffen muß, welche durch das Geheimniß der Ausschließung des Osterfestes, wenn sie sich nach der Bekanntmachung der Erklärung dieses Geheimnisses dem Willen unsers Herrn nicht unterwerfen, angezeigt werden. Ob aber der Herr nebst der ewigen Strafe, welche für alle diese, wenn sie sich dann von der Ausschließung nicht befreien, durch seine ewigen Rathschlüsse festgesetzt worden ist, für solche auch zeitliche Strafen bestimmt habe, ist mir nicht eröffnet worden. Aber so viel ist nach den Weissagungen, wie auch nach dem, was der Herr bis jetzt den Gegnern seiner Sache gethan hat, zu erwarten, daß sie mit Spott und Schande, und auch mit zeitlichem Unglück, so lange ihnen der Herr Zeit, um Buße zu thun, lassen wird, heimgesucht werden. Es kann aber auch schnelle Todesfälle solcher Menschen geben, wie es der Herr wirklich, wie man aus dem Nachtrage sehen wird, schon gezeigt hat. Aber der Herr wolle Alle vor einem so schrecklichen Unglücke bewahren! Ich erkläre ja die Geheimnisse des Himmelreiches nur deßwegen so weitläufig, damit Niemand zu Grunde gehen möchte. Folget doch jetzt der Stimme unsers Herrn Jesu Christi, nachdem ich euch in drei Bänden so viele Zeichen und Weissagungen erklärt

habe, wie ich folgte, als ich noch von allem diesem nichts verstanden habe, als ich auf den Ruf des Herrn vor 14 Jahren mein Vaterland verließ, um dem Herrn, da er mich gerufen hat, ein großes Opfer zu bringen, und vor zwei Jahren Europa, um unter großen Drangsalen schreckliche Kämpfe mit dem Drachen und seinem Thiere auszustehen. Es sind zwar damals schon mehrere große Zeichen geschehen und der Geist hat mich deutlich nach Amerika gerufen. Aber was ist in diesen drei Bänden von Europa im Vergleich gegen das, was in Amerika geschehen ist, und gegen die Weissagungen, die mir der Herr erst nach vollzogenen Geheimnissen des Himmelreiches eröffnet hat, und die ich früher eben so wenig verstanden habe, als andere Bibelausleger?

Brüder! ich gebe euch so viel, damit Niemand von euch zu Grunde gehe; indem mir das Seelenheil eines Jeden von euch eben so sehr am Herzen liegt, als mein eigenes, und Christus Alle selig machen will; indem er für Alle gestorben ist, und nur deßwegen so schreckliche Strafgerichte durch Jahrhunderte über seine Kirche kommen ließ, weil sie ohne diese Kämpfe von ihm ganz abgefallen wäre, und jetzt nur deßwegen die Ausschließung über die Ungehorsamen, die er auffordert, die gehörigen Schritte zu thun, verhängen mußte; weil er ohne dieses Mittel sein herrliches Reich nicht herstellen könnte. Brüder! beherziget dieses! Ich will euch zu eurer Erbauung noch einige Weissagungen für die jetzige Erscheinung unsers Herrn eröffnen.

Damit keinen Menschen die Strafe der Ausschließung aus der Kirche Jesu treffen möchte, giebt der Herr im siebenzehnten Kapitel der Offenbarung über die neuesten Begebenheiten solche Aufschlüsse, daß sie jedem Menschen, der diese Geschichte kennt, und die leichtesten prophetischen Bilder versteht, sonnenklar sein müssen, durch welche aber die Aufschlüsse, welche ich bis hieher über die Offenbarung gegeben habe, noch mehr beleuchtet werden. Es wäre jedoch gegen den Zweck dieses Buches, dieses Kapitel näher zu erklären, außer in so fern, daß Jedermann daraus lernen kann,

wie der Herr zur jetzigen Herstellung seines Reiches Alles gehörig vorbereitet habe.

Im ersten Vers des siebenzehnten Kapitels redete einer der sieben Engel, welche im vorhergehenden Kapitel mit dem Ausgießen der sieben letzten Strafgerichte Gottes beschäftiget waren, den Johannes an, um ihm das Gericht der großen Hure, die auf vielen Wassern sitzt, zu zeigen, nämlich das Gericht Gottes, durch welches er sie von der Erde zu vertilgen beschlossen hat. Daß sie sich besonders an den Höfen aufhalte, und die Könige täusche, wird V. 2. angegeben, und V. 3. wird Johannes im Geiste in eine Wüste geführt, worunter die durch dieses schreckliche Unwesen verwüstete und zu Grunde gerichtete Kirche zu verstehen ist. Dann sagt Johannes: „und ich sah ein Weib sitzen auf einem scharlachrothen Thier, das war voll Namen der Lästerung, und hatte sieben Köpfe und zehn Hörner.“ Daß dieses Thier, welches das nämliche ist, als Offenb. 13, 1. das Papstthum sei, habe ich schon im zweiten und in diesem dritten Bande im Namen des Herrn so beleuchtet, daß ich jedem Bischof und jedem Priester, der dem Papstthume anhängt, die Ausschließung aus der Kirche Jesu angezeigt, wenn er, sobald er das, was ich erklärt habe, erfahren kann, nicht eifrig verkündet, daß das Papstthum durch den Apostel aus der Kirche Jesu ausgeschlossen sei. Den Blinden kommt in diesem Kapitel 17, V. 8–14. auch der Engel mit der Erklärung zu Hülfe, die ich jetzt näher beleuchten werde. Dieses Thier, nämlich das Papstthum, war voll Namen der Lästerung. Wie gotteslästerlich man zur Stütze des Thieres die heilige Schrift mißbrauchte, habe ich auf den letzten 90 Seiten des zweiten Bandes bewiesen. Das Oberhaupt der Kirche, Seine Heiligkeit, der heilige Vater, Statthalter Christi, Summus oder Maximus Pontifex, und dergleichen vom Drachen erdichtete Lästerungen sind noch im Gebrauche, um den Repräsentanten des Thieres zu bezeichnen. Was aber seine Curie sammt ihrem Anhange für gotteslästerliche Titel erfunden, ist nicht mein Geschäft, zu erklären; indem alle diese Lästerungen sammt dem Thie-

re verbrannt werden müssen, und nur der einfache Bischof von Rom in der Kirche Jesu bleiben kann.

Ehe wir die Erklärung, welche der Engel von diesem Thiere giebt, näher betrachten, müssen wir die Hure suchen, welche Johannes auf diesem Thiere sitzen sah. Im V. 4. wird sie ganz so beschrieben, daß sie für die antichristlichen Höfe vollkommen taugt. Aber V. 5. lautet: „Und auf ihrer Stirn war ein Name geschrieben: Geheimniß, Babylon die Große, die Mutter der Huren und der Greuel der Erde." Es wird aber V. 6. noch genauer bestimmt, in welcher Zeit wir das Entstehen der Mutter der Huren suchen sollen: „Und ich sah das Weib trunken von dem Blute der Heiligen und von dem Blute der Zeugen Jesu. Und ich verwunderte mich, da ich sie sah, mit einer großen Verwunderung." Dann wird V. 15. die Erklärung gegeben: „Die Wasser, die du gesehen hast, wo die Hure sitzet, sind Völker und Schaaren und Nationen und Sprachen." Und V. 18. „Und das Weib, das du gesehen hast, ist die große Stadt, die das Königreich hat über die Könige der Erde."

Aus diesen Angaben finden wir sehr leicht das, was die Offenbarung unter der Hure verstanden hat. Aus der Erklärung V. 7–14., die der Engel giebt, werden wir sehen, daß die Offenbarung die Zeiten seit der französischen Revolution so bezeichne, daß sie zugleich von frühern Zeiten des Papstthumes seit seinem Entstehen einen besondern Umstand erwähnet. Eine gleiche Bewandtniß hat es auch mit der Hure. Johannes sieht sie zwar während der französischen Revolution, wie wir sehen werden, auf dem Thiere des Papstthumes, aber sie ist ihm mit allen Früchten der Gottlosigkeit, die sie zu allen Zeiten getrieben hat, gezeigt worden. Der Engel nennt sie zwar V. 18. die große Stadt, die das Königreich hat über die Könige der Erde, aber die Engel geben den Propheten die Erklärungen der Gesichte so, daß man sie erst zur gehörigen Zeit recht verstehen lernen kann. Daß eine Stadt kein Königreich über die Könige der Erde habe, weiß Jedermann; aber es kann ein Mensch oder eine Gesellschaft in einer Stadt sein, die eine Oberherrschaft über die Könige der Erde führt. Da also das Weib diese große

Stadt ist, so wird V. 5. diese Stadt Babylon die Große genannt. Daß die Stadt Rom Babylon genannt werde, habe ich schon erklärt, und in dieser Stadt müssen wir den Ursprung der Hure wie sie nämlich jetzt auf dem Thiere sitzt, suchen. Aber in Rom hatte der Papst das Königreich über so viele Könige der Erde, als er sich unterwerfen konnte, und nach seinem Grundsätzen sollten sich ihm alle Könige unterwerfen. Aber die Hure sitzt V. 3. auf dem Papstthume. Sie kam nämlich aus dem Papstthume, unterjochte die Könige der Erde, und setzte sich dann auf das Papstthum. Die von Christo abgefallene Kirche wird nämlich nach der prophetischen Sprache der Schrift die Ehebrecherinn oder die Hure genannt, wie ich schon bei der Erklärung der Weissagung der göttlichen Comödie bemerkt habe. Die römische Curie, hat durch ihre unchristlichen Thorheiten den Grund zum Unglauben in der christlichen Kirche, deren Bestimmung es war, Könige und Völker nach den Grundsätzen des Evangeliums zu bilden, geleget.

Die Hure, als sie Johannes auf dem Thiere sitzen sah, war trunken von dem Blute der Heiligen und von dem Blute der Zeugen Jesu. Der Unglaube an den Erlöser, der schon unsern Stamm-Aeltern verheißen ward, hat zu allen Zeiten seine Zeugen verfolgt und getödtet. Die Propheten des alten Bundes waren auch Zeugen Jesu. Sie waren seine Gesandten, weissagten seine Ankunft im Fleische, wie auch seine jetzige Erscheinung in der Herrlichkeit. Allein die Ungläubigen, die unter dem Bilde der Hure am sichtbarsten in ihrer Schande dargestellt werden, haben schon längst vor Christi Ankunft im Fleische die Propheten verfolgt, und das Blut der Heiligen vergoßen. Schon einige Zeit vor der Ankunft Christi im Fleische und nach seiner Ankunft war die Stadt Rom der Hauptsitz der Verfolgungen gegen das Volk Gottes, sie war die Mutter der Huren und der Greuel der Erde; aber hier war auch der Repräsentant des vierten Thieres, nämlich der römische Kaiser. Von Rom aus gieng der Geist der Verfolgung gegen die Heiligen und die Zeugen Jesu. Wie man die römischen Besitzungen in zehn Haupt-Theile, gleichsam in zehn Hörner des Thieres, theilte, so zählt man auch zehn Haupt-Verfolgungen unter den römi-

schen Kaisern, die als Hörner des Thieres die Christen gestochen haben. Die Verfolgungen kamen vom Thiere, vom Geiste der unglaubigen Monarchie; aber die Peiniger der Christen gehörten zugleich zur Hure, zur Klasse der Unglaubigen, die das Eigenthum Christi sein sollten; indem ihm Himmel und Erde gehört; die aber als von ihm Abgefallene gegen seine Verehrer wütheten.

Nachdem der römische Kaiser die christliche Religion angenommen hat, hätte das Hauptaugenmerk des christlichen Lehramtes auf die Reformation des Hofes und der Beamten nach christlichen Grundsätzen und auf ordentliche Erziehung derjenigen, die sich zum Lehrstande vorbereiteten, gehen sollen. Aber leider sehen wir in der Geschichte das erfüllt, was die Offenbarung 2, 12–16. von jenen Zeiten des Christenthumes nach der Bekehrung Constantins erzählt. Die Hure hatte ihr Nest an Höfen, und ihre Brut ist nur zum Theil erstickt worden. Da später das Papstthum immer stärker geworden, hat die römische Curie durch Mißbräuche, Vernachläßigung der christlichen Bildung der Völker, Herrschsucht, Habsucht, und Aberglauben den vorzüglichsten Grund zum Unglauben gelegt. Der römische Papst hat an seinem Hofe immer genug Unglaubige gehabt, die zwar äußerlich das Bekenntniß des Christenthumes nach der Auslegung des Papstes festhielten, aber nur des Brodes wegen, die zu einer Gegen-Macht, von der sie noch mehr erwartet hätten, gerne übertreten wären. Auch die unglaubige Hure im Papstthume hat außerordentlich viele Heilige und Zeugen Christi getödtet. Die sogenannten Ketzer-Verfolgungen waren gewöhnlich von der Art, daß man gegen jene wüthete, welche das Unchristliche im Papstthume entdeckten. Durch diese Entdeckungen sind auch die Höfe der Könige der päpstlichen Partei mit ihren Beamten auf die Grundlosigkeit des Papstthumes immer aufmerksamer geworden, aber nicht, um zur reinen Quelle des Christenthumes zurück zu kehren, sondern um im Unglauben immer tiefer zu versinken.

„Die Wässer, die du gesehen hast, sagt der Engel dem Johannes, sind Völker und Schaaren und Nationen und Sprachen:“ das heißt, der Unglaube hat Völker verschiede-

ner Sprachen besiegt. Die Offenbarung, die in diesem Kapitel zu erkennen giebt, daß die Hure seit uralten Zeiten existirte, hat jedoch ihre Haupt-Tendenz, jene Zeiten genau zu bezeichnen, in denen die Hure auf dem Thiere des Papstthumes saß. Durch das Papstthum ist nämlich der Grund zum Unglauben gelegt worden, und dann sind die Ungläubigen über die Völker christlichen Namens und über das Papstthum Meister geworden.

Ich habe schon in diesem Bande bei der Berechnung der Zeiten mit der Zahl des Papstthumes 666, Offenb. 13, 18. gezeigt, daß im Jahre 1773 die letzte siebenzigjährige Gefangenschaft der Christen den Anfang nehme, wo die Ungläubigen über die Völker und über das Papstthum die Oberhand zu gewinnen anfangen.

Im Jahre 1773 ist also der Zeitpunkt, wo sich dieses Weib, das ist die Hure, auf das Thier des Papstthumes zu setzen anfängt. Offenb. 17, 3. Sie sitzt im Jahre 1773 noch nicht fest auf dem Thiere, sondern sie fängt an, sich darauf zu setzen. Das Thier fürchtet zwar vor diesem Unwesen, und hat sich gute Gegenwehr bereitet. Aber man nimmt ihm die beste Gegenwehr, nämlich die Jesuiten, weg, und fängt an, andere große Anstalten zu treffen, um die Hure auf den Platz, den ihr die Offenbarung bestimmt hat, zu setzen. Denn auch das war eine nothwendige Vorbereitung zum tausendjährigen Reiche. Weil man die Völker christlichen Namens nicht christlich bilden wollte, so mußten sie den Ungläubigen in die Hände geliefert werden, und die Ungläubigen mußten die Monarchie des Papstthumes stürzen. Daher lasset uns die Auslegung, welche der Engel vom Geheimnisse des Thieres giebt, so kurz als möglich, betrachten:

„Das Thier, das du gesehen hast, war, und ist nicht, und wird aufsteigen aus dem Abgrund," Offenb. 17, 8. Das Thier, nämlich das Papstthum oder die päpstliche Monarchie, war und dauerte so lange, bis sie die Anführer der französischen Revolution über den Haufen geworfen, und den Repräsentanten derselben, Papst Pius VI. gegen Ende des verflossenen Jahrhundertes in die Gefangenschaft geführt haben, in der er in Frankreich starb. Dann führte

noch Napoleon den Papst Pius VII. in die Gefangenschaft. Da war also das Thier der päpstlichen Monarchie nicht, bis es endlich nach dem Sturze Napoleons, aber nicht mehr, wie Offenbarung 13, 1. aus dem Meere, sondern, wie der Engel Gottes sagt, Offenbarung 17, 8. „aus dem Abgrunde" wieder gestiegen ist. Was das heiße, werde ich, wo ich zu den zehn Hörnern des zwölften Verses komme, erklären.

„Und es werden sich verwundern, die auf der Erde wohnen, deren Namen nicht geschrieben sind im Buche des Lebens von Anbeginn der Welt, wann sie sehen das Thier, daß es war und nicht ist, und zugegen sein wird," fügt der Engel hinzu, nachdem er Offenb. 17, 8. erzählt hat, daß das Thier jetzt aus dem Abgrunde gestiegen ist, und die Gottesgelehrten erhalten die beste Erklärung davon, wenn sie den Triumpfzug, den Pius VII. in seine Staaten gehalten hat, lesen, wie ihn der Dekan der Cardinäle, Bartholomäus Pacca, beschrieben und auch die Deutschen eine Uebersetzung davon erhalten haben. Die Hoffnungen derjenigen, die von den Mißbräuchen und vom abergläubischen Zeug des Papstes zum Verwüsten der Kirche Jesu ihren Unterhalt hatten, stiegen wieder aufs höchste; indem sie glaubten, daß der Herr den Napoleon deßwegen gestürzt habe, um dem Papstthume jene Herrlichkeit wieder zu geben, die es in den ehemaligen Jahrhunderten hatte. Daher ihre Verwunderung, oder vielmehr, nach dem Griechischen, ihr Staunen über den schnellen Wechsel der Dinge. Denn wie hätten diese sogar in den einfachen Grundsätzen des Christenthumes unerfahrnen Menschen die Tiefen der Offenbarung ergründen und verstehen können, was das heiße: „Das Thier wird aufsteigen aus dem Abgrunde, und in das Verderben hingehen?"

Der Herr mußte bei seinen Strafgerichten den Menschen früher, als er zur Herstellung seines Reiches erschienen ist, zeigen, daß sie, wenn sie vom Christenthume zum Unglauben kommen, nichts, als Noth und Elend und Verwüstung auf der Erde hervorbringen, bis sie ein oder mehrere Repräsentanten des Thieres unterjochen. Daher ließ er sie, als sie sich von der monarchischen Regierung frei machten, eine

Zeit lang die Erde verwüsten, bis er sie endlich dem Weltbeherrscher Napoleon übergeben hat, den er zum Fortsetzen des Schauspieles einen Augenblick auf die Schaubühne kommen und dann wunderbar abtreten ließ; damit der Drache aus dem Abgrunde wieder zeigte, was er durch die Menschen hervorbringen könne. Er hat dann das Thier, das früher war, aber während der Herrschaft der revolutionären Republik und dann während der Monarchie Napoleons nicht war, wieder, jedoch nicht aus dem Meere, sondern aus dem Abgrunde auf die Erde gebracht, und zwar nur auf eine Stunde, damit es dann die apostolische Armee ins Verderben stürze.

Der Engel setzt die Erklärung der Geheimnisse dieses Thieres fort, wie folgt: „Die sieben Häupter sind sieben Berge, auf welchen das Weib sitzet, und sind sieben Könige. Die fünf sind gefallen, der eine ist; der andere ist noch nicht gekommen, und wann er kommt, muß er ein Weniges bleiben. Und das Thier, welches war und nicht ist, ist auch selber der achte, und ist aus den sieben, und geht in das Verderben hin." Offenb. 17, 9. 10.

Damit der Leser diese Worte des Engels Gottes vollkommen auffasse, darf er nicht vergessen, daß der Herr, als er dieses für unsere Zeiten offenbaren ließ, von der Zeitperiode, in welcher das Weib, welche die Mutter der Huren ist, auf dem Thiere saß, die Zukunft anschauet. Diese ungläubige Herrschaft über die Völker sitzt aber auch auf sieben Bergen, und diese sieben Berge sind die sieben Häupter des Thieres. Folglich darf man sich das Sitzen des Weibes auf dem Thiere nicht in der gewöhnlichen Ordnung vorstellen. In der Thierherrschaft ist viel Unordnung, und wenn die Mutter der Huren, anstatt das Thier abzuschaffen, sich nur darauf setzt, um zu herrschen, und zwar auf seinen sieben Köpfen sitzend, so geht es dann noch schrecklicher zu. Nicht nur die revolutionäre Republik, sondern auch Napoleon war nur ein elender Diener dieses Weibes, ein Mensch ohne Religion, dem aber jede Religion gut war, um sich derselben als Mittels zur Befriedigung seiner Herrschsucht zu bedienen, dessen größte

Stütze die unglaubigen Weltverwüster waren, die aber auch manchen Glaubigen zum Kampfe nöthigten.

Die sieben Häupter des Thieres sind also nach der Auslegung des Engels sieben Berge, und es ist bekannt, daß Rom auf mehrern Hügeln steht, die man zur Verherrlichung der Beherrscherinn des Erdkreises, wie man Rom zu nennen pflegte, die sieben Berge, um das Geheimniß vollständig zu machen, nannte.

Dr. Bengel hat zu Offenbarung 17, 9. 10. um die sieben Berge recht zu beleuchten, nach langen Forschungen in der Geschichte 14 Seiten beschrieben; woraus ich, indem wir wichtigere Sachen abzuhandeln haben, nur Einiges zum Verstande dieser Verse anführen kann. Er sagt: „Als Rom anfing, nicht nur einen und andern, sondern sieben Berge zu zählen, waren etliche kleine Hügel darunter: als es aber seine Ringmauern erweiterte, so wurden je zwei, oder gar drei von den ersten Bergen für einen, und andere, aber auch unter den andern bald dieser, bald jener, dazu gerechnet, und also die siebente Zahl beibehalten.“ Er citirt dann einige Schriftsteller zur Beleuchtung der Dinge, und es ist die Hauptsache zur Erklärung der Weissagung bekannt, daß man nämlich die Stadt Rom darunter verstehe, wenn man von der großen Stadt, die auf sieben Bergen steht, redet, und der Herr hat darüber gewacht, daß man die Zahl der Weissagung beim Bezeichnen dieser Berge beizubehalten pflegte. Dr. Bengel fügt hinzu: „Die meisten rechnen von Alters her die Berge, die da heißen der aventinische, capitolinische, cölische, esquilinische, palatinische, quirinalische, viminalische, und diese waren mit sieben Schlössern oder Palästen befestiget und gezieret.“

Die Weissagung giebt aber noch eine andere Bedeutung von den sieben Häuptern an. Sie bedeuten nämlich nicht nur sieben Berge, auf welchen das Weib, nachdem sie die päpstliche Monarchie gestürzt hat, saß, sondern auch sieben Könige, von welchen damals, als sich das Weib auf die sieben Berge Roms gesetzt hat, fünf gefallen sind, aber „der eine ist,“ nämlich während des Sitzens des Weibes auf dem Thiere.

Daß bei den Propheten Könige für Regierungen, die gewöhnliche eine ganze Reihe von Präsidenten oder Königen haben, genommen werden, ist schon in diesem Bande bemerkt worden. Die fünf ersten, welche damals, als sich das Weib auf die sieben Köpfe des Thieres gesetzt hat, gefallen sind, stützten sich der eine auf den andern, oder die eine Regierung auf die andere, aber jede mußte zur Fortsetzung des Schauspieles des Thieres einen eigenen von den sieben Bergen wählen, bis das große Geheimniß der Weissagung vollständig war, Dr. Bengel zeigt am angeführten Orte die Päpste an, wie viele auf jedem dieser fünf Berge ihr Wesen fortgesetzt haben. Die Namen der Päpste kann man bei ihm lesen, und ich führe mit seinen Worten von den fünf Regierungen der Päpste auf fünf von den sieben Bergen, bis alle fünf gefallen sind, und sich das Weib auf alle Sieben gesetzt hat, nur Folgendes an:

„Auf dem cölischen Berg stehet der Lateran, und da ist von den ersten christlichen Kaisern her die Wohnung der römischen Bischöfe gewesen. Da residirte folglich Gregor VII. und da feierte er so wenig, nachdem er empor gekommen, als seine Nachfolger, und ob er gleich zu Salerno sterben mußte, so trieben es doch seine Nachfolger zu Rom und auch im Lateran fort. Von selbiger Zeit an sind die Concilia œcumenica, allgemeine Kirchenversammlungen .... allermeist zu Rom, und zwar eben in dem Lateran vier generalia (die ganze Christenheit betreffend) und noch so viel provincialia (nur einzelne Länder betreffend) gehalten worden," u. s. w.

Die Päpste haben also diesen Berg gut benutzt. Es ist merkwürdig, daß die Päpste so lange nur auf einem Berge geblieben sind, bis das Thier sein Wesen auf eine solche Art schon lange fortgesetzt hat, wie es im 13. Kapitel der Offenbarung geweissaget worden ist. Den folgenden Berg haben die Päpste etwas weniger benutzt, jedoch hinlänglich, damit er zu der Fünfzahl gehöre, welche durch den fünf hundert zehn und fünfe Gesandten Gottes merkwürdig geworden ist. Bengel sagt über den zweiten Berg:

„Auf dem großen aventinischen Berge stehet die Kirche St. Sabina. Da hat der Papst Honorius III. seine Woh-

nung genommen, und gemeldete Kirche dem Dominikus geschenket. Seine Nachfolger sind großen Theils in andern Städten Italiens herumgezogen, bis Honorius IV. auf diesem Berg residirte, und denselben in Aufnahme brachte, wie er denn auch auf demselben gestorben ist. In folgenden Zeiten hat Clemens IX. einen ziemlichen Theil seiner kurzen Regierung allda zugebracht" u. s. w.

„Zu dem vaticanischen Berge trug Bonifacius VIII. ein groß Belieben. Es hat aber hart gehalten, bis dieser Berg so sehr erhöht worden ist. Die päpstliche Residenz war über 70 Jahre in Avignon, aber Gregor XI. zog wieder nach Rom, und weil der Lateran im großen Abgang war, verfügte er sich auf den vatikanischen Berg, welcher viel vortheilhafter für ihn gegen die Römer gelegen war. Nach einer fünfzigjährigen Spaltung behielten seine Nachfolger zu Rom über die zu Avignon die Oberhand. Da ist nun alsoald, von solcher Rückkehr an, das Datum in den Bullen so gar oft, in Vaticano, oder apud St. Petrum; denn dieß ist noch die eigentliche, seit Bonifacius IX. Regierung durch die Engelsburg stattlich verwahrte päpstliche Residenz." Ich bitte meine Leser, sich bei dieser Gelegenheit an das Echo von Vatikan, das sich derzeit in Frankreich hören läßt, zu erinnern. Unter den Geheimniß-Bergen der päpstlichen Rerungen kam der Vatikan an der dritten Stelle zum Vorschein, und sein Echo ließ sich jetzt wieder hören, als man das Papstthum aus der Kirche Jesu ausgeschlossen hat, und zwar, wie es der Leser wissen soll, gerade an der dritten Stelle.

„Auf dem Monte Cavallo oder dem Quirinal hat der Papst von langen Zeiten her sein Mutatorium. Da steht die Kirche St. Marco, und diese hat Paulus II. reparirt, und dabei einen schönen Palast gebauet, in welchem er und seine Nachfolger, sonderlich des Sommers, sich je und je gern aufgehalten haben. Auf diesem Berge hat Gregor XIII. dem Cardinal von Este einen Platz abgekauft, und den neuen Quirinal angelegt. Da ist von neuem der Päpste, allermeist wenn die Hitze am größesten, und es im Vatikan gar ungesund ist, ihr Aufenthalt. Weßwegen seit dem Ende des sechzehnten Jahrhunderts gar vieles, sonderlich das tri-

dentinische Concil betreffend, daselbst expidirt worden ist. Da pflegt auch die Inquisition ihre Versammlungen vornämlich zu halten."

„Wo der esquilinische Berg am höchsten ist, da stehet die vornehme Kirche St. Maria Maggiore. Da hat sich ehedessen etwa Nicolaus IV., Gregor XI., Martin V. vorspielsweise befunden; aber Paul V. hat vielmehr sein Wesen da gehabt, und seit dessen Regierung wird fast alles zu St. Maria Maggiore traktirt. Wenn nichts als die daselbst datirte so weit aussehende Constitutio Unigenitus wäre, so käme dieser Berg in große Betrachtung."

Und meine Betrachtung ergreift ungemein meinen Geist, da ich über die Gottlosigkeiten nachdenke, die man auf diesen fünf Bergen erdichtet hat, um die Kirche Jesu unter dem Vorwande zu verwüsten, als wenn der Papst wirklich der Statthalter des Unigenitus, das heißt des Eingebornen, nämlich vom ewigen Vater wäre, der ihm nach seiner Willkühr, oder nach den Einfällen seiner Rathgeber zu herrschen die Gewalt gegeben hätte. Dr. Bengel erklärt dann, wie sich mit der Veränderung des Berges der päpstlichen Regierung jedesmal etwas Merkliches in dieser Regierung zugetragen habe. Ich habe schon im zweiten Bande weitläufig gezeigt, daß der Herr über das gottlose Treiben der Päpste so gewacht habe, daß er ihnen sogar die gehörigen Namen geben ließ, damit die Zahl der falschen Apostel, und der falschen Propheten vollständig geworden ist. Auch die Berge hat er gezählt, auf denen er ihre verkehrten Wege beobachtete, und er hat sie durch den Apostel Johannes weissagen lassen, und der Wächter mußte in Bereitschaft stehen, damit er allezeit, als es Zeit war, den Berg zu verändern, den Papst getrieben hat, den für ihn bestimmten Berg zu wählen, und der Berg mußte sogar den passendsten Namen haben, was ich jedoch, wie viele andere Sachen, hier zu erklären keinen Raum habe, bis die Zeit gekommen ist, daß die Zahl fünf, wie in den Namen der falschen Löwen die Zahl zwölf, und in den Namen der falschen Wächter die Zahl sechzehn, siehe 2. Bd. S. 401–431., vollständig war. Auf fünf Bergen mußte das Papstthum sein schreckliches Unwesen zur Verwüstung der Kirche treiben. So hat es der Herr

bestimmt, da er dieses Unwesen voraus sah. Die Zahl der fünf Berge mußte, wie es geweissaget worden ist, erfüllet werden, bis das schrecklichste Strafgericht über das Papstthum kam, durch welches der Herr den Weg zur jetzigen Herstellung seines Reiches zu bahnen beschlossen hat. Die Zahl fünf ist eben so die Zahl des Geheimnisses des falschen Apostolates im Papstthume, wie die Zahl 12, und wie die Zahl 16 die Zahl des falschen Prophetenamtes im Papstthume. Die wahre Zahl des Papstthumes ist die Zahl 666, Offenb. 13, 18. von welcher die Grundzahl 6 ist, nach welcher die übrigen beurtheilt werden müssen. Zur Beurtheilung hat uns der Herr, wie sich der Leser erinnern wird, auch die Geheimniß-Zahl 90 gegeben. Es waren Jahre der Arbeit, des Kampfes der Kinder Gottes mit dem Thiere des Papstthumes. Auch der Apostel des tausendjährigen Friedens Christi muß schreckliche Kämpfe haben; daher gebührt ihm nicht die Zahl Sieben. Ihm hat der Herr zur Grundzahl die Zahl fünf in der Weissagung des fünf hundert zehn und fünfe Gesandten Gottes gegeben. Aber wie der Papst das Geheimniß der Zahl der zwölf Apostel und der sechzehn Propheten des alten Bundes, von welchen noch Schriften vorhanden sind, mißbrauchte, so mußte er auch das Geheimniß der Zahl fünf mißbrauchen; indem er sein Unwesen auf fünf Bergen getrieben hat, bis endlich der Herr einen Strich durch seine Rechnung ziehen, und den Apostel auftreten ließ, und durch ihn auch das Geheimniß zu erklären anfängt, daß von nun an nicht mehr fünf Berge sein werden; indem beim göttlichen Schauspiele, das ich zum ersten Prämium erhalten habe, in meinem Namen das e in ein a, das heißt, fünf in eins verwandelt worden ist, wie sich der Leser erinnern wird. Wie aber dieses auch der Prophet Daniel geweissaget habe, werden wir später hören, nachdem wir das göttliche Schauspiel der Offenbarung vollenden, die von den päpstlichen Regierungen sagt:

„Die fünf sind gefallen, der eine ist, der andere ist noch nicht gekommen, und wann er kommt, muß er ein Weniges bleiben. Und das Thier, welches war, und nicht ist, ist auch selber der achte, und ist aus den sieben, und gehet in das Verderben hin.“ Offenb. 17, 10. 11. Als die von

der Vorsehung bestimmte Zeit kam, daß ein Papst seinen Sitz von einem Berge zum andern übertragen mußte, fielen dadurch nicht die Bullen seiner Vorgänger, sondern es kamen nur andere dazu. Aber die Offenbarung sagt, daß damals die fünf gefallen sind, als sich das Weib auf die sieben Berge gesetzt hat. „Die sieben Häupter sind sieben Berge, auf welchen das Weib sitzt;" geht den angeführten Worten zum Zeichen voraus, daß der Erklärer der Offenbarung auf diesen Fall der fünf vorhergehenden zu sehen habe.

Aus Dr. Stilling, den ich vor einigen Monaten zu lesen bekam, und mich erinnere, daß er Einiges, was Bengel nicht hat, zur Beleuchtung der fünf päpstlichen Berge gegeben habe, merkte ich mir Folgendes über Offenbarung 17, 10. 11. an: „Bengel allein hat aus der Geschichte die Sache (der fünf von den sieben Bergen, auf welche sich das Weib gerade, als Stilling 1798 schrieb, gesetzt hat) ins hellste Licht gebracht, so daß man mit Erstaunen bemerkt, wie alles pünktlich erfüllt, ist. Jetzt sind nun noch zwei Berge übrig, der Capitolinus und der Viminalis, oder auch der Palatinus, wenn er wieder bebauet werden sollte.

„Auf dem Capitolinus, oder Capitolium hat jetzt das Weib wieder, wie vor Alters, seine Regierung errichtet. Dies Capitolium ist also der sechste Kopf, der sich jetzt zum Herrschen anschickt und vorbereitet." Dr. Stilling faßte nämlich das Geheimniß der Hure nicht vollkommen. Vor Alters hatte das vierte Thier, aus welchem sich das Papstthum gebildet hat, auf dem Capitolium seinen Sitz. Der Hauptgötze Jupiter, dessen Name aus dem Namen des wahren Gottes Jehovah entstanden ist, hatte auf dem Berge Capitolium seinen prächtigsten Tempel, in welchen die Römer die besiegten Götter der Völker zu tragen pflegten. Daher mußte der Papst diesen dem Heidenthume geweihten Ort für das neue Heidenthum, das die Päpste erzeugt haben, aufbewahren, und der Wächter mußte die Hure treiben, daß sie auf dem gehörigen Orte ihre gottlose Beschäftigung angefangen hat. Sie setzte sich zwar auf alle sieben Berge: indem sie ganz Rom in Besitz nahm. Aber

ihr Unwesen konnte sie nur auf einem Berge treiben, und für sie paßte am besten der Capitolinus; indem sie die hohe Priesterinn des neuen Heidenthumes ist, und zur Zeit, als sie Herscherinn von Rom geworden ist, sind die Worte in Erfüllung gegangen: „Die fünf sind gefallen, der eine ist.“ Das heißt, fünf Könige nach der prophetischen oder nach unserer Sprache fünf Regierungen, nämlich des Papstthumes auf fünf Bergen sind abgeschafft, und die Regierung der Franzosen, welche den Papst nach Frankreich in die Gefangenschaft lieferten, hat Rom in Besitz genommen. Es haben ihnen zwar die Russen mit den Oestreichern fürchterliche Schläge zu geben angefangen, und die von den Franzosen eroberten Länder besetzet, gerade als diese den Papst Pius VI. in die Gefangenschaft entführt haben. Allein die Zornschalen Gottes mußten ausgegossen werden, und der Herr hat schnell durch den gehörigen Wächter den Napoleon von Syrien oder Aegypten berufen lassen, um die Ausschüttung der Zornschalen fortzusetzen.

Im Jahre 1800 fing er an als Consul der Republik die Strafgerichte Gottes zu vollziehen, und 1804 hat er sich schon die Kaiserkrone selbst aufgesetzt, obwohl der Papst mit seinen Cardinälen als Ceremonienmeister in Paris zugegen sein mußte, und 1805 setzte er sich wieder in Mailand bei der Krönung als König von Italien die alte eiserne Krone mit den Worten selbst auf: „Gott hat sie mir gegeben.“ Wahrhaftig hat der Herr diesen Sohn des Unglaubens durch den Satan berufen lassen, um die von den Propheten geweissagten Strafgerichte sowohl am Papstthume als an der vom Christenthume abgefallenen Kirche zu vollziehen. Es mußten schreckliche Schlachtopfer von den Siegern und von den Besiegten gebracht werden. Die schrecklichste Züchtigung der ausgearteten und von Christus abgefallenen Kirche war unumgänglich nothwendig, und man lese in A. Keith's Zeichen der Zeiten, was für Geschäfte der Herr dem Ungeheuer Napoleon bei der Ausgießung der sieben letzten Zornschalen anvertrauet habe. Und ihm ward Macht gegeben, sagt dieser Interpret der Zeichen der Zeit, Menschen mit Feuer und mit großer Hitze zu brennen. In einer Zeit von acht Jahren verbrannte er die Königreiche von Neapel

bis Berlin und von Lissabon bis Moskow. Alte Königreiche verschwanden vor der heftigen Gluth seiner Macht. Plagen begleiteten seine Fortschritte. In den Kriegen, die er wagte, war die Eroberung von Königreichen das Werk eines Tages u. s. w. Und wie diese Geißel Gottes zur Züchtigung seiner ungehorsamen Kirche so groß geworden sei, sagt der Verfasser mit folgenden Worten: „Zwölf Jahre vor seiner kaiserlichen Thronbesteigung war noch sein Name in Europa unbekannt, und es sind nur eilf Jahre seit seinem ersten Militairdienst in Corsika verflossen. Später suchte er seine Dienste dem Sultan zu übertragen," u. s. w. Meine Brüder! für den Sultan, der die Länder der von den Aposteln gegründeten und dann ausgearteten Kirchen beherrscht, hat der Herr andere Strafgerichte der Zornschalen bestimmt, die nach der Weissagung erst dann folgen mußten, als der größere Theil der Plagen über die ausgearteten Christen des Papstthumes und der von ihm getrennten, aber nicht gebesserten Christen ausgeschüttet worden ist. Diese mußten, ehe das Schlachten bei den Türken und Griechen anfing, früher von der Republik und dann von Napoleon theils ausgeplündert, theils geschlachtet werden. Die Myriaden von Xerres und Darius, von Alarich und Attila wären, wenn man sie mit den Truppen Napoleons vergleicht, gleichsam Schafheerden im Vergleich gegen die Wölfe gewesen, sagt der nämliche Verfasser.

So viel zur Erinnerung, wie schrecklich es sei, in die Hände Gottes zu fallen. Er hat es durch seine Propheten weissagen, und dann, wie er es weissagen ließ, genau vollziehen lassen. Sechs Zornschalen, als das Geheimniß der Zahl des Papstthumes mußten in den Ländern der Christenheit, die theils Regenten des christlichen, theils des mahomedanischen Namens in Besitz hatten, fürchterlich wüthen, und werden für außerordentlich viele, die für die Hölle vorbereitet, in die Ewigkeit gegangen sind, auch dort schrecklich sein. Der Herr will keines Sünders Tod, sondern ermahnet alle zur Buße. Aber die Christen sind so tief gesunken, und der Abfall vom Glauben war so allgemein, daß für die Menschheit keine Rettung mehr wäre, wenn er seiner Erscheinung zur Herstellung seines Friedens auf Erden die 6

Zornschalen nicht vorausgeschickt hätte. Damit aber die Menschen wissen, daß er für seine große Erscheinung schon durch die frühern Jahrhunderte und insbesondere in dieser letzten siebenzigjährigen Gefangenschaft Alles gehörig vorbereitete, hat er es durch seine Propheten weissagen, und jetzt durch mich so viele Weissagungen erklären lassen, daß sich vor dem höchsten Richterstuhle unsers Herrn Jesu Christi kein Ungläubiger, nachdem ihm diese Sache bekannt sein kann, und er doch bei dem Rufe unsers Herrn taub bleibt, mehr entschuldigen, sondern in die Hölle gehen wird.

In den Worten Offenb. 17, 10. „Die fünf Könige sind gefallen" sind also, wie wir gesehen haben, die Regierungen der Päpste auf fünf Bergen Roms zu verstehen: „der eine (nämlich König) ist" nach der prophetischen Sprache, welche das Wort König für Regierung nimmt, die Regierung der französischen Republik, nachdem man den Papst Pius VI. in die Gefangenschaft entführt hat, in der er in Frankreich starb: „der andere ist noch nicht gekommen, und wann er kommt, muß er ein Weniges bleiben." Dieser andere ist Napoleon, und kein anderer Mensch, welchen der Herr, als er dieses durch seinen Engel dem Apostel Johannes diktiren ließ, in seiner Allwissenheit vor sich hatte. Er ließ nicht umsonst diktiren „der andere ist noch nicht gekommen." Als nämlich die Russen und die Oestreicher die früher von den Franzosen eroberten Länder durch neue Schlachten in Besitz genommen haben, ließ der Herr den Napoleon von Syrien oder Aegypten, indem er in Afrika und Asien abenteuerliche Geschäfte hatte, rufen, um die Zornschalen, die er für seine Operationen bestimmt hat, vollends auszuschütten. Während Napoleon mit starken Mächten zu thun hatte, ließ er den neu erwählten, zur Null herabgesunkenen Papst in Rom sitzen. Aber im Jahre 1809, in welchem mich der Herr nach Laibach studiren schickte, erließ Napoleon von Wien sein Dekret, durch welches er dem Papst seine Länder wegnahm, und Rom dem französischen Kaiserthume einverleibte, für seine zweite Residenz erklärte, und einen Ausschuß der weltlichen Regierung in Rom bestimmte. Als sich der Papst Pius VII. dem allerhöchsten Befehle widersetzte, führte man ihn in die Gefangenschaft nach Frankreich. In

der Reisebeschreibung seines Begleiters, des Cardinals Pacca, können die Theologen manchen Aufschluß über diese zwei in der christlichen Theologie unerfahrne und abergläubische Helden finden.

Durch die Worte „der andere ist noch nicht gekommen" wird also die Zeit angegeben, in welcher der Papst mit seinem Anhange in größter Angst wartete, was der Welteroberer Napoleon mit ihm thun werde. Der Herr ließ auch den Papst Pius VII. in die Gefangenschaft führen, wie früher den Papst Pius VI. Aber die Regierung der Republik, die an diesem das Strafgericht Gottes vollzogen hat, war von der Regierung des Kaisers Napoleon verschieden, und von diesem sagt die Offenbarung Christi: „er muß ein Weniges bleiben" das heißt eine sehr kurze Zeit. Napoleon ließ sein neugebornes Kind zum Könige von Rom krönen. Aber in sechs Jahren nach der Besitznahme von Rom war das Schauspiel vollendet, und Napoleons Sohn, wenn er auch beim Leben geblieben wäre, hätte keine Hoffnung auf Rom haben können, wenn er das Wort Gottes in der Offenbarung verstanden hätte.

Es dient zur Beleuchtung des Sonnenweibes des zwölften Kapitels der Offenbarung, daß der Herr dem Ungeheuer Napoleon den Sturz von meiner Nation vorbereitet habe. Die schrecklichste Kriegsmacht, die je die Welt gesehen, durfte nur bis Moskova oder Moshakova, wie ich es nach meiner Etymologie, in der das Geheimniß liegt, schreibe, kommen. Hier hat der Herr dem Welteroberer die Grenze bestimmt, die er nicht überschreiten durfte.

Ich will hier, ehe ich in der Offenbarung weiter schreite, zur Beleuchtung der Sache noch eine für uns wichtige Weissagung des Apostels Paulus anführen, über die ich als Professor viele Ausleger verglichen, die aber weder ich, noch Jemand Anderer vollkommen aufgefaßt hat. Worüber wir uns nicht zu wundern haben: indem es in meinen Büchern eine Menge solcher Erscheinungen gibt.

Die Propheten haben die Weissagungen, die ihnen der Geist Gottes gegeben hat, um sie für unsere Zeiten aufzuzeichnen, theils gar nicht, theils nur dunkel verstanden; indem sie der Herr uns zum Zeugnisse geben ließ. Auch

der Apostel Paulus hat die Weissagung, die ich jetzt anführen werde, wie auch viele andere, die in seinen Briefen zerstreuet sind, und über die ich, wenn ich sie alle erklären wollte, einen eigenen Band schreiben müßte, nur sehr dunkel und unvollkommen verstanden; indem sie der Geist, der ihn angetrieben hat, sie aufzuzeichnen, uns zum Zeugnisse geben ließ. Wenn ich die schwerste dieser Weissagungen hier erkläre: so werden dann die Schriftausleger alle übrigen in seinen Briefen, die auf unsere Zeiten deuten, mit Hülfe meiner Bücher leicht erklären können. Diese Weissagung steht im zweiten Briefe an die Thessalonicher, Kapitel 2, Vers 1–11.:

1. Wegen der Ankunft unsers Herrn Jesu Christi und unserer Versammlung bitten wir aber euch, Brüder!

2. daß ihr euch nicht leichtlich abwenden lasset von euerm Wissen, und euch nicht stören lasset weder durch den Geist, noch durch Wort, noch durch Briefe, als von uns: als ob der Tag des Herrn in der Nähe wäre.

3. Lasset euch auf keine Weise von Jemanden verleiten; denn wofern nicht erst der Abfall kommt, und sich offenbaret der Mensch der Gesetzlosigkeit, der Sohn des Verderbens,

4. der Widersacher, der sich erhebt über Jedermann, der Gott genannt wird, oder über alles, was heilig verehrt wird, so daß er sich selbst in den Tempel Gottes setzet, sich darthuend, daß er Gott sei.

5. Erinnert ihr euch nicht, daß ich, da ich noch bei euch war, euch davon sagte?

6. Und ihr wisset, was jetzt zurückhalte, auf daß er sich offenbare zu seiner Zeit.

7. Denn das Geheimniß der Gesetzlosigkeit ist schon wirksam, nur, der jetzt zurückhält, bis er hinweg sei:

8. Und alsdann wird der Gesetzlose sich offenbaren, welchen der Herr Jesus vertilgen wird mit dem Hauche seines Mundes, und unwirksam machen durch die Erscheinung seiner Ankunft,

9. ihn, der kommt durch des Satans Wirksamkeit mit aller Kraft und Zeichen und Wundern der Lüge,

10. und mit allerlei Verführung der Ungerechtigkeit für die, die verloren gehen; weil sie die Liebe der Wahrheit

nicht angenommen haben, um selig zu werden. Deßwegen wird Gott ihnen Wirksamkeit des Truges senden, damit sie der Lüge glauben;

11. auf daß das Gericht über alle komme, welche der Wahrheit nicht geglaubt haben, sondern Wohlgefallen gehabt an der Ungerechtigkeit."

Ich muß zuerst die in der griechischen Sprache unerfahrnen Leser erinnern, daß ich in dieser Weissagung Einiges dem Geiste derselben angemessener gegeben habe, als die andern Uebersetzer und die Kritiker werden, indem hier nicht der Ort ist, dieses zu erläutern, selbst finden, warum ich im dritten Verse anstatt: „der Mensch der Sünde" nach der andern Leseart gegeben habe: „der Mensch der Gesetzlosigkeit."

Wer meine Bücher gut studirt hat, wird sich darüber nicht wundern, daß ich sage, daß die Apostel das, was ihnen der Geist in Betreff der Erscheinung des Herrn in seiner Herrlichkeit eröffnet hat, nicht vollkommen verstanden haben. Er hat es in ihrer Schriften aufzeichnen lassen, damit wir es jetzt vollkommen verstehen lernen, und unserm Herrn für seine Erbarmungen den innigsten Dank abstatten. Es war die Oekonomie seiner Weisheit, daß er es den Aposteln so eröffnet hat, wie wir es in ihren Schriften lesen. Es wäre zwar gut, daß ich einige Bögen über diese Oekonomie der höchsten Weisheit schreiben würde. Allein in diesem Bande ist kein Raum dazu, und in meinem lateinischen Werke für die Bibelerklärung kommt das Nöthige darüber vor. Man erinnere sich an das, was ich über Apostelg. 1, 6. 7. 8. und bei andern Gelegenheiten über diese Oekonomie angedeutet habe.

Der Apostel Paulus hat in seinen Briefen die Erscheinung Christi zur Herstellung seines Reiches auf Erden von seiner Erscheinung zum Gerichte nach der allgemeinen Auferstehung nicht genau unterschieden. Auch hoffte er wenigstens die ersten Jahre seines Apostolates, daß er die Erscheinung Christi erleben werde. Das soll Niemanden befremden, wenn er die angeführte Stelle aus der Apostelgeschichte genau erwägt. Christus wollte erst nach dem Tode aller übrigen Apostel dem Johannes in der Offenbarung die künf-

tigen Schicksale seiner Kirche umständlicher, als durch die frühern Weissagungen, mittheilen, aber auch diesem auf eine solche Art, daß er nur die Hauptsache davon verstanden hat: die Zeiten hat er aber auch in der Offenbarung so angegeben, daß sie vor Dr. Bengel Niemand ergründen konnte. Es sind Geheimnisse Gottes, über die wir staunen müssen; indem sie der Herr erst uns recht zu eröffnen angefangen hat. Beim Apostel Paulus darf man, um seine Weissagungen für unsere Tage recht zu fassen, auch das nie vergessen, daß er der Apostel des Geheimnisses war, um den Apostel bei der Erscheinung des Herrn zur Herstellung seines Reiches vorzubilden. Daher hat ihm der Geist das eröffnet, daß er der Apostel zum Niederreißen der großen Scheidewand, welche die Völker von einander trennt, und zur Vereinigung aller Völker in die Eine Kirche Jesu sei, damit sie ihn bei seiner Erscheinung würdig empfangen und durch ihn glücklich sein werden. Das hat Paulus im Geiste gesehen; daher hat er auch erwartet, daß der Herr, ehe er sterbe, kommen werde. Denn das wäre gegen die Oekonomie des Geistes gewesen, dem Apostel Paulus zu eröffnen, daß er den Apostel bei der Erscheinung des Herrn nur vorbilde. Da ich aber das schon im zweiten, und noch insbesondere in diesem Bande gezeigt habe, so werden die wahren Bibelforscher, wenn sie nach den Aufschlüssen in meinen Büchern die Briefe des Apostels Paulus lesen, über Manches staunen, was sie vor diesen Aufschlüssen nicht verstehen konnten. Auch ist zu bemerken, daß der Apostel Manches viel deutlicher gesehen hat, als er es in seinen Briefen, oder auch beim mündlichen Unterrichte Allen erklären durfte. Und endlich ist ihm Manches erst nach der Ausgabe der Briefe an die Thessalonicher deutlicher aufgeschlossen worden.

Die angeführte Weissagung hat der Apostel vom Geiste erhalten, nnd wir müssen sie so, wie der Geist die Sache gesehen hat, nehmen, in so fern uns nämlich der nämliche Geist die Sache in unsern Tagen entdeckt hat. Nach diesem Geiste ist die Ankunft unsers Herrn Jesu Christi in der angeführten Weissagung des Apostels Paulus für seine jetzige Erscheinung zur Herstellung seines tausendjährigen Friedens zu nehmen, und unsere Versammlung zu ihm, ist die

Vereinigung in seiner Kirche, die von nun an geschehen wird. Dann ist Christus mit seinen Heiligen bei uns, und unser Tod ist nur ein Uebertritt, um in alle Ewigkeit bei ihm zu bleiben. Aus dem zweiten Verse sehen wir, daß sich einige durch den Geist täuschen ließen, als ob der Herr zum allgemeinen Gerichte schon vor der Thür wäre. Sie haben nämlich den Geist der Weissagungen des alten Bundes Christi und der Propheten der apostolischen Zeit nicht verstanden, und glaubten, daß der Herr, da er im Fleische schon erschienen ist, auch zum allgemeinen Gerichte bald erscheinen müsse. Man muß sich nämlich die Neubekehrten, wie die Thessalonicher damals, als ihnen Paulus schrieb, waren, noch als Kinder im Verstehen der Weissagungen denken. Worüber man sich jetzt nicht wundern wird; indem auch wir im Verstehen jener Weissagungen, die erst jetzt in Erfüllung gehen, nach allen Forschungen so vieler Jahrhunderte nicht weit gekommen sind. Einige haben durch eigene Forschungen in den Weissagungen, andere aber durch Worte, welche sie von andern hörten, den Tag des Gerichtes schon als sehr nahe erwartet, und einige haben sogar vorgegeben, Paulus hätte so etwas geschrieben. Nun gibt der Apostel sichere Zeichen, wie er sie vom Geiste erhalten hat, an, nach welchen man die Erscheinung des Herrn als nahe bevorstehend erwarten soll. Um diese Zeichen zu verstehen, erinnere man sich, nachdem der Herr wirklich erschienen ist, und die Geheimnisse zur Herstellung seines Reiches schon durch seinen Apostel vollziehen ließ, daß der Geist dem Paulus diese Zeichen vorzüglich zu unserm Gebrauche gegeben, und auf die jetzige Erscheinung des Herrn gesehen habe. Was auch daraus ganz gewiß ist, weil diese Zeichen erst vor der jetzigen Erscheinung unsers Herrn vollkommen erfüllt worden sind; wie man nach der Beleuchtung der folgenden Verse sehen wird, die ich jedoch so kurz, als möglich geben muß.

Das erste Zeichen ist Vers 3. die Apostasie oder der Abfall vom Christenthume. Hier ist von einem allgemeinen Abfalle vom Christenthume die Rede; indem im Folgenden von einer allgemeinen Wirksamkeit des Satans durch

einen Menschen, der nach diesem Abfalle erscheint, und Alles mit sich fortreißt, die Rede ist.

Diejenigen Ausleger, die den Abfall und den Menschen, der darauf erscheint, im Papstthume suchten, haben die Weissagung nicht verstanden. Im Papstthume sind die Christen von Christus nicht abgefallen, sondern sie haben nur falsch geglaubt, der Papst sei der Statthalter Christi, und haben von ihm viel abergläubisches Zeug angenommen. Auch spricht die Weissagung nach dem Abfalle von einem einzelnen Menschen, und nicht von der langen Reihe der Päpste. Endlich erscheint Christus zur Vertilgung dieses Menschen und zur Herstellung seines Reiches; was erst nach der Erscheinung dieses Menschen geschehen ist.

Obwohl aber das Papstthum die Apostasie, welche der Geist der Weissagung angibt, nicht ist, so hat doch das Papstthum durch die Anmaßungen des Papstes, durch andere Mißbräuche und abergläubige Lehren zum großen Abfalle vom Christenthume den Weg vorbereitet. Zuerst ist die Trennung vom Papstthume geschehen, und dann ist von Seite der Protestanten der Weg zum Abfalle vom Christenthume gebahnt worden. Ich kenne unter den katholischen Bibelforschern keinen, der Christum zu einem bloßen Menschen erniedriget hätte: aber eine schreckliche Menge unter den Protestanten insbesondere seit hundert Jahren, denen jedoch schon viel früher der Weg vorbereitet worden ist; und durch Geschichtschreiber, Dichter, und andere Schriftsteller, wo sie Veranlassung hatten, von der Religion zu reden, ist der Antichrist in einer so schrecklichen Menge verbreitet worden, daß es die künftigen Jahrhunderte kaum glauben werden. Durch das Feuer, das von der protestantischen Partei angelegt worden ist, sind dann auch ungemein viele, die ihre Confession nicht öffentlich geändert haben, aber doch so wenig, als die Protestanten, an den Papst glauben, von der katholischen Partei angebrannt worden, daß sie dem Antichrist die thätigste Hülfe geleistet haben.

Ich habe von der schrecklichen Verschwörung gegen Christum den Herrn, welche sich in der ganzen Christenheit ausdehnte, und unserer siebenzigjährigen Gefangenschaft vor-

ausgieng, in der Einleitung dieses Bandes gesprochen. Daß aber das Feuer zuerst in Frankreich in die schrecklichste Flamme aufloderte, haben verschiedene Ursachen, die hier zu erklären nicht der Ort ist, beigetragen, wie auch dieses Buch für die Schreckensscenen nicht bestimmt ist, durch welche man Alles, was den Christen heilig ist, zu vertilgen suchte. Daß man sogar den Bibeln, die doch dabei nichts gefühlt haben, allen Schimpf angethan, sie von allen Seiten zusammengesucht, auf Haufen gelegt und beim Freudenfeuer verbrannt hat, ist eben nicht die größte Thorheit, die man leblosen Dingen angethan hat, um an der Religion Jesu Rache auszuüben, als man Menschen wie wilde Bestien schlachtete.

In diesem schrecklichen Zustande, in welchem man alle göttlichen und menschlichen Gesetze mit Füßen trat, soll sich nach der Weissagung der Mensch der Gesetzlosigkeit, der Sohn des Verderbens offenbaren. Nach allem, was der Geist Gottes im Folgenden von diesem Menschen angibt, ist es gewiß, daß er keinen Andern, als den Napoleon, in seiner Allwissenheit vor sich hatte. Napoleon ist der Mensch der Gesetzlosigkeit, der durch diesen gesetzlosen Zustand, in welchen die Menschen durch die Vertilgung des Christenthumes gesunken sind, aus dem Staube auf den Kaiserthron gekommen ist; er ist aus dem nämlichen Grunde der Sohn des Verderbens, oder noch deutlicher nach dem griechischen, der Sohn der Zerstörung, der Verheerung. Wie Schüler der Propheten nach der Schrift Söhne der Propheten heißen, so ist auch dieser ein Schüler der Verheerung, welche durch die Bande der Gottlosen geschehen ist. Aber die ausgezeichneten Schüler der Propheten sind selbst Propheten geworden, und Napoleon hat sich in der Verheerung so ausgezeichnet, daß er das Haupt der Verheerer der Erde geworden ist, und wenn man die Mächte, die man ihm entgegen gesetzt hat, und die Geschicklichkeit, mit der er sie geworfen hat, in Erwägung zieht, so muß er allen Verheerern der Erde die je existirt haben, vorgezogen werden.

Im vierten Verse heißt er der Widersacher, oder Gegner, und im Folgenden wird es erklärt, wessen Gegner er sei, nämlich er erhebt sich über Jedermann, der Gott genannt

wird, oder er ist der Gegner aller dieser, und zwar deßwegen, damit er Gott genannt werde. Der Geist gibt uns hier ein tiefes Geheimniß. Christus ist der Sohn Gottes, dem alle Gewalt im Himmel und auf der Erde gegeben worden ist. Die Regenten dürfen nur nach seinen Gesetzen die Völker regieren, und sobald sie von seinen Grundsätzen abweichen, sind sie selbst Götter, wie man sie wirklich bei den Heiden der alten Zeiten als solche verehrte, und noch jetzt verehrt. Die christlichen Regenten hätten ihre Regierungen nach christlichen Grundsätzen einrichten sollen. Aber leider haben sie ganz andere Maximen angenommen, wie auch vielfache Titel, die nicht den Menschen, sondern nur der Gottheit gebühren. Unter andern hat aber noch insbesondere der Papst eine Menge solcher Titel. Allein Napoleon hat die meisten Mächte christlichen Namens gestürzt, und den Plan gehabt, die ganze Erde zu erobern. Was er auch gethan hätte, wenn ihm nicht vom Herrn die Grenzen bestimmt worden wären; indem ihm vom Herrn die Macht, die Regenten christlichen Namens sammt ihren ausgearteten Völkern schrecklich zu züchtigen, übergeben worden ist. Er hat sein Kind, das kaum die Welt erblickt hat, schon zum König der Römer krönen lassen, damit es einstens, wie sich diese Herrn des Erdkreises nannten, wirklich Herr der ganzen Welt wäre. Allein der Herr der ganzen Welt hat dem Vater und Sohn Napoleon in der Ewigkeit das gegeben, was sie verdient haben.

Die Weissagung fügt hinzu, daß sich Napoleon über alles, was heilig verehrt wird, wie man das griechische Wort, indem ich kein passendes Hauptwort im deutschen dafür bei der Hand habe, der Weissagung gemäß am besten übersetzen kann, erhebe, so daß er sich selbst in den Tempel Gottes setzet, sich darthuend, daß er Gott sei. Dieser Mensch hat keine Religion gehabt, aber sich der Religion als eines Mittels zu seinem Ehrgeize bedient, und sie unterjocht. Nicht Christus, sondern der Herr Napoleon sollte nach seiner tollen Idee über die Welt herrschen. Die Kaiser sind in den ehemaligen Zeiten nach Rom gegangen, damit ihnen seine päpstliche Heiligkeit die Krone aufsetzte. Aber Napoleon wollte zeigen, daß er mehr sei, als seine Heiligkeit, und hat

diese nach Paris berufen lassen, damit der Papst sammt seinen Cardinälen den Parisern zum allgemeinen Gespötte diente. Der Cardinal Pacca sucht zwar alle Ehrenbezeugungen, wo man sie dem Papst erwiesen hat, auszuheben; von der Krönung Napoleons hat er aber so geschrieben, daß man schon aus seiner Beschreibung sieht, daß die päpstlichen Ceremonien nur zum Gelächter dienten. Ob er es berührt habe, oder nicht, kann ich mich nicht erinnern, aber bei andern Schriftstellern habe ich gesehen, daß, wo es zur Aufsetzung der Krone kam, sie Napoleon selbst vom Altare nahm, und sie mit den Worten sich selbst aufs Haupt setzte, daß sie ihm Gott gegeben habe. Das nämliche hat er dann in Mailand als König von Italien gethan. Was er bei den Worten, Gott habe ihm die Krone gegeben, gedacht habe, weiß ich nicht, aber das weiß ich, daß er an Christum, dem der ewige Vater die Herrschaft Himmels und der Erde gegeben hat, nicht glaubte, und nicht nach den Grundsätzen Christi, sondern nach der Leitung des Satans herrschte. Aber Christus hat ihm wirklich die Krone gegeben, jedoch nur zur Strafe seiner ausgearteten Kirche, die er durch den Satan, der den Napoleon leitete, peinigen ließ. Soviel zur Beleuchtung des vierten Verses über den Abgott Napoleon.

Im fünften Verse erinnert der Apostel seine Zuhörer, daß er über diese Weissagung auch mündlich mit ihnen gesprochen habe; woraus man sieht, daß er sie nicht erst jetzt erhalten hat. Wahrscheinlich hat er sie bald nach seiner Bekehrung beim Studiren der Weissagungen des alten Bundes erhalten. Im sechsten Vers fügt er hinzu, daß er ihnen schon mündlich bekannt gemacht habe, was noch zurückhalte, daß sich der Mensch Napoleon nicht offenbaren kann. Woraus, wie auch aus dem nachfolgenden Vers ersichtlich ist, daß sich Paulus den Napoleon in keiner so weiten Entfernung dachte, als er wirklich erschienen ist. Was jedoch seinem Apostolate keinen Eintrag thut; indem ihm darüber der Herr nichts geoffenbaret hat. Was er deßwegen nicht thun wollte, damit die Christen immer wachsam wären, und sich von keinem Abgott unterjochen ließen; die jedoch durch ein schwereres

Sclavenjoch gedrückt werden, als es ihnen bekannt ist. Und der Herr will, daß ich ihnen jetzt zeige, wo sie stehen.

Aus dem Zusammenhange sieht man, was Paulus seinen Lesern im mündlichen Vortrage für ein Kennzeichen gegeben habe, aus welchem man, wenn man die Weissagung verstanden, nach der Erscheinung Napoleons gewußt hätte, daß in dieser Weissagung der Geist ihn bezeichnet habe. Dieser Mensch soll zum Vorschein kommen, nachdem man die göttlichen und menschlichen Gesetze über den Haufen werfen, und das Christenthum in einem beträchtlichen Theile der Christenheit zerstören werde. Folglich war es die römische Verfassung, welche sein Hervorkommen zurück hielt. Diese war damals monarchisch, und darauf bauten sowohl die Päpste als andere Regenten ihre Verfassungen. Folglich war dem Apostel geoffenbaret, es komme einstens ein allgemeiner Abfall vom Christenthume, und die Völker christlichen Namens werden die monarchische Verfassung über den Haufen werfen: aber ein Unterjocher wird sie bezwingen. Vers 7. deutet Paulus noch deutlicher an, daß man die monarchische Verfassung früher stürzen werde, ehe dieser Abgott erscheine, aber er glaubt schon einige Spuren zu bemerken, daß dieses Schauspiel nicht gar zu entfernt sei. Wobei sich der Apostel Paulus um viele Jahrhunderte verrechnet hat. Was mein Leser leicht begreifen wird, wenn ich nur Folgendes bemerke: Der Geist giebt die Weissagung so, daß man sie erst zur gehörigen Zeit recht verstehen lernt. Aber der Prophet denkt darüber nach, wie die Weissagung zu nehmen sei, und wann das geschehen werde. Man erinnere sich, das auch ich künftige Dinge, die mir geoffenbaret worden sind, nicht immer ganz verstanden habe, und dann wird man Vieles in der Schrift leicht erklären können. Da der Apostel erfahren hat, daß man in Betreff der Nähe der Ankunft des Herrn unrichtige Begriffe verbreitete, so lehrte er, daß diese noch nicht so nahe sein könne; indem ihr Dinge voraus gehen müssen, die noch nicht eingetroffen seien, nämlich der Abfall vom Christenthume, der Sturz der monarchischen Regierung, und der Abgott, der sich dadurch empor heben werde. Da er aber geheime Spuren zum Sturze der Monarchie bemerkt hat, so macht er die Christen

darauf aufmerksam, um sich vor dem Abfalle zu hüten; indem ihm der Geist die Entfernung dieses Abfalles nicht geoffenbaret hat.

Dann erst, wenn man die göttlichen und menschlichen Gesetze über den Haufen werfen wird, wird sich der gesetzlose Napoleon offenbaren. Ich habe V. 8. das griechische Wort nach der ursprünglichen Bedeutung mit „gesetzlos" gegeben; was auch dem Geiste vollkommen entspricht, der den Napoleon dadurch genau bezeichnen wollte, der sich durch einen gesetzlosen Zustand der Menschen emporgehoben, und für sich gesetzlos, nach seiner Willkühr den Menschen Gesetze diktirt hat. Der Herr hat nämlich zur Strafe der ausgearteten Kirche auf eine kurze Zeit den Satan in ihn fahren lassen, damit nach diesen schrecklichen Schlägen die ausgearteten Christen zur Besinnung kämen. Aber die Weissagung fügt hinzu: „der Herr Jesus wird ihn vertilgen mit dem Hauche seines Mundes, und unwirksam machen durch die Erscheinung seiner Ankunft." A. Keith gibt das Kriegsheer, das für die Willkühr Napoleons, als er sich zur Eroberung Rußlands vorbereitete, in verschiedenen Reichen in Bereitschaft stand, auf 1,187,000 Soldaten an. Von diesen wählte er wenigstens 470,000 für Rußland; indem er es für unmöglich hielt, daß die Russen dieser Kriegsmacht Widerstand leisten könnten. Sie hätten es wirklich nicht thun können, wenn ihnen nicht Christus der Herr zu Hülfe gekommen wäre. Aber er ließ es ein wenig kälter werden, als gewöhnlich in jener Zeit, und 125,000 fielen von dieser Macht, auf Napoleons Seite, Hunger und Kälte nahm 132,000 davon, und die Russen nahmen 193,000 Gefangene. Der Abgott Napoleon, der schon früher Millionen Schlachtopfer der Strafgerichte Gottes vertilgt hat, durfte noch nicht zu Grunde gehen. In fremder Kleidung und unter fremdem Namen entfloh er, um noch viele Tausende schlachten zu lassen.

Ich habe in der Sammlung, die mir der Herr in Amerika wunderbar bereiten ließ, auch einen langen, sehr merkwürdigen Brief des erleuchteten Dr. Stilling, datirt: Carlsruhe, den 27. April, 1815, gefunden, der für mich in meiner jetzigen Lage ein Trostschreiben wäre, wenn mir der Herr

nicht ganz andere Tröstungen vom Himmel geschickt hätte. Er fängt mit folgenden Worten an: „Zuerst die Wunder Gottes in meiner Führung" u. s. w. Folgendes dient aber zur Beleuchtung unsers Textes: „Am Schluß des Jahres 1813 und Anfang des Jahres 1814 zog ein Theil der russischen Armee hier durch, die der Kaiser Alexander selbst anführte, und hier bei dieser Gelegenheit seine Frau Schwiegermutter besuchte." Stilling war mit dieser Frau bekannt, und er ist dann im Juli, als der Kaiser wieder zurück kam, auch mit ihm bekannt geworden. Von seinem Gespräche mit dem Kaiser soll folgendes in meinem Buche aufbewahrt bleiben: „Ich sagte ihm (nämlich Stilling dem Kaiser Alexander), daß ich mich glücklich schätzte, den Befreier Deutschlands zu sehen. Dieß lehnte er sehr bescheiden ab und sagte: Was Gutes geschehen, sei vom Herrn gekommen, und alle Fehler gehören uns zu." So viel aus dem ersten Gespräche Stillings mit dem russischen Kaiser, und aus dem zweiten noch folgendes: „Nun trug ich ihm die Angelegenheiten der Kirche Gottes vor. Ich sagte, der Friede, den Sie gemacht hätten, würde nicht lange dauern, die göttlichen Gerichte würden streng und unaufhörlich fortgehen, bis Alles geweckt wäre, was sich wecken ließe; dann aber würde es zur allgemeinen Scheidung zwischen wahren Christen und Antichristen kommen. Diese würden von der Erde vertilgt, jene aber die Bürger des Reiches und des Friedens werden," u. s. w.

Stilling hat die Weissagungen, in so fern es damals sein konnte, verstanden, und wie er es gesagt hat, so ist es auch geschehen. Für Napoleon war die Insel Elba zu klein. Es mußten noch Tausende der abgefallenen Christen durch ihn in die Hölle geworfen werden. Dann war endlich sein Lauf vollendet, und er mußte auf der vor wenigen Jahrhunderten aus dem Meere erschienenen Insel des Geheimnisses St. Helena warten, bis der Herr auch dieses Werkzeug seiner Strafgerichte in die Ewigkeit schickte. Aber die Strafgerichte Gottes sind dadurch noch nicht vollendet worden, Kriege mußten dann auch in den geschlagenen Ländern bald da, bald dort fortgesetzt werden, und andere Plagen mußten sich häufen. Aber die schrecklichsten Strafen mußten jetzt

im türkischen Reiche wüthen, und die Cholera mußte von Assen auch die Länder Europens durchwandern, und auch Amerika besuchen, und viel mehrere Menschen in allen Welttheilen vertilgen, als alle Kriege der schrecklichsten Verheerungen seit dem Anfange der französischen Revolution im Jahre 1789. Ich erinnere euch, meine Brüder! daran, weil jetzt die große Scheidung zwischen wahren Christen und Antichristen gekommen ist, damit Alle die Augen eröffnen möchten; indem jetzt Jesus Christus Allen den Frieden vom Himmel gebracht hat, und ich nur deßwegen in seinem Namen so viele Geheimnisse der Schrift eröffne, damit Alle sehen können, daß Jesus jetzt Allen in seiner Barmherzigkeit erschienen sei, und nur diejenigen vertilgen werde, welche jetzt bei seiner Erscheinung blind, bei seiner Ermahnung taub in ihren Sünden sterben werden.

Der Apostel Paulus sagt in der angeführten Weissagung nichts mehr, als, daß der Herr Jesus durch die Erscheinung seiner Ankunft mit dem Hauche seines Mundes, das heißt, durch seine Allmacht den Napoleon vertilgen werde. Er ist nämlich schon damals uns im Verborgenen erschienen. Im Jahre 1809 wurde der Papst in die Gefangenschaft, und ich nach Laibach, welche Stadt in meiner Muttersprache nach meiner Schreibart Lablena, die Geliebte, das Geheimniß hat, zum studiren geführt, als eben Napoleon diese Stadt erobert hat, und kaum entkam der Papst der Gefangenschaft, so erhielt ich schon im Jahre 1814 das göttliche Schauspiel zum ersten Prämium, als der Satan mit dem Schauspiele Napoleons noch zu thun hatte. Was aber der Herr nach der Vertilgung Napoleons, ehe er die große Scheidung der wahren Christen von den Antichristen vorzunehmen beschlossen hat, noch thun wollte, hat er, wie ich unten zeigen werde, durch den Apostel Paulus nur kurz angedeutet, aber durch die Offenbarung umständlicher weissagen lassen. Aber zur nähern Bezeichnung Napoleons sagt Paulus V. 9. noch Folgendes: „Der kommt durch des Satans Wirksamkeit mit aller Kraft und Zeichen und Wundern der Lüge.“

Wir lesen in der Versuchungsgeschichte Jesu: „Und der Teufel führte ihn auf einen hohen Berg, und zeigte ihm alle

Reiche der Welt in einem Augenblicke, und sprach zu ihm: Diese ganze Macht und die Herrlichkeit derselben will ich dir geben; denn mir ist sie übertragen, und wem ich will, gebe ich sie. Wofern du nun mich anbetest, soll das Alles dein sein. Jesus antwortete und sprach zu ihm: Es steht geschrieben: „Du sollst den Herrn, deinen Gott anbeten, und ihm allein dienen.“ Lukas, 4, 5–8. Ich habe von der Wirksamkeit des Teufels auf Menschen, die für seinen Angriff bereitet sind, schon in den ersten zwei Bänden für jeden Unglaubigen, der noch einen gesunden Menschenverstand hat, genug Erfahrungen angeführt, und in diesem Bande, damit Niemand verloren ginge, die Sache noch näher beleuchtet, und es werden in diesem Bande noch besondere Schauspiele dieser Wirksamkeit des Satans nachgetragen werden. Derjenige ist wohl in den Führungen des Herrn ganz blind, der glaubt, Napoleon habe durch seine eigene Einsicht alle diese Trauerspiele ausgeführt, die uns seine schreckliche Geschichte liefert. Die Teufel haben bei den Trauerspielen, welche durch die sechs ersten Zornschalen aufgeführt worden sind, mehr zu thun gehabt, als, seitdem die Welt steht, jemals in einer so kurzen Zeit. Wenn die Menschen so schrecklich ausarten, daß zu ihrer Vertilgung Strafgerichte Gottes nothwendig sind, so gibt er den bösen Geistern, mit denen die Bösen in nächster Verbindung stehen, die Gewalt, bis auf die Grenzen, die er fest gesetzt hat, zu ihrer Vertilgung zu wirken.

Unter den für die Leitung der bösen Geister bereiteten Dienern der apokalyptischen Hure war Napoleon zum Haupte bestimmt, und ihm war der zur Vertilgung der Menschen erfahrenste Teufel zum Anführer gegeben, und er hat ihm ähnliche Sachen, als ich aus der Versuchungsgeschichte Jesu angeführt habe, vorgestellt, und ihn dann wo es nöthig war, geleitet und getrieben. Auch in Napoleons Namen stecken Geheimnisse verborgen. Sein Vorbild war schon vor vielen Jahrhunderten der Apollyon, Offenbarung 9, 11. und Napoleon selbst wird vom Apostel Paulus der Sohn der Apolea im Griechischen, oder der Verheerung, der Verwüstung genannt, dem doch ein N. oder die Zahl 50 vorausgesetzt worden ist; indem 50 Jahre seit dem Anfange der Verheerung

die Herstellung angefangen hat. Aber nicht nur Napoleon war mit den geschicktesten Regenten des Reiches der Finßerniß gut versehen, sondern auch seine Helfer und Helfershelfer, wie auch alle, welche ihm zu seinem Kaiserthume geholfen haben, wo der hingerichtete König noch im frischen Andenken war. Aber der Teufel hat ihnen unter dem grausamen Napoleon Luftschlösser vorgestellt „mit Zeichen und Wundern der Lüge, und mit allerlei Verführung der Ungerechtigkeit für die, die verloren gehen, weil sie die Liebe der Wahrheit nicht angenommen haben, um selig zu werden."

Die Wahrheit ist die christliche Religion, der Glaube, der durch die Liebe gegen Gott und gegen die Menschen wirksam sein muß, um uns selig zu machen. Diese Menschen haben Gelegenheit gehabt, um sich in den Grundsätzen der christlichen Religion unterrichten zu lassen, und darnach ihr Leben einzurichten. Allein sie haben der christlichen Religion ihr Herz verschlossen, haben sie nicht in sich aufgenommen. Daher hat sie der Satan, da sie seine Diener geworden sind, wo es Zeit war, zu ihrer eigenen und ihrer ausgearteten Mitmenschen Züchtigung durch allerlei Zeichen der Lüge und der Täuschung, und durch allerlei Versprechungen der Reichthümer, welche sie ihren Mitmenschen rauben werden, täuschen lassen, um ihren Abgott Napoleon auf dem Thron zu setzen. Aber die bösen Geister mußten nicht nur die Anführer, sondern noch Millionen andere Menschen täuschen, um ihren Abgott Napoleon anzubeten, und für ihn ihr Leben herzugeben. Wahrhaftig große Zeichen und Wunder der Lüge, durch welche der Satan seine blinden Knechte verführt, und die Menschen so weit gebracht hat, daß sie die Wunder des Herrn nicht mehr verstehen können, und ich noch den dritten Band schreiben muß, um ihnen zu zeigen, daß der Herr alle diese Strafgerichte weissagen ließ, damit Niemand daran zweifeln kann, daß er den bösen Geistern die Macht gegeben habe, ihre elenden Diener zum Tode zu führen. Daher hat der Herr eben so, wie auf der Seite Napoleons durch die Macht der Finsterniß Wege zum Siege, so auf der andern Seite Wege zum Falle bereiten lassen, bis die Zeit gekommen ist, in der der Herr dem Napoleon Wege zum

Falle bereitet hat, damit sich sein Sturz eben so wunderbar zeige, wie seine Erhöhung.

Das scheint allen Glauben zu übersteigen, daß der geschickteste Feldherr der Welt die schrecklichste Armee, ohne sie mit Lebensmitteln gehörig zu versehen, im Herbste nach Rußland gebracht habe, um sie in Moshkova überwintern zu lassen. Wer hat ihm diesen Plan gegeben? der nämliche, der ihm alle frühern Pläne zu den größten Eroberungen eingegeben hat, mußte ihn jetzt durch höhere Anweisung fürchterlich treiben, den Feldzug nach Rußland zu machen, und ihm gewisse Siege und sichere Wohnung im Winter vorzumalen. Da ihn der Teufel, sein treuester Führer früher nie täuschte, so glaubte ihm dieser elendste Sklave auch jetzt. Allein der Herr Jesus hat, wo es Zeit war, „mit dem Hauche seines Mundes" das Feuer in Moshkova, oder Moshakova, von Mosh, der Mann, auf den sich der Leser beim Moshe erinnern soll, anblasen lassen, damit die erwartete Residenz des Napoleon und seines Heeres verbrannt wurde, und noch einen kalten Hauch über dieses Heer kommen lassen, damit das, was die Russen nicht gefangen, oder niedergeschossen haben, vor Kälte und Hunger im Schnee geblieben ist. Der Herr hat seine unsichtbaren Mächte so im Verborgenen wirken lassen, daß die Weltweisheit weder die Weissagungen, durch die er es frühzeitig verkünden ließ, verstanden, noch die verborgenen Mächte, die außerordentlich beschäftiget waren, bemerken konnte. „Deßwegen wird Gott ihnen Wirksamkeit des Truges senden, damit sie der Lüge glauben; auf daß das Gericht über Alle komme, welche der Wahrheit nicht geglaubt haben, sondern Wohlgefallen gehabt an der Ungerechtigkeit."

So schließt die wichtige Weissagung des Apostels Paulus von Napoleon, dem der Herr eine gute Portion von seinen Strafgerichten über die verdorbene Christenheit, die ihren Erlöser verlassen hat, auszugießen befahl, den er aber dann, wie die Bestie den Apostel Johannes, auf eine von der gebildeten Welt weiter entfernte Insel, die aber erst vor wenigen Jahrhunderten aus dem Meere gestiegen ist, um die Asche der schrecklichsten Geißel der Unglaubigen aufzubewahren, ins Gefängniß schickte, um ihm Zeit zu lassen, über

seine schrecklichen Sünden Buße zu thun, daß er dem Teufel sein Herz eröffnet hat, um sich zu den schrecklichsten Gräuelthaten verleiten zu lassen. Ich habe aber leider nichts vernommen, daß er Buße gethan hätte.

In dieser in vielen Beziehungen wichtigen Weissagung des Apostels Paulus hat der Geist nicht deutlich angeben wollen, was zwischen dem Sturze Napoleons, und der Bekanntmachung der großen Erscheinung des Herrn geschehen werde; indem er, damit man die Sache vor der Zeit nicht verstehe, durch verschiedene Propheten verschiedene Umstände, oder die nämlichen durch verschiedene Bilder geben ließ, damit man jetzt, nachdem uns der Herr erschienen ist, durch Zusammenstellung verschiedener Weissagungen das göttliche Schauspiel bewundern, und die Majestät unsers Herrn mit innigstem Dank verehren muß, wenn man nicht in den Thierstand gesunken ist.

Obwohl aber der Geist durch den Apostel Paulus nicht deutlich angeben wollte, was nach der Vertilgung Napoleons noch weiter geschehen soll, damit die Herrschaft des Satans von der Erde ganz verschwinde, so hat er es doch Vers 8. angedeutet, daß nach Napoleons Vertilgung noch etwas geschehen werde, damit die Herrschaft des Satans auf der Erde verschwinde. Denn es heißt in diesem Verse: „Alsdann wird der Gesetzlose sich offenbaren, welchen der Herr Jesus vertilgen wird mit dem Hauche seines Mundes, und unwirksam machen durch die Erscheinung seiner Ankunft, ihn, der kommt durch des Satans Wirksamkeit" u. s. w. Hier heißt es von Napoleon, daß ihn der Herr Jesus vertilgen wird mit dem Hauche oder mit dem Geiste seines Mundes. Das griechische Wort, das der prophetische Geist hier braucht, hat die Bedeutung des Hauches, Windes, Geistes u. s. w. Der Herr hat den Napoleon durch den Hauch, durch den Wind und durch den Geist vertilgt. Durch den Geist hat er seinen Leuten eingegeben, die Residenz Moshkova, das heißt, die feste Stadt des Mannes, zu verbrennen, damit durch die Rechnung des Napoleon ein Strich gezogen worden, und nach der Vertilgung Napoleons die alte Residenz neu erbauet werden konnte, damit sie nach der Erscheinung Christi seine neu gebornen Geschöpfe im Frieden bewohnen

werden, wie sie wirklich verdienen; indem sich die Russen durch die Scandale des Papstthumes und des neuen Heidenthumes nicht stark befleckt haben. Daher wurden sie vom Herrn zur großen Schutzmauer gegen die asiatischen Barbaren, zu Ueberwindern des großen Ungeheuers Napoleon und zur Zuchtruthe für die Türken bestimmt: aber der Herr hat sie bei seiner Erscheinung zu noch wichtigern Geschäften bestimmt; indem er aus ihrer Nation den Apostel durch das Papstthum deßwegen gehen ließ, um alle seine Festungen zu besichtigen, und sie zur bestimmten Zeit zu stürzen, und dann die Russen im Namen des Herrn aufzufordern, die Waffen des Eisens ruhen zu lassen, und mit den Waffen des Geistes bei der Bekehrung Asiens die thätigste Hülfe zu leisten. Sie brauchen zwar noch viel christlicher Veredlung; indem man ihnen leider zur neuen Bildung größtentheils nur Unglaubige schickte, die aber zum Glück die russische Sprache nicht leicht lernen konnten.

Die Russen haben also durch den Geist Gottes Moshkova angezündet, und der Hauch Jesu hat das Feuer angefacht, daß Napoleon seine erwartete Winter-Residenz verloren hat; dann hat aber auch Jesus durch seinen Hauch den kalten Wind kommen lassen, damit die Unglaubigen vor Kälte und Hunger zu Grunde gegangen sind. Hier ist also der Anfang der Vertilgung Napoleons, die dann so lange fortgesetzt wurde, bis er gänzlich vertilgt worden ist.

Aber die Weissagung fügt nicht umsonst hinzu: daß ihn „Jesus unwirksam machen wird durch die Erscheinung seiner Ankunft, ihn der kommt durch des Satans Wirksamkeit.“ Diese Worte enthalten wieder tiefe Geheimnisse, die der Geist nicht hier, sondern in der Offenbarung, wie wir bald sehen werden, aufgeschlossen, jedoch auch hier schon angedeutet hat. Durch den Apostel Paulus sagt der Geist, daß Napoleon durch Satans Wirksamkeit gekommen sei, daß ihn aber Jesus durch die Erscheinung seiner Ankunft unwirksam machen werde. Hier habe ich eben so, wie im Griechischen der Fall ist, in der Uebersetzung das Unwirksam-Machen der Wirksamkeit entgegen gesetzt, wie es auch der Geist in der Weissagung gethan hat. Durch den Sturz ihres Hauptes sind die Antichristen nicht unwirksam gemacht

worden. Es mußte dann noch eine gute Portion der Schalen der Strafgerichte Gottes ausgegossen und es muß die jetzige Erscheinung unsers Herrn gehörig bekannt gemacht werden; dann erst wird die Wirksamkeit des Satans ihre Kraft auf dieser Erde verlieren.

Das hat der Geist auf eine solche Art durch den Apostel Paulus anzeigen lassen wollen, daß es bis nun Niemand vollkommen auffassen durfte; indem es das große Geheimniß, das der Herr Jesus bei seiner Erscheinung uns aufzuschließen anfängt, in sich enthält. In der Offenbarung hat er nach dem Sturze Napoleons die Sache umständlicher angegeben; aber obwohl er im sechzehnten und siebenzehnten Kapitel der Offenbarung unter vielem Andern auch die von Napoleon ausgeschütteten Strafgerichte berührt, so wollte der Herr auch durch den Apostel Paulus einige nähern Umstände weissagen lassen; indem der Apostel Paulus als mein Vorbild auch bei dem Unwesen Napoleons wichtig ist: denn kaum hat er Illyrien mit der Stadt Laibach in Besitz genommen und den Papst nach Frankreich führen lassen, so schickte mich der Herr gleich nach Laibach studiren, wo ich jetzt über das gottlose Treiben der Unglaubigen, davon ich Zeuge sein mußte, mit größtem Grausen zurück denke: und kaum hat man seine Regierung abgeschafft, so hat mir der Herr durch den Repräsentanten des östreichischen Kaisers die göttliche Comödie, die zur größten Beleuchtung der Weissagungen der heil. Schrift dient, zum ersten Prämium geben lassen, und zwar gerade in dem Jahre meines Alters, in welchem Napoleon die Studenten zum Militär zu nehmen pflegte, und eine wichtige Weissagung unserer Zeit, welche aber schon im Propheten Daniel den Ursprung hat, wird am Ende der Erklärung der Weissagungen in diesem Bande die Sache, daß mich der Herr zur Rettung seiner Kirche gerettet habe, daß mich Napoleon nicht zum Militär nehmen konnte, vollkommen beleuchten. Wer es fassen kann, der fasse es!

Nachdem ich noch die Weissagung des Apostels Paulus beigefügt habe, wird man hoffentlich Offenb. 17, 10. vollkommen verstehen, und wir wollen noch die folgenden Verse dieses Kapitels der Offenbarung erklären:

„Und das Thier, welches war, und nicht ist, ist auch selber der achte, und ist aus den sieben, und geht in das Verderben hin. Und die zehn Hörner, die du gesehen hast, sind zehn Könige, die das Königreich noch nicht empfangen haben: aber sie empfangen Gewalt als Könige eine Stunde mit dem Thiere. Diese haben eine Meinung, und geben ihre Macht und Gewalt dem Thiere.“ Offenb. 17, 11. 12. 13.

Der Leser erinnere sich an das, was ich vor der Erklärung der Weissagung des Apostels Paulus über Offenbarung 17, 9. 10. gesagt habe. Der Geist schauet nämlich die Geheimnisse der Zukunft von dem Zeitpunkte, in welchem sich das Weib auf die sieben Berge Roms gesetzt, und die Regierung des Papstthumes, das durch die frühern Jahrhunderte auf fünf Bergen sein Wesen trieb, über den Haufen gestürzt hat. Dieses Weib nennt der Apostel Johannes die große Hure, beim Propheten Dante nennt sie aber der Geist, um das Geheimniß nicht zu verrathen, nur einfach, die Hure. Johannes nennt sie sogar „Babylon die Große, die Mutter der Huren.“ Sie erscheint im Griechischen immer weiblich, als die Gebärerin alles Unsinnes und Elends, das der Erz-Patriarch dieser Mutter, der Teufel, erzeugen kann. Auch in der Weissagung des Apostels Paulus heißt sie griechisch im weiblichen Geschlechte, die Apostasie. Aber die Deutschen haben ihr einen männlichen Namen gegeben, und nennen die Apostasie des Paulus, den Abfall. Ich würde sie lieber den Fall nennen; indem sie schrecklich viele ihrer Kinder in die Hölle fallen ließ, bis ihr endlich der Herr den großen Fall bereitet hat. Denn von dieser großen Hure heißt es bei der Ausgießung der siebenten Schale, die jetzt unser Herr langsam ausschütten läßt, bis sich der Strom sammelt, der zur gehörigen Zeit schnell fortreißen soll: „Und Babylon der Großen ward gedacht vor Gott, ihr zu geben den Becher des Weins des Grimmes seines Zorns.“ Offenbarung 16, 19. Und im Kapitel 18. werden wir ihren schrecklichen Fall näher betrachten. Sie kommt im göttlichen Schauspiele des Dante, mit dem Riesen, der mit ihr sündiget, vor, und der Herr hat nach dieser Weissagung dem fünf hundert zehn und fünfe Gesandten Gottes den Auftrag gegeben, die Hure und den Riesen zu würgen. Dieser Riese kommt aber im 17ten Ka-

pitel der Offenbarung, unter dem Namen des Thieres mit der Hure vor; er ist nämlich der Riese der Thiere des siebenten Kapitels Daniels; indem sich kein Thier so viele Jahrhunderte gehalten, als dieses, und keines seine Herrschaft so weit ausgedehnt hat. Als sich die Hure auf die sieben Berge Roms setzte, und auf dem Capitolium, wohin man vor Alters dem Abgott Jupiter zu Ehren die besiegten Götter der Erde zu tragen pflegte, ihre Hauptresidenz erwählte, ist das Thier des Papstthumes besiegt worden; indem ihm die Hure die Herrschaft weggenommen hat, und sich in der männlichen Gestalt als König zeigte, und zwar nach der Erklärung des Vers 10. als der sechste König. Die Zahl 6 ist die Zahl des Papstthumes. Da aber der Drache, der nach Offenbarung 12, 18. beim Meere stand, um in das Thier des Papstthumes, als es Offenbarung 13, 1. aus dem Wasser stieg, zu fahren, durch das Papstthum zur Erzeugung der Hure am meisten beigetragen hat, so schickt sich die Grundzahl des Geheimnisses der Zahl 666, Offenb. 13, 18. jetzt für die Hure am besten, und in der ganzen Welt ist kein passenderer Ort für ihr Unwesen, als das Capitolium in Rom. Aber die Hure muß einen männlichen Sohn erzeugen, der ihr die Herrschaft nimmt. Und dieser vorzüglichste Liebling seiner Mutter, die ihm die Herrschaft, um sie am schrecklichsten zu tyranniſiren, übergeben hat, nämlich Napoleon, ist der siebente. Es scheint zwar für sein großes Werk diese Zahl nicht ganz zu passen. Aber die frühern waren schon ganz besetzt, und eine passende Zahl mußte noch dem Papstthume aufbewahret bleiben; indem es der Herr nach dem Sturze Napoleons noch eine Stunde, das heißt nach der prophetischen Sprache, eine sehr kurze Zeit, aufkommen ließ, „bis die Worte Gottes werden vollendet werden.“ Offenb. 17, 17.

Im Nothfalle könnten wir nach dem Zeugnisse des Propheten Valentin Vodnik die Zahl 7 dem Napoleon streitig machen. Er war nur eine vorübergehende Erscheinung, und kaum hat er Illyrien erobert, so wurde ich zum Studiren geschickt, und ich habe von Vodnik die Erklärung dessen auch mündlich gehört, was er in der Illirja oshivlena, das heißt, das zum Leben erweckte Illyrien, im prophetischen

Geiste mit folgenden Worten, wenn ich sie noch seit dem Jahre 1817 im Gedächtnisse treu behalten habe, ausdrückt.

"She mozhen Illirjan na morju jebil,
Ko Rimlan še ladje je tešat vuzhil."

Das heißt: Der Illyrier war schon stark auf dem Meere, als der Römer kaum ein Schiff zu bauen lernte. Dem Vodnik hat der Geist nur so viel eröffnet, daß zuerst Napoleon die Reiche stürzen müsse und darauf Illyrien zu blühen anfangen werde, und er besingt das künftige Glück Illyriens, und erzählt, daß es schon in der alten Geschichte vor den Römern berühmt war. Was jedoch prophetisch ist; indem der Römer, obwohl er das Sinnbild des Fischers Petrus erwählte, doch erst vom Illyrier die Kunst lernen wird, ein Schiff zu bauen, um bei der Bildung der Menschen nach dem Geiste Christi auf dem Meere stark zu sein. Napoleon mußte, als es eben daran war, daß er den Illyrier zum Militär genommen hätte, gestürzt werden, und der Illyrier fing an, zu lernen, wie man starke Schiffe bauen soll, um durch die Meeresstürme sicher zu gehen, damit zur gehörigen Zeit auch der Römer diese Kunst, die er bis jetzt nicht verstanden hat, zu lernen anfange. Napoleon war zwar ein nothwendiges Werkzeug Christi, um der ausgearteten Kirche die verdienten Schläge zu geben, aber die Zahl 7 gebührte nicht ihm, sondern sie ist die Zahl des Friedens Christi, die aber schon damals, als der Herr den künftigen Apostel erst studiren schickte, zum Vorschein kam, jedoch nur auf eine kurze Zeit; indem auch die Zahl 8 nothwendig war, um die Verhältnisse so zu ordnen, damit man diesen Frieden feierlich herzustellen beginnen kann.

Ich habe schon öfters angedeutet, daß das Papstthum, obwohl so schreckliches Unheil aus ihm für die Kirche Jesu hervorgegangen ist, doch so lange als ein geringeres Uebel, um größere Uebel für die Kirche zu verhüten, unumgänglich nothwendig war, bis die Völker zur Reife gekommen sind, um eine nach den christlichen Grundsätzen vollkommen eingerichtete Verfassung erhalten zu können. Wie Alles genau berechnet war, was vorausgehen mußte, bis die Worte Gottes, die er durch seine Propheten weissagen ließ, vollendet worden, und nun Christus erschienen ist, um den Regen-

ten und Völkern seine ewigen Rathschlüsse durch seinen Apostel bekannt zu machen, ist in dem Folgenden der Offenbarung umständlich geweissaget worden. Der Herr hat durch die neuesten Beispiele zeigen wollen, daß ohne seine außerordentliche Erscheinung die Völker unmöglich den Frieden auf der Erde herstellen können. Kaum haben sie den König in Frankreich ermordet, so war ganz Europa in Feuer, und die schrecklichsten Verwüstungen erfolgten; sammt dem Papstthume haben sie noch die Religion Jesu, so viel in ihrer Kraft war, vertilgt, und haben bald erfahren, daß sie bei solchem Unwesen ein Tyrann leicht unterjochen kann, und so wäre Napoleon, wenn ihm der Herr lange zu herrschen erlaubt hätte, für die Völker ein Unheil gewesen, der auch der Kirche Jesu ihr Grab bereitet hat, in das aber Christus der Herr ihn legen ließ.

Nachdem der Herr diesen Tyrannen gestürzt hat, hätten die Regenten dieser Erde nach solchen Wundern der Strafgerichte Jesu Christi die Augen eröffnen, und Alle, die in den Wegen des Herrn etwas Licht haben, auffordern sollen, um durch gemeinschaftliche strenge Untersuchung zu bestimmen, was nun in diesem wichtigsten Falle nach den Grundsätzen des Christenthumes zu thun wäre. Allein das war nicht ihre Meinung, sondern das Wort des Geheimnisses, das uns der Herr bereitet hat, und ich es im ersten und zweiten Bande erklärt habe, ist zur Bezeichnung Offenbarung 17, 12–17. gewählt worden. Was mir der Herr erst jetzt eröffnet, und es den Regenten zu eröffnen aufgetragen hat. Sie werden mich hoffentlich, nachdem ich ihnen drei Bände mit der Erklärung der Wunder und Weissagungen unsers Herrn zur Eröffnung seines allerheiligsten Willens angefüllt habe, verstehen, wenn ich die Sache nur mit wenigen Worten berühre.

Nach dem Sturze Napoleons sind die Regenten, anstatt zu denken, was Christ, ist, und wie die Völker nach den Grundsätzen des Christenthumes regiert werden sollen, eben so über die Völker gefallen, wie die ausgehungerten Raubvögel über die todten Körper, was sich durch ein im 18. Kapitel bis nun verborgenes Geheimniß noch deutlicher zeigen wird; und damit sie eine Schutzwehr

zur Vertheidigung ihrer Anmaßungen hatten, haben sie noch das Papstthum, durch welches die Völker zum Unglauben und dann zum Sturze der Regierungen geführt worden sind, wieder hergestellt. Die sogenannte heilige Allianz ist eine Gotteslästerung, in welcher sich die Regenten heilig verpflichten, die Völker nach den Grundsätzen des Christenthums zu regieren, wo sie nicht einmal wissen, wo das Christenthum sei, und der Kaiser von Rußland ein anderes Christenthum hat, als der Kaiser von Oestreich, der König von Preußen wieder ein anderes, u. s. w. da doch der erste Grundsatz des Christenthums die Vereinigung der Völker in der einen Kirche Jesu erfordert, und diese Menschen so viel Verstand hätten haben sollen, daß ihre erste Pflicht sei, sich in der Kirche Jesu zu vereinigen, und dann die Erleuchteten zu fragen, wie die Völker nach den Grundsätzen des Christenthumes regiert werden sollen. Aber sie haben vor Gott und vor den Völkern gelogen, und haben, anstatt nach den Grundsätzen des Christenthums die Völker zu regieren, ihre Regierungen nach den Grundsätzen des Antichrist eingerichtet. Mich hat der Herr noch in Europa geleitet, daß ich die neueste Geschichte durchstudirte, und ich habe mir Stoff für mehrere Bände bereitet, dessen Ausgabe hoffentlich die Regenten nicht verlangen werden; indem ich ihnen jetzt zeigen werde, daß der Herr dieses schon durch den Apostel Johannes weissagen ließ, und wenn auch das nicht der Fall wäre, so würden sie es mir hoffentlich nach allen vorausgeschickten Beweisen, daß mich der Herr zur Gründung seines Friedens gesandt habe, glauben, besonders da sie durch die Kriege dieses Jahrhundertes genug belehrt worden sind, daß sie den Frieden Christi annehmen werden, indem ihnen der Herr von nun an alle andern Wege in den Himmel gesperrt hat, und jedem Regenten, der diesen Frieden nicht annimmt, seine Vertilgung aus dem Buche des Lebens und die fürchterlichsten Qualen der Hölle in alle Ewigkeiten der Ewigkeiten durch seine Propheten weissagen ließ. Hier muß ich die Regenten, wie es schon öfters geschehen ist, nur erinnern, daß sie in Vereinigung mit dem Apostel nicht nur den Himmel, sondern auch eine fest gebaute Burg auf dem Felsen, der Jesus Christus ist,

für ihre Nachkommen zu erwarten haben, da sie sonst die apokalyptische Mutter der Huren nicht lange auf dieser Erde geduldet, sondern in den Abgrund der Hölle gestürzt hätte; weil sie sich in ihrer verschuldeten Unwissenheit zum Unglücke der Völker den Weg nicht in den Himmel, sondern in die Hölle gebahnt haben.

„Und das Thier, welches war und nicht ist, ist auch selber der achte.“ Napoleon war Vers 10. der siebente. Er hat den Papst gestürzt, und sein neugebornes Kind zum König der Römer gemacht, jedoch ließ er das Kind in der Wiege nicht herrschen, sondern er selbst herrschte, und zwar als Repräsentant des Thieres mit zehn Hörnern. Die Zahl der zehn Königreiche war in den Ländern des alten römischen Reiches früher herrschend, und man hat auch unter dem Oberhaupte Napoleon die zehn Hörner wieder zum Vorschein kommen lassen. Da die schreckliche Geschichte frisch ist: so zähle sie Jedermann wie er will. Ich habe sie aus einem englischen Schriftsteller, der darüber handelt, aufgezeichnet: aber ich finde es nicht der Mühe werth, das zu suchen, um es in meinem Buche anzuführen.

Als die andern Mächte noch mit Napoleon zu thun hatten, ist schon der Repräsentant des Thieres als der achte in Rom erschienen, der aber noch auf die Bestätigung, die von den zehn Hörnern kommen mußte, indem sonst das Thier ohne Stärke gewesen wäre, wartete, und sie allergnädigst erhalten hat.

Die Offenbarung Christi sagt 17, 8. vom Thiere des Papstthumes, daß es, nämlich nach dem Sturze Napoleons, wie man aus meiner schon gegebenen Erklärung der Verse 8. 9. 10. sieht, aus dem Abgrunde aufsteigen werde. Was das bedeute, das Thier werde jetzt aus dem Abgrunde aufsteigen, habe ich beim achten Vers deßwegen nicht erklären wollen, weil ich es hier mit wenigern Worten geben kann. Der höllische Drache ist im zwölften und dreizehnten Kapitel der Offenbarung sehr beschäftiget. Als das Thier des Papstthumes, Offenb. 13, 1. aus dem Meere gestiegen ist, das heißt, als der Papst die Völker getäuscht hat, daß ihm die Eroberungen,

die er über sie gemacht hat, unter dem Titel gebühren, daß er ein Nachfolger des Petrus sei, das heißt, des Fischers auf dem galiläischen Meere, und daher der Papst trefflich das Sinnbild des Schiffes und des Fischerrings angenommen hat, so heißt es Vers 2. „Und der Drache gab ihm seine Macht und seinen Thron und große Gewalt.“ Von diesem hat also der Papst seine Gewalt. Vom großen Geheimnisse des zwölften Kapitels der Offenbarung habe ich, so viel es in diesem Bande nothwendig war, schon gehandelt. Aber hier ist vom nämlichen Drachen, der dem Papst die Gewalt gegeben hat, noch etwas anzuführen. Es heißt: „Und es ward ein Streit in dem Himmel: Der Michael und seine Engel hatten zu streiten mit dem Drachen, und der Drache stritt und seine Engel, und er bestand nicht, es ward auch keine Stätte mehr für ihn gefunden in dem Himmel. Und es ward geworfen der große Drache, die uralte Schlange, der sogenannte Teufel, und der Satanas, der den ganzen Erdkreis verführte, ward geworfen auf die Erde, und seine Engel mit ihm wurden geworfen.“ Offenb. 12, 7. 8. 9. Da ich so schauderhafte Weissagungen, in denen Christus das Thier des Papstthumes zeigt, den Völkern entdecken muß, so habe ich schon öfters bemerkt, daß der Herr diejenigen Päpste, die sich uneigennützig bemüheten, das Wohl der Völker zu befördern, und sonst christlich zu leben, nicht verdammt, sondern ihre Sünden der Unwissenheit entschuldiget habe; indem er das Papstthum, als Vorbereitungsanstalt, bis er uns erschienen ist und es abgeschaffet hat, dulden wollte; und es scheint mir, daß sogar in dem Streite des Michael mit dem Drachen eine Entschuldigung für solche Päpste und Regenten vorkomme. Als nämlich solche christliche Seelen, die er getäuscht hat, daß sie die Bibel zur Aufrechterhaltung des Papstthumes und manches andern Unfuges mißbrauchten, aber sonst nach ihrem besten Wissen und Gewissen das Wohl der Völker zu befördern suchten, von den heiligen Engeln, nachdem sie von ihnen, wie sich die Sachen verhalten, gehörig unterrichtet worden sind, in den Himmel führen sah: so schloß er sich auch an, um seinen Platz in dem Himmel zu behaupten, oder die Seelen, welche die Bibel durch seinen Einfluß falsch verstanden haben, zu

verlangen. Allein es ward ihm keines zugestattet, sondern nur das, bis zur bestimmten Zeit, daß er seine große Herrschaft auf der Erde ausüben konnte. Aber sein eigentlicher Ort ist der Abgrund, und jetzt bereitet ihm der Engel Gottes die große Kette, um ihn zu binden, und in dem Abgrunde zu verschließen. Offenb. 20, 1. 2. 3. Aus diesem ist er gekommen, und er hat auch die Christen getäuscht, denen aber doch der Herr, wenn sie sich sonst seinem Willen zu entsprechen bemüheten, wegen der Sünden der Unwissenheit gnädig war. Dadurch glaubte der Drache mit seinen Engeln auch ein Recht zum Himmel zu haben. Allein Michael mit seiner Armee hat ihn geworfen. So viel zum Troste derjenigen Regenten, deren Vorfahren schon in der Ewigkeit sind, bis der Herr Jesus Allen seinen Willen durch seinen Apostel offenbaret.

Das Papstthum heißt nach dem Sturze Napoleons deßwegen das Thier aus dem Abgrunde, weil der Papst seine Macht nicht mehr unter dem Titel des Patrimonii Petri, das heißt, der Erbschaft des Fischers am galiläischen Meere Petrus, sondern von den zehn Hörnern erhalten hat, von denen einige vermög ihrer Confession ganz und gar nicht glauben, daß dem Papst unter diesem Titel Länder gebühren, und ich kann auch von den Andern, die nach ihrer Confession den Papst für den Nachfolger Petri hielten, nicht glauben, daß sie so unwissend waren, um zu denken, der Papst müsse als Nachfolger des Petrus Länder besitzen. Nach der Erklärung Christi, die er Offenb. 17, 8. durch seinen Engel dem Apostel Johannes für unsere Zeiten geben ließ, kam das Papstthum nach dem Sturze Napoleons aus dem Abgrunde; das heißt, der höllische Drache hat die Regenten, die den Napoleon gestürzt haben, so schrecklich verblendet, daß sie dem Papst die Macht, das alte Wesen zum Verwüsten der Kirche Gottes zu treiben, gegeben haben. Aber Christus der Herr sagt durch seinen Engel wiederholt im 8. und 11. Vers, daß das Papstthum jetzt deßwegen entstanden sei, damit es ins Verderben gehe. Und ich gebe als Apostel Christi der Welt das große Schauspiel, wie der Herr das Papstthum abzuschaffen beschlossen habe. Als die Mächte, nachdem der Herr den Napoleon gestürzt hat, die

Länder unter einander theilten, war zu wenig christlicher Verstand unter ihnen, als daß es für die Kirche gut gewesen wäre, daß sie aus dem römischen Bischof das gemacht hätten, was er nach den Grundsätzen der Schrift wirklich ist. Sie hätten früher aus sich das machen sollen, was sie nach diesen Grundsätzen wirklich sein sollen: dann erst wäre es gut gewesen, daß sie auch aus dem römischen Bischof das gethan hätten, was er sein soll. Da aber das erste nicht geschehen ist, so wollte der Herr das zweite zulassen, damit beide so lange warten, bis sie nach den Grundsätzen der Schrift erfahren werden, was sie sein sollen. Und dazu war ein Apostel nothwendig, der im Namen des Herrn die Geheimnisse des Himmelreiches vollzogen, und die Tiefen der Schrift so aufgeschlossen hat, daß jeder Regent als Majestätsverbrecher vor dem höchsten Richter Jesus Christus erscheinen wird, der sich nicht, nachdem ihm der Inhalt meiner drei Bände bekannt sein kann, dem Willen unsers Herrn willig unterwirft. Und wie der Herr seine Rebellen züchtigen könne, hat er durch die sechs ersten der sieben letzten Plagen zum warnenden Beispiele für unsere Tage gezeigt; indem durch dieses Buch die siebente und die letzte Schale der Strafgerichte Gottes ausgegossen wird, und die Propheten des alten und neuen Bundes diese Strafgerichte unter allen, die je der Herr über die Menschen kommen ließ, als die allerschrecklichsten verkünden; indem wirklich derjenige, der jetzt bei dem großen Lichte, das uns der Herr bei seiner Erscheinung durch den Aufschluß der tiefsten Geheimnisse seiner Rathschlüsse, die er durch seine heiligen Propheten verkünden ließ, angezündet hat, blind und verstockt bleiben würde, die allerschwersten Strafen verdient. Der Herr, der bei seiner großen Erscheinung durch seinen Apostel Allen den tausendjährigen Frieden verkündet, wolle alle Regenten vor der Blindheit und Verstocktheit bewahren!

„Und die zehen Hörner, die du gesehen hast, sind zehn Könige, die das Königreich noch nicht empfangen haben: aber sie empfangen Gewalt als Könige eine einige Stunde mit dem Thiere. Diese haben eine einige Meinung, und

geben ihre Macht und Gewalt dem Thiere." Offenbarung 17, 12. 13.

Daß unter Königen Regierungen zu verstehen seien, habe ich schon erinnert, wie auch das Uebrige, als ich in den vorhergehenden Versen zeigte, daß Christus hier die Begebenheiten vom Zeitpunkte der französischen Revolution bis auf diese Tage weissagen ließ. Vers 11. ist das Erscheinen des Papstthumes nach dem Sturze Napoleons angegeben worden, und Vers 12. 13. der übrigen Regierungen, die sich durch Vertheilung der durch Napoleon eroberten Länder gebildet haben. Da sich diese Regierungen in den durch die alten Römer im Westen beherrschten Ländern gebildet haben, und das Römer-Reich sowohl früher, wo der römische Kaiser, als auch später, wo der Papst der oberste Präsident war, der von den weltlichen Regenten Gehorsam verlangte, unter dem Sinnbilde des Thieres mit zehn Hörnern vorkommt, die wirklich gewöhnlich sichtbar waren, nämlich als zehn bedeutendere Regierungen, wie auch unter Napoleon, als Haupte derselben, zehn solche bedeutendere Regierungen zu finden sind: so hat der Herr im 12. und 13. Vers die durch Napoleons Sturz entstandenen Regierungen auch durch zehn Hörner bezeichnen wollen. Er hätte wegen des Geheimnisses, daß die Weissagung auf die Länder der zehn Hörner ziele, diese Zahl gewählt, wenn auch wenigere Regenten diese Länder unter sich getheilt hätten; indem sowohl durch das, was diesen zehn Hörnern vorausgeht, als durch das, was nach ihnen folgt, der Zeitpunkt der Herrschaften des ehemaligen Römer-Reiches in der Weissagung genau bezeichnet worden ist. Aber ich finde nach meiner Zählung gerade zehn bedeutendere Mächte, unter welche diese Länder vertheilt worden sind. Ich zähle Rußland nicht dazu; indem es zu den 10 Hörnern nicht gehörte, und durch Napoleon nicht gestürzt worden ist. Wem es aber beliebt, noch weiter zu suchen, wie vielmal die Zahl 10 in den kleinern Regierungen vorkomme, der mag es suchen, ob er auch in dieser Beziehung merkwürdige Zahlen finden werde.

Von diesen zehn Königen sagt die Offenbarung, daß sie das Königreich noch nicht empfangen haben, nämlich in der

Zeit, als die apokalyptische Hure die Länder in Besitz nahm. „Aber sie empfangen Gewalt eine Stunde mit dem Thiere und geben ihre Macht und Gewalt dem Thiere.“ Eine Stunde bedeutet im prophetischen Geiste von einer Regierung, welche gewöhnlich durch mehrere Generationen fortdauert, eine kurze Dauer, die unbestimmt bleibt, bis man durch den Erfolg sieht, wie lange diese Stunde zu dauern der Herr, vor dem alle Zeiten gegenwärtig sind, bestimmt habe. Auch diese Stunde war von Ewigkeit in seinen Rathschlüssen, und er hat sie durch Dante, durch andere Stellen der Offenbarung, durch Daniel und durch ältere Propheten genauer, jedoch auf eine solche Art weissagen lassen, daß vor der bestimmten Zeit Niemand das Geheimniß verstehen konnte. An dieser Stelle wäre aber etwas zu deutlich gewesen, wenn der Herr diese Stunde genauer bestimmt hätte. Ich für meinen Theil staune darüber, daß ich Niemanden kenne, der wenigstens, nachdem diese Stunde angefangen hat, das siebenzehnte Kapitel der Offenbarung recht ausgelegt, und den Königen dieser Erde recht ans Herz gelegt hätte, daß die letzte Stunde für sie nach dem Zeugnisse des ewigen Wortes Gottes gekommen sei, und wenn diese Stunde schlägt, dann erscheine der Herr, dem alle Gewalt im Himmel und auf der Erde gegeben ist, und daher höchste Zeit sei, sich vorzubereiten, um den Fürsten des Friedens feierlich zu empfangen. Aber der Herr hat es in den Evangelien selbst gesagt, und es auch durch seine Propheten weissagen lassen, daß er, wo er erscheine, die Menschen auf seine Ankunft ganz unvorbereitet finden werde, und jetzt erfährt sein Apostel, wie schrecklich die Macht der Finsterniß Alles verblendet habe. „Diese Könige, sagt der Herr, empfangen Gewalt als Könige eine Stunde mit dem Thiere.“ Und von wem empfangen sie Gewalt?

Im achten Verse sagt der Herr, daß das Thier aus dem Abgrunde gestiegen sei, das heißt, daß der Papst vom höllischen Drachen die Gewalt empfangen habe, und im dreizehnten Vers sagt er, daß diese Könige dem Thiere ihre Macht und Gewalt gegeben haben. Folglich haben sie die Macht und Gewalt vom höllischen Drachen empfangen. Der Papst mit seinen Helfern hat bei seinem ehemaligen Wachsthum

durch seinen Patron, den Teufel, die Völker verblendet, daß ihm die Obergewalt durch die Zeugnisse der Schrift gebühre, und so hat er zuerst von einem, und dann nach vielen Jahren wieder von einem andern Kaiser u. s. w. für sich vortheilhafte Verordnungen erhalten, auf die er dann sein Gebäude weiter gebauet hat. Aber jetzt stimmen alle Regenten ein, daß der Papst seine Macht und Gewalt haben müsse. Die Schrift zu fragen haben sie vergessen, und der Drache hat sie getrieben, sie ihm zu geben; indem er geglaubt hat, er werde durch diesen Streich die Völker, nachdem sie schon gut dazu vorbereitet worden sind, bald dahin bringen, daß sie ihm so viele Seelen liefern werden, als seit der französischen Revolution; denn der Drache mit seinem Anhange versteht die Tiefen der Schrift nicht; in seiner Finsterniß wußte er nicht, warum der Herr den Papst wieder auf seinen alten Fuß stellen lasse. Daß die Mächte nach dem Sturze Napoleons ihre Gewalt wirklich vom Drachen erhalten haben, lehret der Herr im 14. Vers noch deutlicher:

„Diese werden mit dem Lamme streiten, und das Lamm wird sie überwinden, weil es Herr über Herrn und König über Könige ist, und die mit ihm sind Berufene und Auserwählte und Getreue.“

Denjenigen, die mit dem Lamme, das heißt, mit Christus streiten, oder noch deutlicher nach dem Griechischen, mit ihm Krieg führen, haben nicht von ihm die Gewalt, sondern vom Drachen, der jedoch, wie alle Geschöpfe, unter der höchsten Gewalt Christi steht, der ihn in die Hölle verschließen, oder auf der Erde in den ihm angewiesenen Grenzen herrschen lassen kann. Arten die Völker aus, so bedient sich der höchste Regent anderer Mittel, und auch des Drachen mit seinem Anhange, unter dem auch viele verlorene Seelen sind, zur Zuchtruthe. Napoleon mußte gestürzt werden; indem er nur dazu taugte, um zu zeigen, was für schreckliche Niederlagen der Teufel, wenn ihm Christus zur Züchtigung seiner Rebellen dazu die Erlaubniß giebt, in kurzer Zeit unter den Menschen anrichten kann. Für die Erscheinung des Herrn taugten die alten, aber durch die Strafgerichte Gottes geheugten Regierungshäuser, jedoch nur als Zuchtruthen der

Völker; indem die Zornschalen mit dem Sturze Napoleons nicht beendet, sondern nur die Methode, die Völker zu züchtigen, geändert worden ist. Als Peiniger der Völker durften die Herrscher die Gewalt nicht unmittelbar von Christus, sondern vom Drachen, der noch auf der Erde herrscht, erhalten, und mit dem Lamme Gottes Krieg führen.

Die Herrscher führen mit Christus Krieg durch jede Verordnung, die nicht den Grundsätzen des Evangeliums entspricht. Mit diesem einzigen Gedanken will ich Alles umfassen, was seit dem Sturze Napoleons durch die Regenten und ihre Stellvertreter Unchristliches erschienen ist, womit man viele Bände anfüllen müßte. Auch dadurch führten sie mit dem Lamme Gottes Krieg, daß sie ihre unchristlichen Verordnungen öffentlich zu beleuchten, nicht erlaubten, die Censur ihrer Willkühr unterwarfen, u. s. w.

Der Herr ließ dieses Wesen so lange fortdauern, bis er uns in seiner Barmherzigkeit erschienen ist, um Regenten und Völker mit seiner Gnade zu besiegen. Denn er ist das Lamm Gottes, vor dem sich Niemand zu fürchten hat, der sich seiner Leitung freiwillig ergiebt. Im neunzehnten Kapitel scheint der Sieg unsers Herrn über die Könige für diese abschreckend zu sein. Allein obwohl uns der Allherrscher versichert, daß er jetzt die Könige dieser Erde besiegen werde, so werde ich ihnen auch das 19. Kapitel gehörig aufschließen, daß sie sich vor diesem Siege des Herrn nicht fürchten, sondern freuen werden, daß er ihnen erschienen ist, um sie von der Herrschaft des Drachen zu befreien, und zeitlich und ewig glücklich zu machen.

„Und er spricht zu mir: Die Wasser, die du gesehen hast, wo die Hure sitzet, sind Völker und Schaaren und Nationen und Sprachen.“ Da wir dieses von Christo dem Herrn abgefallene Weib schon kennen, so brauche ich nicht, diesen Vers hier näher zu erklären. Man hat sich unglaublich angestrengt, dieses Weib unter allen Nationen christlichen Namens herrschend zu machen, und man arbeitet noch jetzt fürchterlich daran. Der Herr hingegen hat auch das Seinige gethan, um Alles gehörig vorzubereiten, damit dieses Weib in unserer Zeit ihre ganze Kraft verlieren, und zu

Grunde gehen werde. Den folgenden 16. Vers sollen die Christen wohl beherzigen.

„Und die zehn Hörner, die du gesehen hast, und das Thier, die werden die Hure hassen, und werden sie wüste machen, und bloß, und ihr vieles Fleisch essen, und sie selbst mit Feuer brennen."

Ohne Christus ist kein Heil, ohne ihn kann man weder in diesem, noch im künftigen Leben glücklich sein. Ich habe genug aufgeschlossen, daß jeder Ungläubige sehen kann, daß Christus der Herr Himmels und der Erde sei, der seinen in den ewigen Rathschlüssen festgesetzten Plan, wie er die Völker regieren werde, durch seine Propheten weissagen ließ, damit sich nach der Bekanntmachung der von mir in seinem Namen gegebenen Aufschlüsse Niemand entschuldigen wird, wenn er blind bleibt, und von der Strafe unsers Herrn getroffen werden wird. Denn nach dem ewigen Plane folgen nach der Ausartung derjenigen, die das Licht der Welt und das Salz der Erde sein sollten, Strafgerichte Gottes. Wie von den ältesten Zeiten unsers Geschlechtes bis auf diese Stunde Alles, was seine Propheten geweissaget haben, zur bestimmten Zeit erfüllt werden mußte, eben so muß Alles erfüllt werden, was nach den Weissagungen bei seiner Erscheinung, die ich verkünde, geschehen soll. Es müßten früher Himmel und Erde vergehen, als daß etwas von dem, was er weissagen ließ, unerfüllt bliebe. Das Thier und die Hörner haben die Hure erzeugt, das heißt, der römische Hof sammt den übrigen Höfen haben den Grund zum Unglauben gelegt, die, anstatt sich selbst zu reformiren, und das zu suchen, was zur Gründung und Verbreitung des Reiches Christi gehört, selbst im höchsten Grade ausarteten, und den Unglauben unter den Beamten und dem Militair, und durch diese auch unter dem übrigen Volke verbreiteten. Hätten die Höfe das Reich Christi herzustellen gesucht, so wäre der Unglaube nicht erzeugt worden, sondern es hätte schon längst Christus auf der ganzen Erde geherrscht. Wo aber Christus herrscht, da ist kein Militair nothwendig, und das wird das sicherste Zeichen sein, daß das Reich Christi hergestellt worden sei, daß man kein Militair mehr nöthig haben werde. Aber die Regierungen haben bis jetzt diese Kunst von

Christus nicht erlernt, sondern anstatt diese Kunst von Christus zu lernen, haben sie vom Drachen, die Kriegskunst auf die höchste Stufe zu bringen, und schrecklich viele Menschen in kurzer Zeit zu vertilgen, erfahren.

Da sie sich der Leitung des Drachen anvertraut, und anstatt die christliche Kirche herzustellen, den Abfall von ihr bewirkt haben, so war ihnen diese Kunst unumgänglich nothwendig; indem die Hure angefangen hat, Könige theils zu enthaupten, theils von Thronen zu stürzen, und da sie den großen König mit seiner Familie und seinen Dienern enthaupten ließ, so wußten dann die übrigen, was sie vom schrecklichen Weibe des Unglaubens zu erwarten haben. Daher der schreckliche Haß der Höfe gegen ihr eigenes Kind, das sie selbst erzeugt, und seine Herrschaft möglichst weit verbreitet haben. Denn die Hure, welche über die Christenheit die Oberherrschaft gewonnen hat, ist ein Erzeugniß der Höfe. Ihre Censur hat mehrere hundert tausend Bücher, welche zum Sturze des Christenthumes führen, verbreiten lassen; aber zur Verhinderung der Bücher, durch welche den Höfen die Augen eröffnet worden wären, um den Abgrund vor sich zu sehen, an dessen Rande sie sich befinden, hat man die möglichste Mühe angewendet. Man war zu blind, um zu sehen, wo die Rettung zu suchen sei. Das haben die Höfe gewußt, daß die Hure vertilgt werden müsse. Allein der Drache hat ihnen die Augen verschlossen, daß sie das rechte Mittel zur Vertilgung derselben nicht kannten. Denn die Strafgerichte, die der Herr durch seine Propheten weissagen ließ, sind noch nicht vollendet worden. Die Züchtigungen mußten noch fortgesetzt werden, bis die Zuchtruthe die Menschen so weit gebracht hat, daß sie die große Erscheinung unsers Herrn zur Gründung des tausendjährigen Friedens auf Erden recht vernehmen können.

Die Hure mußte nach dem göttlichen Zeugnisse früher mit Feuer gebrannt werden. Das griechische Wort bedeutet anzünden, brennen und verbrennen. Der Herr gibt in seinen Weissagungen so viel an, daß wir ihn zur rechten Zeit gehörig verstehen können. In der neuern und neuesten Kriegskunst wird der größere Theil der Menschen durch das Kanonen- und Flinten-Feuer niedergemacht. Der Apo-

stel Paulus sagt am Ende des Briefes an die Galater: „Und welche nach dieser Richtschnur wandeln, Friede über sie und die Gnade und über die Israeliten Gottes. Galat. 6, 16. Was hier Richtschnur heißt, hat der Apostel in der griechischen Sprache Kanon genannt. Als aber die Regenten auf den apostolischen Kanon, um den Frieden Christi auf Erden zu gründen, vergessen haben, hat sie der Drache Kanonen zur Vertilgung der Menschen zu richten gelehrt. Mit Grausen und Schaudern denke ich auf die Geschichte derjenigen, die den christlichen Namen geführt haben, zurück, wenn ich das Verfahren der sogenannten christlichen Regierungen mit den christlichen Grundsätzen vergleiche. Sie haben die Hure erzeugt und erzogen, bis sie mannbar geworden. Dann hat sie erst angefangen, ihre Erzeuger, Erzieher und ihre Kinder zu tödten. Sie brauchte zwar auch Feuer, aber zugleich das Rüstzeug, sie zu köpfen, wie auch auf verschiedene andere Arten zu tödten, bis sich endlich die Könige der Erde, sie zu vertilgen verschworen haben, und diese haben den Anfang mit Verbrennen derselben gemacht. Als nämlich in Rußland die schreckliche Menge Menschen, welche der Sohn der apokalyptischen Hure zum Verderben angeführt hat, durchs Kanonenfeuer, Hunger, Kälte und im Wasser das Leben verloren hat, konnten die todten Körper wegen der schrecklichen Menge nicht begraben werden, und die Russen ließen sie so lange im Schnee liegen, bis wärmeres Wetter gekommen ist, und sie bereiteten so viele Scheiterhaufen, als nothwendig waren, daß sie die schreckliche Menge der todten Körper verbrannt haben. Zu den schrecklichen Kriegen wurden ungeheure Summen nothwendig, wie auch zur Unterhaltung der Kriegsheere, bis auf diese Stunde, aus Furcht, damit die Hure nicht neue Bewegungen machen möchte, aber leider auch nach dem Sturze Napoleons beständig machte. Von einem Ende zum andern in den dem Napoleon genommenen Ländern mußte man die Hure mit Feuer brennen und das Brennen wird leider noch immer fortgesetzt.

Wenn der Herr den Königen nicht verheißen hätte, daß sie bis zu seiner Ankunft zu warten haben: so hätte sie die Hure auch nach dem Sturze Napoleons schon längst von

den Thronen gestürzt; wie es Jedermann, der die neueste Geschichte durchgeht, sehen kann. Die Könige haben zwar viele Kinder der Hure mit Kanonen und Flinten verbrannt; aber ihre Brut ist immer stärker geworden, und ihre Kinder sind diese Tage nicht minder zahlreich, als zur Zeit Napoleons. Sie mußte gebrannt werden, wie Christus weissagen ließ. Aber sie konnte nicht verbrannt werden. Denn dazu hat er den fünf hundert zehn und fünfe Gesandten Gottes bestimmt, wie er weissagen ließ, daß er die Hure, und den Riesen, der mit ihr sündiget, würgen werde, aber nicht mit den Waffen des Eisens, sondern mit solchen Waffen, welche keine irdische Macht gekannt hat. Denn die irdischen Könige haben die Hure nur deßwegen wüste und bloß gemacht, um ihr Fleisch zu essen, das heißt, ohne prophetisches Bild, um sich mit dem zu erhalten und zu bereichern, was die Hure zu ihrem Fettwerden gebraucht hätte. Die Könige haben ungeheure Summen gebraucht für die Kriege mit der Hure, zum Unterhalte der stehenden Kriegsheere, für die Heere unnöthiger Beamten, da sie mit einer viel geringern Anzahl, wenn sie ihre Regierung nach christlichen Grundsätzen eingerichtet hätten, ausgekommen wären, für die Heere der Polizeidiener, Aufseher und einer Menge anderer Menschen, die nach christlichen Grundsätzen ganz andere Beschäftigungen haben werden. Alle erstaunlichen Summen, die man zum Unterhalte dieser Menschen verwendet hat, wie auch alle Summen, welche diese Menschen durch gemeinnützige Arbeiten erworben hätten, mußten die vom Christenthume zum Unglauben geführten Völker hergeben. Ich bin in Pfarren als Seelsorger gewesen, wo sparsame und fleißige Arbeiter nicht Geld gehabt haben, um Salz zu kaufen, und Brod haben sie selten des Jahres gegessen; indem das Fleisch der Hure die Könige gegessen haben, wozu aber noch das Fleisch vieler guten Christen gekommen ist, welches sie sonst der Hure zum Fettwerden hätten geben müssen; indem bei allgemeiner Ausartung der Christen auch die Guten das allgemeine Elend erfahren müssen, um jenseits des Grabes etwas Besseres zu erhalten; denn die Könige forderten von der Hure und vom Sonnenweibe Geld und Menschen zum Brennen der Hure und um

sich selbst von ihrem Fleische zu füttern. So viel zur Beleuchtung Offenb. 17, 16. obwohl sich über diesen, wie über den 14. Vers viele Bände schreiben lassen.

„Denn Gott hat es gegeben in ihre Herzen, zu thun desselben Meinung, und zu thun eine einige Meinung, und zu geben ihr Königreich dem Thiere, bis die Worte Gottes werden vollendet werden.“ Offenb. 17, 17.

Im 8. Vers kommt das Thier des Papstthumes aus dem Abgrunde, das heißt, der Drache gibt ihm Macht und Gewalt, und im 13. Vers geben sie ihm die Könige. Daher können auch die Könige nur vom Drachen die Gewalt haben, die sie dann dem Papst geben, wie ich es auch in den folgenden Versen beleuchtet habe, daß sie gegen das Lamm Gottes streiten, und sich mit dem Fleische, mit welchem sonst die Hure fett geworden wäre, füttern. Wie sagt also im 17. Vers der Engel, Gott habe es den Königen in die Herzen gegeben, seine Meinung, oder seinen Willen zu thun, und ihr Königreich dem Thiere zu geben? Nicht der Papst, sondern die Könige haben dem Napoleon, der sein unmündiges Kind zum Könige von Rom gemacht hat, gestürzt; folglich gehörte nach dem Rechte, den nicht Gott, sondern der Drache den Königen eingegeben hat, das Königreich Rom diesen Königen, welche den Napoleon gestürzt haben. Der Papst hatte aber gar keinen Titel zu den Ländern, die er früher unter einem antichristlichen Vorwande behauptet hat, und hoffentlich alle Könige, die ihm diese Länder zurückgegeben haben, so viel vom Christenthume wußten, daß dem Papst unter diesem Vorwande keine Länder gebühren. Wie hat also Gott in ihre Herzen gegeben, daß sie ihr Königreich dem Thiere gegeben haben?

Der Apostel Paulus sagt von den Heiden: „Die Herrlichkeit des unwandelbaren Gottes trugen sie über auf dargestelltes Bildniß des vergänglichen Menschen, und der Vögel und der vierfüßigen Thiere, und der kriechenden. Darum übergab Gott sie in die Gelüste ihres Herzens, in Unzucht u. s. w. sie, welche die Wahrheit Gottes verkehrten in Lüge, und das Geschöpf anbeteten und ihm dienten, vielmehr als dem Schöpfer, der zu preisen ist in Ewigkeit, Amen!“ Nachdem der Apostel einige Schandthaten ange-

führt hat, fügt er hinzu: „So wie sie es verschmäheten, Gott anzuerkennen, übergab Gott sie zum schmählichen Sinnestrieb, daß sie thun, was schändlich ist: ergeben aller Ungerechtigkeit, Bosheit, Hurerei, Habsucht, Schalkheit; voll Neid, Mord, Hader, Trug, Arglist u. s. w. Römer 1, 23. ffg. Auf gleiche Art hat es auch Offenb. 17, 17. Gott in die Herzen dieser Könige gegeben, dem Thiere das Königreich zu geben; indem sie nichts anders waren, als die 10 Hörner des Thieres, und sie daher, als Hörner, ohne das Thier unmöglich hätten herrschen können: auch als Geier, worüber im 18. Kapitel Mehreres entdeckt wird, und wie sie der Herr im großen Ostergeheimnisse des Jahres 1838 dargestellt hat, hätten sie ihre Beute ohne das Thier nicht behaupten können. Aber das Thier und folglich auch seine Hörner sollen nur so lange bleiben, „bis die Worte Gottes werden vollendet werden." Die Worte Gottes sind hier die Weissagungen, welche von der Abschaffung der Thierherrschaft aus der Kirche Jesu handeln, deren es mehrere Hundert gibt, von denen wehrere auch die Jahre, in welchen der Herr die Thierherrschaft aus seiner Kirche abschaffen wird, bestimmen; und ich habe hoffentlich so viele Weissagungen in dieses Buch aufgenommen, daß die Könige daran nicht zweifeln werden, daß der Herr eben so gewiß diese Weissagungen erfüllen werde, als er alle andern, die er für vergangene Zeiten gegeben, genau erfüllt hat. Da der Herr alle selig machen will, hat er für seine jetzige Erscheinung mehrere Weissagungen geben lassen, als selbst für seine Erscheinung im Fleische, oder für irgend eine andere, der vergangenen Zeiten, damit Niemand verloren ginge, sondern alle der Früchte der größten Erbarmungen, die er jetzt allen Völkern unserer und aller künftigen Zeiten gebracht hat, theilhaftig werden möchten.

Den Königen habe ich im Namen des Herrn, wenn sie sich seinem Willen bußfertig für ihre und ihrer Väter Sünden unterwerfen, im Hause Israel eine feste Burg angekündiget: im Gegentheile sollen sie sich aber an das erinnern, was wir in der Schrift lesen: „Elia gab dem Befehlshaber über fünfzig zur Antwort: Wenn ich ein Prophet Gottes bin, so falle Feuer vom Himmel, und verzehre dich, und

deine fünfzig Mann. Es fiel Feuer vom Himmel, und verzehrte ihn und seine fünfzig Mann." 2. (Vulg. 4.) Kön. 1, 10. und Vers 12. wird das nämliche Strafgericht Gottes an andern fünfzig mit einem andern Anführer wiederholt. Jetzt ist nicht Moses, nicht Elias, sondern Christus der Herr in seiner Herrlichkeit erschienen, und ich erkläre als sein unwürdiger Diener in seinem Namen die Geheimnisse seiner Erscheinung, und seine schrecklichen Strafgerichte, die er an denjenigen vollziehen wird, welche seine Erbarmungen verschmähen werden. Und damit Niemand in die Zukunft die Geißel unsers Herrn erfahre, werde ich im Nachtrage warnende Beispiele anführen, wie der Herr die jetzigen Spötter seiner Erbarmung zu züchtigen angefangen habe.

Ueber das 18. Kapitel der Offenbarung wäre zur Beleuchtung der unchristlichen Quellen der gottlosen Schwelgereien, von denen darin die Rede ist, viel zu schreiben, was jedoch in dieses Buch nicht gehört. Man erinnere sich an das 2. Bd. S. 596. angeführte Werk, aus welchem ich S. 599. die Berechnung der schrecklichen Summen, die man zur Verwüstung der Kirche Gottes vergeudet hat, angeführt habe, und die Höfe sollen beherzigen, was der Herr Jesus durch seine Engel in diesem Kapitel verkünden läßt. Ich habe in diesem Bande nur ein Beispiel der ungeheuern Summen, welche die Höfe zum Schlachten der Menschen durch ihre Thierherrschaft verschwendet haben, angeführt, wornach die Völker, durch deren Schweiß man das Thier unterhalten hat, auf die andern Summen schließen können; indem ich hier darüber nicht mehr schreiben will, als, daß die Könige von jedem Pfennig, den sie aus dem Schweiße des armen Volkes erpressen, unserm Herrn Jesus Christus werden Rechenschaft geben müssen, ob sie ihn nicht unnöthiger Weise, oder gar zum allgemeinen Nachtheile, anstatt zum allgemeinen Besten, verwendet haben.

Der Engel Offenb. 18, 1. 2. 3. ist gut zu unterscheiden vom Engel Offenb. 14, 8., der auch den Fall Babylons verkündet. Daß 14, 8. Dr. Bengel, mit allen, die seit hundert Jahren die Zeit des Sturzes Babylons recht angegeben haben, zu verstehen sei, habe ich in diesem Bande,

als ich über das 14. Kapitel der Offenbarung handelte, gezeigt. Diese Botschaft hat seit hundert Jahren die Zeit des Sturzes Babylons verkündet, um die Völker zur gehörigen Zeit zur Buße zu ermahnen, und sie auf die große Erscheinung unsers Herrn vorzubereiten. Allein der Lehrstand hat auf diese wichtige Botschaft nicht geachtet, und die Höfe, die sich solche Religionslehrer bestellt haben, trieben ihr Unwesen fort. Der Herr, der dieses Treiben sah, hat vom Jahre 1740, wo Bengel sein Buch, in welchem er die Zeit des Falles Babylons gezeigt hat, herausgab, bis zum Jahre 1789 gewartet, und die Höfe, anstatt Buße zu thun, haben, wie zur Zeit Noachs, ihre Gottlosigkeit aufs höchste getrieben. Deßwegen hat der Herr durch seine Propheten, da er ihr Treiben vorausgesehen hat, die letzten Strafgerichte vor dem tausenjährigen Frieden weissagen lassen, und von den sieben letzten Zornschalen sind die sechs ersten seit dem Jahre 1789 ausgegossen worden, und in der siebenten, welche erst durch dieses Buch ausgegossen wird, heißt es erst: „und Babylon der Großen ward gedacht vor Gott, ihr zu geben den Becher des Weines des Grimmes seines Zornes.“ Offenb. 16, 19. Da dieses geschieht, tritt erst der Engel Offenb. 18, 1. 2. 3. auf, und vollzieht die Rathschlüsse Gottes in Betreff Babylons.

Das 17. Kapitel ist eine Einschaltung zwischen das 16. und 18. Kapitel, aus welcher der römische Hof und alle übrigen Höfe, nachdem ich ihnen im Namen des Herrn die gehörige Erklärung darüber gegeben habe, wissen können, daß sie am Abgrunde der ewigen Qual stehen, und nur dadurch gerettet werden können, daß sie sich dem Willen unsers Herrn vollkommen unterwerfen. Das siebenzehnte Kapitel hat der Herr nur aus großer Erbarmung gegen die Höfe einschalten lassen; sonst hätte seine Offenbarung nach dem sechzigpfündigen oder eines Talentes schweren Hagel, von welchem am Ende des 16. Kapitels die Rede ist, gleich mit Kapitel 18 angefangen; indem das 18. und 19. Kapitel eine umständlichere Beschreibung der Wirkungen der sieben Zornschale des Grimmes Gottes ist, der sich jetzt, da die Worte, die er durch seine Propheten von seiner Ankunft zur

Herstellung seines tausendjährigen Friedens auf Erden weissagen ließ, vollendet worden sind, zu offenbaren anfängt.

„Und nach diesem sah ich einen andern Engel herabsteigen aus dem Himmel, der hatte eine große Gewalt, und die Erde ward erleuchtet von seiner Herrlichkeit. Und er schrie mit Macht, und sprach mit großer Stimme: Es ist gefallen, es ist gefallen Babylon die Große, und eine Behausung der Teufel geworden, und ein Behältniß alles unreinen Geistes, und ein Behältniß alles unreinen Thieres und ein Behältniß alles unreinen und verhaßten Vogels: denn von dem Wein ihrer Hurerei haben alle Nationen getrunken, und die Könige der Erde sind von ihrer Schwelgerei reich geworden. Offenb. 18, 1. 2. 3.

Daß diese Verse ein Sinnbild dessen enthalten, was jetzt geschieht, daran kann Niemand zweifeln, der die bis jetzt erklärten Weissagungen recht aufgefaßt hat. Man erinnere sich an das, was ich über den dritten Engel Offenb. 14, 9–11. gesagt habe. Das nämliche kommt auch hier mit einer nähern Erklärung vor. Das Buch, dessen Geheimnisse ich jetzt aufschließe, heißt die „Offenbarung Jesu Christi, die ihm Gott gegeben hat, seinen Knechten zu zeigen, was in einer Schnelle geschehen muß. Offenb. 1, 1. Das griechische Wort, das man hier gewöhnlich mit „Bald" übersetzt, heißt eigentlich „In einer Schnelle." Die Knechte Christi studiren schon 17 hundert Jahre dieses Buch, und diejenigen, die dieses Namens würdig waren, haben zu ihrem eigenen und ihrer Mitbrüder Troste Vieles darin gefunden, und viele von den großen Vorbereitungen zum tausendjährigen Frieden, welche durch Jahrhunderte dauerten, ganz erklärt. Aber das, wozu alles Vorhergehende nur große Vorbereitungen waren, konnten auch die tiefsten Bibelforscher nur in so fern sehen, als es zu ihrem eigenen und zum Troste der Gläubigen diente. Dieses, worauf sich alles Vorhergehende bezieht, soll schnell nach einander geschehen. Jetzt, da uns der Herr erschienen ist, geschieht es wunderbar schnell nach einander. Jeder von den Auslegern der Offenbarung hat viele Jahre daran studiren müssen, damit die Vorgänger den Nachfolgern nur einen kleinen Beitrag zum Aufschließen dieses Buches vorbereiten konnten. Ich habe vor der Ausgabe des zweiten Buches nicht einen einzi-

gen, der sich in der Auslegung der Offenbarung ausgezeichnet hätte, gelesen. Der Herr war nämlich mein Führer, und deßwegen habe ich zum Glück nur ein Paar solche in die Hand genommen, die in der Auslegung der Offenbarung blind waren, und da ich selbst einige Mal das Buch durchgelesen habe, so habe ich so viel gesehen, daß es keine menschliche Kunst hervorbringen konnte, und daß es der Herr, der es seiner Kirche in die Verwahrung gegeben hat, zur rechten Zeit selbst vollkommen aufschließen werde. Und jetzt sieht man, wie er es aufgeschlossen habe. Ich habe keinen Ausleger der Offenbarung bei der Hand, außer den Dr. Bengel, dessen Auslegung ich aber nicht anschaue, außer, wo es sich um eine geschichtliche alte Sache handelt, wie z. B. bei den fünf Hügeln des Papstthumes der Fall war. Denn die geschichtlichen Thatsachen müssen durch Zeugnisse der Geschichte aufgeschlossen werden. Was aber des Geistes ist, das hat mir der Geist beim Schreiben dieses Buches aufgeschlossen, was jedoch weder Dr. Bengel, noch ein Anderer verstanden hat. Ich habe nicht von Menschen, noch durch einen Menschen, sondern durch Jesum Christum den Schlüssel zu seiner Offenbarung erhalten, damit ich ihn in diesem Buche allen meinen Mitbrüdern gebe. Er hat früher alles, was zum Aufschließen des bis nun in der Offenbarung Verborgenen nothwendig war, gehörig vorbereitet, und mir beim Schreiben dieses Buches die Augen eröffnet, daß ich gesehen habe, wie es nun erfüllt worden sei. Er hat also seinen Engel aus dem Himmel gesandt, der hatte eine große Gewalt. Diese Gewalt hat mir der Herr am 17. Februar 1838 ertheilt, als er mir von allen Bischöfen unabhängig in der bischöflichen Kathedralkirche hier in Boston den Gottesdienst zu halten befahl. Dann hat er es den darauf folgenden Tag beim Gottesdienste feierlich bestätiget, wie es auch durch alle vorhergehenden Zeichen geschehen ist. Damit aber ja Niemand daran zweifle, daß mir der Herr die Gewalt übergeben habe, einen Jeden, der sich jetzt seinem Willen nicht unterwerfen werde, aus seiner Kirche auszuschließen, hat er nach großen Vorbereitungen am Osterfeste 1838 die große Ausschließung aus seiner Kirche vollziehen lassen, und er wirkt bis auf diese Stunde große Zeichen, von denen

ich einige Proben zum Staunen der Welt im Nachtrage dieses Bandes liefern werde, und die Weissagungen werden es wohl auch den Unglaubigen handgreiflich machen, daß der Herr Himmels und der Erde das, was jetzt geschehen ist, geleitet habe. „Und die Erde ward erleuchtet von seiner Herrlichkeit.“ „Und wir sahen seine Herrlichkeit als des Eingebornen vom Vater, voll Gnade und Wahrheit, und wir Alle haben von seiner Fülle empfangen, und Gnade um Gnade. Denn das Gesetz ward durch Moyses gegeben; die Gnade und die Wahrheit sind durch Jesum Christum geworden. Joh. 1, 14. 16. 17. Wer es fassen kann, der fasse es! Diese Herrlichkeit, die er uns gezeigt hat, wird von nun an durch diese Bücher in der ganzen Welt verbreitet werden. Die Augen auch derjenigen Doktoren, die vor den Menschen erleuchtet zu sein schienen, waren zu schwach, um eine so große Herrlichkeit anschauen zu können. Sie werden sich jedoch allmählig daran angewöhnen, und darüber staunen, daß unser Herr den Menschen so große Dinge geoffenbaret habe.

„Und er schrie mit Macht, und sprach mit großer Stimme: Es ist gefallen, es ist gefallen, Babylon die Große.“ Ich habe 2. Bd. S. 594. gesagt, daß am Osterfeste 1838, des Morgens um die neunte Stunde diese Worte erfüllt worden seien, ohne daß es mir erlaubt gewesen wäre, eine nähere Erklärung davon zu geben. Am Osterfeste sind während der Ausschließung, die ich auf Befehl des Herrn vollzogen habe, diese Worte erfüllet worden, das heißt, sie sind den nämlichen Augenblick im großen Geheimnisse erfüllt worden, durch dessen Verbreitung die Erde von der Herrlichkeit unsers Herrn erleuchtet werden wird. Damals ist „Babylon eine Behausung der Teufel geworden.“ Der Leser versteht aus der Erklärung des vorhergehenden Kapitels, was Babylon bedeute. Ich habe bemerkt, daß der Drache mit seinem Anhange, das heißt, mit einem einzigen Worte, die Teufel, schon seit uralten Zeiten ihr Unwesen auf der Erde treiben. Bis jetzt mußten die Heiligen in Babylon wohnen, und mit den Teufeln kämpfen, bis sie der Herr in den Himmel aufgenommen hat. Aber jetzt hat uns der Herr den Stoff für die große Kette, Offenb. 20, 1. gegeben,

mit der wir den Drachen sammt seinem Anhange binden, und ihn in die Behausung, die ihm der Herr in der Hölle bereitet hat, verschließen werden; indem er sein Unwesen lange genug auf dieser Erde getrieben hat. Der Leser erinnere sich nur daran, daß das Sonnenweib schon im zwölften Kapitel der Offenbarung in die Wüste fliehen mußte. Nachdem sie in Europa die Wüsten in bewohnbare Plätze verwandelt und schöne Städte gebauet hat, hat sie der Drache mit seinem Anhange so schrecklich verwüstet, daß sie über das große atlantische Meer in die größte Wüste fliehen mußte. Nachdem sie hier große Wälder in fruchtbare Felder verwandelt und große Städte gebauet hat, hat sie der höllische Drache so schrecklich verwüstet, daß mir überall, wo ich hinblicke, das Herz blutet. Was wäre aus diesem Erdtheile geworden, wenn uns der Herr nicht erschienen wäre, um die Gräuel zu entdecken, durch welche die Menschen christlichen Namens diesen Erdtheil, welchen früher im Vergleich gegen die Christen Heilige bewohnten, verpestet haben! Ich lasse mich in die Sache nicht tiefer ein; indem uns der Herr erschienen ist, der den Teufeln eine andere Behausung, als diese Erde, vorbereitet hat. Diese „Behausung ist das Behältniß alles unreinen Thieres." Alle diese unreinen Thiere sind am Osterfeste 1838 unter dem Namen des Löwen, der die christliche Kirche auf die Hefe gebracht hat, aus der Kirche Jesu ausgeschlossen worden. Der Löwe ist der König der Thiere. Aber dieser Löwe, den Jesus durch seinen Apostel aus der Kirche geschleudert hat, ist ein falscher Löwe, der sich erfrecht hat, das zu sein, was die Offenbarung 5, 5. von Christo dem Herrn sagt. Daher ist der falsche Löwe, der das, was nur Christus ist, sein wollte, der König aller unreinen Thiere, und für ihn sammt seinem ganzen Anhange ist die Behausung in der Hölle bereitet. Diese Behausung ist auch „ein Behältniß alles unreinen und verhaßten Vogels" geworden.

Ich muß hier nur so viel einschalten, daß ich bei den Citaten aus der Offenbarung gewöhnlich die Uebersetzung des Dr. Bengel, weil sie genau wörtlich ist, anführe: jedoch hie und da ein passenderes Wort wähle; indem es Bengel, weil er das Geheimniß nicht verstanden hat, nicht wählen konnte.

Alle diese unreinen und verhaßten Vögel sind am Osterfeste 1838 unter dem Namen „Jakob Kaiser" aus der Kirche Jesu ausgeschlossen worden. Aber gleich nach der Ausschließung hat der Engel denjenigen zu mir geliefert, der mir entdeckt hat, daß dieser Kaiser Geier heiße, und in der Nacht vom Ostersonntage auf den Ostermontag hat mir der Herr durch seinen Geist geoffenbaret, daß dieser Geier derjenige Kaiser sei, der die apostolische Majestät sein will, und ich habe in diesem Buche im Namen des Herrn erklärt, daß jeder Regent, der sich erfrecht, der Verbreitung der Erbarmungen des Herrn ein Hinderniß zu setzen, dieser Geier sei, den unser Herr Jesus aus seiner Kirche ausgeschlossen hat. Die Regenten werden nach den Grundsätzen des Evangeliums das erhalten, was für sie der Herr Himmels und der Erde in seiner Kirche bestimmt hat; aber alle unreinen und verhaßten Vögel, deren treffliches Bild der Geier ist, werden ihren Antheil in der Hölle finden. Dort hat unser Herr für die unreinen und verhaßten Vögel das Behältniß bestimmt. Wie viele der schrecklichsten Flüche habe ich in meinem Leben über die Regenten und ihre Diener des Civil- und Militär-Standes gehört, die dann zu den Höfen als zur Quelle der schrecklichsten Ungerechtigkeiten zurück gegangen sind, und auf diesen elenden Geschöpfen, die davon die Schuld tragen, in der Ewigkeiten lasten werden! Niemand ist unserm Herrn mehr Dank schuldig, als die Regenten, daß er insbesondere ihnen zur Befreiung von diesem schrecklichen Sklavenjoche, unter welchem sie in die Hölle fahren müßten, erschienen sei.

Daß der Adler, der in Europa die Kirche Gottes verwüstet hat, nach Amerika geflogen sei, ist bekannt. Man erinnere sich an die Worte, die ich zu Offenb. 12, 14. „Und dem Weibe wurden gegeben zwei Flügel eines großen Adlers," beigefügt habe. Ich müßte aber zu viel schreiben, um zu erklären, wie der Sohn dieses Weibes wieder auf zwei Flügeln dieses Adlers nach Amerika geflohen sei, und diejenigen Leser, die Verstand haben, können es selbst aus den Daten meiner denkwürdigen Ereignisse erklären. Wegen hohen Alters ist dieser Adler in Amerika kahl geworden. Es müssen die Hände verschiedener Nationen, aber insbe-

sondere noch die Hände des deutschen Volkes sehr schwer arbeiten, um diesen Adler, der nie gesättiget werden kann, zu füttern. Der gemeine Mann wird überall gedrückt. Aber so vielfältige Mittel wird uns schwerlich die Geschichte irgend eines Zeitalters aufweisen können, mit denen man den Schweiß aus dem armen Manne auszudrücken wüßte, als ich sie, ohne noch viel untersucht zu haben, in diesem Lande kennen gelernt habe. Aber unser Herr Jesus ist zuerst dem armen Volke dieses Erdtheiles erschienen, und er wird genug Mittel haben, um diesen schrecklichen Raubvogel aus diesem Erdtheile zu verjagen. In dem „Boston Daily Times, December 20. 1839." ist ein langer Aufsatz mit der Aufschrift: „The bald eagle," das heißt, der kahle Adler, den ich die der Englischen Sprache kundigen Leser recht zu betrachten und zu bedenken bitte, ob man ein passenderes Sinnbild hätte treffen können, als diesen Raubvogel, den der Herr zum Propheten gemacht hat. Ich könnte zur Beleuchtung dieses unersättlichen Raubvogels mehrere Bände schreiben, wenn ich nur einige der ausgesuchtesten Stellen, die ich mir aus solchen Blättern, welche diesen kahlen Vogel in seiner Blöße darstellen, nur nach der Ausgabe meines zweiten Bandes aufgezeichnet habe, mit meinen Bemerkungen herausgeben wollte. In diesem Bande muß ich mich aber dahin beschränken, daß ich im Nachtrage einige Facta, die der Herr zur Beleuchtung meiner Schritte in seinem Namen geschehen ließ, anführen werde, aus denen der tiefere Forscher schließen können wird, wie die übrigen Blößen des kahlen Adlers beschaffen seien.

Ich muß zur Beleuchtung dieser Weissagung so viel bemerken, daß mir, seitdem mir der Herr das neue Amt anvertrauet hat, die Teufel unter den fürchterlichsten Gestalten der unreinen Thiere und der verhaßten Vögel in einer von den Engeln, die inzwischen treten, bestimmten Entfernung oft erscheinen, und daß diese aus menschlichen Körpern abgeschiedene Teufel in Begleitung anderer bösen Engel wichtige Aufschlüsse zum Schrecken der Blinden geben müssen. Worüber im Nachtrage das Nöthige gesagt werden wird.

„Und Babylon, der Königreiche Zierde, der übermüthigen Chaldäer Schmuck, wird sein wie Sodom und Gomorra, die Gott zerstöret hat. Auf immer wird es unbewohnt bleiben, verlassen von Geschlecht zu Geschlecht. Dort schlägt kein Araber Gezelte auf; kein Hirt läßt seine Heerde dort sich lagern. Dort lagern wilde Katzen sich, und füllen ihre Häuser mit Geheul. Nachteulen halten da sich auf, und wilde Böcke hüpfen da. Die Schlangen zischen sich in seinen Schlössern zu; die Drachen in den Lustgebäuden." Jesaias 13, 19–22.

Nur so viel zur Erinnerung, daß das dreizehnte und vierzehnte Kapitel des Jesaias so wie die meisten Weissagungen des alten Bundes, viel tiefere Geheimnisse in sich enthält, als es der gemeine Menschenverstand bis jetzt fassen konnte. Die alte Stadt Babylon war nur ein Vorbild des Babylons der Offenbarung, und der Herr hat es allmählig so vertilgen lassen, daß die Gegend der alten Stadt Babylon wegen der wilden Thiere und giftiger Schlangen nicht mehr besucht werden kann, außer in zwei Monaten des Winters, wo sich die zweite Klasse von Bewohnern in die Löcher verkriecht, wenn man sich gegen die erste mit Schutzgewehr bewaffnet. Aus den Ruinen kann man aber kaum mehr erkennen, wo die alte Stadt Babylon lag.

Der Herr hat das schreckliche Wesen, das man durch die christlichen Jahrhunderte in seiner Kirche getrieben hat, durch die unreinen vierfüßigen, und kriechenden Thiere und durch die Raubvögel, die er an den Ruinen der alten Stadt Babylon zur Strafpredigt für die Christen aufkommen ließ, vorstellen wollen. Die Barbarei wird man auch in Asien abschaffen, und mit derselben die wilden und giftigen Thiere vertilgen, und die Gegend der ganzen Landschaft Babylon herrlich cultiviren. Aber die Christen werden keiner Stadt den Namen Babylon geben wollen; indem mit diesem Namen die Erinnerung an so schreckliche Strafgerichte Gottes verbunden ist, welche die Christen in der Zukunft immer besser verstehen lernen werden.

Hier ist über die folgenden Verse des 18. Kapitels der Offenbarung, ohne weitere Erklärung nur Folgendes zu bemerken:

„Und ich hörte eine andere Stimme vom Himmel, die sprach: Gehet aus von ihr, mein Volk, daß ihr nicht theilhaftig werdet ihrer Sünden, und daß ihr von ihren Plagen nichts empfanget: denn ihre Sünden haben bis an den Himmel gereichet, und Gott hat an ihre ungerechten Thaten gedacht. Vergeltet ihr, wie auch sie vergolten hat, und gebt ihr noch so viel nach ihren Werken," u. s. w. Offenb. 18, 4. ffg. Diese Stimme ist die Stimme aller Religionslehrer in der Kirche Jesu, die jetzt auf Befehl unsers Herrn in seinem Namen zur allgemeinen Verkündigung der Erbarmungen Christi gegen sein Volk erhoben werden muß, und ich habe im Namen unsers Herrn den Fluch Gottes über jeden Religionslehrer in diesem Bande ausgesprochen, welcher nicht zur gehörigen Zeit die großen Dinge, die uns jetzt der Herr gethan hat, verkünden würde, und doch als Religionslehrer in der Kirche Jesu bleiben wollte; indem kein jetziger Religionslehrer, der die Zeit, das zu verkünden, versäumt, jemals mehr zum Stande der Religionslehrer in der Kirche Jesu gezählt werden kann. Diese Stimme der Religionslehrer in der Kirche Jesu, die jetzt die Erbarmungen unsers Herrn verkünden wird, wird die Stimme vom Himmel genannt, weil sie vom Himmel kommt, und ich die Geheimnisse des Himmelreiches, wie sie mir der Herr geoffenbaret hat, erklärt habe. Daher erheben Alle, welche die Geheimnisse verkünden werden, die Stimme vom Himmel. Sie machen die große Gesandtschaft unsers Herrn Jesu Christi aus, welche die große Botschaft seiner Versöhnung und seines Friedens allen Völkern bringen wird. Zu dieser Gesandtschaft gehören zuerst vermög ihres Amtes alle Religionslehrer, welche in der christlichen Kirche als solche bleiben wollen, und wenn alle diese ihre Pflicht getreu erfüllen würden, so wäre bald der Friede Christi in den christlichen Ländern gegründet. Allein nach meinen bisherigen traurigen Erfahrungen fürchte ich sehr, daß nicht mehrere unter ihnen der eiserne Stab unsers Herrn Jesu Christi treffen möchte. Damit Niemanden die schreckliche Schwere des Hagels, Offenbarung 16, 21. treffe, fordere ich noch im Namen unsers Herrn jeden Religionslehrer, dem der Herr die Augen eröffnen wird, auf, ohne Verzug seinen Brüdern,

von denen er glaubt, daß ihnen die Sache noch nicht bekannt sei, zu schreiben, damit sie keine Zeit versäumen möchten; indem sie dadurch in der Kirche Jesu ihr Amt verlieren würden. Jeder Religionslehrer schreibe aber den Tag auf, an welchem er die Erbarmungen unsers Herrn zu verkünden angefangen habe; indem zur gehörigen Zeit, sowahr Christus der Herr lebt, eine strenge Untersuchung vorgenommen werden wird, wer unter den Religionslehrern seine Pflicht zu erfüllen vernachlässiget habe. Uebrigens trage ich im Namen des Herrn jedem Religionslehrer, der in irgend eine Zeitschrift Aufsätze religiösen Inhalts geliefert hat, auch, sobald er die Sache gehörig vernimmt, einen Aufsatz zur Verbreitung der jetzigen Erbarmungen unsers Herrn zu liefern, und ich versichere, daß die Zeit nicht ferne sei, wo keine Zeitung, welche sich nicht bemühet, die jetzigen Erbarmungen unsers Herrn möglichst zu verbreiten, so viele Abnehmer, um fortgesetzt werden zu können, finden werde.

Nebst den christlichen Religionslehrern gehören zu dieser Gesandtschaft, welche jetzt die Stimme vom Himmel bringt, alle eifrigen Christen beiderlei Geschlechtes, welche sich eifrig bemühen werden, die großen Dinge, die uns jetzt der Herr gethan hat, möglichst zu verbreiten. Das erste Prämium im Reiche der Himmel können daher die Zeitungsschreiber politischen Inhaltes, wenn sie sich vorzüglich auszeichnen werden, verdienen; indem sie das Instrument in den Händen haben, mit dem sie von nun an die Welt beglücken können. Sonst wird aber unser Herr machen, daß ihnen dieses Instrument schlechtes Brod bringen werde. Aber in manchen Königreichen ist es noch nicht erlaubt, dieses Instrument nach Wunsch zu gebrauchen. Daher sollen die Censuren, die sich nicht getrauen würden, die Erbarmung unsers Herrn bekannt zu machen, die betreffende Stelle schnell erinnern, daß Christus der Herr den eisernen Stab ausgestreckt habe, um denjenigen zu schlagen, der sich erfrechen würde, die Verbreitung der Erbarmungen unsers Herrn zu hindern. Für diejenigen, die nicht zum Religionsstande gehören, und jetzt die Erbarmungen unsers Herrn zu verkünden, vernachlässigen werden, ist zwar

keine Ausschließung aus dem Himmelreiche auf dieser Erde von unserm Herrn Jesus bestimmt worden. Aber das kann ich in seinem Namen einen Jeden versichern, daß der Herr in der Ewigkeit eine vorzügliche Rücksicht darauf nehmen werde, wie sich Jedermann bemühet habe, nach Kräften und Gelegenheit, die er dazu hat, die jetzigen Erbarmungen zu verbreiten. Das wird in alle Ewigkeit seine Seligkeit vermehren, daß er bei der jetzigen Erscheinung unsers Herrn alle Mühe angewendet habe, die Sache nach Möglichkeit zu verbreiten; wie im Gegentheil die Vernachlässigung dieser großen Pflichten nachtheilige Folgen nach sich ziehen wird. Daß ich aber darauf dringen werde, daß man in jeder Beziehung auf die Verbreiter der frohesten Botschaft vorzügliche Rücksicht nehmen werde, finde ich als recht und billig; obwohl sich Jedermann aus reiner Liebe zu Christus unserm Herrn, der einen Jeden in der Ewigkeit nach seinen Verdiensten belohnen oder bestrafen wird, und aus Liebe zu seinem Nächsten das Reich Gottes zu verbreiten bemühen und Christi Beispiel nachahmen soll, der aus Liebe zu uns am Kreuze gestorben ist, um uns alle selig zu machen. Den Frieden, den er jetzt den Völkern gebracht hat, sind wir alle nach Kräften zu verbreiten verpflichtet. Daher rette Jedermann seine Seele aus Babylon, und verkünde seinen Brüdern, so viel er kann, daß sie sich daraus retten, und ohne Verzug mit dem Apostel des tausendjährigen Friedens zur Verbreitung der frohesten Botschaft vom Himmel vereinigen sollen. Wer das thut, was er aus meinem Sendschreiben im zweiten Bande S. 292–300. als dazu nothwendig finden wird, der ist aus Babylon gerettet.

Niemand darf aber die Worte „Vergeltet ihr, nämlich der Babylon, wie auch sie vergolten hat, und gebet ihr noch so viel nach ihren Werken," u. s. w. mißbrauchen. Denn ich erkläre im Namen des Herrn, daß diese Worte nicht so zu verstehen seien, als wenn Jemand zur Verbreitung des großen Geheimnisses unter den Christen die Waffen zur Verwundung oder Tödtung der Menschen gebrauchen dürfte. Einen Jeden, der dieses thut, schließe ich aus meiner Kirchengemeinschaft aus. Aber wohl gemerkt, nur in diesem

Falle, nicht aber, wenn er durch eine rechtmäßige Vertheidigung den Meuchelmörder verletzen oder umbringen würde. Dieser müßte dann seiner Gottlosigkeit zuschreiben, wenn ihn die Teufel unmittelbar in die Hölle führen würden. Bis jetzt hieß es: „Die Kinder dieser Welt sind klüger, als die Kinder des Lichtes in ihrer Art.“ Lukas, 16, 8. Erinnert euch, wie man Babylon die Große, die Mutter der Huren und der Gräueln der Erde im verflossenen Jahrhunderte vor der französischen Revolution ohne Blutvergießen auf allen möglichen Wegen in der Welt verbreitet habe, bis sie so stark geworden ist, daß sie dann Könige und Völker zu morden angefangen hat. Christus hingegen ist uns jetzt erschienen, um alle Menschen von dieser gottlosen zeitlichen und ewigen Mörderin der Völker zu retten. Sollte also irgend ein Regent so toll sein, daß er anstatt alle mögliche Mittel zur Verbreitung der Erbarmung unsers Herrn anzuwenden, ihrer Verbreitung Hindernisse in den Weg legen würde, so ahmet die alten Apostel und ihre Gehülfen nach, welche das Heil der Welt auf allen möglichen Wegen ohne Waffen verbreiteten, obwohl es im römischen Reiche verboten war, eine fremde Religion einzuführen. Damals war nur eine kleine Zahl der Verbreiter, und es waren keine Dampfschiffe und Dampfwägen, wie auch keine Briefposten. Jetzt habet ihr aber Alles in Bereitschaft, daß ihr schnell Millionen Helfer haben könnet, um das Geheimniß unsers Herrn auch dort schnell zu verbreiten, wo man seine Wege hindern wollte. Auf diese Art fordert euch Alle unser Herr auf, der Babylon zu vergelten und ihr noch so viel nach ihren Werken zu geben. Die Blinden werden dann die Augen eröffnen, und gerettet werden: Babylon wird hingegen in ihr Nichts versinken.

Wir werden also nach der Lehre und dem Beispiele unseres Meisters mit den Blinden so lange Geduld haben, als sie unser allerhöchste Regent auf dieser Erde zur Buße ermahnen will. Ob er aber nicht beschlossen habe, außerordentliche Todesfälle unter ihnen zu bewirken, hat er uns nicht geoffenbaret. Aber Proben sowohl außerordentlicher Todesfälle als anderer schrecklichen Strafen, die er schon an mehrern von denjenigen vollziehen ließ, die nach der Aus-

gabe des zweiten Bandes der Verbreitung seiner Erbarmungen Hindernisse in den Weg legten, werde ich im Nachtrage dieses Bandes anführen. Woraus man wohl entnehmen kann, daß er derjenigen nicht schonen würde, die sich nach dem Aufschlusse der tiefsten Geheimnisse der heiligen Schrift, die ich in diesem Bande erklärt habe, erfrechen würden, der Verbreitung seiner Erbarmungen Hindernisse in den Weg zu legen, durch welchen Schritt sie sogleich aus der Kirche Jesu ausgeschlossen sind.

Verkündet also Alle, die Ihr die frohe Stimme vom Himmel vernehmet, so weit ihr könnet, mündlich und schriftlich, daß in einer Stunde das Gericht Babylons gekommen sei; Offenbarung 18, 10. nämlich die neunte Stunde des Osterfestes, den 15. April, 1838, und ermahnet diejenigen zur Buße, die bis jetzt an ihren Sünden Antheil genommen haben, damit sie staunen, wo sie sehen werden, wie der Herr den blendenden Glanz Babylons vernichtet habe, und freuet euch, die ihr durch die Sünden Babylons nicht verunreiniget worden seid, mit dem ganzen Himmel, und insbesondere mit den Aposteln und mit den Propheten, deren wichtigsten Weissagungen für das ganze Menschengeschlecht jetzt in Erfüllung gehen.

Offenbarung 18, 21–24. ist zwar ein Sinnbild der Bestätigung, daß Babylon gewiß in den Abgrund eben so versinken werde, wie dieser Mühlstein in der Tiefe des Meeres, und daß das Gericht Gottes, durch welches dieses geschehen soll, in der in den Rathschlüssen Gottes bestimmten Zeit augenblicklich vollzogen, und dann Babylon von der Erde vertilgt werden wird: jedoch liegen noch tiefere Geheimnisse darin. Das Gericht Gottes zur Vertilgung Babylons, wodurch der Mühlstein in die Tiefe des Meeres versinken soll, ist am Osterfeste 1838 vollzogen worden. Der Mühlstein ist das Bild der schrecklichen Sclaverei, aus welcher die Völker durch die Jahrhunderte des christlichen Namens nicht befreiet worden sind. Die Alten bedienten sich nämlich zum Mahlen mit der Handmühle der Sclaven. Wir werden dadurch auch an das schreckliche Zermalmen der Völker durch immerwährende Kriege, welche durch die Jahrhunderte des Kampfes dauerten, erinnert. Alle Arten der Sclaverei

und alle Kriege werden, nachdem uns der Herr erschienen ist, und die Geheimnisse zur Erfüllung seiner Weissagungen vollziehen ließ, wie der Mühlstein in die Tiefe des Meeres, mit dem Drachen in den Abgrund, woraus sie entstanden sind, versinken. Nachdem die Völker christlichen Namens wenigstens in Europa über die Heiden die Oberhand erhalten haben, lag der Hauptgrund aller Uebel unter den Christen in dem Mangel der gehörigen Verhältnisse unter den Geistlichen, durch welche diese das geleistet hätten, was sie zum Wohle der Menschheit leisten könnten, und im herrlichen Reiche Christi wirklich leisten werden. Sobald sich diese Verhältnisse verkehrt zu bilden angefangen haben, ist der Grund dazu gelegt worden, daß unter dem Vorwande des Fischers am galiläischen Meere die schreckliche Macht Roms die Kirche Jesu verwüstet hat, da sie sonst die politischen Regenten noch schrecklicher verwüstet hätten, und sie wirklich verwüstet haben, wo sie die Herrschaft über dieselbe in ihre Hände bekamen, bis uns endlich der Herr erschienen ist, um den römischen Bischof und die übrigen Regenten von dem schrecklichen Elende, in welches sie sich selbst und die Völker gestürzt haben, zu erlösen.

„Und es hob ein mächtiger Engel einen Stein, wie einen großen Mühlstein, auf, und warf ihn in das Meer, und sprach: Also wird Babylon die große Stadt mit Heftigkeit herabgeworfen und nicht mehr gefunden werden," u. s. w. Offenb. 18, 21. ffg. Das Geheimniß ist also am Osterfeste 1838 vollzogen worden, und nachdem man die Erklärung desselben gehörig vernehmen wird, wird man auch mit Heftigkeit, oder mit Ungestüm an der Erfüllung des Willens unsers Herrn arbeiten. Der Stein, den Johannes gesehen hat, war wie ein Mühlstein, welcher Beisatz zum Geheimnisse, das uns der Geist eröffnet hat, nothwendig ist. Das durfte aber, indem das Geheimniß bis auf diese Stunde verborgen bleiben mußte, nicht beigefügt werden, daß dieses Meer das galiläische Meer, oder der galiläische See sei. Es ist nämlich das nämliche Meer, als Offenb. 13, 1. und der Leser erinnere sich an das, was ich über dieses Kapitel bemerkt habe. Der Mühlstein ist unter dem Vorwande des Petrus aus dem galiläischen See gekommen. Da aber bei

den Handmühlen, auf welche hier gesehen wird, der obere und untere Stein zum Mahlen nothwendig ist, so erinnern wir uns bei diesem Bilde an die zwei Steine der politischen und geistlichen Macht, welche zum Aufreiben der Völker auch durch die Jahrhunderte christlichen Namens gebraucht worden sind, und der Geist hat auf den ganzen Mühlstein, der aus dem obern und untern besteht, gesehen, und dem Johannes gezeigt, wie der ganze große Mühlstein in den Abgrund, aus dem er gestiegen ist, geworfen worden ist.

Dieses Geheimniß wird, sobald ich noch das nothwendigste über das Folgende der Offenbarung bemerkt haben werde, durch den Stein, der diesem Mühlstein entgegengesetzt ist, außerordentlich beleuchtet werden. Man sieht, wie der Geist auf vielfältigen Wegen zum Ostergeheimnisse 1838 auf eine solche Art kommt, daß man vor der Vollziehung dieses Geheimnisses die Sache ohne besondere Offenbarung unmöglich begreifen konnte, jetzt aber die Tiefen der heiligen Schrift so aufgeschlossen worden sind, daß derjenige schrecklich gegen den heiligen Geist sündigen und ewig verloren gehen würde, der die jetzige Erscheinung unsers Herrn zur Gründung seines Friedens auf Erden nicht sehen wollte.

Der Zusammenhang des 18. und 19. Kapitels ist folgender: Im 18. Kapitel ist V. 1. 2. 3. das Geheimniß des Osterfestes 1838. und V. 4–20. sind die Folgen dieses Geheimnisses angegeben worden. Dann steht hingegen Vers 21–24. in engster Verbindung mit 19, 1–8. Daß der Engel 18, 21. der den Mühlstein in das Meer wirft, der nämliche Engel sei, der 18, 2. mit Macht und großer Stimme spricht, sieht man jetzt aus der Vergleichung der Erklärung, die ich über diese beiden Stellen gegeben habe. Da ich V. 2. die Bengel'sche Leseart, „Und er schrie mit Macht," beibehalten habe, so gab ich auch V. 21. mit Fleiß das davon abgeleitete Wort „mächtig," wie es im Griechischen steht. Die Tiefen der heiligen Schrift, die uns der Geist bis zur Erfüllung der Zeiten verbergen wollte, gab er so an, daß sie uns erst jetzt eröffnet worden sind. Nachdem ich am Osterfeste 1838 im Namen des Herrn das Geheimniß vollzogen habe, durch welches der große Mühlstein in den Abgrund des Meeres geworfen worden ist, habe ich dann am sieben-

ten Tage der heiligen Osterwoche beim Beschlusse derselben, oder beim Sonnenuntergange das Triumphlied des großen Geheimnisses, das Offenb. 19, 1–8. steht, mit Schaaren himmlischer Geister, die gegenwärtig waren, gesungen, wie es 2. B. S. 476. geschrieben steht, und hoffentlich werden jetzt die Christen endlich auch das Geheimniß des Löwentheaters 2. Bd. S. 466–472. verstehen lernen. Man soll es ja wohl beherzigen, daß der falsche Löwe in dem neuaufgebaueten Löwen-Theater nur denselben Theil des Jahres 1837 spielen durfte, als ich ihm im Namen des Herrn in Europa die fürchterlichsten Streiche versetzte, und sobald ich mich auf die Reise nach Amerika bereitete, er zu spielen aufhören, und das Theater die ganze Zeit, da ich ihm gegenüber wohnte, verschlossen bleiben mußte. Nachdem aber die Geheimnisse des Löwentheaters in Boston vollendet worden sind, und ich dieselben in Philadelphia den Völkern erklärte, mußte man schnell vor das Löwen-Theater ein anderes neues Gebäude aufrichten, damit ich, als ich nach Boston zurückkam, es schon mit der Aufschrift "Mechanical Institute," die jetzt am besten zum Geheimnisse paßt, sehen konnte. Aber der Herr hat mir jetzt hier in Boston nicht diesem, sondern einem ganz andern Institute gegenüber die Wohnung bereitet. Es sind jedoch tiefere Geheimnisse, als daß ich sie hier erklären dürfte, außer, was im Nachtrage zur Beleuchtung des göttlichen Schauspieles darüber gesagt werden wird. Auch ist hier nicht Raum, zu entwickeln, warum nach der göttlichen Berechnung im Jahre 1838 das Osterfest am 15. April gefeiert worden sei, und ich dann am 21. April mit den Himmelsbewohnern das Alleluja des 19. Kapitels der Offenbarung gesungen habe.

Der Herr hat nicht nur die großen Wunder, sondern auch solche Kleinigkeiten genau berechnet, und mit Hülfe der Weissagung des Propheten Dante und der Beleuchtung des Propheten Vodnik könnten vielleicht die Theologen, die den Kirchenlehrer Hieronymus gut studirt haben, Einiges zur Beleuchtung so tiefer Kleinigkeiten finden. Ich muß aber die Christen dringend ermahnen, sich mit Hülfe unsers Herrn möglichst zu bemühen, um schnell das zu thun, was er ihnen

durch seinen Apostel bekannt machen ließ, damit sie im Stande sein werden, mit den Himmelsbewohnern das Alleluja Offenb. 19, 1–8. zu singen. Die Hauptsache dieser Verse wird jetzt Jedermann leicht verstehen. Zu einer nähern Erklärung derselben ist aber in diesem Bande kein Raum, wie auch über das Folgende nur so viel bemerkt werden kann, als nothwendig ist, daß es Jedermann wenigstens in der Hauptsache verstehen kann.

Offenb. 19, 9. kommen zum Gastmahle der Hochzeit des Lammes diejenigen, die jetzt durch seinen Apostel eingeladen, die Einladung annehmen, und sich in der Einen Kirche Jesu zur Herstellung des tausendjährigen Friedens vereinigen und im Geiste des Lammes Gottes zu ihrer eigenen und ihrer Mitmenschen christlichen Bildung thätigst mitwirken werden. Diejenigen hingegen, die den Rathschlüssen unsers Herrn, nachdem ihnen auch die Weissagungen eröffnet worden sind, entgegen wirken werden, sind von diesem Gastmahle ausgeschlossen, und für diese hat der Antichrist ein schreckliches Mahl bereitet.

Offenb. 19, 11–21. wird das Geheimniß: „Und er wird sie versammeln an den Ort, der auf hebräisch Harmageddon heißt." Offenbarung 16, 16. näher beschrieben, Daher erinnere man sich an das, was ich über dieses Geheimniß und über die Ausgießung der siebenten Zornschale geschrieben habe. Die Dämonen sind in die Wortführer und Repräsentanten verschiedener Religions-Parteien gefahren, um ihre Kriegsmacht gegen Christum, den König über Könige und Herrn über Herrn, Offenb. 19, 16. zu versammeln. Aber sie mußten seinem Apostel, der am Orte Harmageddon im Namen unsers Herrn steht, nicht nur in Amerika, sondern auch von Europa alle ihre Waffen schicken. Noch diese Woche habe ich ein Pack Briefe von Ton-Angebern in Europa erhalten, als wenn ich nicht für mehrere Bände Documente der Dämonen, um das göttliche Schauspiel zu Harmageddon darzustellen, in Bereitschaft hätte. Die Dämonen schicken zwar von Europa nicht unmittelbar mir ihre Waffen, sondern denjenigen, die sich zur Hälfte zur apostolischen Partei gewendet haben, um sie zu stürzen. Aber der Engel von der apostolischen Partei treibt sie schnell,

um die Waffen des Dämons mir zu überliefern. Sie schicken zwar diese Waffen, als eine Entschuldigung, warum sie dem Apostel nicht helfen können. Aber im Nachtrage, der diesem Bande als die trefflichste Beleuchtung des göttlichen Schauspieles angehängt werden muß, wird gezeigt werden, daß sich Alles zur großen Schlacht unsers Herrn nach Harmageddon versammelt habe.

„Und ich sah den Himmel eröffnet, und siehe ein weißes Pferd, und der darauf saß, heißt Treu und Wahrhaftig, und in Gerechtigkeit richtet und streitet er: seine Augen aber sind wie Feuerflamme, und auf seinem Haupte sind viele Kronen, und er hat einen geschriebenen Namen, den Niemand kennt, als er selbst, und er ist angethan mit einem Kleide, das mit Blut gefärbet ist, und sein Name heißt: das Wort Gottes. Und die Kriegsheere, die im Himmel sind, folgten ihm auf weißen Pferden, angezogen mit reinem weißen Byssus. Und aus seinem Munde gehet ein scharfes Schlachtschwert, daß er damit die Nationen schlage, und er wird sie weiden mit einem eisernem Stab, und er tritt die Kelter des Weins des Zornes des Grimmes Gottes des Allmächtigen: Und er hat auf seinem Kleid und auf seinem Schenkel einen Namen geschrieben: König der Könige und Herrscher der Herrschenden. Offenb. 19, 11–16.

Das ist also die Kriegsmacht unsers Herrn gegen die ganze Erde, die er zu Harmageddon versammelt hat. Christus kommt mit seinem Himmelsheere den fleischlichen Augen unsichtbar: aber er hat zur Verkündigung seiner Rathschlüsse den Apostel bestellt. Dieser hat sich an verschiedene Parteien in Amerika und in Europa gewendet. Aber von allen Seiten hat er Nachrichten, daß man sich gegen ihn rüste. Ich habe, wie man im Nachtrage sehen wird, außerordentlich Wenige, die bereit wären, der Verbreitung der Sache Gottes zu helfen. Aber diese gehören zu der arbeitenden Klasse des Volkes, die keine Reichthümer hat. Jedoch ist Christus der Herr auf weißem Pferde mit seinem ganzen himmlischen Heere auf meiner Seite, und ich habe unter seiner Leitung vor der ganzen Macht der Erde und der Hölle nichts zu fürchten. Von Christo

lesen wir schon Offenb. 6, 2. „Und ich sah, und siehe ein weißes Pferd, und der auf demselben saß, hatte einen Bogen, und ihm ward eine Krone gegeben, und er zog aus, siegend, und damit er siege."

Hier zog Christus der Herr auf weißem Pferde aus als Sieger und um zu siegen, und dadurch der Erde seinen Frieden zu verschaffen, wie auch das weiße Pferd ein Sinnbild des Sieges ist. Hier hatte er eine Krone, schon eine große Anzahl von Anhängern, die ihn für ihren König anerkannten. Aber im 6. Kapitel der Offenbarung, wo Christus zum Siegen auszieht, fängt erst das große Schauspiel an, das viele Jahrhunderte dauerte, bis er alle Könige mit ihren Völkern nach Harmageddon versammeln konnte. Er hat nämlich als derjenige, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist, die Oberaufsicht über alle Schlachten, die durch Jahrhunderte dauerten, so übernommen, daß er zwar die Menschen das Treiben nach ihrem Sinne so lange fortsetzen ließ, als er sah, daß der Ausgang für sein herrliches Reich, das er auf der ganzen Erde zu gründen beschlossen hat, vortheilhafte Folgen haben werde. So oft er aber sah, daß die Folgen für den tausendjährigen Frieden nachtheilig sein werden, hat er allezeit seine unsichtbaren Mächte entweder vom Himmel oder von der Hölle, je nachdem die Menschen, deren er sich als Mittels bediente, für die eine oder die andere Partei der Geister empfänglich waren, so wirken lassen, daß die Sachen jene Wendung genommen haben, die in seinem ewigen Plane lag, und damit zur gehörigen Zeit alle Menschen sehen können, daß Alles unter seiner höchsten Aufsicht geschehen sei, hat er es durch seine Propheten weissagen lassen. Ich habe von den Weissagungen, die sich zunächst auf unsere Zeit, oder auf das, was damit in näherer Verbindung steht, beziehen, so viel eröffnet, als es zum Ueberflusse hinlänglich ist, um jeden Ungläubigen zu überzeugen, daß zur jetzigen Erscheinung unsers Herrn Jesu Christi durch seine Leitung Alles gehörig vorbereitet worden, und er uns jetzt wirklich in seiner Barmherzigkeit erschienen sei: die Weissagungen der Offenbarung und der übrigen Propheten hingegen, die in frühern Zeiten erfüllt worden sind, haben andere Ausleger,

welche diesen Namen verdienen, aufgeschlossen; indem die Weissagung erst nach der Erfüllung den Forschern deutlich zu werden anfängt. Da aber die Weissagungen der frühern Zeiten mit denen, die jetzt in Erfüllung gehen, im nähern oder entferntern Zusammenhange stehen, so muß derjenige, der die Geschichte nach dem Plane Christi, den er durch seine Propheten geoffenbaret hat, kennen lernen will, dieselbe mit Hülfe der bessern Ausleger der Weissagungen studiren. Für den mir in diesem Buche angewiesenen Plan habe ich aber bis jetzt so viele Weissagungen erklärt, daß Jedermann sehen kann, daß diese Zeit die Zeit der Vereinigung aller Früchte des großen Sieges Christi Offenb. 19, 11–21. sei, damit alle Völker die Früchte desselben im tausendjährigen Frieden Offenb. 20, 2. genießen werden.

Im 6. Kapitel zieht also der Herr zum Siegen über seine Feinde aus, im 19. Kapitel Vers 11–21. erscheint er aber mit vielen Siegen bekränzt, um den entscheidenden Schlag zum tausendjährigen Frieden zu geben. V. 9. erscheint er noch als Lamm Gottes, das für unsere Sünden getödtet wurde, damit wir seines großen Opfers theilhaftig und selig werden. Aber V. 11–21. erscheint er in seiner Herrlichkeit, als König aller Könige und Herrscher aller Herrscher: indem er alle auffordert, um sich seiner allerhöchsten Majestät zu unterwerfen. Diese Aufforderung ist die froheste Botschaft. Denn er kommt auf weißem Pferd, mit Siegen bekränzt, und sein ganzes Kriegsheer hat nur weiße Pferde und weiße Gewänder, zum Zeichen, daß er zu uns, um Frieden der Erde mit dem Himmel zu stiften, gekommen sei. Hier heißt er der Treue und Wahrhaftige; indem er kommt, um die Verheißungen des tausendjährigen Friedens zu erfüllen, und nun auch zeigt, wie genau er alle Weissagungen, die er durch seine Propheten geben ließ, erfüllet habe. Er fordert von allen Völkern Unterwerfung; indem ihm alle Herrschaft im Himmel und auf Erden gebührt, und er daher die ungehorsamen Völker in Gerechtigkeit gezüchtiget hat: seinen feuerflammenden Augen bleibt nichts verborgen; denn er durchdringt alle Anschläge seiner Feinde.

Alle Könige, die seine Taufe erhalten haben, haben dadurch ihre Kronen gleichsam auf sein Haupt gelegt, durch die Annahme des Christenthumes ihm Gehorsam geschworen. Er hat schon sein Kleid mit Blut gefärbt, nicht nur sein Blut zur Erlösung der Menschen vergossen, sondern er ist auch als Sieger mit vielen Kronen der Könige geziert, die er durch viele Schlachten der unsinnigen Menschen erhalten hat; indem er ihnen solche Wendungen geben ließ, daß die menschlichen Verhältnisse so hergestellt worden sind, daß er sich Allen als Sieger zeigen kann. Vor ihm hat sich Niemand zu fürchten; denn seine Kriegsheere, die im Himmel sind, folgen ihm auf weißen Pferden, angethan mit reinem weißen Byssus. Nicht nur die weißen Pferde, sondern auch der reine weiße Byssus, was die feinste Leinwand ist, sind Zeichen des Friedens, und zu diesem Heere gehören Alle, welche die große Versöhnung des Himmels mit der Erde, diese Friedensbotschaft des Sieges unsers Herrn verbreiten werden. Das unsichtbare Kriegsheer des Himmels wird mit ihnen wirken, und sie haben gar keine andern Waffen zur Verbreitung der großen Botschaft, als das Wort unsers Herrn Jesu Christi. „Und aus seinem Munde gehet ein scharfes Schlachtschwert, daß er damit die Nationen schlage."

Die Nationen sind nämlich sammt ihren Anführern so weit gekommen, daß sie aus Unwissenheit Christum nicht so kennen, wie sie ihn kennen sollten, und daher eine feindselige Stellung bei seiner Erscheinung angenommen haben. Da er ihnen aber seine Rathschlüsse entdeckt hat, so werden sie durch sein Wort geschlagen, sich ihm unterwerfen, „und er wird sie weiden mit einem eisernen Stabe." Ich habe schon bei der Erklärung, Offenb. 2, 26. 27. 28. wie auch bei andern Gelegenheiten gezeigt, daß der Herr durch seinen Apostel diesen Stab den Völkern zur Ausführung seiner Rathschlüsse zu zeigen beschlossen habe, und wie ich ihn zeige, so habe ich auch im Namen des Herrn Allen, welche seine Rathschlüsse weiter verbreiten werden, aufgetragen, den Hartnäckigen, welche die Verbreitung derselben hindern wollten, diesen Stab unsers Herrn zu zeigen, vor welchem sich Niemand, der sich unserm Herrn willig unterwirft, zu fürchten

hat. Aber diejenigen, welche dieser Stab treffen wird, werden den schrecklich schweren Hagel, Offenb. 16, 21. schon hienieden fühlen, und wenn er ihnen nicht nach wahrer Bekehrung abgenommen werden wird, werden sie von ihm in der Ewigkeit gedrückt werden: denn Christus tritt die Kelter des Weins des Zorns des Grimmes Gottes des Allmächtigen. Er wird sie schon auf dieser Erde pressen, und wehe ihnen, wenn sie den Wein des Zornes des Grimmes Gottes in der Ewigkeit trinken werden! Aber wer soll so blind sein, um sich den Rathschlüssen unsers Herrn Jesu Christi, nachdem sie uns so wunderbar eröffnet worden sind, nicht zu unterwerfen? Ist es vielleicht nicht auf alle mögliche Art gezeigt worden, daß er König der Könige und Herrscher der Herrschenden sei, und daß er uns jetzt aus unendlicher Barmherzigkeit heimgesucht und uns den Frieden vom Himmel gebracht habe? Der Apostel Paulus schreibt: „Wenn einer nicht lieb hat unsern Herrn Jesum Christum, dem sei Anathema! Maranatha!" Korinth. 16, 22. Er spricht mit diesen Worten den Fluch Gottes über einen solchen Menschen mit dem Beisatze aus, daß der Herr kommen werde. Nun ist er aber in seiner Herrlichkeit gekommen, und ich habe in seinem Namen seine Erscheinung zur Herstellung des Friedens der Völker erklärt, und Christus der Herr hat die schrecklichsten Strafen denjenigen auf verschiedene Art bekannt machen lassen, die sich seinen Frieden anzunehmen weigern würden, und ich habe als sein Apostel über alle solche seinen Fluch ausgesprochen.

Ehe ich das Uebrige, was aus der Offenbarung in diesem Buche zu erklären ist, anführe, kann ich hier so viel berühren, daß unser Herr Jesus in der wichtigen Weissagung beim Evangelisten Matthäus im 24. und 25. Kapitel, beim Markus im 13. und beim Lukas, Kapitel 21. nicht nur von seiner Erscheinung zur Zerstörung Jerusalems und zum allgemeinen Gerichte, sondern auch von seiner jetzigen Erscheinung zur Herstellung seines Reiches auf Erden rede. Es war seiner Weisheit angemessen, daß er die Sache so dargestellt hat, daß man das, was in dieser Weissagung für unsere Zeiten gesagt worden ist, erst jetzt recht auffassen kann, und jeder Ausleger kann jetzt mit Hülfe dessen, was ich aus der

Offenbarung von der jetzigen Erscheinung unsers Herrn aufgeschlossen habe, auch das leicht erklären, was der Herr bei den drei ersten Evangelisten darüber gesagt hat. Ich kann es jedoch eben so wenig, als viele andere Weissagungen, in diesem Buche erklären, und bemerke hier nur so viel, daß man beim Evangelisten Lukas am deutlichsten sehen kann, daß Christus in dieser Weissagung auch von seiner Erscheinung in unsern Zeiten rede:

„Und Jerusalem wird getreten werden von den Völkern, bis die Zeiten der Völker erfüllet werden." Luk. 21, 24. nämlich nach der Zerstörung dieser Stadt durch die Römer, und wir haben viele Weissagungen des alten Bundes, die auf das nämliche hindeuten, und die Zeiten der Völker, in denen sie sich alle im Reiche Christi vereinigen sollen, werden erst von nun an erfüllt werden. Bis nun war Jerusalem mit dem ganzen Lande der Verheißung ein Schauplatz der Gräuel-Scenen und der Verwüstung; und es müssen auch die Türken, die es jetzt im Besitze haben, zu Christo bekehrt werden, bis die Weissagung vollkommen in Erfüllung gehen kann. Es ist jedoch jetzt Alles zur schnellen Erfüllung derselben bereitet. Was der Herr im 25. und 26. Vers sagt, ist in Betreff seiner jetzigen Erscheinung schon erfüllet worden. Man erinnere sich in Betreff der Zeichen an der Sonne, am Monde und an den Sternen an das, was schon in der Einleitung zu diesem Bande gesagt worden ist, und in Betreff der Angst der Völker bei Schrecknissen des tobenden Meeres und der Fluthen geben die Zornschalen der Offenbarung den gehörigen Aufschluß: das tobende Meer und die Fluthen sind nämlich ein Bild der schrecklichen Bewegungen bei den Kriegs-Scenen, welche die Christen in dieser letzten Zeit erfahren haben, und die Erschütterung der Himmels-Kräfte ist das Bild der Erschütterung der Reiche, welche durch die Ausgießung der letzten Zornschalen Statt fand. Der Herr spricht im Allgemeinen, um seine Anhänger zur beständigen Wachsamkeit zu ermahnen. Erst in der Offenbarung war es seiner Weisheit angemessen, die Sache umständlicher anzugeben, woraus man nach der gegebenen Erklärung weiß, wie die folgenden Worte Jesu zu nehmen seien:

„Und alsdann werden sie sehen des Menschen Sohn kommen in der Wolke mit großer Macht und Herrlichkeit," Luk. 21,27. nämlich nach den Schreckens-Scenen, welche am Ende des verflossenen und in diesem Jahrhunderte die Völker erfahren haben. Es ist von der nämlichen Wolke die Rede, welche als Sinnbild bei der Verklärung Jesu, Luk. 9, 34. erschienen ist; indem seine Verklärung das Bild seiner jetzigen Erscheinung ist, wie auch die Wolke das Sinnbild seiner Macht und Herrlichkeit, und die Menschen sehen ihn, wie er sich, nämlich jetzt durch Erfüllung seiner Verheißungen, offenbaret, wie ihn die Israeliten durch das Sinnbild gesehen haben. „Jehovah aber zog vor ihnen her, bei Tag in einer Wolkensäule, um ihnen den Weg zu zeigen, Nachts aber in einer Feuersäule, um ihnen vorzuleuchten." 2. B. Mos. 13, 21. Der Leser erinnere sich an das, was über den Engel, Offenb. 18, 1–3. und über Christum auf dem weißen Roß, Offenb. 19, 11–16. gesagt worden ist, und er wird auch die Erscheinung Christi in der Wolke, in der er bis nun verhüllt war, recht auffassen. Wenn die Christen die Worte ihres Meisters recht beherziget hätten, so hätten sie seine Erscheinung jetzt allgemein erwarten müssen. „Wann dieses zu geschehen anfängt, da schauet empor, und erhebet euer Haupt; denn eure Erlösung nahet .... Wann ihr sehet, daß dieses geschieht; so wisset, daß das Reich Gottes nahe ist. Wahrlich, ich sage euch: dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis daß dieß Alles geschehe." Luk. 21, 28. 31. 32. Es war nicht damals die Zeit, um anzugeben, nach wie vielen Jahrhunderten dieses geschehen werde, sondern der Herr, als er es weissagte, hat auch gesehen, daß man es aufzeichnen werde, zur immerwährenden Ermunterung der Christen, wie auch zum Zeugnisse für unsere Zeiten. In der Person der damaligen Zuhörer spricht der Herr zu seinen Anhängern in unsern Zeiten. Wir haben die großen Umwälzungen der menschlichen Dinge, dergleichen es früher in so kurzer Zeit nie gegeben hat, gesehen; daher hätten wir auch wissen sollen, daß das Reich Gottes nahe sei, nämlich das herrliche Reich, von welchem nach der Offenbarung bald das Nöthige gesagt werden wird. Jesus sagt, daß das jüdische Geschlecht so lange warten werde, bis der Inhalt die-

ser Weissagung in Erfüllung gehe. Der Herr hat das jüdische Volk unter den übrigen Völkern so lange wunderbar erhalten wollen, bis sich alle Völker in seinem Reiche vereinigen werden, und folglich auch das jüdische Volk, dessen große Bekehrung bald nach der Vereinigung der Christen anfangen wird, da es bis jetzt unter den übrigen Völkern zerstreuet sein, und doch von ihnen getrennt leben mußte. Es ist nichts rührender für den christlichen Geschichtsforscher, als die Betrachtung der wunderbaren Erhaltung des jüdischen Volkes bei allen Versuchen, die man gemacht hat, um es auszurotten, oder mit andern Völkern zu vermengen. Nur im herrlichen Reiche Christi werden sich auch die Juden mit den übrigen Völkern so vereinigen, daß sie Alle zusammen nur ein Israel Gottes auf Erden ausmachen werden.

So viel zur Erinnerung nach Lukas, wo der Geist aus der längern Weissagung Jesu das mehr ausgehoben hat, was sich beim Ausgange der Dinge unmittelbar auf unsere Zeiten bezieht, da es beim Matthäus ausführlicher und so gegeben worden ist, daß der Ausgang nach der Zerstörung Jerusalems theils in unsern Zeiten, theils am Ende der Welt Statt finden wird. Nur Matth. 25, 31–45. scheint ganz fürs allgemeine Gericht nach der Auferstehung zu passen: was jedoch im Bilde auch bei der jetzigen herrlichen Erscheinung Christi Statt finden wird. Solche Tiefen der Geheimnisse des Himmelreiches können jedoch in diesem Buche nur angedeutet werden, indem erst in der Auslegungswissenschaft der heiligen Schrift eine eigene Abhandlung gegeben werden kann, wie der Geist oft in einer Weissagung verschiedene Zeiten berücksichtige. Aber die starken Ermahnungen, die Christus bei dieser Weissagung gegeben hat, sollte man wenigstens jetzt endlich beherzigen: „Hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret werden durch Fraß und Völlerei, und durch Sorgen dieses Lebens, und plötzlich jener Tag über euch einbreche. Denn wie ein Fallstrick wird er kommen über Alle, die wohnen auf der ganzen Erde. Darum wachet allezeit und betet, auf daß ihr möget würdig befunden werden zu entgehen jenem Allen, was da kommen wird, und zu bestehen vor des Menschen Sohn! Luk. 21, 34. 35. 36.

Wie viele Millionen Menschen wären bei der Ausgießung der sechs ersten von den sieben letzten Zornschalen Gottes besser vorbereitet in die Ewigkeit gegangen, wenn sie diese Ermahnung unsers Herrn beherziget hätten! O! möchten sie doch wenigstens in dieser letzten Stunde der Prüfung Alle recht beherzigen! Wir müssen aber in der Erklärung der Offenbarung weiter schreiten:

„Und ich sah einen Engel in der Sonne stehen, und er schrie mit großer Stimme, und sprach zu allen Vögeln, die in der Mitte des Himmels fliegen: Kommet versammelt euch zu dem großen Gastmahle Gottes, daß ihr esset das Fleisch von Königen und das Fleisch von Obristen und das Fleisch von Starken, und das Fleisch von Pferden und denen, die darauf sitzen, und das Fleisch von Allen, den Freien und Knechten, den Kleinen und Großen.“ Offenb. 19, 17. 18.

Das ist erst eine Folge dessen, was in den darauf folgenden Versen 19. 20. 21. erzählt wird. Wie die angeführten Worte zu verstehen seien, weiß man schon aus dem zweiten Bande, wo weitläufig erklärt worden ist, wie das Thier und der falsche Prophet gefangen und am Osterfeste 1838 in den Pfuhl des Feuers geworfen worden sei, und man weiß es auch aus den schon gegebenen Erklärungen mehrerer ähnlichen Weissagungen. Die hungrigen Vögel sind hier die durch unnöthigen Aufwand gegen die christlichen Grundsätze eingerichteten Regierungen und Kriege gedrückten Menschen. Sobald Alles nach diesen Grundsätzen eingerichtet werden wird, werden die zum Unglücke der Völker mißbrauchten Hände von Millionen Menschen zur nützlichen Arbeit verwendet werden, und Kriege sammt Militär werden aufhören, und der Segen Gottes wird über die nach seinen Grundsätzen gebildeten Völker ausgeschüttet werden, damit sie sich bei seinem großen Gastmahle und in seinem Frieden glücklich schätzen und für die Ewigkeit recht vorbereiten werden. Das, worüber ich, um es recht zu erklären, sehr viel schreiben müßte, wird eine Folge dessen sein, was die Offenbarung weiter sagt:

„Und ich sah das Thier und die Könige der Erde und ihre Kriegsheere versammelt, Streit zu halten mit dem, der auf

dem Pferde saß, und mit seinem Kriegsheer. Und es ward ergriffen das Thier und der falsche Prophet mit ihm, der die Zeichen that vor ihm, durch welche er verführte, die das Kennzeichen des Thieres nahmen, und die sein Bild anbeteten: lebendig wurden diese beiden geworfen in den Pfuhl des Feuers, der mit Schwefel brennet. Und die übrigen wurden getödtet mit dem Schwerte dessen, der auf dem Pferde saß, das aus seinem Munde ging, und alle Vögel wurden satt von ihrem Fleisch." Offenbarung 19, 19. 20. 21.

Es ist das nämliche Thier mit den zehn Hörnern, davon bei der Erklärung des siebenzehnten Kapitels weitläufig gesprochen worden ist, und dem Johannes wurde es hier, wie im 17. Kapitel gezeigt, wie das Thier und die Könige, die im 17. Kapitel unter dem Sinnbilde der 10 Hörner des Thieres vorkommen, nach dem Sturze Napoleons mit Christo gestritten haben. Daher soll man sich hier wieder an Alles erinnern, was ich bei der Erklärung des 17. Kapitels darüber gesagt habe. Wie aber das Thier und mit ihm der falsche Prophet am 7. Januar 1838 ergriffen, und am Osterfeste des nämlichen Jahres in den Pfuhl des Feuers geworfen worden sei, ist schon im zweiten Bande weitläufig erklärt worden. Der Herr hat mich darauf geleitet, daß ich im zweiten Bande gezeigt habe, daß Offenb. 19, 20. nun erfüllt worden sei, ohne weiter zu erklären, ob es noch andere Bibelstellen gebe, in welchen das nämliche geweissaget worden sei; indem es des Lehrstandes in der christlichen Kirche höchste Pflicht war, meine Bücher genau zu prüfen, und diese Weissagung, da sie in der Offenbarung unmittelbar vor dem tausendjährigen Frieden Christi auf Erden steht, mit den übrigen Weissagungen zu vergleichen. Aber der Herr hat Alle, welche die Sachen erfahren konnten, oder von mir noch besonders zur Prüfung derselben aufgefordert worden sind, in ihrer Blindheit gelassen, damit wir uns zur großen Schlacht am Orte Harmageddon versammeln.

Im zweiten Bande war mir nur erlaubt, vom Thiere im engern Verstande, nämlich in so fern es unmittelbar das Papstthum bedeutet, zu reden; indem schon im ersten Bande der östreichischen Kaiser von unserm Herrn Jesus Christus

aufgefordert worden ist, dem Papstthume zu entsagen, und die Sache unsers Herrn, die ich in seinem Namen verkünde, zu unterstützen. Durch einen Hof hätten alle Höfe an ihre Pflicht erinnert werden sollen. Aber dem Herrn hat es gefallen, daß ich nach allen meinen Schritten noch nichts erfahren habe, was der östreichische Hof darüber denke, damit die Tiefen der heil. Schrift auch für die Regenten etwas mehr aufgeschlossen werden, und ich habe in diesem Bande gezeigt, daß im Kaiser, der apostolische Majestät sein will, alle Regenten in der Ausschließung des Osterfestes 1838 enthalten sind, welche der Verbreitung der Erbarmungen unsers Herrn Hindernisse in den Weg legen werden. Solche sind Hörner des Thieres, welchen nicht genug war, daß sie bis jetzt, wo der Wille unsers Herrn nicht so geoffenbaret worden ist, daß sie ohne einen außerordentlichen Boten des Herrn alle Fehler ihres Treibens hätten einsehen können, blind waren, sondern auch jetzt blind bleiben würden; obwohl der Herr, der sich jetzt als Sieger über alle Könige offenbaret, durch so viele Propheten weissagen ließ, daß er alle Könige, die sich seinen Rathschlüssen widersetzen würden, vernichten werde. Das Thier ist also, Offenb. 19, 20. sammt seinen Hörnern zu nehmen, und der falsche Prophet ist ein jeder, der den Papst oder einen König täuschen oder verleiten würde, sich der jetzigen Erscheinung unsers Herrn entgegen zu setzen. Eine solche Macht, die den Papst nachgeahmt, und die Kirche Jesu in Fesseln gehalten hat, ist das Bild des Thieres; indem sie eine Nachahmung des Papstes ist; sie ist aber zugleich das Horn des Thieres; indem sie die Stärke zur Verwüstung der Kirche Jesu mit dem Thiere gemeinschaftlich hat. Daher wird das Thier sammt den Hörnern, wie auch der falsche Prophet des Thieres und der Hörner in den Pfuhl oder See des Feuers geworfen werden; das heißt, die ewigen Strafen in der Hölle erfahren, welche näher zu erklären hier nicht der Ort ist. Aber aus allen Bildern der Schrift, durch welche sie der Geist Gottes dargestellt hat, muß Jedermann bereit sein, Alles in der Welt und auch sein Leben lieber zu verlieren, als die schreckliche Qual in der Hölle zu erfahren, die nicht nur durch die heil. Schrift, sondern auch auf andern Wegen insbesondere

in unserer Zeit des Unglaubens als das schrecklichste Unglück der Menschen gezeigt worden ist. Aber wo wäre die Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes, wenn er diejenigen nicht in die Hölle werfen würde, die sich in diesem Leben für den Himmel nicht vorbereiten wollen? Und wo wäre seine Gerechtigkeit, wenn er diejenigen in der Ewigkeit nicht am härtesten strafen würde, die seine Erscheinung zur Herstellung seines Friedens auf Erden verschmähen, und anstatt die Verbreitung derselben möglichst zu unterstützen, ihr Hindernisse in den Weg legen würden? Damit jetzt Niemand blind bleiben würde, hat der Herr auch die schrecklichsten Strafen denjenigen, welche die Augen eröffnen könnten und nicht wollten, weissagen lassen, und ich habe am Osterfeste auf seinen Befehl das Geheimniß vollzogen, welches so vielfältig geweissaget worden ist, damit Niemand mehr daran zweifeln kann, daß der Herr, so wahr er lebt, und eher Himmel und Erde vergehen müßte, als etwas von dem, was er durch seine Propheten weissagen ließ, unerfüllt bliebe, gewiß diejenigen, die sich jetzt seinem Willen widersetzen werden, verderben werde.

Die Regenten und ihre Rathgeber sollen die folgenden Worte der Offenbarung wohl beherzigen: „Und die übrigen wurden getödtet mit dem Schwerte dessen, der auf dem Pferde saß, das aus seinem Munde ging: und alle Vögel wurden satt von ihrem Fleisch.“ Offenbarung, 19, 20.

Das Schwert des Mundes Christi ist hier die Bekanntmachung seiner Rathschlüsse, welche Allen, die sich ihm als dem Sieger über alle Könige nicht unterwerfen wollen, Vertilgung drohet, und diejenigen, die sich ihm mit reumüthigem Herzen ergeben, dem Thiere tödtet und Christo leben macht. Der Herr hat dieses tiefe Geheimniß unter diesem Bilde deswegen darstellen lassen, damit es Niemand vor der Vollziehung der großen Ausschließung aus der Kirche Jesu verstehen konnte. Da aber das Thier und sein falscher Prophet am Osterfeste 1838 lebendig in den Pfuhl des Feuers geworfen worden sind, und der Bischof von Rom als einfacher Bischof, wie auch alle Regenten unter dem höchsten Regenten Christus in seiner Kirche geblieben sind, und alle bleiben

werden, wenn sie sich seinem Willen unterwerfen, um ihre Regierungen nach seinen Grundsätzen einzurichten, so wolle der Herr alle Regenten und ihre Rathgeber mit seiner Gnade so erleuchten und bewegen, daß wir alle, als gehorsame Unterthanen unsers allerhöchsten Regenten dem Thiere und seinem Bilde absterben, und zum neuen Leben mit Christo auferstehen möchten, um mit ihm zur Gründung seines Friedens auf Erden mitzuwirken, und auch jenseits des Grabes uns ewig in seinem Reiche zu freuen.

„Und ich sah einen Engel, der aus dem Himmel herabfuhr, der hatte den Schlüssel des Abgrundes, und eine große Kette in seiner Hand: und er griff den Drachen, die uralte Schlange, welche ist der Teufel und Satanas, und band ihn tausend Jahre, und warf ihn in den Abgrund, und schloß zu und versiegelte über ihm, daß er nicht mehr verführen sollte die Nationen, bis vollendet würden die tausend Jahre. Darnach muß er los werden eine kleine Zeit.“ Offenb. 20, 1. 2. 3.

Daß der Schlüssel so viel, als Gewalt bedeute, ist schon 2. Bd. S. 550-556. erklärt worden. Der Satan ist Offenbarung 12, 9. vom Himmel auf die Erde geworfen worden; und wenn ihm die Gewalt auf dieser Erde benommen werden wird, so muß er in der Hölle gleichsam in seinem Gefängnisse bleiben. Die große Kette, zu welcher unser Herr den Stoff bereitet hat, ist die lange Reihe von Zeichen, welche er in unserer Zeit gewirkt, wie auch die lange Reihe von Weissagungen, welche jetzt in Erfüllung gehen, und bezeugen, daß er jetzt zur Herstellung seines Reiches auf Erden erschienen sei. Da ich sie in seinem Namen erkläre, bereite ich dadurch die lange Kette, mit welcher man die Macht des Satans auf Erden binden wird. Der Engel ist hier nicht eine einzelne Person, sondern die ganze Botschaft derjenigen, welche den Satan auf dieser Erde mit der Kette binden, und ihm dadurch die Herrschaft über diese Erde benehmen werden. Das wird desto früher geschehen, je mehrere sich zum Sturze des Satans vereinigen und mit je größerm Eifer sie die herrliche Erscheinung unsers Herrn Jesu Christi verbreiten wer-

den. Das wird die Ausbreitung der großen Kette zum Binden des Satans auf der ganzen Erde sein.

Daß ihnen bei diesem wichtigsten Geschäfte, wenn sie es aus reiner Liebe zu Christus unternehmen werden, auch er mit seiner Gnade beistehen, und seine Engel zu unsichtbaren Gehülfen geben werde, wie er es bei mir thut, daran ist nicht zu zweifeln. Ueberall, wo das herrliche Licht Christi zum Verbrennen des Cadavers des Thieres durchdringen wird, wird die Macht des Satans mit der großen Kette gebunden werden. Die heilige Schrift spricht beständig von den zwei Reichen, nämlich Christi und des Satans: von der unmittelbaren Einwirkung der Gnade Christi und von den Erscheinungen seiner Engel, von den Aufträgen, die er seinen Dienern gegeben, von seinem Geiste, der sie erleuchtet und bewegt hat: im Gegentheile spricht sie vom Reiche des Satans, wie schrecklich er seine Herrschaft auf Erden ausübe, und auf diejenigen, die sich von ihm leiten lassen, durch seinen eigenen und seiner Dämonen unmittelbaren Einfluß wirke. Ich habe zwei Bände mit gleichen Erfahrungen angefüllt. Aber die Christen, die vorgeben, daß sie an die Bibel glauben, können jetzt nicht glauben, daß wirklich das Reich Christi mit dem Reiche des Satans im Kampfe sei; denn der Satan ist Herrscher über sie geworden, und läßt sie nicht so große Dinge sehen, die jetzt Christus unser Herr zur Erlösung der Völker gethan hat. Ich werde im Nachtrage Urkunden von Professoren und Doktoren der Theologie anführen, aus denen man sehen wird, daß sie von den Dämonen beherrscht das schreiben mußten, was ihnen diese dictirt haben, damit sie zu den Schauspielen der Dämonen, die ich im ersten und zweiten Bande angeführt habe, eine Beilage zum Zeugnisse haben werden, aus der sie sehen können, daß sie eben so, wie andere Menschen, von den Dämonen beherrscht worden, und der jetzigen großen Erscheinung unsers Herrn zur Erlösung der Menschen von der Tyrannei des Satans im höchsten Grade bedürftig seien. Wo sich die Herrlichkeit unsers Herrn Jesu Christi, die er jetzt uns geoffenbaret hat, zeigen wird, wird die Macht der Finsterniß weichen müssen, und nachdem der Satan in allen Reichen dieser Erde mit der großen Kette gebunden werden wird,

werden ihn die Engel Christi, die uns bei diesen großen Geschäften beständig ihren Beistand leisten werden, in Verwahrung nehmen, und zur Strafe, daß er die Menschen mit seiner gottlosen Herrschaft getäuscht habe, in den Abgrund stark verschließen, „damit er nicht mehr verführen werde die Nationen, bis vollendet werden die tausend Jahre. Darnach muß er los werden eine kleine Zeit.“ Offenb. 20, 3.

Ueber die tausend Jahre des Friedens Christi auf Erden, wie er jetzt hergestellt, und dann durch diese tausend Jahre bei allen Nationen des ganzen Erdbodens aufrecht erhalten werden wird, ist mir so viel aufgeschlossen worden, daß ich, um Alles dieses recht zu erklären, mehrere Bände schreiben müßte. Die Christen werden es allmählig erfahren. Unterdessen sollen sie den Inhalt dieser drei Bände recht kennen lernen und möglichst verbreiten, daß unser Herr Jesus zur Gründung seines herrlichen Reiches auf der ganzen Erde allen Völkern in seiner Barmherzigkeit erschienen sei. Ob aber die tausend Jahre des Friedens Christi auf Erden einfach, oder multiplicirt, und mit welcher Zahl multiplicirt, zu nehmen seien, darüber habe ich keinen höhern Aufschluß, und was ich aus verschiedenen Andeutungen darüber urtheilen könnte, behalte ich für jetzt in meiner Verwahrung. Die tausend Jahre des allgemeinen Friedens auf der ganzen Erde werden für die Erde noch nicht der Himmel sein, sondern nur der Vorhof zum Himmel, in welchem sich alle Völker der ganzen Erde recht vorbereiten werden, um nach dem Hinscheiden bald in den Himmel zu gelangen, da in den verflossenen Jahrhunderten sehr viele Menschen vom Satan so schrecklich zur Hölle gedrückt worden sind, daß sie gleich nach ihrem Hinscheiden tief in dieselbe sinken mußten, und viele Andere, die noch eine Fähigkeit zum Aufsteigen in den Himmel in die andere Welt mit sich genommen haben, durch Läuterungen, die bei mehrern durch Jahrhunderte dauerten, hinauf steigen mußten, und eine große Anzahl von ihnen noch auf das tausendjährige Reich wartet, in welchem ihnen auf verschiedenen Wegen zum Himmel geholfen werden wird. Das sind tiefere Sachen, als daß, sie in diesem Bande zu beleuchten, Raum wäre. Die große Zeit ist je-

doch angekommen, in welcher die Christen immer größere Aufschlüsse erhalten werden, wie es jenseits des Grabes zugehe, und sich in diesem Leben möglichst vorbereiten werden, um im künftigen Leben glücklich zu sein.

Obwohl man den Satan auf der ganzen Erde binden wird, daß er tausend Jahre über die Nationen nicht herrschen, sondern im Abgrunde verschlossen sein wird, so ist doch dieses Geheimniß nicht so zu verstehen, als wenn durch diese tausend Jahre keiner von seinen Spionen lauern könnte, um ihm diejenigen, die mit dem allgemeinen Streben der Völker zum Himmel nicht mitwirken wollten, als Beute zu bringen. Das soll man festhalten, daß auch das tausendjährige Reich Christi auf Erden nur eine Vorbereitung zum Himmel sein werde, in welcher den Menschen der freie Wille nicht benommen werden wird. Aber die gehörigen Anstalten zur wahrhaft christlichen Bildung der Menschen von ihrer Kindheit bis zum Tode werden auf der ganzen Erde eingeführt werden, und die Wächter Christi werden überall gehörig bestellt sein, damit, wenn ein Spion des Satans Jemanden auf seine Seite bringt, dieser keinen großen Aufstand gegen Christum zu bewirken im Stande sein wird. Der Satan ist nicht allein; sondern er hat auch seine Engel oder Boten, die man böse Dämonen zu nennen pflegt. Die Herrschaft über die Nationen oder Völker wird im tausendjährigen Reiche Christi dem Satan auf der Erde ganz benommen werden, und er wird im Abgrunde in der Gefangenschaft sein, aber der Einfluß der Dämonen auf solche Menschen, die der Gnade des Geistes, die über die Völker, wie auch der Segen Gottes über die Früchte dieser Erde reichlich ausgeschüttet werden wird, widerstreben werden, wird nicht aufhören: obwohl die Wächter Christi, wo sie die Spionen des Satans bemerken werden, die gehörigen Mittel anzuwenden nicht unterlassen werden, um sie zu vertreiben. Die tausend Jahre des Friedens Christi auf Erden werden also eine große Vorbereitung zum Himmel und eine große Uebung in der Tugend sein, damit im Allgemeinen die Menschen für den Himmel vorbereitet in die Ewigkeit treten werden, obwohl es Einzelne geben wird, die dazu nicht vorbereitet sterben werden.

Nach dieser viele Jahrhunderte fortdauernden Zeit des Friedens Christi auf Erden werden die Wächter Christi an mehrern Orten der Erde ihrem Herrn untreu zu werden anfangen, und dadurch den Spionen des Satans Gelegenheit geben, ihrem gefangenen Oberherrn immer größern Anhang zu verschaffen, und wo unser Herr Jesus sehen wird, daß die Menschen auf der Erde nur zu ihrem zeitlichen und ewigen Unglücke fortleben würden, wird er den Satan aus dem Abgrunde loslassen, damit er diejenigen, die ihm angehören werden, sammle, und dann wird er die allgemeine Umwandlung der Erde durch seine Allmacht bewirken, und das allgemeine Gericht zur ewigen Belohnung und zur ewigen Bestrafung wird folgen, bei welchem sich diejenigen, die während der Läuterung im Steigen zum Himmel sein werden, an die Auserwählten, die Uebrigen hingegen an die Hölle anschließen werden.

In welchem Verstande aber das tausendjährige Reich Christi auf Erden „die erste Auferstehung" Offenb. 20, 5. 6. genannt worden sei, habe ich 1. Bd. S. 343. 344. zum Theil angedeutet, ohne mich in eine nähere Erklärung des tiefen Geheimnisses einzulassen. Ich wollte nämlich, da ich nicht wußte, daß diejenigen, die einen Gesandten Christi von einem Schwärmer oder Betrüger zu unterscheiden im Stande sein sollten, nach der Ausgabe des ersten Bandes blind bleiben und ich jemals die Tiefen der Offenbarung zu erklären den Ruf erhalten werde, so viel über das tausendjährige Reich im 20. Kapitel der Offenbarung andeuten, als es hinlänglich ist, um diejenigen, die es erwarten, aber über die Auferstehung beim Anfange desselben unrichtig denken, daran zu erinnern, wie ihre Begriffe von diesem Reiche zu verbessern seien. Die Offenbarung spricht über diese Auferstehung zum tausendjährigen Reiche so, daß sie diejenigen selig preiset, die daran Antheil nehmen, und zugleich diejenigen, die durch den Martyrtod in die Ewigkeit übergetreten sind, oder sonst Christo getreu dienten und an der Verbreitung seines Reiches bis ans Ende arbeiteten, als zum neuen Leben erweckt, und im tausendjährigen Reiche mit Christo herrschend darstellt. Beides kann man jetzt, nachdem uns der Herr so viele Tiefen des Himmelreiches

aufgeschlossen hat, sehr leicht verstehen. Die Hure und der Riese, der mit ihr sündiget, hat den Völkern das geistliche Leben in Christo geraubt. Sobald aber der Unglaube und Aberglaube vertilgt werden wird, so erweckt die Gnade unsers Herrn die Völker zum neuen Leben, und Christus der Herr herrscht mit seiner Gnade über sie; aber auch die Heiligen, denen die Thierherrschaft wegen Christus das Leben genommen, oder die sich sonst in der Verbreitung seines Reiches ausgezeichnet haben, herrschen mit ihm, und kommen dadurch gleichsam zum neuen Leben. Während der Thierherrschaft war nämlich der Drache mit seinen Engeln der Herrmann über die Erde, und die Heiligen, welche für die Herstellung des Reiches Christi ihr Leben aufgeopfert haben, werden erst jetzt die Früchte dieser Aufopferung in vollem Maße genießen. Daher wird auch für sie das tausendjährige Reich gleichsam eine neue Auferstehung sein; indem sie mit Christo an der Herrschaft über die Völker zu ihrer wahren Beglückung Antheil nehmen, und eben so auf die durch die Gnade Christi neubelebten Völker Einfluß haben werden, wie ihn bis jetzt unter der Herrschaft des Drachen die bösen Geister ausgeübt haben. Und dieser Einfluß zur Beglückung der Völker wird auch für die Heiligen einen besondern Grad der Seligkeit ausmachen, der aber nur denjenigen unter den von dieser Erde Abgeschiedenen zu Theil werden wird, die zur Herstellung des Reiches Christi ihre Kräfte thätig verwendet haben. Den andern Verstorbenen, die sich ohne besondere Wirksamkeit zur Verbreitung des Reiches Christi durch die Läuterung noch zum Himmel emporgeschwungen haben, gebührt die Theilnahme an der Herrschaft Christi im tausendjährigen Reiche auf Erden nicht. Sie genießen die Ruhe, wenn sie dieselbe erreicht haben. Aber das Leben in der Theilnahme an der Herrschaft Christi in seinem tausendjährigen Reiche auf Erden können diese nicht haben; indem dieses Leben nur denjenigen gebührt, welche an der Vorbereitung zu diesem herrlichen Reiche thätig mitgewirkt haben, und jetzt an der Herstellung desselben thätigst mitwirken werden. Wer es fassen kann, der fasse es!

Meine Brüder! durch die Gnade unsers Herrn ist uns in diesem Buche von den Weissagungen der heiligen Schrift so viel aufgeschlossen worden, als es kein Mensch hätte erwarten können. Man sieht jetzt, wie der Herr vom ältesten Buche, das die Welt besitzt, nämlich vom ersten Buche der heiligen Schrift, bis auf unsere Tage die unaussprechlichen Erbarmungen, die er uns jetzt vom Himmel gebracht hat, durch seine Propheten auf vielfältige Art weissagen ließ. Ich habe eine lange Reihe dieser Weissagungen erklärt. Um aber alle, die noch, ohne von den spätern Jahrhunderten zu reden, in der heil. Schrift zur Bestätigung der jetzigen Geheimnisse enthalten sind, zu erklären, müßte ich mehrere Bände schreiben. Aber der wahre Christ hätte keine andere Bestätigung nöthig gehabt, als die Zeichen, die der Herr in unsern Tagen gewirkt hat, und von mir schon in den frühern Bänden erklären ließ. Denn der wahre Christ sollte wissen, daß der Herr die Vereinigung aller Völker verheißen habe, und auch mit der Leitung unsers Herrn in so fern vertraut sein, um die Wege Gottes von den Wegen der Menschen unterscheiden zu können. Da aber der Herr von Ewigkeit sah, wie weit unser Geschlecht kommen werde, so hat er durch seine göttliche Kunst in den Weissagungen der Propheten ein solches Schauspiel für unsere Tage geben lassen, daß es kein Mensch und kein Engel vollkommen verstehen konnte. Als aber die Erfüllung der Zeiten gekommen ist, hat er es erklären lassen, und ich habe es bei überhäuften Geschäften und beständigen Störungen, die mir der Unglaube dieser Zeit verursachet hat, ohne die mindeste Anstrengung aufgezeichnet. Durch diese Aufzeichnung erhalten die Ausleger auch den Schlüssel, mit dem sie bei der Bibelerklärung die andern Weissagungen, in denen der Geist auf unsere Zeiten schauet, leicht aufschließen werden. Ich führe aber, damit ich dann noch den Nachtrag in diesen Band aufnehmen kann, zum Beschlusse den kaiserlichen, königlichen Traum der apostolischen Majestät, durch welche der Herr die Stadt Jerusalem und den Tempel zerstören, und das seinem Gesetze untreu gewordene Volk Israel in die Sclaverei führen ließ. Ich würde diese Weissagung, welche im zweiten Kapitel des Propheten Daniel auf-

bewahrt worden ist, nicht erklären, wenn es nicht nothwendig wäre, einige Umstände zum Verstehen derselben anzugeben, welche nur einem Bibelforscher aus meiner Vaterstadt bekannt sein könnten. Da ich jedoch zu lange warten müßte, bis sich darin Bibelforscher bilden würden, so ist es besser, daß ich selbst noch diese Weissagung erkläre.

Der König von Babylon Nabuchodonosor, oder nach anderer Aussprache, Nebukadnezar, den man heut zu Tage den mächtigsten Kaiser nennen würde, hatte einen Traum, der aber dann seinem Gedächtnisse entfiel, von dem ihm jedoch der Gedanke, daß ihm durch diesen Traum die Gottheit wichtige Begebenheiten offenbaren wollte, einen so tiefen Eindruck in seine Seele machte, daß er verschiedene Klassen der Magier oder Chaldäischen Weisen und Traumdeuter zusammenberufen ließ, um ihm den Traum, den er gehabt, aber dann vergessen hat, zu sagen und zu erklären. Die Chaldäer ersuchten ihn, ihnen den Traum zu sagen, um ihn dann erklären zu können. Aber der König erwiederte ihnen, daß er ihm entfallen sei, und er sie, wenn sie ihn nicht sagen und erklären, in Stücke zerhauen und ihre Häuser in einen Morast verwandeln lassen werde. Als sie ihm Gegenvorstellungen machten, ergrimmte er, und befahl alle Weisen von Babel umzubringen. Man suchte daher auch den Daniel und seine Freunde auf, um sie hinzurichten. Als Daniel die Ursache davon erfahren, und beim Obersten der königlichen Leibwache das Verzögern der Hinrichtung der Weisen und beim Könige eine Frist zur Deutung des Traumes bewirkt hat, erzählte er das Geschehene seinen drei Freunden, damit sie zu Gott um Gnade und um Eröffnung dieses Geheimnisses flehen möchten, Daniel 2, 1–18.

„Alsdann wurde dem Daniel in einem nächtlichen Gesichte das Geheimniß geoffenbaret. Dafür pries Daniel den Gott des Himmels und sprach:

„Gepriesen sei der Name Gottes von Ewigkeit zu Ewigkeit! Denn sein ist Weisheit und Macht. Er ändert die Zeiten und Umstände; er setzet Könige ab, und setzet Könige ein; er gibt Weisheit den Weisen und Verstand den Verständigen. Er offenbaret das Tiefe und Verborgene,

er weiß, was im Finstern ist, und bei ihm wohnet Licht. Dir, Gott meiner Väter! danke ich, und dich preise ich, daß du mir Weisheit und Kraft verliehen, und das mir jetzt geoffenbaret hast, um was wir dich baten." Daniel 2, 19–23.

Ich habe, meine Brüder! die Danksagung des Propheten Daniel, nachdem ihm der Herr das Gesicht Nabuchodonosors und dessen Bedeutung geoffenbaret hat, in mein Buch aufgenommen, damit wir seine Worte mit tiefster Rührung des Herzens wiederholen möchten, nachdem uns der Herr das geoffenbaret hat, was allen Propheten und Aposteln verborgen war. Sie haben das nur dunkel sehen können, was uns deutlich geworden ist, und sie haben gar nicht gewußt, wie es der Herr auszuführen beschlossen habe. Das mußte allen Menschen verborgen bleiben, bis es der Herr in seiner unendlichen Barmherzigkeit uns geoffenbaret hat. Auch das Schauspiel, das uns im zweiten Kapitel Daniels vorgestellt wird, ist in zweifacher Beziehung gegeben worden.

1. Damit der mächtigste König, seine Weisen und seine Völker, wie auch die folgenden Geschlechter daraus lernen konnten, daß der Gott Israels der König der Könige und der Herrscher der Herrschenden sei.

2. Damit noch insbesondere wir und alle künftigen Generationen das bekennen; indem der Herr in diesem prophetischen Gesichte, wie in hundert andern Weissagungen, insbesondere auf den endlichen Ausgang in unsern Zeiten schaute, und auch hier mehrere solche Dinge weissagen ließ, die allen Menschen verborgen bleiben mußten, bis sie der Herr mir, seinem unwürdigsten Diener, geoffenbaret hat, um sie meinen Brüdern zu eröffnen.

„Darauf ging Daniel zu Arioch, dem der König den Befehl gegeben hatte, die Weisen von Babel zu tödten, und sprach zu ihm: „Tödte die Weisen von Babel nicht; führe mich vor den König, ich will ihm die Deutung sagen." Dan. 2, 24. Was Daniel dem Obersten der königlichen Leibwache sagte, verkündige auch ich allen Königen, wenn sie erfahren werden, daß sie von den Weisen in der neuen Babylon getäuscht worden seien. Der Herr hat alle ihre

Wege gehen lassen, damit er jetzt in seiner Barmherzigkeit Allen erschienen ist, um Allen seinen Frieden zu geben. Daher soll Jedermann, der Gelegenheit hat, anstatt meiner Person, meine Bücher seinem Könige vorbringen, damit er daraus den Willen unsers Herrn kennen lerne. Arioch führte eilends den Daniel vor den König, und sprach zu ihm: Ich habe unter den Gefangenen von Juda den Mann gefunden, der dem König die Deutung sagen kann. Dan. 2. 25. Man erinnere sich an das, was ich von der jetzigen babylonischen Gefangenschaft in diesem Buche erklärt habe. Als Lia dem Jakob den vierten Sohn gebar, gab sie ihm den Namen „Juda," indem sie sagte: „nun werde ich den Herrn preisen. Darnach gebar sie nicht mehr." 1. B. Mos. 29, 35. Die zwei hebräischen Namen, aus welchen der Name Juda entstanden ist, bedeuten: „den Jehovah, oder den Herrn, der Christus ist, bekennen oder preisen," und das Geheimniß für unsere Tage liegt tiefer, als daß ich hier darüber zu reden Raum hätte. Der Geist hat den Daniel so geleitet, daß er das anführte, was zur Beleuchtung des Geheimnisses unserer Tage gehört.

„Der König antwortete und sprach zu Daniel, genannt Beltsazar: Kannst du mir das Traumgesicht, das ich gesehen habe, und seine Deutung sagen? Daniel antwortete vor dem König und sprach: Das Geheimniß, welches der König zu wissen verlangt, können die Weisen, die Naturkundigen, die Bilderschriftkenner, die Wahrsager dem König nicht bekannt machen. Aber es ist ein Gott im Himmel, der Geheimnisse offenbaret, und der dem König Nabuchodonosor kund gethan hat, was in den letzten Zeiten geschehen soll. Dein Traum, und was du auf deinem Bette sahest, war Folgender." Dan. 2, 27. 28.

Ehe ich die weitern Worte Daniels anführe, bitte ich, wohl zu beherzigen, daß kein Mensch das aufschließen kann, was der Herr bis zur bestimmten Zeit verborgen halten will. Daher waren alle Versuche vergebens, das zu erklären, wie der Herr die Weissagungen zur Herstellung des tausendjährigen Friedens erfüllen werde. Wo aber die Zeit dazu gekommen ist, hat sie der Herr wunderbar aufgeschlossen: dem allein alle Ehre gebührt, und vor dessen Ma-

jestät alle Menschen ihre Niedrigkeit zu bekennen, und ihm für alle Gaben den innigsten Dank abzustatten schuldig sind.

„Du König dachtest auf deinem Bette, was wohl in der Zukunft geschehen möchte. Und der, welcher Geheimnisse offenbaret, hat dir kund gethan, was geschehen wird. Auch mir ist dieses Geheimniß nicht durch eine Weisheit, die ich vor allen Lebenden zum Voraus hätte, bekannt geworden; sondern darum, daß dem König die Deutung kund gethan würde, und du wüßtest, worüber du nachgedacht hast." Dan. 2, 29. 30.

Dieser heidnische König beschämt die christlichen Könige, die mit dem Munde bekennen, daß sie an die heil. Schrift glauben, in welcher mehrere hundert Weissagungen sind, in denen der Herr die Vereinigung aller Völker in seine Kirche verheißt. Wenn man alle Verordnungen der Regenten christlichen Namens, welche zum Verwüsten der Kirche Jesu beigetragen haben, sammeln wollte, so würden sie eine große Bibliothek ausmachen: jedoch würde die Bibliothek der Verordnungen des Papstes und aller Bischöfe, die zum nämlichen Ziele führten, noch größer sein; aber ich weiß nicht, daß ich irgendwo jemals gelesen oder gehört hätte, daß es irgend einem christlichen Regenten oder einem Bischof eingefallen wäre, die ihm untergebenen Doktoren dazu zu verpflichten, um in den Propheten nachzuforschen, wann die Zeit der Erfüllung dieser so oft wiederholten Verheißungen kommen werde. Was aber noch ärger ist, so scheinen weder die Regenten noch die Bischöfe etwas davon zu wissen, daß der Herr schon seit hundert Jahren viele Vorläufer erweckt habe, welche durch Schriften und in Predigten gezeigt haben, in welchen Jahren er zur Herstellung seines Reiches erscheinen werde. Wenn sie sich bemühet hätten, gehörig nachzuforschen, und Andere zum Nachforschen anzuspornen, so hätten sie auch die Zeiten gewußt, in welchen der Herr sein Reich herzustellen beschlossen habe. Aber diese Herrn haben zu wenig das Geheimniß verstanden, daß man vor Allem das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit suchen soll, und daß es dem Menschen nichts nützte, wenn er die ganze Welt gewinnen, dabei aber an seiner Seele Schaden leiden würde. Unser Herr mußte ihnen gegen ihr Verlangen in

seiner unendlichen Barmherzigkeit erscheinen, und auch mir ist dieses Geheimniß nicht durch eine Weisheit, die ich vor allen Lebenden zum Voraus hätte, bekannt geworden; sondern darum, damit allen Menschen und insbesondere den Königen die Deutung kund gethan würde, und sie wüßten, worüber nachzudenken ihre vorzüglichste Pflicht gewesen wäre.

„Du König! sahest eine große Bildsäule, eine große und herrlich anzusehende Bildsäule vor dir stehen. Ihr Anblick war fürchterlich. Das Haupt dieser Bildsäule war vom besten Golde, Brust und Arme waren von Silber, Bauch und Lenden von Erz, die Schenkel von Eisen, die Füße theils von Eisen, theils von Thon. Du sahest sie, bis sich ohne Hände (vom Berge) ein Stein losriß, der die Bildsäule an ihre Füße, die von Eisen und Thon waren, traf und zertrümmerte. Nun wurden Eisen, Thon, Erz, Silber und Gold zugleich zermalmet, und der Spreu von Sommertennen gleich; der Wind führte sie weg, daß keine Spur von ihnen blieb. Der Stein aber, welcher die Bildsäule getroffen hatte, wurde ein großer Berg, und nahm die ganze Erde ein." Dan. 2, 31–35.

Das Eingeschaltete „vom Berge" hat Dr. Dereser, indem es Vers 45 steht, auch hier zum Verständniß eingeschaltet, obwohl es V. 34. im Chaldäischen nicht steht.

Hier ist die nämliche Weissagung, als im siebenten Kapitel Daniels, aber in einem andern Bilde, und mit dem Unterschiede, daß im zweiten Kapitel ein den Königen angemessenes Bild gewählt, und Mehreres, was insbesondere die jetzigen Regenten beherzigen sollen, gesagt worden ist: da hingegen im siebenten Kapitel das Papstthum und dessen Ausgang näher geschildert worden ist. Daher soll sich der Leser zur wechselseitigen Beleuchtung beider Gesichte an Alles erinnern, was ich über das siebente Kapitel Daniels in Verbindung mit dem dreizehnten Kapitel der Offenbarung gesagt habe. Wie im siebenten Kapitel ein Engel die Erklärung der vier Thiere, und insbesondere des vierten Thieres, seiner zehn Hörner und des kleinen Hornes, das zwischen denselben herauskam, und dann größer, als die übrigen wurde, bis man es endlich getödtet, und seinen Körper

verbrannt hat, dem Daniel gab: so gibt im zweiten Kapitel Daniel dem Könige die Erklärung der Bildsäule, wie er sie vom Geiste erhalten hat. Aber wir haben beim siebenten Kapitel Daniels und sonst öfters gesehen, daß die Aufschlüsse, welche die Propheten über die Weissagungen erhalten, so beschaffen seien, daß sie, wann die Zeit kommt, daß sie der Herr vollkommen aufschließen läßt, neuer Erklärungen bedürfen. Der nämliche Fall ist auch mit der königlichen Bildsäule Daniels, die schon viele tausend Bibelforscher zu erklären versuchten, aber noch keiner vollkommen erklärt hat. Wir wollen zuerst das vernehmen, was Daniel über diese Bildsäule sagt, und dann das beifügen, was uns der König der Könige darüber den Völkern mitzutheilen anvertrauet hat.

„36. Das war der Traum; nun wollen wir dem Könige die Deutung sagen. 37. Du König! bist ein König der Könige, weil der Gott des Himmels dir Reich, Macht, Stärke und Ehre gegeben, 38. weil er Alles, wo Menschen, wilde Thiere und Vögel wohnen, deiner Gewalt unterworfen, und die Herrschaft über sie alle dir verliehen hat: du bist das goldene Haupt der Bildsäule. 39. Nach dir wird ein anderes Reich, geringer als das deinige, sich erheben, und darauf ein drittes anderes Reich von Erz, welches die ganze Erde beherrschen wird. 40. Aber ein viertes Reich wird stark sein wie Eisen, weil das Eisen alles zermalmet und bezwingt: so wird es wie ein zerschmetterndes Eisen, alle diese zermalmen und zerschmettern. 41. Weil du gesehen hast, daß die Füße und Zehen, theils von Eisen waren: so wird das Reich getheilt sein, aber von der Festigkeit des Eisens etwas darin bleiben, wie du gesehen hast, daß Eisen mit Thon vermenget war. 42. Wie die Zehen der Füße theils von Eisen, theils von Thon waren: so wird das Reich zum Theile stark, zum Theile zerbrechlich sein. 43. Daß du Eisen mit Thon vermenget gesehen hast, bedeutet, daß sie sich im menschlichen Samen, um zu bestehen, vermengen, aber nicht zusammenhangen werden; wie Eisen und Thon sich nicht vermengen lassen. 44. Zur Zeit dieser Könige wird der Gott des Himmels ein Reich errichten, das in Ewigkeit

nicht wird zernichtet werden. Dieses Reich wird auf kein anderes Volk übergehen; es wird alle diese Reiche zermalmen und vertilgen; es selbst aber wird ewig bestehen. 45. Wie du gesehen hast, daß sich, ohne Hände, vom Berge ein Stein losriß, und Eisen, Erz, Thon, Silber und Gold zermalmte. Der große Gott hat dem Könige gezeigt, was in der Zukunft geschehen soll. Der Traum ist wahr, und die Deutung desselben zuverläßig."

Ich habe schon Gelegenheit gehabt, in diesem Buche eine kurze Bemerkung über die Träume zu machen. Sehr oft sind sie bloßes Phantasiespiel; diejenigen aber, welche der Satan in ihrer Gewalt hat, werden oft durch Träume von den Dämonen getäuscht, die ihnen auch manches Mal zu solchem Glücke, das für ihre Seele verderblich ist, verhelfen. Denjenigen hingegen, die Christo angehören, offenbaren auch die Engel öfters durch Träume das, was ihnen oder ihren Nebenmenschen zum Heile dient, und wann es der höchsten Weisheit angemessen ist, erhalten dazu passende Personen durch Träume auch Weissagungen. Wofür uns die heilige Schrift eine Menge Beweise liefert, und wir haben sie auch in unserer Zeit. Worüber ich, wenn hier Raum dazu wäre, sehr viel zu schreiben hätte. Allein ich muß beim Nabuchodonosor oder Nebukadnezar stehen bleiben, der Jerusalem und den Tempel zerstörte, und das Volk Gottes, das von seinem Herrn abgefallen ist, in die babylonische Gefangenschaft führen ließ.

Da diese Geißel Gottes zur Strafe der ausgearteten Menschen das passendste Werkzeug war, damit der allerhöchste König der Könige durch diesen niedrigen König der Könige, der nur ein großer Repräsentant der Thierherrschaft war, eine für unsere Zeiten denkwürdige Weissagung gab: so ließ der Herr das Gesicht künftiger Zeiten einige Augenblicke vor seinem Geiste schweben. Als es aber Nebukadnezar recht ergreifen und behalten wollte, wurde es ihm wieder entzogen. Da er so viel Fassungsvermögen besaß, daß er wußte, dieß sei kein natürlicher Traum, sondern nach seiner Vorstellung eine Erscheinung der Götter gewesen, so glaubte er, die Schriftgelehrten aus Babylon werden bald

die Götter zwingen, daß sie ihm dieses Gesicht sammt der Bedeutung desselben wieder geben werden. Allein er hat zu seinem Verdruß erfahren müssen, daß die Weisen Babylons in diesen Sachen nichts vermögen. Daher glaubte er, solche Geschöpfe, die vorgeben, sie hätten mit den Göttern nähere Bekanntschaft, als die übrigen Menschen, und dieses Gesicht nicht finden können, verdienten nicht mehr zu leben. Allein der Herr hatte seinen Propheten Daniel in Bereitschaft.

„Du König, du bist das goldene Haupt der Bildsäule" sagt Daniel dem Nebokadnezar. Was ich am liebsten nach der Etymologie meines Illyrischen Dialektes erklären möchte. Jedoch hier nur so viel, daß Nebo sowohl den Himmel als den Berg, auf welchem Moshe gestorben ist, bedeute. Dr. Dereser sagt: „Das Reich Nebukadnezars war so ausgedehnet, daß ihn Daniel, ohne ihm mit Verletzung der Wahrheit zu schmeicheln, mit dem goldenen Haupte der Bildsäule vergleichen konnte. Die vielen Reiche die unter seinem Scepter stehen sollten, hat Jeremias, 25, 18–26. namentlich angeführt." Dann führt Dereser einige Schriftsteller an, nach welchen „Nebokadnezar einen großen Theil von Lybien und Spanien erobert, und daraus Colonien an das schwarze Meer verpflanzet hat; er soll an Tapferkeit und in Heldenthaten den Hercules übertroffen haben." Seine Monarchie war also nicht nur in Asien von einer ungeheuern Ausdehnung, sondern sie erstreckte sich auch weit in Afrika und in Europa. Der Geist sieht jedoch hier zwar auch auf die Größe der Monarchien, aber noch insbesondere auf die Reichthümer der Monarchen und auf das, was wir 2. Buch Mos. 32, 1–6. lesen: „Da inzwischen das Volk sah, daß Moses so lange nicht vom Berge zurück komme, so kam es zu Aaron, und sprach zu ihm: Auf, mach' uns einen Gott, der vor uns hergehe, weil wir nicht wissen, was diesem Moses, der uns aus Aegypten geführt hat, begegnet ist." Aaron sprach zu ihnen: Reißet euern Frauen, Söhnen und Töchtern die goldenen Ohrgeschmeide ab, und bringet sie mir. Das ganze Volk riß sein Ohrgeschmeide ab, und brachte es dem Aaron. Er nahm es von ihnen an, bildete es mit dem Griffel, und machte ein gegossenes Kalb. Sie

aber riefen aus: Dieß ist dein Gott, Israel, der dich aus Aegypten geführt hat. Da das Aaron sah, erbauete er demselben einen Altar, und kündigte auf den folgenden Tag dem Jehovah ein Fest an. „Den folgenden Tag früh brachten sie Brandopfer nnd Dankopfer, das Volk setzte sich nieder zu essen und zu trinken, und stand auf zu tanzen.“ „Und sie machten sich ein Kalb und brachten Opfer dem Götzenbilde, und freuten sich des Werkes ihrer Hände,“ ist eine gute Bemerkung, Apostelgeschichte 7, 41. zu dieser schrecklichen Geschichte, die nach so vielen Wundern des Herrn vorgefallen ist.

Wo die Völker so tief gesunken sind, daß sie vom höchsten Wesen abgefallen und sich zu den Thieren herabgewürdiget haben, ließ sie der Herr durch verschiedene Plagen heimsuchen, und den Welteroberern Preis geben. Ein solcher Welteroberer war auch Nebukadnezar, durch den die Chaldäische Monarchie die damals den Juden bekannte Welt unter ein Haupt vereinigte, und dieses Haupt kann man mit Recht das goldene Haupt im Vergleiche zu dem übrigen Metalle der Bildsäule nennen; denn die Tempel und Völker wurden ausgeplündert, und ihre Schätze in die königl. Schatzkammer gebracht. Was aber ein König sei, der Gelegenheit hat, und doch den höchsten Herrscher Himmels und der Erde nicht anerkennen will, um nach seinen Vorschriften die Völker zu regieren, sieht man aus dem vierten Kapitel Daniels, welches anfängt:

„Ich, Nebukadnezar, da ich ruhig in meinem Hause und glücklich in meinem Pallaste lebte, hatte einen Traum, der mich erschreckte“ u. s. w. Man lese und beherzige das, was der Herr dem Nebukadnezar hier vorstellen ließ, und da es sonst Niemand auslegen konnte, mußte es wieder Daniel auslegen, der dem König unter Anderm sagt: „Dieses ist der Beschluß des Höchsten, der an meinem Herrn, dem Könige, wird in Erfüllung gehen: Man wird dich aus der menschlichen Gesellschaft verstoßen und du wirst bei den wilden Thieren wohnen; man wird dich, wie die Ochsen, Gras fressen, und vom Thau des Himmels dich benetzt werden lassen; so werden sieben Zeiten über dich verstreichen, bis du erkennest, daß der Höchste über Men-

schenreiche herrscht, und wem er will, sie gibt." Dan. 4, 21. 22.

Dann erzählt Daniel, bei welcher Gelegenheit der Herr dieses angekündigte Strafgericht am Nebukadnezar vollziehen ließ, und sagt: „Er wurde aus der menschlichen Gesellschaft verstoßen, daß er Gras, wie die Ochsen, fraß, und sein Leib vom Thau des Himmels benetzet wurde, bis sein Haar, wie des Adlers (Federn), wuchs, und seine Nägel wie Vögelsklauen wurden. ‚Am Ende der bestimmten Zeit hob ich, Nebukadnezar, meine Augen zum Himmel auf, und bekam wieder den Verstand. Ich pries den Höchsten, lobte und verherrlichte den, der ewig lebt; denn seine Herrschaft währet ewig, und sein Reich von Geschlecht zu Geschlecht. Alle Bewohner der Erde sind wie nichts zu achten, nach seinem Willen verfährt er mit dem Heere des Himmels, wie mit den Bewohnern der Erde, und Niemand ist, der seiner Hand wehren, und ihm sagen dürfte: Was thust du da?" Dan. 4, 30. 31. 32.

Als die in den Rathschlüssen Gottes bestimmte Zeit gekommen ist, ließ der Herr, um noch insbesondere den Regenten unserer Zeit, denen er, wie wir bald sehen werden, durch Nebukadnezar wichtige Dinge zeigen ließ, ein Schauspiel zur Beherzigung zu geben, den Satan, wie einen Blitz, in den König fahren, alle Ketten zerreißen, und den König in die Wüste führen, damit er unter den wilden Thieren, wie ein Ochs, das Gras fresse, und ihn zugleich wohl bewachen, damit ihm kein wildes Thier etwas zu Leid that. Auf diese Art mußte er mehrere Jahre insbesondere für unsere Zeiten, in denen uns der Herr die Geheimnisse seines Reiches mehr, als allen frühern Jahrhunderten, aufgeschlossen hat, zum Schauspiele dienen.

Wenn der Herr über einen König, dem er nur sehr wenig von seiner allerhöchsten Herrschaft bekannt machen ließ, so schreckliche Strafgerichte schickte: was würde er erst mit jenen Regenten thun, denen er in unsern Zeiten so tiefe Geheimnisse seiner Regierung erklären läßt, welche selbst die Propheten und die Apostel nicht ergründen konnten? Ich mache bei jeder Gelegenheit die Herrscher dieser Erde darauf aufmerksam, damit Niemanden ein Unglück treffen möchte;

indem Jesus Christus uns Allen erschienen ist, um Alle glücklich zu machen.

Wie das Haupt dieser königlichen Bildsäule das Chaldäische Reich bedeutet, welches durch Nebukadnezar zu einer ungeheuern Monarchie erwachsen ist, so bedeutet die Brust mit den zwei Armen die Medo-Persische Monarchie. Die Ausleger, welche um dem Papst zu huldigen, oder aus andern Vorurtheilen, anstatt beide Arme mit der Brust zusammen für die Medo-Persische Monarchie zu nehmen, hier mit der Medischen, und beim Bauch mit der Persischen Monarchie anfangen, waren schrecklich blind, und haben dort die Erfüllung der Weissagung gefunden, wo sie ganz und gar nicht erfüllt worden ist. In mein Buch gehört keine nähere Beleuchtung dieser Dinge. Wer Aufschlüsse darüber haben will, der kann sie im Bibelwerke des Th. Scott, oder bei den Vorboten, welche die Zeit des tausendjährigen Reiches richtig bestimmt haben, suchen. Das Medo-Persische Reich bestand aus zwei Armen, und war an der Ausdehnung geringer, als das des Nebukadnezar in seinem Flor, und auch die Reichthümer wurden durch die Kriege mit Griechenland verschwendet, daß man es wohl mit dem Chaldäischen Reiche, wie Silber mit Gold, vergleichen kann. „Bauch und Lenden dieser Bildsäule waren von Erz." Dieses Reich, das durch den Bauch und die Lenden angedeutet wird, werde nach der Auslegung Daniels die ganze Erde beherrschen. Es ist nämlich das macedonische Reich, das durch den Welteroberer Alexander das Medo-Persische Reich stürzte. Alexander drang viel weiter vor, als die Persische Monarchie reichte, und er ließ, als er Indien eroberte, nachforschen, ob es noch jenseits des Meeres Völker gebe. Und in diesem Verstande heißt es, daß es die Erde bezwingen werde. Die Vergleichung mit Erz kann man theils in dem Verstande nehmen, daß dem Alexander keine Macht Widerstand leisten konnte, theils, weil der Plan nur zur Welteroberung angelegt wurde, und Alexander früher starb, ehe er große Schatzkammern von Gold und Silber haben konnte; nach seinem Tode aber sammt der Monarchie auch die Schätze in verschiedene Hände kamen.

Endlich kommen wir zum vierten Reiche, oder zur vierten Weltmonarchie, welche in der Bildsäule durch die Schenkel von Eisen, und durch die Füsse theils von Eisen, theils von Thon vorgebildet worden ist.

Im siebenten Kapitel Daniels wird sie durch das vierte Thier mit zehn Hörnern vorgebildet, wo zwischen diesen das kleine Horn wächst, das sich dann zu einem schrecklichen Thiere bildet. Da wir über das Thier mit zehn Hörnern und das Horn, das sich daraus bildet, das Nöthige schon gesagt haben, und auch das Thier mit zehn Hörnern in der Offenbarung Johannis vollkommen kennen: so haben wir hier nur so viel zu bemerken, daß eben so, wie sich der Engel, wo er dem Daniel über das vierte Thier, und über das, was daraus entsteht, die Erklärung gibt, eigentlich nur bei diesem aufhält, und auch Daniel nur über dieses genaue Erklärung verlangt, auch bei der Bildsäule der Fall ist. Hier mußte zwar Daniel dem Könige etwas vom goldenen Kopfe sagen. Aber das zweite und dritte Reich berührt er mit wenigen Worten: das vierte bezeichnet er hingegen umständlicher. Er konnte als Prophet weder mehr noch weniger sagen, als was ihm vom Geiste aufgetragen worden ist. Und von diesem war es so bemessen, daß er von den Schenkeln und Füßen der Bildsäule, und vom Steine, von welchem die Füsse getroffen worden sind, gerade so viel sagte, als wir brauchen; eben so, wie ihm auch später bei den Thieren der Engel über das vierte Thier mit zehn Hörnern die gehörigen Aufschlüsse für unsere Tage gegeben hat.

Wie das vierte Thier des siebenten Kapitels Daniels keine andere, als die römische Monarchie mit den daraus entstandenen zehn Hörnern oder Reichen sammt dem Papstthume bedeutet: eben so bedeuten die Schenkel und Füße mit den zehn Zehen in der Bildsäule keine andere, als die römische Monarchie mit den daraus entstandenen Reichen. Sie ist durch Gebrauch der Waffen stark geworden, und die Römer mußten lange mit Eisen tapfer kämpfen, bis sie sich schwache Mächte auch durch andere Mittel unterwerfen konnten, und sie unterwarfen sich nicht nur in Europa Völker, welche die frühern Monarchien nicht unterjocht haben, sondern sie dehnten auch in den

Reichen der frühern Monarchien des Ostens ihre Herrschaft immer weiter aus, und die römische Monarchie kann man wirklich als zwei Schenkel betrachten, nämlich, die westliche oder eigentlich römische Monarchie kann man für den einen Schenkel nehmen, und für den andern die Eroberungen in Osten, wie man wirklich später das römische Reich in das westliche und östliche eintheilte. Aber die Weissagung betrachtet insbesondere die Füsse der Bildsäule mit den zehn Zehen, welche nicht vom bloßen Eisen, sondern mit Thon gemengt waren.

Aus den zwei Schenkeln kommen zwei Füße mit zehn Zehen. In diesem Bilde ist nämlich das gegeben worden, was besonders die Könige beherzigen sollten, und ich habe schon darüber gesprochen, von welcher Zeit gewöhnlich die Zahl Zehn bei der Eintheilung des römischen Reiches vorherrschend war. Hier wird nämlich auf die zehn Zehen gesehen, und die Weissagung hätte die Zehen nicht genannt, sondern bloß die Füße, wenn das Geheimniß in den Füßen liegen würde. Vorher lag das Geheimniß in den Schenkeln, und daß sich diese gebildet und erhalten haben, wurde Eisen gebraucht. Da aber in diesem Bilde dann die zehn Zehen, auf welche der Geist sieht, aus den Füßen kommen mußten, damit das Bild vollständig war, so mußten auch diese genannt werden. Daß aber der Geist nicht auf die Füße, sondern auf die Zehen das Gewicht des Geheimnisses legen wollte, gibt er V. 42. selbst zu erkennen: „Wie die Zehen der Füße theils von Eisen, theils von Thon waren: so wird das Reich zum Theile stark, zum Theile zerbrechlich sein.“ Die zehn Zehen sind nämlich hier nichts anders, als die zehn Hörner beim Thiere des römischen Reiches, und der Geist hätte hier eben so wenig die zehn Zehen bei den Füßen genannt, als bei den Armen die zehn Finger, wenn er nicht in die Zehen das Geheimniß gelegt hätte. Im Hebräischen und Chaldaischen bedeutet das nämliche Wort Finger an den Händen und an den Füßen, wo man bei den letzten im Deutschen lieber Zehen, als Finger gebraucht. Aber der Geist hat bei den Armen der Hände die Finger gar nicht genannt; bei den Fingern der Füße oder Zehen hat er hingegen von diesen besonders ge-

sprochen, weil hier der Ausgang des Schauspieles ist, wie auch die metallene Bildsäule bei den zehn Zehen ausgeht, und die zehn Zehen der zwei Füße nichts anders bedeuten, als im siebenten Kapitel die zehn Hörner des vierten Thieres.

Man erinnere sich, daß ich gezeigt habe, daß sich diese beim Entstehen des Papstthumes bildeten, und nach dem Zeugnisse des siebenzenten Capitels der Offenbarung nach dem Sturze Napoleons wieder mit dem Papstthume zum Vorschein kommen. Aber in der königlichen Bildsäule mußte vorzügliche Rücksicht auf die weltliche Macht genommen werden, wie im siebenten Kapitel insbesondere das Papstthum berücksichtiget worden ist. Weder das Gold, noch das Silber, noch das Erz, noch das Eisen konnte eine Regierung dauerhaft machen. Nachdem aber das Licht des Evangeliums auch den Regenten erschienen ist, hätten sie durch gemeinschaftliche Forschung aller dazu geeigneten Männer dahin streben sollen, um die Regierung in allen christlichen Ländern nach christlichen Grundsätzen fest zu gründen. Aber das haben sie nicht gethan: wie man aus Allem, was ich bis nun geschrieben habe, sieht, und der Geist sagt V. 43. durch Daniel: „Daß du Eisen mit Thon vermenget gesehen hast, bedeutet, daß sie sich im menschlichen Samen, um zu bestehen, vermengen, aber nicht zusammenhangen werden; wie Eisen und Thon sich nicht vermengen lassen."

Ich habe das Chaldäische Wort, das Samen bedeutet, beibehalten; indem der Geist hier etwas tiefer, als auf das bloße Heirathen sieht. „Es ging ein Säemann aus seinen Samen zu säen; und indem er säete, fiel etliches an den Weg, und ward zertreten, und die Vögel des Himmels fraßen es auf. Und etliches fiel auf das felsichte, und da es aufgegangen, verdorrete es, weil es keine Säfte hatte. Und etliches fiel unter Dornen, und die Dornen wuchsen mit auf, und erstickten es. Und etliches fiel auf gutes Land, und es wuchs auf, und trug hundertfältige Frucht. Als er dieß gesagt hat, rief er: Wer Ohren hat zu hören, der höre." Luk. 8, 5–8. Und V. 11. sagt Jesus: „Der Same ist das Wort Gottes." Das Uebrige in diesem Ab-

schnitte lese man im Evangelium, und man beherzige es so, wie ich es beherzige; indem mir diesen Abschnitt der Herr bereitet hat, als ich am Sonntage "Sexagesima" genannt, im verflossenen Jahre 1838, das erste Mal in der Kirche öffentlich als Apostel auftrat. Den Regenten christlichen Namens fiel es bis auf den heutigen Tag nicht ein, darüber nachforschen zu lassen, wie nach christlichen Grundsätzen ihre Regierungen eingerichtet werden sollten. Die sich vor dem Papste beugen ließen, wurden durch die römische Politik, und Andere durch ihre eigenen und ihrer Räthe Meinung geleitet. Und jetzt, nachdem die Offenbarung und viele Weissagungen anderer Propheten aufgeschlossen worden sind, weiß man, wenn man noch einen Sinn für das Höhere hat, wo man stehe. Nicht Gottes Wort, sondern menschliche Politik hat die Höfe geleitet, daß sie die Völker so weit ins Verderben gebracht haben; daher konnte auch ihre Hoffnung nicht in Christo dem Herrn, sondern in den Waffen von Eisen sein; weil sie ihre Regierungen nicht nach christlichen Grundsätze eingerichtet haben. Der Baron Rothschild oder ein Anderer, der in diese Geheimnisse eingeweiht ist, möchte berechnen, wie viele Tausend Millionen Schulden man durch diese antichristliche Thorheit gemacht habe, und wie viele noch in den Banknoten stecken, wobei viele Millionen Menschen in Noth und Elend seufzen, die man früher entblößt hat, ehe man bei Andern Schulden machte. Die Millionen päpstliche, kaiserliche, königliche und fürstliche Verordnungen mit den Waffen des Wortes und des Eisens, durch die man sie aufrecht zu erhalten suchte, sind die elende irdische Materie, aus der man die Füsse und die Zehen der Bildsäule verfertigte.

„Zur Zeit dieser Könige, (nämlich die in der königlichen Bildsäule Nebukadnezars durch die zehn Finger der Füße und im siebenzehnten Kapitel der Offenbarung durch die zehn Hörner des Thieres vorgestellt werden,) wird der Gott des Himmels ein Reich errichten, das in Ewigkeit nicht wird zernichtet werden. Dieses Reich wird auf kein anderes Volk übergehen; es wird alle diese Reiche zermalmen und vertilgen; es selbst aber wird ewig bestehen:

wie du gesehen hast, daß sich, ohne Hände, vom Berge ein Stein losriß, und Eisen, Erz, Thon, Silber und Gold zermalmte." Dan. 2, 44. 45.

Das hat kein Mensch erklären können, wie sich ein Stein ohne Hände vom Berge losgerissen habe, um die ganze königliche Bildsäule zu zermalmen, und der Prophet Daniel hat in der Erklärung dieser Bildsäule weniger darüber zu sagen gewußt, als selbst im Gesichte, das dem König Nebukadnezer gezeigt worden ist, vorkommt. Denn Daniel sagt ihm:

„Du sahest sie, bis sich ohne Hände (vom Berge,) ein Stein losriß, der die Bildsäule an ihre Füße, die von Eisen und Thon waren, traf und zertrümmerte. Nun wurden Eisen, Thon, Erz, Silber und Gold zugleich zermalmet, und der Spreu von Sommertennen gleich; der Wind führte sie weg, daß keine Spur von ihnen blieb. Der Stein aber, welcher die Bildsäule getroffen hatte, wurde ein großer Berg, und nahm die ganze Erde ein." Daniel 2, 34. 35.

Daß Christus der Fels oder der Grundstein sei, auf welchem seine Kirche fest und unerschütterlich steht; wenn auch die Ungläubigen schon längst berechnet haben, in welcher Zeit sie dieselbe ganz vertilgen werden, habe ich 2. Bd. S. 540–549. gezeigt. Aber in allen Stellen, die ich an diesen Seiten angeführt habe, wird im Bilde, in welchem Christus als Fels oder Stein der Kirche genommen wird, dieser Stein als Grundstein, auf welchem die Kirche fest steht, genommen: in Daniels Weissagung reißt sich hingegen der Stein vom Berge weg dann trifft er die Bildsäule, und nachdem diese getroffen und zertrümmert worden ist, und die Spuren derselben vom Winde weggetragen worden, wächst der Stein zu einem großen Berge. Dann steht endlich die Kirche der ganzen Erde auf dem Grundstein Christi. Aber wie das frühere geschehen werde, hat man eben so wenig verstehen können, als, wer der fünfhundert zehn und fünfe Gesandte Gottes in der Weissagung des Dante sei, oder eine Menge anderer Weissagungen, welche ich in diesem Bande erklärt habe, obwohl der Herr schon vor Jahrhunderten zur Versinnlichung der genauen Erfüllung der

Weissagung, daß sich ein Stein vom Berge losriß und die Bildsäule an die Füsse und Zehen traf, Alles gehörig vorbereitet hat.

Ich erzählte gleich an der ersten Seite des ersten Bandes, daß ich in der Stadt Stein geboren war. In der Anmerkung sagte ich das nämliche von meinem Vater Joseph. Von meiner Mutter Gertraud, vom altdeutschen Druidin, Priesterin, sagte ich hingegen, daß sie vom Gebirge „Rabensberg" herstamme. Daß so viel für die künftigen Geschlechter zu bemerken wäre, fand ich für zweckmäßig, ohne die mindeste Ahnung zu haben, daß darin die tiefsten Geheimnisse verborgen liegen, die mir der Herr erst nach der Ausgabe des zweiten Bandes entdeckt hat. Worüber man sich nicht wundern wird, wenn man sich erinnert, daß sogar die Buchstaben meines Namens gezählt und geweissaget worden sind; indem Christus bei seinem Apostel Alles erneuern ließ, was er jetzt den Völkern zeigen wollte.

Die Stadt Stein liegt 15 engl. Meilen von Laibach gegen Norden, und von Stein hat man noch eine Stunde zu den Felsengebirgen, welche auf einer Seite an Kärnthen, und auf der andern an Steyermark gränzen, zwischen welchen man dann noch ein Paar Stunden zu gehen hat, bis man zur letzten Felsenwand kommt, aus welcher das Wasser Bistriza, womit man klare, reißende Gewässer bezeichnet, entspringt.

Ich muß jedoch, ehe ich von der großen Revolution, welche der Herr zur Versinnlichung der Erfüllung der Weissagung Daniels in Stein bewirkt hat, rede, früher etwas von Rabensberg, dem Geburtsorte meiner Mutter, bemerken. Im Deutschen nennt man den Ort Rabensberg; indem er wirklich im Gebirge, zwei Stunden von Stein gegen Osten liegt. In meinem Dialekte heißt er aber Rabensfels,(Vranja pezh:) indem zurnächst bei der Geburtsstätte meiner Mutter ein majestätischer Fels als der Gipfel der herumliegenden Gebirge empor raget, auf welchem wirklich die Raben ohne Störung nisten. Ich erinnere mich an einen großen Felsen, der sich von dem majestätischen Stamme abgelöset hat. Was man als eine kleine Vorbereitung zum großen Schauspiele in Stein, nachdem man das Folgende recht ver-

nehmen wird, betrachten kann. Gleich bei der Geburtsstätte meiner Mutter ist die Kirche des Patrons Ulrich, den der Papst, um den Deutschen einen Dienst zu erweisen, den ersten mit aller Feierlichkeit zum Heiligen erhoben hat, und da ich sonst nicht weiß, wo er noch in meinem Vaterlande zu finden wäre, so war auch das zu erwähnen, besonders, da ich von ihm oft die schönste Aussicht nach Laibach, Laak und Krainburg genossen habe, und der Forscher der Wege Gottes auch hierin etwas zu betrachten finden kann. Ich hätte sehr viel über Rabensfels in Verbindung mit meiner Mutter zu schreiben; wenn die Leser für tiefe Geheimnisse besser vorbereitet, und in diesem Bande Raum dazu wäre.

Wo aber die Stadt Stein sammt der Vorstadt, Graben genannt, liegt, war vor einigen Jahrhunderten ein See, der wohl so tief gewesen sein mag, als das Galiläische Meer, und vortreffliche Fische enthalten mußte; indem von den Felsenwänden der Alpen und noch eine Strecke von Stein gegen Laibach die Bistriza die edelsten Fische erzeugt, und das Flußbeet beim Ursprunge weiße Felsen, dann weiße Steine und weißen Sand enthält. Daß in Stein wirklich ein See war, weiß ich aus der Ueberlieferung, und aus den Spuren des zurückgelassenen Sandes und der Verwüstung, welche das Durchbrechen des Wassers in einer weiten Strecke bewirkt hat, ehe es sich ein Bett bildete. Stein ist nämlich eingeschlossen gegen Osten vom „Kreuzberge," Krishka gora, gegen Westen von kleinern zusammenhängenden Hügeln, gegen Süden vom Felsen, genannt kleine Feste, (Mali Grad,) welcher Fels die Stadt von der Vorstadt „Schutt" trennt, und dieser Ort außer dem See lag, und wahrscheinlich von der großen Verschüttung der Häuser und Felder durch den Durchbruch des Wassers den Namen von einem Deutschen erhalten hat. Die Straße führt aus der Stadt über einen Hügel in die Vorstadt Schutt zwischen Salenberg und dem Felsen kleine Feste, an der süd-westlichen Seite der Stadt. Salenberg ist die Begräbnißstätte der Stadt mit einer großen Kirche der Vermählung des Nährvaters Christi Joseph mit seiner Mutter Maria. Von Salenberg, der im Deutschen Trauerberg, shale von shalovati trauern, heißen soll, gegen Westen ist ein noch höherer

Hügel mit einer Kapelle des gekreuzigten Heilands, Calvarieberg genannt.

Zwischen Salenberg und dem Felsen, kleine Feste genannt, wo die Straße aus der Stadt gegen Südwest über den Hügel in die Vorstadt Schutt führt, mußte ehemals, als die Stadt noch ein See war, das Wasser das Bett aus dem See gehabt haben, und ich glaube, daß man durch eine genaue Untersuchung auf den weitern Feldern, wo Wasserverwüstungen noch kennbar sind, auch das ehemalige Flußbett bezeichnen könnte. Mir hätte vor dem Schreiben dieses Bandes unmöglich einfallen können, daß in diesen Sachen Geheimnisse liegen, die sogar beim Aufschließen einiger Weissagungen berücksichtiget werden müssen, und es fiel mir nie ein, über die Alterthümer meiner Vaterstadt nachzuforschen. Jetzt zeigt mir endlich der Herr, daß er für seine Erscheinung, da er seinen Apostel in Stein geboren werden und auferziehen ließ, auch hier Alles, was zur Versinnlichung des Geheimnisses gehöret, vorbereiten ließ.

Als Stein noch ein See war, hieng der Fels kleine Feste, von dem man die schönste Aussicht gegen Süden nach Laibach hat, mit dem östlichen Kreuzberge durch eine steinerne Kette zusammen.

Kreuzberg, wie man diesen Berg in meinem Dialekte, nämlich krishka gora, nennt, ist ober der Stadt Stein eine Felsenmauer, und scheint auf die Stadt zu hängen, so daß sich Mancher äußerte, diese Felsenmauer müsse einmal die Stadt verschütten. Diese Felsenspitze ist die höchste unter den herumliegenden Bergen und Hügeln bis auf die Alpen, welche Stein von Krain und Kärnthen trennen, und ich glaube, wenn ich von dem jetzigen Standpunkte die Sache betrachte, daß man in Stein vor den steinernen Alpen leichter die sieben Berge zusammen bringt, als in Rom, ohne die kleinern Hügel dazu zu rechnen. Aber der Stein oder der Fels des Kreuzberges, deutsch Oberstein, und in meinem Dialekte noch passender, bregantov grad, des Bergmannes Burg, genannt, ist der Hauptgipfel des Geheimnisses. An der Spitze der Felsenwand stehen die Ruinen der Herrschaft Kreuz, welcher die Wälder des Gebirges gehören. Die alte Burg der Herrschaft Kreuz war

nach meiner jetzigen Berechnung so lange bewohnt, bis Menschen, die sogar zu den Bibelforschern der Reformation gehören wollten, die Majestät des für uns gekreuzigten Jesus zu erniedrigen angefangen haben. Dann hat sich ein Einsiedler an die Stelle gesetzt, bis auch dieser vertrieben worden ist. Aber die Herrschaft Kreuz hat jetzt gegen Südwest eine halbe Stunde von Stein auf einem beinahe bis zur Ebene erniedrigten Hügel ihre Residenz, und hat zum Glück vor wenigen Jahren vom Kaiser eine Herrschaft gegen Nordost von Stein gekauft, welche früher ein Nonnenkloster der Clarissinen war, aus welchem die letzte Abtissin nach Stein gezogen ist, und meine Mutter zu ihr in den Dienst kam. Ich glaube, daß es vor diesem Dienste geschehen ist, daß sie einen Mann heirathete, der ihr aber sogleich, ehe sie noch zusammen kamen, zum Militär genommen und getödtet worden ist. Vom Dienste der Abtissin heirathete sie wieder; und aus dieser Ehe kam ich als der Erstgeborne; dann Maria, die als Kind starb, darauf Katharina, die verheirathet ohne Kinder starb, endlich Joseph, der als Zugabe lebt. Durch die Besitznahme der Herrschaft Münkendorf, die ein Nonnenkloster war, hat die Herrschaft Kreuz auch das Obergericht über den Bezirk der Stadt Stein erhalten. So viel von diesen Kleinigkeiten für die tiefern Forscher.

Der Fels, die kleine Feste, oder nach meinem Dialekte die kleine Burg, maligrad genannt, hing mit der Felsenwand des Kreuzberges durch eine Felsenkette zusammen, damit die Stadt Stein der See des Geheimnisses war. Aber dieser Stein, oder Fels, nämlich die kleine Burg, riß sich ohne Hände vom Kreuzberge los, und das Wasser drang durch die niedergerissene große Scheidewand, und da die Bistriza sonst bei Regengüssen sehr reißend ist, so mußte es beim Durchbrechen Alles mitgerissen haben; indem dadurch das galiläische Meer, Offenb. 13, 1. aus welchem das Thier des Papstthumes entstanden ist, ausgetrocknet und allmählig in Stein verwandelt worden ist, dem Bilde des Steines der zu einem großen Berg werden soll, um die ganze Erde einzunehmen.

Der Stein, oder Fels, die kleine Feste genannt, ist vom Kreuzberge in einer solchen Entfernung losgerissen worden, daß zwischen dem Kreuzfelsen und der kleinen Feste das Flußbett und auf beiden Seiten des Bettes auch ein Fahrweg, und bei der kleinen Feste, wo man vor den Steinen des Kreuzberges nicht mehr zu fürchten hat, auch ein Paar Häuser sind. Unter dem Kreuzberge liegen noch große Steine, die das reißende Wasser nicht mitführen konnte. Es scheint aber die losgerissene Kette viel Sand enthalten zu haben, dessen Erhöhungen noch in entfernten Strecken zu finden sind; jedoch mußten auch genug Steine, um die Stadt zu bauen, zurück geblieben sein. In welcher Zeit diese große Revolution geschehen sei, habe ich nie nachgeforscht. Vielleicht ist sie nicht viel älter, als der große Durchbruch zu Luthers Zeiten. Da ich jetzt durch höhere Erleuchtung gewiß weiß, und sich auch der Leser durch nähere Beleuchtung der Dinge leicht davon überzeugen wird, daß dieses zur Versinnlichung des Geheimnisses und zur genauen Erfüllung der Weissagung geschehen sei: so werden wir zur gelegenen Zeit die Sache untersuchen lassen. Jetzt müssen wir aber vom Kreuzberge, auf dessen Felsenspitze man die feste Burg der Herrschaft Kreuz in Ruinen verwandelt hat, zur Betrachtung des Steines, der sich vom Kreuzberge durch die große Revolution, durch welche unser Herr das Meer in Stein verwandeln ließ, losgerissen hat, schreiten.

Dieser vom Kreuzberge losgerissene Stein oder Fels, die kleine Feste genannt, hat wieder nur die Ruinen einer alten Burg, über die ich viel zu schreiben hätte. Aber an der Spitze des Felsens gegen Südost am Ende des Durchbrechens steht noch eine dreifache Kirche; indem im obern Stockwerke eine, zur ebenen Erde die zweite und im Felsen die dritte Capelle zum Gottesdienst halten ist. Man erzählt, daß diese Kirche der Burgherr dazu erbauen ließ, daß drei Brüder zu gleicher Zeit ihre Primiz-Messen in den drei an einander gebauten Capellen gelesen haben. In der untersten Capelle im Felsen war ich nie; indem sie zu meiner Zeit schon verlassen wurde. Man sagte mir, darin sei der Apostel Petrus, bis man ihn befreie, in Ketten gefangen. Ob es eine bloße mündliche Weissagung, dergleichen ich mehrere hör-

te, und erst jetzt verstehe, war, oder ob man das Schauspeil auch in der Bildsäule präsentiren mußte, kann man an Ort und Stelle sehen. Aber den Petrus haben die Römer, um Herrscher der Welt zu werden, in die Gefangenschaft genommen, bis ihn der vom Kreuzberge losgerissene Stein davon befreien werde.

Ich mußte, 1. Bd. S. 61–63. und 2. Bd. S. 115. von meiner letzten Wohnung in Klagenfurt schreiben. Die Bedeutung des deutschen Namens dieser Stadt, in der ich zehn Jahre als öffentlicher Professor die heil. Schrift auslegte, kann jetzt Jedermann leicht finden, und meine Landsleute können auch seit meiner Uebersiedelung wissen, warum sie Klagenfurt Zeloviz, besser Seloviz, nennen. Aber das hätte ich, als ich von meiner Wohnung in Klagenfurt sprach, nicht denken können, daß ich auch von meinen Wohnungen in Stein zur Beleuchtung des vom Berge losgerissenen Steines in der Weissagung Daniels werde schreiben müssen. Dieser Stein kommt mir jetzt so vor, als wenn er zu Nazareth in Galiläa stünde, wo man unsern Herrn, nachdem er öffentlich als Christus aufgetreten ist, nicht am besten aufnahm, und fragte: „Ist der nicht Josephs Sohn?" „Und sie standen auf, und stießen ihn zur Stadt hinaus, und führten ihn zum Gipfel des Berges, an dem ihre Stadt gebauet war, um ihn hinab zu stürzen." Lukas 4, 22. 29. Wenn ich, ohne diese drei Bände nach Stein gekommen wäre, und geprediget hätte, daß mich Christus gesandt habe, um den Petrus, den Rom in Ketten befestiget hält, zu befreien: so hätte man mich auch nicht am besten empfangen. Mein Geburtsort ist auf der Vorstadt Graben, nach meiner Berechnung beiläufig in der Mitte des ehemaligen Sees. Ich erzähle, 1. Bd. S. 2. in der Anmerkung von einer Feuersbrunst, und beleuchte 2. Bd. S. 42. die Sache etwas näher, daß der Engel meinen Großvater Michael, und dieser mich geweckt habe, damit wir aus dem Feuer gerettet worden sind. Es war aber gerade das Papiergeld gesammelt; indem mein Vater, Joseph, den folgenden Tag Thiere zum Schlachten kaufen gehen wollte. Nachdem Alles im Feuer geblieben ist, und noch einige Kleinigkeiten Schulden vorhanden waren, so mußte die Brandstätte verkauft werden,

und wir mietheten eine Wohnung in Pogled, deutsch, Aussicht, an einem Hügel des Kreuzberges; indem es gerade dem Hausherrn einfiel, auf den Kreuzberg, wo unter den Ruinen der alten Burg der Kreuzherrschaft ein einziges Haus steht, wohnen zu gehen. Von dieser Aussicht brachten mich die Franziskaner wieder in die Schule, und schickten mich gleich, sobald Napoleon Laibach besetzt hat, in diese Stadt, im Jahre 1809, oder im 14ten meines Alters, das Gymnasium studiren. Da Napoleon die Studenten zum Militär zu nehmen pflegte, so nannte mir später die Mutter ein Haus, das zu verkaufen wäre; indem der Besitzer nach Steyermark gegangen sei. Sie fügte hinzu, sie hätte etwas Geld erspart, und etwas würde ihr ihr Schwager leihen, indem man das Haus mir kaufen müsse, da ich es nothwendig brauchen, und mich dann Napoleon zum Militär nicht nehmen werde; indem sie wisse, daß, wenn ich dieses Haus hätte, er mich dazu nicht nehmen könnte. Ich glaubte, die Mutter wisse nicht, daß beim Napoleon noch größere Realitäten nicht vor dem Militär schützen: es wäre jedoch gut, daß sie ein eigenes Haus hätte, und sagte ihr, sie soll es für mich kaufen, und der Herr hat mir erst vor dem Schreiben dieses Bandes das tiefe Geheimniß entdeckt. Um es aber recht aufzufassen, muß ich noch von einer andern Feuersbrunst etwas sagen.

Die Häuser, welche in der Feuersbrunst, aus welcher der Herr mein Leben durch seinen Engel gerettet hat, von Feuerflammen verzehrt worden sind, sind kurz vorher bei einer viel größern Feuersbrunst gerettet worden. Als ich aus dem Feuer gerettet worden bin, verbrannten, ich glaube, nicht mehr, als acht Häuser, auf der Vorstadt Graben, die keinen slavischen, aber einen passenden deutschen Namen hat, und gerade gegen Norden der eigentlichen Stadt liegt. Diese hölzerne Häuser lagen zunächst an der alten Ringmauer der Stadt. Alle Häuser sammt dem Franziskaner-Kloster und der Franziskaner-Kirche der eigentlichen Stadt, die ehemals von der Ringmauer eingeschlossen war, gingen kurz vor meiner Feuersbrunst in Feuerflammen auf, nur ein einziges hölzernes Haus, das noch innerhalb der ehemaligen Ringmauer steht, ist davon verschont geblieben. Man sagte,

diese Feuersbrunst müsse eine Strafe Gottes gewesen sein, und ich weiß jetzt gewiß, daß sie wirklich eine Strafe des Geheimnisses war, die in der Abenddämmerung des 24. Juni, am Feste Johannis des Täufers an einem Sonntage, innerhalb der Ringmauer der Stadt Stein ausbrach. Drei Tage vor dieser Strafruthe ging ich an einem heitern Abende von der Gegend der Schmiede, die noch nördlicher, als die Vorstadt Graben, liegen, nach Hause, und ich weiß noch den Ort genau zu bezeichnen, wo ich stand, als drei Feuerruthen vom Calvarienberge heraus kamen, und von Westen nach Osten gerade an den Ort flogen, an welchem drei Tage darauf Feuer ausgekommen ist, dem man nicht wehren konnte, indem der Wind an verschiedenen Orten innerhalb der ehemahligen Ringmauer die Häuser anzündete. Als ich etwa als achtjähriger Knabe die Feuerruthen sah, floh ich nach Hause und betete, der Herr wolle mich verschonen; indem ich glaubte, er habe sie, um mich zu schlagen, gezeigt. Dann wurde mir die Erinnerung daran bis auf diese Stunde benommen, jetzt aber das Schauspiel so deutlich vorgestellt, als wenn es diesen Augenblick geschehen wäre. Es scheint, daß 90 Häuser damals vom Feuer verzehrt worden sind. Es mag jedoch mit der Zahl stehen, wie es wolle, so ist gewiß schon damals das Vorspiel der großen Reinigung unserer Tage gefeiert worden.

Das Haus, welches bei diesem Strafgerichte Gottes allein innerhalb der Ringmauer der Stadt Stein übrig geblieben ist, ist das nämliche Haus, welches dann meine Mutter, nachdem dem Besitzer, nach Steyermark zu ziehen, einfiel, für mich wohlfeil gekauft hat. Es heißt Paishtva, deutsch, der Darrofen, oder die Dörrstube, die ich insbesondere in Amerika habe, ist zwar hölzern, aber an der Ostseite, wo bis zur Felsenmauer des Kreuzberges keine Häuser inzwischen sind, hat es noch die alte Ringmauer der Stadt Stein zur Stütze, und ich weiß mich nicht zu erinnern, daß noch irgendwo ein so großer Ueberbleibsel dieser Mauer des Geheimnisses vorhanden wäre. Es liegt aber auch zunächst bei jenem Punkte des Felsens, die kleine Feste genannt, wo sich dieser Fels vom Kreuzberge zu trennen angefangen hat, damit die schreckliche Masse niedergerissen wurde, welche das

Geheimniß des galiläischen Meeres zurück hielt. Es ist aber zwischen dem Felsen und meinem Hause der Weg, der durch das ehemalige Stadtthor zum Kreuzberge, aber nicht gerade über das Wasser, führt; indem noch immer mancher Stein von der Felsenwand des Kreuzberges rollt, und daher an diesem Punkte unter dem Kreuzberge keine Häuser stehen können.

Nachdem mich der Herr, da ich vermög meiner Geburt Bürger von Stein, jedoch außer der Ringmauer war, innerhalb der Ringmauer den nächsten beim Kreuzberge postirt und mir noch eine gute Portion dieser Mauer, als man die übrigen Theile derselben zerstört hat, zur Stütze gegeben hat, da sonst das baufällige Haus zusammenstürzen müßte: ließ er dann sogleich den Satan in den Napoleon fahren, um ihn nach Rußland zu treiben, damit ihn der Herr durch seinen Hauch am geeignetsten Platze gestürzt hat, und gerade im Jahre 1814, das ist, in derselben Zeit, in welcher mich Napoleon zum Militär genommen hätte, hat mir der Repräsentant des östreichischen Kaisers die göttliche Comödie zum erstem Prämium gegeben, die man hoffentlich, da ich sie schon im dritten Bande erkläre, verstehen lernen wird. Aber das war noch nicht genug, sondern der Stellvertreter des östreichischen Kaisers mußte auch eine Portion für das Haus, das mir der Herr gegeben hat, bezahlen. Als ich nämlich später, natürlich mit hoher Gubernial-Bewilligung, ein Schulgelder-Stipendium erhalten habe, bezahlte ich damit das, was der Schwager meiner Mutter für das Haus geliehen hat, das zum Geheimnisse nothwendig war, das ich aber dann, indem ich es nicht mehr brauche, für die Kinder meines Bruders sichern ließ.

In der Apostelgeschichte, 22, 25–29. lesen wir vom Apostel Paulus: „Als man ihn zur Geißelung band, sprach Paulus zu dem Hauptmanne, der dabei stand: dürft ihr einen römischen Bürger, und einen nicht Verurtheilten geißeln? Da der Hauptmann das hörte, ging er zum Obersten, meldete es ihm und sprach: Was hast du vor zu thun? Dieser Mensch ist ja ein römischer Bürger. Der Oberste kam herbei, und sprach zu ihm: Sage mir: bist du ein römischer Bürger? Er sprach: Ja! Und der Oberste sagte:

Ich habe für vieles Geld dieß Bürgerrecht erworben. Und Paulus sprach: Ich aber habe es von Geburt. Alsbald nun ließen von ihm ab, die ihn foltern wollten. Dem Obersten auch ward bange, als er nun wußte, daß er ein römischer Bürger sei, und er den habe binden lassen." Dem Paulus leistete das römische Bürgerrecht gute Dienste, und noch bessere mir das Bürgerrecht von Stein, der sich ohne Hände vom Berge trennte. Ich war jedoch, obwohl als Bürger von Stein, nur auf der Vorstadt Graben, nachdem man die Kirche Jesu beinahe ganz begraben hat, geboren, und nachdem ich auf den Hügel des Kreuzberges außer der Vorstadt Neumarkel, die noch zu Stein gehört, wohnen kam, verlor ich dadurch das Bürgerrecht von Stein, obwohl ich ein Unterthan der Herrschaft Kreuz geworden bin. Aber der höchste Herrscher von Kreuz wollte diesen Verlust nur deßwegen zulassen, damit er mir das Haus des Geheimnisses in der Stadt Stein innerhalb der Ringmauer so sonderbar, wie ich es erzählte, verschafft hat. Meine Mutter von Rabens-Fels mußte Geld dafür sparen, und was ihr fehlte, mußte ihr Schwager Smole bei Rabens-Fels vorstrecken, bis ich es durch die Bewilligung des Repräsentanten der kaiserlichen, königlichen Majestät behoben und ihn mit neu geprägter Silbermünze für's Papier, das er, um es nicht ganz zu verlieren, gerne vorstreckte, bezahlt habe, jedoch gab ich ihm fünfmal weniger Gulden; indem das Papier oder Lumpen-Geld damals, als er es vorstreckte, fünfmal weniger, als das Silbergeld, werth war. Da der Apostel Paulus römischer Bürger von Tarsus war, und ich christlicher Bürger von Stein bin, so wird bald Gelegenheit sein, zu bemerken, wie Tarsus mit Stein zusammenhange. Ich müßte jedoch einen eigenen Band schreiben, um alle Bilder, die in der Lebensgeschichte des Apostels Paulus vorkommen, und jetzt auf eine den geistlichen Augen bemerkbare Art in Erfüllung gehen, zu erklären: da aber jetzt dazu keine Zeit ist, so können diejenigen, denen diese Augen zum Verstehen des Geistes der Bibel eröffnet worden sind, Vieles, wenn sie meinen Kampf mit seinem Kampfe vergleichen, selbst finden, besonders, nachdem ich ihnen auch in diesem Band, Seite 78–95. weitläufig gezeigt habe, daß schon der Pa-

triarch Jakob vom Apostel Paulus als meinem Vorbilde weissagte.

Mein Haus steht beim Felsen, und zwar an der Nordostseite vor dem Bruche desselben im ehemahligen See. Fest am Felsen innerhalb der Stadtmauer, wo ehemals der See war, stehen aber die Schlachtbänke für die Thiere. Außerhalb der Mauer ist an den Fuß des Felsens gerade in der Mitte des großen Bruches, der ihn vom Kreuzberge getrennt hat, das Haus angebracht, aus welchem der zweite Missionär, indem Baraga der erste war, aus meinem Vaterlande abstammt, der zu den Indianern nach Amerika reisete. Ich wunderte mich damals darüber, aber später noch mehr, deßwegen, weil ich dem zweiten bald nachfolgen, und der erste von den Indianern in Amerika nach Europa kommen mußte, um mich nach dem Willen unsers Herrn nach Amerika zu bringen. Als ich, 1. Bd. S. 108. durch eine besondere Schickung unsers Herrn beim sehr betagten Dechant in Krainburg auf meiner apostolischen Reise übernachten mußte: wußte dieser nicht, wie er dieses Glück verdient hätte, daß nicht nur der erste und der zweite, sondern auch der dritte Missionär nach Amerika bei ihm übernachten müsse. Er heißt Augustin Sluga, deutsch: der Knecht, welchen Namen er wegen seiner großen Gastfreundschaft verdient, wie auch andere Priester meines Vaterlandes, welche dieses Namens würdig sind: ich konnte jedoch vor meiner Reise nach Amerika selten die Gastfreundschaft des Augustin Sluga benützen; indem meine Station von Kärnthen in mein Vaterland nicht in Krainburg, sondern in Neumarkel, dem ersten Marktflecken in Krain, an der Straße von Klagenfurt nach Laibach, war. Hier war mein ehemahliger Spiritual im Seminarium, ein mit apostolischem Geiste erfüllter Mann, Pfarrer, und bis zu ihm pflegten mich meine Freunde zu begleiten, oder kamen auch öfters, wenn sie meine Ankunft wußten, mich abzuholen. Er ist bald darauf, als ich als Professor nach Klagenfurt kam, als Pfarrer nach Neumarkel gekommen, und er hat kurz vor meiner Reise nach Amerika seine Station verändert. Sonst hätte ich mich auf jeden Fall beim Herrn Johann Salocher, oder richtiger nach seiner Etymologie

geschrieben: Salokar, und nach meiner: Salogar, aufhalten müssen. In ihm ist wirklich eine große Saloga, ein großer Schatz theologischer und medicinischer Kenntnisse aufbewahret, und er ist ein wahrer Heilmann der Menschen, indem er sie an der Seele und am Leibe gut zu heuen versteht. Ich hätte ihm jedoch ein Denkmal meiner innigsten Freundschaft in den denkwürdigen Ereignissen zu errichten vergessen, wenn ich mich nicht wieder an eine Weissagung des Jakob Supan erinnert hätte. Neumarkel heißt in meiner Muttersprache Tarsizh, und Supan hat geweissaget, daß dieses Tarsizh gleichsam Tarsus die Geburts-Stadt des Apostels Paulus sei. Tarsizh ist von Tarsus nur abgeleitet, und hat wirklich sehr viel Aehnlichkeit mit meiner Vaterstadt Stein. Es liegt auch unter den Alpen, und hat in der Umgebung, wie Stein, viele Schmiede. Es war während meiner Professur in Kärnthen gleichsam meine zweite Geburtsstadt, wo ich bei den Aeltern meines Schülers, des Prof. Hermann Venedig, wie ihr Sohn, und beim Pfarrer als Freund, empfangen wurde. Da alles Uebrige mit der Weissagung des Dr. Supan zusammenhängt, so muß ich bemerken, daß auch in Stein die Vorstadt Südwest vom Kreuzberge Neumarkel heißt, und der Hügel Pogled, von wo ich durch Neumarkel in die Schule ging, am Ende dieser Vorstadt steht.

Salocher wollte mit Legat mehrere Jahre früher, als ich nach Amerika, von Neumarkel nach Schweden in die Mission gehen, und er hat seinen Entschluß nur deßwegen, weil die Behörden bis zur apostolischen Majestät mit der Bewilligung gar zu lange zauderten, aufgegeben. Jetzt sehe ich erst ein, daß der Herr diese Mission deßwegen verhindert habe, daß ich meinen Freund so lange, als es gut war, an der ersten Station meines Vaterlandes in Bereitschaft hatte, indem die Schweden, nachdem sie das Geheimniß Swedenborg's erfahren, mich ohnehin leicht für einen Apostel Christi anerkennen werden. Aber mein Freund Salocher und sein Collega, Herr Legat, hätten bei allem ihrem Eifer, das wahre Wohl der Menschen zu befördern, doch als päpstliche Missionäre oder Legaten handeln müssen. Jedoch hat es der Herr verhindert, und ich wollte hier so viel andeuten,

als zur Beleuchtung der Wege Gottes gut war, obwohl ich auch darüber sehr viel zu schreiben hätte, wenn ich nicht zur Beleuchtung der Geheimnisse meiner eigentlichen Geburtsstadt Stein zurückkehren müßte. Damit sind jedoch so viele Geheimnisse verbunden, daß mich die zwei gelehrten und eifrigen Priester Salocher und Legat, die unser Herr an ihrem Entschlusse, als päpstliche Legaten aus Krain nach Schweden in die Mission zu gehen, glücklich verhindert hat, daran erinnern, von den zwei päpstlichen Legaten, die unser Herr aus Krain nach Amerika zur Beleuchtung seiner Wege gehen ließ, einige Umstände anzuführen. Daran soll sich jedoch Niemand stoßen, daß ich das Wort Missionär mit Legat verwechselt habe; denn nur die päpstlichen Diener sind so politisch, daß sie diese Namen unterscheiden. Aber der Priester, der von Geburt Legat ist, und sich für die Mission nach Schweden vorbereitet hat, ist glücklicher Weise daran verhindert worden.

Das Geheimniß, daß ich der Dritte aus Krain nach Amerika als Missionär ziehen mußte, wird der Leser, nachdem er schon so viele Zeichen und Weissagungen vernommen hat, leicht begreifen, besonders, da meine zwei Vorgänger so gestellt worden sind, daß das Geheimniß ganz sichtbar erscheint. Meine Zahl 515 ist immer der Zahl 666 entgegengesetzt, und ich habe im zweiten Bande erklärt, und in diesem dritten durch Weissagungen beleuchtet, daß auch das zum Geheimnisse gehört, daß das Papstthum an der dritten Stelle aus der Kirche Jesu ausgeschlossen worden ist. Zur Versinnlichung der Sache gehört auch die Mission. Wir kennen nur drei Priester aus Krain, die nach Amerika in die Mission gegangen sind, nämlich Friedrich Baraga, Franz Pirz, richtiger geschrieben, als Pierz, und Andreas Bernardus Smolnikar. Den ersten kennt schon mein Leser nicht nur aus den frühern zwei Bänden, sondern er ist wieder in diesem Bande bei der Erklärung des Geheimniß-Kataloges der Gymnasial-Schüler in Laibach zum Vorschein gekommen. Da Alles, was die Apostelgeschichte von Barnabas in Verbindung mit Paulus erzählt, jetzt, da der wunderbare Paulus wieder zum Vorschein kommt, in Erfüllung gegangen ist, so habe ich auch schon im zweiten

Bande gezeigt, wie die Worte: „Joseph, den die Apostel nannten Barnabas, das heißt verdolmetschet: Sohn der Tröstung, ein Levit aus Cypern gebürtig, der ein Landgut hatte, verkaufte es," u. s. w. Apostelg. 4, 36. 37. in Baraga erfüllet worden seien, und daß es jetzt etwas vornehmer zugehe, als zur Zeit der alten Apostel. Daher mußte Baraga, ehe er Levit werden konnte, das kaiserliche Jus studiren, aber dann als Levit die Theologie, und endlich als Priester von den Indianern den Apostel aus Europa abholen kommen, damit er es verdiente, daß ihn die Bauern in Laibach im prophetischen Geiste den Barnaba nannten. Denn, daß er seine Herrschaft verkauft hat, konnte er insbesondere den Bauern dadurch ein Sohn der Tröstung werden, daß er zum Treffen der kaiserlichen, königlichen Bildsäule das Seinige beigetragen hat, und da Alles, was dazu den gehörigen Beitrag liefern mußte, einen passenden prophetischen Namen führt, so heißt auch seine Herrschaft „Treffen" und so steht der Name seines Geburtsortes in dem Geheimniß-Kataloge gedruckt. Aber in meiner Illyrischen Sprache heißt der Ort Trebno, von trebiti reinigen, gleichsam im prophetischen Sinne gereiniget; daher bin ich auch am 18. oder dreimal 6. Februar 1838, das erstemal zur Reinigung der Kirche als Apostel aufgetreten; indem Februar der Reinigungs-Monat der Römer ist, und dann nach einander Alles gehörig vorbereitet werden mußte, damit am Osterfeste, den 15. April 1838, die Bildsäule an die Füße und Zehen gehörig getroffen werden konnte. Aber Baraga erscheint nur als Joseph, das heißt, als eine Zugabe bei diesem Treffen, die jedoch nothwendig war, wie auch Barnabas beim Paulus, damit er als Apostel zum Vorschein kommen konnte, nur eine nothwendige Zugabe war. Daher hat auch seine Herrschaft, deutsch Treffen, Illyrisch Trebno genannt, die passendsten prophetischen Namen erhalten.

Nebst Baraga mußte ich jedoch noch einen Vorgänger haben, damit ich als Missionär an die dritte Stelle gekommen bin. Ich und Baraga waren früher für den Soldatenstand noch zu jung, und als wir das gehörige Alter er-

langten, hat man die Franzosen schon aus meinem Vaterlande vertrieben. Aber Franz Pirz studirte einige Jahre vor uns, und mußte, damit ihn Napoleon nicht zum Militär nahm, nach Salzburg fliehen, wo man ihn zum Priester ordinirte, und er dann, als uns die Oestreicher wieder Frieden verschafften, in unser Vaterland zurück kam, und nicht nur die Seelsorge ausübte, sondern auch, als ein ausgezeichneter Pomolog, viele Gärten in einen blühenden Zustand versetzte. Wir wußten dann nicht, wie ihn der Geist, kaum zwei Jahre vor meiner Reise nach Amerika, zu den Indianern getrieben habe, um für ihre Seelen zu sorgen und ihnen zugleich schöne Gärten anzulegen. Er kam glücklich an seinen Posten, aber die vielen Sachen, die er über Triest nach New-York schickte, sind zwar glücklich in Amerika ans Land gekommen, aber leider in dieser Stadt gleich ein Raub der Flammen geworden.

Ich weiß erst jetzt, wie nothwendig auch Franz Pirz zum Geheimnisse war, damit ich auf die dritte Stelle kam. Er ist nicht nur in der Stadt Stein gebürtig, sondern er ist sogar mein nächster Nachbar, und sein Haus ist an den Fuß des Steines, der sich vom Kreuzberge getrennt hat, gerade in der Mitte der Trennung angebracht. Ich könnte, wenn ich Alles in einen Band bringen könnte, noch viele Schauspiele entdecken, um zu zeigen, wie genau die verborgene Weisheit Alles bemessen habe. Der Stein, die kleine Feste genannt, hat außer der Ringmauer der Stadt drei Häuser am Fuße und auch drei Priester, die mit mir in enger Verbindung sind. Mit Simon Pirz, dem jüngern Bruder des Franz, waren wir Jugendfreunde, der mich auch, obwohl im unpäßlichen Zustande, nach der Abreise des Franz in die Mission, besuchte, mir Mehreres in Betreff der Reise des Franz mittheilte, was mir erst jetzt einleuchtend ist, daß auch diesen der Herr bestimmt habe, den Weg meiner Reise vorzubereiten. Aber der merkwürdigste scheint doch Johann Peer zu sein, der an der Süd-Ost-Seite aus dem an den Felsen angebrachten Hause in gerader Richtung von meinem Hause gegen Süden entsprungen ist. Er ist älter, als ich, und er mußte vor der Verfolgung Napoleons in das benachbarte Land in den Franziskaner Or-

den fliehen, und nahm den Namen des tiefen Geheimnisses Benjamin an. Er war dann bald Priester, und kam nach dem Sturze Napoleons mit dem Priester des nämlichen Ordens, Emmanuel Podvinski, das heißt Gott mit uns den unter der Weinrebe Wohnenden, der von Steyermark am Gurkfelde, nahe bei meinem prophetischen Videm, abstammt, nach Laibach, und wir studirten die Philosophie und die Theologie zusammen als die innigst verbundene Dreizahl, und Benjamin ist der nämliche Freund, von dem 2. Bd. S. 125. die Rede ist. Unsere Verbindungen, von denen jedoch hier weiter zu reden gar kein Raum ist, sind von der Art, daß ich glaube, daß nicht nur Johann Benjamin, sondern sogar Peer, indem dieser sonderbare Name meines Freundes mit diesen Buchstaben geschrieben und gedruckt steht, prophetisch sei; denn diese Buchstaben mit beiden kurzen e griechisch geschrieben, geben die Zahl 190, welche aus der Zahl 100 und 90 zusammengesetzt, das Geheimniß der apostolischen Majestät und des Papstthumes anzeigt, und sobald die Väter Franciskaner Ordens diese Geheimnisse recht verstehen lernen werden, werden sie zur Verbreitung des Reiches Christi die besten Dienste leisten, wie sie auch verdienen; indem sie die ersten Erzieher und Kostgeber des Apostels waren, und ich meines Emmanuel Podvinski, der auch als Dichter begeistert werden kann, prophetisches „Großer Gott, wir loben dich," in der Illyrischen Sprache an hohen Festen in Sittich, oder in Slovenischer Sprache Shitizhna, beim Gottesdienste singen ließ, ich habe aber vergessen, als ich von Sittich handelte, beizufügen, daß der Illyrische Name des Ortes von shito, Getreide, auch prophetisch sei.

Nachdem mir der Geist entdeckt hat, daß die Gegenstände meiner Vaterstadt und deren Umgebung zum rechten Treffen der Bildsäule durch höhere Anordnung vorbereitet worden seien, will ich aus den vielen sonderbaren Scenen noch Folgende berühren. In der Mitte der Alpen meiner Vaterstadt Stein sitzt auf einem sehr hohen, jedoch von dem großen Berge nicht getrennten Felsen, eine bedeutende Kirche des Patronus Primus, der in der deutschen Sprache der Erste heißt. Dieser Primus ist der höchste Wächter Krains,

bei welchem die beständigen Wohnungen der Menschen aufhören. Er besitzt eine so große Freiheit, daß man ihn so weit sehen kann, bis man ihn vom Felsen nicht mehr unterscheidet: aber seine Asche ruhet im Sarge der Franziskaner meiner Vaterstadt Stein. Aus meiner Verwandtschaft kenne ich nur einen Priester, den Sohn des Lukas, des ältern Bruders meines Großvaters Michael. Dieser Priester hieß Primus, und starb als Pfarrer kurz vor meiner Abreise aus Krain nach Kärnthen. Ich bemerke dieses deßwegen, weil man den noch nicht vom Berge getrennten Primus viel früher sehen kann, als den vom Berge getrennten Stein, an dessen Nord-Ost-Seite mein Haus das letzte innerhalb der Ringmauer, wo ehemals noch der See stand, vor dem Steinbruche steht. Und gleich dabei stehen auch die Schlachtbänke innerhalb der Stadtmauer, wo ehemals der See stand, an den Felsen angebracht, zur Versinnlichung des Geheimnisses, daß man die Thiere Daniels und der Offenbarung schlachten werde. Auch mein Vorfahrer im Priesterstande Primus mußte aus dem See entspringen. Aber die drei andern Priester außer dem See im Steinbruche der kleinen Feste. Es ist zu bemerken, daß dieser Stein oder Fels nur hier, wo ihm die drei Priester als Stütze der dreifachen Kirche, die darauf angebracht worden, dienen, wie auch, wo ich als Wächter bei den Schlachtbänken und beim Bruche angestellt worden bin, denkwürdig und unbesteigbar ist. Dann verliert er sich gegen Westen in sandigten Hügel, und schießt ab, bis westlich der Salen- oder Trauerberg anfängt, der den Joseph zum Wächter der Todten hat, in dessen großer Kirche ich gerade, als man mir das bei der Erklärung einer frühern Weissagung angeführte Dekret nach Sittich in die Seelsorge schickte, die Freuden-Rede der Kirchweihe gehalten, und dadurch geweissaget habe, daß man nach den Todten, die im tausendjährigen Frieden sterben, nicht mehr trauern werde. So viel zur nähern Bezeichnung des Ortes, dessen Geheimnisse zur Beleuchtung der Bildsäule und der prophetische Thiergeschichte dienen.

Dr. Jakob Supan, den wir in diesem Bande auch als Propheten kennen gelernt haben, hat oft laut verkündet, es

stehe am Rathhause der Stadt Stein geschrieben: "Fiat justitia, pereat mundus," das heißt: „Gerechtigkeit geschehe, die Welt gehe zu Grunde." Dieser prophetische Spruch stand wirklich mit großen Buchstaben noch nach dem großen Feuer so lange am Rathhause, bis der Herr immer sichtbarer zu zeigen angefangen hat, er sei im schnellen Anzuge, um sein Reich der Gerechtigkeit auf Erden zu errichten. Dann erst hat man das alte Gebäude mit der prophetischen Aufschrift niedergerissen, damit wir jetzt in der Wirklichkeit das thun werden, was Christus der Herr, nachdem er uns in seiner Herrlichkeit erschienen ist, von uns verlangt, nachdem er uns durch Jahrhunderte zum großen Werke Alles gehörig vorbereitet hat.

Der Stein riß sich ohne Hände vom Berge los. Ich bin nicht der Stein, sondern ich bin von Stein: was auch der Illyrische Name des Ortes, nämlich Kamnik, genau bezeichnet. Kamen heißt der Stein. Aber für Kamnik, was, ohne mich in die Erklärung der Ableitung einzulassen, so viel heißt, als: von Stein, hat der Deutsche keinen einfachen Ausdruck. An diesem Orte hat Christus der Herr zur Versinnlichung des Geheimnisses durch seine Allmacht Alles gehörig vorbereitet. Er ist der Berg und zugleich der Stein, der sich vom Berge losgerissen hat, der sich meiner nur, als eines elenden Werkzeuges bediente, und mich so lange leitete, bis er mir am Osterfeste 1838 durch die große Ausschließung die Bildsäule an die Zehen der Füße zu treffen befahl. Nicht ich, sondern Er, der Stein, hat die Bildsäule getroffen, und ich bin dabei nichts anders, als sein unwürdigster Diener, der ich auf seinen Befehl die Geheimnisse seines Reiches vollzogen und erklärt habe, damit wir gemeinschaftlich wirken werden, daß Christus, der Grundstein seiner Kirche, der große Berg sein werde, der die ganze Erde einnehmen, und alle Völker zeitlich und ewig glücklich machen wird. Verflucht sei Jedermann, der es wissen kann, und doch zu diesem großen Werke das Seinige beizutragen vernachlässiget.

„Hier fiel der König Nebukadnezar auf sein Angesicht, betete den Daniel an, und befahl, ihm Speiseopfer und Rauchwerk zu opfern." Dan. 2, 46. Der König glaubte

nämlich, Daniel müsse eine Gottheit sein, da er die Bildsäule und ihre Geheimnisse, in so fern sie ihm von Gott aufgeschlossen worden sind, getroffen hat. Allein Daniel belehrte ihn eines Bessern, daß nicht ihm, dem Daniel, sondern Gott, dessen Diener er sei, diese Ehre gebühre. Daher heißt es weiter: „Der König sprach zu Daniel: Wahrhaftig! euer Gott ist der Gott der Götter, der Herr der Könige und der Entdecker der Geheimnisse, weil du dieses Geheimniß entdecken konntest.“ Dan. 2, 47. Und was sollen die christlichen Könige sagen, nachdem ihnen Christus der Herr durch mich, seinen Diener, nicht nur das Geheimniß der Bildsäule so entdeckt hat, als es bis auf diese Stunde kein Prophet und kein Apostel entdecken konnte, sondern auch so viele andere Geheimnisse der Weissagungen und anderer Zeichen, daß man durch alle künftigen Jahrhunderte den Herrn dafür verherrlichen wird, daß er uns das entdeckt hat, was allen vergangenen Jahrhunderten verborgen geblieben ist? Glücklich die Regenten, welche den Willen unsers Herrn mit Freuden vernehmen und alle Mühe anwenden werden, um denselben getreu zu vollziehen. Im Gegentheile verkünden alle Propheten zeitliches und ewiges Unglück allen Regenten, die sich jetzt unserm Herrn zu folgen weigern werden, und er wird seine Strafgerichte über solche auf eine Art vollziehen, die allen Regenten künftiger Jahrhunderte zur großen Warnung dienen wird.

„Der König erhob hierauf den Daniel zu großen Ehren, gab ihm viele und herrliche Geschenke, setzte ihn zum Statthalter über die ganze Provinz Babel, und machte ihn zum obersten Vorsteher aller Weisen Babels.“ Dan. 2, 48. Was fragt ein Prophet, oder ein Apostel um die Geschenke der Könige, oder um die Ehren dieser Welt, da ihm, wenn er ein getreuer Diener seines Herrn ist, nur das Einzige schwer am Herzen liegt, um den Willen seines Herrn getreu zu erfüllen, und das Heil seiner Mitbrüder kräftigst zu befördern? Daß Daniel mit Dank gegen den Geber alles Guten das annahm, was ihm der König gab, geschah aus Liebe zu den Menschen, um im Stande zu sein, ihr wahres Wohl kräftigst zu befördern: und wenn ich bitte, obwohl man bei

meinen Bitten so schrecklich lange taub bleibt, so bitte ich, wie der Apostel Paulus, nur für die Armen in Jerusalem, oder, weil der Zustand der himmlischen Jerusalem viel schrecklicher ist, als in jenen Zeiten, um Hülfe zur Herstellung der Stadt Gottes, welche durch die Thorheiten der Menschen jetzt im Schutte liegt. Der Herr gibt aber durch die Handlung des heidnischen Königs, die jedoch durch höhere Weisheit zur Belehrung für unsere Tage geleitet und vom Propheten aufgezeichnet wurde, daß der König den Daniel zum obersten Vorsteher der Weisen Babels machte, allen Regenten eine höchst wichtige Ermahnung, um sich, nachdem ihnen der Herr durch den Apostel des tausendjährigen Friedens seinen allerhöchsten Willen angekündiget, und seine Rathschlüsse bekannt gemacht hat, von den Weisen des neuen Babylons nicht täuschen zu lassen. Wir haben das göttliche Wort, daß in unsern Zeiten Babylon von der Erde verschwinden wird, und mit ihr alle diejenigen, die, nachdem ihnen die Rathschlüsse unsers Herrn bekannt sein können, sich nicht daraus retten werden. Es müßten früher Himmel und Erde vergehen, als daß das unerfüllt bliebe, was der Herr selbst in den Evangelien und in der Offenbarung gesprochen hat, und durch seine Propheten weissagen ließ.

Ich habe euch, meine Brüder! so viele Weissagungen, welche auf verschiedene Art die Rathschlüsse unsers Herrn Jesu Christi für unsere Zeiten verkünden, erkläret, daß für diejenigen, die dabei verstockt bleiben werden, kein Mittel mehr zu ihrer Rettung vorhanden ist. Ich habe aber auch wiederholt bemerkt, daß es in der heil. Schrift noch so viele andere Weissagungen zur Bestätigung unserer Geheimnisse gibt, daß ich noch mehrere Bände schreiben müßte, wenn ich alle erklären wollte. Wie viel wäre, wenn ich nur noch die übrigen Weissagungen Daniels für unsere Tage erklären wollte, darüber zu schreiben! Aber das war nicht mein Beruf beim Schreiben dieses Bandes, sondern nur so viele Weissagungen darin aufzunehmen, als überflüssig genug sind, daß sich vor dem Richterstuhle unsers Herrn Niemand mehr entschuldigen kann, wenn er bei dem Lichte seiner Erscheinung blind bleibt. Das Uebrige soll mit Hülfe dessen, was jetzt aufgeschlossen worden ist, bei den Bibelerklärun-

gen zur Erbauung der Kirche geschehen. Um aber dem Willen unsers allerhöchsten Herrn Gehorsam zu leisten heilig verpflichtet zu sein, ist, wie ein anderes einziges sicheres Zeichen seines Willens, noch insbesondere eine einzige Weissagung, deren Erfüllung gehörig gezeigt wird, hinlänglich. Ich habe aber nebst einer langen Kette von andern Zeichen nicht eine oder zwei, oder zehn, sondern sehr viele Weissagungen erklärt, die auf den verschiedensten Wegen das bestätigen, was uns jetzt der Herr in seiner unendlichen Barmherzigkeit erwiesen hat. Je größer das Licht ist, das uns der Herr erscheinen läßt: desto schrecklicher ist auch die Blindheit, wenn man freiwillig die Augen nicht eröffnen will, um selig zu werden. Der Herr wolle alle aus Babylon retten, und in die himmlische Jerusalem führen! Das wird geschehen, wenn alle diejenigen, denen ich den Auftrag unsers Herrn unter der Strafe der Ausschließung aus seiner Kirche, wenn sie nicht, sobald ihnen die Sache bekannt sein kann, sogleich seine unendlichen Erbarmungen verkünden, oder wenn sie nicht den Muth haben, dieses zu thun, wenigstens sogleich ihr Amt als Lehrer in der Kirche Jesu niederlegen, bekannt gemacht habe, die Worte des Apostels so beherzigen, daß sie als meine Mitarbeiter am großen Werke, das unser Herr Jesus bei seiner jetzigen Erscheinung auszuführen beschlossen hat, sagen können:

„Gott hat in Christo die Welt mit sich versöhnet, ihnen ihre Sünden nicht angerechnet, und uns das Wort der Versöhnung aufgegeben. Wir sind also Botschafter für Christum; Gott ermahnet so durch uns, wir bitten an Christi Statt: Versöhnet euch mit Gott! Den, der von keiner Sünde wußte, hat er für uns zur Sünde gemacht: auf daß wir würden Gerechtigkeit vor Gott, in ihm. Wir aber, als Mitarbeiter, ermahnen euch: nicht fruchtlos sei die Gnade, die ihr empfangen habt! Denn er spricht: „Zur gnadenreichen Zeit erhörte ich dich, und am Tage des Heils half ich dir.“ Siehe! jetzt ist die gnadenreiche Zeit; Siehe, jetzt ist der Tag des Heils. Niemanden geben wir irgend Anstoß, auf daß unser Amt nicht verkleinert werde; sondern in allen Dingen bezeigen wir uns als Diener Gottes: mit vieler Geduld in Trübsalen, in Nöthen, in Aengsten, in Schlägen, in Gefängnissen,

in Aufruhr, in Mühseligkeiten, in Nachtwachen, in Fasten; mit unbeflecktem Wandel, mit Klugheit, mit Langmuth, mit Milde, mit heiligem Geiste, mit ungeheuchelter Liebe: im Worte der Wahrheit, in der Kraft Gottes; durch die Waffen der Gerechtigkeit, zur Rechten und zur Linken; bei Ehre und bei Schmach, bei schlechtem und bei gutem Ruf: wie Verführer, und doch wahrhaft; wie unangesehen, und doch in Ansehen; wie sterbend, und siehe, wir leben; als wie gepeiniget, und doch nicht zum Tode gebracht; als die trauern, doch allezeit freudig; als die arm sind, viele aber bereichern; als die nichts haben, und Alles besitzen." 2. Korinth. 5, 19–21. 6, 1–10. Brüder! Deßwegen, weil ich die große Versöhnung der Erde mit dem Himmel verkünde, habe ich alles dieses erfahren, wenn man die Schläge mit der Gerte ausnimmt, die mir seitdem nicht gegeben worden sind, als mich ein Officier Napoleons tüchtig gestrichen hat, ohne daß ich wußte, warum, bis er mir dann sagte, daß es deßwegen geschehen sei, weil ich den Hut vor ihm nicht abgenommen habe. Ich bat ihn um Vergebung, daß ich ihn nicht gekannt habe, machte ihm die tiefste Verbeugung, und er ließ mich in Frieden gehen. Aber ich habe, seitdem ich die große Versöhnung verkünde, andere Schläge empfangen, die dem Paulus noch unbekannt waren, und wenn man die hiesige politische Freiheit bis jetzt nicht verletzt hat, um mich ins Gefängniß zu stecken, so habe ich Gefängnisse anderer Art auszustehen. „Denn ich erachte: Gott hat uns, die Apostel, als die niedrigsten dargestellt, als zum Tode bestimmt, zur Schau sind wir geworden der Welt, den Engeln und den Menschen . . . Wir werden geschmähet, und segnen: verfolget, und dulden; verlästert, und beten. Wir sind wie ein Auswurf der Welt erachtet, wie ein Abschaum von Allen, bis auf diese Stunde." 1. Korinth. 4, 9. 12. 13. Erinnert euch, Brüder! wenn ihr bei der Verbreitung der großen Versöhnung der Erde mit dem Himmel um des Namens Christi willen leiden werdet, daß er uns vorausgegangen sei, in dessen Fußstapfen wir getreten sind, um mit seiner Gnade bei seiner großen Erscheinung Millionen Seelen dieser Zeit und die Völker künftiger Zeiten von der Herrschaft des Drachen zu

retten, und ewig glücklich zu machen. „Darum lassen wir nicht ab; sondern wenn auch unser äußere Mensch verfalle, so wird der innere erneuert von Tag zu Tag. Denn die jetzige, augenblickliche und leichte Trübsal bewirket in uns hohe, überschwengliche, ewige, überwiegende Herrlichkeit, in uns, die wir nicht schauen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare: denn das Sichtbare ist zeitlich, das Unsichtbare aber ist ewig." 2. Korinth. 4, 16–18.

Brüder! ich füge diesem Bande noch einen Nachtrag denkwürdiger Ereignisse bei, der zwar auch viele wichtige Zeichen der jetzigen Erscheinung unsers Herrn zur Rettung der Menschen enthält, den ich jedoch nicht deßwegen, als wenn ich noch mehrere Zeichen brauchte, schreibe; denn derjenige, der bei den schon erklärten Zeichen, zu denen noch in diesem Bande eine lange Kette Weissagungen gekommen ist, die Augen nicht eröffnet, ist verloren, und kann aus der Sclaverei des Satans durch Zeichen nicht gerettet werden. Ich muß diese Ereignisse nur deßwegen nachtragen, weil sie der Herr darum geschehen ließ, damit sie zur Belehrung verschiedener Art den Menschen dienen, die auf dem Wege des Heils zu sein glauben, da sie doch auf dem Wege des Verderbens sind, und zum Zeugnisse, daß uns unser Herr nach Harmageddon versammelt habe. Offenb. 16, 16.

Man soll diesen Nachtrag als die letzte Scene des Beweises für die jetzige Erscheinung unsers Herrn betrachten. Da aber dieses Schauspiel keine Dichtung ist, so muß ich eben so, wie es bis jetzt geschehen ist, die Personen, welche auf der Schaubühne erscheinen, namentlich, und zwar mit der 2. Bd. S. XIII–XV. gegebenen Bemerkung, wenn wieder hie und da die Dämonen zum Vorschein kommen werden, anführen, und was sonst zur nähern Beleuchtung des jetzigen Zustandes der Christenheit vorkommen wird, soll Jedermann so auf sich anwenden, daß er sich dadurch als von unserm Herrn besonders dazu aufgefordert fühlen wird, zur Herstellung dessen, was er jetzt von uns verlangt, nach Kräften beizutragen. Der Herr hat die nach seiner Weisheit passenden Personen als Repräsentanten gewählt, um allen christlichen Parteien ihren Zustand, wie er vor seinen Augen, denen nichts Verborgenes entgeht, erscheint, bekannt

zu machen. Daher wende Jedermann das auf sich, was der Herr zur Belehrung Aller bekannt machen läßt. Ich habe zuerst meine Finsterniß, aus der mich der Herr wunderbar gerettet hat, vor der ganzen Welt bekannt; dann aber auch so viel von der Finsterniß, in welcher die Welt steckt, erklärt, als ich glaubte, es werde hinlänglich sein, daß die Menschen die Erscheinung unsers Herrn zu ihrer Rettung von der Macht der Finsterniß erkennen werden. Da sie aber so wenig, als vor der Sündfluth auf die Bußpredigt Noachs, darauf achteten, so mußte im zweiten Bande eine stärkere Portion Heilmittel gegeben werden. Allein der zweite Band hat das bewirkt, daß mir der Herr für den dritten Band die Weissagungen eröffnet hat, damit die Ungläubigen den Herrscher Himmels und der Erde, der auch zu ihrer Rettung erschienen ist, sehen können, und diejenigen, die vorgeben, daß sie an die Bibel glauben, und doch durch zwei Bände die Augen nicht eröffnen konnten, auch Zeugnisse der Bibel haben, daß ich als Apostel Christi zum tausendjährigen Frieden aufgetreten sei. Wie aber der Glaube der heutigen Christen an die Bibel beschaffen sei, wird sich aus dem Nachtrage ergeben, nach welchem Jedermann sein Gewissen erforschen soll, in wie ferne er von dem Steine, der die Bildsäule getroffen hat, verletzt wurde, um die nöthigen Heilmittel zur Heilung seiner Wunde ohne Verzug anzuwenden; indem unser Herr gezeigt hat, daß er einem Jeden, der sie nicht anwenden will, den Himmel verschliessen wird. Amen.

Nachtrag

denkwürdiger Ereignisse oder Versammlung des gegen Christum aufgestellten Heeres an den Ort Harmageddon. Offenb. 16, 16.

Der Apostel Paulus schreibt: „Es ist mir kund geworden von euch, Brüder! . . . daß ihr sprechet unter einander: „Ich bin des Paulus; ich des Apollo; ich des Kephas; ich Christi.“ Ist denn Christus zertheilet? Ist Paulus für euch gekreuziget? u. s. w. 1. Korinth. 1, 11. ffg. Nachdem die Christen entweder öffentlich aus Philadelphia des dritten Kapitels der Offenbarung größten Theils nach Laodicea gekommen sind, oder in einer andern Gemeinde verborgen keine bessere Gesinnung unterhalten, als die Laodiceische Gemeinde, sehen wir in unsern Tagen die vier Haupt-Parteien, von denen die zu Korinth nur ein schwaches Vorbild waren, in einem weit ärgern Zustande, als im ehemaligen Bilde; denn die heutigen in Parteien getrennten Christen haben gegen unsern Herrn eine sehr empörende Stellung genommen, viele zwar aus Unwissenheit, und der Herr wolle geben, daß Niemand aus ganz verdorbenem Herzen so weit gekommen wäre, daß er die jetzigen stärksten Ermahnungen unsers Herrn unbeachtet lassen würde!

Einige wollen sich nämlich, als uns jetzt der Herr zur Herstellung seines Reiches wunderbar erschienen ist, damit entschuldigen, um sich vom Glauben an seine jetzige Erscheinung zur Vereinigung aller Parteien in seiner Kirche zu befreien, daß sie den Apostel Paulus haben, als wenn er jetzt nicht wunderbar zum Vorschein gekommen wäre. Es sind nämlich viele unter der Maske des Christenthumes versteckte Bibelforscher mit ihrem Anhange, welche in der h. Schrift das, was ihren aus grober Unwissenheit entsprungenen Vorurtheilen nicht angemessen ist, für eine Accommodation an den Aberglauben und die Vorurtheile des Volkes halten,

und vorgeben, daß die andern Apostel noch sehr in diesen Vorurtheilen befangen waren, außer dem Apostel Paulus, der sich nach ihrer Meinung von jüdischen Vorurtheilen ziemlich befreiet habe. Da sie jedoch auch mit ihm nicht auslangen können, so müssen sie ihm einige Sendschreiben, von denen die echten Christen glaubten, daß er sie entweder eigenhändig geschrieben oder diktirt habe, nach ihrem Belieben absprechen, und die andern durch ihre Erklärung so lange drehen, bis sie ihre vorgefaßten Meinungen damit vereinigen können. Es geschieht mit den Tiefen der Evangelien und der Briefe des Paulus und anderer Apostel etwas Ähnliches, als wir in Betreff der Offenbarung in diesem Bande S. 100. ffg. an Jakob Züllig und Consorten ein Beispiel aufgestellt haben. Aber diejenigen, die den Paulus als den von jüdischen Meinungen am meisten befreieten Apostel nach ihrer Einbildung mit Aufwand großer Gelehrsamkeit zur Schau ausstellen, werden von Andern, die auch gelehrt erscheinen wollen, als freie Bibelforscher, welche das echte Christenthum suchen, wenn sie auch wenig davon gefunden haben, bewundert, und finden ihren Anhang. Der Herr wolle geben, daß sie bald einsehen lernen, daß nun endlich Paulus wunderbar zum Vorschein gekommen sei!

Aber einen weit größern Anhang, als der durch Jahrhunderte verunstaltete Paulus, findet der Apollo. Unter diesem Namen war unter den Christen ein beredter Jude, der sich jedoch zu Christo bekehrt und den Glauben eifrig verbreitet hat, bekannt. Aber in der alten falsch gebildeten Welt war der Abgott Apollo viel berühmter, der bei den Alten der Götze der falschen Weisheit und Wissenschaft war. Er muß sich natürlich auch durch besondere Beredtsamkeit auszeichnen, damit er einen großen Zulauf hat. Seit der Mitte des verflossenen Jahrhundertes haben ihn sammt andern Götzen die Christen gar stark anzubeten angefangen, und die Professoren und Prediger, die im Scheine der Gelehrsamkeit und Weisheit glänzten, und durch ihre Beredtsamkeit den menschlichen Leidenschaften schmeichelten, und Christum zwar hoch, jedoch nicht über die Sphäre eines bloßen Menschen zu erheben, und ihre Zuhörer und Leser schrecklich zu täuschen wußten, fanden großen Anhang. Jetzt wer-

den hoffentlich auch die Diener des Götzen Apollo, den christlichen Prediger, der zur Zeit des Apostels Paulus zwar auch den Namen Apollo hatte, jedoch das Christenthum eifrig verbreitete, nachahmen und zur Einsicht gelangen, daß uns Christus der Herr in seinem wahren Glanze erschienen sei, um auch sie vom Götzendienste zu bekehren und selig zu machen.

Diejenigen Christen, die dem Kephas, das heißt, dem Apostel Petrus, nachdem er sich durch Jahrhunderte schrecklich verunstaltet hat, und zum Papst erhoben worden ist, anhangen, schämen sich insbesondere, wenn sie mit gebildeten Protestanten Umgang haben, ihres Bekenntnisses, wie ich in Amerika oft zu beobachten Gelegenheit hatte. Sie werden hoffentlich, sobald sie die große Botschaft recht vernehmen werden, meinem Beispiele folgen, da auch mich der Herr durch das Papstthum geführt hat, um in Erfüllung der Zeiten die Geheimnisse zur Abschaffung desselben zu vollziehen, und dann die Weissagungen, die davon handeln, zu eröffnen.

Endlich sagen Viele, daß sie Christi sein, die Bibel haben, und sich daher nicht an die Menschen, sondern an das Wort Gottes, das sie in der Bibel finden, halten wollen. Von dieser Klasse der Christen haben sich schon mehrere verlauten lassen, daß sie keinen Apostel brauchen, weil sie die Bibel haben, an die sie sich halten. Wenn sich diejenigen, welche die Bibel haben, an die Bibel gehalten hätten, so hätten sie sich schon längst in der Kirche Jesu vereiniget, und auf der ganzen Erde das Reich Christi hergestellt. Da aber das Gegentheil geschehen ist, so hat der Herr zur Vereinigung Aller in seiner Kirche seinen Apostel gesandt, wie er es durch seine Propheten weissagen ließ. Da ich nicht nur durch spätere Weissagungen, sondern auch durch viele Weissagungen der Bibel gezeigt habe, daß mich Christus der Herr zur Herstellung seines Reiches auf Erden als seinen Apostel gesandt habe, so werden hoffentlich diejenigen, die sagen, daß sie sich an die Bibel halten, die Bibel zu verstehen anfangen, und mit mir gemeinschaftlich mitwirken, um den Willen Christi, der uns jetzt auf vielfältige Art geoffenbaret worden ist, genau zu erfüllen. Wenn sie das nicht thun,

so sind sie Lügner, wenn sie vorgeben, daß sie sich an die Bibel halten.

Ich habe die angeführte Stelle des Apostels Paulus berührt, weil sie eine Weissagung unserer Versammlung nach Harmageddon in sich enthält. Nachdem in der Gemeinde zu Korinth Spaltungen entstanden sind, hat der Herr dem Apostel Paulus Gelegenheit verschafft, den Brief zur Vereinigung der Parteien zu schreiben, und auch dafür gesorgt, daß die Parteien zum Vorbilde für unsere Zeiten passende Namen führten. Der Apostel hat durch zwei Schreiben an die Korinther den Partei-Geist unterdrückt. Die Christen unserer Tage haben sich aber viel weiter vom echten Christenthum entfernt, und ein großer Theil von ihnen ist vom Christenthume abgefallen, und sehr viele sind dem Abfalle nahe, und haben kaum noch einen Funken des christlichen Glaubens. Wir haben aber auch einen Brief des Apostels Paulus an die Galater, den er deßwegen schrieb, weil die Galater in die Gefahr zum Abfalle gerathen und einige wirklich schon abgefallen sind. Falsche Lehrer haben sie getäuscht und geläugnet, daß Paulus ein Apostel sei. Deßwegen mußte er den Galatern einen starken Brief schreiben. „O ihr unverständigen Galater! Wer hat euch bezaubert, der Wahrheit nicht zu gehorchen? euch, denen vor Augen Jesus Christus ist dargestellt worden, der für euch Gekreuzigte? Galat. 3, 1. Die Galater waren Abkömmlinge der eingewanderten Deutschen. Derjenige, den diese Nachricht befremdet, kann sich bei meinem Landsmanne, dem nach dem päpstlichen Zeugnisse größten Kirchenlehrer Hieronymus oder bei neuen Bibelforschern, welche nach seinem Berichte die Sache weitläufig entwickelt haben, darum erkundigen. Aber der Name der Galater ist in diesem Briefe prophetisch, und der Brief ist nicht zunächst in die Provinz Galatien geschickt worden. Jedoch kann ich darüber, wenn es auch den meisten Bibelforschern unbekannt ist, wie sich die Sache verhalte, hier nicht weitläufiger reden.

Ich glaubte, es werden wenigstens zwei Bände zur Bekanntmachung der jetzigen Erscheinung unsers Herrn Jesu Christi hinlänglich sein, bis ich endlich belehrt wurde, daß mein Vorbild Paulus nicht nur zwei Briefe zur Schlichtung

der Streitigkeiten unter den Corinthischen Christen, sondern auch einen an die Galater geschrieben habe; indem sie theils abgefallen, theils nahe beim Abfalle waren, und mir nun anstatt dreier Briefe zur Schlichtung der Uneinigkeiten unter den Christen und zum Aufstande der Abgefallenen, drei Bücher nothwendig sind; indem die Zwistigkeiten und der Abfall, was den Paulus zum Schreiben dreier Briefe getrieben hat, ein gar schwaches Vorbild der jetzigen Zwistigkeiten und des jetzigen Abfalles waren. Jetzt ist endlich der wunderbare Paulus in Erfüllung der Zeiten, von denen er in seinen Briefen oft redet, zum Vorschein gekommen, und er hat, anstatt in drei Briefen, in drei Büchern gezeigt, daß uns Christus der Herr zur Abschaffung dieses schrecklichen Unsinnes, gegen den dem Paulus ehemals nur drei Briefe nothwendig waren, erschienen sei. Sobald man das weiß, und sich mit mir, nachdem ich Christi Erscheinung erklärt habe, zur Herstellung seines Reiches vereiniget, so wird dann durch gemeinschaftliche Mitwirkung mit der Gnade unsers Herrn alles Uebrige leicht zu Stande gebracht werden.

Leider haben bis jetzt nicht nur falsche Pauliner und heidnische Apolliner, sondern auch falsche Petriner und Christiner, da ich ihnen verkündigte, daß mir Christus der Herr, da er uns jetzt zur Herstellung seines Reiches erschienen ist, dabei das Apostelamt anvertrauet habe, eine feindliche Stellung gegen mich eingenommen. Sie haben sich nicht gegen mich, sondern gegen Christum den Herrn, dessen niedrigster Knecht ich bin, gestellt, und er hat sie nach Harmageddon versammelt, um sie im Frieden zu besiegen, wie auch durch einige Proben gezeigt, daß er die Widerspenstigen eben so leicht, wie ich eine Fliege, tödten kann. Die übrigen läßt er warten, damit sie noch diesen Band erhalten und wir dann sehen, ob sie sich bekehren oder seinem Strafgerichte unterliegen werden.

Ich könnte mit den Probestücken der Versammlung nach Harmageddon einen eigenen großen Band oder auch mehrere anfüllen. Allein zur langen Kette von Zeichen und Weissagungen ist nur ein kurzer Nachtrag zur Belehrung und Warnung unumgänglich nothwendig, den ich jedoch, nachdem

man den Schwedenborg schon im Drucke gesetzt hat, und der Monat Februar als Reinigungsmonat 1840 zu Ende geht, zu schreiben anfange. Ich mußte nämlich, nachdem ich im verflossenen Jahre das eigentliche Buch vollendet habe, mit dem Schreiben dieses Nachtrages theils deßwegen so lange warten, um zu sehen, ob Jemand von denjenigen, die an ihre Pflicht erinnert worden sind, seine trüben Augen reinigen werde, und theils deßwegen, um nachdem man mit dem Setzen über die Hälfte der Handschrift gekommen ist, beiläufig zu wissen, wie viel ich noch aufnehmen dürfe, damit dieser Band nicht viel größer, als der zweite, und in dieser Form nicht zu unbequem wäre. Auch hätte ich, wenn ich ihn früher geschrieben hätte, eben so, wie es bei der Erklärung der Weissagungen geschehen ist, einige frühere Ereignisse von der Handschrift wegnehmen müssen, um neuern, die bekannt gemacht werden müssen, Platz zu machen. Jetzt sehe ich endlich beiläufig, wie viel und was in diesen Nachtrag gehöre.

Die Erzählung folgt in der Zeitfolge, außer, wo eine Thatsache zur Beleuchtung einer andern dient; indem man in dieser Ordnung am leichtesten sehen wird, wie außerordentlich jetzt die Teufel, indem sie sehen, daß ihre Herrschaft auf Erden zu Ende gehe, beschäftiget seien, und wie sorgfältig die Engel Christi darüber wachen, damit Alles, was zum Geheimnisse gehört, den rechten Augenblick geschehe, und Alles die gehörige Stellung zu Harmageddon erhalte. Zu welcher der vom Apostel Paulus im prophetischen Geiste aufgeführten Parteien aber jede Person, welche in dieser letzten Scene des göttlichen Schauspieles zum Vorschein kommen wird, gehöre, überlasse ich dem Leser zu urtheilen.

Unter mehreren Ereignissen der den Augen des sinnlichen Menschen verborgenen Leitung unsers Herrn, die ich für den Druck des zweiten Bandes schon vorbereitet, aber dann, da mir der Band zu groß schien, weggenommen habe, muß zuerst das, 2. Bd. S. 493. wegen einer großen Lehre für die Kirche Christi hier nachgetragen werden; indem es nur durch höhere Leitung für diesen Band aufbewahrt worden ist. Da mehrere andere Ereignisse mit dem großen Ge-

heimnisse, das der Herr den 16. Juli, 1838 vollziehen ließ, in Verbindung stehen, so muß ich auch diese kurz berühren.

Nachdem mich der Herr hinlänglich erinnert hatte, den Druck des ersten Bandes denkwürdiger Ereignisse anzufangen, und der Buchdrucker entweder hinlängliche Sicherheit oder etwas Geld voraus haben wollte, hatte ich kein eigenes Geld mehr. Aber der Herr hat dafür frühzeitig gesorgt, daß der Druck zur rechten Zeit anfangen konnte. Ehe ich mich nämlich in Triest, um nach Amerika zu reisen, einschiffte, kam der Domherr Georg Pauschek, dem ich zuerst den Entschluß nach Amerika zu reisen mittheilte, und ihn dann, weil er würdig war, auch in Laibach besuchte, nicht meinetwegen, sondern in einer andern Angelegenheit nach Triest. Der zu meiner Belehrung zum Papstthume bekehrte Professor Dolliner, richtiger: Dolinar, der im Thale Wohnende, gab ihm sein Buch, damit ich es dem Herrn Barage, den der Leser in allen drei Bänden kennen gelernt hat, und die Schwester des Barage gab ihm ein Geld, davon 1. Bd. S. 120. eine Andeutung vorkommt, das ich ihrem Bruder tragen möchte. Ich wollte das Geld nicht gleich annehmen, sondern bemerkte, daß ich nicht wisse, wann ich zu solchen Leuten kommen werde, durch die ich es ihm in die Wüste schicken könnte. Allein Herr Pauscheck erwiederte mir, Herr Baraga werde, nachdem er jetzt mehrere Tausend Gulden in Krain und Wien für die Indianer gesammelt hat, es nicht bald nöthig haben, ich möchte es annehmen, und ihm gelegentlich schicken. Da ich ihm schon früher in Laibach gesagt habe, daß ich zwar nicht viel mehr, jedoch für die Reise genug Geld habe, womit ich mich entschuldigte, aber diese Entschuldigung nichts half, da er mir eine Beisteuer für die Reise gab: so fügte er jetzt in Triest hinzu, daß sich ereignen könnte, daß ich es früher, als Herr Baraga, nothwendig brauchen, und es ihm dann ersetzen würde. Er konnte das sagen, weil durch seine Hände Herr Baraga viele Sammlungen erhalten hat.

Nachdem ich in Boston geblieben bin, schrieb ich dem Baraga, er soll mir berichten, wem ich sein Geld schicken soll. Als es den 20. März 1838 Zeit war, mit der Presse des

ersten Bandes den Anfang zu machen, kam noch keine Antwort von Baraga, und ich dachte, es sei vernünftig, hundert Dollars von seinem Gelde dem Buchdrucker zu geben, und es dann für ihn zu suchen, wenn ich Antwort erhalte, wohin ich es ihm stellen soll. Auf diese Art ist es geschehen, daß Baraga auch zum Drucke, ehe noch die Bildsäule getroffen war, den ersten Grund legte, und Baraga hat erst den 26. Juni auf mein Schreiben geantwortet. Seine Antwort fängt an:

„Aus wahrem Mangel an Zeit, (denn die einzige Gelegenheit, die ich zur Absendung meiner Briefe habe, geht diesen Morgen ab:) kann ich Ihnen nur so viel melden, daß ich Ihren mir sehr werthen Brief vom 21. December, 1837, erst gestern erhalten habe, und ich wundere mich, daß er angekommen ist, da seine Adresse so unrichtig ist."

Ich konnte die Adresse nicht anders, als nach der neuesten Angabe des Schematismus der katholischen Geistlichen in den Vereinigten Staaten, machen, und es war für beide gut, daß mein Brief über ein halbes Jahr auf dem Wege geblieben ist. Da er im Briefe nichts davon erwähnt hat, daß er das Geld nothwendig brauchte, und der Druck des ersten Bandes beendet, ich aber, um den Buchdrucker zu befriedigen, im großen Gedränge war, so schrieb ich ihm gleich, daß ich ihm in wenigen Tagen mein Buch mit dem Buche unsers Professors, der uns im Papstthume befestiget hat, schicken werde, und bei den Büchern schrieb ich ihm dann, daß er gleich, nachdem er mein Buch durchstudirt haben wird, bei den Indianern während seiner Abwesenheit das Nöthige besorgen, und dann in den Vereinigten Staaten verkünden gehen möchte, was nun der Herr zur Vereinigung der Völker gethan habe. Er möchte aber zugleich mein Buch verbreiten und die Vermögenden ermahnen, zu dem 1. Bd. S. 450–461. angezeigten Zwecke Geld beizusteuern, und von diesem Gelde möchte er so viel, als ich ihm zu geben hatte, (187½ Dollars,) nehmen, bis ich es dann aus dem Verkaufe der Bücher ersetzen werde. Auf dieses habe ich dann seine Antwort, dat. 16. Oktober, den 1. December 1838 erhalten, die mit folgenden Wor-

ten anfängt: „Wertheſter Freund! Ich habe ihre beiden Briefe v. 4. und 13. Auguſt l. J. am 15. Oktober richtig erhalten, nebſt den Büchern, die Sie mir zugleich ſchickten," u. ſ. w. Den erſten dieſer Briefe ſchrieb ich ihm in Boſton und den zweiten in New-York, von wo ich dem Baraga und dem Kaiſer von Oeſtreich zugleich Bücher ſchickte. Da ſich Baraga im Folgenden beklagt, daß ich ihm ſein Geld nicht geſchickt habe, da er es nothwendig brauchen würde, und ich es ihm gleich ſchicken ſollte, ſo habe ich aus dem Schreiben geſehen, daß mein erſter Band noch nicht ſtark genug war, um ihn von ſeiner Blindheit in Betreff des Papſtthumes zu heilen. Wie es aber zugegangen ſei, daß er den zweiten nicht erhalten hat, und noch immer in der Finſterniß ſitzt, wird man ſpäter in dieſem Nachtrage erfahren.

Es hätte mich geſchmerzt, daß er dieſe Kleinigkeiten gegen die großen Summen, die er geſammelt hat, damals verlangte, wo ich ſie zur Verbreitung der größten Erbarmungen als noch Alles taub und blind iſt, um ſie, bis Alles erklärt iſt, zu vernehmen, unumgänglich nothwendig gebraucht hätte, wenn ich das Geheimniß nicht verſtanden hätte.

Drei Reiſen machte der Apoſtel Paulus von Antiochien in entfernte Länder. An der erſten hatte er den Barnabas zum Begleiter. Als er aber die zweite Reiſe, Apoſtelg. 15, 39. antreten wollte, entſtanden zwiſchen Paulus und Barnabas Zwieſpalt. Nachdem das Thier die Kirche Jeſu ſo ſchrecklich verwüſtet hat, daß die Verwüſtung unter Antiochus, deſſen Reſidenz Antiochien nur ein ſchwaches Vorbild davon war, muß ich auch Reiſen machen, aber es ſind mir nebſt drei Hauptreiſen von Boſton, drei ſtarke Bände nothwendig, und von dieſen mußte durch beſondere Leitung des Herrn der erſte in Boſton, der zweite in Philadelphia, nachdem mich der Herr von Boſton in dieſe Stadt geſandt hat, gedruckt werden, und als ich dieſen dritten in Boſton drucken laſſen wollte, hat mich der Herr durch Wunder belehrt, von Boſton nach New-York zu ziehen.

Dem Apostel Paulus waren auf den Reisen zur Verbreitung der Erbarmungen des Herrn Begleiter nothwendig. Auch mir sind sie nothwendig, jedoch nur bis diese drei Bände fertig sind, um für den Druck und für die Verbreitung der Erklärung Geld vorzustrecken. Beim ersten Bande mußte mich Baraga, wie ehemals den Paulus Barnabas, begleiten. Aber am 1. Dec. 1838 erhielt ich das Schreiben, in welchem er mir ankündigt, ihm sein Geld zu schicken, und 4 Tage vor dem Empfange dieses Schreibens erhielt ich die Geldanweisung von meinen Handwerkern in Boston nach Philadelphia für den Druck des zweiten Bandes, der dann den 3. Dec. angefangen hat. Ich ließ von dem für den zweiten Band bereiteten Gelde so viel dem Baraga schicken, als ihm gebührte, in der sichersten Hoffnung, der Herr, durch dessen Leitung der Druck anfangen konnte, werde zur rechten Zeit auch Männer zur Fortsetzung desselben erwecken, damit zur genauen Erfüllung der Weissagung der Druck des zweiten Bandes ohne Baraga, wie die zweite Reise des Apostels Paulus von Antiochien ohne Barnabas, angefangen hat. Der Leser sollte, nachdem die Erklärung einer langen Kette von Weissagungen, die jetzt ganz deutlich geworden sind, voraus geschickt worden ist, auch diese Weissagung fassen, und ich könnte zur Beleuchtung derselben viel schreiben, wenn ich nicht andere Erscheinungen erklären müßte.

Mit Hülfe des Baraga hat der Druck des ersten Bandes angefangen, und der Buchdrucker hat mir versprochen, mich um das Uebrige gegen Versicherung ein halbes Jahr nach Vollendung des Druckes zu warten; daher war es nöthig, mich um einen Mann umzusehen, der diese geben würde. Diesen habe ich auch gefunden, nur war dann zur gehörigen Zeit ein Versuch mit ihm zu machen, ob ihn der Geist Christi, oder die Macht der Finsterniß beherrsche, damit er mir dann bei der Verbreitung der Bücher keine Hindernisse in den Weg legen würde. Wirklich ist der Satan in ihn gefahren, wie sich Jedermann überzeugen könnte, wenn ich seinen Brief, dat. 15. Juni 1838, mit meinen Erklärungen der nähern Umstände zum Schrecken derjenigen, deren Abgott der Mammon ist, anführen würde. Allein ich muß

viele Documente auslassen, und wir werden andere schriftliche Proben des dämonischen Einflusses später sehen.

Da mir der Herr ganz augenscheinlich gezeigt hat, daß er diesen Blinden bei seinem Werke nicht haben wolle, so fiel mir ein, einen Aufsatz über mein Buch in der New-Yorker Staats-Zeitung anzubringen. Mein Wunsch ist erfüllet worden, und mein Aufsatz mit folgendem Titel: „Das Buch der denkwürdigen Ereignisse zur Vereinigung der Völker in die Eine Kirche Gottes im 19. Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung," ist am 4. Juli, als an dem zum Geheimnisse passendsten Feste in das Blatt mit folgendem Beisatze des Herausgebers erschienen: „Sobald der Druck des Werkes vollendet ist, was in Kurzem der Fall sein wird, werden die Buchhandlung und Orte angezeigt, wo man dasselbe erhalten kann."

Ich gieng dann mit dem Aufsatze zum Buchdrucker, und erklärte ihm, daß er, indem ich ihm 100 Dollars vorausbezahlt habe, für sein übriges Geld ganz gesichert sei, wenn er die Drucktafeln in seiner Bewahrung behalte, und er einige Abdrücke des Buches als sein Eigenthum in die Buchhandlung schicke, und die Abdrücke, die ich brauche, ich ihm bezahlen, und sonst dafür sorgen werde, daß er in dem bestimmten Termine seine ganze Bezahlung erhalte. Ich habe ihm die Sache begreiflich gemacht, daß ich nicht so unvernünftig sein könnte, um ein Buch zu verfassen, mit lateinischen Buchstaben für den Druck, da kein Setzer bei ihm deutsch verstanden hat, das ganze Buch abzuschreiben, und dann noch 100 Dollars darauf zu geben, wenn ich meiner Sache nicht gewiß wäre. Er schien damit zufrieden zu sein.

Der Herr hat es jedoch anders beschlossen. Er ließ die gewöhnlichen Kirchenvorsteher durch den Satan treiben, die Ausgabe meines Buches ganz zu verhindern. Zwei mit dem Sohne des ersten giengen nach meiner Verrichtung bei dem Buchdrucker zu ihm, nachdem sie erfahren haben, was in der Staatszeitung erschienen sei, und richteten, ohne daß ich damals etwas davon wußte, so viel aus, daß der Satan über unsern Herrn den Sieg errungen und die Ausgabe des Buches verhindert zu haben glaubte.

Nach diesem scheinbaren Siege mußte er vier, als die vier Säulen des Papstthumes zu mir treiben, um ein großes Geheimniß zu vollenden. Der Leser weiß aus dem zweiten Bande, welche vier von meiner Zahl fünf, bei den Schauspielen, die der Satan bei den Geheimnissen des Papstthumes ausführen mußte, immer beschäftiget waren. Der Hutmacher war, wie gewöhnlich, als Haupt an der Spitze, da er zur Bedeckung desselben sorgen muß, und der Schuhmacher als Anhang zur Bedeckung der Füße. Aber der Kramer mit dem bischöflichen Diplom, weil seinen Bruder der Geschäftsdämon so verwirrt hat, daß er mir abdankte, sein Versprechen beim Buchdrucker zu erfüllen, war dabei nothwendig. Als sie zu mir kamen, sah ich gleich, daß alle vier dämonisch seien; indem ich damals schon genug Erfahrungen hatte, den dämonischen Einfluß auf Menschen gleich zu erkennen, und ich wußte auch schon mit dem Dämon gehörig zu verfahren. Ich fragte sie, was sie von mir begehren, und sie begehrten die Kirchensachen.

Der Leser wird sich aus dem zweiten Bande erinnern, daß ich die Taufen wegen der Geheimnisse mit päpstlichen Ceremonien, mit der Stola angethan, auch dann, als ich von der päpstlichen Kirche feierlichen Abschied genommen habe, verrichtete. So war mir aufgeschlossen, und man sieht aus dem zweiten Bande, daß die nach diesem Abschiede für mich bereitete Taufen, die ich mit der römischen Stola verrichtet habe, Geheimnisse in sich enthalten. Daher hatte ich die Stola mit der weißen und blauen Farbe sammt dem übrigen Zubehör, wie auch die schwarze Stola seit der Beerdigung der Christiana, in meinem Zimmer. Da mir der Dämon sagte, er habe vom Bischof den Auftrag, von mir die Kirchensachen zu fordern, so hätte ich ihm zwar entgegnen können, daß bei diesen Sachen der Bischof nichts zu schaffen habe, indem sie die Gemeinde angeschafft hat, und von dieser habe ich auch etwas mehr, als diese Sachen werth sind, zu fordern. Aber der Geist erinnerte mich augenblicklich, ihnen, da sie durch höhere Anweisung gekommen sind, die römischen Kirchensachen sogleich zu geben. Was auch geschehen ist. Dann begehrten sie aber noch den Gründungs-

katalog der Pfarre; und ich sah, daß dem Dämon nur an diesem Kataloge der tiefen Geheimnisse Gottes Alles gelegen war. Ich erwiederte ihm, daß ich für diesen Katalog Papier gekauft, und Jedermann zu meiner Sicherstellung darin seinen Namen und Beitrag aufgezeichnet habe; aber die Namen derjenigen, welche ihre Beiträge abgeliefert haben, werden bald im Drucke erscheinen, und sie derjenige, der sie wissen will, gedruckt kaufen kann. Denn ich wußte damals noch nichts, was für ein Streich mir beim Buchdrucker gespielet worden sei. Dann folgten aber andere dämonische Aeußerungen, die hier zu erklären kein Raum ist, außer, daß sich der Dämon auch mit einem gleichen Schreiben des Bischofs, als 1. Bd. S. 434. ein gleiches steht, ausgewiesen habe. Ich wußte, daß der Bischof schon mehrere Wochen vom Hause entfernt, in der Visitation sei, und konnte mich kaum des Lachens enthalten, besonders, da ich zugleich wußte, daß ihnen der Bischof um die nämliche Zeit in der ersten Hälfte des Monats Mai dieses Schreiben des Unsinnes geschickt habe, und bis zum 16. Juli Niemanden einfiel, sich darauf zu berufen, wie auch der Bischof nicht so unklug war, um ihnen anzurathen, mir die Kirchensachen zu nehmen; indem ich nichts von seinen Sachen hatte. Aber der Dämon mußte sie treiben, nachdem er beim Buchdrucker unsinnig, wie immer, handelte, zu mir um die Kirchensachen zu gehen, und zwar im Namen des Bischofs; indem sie schon längst ein Schreiben von ihm erhalten haben, obwohl darin keine Anweisung zu diesem Geschäfte enthalten ist. Ich wollte den Dämon ärgern, und ans Schreiben gar nicht achten. Aber er trieb den Briefträger noch vor dem Abzuge, mich wiederholt daran zu erinnern, ich müsse das Schreiben anschauen, daß es wirklich vom Bischofe sei, und ich sah dann daß ihnen vom Mai bis zum 16. Juli die Erinnerung an dieses Schreiben, dessen Inhalt sie ohnehin nicht aufgefaßt haben, benommen worden sei. Der 6. und 10. des 8. Monats des päpstlichen Jahres, das mit dem Feste des Apostels Andreas am 30. November, wie wir etwas später bei einem andern Geheimnisse sehen werden, anfängt, ist von Christo dem Herrn dazu bestimmt worden, daß sein Apostel auf die erzählte Art die päpstlichen Insignien ablegte. Aber der

Satan hat nichts ausrichten können, als er mich auch des Gründungskataloges der Geheimniß-Pfarre berauben wollte. Er hat seine vier Vorsteher getrieben, zu schreien, sie werden ihn vor Gericht von mir verlangen, und ich erwiederte, ich werde euch vor Gericht, was euch gebührt, geben. Ich schaute nach, wie sie von mir getrieben wurden, und der letzte von der Vier-Zahl aus meinem Zimmer, der aber im Gründungskataloge wegen des im zweiten Bande erklärten Geheimnisses der erste steht, schrie noch über die Stiege: „Vor's Gericht! Vor's Gericht!"

Jesus sagt seinen Aposteln: „Wahrlich, ich sage euch: ihr, die ihr mir seid gefolget, werdet bei der Wiedergeburt, wann des Menschen Sohn sitzen wird auf dem Throne seiner Herrlichkeit, auch sitzen auf zwölf Thronen, und richten die zwölf Geschlechter Israels." Matthäus 19, 28.

Hoffentlich habe ich in drei Bänden die Hure und den Riesen, der mit ihr sündigt, im Namen des Herrn schon genug gerichtet, und obwohl ich über das, was beim Geheimnisse der Abschaffung des päpstlichen Gewandes zur Beleuchtung der Wege Gottes geschehen ist, mehrere Bögen schreiben sollte, so muß ich doch weiter gehen. Am 16. Juli 1838, nachdem alle Geheimnisse mit der römischen Stola beendet worden sind, befahl der Herr dem Satan: Gehe und treibe die 4 Männer, welche die Stützen des Papstthumes vorstellen, damit sie meinem Apostel im Namen des päpstlichen Aufsehers die Stolen und alles Zubehör wegnehmen, damit ich ihm dadurch belehre, wie er von nun an vor meine Majestät treten, meine Geheimnisse den Gläubigen austheilen, und von den Bischöfen und Priestern alles Blendwerk abschaffen soll.

Eine so frohe Botschaft durfte ich im zweiten Bande meinen Brüdern noch nicht bringen. Ich mußte in diesem Bande noch eine lange Kette von Weissagungen erklären, damit sie nach dem Zeugnisse des göttlichen Wortes noch besser verstehen lernen, was das Papstthum mit seinem Blendwerke sei. Im herrlichen Reiche, zu dessen Herstellung uns Christus erschienen ist, ist das Gewand der Geist-

lichen beim Gottesdienste schon durch die Offenbarung Johannis bestimmt worden, und wird, wie auch das Aeußere des Gottesdienstes, damit der innere Mensch zum vollkommenen Alter wachsen wird, zur gehörigen Zeit bestimmt werden. Unterdessen soll nach dem Befehle unsers Herrn Jesu Christi die große Trauer über unsere Sünden und über die Sünden unserer Väter sein, die in einer großen Anzahl auf uns warten, um von ihrer Blindheit erst dann, nachdem ihre Nachkommen die Augen eröffnen werden, erlöset zu werden, die große Trauer soll sein, sage ich, daß die Christen, anstatt daß sie das herrliche Reich Gottes gebildet und es schon längst auf der ganzen Erde gegründet hätten, sich in unzählige Secten getrennt und der weit größern Anzahl nach in den thierischen Zustand gesunken sind, die große Trauer, von der der Prophet Zacharias spricht, wie ich es bei der Erklärung Offenb. 16, 16. der Versammlung an den Ort, der hebräisch Harmageddon heißt, gezeigt habe, die große Trauer, von der auch die Offenbarung Johannis spricht, wo es heißt:

„Siehe er kommt in Wolken, und sehen wird ihn jedes Auge, auch die ihn gestochen haben; und trauern werden vor ihm alle Geschlechter der Erde. Ja! Amen! Ich bin das Alpha und das Omega, der Anfang und das Ende, spricht der Herr, Gott, der ist und der war und der kommt, der Allherrscher.“ Offenb. 1, 7. 8. Daß diese Weissagung von der Erscheinung Christi des Herrn in unsern Tagen zur herstellung seines Reiches handle, ist schon in diesem Bande S. 247. bis 255. gezeigt worden, wo auch auf der 255sten Seite das päpstliche Echo, das in dem Geheimnisse enthalten ist, und nun endlich durch die Ohren in die Herzen dringen soll, erklärt worden ist. Christus ist in den Wolken gekommen, und jetzt haben sich endlich die Wolken der Schrift so enthüllt, daß ihn jedes Auge, und auch, die ihn gestochen haben, sehen können, und sobald die christlichen Rabbiner die Augen eröffnen werden, werden die christlichen Könige auch die Rabbiner der Juden an einen Ort zusammen berufen, und wir werden ihnen die Wolken des Moyses und der Propheten enthüllen, und sie werden Christum den Herrn mit uns in seiner Herrlichkeit anschauen, und mit

uns seine unaussprechlichen Erbarmungen allen Geschlechtern verkünden, „und trauern werden vor ihm alle Geschlechter der Erde," trauern über ihre und ihrer Väter Sünden, durch die sie den König der Herrlichkeit verlassen haben und unter das grausame Joch des Tyrannen gerathen sind.

Wer hätte geglaubt, daß in den Worten: „Der ist und der war und der kommt" auch die Zeit, wann er kommen werde, genau bestimmt worden sei? Und doch habe ich nach Christian Gottlieb Königs, des getreuen Dieners des Allerhöchsten Anleitung gezeigt, daß nicht nur dieses Jahr 1840 darin enthalten sei, in welchem ich am 27. Februar zum Zeugnisse der großen Reinigung vom römischen Unwesen diesen Nachtrag schreibe, in welchem Jahre schon viele Tausende Christum in den jetzt enthüllten Wolken sehen werden, wie später im Jahre 1846 ihn schon viele Völker, die jetzt, obwohl man ihn 1800 Jahre prediget, zur Schande des Lehrstandes der christlichen Kirche, noch nicht an ihn glauben, in solcher Herrlichkeit sehen werden, als ihn bis jetzt noch Niemand gesehen hat.

Damit aber das geschehen werde, sollen insbesondere diejenigen, durch deren Vorfahren und ihre eigene Nachlässigkeit noch so viele Völker in der Finsterniß sitzen, und auch bei den meisten Christen der Glaube erloschen ist, die ersten ihren Brüdern mit gutem Beispiele vorangehen, und wenn sie ihre Pflicht nicht getreu erfüllen werden, so hat der Herr Andere in Bereitschaft, die jetzt in wenigen Wochen das für ihr künftiges Amt erlernen können, was bis jetzt auch den größten Gottesgelehrten verborgen war. Daher trage ich, damit die Weissagungen des Zacharias und des Apostels Johannes von der großen Trauer in unserer Zeit in Erfüllung gehen werden, im Namen unsers Herrn Jesu Christi, jedem Bischof und jedem Priester der lateinischen Kirche so wie auch denjenigen, die die lateinische Sprache zwar verlassen, aber noch etwas von den Gewändern des Papstthumes beim Gottesdienste beibehalten haben, so wie auch den Priestern der griechischen und slavischen, wie auch aller übrigen Kirchen der andern Welttheile, die beim Gottesdienste besonders dazu bestimmte Kleider tragen, auf, zwar, was jetzt

auch aller übrigen Religionslehrer, die keine besondern Kleider beim Gottesdienste tragen, höchste Pflicht ist, zuerst ihre Zuhörer über die jetzigen denkwürdigen Ereignisse gehörig zu belehren, und wenn das geschehen ist, ihnen dann die Bußzeit für ihre und ihrer Vorfahren Sünden oder die große Trauer der Weissagungen anzukündigen, und ihnen bekannt zu machen, daß nach dieser Trauer im herrlichen Reiche Christi die Gewänder für die Geistlichen beim Gottesdienste in der Offenbarung Jesu Christi, die er dem Apostel Johannes gegeben hat, bestimmt seien, unterdessen aber zum Zeichen, daß man von der Finsterniß zum Lichte auf dem Wege, und in der Trauer über die Sünden sei, die Kleider der finstern Kirche abgelegt werden müssen.

Nachdem die Seelsorger ihre Gemeinden über die jetzige Erscheinung unsers Herrn und über die Nothwendigkeit der Buße gehörig unterrichten und ihnen zeigen werden, daß die Kleider zum Wesen des Gottesdienstes nicht gehören, und daß sie nur ein äußeres Zeichen der frühern Finsterniß sind, von der wir durch Buße zum reinen Lichte Christi, das uns jetzt zu erscheinen anfängt, den Uebergang machen, und daher die Zeichen der frühern Finsterniß nothwendig ablegen müssen, wodurch wir zuerst zu den apostolischen Zeiten, in welchen die Apostel und ihre Gehülfen beim Gottesdienste keine besonders dazu gemachten Kleider trugen, zurückkehren werden, damit wir nach gehöriger Vorbereitung das Abendmahl des Herrn in dem Gewande, das nach der Offenbarung Johannis für die Geistlichen dazu bestimmt ist, feierlich begehen werden: so lege kein Seelsorger, nachdem er seine Gemeinde darüber gehörig unterrichtet hat, dann beim Gottesdienste ein kirchliches Kleid an, sondern ein Jeder erscheine in seinem eigenen, anständigen Kleide, das, in so fern es die Umstände erlauben, an die Buße erinnert.

Jeder Bischof ist zwar verpflichtet, sich mit der jetzigen Erscheinung unsers Herrn möglichst schnell bekannt zu machen, und dann sogleich die große Neuigkeit seinen Geistlichen zu verkünden. Sollte ein Bischof seine Pflicht vernachlässigen, was gewiß überall der Fall sein wird, wo ein Seelsorger schon eher, als es sein Bischof bekannt macht, seine

Gemeinde gehörig über alle diese Sachen unterrichten wird, was mehrere Wochen Zeit braucht: so soll ein solcher Seelsorger nicht mehr an die Bekanntmachung des Bischofes warten, der durch eine solche Nachlässigkeit in der christlichen Kirche Bischof zu sein für immer aufgehört hat, sondern er soll dann gleich in seinen eigenen Kleidern beim Gottesdienste erscheinen, und dem Bischof bekannt machen, daß er ihn nicht mehr für seinen Bischof anerkennt.

Beim Gottesdienste dieser Zeit soll keine Feier des Abendmahles gehalten werden, sondern die Christen sind darüber zu belehren, daß jetzt Christus der Herr mit Allen, die sich aus ganzem Herzen zu ihm bekehren, und an seine Erscheinung glauben, ohne das sinnliche Zeichen, eben so im Geiste vereiniget sein wird, wie er in allen Jahrhunderten mit allen seinen Verehrern vereiniget war, welche entweder durch viele Jahre oder durch das ganze Leben das Abendmahl zu feiern keine Gelegenheit hatten, da er hingegen mit Niemanden vereiniget war, der sein Abendmahl feierte, aber sein Leben nicht nach seiner Lehre richtete. Ich habe bis auf diese Stunde, seitdem ich am dritten Sonntage nach Ostern 1838, wo ich von der päpstlichen Kirche Abschied genommen habe, aus besondern Gründen kein sichtbares Abendmahl gefeiert, obwohl ich dem unsichtbaren Abendmahle des Herrn beständig beiwohnte, und der sichtbaren Erscheinung des Herrn und des sichtbaren Umganges mit seinen Engeln theilhaftig war. Und seiner Gnade wird Jedermann theilhaftig sein und mit ihm vereiniget bleiben, der diese apostolische Vorschrift genau befolgen wird, so wie im Gegentheil dem Widerspänstigen die Feier des Abendmahles nichts nützen, sondern die Last seiner Sünden noch größer machen wird.

Da es für diese Zeit der Vorbereitung besser ist, daß wir warten, bis so viele die Augen eröffnen werden, daß wir gemeinschaftlich eine große Feier des Abendmahles, als des ersten im tausendjährigen Reiche Christi begehen werden, so wird dieses desto früher geschehen können, je fleißiger die Seelsorger ihre Gemeinden dazu vorbereiten werden. Ich habe in meinem Sendschreiben den Wunsch ausgedrückt, die Gemeinden der Ver. Staaten, welche die Augen eröffnen,

und mich zur Feier des Abendmahles begehren würden, zu besuchen. Das wäre geschehen, wenn man auf mein Sendschreiben geachtet, und insbesondere nach der Ausgabe des zweiten Bandes wenigstens die frommen Christen die Augen eröffnet hätten. Da aber das nicht geschehen ist, so hat mir der Herr gezeigt, die Seelsorger auf die in diesem Bande angezeigte Art zur Erfüllung ihrer Pflichten zu treiben. Alles war seinen Rathschlüssen angemessen. Zuerst wurde angekündigt, daß ich wünsche die Gemeinden zu besuchen, und ihnen früher schriftlich im Drucke anzugeben, mit welcher Vorbereitung man mit mir das Abendmahl des Herrn würdig feiern könne. Nachdem man auf diese Ankündigung nicht geachtet hat, so wird zur gehörigen Zeit der Tag angekündiget werden, an welchem, welche und auf welche Art das Abendmahl würdig feiern werden, wie auch alles Uebrige, was beim Gottesdienste und bei der Austheilung der übrigen Geheimnisse Christi so lange provisorisch zu beobachten sei, bis man alles vollkommener zu Stande bringen könne. Wozu mehr Zeit erfordert wird, als bis zur Feier des ersten Abendmahles im tausendjährigen Reiche Christi.

Unterdessen haben aber die Seelsorger die angemessensten Gebete aus den Gebetbüchern und Gesänge, mit Auslassung Alles dessen, was auf die frühern Vorurtheile einen Bezug hat, zu benutzen. Wo sie unter Bischöfen oder Aufsehern anderer Namen stehen, haben diese für das zu sorgen, daß die für diese Zeit passendsten Gebete und Gesänge überall nur in der Volkssprache gebraucht werden. Wo aber der Seelsorger früher, als sein Aufseher die Augen eröffnet, hat er selbst dafür zu sorgen. Die Taufen und andere kirchlichen Verrichtungen sind eben so ohne Kirchengewand und mit Auslassung aller Ceremonien, die nicht apostolischen Ursprunges sind, dafür aber mit andern passenden Gebeten und Belehrungen zu verrichten. Kurz, die Form des Sacramentes weiß jeder Seelsorger; die hat er in der Volkssprache auszusprechen. Und was nicht zum Wesen der Sache gehört, verrichtet er auch in der Volkssprache auf eine Art, die zur Erbauung der Anwesenden dient.

Ist aber Jemand unter euch krank, so geht, wo es sein kann, der Geistliche zu ihm, wenn nicht, so thut ein anderer

Bruder das, was zum Heile des Kranken dient, und nebst andern Vorbereitungen für die Gesellschaft der Engel, hat man auch aus dem 2. Bd. S. 292 – 300. angegebenen Abschnitte aus meinem Sendschreiben das für den Kranken herauszuheben und zu benutzen, was ich, um mit mir im Geiste im Reiche Christi vereiniget in seinem Frieden in die Ewigkeit zu reisen, angegeben habe. Man sieht aus den angeführten Abschnitten, daß ich wenigstens nach der Ausgabe des zweiten Bandes ganz andere Wirkungen erwartet habe, als ich es dann erfahren mußte. Das schadet mir eben so wenig, als dem Paulus, der auch in seinen Erwartungen oft getäuscht worden ist: denn bei allen Erfahrungen, die ich früher gemacht habe, erwartete ich doch mehr christlichen Sinn, um die Geister zu unterscheiden, und mehr Eifer für die Verbreitung des Willens unsers Herrn, als ich dann erfahren habe.

Hätte ich, anstatt Christo dem Herrn, einer Secte meine Dienste geleistet, so hätten ihre Anhänger die Sache fleißig verbreitet. Ich wußte, als ich mein Sendschreiben auf Antrieb des höhern Geistes schrieb, was der Inhalt meines zweiten Bandes sei, und nach diesem Inhalte habe ich für unmöglich gehalten, daß, nachdem mein Sendschreiben erscheinen und nach der Presse des zweiten Bandes auch dieser durch die Zeitung bekannt gemacht werden wird, kein vom Geiste Christi erfüllter Geistlicher sich die Mühe nehmen werde, ihn zu studiren, oder, wenn ihn ein solcher studiren werde, daß er so blind sein könnte, um nicht einzusehen, daß diese Sache nicht meine eigene, sondern die Sache unsers Herrn Jesu Christi sei. Sobald aber ein vom Geiste Christi erfüllter Geistlicher das einsieht, so kann er nichts Anderes, als öffentlich auftreten, um die Erbarmung unsers Herrn zu verkünden. Wenn er das nicht thut, so verdient er den Namen eines mit dem Geiste Christi erfüllten Geistlichen nicht, sondern er verläugnet Christum, da er vermög seines Standes für seine Sache auftreten soll, und es nicht thut.

Ich habe hier nur andeuten können, was während dieser Zeit der Trauer und Buße zu thun sei, und was die Christen weltlichen Standes, wenn sie sich eher, als ihre Seel-

sorger, von der jetzigen Erscheinung unsers Herrn überzeugen, zu thun haben, ist auch im angezeigten Abschnitte des zweiten Bandes aus meinem Sendschreiben angegeben worden. Wer das thut ist im Reiche Christi, und daher auch nach dem Tode ein Mitgenosse seines herrlichen Reiches, wenn ihm auch vielleicht manche Läuterung, bis er zum Ziele gelangt, nothwendig ist. Aber wohl gemerkt, Buße, die in einer aufrichtigen Bekehrung zu Christus, unserm Gott und Heiland besteht, ist jedem Sünder, der ein lebendiges Mitglied des Reiches Christi auf Erden sein will, unumgänglich nothwendig. Ohne innere Bekehrung von der Sünde zu Christus nützt das äußere Bekenntniß, daß er uns jetzt erschienen sei, nichts. Wer aber seine Erscheinung äußerlich bekennt, und sich aus ganzem Herzen, wie ich es am angezeigten Orte des zweiten Bandes umständlicher angezeigt habe, zu ihm bekehrt, der ist ein wahrer Bürger des Himmelreiches, und kommt nach dem Tode entweder schneller oder langsamer, je nachdem die Liebe zu Christus vollkommener, oder minder vollkommen ist, in die Wohnungen der Seligen. Daher wäre nach dem Tode eines solchen die Trauer am unrechten Orte angebracht, der aus dem irdischen in den himmlischen Zustand entweder schnell übertreten ist, oder sich wenigstens auf dem Wege dahin befindet.

„Wir wollen euch, Brüder, nicht uneingedenk lassen, was die Entschlafenen betrifft, auf daß ihr nicht trauert, so wie die Andern, die keine Hoffnung haben," sagt Paulus, 1. Thess. 4, 12. welche Worte erst im herrlichen Reiche Christi recht in Erfüllung gehen werden. Der Tod unserer Brüder, die in Christo sterben, wurde bei den Alten auch der Schlaf genannt: eigentlich ist er aber nur ein Uebergang durch den Schlaf in ein anderes, und zwar, für den wahren Christen unaussprechlich herrliches Leben. Daher werden wir nach denjenigen, die uns in das ewige Leben vorausgehen werden, im Reiche Christi nicht trauern. Der Tod eines unserer Angehörigen soll uns ein Freudenfest sein: wir sollen bei der Begleitung seiner Leiche, und sonst, alle Zeichen der Trauer ablegen; aber in unsern Gebeten sollen auch unsere Wünsche und Bitten für unsere abgeschiedenen Brüder ausgedrückt werden, damit sie, wenn sie noch

auf der Reise sind, bald zum Ziele gelangen möchten; denn auch nach denjenigen, die aus einem elenden in ein glückliches Land auf einem sichern Wege, ohne Gefahr reisen, trauern wir nicht, sondern wünschen, daß sie bald hingelangen möchten. Daher soll auch in dieser Trauerzeit über unsere Sünden die Beerdigung der Hülle eines in dieser Trauer abgeschiedenen Christen unsere Freudenzeit sein, daß einer von unsern Brüdern beim Anbeginn des tausendjährigen Reiches mit uns vereiniget in ein glückliches Land reise, und bei dieser Gelegenheit soll der Seelsorger, oder wenn dieser nicht dabei ist, ein anderer Bruder, wenigstens einige Worte des Trostes sagen.

Durch die prophetische Rede, 2. Bd. 56, die ich in der Ekstase nach dem Svetiz, nicht Stretiz, wie es dort, und dann S. 70. wieder ein Druckfehler ist, gehalten habe, werden wir im Reiche des Lichtes an diesen Trost erinnert, und Svetiz wirklich deutsch der Leuchter, oder der Leuchtende heißt. Die prophetische Rede nach dem Tode des letzten regierenden geistlichen Fürsten in Deutschland, 1. Bd. S. 23. war auch eine Danksagungsrede, die uns beim Hinscheiden eines mit uns in Christo vereinigten Bruders an Manches erinnert.

Ich muß noch eine Geschichte zum Zeugnisse, daß wir nach den in Christo mit uns vereinigten Abgeschiedenen nicht trauern sollen, anführen. Der Verfasser des, 1. Bd. S. 77. angeführten lateinischen Werkes heißt Johann Traun, der unter meinen Freunden in den denkwürdigen Ereignissen zu stehen verdient, und ich bald dafür sorgen muß, daß wir die apostolische Lehre vom Ehestande erhalten und verbreiten werden; besonders weil auch ich viel zur Beleuchtung dieser nothwendigen Lehre gesammelt habe. Er war, als ich die Theologie studirte, Dom-Prediger in Laibach. Als ich gerade mit der letzten Prüfung fertig war, ladete ihn der Pfarrer seines Geburtsortes, zwei Stunden von meinem Geburtsorte, zum Predigen am Kirchweihe-Feste ein. Herr Traun ersuchte aber mich, anstatt seiner predigen zu gehen. Ich sagte ihm, er soll dem Pfarrer schreiben, an welchem Tage er den Prediger, anstatt von der Domkirche in Laibach, vom Pfarrhofe in Stein abholen soll, ohne zu sagen, wer

als Prediger dort in Bereitschaft sein werde. So kam, anstatt meines Freundes Traun, Smolnikar als Kirchweih-Prediger. Der Pfarrer Franz Mulley war überrascht, als ich zu ihm nach Dob, (die Stein-Eiche) zum Kirchweih-Feste predigen kam, aber dann noch mehr, da er später als Pfarrer in die Stadt Laak (Loka), und ich bald darauf an meine letzte Station in die Seelsorge in Krain zu ihm als Cooperator kam, und mir die Schuldirektion übergeben worden ist. Aber in Stein, als ich dem guten Dechant Joseph Ultscher (Vulzhar) sagte, daß ich nach Dob zum Kirchweih-Feste predigen gehe, erwiederte er mir, jetzt sei ihm sehr hart, da er mich zum Kirchweih-Prediger am Salenberge, (das heißt, wie sich der Leser vom Treffen der Bildsäule erinnern wird, am Trauerberge, in der großen Kirche der Begräbnißstätte in Stein), den nächst darauf folgenden Sonntag einladen wollte. Ich erwiederte ihm, es soll ihm nicht hart sein, indem ich von Dob zurück kommen, und auf das Dekret für die Seelsorge in Stein warten werde; indem ich in Laibach sagte, man möchte es mir nach Stein schicken, und daher ich am Salenberge die Kirchweih-Rede halten werde. Dieß geschah am nächsten Sonntage nach dem 8. September 1820, das heißt, nach dem Feste der Geburt Mariens der päpstlichen Rechnung, und der Herr hat uns durch diese prophetische Rede daran erinnert, daß wir wegen derjenigen, die in seinem Reiche mit ihm vereiniget von uns scheiden, nicht trauern sollen; indem ihr Tod nur eine Geburt zum herrlichen Leben ist. Nach dieser Weissagung ging ich gleich nach Sittich in die Seelsorge; indem ich den Tag vorher das Dekret erhielt.

Ich muß hier noch das nachtragen, daß der Pfarrer, der den Dr. Jakob Supan am Feste der Apostel Petrus und Paulus in der Peterskirche zum prophetischen Prediger, 1. Bd. S. 157. bestimmt hat, Johann Bedentschitsch heißt. Bald nach dieser Rede, die sogar den Vorspruch nicht aus der Bibel, sondern aus dem Kirchenlehrer Bernardus hat, stirbt der Dechant in Stein, Johann Preleßnik, Nachfolger des Ultscher, slavisch Vulzhar. Beide sind, wie überall in diesen Ereignissen, prophetische Namen, wenn ich Alles erklären könnte, (von Vulze und Lesa), bis man auf dem en-

gen Fahrwege bis zur Thür des Zaunes in die schöne Wiese kommt. Daher mußte mein Ultscher eines gähen Todes ins bessere Leben gehen und auch Prelessnik in seinem rüstigen Alter sterben, damit dem tüchtigen Seelsorger Bedentschitsch oder nach meiner prophetischen Schreibart Bedenzhizh, der Eingang in Stein eröffnet worden ist, wohin er als Dechant kam, gerade als der Teufels-Proceß zu Ende ging, um den Dr. Supan nach Klagenfurt zu verweisen. Wenige Tage vor meiner Bewilligung, nach Amerika zu reisen, sagte mir Supan, da man ihm doch erlaubte, kleine Ausflüge aus der Stadt Klagenfurt zu machen, er müsse jetzt über die steilen Fußsteige der Alpen zum Bedenzhizh nach Stein kommen; indem ihn auf diesen Wegen Niemand kennen wird, bis er zum Dechant kommt. Ich sagte ihm, daß ich diesen Weg durch die engen Pässe der Alpen von Kärnthen unmittelbar nach Stein nie versucht, jedoch gehört habe, daß er sehr beschwerlich sei, daß wir uns jedoch, indem für meine Bewilligung nach Amerika noch keine Hoffnung sei, wenn er ihn machen kann, in Stein sehen werden. Kaum hat er sich von Kärnthen entfernt, so langte meine Bewilligung an, und der Herr hat Alles so bereitet, daß wir erst in diesen denkwürdigen Ereignissen zusammen treffen, und da er von Dob (von der Steineiche), und ich von Stein bin, so mußten wir in allen drei Bänden mit diesem Propheten zusammen treffen.

Ueber diese prophetischen Scenen, die ich in diesem Nachtrage andeuten wollte, müßte ich viele Bögen schreiben, um die darin enthaltenen Weissagungen gehörig zu erklären. Aber wir müssen, nachdem ich das Nöthige für diejenigen, denen der Herr die Augen eröffnen wird, um seine Erscheinung zu sehen, angedeutet habe, weiter schreiten, und hören, was dann geschehen sei, nachdem die päpstlichen Kirchenvorsteher die Ausgabe meines ersten Bandes, ohne daß ich es damals wußte, verhindert, und mich der päpstlichen Insignien beim Gottesdienste und bei der Austheilung der Geheimnisse des Himmelreiches beraubet haben.

Nachdem dieses geschehen ist, fiel mir ein, so viele Männer aus der Gemeinde, als sich in mein Zimmer versam-

meln könnten, für den nächsten Sonntag in mein Zimmer einzuladen, theils, um ihnen zu erklären, wenn mich Jemand zum Taufen rufen würde, daß ich die päpstlichen Insignien bei der Austheilung des Sacramentes nicht mehr brauchen könne, ohne ihnen die Geheimnisse bekannt zu machen, die mit dieser Beraubung verbunden sind, theils, um zu erfahren, ob der Dämon die vier Vorsteher allein getrieben, oder noch Andere, um ihnen diesen Rath zu ertheilen, angefacht habe. Als sie mich versicherten, daß sie keine Theilnahme an dieser Beraubung haben, und wenn das geschehen sei, so sei es gegen ihren Willen geschehen, so fand ich sie für würdig, ihnen eine Lection über den päpstlichen Vorstand zu halten, ohne ihnen noch zu erklären, wie der römische Papst nach den Grundsätzen des Christenthumes zu beurtheilen sei. Nach dieser Lection, gehalten den 7. Sonntag nach Pfingsten, den 22. Juli, 1838. sagte ich ihnen, daß sie sich, da jetzt das Buch in wenigen Tagen die Presse verlassen wird, und sie, damit sie es recht fassen können, früher eine Belehrung nöthig haben, den nächsten Sonntag wieder versammeln möchten, und da ich wünsche, daß Viele zusammen kämen, so wäre es geziemend, daß wir uns in der großen Wohnung des Ignaz Abele versammeln würden. Es sei zwar ein Wirthshaus, man dürfe jedoch, da man einen wichtigen Vortrag vernehmen werde, nichts Berauschendes trinken. Er verdiene diese Ehre; indem er sich unter den 5 päpstlichen Kirchenvorstehern der Einzige vom Dämon nicht täuschen ließ. Sie waren zufrieden, und haben mir versprochen, die Sache in der Gemeinde bekannt zu machen. Den 8. Sonntag nach Pfingsten, den 29. Juli, wollte ich im Wirthshause den Leuten über das Papstthum die Augen eröffnen, um dann mein Buch mit offenen Augen zu lesen, und nach meiner Rechnung, indem ich den 22. Juli noch nichts von der Geschichte beim Buchdrucker wußte, hätte ich bis zum 29. die Abdrücke davon schon vom Buchbinder erhalten sollen.

Den 23. Juli schickte mir der Buchdrucker eine Note mit der Bemerkung, daß die Drucktafeln ganz fertig seien, und wie viel die Druckkosten bis hieher betragen. Ich war darüber unwillig, daß erst die Tafeln fertig seien, da nach dem

frühern Gespräche schon die Abdrücke hätten beendet sein sollen, ging zum Buchdrucker, da er eben in Boston war, und er hat mir vom Geheimnisse nichts mehr eröffnen wollen, als daß ich den 24. nach Cambridge gehen müsse, wo die am Titelblatte des ersten Bandes aufgezeichnete Gesellschaft versammelt sein werde.

Früher habe ich allezeit freundliche, jetzt aber vom dämonischen Einflusse angefachte Gesichter gefunden. Sie haben mir gemeinschaftlich angekündiget, daß man früher das Buch nicht abdrucken lassen werde, bis ich es bezahle. Sie hätten mir zwar versprochen, gegen sichere Caution ein halbes Jahr zu warten; aber nach meiner ersten Aeußerung hätte das Buch auch viel kleiner sein sollen. Als man es zu setzen angefangen hat, habe ich noch wenig davon fertig gehabt, und als ich es S. 362. den 14. April 1838 am Ostersamstage beendet habe, hätte ich unmöglich erwarten können, daß mir der Herr gleich am darauffolgenden Feste, dessen Vorabend ich feierte, so erstaunende Dinge verschaffen werde, daß ich nicht nur dem ersten Bande noch über 100 Seiten beifügen, sondern auch den zweiten und dritten werde schreiben müssen, denen noch viele, wenn ich alle Zeichen und Weissagungen erklären wollte, beigefügt werden müßten. Da ich die Company in einer so sonderbaren Stimmung antraf, ohne noch zu wissen, durch welche Menschen sie der Dämon verblendet habe: so fiel mir bald ein, daß vielleicht der Herr, der mir das Buch zu schreiben aufgetragen hat, unter den Männern, denen sich den nächsten Sonntag zu versammeln, angekündiget worden ist, einige bestimmt habe, um den Satan zu schlagen; denn obwohl ich ihnen gezeigt habe, daß sie mit einer sichern Caution zufrieden sein müßten; so war doch keine Hoffnung, eine solche zu bekommen.

Als nun den 29. Juli 1838 die Männer versammelt waren, so war mein Vortrag über die Verheißungen des Herrn zur Vereinigung aller Völker, und daß diese Vereinigung der Herr nicht durch das Papstthum zu Stande zu bringen beschlossen habe; indem das Papstthum nicht von Christo eingesetzt worden, sondern eine spätere Erfindung der Menschen sei, durch welche die Kirche zu Grunde gerichtet worden ist, daß aber der Herr jetzt zur Abschaffung des Papst-

thumes und zur Herstellung seiner Kirche Zeichen gewirkt habe. Davon in meinem Buche die Rede sei, das jetzt zwar fertig sei, das jedoch der Buchdrucker nicht eher herausgeben wolle, bis ich es bezahle, und ich daher glaube, daß der Herr, der es mir zu schreiben befohlen, aus dieser Versammlung Männer erwählt habe, welche dieses Hinderniß heben werden. Wenn dreißig arme Handwerker, jeder etwas, vorstrecken, so werde das nämliche zu Stande gebracht werden, was ein einziger Reicher thun könnte. Derjenige unter den Zuhörern, den Christus zu diesem wichtigen Werke berufen habe, möchte daher bald zu mir kommen, u. s. w.

Ich wüßte zwar, daß ich mir dadurch selbst das größte Hinderniß lege, wenn ich gegen das Papstthum offen rede. Allein hier war kein Ausweg eines Dieners Christi. Die Augen mußten denjenigen, die das Geld für das Buch vorgestreckt haben, früher eröffnet werden, damit Niemand später sagen konnte, ich hätte ihn getäuscht, und er hätte das Geld nicht hergegeben, wenn er gewußt hätte, daß das Buch zum Sturze des Papstthumes bestimmt sei. Meine Pfarrleute sind noch nicht so weit gekommen, daß sie aus den öffentlichen Vorträgen in der päpstlichen Kirche entnommen hätten, mit der Vereinigung der Völker stürze das Papstthum in sein Nichts. Die erste Rede gegen das Papstthum mußte im Wirthshause gehalten werden, und da der Wirth glaubte, damit gehe auch sein Gewerbe zu Grunde, so mußte er dann, als die vier ersten Vorsteher einzusehen anfingen, daß sie mit allen ihren Dämonen gegen mich nichts ausrichten werden, gegen mich, jedoch nur in seinem Wirthshause, aber doch so lange nicht, als ich darin war, auftreten und predigen, daß er früher, obwohl ich ihm nie einen Pfennig zu verdienen gegeben habe, sein Leben für mich gegeben hätte, jetzt ihm aber hart sei, daß ich ein Narr geworden bin. Jetzt, da ich dieses schreibe, kenne ich schon sehr viele Narren, welche glauben, daß ich närrisch geworden sei, und frage mit Fleiß diejenigen, die mit mir reden, ob sie etwas von meiner Verrücktheit bemerken, und weil sie nicht wissen, warum ich sie das frage, so versichern sie mich, daß sie nicht glauben können, daß ich verrückt wäre. Aber zu meinem Vortrage

im Wirthshause kamen Mehrere aus böser Absicht, um mich im Reden zu fangen, und da ich lehrte, daß das Papstthum nicht von Christus, sondern von Menschen erfunden worden sei; indem ich nicht so grob sein wollte, um es mit der Offenbarung Christi in seiner Abscheulichkeit darzustellen, so fuhr der Drache in sie, wie in diejenigen, die es aufgerichtet haben, und verblendete sie, ich sei ein Ketzer geworden.

Nachdem ich meine Rede vollendet habe, und mich mit den Zuhörern entfernen wollte, wurden die Zuhörer von den Dämonischen, die mich als einen Ketzer darstellten, aufgehalten. Ich wollte auch von dieser Geschichte etwas hören, blieb in der Nähe der Thür stehen, und der nächste war Peter Wein, der auch unter den Geheimnissen, 1. Bd. S. 214. vorkommt, und ihnen nun eifrig erklärte, daß er als ehemaliger Schullehrer aus seinem Katechismus gut weiß, daß diejenigen Ketzer seien, die gegen den Papst auftreten. Ich dachte, es sei am passendsten, daß Peter Wein im Wirthshause das vorbringe, und jetzt haben hoffentlich meine Leser genug erhalten, daß sie entweder von Wein besoffen, oder vom Dämon verrückt sein müßten, wenn sie noch ferner glauben würden, daß Peter, auf den die Päpste baueten, Papst gewesen sei.

Ich glaubte, die Dämonen haben durch Peter Wein und seinen Anhang Alle verblendet, und da Niemand denselben Tag zu mir kam, so bereitete ich mich den andern Tag auf die Reise nach New-York, um hier einen Mann, der mich aus der Noth retten würde, zu finden. Während dieser Zeit brachte man mir die Post, daß das Geld zur Befriedigung des Buchdruckers bald in Bereitschaft sein werde, Herr Matthäus Ludwig werde bald zu mir kommen. Er kam wirklich dann mit Joh. Melchior Finz, und sagte mir, er habe alle meine Religionsvorträge aufmerksam angehört, und, wenn er auch nur ein Tischler ist, doch so viel zu beurtheilen wisse, ob der Geist Christi oder ein anderer Geist aus Jemanden rede, da man ihm jedoch von Kindheit beigebracht habe, daß das Papstthum von Christus sei, und er auch die Bibelstellen für dasselbe kenne, aber jetzt die Neuigkeit von mir vernommen habe, daß das Papstthum bei der Vereinigung der Völ-

ker in die christliche Kirche aufhören werde, und er an diese Vereinigung vermög der Verheißung des Herrn fest glaube; daher er nähere Aufschlüsse über das Papstthum zu erhalten wünsche. Da diese Herren an der Thürschwelle des Himmelreiches waren, so war es sehr leicht, sie, als die Erstlinge vollkommen aufzunehmen. Dann brachte man das Geld zusammen, um den Buchdrucker gegen seine Erwartung zu befriedigen, und, 2. Bd. S. 494. ein bleibendes Denkmal zu erhalten. Aber die Dreizahl, die auf dem Titelblatte des ersten Bandes in Cambridge bei Boston steht, muß in diesem dritten Bande zum warnenden Beispiel verewiget werden. Ein falscher Bruder hat mich, da ich in derlei Geschäften in Amerika ganz unbekannt war, versichert, daß diese Gesellschaft wohlfeil drucke, und daß ich mich darauf verlassen könne, daß man so wohlfeil, als möglich, das Buch drucken werde. Ich verlangte dieses mit dem Beisatze, daß ich ganz arm sei, und nachdem ich all mein Vermögen zum allgemeinen Wohle verwendet habe, auch zum Drucke dieses Buches Geld bei Andern suchen müsse. Man versprach mir, es um den billigsten Preis zu drucken. Da kein anderer Buchdrucker in Boston deutsche Lettern hatte, so erkundigte ich mich nach diesem Versprechen bei Niemanden. Aber vor dem Drucke des zweiten Bandes erkundigte ich mich bei den deutschen Buchdruckern in Philadelphia, und als die Zeit zum Drucken dieses dritten Bandes kam, und ich ein Schreiben vom Buchdrucker in Philadelphia erhalten habe, um welchen Preis er den Druck und die Stereotypen zu besorgen bereit sei, ging ich zum Herrn Wells, der den Preis des 1. Bandes bestimmte. Ich fand einen eben so mürrischen Menschen darin sitzen, als die Drei waren, da sie Geld von mir verlangten, und auf Herrn Wells warten. Als dieser hineinkam, so war er genöthiget in meiner Gegenwart zu erzählen, wie ihm alle Arbeit stehen geblieben sei, und er auch dort, wo er erwartete, kein Geld bekommen und daher ihn nicht bezahlen könne. Ich fühlte es, daß mich der Herr zum Zeugen geschickt habe, wie er ganz unbemerkt diejenigen strafe, die mit mir unchristlich handeln. Ich zeigte ihm dann den Brief, um welchen Preis ich diesen Band in Philadelphia drucken lassen könne, und sagte ihm, er soll berechnen, wie er es thun kön-

ne. Er berechnete es so, daß ich ihm für das Setzen und Stereotypiren jeder Seite dieses Bandes bei 40 Cents weniger gezahlt hätte, als ich ihm für jede Seite des ersten Bandes gezahlt habe, obwohl jede Seite des ersten Bandes 4 Zeilen weniger hat, als im zweiten und dritten Bande. Aber in Philadelphia ist mir jede Seite wohlfeiler gekommen, und noch wohlfeiler in New-York, als Herr Wells bereit gewesen wäre, diesen Band zu drucken, der jedoch nicht für seine Druckerei bestimmt war, sondern ich gieng nur zu ihm, weil es nöthig war, hier das zu bemerken; indem man bei der Handlung in Amerika gewöhnlich das Gewissen erstickt. Aber wir werden die Strafgerichte des Herrn für diejenigen, die seine Stimme jetzt nicht hören wollen, nach einander vernehmen.

Nachdem der Herr die Anschläge des Satans so wunderbar, daß mir der Satan selbst zeigen mußte, wie ich die würdigsten zum Werke unsers Herrn aus meiner Gemeinde wählen könne, vernichtet und mein erster Band die Presse verlassen hat, erhielt ich den Wink, nach New-York zu reisen. Ich glaubte Jemanden zu finden, der Lust und Vermögen hätte, die Sache unsers Herrn zu verbreiten. Allein den 14. Aug. 1838 hat mich der Herr nicht deßwegen hieher geschickt, um einen solchen Mann finden zu können, sondern um durch eine ganze Woche viele andere wichtige Sachen zu erfahren, die in diesen Nachtrag nicht aufgenommen werden können, und nur Einiges davon an passenden Stellen zur Beleuchtung anderer Geschichten angeführt werden konnte. Während ich in New-York herumlief, haben in Boston die Dämonen meine Gegner in große Bewegung gesetzt, um die Menschen zu blenden, daß ich aus denjenigen, durch die mir der Herr Hülfe zur Ausgabe des Buches verschafft hat, Geld ausgelockt habe, und nie mehr nach Boston zurück kommen werde. Als ich dann den 23. August wieder nach Boston zurück gieng, und es für rathsam fand, die von den Dämonen getriebenen Menschen nur von der Ferne zu beobachten, und mir vornahm, Vornehmere, die deutsch verstünden, zu suchen, ob vielleicht in oder bei Boston Jemand zu finden wäre, der die Sache kräftiger, als die Handwerker, befördern, und auch diejenigen aus meiner Gemeinde,

in die der Satan gefahren ist, aufmerksam machen könnte, daß es Zeit wäre, über diese Sache nachzudenken, und sich nicht vom Satan treiben zu lassen. Ich führte im zweiten Bande so viele Beispiele dieses Treibens der Menschen von den Dämonen an, als mir genug schien, und hier ist kein Raum, aus dieser Zeitperiode Nachträge des dämonischen Einflusses auf die dazu Geeignetsten meiner Pfarrgemeinde zu liefern. Aber mir kam die Sache sonderbar vor, daß mir der Herr das Buch herauszugeben aufgetragen habe, jetzt aber zuließ, daß ich in New-York keinen Menschen zur Beförderung seiner Sache finden konnte, und während meiner Abwesenheit von Boston die Dämonen meine Gemeinde in solche Bewegung setzten. Denn daß es geweissaget worden sei, daß sich bei meinem Auftritte im Namen unsers Herrn Alles gegen ihn auflehnen werde, damit er alle nach Harmageddon versammle, war mir, bis ich diesen dritten Band schreibe, unbekannt. Aber das erste, das mir, als ich den 24. August von New-York nach Boston zurück kam, und in der Gemeinde Alles in Bewegung sah, einfiel, war, daß ich meinem Gastgeber Borchard Meyer sagte, er möchte nachforschen, welche von der gebildetern Klasse deutsche Bücher lesen. Ihn hat zwar auch der Dämon in seiner Gewalt; er mußte jedoch allezeit weichen, wenn ich etwas von ihm nöthig hatte, und sogar auch 100 Dollars zur Bezahlung des Druckes des zweiten Bandes als Handelsmann zum guten Beispiele der Handwerker vorstrecken, obwohl er 2. Bd. S. 494. unter denen, die ein Denkmal verdienen nicht steht; indem er später etwas zu viel gesprochen und ihm dann Herr Matthäus Ludwig gleich den Mund verstopft hat. Als Herr Meyer auf mein Ersuchen, vornehme, der deutschen Sprache kundige Männer zu finden, vergessen zu haben schien, dachte ich, was werde jetzt der Herr thun, da sich Alles gegen mich verschworen zu haben scheint?

Als ich den 28. August 1838 den Herrn, mir seine Wege zu zeigen, bat, kam in der Nacht vom 28. auf den 29. August der Engel des Herrn zu mir, weckte mich aus dem Schlafe, versicherte mich, daß er beständig in meiner Begleitung sei, wenn er sich auch nicht immer so sichtbar, als

jetzt, meinen Augen zeige, und erfüllte mich mit himmlischem Troste.

Als es dann den 29. kaum Tag war, kam schon Herr Meyer an meine Thür klopfen, und als ich ihm aufmachte, sagte er mir, ich müsse mit ihm zu einem Manne außer der Stadt fahren, der die der deutschen Sprache kundigen Amerikaner kenne. Ich fuhr früher nur einmal bald nach meiner Ankunft in Amerika mit ihm, um die Gegend außer der Stadt zu sehen. Aber jetzt, da ihn mein Engel in Bewegung gesetzt hat, fuhr ich mit ihm, und er nannte mir schon auf dem Wege einen Consul, der deutsch verstehe, und bei seinem Freunde erfuhren wir die Namen mehrerer Vornehmen. Ich gieng dann zuerst zum Consul einer europäischen Nation, der mir höflich sagte, daß er zwar deutsch verstehe, aber keine deutschen Bücher lese, und gab mir die Adresse an einen andern Consul, der von Geburt ein Deutscher ist. Auch dieser hat mich höflich empfangen, aber mich zugleich versichert, daß er Bücher religiösen Inhalts nicht lese. Er fügte bei, daß für solche Sachen der russische Consul am besten taugen würde. Ich ließ mir die Adresse an ihn geben, und dachte, der würde wohl am besten dazu taugen, wenn er von Geburt ein echter Russe und sonst der deutschen Sprache kundig wäre. Aber von diesem Consul habe ich öfters gehört, daß er der beste Freund des katholischen Bischofs sei; daher sei wenig Hoffnung, daß er die Sache unsers Herrn unterstützen werde; jedoch müsse ich sehen, was der Rath eines Ungläubigen für Früchte tragen werde. Als ich zu ihm kam, kannte er mich schon, wies mir einen Sitz an, und als ich ihm meine Sache zu erklären anfing, fingen auf der andern Seite die Dämonen an, ihn in Bewegung zu setzen. Als er über mein Buch zu schimpfen, den Luther, daß er vom Papstthume abgefallen sei, zu bedauern und mir, mein Buch zu verbrennen anrieth, und auf die Frage, ob er es gelesen habe, mir mit Nein mit dem Beisatze antwortete, daß er es nicht lesen wolle, erinnerte mich mein Engel, mich schnell zu entfernen, und da mein Sitz zunächst bei der Thür war, so verschwand ich eben so schnell von seinem Gesichte, als die Dämonischen von mei-

nem, nachdem sie ihre Pflicht erfüllen. Auf der Straße erst schüttelte ich den Staub von meinen Füßen, und bedauerte die Rußen, daß jetzt, nachdem sie der Papst durch Jahrhunderte nicht unterjochen konnte, sogar ihr Consul in Boston von ihm unterjocht worden sei.

Nach dieser sonderbaren Erfahrung suchte ich den Mayor oder Burgemeister der Stadt Boston, da ich erfahren habe, daß er gut deutsch verstehe, und fand ihn zum Glück nicht zu Hause, indem es mir dann einfiel, ihm mein Buch anstatt meiner mündlichen Erklärung der Wichtigkeit dieser Sache mit einem Begleitungsschreiben zu schicken, das aber keinen Eindruck auf ihn machte, und mir dann, obwohl ich ihm im Schreiben andeutete, daß ich ihn persönlich besuchen werde, der Geist, dieses zu thun nicht erlaubte. Dann fiel mir ein, die theologischen Professoren, die aber ihre Lehrstühle außer der Stadt haben, zu besuchen, und ihnen diese Sache zu erklären. Die nächsten von Boston sind zwar in Cambridge; da ich aber hörte, daß sie nicht deutsch verstehen, und mein Buch deutsch geschrieben ist, so wollte ich sie nicht besuchen. Als ich dann von zwei andern Anstalten hörte, an denen man der deutschen Sprache kundige Professoren der Theologie findet, so ging ich zuerst zur nächsten Anstalt mit meinem Buche und einem Schreiben, damit man sich dann an meine mündliche Erklärung der Sache leichter erinnern könnte. Der Professor, der auch an mehrern deutschen Universitäten die Vorlesungen hörte, war mit dem Baue seines Hauses beschäftiget. Da er mich versicherte, daß er an Christum glaubt, so empfahl ich ihm, die Sache bald durch zu studiren, und wir bestimmten die Zeit, wann ich wieder zu ihm kommen sollte. Nach meiner Wiederkunft war er jedoch leider! mit dem Studium meines Buches noch nicht fertig. Da ich von den Professoren der noch entferntern Anstalt hörte, daß sie in den Ferien seien, so mußte ich den Besuch bis zur Ende-Zeit der Ferien aufschieben.

Es ist in diesem Nachtrage nicht Raum, Alles, was mir begegnete, zu erklären, sondern nur Einiges wegen unserer Versammlung nach Harmageddon zu berühren. Als man mir sagte, daß die Professoren der Anstalt, die ich besuchen wollte, mit Anfang Oktobers zu Hause zu finden sein wer-

den, und ich gerade daran war, um sie zu besuchen, erging der Befehl des Geistes an mich, der 2. Bd. S. 159. in der Anmerkung steht. Diesem Befehle gemäß mußte ich also nach Philadelphia ziehen. Da mir der Herr nichts aufgeschlossen hat, was er in dieser Stadt für mich bereitet habe, so war ich in der sichersten Hoffnung, daß hier Männer bereitet seien, die sich der Sache unsers Herrn thätigst annehmen werden. In dieser Hoffnung bin ich noch mehr bestärkt worden, nachdem mir Christus der Herr auf der Reise am Meere in der Nacht vom 3. auf den 4. Oktober 1838 in seiner Herrlichkeit und in Begleitung seiner herrlichen Engel erschienen ist, und mir die Verheißung erneuert hat, daß er eben so in Philadelphia mit mir sein werde, als er in Boston mit mir war; ich soll daher eben so, wie in Europa und in Boston auf alle seine Winke merken. Da er mir aber nichts eröffnet hat, daß unsere Versammlung nach Harmageddon nothwendig sei, so dachte ich nicht weiter, als, daß in Philadelphia Männer in Bereitschaft seien, die, nachdem ich ihnen den ersten Band gebe, und den Inhalt des zweiten den ich für den Druck bereitete, erkläre, die Augen eröffnen und andere vorbereiten werden, damit nach der Ausgabe meines zweiten Bandes die Sache unsers Herrn schnell verbreitet sein werde. In dieser Hoffnung freuete ich mich am 4. in der Frühe, als ich an der See beim Aufgange der Sonne eine ganz andere Sonne, die mir erschienen ist, betrachtete, und kaum merkte, als ein noch unschuldiger Jüngling zu mir kam und mir erzählte, was wir für einen wunderbar schönen Tag haben. Es war wirklich der ganze 4. Oktober wunderbar schön für mich, nur, wo wir uns der Stadt Philadelphia näherten, zogen sich die Wolken zusammen, und ich konnte beim Mondschein bei meiner Ankunft die Stadt der Bruderliebe nur dunkel sehen.

Mir gab mein Gastgeber in Boston, Burchard Meyer, ein Schreiben an einen andern Gastgeber mit Namen Meyer mit, mit dem Beisatze, bei diesem Meyer in Philadelphia zu übernachten, der mir dann, wenn ich nicht bei ihm wohnen könnte, gute Anweisung geben werde. Da ich in Philadelphia beim Aussteigen aus dem Dampfwagen erfuhr, daß dieser Meyer etwas entfernt wohne, so ließ ich meinen Kof-

fer in die Postkutsche (Stage), die in jene Gegend gerichtet war, tragen, und ich setzte mich hinein. Aber kaum ist das geschehen, so erging der Befehl des Geistes an mich, gleich aus dem Wagen zu steigen, und im nächsten Gasthause zu übernachten. Es waren viele Männer in der großen Halle, und als man mich in mein Zimmer mit dem Beisatze brachte, daß noch ein Mann hinein kommen werde, und dieser nicht gleich gekommen ist, dachte ich dann, als die Teufel die Lustdirnen in andern Zimmern getrieben haben, laut zu lachen, um mich in meinen Betrachtungen zu stören, der Herr werde wohl verhüten, daß Niemand mit einem so elenden Geschöpfe in mein Zimmer kommen werde; indem mir solche Wesen, wenn ich sie nur von weitem höre, genug Kummer verursachen. Es kam wirklich, obwohl ich früher keinen Deutschen im Hause bemerkt habe, ein frommer Deutscher in mein Zimmer schlafen, und ich dachte darüber nach, warum der Herr nicht zuließ, daß ich zum deutschen Meyer gegangen wäre. Den andern Tag, nämlich den 5. Oktober ging ich früh zu ihm, indem der Befehl des Geistes im nächsten Gasthause nur zu übernachten lautete, und das noble Haus nur eine Nacht für den armen Apostel bestimmt war, ich ging nämlich zum Meyer, um zu erfahren, wo ich eine wohlfeile Wohnung bekommen könnte. Er gab mir die Adresse. Als ich aber hin kam, erinnerte mich der Geist, daß diese Wohnung nicht für mich bestimmt sei, und jetzt erinnerte mich der Mann, den ich im Oktober 1839 durch Philadelphia in andere Städte gesandt habe, da er mir von seiner Reise Berichte zu erstatten kam, daß man gerade, als er nach Philadelphia kam, das große Feuer, das viele Häuser verzehrte, gelöscht habe, aber Meyers Haus die Feuermänner nicht löschen wollten, und darin nicht nur ihm Alles verbrannte, sondern auch viele fremde Waaren; indem er nicht erwartete, daß das Feuer bis zu ihm reichen werde, und sich daher einsperrte, bis das Haus in Flammen war, und er dann kaum sein Leben und nichts anderes retten konnte.

Ich erzählte diese Geschichte; indem sie, wie der Leser später in diesem Nachtrage sehen wird, eine wichtige Weissagung enthält. Aber ich hatte von Meyer in Boston noch

ein Schreiben an einen Clemens, den ich aber von Süden nach Norden weit suchen gehen mußte. Er sagte mir, als ich ihm vorgebracht habe, daß ich in der Nähe der Buchdrucker und Buchhändler zu wohnen wünsche, ich werde eine solche Wohnung im nächsten deutschen Gasthause Lafayette erfahren, und hier gab mir wirklich der Wirth die rechte Wohnung an, und der Herr postirte mich an die Ecke der Walnut und der fünften Straße im Berliner Hotel, indem mir der Geist gleich, als ich ins rechte Zimmer kam, offenbarte, daß ich darin wohnen soll. Meinem Zimmer gegenüber gegen Osten war eine Gallerie mit großer Aufschrift Gibonis, eines Italieners, wie man sagte, und Walnut ist auch die welsche Nuß, indem ich zum Aufbrechen dieser Nuß von S. 156 bis Ende des zweiten Bandes in diesem Zimmer geschrieben habe, um die italiänische Gallerie zur Schau darzustellen. Aber ich bin schon an der Ecke der fünften Straße gewesen, und diesem Hause zunächst gegen Norden ist das Staatshaus, und gleich dabei Franklin's Bibliothek, die doch zu meinem Gebrauche nicht bestimmt war, und daher beides Mal, als ich hinein kam, der Bibliothekär keine Zeit mit mir umzugehen hatte, und ich dann doch endlich aus dem Kataloge klug geworden bin, daß diese Bibliothek zu meinem Gebrauche nicht bestimmt sei, und ich nur im Berliner Hotel viel zu lernen habe. Damit sich der Leser jedoch nicht darüber ärgere, daß mich der Herr in die Schenkhäuser wohnen führe, muß ich so viel beifügen, daß er mich erinnern ließ, weder Wein, noch andere berauschende Getränke zu trinken. Da diese Erinnerung doch nicht so beschaffen war, um sie für ein beständiges Verbot zu halten, so nahm ich zwar seit dem 5. Oktober bis zur Feier der Geburt Christi keinen Wein; aber vor dem 25. Dec. nahm ich eine Flasche, um mich während der Feiertage etwas zu erheitern. Aber der Herr schickte den 25. und 26. Dec. 1838 solche Schmerzen über mich, daß ich mein ganzes Leben keine solche Schmerzen ausgestanden habe. Dann habe ich ihn endlich verstanden, daß für mich keine Erheiterung bestimmt sei, wo sich die Christen anstatt in ihrem Herrn, in sündhaften Lüsten freuen, und das schrecklichste ist, daß sie der größern Anzahl nach vom Glauben abgefal-

len sind. Daher hat mir der Herr auch das Haus bestimmt, in welchem die Schüler des ehemaligen Lutherischen Predigers, der aber schon längst so weit gekommen ist, daß er Christum zum bloßen Menschen macht, wohnen, nicht um sie zu bekehren, sondern um ihr Elend in der Nähe zu betrachten, und vieles zu lernen, was wir bei der allgemeinen Bekehrung der Unglaubigen gut benutzen werden. Für mein Bett und mein Schreibpult war zum Glück die letzte Wand bereitet, daß ich ungestört die Geheimnisse des Himmelreiches erklären konnte, wenn auch meine zwei Zimmer-Gesellen darin waren, oder sogar, wenn man im Vorzimmer auf's Clavier spielte und tanzte. Das göttliche Schauspiel ist ungestört fortgesetzt worden, da ich dabei den Unglaubigen immer den Rücken kehrte.

Daß auch diese zweite Wohnung in Amerika zum Geheimnisse bestimmt war, wird sich der Leser vollkommen überzeugen, wenn er sich an die Geheimnisse der Wohnung in Boston, dem Löwentheater gegenüber, erinnert, und später noch von den Geheimnissen der 3. 4. und 5. Wohnung, in welcher letzten ich in Amerika dieses schreibe, damit unsere prophetische Geheimniß-Zahl 5 vollständig sein wird, das Nöthige vernehmen wird. Ja, sogar Tage und Stunden, wann ich aus einer in die andere ziehen soll, bestimmt genau der Engel, der sie mir anweiset. Den 5. Oktober 1838 vor der Mittagsstunde bezog ich die Wohnung in Philadelphia, und man wird später sehen, an welchem Tage um die nämliche Stunde der Herr meinen Zug in eine andere Wohnung wunderbar bewirkt habe.

In der Wohnung der Unglaubigen in Philadelphia schrieb ich zuerst mein Sendschreiben an alle Christen, aus welchem ein beträchtlicher Theil im zweiten Bande angeführt worden ist, und in diesem will ich noch Folgendes daraus anführen:

S. 18. sage ich im Sendschreiben: „Nachdem ich nun mit einem ganzen Bande von geschichtlichen Beweisen, daß mich der Herr zu seinem Apostel vorbereitet, und mir nun als solchem öffentlich aufzutreten befohlen habe, vor die reichen Christen treten kann: nachdem ich ihnen in diesem langen Schreiben manche höchst wichtige Punkte entdeckt und

ihnen zugleich erklärt habe, daß ich, so bald ich so viel Unterstützung erhalte, um den zweiten Band auflegen lassen zu können, ich sogleich hier in Philadelphia die Presse möglichst schnell beschäftigen und mein Apostelamt im hellen Lichte darstellen werde, durch Erklärung dessen, was noch im ersten Bande verborgen liegt, durch Anführung mehrerer andern Zeichen meines Apostolates, die im ersten Bande gar nicht berührt worden sind, durch Hebung der Vorurtheile jetziger Zeiten gegen einen Apostel Christi sowohl in der vorausgeschickten Einleitung für Christen verschiedener Parteien, als im Anhange insbesondere für Katholiken, damit ihnen sonnenklar gezeigt werde, daß nicht Christus, sondern die Gegner der christlichen Grundsätze das Papstthum eingeführt haben: nachdem ich ihnen versprochen habe, daß ich im zweiten Bande mein Apostelamt so befestigen werde, daß ich mich verpflichte, jedem Gelehrten, mag er zu welcher Partei der Christen immer gehören, wenn er es angreifen sollte, zu zeigen, daß er an die heilige Schrift gar nicht glaube, und daß ihr mich, wenn ihr mich zur Widerlegung der Gegner meines Apostelamtes auffordert, und ich ihnen nicht zeigen kann, daß sie das Christenthum verläugnet haben, indem sie sogar an die heilige Schrift nicht glauben, hier in dieser Stadt Philadelphia kreuzigen sollet: nachdem ich mich zu allem diesem so verpflichte, daß, wenn ich mein Versprechen nicht erfülle, ich euch sogar bitte, mich in der Stadt Philadelphia zu kreuzigen: so kann ich doch endlich hoffentlich vor die reichen Christen treten und sie um Unterstützung der höchsten Interessen der Völker im Namen unsers Herrn Jesu Christi ansprechen. Derjenige, den der Abgott Mammon so schrecklich beherrscht, daß er, wo der Herr seinen Apostel zur Vereinigung der Völker sendet, von seinem Ueberflusse nichts zur Unterstützung der Sache Gottes beisteuern wollte, verdiente nicht mehr den Namen eines Christen; indem er dem Abgott Mammon dient, und jenseits des Grabes bei den Abgöttern seinen Antheil finden wird." Und S. 12. „Die Stadt Rom hat die Apostel Petrus und Paulus grausam getödtet, und auf ihre Grundsätze bei der Ausbreitung der antichristlichen Herrschaft nicht geachtet. Daher wird sie ihren

Schandfleck durch alle Jahrhunderte tragen. Das soll dir, du große Stadt Philadelphia nicht widerfahren. Du führest einen geheimnißvollen Namen, den dir die Gründer durch höhere Erleuchtung gaben," u. s. w.

Nachdem ich den 8. Oktober 1838 das Sendschreiben, woraus ich zum leichtern Beurtheilen der folgenden Ereignisse auch die angeführten Abschnitte aufbewahren wollte, vollendet habe, ging ich zuerst zu einigen Buchhändlern und Buchdruckern, um es ohne Vorausbezahlung im Drucke erscheinen zu lassen. Aber Jedermann begehrte wenigstens die Hälfte voraus. Meine wenigen erleuchteten Handwerker in Boston haben mich zwar mit Reisegeld hinlänglich versehen: ich begehrte aber nichts mehr von ihnen, in der Hoffnung, daß mir der Herr, da ich nicht aus eigenem Antriebe, sondern auf seinen Befehl die Reise nach Philadelphia unternommen habe, den Mann zeigen werde, den er zur Fortsetzung seiner Sache bestimmt habe. Zu zwei Buchhändlern und mehrern Buchdruckern ging ich aber deßwegen zuerst, um dann mit den Abdrücken des Sendschreibens die Prediger des Evangeliums zu besuchen. Nachdem ich aber gesehen habe, daß hier weiter zu suchen nichts nütze, wendete ich mich mit dem ersten Bande und mit der Handschrift des Sendschreibens an die deutschen Prediger. Da ich in der Buchdruckerei des Herrn Wesselhöft, der damals auf der Reise war, fragte, welchen man für den geschicktesten Prediger halte, so nannte man einen, dessen Titel ich aus einem Buche, dessen Verfasser später in diesem Nachtrage vorkommen wird, hier ganz abschreibe: „Chas. R. Demme, D. D. Pastor of Zion's and St. Michael's Church," das heißt deutsch: „Hirt der Zions oder Sions und heil. Michaels Kirche." Man merke sich, daß Dr. Demme, Prediger Lutherischer Confession, den Titel: „Hirt der Sions und heil. Michaels Kirche führe, indem uns der Herr durch ihn tiefe Geheimnisse, die wir etwas später in diesem Nachtrage vernehmen werden, entdeckt hat. Ich kam das erste Mal den 11. Oktober 1838 zu ihm, und als ich meine Sache vorbringen wollte, entschuldigte er sich gleich, daß er keine Zeit zur Prüfung dieser Sache habe. Ich erwiederte ihm, er soll nicht denken, daß ich ein Schwärmer

sei, sondern daß ich von der Professur des Bibelstudiums komme, und er werde sich von der Wichtigkeit der Sache bald überzeugen, wenn ich sie ihm nur kurz erkläre. Und nachdem das geschehen ist, erwiederte er mir wieder, daß er in 14 Tagen gar keine Zeit zur Prüfung meiner Sachen finden werde.

Ich müßte Vieles nachtragen, wenn ich zur Belehrung unserer und künftiger Zeiten das erzählen wollte, was ich nur vom 11. bis 18. Oktober bei Predigern und Andern erfahren habe, von denen ich von einem zum andern ging, um nur einen Verleger für die 20 Seiten des Sendschreibens zu finden. Ueberall sind mir wichtige Geheimnisse entdeckt worden: ich habe gar keinen Schritt gethan, ohne neue Belehrungen, wie weit es mit der Christenheit gekommen sei, zu erhalten. Es fiel mir jedoch bis zum 18. Okt. nicht ein, daß ich noch Sachen zu versetzen habe, um diese Blätter drucken zu lassen, und sie sind so, wie im zweiten Bande S. 331–333. unter die Presse gekommen, nachdem eben der nämliche Buchdrucker den Druck des vom Judenthume zum Heidenthume abgefallenen Juden in der deutschen Sprache beendet hat, den die Kaufleute mit Stereotypen herausgegeben haben. Aber die Kaufleute konnten ihn für den Druck selbst nicht vorbereiten, sondern diesen hat der Prediger Dr. Demme besorgt, und er hat genug Zeit gehabt, um die alte deutsche Uebersetzung eines viel größern Werkes, als alle diese drei Bände sind, zu verbessern, und er steht am Titelblatte als Verbesserer der alten Uebersetzung des Josephus Flavius, und wie mir der Herr entdeckt habe, daß dieser vom Judenthume abgefallene Heide bei den Unwissenden unter dem Namen der Bibel des Dr. Demme passire, werden wir etwas später hören. Hier aber noch so viel, daß ich, als ich zum andern Lutherischen Prediger, Rev. Reichert gekommen bin, bei ihm viele Bögen des Josephus Flavius gefunden habe, da ich früher nichts davon wußte, daß er unter der Presse sei, und als ich ihn fragte, wer ihn drucke, er mir den Jul. Böttticher nannte, so erfuhr ich wieder den Namen eines deutschen Buchdruckers, von dem ich früher nichts hörte, und als ich ihn weiter fragte, ob er auch mein Sendschreiben zu drucken Zeit haben werde, so sagte er mir,

das werde schwerlich geschehen können, indem er mit Josephus beschäftiget sei. Da er mir den 12. Oct. das sagte, so ging ich nicht zu diesem Buchdrucker, sondern zu Andern, um einen Verleger zu finden, bis mir ein Buchhändler sagte, Jul. Böttticher suche Arbeit; ich erwiederte ihm, daß ich das Gegentheil gehört habe, und er versicherte mich, daß er eben bei ihm war. Jetzt fiel mir endlich ein, daß ich ihn für seine Arbeit versichern könne, und er doch lieber gegen Versicherung arbeiten, als ohne Arbeit sein werde. Und da er das gethan hat, so ließ ich auch den zweiten Band bei ihm drucken.

Da ich meine Erfahrungen bei Andern, um nicht einen eigenen Band zu schreiben, auslassen muß, so erinnere ich hier als Vorbereitung zu einem großen Treffen, daß mir den 12. November wieder einfiel, zum Dr. Demme zu gehen. Ich nahm den ersten Band und das gedruckte Sendschreiben mit, um ihm diese Sachen für den Fall, daß er sie noch nicht hätte, zu geben. Meine erste Frage war, ob er diese Sachen noch nicht gelesen habe. Die Antwort war: Nein. Und als er mir sagte, er habe keine Zeit, mit mir zu reden; indem er einen Todten begraben gehen müsse, so kann sich der Leser an die bischöfliche Begräbniß des Todten in Philadelphia 2. Bd. S. 369-371 erinnern. Da Dr. Demme dieses Geschäft hatte, so konnte ich nur mit wenigen Worten die Wichtigkeit dieser Sache mit der Bemerkung ausdrücken, daß es der Stadt Philadelphia nicht zur Ehre gereichen würde, wenn ich nach solchen Erfahrungen, als ich bis dahin gethan habe, in eine andere Stadt, um den Druck des zweiten Bandes besorgen zu können, reisen müßte. Er nahm mein Buch und Sendschreiben gegen Bezahlung, und ich konnte mir wieder Papier und Licht zum Fortsetzen des zweiten Bandes kaufen, indem mir gerade das Geld ausgegangen ist. Wir gingen dann zusammen aus seinem Zimmer und ich fragte ihn um die Wohnung eines Predigers, dessen Namen ich früher gehört habe. Er erwiederte mir, daß er sie, da er zum Todten vorbei gehe, mir zeigen könne. Ich ging zum Prediger, ohne zu wissen, zu welcher Confession er gehöre, und als ich ihm erklärte, daß es sich um die Vereinigung der Christen handle, so er-

wiederte er mir, daß alle Christen in einer Kirche vereiniget seien. Und als ich weiter versuchen wollte, wo es ihm fehle, daß er mir eine solche Thorheit sagte, so sagte er mir, er sei unpäßlich, er könne nicht reden.

Ich entfernte mich, und ging unmittelbar zum katholischen Priester, da ein protestantischer Prediger einen Todten begraben ging, und der andere Prediger noch nicht reif war, daß ich ihn von den Todten erweckt hätte; indem ich den 17. October gesehen habe, daß dieser Priester so viel christlichen Sinn und auch theologische Wissenschaft besitze, daß ich ihm, wenn er gesund wäre, in kurzer Zeit sein Vorurtheil in Betreff des Papstthumes benehmen, und die jetzige Erscheinung unsers Herrn begreiflich machen könnte. Allein am 12. November fand ich seinen kranken Zustand nichts besser, als schon der Dämon den Priester 2. Band S. 367. ins Zimmer brachte, da ich kaum einige Augenblicke beim Kranken war. Dieser starb in kurzer Zeit darauf; indem er der einzige war, den ich in Philadelphia gefunden habe, dem sich sehr leicht durch die Gnade des Herrn die Augen eröffnet hätten. Aber es wäre damals zu früh gewesen. Ich verstand das Geheimniß der Versammlung nach Harmageddon damals nicht, und der Herr nahm mir Alle weg, die mir zu früh hätten seine Sache verbreiten können. Wir haben in der Bibel auch genug Todesfälle als Zeichen, und ich habe schon im ersten Bande vom Todesfalle der Christiana und anderer, die durch den Uebergang in den Himmel Zeichen meines Auftrittes geworden sind, gesprochen, und die Sache im zweiten Bande näher beleuchtet. Auch der kranke Priester in Philadelphia ist durch den Tod in ein besseres Leben gegangen, und schon durch mich aufmerksam gemacht, das Papstthum bald nach dem Uebertritte vom rechten Standtpunkte kennen gelernt. Wir werden aber in diesem Nachtrage zum Beschlusse auch solche kennen lernen, welche der Herr deßwegen, weil sie über seine Sache, die ich verkünde, spotteten, durch gähen Tod in die Hölle warf. Todten-Erweckungen lesen wir auch bei andern Apostеln nicht, obwohl ich zum Zeugnisse meines Auftrittes viele tausend Todten-Erweckungen aufweisen kann. Es sind nämlich alle jene Geistererscheinungen, wel-

che dem Swedenborg, und dann einer ganzen Reihe Seher und Seherinnen begegneten, und mit meinem Auftritte im Zusammenhange stehen, und auch mir sehr viele erscheinen. Nachdem nämlich die Menschen so weit gekommen sind, daß sie mit der Todtenerweckung eines frisch Abgeschiedenen, der noch gar keine Erfahrung in der andern Welt hat, nur Mißbrauch machen würden: so hat der Herr viele tausend derjenigen erscheinen lassen, die schon längst abgeschieden sind, und jenseits viel erfahren haben; aber er hat auch die Geister, mit welchen die Propheten und Apostel Umgang gehabt, indem sie der Herr zu ihnen gesandt hat, um ihnen Weissagungen für unsere Zeiten mitzutheilen, uns zum Zeugnisse erscheinen lassen; indem sich die Weissagungen durch diesen Band deßwegen eröffnet haben, damit sich Jedermann, der nicht vorsetzlich blind bleiben will, überzeugen kann, daß ich die Erscheinung unsers Herrn, welche die Propheten seit den Patriarchen des alten Testaments bis auf unsere Tage geweissaget haben, verkünde.

Nach diesen Erfahrungen, die ich den 12. Nov. gemacht habe, ging ich dann den 13. zum entferntesten Prediger von meiner Wohnung in Philadelphia, von dem ich zuletzt erfahren habe, daß er ein Deutscher sei. Er versprach mir, mein Sendschreiben und mein Buch gleich zu lesen, und ich dachte: Vielleicht werde der Herr doch den letzten, den man mir mit Namen Hesser nannte, erleuchten, und wir bestimmten den Tag, wann ich wieder kommen soll. Ich muß noch so viel beifügen, daß mir noch auf dem Wege vom Herrn Hesser auf eine sonderbare Art begegnete, in eine Buchhandlung, die ich früher nicht kannte, zu treten. Als mir der junge deutsche Herr sagte, daß er viel Verbindung mit den Buchhandlungen habe, so fügte ich bei, daß er daher auch mein Buch verbreiten könnte. Er erwiederte mir, daß er gar keinen Schritt dafür thun würde: indem er mir offenherzig sage, daß er kein Wort in der Bibel glaube.

Nachdem ich dergleichen Erfahrungen, von denen ich nur einige berührte, gemacht habe, befahl mir der Geist 2. B. S. 371. ffg. zu dem Propheten der Unglaubigen Zündhölzel suchen zu gehen, und ich hoffe endlich, daß sie sich, nachdem ich ihnen in diesem Bande auch durch viele Weis-

sagungen gezeigt habe, wann der Herr ihre Anschläge zerstören werde, endlich überzeugen werden, daß sie die Bibel nur deßwegen, weil sie dieselbe nicht verstanden, verworfen haben. Und durch Beispiele, die noch in diesem Nachtrage folgen werden, können sie auch gewiß erwarten, daß ihnen viel ärger gehen werde, als denjenigen, die der Herr wegen ihrer verschuldeten Blindheit schon geschlagen hat, wenn sie nach einer so langen Kette von Zeugnissen dieses Bandes, welche die Andern noch nicht hatten, die Augen nicht eröffnen werden.

Den 23. November ging ich zum Prediger Hesser, um zu sehen, wieviel er schon aus meinem Buche aufgefaßt habe. Er sagte mir, die Sachen in meinem Buche seien ihm unbegreiflich; daher habe er mein Buch einem andern gelehrten Manne gegeben, dem aber die Sachen nicht richtig scheinen. Ich wollte beim ersten Besuche nicht versuchen, zu erfahren, wie weit er in der christlichen Theologie gekommen sei; indem ich dachte, daß ich aus seinen Aeußerungen über mein Buch das am leichtesten entnehmen werde. Da er mir aber jetzt sagte, daß ihm die Sachen in meinem Buche unbegreiflich seien, so fing ich an, Versuche zu machen, wo es fehle, daß er nichts von meinem Buche fassen könnte. Ich bemerkte dann bald einen Mann bei der nicht ganz zugemachten Thür hinein gucken. Als ich ihn dahin leitete, um diese Sache verstehen zu lernen, kam der Fremde ins Zimmer, in welchem ich mit Herrn Hesser zu thun hatte. Dieser sagte: Gerade diesem Manne habe ich ihr Buch zu lesen gegeben. Ich kannte den Mann gleich, wer ihn ins Zimmer gebracht habe und sagte mit Fleiß, das sei gut, wenn er es gelesen habe, so werde er uns auch den Aufschluß darüber geben. Nach einer Pause fragte er mich, ob es ihm erlaubt sei, hier zu reden. Ich erwiederte ihm, hier sei Alles, so wie er denke, zu sagen erlaubt. Er fing an, er habe Bücher der Astronomie, Physik und Theologie studirt, und in der Bibel sei er ganz bewandert. Ich erwiederte ihm, daß das nicht zur Sache gehöre, jetzt nur das die Frage sei, ob er mein Buch studirt habe? Er erwiederte mir, er habe nur die Vorrede davon gelesen. Ich sagte ihm, wenn er nur diese gelesen habe, so können wir über mein Buch kein Wort mehr reden;

indem man das ganze Buch gut studiren müsse, um dann mit mir darüber reden zu können. Er entgegnete mir, er habe es ganz studirt. Ich sagte ihm, daß er dadurch seine vorausgeschickte Aeußerung widerrufen habe, und daher ich diese letzte als seine eigene Aeußerung annehme, und ihn daher frage, was er über mein Buch denke? Er sagte mir, er denke, daß ich kein Apostel sei. Ich fragte ihn hingegen, wie er das beweisen werde. Er sagte, die Apostel haben nichts studirt, ich hätte aber zu viel studirt. Daher sei ich kein Apostel, aber dieser Mann, wo er mit dem Finger den Prediger zeigte, sei der wahre Apostel, er habe nur drei Wochen, das heißt, so viel als nichts, studirt, und predige doch mit Eifer; daher sei er als Apostel versiegelt. Da ich bei diesem Schauspiele den Prediger ohnehin in Todesangst sah, so wollte ich nicht beifügen: daß auch viele Kinder, die er hat, zum Siegel seines Apostolats dienen. Dadurch wollten mich nämlich mehrere Prediger vertreiben, daß sie mich erinnerten, sie hätten viele Kinder. Auch Herr Demme erinnerte mich, daß er 8 Kinder habe. Ich hingegen sagte einem Jeden, der mich an seine Kinder erinnert hat, daß ich zu Niemanden betteln komme, und Christus der Herr für die Kinder der Prediger, die seine jetzige Erscheinung fleißig verbreiten werden, gut sorgen werde. Ich stellte noch die letzte Frage dem Dämon, da er versicherte, daß er in der Bibel gut bewandert sei, wie er aus der Bibel beweisen werde, daß die Apostel nichts studirt haben. Dann ließ ich ihn, seine Lection ohne Störung ausführen, und hörte ihn mit Ernst an; denn wenn ich gelacht hätte, so wäre er, da er ohnehin im großen Eifer war, wüthend geworden. Ich habe schon viel Unsinn gelesen und gehört, den man in der Bibel gefunden zu haben glaubte, aber so unsinnig zusammengehäufte Bibelstellen, als hier, habe ich nie gehört. Es übersteigt auch die Thorheiten der verworfenen Doctoren, von denen Swedenborg schreibt, wie sie in der andern Welt ihre Beweise aus der Bibel anführen. Er hat mir auch das bewiesen, daß ich in Verzweiflung gerathen und mich ermorden werde, u. s. w.

Als ich noch erwartete, er werde, da er gerade im größten Eifer war, noch seinen Beweis fortsetzen, ging ihm der Fa-

den aus, er verstummte, und nach einer Pause kehrte er sich plötzlich um, und floh bei der Thür hinaus, und der Prediger ihm nach. Als ich allein im Zimmer geblieben bin, ging ich durch die andere Thür; indem aus diesem Zimmer zwei Thüren aus dem Hause führten. Wer es sehen will, der kann sich in Philadelphia, Nord 2. Str. Nro. 492. darum erkundigen.

Meine Brüder! ich habe das Schauspiel angeführt, das uns der Herr bei einer Partei gezeigt hat, die viel Eifer zur Bekehrung der Menschen ohne die gehörige Wissenschaft an den Tag legt. Beides ist nothwendig, und es werden die gehörigen Mittel eingeführt werden, durch welche man sich, wenn man sonst die gehörigen Fähigkeiten besitzt, in kurzer Zeit die gehörigen Kenntnisse erwerben wird, um an der Bekehrung der Menschen mit Frucht zu arbeiten. Aber in dieser Babylonischen Verwirrung ist man auf allerlei Abwege gerathen, und die Ungläubigen, die darüber nachdachten, und nicht nachforschen konnten, ob in der Bibel oder in dem Unverstande der Menschen der Grund dieser Spaltungen und dieser Absurditäten, die daraus entstanden sind, liege, haben sammt den Secten, die solche Absurditäten erzeugten, auch die Bibel verworfen.

Am 23. Decbr., wo dieses Schauspiel vorgefallen ist, feiert die päpstliche Kirche das Fest des Clemens, und Paulus schreibt: „Auch bitte ich dich, treuer Genosse! nimm dich ihrer an, die sammt mir gearbeitet haben für das Evangelium, nebst Clemens und meinen übrigen Mitarbeitern, deren Namen im Buche des Lebens stehen.“ Phil. 4, 3. Die Philipper heißen deutsch die Pferdliebhaber; aber diese Philipper, denen der Apostel geschrieben hat, waren wahre Philadelphier, von Philadelphia, deutsch, von der Bruderliebe abstammend, die das Lob verdienten, das ihnen der Apostel im nämlichen Kapitel, V. 10–20. giebt, indem sie ihm nicht nur bei dieser Gelegenheit, nach welcher er ihnen diesen Brief schrieb, nach Rom in die Gefangenschaft, sondern auch früher öfters Unterstützung schickten. Aber von Clemens, an dessen Feste mir das sonderbare Schauspiel in Philadelphia widerfuhr, schreibt Kistemaker zu Phil. 4, 3. „Clemens, einer der apostolischen Mitarbeiter, deren Namen

im Buche des Lebens stehen, war, wie man mit Grund glaubt, derjenige Clemens, der da ward der dritte Nachfolger des Apostels Petrus auf dem römischen Stuhle." Und der Apostel schreibt im nämlichen Briefe: „Hütet euch vor jenen Hunden, hütet euch vor jenen bösen Arbeitern, hütet euch vor den Afterisraeliten! Denn wir sind die echten, die wir Gott im Geiste dienen, und uns in Christo Jesu rühmen, und nicht auf Fleisch vertrauen." Philip. 3, 2. 3. Beim Clemens kommt noch keine Spur von Papstthume vor. Er schrieb den Brief, der noch vorhanden ist, im Namen der christlichen Gemeinde zu Rom an die Gemeinde zu Korinth zur Schlichtung der Uneinigkeiten in jenem Geiste, in welchem jede Gemeinde dieses zu thun verpflichtet ist, wenn sie Uneinigkeiten in einer andern entstehen sieht. Es mußten noch Jahrhunderte verstreichen, bis sich nach dem Tode des Clemens ein Papstthum bilden konnte, und die päpstlichen Priester hätten wenigstens nach der Ausgabe des zweiten Bandes die Augen eröffnen und sehen sollen, was das Papstthum nach der apostolischen Lehre sei, da ich es in seiner ganzen Blöße dargestellt und gezeigt habe, welche unaussprechliche Wohlthat uns der Herr, da er uns zur Abschaffung desselben erschienen ist, erwiesen habe.

Es wäre wohl endlich Zeit gewesen, auf die Zeichen der Zeit zu sehen. Allein gerade heute, den 2. März 1840, als ich hörte, der andere deutsche Priester, der zu tief gesunken ist, als daß ich etwas mit ihm hätte anfangen können, sei weggegangen, und ein anderer gekommen, schickte ich dem neuen durch den erleuchteten Mann, der aus der Ferne zu mir gekommen ist, ein langes Schreiben, nicht um ihn zu ermahnen früher, als ich diesen Band den Bischöfen geben kann, etwas abzuändern, sondern sich nur in diese Sache einzustudiren, um sie zur rechten Zeit zu benutzen. Der Priester fragte den Mann, von wem der Brief sei, und als er antwortete, von mir, erwiederte ihm der Priester, daß er den Brief von mir nicht annehme, indem ich ein Verrückter sei, und ihm, meinen Brief zu lesen, schaden könnte. Die Pharisäer haben auch Christum einen Verrückten geheißen. Diejenigen sind in den Augen der Thoren verrückt, die zeigen, von woher das Elend komme, in welchem die Menschen

seufzen, und da ich nicht nur das zeige, sondern auch die Zeichen, durch die der Herr gezeigt hat, daß er uns zur Abschaffung des Unsinnes, durch welches dieses Elend entstanden ist, erschienen sei, so bin ich, in den Augen der Pharisäer, die vorgeben, daß sie an die Bibel glauben, verrückt. Aus diesem Bande werden sie hoffentlich einsehen lernen, daß sie Lügner sind, wenn sie vorgeben, daß sie an die Bibel glauben, und sich an das Papstthum, das der Herr, wie er es weissagen ließ, aus seiner Kirche abgeschafft hat, noch ferner halten. Da aber dieser Priester aus einer wichtigen Quelle die Nachricht hat, daß ich verrückt sei, so wird diese Quelle etwas später in einem passendern Zusammenhange entdeckt werden. Aus dem Papstthume ist Alles das Elend entstanden, von welchem ich jetzt die traurigsten Erfahrungen machen muß.

Von Jesus lesen wir: „Und alsbald trieb ihn der Geist hinaus in die Wüste. Und er war in der Wüste vierzig Tage und vierzig Nächte, ward von Satan versucht, und Engel dieneten ihm. Mark. 1, 13. Gerade, wie hier diese Geschichte von Markus beschrieben wird, ist sie jetzt im Nachbilde pünktlich erfüllet worden. Bis zum 13. October war ich mit dem Gelde, das mir die Handwerker in Boston für die Reise nach Philadelphia gaben, für meine Bedürfnisse versehen, und die Dämonen zeigten sich bis dahin nicht. Aber vom 13. Oktober bis zum 23. November zeigten sie sich in allerlei thierischen Gestalten. Dem Gastgeber sagte ich, da mir Geld ausgegangen sei, so sei er dafür, bis ich es erhalte, mit meinen Sachen versichert. Aber überall, wo ich hinkam, und die Leute, um was es sich nun handle, überzeugen wollte, sah ich, wie die Dämonen in allerlei thierischen Gestalten agiren, bis ich den 23. November, da mich der Dämon um Erlaubniß, zu reden bat, ihm erlaubte, ganz frei zu sein. Nachdem aber diese Scene vorüber war, hörte dieses Unwesen, von dem man ähnliche Beschreibungen in Swedenborg nachlesen kann, gänzlich auf.

Für mich war wirklich diese Zeit, außer wo ich das Buch fortsetzte, und mich dabei die Engel des Herrn begleiteten, und am 20. November mir sogar der Geist ausdrücklich befahl, die Zahl des Thieres, Offenb. 13, 18.

zu suchen, wie sich der Leser aus dem zweiten Bande über zeugt hat, eine Zeit des Aufenthaltes unter den Dämonen und wilden Thieren. Ich gieng zwar nie aus eigenem Antriebe, die Menschen aus ihrem Schlafe zu wecken. Aber der Engel, der mich früher begleitete, schien dann zu weichen, und die Unwesen zeigten sich, wie sie die Menschen, der Sache unsers Herrn zu helfen, verhindern werden. Da ich allemal bei diesen Schauspielen wichtigere Sachen zum Heile der Menschen, als Gold und Silber, entdeckte, so war ich dafür für meine Gänge reichlich belohnt. Nur kann ich dem Leser in diesem Bande wenig davon mittheilen. Ich wußte zwar nicht, daß auf diese Art die Versammlung nach Harmageddon geschehen müsse, da ich aber an jedem Gange, indem ich zu mehrern andern gieng, wichtige Sachen erfahren habe, so sah ich, daß der Herr dabei wichtige Absichten habe, und wenn ich auch nichts davon gewußt hätte, so hätte ich mich durch die Dämonen eben so wenig stören lassen, als bei den frühern Geheimnissen, wenn ich auch die große Erscheinung unsers Herrn am Meere nicht gehabt hätte.

„Da verließ ihn der Teufel, und siehe, Engel traten herbei und dienten ihm.“ Matth. 4, 11. Als es nämlich dem Herrn genug schien, mich auf diese Art, um den Menschen zu zeigen, wo sie stecken, versuchen zu lassen, schickte er meinen Handwerkern in Boston seine Engel, um sie zu treiben, mir Geld nach Philadelphia zu schicken. Der Brief des Herrn Matthäus Ludwig mit der Geldanweisung ist datirt den 23. November, also am nämlichen Tage, als mir der Satan den Beweis aus der Bibel führte, daß ich kein Apostel sei. Diese Anweisung habe ich den 26. erhalten, und dann den Baraga, damit man auch hier die Leitung des Herrn noch besser sieht, mit einem Theil dieser Anweisung so bezahlt, daß das Geld für den Baraga der Handelsmann, anstatt es mir zu geben, dem andern nach New-York schickte, der für den Baraga Geld von mir zu beheben angewiesen war, und mir blieb noch so viel übrig, daß ich den Druck des zweiten Bandes gleich anfangen konnte. Ich berichtete meinen Handwerksleuten, wieviel ich dem Baraga schicken mußte, und sie schickten mir abermal von Boston nach Philadelphia, damit der Druck gehörig fortgesetzt werden konnte,

und als der Druck zu Ende gieng, brachte mir Joh. Melchior Finz Geld von Boston nach Philadelphia, anstatt des Epaphroditus von Philippi nach Rom, damit das ganze Bild des Briefes des Apostels Paulus an die Philipper vollkommen in Erfüllung gieng. Paulus saß in der römischen Gefangenschaft wegen des großen Geheimnisses, daß die Heiden ohne Beobachtung der mosaischen Ceremonien, an die auch die zu Christus bekehrten Juden nicht mehr gebunden seien, das nämliche Recht, als die Juden, zu den Wohlthaten des Christenthumes haben, und die päpstlichen Ceremonien haben die Kirche Jesu so weit gebracht, daß sie in der siebenzigjährigen Gefangenschaft der neuen Heiden, von denen die alten Heiden in Rom nur ein Vorbild waren, sitzt.

Aber auch ich saß in Philadelphia in Gefangenschaft. Ich hatte in dem kleinen Zimmer zwei Wächter, einen Lutheraner und einen Calvinianer, die aber beide schon zum Heidenthume bekehrt worden sind. Dann war Herr Finz mit mir der vierte, der in den andern Zimmern, wo es noch heidnischer aussah, nicht Platz hatte, und daher mit mir in einem Bette schlief.

Für das Setzen des Buches und für die andern nothwendigen Auslagen ist durch meine Handwerker in Boston, gesorgt worden, und der Stereotyper hat gegen eine sichere Note ein halbes Jahr zu warten versprochen, und Herr Wesselhöft war so gut, und hat mir den Aufsatz, unter welchen Bedingungen er sie für die Stereotypen u. s. w. ausstellen will, gezeigt, und ich war damit sehr zufrieden, daß ich doch endlich in Philadelphia einen Mann gefunden habe, der mir eine Gefälligkeit erweisen will. Er hat mir wirklich auch früher und später so viele Gefälligkeiten, oder vielmehr dem Publicum so viele Dienste erwiesen, als er Aufsätze von mir in sein Blatt aufgenommen hat. Ich sagte ihm, daß ich, wenn die Stereotypen ganz fertig sein werden, um die Note kommen werde.

Den 14. Februar 1839, damit wir wegen Mangel an Raum und Geld alles Uebrige auslassen, ergieng der Befehl des Geistes an mich, ich soll Leute versammeln, und ich werde den Mann für die Note finden. Es war am Don-

nerstage vor dem ersten Fastensonntag. Ob nur wegen der vielen Wunder, die der Herr durch diesen Mann, den ich dann auf diese Art wirklich gefunden habe, ausgeführt hat, oder damit ich gar keine Gefälligkeit von einer Bedeutung in Philadelphia hätte, wegen des Unglaubens, den ich darin erfahren habe, dieser Befehl an mich ergieng, will ich nicht auslegen. Nach diesem Befehle gieng ich schnell zum Buchdrucker, der mein Buch unter der Presse hatte, ob er für einen Saal wisse, um die Leute darin zu versammeln. Ich wollte, um Niemanden Vormittag zu stören, meine Versammlung den 17. Febr., am ersten Sonntage in der Fasten um 3 Uhr Nachmittag zusammen berufen. Er führte mich zuerst die Temperance Hall zu suchen, indem ich diese Hall der Mäßigkeit unter den Plätzen, die er mir nannte, für den zweckmässigsten fand. Allein als wir hinkamen, sagte man, daß sie um diese Zeit mit einer andern Versammlung besetzt sei. Als wir von dieser Hall zurück kehrten, zeigte mir der Buchdrucker das Gebäude, worin an andern Tagen Schule gehalten wird, und an Sonntagen Vormittag der Prediger Ginal, der vom Lutherthume zum Heidenthume gekommen ist, und Christum als einen bloßen Menschen darstellt, u. s. w. seine Rede hielt. Der Buchdrucker sagte mir, dieser Platz wäre Nachmittag leer. Ich dachte, hier werden sich nur Unglaubige versammeln; aber der unsichtbare Begleiter beruhigte mich, und da der Unglaubige den Saal nur für Vormittag in Besitz hatte, so haben wir ihn von Andern für Nachmittag für uns gesichert. Dann war noch so viel Zeit, die Sache durch die Zeitung bekannt zu machen.

Am Sonntage war schlechtes Wetter, und ich sah schon im Geiste, daß mich diese Versammlung nicht freuen werde. Es versammelten sich zwar viele Menschen; allein ich konnte nicht, obwohl ich wußte, daß die Meisten unter ihnen Unglaubige seien, in einem Vortrage so reden, um sie zu Christus stufenweise zu führen, sondern ich fing an, als zu Christen, zu sprechen: Jesus sagt: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden," u. s. w. Die meisten Ohren konnten diese große Wahrheit gar nicht vertragen; indem sie die Prediger so weit geführt haben, daß sie nicht mehr

wissen, daß ohne ihn kein Heil sei, und kein Mensch ohne ihn selig werden könne. Daher diejenigen Juden und Heiden, die ihn aus Schuld des christlichen Lehrstandes noch jetzt nicht kennen, und sonst einer Seligkeit fähig sind, jenseits des Grabes belehrt werden, daß er ihr Erlöser sei: hingegen diejenigen Christen, die ihn nicht kennen wollen, von den Teufeln in die Hölle geführt werden.

Von dieser Versammlung entfernten sich gleich einige, und andere versuchten Störung zu verursachen, und als ich beim Vortrage sah, daß der größere Theil zu tief gesunken sei, als, um das zu vernehmen, was ich zu sagen wünschte, und es die Uebrigen wegen der Störung auch nicht vernehmen könnten, so schrie ich mit starker Stimme, damit man mich auch bei der Unruhe vernehmen konnte, daß der Herr ehemals Fischer zum Apostelamte berufen habe, jetzt aber, da man hoch gelehrt geworden ist, einen Professor des Bibelstudiums. Daher soll man Doctoren suchen, die zeigen können, daß ich kein Apostel Christi sei, damit man mich kreuzigen werde, wie man Christum, da man ihn nicht als solchen anerkennen wollte, gekreuziget hat; indem auch davon in meinem Vortrage gesprochen worden ist, daß der zweite Band bald die Presse verlassen werde, in welchem die Zeichen theils näher, als im ersten Bande erklärt, theils mit andern vermehrt werden, daß Christus in unsern Tagen alle Völker in sein Reich zu vereinigen, und seinen Frieden auf der ganzen Erde zu gründen beschlossen, und mich bei diesem Werke zum Apostelamte berufen habe, und diese Neuigkeit, welche vielen in dieser Versammlung lächerlich vorkommt, so gewiß sei, daß man mich, wenn ich dieses nicht beweise, in der Stadt Philadelphia, wie ich im Sendschreiben gesagt habe, kreuzigen soll.

Nachdem ich über diese Punkte genug geschrien habe, entließ ich die Versammlung ohne Frieden des Herrn, für welchen die Meisten nicht empfänglich waren. Aber ich fügte hinzu, daß diejenigen, die Mehreres darüber zu vernehmen, und was zur Beförderung dieser Sache nothwendig sei, zu hören wünschten zurück bleiben möchten. Die meisten zogen fort, und einige sprachen beim Fortziehen

leiser, als die Juden, jedoch so, daß ich sie vernehmen konnte: Kreuziget ihn, kreuziget ihn! Einer stellte sich gegen mich, und sagte: Wenn du ein Apostel bist, so soll mich der Teufel holen! Ich dachte: der ist zwar schon in dir, und wenn ich diesen Augenblick im Namen Christi den Beweis liefern würde, so müßte er dich dann immer behalten, aber der Herr ist jetzt zur Rettung derjenigen, die in der Gewalt des Teufels sind, erschienen. Als er dann bald weggezogen ist, sagten mir diejenigen, die zurück geblieben sind, und den Willen zeigten, die Sache zu unterstützen, aber leider arm sind, daß er ein reicher Mann sei.

Unter den Zurückgebliebenen, denen ich erklärte, daß jetzt, nachdem das Buch gesetzt worden, entweder Geld oder eine sichere Note zum Fortsetzen des Werkes nothwendig wäre, war keiner zum Geschäfte, zu dem ich ihn nothwendig gebraucht hätte, berufen. Ich glaubte, er werde vielleicht in meine Wohnung kommen. Da aber auch das nicht der Fall war, so dachte ich darüber nach, ob vielleicht der Befehl so zu nehmen sei, daß ich darüber eine Note auszustellen hätte, was nun das Papstthum für schreckliche Früchte des Unglaubens trage.

Den 18. fiel mir ein, zum Herrn Wesselhöft zu gehen, um zu erfahren, wie diese Note zu nehmen sei, und kaum trat ich ins Haus, so sagte mir sein Buchhalter, ich hätte den vorhergehenden Tag eine wichtige Bekehrung gemacht. Ich fragte ihn, wie er das wisse? Er erwiederte mir: Herr Alexander Leimer wäre gleich nach meiner Predigt mein Buch holen gekommen, als es schon Dämmerung war. Ich fragte ihn um die übrigen Umstände, und sah, daß mich der Herr, anstatt die Note beim Herrn Wesselhöft abzuholen, durch seinen Buchhalter, der schon früher die Bedingungen für die Note aufgesetzt hat, auf diese Art zum Herrn Leimer schicke. Als ich dann erfahren habe, daß er nicht in der Stadt, sondern vier Meilen außer der Stadt Philadelphia wohne, so gieng ich dann den 19. Februar zu ihm.

Als ich den großen, ernsthaften Mann sah, erinnerte ich mich gleich, daß ich ihn an der Spitze der Versammlung in großem Ernste sitzen sah, und er erzählte mir, wie sonderbar

er, da er es nicht in der Zeitung las, zu meiner Predigt kam, und wie er in Bereitschaft war, wenn größere Unruhe entstanden wäre, Frieden zu stiften. Als ich ihm mein Anliegen vorbrachte, versicherte er mich, daß sobald er sich überzeuge, daß diese Sache die Sache unsers Herrn sei, er Alles was in seinen Kräften steht, dafür zu thun bereit wäre. Ich kam seit dem 4. Oktober nie aus der Stadt Philadelphia, und da mich der Herr in die Wohnung der Unglaubigen postirt hat, um ihr Elend in der nächsten Nähe zu betrachten, und mir nirgends in der Stadt einen Mann des lebendigen Glaubens zeigte, so hatte ich zwar viel Umgang mit den Engeln: aber mein Schmerz war dann desto größer, je mehr ich erfahren habe, wie schrecklich sich die Menschen von den Teufeln leiten lassen. Jetzt endlich erheiterte ich mich vollkommen, genoß die Gaben unsers Herrn mit Freuden, und sagte dem Herrn Leimer, da ich ihm auch einige Probebögen des zweiten Bandes gab, er werde sich in wenigen Tagen davon überzeugen, was uns jetzt der Herr gethan habe. Er versprach mir Samstag Abends nach Philadelphia, wo er sein Zimmer in Bereitschaft hat, zu kommen, damit wir über die Geheimnisse des Himmelreiches weiter reden werden. Und als er kam, ist ihm bald die Sache in so fern begreiflich geworden, daß er den 25. Februar, als man noch nicht mit dem Stereotypen ganz fertig war, für den Stereotyper, für den Druck und das Papier sorgte, und da er an verschiedenen Orten in Europa Freunde hat, so versprach er mir auch, Bücher nach Europa zu schicken.

Es gehen von Philadelphia selten Schiffe nach Bremen. Allein als man mit dem Abdrucken des zweiten Bandes in der Mitte war, hörte ich, daß man ein Schiff nach Bremen in Ladung habe, und da mir Herr Leimer sagte, daß er in Bremen einen Freund habe, durch den er, wenn das Buch bis zur Abfahrt des Schiffes die Presse verläßt, Bücher an verschiedene Orte schicken könne, so fügte ich hinzu, daß auch ich bei dieser Gelegenheit an den Kaiser von Oestreich ein Exemplar und an den Bischof in Triest einige zu schicken wünsche. Da er mir versprach, Alles gehörig zu besorgen, so verstand ich den Herrn, diese Gelegenheit zu benutzen.

Da man mit dem Abdrucken der letzten Bögen noch nicht fertig war, als man sagte, das Schiff werde in zwei Tagen abfahren, so ließ ich von diesen Bögen so viele Abdrücke, als zum Fortschicken nach Europa nothwendig waren, besonders abdrucken, und ich schickte bei dieser Gelegenheit dem Kaiser von Oestreich, Ferdinand I. ein Exemplar des zweiten Bandes mit einem Begleitungsschreiben, das ich heute, den 4. März 1840, oder den 4. des 4. Monates der päpstlichen Kirchen-Rechnung, die, wie wir später, nachdem wir in unserer Erzählung vom Monate März des Jahres 1839, bis zum Ende Novembers kommen, bei einem großen Geheimnisse sehen werden, mit dem Feste des Apostels Andreas der päpstlichen Eintheilung anfängt, der christlichen Kirche zur Beurtheilung vorlegen muß; indem es unserm Herrn Jesus Christus gefiel, mich, nachdem er mir, in Boston diesen Nachtrag zu schreiben nicht erlaubte, so zu leiten, daß ich ihn gerade heute, ohne mich früher daran zu erinnern, schreiben muß, da man in der christlichen Kirche seit uralten Zeiten die Ascher-Mittwoche in diesem Jahre gerade am 4. März feiert. Man sonderte die öffentlichen Sünder von der Kirche Christi, bestreuete sie mit Asche, und unterwarf sie der öffentlichen Buße, um sie dem schrecklichen Gerichte Gottes jenseits des Grabes zu entreißen, und die Kirche von der Verheerung, die ihr durch solche Menschen drohet, zu retten. Ich schrieb dem Kaiser von Oestreich, wie folgt:

Kaiserliche, Königliche Majestät!

Ich habe den ersten Band „Denkwürdiger Ereignisse im Leben des Andreas Bernardus Smolnikar" mit einem Schreiben, dat. den 20. August, 1838, begleitet, von New-York durch das Schiff Dido an den Kaufmann C. Reyer in Triest mit der Bitte geschickt, das an Eure Majestät adressirte Paketchen weiter zu expediren; indem unser Herr Jesus Christus, wie es im angezeigten Buche S. 369–382. erklärt worden ist, Eure Majestät auf eine ganz außerordentliche Art auffordert, bei seiner großen Erscheinung, die sich nun, da seine Kirche durch die Thorheiten seiner Diener, anstatt daß sich alle Völker darin vereiniget hätten, aufs

Aeußerste gekommen ist, durch Wunder, Zeichen und Weissagungen geoffenbaret hat, zur Vereinigung aller christlichen Religions-Parteien und zur Bekehrung der übrigen Völker thätigst mitzuwirken, und zugleich S. 381. angekündiget worden ist, welches Unglück sich Eure Majestät durch Vernachlässigung dieser höchsten Pflicht zuziehen würden. Da es sich um die höchsten Interessen der Regenten und der Völker handelt, so schickte ich dann, als mein Sendschreiben an alle Christen im Drucke erschienen ist, auch dieses, mit einem mehrere Bögen langen Begleitungsschreiben den 31. Oktober an den Minister in Washington, um die versiegelten Schriften möglichst schnell Eurer Majestät zu senden, damit dadurch den Theologen Eurer Majestät geholfen wäre, die außerordentliche Erscheinung unsers Herrn zur Herstellung seiner Kirche aus meinem ersten Bande leichter kennen zu lernen. Ich habe meine Pflicht erfüllet, und der Herr wird uns Alle richten und Niemanden für den Seinigen anerkennen, der sich bei seiner jetzigen Erscheinung seine Befehle zu vollziehen weigern würde; denn ich bin des Amtes, das mir der Herr anvertrauet hat, so gewiß, daß ich im gedruckten Sendschreiben, S. 12. geschrieben habe: „Ich verspreche euch, daß ich einem jeden Gottesgelehrten, der es unternehmen sollte, zu behaupten, ich sei kein Apostel Jesu Christi, zeigen werde, daß er gar nicht an die Bibel glaube. Wenn ich das nicht zeige, so bereitet ein Kreuz, und kreuziget mich eben so, wie die Römer den Petrus gekreuziget haben. Er hat es nicht verdient, aber ich würde es verdienen, wenn ich mich für einen Apostel Christi ausgeben würde, und doch das nicht wäre.“ Wie könnte ein Professor des Bibelstudiums, der zugleich mehr, als zwanzig Jahre sowohl in den alten als neuen Schriften unermüdet geforscht hat, wie die verwüstete Kirche Jesu hergestellt werden könnte, das schreiben, wenn er seiner Aufträge, die er vom Geiste Christi erhalten zu haben behauptet, nicht so gewiß wäre, als seines Lebens? Hoffentlich wird Niemand, der mich näher kennt, behaupten, daß ich wahnsinnig geworden sei, und die Theologen, welche beim Lesen des ersten Bandes aus verschiedenen Ursa-

chen blind geblieben sind, oder vielleicht das Buch gar nicht gelesen haben, werden beim Lesen des zweiten Bandes, den ich nun Eurer Majestät mit diesem Schreiben sende, die Augen eröffnen, um die großen Dinge unsers Herrn zu sehen, die er nun, damit wir an der Herstellung seiner Kirche mit seinem außerordentlichen Beistande glücklich arbeiten werden, gethan hat.

Da aber unser Herr Jesus die thätigste Mitwirkung Eurer Majestät auf eine außerordentliche Art verlanget, und entweder bei denjenigen, die das Eurer Majestät hätten ankündigen sollen, oder wo immer der Fehler liegt, daß bis jetzt das nicht geschah, was von ihm aufgetragen worden ist, und durch ein längeres Verzögern der Erfüllung seines Willens die größten Nachtheile für Eure Majestät und für die Völker entstehen würden: so habe ich jetzt auch dem Matthäus Raunicher, Bischof in Triest, dem Georg Pauschek, Domherr in Laibach und dem Franz Fritz, der während meiner Anwesenheit in Klagenfurt mein Collega bei der Professur des Bibelstudiums war, geschrieben, damit, da alle drei gelehrte und in den Wegen des Herrn erfahrne Männer sind, und mich die ersten zwei, als meine ehemaligen Professoren, und der letzte als mein Collega bei der Professur gut kennen, sie meine zwei Bände, in denen die Rathschlüsse unsers Herrn Jesu Christi für die Herstellung seiner Kirche in unsern Zeiten bekannt gemacht worden sind, möglichst bald lesen und dann zu Eurer Majestät gehen möchten, um Höchstdenselben, wenn es nicht Andere früher thun würden, zu erklären, was nun der Herr gethan habe, und was er auch von Eurer Majestät so strenge verlange, daß Höchstdieselben, wenn es nicht geschehen würde, keinen Antheil an den Verheißungen des Herrn haben könnten, sondern die schreckliche Sünde gegen den heiligen Geist in der Hölle büßen müßten.

Es kann zwar jeder gebildete Christ, in so fern er dazu bereitet ist, die ganz unerwartete Offenbarung der Rathschlüsse unsers Herrn aus diesen zwei Bänden vernehmen, und daher ermahne ich Eure Majestät, wenn es möglich ist, sie aufmerksam durchzulesen: allein der hin-

länglich vorbereitete Gottesgelehrte kann sehr viel darin erblicken, was ein Anderer nicht bemerken kann. Deßwegen habe ich die drei genannten Männer, die sich, jeder auf andern Wegen, in der tiefern Erkenntniß des Willens unsers Herrn zu vervollkommnen strebten, und auch mich gut kennen, denen jedoch, eben so wie bei mir der Fall war, die großen Dinge, welche der Herr nun gethan hat, ganz unerwartet sein werden, ersucht, sich so bald als möglich, aus meinen zwei Bänden über das, was geschehen ist, zu belehren, und dann Eurer Majestät die gehörige Aufklärung über Alles, was nun nothwendig ist, zu geben, damit bei der jetzigen Erscheinung unsers Herrn keine Fehltritte geschehen, und dem Bischof Raunicher habe ich im Namen unsers Herrn Jesu Christi aufgetragen, das zu thun, was er aus meinen gedruckten Schriften bemerkt, daß ich selbst, wenn ich in Europa wäre, bei den jetzigen Verhältnissen thun würde. Für den möglichen Fall, daß Eure Majestät bei dem durch mich angekündigten Auftrage unsers Herrn Jesu Christi aus eigenem Verschulden was versäumt, und sich dadurch die Ausschließung aus seiner Kirche zugezogen hätten, kündige ich in seinem Namen an, daß Eure Majestät den nämlichen Augenblick in der apostolischen Kirchengemeinschaft und mit mir im Geiste vereiniget sein werden, als Höchstdieselben über das versäumte eine aufrichtige Reue und einen festen Vorsatz haben werden, es nach Kräften gut zu machen, und thätigst mitzuwirken, damit das für die Volker geschehe, was durch die Jahrhunderte des Papstthumes nicht geschehen konnte. Der Herr hat es nun durch meinen zweiten Band sehr stark gezeigt, was das Papstthum sei, und daher auch deutlich zu erkennen gegeben, wozu diejenigen jetzt verpflichtet seien, die es am meisten unterstützt haben. Da man das aus meinen Büchern entnehmen kann, und ich auch die drei Männer ersucht habe, Eure Majestät bei den außerordentlichen Schritten, welche jetzt nothwendig geschehen müssen, zu unterstützen, und auch dem Herrn Joseph Pletz darüber geschrieben, und dieses unversiegelte Schreiben an Eure Majestät seinem Schreiben beigefügt habe: so kann ich jetzt nur zum Herrn flehen, Er, der sich seines Dieners, des Kaisers Ferdinand so außerordentlich erbarmet

hat, daß Er bei der großen Erscheinung zur Vereinigung der Völker Ihn insbesondere zur thätigsten Mitwirkung berufen habe, wolle Ihn so erleuchten und leiten, daß Er sich in dieser Zeit, auf welche die Propheten mit Sehnsucht blickten, die größten Verdienste, welche im Buche des Lebens aufgezeichnet und den Völkern dieser und aller künftigen Zeiten zur Erbauung mitgetheilt werden könnten, sammeln möchte! Der Stern unsers Herrn Jesu Christi, der im Sinnbilde erschienen ist, soll von nun an dem Geiste Eurer Majestät in der Wirklichkeit leuchten, und die Gnade des Herrn soll Eure Majestät stärken, um recht zu erkennen, was Er jetzt zum Wohle seiner Kirche gethan habe, und genau zu vollbringen, was Er zum zeitlichen und ewigen Wohle Eurer Majestät und der Völker auf eine ganz außerordentliche Art verlanget, und ich daher inständig bitte, daß es seinem Willen gemäß geschehen möchte, der ich die Ehre habe, zu sein, Höchstderselben Diener in Christo, A. B. Smolnikar m. p."

Ich habe vergessen, aufzuzeichnen, ob ich diesen Brief in Philadelphia den 8. März 1839 geschrieben habe; indem ich dieselben Tage mit Briefschreiben überhäuft war, und daher nicht weiß, ob der Kaiser in der Zahl 8. des 17. Kapitels der Offenbarung stecke, oder nicht. Aber der Brief an seinen Burgpfarrer und Director der theologischen Studien, dem das angeführte Schreiben an den Kaiser beigeschlossen war, ist datirt den 8. März, 1839. Ich habe gestern abends die Probebögen dieses Bandes vom Buchdrucker erhalten, unter denen auch S. 400 ist, und in der ersten Zeile dieser Seite die Worte des Hof-Propheten Daniel stehen: „und ich sah, daß das Thier getödtet, und sein Leib ins Feuer geworfen und verbrannt wurde" u. s. w. Es hätte nach der höhern Berechnung nichts Passenderes an die 4 mal 100ste Seite kommen können, als die Verse 11. 12. 19–21. 23–28. des siebenten Kapitels Daniels, nachdem die Hof-Theologen mit den 515 Seiten des Gesandten Gottes, der nun, wie der Prophet Dante weissagte, würget die Hure und dem Riesen, der mit ihr sündiget, noch nicht gesättiget worden sind, obwohl ich den 515 Seiten auch den Anhang der Geheimniß-Zahl 90 zur Belehrung der Liebhaber des

Papstes beigefügt habe. Jetzt werden sie hoffentlich mit diesem dritten Bande vollkommen gesättiget sein, um den Strafgerichten unsers Herrn zu entgehen.

Ich habe keine Kriegsheere, und wenn mir der Kaiser von Oestreich und alle Regenten dieser Erde die schrecklichen Kriegsheere, die sie zum Morden ihrer Brüder unterhalten, anbieten würde, so würde ich mich für die ungeheure Last bedanken, und verkünden, daß uns Christus nicht erschienen sei, um die Menschen zu vertilgen und in die Hölle zu schicken, sondern um sie von der Hölle zu retten und in den Himmel zu führen, und ihnen auch auf dieser Erde einen dauerhaften Frieden zu geben. Er sitzt auf weißem Rosse wie auch die Scharen, die ihm jetzt folgen und auf meiner Seite stehen, da ich jetzt Allen seinen Frieden verkünde. Wer aber diesen Frieden nicht annehmen will, den wird der Friedensfürst vertilgen, und auch nicht lange auf dieser Erde dulden, wenn er ihm bei der Herstellung des Friedens verderblich wäre. Aber für den Kaiser Ferdinand erwarte ich alles Gute, und die Leser in Amerika sollen sich darüber nicht aufhalten, wenn ihn auch der Apostel mit Seiner kais. königl. Majestät titulirt. Welche Titel den Regenten nach christlichen Grundsätzen gebühren, wird zur gehörigen Zeit gezeigt werden. Mit apostolischer Majestät darf ich ihn nicht tituliren, weil diese aus der Kirche Jesu ausgeschlossen worden ist, auch nicht mit der allerhöchsten Majestät, weil diese Christus ist. Aber die irdischen Regenten sind die höchsten in ihren Bezirken, und alle der allerhöchsten Majestät Christi unterworfen, und die christlichen Regenten werden nun endlich einsehen lernen, daß ich ihnen die Rathschlüsse Christi zu ihrem zeitlichen und ewigen Wohle verkünde. Sie sind nur von ihren Hoftheologen verführt worden. Daher habe ich dem Hoftheologen Joseph Pletz den 8. März, 1839 in einem ganz andern Style geschrieben. Da für dem ganzen Brief hier kein Raum ist, so muß wenigstens folgende Stelle aus diesem Briefe angeführt werden:

„Tu præ ceteris teneris omnia impendere remedia ad sanandum a superstitione tuis studiis quam maxime captum Imperatorem, et ad publicanda, quæ Dominus nostra ætate ad conjungendos in sua Ecclesia populos effe-

cerit, necnon ad exitandos summis studiis alios, ut unanimi consensu, quæ injuncta sunt nobis, promoveamus. Hoc modo perniciosissimos errores, qui et tuis et aliorum, te consentiente, scriptis propagati sunt, emendabis. Quod nisi quam expeditissime factum fuerit, scito, te a consortio Sanctorum alienum esse, nec in Ecclesia Christi, si peccatum in Spiritum Sanctum expiare volueris, ullum alium locum occupaturum, nisi cum, qui in fine hujus tomi secundi sacerdotibus. qui vias Domini impediverint, indicatus est," nämlich 2. Band, S. 604 und 605.

Der Leser wird, wenn er nicht Lateinisch versteht, aus den angeführten Seiten erfahren, daß ich dem Dr. Jos. Pletz, weil er Burg-Pfarrer ist, und folglich der erste die Pflicht hat, den Kaiser zu bekehren, und weil er auch Direktor der theologischen Studien der östreichischen Monarchie ist, vermög dieses Amtes der erste die große Neuigkeit allen Theologen bekannt machen soll, für den Fall die Ausschließung aus der Kirche als Apostel Christi angekündiget habe, wenn er seine Pflicht nicht erfüllen würde. Die Sachen sind den 10. März in der „barque Atlantic, Grave" von Philadelphia abgegangen, oder vielleicht den 11. weil die Dämonen den 10., indem diese Zahl in ihrer Gewalt war, entgegengesetzte Winde in Bewegung setzten. Dann war die Fahrt gut, und aus dem Schreiben von Bremen habe ich nichts entnommen, daß dieses Packetchen nicht nach Wien expedirt worden wäre. Da mir aber Niemand antworten wollte, so schrieb ich den 15. Sept. 1838 dem Herrn Pletz so viel, als ich auf zwei große Bögen, gedrängt geschrieben, bringen konnte. Es fiel mir ein, ihm Deutsch zu schreiben, damit er den Brief auch solchen, die nicht Lateinisch verstehen, zu lesen geben könnte. Aber die angeführte lateinische Stelle habe ich für den möglichen Fall, daß er den ersten Brief nicht erhalten hätte, wiederholt, und für den Fall, daß der Bischof Raunicher meine Briefe nicht erhalten hätte, habe ich den 5. und letzten, damit die Zahl vollständig war, den ich den 20. August, am Bernardus-Feste, an den Bischof Raunicher geschrieben habe, auch dem Herrn Pletz wörtlich mitgetheilt, worin ich dem Bischof Offenbarung 16, 17–21 anführe und beifüge, indem ich diesen Brief in der nämlichen Ab-

sicht, als dem Herrn Pletz, Deutsch schreibe: „Das können Sie zwar jetzt nicht begreifen. Aber Sie sind verpflichtet, sich an die Zeichen zu halten, und dann können Sie leicht begreifen, daß Sie, wenn es noch nicht geschehen ist, auf meine Seite treten, und zum Kaiser, um ihm die Augen zu eröffnen, gehen müssen: widrigen Falls aber vom zentnerschweren Hagel getroffen, das heißt, aus der Kirche Jesu ausgeschlossen seien, wie ich Ihnen im Schreiben vom 4. verfl. Monates angezeigt habe. Und daß dieses im Himmel gelte, werden Sie wohl aus dem, was am Osterfeste 1838 geschehen und in meinem zweiten Bande weitläufig erklärt worden ist, verstehen," u. s. w.

Der Bischof muß, wenn nicht von beiden, doch wenigstens von einer Seite von meinen Büchern in Kenntniß gesetzt worden sein; indem sie ihm über Bremen in einer kleinen, und dann von New-York unmittelbar nach Triest in einer größern Kiste geschickt worden sind. Wo liegt also der Fehler, daß mir bis auf diesen Aschermittwoch keiner von diesen zweien, obwohl ich den Bischof Raunicher durch 5 Briefe getrieben habe, geantwortet hat? Ich habe auch schon im ersten Schreiben den Kaiser, dann den Bischof Raunicher in mehreren Schreiben um Hülfe zur Fortsetzung der Sache unsers Herrn ersucht. Herr Pletz und Bischof Raunicher waren Professoren der päpstlichen Dogmatik. Da sie doch früher das Christenthum auf Zeichen und Weissagungen baueten, so hätten sie aus zwei Büchern, in denen eine ganze Kette derselben angeführt worden ist, sehen sollen, daß uns jetzt Christus erschienen sei, um ihre Dogmatik, die durch Jahrhunderte sehr verunstaltet worden ist, zu reinigen. Aber so sind die Vorurtheile der Menschen beschaffen, die wahrscheinlich beim Erscheinen meiner Bücher aus andern Quellen vermehrt worden sind; denn der Priester, der vorgestern meinen Brief nicht annehmen wollte, und meinem Briefträger gesagt hat, daß ich verrückt sei, und ihn dieser gefragt hat, von woher er das wisse, erwiederte, daß er vor Kurzem von Europa gekommen sei, und daß er mit einem Professor aus dem nämlichen Stifte, als ich, gesprochen, und sich dieser zu ihm geäußert habe, daß es bei mir nicht immer richtig wäre. Dieser Priester ist der nämliche, dem ich, 1. Bd. S. 233 und

234. wegen der ABC-Büchlein nach Philadelphia geschrieben habe. Ich kenne ihn nicht persönlich; indem er, als ich nach Philadelphia kam, nicht mehr in dieser Stadt war. Er ist aus dem nämlichen Orden, als ich, und, wie ich glaube, aus dem Stifte St. Peter in Salzburg. Ich hätte viel über die prophetische Primiz-Predigt, die ich vom Stifte St. Paul dem Theodor Stabel gehalten habe, zu schreiben, der, als ich ihm die Aufnahms-Urkunde, die mir übergeben worden ist, geschickt habe, anstatt nach St. Paul zu gehen, nach Salzburg zu St. Peter gegangen ist, aber dann in der Stadt Laak die Primiz gehalten hat, wohin auch ich, um zu predigen, ziehen mußte. Die Repräsentanten aller Orden, die man in Krain zusammen treiben konnte, waren versammelt, und da man keine Benediktiner in Krain hat, und ich nicht weiß, daß früher jemals ein Benediktiner in Krain eine Primiz gehalten hätte: so kamen wir von St. Paul und St. Peter zusammen, damit ich im prophetischen Geiste das gesagt habe, worüber ich jetzt mehrere Bögen schreiben müßte. Aber dazu ist kein Raum. Der Priester kann jedoch leicht denken, ich sei verrückt, da ich ihm um die ABC-Büchlein geschrieben habe, und jetzt so erstaunliche Dinge verkünde, da er, anstatt diese Sachen mit aufrichtigem Herzen genau zu prüfen, dem Geschwätze unsinniger Menschen, die über das reden, was sie nicht untersucht haben, folgt. Er kann leicht einen Professor meines Stiftes angetroffen haben, der ihm das gesagt hat. Mein Schüler, der bei meiner Reise nach Amerika Professor in Augsburg war, hat mir öfters gesagt, ich müsse närrisch werden, da ich, anstatt Unterhaltungsreisen und Besuche zu machen, immer studire. Mich hat das nicht närrisch, sondern zum Apostel des Herrn gebildet; er ist aber durch seine Besuche oft närrisch geworden. Das nämliche haben mir mehrere Andere wiederholt, und müssen es noch jetzt wiederholen, da ich, anstatt mit ihnen zu schwelgen, mit Noth und Elend kämpfen muß, um meine Mitmenschen vom Rande des Abgrundes zu retten. Ich sagte oft diesen Narren: Machet Musik, und ich werde meinen Stock nehmen, und tanzen, wie ein Bär, und ich habe die Probe gemacht, und die Weltkinder haben gesehen, daß ich ein Narr sei; denn so muß man die Narren bezahlen,

um sie zur rechten Zeit mit dem eisernen Stocke unsers Herrn zu schlagen; indem ich zum Glück nie mit einem Frauenzimmer, sondern nur zu Belehrung der Narren mit dem Stocke getanzt habe.

Den 18. August 1838 schrieb mir einer meiner Collegen, ein junger Altherr, ein großer Liebhaber unnöthiger Reisen, aus London. Der mir diesen Brief eingehändiget hat, sagte mir, er habe auch die Anweisung, mir 20 Dollars auszuzahlen. Ich sagte, es stehe nichts im Briefe davon; aber ich nehme sie an, wenn sie mir geschickt worden sind. Kaum habe ich dieses Geld erhalten, so sagte mir mein damaliger Gastgeber Matthäus Ludwig, Aloys Ochs, der 2. Bd. S. 494 der letzte unter den Berufenen steht, habe sich gemeldet, um sein Geld zurück zu erhalten. Ich fragte, ob er das Geld brauche. Er erwiederte, daß das nicht der Fall wäre. Ich sagte, er soll jedoch zu mir kommen; indem ihn der Herr, da er zu meinen Vorträgen nicht kommen wollte, unter meinen Gläubigern nicht haben will, und mir daher, um ihn zu bezahlen, aus London Geld schickte. Als Aloys Ochs zu mir kam, sah ich daß er dämonisch sei. Ich stellte ihm einige Fragen, um das Nöthige zu erfahren, und dann zahlte ich ihm 15 Dollars; indem uns zur Ergänzung der Summe von ihm nur so viel nöthig war. Allein er erwiederte mir, daß er nur 10 Dollars annehmen dürfe, und das Uebrige mir lassen müsse. Er that es so, und ich erinnerte mich dann, daß die Zahl 10 ihm, und die Zahl 5 mir gehöre. Der Herr hat ihn aber nur zum Schauspiele der Bischöfe und der Prälaten, die sich an die 10 Hörner halten, geschickt, und Ochs versicherte mich, daß er sich an die Bischöfe fest halten wolle, und er wird, wenn diese die Augen eröffnen, ihnen getreu folgen. Auch die Teufel, die in meinem zweiten Bande nach den Documenten des Dr. Joseph Pletz, S. 590. ffg. steht, hat 10 Dollars damals, als Ochs, geschickt. Aber ich wurde von meinem Führer erinnert, diese nicht anzunehmen; indem die Zahl der 10 Hörner nicht mir angehört.

Ich muß zur Beleuchtung, wie weit das Thier mit den 10 Hörnern die Menschen geführt habe, von der Aschermittwoche des Jahres 1840 noch etwas nachtragen. Da mein

erleuchteter Handwerker von der Ferne gekommen ist, so benütze ich diese Gelegenheit, um einige Briefe an verschiedene Orte in der Nähe zu schicken. Ehe ich im August 1838 von Boston nach New-York reisete, um einen Mann zur Beförderung der Sache unsers Herrn zu finden, las ich in der Zeitung, daß Herr J. J. Astor eine sehr große Summe zur Gründung einer Bibliothek bestimmt habe. Ich dachte, ein Mann, der so viel für eine Bibliothek hergeben kann, werde sich wohl bewegen lassen, eine unbedeutende Kleinigkeit zur Beförderung der Bücher, die das enthalten, was durch alle Bibliotheken nicht erklärt werden konnte, herzugeben. Da ich dann hörte, daß er der reichste Mann wäre, so ging ich in großer Hoffnung zu Fuß auf's Land zu ihm, da ich ihn in der Stadt nicht fand. Als ich ihm die Sache erklären wollte, gab er mir drei Thaler, mit dem Beisatze, daß er unpäßlich sei, und die Erklärung nicht hören könne. Ich gab ihm mein Buch, und dachte, es werde wohl eine andere Gelegenheit geben, um ihm die Sache zu erklären, daß ich kein Geld für mich bettele, sondern für meine Handarbeit auch den Unterhalt beziehen werde, jetzt aber zum Drucken und Verbreiten meiner Bücher Geld nothwendig sei, das ich suche, um es dann zurück zu bezahlen. Um den alten Mann nicht zu beleidigen, nahm ich die drei Thaler an. Als im Herbste 1839 Heinrich Erzinger zur Bekanntmachung dieser Sache von Boston durch New-York reisete, gab ich ihm mehrere Briefe und einen auch an Herrn J. J. Astor mit. Er trug auch auf's Land zu ihm den Brief. Aber Herr Astor, nachdem er ihn eröffnet hat, sagte ihm, er sei zu lang, um ihn zu lesen.

An der Aschermittwoche fiel mir nach verrichtetem Gebete zuerst ein, dem Herrn J. J. Astor einen sehr kurzen Brief zu schreiben. Als Herr Erzinger zurück kam, brachte er mir den eröffneten Brief zurück, woraus Folgendes aufbewahret zu werden verdient: „Ich schicke Ihnen diese Zeilen deßwegen, um Ihnen zu eröffnen, daß ich jetzt, da ich wegen Druckes des dritten Bandes in New-York wohne, bereit bin, wenn Sie es wünschen, persönlich zu Ihnen zu kommen, und Ihnen mündlich zu erklären, daß Sie mit jenem Troste, den Ihnen alle Reichthümer dieser Welt nicht verschaffen

könnten, erfüllet sein werden, wenn Sie diese für das Wohl aller Völker aller künftigen Zeiten wichtigste Sache zu befördern geruhen, u. s. w. New-York, den 4. März, 1840." Als ihn Herr Erzinger auch mündlich fragte, ob er wünsche, daß ich persönlich zu ihm käme, erwiederte er ihm, daß er das nicht wünsche.

Ich nehme von meinen Handwerkern Geld, um es ihnen, wann ich es aus meiner Handarbeit erhalten werde, zu ersetzen. Wie es der viele Millionen starke Herr J. J. Astor zu geben gewunschen hätte, so hätte er für das allgemeine Wohl ein großes Werk gethan. Denn noch diese Stunde bin ich im nämlichen Gedränge, als bei der Ausgabe des ersten Bandes. Meine wenigen Handwerker haben sich erschöpft, und sagen mir, ich möchte bei den Reichen Geld suchen. Aber wo ich bei den Reichen versuche, sehe ich, daß sie der Abgott Mammon in der Gefangenschaft hat. J. J. Astor ist der einzige Reiche, der mir die drei Thaler auf die erzählte Art gegeben hat, und ich gab ihm dafür ein Buch, wie auch dem A. Ochs um die 5 Thaler ein Buch, und Erzinger, der beides Mal dem Herrn Astor den Brief getragen hat, obwohl er, wie Herr Ochs, nur ein Handwerker ist, hat mir schon wiederholt Geld mit dem Beisatze aufgedrungen, daß ich es nicht, um es zurückzuzahlen, aufzeichnen möchte, und zur Beförderung meiner Bücher hat er sein ganzes kleines Vermögen vorgestreckt. Solche Nachträge gehören auch zur Beleuchtung unserer Zeiten.

Den Reichen soll jedoch der Kaiser mit gutem Beispiele leuchten. Damit ihn und seine vornehmen Diener nicht die Benediktiner täuschen werden, um anstatt meine Bücher zu studiren, mich für verrückt zu halten, muß ich noch einige Geschichten nachtragen.

Es stecken unter dem Mantel des heiligen Benedikt viele Ungläubige, und wie ich hörte, noch mehrere in andern Stiften, als im Stifte St. Paul. Nachdem ich noch als Noviz die Danksagungsrede nach dem Fürst-Abten gehalten habe, vereinigten sich die Unglaubigen und täuschten auch einige Leichtglaubige, um einen Prälaten nach ihrem Geschmacke zu wählen; die Starkglaubigen theilten aber ihre Meinungen, und gaben einige dem Aloys Horn, andere hingegen

dem Franz Fritz ihre Stimmen. Ich blieb beim Horn; indem man mir schon damals erzählte, daß Fritz zwar sehr fromm und gelehrt sei, aber öfters, anstatt vorwärts zu gehen, stehen bleibe. Dann habe ich, als sein Collega in dieser Beziehung die sonderbarsten Erfahrungen gemacht, über die ich einen eben so dicken Band, als dieser ist, schreiben könnte. Aber hier nur so viel, daß ich schon damals wußte, daß ihn zu gewissen Zeiten ein Dämon ergreife. Der Herr ließ es zu, daß einer von den verstorbenen Faulenzern des Stiftes die Erlaubniß erhalten hat, ihn öfters zu meiner Belehrung zu stören. Als ich das letzte Mal dem Kaiser schrieb, dachte ich, ich müsse auch einen Mann des Stiftes nennen. Sonst werde sich Niemand gegen den Willen des Prälaten etwas Vernünftiges zu sagen erlauben, außer Franz Fritz, wenn ihn der Dämon frei läßt, um meine Bücher aufmerksam zu studiren. Aber ich glaube, daß jetzt der Dämon im Stifte stark arbeite, um die Menschen zu blenden, und ich mußte wenigstens so viel bemerken, damit sich Niemand von den Benediktinern täuschen lasse, da mich hier in New-York ein Benediktiner sonderbar erinnern mußte, daß ich verrückt sei. Ich habe aber für die Benediktiner gute Medicin in Bereitschaft, wenn sie nicht zur gehörigen Zeit zur Besinnung kommen werden.

Ich habe im Namen unsers Herrn Jesu Christi den Burg-Pfarrer Joseph Pletz und den Bischof Raunicher, indem hier alle Rücksichten aufhören, wenn sie meine Briefe erhalten, und doch den Auftrag unsers Herrn nicht befolgt haben, aus seiner Kirche ausgeschlossen; denn die schon längst angekündigte Ausschließung des Kaisers kann nur dann gelten, wenn man ihm die Sache gehörig vorbringt, und er Christo dem Herrn nicht folgen wollte. Dem Herrn Joseph Pletz habe ich auch die Bedingung beigefügt, unter der er in die Kirche Jesu aufgenommen werden kann. Damals wußte ich noch nicht, daß wir uns nach Harmageddon versammeln. Das ist mir erst später aufgeschlossen worden. Daher nehme ich ihn, wenn er sich aufrichtig vom Papst zu Christo bekehrt, unter der Bedingung in meine Kirchengemeinschaft auf, daß er nicht mehr beim Hofe, wohin er nicht gehört, sondern wo er sonst zur Verbreitung der Sache unsers Herrn am besten

arbeiten kann, im Geiste der Buße dieselbe möglichst verbreite. Und der Bischof Raunicher hat das nachzutragen, was bis nun versäumt worden ist, und sich sonst nach meinen Briefen zu halten.

Uebrigens trage ich im Namen unsers Herrn jedem Bischof der östreichischen Monarchie auf, sogleich, sobald er diese Sache gehörig vernehmen kann, wo möglich, persönlich zum Kaiser zu gehen, wo nicht, ihm über diese Sache gehörig zu schreiben, daß ihn Christus, sobald er aus eigenem Verschulden seinem Auftrage nicht folgen wollte, in seiner Kirche nicht mehr dulden würde. Ein jeder Bischof der östreichischen Monarchie, der den Kaiser so lange, bis er die Augen eröffnet, nicht an seine Pflicht mit apostolischem Ernste ermahnt, ist, nachdem ihm diese Sachen auch aus diesem dritten Bande hinlänglich bekannt sein kann, aus der Kirche Jesu so ausgeschlossen, daß er nie mehr einen kirchlichen Dienst in der wahren Kirche Jesu verrichten wird. Eben so ist jeder Priester der östreichischen Monarchie verpflichtet, sein Möglichstes beizutragen, daß dem Kaiser die Augen eröffnet werden und nicht die schrecklichen Strafgerichte die Monarchie treffen, welche durch so viele Propheten den Ungehorsamen verkündiget worden sind.

Der Bischof soll nicht in seinem eigenen Namen allein, sondern auch im Namen der Priester seiner Diözese den Kaiser ermahnen. Da aber kein Augenblick zu versäumen ist, so hat der Bischof nur die nächsten Priester zu versammeln, um dem Ermahnungs-Schreiben an den Kaiser ihre Unterschriften beizufügen, in der Voraussetzung, daß alle übrigen Priester, sobald sie die Sache recht vernehmen, mit den Unterschriebenen übereinstimmen werden; da jeder Priester, der sich weigern, würde, so lange, bis sich der Kaiser von der Macht der Finsterniß bekehren und diese Bekehrung öffentlich bekannt machen wird, zur Ermahnung des Kaisers das Seinige beizutragen, aus der Kirche Jesu ausgeschlossen ist. Wo aber irgend ein Bischof der kaiserlichen Monarchie seine Pflicht versäumt, so sind jene Priester, welche die ersten in der Diözese die Augen eröffnen, verpflichtet, so viele Priester der nämlichen Diözese, als sie vereinigen können, zur Ermahnung des Kaisers zu vereinigen,

und ihr Ermahnungsschreiben, und zwar, wo möglich, durch eine Gesandtschaft von Priestern, dem Kaiser vorzulegen. Wer von diesen seine Pflicht versäumt, ist aus der Kirche ausgeschlossen. Alle Priester der östreichischen Monarchie sollten vermög ihres Standpunktes die deutsche Sprache verstehen. Wer sie nicht versteht, kann so lange zu dieser Pflicht nicht angehalten werden, bis er die „denkwürdigen Ereignisse" kennen lernen, und sie entweder in der Uebersetzung erhalten, oder wenigstens die gehörige mündliche Erklärung davon vernehmen wird. Daher ist zuerst die Pflicht nur derjenigen Priester, das Ihrige zur Ermahnung des Kaisers beizutragen, die in seiner Monarchie die deutsche Sprache verstehen, und nur diese trifft die Ausschließung aus der Kirche Jesu, wenn sie ihre Pflicht versäumen; indem hoffentlich der Kaiser nicht so lange warten wird, um die frohe Botschaft unsers Herrn mit dankbarem Herzen anzunehmen, bis sich auch die der deutschen Sprache nicht kundigen Priester von seiner jetzigen Erscheinung überzeugen werden. Der Herr wolle bewahren, daß keinen Priester der östreichischen Monarchie der eiserne Stand treffen möchte! Derjenige aber, den dieser trifft, ist des Priesterstandes unwürdig, und er ist nur ein Wolf, den man von der Heerde Christi entfernen muß. Der Herr hat im Civil- und Militair-Stande genug Diener, die sich von den Geheimnissen des Himmelreiches und den Wegen, die Seelen mit Wort und Beispiel zum ewigen Leben zu führen, jetzt in kurzer Zeit so unterrichten und zu würdigen Seelsorgern bilden werden, als sich solche Priester, die jetzt fallen werden, nie unterrichten könnten.

Ich mußte heute, an der Aschermittwoche das Nöthige entdecken, rief zum Herrn um Aufschluß, ob die Männer, die ihre Pflicht versäumt haben, noch im Priesterstande fortarbeiten können, und es ward mir aufgeschlossen, daß bis Alles gehörig nach Harmageddon versammelt worden ist, der Herr die finstere Macht wirken und mich die gehörigen Schritte machen ließ, damit sich die Sache gehörig entwickelt hat, und die Christen sehen, wie weit sie gekommen seien, aber von nun an Niemand mehr zum Lehrstande gehören könne, der das, was diesem Stande im Namen

unsers Herrn zur Verbreitung seiner Sache aufgetragen worden ist, nicht erfüllet; nachdem uns der Herr zur Bestätigung seiner Sache gegen alle unsere Erwartung viele Geheimnisse seit dem Patriarchen Jakob bis auf unsere Zeiten aufgeschlossen hat.

Unter den vielen Briefen, aus denen man sieht, wie sich Alles gegen Christum gestellt habe, müssen drei an den Bischof von Detroit in Michigan erwähnt werden. Den 4. März 1839 schrieb ich ihm, um ihn an mein Werk vorzubereiten. Den 8. März bereitete ich wieder den Brief für ihn, den ich beiden Bänden, welche ich ihm zu gleicher Zeit, als nach Europa, schickte, beigeschlossen habe. Ich hatte nach der Ausgabe des ersten Bandes keinen besondern Wink, ihm mein Buch zu schicken; als ich es dem Baraga in die Wüste der Diözese des Bischofs von Detroit schickte. Jetzt schickte ich aber beide dem Bischof, theils, weil er als ein Deutscher, die Sache prüfen kann, theils, weil er den Baraga in seiner Diözese hat, und ich durch sein Siegel nach Amerika gekommen bin. Ich glaubte, durch ein Vorbereitungs- und durch ein Begleitungsschreiben meine Pflicht erfüllet zu haben.

Den 17. März 1839 war Passions-Sonntag: ich erwachte früher, als gewöhnlich, bemerkte, daß mir der Geist einen Befehl ertheilen werde; stand auf, machte Licht, bereitete mich mit Gebet. Die Engel des Herrn waren gegenwärtig, aber ich erhielt keinen Befehl. Dann nahm ich die Schrift und las denselben Morgen den Brief an die Galater, und als ich gerade beim Sonnenaufgang am heitern Morgen zu den Worten: „Brüder, wenn auch ein Mensch in irgend ein Vergehen gerathen ist, ihr, die ihr des Geistes seid, weiset ihn zurecht im Geiste der Sanftmuth.“ Galat. 6, 1. gekommen bin, erging in dieser Beziehung der ganz unerwartete Befehl an mich, dem Bischof von Detroit den dritten Brief zu schreiben, und ihm in Christi Namen aufzutragen, am nächsten Osterfeste zu verkünden, was der Herr am Osterfeste 1838 gethan habe. Ich dachte dann tiefer nach, warum dieser ganz unerwartete Befehl, da ich früher dem Bischof zwei Briefe geschrieben habe, an mich ergangen sei, und fand, wie strafwürdig der

Bischof war, daß er die Sache gleich nach der Ausgabe des ersten Bandes nicht untersucht habe, da er doch der erste, indem ich durch sein Siegel nach Amerika gekommen bin, sie hätte untersuchen sollen, besonders, da der Bischof in Boston nicht Deutsch versteht, und ich Niemanden so viel erklären kann, als im Zusammmenhange gedruckt ist. Wenn ich auch, indem ich keinen Wink dazu hatte, dem Bischof von Detroit den ersten Band nicht geschickt habe, so ist doch die Sache durch die Zeitung genug bekannt gemacht worden, und es war Alles genau bemessen. Die Sache unsers Herrn ist schon durch die Staatszeitung hier in New-York bekannt gemacht worden, als der Bischof von Detroit, Friederich Rese, im Jahre 1838 von Europa hieher kam. Da mir vom Geiste der Befehl deutlich gegeben worden ist, so war, damit der Bischof die Sache nicht gleichgültig nehmen möchte, für den Fall, daß er ihn nicht befolgen wollte, die Strafe der Ausschließung aus der Kirche Jesu, die ihn am nämlichen Osterfeste treffen würde, beizufügen. Beim Burgpfarrer Pletz war gleich im ersten Briefe die Ausschließung, wenn er seine Pflicht in Betreff des Kaisers nicht erfülle, beizufügen; indem er der erste dazu verpflichtet ist, und dem Kaiser zuerst unter den Regenten die Rathschlüsse unsers Herrn verkündet worden sind.

Aber dem Bischof Raunicher sind drei Schreiben früher geschickt worden, und erst dann, nachdem ich vergebens auf eine Antwort vom Herrn Pletz wartete, mußte auch dem Herrn Raunicher im vierten Briefe, wenn er dem Willen unsers Herrn nicht entsprechen wollte, die Ausschließung beigefügt, und im fünften erneuert werden. Unter den Bischöfen aber deßwegen dem Bischof Raunicher zuerst, weil unsere Verhältnisse das forderten, und ich ihn für den fähigsten, um die Sache zu untersuchen, hielt; den Bischof in Klagenfurt, Georg Meyer aber gar nicht dazu geeignet. Jetzt erst, nachdem Alles gehörig eröffnet worden ist, mußte allen Bischöfen, welche zur Eröffnung der Augen des Kaisers ihre Pflicht zu erfüllen versäumen würden, die Ausschließung aus der Kirche Jesu angekündiget werden. Daß aber in Amerika der Bischof von Detroit der erste auftreten sollte, war mir wegen unserer Verhältnisse einleuchtend, ob-

wohl ich, wenn ich keinen ausdrücklichen Befehl, ihn zum Verkünden dieser Sache aufzufordern erhalten hätte, die Ausschließung nicht beigefügt hätte.

Der dritte Brief an den Bischof in Detroit war auch der letzte, den ich in Philadelphia geschrieben habe. In meinem Wohnzimmer sind wir endlich 5 beisammen gewesen. Zum frühern kam noch ein Schlosserschmied, daß endlich zwei mir entgegengesetzte Schmiede, dann ein vom Glauben an Christum nicht ganz abgefallener Maler, der doch für die Prüfung dieser Sache noch nicht reif war, und ein mit mir vollkommen vereinigter Tischler, der daher mit mir in einem Bette schlief, das Zimmer so erfüllten, daß ich nicht mehr im Stande war, meine Sachen auszudehnen, um bequem zu schreiben. Da mir der Herr die Wohnung angewiesen hat, so mußte ich so lange mit Geduld warten, bis er mir den Wink in eine andere Wohnung gab. Ich kannte das Geheimniß der Zahl 5 noch nicht, die der Herr auch in meinem Wohnzimmer in Philadelphia zeigen wollte, obwohl ich noch als Student, um nicht im Studiren gestört zu werden, im eigenen Zimmer zu wohnen trachtete. Als ich sah, daß ich meine Sachen, um sie zu brauchen, nicht mehr aus meiner Kiste nehmen könne, wußte ich wohl, daß mich der Herr bald aus dem Elende retten werde. Der Geist hat den Herrn Alexander Leimer erleuchtet, daß er mich den 16ten März 1839 eingeladen hat, zu ihm auf das Land außer Philadelphia wohnen zu gehen. Ich nahm diese Einladung mit größtem Dank gegen den Geber alles Guten an, und den 20. verließ ich die nämliche Stunde die Wohnung in Philadelphia, als ich sie den 5. Oktober 1838 bezogen, und 5 Monate, 15 Tage darin gewohnt habe. Wir speiseten dann mit Herrn Leimer in seinem Zimmer in Philadelphia, und kamen abends in sein Haus, das 4 oder 5 englische Meilen von Philadelphia, und in der Mitte zwischen Philadelphia, Germantown und Frankfurt in gleicher Entfernung von diesen drei Städten an der Straße zwischen Germantown, übersetzt: deutsche Stadt, und Frankfurt, steht, und das mittlere dreier neu erbauten Häuser ist, davon zwei gegen Osten dem Herrn Leimer gehören. Ich muß zur Beleuchtung der Wege Gottes wenigstens Einiges von dem,

was ich dann bei verschiedenen Gelegenheiten gehört und erfahren habe, anführen.

Herr Alexander Leimer, ein Deutscher, adelicher Herkunft, aus Pest in Ungarn gebürtig, widmete sich den Handelsgeschäften, und wurde, wie leider in unserer Zeit gewöhnlich bei diesen Geschäften der Fall ist, zum Unglauben verleitet. Aber dann feierten wir das Pfingstfest zusammen, als er gerade 12 Jahre seit der Zeit zählte, in welcher sich ihm auf wunderbaren Wegen das Höhere zu eröffnen anfing, und er dann auf die Verheißungen des Herrn zum tausendjährigen Frieden auf Erden mit Sehnsucht wartete, und Bücher, in denen er Aufschlüsse darüber zu erhalten hoffte, fleißig sammelte. Er hat sein Haus in Philadelphia, aber für seine Bedürfnisse versehen, sehnte er sich nach der Einsamkeit, um sich höhern Geschäften zu widmen, und kaufte später das neu erbaute Haus außer der Stadt, wo ich mich dann in der Mitte der drei Städte im Herrn glücklich schätzte. Germantown, oder deutsche Stadt, ist von den Deutschen erbauet worden, aber jetzt verstehen Wenige darin Deutsch. Ein gleicher Fall ist auch mit Frankfurt bei Philadelphia, davon sich das Geheimniß, daß ich in der Mitte dieser drei Städte meine Wohnung gefunden habe, in diesem Nachtrage immer deutlicher zeigen wird.

Was ich aus den Blättern des Bürgermeisters in Frankfurt, Dr. Meyers, aus Königs und andern deutschen Schriften in diesen Band aufgenommen habe, fand ich Alles, wie auch vieles Andere, das die jetzigen Ereignisse beleuchten, aber mehrere Bände erfordern würde, beim A. Leimer; ich studirte ganz ungestört am einsamen Orte an der Straße von Germantown nach Frankfurt, die aber wenig befahren wird, im mittlern der drei neuen Häuser, von denen aber nur zwei dem Herrn Leimer gehören, und er sich öfters darüber verwunderte, daß er sie, wo er schon die Hoffnung aufgegeben, doch dann wohlfeil erhalten habe. Auch darüber machte man mir die Bemerkung, daß die Wohnung für mich nicht leer gewesen wäre, wenn nicht eine Wittwe, die mit Kindern darin wohnte, im Sommer vor meiner Ankunft, als ihr gerade vorher einfiel, nach New-York zu gehen, um vom Grabe ihres verstorbenen Mannes Abschied

zu nehmen, gleich nach ihrer Zurückkunft sich niedergelegt hätte, und als man am wenigsten erwartete, gestorben wäre.

Ueber die Entwickelungen des Himmelreiches, als ich bei A. Leimer wohnte, müßte ein neuer Band geschrieben werden. Aber hier kann ich nur so viel im Allgemeinen sagen, daß ich ihn ersuchte, da ich seine Bibliothek durchzugehen, nicht Zeit hätte, mir Bücher, in denen er glaube, daß für mich etwas darin bereitet wäre, ausfindig machen möchte. Er mußte aber öfters nach Philadelphia in Geschäften gehen, wo er zum Abfalle von mir stark bestürmt wurde, und wann ihm dann Einwürfe einfielen, so gab er mir gewöhnlich früher ein Buch, daß ich ihm darauf erwiederte, daß er mir, anstatt andere Waffen gegen diesen Dämon zu brauchen, selbst unmittelbar bevor die Waffen gegen ihn gegeben hätte. Da ich in seinem Hause täglich neue Erfahrungen der Erbarmung unsers Herrn machte, so fiel mir einmal ein, daß ich gern erfahren möchte, in welchem Monate die große Ueberschwemmung der Stadt Pest im Jahre 1838, in welcher 10,000 Menschen sogar das Leben nicht retten konnten, Statt fand. Er zeigte mir den Brief seines Schwagers, dat. den 20. März, 1838, in welchem er das Unglück beschreibt, und erzählt, daß er eben denselben Tag erst bemerken konnte, wo seine Wohnung stand, und im Briefe, dat. den 6. April unter andern Nachträgen auch das bemerkt, daß der Bürgermeister und Pfarrer der Stadt, als die Ueberschwemmung kam, schwelgten, anstatt auf Rettung der Menschen zu denken. Aber der Herr hat dann am Osterfeste, das ist, den 15. April, oder am 15. des 5. Monates der päpstlichen Kirchenrechnung, die mit dem Apostel Andreas anfängt, die Geheimnisse vollziehen lassen, durch deren Verbreitung man solche Bürgermeister und Pfarrer erniedrigen wird. Man erinnere sich an den Morgenstern der Croaten, als die Ungarn die slavische Sprache vertilgen wollten. Ob gerade im Jahre 1835, nachdem dieser Stern in Klagenfurt erschienen ist, eine große Ueberschwemmung in Wien war, bei der sich der Kaiser Ferdinand sehr ausgezeichnet hat, oder in einem andern Jahre, kann man aus andern Quellen erfahren.

Ich kann in diesem Nachtrage, da man für diesen Band schon zu viel gedruckt hat, in der Folge nur Stoff für die tiefern Denker angeben, die aber nicht vergessen sollen, daß im Jahre 1837 am Benediktsfeste der Kampf mit dem Benediktiner-Prälaten von St. Paul angefangen habe, aber das Fest etwas verrückt werden mußte, und am Vorabende dieses Festes Mariä Verkündigung war, damit ich die große Verkündigung für den Prälaten aufgezeichnet habe, und im Jahre 1838 die ersten Bögen des ersten Bandes den 20ten März dem Buchdrucker übergab, und noch am nämlichen Tage Alles gehörig vorbereitet wurde, damit man dann den 21. die denkwürdigen Ereignisse setzte. Aber auch in Ungarn sind schon die Häuser am 20. aus dem Wasser gekommen, damit sich den 21. schon Mancher an seine alte Stelle setzen konnte. Zum Baue der neuen Stadt hat man hoffentlich im April den Stoff fleißig vorbereitet, wie es auch der Herr durch mich geschehen ließ. Im Jahre 1839 hat mir aber Alexander Leimer, aus Pest gebürtig, das erste Mittagessen in seinem Hause zwischen den drei Geheimnißstädten bereitet, und dann so viel Stoff, daß ich für die Blinden, denen zwei Bände nicht genug waren, drei Monate damit beschäftiget war, wie jetzt eben so lange der Buchdrucker, und ich werde aufzeichnen, was er am 21ten März, als am Benediktusfeste setzen werde, und ehe dieser Bogen dem Buchdrucker übergeben wird, kann ich noch beifügen, daß am 20. und 21. März 1840, wie die neuesten Propheten geweissaget haben, wichtige Zeichen geschehen sind.

Ehe ich zum Herrn Leimer wohnen kam, erinnerte ich ihn, da die Prediger in Philadelphia mich nicht hören wollten, um die Sache, die ich verkünde, zu prüfen, daß er einen Aufsatz verfassen möchte. Er verfaßte ihn mit der Unterschrift „Ein Protestant," und gab ihn mir, daß ich ihn zu meinem Propheten Samuel Ludvigh trug, um ihn in die alte und neue Welt einzurücken. Er versprach mir dann den Aufsatz, mit seinem Vorworte in die nächste Nummer aufzunehmen. Als ich dann zu ihm kam, ob er es gethan habe? sagte er mir, die nächste Nummer werde eine Woche später, als gewöhnlich erscheinen; indem der Herausge-

der gerade seine Buchdruckerei in die Nord-zweite Straße No. 124, übertragen lasse. Er zeigte mir sein Vorwort zum Protestanten, und ich sagte ihm, er müsse es ganz anders machen. Er that es, und es verdiente mit meinen Bemerkungen in dieses Buch aufgenommen zu werden, wenn ich nicht im großen Gedränge wäre; indem es viele prophetische Blicke in sich enthält. Hier also nur zwei Stellen: „Durch Nacht zum Licht! heißt es, und wer auf fester Bahn, durch den Genius des freien Forschens geleitet, zum Lichte gelangt, der hat keinen Rückfall zu fürchten, wenn selbst die Welt in Trümmern fällt." Ich habe schon in meinem zweiten Bande, als ich mein Zusammentreffen am 1. November 1838 Vormittag mit diesem Propheten und Nachmittag mit seinem Freund, dem durch das Lutherthum zum Unglauben geführten Prediger erzählte, vom Spruche: „Durch Nacht zum Licht" gehandelt. Und jetzt treffen wieder diese beide vom Lutherthume zum Unglauben Verführte, in der alten und neuen Welt, als sie das erste Mal in der zweiten Straße No. 124, erschienen ist, am 30. März, 1838, das ist, am Ostersamstage mit mir sonderbar zusammen, besonders da das Vorwort meines Propheten die Aufschrift hat: „Smolnikar." Der Prophet sagt auch: „Man dürfte vielleicht behaupten: daß ein Voltaire und ein Smolnikar, so verschieden auch beide, wohlthätige Erscheinungen im Kampf der Meinungen sind. Oberflächlich genommen möchte dieser letztere Satz etwa parador erscheinen; doch streng erörtert ist er es keineswegs. Einzelne sind es stets, die auf die Massen einwirken, ohne diese Einzelnen würden die Völker noch weit unwissender sein, als sie wirklich sind, überfüttert mit leerem Stroh einer schlauen Clerisey." Ich habe schon in der Einleitung dieses Bandes gesagt, daß Voltaire mit den übrigen zum Sturze des Christenthumes Verschwornen eine nothwendige Folge des leeren Strohes einer schlauen Clerisey war, deren Blößen der Herr auf diese Art entdecken und zeigen ließ, wie es mit dem Glauben der Christen stehe. Samuel Ludvigh, der in die Tiefen des Christenthumes nicht dringen konnte, hat sich an die Seite der Unglaubigen geschlagen, und der Herr hat

ihn die zwei Jahre, als er zur Beleuchtung der Dinge mir nöthig war, zum Redakteur der alten und neuen Welt gemacht, und seitdem ich ihn vor diesem Aufsatze wieder inspirirte, hat er dann soviel zur Beleuchtung der denkwürdigen Ereignisse entdeckt, daß ich einen eigenen Band dazu nöthig hätte, um das zu beleuchten. Nachdem er aber zur Beleuchtung dieser Ereignisse nicht mehr paßt, ist er in diesem Jahre 1840 nicht mehr Redakteur dieses Blattes, und ich wünschte, daß er jetzt meine Bücher so studiren würde, als er sie anempfohlen hat, und dann kann er einer der besten Apostel unserer Zeit werden.

In einem ganz andern Geiste empfiehlt aber Alexander Leimer, da er nicht, wie Samuel Ludvigh, zum Voltaire, sondern zu Christus in die Schule gegangen ist, die Prüfung der Sachen, die ich verkünde. Er sagt z. B. „Auf jeden Fall streut der Verfasser Samenkörner aus, die nicht verloren gehen können. Prüfet Alles, und das Gute behaltet, ist auch hier eine weise Regel, von der zu wünschen wäre, daß sie bei Beurtheilung desselben in gewissenhafte Anwendung gebracht werden möchte."

Diese zwei Männer, beide aus Ungarn, die vom Lutherthume zum Unglauben, geführt worden sind, von denen jedoch der tiefere Forscher Christum gefunden, und sich an die Brüdergemeinde angeschlossen hat, Samuel Ludvigh hingegen hat nur die Schale gesehen, anstatt in den Kern zu dringen, und sich, da er an der Oberfläche geblieben ist, im Unglauben bestärkt, diese zwei Männer des weltlichen Standes haben am Ostersamstage 1838 ihre Predigten herausgegeben, da die Prediger ihre Pflicht nicht erfüllet haben.

Wir müssen sehen, was der Bischof von Detroit am Ostersonntage gethan habe, da ihm, diese Sache zu verkünden unter der Strafe der Ausschließung aus der Kirche Jesu aufgetragen worden ist. Als wir uns mit Herrn Leimer am Donnerstage vor dem Ostersonntage mit passenden Gesprächen für einen so wichtigen Abend beschäftigten, fiel ihm plötzlich ein, ich möchte mich im Geiste nach Detroit versetzen, um zu sehen, wie sich der Bischof für die Predigt am Ostersonntage vorbereite. Ich sagte ihm, daß ich

den Herrn nie versuche, jedoch, weil es ihm eingegeben worden ist, so werde ich es in meinem Zimmer thun. Ich erzählte ihm nämlich, was für einen Auftrag ich vom Herrn in Betreff des Bischofs von Detroit erhalten habe. Als ich mich dann in meinem Zimmer mit Gebet an den Herrn wendete, stellte er mir mehrere prophetische Gesichte vor, die hier zu erklären nicht der Ort ist. Die erfreulichen Sachen folgten jedoch erst nach den Todten-Köpfen: indem ich nicht nur zu andern Todten-Köpfen, sondern auch ins Zimmer des Bischofs von Detroit geführt, und mir anstatt seiner Person sein Todten-Kopf vorgestellt worden ist, auf den aber einige Lichtstrahlen von mir hinfunkelten. Dieses Gesicht erzählte ich dann am Charfreitage dem Herrn Leimer, und ich hatte die Hoffnung, daß der Herr am Ostersonntage den Todten zum Leben erwecken werde; indem es mir ganz unmöglich schien, daß ein Bischof aus meinen zwei Bänden die Rathschlüsse unsers Herrn nicht vernehmen könnte. In dieser Hoffnung schrieb ich ihm auch gleich nach dem Ostersonntage, daß er entweder selbst zu mir käme, oder wenigstens einen andern schickte, um uns über das Weitere zu besprechen. Es kam Niemand in dieser Beziehung zu mir und ich erhielt auch keine Antwort. Ich kam dann mit Niemanden zusammen, der mir über ihn einen Aufschluß gegeben hätte, und ich dachte, wir werden, wenn nicht eher, doch in diesem Bande zusammenkommen.

In Boston hörte ich dann im September, es sei ein deutscher Priester von Detroit anwesend, der aber mit den Blinden umgehe, und er werde am nächsten Sonntage predigen. Ich dachte, nach einem solchen Umgange ist zu erwarten, daß er sie in der Blindheit bestärken werde. Aber er kam am Samstage, den 21. September, 1839, zu mir. Der Leser erinnere sich an das, was am 21. Sept. 1838, 2. Bd. S. 491. ffg. der Teufel bewirkt habe. Der Priester hatte, wie mir meine Berichterstatter erzählten, auch einen Brief vom Herrn Freygang, meinem Vorgänger in Boston, an die Teufelin, die aber, nachdem mein zweiter Band erschienen ist, bald ihren Namen durch die Heirath verändert hat. Als ich ihn fragte, wer während seiner Abwesenheit seine Stelle versehe, so war die Antwort, daß Herr Freygang seine Pfarre

versehe. Als ich ihn um den Bischof fragte, sagte er mir, daß er im Frühjahre nach Rom gegangen sei. Ich fragte, warum das, da er erst im Sommer 1838 von Europa zurück gekommen ist? Auf diese Frage wußte er mir nicht zu antworten, und ich erklärte ihm die Geschichte vom Todtenkopf so, daß ich wußte, daß seine Predigt die Blinden ärgern werde, und meine Leute erzählten mir nach der Predigt, daß sie glaubten, dieser Priester sei schon mein heimlicher Anhänger. Es wären viele andere Umstände zu erzählen, um näher zu beleuchten, daß der Herr diesen Priester, der nach seiner Aussage in der Absicht nach Boston reisete, um sich von seiner Unpäßlichkeit zu erholen, auch aus besonderer Absicht zu mir schickte. Ich fragte ihn, ob er schon meine Bücher studirt habe, und er erwiederte mir, daß er fürchte, auf andere Ideen gebracht zu werden, indem er als römisch-katholischer Missionär hieher gekommen sei. Ich hieß ihn, da er jetzt die Predigt studiren gehen mußte, wieder zu mir kommen, um nämlich den Geist der Verwirrung aus ihm zu vertreiben. Er versprach mir, aber er vergaß auf sein Versprechen. Dieser Priester ist der einzige, der mich in Amerika besucht hat, als nach dem Umgange mit andern Leuten zu urtheilen, am wenigsten zu erwarten war, daß er mich besuchen werde. Als er um mich fragte, hieß ihn die Frau des Matthäus Ludwig ins Sprachzimmer gehen, und als ich hinein kam, fand ich einen der größten Hunde bei ihm, der in der Stellung eines Wächters immer sein Augenmerk auf ihn hatte, und als der Hund dann nicht mit ihm hinausgehen wollte, sondern die Miene machte, daß er das Haus bewache, und früher nie ein Hund, außer kleine mit ihren Herrn, ins Haus kam, so hat sich allmählig das Geheimniß aufgeschlossen, da mir der Priester, als ich ihn beim Fortgehen erinnerte, den Hund mitzunehmen, sagte, daß er nicht ihm gehöre, und dann Andere sagten, daß er einem Fleischhauer gehöre. Dieser Hund wird uns später bei einer andern Geschichte gute Dienste leisten.

Längere Zeit nach diesem Besuche kam der Schuhmacher Grimm, der auf meiner Seite steht, zum Schuhmacher Ferner, dem Liebling des blinden Bischofs in Boston und dem Wegweiser dieses Priesters, als er gerade viele Nummern

des Wahrheitsfreundes in Cincinnati von der Post bekommen hat. Mein Mann sagte ihm, da er selbst nicht alle Nummern lesen werde, so könne er ihm eine, die er wolle, geben. Mein Mann brachte dann das Blatt, datirt den 21. November, zu mir, und sagte, es könnte mich vielleicht etwas interessiren, da an der Spitze dieses Blattes Bernard steht. Es ist wirklich zuerst eine Lobeserhebung des heiligen Abtes Bernard von C. Hammer, welcher der einzige Priester ist, der mich in Amerika besuchte. Dann folgt: „Jubelgesang zu Jesus Christus, verfaßt vom heil. Bernard, den Herr Hammer in der deutschen Sprache gegeben hat. Dann folgt des Bischofs Dr. J. Milner Apostolischer Stammbaum der römisch-katholischen Kirche, den hoffentlich die Blinden aus meinen Büchern endlich verstehen lernen werden. Gleich darauf ein anderer Aufsatz des C. Hammer, mit der Aufschrift: „Katholisches Missionswesen ohne Jahrbücher," der, wenn er nicht zu lang wäre, zur Beleuchtung dessen, was ich über Herrn Baraga geschrieben habe, dienen würde. Daher nur Folgendes: „Wenn wir von der überaus großen Thätigkeit im Weinberge des Herrn und der makellosen Frömmigkeit des Herrn Missionär Friederich Baraga selbst in dem Lande, wo er doch wirket, nichts vernehmen, so ist dies eben ein Zeichen seiner ächten Tugendhaftigkeit," u. s. w.

Dieser Prophet versteht nichts vom Geheimnisse. Baraga hat früher alle seine Erfahrungen genau berichtet. Er bleibt aber jetzt in seiner Wüste verborgen, bis er die Erklärung der Geheimnisse des Himmelreiches gehörig vernehmen wird. Von der Schwester des Herrn Baraga sagt Hammer: „Seine Seelen-adeliche Schwester Antoinette, verwittwete de Höffern, eiferte mit ihrem geistlichen Bruder an hochherzigem Edelsinn, und begleitete ihn, als er das letzte Mal auf einen kurzen Besuch in Europa gewesen, nach Nord-Amerika, um sich des Unterrichtes und der Erziehung des weiblichen Theiles der Missionen Baraga's anzunehmen. Und sie, die Dame, welche den fein gebildeten, höhern Zirkeln von Deutschland zur Zierde diente, an deutsche Komfortabilität und die Geistesgenüsse unsers Vaterlandes gewöhnt war, hat es auch ausgeführt, und opferte sich der Verwirklichung ih-

res Planes, zur Verwunderung Aller, die sie kennen gelernt hatten," u. s. w.

Diese Frau erweckte der Geist, zu ihrem Bruder unter die wilden Indianer damals zu reisen, als sie am wenigsten erwartete, er werde nach Europa kommen. Aber auf der Reise traf sie ihren Bruder in Frankreich, als er „auf einen kurzen Besuch" wie sich Herr Hammer ausdrückt, nach Europa kam. Dieser Besuch war es, den Christus der Herr dazu bestimmte, daß er mich nach Amerika brachte, und bei der nämlichen Gelegenheit brachte Herr Baraga auch Herrn Hammer, wie mir dieser beim Besuche in Boston erzählte, nach Amerika. Früher hörte ich noch in Europa, daß Baraga noch einen Priester, mir scheint, aus Böhmen, gefunden habe. Dieser Priester mußte mich also, wo es Zeit war, um die gehörigen Berichte einzusammeln, in Boston besuchen, und dafür die tausend englische Meilen lange Reise von Detroit machen; indem er sich dadurch von seiner Unpäßlichkeit zu erholen hoffte. Als er von mir nach Detroit zurück kehrte, fing die Schwester des Baraga an, unpäßlich zu sein, und mußte deßwegen von den Wilden zurück kehren. Als sie nach Detroit kam, besuchte sie Herr Hammer, und dann erfüllte ihn gleich der Geist, daß er über Baraga und seine Schwester für den Wahrheitsfreund schrieb; aber diesem Aufsatze den prophetischen Bericht über den heil. Abt Bernard vorausschicken, und den „Jubelgesang zu Jesus Christus" aus der lateinischen in die deutsche Sprache übersetzen mußte. Da er sich als römischer Missionär fürchtete, meine Bücher zu lesen, um 2. Bd. S. 413–417. zu erfahren, daß schon der Papst Leo XII. von mir im Bilde des Abtes Bernard eine wichtige Weissagung gab, so mußte er wieder weissagen. Aber für ihn, da ihn Baraga nach Amerika brachte, war es geziemend, daß er von mir in Verbindung mit Baraga und seiner Schwester weissagte. Es mußten aber noch andere Namen in Verbindung kommen. Er schreibt:

„So wäre denn der Name Baraga von mehr, als einer Seite werth, in den Tagebüchern unserer Nord-Amerikanischen Missionen aufgezeichnet, und mit Rührung von jedem christlich Frommen gelesen zu werden. Doch siehe die katholische Demuth. Wir haben in unserm Kirchsprengel,

trotz der ausgezeichneten Missionen der Hochw. Herrn Baraga, P. Simon Sänderle, Franz Pierz, keine eigentlichen Tagebücher," u. s. w.

Herr Hammer nennt keinen Andern, als er „Hastige Lebewohl-Worte, als Antoinette de Höffern, geb. Baraga, auf's Dampfboot „Erie" ging, um über den Erie-See (von Detroit nach Buffalo über 300 Meilen) zu reisen, schrieb, als nur diese Drei. Ich muß die prophetischen fünf Strophen, die dieser Aufschrift folgen, sammt der Italiänischen Aufschrift wörtlich anführen:

„Vengo ad augurarle un Felice viaggio-Buon viaggio, stia bene!"

„Es mögen die Wogen auch brausen, (Der Vater ist bei dir!) Es sollen die Winde wild sausen, (Dein Schirmer ist dir nah;)

„Das Fahrzeug mag immerhin schwanken, (Die Feste ist der Herr;) Und sollte dein Körper erkranken, (Die Heilung kömmt von ihm!!"

„Laß Dampfe mit Brüllen enteilen (Der höllengleichen Glut;) Die Röhren mit Schreckenswuth heulen; (Dein Lenker redet mild!) Wenn Stürme die Wellen aufrühren (Verzage, Gute, nicht,) Die ewige Liebe wird führen (Zum sichern Hafen dich!) Und hast du am festen Gestade (Gelandet, bitte Gott:) O möchten die fernern Pfade (Zu meinem Heile sein. Ende Octobers, 1839. C. H."

Die Antoinette, das Bild der Kirche, erkrankte in der Wüste, und da sie darin im Strengen Winter zu sterben fürchtete, floh sie in die Städte, und der Prophet, den der Apostel am Matthäus-Feste inspirirte, mußte am Ende Octobers weissagen. October heißt deutsch der Achte, und ist von den Römern dem Monat gegeben worden und ich habe dann im Novbr. das 17. Kapitel der Offenbarung in diesem Buche ausgelegt, und das Geheimniß der verfluchten Römer-Zahl 8 entdeckt, die, anstatt bei Christus, bei Antonius, und andern, die sie zu Heiligen gestempelt haben, Hülfe suchten, und aus der christlichen Kirche die Atoinette machten, die aber jetzt, da sie in der Wüste zu Grunde gegangen wäre, in die Städte zu fliehen angefangen hat. Die prophetischen

5 Strophen kann der Leser aus den Büchern der Denkwürdigen Ereignisse selbst erklären, besonders, da später ein großer Sturm am Meere vorkommen wird, bei welchem ich aber eben so fest, als Christus am Meere, schlief, bis der schwarze Mann, da er glaubte, das Wasser sei auch schon in meinem Bette, mit der Hand zu meinem Leibe kam, und ich erwachte, dann auf's Verdeck gieng, und im Namen des Herrn den Stürmen zu ruhen befahl, und schnell erheiterte sich Alles beim Tagesanbruche, und die holde Sonne begrüßte mich bei ihrem Aufgange.

Ich kann den Leser versichern, daß ich über diese Weissagung in Verbindung mit dem Besuche, den mir C. Hammer, um inspirirt zu werden, machen mußte, einen eben so langen Aufsatz, als dieser ganze Nachtrag ist, zur Beleuchtung der Wege Gottes schreiben könnte. Allein ich muß nothwendiger Weise in diesen Nachtrag noch viele Urkunden aufnehmen. Als ich mit C. Hammer in dem von der Frau des Matthäus Ludwig so vornehm eingerichteten Sprachzimmer, daß ich mich immer darüber ärgerte, war, verstand ich das Geheimniß des großen Hundes noch nicht, und als ich dem Priester vom Todtenkopfe zu erzählen angefangen habe, fing der Hund so zu blasen an, daß der Priester sagte, es werde ihm übel. Ich beruhigte ihn damit, daß wir die Fenster aufmachen wollen. Man merke sich das gut, indem später in diesem Nachtrage von einem fürchterlichen Gestanke, den die bösen Geister in Europa, als meine Bücher von Amerika dahin gekommen sind, verursachet haben, die Rede sein wird. Hier ist aber nur so viel beizufügen, daß die Antoinette de Höffern, geborne Baraga, die aber jetzt „verwittwete de Höffern" ist, noch ein tieferes Geheimniß, als, daß es der Menschenverstand gleich fassen könnte, in sich enthalte. Jedermann hat sich darüber verwundert, als man hörte, diese adelige Wittwe bereite sich dazu, um in die Wüste Amerika's die Indianerinnen bekehren und ihnen Schule halten zu gehen, und der Domherr Pauscheck erzählte mir noch in Triest, als er mir das Geld von der andern Schwester des Baraga, die ich an meiner Durchreise in Laibach besuchte, nach Triest brachte, es komme ihm die ganze Sache sehr sonderbar vor. Die verwittwete Schwe-

ster wußte nichts, daß Baraga nach Europa komme, und traf mit ihm in Frankreich zusammen, u. s. w. und sogar ich wußte es nicht, bis ich diese Bögen für den Druck revidire, daß im Namen dieser Wittwe, den sie von ihrem Manne hat, ein tiefes Geheimniß liege. Die Bibelforscher wissen, und ich habe es auch durch die neuesten Beispiele beleuchtet, und ich werde es noch in diesem Nachtrage besonders beleuchten, daß der prophetische Geist öfters in Versetzung oder auch Veränderung einiger Buchstaben tiefe Geheimnisse verstecke, was besonders in den eigenen Namen unserer Zeit gilt, die auch öfters sehr verändert worden sind. So z. B. hat mir unser Prophet Samuel selbst gesagt, daß seinen Namen seine Großältern noch „Ludwig" schrieben, und er schreibt ihn Ludvigh, was ich als zusammengesetzt aus Lud das Volk, und dem deutschen Vieh, wohin der Unglaube das Volk führt, betrachte. Aber Höffern ist einfach geschrieben Hefern, oder mit Versetzung der Buchstaben, ist Hefner, und daß der Leo Hefner die Christiana zur Antoinette gemacht habe, soll dem Leser aus meinen zwei ersten Bänden bekannt sein, und man soll noch einmal nachlesen, was mir 2. Bd. S. 443–449. und 459–465. über Hefner entdeckt worden ist, als ich von Hefner zur Christiana in der Erklärung zu gehen dachte. Eben so ist mir auch jetzt entdeckt worden, noch das zu bemerken, ehe ich diese Bögen dem Buchdrucker schicke. Aber die Sache mehr zu beleuchten, ist in diesem Buche kein Raum; indem mir der Herr so viel entdeckt, daß ich wenig davon in diesen Band aufnehmen kann.

Da der Prophet den Baraga, P. Simon Saenderle und Franz Pierz nannte, haben wir auch den letzten beim Treffen der Bildsäule des zweiten Kapitels Daniels kennen gelernt; aber der Mittlere ist unter diesen Dreien prophetisch im „Katholischen Missionswesen ohne Jahrbücher," an deren Stelle jetzt die denkwürdigen Ereignisse erscheinen. Denjenigen, die sich mit Enträthseln der Tiefen der Weissagungen beschäftigen, ist es bekannt, daß die Propheten die Namen derjenigen, die vor der Zeit in der Weissagung verborgen bleiben müssen, im Geheimnisse unter einem andern Namen angeben. Ich muß in der

Weissagung der Dreizahl, die zum „Katholischen Missionswesen ohne Jahrbücher" aus Krain nach Amerika reisete, unter dem Namen des Pater Simon Saenderle erschienen. Zwei Propheten in Klagenfurt pflegten mich aus besonderer Freundschaft, anstatt Pater Bernard, beim alten apostolischen Namen Pater Anderle anstatt Andreas zu nennen. Und wenn man den ersten Buchstaben des Smolnikar voraussetzt, so bin ich Sanderle. Aber das giebt noch nicht die rechte Zahl. Es muß zu a noch ein kurzes e kommen, um in Saenderle mit griechischen Buchstaben geschrieben, die Zahl 400 zu haben, und an der Aschermittwoche habe ich erinnert, was in diesem Buche an der 400sten Seite vorkommt. Da der Prophet noch in der Zahl des 4. Thieres, das aber in meinem Gründungskataloge an der 100sten Stelle gefangen worden ist, steckt, so glaubte er, daß ich noch immer Sanderle sei, wie damals, als ich am Simons-Feste vom Bischof Augustin Gruber zum Priester ordinirt worden bin. Aber die Antoinette flieht nach dem Zeugnisse dieses Propheten über den Erie See über 300 Meilen, wie wir nach dem Ausbruche der falschen Reformation über 300 Jahre, damit wir der Antoinette „hastige Lebewohl Worte" nachschreien, indem unser Erie See von Geschrei den Ursprung hat.

Brüder! ich müßte noch einige Bögen beifügen, um Alles, was ich in diesem Propheten sehe, wenigstens anzudeuten. Dem falschen Wahrheitsfreund in Cincinnati, der am 15. Nov. 1838 meine drei prophetischen Namen eitel genannt hat, mußte ich 2. Bd. S. 600–603. mit dem eisernen Stabe Christi einen Schlag geben. Ich wartete, bis er zu schreien anfangen werde, was für große Dinge uns der Herr gethan habe. Und ich habe nichts vernommen, daß er sich gerührt hätte, und auch keines seiner Blätter mehr gelesen, bis mir der Mann die Nummer vom 21. Nov. 1839 ins Zimmer brachte, die an der Spitze den Abt Bernard, eingesandt von C. Hammer hat. Als Hammer bei mir war, sagte ich ihm, daß mir Christus für die hartnäckigen Priester den eisernen Stab, Offenb. 2, 27. gegeben habe; jetzt sehe ich, daß der Herr auch das beifügt, daß sie, wie irdenes Geschirr werden zerbrochen werden. Deßwe-

gen mußte Baraga auch den Hammer von Europa nach Amerika bringen; indem er zum Zerbrechen der irdischen Geschirre besser paßt, als der eiserne Stab. Daß aber der Herr, wenn sie noch dann halsstarrig bleiben, Feuer und Wasser in Bereitschaft habe, um sie von der Erde zu vertilgen, werden wir zum Schluße dieses Nachtrages ein warnendes Beispiel aufstellen. Ich schrieb den 27. Januar, 1840, da schon dieses Buch mehrere Wochen unter der Presse war, dem Herrn Hammer einen sehr langen Brief, um auch dem Bischof, wenn er schon von Rom zurückgekommen ist, sonst aber andern Priestern zu eröffnen, daß entweder der Bischof oder ein anderer Priester zu mir eilen möchte, um sich, da schon vom dritten Bande viele Probebögen bereitet seien, daraus und aus meiner mündlichen Erklärung des Uebrigen zu überzeugen, was uns Christus gethan habe. Allein ich habe bis auf diese Stunde keine Antwort erhalten, damit noch der Hammer zum Vorschein gekommen ist. Wäre der Bischof, anstatt nach Rom zu gehen, zu mir, da ich ihm meine Wohnung bei Philadelphia angegeben habe, gekommen, so wäre ihm anstatt des Schauspieles der Finsterniß in Rom, das göttliche Schauspiel Christi im großen Glanze vorgestellt worden. Darum bezeuge ich euch an diesem heutigen Tage, den 7. März, 1840, daß ich rein bin vom Blute Aller. Denn ich habe nicht ermangelt, den Rathschluß Gottes euch zu verkünden, Apostelgesch. 20, 26. 27. und insbesondere zu verkünden, im Namen unsers Herrn Jesu Christi, daß ich als sein Apostel bei der Herstellung seines Reiches dem Bischof Friederich Rese die Ausschließung aus der Kirche Jesu unter der Bedingung angekündiget habe, die er nicht erfüllet hat, und daher am Osterfeste 1839 aus der Kirche Jesu ausgeschlossen worden ist. Daher werden alle Priester und andere Katholiken, die unter der Aufsicht dieses Bischofes stehen, ihre Pflicht in diesem Falle wissen, denen ich, sobald sie sich in diesem Falle in einem Schreiben an mich wenden, die übrigen Aufschlüsse geben werde.

Der Bischof kann aber nicht eher in die Kirche Jesu aufgenommen werden, bis er persönlich bei mir erscheint, und die übrigen Rathschlüsse unsers Herrn aus meinem Munde

vernimmt, außer in einer Todesgefahr, wenn er vor mehrern Zeugen seine Reue, und seinen Vorsatz, wenn ihm der Herr das Leben schenkt, die Bedingung genau zu erfüllen, an den Tag legt.

Damit sich aber Niemand täusche, und anstatt meine Bücher zu studiren, sie nur oberflächlich lese, oder nur hie und da anschaue, hat uns der Herr am Vorabende des nämlichen Osterfestes, an welchem er den Bischof aus seiner Kirche ausgeschlossen, ein warnendes Beispiel gegeben, und zwar durch den nämlichen Propheten Samuel Ludvigh, der in der „alten und neuen Welt" den 30. März, 1839, am Vorabende des Osterfestes, an der ersten Seite im Aufsatze, betitelt „Smolnikar" meine Bücher empfiehlt und weissaget, wie auch ein prophetisches Gedicht diesem Aufsatze voraus schickt, „Aus den Spaziergängen eines Wiener-Poeten," mit der Aufschrift: „Die Dicken und die Dünnen" in sieben Strophen, aus denen wir als Probe seines Styles nur die erste wählen:

„Fünfzig Jahre sind's, da riefen unsere Aeltern zu den Waffen:
Krieg und Kampf den dicken, plumpen, kugelrunden, feisten Pfaffen!
Auch in Waffen steh'n wir Enkel; jetzt doch muß die Losung sein:
Krieg und Kampf den dünnen, magern, spindelhagern Pfäffelein!"

Nachdem Samuel gezeigt hat, was die Wiener-Poeten auf ihren Spatziergängen erzeugen können, folgt gleich der Aufsatz über „Smolnikar" und seine Bücher, wie ihn Samuel, von mir inspirirt, in seinem Style erzeugen konnte, da ich den ersten verworfen, und ihm, einen andern zu schreiben, aufgetragen habe, ohne daß ich diesen früher, als er die Presse verlassen hat, gelesen hätte. Aber gleich an der zweiten Seite der nämlichen Nummer hat er in Verbindung mit mir, gegen meinen Willen einen Aufsatz drucken lassen, und als er mir, da er schon unter der Presse war, das erzählte, sagte ich ihm, daß sein Urtheil über solche Gegenstände gewiß schlecht ausgefallen sei, und nach der Presse sah ich, daß es zur Warnung, über meine Bücher, ohne vorausgeschickte strenge Prüfung zu urtheilen, geschrieben worden

sei, von dem ich daher, zur Ersparung des Raumes nur die Hälfte anführe:

„Die Seherin von Prevorst. Jemand gab uns die Seherin von Prevorst, das berüchtigte Werk des Justinus Kerner, zu lesen, mit der Bitte, es zu studiren und streng zu prüfen, um daraus die Verbindung des Menschen mit der Geisterwelt zu erkennen und dem wahren Glauben zugeführt zu werden. Wir danken dem Geber für seine Theilnahme an dem Seelenheil der „Alten und Neuen Welt," welche derselbe so sehr beklagt, daß sie sich durch den heillosen Vernunftglauben leiten läßt und diesen auch Andern möglichst beizubringen strebt. Wahrlich, es ist ein saures Stück Arbeit, den Gelehrten-Unsinn eines Kerner und Eschenmayer und wie diese modernen Geisterbanner alle heißen, zu studiren! Man braucht nur das Buch zu öffnen und eine Seite zu lesen, um die Spuren einer kranken Phantasie zu erkennen und auf Hypothesentrümmer des religiösen Wahnes und Truges zu stoßen. Nur die Neugierde, wie weit gelehrte Phantasten sich verirren können, wenn sie bei ihren Schlüssen von den Naturgesetzen abweichen, vermag dem kalten Denker Geduld zu verleihen, sich binnen einigen Wochen durch ein solches Chaos der verrücktesten Folgerungen durchzuarbeiten. Wer wird es läugnen wollen, daß es Erscheinungen im Leben giebt, welche an's Wunderbare grenzen und sich nicht begreifen lassen; aber ist denn nicht Alles wunderbar in der Natur, vom Sandkorn bis zur Sonne?! Physik und Logik sind jedoch der Schlüssel, welcher uns zur Wahrheit und Erkenntniß der Erscheinungen führt, in so fern unser schwacher Verstand nicht seine Grenzen übersteigen und das Wesen selbst ergründen will. Wir mögen also Alles wunderbar nennen; doch Wunder, Abweichungen von der ewigen Natur, gibt es vor dem Richterstuhle der Vernunft nicht," u. s. w.

Dieser Wiener-Poet, den uns der Herr als Repräsentanten der offenherzigen Unglaubigen gegeben hat, lieferte mir bei seinem Zusammentreffen genug Stoff, den ich schon im zweiten Bande beleuchtet habe, was für Früchte jene Geistlichen, die er unter dem Titel der „Dicken und Dünnen" an seinen Wiener-Spatziergängen besungen hat, erzeugen kön-

nen. Es fiel mir zur rechten Zeit ein, einen Versuch zu machen, ob dieser Unglaubige schon reif wäre, um zum Glauben geführt, und zum Studiren meiner Bücher vorbereitet zu werden. Zu diesem Versuche wählte ich das Buch, betitelt: die Seherin von Prevorst, das ich vom Herrn Leimer erhalten habe, um aus seinem mündlichen Urtheile, wenn er dieses Buch durchstudirt haben würde, einen Stoff zu erhalten, von welcher Seite ich den Dämon, der in ihm steckt, angreifen sollte. Er hatte damals, als ich ihm das Buch gegeben habe, andere Geschäfte, mit denen er sich entschuldigte, daß er es nicht gleich lesen könne. Ich erwiederte ihm, er soll es gelegentlich thun, und als ich wenige Tage darauf zu ihm kam, entdeckte er mir, daß er sein Urtheil darüber schon unter der Presse habe. Dieses mußte bemerkt werden; indem man aus seiner Aeußerung glauben könnte, daß er das Buch studirt habe. Ich habe es ihm nicht deßwegen gegeben, um sein Urtheil darüber durch den Druck bekannt zu machen; denn um über dieses Buch zu urtheilen, ist Samuel Ludvigh ganz unfähig; indem ihm noch das A B C fehlt, um sich von seinem Namenbüchlein bis zu einem großen Theologen zu bilden. Der A B C Schüler, wenn ihn wahrhaft christliche Eltern erziehen, kennt schon seinen Gott, den Schöpfer der Natur. Aber Samuel, obwohl er, wann ihm der Apostel aufträgt, weissagen muß, glaubt, wann ihn dann wieder der Teufel ergreift, es sei kein Gott, sondern die ewige Natur. In seiner kranken Phantasie glaubte er, daß ich seinen Glauben den Vernunftglauben nenne, wo ich doch immer predige, daß diese Menschen keinen Glauben haben, sondern Unglaubige seien, und phantasiren, daß die Materie, die sie fühlen, denke und schließe, da sie die Geisterwelt läugnen. Diesen Menschen, die von dem, was höher, als die Materie ist, gar nichts wissen, scheint Alles wunderbar zu sein, da sie doch an die Wunder nicht glauben, wie auch ich in dem Verstande nicht glaube, wie die unverständigen Gläubigen, und daher lieber das Wort Zeichen, als das Wort „Wunder" gebrauche, und der Herr wollte auch den Samuel Ludvigh als Zeichen gebrauchen, daß ihm auch die Unglaubigen, wann es seiner Weisheit angemessen ist, die gehörigen Dienste leisten, aber nach

dem Tode, wenn sie sich nicht früher bekehren, in die Hölle gehen müssen.

Nun wollen wir Proben aufstellen, daß solche Menschen, welche vermög ihres Amtes christliche Religionslehrer sein sollten, mit meinen Büchern noch ärger umgehen, als ihnen Samuel Ludvigh, der doch meine Bücher mehrmal eifrig anempfehlen mußte, mit der hocherleuchteten Seherin von Prevorst eine wichtige Lehre gegeben hat.

Ich darf so lange, bis die Prediger des Evangeliums die Augen eröffnen werden, auf höhern Befehl gar keine Kirche betreten, außer, wo der Herr ein Geheimniß vollzieht. 2. Bd. S. 216. erzähle ich, daß ich hier in New-York den 19. August, am 11. Sonntage nach Pfingsten 1838. beim Gottesdienste der deutschen Katholiken war, und mich dabei ärgern mußte. Ich gieng auf höhern Antrieb dazu, als wenn mir der Herr schon damals hätte zeigen wollen, daß ich mich über den Mann, der die Funktion hielt, noch mehr ärgern werde. Er heißt Johann Raffeiner, aus Tyrol, durch mehrere, ich glaube, durch 10 Jahre Pfarrer der hiesigen Deutschen. Gerade als ich im März 1839 dem Samuel die Seherin von Prevorst getragen habe, gieng Johann Finz von Philadelphia mit meinen Büchern nach Boston. Er erzählte mir dann, daß ihm, als er durch New-York reisete, hier einfiel, meine Bücher dem Herrn Raffeiner zu tragen, um sie entweder gegen Bezahlung, oder umsonst, anzunehmen, damit dieser finstere Mensch etwas Licht erhielte. Als er ihn nicht zu Hause antraf, ließ er den ersten und zweiten Band der Köchin, um sie dem Pfarrer zu geben. Ich schickte schon früher von Philadelphia meiner Gemeinde die nöthigen Vorschriften, wie sie sich, um ihr Heil zu gründen, und aller Wohlthaten, die sie sonst durch würdigen Empfang der Geheimnisse des Himmelreiches erhalten würde, theilhaftig zu sein, während meiner Abwesenheit zu verhalten habe, und keinen Priester, der gegen meine Einwilligung meiner Gemeinde den Gottesdienst halten, oder die Sacramente austheilen wollte, annehmen dürfe, und wenn sie gegen meine Vorschrift handeln würde, sich dadurch nichts nützen, sondern nur die Strafe unsers Herrn zuziehen würde.

Die der Satan verblendet hat, wollten mein langes Schreiben nicht hören, und gerade diejenigen, die mich die ersten in Boston zurückhalten mußten, um die Gemeinde zu übernehmen, ersuchten im Jahre 1839 den Herrn Raffeiner, um nach Boston zur österlichen Zeit meine Gemeinde Beicht hören zu kommen. Er kam, und hielt am 3. Sonntage nach Ostern 1839, das heißt, am namlichen Sonntage, an welchem ich im Jahre 1838 von der päpstlichen Kirche oder Antoinette, in der letzten Weissagung, Abschied nahm, den Gottesdienst, und lehrte in seiner Predigt, daß mein Buch, wo man es aufschlägt, einem Narren-Buche gleiche, und erklärte feierlich, daß der römische Papst das Oberhaupt der Kirche und diejenigen, die das nicht glauben, Ketzer seien. Nachdem ich dieses Schauspiel erfahren habe, dachte ich, die Zeit ist nicht ferne, in der ich ihn, wie er es schon längst verdient hat, schlagen werde mit dem eisernen Stabe. Offenbarung 2. 27. Ich bekümmerte mich, seitdem ich hier in New-York wohne, nicht um diesen Menschen, und dachte, er werde aus meinem Buche das Gericht unsers Herrn vernehmen. Am letzten Februar, oder Reinigungsmonate vom römischen Unsinne, hörte ich von den ärgerlichen Zwistigkeiten, welche die hiesige katholische Gemeinde mit ihrem Pfarrer Raffeiner hatte, und daß dieser fortgegangen sei, um, wie man sagte, sich ein Landgut zu kaufen.

Man erzählte mir schon das erste Mal in New-York, daß er sich mit der römischen Stola viel Geld gesammelt habe. Es kam gerade mein Handwerker Heinrich Erzinger, der in vielen Städten die jetzigen Erbarmungen unsers Herrn verkündigte, von seiner Reise zu mir, und ich schickte ihn gleich, um zu erfahren, wie sich diese Sache verhalte. Er fand bei der deutschen katholischen Kirche den alten Schullehrer, nahm ein Exemplar meiner langen Epistel, wie diesen Aufsatz Herr Wesselhöft in der alten und neuen Welt nennt, und fragte ihn, ob er den unterzeichneten Verfasser kenne. Er erwiederte, daß er ihn, als einen Verrückten kenne. Erzinger fragte ihn dann, woher er wisse, daß dieser Mann verrückt wäre? Der Schulmeister sagte, daß ihm das aus meinen Büchern bekannt sei, die ihm der Geistliche gegeben

habe, um sie zu verbrennen oder am geheimen Orte zu verbrauchen. Was er sorgfältig, nachdem er sie in Stücke zerrissen, gethan habe. Es wird wohl Herr Raffeiner gewesen sein, indem J. M. Finz meine Bücher seiner Köchin für ihn gegeben hat. Es war Samstag, als man mir diese Nachricht von meiner Verrücktheit brachte, und Montag den 2. März schickte ich den Brief, den der Benediktiner-Priester nicht annehmen wollte, weil er vor Kurzem von Europa gekommen ist, wo er von meiner Verrücktheit hörte.

Da ich den Herrn Johann Raffeiner selbst unsinnig predigen, und dann so viel von seinen Geldsammlungen hörte, daß ich sehe, daß er in der vom Unsinne des Papstthumes gereinigten Kirche im Priesterstande keinen Nutzen stiften würde, so schließe ich ihn heute, am 7. März, 1840, wegen des öffentlichen Scandales, das er in meiner Pfarrgemeinde angerichtet hat, im Namen unsers Herrn Jesu Christi als sein Apostel aus seiner Kirche so aus, daß er sein ganzes Leben im Reiche Christi kein kirchliches Amt haben, sondern, wenn er sich der Buße unterwirft, jene Arbeit erhalten wird, die man für ihn als zweckmäßig erachten werde.

Ich muß hier zur Warnung der Religionslehrer bemerken, daß man in diesem Buche, Seite 455 und 456, die nämliche Stunde in der Buchdruckerei setzte, als ich die Ausschließung dieses Priesters aus der Kirche Jesu aufzeichnete, wie ich es aus den Seiten 449–457, die man mir dann am Sonnabende nach der Aschermittwoche zum Corrigiren brachte, sehe. Daß aber weder das Setzen dieses Buches, noch die Zeit des Schreibens dieses Nachtrages von meinem Willen abhange, wird man bald verstehen lernen.

Nach einigen warnenden Beispielen für die katholischen Priester müssen wir wenigstens einige Beispiele nachtragen, welche zur Warnung der Geistlichen der übrigen Parteien dienen sollen; indem mich Christus der Herr zum Apostel der Vereinigung Aller, die in seiner Kirche sein wollen, durch die Zeugnisse dieser drei Bände bestimmt hat.

Im Anfange des Jahres 1839 kam ein Mann in Philadelphia zu mir, dem ich gleich ansah, daß ihn eine unsichtbare Macht zu mir brachte. Er sagte mir, ich höre, daß man sich gegen die Sache Gottes, die sie verkünden, öffent-

lich in der Kirche verlauten lasse. Ich sagte, indem ich wieder in der größten Geldnoth war, das sei arg, daß man gerade das Gegentheil von dem, was jetzt zur Beförderung dieser Sache nöthig wäre, thue. Gleich darauf sagte er mir, daß ich im Monate Mai Geld sammeln werde. Ich entgegnete ihm, das sei nicht möglich, daß ich so lange warten müßte. Er versicherte mich aber, daß es gewiß so sei. Er wollte sich dann sogleich entfernen, ich hingegen ihn aufhalten, aber er sagte, er müßte in meinem kalten Zimmer erfrieren, und ging schnell fort. Ich fragte dann die Hausfrau, die ihn zu mir gehen sah, ob sie ihn kenne, und sie sagte, sie kenne ihn nicht, und mir, als ich das erfahren wollte, sagte er, er wohne weit draußen.

Ich weiß nicht, ob vor oder nach diesem sonderbaren Besuche ein Herr mit einem vierjährigen Kinde und mit einem andern, etwas hinkendem Manne, zu mir kam. Dieser setzte sich in einen Winkel und blieb still. Aber der Andere sprach viel aus der Bibel, jedoch sehr verworren. Ich dachte, mit diesem Bibelleser wäre gar viel zu thun, um seine Ideen in Ordnung zu bringen, und ich redete wenig. Dann sagten mir Andere, die ihn hineingehen sahen, der sei ein Prediger. Den 15. April 1839 ging ich vom Herrn Leimer nach Philadelphia, um zu sehen, was für Neuigkeiten ich am Jahrtage, an welchem man 1838 das Osterfest feierte, erfahren werde. Die erste war bei meinem Buchdrucker in Philadelphia, dem ich einige Exemplare meiner Bücher gegeben habe, daß sie Niemand kaufen wolle, und daß der Prediger Bagans, als man sie ihm gebracht habe, sich geäußert hätte, weder er, noch Jemand aus seiner Gemeinde werde meine Bücher kaufen, er kenne mich persönlich; indem er mich besuchte. Dadurch weiß ich, welcher von den Predigern mich besucht habe. Hätte ich früher gehört, daß es auch einen deutschen Prediger Bagans gebe, so hätte ich ihn besucht. Aber bis dahin habe ich in Philadelphia nur von 6 Predigern erfahren, daß sie Deutsch kennen, ohne den, mit welchem wir 2. Bd. S. 329. am ersten November 1838 sonderbar zusammengetroffen sind, und in diesem Nachtrage wieder bald zusammen treffen werden. Kurz von dieser Nachricht brachte mir Herr Leimer ein Büchlein, vor

dem ich nicht wußte, zu welchem Gebrauche, aus Philadelphia, das den Titel führt: „Der kleine Catechismus des sel. Dr. M. Luthers u. s. w. zum Druck befördert von J. F. Bagans. Philadelphia, 1839.“ In diesem kleinen Büchlein sind mehrere große Irrthümer enthalten, und doch bekennt Herr Bagans, daß er auf die Lutherische Formel geschworen habe. Ich weiß nicht, wer unvernünftiger war, die Menschen, die von ihm einen Schwur, um sich an die Formel zu halten, verlangten, oder er, daß er ihn geleistet hat, und noch jetzt glaubt, daß er einen solchen Schwur, um sich vom Forschen nach der Wahrheit zu befreien, zu halten verpflichtet sei. Es ist ein gleicher Fall, wie bei den Bischöfen, die dem Papst den Schwur der Treue geleistet haben, die jedoch hoffentlich jetzt verstehen lernen werden, daß man, wo uns Christus erschienen ist, dem Papstthume entsagen müsse, eben so auch dem Lutherthume, dem aber leider sehr viele so entsagt haben, daß sie anstatt zum echten Christenthume, zum neuen Heidenthume geschritten sind. Auch Bagans wird hart ausgesprochen und Paganus werden, wenn er künftighin, anstatt die Sache zu prüfen, gegen sie predigen wird; indem unser Herr Jesus Niemanden für den Seinigen anerkennen wird, der sich auf diese Art, daß er schon den Menschen den Schwur geleistet habe, der Verbreitung seiner Sache widersetzen würde.

Da ich in diesen Nachtrag nur einige Actenstücke, wie uns der Herr nach Harmageddon versammeln könne aufnehmen kann, so müssen wir gleich von der Geldsammlung, die nach der Ankündigung des Propheten im Monate Mai Statt gefunden hat, schreiten.

Ich hörte vom Herrn Leimer, daß die Reformirten Pennsylvaniens in der Pfingstwoche ihre Synode zu Germantown halten werden. Ich wollte diese Gelegenheit benutzen, um die Prediger zur Untersuchung dieser Sache zu ermahnen, und zugleich in der Voraussetzung, daß sich jeder Prediger aus dem ersten und zweiten Bande überzeugen müsse, daß diese nicht meine eigene, sondern die Sache Christi sei, sie im Namen unsers Herrn aufzufordern, dieselbe nach gehöriger Ueberzeugung möglichst zu verbreiten, und

für den Druck des dritten Bandes, der noch für die von Christo Abgefallenen nothwendig sei, zu sorgen. Ich ging zum reformirten Prediger Bibighaus, daß er meinen Aufsatz mit Anempfehlung der Sache der Synode vorlegen möchte. Ihn besuchte ich früher öfters, da ich gesehen habe, daß ihn nur Furcht vor den Menschen beim Mangel der theologischen Kenntniß, für die Sache etwas zu thun, zurückhalte. Er rieth mir an, ich möchte selbst zur Synode kommen; indem Germantown, das heißt, die deutsche Stadt, eben so weit, als Philadelphia, von meiner Wohnung beim Herrn Leimer, war. Beim Prediger Bibighaus erfuhr ich auch, daß die nächste Woche nach den Reformirten die Lutherischen Pennsyvaniens ihre Synode zu Allentown halten werden, und daß ihr Präsident wahrscheinlich Herr Demme, dessen ganzen Titel der Leser Seite 666 finden kann, sein werde.

Ich verfaßte die drei Bögen für die Synode zu Germantown, ehe ich den Herrn Bibighaus besuchte, damit sich dieser gelegentlich in die Sache einstudiren möchte. Dann schrieb ich den nämlichen Aufsatz für die Synode zu Allentown ab, und trug ihn den 15. Mai 1839, oder den 15ten des fünften Monates der gewöhnlichen Zeitrechnung, indem ich für die vom Papstthume befreieten Synoden Aktenstücke vorbereitete, dem Herrn Demme. Da mir Herr Bibighaus auf die Frage, ob er schon meinen zweiten Band durchstudirt habe, mit Nein geantwortet hat, so nahm ich ihn mit, um ihn dem Herrn Demme, wenn er ihn noch nicht hätte, zu geben. Diesen hatte er wirklich noch nicht, nahm ihn und bezahlte ihn gleich.

Als ich ihm gleich darauf meinen Aufsatz an die Synode zu Allentown mit der Bitte übergab, er möchte ihn früher recht studiren, und wo ich mich darin auf meine Bücher beziehe, ihn genau damit vergleichen, damit er die Sache unsers Herrn der Synode recht anempfehlen werde; so erwiederte er mir, daß er dazu gar keine Zeit habe: er müsse zwar mein Schreiben der Synode vorlegen, wenn ich es ihm übergebe, aber lesen werde er es früher nicht; indem ich viel besser gethan hätte, wenn ich als Professor, als aber als Apostel aufgetreten wäre. Als ich bei diesem Punkt geblie-

ben bin, um ihn mit ihm etwas genauer zu untersuchen, kam ein Lutherischer Prediger von Germantown, von deutschem Ursprunge, der von den Deutschen gegründeten und passend betitelten Stadt, der sich jedoch in seiner Muttersprache nicht leicht verständlich machen konnte, und daher er am besten dazu paßte, als ich das Gespräch auf meine Bücher leitete, um vom Dr. Demme zu hören, daß sich dieser darüber wundere, daß ich, obwohl nicht vom deutschen Ursprunge, doch besser Deutsch schreiben könne, als mancher deutsche Schriftsteller.

Als unser Gespräch war, daß ich in Betreff meiner Bücher die Einlage an die Synode mache, so erinnerte man mich, daß die nächste Woche nach der Synode zu Allentown die Lutherische General-Synode zu Chambersburg gehalten werden wird und daß Herr Dr. S. Schmucker an einer Vereinigung arbeite, der von Gettysburg, wo er Professor der Theologie ist, entweder schon in Philadelphia ist, oder nächstens kommen werde. Ich ließ mir sogleich die Adresse geben, um einen deutschen Professor der Theologie zu finden. Man gab mir das Red Lion Hotel oder das Gasthaus zum rothen Löwen an. Hier fand ich ihn, als man sich gerade zum Mittag-Essen bereitete. Er sagte mir, daß er nach dem Mittag-Essen etwas Zeit für unsere Unterredung finden werde. Ich lief dann schnell zum Herrn Demme um meinen Aufsatz an die Synode, um ihn dem Dr. Schmucker vorzulesen, und um ein Exemplar des ersten und zweiten Bandes, erklärte ihm, um was es sich handle, las ihm einen Theil meines Aufsatzes an die Synode vor, bis er sich äußerte, daß nun die Zeit zu einem andern Geschäfte gekommen sei, mit dem Beisatze, daß sein Vater, Pfarrer in Little oder Klein-York über die Offenbarung geschrieben habe, und ein großer Verehrer Bengels sei, der daher am leichtesten die Sache prüfen könnte. Er sagte mir, daß er ihm leicht meine Bücher übergeben könne; indem er ihn auf dem Wege besuchen werde. Ich fügte hinzu, daß ich ihm auch ein Schreiben an seinen Vater geben werde; indem er mir sagte, daß er sich noch einige Tage in Philadelphia aufhalten werde.

Von Dr. Schmucker trug ich geraden Wegs meine Einlage an die Synode zu Allentown zum Herrn Demme zurück, als der Herr gerade Alles so vorbereitet hat, daß wir den 15. des 5. Monates 1839, als ich ihn am nämlichen Tage das dritte Mal besuchte, viel Zeit zur Unterredung bekommen haben. Früher hat er sich sorgfältig in Acht genommen, über irgend einem Punkt der Theologie seine Meinung auszusprechen: mein Gastgeber in Philadelphia hat mir jedoch frühzeitig gleichsam als Entschuldigung vorgebracht, daß er vom Lutherthume zum Pfarrer Ginal, der Christum zum bloßen Menschen herabgesetzt hat, übertreten sei, da er diesen für gelehrt halte, aber Herr Demme nur Doctor der Rechten, oder Jurist sei, dem aber gerade, als er ankam, an der Zions-Kirche in Philadelphia die Stelle bereitet worden sei. Mein ehemaliger Gastgeber in Philadelphia ist ein Tischler und Wirth zugleich; daher darf man sich nicht wundern, wenn er vom Lutherthume, anstatt zu Christus, zum Antichrist geführt worden ist. Am 15. April mußte mir Herr Demme beim ersten zusammentreffen gleich faktisch beweisen, daß er kein Doctor der Theologie sei. Als ich ihm nämlich sagte, daß man sich von meinem Apostolate jetzt in kurzer Zeit überzeugen könne; indem wir in der göttlichen Comödie des Dante eine Weissagung haben, welche nicht nur die Zeit meines Auftrittes, sondern auch meinen Namen im Geheimnisse und andere ganz charakteristische Umstände, die jetzt pünktlich in Erfüllung gegangen sind, angibt, und ich daher in meinem Aufsatze an die Synode das Wichtigste dieser Weissagung angeführt habe. Dr. Demme erwiederte mir, daß in der göttlichen Comödie keine Weissagung sein könne. Ich fragte ihn hingegen, wie er mir dieses beweisen werde? Seine Antwort war, daß die Gabe der Weissagung mit den Aposteln aufgehört habe. Ich sagte ihm, er möchte mir das aus der Bibel beweisen. Er nahm die Bibel in die Hand, und führte mir die Stelle an: „Die Liebe höret nimmer auf; die Weissagungen aber—sie werden verschwinden; die Sprachengaben—sie werden wegfallen; die Wissenschaft—sie wird verschwinden. Denn mangelhaft ist unser Wissen und mangelhaft unser Weissagen.

Wann aber wird da sein das Vollkommene, dann wird aufhören das Mangelhafte." 1. Korinth. 13, 8. 9.

Da Dr. Demme in dieser Stelle, in welcher unter andern Dingen, welche den Auserwählten in der Ewigkeit nicht nöthig sein werden, auch die Weissagung als überflüssig angegeben worden ist, gefunden hat, daß die Weissagung mit den Aposteln aufgehört habe, so wollte ich ihn etwas aufmerksam machen, wovon diese Stelle handle. Aber ich sah, daß es schon Vormittag nicht richtig war. Zu Mittag störte ich ihn nur beim Speisen, um mir die Einlage an die Synode für zwei Stunden zurück zu geben. Um die dritte Stunde Nachmittag fand ich ihn endlich dazu ganz bereitet, um längere Zeit mit ihm zu reden. Ich sah gleich aus den Beweisen, die er vorgebracht hat, daß ich kein Apostel sei, daß ihn die unsichtbare Macht der Finsterniß gefangen halte, und daß er meinen ersten Band eben so, wie Samuel Ludvigh die Seherin von Prevorst, gelesen habe. Bis zum 15. Mai hätte er bei seinen übrigen Arbeiten auch meinen zweiten Band, seitdem er in Philadelphia erschienen ist, durchstudiren können. Und wenn er das mit aufrichtigem Herzen, und mit Sehnsucht nach der Wahrheit, und demüthiger Bitte zum Herrn ums Licht gethan hätte, so hätte sich die Macht der Finsterniß seiner nicht bemächtigen können. Hier ist kein Raum, um seine Beweise gegen mein Apostolat mit meinen Refutationen anzuführen, die jeder Handwerker, wenn er meine ersten zwei Bände recht studirt, widerlegen kann. Aber Dr. Demme wird hoffentlich, da er vorgibt, daß er an die Bibel glaube, in diesem dritten Bande genug biblische Zeugnisse finden, daß mir Christus der Herr das Apostelamt anvertrauet habe. Er ist beim dritten Zusammentreffen am nämlichen Tage bald müde geworden, und hat sich an die Sofa gelegt, und die Füße in die Höhe gestreckt. Als ich ihn in dieser Stellung nicht lange belästigen und mich entfernen wollte, fiel ihm plötzlich ein, daß er eine Auslegung der Offenbarung für mich habe. Ich sagte ihm, daß sie mich interessiren werde. Er sprang auf, und gab mir die eschatologische Geschichte, deren Verfasser in der 4. Zeile der 100. Seite dieses dritten Bandes denkwürdiger Ereignisse zum Staunen der künftigen Zeiten aufbewahret wor-

den ist. Als ich dieses Buch in die Hand bekam, sah ich, daß es Zeit sei, mich aus Philadelphia zu begeben, um es zu studiren.

Als ich nach Hause kam, verfertigte ich eine dritte Abschrift meines Aufsatzes für die Lutherische General-Synode in Chambersburg, verfaßte ein Schreiben an den Rev. Dr. J. G. Schmucker, York, Pennsylv., empfahl ihm das Studium meiner Bücher, wie auch die Einlage an die General-Synode, bat ihn, sich recht dazu vorzubereiten, und wo möglich, selbst zur Synode zu gehen, und ihr die Sache unsers Herrn anzuempfehlen, oder, wenn er selbst von York nach Chambersburg nicht gehen kann, meine Einlage durch sichere Hände der Synode zu schicken. Da ich in der Mitte der drei Geheimnißstädte kein Siegel bei mir und meine Kiste in Philadelphia hatte, so ließ ich die Sachen durch Herrn Leimer versiegeln, und er sagte mir, daß er für diese Sachen ein vornehmeres Siegel nehmen müsse. Aus dem Wappen sah ich endlich, daß er vom Adel sei; indem er als echter Christ, eben so wenig, als ich, auf diesen elenden Unterschied der Söhne Evens achtet. Den 18. Mai, am Pfingstsamstage, wollte ich diesen schweren Brief frühzeitig dem Dr. und Professor Schmucker tragen, um ihn sicher seinem Vater einzuhändigen. Als ich aufgestanden bin, war es heiter. Aber kaum war ich reisefertig, so fing es an zu regnen. Ich dachte, das sei ein guter Grund, um den großen Brief dem Herrn Leimer, der den nämlichen Tag in Geschäften nach Philadelphia gehen, und dann das Pfingstfest dort feiern mußte, zu geben, damit auch er diese Sache dem Herrn Professor anempfehle. Er hat es am Pfingstsonntage Abends, indem er ihn früher nicht angetroffen hat, gethan, und ich habe den Pfingstsonntag 1839 in den Wäldern bei Philadelphia gefeiert, wo mir der Herr große Dinge offenbarte, weil Philadelphia die schon in zwei Bänden erklärten Offenbarungen nicht hören wollte. Ich war wirklich am Pfingstsonntage in den tiefsten Wäldern, die man in der Nähe der Wohnungen Leimers finden kann, in Gesellschaft der Engel.

Nun waren endlich 12 Jahre, seitdem der Herr dem Alexander Leimer die Augen zu eröffnen, und ihm zu zeigen

angefangen hat, daß im Christenthume die Schätze der wahren Weisheit aufbewahret seien, wenn sie auch den meisten Christen verborgen bleiben. Daher sagte ich ihm, es gezieme sich, daß er der reformirten Synode in Germantown, das heißt, deutsche Stadt, meinen Aufsatz trage, und den Predigern die Sache auch mündlich ans Herz lege. Er bereitete sich zu diesem wichtigen Geschäfte, und ging den 22. Mai nach Germantown mit meinem Aufsatze an die Synode und mit vielen Zeugnissen, daß kein Verrückter diese Bücher geschrieben habe, um sie zum Studiren derselben zu bewegen. Als man ihm am 22. zu Wenige zum Untersuchen geben wollte, leitete er sie dahin, um ihm den 23. eine größere Committee zu bestimmen; denn der Aufsatz konnte nicht der ganzen Synode vorgelesen werden; indem viele Versammelten die deutsche Sprache nicht verstanden haben, und ich die Synode, meine deutschen Bücher zu prüfen aufgefordert habe; indem man mir früher sagte, daß sich in dieser deutschen Stadt, in der jedoch jetzt Wenige Deutsch verstehen, deutsche Prediger versammeln werden. Den 23. erklärte er meinen Aufsatz der Committee gegen drei Stunden, und er brachte sie dahin, daß sie den Vorschlag machte, jeder Prediger möchte sich ein Exemplar meiner Bücher anschaffen, sie studiren, und sobald er sich überzeugt, daß diese Sache die Sache unsers Herrn sei, sie nach Kräften zu befördern.

Als der Vortrag des Alexander Leimer in der Committee gar zu lange dauerte, fragte einer der Beisitzer, über was man so lange zu thun habe? Und als man ihm den Hauptpunkt in der englischen Sprache, da er nicht Deutsch verstanden hat, sagte, fing er an, laut zu lachen. Herr Leimer fragte ihn, im apostolischen Eifer, warum er bei einem so wichtigen Gegenstande lache? Er erwiederte ihm, weil er eben jetzt ein Buch über den nämlichen Gegenstand erhalten habe. Als mir dann Herr Leimer diese Neuigkeit erzählte, ließ ich mir das Buch bringen, das den Titel führt: „Christian Union. By Abraham Van Dyck, counsellor-at-law. New-York, 1835, dedicirt dem David Abeel, Missionär in Asien, derzeit in Amerika. Dieser erleuchtete reformirte Advokat ist bald nach der Vollendung dieses Bu-

ches gestorben, der seinen reformirten Predigern zeigt, wohin das antichristliche Sektenwesen führe, und wie nothwendig die Vereinigung der Christen sei, und ich hätte nicht nur zur Beleuchtung einiger darin verborgenen prophetischen Dinge, sondern auch viele Stellen zur Beherzigung anzuführen, wenn ich nicht weiter schreiten müßte.

Da ich an alle drei Synoden gleiche Abschriften des Aufsatzes geschickt habe, so heißt es darin:

„Ich flehe zu unserm Herrn Jesu Christo, Er wolle Sie mit seinem Geiste erfüllen, daß Sie mir das, um was ich in diesem Schreiben in seinem Namen ersucht habe, nicht abschlagen, sondern mir im Gegentheile Gelegenheit verschaffen möchten, daß ich im dritten Bande Ihren Eifer in der Beförderung der Sache Gottes rühmen und sagen könnte, daß bis nun nur deßwegen die Herzen derjenigen Prediger, die ich persönlich um Hülfe angesprochen habe, verschlossen waren, damit Alles zur gehörigem Reife gelangen, und nun Alle gemeinschaftlich, mit dem Geiste unsers Herrn Jesu Christi erfüllt, das zu thun bestimmen konnten, was sich Einzelne zu thun nicht getrauten; indem die Stunde dazu noch nicht gekommen ist."

Zum Andenken habe ich den versammelten Vätern auch Einiges aus dem prophetischen, in der nämlichen Stadt gedruckten Buche angeführt, das folgenden Titel hat: „Samuel Güldins unpartheiisches Zeugniß über die neue Vereinigung aller Religions-Parteien. Germantown, 1773," und zwar deßwegen, weil es Herr Leimer gerade, als ich den Aufsatz an die Synode schrieb, mir ins Zimmer brachte. Weil es die Synoden nicht beachtet haben, so soll es auch hier stehen. Der Verfasser sagt S. 131 und 132: „Kein Mensch kann den Geist geben, als allein Christus; und sein Geist ist der rechte Baumeister, der die Steine alle bereitet, daß sie sich auf einander schicken, vereiniget und verbindet sie mit dem Kalk oder Pflaster der Liebe. Wo es da fehlt, da nützt alles Tünchen, Artikel und Theses-Machen, Glaubens-Bekenntnisse aufsetzen, List oder Gewalt brauchen, alles nichts. Darum ist diese Einigkeit kein Menschenwerk, sondern Gottes und Christi, und seines Geistes Werk allein, dem es

also muß übergeben und überlassen werden, als der es allein thun kann, und auch gethan hat im Anfang der ersten christlichen Kirche.—Und so wird er es auch thun gegen das Ende derselben, da der letzte Tag des Festes der herrlichste sein soll.—Darauf wir warten mit Glauben und Geduld. Indessen thun wir, was unserer Pflicht gemäß ist, und haben gezeigt, daß das Sectenmachen die rechte Ursache alles Streites und Trennung sei," u. s. w.

Als man im verflossenen Jahrhunderte zur nämlichen Zeit ein unchristliches Zusammenschmelzen der Parteien zu Stande bringen wollte, prophezeihete im passendsten Jahre der Verfasser, daß diese Schritte nur zu neuen Secten führen, und daß die getrennten Christen nur Christus mit seinem Geiste vereinigen könne. Daher habe ich die Synode an dieses Buch erinnert, besonders, da mir Herr Leimer sagte, daß ein Prediger aus der Verwandtschaft des Verfassers, gleichen Namens, der früher eine religiöse Zeitschrift herausgegeben habe, bei der Synode sein werde, dem er auch, um ihm die Sache zu empfehlen, schon früher meinen ersten und zweiten Band gegeben habe.

Herr Leimer schickte, als er von der Synode zurück kam, gleich meine Bücher in das Haus, wo sie die versammelten Prediger kaufen sollten. Wir erhielten dann die sonderbare Nachricht, daß sie keiner gekauft habe. Ich untersuchte nicht weiter, ob dieser Geist schon in ihnen wohnte, oder ihnen erst bei der Synode eingeflößt worden sei, daß sie sich um meine Bücher nicht bekümmerten. Unser Gebet hat der Herr zwar erhört, jedoch nicht so, als wir kurzsichtige Menschen erwarteten. Denn obwohl mich der Geist getrieben hat, mit den Synoden in Berührung zu kommen, so wußte ich weder damals, noch viel später, als ich in andere sonderbare Berührungen gekommen bin, daß der Herr auf diese Art zeigen wolle, wie Alles gegen ihn gerichtet sei, und wie er uns nach Harmageddon versammele.

Ich ging den 5. Juni 1839 wieder zum Herrn Demme, um zu erfahren, was man in der Lutherischen Synode zu Allentown in Betreff meiner Einlage ausgemacht habe. Aber

bei ihm konnte ich nicht das Rechte erfahren. Das hat mir der Herr für Boston, wo wir mit Herrn Demme wieder zusammen treffen werden, aufbewahret, damit ich keine zu schnellen Schritte gemacht habe. Aber beim Herrn Demme hat er mir den Prediger in New-York mit Namen Strobel bereitet, der eben von der General-Synode zu Chambersburg zurück kam, und den rechten Augenblick dem Herrn Demme einen Besuch abstattete.

Als wir mit Herrn Demme über meine Einlage an die Synode in Allentown redeten, meldete sich der Fremde, und sagte, daß meine Einlage an die Synode zu Chambersburg der Professor der Theologie in Gettysburg, Dr. Schmucker, der Synode gebracht habe. Ich sah es dem Dr. Demme an, daß es ihm fremd vorkomme, daß ich meine Einlage auch der General-Synode geschickt habe, und daß sogar der Professor und Doctor Schmucker die Ehre hatte, meinen Aufsatz der Synode vorzulegen, obwohl Dr. Schmucker selbst an einer solchen Vereinigung arbeitet, daß Dr. Demme keinen Anstand hatte, sich zu unterschreiben. Aus diesem Berichte habe ich also entnommen, daß der Vater dem Sohne das Geschäft anvertrauet habe, meinen Aufsatz der General-Synode zu tragen. Ich fragte den Prediger, aus welcher Quelle er diese Neuigkeit wisse? Er erwiederte mir, daß er Augenzeuge davon gewesen sei, und meinen langen Aufsatz gesehen habe. Ich fragte ihn weiter, was man damit machte? Er antwortete, daß man ihn einer Committee zur Prüfung gab, aber vom Resultate nichts wisse. Da auch ich nichts davon erfahren habe, so muß ich nur bemerken, daß Chambersburg ganz Deutsch Kammer-Burg oder Stuben-Burg heiße, und uns das zu wissen nicht nöthig ist, was man im geheimen Gemach darüber beschlossen habe; indem uns der Herr die Gettysburg, das heißt, die Gottesburg, wie sie unverständige Menschen dem Herrn in Amerika haben bauen wollen, bereitet hat, die wir von Boston aus mit Sturm einnehmen werden.

Ich muß daher von Alexander Leimer, der mich drei Monate umsonst bewirthete, oder vielmehr, damit es ihm Christus hundertfältig vergelten werde, weiter reisen; indem ich

andere Wunder auslasse, und nur einige Thatsachen unserer Versammlung nach Harmageddon anführe. Nachdem ich nämlich in der Bibliothek des Herrn Leimer so viele Zeugnisse anderer Männer zur Beleuchtung meiner Schritte gesammelt habe, daß ich sie für mehrere Bände nicht verbrauchen könnte, war für mich Zeit, weiter zu ziehen, und Herr Leimer mußte sich auch ins Innere des Landes wegen eines Geschäftes begeben, um bei dieser Gelegenheit auch die Sache unsers Herrn nach Kräften bekannt zu machen. Ich verließ sein Haus auf dem Lande den 18. Juni 1839, und ging, wie sonst, in Geschäften von seinem Hause in sein Wohnzimmer nach Philadelphia, von wo aus ich mehrere merkwürdige Besuche machte, von denen ich jedoch in diesen Nachtrag nur zwei aufnehmen kann.

In meiner frühern Wohnung hatte ich noch meine mit Schriften angefüllte Kiste, und besuchte auch sonst, wo ich nach Philadelphia kam, das Haus, und die Frau Hölling gab mir öfters gute Hölzel zum Lichtanzünden für die blinden Anführer, welche unter der Maske der christlichen Lehrer die Völker zum Unglauben führen. Sie hat zu ihrem Geschäfte den passenden Namen Hölling; indem alle Zündhölzel, die sie mir zum Gebrauche für die Unglaubigen gab, in der Hölle bereitet worden sind. Ich traf, wie sonst, wo ein Hölzel in Bereitschaft war, die Frau allein in der Schenkstube, und sie erzählte mir gleich, wie fleißig sie in der Bibel des Dr. Demme gelesen habe. Ich fragte sie mit Verwunderung, ob Dr. Demme auch eine Bibel herausgegeben habe? Und sie verwunderte sich noch mehr, daß ich das nicht wisse, und holte sie schnell, um sie mir zu zeigen. Ich fragte sie, ob dieses Werk Viele für die Bibel ansehen, und kaufen? Sie sagte, daß sie Mehrere kenne, und sie 7 Dollars dafür gegeben habe.

Ich hätte über die Dollar aus meiner Verwandschaft und Bekanntschaft in Krain viele sonderbare Stücke zur Beleuchtung meiner Schritte zu erzählen, von denen einer sogar Benediktiner und mein Schüler, ein Neffe des Propheten Supan, und mein erster Professor in Laibach auch Dollar war, aber beide gestorben sind. Allein ich habe

andere Dollar schon genug beleuchtet. Nachdem ich die gehörige Kunde erhalten, sagte ich der Frau, daß das nicht die Bibel, sondern der zum Heidenthume abgefallene Jude sei, und wie man ihn unmittelbar vor meinem Sendschreiben an alle Christen drucken ließ, habe ich schon 2. Bd. S. 331–333. angegeben, ohne den Dr. Demme zu nennen, und ich habe ihm den 15. Mai, 1839, gesagt, daß es mich Ueberwindung gekostet habe, ihn nicht schon im zweiten Bande namentlich zu nennen, aber im dritten Bande werde öffentlich bekannt gemacht werden, wie die Synode meinen Aufsatz, den ich ihm zum Vorlegen gegeben habe, aufnehmen werde, und der Leser soll sich die Geschichte, wie mir der Herr endeckt habe, daß Josephus Flavius unter dem Titel der Bibel passire, merken; indem wir etwas später sehen werden, wie Dr. Demme und Josephus Flavius in einem großen Schauspiele mit mir auf die Bühne treten werden.

Als ich von meiner alten Wohnung in Philadelphia in der Absicht zum Schlafzimmer des Herrn Leimer auf dem Wege war, um kein anderes Zimmer mehr in Philadelphia zu betreten, damit in Erfüllung gehe, was ich beim Herrn Demme und beim Herrn Bibighaus wiederholt habe, daß Philadelphia erst dann sehen werde, daß ein Apostel in dieser Stadt war, wenn ich den Staub von meinen Füßen abschütteln, und weiter ziehen werde, zogen sich die Wolken zusammen. Ich nahm, indem schönes Wetter war, keinen Regenschirm mit, und als die ersten Tropfen fielen, erreichte mich der Pfarrer der Frau, die mir die Bibel des Dr. Demme gezeigt hat. Er steht im zweiten Bande ein Blatt vor dem Dr. Demme, nämlich S. 329. aber wie Dr. Demme, ohne Namen, jedoch mit dem prophetischen Motto, und weil ich in Philadelphia nur in seiner alten Kirche, jedoch als Apostel, geprediget habe, so muß sein Name verewiget werden. Sein Taufnahme ist mir zwar unbekannt, aber unter dem Namen Ginal ist er weit bekannt, und nur unter diesem Namen ohne Taufnamen habe ich von ihm mehremal gelesen. Er war schon am ersten November 1838 sehr leutselig. Dann grüßte er mich auch am 15. April 1839 von weitem, kam zu mir, obwohl wir damals, indem es schon

spät war und ich weit zu gehen hatte, nicht viel redeten. Ich wünschte aber mit ihm viel zu reden. Daher suchte ich ihn dreimal in seiner Wohnung, und fand ihn nie zu Hause. Jetzt hat er schon eine neugebauete Kirche, und es kommt mir vor, daß er mir beim letzten Zusammentreffen auf der Gasse erzählt habe, daß er eben vom Geschäfte, wo man wegen des Baues der Kirche einig geworden ist, zurück komme. Es sind die besten Vorbedeutungen. Wir waren in der Nähe seines Hauses, er nahm mich unter den Arm, spannte seinen Regenschirm aus, und ein so großer Regenguß kam, daß wir uns kaum unter sein Obdach flüchten konnten. Nun endlich, dachte ich, werden wir bei diesem Regenguße Zeit haben, eine General-Beicht vorzunehmen. Ich habe schon genug Erfahrungen, wie man aus vornehmen Herrn, die nichts zu beichten wissen, das Nöthige herauslocken könne. Wir waren gegen drei Stunden beisammen, und ich habe gesehen, daß er bei seinem Studiren vom Lutherthume sehr leicht zum Antichrist geführt worden sei, und daß es große Gefahr gewesen wäre, wenn ich ihn früher gefunden hätte, bis er mich gefunden und vor dem großen Regenguße gerettet hat.

Den 15. April kam ich von Samuel Ludvigh, als mich Herr Ginal sah, und freundlich grüßte. Aber die junge Frau des Herrn Samuel sagte ihrem Manne am selben Tage, daß es mit seiner Religion ganz anders stünde, wenn er so viel Umgang mit mir, als mit Herrn Ginal hätte. Ich hoffe, daß dem Samuel, nachdem sein Prophetenamt beendet worden ist, Herr Ginal, indem die Propheten ihre Weissagungen gewöhnlich nicht verstehen, dieselben bald zu erklären anfangen werde. Es hat sich nämlich, ehe ich den Herrn Ginal verließ, Alles so erheitert, daß die Sonne, ehe sie von Philadelphia Abschied nahm, noch sein Zimmer erleuchtete.

Den 20. Juni schrieb ich noch meinen Abschied vom Herrn Leimer sammt der Bitte, der Herr wolle der Stadt Philadelphia die Sünden der verschuldeten Unwissenheit ihrer Sprecher vergeben, ließ das Schreiben, indem Herr Leimer gleich darauf nach Philadelphia, um weiter zu rei-

sen, kam, auf dem Tische, und verließ um 7 Uhr in der Frühe die Stadt.

Hier in New-York hielt ich mich auf meiner Reise nach Boston eine kurze Zeit auf, machte so viele Besuche, als sich in zwei Tagen thun ließ, und sah, daß die Thür, um die große Botschaft zu vernehmen, noch verschlossen sei. Da ich den Prediger Försch aus seinem antichristlichen Blatte, das erst im Jahre 1839 zu erscheinen anfing, und schon längst aufgehört hat, kennen gelernt habe, erinnerte ich mich nach dem frischen Besuche des Herrn Ginal, daß eben so, wie mein letzter Besuch in Philadelphia beim Herrn Ginal war, auch mein erster Besuch in New-York beim Herrn Försch sein müsse; indem der erste von der Lutherischen und der Letzte von der Calvinischen Reformation anstatt zu Christus, zum Unglauben geführt worden ist. Beide haben am ersten Sonntage nach Ostern 1839 eine große Feier hier in New-York gehalten, worüber in der alten und neuen Welt in Philadelphia den 13. April, 1839 ein Aufsatz mit der Aufschrift erschienen ist: „Siegesfest der Vernunft-Gemeinde zu New-York und Einweihung ihres neuen großen Tempels den 7. April 1839." Diese Menschen müssen erst zur Vernunft geführt werden, um zu sehen, wo das Heil zu suchen sei. Dr. Joh. Aug. Försch hielt im neuen Tempel Vormittag seine Rede mit dem Vorworte: „Die neue Menschheit im neuen Hause." Er ist noch jung, aber er hat sich auch nach den neuesten Nachrichten dieses Jahres noch nicht erneuert, und er kann sich auch nicht eher erneuern, bis er von Christus die Wiedergeburt verstehen lernt. Aber Herr Ginal wählte am Abend den Vorspruch: „Der Sieg der Wahrheit," die hoffentlich bald über ihn siegen wird; vom Herrn Försch habe ich jedoch wenig Hoffnung. Ich gieng gleich den 20. Juni zuerst zu ihm, ich staunte, als ich vor seiner Wohnung die Aufschrift: „Evangelischer Prediger" las, wie in Philadelphia beim Erzählen der Frau, daß sie die Bibel des Dr. Demme lese. Die Thür war offen, und ich fand ihn zu Hause, aber eben so leer von dem, was zum Heile der Menschen führt, wie in seinen Blättern. Damals war hier nicht mein Aufenthalt, und ich gab ihm meinen Aufsatz an die Synoden, und zeigte ihm ei-

nige Seiten in meinem Buche, mit dem Wunsche, er möchte das lesen, und mir für den darauf folgenden Tag die Zeit bestimmen, in der wir Mehreres reden könnten. Er bestimmte sie. Als ich aber kam, fand ich die Thür verschlossen, und als man sie mir aufgemacht hat, meine Sachen für mich bereitet, und die Frau sagte mir, er sei von Jemanden gerufen worden. Ich sagte, daß ich später kommen werde. Allein ich fand keinen von beiden zu Hause. Den darauffolgenden Tag war wieder die Thür geschlossen, und die Frau, als sie sie aufmachte, sagte mir, er sei nicht zu Hause, indem er in der Buchdruckerei sein Blatt besorge. Da ich wußte, daß sein Blatt in der Buchdruckerei der Staatszeitung, die weit von ihm, und nahe bei meiner Wohnung ist, erscheine, so gieng ich hin, und als ich die Setzer fragte, wo er sei, so sagte mir einer, er sei zu Hause. Ich hingegen: Nein, sondern er müsse hier sein. Aber er versicherte mich, daß er vor Kurzem bei ihm war. Ich gieng dann ins Zimmer des Herausgebers der Staatszeitung, und fand einen Missionär, der von der Ferne nur auf der Reise war, aber den Glauben an Christum schon verloren zu haben scheint. Als ich ihm erzählte, daß ich bei vielen Predigern in Philadelphia war, so fragte er mich, ob ich den Prediger Meyer besucht habe? Ich sagte ihm, daß ich nur diejenigen Prediger, die Deutsch verstehen, besuche. Und er versicherte mich, daß auch dieser Deutsch verstehe. Ich wußte nicht, warum sowohl dem Herrn Bibighaus, obwohl er in Philadelphia schon alt geworden ist, und mir die Prediger, die ich bis dahin noch nicht besucht habe, aufzeichnete, als Andern dieser Name entfallen sei: viel später erfuhr ich erst, daß ein anderer Dr. Meyer, von dem ich glaubte, daß er in Philadelphia sei, doch in Laodicea wohne, und mir der Herr in diesem Nachtrage das sonderbarste Treffen mit ihm bereitet hat. Aber ich könnte in diesem Buche nicht zu ihm kommen, wenn ich mich von New-York nicht schnell nach Boston begeben würde.

Im Dampfschiffe gab man mir die Nummer 42. zum Schlafen. Als ich aber zu Bette gehen wollte, fand ich einen Tisch Kartenspieler vor meinem Bette. Ich machte meine Betrachtungen über den Unsinn des Kartenspielens,

zu dem auch ich, wie ich es im Bekenntnisse des zweiten Bandes bereuet habe, durch die Benediktiner verführt worden bin, die noch jetzt bei ihren Weinflaschen glauben, daß ich verrückt sei, da ich doch jetzt weder Wein trinke, noch spiele. Als mir endlich zu warten zu lange schien, zog ich meinen Rock und meine Stiefel aus, und ging ins Bett, als ein Spieler zu schreien anfing, ich müsse zurücktreten, das Bett gehöre ihm. Ich sagte ihm, die Sache sei anders, und zeigte ihm den Zettel. Allein er schrie: Mistake! Ich hingegen: No mistake! Da ich aber sah, daß wir noch nicht im Jahre 42 seien, und mich der Herr von den Dämonen zu den Engeln auf den höchsten Spaziergang des Schiffes rufe, so floh ich hinauf, damit mir in einer heitern Nacht, als ich Nachtwächter war, himmlische Dinge geoffenbaret wurden.

Als wir den 23. Morgens nach Providence kamen, und ich den Sonntag in dieser Stadt feiern wollte, wurde mir, als ich schon ins Gasthaus in einer ziemlichen Entfernung vom Dampfwagen kam, erst entdeckt, daß ich gleich nach Boston fahren müsse. Ich erreichte noch zur rechten Zeit den Dampfwagen, lief mit meinem Bündel, indem ich meine Kiste und meinen Koffer in Philadelphia dem Boston Packet, Regular Line, anvertrauet habe, bei allen zugemachten Thüren der vornehmen Welt, indem der Weg vom Gasthause von oben nach unten führte, und rief, indem schon Zeichen zum Bewegen der Maschine gegeben worden sind, helfet mir hinein, wenn noch bei euch Platz ist, und Niemand rührte sich, bis ich zur letzten offenen Thür kam, und da ergriffen schnell meine Irrländer mein Bündel, und halfen mir hinein, daß ich auf diese Art noch dafür einen halben Thaler ersparte, daß ich auf keinen gepolsterten Sitz kam, den ich, wo möglich allezeit meide. Da gerade Sonntag war, so mußte ich schauen, wie ich in Boston mit meinem Bündel ins nächste Haus meiner Bekannten, wo mich die wenigsten Leute sehen würden, kommen könnte. Mein Matthäus Ludwig wäre der nächste gewesen, aber er übersiedelte sich, und zwar meinetwegen, in ein anderes Haus, weil ich ihm früher geschrieben habe, daß ich nach Boston kommen und bei ihm wohnen werde. Ich konnte

ihm die Zeit nicht genau bestimmen, und da ich während der Woche nicht kam, so ging er am Sonntage zum Dampfwagen, suchte mich bei den Plätzen der Vornehmen, wo nur ein Ausgang war. Beim letzten Platz waren aber zwei Ausgänge, und ich lief auf der andern Seite, wo keine Zuschauer waren, durch die ganz leeren Gassen bis zum Joseph Arnold; in welcher Wohnung uns der Herr mit der Christiana große Geheimnisse seiner Kirche vorbereitet hat. Er erzählte mir, daß seine Leute in der bischöflichen Kirche seien, indem er ihnen eine Bank darin gemiethet habe, und daß es ihm sonderbar scheine, daß meine Sache so lange nicht durchdringe. Die Macht der Finsterniß hat nämlich nebst andern Thorheiten auch diese erdichtet, daß, wenn ich Apostel wäre, schon die ganz Welt in Bewegung sein müßte, und das Haus des Arnold ist nicht an der Stufe, um die Geheimnisse des Himmelreiches, die bis nun sogar den Bischöfen, obwohl ich sie, die Sache zu untersuchen, getrieben habe, verborgen bleiben mußten, im großen Umfange aufzufassen. In diesem Hause ist es beiläufig so, wie mit den Aposteln vor der Aufferstehung Christi in Betreff der Erlösung der Menschen durch ihn, und die Angriffe der Gegner zur Eroberung dieses Hauses waren noch ärger, als die Angriffe der Pharisäer auf die Apostel, um sie zum Abfalle von ihm zu bringen. Ich nahm bei ihm ein Frühstück; indem ich auf den Wegen in Amerika nichts zu genießen pflege, und er führte mich dann in meine Wohnung zum Herrn Tischlermeister Matthäus Ludwig, in Eliotstreet, No. 56, wie auch der Bürgermeister von Boston, dem ich meinen ersten Band mit einem Begleitungsschreiben schickte, und der sich um diese Sache nicht bekümmern wollte, mit der Straße gleichen Namen führt, und es mir dann, als die sonderbarsten Geheimnisse Johannes des Täufers immer fortgesetzt wurden, schien, als wenn ich beim Elias wohnte.

In Boston sind zwar größtentheils steinerne, oder ziegelne Häuser, und in Amerika außerordentlich vielmal Feuersbrunst, und das Haus, das mir Herr Ludwig bereitet hat, ist ganz hölzern, und als er mir mein Zimmer unter dem Dache, damit ich ganz ruhig betrachten könnte, zeigte, dachte

ich, hier werden die Engel Gottes sorgfältig ihre Wache halten, damit ich vor allen Anfällen des Satans sicher sein werde.

Das soll sich der Leser gut merken, indem in jedem Hause ein besonderes Geheimniß gefeiert wird, daß meine vierte Wohnung in Amerika bei meinem Mitarbeiter Matthäus Ludwig, nachdem die Geheimnisse mit dem Samuel Ludvigh in Philadelphia vollendet worden sind, gerade dem großen Pferdestalle mit der großen Aufschrift, daß Pferde und Kutschen in Bereitschaft stehen, gegenüber war, und so oft ich das Fenster aufmachte, genoß ich den Wohlgeruch vom Pferdestalle; aber ich hatte keine andere Störung, als nur von Pferden, dachte nach, warum der Herr den Ludwig getrieben habe, mir gerade diese Wohnung zu wählen, da es doch in Boston genug andere Wohnungen gibt, und mir Ludwig auch in der frühern bei der Dampfmaschine ein Zimmer hätte geben können. Ich konnte damals das tiefe Geheimniß nicht ganz ergründen, und der Leser wird es etwas später vernehmen, und erst beim Ende dieses Nachtrages ganz auffassen.

Auch das Geheimniß, daß ich gerade den 23. Juni, 1839, am 5. Sonntage nach Pfingsten, wie die Katholiken rechnen, oder am 4ten nach Trinitatis, wie ich es in einem Calender von Philadelphia sehe, über dessen Herausgeber auch ein Nachtrag zu liefern wäre, wenn ich alle Geheimnisse in dieses Buch aufnehmen könnte, nach Boston kommen mußte, konnte ich nicht gleich begreifen. An Sonntagen reise ich nicht gern, außer wo es Noth ist, und in der hiesigen Wohnung in New-York war es für mich bequem. Allein am Samstage erging der Auftrag, ich müsse am nämlichen Tage nach Boston reisen. In Providence, da ich glaubte, ich könnte dort den Sonntag feiern, bin ich wieder belehrt worden, daß ich gleich nach Boston gehen müsse. Aber warum das, darf ich nach solchen Belehrungen nie fragen, und es hat sich erst gegen Ende meines letzten Aufenthaltes in Boston recht eröffnet, warum ich gerade an diesem Tage nach Boston kommen mußte, und nachdem wir mit den Katholiken die Strafgerichte des Herrn schon vernommen haben, und folglich in die Zahl 5

getreten sind, folgt für die Protestanten die Zahl 4 in diesem Nachtrage. Uebrigens ist der 23. Juni für die Feier der Geheimnisse in Boston, die sich in der Folge allmählig entwickeln werden, der geeignetste Tag. An diesem Tage feiern nämlich die Katholiken nach der römischen Anzeige den Vorabend Johann des Täufers, und man erinnere sich an die große Feuersbrunst, durch welche am Johannisfeste die ganze Stadt Stein innerhalb der Ringmauer, mein altes Haus ausgenommen, vom Feuer auch an einem Sonntage verzehrt worden ist, wie wir beim Treffen der Bildsäule Nebukadnezars bemerkt haben.

Man erinnere sich 2. Bd. S. 487 an den Täufer mit seiner Schaar bei den großen Geheimnissen, die ich am Pfingstsonntage vollzogen, und durch die symbolischen Handlungen große Dinge geweissaget habe. Die Baptisten, das heißt, die Täufer, brachten mich von Europa nach Boston; es waren nämlich nur Baptisten im Schiffe Highlander, das heißt, Hochländer, und im Evangelium lesen wir: „Maria aber machte sich in diesen Tagen auf, und ging eilends hin ins Gebirge, zu einer Stadt Juda, Luk. 1, 39. nämlich zur Mutter des Täufers, wo auch schon der Täufer, jedoch noch im Mutterleibe hüpfte, und ich mußte auch in das Schiff Hochländer zu den Täufern eilends gehen. Nachdem ich aber die Geheimnisse in der päpstlichen Kirche vollendet habe, kam mir die große Schaar der Täufer am Pfingstsonntage, als ich im Geheimnisse gegen Osten über das Meer gekommen bin, entgegen. Als ich dann im August von meinem kurzen Besuche in New-York zurück kam, fingen wir an, die Enthauptung Johannis des Täufers zu feiern, und ich besuchte sonst nur Andere dann im September, bis ich auch angewiesen wurde, einen Baptisten Professor der Theologie zu besuchen, der aber schon ein neues Haus bauete, und wir daher damals nicht Zeit hatten, Alles gehörig auszumachen. Aber der Herr hat mir, seitdem ich den 23. Juni 1839 von Philadelphia nach Boston zurück kam, sowohl in als außer der Stadt viele Geheimnisse durch die Baptisten oder Täufer vorbereitet.

Soviel sei zur Aufgabe, die sich in der Folge dieses Nachtrages durch die Geschichte lösen wird, damit der Leser ver-

stehen lerne, warum ich gerade den 23. Juni von Philadelphia nach Boston kommen mußte. Dieser Tag bleibt mir im ewigen Andenken. Ich freuete mich, wieder in der Mitte meiner zwar wenigen, jedoch getreuen Freunde zu sein; wir sprachen mit einander, bis uns die Frau des Herrn Ludwig ein Mittagmahl bereitet hat.

Nach dem mäßigen Mahle führte mich Herr Ludwig in das Zimmer, das er für mich bereitet hat. Er entfernte sich dann gleich, damit ich mich mit höhern Dingen zu beschäftigen angefangen habe. Ich begab mich zum Gebete, und die Schaar der Engel, die ich im Geiste sah, war gegenwärtig. Aber gleich darauf zeigte sich ein entgegengesetztes Schauspiel, dergleichen ich mein Leben nie erfahren habe, obwohl sich nicht nur sehr oft die Himmelsbewohner mir zeigten, sondern oft auch die entgegengesetzte Partei zu meiner Belehrung, aber in ganz andern Gestalten allerlei Thiere, mir zeigen brachten. Aber jetzt kam der apokalyptische Drache selbst, obwohl ich viel später dieses Buch zu schreiben, und seine Geheimnisse zu erklären angefangen habe. Es war um 1 Uhr Nachmittag an einem sehr schönen Tage, wie auch meine Reise von New-York nach Boston sehr schön war, obwohl mich in New-York, wo ich hin ging, immer schlechtes Wetter begleitete. Der Drache stellte sich in einer Entfernung von 6 Fuß von mir. Mit meinen leiblichen Augen war keine andere Gestalt zu sehen, als diejenige, in welcher mir der Drache erschienen ist, obwohl ich im Geiste sah, daß sowohl auf meiner Seite viele Engel, und auf seiner viele Teufel waren. Er war in der Gestalt eines Herrschers mittelmäßiger Größe mit dem Scepter in der Hand, und ganz mit Gold geschmückt, das jedoch schon beim ersten Anblicke dunkel aussah. Wir standen gegen einander unbeweglich, und sahen einander im großen Ernste an. Er zeigte seine Herrscher-Miene, und sprach, jedoch nur zu meinem Geiste, daß er die Herrschaft der Erde besitze. Bei diesen Worten durchblickte ich ihn, und sah, wie die Goldfarbe verschwinde, und anstatt dieser die schwarze Farbe erscheine, und sagte ihm: Christus der Herr wird dich schlagen mit dem eisernen Stabe und dir deine Herrschaft auf der Erde nehmen. Nach diesen Worten nahm

er eine wüthende Miene an, richtete seine Wendung gegen Osten, und mit einem elektrischen Schlage ward das Zeichen gegeben, bei welchem er in der Richtung nach Europa schneller, als der Blitz, floh.

Da ich andere Erfahrungen in diesem Nachtrage auslassen, und nur diejenigen, die unserer Versammlung nach Harmageddon zur Beleuchtung dienen, ausheben muß, so ist zu bemerken, daß wir jetzt, da ich bei meiner Gemeinde war, einen Raum zu unserer sonntäglichen Versammlung suchen mußten. Ich mache meine Schritte, und das Uebrige überlasse ich dem Herrn, daß er uns zeigt, was sein Wille sei. Da Herr Ludwig mit einem amerikanischen Medicin-Doktor bekannt war, so sagte er, der Doktor werde uns, da er die Leute in der Stadt kennt, leicht einen Platz finden. Allein er fand ihn nicht. Dann ging ich zum Lutherischen deutschen Pfarrrer, von dem ich schon einige Nachrichten hatte, wie er die Wenigen, die mir der Herr gegeben hat, von mir abwendig zu machen suche. Ich sah, wie ich es schon aus den Nachrichten wußte, daß er nur meinen ersten Band, und zwar nicht besser, als Samuel Ludvigh die Seherinn von Prevorst, geblättert habe. Ich empfahl ihm, meine beiden Bücher gut zu studiren, wollte ihm jedoch den zweiten Band nicht tragen, indem ich dachte, daß er, wenn er ein Verlangen darnach haben wird, ihn leicht bei Andern bekommen, oder von mir abholen könne, und sagte ihm auch, daß ich in seiner Gemeinde keine Störung verursachen werde; indem es nicht mein Beruf sei, eine Gemeinde zu sammeln, sondern der Seelsorger Pflicht, die Sache, die ich verkünde, zu prüfen, und sie dann ihren Gemeinden zu verkünden, ich wünsche aber zur Stunde, wann an Sonntagen im Schulhause, wo sich die Seinigen versammeln, der Saal leer ist, die Meinigen darin zu versammeln, um mit ihnen zu beten, und ihnen das Wort Gottes zu verkünden, und daß er die Zeit, wann ich meinen ersten Vortrag halten werde, auch den Seinigen bekannt mache, damit ich sie belehre, um mir keine Ungelegenheit zu machen. Der zweite Punkt war ihm recht, aber wegen des ersten machte er mir Anstände.

Als ich von ihm ging, fiel mir ein, daß mir mein ehemaliger Gastgeber in Boston, Burchard Meyer, den rechten Versammlungs-Platz ausfindig machen werde. Er suchte gleich die Adresse, durch die ich den Herrn W. Sears fand, der bei der Marlboro Chapel, wo mehrere Säle für Versammlungen sind, seine Stimme hat. Diesen besuchte ich persönlich, und er führte mich gleich ins Gebäude, wo gerade, mir scheint, der Geistliche und noch ein Anderer in der Baptisten Capelle in Bereitschaft standen, und auch die Einwilligung dazu gaben, daß ich in diesem Gebäude meine Versammlung halten dürfe. Da wir in der Capelle standen, zeigte mir Herr Sears den Ort, wo man zum Taufen ins Wasser steigt, und wie man das Wasser, wo es nöthig ist, durch die Röhre hineinleite. Woraus ich sah, daß ich in einem Baptisten-Tempel sei. Mir war, wie ich es wünschte, ein anderer Saal No. 4. angewiesen, in welchem ich meine sonntäglichen Versammlungen hielt, ohne daß ich für den Platz oder für die Einheitzung im Winter etwas bezahlt hätte. Ich erinnerte mich, als ich den Herrn W. Sears sah, daß er, da er sich um das Gute interessirt, auch einmal meine Schule besuchte, und ich glaube auch 1. Bd. S. 358. die prophetischen Worte, die ich englisch angeführt habe, durch die Zeitung bekannt machen ließ, und mir nun den passenden Platz mit größter Bereitwilligkeit verschaffte, nachdem der Lutherische Pfarrer nicht werth war, um mir zu verhelfen, am nämlichen Platze, als er, zu einer andern Stunde Versammlung zu halten. Ich erklärte doch in der ersten Rede, um ihm gar keine Veranlassung zu geben, gegen mich zu arbeiten, daß sich Niemand, der zu seiner Gemeinde gehört, in geistlichen Angelegenheiten an mich wenden dürfe, sondern nur meine öffentlichen Vorträge, um sich von der Sache, die ich verkünde, zu belehren, anhören könne, wie ich im Gegentheile meiner Gemeinde gesagt habe, daß sie sich in dieser Beziehung an mich zu wenden verpflichtet sei. Aber die Blinden haben sich durch die Blinden verführen lassen, daß sie vor mir, als vor einem Ketzer, geflohen sind; da im Gegentheil die Erleuchteten meine Vorträge aufmerksam anhörten.

Von diesen Kleinigkeiten müssen wir zu einem großen Schauspiele unserer Versammlung nach Harmageddon gehen und zeigen, wie Christus der Herr seinen Gegnern Schlingen legen, und sie als sie am wenigsten erwarten, fangen könne.

In der „Lutherischen Kirchen-Zeitung, herausgegeben von Friederich Schmidt, Easton, Pennsylvanien, datirt den 13. Juni, 1839" lesen wir Folgendes zu unserm Gebrauche:

„Die Evangelisch-Lutherische Synode von Pennsylvanien versammelte sich am Trinitäts-Sonntage zu Allentaun, Lecha County, Pa. Die Synode schritt zur Beamtenwahl und es wurden durch Stimmenmehrheit die folgenden Herrn erwählt:

„Dr. C. R. Demme, Präsident, u. s. w.

„Eine Menge Schriften wurden eingereicht und an 12 Committeen vertheilt."

Folgende sind einige der wichtigsten Beschlüsse:

„Ein langes Schreiben wurde der Synode eingereicht, begleitet von einem Werke unter dem Titel: „Denkwürdige Ereignisse im Leben des Andreas Bernardus Smolnikar" in zwei Bänden, worin er den Beweis zu führen vorgibt, daß Jesus Christus ihn, den Verfasser, zum außerordentlichen Gesandten zur Vereinigung der Völker in Eine Kirche bestimmt und berufen habe. Er bittet in seinem Schreiben die Synode herzlich, ihm zur Beförderung seines vorgeblichen Berufes behülflich zu sein, und ihn zu dem Ende mit den nöthigen Mitteln zu versehen, um die Druckkosten der ersten beiden Bände seines Werkes zu bestreiten, so wie den dritten Band herausgeben zu können. Ueber das fragliche Werk selbst kann Ihre Committee sich kein Urtheil anmaßen, da dasselbe von einem zu großen Umfange ist, als daß es während der Sitzung der Synode durchgelesen werden könnte."

Unterzeichnet sind folgende fünf Männer: „Wilhelm Bätis, Jakob Miller, Johann Haesbaert, Philipp Boyer, Philipp Brotzmann."

Nachdem diese 5 Männer, indem sie das Werk während der Sitzung nicht untersuchen konnten, vernünftig gesprochen, außer, daß sie die Synode zu erinnern vergessen ha-

ben, daß es daher der ganzen Synode Pflicht sei, einem jeden Prediger aufzutragen, sich das Werk möglichst schnell anzuschaffen und zu studiren, u. s. w. Aber das hat die Committee zu Germantown gethan, aber die Synode hat an ihre Pflicht vergessen. Zu Allentown hingegen, wo Dr. Demme presidirte, folgt unmittelbar nach den 5 Namen folgender Beschluß:

„Beschlossen, daß der Bericht der Committee angenommen sei und daß die Synode folgenden Beschluß hinzufüge: daß die Synode es für schriftwidrig hält zu glauben, daß Gott einen Menschen jetzt zu einem solchen Zwecke mit außerordentlichem Ansehen senden werde; und daß man daher mit dem Gesuche des Professors Smolnikar sich nicht einlassen könne noch wolle."

Christus der Herr hat überall die Posten so besetzt, daß Alles den rechten Augenblick geschieht. Matthäus Ludwig miethete das Haus auf seine Rechnung, und gab dann einige Zimmer Andern. Als ich zu ihm kam, wohnte unter meinen Füssen ein Lutherischer Kirchen-Vorsteher und Geldsammler für den Herrn Pfarrer Merz, von dem ich jedoch nicht weiß, ob er so, oder wie der Monat März, geschrieben wird; indem ich seinen Namen nur hörte, und nicht sah. Am 4. Juli, das heißt, am großen Feste der Befreiung Amerika's, gab dieser Vorsteher dem Herrn Ludwig das Blatt, aus welchem ich das angeführte Denkmal anführte, und Herr Ludwig brachte es gleich mir zur Verherrlichung des Namens unsers Herrn Jesu Christi am Feste der Befreiung des armen Volkes von solchen Predigern, die in einer Synode einen solchen Beschluß zu machen fähig sind!

Von der General-Synode zu Chambersburg habe ich nichts erfahren, als wenn sie gleichsam in die Stubenburg verschlossen wäre. Aber Allentaun ist Allentown, vermög der Bedeutung ihres Namens, gleichsam die Stadt der Versammlung Aller; indem Christus der Herr eine Synode so gefangen hat, daß Alle leicht sehen werden, daß er sie auf eine ihnen ganz unbegreifliche Art, weil sie von der Verbindung der Geisterwelt mit uns Menschen die Kenntniß, die sie als Prediger in der christlichen Kirche haben sollten, nicht besitzen, in ihre eigenen Schlingen fangen werde.

Denn wir haben nicht nur diesen Beschluß der Synode, sondern wir haben durch diesen Beschluß noch ein wichtigeres Document zur Eröffnung der Augen der Blinden etwas später erhalten.

Nach erhaltenem Beschlusse beobachtete ich, wie sich Herr Pfarrer Merz und seine Helfer verhalten werden. Als ich sah, daß man den Beschluß stark verbreite, schrieb ich einige Zeilen und trug sie dem Herrn Merz, er möchte sie seiner Gemeinde vorlesen, damit sie sich nächsten Sonntag auch zu meiner Rede versammeln und hören möchte, wie es sich mit dem Beschlusse der Synode verhalte. Er sagte mir gleich: „Sie haben gewiß den Beschluß beim Herrn Borchard Meyer, dem ich das Blatt gegeben habe, gelesen?" Ich glaube, daß es Herr Merz schwerlich dem Herrn Meyer, um es mir zu zeigen, anvertrauet hätte. Nachdem ich von Philadelphia nach Boston zurück gekommen bin, ging ich nie mehr zum Herrn Meyer, außer, wo mir der Herr ein wichtiges Geschäft für ihn bereitet hat, wie z. B. um mir den Versammlungsort für die Meinigen zu suchen, nachdem ich gesehen habe, daß Herr Merz nicht wünsche, daß ich an den nämlichen Ort, als er, käme. Billig wäre es aber für ihn gewesen, das seiner Gemeinde zu verkünden, um sie anzuweisen, wo sie sich von einem großen Irrthume, mit dem sie eine Synode verpestet hat, befreien werde, wie er ihr meine Einladung zu meiner ersten Rede nach meiner Zurückkunft von Philadelphia verkündet hat, damit ich auch diejenigen, die zu seiner Gemeinde gehören, unterrichtet habe, daß sie sich in kirchlichen Angelegenheiten an ihn zu halten haben. Aber Herr Merz, anstatt meine Einladung seiner Gemeinde vorzulesen, damit sie über den Beschluß der Synode den rechten Aufschluß erhalten hätte, predigte am 7. Sonntage nach Pfingsten, oder 6. nach Trinitatis der Lutheraner, am 7. Juli auf eine solche Art gegen die falschen Propheten, daß diejenigen, durch welche die Nachricht dann auch bis zu meinen Ohren kam, glaubten, die Predigt sei gegen mich gerichtet, wenn er mich auch nicht mit Namen nannte. Sein evangelischer Abschnitt, Matth. 5, 20. ffg. gab ihm guten Stoff dazu: „Denn ich sage euch, wofern eure Gerechtigkeit nicht vollkommner ist, als die der

Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Reich der Himmel eingehen."

Nachdem Herr Merz seine Predigt beendet hat, schrieb ich dem Präsidenten der Synode, Dr. Demme, am nämlichen Sonntage, nämlich den 7. Juli 1839 in der Nacht. Den langen Brief ganz aufzunehmen, ist hier kein Raum. Aber der Anfang und das Ende muß zum ewigen Andenken aufbewahret werden; indem Beides zur großen Beleuchtung der darauffolgenden Scene dient:

„Ehrwürdiger Herr Pastor!

„Daß ich Ihnen schreibe, geschieht aus Freundschaft gegen Sie, damit Sie sich nicht dann, wo ich Ihnen nicht mehr helfen könnte, beklagen würden. Ich habe Ihnen nicht meine eigene, sondern die Sache unsers Herrn Jesu Christi anempfohlen, als ich Ihnen meinen Aufsatz an die Synode zu Allentown übergab, und nun muß ich zu meinem Staunen in der Lutherischen Kirchenzeitung vom 13. Juni, die mir, ohne daß ich früher dieses Blatt jemals gelesen oder darnach gefragt hätte, am 4. Juli ins Zimmer gebracht wurde, den Beschluß, der unter Ihrer Präsidirung verfaßt worden ist, lesen, „daß die Synode es für schriftwidrig hält zu glauben, daß Gott einen Menschen jetzt zu einem solchen Zwecke mit außerordentlichem Ansehen senden werde," u. s. w. Ist vielleicht der Zweck, nämlich die Vereinigung der Völker in Eine Kirche schriftwidrig? Soll man einer Synode, die auf die Schrift zu bauen vorgibt, den Beweis liefern, daß dieser Zweck der Schrift vollkommen gemäß, und daß die herrschenden Religionssecten schriftwidrig seien? Nachdem aber so viele Religionssecten in der Kirche Jesu entstanden sind, daß man das Gedächtniß sehr überladen müßte, wenn man alle behalten wollte, und aus diesen ein so schreckliches Heer von unglaubigen Professoren und Predigern hervorgegangen ist, daß sie schon seit vielen Jahren in dem Wahne leben, ihre Anzahl werde bald so stark sein, daß sie Christum den Herrn ganz besiegen werden, ist vielleicht das schriftwidrig, daß der Herr endlich einen Menschen erweckt, der in seinem Namen zu predigen anfängt, daß das Sectenwesen gegen die apostolische Lehre, und daher der

Christen-Pflicht sei, sich in der Einen Kirche Jesu zu vereinigen, und der Herr durch Zeichen zu demonstriren anfängt, daß er wirklich lebe, und nun endlich, nachdem man seine Kirche auf die Hefe gebracht hat, außerordentlich eingeschritten sei, um seine Verheißungen und die Weissagungen der Propheten zur Vereinigung aller Völker in dieselbe zu erfüllen? Nach der Meinung derjenigen Prediger, die anstatt die Bibel gehörig zu studiren, um die Herstellung der Kirche Jesu keinen Sinn haben, ist das freilich schriftwidrig; aber diejenigen, welche die gehörige Kenntniß der Schrift haben, finden nicht nur das der Schrift ganz angemessen, sondern erwarten auch zuversichtlich, daß unser Herr Jesus gerade in unsern Tagen die in dieser Beziehung gegebenen Verheißungen zu erfüllen anfangen werde. Es ist zwar die Anzahl dieser Männer gering. Aber der Herr kann auch durch Wenige das große Heer der Weisen dieser Welt zu Schanden machen, und die Heuchler, welche unter der Maske der evangelischen Prediger unchristliche Thorheiten verbreiten, entlarven. Daß aber die Anzahl, die zu dieser Classe gehören, weit größer sei, als Sie bis nun geglaubt haben, ist es nicht nöthig, durch viele Anführungen zu beweisen, sondern Sie können aus folgendem Beispiele auf das Uebrige schließen."

„Als ich Ihnen den Aufsatz an die Synode brachte, gaben Sie mir „Johannes des Gottbesprachten, eschatologische Geschichte, genannt die Apokalypse. Von Friederich Jakob Züllig, evangelisch-protestantischen Pfarrer in Heidelberg," welches Buch eine starke Probe der Ignoranz der christlichen Theologie, und des abgeschmacktesten unchristlichen Unsinnes ist. Da ich im dritten Bande das Nöthige über die Apokalypse zu sagen habe, so werde ich, obwohl ich zum Ueberflusse genug andere Muster solcher Ignoranz anführen könnte, mit Fleiß Proben aus diesem Buche wählen, weil es mir vom Zions-Wächter in Philadelphia gegeben worden ist. Dann werden Sie sehen, daß Züllig nicht zur Verbreitung des Evangeliums, sondern zur Untergrabung des Christenthumes geschrieben habe: was Sie, nach der Unwissenheit der christlichen Theologie, die Sie mir verrathen haben, zu urtheilen, selbst zu finden, schwerlich im

Stande wären. Oder ist das nicht der stärkste Beweis Ihrer Unwissenheit, von dem man auf das Uebrige schließen kann, wenn Sie in meiner Gegenwart behauptet, und zum Beweise, daß die Gabe der Weissagung mit den Aposteln aufgehört habe, das 13. Kapitel des ersten Briefes des Apostels an die Korinther citirt haben? Ich habe mir unser wichtiges Gespräch gleich darauf wörtlich aufgezeichnet. Nach ihrer antichristlichen Aeußerung hat also der Geist Christi mit den Aposteln die Kirche verlassen! Denn wo der Geist Christi ist, da ist auch die Gabe der Weissagung, die sich in so fern, als es der christlichen Kirche dienlich ist, offenbaret, und der christliche Forscher hat Beweise genug, daß sich diese Gabe durch alle christlichen Jahrhunderte, in so fern es der Kirche vortheilhaft war, geäußert habe. Nachdem sich aber in der zweiten Hälfte des verflossenen Jahrhundertes ein großes Heer der Antichristen gebildet hat, um unter der christlichen Maske das Christenthum durchs Verdrehen der Bibel auf geheimen Wegen zu untergraben, hat der Herr diese Gabe auf so vielfache Art zum Vorschein kommen lassen, als es seit den apostolischen Zeiten nie der Fall war. Was er insbesondere, um für unsere große Zeit Alles gehörig vorzubereiten, geschehen ließ," u. s. w.

Ich mache dann den Pastor von Sion und St. Michael noch auf verschiedene Art aufmerksam, um meinen Aufsatz an die Synode und meine Bücher besser zu studiren, und frage:

„Wo ist der Beweis, daß mein Auftritt schriftwidrig sei? Die Synode soll diesen Beweis führen, und meine Widerlegung, die ich zu schreiben bereit bin, ins nämliche Blatt aufnehmen, damit man sehe, ob mein Auftritt schriftwidrig, oder ob die Synode den Glauben an die Verheißungen Christi verloren habe."

Dann führe ich noch die Stelle, Offenb. 14, 9–11. um den Doctor aufmerksam zu machen, daß nach den Weissagungen der Bibel, von denen ich in einen Brief nur eine aufnehmen konnte, ein Apostel zur Vereinigung der Völker bestimmt sei, und frage nach welcher Bibel die

Synode das als schriftwidrig gefunden habe? und füge bei:

„Hat vielleicht die Synode eine solche Bibel, der mein Auftritt, ohne die Sache zu prüfen, entgegen ist? Ein sonderbares Ereigniß hat mich daran erinnert, um diese Frage zu stellen. Ich hatte eine starke Portion in Bereitschaft, als ich, 2. Bd. S. 331. ffg. schrieb. Allein ich fand es für gut, das für den Fall aufzubewahren, wenn man stärkeren Aufforderungen kein Gehör geben werde. Nur das in Betreff der deutschen Ausgabe des Josephus Flavius Gesagte erlaubte mir der Geist nicht, auszulassen. Da mir Alles, was ich zur Belehrung der Unglaubigen brauche, zur gehörigen Zeit bekannt gemacht wird, so sagte mir bei meiner Durchreise durch Philadelphia nach Boston eine Frau, der das, was unter den Deutschen in Philadelphia geschieht, gut bekannt ist, sie hätte in der Bibel des Herrn Demme fleißig gelesen. Ich fragte sie, ob Herr Demme auch eine Bibel herausgegeben habe? Sie verwunderte sich darüber, daß mir das unbekannt sei, und zeigte mir die Bibel, für die sie 7 Dollars gegeben hat. Ich sagte ihr, das sei keine Bibel, sondern das Werk des Juden Josephus Flavius. Aber sie erwiederte mir, das Werk passire unter dem Namen der Bibel des Herrn Demme."

„Sie können selbst Ihre Betrachtungen über dieses Zusammentreffen der Dinge anstellen.—Wenn sich auch alle Prediger der Sache unsers Herrn widersetzen sollten, so hat er andere Männer in Bereitschaft, die ihre Stelle vertreten werden. Ich wünsche keines Menschen Unglück; deßwegen habe ich in diesem Schreiben so viel berührt, daß Sie daraus schließen können, in welchen Verbindungen der Dinge Sie in meinem dritten Bande erscheinen müssen, wenn der Fehler der Synode unter Ihrer Präsidirung nicht gut gemacht werden wird. Die Synode hat meinen Auftritt für schriftwidrig erklärt, und ich verlange im Namen des Herrn, der durch Zeichen bewiesen, daß er mich gesandt hat, daß man möglichst bald einen Aufsatz, wenn nicht im Namen der ganzen Synode, doch wenigstens als Ihren Aufsatz und mit Ihrer Unterschrift im nämlichen Blatte, in welchem man

meinen Auftritt als schriftwidrig erklärt hat, mit der Bemerkung nachfolgen lasse, daß ihn auch andere Blätter, welche den Beschluß der Synode aufgenommen haben, aufzunehmen verpflichtet seien, darin man den Fehler der Synode bekenne, und die Verbreitung meiner Bücher gehörig anempfehle. Dann verlange ich, daß Sie sich sonst diese Sache zu befördern bemühen werden. Dadurch werden Sie verdienen, in meinem dritten Bande als eifriger Beförderer der Sache unsers Herrn Jesu Christi angeführt zu werden. Mit der Versicherung, daß ich Ihnen aus wahrhaft christlicher Liebe einen so langen Brief geschrieben habe, und daß die Zeit kommen werde, in welcher nicht nur die Gegner dieser Sache, sondern auch diejenigen, die zur Beförderung derselben besonders aufgefordert worden, die gehörigen Schritte nicht machen wollen, ihren gebührenden Lohn empfangen werden, bin ich Ihr aufrichtiger Freund A. B. Smolnikar, m. p.

Da ich vom Beschlusse dieser Synode in Philadelphia nichts vernommen, und dann am großen Feste der Befreiung Amerika's, wie schon bemerkt worden, das Blatt erhalten, und dabei sogar den Dr. Demme als Präsidenten eines solchen Beschlusses gesehen, und in Philadelphia schon viele Zeichen beim Dr. Demme erfahren habe, so wußte ich gleich, da mir der Herr auch sonst große Geheimnisse an großen Festen vorbereitet, daß hier tiefere Sachen verborgen liegen, als daß mir alle auf einmal endeckt werden könnten. Nachdem ich das für mich Brauchbare aus der Lutherischen Kirchenzeitung, die schon durch ihren Titel verkündet, daß sie keine christliche Zeitung sei, indem sich die wahren Christen weder nach Petrus, noch nach Paulus, noch nach Apollo benennen, und verflucht sei diejenige Partei, die sich jemals nach mir benennen würde, aufgezeichnet habe, erwartete ich, wie gewöhnlich bei wichtigen Schritten, den Befehl des Geistes, der aber für diesmal ausblieb. Daher beobachtete ich zuerst die Schritte des Herrn Merz, Lutherischen Pastors in Boston. Da er am 7. Sonntage nach Pfingsten seiner Gemeinde, sich bei mir in Betreff des Beschlusses der Synode zu versammeln, nicht verkünden wollte, so wollte ich dann Nachmittag meinen gewöhnlichen Zuhörern meine Bemer-

kung über diesen Beschluß, der schon möglichst verbreitet worden ist, nur kurz machen. Nach der Rede schrieb ich gleich dem Herrn Demme, und da ich ein so langes Schreiben wegen der Wichtigkeit der Sache auch abschreiben mußte, so arbeitete ich tief in die Nacht aus wahrhaft christlicher Liebe, damit der Herr diesen Pastor von seiner Blindheit befreien möchte. Dann dachte ich darüber nach, ob vielleicht der Herr seinen Ausspruch: „Die Letzten werden die Ersten, und die Ersten werden die Letzten sein" auch bei den Predigern erfüllen, und den Dr. Demme, den ich unter den Predigern in Philadelphia den ersten besucht habe, durch das Beispiel des vom Lutherthume und zugleich vom Christenthume auch äußerlich abgefallenen Predigers, zu dem er mich zu allerletzt, daß ich dann bis zur Einschiffung von Philadelphia mit keinem Menschen ein Wort mehr gesprochen habe, führte, bekehren wolle. Daher schrieb ich gleich nach dem Briefe an Dr. Demme, auch dem Prediger Herrn Ginal den 8. Juli 1839, einen eben so langen Brief, als dem Dr. Demme, woraus ich hier aus Mangel an Raum nur Einiges für die Ungläubigen zur Beherzigung anführen kann, z. B.

„Die 7 Briefe im zweiten und dritten Kapitel der dem Apostel Johannes gegebenen Offenbarung sind prophetische Briefe, die Namen der 7 Gemeinden prophetische Namen. Die letzte dieser Gemeinden, Kap. 3, V. 14–22. stellt jene Classe Menschen vor, davon Sie, schätzbarester Freund! einem Theile vorstehen. Bei diesem theuern Namen der innigsten Freundschaft beschwöre ich Sie: studiren Sie und beherzigen Sie Alles, was der Herr in diesem Briefe sagt."

Dann führe ich verschiedene Gründe an, warum ich die trostvolle Hoffnung habe, daß er sich zum Erlöser der Welt bekehren werde, und daß uns die Geschichte viele ungläubige Gelehrte aufweise, die sich zu Christus bekehrt haben, unter denen ich den merkwürdigsten im Briefe mit folgenden Worten berührt habe: „und des bekehrten Gelehrten Johann Friederich von Meyer Blätter für höhere Wahrheit haben Sie, wie Sie mir sagten, selbst gelesen," u. s. w.

Dieser von Meyer ist uns wichtig, da ihn der Herr vom Unglauben geweckt hat, um uns, wie sich der Leser erinnern wird, höchst wichtige Actenstücke der göttlichen Comödie zu sammeln, und das sonderbarste Actenstück von ihm noch in diesem Nachtrage folgen wird. Man soll sich nicht darüber ärgern, daß ich den von Christo abgefallenen Prediger meinen schätzbarsten Freund nenne. Es hat Christus sogar den Iskariot, als er ihn mit einem Kuße verrathen kam, seinen Freund genannt, obwohl er wußte, daß er sich nicht bekehren werde. Und warum sollte ich solche nicht meine Freunde nennen, von denen ich die beste Hoffnung habe, daß sie sich bekehren werden? Wenn ich sie nicht, als meine innigsten Freunde, lieben würde, so würde ich an ihrer Bekehrung nicht arbeiten. Es kommen zwar diesen Predigern die jetzigen Ereignisse so vor, als die Gleichnisse Jesu denjenigen, von denen er spricht: „Jenen, die draußen sind, wird Alles zu Theil in Gleichnissen, auf daß sie mit Augen sehen, und nicht sehen; mit Ohren hören und nicht vernehmen, damit sie sich nicht bekehren.“ Mark. 4, 12. Ich habe bis jetzt von ihrer Bekehrung nichts vernommen, und sie wäre, wie ich von dem jetzigen Standpunkte die Sache sehe, damals zu früh geschehen. Darum überließ sie der Herr ihren Wächtern, und nachdem ich nach meinem besten Wissen und Gewissen meine Scene vollendet habe, dann ließ aber der Herr eine sonderbare Scene aufführen, die im Folgenden anfangen soll:

Den 8. Juli 1839 habe ich den langen Brief an Herrn Ginal sammt Abschrift zu meiner Erinnerung vollendet, und ich glaubte, jetzt sei es nothwendig, so lange zu warten, bis mir entweder der Eine oder der Andere antwortet, oder ich wenigstens aus der Länge der Zeit entnehmen kann, daß ich schwerlich eine Antwort erhalten werde. Als ich in diesen Gedanken andere Geschäfte angefangen habe, ergieng den 9. Juli, 1839 der Befehl des Geistes an mich, sogleich einen Aufsatz für die Lutherische Kirchen-Zeitung zu verfassen. Ich schrieb dann einen so langen Aufsatz, wie man aus der Aeußerung des Herrn Professors Friederich Schmidt sehen wird. Diesem Aufsatze schickte ich folgende Zeilen an ihn, als den Herausgeber dieser Zeitung, voraus:

„Ehrwürdiger Herr! Ich verlange von Ihnen, was recht und billig ist, nämlich den nachfolgenden Aufsatz in Ihr nächstes Blatt aufzunehmen. Ich lasse darin aus dem langen Schreiben an Dr. Demme Alles aus, was ich darin berührte, um ihm zu zeigen, wie ich ihn zur gehörigen Zeit, wenn er nun seine Pflicht nicht erfüllen werde, mit seinen eigenen Waffen, die er mir, ehe er meinen Aufsatz der Synode trug, überliefern mußte, schlagen werde. Daß ich auch gegen Sie, wenn Sie meinen Aufsatz in Ihr Blatt nicht aufnehmen, im dritten Bande die Gerte, die mir Christus der Herr gegeben hat, gebrauchen werde, können Sie versichert sein, der ich die Ehre habe zu sein, Ihr gehorsamer Diener in Christo," u. s. w. Dann folgt der Aufsatz mit der Aufschrift:

„Andreas Bernardus Smolnikar an alle Christen."

Im Aufsatze ist zuerst von meiner Aufforderung an die drei Synoden die Rede, die jetzigen denkwürdigen Ereignisse zu prüfen. Dann heißt es:

„Anstatt diese, seit der Erscheinung Christi im Fleische für alle Völker wichtigste Sache zu prüfen, und da ich, wie ich im Aufsatze (an die Synoden,) erwähne, mit meinem Leben dafür gut stehe, daß sie die strengste Prüfung der christlichen Theologen bestehen werde, sich derselben nach der Prüfung thätigst anzunehmen, hat die Synode zu Allentown . . . . folgenden Beschluß in der „Lutherischen Kirchenzeitung, herausgegeben von Fried. Schmidt, den 13. Juni, 1839, bekannt gemacht:" u. s. w.

Der Leser weiß schon aus meinem Schreiben an Dr. Demme, was ich auf einen so antichristlichen Beschluß auch im Aufsatze für die Lutherische Zeitung kurz erwiedert habe. Dann zeige ich darin, daß die Herrn Prediger, wenn sie wenigstens Dr. Bengel's und seiner Nachfolger prophetische Zeitberechnungen geprüft hätten, hätten wissen müssen, daß Christus gerade in unserer Zeit zur Herstellung seines Reiches außerordentlich wirken werde, und führe Einiges zur Beherzigung aus Stilling's Siegesgeschichte an. Dann fahre ich mit folgenden Worten weiter:

„Aber nicht nur Dr. Bengel und seine Nachfolger haben bewiesen, daß alle Zeitläufe bis zum 20. Kapitel der Offenbarung Johannis im Jahre 1836 unserer Zeitrechnung beendet sein, und dann das herrliche Reich Christi auf Erden anbrechen werde, sondern es haben mehrere andere Bibelforscher nach den Angaben der Schrift auf verschiedenen Wegen gezeigt, daß die Jahre 1832, 1836, 1842, 1846, bei der Herstellung des Reiches Christi höchst wichtige Jahre sein werden. Ich werde im dritten Bande so viele Proben davon liefern, als diejenigen, welche diese Sachen wissen sollten, und sich darum nicht bekümmerten, nicht erwartet hätten." u. s. w.

Dann versichere ich im Aufsatze für die Lutherische Kirchenzeitung, daß ich schon im zweiten Bande genug Proben angeführt habe, und im dritten noch so viele nachtragen werde, „daß auch die Abgestumpftesten werden sehen können, daß der prophetische Geist die Kirche Jesu nicht verlassen, sondern wann es seiner Weisheit angemessen war, sowohl in den frühern Jahrhunderten, als in unsern Zeiten über die jetzige Herstellung des Reiches Christi mehrere Weissagungen gegeben habe," u. s. w.

Als Probestück führe ich dann aus der göttlichen Comödie die Weissagung vom „fünf hundert zehn und fünfe Gesandten Gottes" an, und zeige, wie wunderbar nicht nur die Jahre der Herstellung des Reiches Christi, sondern auch mein Name mit andern charakteristischen Umständen darin angegeben worden sei. Da der Aufsatz ein Ermahnungsschreiben zur Verbreitung der Erbarmungen unsers Herrn ist, so sage ich noch zum Schlusse der Comödie, die uns Christus durch diesen Aufsatz bereitet hat: „damit alle künftigen Jahrhunderte wissen werden, welche bei der großen Erscheinung unsers Herrn Jesu Christi zur Vereinigung der Völker in seine Kirche die Ersten seine Sache befördert haben, werde ich diejenigen, die sich durch Verbreitung der erschienenen zwei Bände vorzüglich auszeichnen werden, im dritten Bande namentlich anführen."

So viel mußte zum Verstehen der nachfolgenden Ereignisse aus meinem Aufsatze angeführt werden. Es fiel mir aber sogleich ein, am Ende des Aufsatzes ein N. B. für den

Professor und Herausgeber der Lutherischen Kirchenzeitung zu schreiben, daß der Leser, indem ich es wörtlich anführen muß, wohl merken soll:

„N. B. Ich zweifle nicht daran, daß Sie einsehen, daß Sie sich durch unverzügliche Aufnahme dieses Aufsatzes in Ihr Blatt große Verdienste für die Kirche Jesu sammeln und auch den Präsidenten mit der Synode von den Streichen, die ihm widrigen Falls zur gelegenen Zeit versetzt werden müssen, befreien werden. Daß aber insbesondere Sie, wenn Sie diesen Aufsatz in ihr Blatt nicht aufnehmen wollten, als Werkzeug der Verbreitung des zur Verhinderung der Sache Christi gemachten Beschlusses betrachtet und, wo die Sache des Herrn siegen wird, behandelt werden müßten, können Sie leicht denken. Allein ich hoffe, daß Sie einsehen, daß Ihnen der Herr eine Gelegenheit zu Ihrer Auszeichnung und mir zur Verbreitung seiner Erbarmungen anbiete, und daß Sie mich nicht nöthigen werden, dazu andere Wege zu ihrem größten Nachtheile zu suchen. In dieser Hoffnung ersuche ich Sie, 100 Exemplare des Blattes, in welchem mein Aufsatz erscheinen werde, mehr als gewöhnlich, abdrucken, und 90 davon dem "Mr. Alexander Leimer, Philadelphia, Penna." zu schicken, der sie mit dieser Adresse erhalten wird, und 10 mir, Boston, Mass. care of Mr. M. Ludwig, Eliot-street, No. 56, zu schicken. Was alle 100 kosten werden, zeigen Sie dem Herrn Leimer an, damit er Ihnen dafür, wie Sie begehren werden, entweder baares Geld, oder meine Bücher schicke."

Ich hatte guten Grund, wenn der Herr, der mir das nicht geoffenbaret hat, warum ich diesen Aufsatz verfassen mußte, dem Herausgeber die Augen eröffnet hätte, 100 Abdrücke davon zu kaufen. Man erinnere sich, daß der Lutherische Pfarrer in Boston, Herr Merz, meinem Gastgeber während meines ersten Aufenthaltes in Boston, Burchard Meyer, den Beschluß der Synode anvertrauet habe, wie mir Herr Merz selbst gewiß nicht aus eigenem Antriebe, offenbaren mußte, und ich zur Beleuchtung der Wege Gottes genöthiget bin, vom Herrn Meyer Mehreres, als in den ersten zwei Bänden, zu endecken. Er ist vom Judenthume zum Papstthume, nur wegen der Frau, die er zu erhalten wünschte,

übertreten, aber an Christum eben so wenig, als viele, die ihn mit dem Munde predigen, geglaubt. Zur echten Bekehrung hat er, obwohl ich in seinem Hause wohnte, bei seinen weltlichen Geschäften nie Zeit gefunden, obwohl er mir Alles thun mußte, was ich zur Verherrlichung des Namens unsers Herrn von ihm brauchte. Wo er aber zu Andern, besonders zu Lutherischen, kam, wenn sie sich über mich lustig machten, half er ihnen eben so, wie mir, wo ich ihn brauchte. Mehrere von meiner Gemeinde nahmen sich große Mühe, um mich zu bewegen, vom Herrn Meyer in eine andere Wohnung zu ziehen; denn das Geheimniß, daß mir der Herr aufgetragen habe, so lange beim Herrn Meyer zu bleiben, bis er mir eine andere Wohnung zeige, war den kurzsichtigen Menschen nicht zu offenbaren. Als der Satan glaubte, er habe mir alle Wege zur Ausgabe des ersten Bandes versperrt, so befahl ich zuerst dem Herrn Meyer im Namen des Herrn, 100 Dollars zur Befriedigung des Buchdruckers vorzustrecken. Er versprach mir sogleich, es unter der Bedingung zu thun, wenn das Uebrige die andern thun werden, und er glaubte bei der damaligen Stimmung, die er kannte, daß es nicht geschehen werde. Als es dann doch geschehen ist, so hat auch er das Wort gehalten. Allein nachdem ich nach Philadelphia gezogen bin, hat Herr Meyer darauf gerechnet, nachdem 500 Exemplare des ersten Bandes schon erschienen sind, die Drucktafeln in Beschlag zu nehmen. Wer ihn dazu gestimmt habe, weiß ich nicht: aber ein anderer Beschlag, in welchen Christus einen Gelehrten unter meinen Gegnern den rechten Augenblick stecken ließ, steht damit in enger Verbindung. Als Matthäus Ludwig das hörte, trug er, indem ihm der Herr unter meinen Handwerkern die größte Kasse wunderbar anvertrauet hat, sogleich dem Herrn Meyer seine 100 Dollars, oder vielmehr den Rest davon, indem ich ihm schon vor meiner Abreise nach Philadelphia etwas davon in der Hoffnung gezahlt habe, daß mir der Herr in Philadelphia Menschen, die seine Sache unterstützen werden, bereite. Daher kommt Herr Meyer unter den Verlegern meines ersten Bandes, die 2. Bd. S. 494. stehen, nicht vor. Aber er paßte gut dazu, um den Beschluß der Lutherischen Synode gegen mich

schnell unter die Katholiken zu verbreiten, jedoch auch dazu, um mir meinen Versammlungsplatz ausfindig zu machen, nachdem ich beim Herrn Merz gesehen hatte, daß ihn Christus zu diesem Geschäfte nicht bereitet habe.

Ich dachte, wenn der Herr den Professor Schmidt erleuchten sollte, um meinen Aufsatz aufzunehmen, so werde man sich nicht die Mühe nehmen, um ihn in Boston so zu verbreiten, als man den Beschluß der Synode verbreitet hat. Daher werde ich, wenn er erscheint, 10 Abdrücke davon für Boston kaufen, um gleichsam mit 10 Hörnern des Thieres die Feinde Christi zu stechen; und da man den Alexander Leimer von allen Seiten bestürmt, um ihn zum Abfalle zu bringen, so dachte ich, die Zahl 90 sei gut für ihn, weil sie mit der Zahl 666 parallel lauft, damit er die 90 Copien an verschiedene Orte, wo man den Beschluß der Synode vernommen hat, und meine Erwiederung nicht hören wird, vertheile. Daher ersuchte ich den Herausgeber, wenn er meinen Aufsatz drucken lasse, 100 Abdrücke davon für mich gegen Bezahlung zu besorgen, und davon 10 mir, und 90 dem Herrn Leimer zu schicken. Daß ich diese 100 Abdrücke vom Herausgeber nicht unentgeltlich verlangen konnte, sieht Jedermann ein; denn die Kosten für's Papier und Drucken der Bögen, die er nicht verkauft, ist er nicht verpflichtet zu tragen; sondern er war nur verpflichtet, meine Erwiederung auf einen antichristlichen Beschluß aufzunehmen, und die diesen Beschluß verbreitet haben, waren verpflichtet, auch meine Erwiederung bei den nämlichen zu verbreiten. Da ich aber voraussetzen konnte, daß sich nicht Alle an ihre Pflicht erinnern werden, wenn auch Herr Schmidt seine Pflicht erfülle, so begehrte ich 100 Copien von ihm gegen Bezahlung.

Daß ich mich aber lieber hätte kreuzigen lassen, als ihm nur einen Heller dafür zu bezahlen, daß er meinen Aufsatz in sein Blatt aufgenommen hätte, kann der Leser aus dem zweiten Bande S. 373. entnehmen. Da Herr Professor Schmidt das, was ich an jener Seite geschrieben habe, nicht studiren wollte, so hat ihn Christus auf eine erstaunliche Art bezahlt. Es stehet aber mit dieser Seite Vieles, was vorausgehet, und nachfolget, in enger Verbindung. S. 371

erzähle ich schon, daß mir der Herr den 13. November, 1838 in der Abenddämmerung, als ich das Zündhölzel in die Hand nahm, um Licht anzuzünden, befohlen habe, eine neue Büchse Zündhölzel suchen zu gehen. Dann habe ich mit der Büchse eines Blattes Licht zu machen angefangen. Aber die Vorbereitung zu dieser Büchse steht schon S. 329, wo ich dem unglaubigen Samuel das Prophetenamt auf eine kurze Zeit anvertrauet habe, und gleich darauf folgt S. 331–333. das Zusammentreffen meines Sendschreibens mit dem vom Judenthume zum Heidenthume abgefallenen Josephus Flavius. Man lese also im zweiten Bande Alles das genau nach, damit man die göttliche Comödie, die ich jetzt eröffnen werde, recht verstehen wird, und man merke sich zugleich, daß früher hier in New-York Herr Neumann in der Staatszeitung drei, und dann Herr Wesselhöft in Philadelphia mehrere meiner Aufsätze in der alten und neuen Welt erscheinen ließ, und daß ich keinem etwas für die Aufnahme meiner Aufsätze in die Zeitung bezahlt habe, und daß ich dafür nie etwas bezahlen würde, außer für eine nothwendige kurze Bekanntmachung, und auch dafür habe ich nie etwas bezahlt, außer für die Einladung zur Predigt am ersten Fastensonntage 1839 in Philadelphia.

Diese Männer, die meine Aufsätze in ihr Blatt ohne Bezahlung aufgenommen haben, waren nicht dazu verpflichtet; indem sie nichts gegen mich bekannt gemacht haben, was mich zur Berichtigung der Sache genöthiget hätte. Aber Herr Schmidt hat den Beschluß einer Synode bekannt gemacht, der nicht nur antichristlich, sondern zur Versperrung der Wege der Verbreitung meiner Bücher gerichtet worden ist. Daher war seine Pflicht, meinen Aufsatz zur Berichtigung der Sache aufzunehmen. Da er dafür keinen Sinn hatte, seine Pflicht zu erfüllen, so hat ihn der Herr dazu bestimmt, daß er Folgendes bekannt machen mußte:

„Lutherische Kirchenzeitung und allgmeines Schulblatt. Fried. Schmidt, Herausgeber und Eigenthümer. Lafayette Collegium, Easton, Penna. 25. Juli, 1839."

„Wir erhielten, wie unsere Leser aus dem Briefverzeichnisse ersehen können, einen Brief vom Herrn Prof. Andreas Bernardus Smolnikar, drei und eine viertel Seite lang, und so eng geschrieben, daß wir ihn kaum zu entziffern vermochten. Herr Prof. Smolnikar verlangt, daß wir diesen Brief, der beinahe, wenn nicht völlig, unser ganzes Blatt füllen würde, in die Kirchenzeitung einrücken sollten und droht: „die Gerte, die ihm Christus der Herr gegeben hat," im dritten Bande seiner „Denkwürdigkeiten" gegen uns zu gebrauchen, im Falle wir seinem Begehren nicht willfahren."

„Wir müssen uns dann dies gefallen lassen; möchten aber doch dem lieben Flagellanten anrathen, lieber seine Gerte gegen den Herrn A. Heymann, Pater Romanus, O. S. B. (soll wahrscheinlich heißen: Ordinis Sancti Bernardi, vom heiligen Bernardinerorden) zu gebrauchen; denn dieser Pater Romanus macht in einem Büchlein, gedruckt von Alexander Blumer in Philadelphia, die nämlichen Ansprüche, welche der Herr Bernardus Smolnikar macht. Welchem der beiden Herren sollen wir glauben."

„Wir müssen übrigens gestehen, daß Herr Smolnikar uns anbietet, die Einrückungs-Gebühren zu bezahlen. Was nun das anbelangt, so können wir auch dieses Anerbieten nicht annehmen. Es ist zwar von den meisten Zeitungs-Herausgebern als Grundsatz ausgesprochen, alles in ihr Blatt, als Bekanntmachung, aufzunehmen, wofür die Einrückungs-Gebühr bezahlt wird."

„Da jedoch jener Grundsatz nicht unser Grundsatz ist, so bitten wir Herrn Professor Smolnikar seinen Aufruf in einem Blatte abdrucken zu lassen, das jenen Grundsatz anerkennt."

Nachdem das, was ich dem Herrn Schmidt geschrieben habe, vorausgeschickt worden ist, könnte mancher Theolog denken, er habe gleich Alles beisammen, was uns Christus durch diesen Aufsatz des Herrn Schmidt zeigen wollte. Allein ich werde vieles vorausschicken müssen, bis ich zur Auslegung des A. Heymann kommen werde. Herr Schmidt hat in der Einklammerung versucht, einen vom heiligen

Bernardiner-Orden darin zu finden. Er wird jedoch erfahren, daß der Apostel Paulus so von ihm geweissaget habe, daß man die Weissagung erst zum Beschlusse der Octave der Aschermittwoche 1840 verstehen lernen wird.

Herr Schmidt sagt, daß ich meinen Brief so eng geschrieben habe, daß er ihn kaum zu entziffern vermochte. Er spricht aber in der vielfachen Zahl mit wir; indem wirklich mehrere unsichtbare Wesen mit ihm waren, als er meinen Brief gelesen hat. Ich habe den Brief eng geschrieben, jedoch aus keiner andern Absicht, als um bei meiner großen Armuth etwas weniger vom Briefe zu bezahlen, sonst habe ich aber die Buchstaben genau geschrieben, damit Herr Schmidt meinen Brief recht gelesen, und der Setzer fehlerfrei gesetzt hätte. Ich habe zwar keine schöne, jedoch leserliche Handschrift, so zwar, daß sich weder in Philadelphia noch in New-York die Setzer darüber beklagt, sondern mir im Gegentheile gesagt haben, daß sie wenige Handschriften so leicht lesen, obwohl ich oft beim Revidiren zur Ergänzung Manches, aus Mangel an Raum, viel gedrängter schreibe, als den Brief an Herrn Schmidt. Was ich in meine Handschrift einrücke, dafür muß ich dann „die Einrückungs-Gebühren" bezahlen, wenn dadurch das Buch etwas größer geworden ist; wir rechnen jedoch mit dem Buchdrucker Manches dadurch ab, daß ich dafür, was ich einrücke etwas Anderes ausstreiche, und für das, was mir der Buchdrucker liefern wird, habe ich ihm Geld angeboten. Auf die nämliche Art habe ich auch dem Herrn Schmidt für 100 Abdrücke meines Aufsatzes Geld angeboten, weil ich wußte, daß sie mir gute Dienste geleistet hätten. Aber der Aufsatz des Satans, der den Professor Schmidt verblendet hat, um öffentlich zu lügen, daß ich ihm „die Einrückungs-Gebühren zu bezahlen" angeboten habe, leistet mir zwar etwas später, aber noch bessere Dienste.

Wo steht in meinem Briefe ein Wort davon, daß ich dem Herrn Schmidt die Einrückungs-Gebühren zu bezahlen angeboten habe? Lauten vielleicht die Worte meiner Handschrift im Briefe an ihn anders, als ich sie hier für das Publikum angeführt habe? Es wäre möglich, daß ich bei so

vielem Schreiben und Abschreiben für ein Wort ein gleichlautendes gesetzt, oder Kürze halber ein Wort ausgelassen habe; denn das wußte ich nicht, daß gerade das beigefügte Nota Bene so wichtig sei. Aber bei der Untersuchung meiner Handschrift wird sich gewiß zeigen, daß Herr Schmidt gelogen habe, als er öffentlich bekannt machte, daß ich ihm die Einrückungs-Gebühren zu bezahlen angeboten habe; da ich doch nur 100 Abdrücke meines Aufsatzes von ihm nehmen, und ihm diese bezahlen wollte. Ich habe mit Fleiß berechnet, was er dann selbst bekennen mußte, daß mein Aufsatz beinahe, wenn nicht völlig, sein ganzes Blatt füllen würde. Sonst hätte ich nicht so viele Abdrücke davon verlangt. Und wozu ich sie gebraucht hätte, weiß der Leser aus dem, was ich als Vorbereitung zur Aeußerung der Macht der Finsterniß vorausgeschickt habe.

Hoffentlich wird der Herr Professor und Prediger uns eingestehen, daß er nicht aus bösem Herzen hat lügen wollen, sondern, daß er nur vom Teufel verblendet nicht recht gesehen habe, was geschrieben stehe, und daß er so viel Verstand habe, um zu wissen, daß er selbst mir durch eine öffentliche Lüge die Gerte in die Hand geben würde, um ihn damit zu schlagen. Aber seine Worte: „Wir müssen übrigens gestehen, daß Herr Smolnikar uns anbietet, die Einrückungs-Gebühren zu bezahlen," könnten wir auch, um ihn von der Lüge zu befreien, so nehmen, daß ich, was ihm gebührt, in diesen Band einrücken und die Druckkosten davon bezahlen werde, besonders, da er im nächlichen Blatte zeigt, oder vielmehr Christus hat zeigen wollen, daß Herr Schmidt eine andere Bibel habe, als wir Christen.

Es steht in der nämlichen Nummer, als das Produkt des Satans über mich, auch ein Aufsatz mit großer Aufschrift „Josephus." Nach der Aufschrift folgt: „Wir geben hier unsern Lesern die merkwürdige Lebenserhaltung des jüdischen Geschichtsschreibers Josephus. Doctor Demme führt dieselbe in der Vorrede seiner Uebersetzung an. Wie merkwürdig und wunderbar sind die Wege der Vorsehung!"

Hier ist kein Raum, mich mit der Lebenserhaltung des Josephus Flavius abzugeben. Aber Herr Schmidt hätte in

dieser Nummer schwerlich Lust gehabt, von Josephus Flavius in Verbindung mit Dr. Demme zu handeln, wenn er die Verbindung meines Sendschreibens mit Josephus Flavius und Dr. Demme, 2. Bd. S. 331–333. gelesen hätte. Er sucht auf gleiche Art den von Dr. Demme herausgegebenen Josephus Flavius zu empfehlen, wie mich vor dem Publikum lächerlich zu machen, und er ruft bei der Lebenserhaltung des Josephus Flavius aus: „Wie merkwürdig und wunderbar sind die Wege der Vorsehung!“

Hätte Herr Schmidt nicht gleich an der zweiten Seite meines ersten Bandes in der Anmerkung sehen können, daß meine Lebenserhaltung in einem viel hellern Lichte merkwürdig und wunderbar erscheine, als des Josephus Flavius? Im zweiten Bande S. 42. habe ich es noch näher beleuchtet, daß mich der Engel des Herrn aus dem Feuer gerettet habe; aber derjenige, der mich beim Schreiben leitete, hat mich nicht daran erinnert, um beizufügen, daß das Feuer aus einer Schmiede, die gleich an der hölzernen Wand meines Bettes war, gekommen sei. Jetzt erst, nachdem er mir nebst dem eisernen Stabe auch den Hammer in die Hand gegeben hat, muß ich daran erinnern; indem die Lutherische Kirchenzeitung nicht von den Apostеln sondern vom Schmiedengeschlechte abstammt; wie es bekannt ist, daß Luthers Vater ein Schmied, wie mein Vater ein Thier-Schlachter war. Aber die Schmiede, wenn sie schon beim Lebenserhalten des Josephus Flavius die Wege der Vorsehung merkwürdig und wunderbar nennen, werden hoffentlich einsehen lernen, daß mein Zusammentreffen mit Herrn Schmidt, Dr. Demme und Josephus Flavius in der nämlichen Nummer der Lutherischen Kirchenzeitung, im Lafayette Collegium in Easton den 25. Juli, 1839 die Vorsehung wunderbar bereiten ließ, wie mir auch in Philadelphia der Wirth zu Lafayette die Adresse für das rechte Collegiumhalten geben mußte.

In der nämlichen Nummer vom 25. Juli ist auch ein Aufsatz eines Correspondenten des Herrn Schmidt, worin es heißt: „Dieses ist ungefähr eine Zusammen-

stellung der Menschen der Erde, mit Rücksicht auf Religion:

„Christen: 252,000,000. Juden: 4,000,000. Mahomedaner: 120,000,000. Heiden: 562,000,000."

„Von den Heiden hat bei weitem die größere Zahl nie von Jesu gehört. Wenn wir diese ungeheuere Masse sittlicher Verdorbenheit betrachten, so müssen wir mit dem Propheten Jeremias ausrufen: Ach, daß ich Wasser genug hätte in meinem Haupte, und meine Augen Thränenquellen wären, daß ich Tag und Nacht beweinen möchte die Verwüstung auf dieser Erde," u. s. w.

Welcher Correspondent hat den Herrn Schmidt so geleitet, daß er die Wege der Vorsehung beim Josephus Flavius bewundert, beim Apostel des Herrn aber so blind ist, daß er nicht einmal seinen Brief lesen kann, obwohl sich meines Wissens noch kein Mensch beklagt hat, daß man meine Schrift nicht lesen könnte, und dann in der nämlichen Nummer, in welcher er den Apostel prostituirt hat, ein Document eines Correspondenten anführen muß, aus welchem jeder wahre Christ sehen muß, daß, nachdem die Prediger und Professoren nach 1800 Jahren der christlichen Zeitrechnung kein besseres Zeugniß der Bekehrung aller Völker in die Kirche Christi aufweisen können, doch endlich Christus etwas sichtbarer zu wirken anfangen müsse, damit seine Verheißungen in Erfüllung gehen werden?

Am 25. Juli, 1839 hat mir der Herr mehrere Dokumente ausstellen lassen. Ein Brief des Herrn A. Leimer, da er eben von seiner sehr beschwerlichen Reise zurück kam, an der er sich bemühte, die Erbarmungen unsers Herrn zu verbreiten, ist am nämlichen Tage geschrieben, worin er mir beschreibt, wie Alles verschlossen sei. Worüber man sich nach solchen Zeugnissen der Prediger nicht wundern darf. Aber der erleuchtete Laie beschämt den Lehrstand, wenn er schreibt: „Zur rechten Stunde wird der Herr aufschließen, mit seinem Geisteshammer die steinernen Herzen zermalmen, und durch seine Werkzeuge sein Wort in die zubereiteten Gefäße eingießen lassen — wenn auch Alles fruchtlos darnieder

liegt, so bin ich gewiß, Er wird wunderbar sein Werk vollenden."

So läßt der Herr am nämlichen Tage weissagen, an welchem er die Religionslehrer verblenden läßt, damit er sie nach Harmageddon versammelt, und ich habe die am nämlichen Tage geschriebenen Worte des A. Leimer mit Fleiß deßwegen angeführt, weil ich dann Gelegenheit hatte, ihn zu fragen, ob er den A. Heymann kenne? Er kannte diesen Schwärmer, aber mit Alexander Blumer, der den mystischen Heymann gedruckt hat, mußte auch mein Handwerker, den ich zur Verbreitung der Erbarmungen des Herrn, nachdem die Prediger solchen Unsinn treiben, ausgesandt habe, reden, und dann noch die Geschichte von den Schlangen, beim Austheilen des Abendmahles des Herrn Ginal in Easton, erzählen. Es sind giftige Schlangen nicht nur in der Mauer, sondern auch unter den Blumen versteckt, wenn man mit der Religion Jesu ein solches Spiel treibt, und nach so vielen Ermahnungen, anstatt die Sache zu prüfen, sie lächerlich zu machen sucht. Der Herr hat es zugelassen, damit der Satan den Prof. Friederich Schmidt in seiner Blöße gezeigt hat.

Solche Dokumente schickt mir der Herr an passendsten Tagen. Wie ich den Beschluß der Synode a 4. Juli, so habe ich die Aeußerung des Herrn Schmidt am Abende des 3. August, als nach der biblischen Rechnung eben der 11. Sonntag nach Pfingsten und nach dem protest. Calender der 10. Sonntag nach Trinit. angefangen hat, erhalten, die mir natürlich eben so, wie der Beschluß, ins Zimmer gebracht werden mußte, ohne daß ich Jemanden um die Lutherische Kirchenzeitung gefragt hätte, in der Voraussetzung, Herr Schmidt werde mir, wenn er meinen Aufsatz drucken läßt, die verlangten Abdrücke davon schicken, widrigen Falls aber so bescheiden sein, um davon in seinem Blatte zu schweigen. Die Protestanten lesen zuweilen an Sonntagen mit den Katholiken die nämlichen, zuweilen andere Abschnitte, als die Katholiken. Den Protestanten ist für diesen Sonntag der Abschnitt bereitet, in welchem Jesus über die unbußfertige Stadt Jerusalem weint: „Hättest auch du es erkannt, ja an diesem deinem Tage, was zum Frieden dir gereichen sollte! Nun aber ist es verbogen vor deinen Augen." Luk.

19, 41. Aber die Katholiken haben schon am 9. Sonntage nach Pfingsten diesen Abschnitt gelesen, und wo die Protestanten trauern sollen, daß durch ihre Prediger und Professoren Jerusalem, die Kirche Jesu, so schrecklich verwüstet worden ist, heilt Jesus bei den Katholiken einen Taubstummen, Mark. 7, 31–37. Er wolle das, was er durch mich, seinen Apostel, nun thun wird, zur Eröffnung der Ohren dieser Tauben, und zur Lösung ihrer Zunge, damit sie seine Erbarmungen verkünden werden, geschehen lassen!

Das Produkt des Satans zur Verhinderung der Sache Christi ist am 25. Juli, an welchem Tage die päpstliche Partei den Jakobus feiert, der unter den Aposteln der erste enthauptet worden ist, erschienen, und nun wird Christus zeigen, daß er der Gott Jakobs ist, und nun sein Volk Israel heimgesucht habe. Der Apostel Paulus schreibt im zweiten Briefe an den Timotheus, 4, 14. nach Kistemakers Uebersetzung: „Alexander, der Schmid, hat mir viel Böses erwiesen; der Herr wird ihm vergelten nach seinen Werken.“ Diesen Schmid halten die Ausleger mit Grund für den nämlichen Alexander, der 1. Timoth. 1, 20. mit dem Hymenäus vorkommt, und der Apostel von beiden, weil sie am Glauben Schiffbruch gelitten haben, schreibt: „welche ich dem Satan übergeben habe, auf daß sie lernen mögen, nicht zu lästern.“

Und mir hat der Herr eröffnet, daß er das Schauspiel in der Lutherischen Kirchenzeitung zum Schrecken der Blinden so anstellen ließ, damit man es noch leichter begreife, daß ich in seinem Namen den Dr. Demme und den Friederich Schmidt schlage mit dem eisernen Stabe, damit sie lernen, nicht zu lästern. Hymenäus beim Paulus wird abgeleitet von Hymen, dem Hochzeit-Gott, der viele Kinder gibt, und ist mit unserm temen, finster, verwandt, was von Teme der Finsterniß abstammt, welche sich im Dr. Demme bei der Erscheinung unsers Herrn geoffenbaret hat, und Alexander Blumer ist der Professor Schmidt, der, anstatt seine Pflicht zu erfüllen, und meinen Aufsatz zur Berichtigung des schrecklichen Irrthumes der Synode zu verbreiten, einige Floskeln oder Blumen, um seine Leser zu ergötzen, ausge-

streuet hat. Aber der Herr hat es nun entdecken lassen, daß unter diesen Blumen die giftigsten Schlangen verborgen stecken.

Daher könnte Jedermann ohne so viele Beweise meines Apostelamtes, nur aus dem, was uns Christus der Herr durch diese zwei Männer entdeckt hat, leicht einsehen, daß ich seinem Willen gemäß handle, daß ich heute, den 11. März, 1840 den Pastor an der Sions und St. Michaels Kirche in Philadelphia, den Doctor Demme, und den Herausgeber der Lutherischen Kirchenzeitung in Easton, Herrn Friederich Schmidt, im Namen unsers Herrn Jesu Christi als sein Apostel aus der Kirche ausschließe.

Gerade, als ich die Strafe Christi über diejenigen, die mir der Herr zu schlagen gezeigt hat, ausgesprochen habe, sind mir gleich die Bögen S. 485–499, zum Corrigiren gebracht worden, und S. 489. sieht man, wer zum Berge Sion oder Zion gehöre, und diejenigen, die der Hagel getroffen hat, sollen S. 490–496. wohl beherzigen; indem der Geist S. 485 und 490. dahin zielt, was er hier eröffnet hat, obwohl weder das Setzen des Buches noch das Schreiben dieses Nachtrages von mir abhängt, und ich seit der Aschermittwoche bis heute in der finstern Nacht schon viel weiter zu kommen hoffte, und wirklich gekommen wäre, wenn mir nicht dergleichen Schauspiele einige Briefe abgenöthiget hätten.

Daß ich nichts anders, als den Willen unsers Herrn zu erfüllen suche, zeigt er selbst durch Alles, was ich in diesen Büchern angeführt habe, und ich freue mich in meinem Elende, weil ich weiß, warum mich der Herr durch dasselbe gehen läßt. Er will nämlich dem Lehrstande und den Völkern zeigen, wo sie stehen, um sie vom Rande des Abgrundes in seine sichere Burg zu führen. Was man durch die Jahrhunderte christlichen Namens durch die Synoden und die Verbreiter ihrer Beschlüsse getrieben habe, wollte der Herr durch den jetzigen Beschluß zu Allentown und durch den Verbreiter dieses Beschlusses zeigen. Daher hat sowohl der Sitz der Synode den mystischen Namen Allentown, gleichsam der Ort Aller, oder der Ort, wo er Alle versammelt

hat, um sie als seine Gegner zu besiegen, und Easton, oder Osten, der Sonnenaufgang, oder von Amerika betrachtet, Europa; weil die Gottlosigkeiten, die man in Amerika treibt, nur Nachwehen von Europa sind. Dem Präsidenten der Synode ist das Hirtenamt sowohl in Zion oder Sion, dem Bilde der Kirche Jesu, als auch bei St. Michael anvertrauet worden, und die Geschichte des Kampfes des Michael mit dem Drachen ist in diesem Buche entwickelt worden.

Christus offenbaret auf allen Wegen, daß er uns erschienen sei. Das tiefe Geheimniß der Zahl 666, Offenbarung 13, 18. hat kein Sterblicher vollkommen ergründen können, bis es uns Christus bei seiner jetzigen Erscheinung aufgeschlossen hat. Daß die Seitenzahlen dieses Buches ganz unabhängig von mir und vom Buchdrucker zum Vorschein kommen, ist schon wiederholt erinnert, und am Ende dieses Nachtrages ist die Sache noch mehr beleuchtet worden. Heute den 28. März, muß aber soviel in diesen Nachtrag eingeschaltet werden, daß mir gestern Abends die Seiten 665–679. zum Corrigiren gebracht worden sind, und ich muß, nachdem dieser Nachtrag schon geschrieben worden ist, hier so viel einrücken, daß nichts Passenderes hätte an die Seite 666 kommen können, als das, was wirklich daran steht. An der dritten Zeile kommt aus meinem Sendschreiben vor, daß Philadelphia einen geheimnißvollen Namen führe, und das tiefe Geheimniß des 8. Octobers, 1838, das in der fünften Zeile vorkommt, hat mir der Herr dann zu offenbaren angefangen, als ich mit meinem Sendschreiben bei den Buchdruckern und Buchhändlern herumging, bis ich endlich zum Pastor der Sions- und St. Michaels Kirche, dessen vollständiger Titel Seite 666 zum ewigen Andenken stehen muß, gekommen bin. Er ist nämlich der Repräsentant von Philadelphia, wie sich dieses tiefe Geheimniß in allen drei Bänden denkwürdiger Ereignisse und insbesondere in diesem ganzen Nachtrage offenbaret. Der Apostel sagt: „Die Bruderliebe bleibe," Hebräer 13, 1. Im Griechischen hat er geschrieben: „Die Philadelphia bleibe."

Was die Anführer der Christen außer Acht gelassen, und anstatt der Herrschaft Christi die Herrschaft des Thieres eingeführt und die Kirche so weit gebracht haben, daß sie nicht mehr fähig ist, den Apostel des Herrn durch zwei Bände von Beweisen zu erkennen, bis er ihr noch diesen großen Band vorlegt. Das ist jetzt die Burg Sion, die Kirche Michaels! Der Herrscher der Finsterniß, der apokalyptische Drache hat seinen festen Sitz in Sion aufgeschlagen. Kaiser, Bischöfe, Doctoren und Professoren sind unter seiner Gewalt. Das zeiget uns der Herr in diesem Nachtrage. Wir sind vor seiner Majestät zu Harmageddon oder Allentown in der Synode versammelt, und Alles verschwört sich gegen den Apostel Christi, als er der großen Versammlung die Erscheinung des Herrn verkündet!

Es ist bei dieser Synode, wie bei dem darauf erfolgten Berichte über meinen Aufsatz Alles so geschehen, wie uns die Geschichte bei den Päpstlichen Synoden bezeugt. Fünf sind als Ausschuß zum Prüfen meiner Einlage bestimmt worden, und diese haben bescheiden gesprochen, daß sie über diese Sache kein Urtheil fällen können; indem während der Sitzung der Synode meine Bücher nicht geprüft werden können. Die Zahl fünf als meine Zahl war vernünftig; aber dann hat der Satan die ganze Synode verblendet, daß sie das „Kreuzige ihn!" über mich ausgesprochen hat; indem ich gleich im Anfange meines langen Aufsatzes an die Synode daran erinnere, daß ich „ein Sendschreiben an alle Christen" schon im Oktober 1838 drucken ließ, worin ich ausdrücklich sage, daß ich mit meinem Leben dafür gut stehe, daß ich einem Jeden, der meinen außerordentlichen Beruf läugnen würde, zeigen kann, daß er an die Bibel nicht glaube." Ich wollte nicht gerade ausdrücklich, wie im Sendschreiben, sagen, wenn ich das nicht thue, so kreuziget mich. Und da die versammelten Väter ausgesprochen haben, daß sie glauben, mein Auftritt wäre schriftwidrig, so haben sie dadurch das Urtheil ausgesprochen, ich soll gekreuziget werden, natürlich, ohne daß sie die Sache geprüft hätten; denn nach dem Verkaufe der Bücher zu urtheilen, glaube ich, daß sie Niemand von den Versammelten gehabt

habe, außer der Präsident, der aber, als ich ihm die Einlage für die Synode gebracht habe, nur meinen ersten Band eben so, wie Samuel Ludvigh die Seherin von Prevorst, gelesen hat. Es ist sowohl beim Beschluße, als dann bei der Verbreitung desselben eben so zur Unterdrückung der Sache des Herrn gegangen, als in den Concilien des Papstthumes, wo man das, was erleuchtete Männer nach dem Geiste Christi vorgebracht haben, unterdrückt, und durch gleiche Thorheiten, als der Satan durch den Professor Schmidt, die Leute getäuscht hat.

Nachdem uns der Herr durch diese Ereignisse, über die ich wenn noch Raum wäre, zur Beleuchtuug der Wege Gottes mehrere Bögen beifügen müßte, höchst wichtige Lehren gegeben hat, so bringe ich heute, den 12. März, als am Feste des Geheimnisses der 16 Gregoren oder falscher Propheten des Papstthumes, die freudenvolle Botschaft, daß ich den Dr. Demme, Prediger in Philadelphia, und den Friederich Schmidt, Herausgeber der Lutherischen Kirchenzeitung, den nämlichen Augenblick in meine Kirchengemeinschaft als Apostel Christi aufnehme, in welchem sie sich aus ganzem Herzen zu Christus bekehren, ihre Sünden aufrichtig bereuen, und den festen Entschluß fassen werden, das bis nun durch ihre Verhinderung der Verbreitung der Sache unsers Herrn Versäumte nach Kräften möglichst gut zu machen. Nach diesem erlaube ich ihnen als Apostel Christi in Gemeinschaft mit mir auf allen Wegen die ihnen offen stehen, die Sache unsers Herrn zu verbreiten, und nicht nur durch Schrift, sondern auch in allen Kirchen, wo sie Gelegenheit haben, die Erbarmungen, die uns der Herr jetzt gethan hat, zu verkünden. Aber der Titel ihrer Zeitschrift darf in der apostolichen Kirchengemeinschaft nicht „Lutherische," sondern „Christliche" Kirchenzeitung, lauten. Da ich unter diesen Bedingungen diese Männer in meine Kirchengemeinschaft als Apostel Christi aufnehme, so füge ich auch diese Bedingung bei, daß man ihre Arbeiten, die sie von nun an leisten werden, gemeinschaftlich genau prüfen, und ihnen dann im Reiche Christi jenen Posten anvertrauen werde, der ihnen vermög des gut gemachten Fehlers und

der darauf folgenden Auszeichnung gebühren wird. Daß sich die Macht der Finsterniß durch Dr. Demme und Professor Schmidt so außerordentlich geoffenbaret hat, ist nur im Bilde zur Belehrung aller Doctoren geschehen, und beide, wenn sie nach erhaltener Nachricht meine Bücher mit aufrichtigem Herzen unermüdet studiren werden, können wegen unserer Nähe früher von den Geheimnissen des Reiches Christi mehr verstehen, als alle Doctoren und Professoren in Europa.

Ich muß noch bemerken, daß die große Sions-Kirche in der Nord-Vierten-Straße in Philadelphia beide Prediger des Geheimnisses, Dr. Demme und Herr Ginal während meiner Anwesenheit bewachten; der erste war ihr zunächst gegen Süden postirt, den zweiten trennte aber nur eine Gasse gegen Nord-Ost von ihr. Als mir mein Buchdrucker zuerst des Herrn Ginal's Wohnung zeigte, indem ich schon viel früher beim Dr. Demme war, und mich dann sogar in seine Kirche predigen führte, obwohl ich sonst gar keine Kirche in Philadelphia mit meinem Fuße betreten durfte, so dachte ich schon damals über dieses sonderbare Treffen nach, und jetzt bringt mir mein Mitarbeiter, ein Färber von Profession, Heinrich Erzinger, nebst vielen andern sonderbaren Nachrichten auch diese, daß er auch Easton besuchte, sich sogar beim Herrn Schmidt eine halbe Stunde aufhielt, der ihm etwas Furcht vor meiner Gerte verrathen und offenbaren mußte, daß man mich schon längst angepackt hätte, wenn man mir beikommen könnte. Man sagte mir, nachdem der Beschluß der Synode in Boston gehörig verbreitet worden ist, daß Herr Merz von Boston nach Philadelphia gegangen sei: vielleicht, um ihnen auch zu helfen, mir beizukommen? Man hätte meine zwei Bände mit aufrichtigem Herzen studiren sollen, dann hätte man sehen können, wer mir helfe, die Unglaubigen in ihre eigenen Schlingen zu fangen.

Der Präsident derjenigen, die gegen mich Böses denken, mußte am 23. Juni 1839 sechs Fuß von mir entfernt stehen, und als ich ihn an den eisernen Stab Christi erinnert habe, wie der Blitz schnell von mir fliehen, und in welchen Gestalten mir die Engel Christi jene Doctoren vorführen, die sich seiner Sache widersetzen, wird etwas später gezeigt werden.

Hier habe ich aber noch das zu erinnern, daß mir mein Färber auch das von Easton erzählte, daß der von Christo auch äußerlich abgefallene Prediger Ginal auch in Easton eine Gemeinde habe, die er zu gewißen Zeiten von Philadelphia besuche, und daß ihn mehrere versicherten, daß sich, als er vielleicht in der letzten Osterzeit das Abendmahl austheilte, Schlangen aus der Mauer zeigten, und als ihn die Leute daran erinnerten, soll er gesagt haben, es seien unschuldige Thiere. Man wird später sehen, wie wunderbar mir der Herr diesen Färber bereitet habe, daß ich ihn mit dem Auftrage im October ausgesendet habe, dorthin zu gehen, wohin ihm der Herr den Weg zeigen werde. Als er dann erfahren hat, daß ich in New-York, und mein Buch unter der Presse sei, so schrieb er mir, und ich antwortete ihm, wann beiläufig der Druck beendet sein werde, indem ich ihn früher hier nicht nöthig habe. Aber der Herr hat ihn früher zu mir angewiesen, und da er mir erzählte, daß er in Easton war, so fragte ich ihn heute, ob er auch nach Allentown gekommen sei? Er erwiederte mir, daß er wohl auf dem Wege dahin war, aber den Weg um 7 Meilen verfehlt und dann gesehen habe, daß er diesen Weg, der von Allentown wegführt, gehen müsse. Wir sind also in Allentown versammelt, und auch Herr Ginal als Präsident der Ungläubigen sowohl in Philadelphia, als in Osten, und ich mache im Namen unsers Herrn Jesu Christi den Völkern bekannt, daß Jedermann, der wissentlich mit einem Menschen, der nicht Jesum Christum als den Sohn Gottes, der nicht durch die Mitwirkung eines Mannes, sondern unmittelbar durch die Allmacht Gottes erzeugt worden, am Kreuze wahrhaft gestorben, dann am dritten Tage von den Todten auferstanden und zum Herrscher Himmels und der Erde erhoben worden ist, prediget, das Abendmahl genießt, nicht das Mahl der unaussprechlichen Liebe Christi, sondern das Gift der Schlange, welche unsere Großmutter im Paradiese verführt hat, als sichtbares Zeichen in sich nehme, daß er nicht im Reiche Christi, sondern im Reiche des Satans ist, und in der Hölle mit den Teufeln seinen Antheil haben wird. Das nämliche gilt auch von allen denjenigen, die erfahren werden, welche ich als Apostel Christi aus seiner Kirche ausgeschlossen habe,

wenn sie eher, als die Ausgeschlossenen wieder aufgenommen worden sind, eine Kirchengemeinschaft mit ihnen haben werden.

Ich hoffe jedoch nicht nur vom Dr. Demme und Herrn Ginal, sondern auch von allen denjenigen, welche uns der Herr in diesen zweien Repräsentanten gezeigt hat, alles Gute, und sobald sie sich zum Herrn bekehren, und seine Erbarmungen mit mir zu verkünden anfangen, so sollen die Christen wissen, daß alle diese Männer in meiner Kirchengemeinschaft, wie alle übrigen Priester und Prediger, mit dem eisernen Stabe, den mir Christus gegeben hat, in der Hand, handeln, und wenn sie nach der apostolischen Vorschrift einen halsstarrigen, mag er Bischof oder Priester oder Prediger sein, treffen, so ist er vom zentnerschweren Hagel der Offenbarung getroffen. Ich hätte dem Herrn Ginal, wenn er nach meiner schriftlichen Aufforderung aufgetreten wäre, sogleich geschrieben: „Bruder in Christo! jetzt reden wir nicht mehr, als Complimentenmacher, sondern ich gebe Dir den eisernen Stab, wie ihn Christus mir gegeben hat, und den Du in seinem Namen damit schlagen wirst, der ist geschlagen, und suche insbesondere die Bischöfe und Priester auf, damit Du sie, wo sie die Stimme unsers Herrn nicht hören werden, mit dem eisernen Stabe schlägst, indem sie die erste Schuld tragen, daß auch Du einstens von Christus zum Unglauben geführt worden bist.“ Die Bischöfe muß ich aber erinnern, daß mir am Abende des 12. März, als Gregor XVI., wenn er noch lebt, das Fest des Gregor I. feiert, von diesem Bande die Probebögen Seite 500-511. zum Corrigiren gebracht worden sind, welche Seiten der Clerus der römischen Kirche wohl beherzigen soll, wie er auch in diesem Nachtrage sehen wird, durch welche Wunder der Herr gezeigt habe, daß das Buch nicht nach meiner, sondern nach seiner Berechnung gesetzt werden müsse.

Brüder! erst am Feste des ersten Papstes Gregorius, dessen Nachfolger Papst Gregor XVI. die Reihe der Päpste in der christlichen Kirche beschließt, habe ich auch das große Geheimniß eröffnet; indem wir uns früher nach Allentaun oder Harmageddon versammeln mußten, und jetzt ist endlich Zeit, daß wir nach Gottesburg marschiren, von

wo mir der Herr auch am 25. Juli eine wichtige Neuigkeit, nicht, wie zu Easton, drucken, sondern einhändigen ließ. Aber ich konnte aus der Handschrift nicht klug werden, ob sie von Gottesburg oder Götzenburg komme, und der Leser wird später das erhabenste Schauspiel in diesem Nachtrage sehen, wie Christus den schielenden Götzen mit Feuer und Wasser vertilgen könne, nachdem ich einige Scharmützel unserer Versammlung nach Harmageddon vorausgeschickt haben werde.

Man wird sich erinnern, daß ich von Dr. Demme in der Mitte der Woche vor Pfingsten 1839 zum Dr. Schmukker mit der Erinnerung geschickt worden sei, daß er an einer Vereinigung arbeite, und daß man in Klein-York, wo sein Vater wohnt, schon ein Fest der Vereinigung gefeiert habe, und daß ich diese Neuigkeit beim Dr. Demme erst dann erfahren habe, nachdem sich auch der Prediger von Germantown oder deutscher Stadt zu uns gesellt hat. Jetzt erzählt mir aber mein Mitarbeiter oder Färber, daß er nirgends ein so großes Aufsehen erregt hätte, als in Klein-York, da auch zu gleicher Zeit Prediger von der Ferne gekommen sind, und verkündet haben, daß die große Zeit zur Hinrichtung der babylonischen Hure angekommen sei. Ich hoffe, daß die Zeit nicht ferne sei, wo man auch in der großen Stadt New-York in den Kirchen zu erklären anfangen werde, wie der Herr die Hinrichtung durch seinen Thierschlächter vollzogen habe. Ich hörte in Philadelphia, Dr. Schmucker hätte ein Büchlein über die Vereinigung herausgegeben. Aber er wollte während meines Besuches nichts von seinem Büchlein sagen, und ich dachte, wenn es bei diesen denkwürdigen Ereignissen brauchbar ist, so wird es der Herr gewiß, wie alle übrigen Bücher, zur rechten Zeit in meine Hände liefern, und dann hörte ich in und bei Philadelphia nie mehr von diesem Büchlein, obwohl mir Herr Leimer die wichtigsten Documente auf außerordentlichen Wegen, von denen ich, wenn hier Raum wäre, viel zu schreiben hätte, gesammelt hat.

Als ich dann im Juni 1839 von Philadelphia durch New-York nach Boston reisete, machte ich einigen Herrn Predigern, unter andern auch dem Herrn Strobel, der mich beim

Dr. Demme daran erinnert hat, daß Herr Prof. Schmukker, von Gettysburg nach Chambersburg zur General-Synode meine Einlage gebracht habe, meine Aufwartung. Ich erfuhr auf diese Art bei einem den Namen eines Andern, und kam endlich den rechten Augenblick zum Prediger Stohlmann. Er war nicht allein, und ich dachte, dadurch werde ich noch mehr erfahren. Aber unglücklicher Weise kam er gerade von der Hinrichtung eines Verbrechers, erzählte, daß er noch nie zur solchen Reise Jemanden als nächster Assistent begleitet habe, und war so schwach, als die Unglaubigen, wenn man sie zum Tode führt; denn die Martyrer Christi feiern mit ihrem Tode ein Freudenfest. Es hat mich gefreuet, daß mir der Buchdrucker dieses Bandes vor Kurzem erzählt habe, daß auch er mich nach der Hinrichtung beim Herrn Stohlmann das erste Mal gesehen habe. Ich will aber zur Beleuchtung dieser Geschichte das nachtragen, daß ich in Klagenfurt als Professor des Bibelstudiums auch Vice-Criminal-Pater war. Es ist nämlich in dieser Klagen-Stadt, und endlich Klagenfahrt auch das Appellations-Gericht, oder eigentlich zwei, und Alles mit Appellations-Räthen und andern Unter-Beamten außerordentlich besetzt; daher ist auch, da man von der Nähe und Ferne Verbrecher zusammenliefert, das Criminal-Haus stark angefüllt. Der eigentliche Criminal-Pater war Aloys Horn, Superior und Professor der Dogmatik. Da er aber bei Augsburg geboren ist, und die Slovenische Sprache nicht versteht, so ersuchte er mich, die Slovenischen Verbrecher mit den Heilsmitteln gehörig zu versehen, oder auch, wenn er eine Reise, besonders nach Augsburg machte, das ganze Heilwesen dieser Anstalt zu besorgen, wodurch ich Gelegenheit fand, großen Versammlungen von Männern und Frauen, die in Ketten gebunden in die Capelle gebracht wurden, das Evangelium zu predigen, und öfters darüber nachzudenken, daß man Christo ein größeres Wohlgefallen erweisen würde, wenn man diejenigen hineinstecken würde, durch deren Schuld die Eingekerkerten nicht die gehörige christliche Bildung erhalten haben, oder öfters auch Unschuldige wegen des verkehrten Geschäftsganges lange eingesperrt

sein müssen. Ich habe jedoch nie das Unglück gehabt, einen Criminal-Verbrecher zum Hinrichten zu führen.

Ich kann über das Gerichtsitzen Daniels hier nichts mehr nachtragen, sondern ich muß nur bemerken, daß es mir nicht recht war, daß ich gerade nach der Hinrichtung zum Herrn Stohlmann, oder etymologischer Stolmann gekommen bin, und es fiel ihm zum Glück ein, daß er das Büchlein des Herrn Schmucker habe. Als ich vor diesem Besuche beim Herrn Prediger Strobel war, bei dem ich mich noch genauer über das, was er beim Dr. Demme erzählte, erkundigte, daß Herr Professor Schmucker meinen Aufsatz zur General-Synode gebracht habe, so sagte ich dem Herrn Stohlmann, wie auch der jüngste Setzer dieses Buches heißt, er möchte mir das Büchel für meine Abendunterhaltung geben, und ich werde es ihm den darauffolgenden Tag zurückbringen. Ich hatte dann in der Nacht vom 21. zum 22. Juni 1839 meine beste Unterhaltung damit. Es führt folgenden Titel: "Fraternal Appeal to the American Churches with a plan for Catholic Union, on Apostolic Principles. By S. S. Schmucker, DD. Professor of Christian Theology in the Theol. Sem. of Gen Synod of the Lutheran Church, Gettysburg, Pa. 2d. Edition. Enlarged. New-York, Gould & Newman, 1839." Das heißt deutsch wörtlich, als prophetischer Titel, übersetzt:

„Brüderliche Appellation an die Amerikanischen Kirchen mit einem Plane für die katholische Vereinigung nach den apostolischen Grundsätzen. Von S. S. Schmucker, Doktor und Prof. der christlichen Theologie an dem theologischen Seminarium der General-Synode der Lutherischen Kirche, Gettysburg, Pennsylvanien. Zweite vermehrte Auflage. New-York, Gould und Newman, 1839." Die Vorrede zur ersten Auflage ist datirt den 26. März, 1838. Im Anfange des Buches stehen die vielen Zeugen für die Vereinigung, unter denen auch Dr. Demme, dessen vollständigen Titel ich sonst nicht hätte angeben können, und bei einem spätern Treffen werden wir noch einige Namen sammt den gehörigen Titeln, wie sie in diesem Büchlein stehen, hören, und aus dem ganzen Titel des Herrn Schmucker bin

ich erst belehrt worden, warum ich von der Lutherischen General-Synode in Chambersburg oder Kammer- oder Stuben-Burg über meine Einlage, die Herr Schmucker dahin tragen mußte, nichts vernommen habe, und ich habe öfters bei den englischen Amerikanern lachen müssen, als ich ihnen von meinem Buche erzählte und meinen Namen sagte, und sie mir erwiedert haben, daß sie mich aus meinem Buche kennen, und ich dann mit ihnen Deutsch zu reden versuchte, sie aber bemerkten, daß sie Deutsch nicht verstehen, ich hingegen, daß mein Buch Deutsch sei, bis wir endlich dahin gekommen sind, daß ich nicht von Gettysburg, sondern von Klagenfurt komme.

Nachdem ich Dr. Schmucker's Buch durchgelesen habe, sah ich dann zur gehörigen Zeit ein, daß mir der Herr dadurch einen Fingerzeig gegeben habe, mit diesem Professor die Bekehrung schriftlich anzufangen. Denn obwohl ich gesehen habe, daß er, wie seine Vorgänger, die zu einer Vereinigung Versuche machten, nur auf den Sand bauete, und wenn aus diesem Baue etwas entstünde, nichts anders, als eine neue Sekte entstehen könnte, so dachte ich, er könnte sich doch leicht bekehren, wenn er die Vorurtheile zu besiegen weiß, und sich nach der wahrhaft christlichen Vereinigung aufrichtig sehnt. Da es nach meiner Wiederkunft in Boston immer neue Geschäfte gab, so erinnerte ich mich endlich am 4. Juli, 1839, als am großen Befreiungsfeste daran, um einen langen Brief dem Professor Schmucker zu schreiben, daraus ich hier zum richtigen Beurtheilen seiner Antwort aus Mangel an Raum nur Folgendes anführen kann:

„Sie sind hinlänglich vorbereitet, um ohne auf den dritten Band zu warten, aus den erschienenen zwei Bänden meine Bestimmung recht kennen zu lernen, und Sie stoßen sich gewiß nicht daran, wenn Sie in meinen Büchern Aeußerungen finden, welche mit ihren Ansichten nicht übereinstimmen. Denn ich habe an mehrern Stellen meiner Bücher gesagt, daß ich nicht unfehlbar sei, und daß gemeinschaftlich Alles, was der Christenheit, als der Bibel angemessen, gezeigt werden soll, untersucht werden müsse" u. s. w.

Ich führe im Briefe Verschiedenes an, um ihn ohne Hülfe dieses dritten Bandes über meine Bestimmung, wenn er die zwei ersten Bände gut durchstudirt haben würde, außer Zweifel zu bringen, und fordere ihn, so bald er über diesen Punkt im Reinen sein würde, im Namen unsers Herrn auf, mir zu Hülfe zu eilen, indem ich darauf rechnen konnte, daß, wenn er kommt, wir dann auch andere Hülfe haben werden, und zeige ihm die Geschäfte an, welche er bei mir hätte. Sobald Jemand meine Bestimmung kennt, und zugleich weiß, daß über die Punkte der christlichen Lehre erst dann, wo mehrere mit mir versammelt sein werden, die Rede sein werde, so kann er, wenn er ohne Rücksicht auf das Zeitliche nur das Wahre und Gute wünscht, keinen Anstand mehr haben, mir zu Hülfe zu eilen. Als ich den 4. Juli an Herrn Schmucker geschrieben habe, hatte ich noch keine Kenntniß vom Beschlusse der Synode zu Allentaun. Aber kaum habe ich den Brief der Post übergeben, so brachte man mir bald darauf den Beschluß der Synode ins Zimmer.

Herr Schmucker antwortete mir auf mein Schreiben den 20. Juli, und ich habe seinen Brief den 25. Juli erhalten, als ich von einem Professor der Theologie, der gleich nach Herrn Schmucker zum Vorschein kommen soll, nach Hause kam, und es schien mir, als ich seinen Brief durchgelesen habe, etwas Aehnliches vorgefallen zu sein, was ihn beim Studiren meiner Bücher unterbrochen hat, als das war, was mich bei der Lektion, die ich einem Professor am 25ten Juli mündlich gab, unterbrach. Herr Schmucker erzählte mir, daß ihm an seiner Rückreise bei seinem Vater seine Frau und Kinder entgegen kommen werden. Ob sich der Dämon eines seiner Familie, oder des Beschlusses der Synode bedient habe, um ihn beim Studiren meiner Bücher zu unterbrechen, und dann so unsinnig zu schreiben, soll er selbst nachdenken. Prof. Schmidt hat, als Verbreiter der Beschlüsse der Synode zu Allentaun, am 25. Juli, vom Dämon getrieben, die unglaubliche Sache drucken lassen, Herr Leimer hingegen vom Geiste des Herrn, um im prophetischen Geiste über die Blindheit der Menschen zu klagen, und den festen Glauben an den Tag zu legen, daß der Herr

diese seine Sache wunderbar ausführen werde. Der Brief des Herrn Schmucker ist aber schon den 20. Juli datirt. Ich habe ihn jedoch, als ich gerade vom Besuche eines Professors zurück kam, der mich längere Zeit aufmerksam hörte, aber dann der Dämon durch seine Frau plötzlich unser Gespräch unterbrochen hat, erhalten. Da sich der Drache, durch die Macht des Herrn getrieben, mir den 23. Juni 1839 persönlich als Herrscher dieser Erde präsentiren mußte, so kann ich nie genug ermahnen, beim Lesen meiner Bücher auf der Hut zu sein, damit man von seinen Trabanten nicht in die Gefangenschaft genommen werden wird; denn die jetzigen denkwürdigen Ereignisse konnten nicht ohne Berührung vieler Punkte des Christenthumes, über welche die Meinungen der Christen sehr verschieden sind, geschrieben werden. Anstatt das fest zu halten, daß wir über alle Punkte des Christenthumes gemeinschaftlich handeln werden, geht man mit seinen Vorurtheilen zum Lesen meiner Bücher, und die Dämonen, die jetzt in Bereitschaft stehen, um diejenigen, die ihnen eine Blöße zeigen, zu ergreifen, und gegen meine Bücher einzunehmen, müssen ihre Pflicht erfüllen, damit wir von Chambersburg oder Stubenburg, worin man bis jetzt sein Unwesen getrieben hat, nach Allentaun oder Harmageddon gehörig versammelt werden können.

Man erinnere sich, daß wir mit Herrn Schmucker in Philadelphia an jenem Tage, an welchem die merkwürdigsten Ereignisse vorgefallen sind, zusammen trafen, daß dann am Pfingstsonntage Herr Leimer diese Sache dem Herrn Schmucker anempfohlen, und dieser dann mein Schreiben an die General-Synode in Chambersburg getragen habe, indem dieses Geschäft für ihn als Professor des Seminariums der General-Synode am besten paßte: daß ich dann beim Dr. Demme dieses erfahren habe, anstatt des Beschlusses der Synode in Allentaun, und zwar zur Ueberraschung des Dr. Demme vom Prediger Strobel in New-York, als er eben von der General-Synode zum Herrn Demme kam: daß ich dann Dr. Schmucker's Buch hier in New-York unter den merkwürdigsten Umständen in die Hand bekam, und mich mein hiesiger Buchdrucker seitdem mein

Buch unter der Presse ist, daran erinnerte, daß er mich damals beim Herrn Stohlmann gesehen habe, und jetzt den 12. März, als ich eben den Auszug aus Prof. Schmucker's Appellation auf den Tisch legte, um mit ihm Rechnung zu halten, kommt wieder mein Buchdrucker, das zweite Mal in meinem Leben, in mein Zimmer, um zu rechnen, wie viel ich ihm für dieses Buch beiläufig noch zahlen werde. Da bei diesem Auszuge noch Raum war, so fügte er seine Rechnung dazu, und ich sagte ihm, daß ich wieder meinen Handwerkern ums Geld geschrieben habe. Ich habe dem Vater des Herrn Professor Schmucker zweimal, ohne eine Antwort zu erhalten, deßwegen geschrieben, weil mir der Herr Professor sagte, daß er sich mit den Berechnungen der Offenbarung nicht abgebe, sondern sein Vater, der den Bengel verehre und auch über die Offenbarung geschrieben habe. Da mir dieser auf mein doppeltes Schreiben keine Antwort gab, so dachte ich, es wäre vergebliche Mühe, seinem Sohne zu schreiben, bis ich sein Buch auf die erzählte Art in die Hände bekam. Aber auch dann dachte ich nicht daran, bis ich am 4. Juli, als am passendsten Tage, den höhern Antrieb zum Schreiben bekam. Nachdem ich aber die Antwort vom Professor Schmucker erhalten habe, sah ich endlich die wichtige Verbindung der Dinge, und daß der Herr diese Sache deßwegen so geleitet habe, damit durch einige Beispiele die übrigen belehrt werden möchten, daß sich meine Bücher nicht so blättern lassen, wie man jetzt mit der ungeheuern Menge der Bücher umzugehen pflegt, und daß darin viel tiefere Sachen verborgen liegen, als daß auch die größten Theologen nach einmaligem Lesen ihren Zusammenhang überblicken könnten. Dieses vorausgesetzt, kann sich Niemand darüber aufhalten, daß ich den Brief des Herrn Professors wörtlich anführe. Was Niemand zu seinem Nachtheile auslegen darf; indem ich es dem Willen unsers Herrn gemäß zur Belehrung Aller thue. Er schreibt mir, wie folgt:

„Ehrwürdiger Herr Professor, Geliebter Bruder in Christo! Ihr Schreiben vom 4ten m. c. habe ich in reifliche Ueberlegung genommen; und nachdem ich den ersten Band Ihres Werkes mit Aufmerksamkeit beinahe ganz

durchgelesen, dringt sich mir die feste Ueberzeugung auf, daß ich Ihre Ansichten in mehrern wesentlichen Punkten nicht theilen kann.

„Ich finde manches sehr Interessante in Ihrem Buche; der Geist, den es athmet, ist der Geist der Liebe und der Heiligkeit; mehrere besondere Führungen der göttlichen Vorsehung leuchten darin vor; aber Etwas im eigentlichen Sinne Uebernatürliches kann ich doch nicht darin erkennen.

„Ihr Glaube an die übernatürliche Leitung des Geistes, und dessen unmittelbare Eingebungen, ist allerdings subjektiv, und so fest auch Ihre eigene Ueberzeugung sein mag, kann sie doch für andere nicht zum hinlänglichen Beweis dienen.

„Den eigentlichen Plan selbst zur Vereinigung der Völker, kann ich nicht finden; sondern nur häufige Anweisungen auf das versprochene lateinische Werk. Erlauben Sie mir, lieber Bruder, Ihnen die Herausgabe eines Auszuges aus Ihrem lateinischen Werke anzurathen: und um denselben dem amerikanischen Publikum angemessen zu machen, sollte er in die englische Sprache übersetzt werden. In diesem Auszug sollte nur das enthalten sein, was Sie zur Widerlegung der päpstlichen Irrthümer zu sagen wünschen, und dann auch eine kurze Nachricht von Ihrem Plane zur Vereinigung der Völker; aber nichts von Ihrem übernatürlichen Berufe, oder den unmittelbaren Eingebungen des Geistes, was auch immer Ihre eigene Ueberzeugung über diese Punkte sein mag. Ich gedenke, so bald ich Zeit finden kann, auch den zweiten Band durchzulesen; mittlerweile bin ich aus dem ersten schon überzeugt, daß mein Beruf nnd meine Ansichten mir es unmöglich machen, in nähere Verbindung mit Ihnen zur Ausführung Ihres Zweckes zu treten.

„Indessen wünsche ich Ihnen den Segen und die besondere Leitung Gottes. Mit dem herzlichen Gebete, daß der Herr Sie in alle Wahrheit leiten wolle, verbleibe ich Ihr Bruder in Christo.

S. S. Schmucker."

Gettysburg, Pa. Juli, 20. 1839.

Wir werden diesen unsern Bruder nicht schlagen mit dem eisernem Stabe Christi, sondern nur einen kurzen Auszug zur Belehrung aller Doktoren aus unserm großen Vorrathe geben, den wir zur Beleuchtung dieser wenigen Zeilen in Bereitschaft haben, und der einen viel größern Band brauchen würde, als die ganze Appellation des Dr. Schmukker beträgt. Man soll bei den folgenden Schauspielen nie vergessen, daß mir den 23ten Juni 1839 der apokalyptische Drache als Herrscher der Erde vorgestellt worden ist. Der Lutherische Prophet Swedenborg hat viele Unterredungen der Doktoren der Theologie in der Hölle aufbewahrt, welche uns Theologen im Reiche Christi höchst unsinnig erscheinen; jedoch nicht minder unsinnig das Produkt des Drachen, das er durch den Doktor und Professor der Theologie in Gettysburg erzeugt hat. Man soll aber nie vergessen, daß er sich auch in den Engel des Lichtes verwandeln kann, um diejenigen, die trübe Augen haben, zu blenden, um dort, wo Finsterniß ist, Licht zu sehen.

Ich fand den 31ten Juli so viel Zeit, um dem Herrn Schmucker noch einen langen Brief zu schreiben, woraus ich hieher nur Einiges übertragen kann, z. B. wenn er sagt, daß in meinem Buche mehrere besondere Führungen der göttlichen Vorsehung vorleuchten, so bemerke ich: „Wenn Sie schon beim Lesen meines ersten Bandes so weit gekommen sind, so ist gar kein Hinderniß mehr vorhanden, mit mir in nähere Verbindung zu treten, wenn Sie auch meine „Ansichten in mehreren wesentlichen Punkten nicht theilen können." Ich habe ja meine Ansichten nicht für infallibel ausgegeben. Ich kann Sie aber nach Ihrem Buche zu urtheilen, versichern, daß Sie eben so wenig die Ansichten Mosis und der Propheten des alten Bundes, oder sogar der Apostel des neuen Bundes in mehrern wesentlichen Punkten theilen könnten, als die Meinigen. Man muß ja auch bei diesen Männern genau unterscheiden können, was des Geistes Gottes, und was ihre eigene Einsicht sei. . . .

„Ich verlange von keinem Menschen, den ich, mit mir in Verbindung zu treten besonders einlade, daß er in allen wesentlichen Punkten mit mir übereinstimmen soll, sondern ich

predige vielmehr, daß wir, nachdem sich so viele Männer, als nothwendig sein wird, aus verschiedenen christlichen Parteien versammeln werden, das gemeinschaftlich bestimmen werden, was zum Wesen des Christenthumes gehöre, und was von der Christenheit, als der apostolischen Lehre widersprechend, entfernt werden müsse. Und hier werden nur Beweise gelten, und durch Entwickelung und Beleuchtung der Wahrheit werden die Vorurtheile verschwinden. Was wir gemeinschaftlich bestimmen werden, das wird der ganzen Christenheit zur Prüfung vorgelegt werden. Die weitern Mittel, damit in der ganzen Christenheit, bei der Freiheit, seine Gedanken, wenn sie auch irrig sein sollten, veröffentlichen zu können, immer die Wahrheit über den Irrthum siegen, und Alles den christlichen Grundsätzen gemäß geschehen werde, ist weder hier noch im Werke „Denkwürdige Ereignisse" der passende Platz, zu erklären. Sie haben nur, um, wie ich es im Namen unsers Herrn Jesu Christi verlange, mit mir in Verbindung zu treten, darauf zu sehen, ob eine besondere Führung der göttlichen Vorsehung sichtbar sei oder nicht, daß ich auf diese Art, die aus meinen Büchern hervorleuchtet, zu verkünden angefangen habe, daß nun nach den göttlichen Rathschlüssen die Zeit, in welcher an der Vereinigung der Völker in die Eine christliche Kirche außerordentlich gearbeitet werden soll, gekommen sei. Sobald Sie eine besondere Führung der göttlichen Vorsehung darin bemerken, so sind Sie nach den christlichen Grundsätzen verpflichtet, vermög Ihres Berufes mit mir in Verbindung zu treten," u. s. w.

Nachdem ich den Brief des Professor Schmucker erhalten habe, machte ich den Versuch, um zu erfahren, ob ihn der Herr zum Schrecken aller Doctoren bestimmt habe, oder nicht. Deßwegen wollte ich ihm nicht eröffnen, durch welche Einwirkung sein Brief entstanden sei, besonders, da ich aus seinem mündlichen Gespräche und aus seinem Büchlein gesehen habe, daß ich bei ihm eine lange Lection halten müßte, um ihm von den Einwirkungen der Geisterwelt die christliche Theologie beizubringen.

Ich muß nur so viel bemerken, daß bei diesem letzten Kampfe der Herr den Dämonen über alle, die sich gegen ihre Einwirkung nicht gut bewaffnen, wann ich sie anpacke, Gewalt gegeben habe, daß sie nach ihrer Leitung reden und schreiben; aber auch die Engel halten ihre Wache, daß die Finsterniß weichen muß, wann sie einige hellern Blicke verrathen müssen. So ist es bei diesem Doctor geschehen, daß er in meinem Buche sehen mußte, daß „der Geist, den es athmet, der Geist der Liebe und der Heiligkeit sei und mehrere besondere Führungen der göttlichen Vorsehung darin vorleuchten." Die Engel des Herrn haben die Dämonen zurück gestossen, damit mir der Doctor der General-Synode das gehörige Zeugniß gegeben hat. Dann wichen aber die Engel von ihm weg, daß er den Dämonen Preis gegeben, Unsinn geschrieben hat. Er sagt, daß er meinen ersten Band „mit Aufmerksamkeit beinahe ganz durchgelesen."

Es heißt im Abschnitte, den ich bei meinem ersten öffentlichen Auftritte als Apostel Christi in der Kirche vorgelesen habe: „Es ging ein Säemann aus, seinen Samen zu säen; und indem er säete, fiel etliches an den Weg, und ward zertreten, und die Vögel des Himmels fraßen's auf . . . Die am Wege sind, das sind die, welche es hören; darnach kommt der Teufel, und nimmt das Wort aus ihrem Herzen, daß sie nicht glauben und selig werden!" Lukas, 8, 5. 12.

Das ist nun an Dr. Schmucker erfüllet worden. Ich habe ihn im Namen unsers Herrn aufgefordert, mit mir in Verbindung zu treten, und er hat es nicht gethan, indem ihn der Teufel so verblendet hat, daß er glaubte, er habe meinen ersten Band beinahe ganz mit aufmerksamkeit durchgelesen, wo er nicht einmal den Titel des Buches aufmerksam gelesen, oder seinen Kopf verloren hat; denn er kann, wie er schreibt, den eigentlichen Plan zur Vereinigung der Völker in meinem Buche nicht finden. Die Schmiede der Pläne nach ihrem eigenen Kopfe können in meinen Büchern den Plan zur Vereinigung nicht finden, da doch schon der Titel des ersten Bandes nur den geschichtlichen Beweis verspricht, daß ich als Apostel Christi im eigentlichen Sinne, wie Pe-

trus oder Paulus, oder als außerordentlicher Gesandter Christi aufgetreten sei, und ich habe zugleich meine Bestimmung mit dem Beisatze „zur Vereinigung der Völker in die Kirche Christi" ausgedrückt. Die Doctoren, nachdem sie die Kirche Jesu verwüstet haben, müssen doch zuerst wissen, daß ein Apostel Christi aufgetreten sei: dann werden sie erfahren, nach welchem Plane Christus, nicht ich, die Völker in seine Kirche zu vereinigen beschlossen habe. Aber auch von diesem Plane hätte der Doctor, wenn er nur den ersten Band mit Verstand gelesen hätte, daraus viel entnehmen können. Aber der Teufel muß durch ihn bekennen, daß er nicht einmal den ersten Band ganz gelesen habe. Hätte er doch wenigstens den Titel und die Aufschrift der Vorerinnerung zum zweiten Bande angeschauet, da ich ihm beide eingehändiget habe, so wäre er aus der Vorerinnerung des zweiten belehrt worden, wie man beide studiren müsse, und daß man mir früher nicht schreiben dürfe, bis man beide gut durchstudirt hat.

Die Lutherischen Planmacher haben nicht einmal ihren Propheten Swedenborg studirt, um ihr schreckliches Elend kennen zu lernen. Aber seine Bestimmung im ganzen Umfange wäre ihnen auch, wenn sie ihn ihr ganzes Leben studirt hätten, verschlossen geblieben. Ich erinnere nur deßwegen daran, weil ich, als schon dieser Band unter der Presse war, viele Bücher von Swedenborg gelesen, und diese in göttlichen Dingen so unerfahrenen Menschen nicht einmal meine zwei Bände zu lesen Zeit gefunden haben. Mir waren Swedenborg's Bücher, um das von ihm aufzuschließen, was kein Theolog des ganzen Erdbodens aufzuschließen im Stande war, ganz und gar nicht nöthig, sondern nachdem ich die 163 Seiten seiner Biographie durchgelesen habe, hätte ich den nämlichen Aufschluß über seine Bestimmung geben können. Zur Beleuchtung der Dinge habe ich doch von Swedenborg's Schriften so viel lesen wollen, daß sich die Herren Doctoren darüber nicht beklagen werden, wenn sie jetzt Christus nöthiget, meine Bücher recht zu studiren, nachdem sie mit ihren verkehrten Studien die Kirche verwüstet haben.

Der Teufel beklagt sich in Dr. Schmucker's Briefe, daß er in meinem Buche „Etwas im eigentlichen Sinne Uebernatürliches nicht erkennen kann" und dann gibt er mir unter Anderm den Rath, daß ich ihm einen Auszug geben möchte, aber darin dürfte nichts von meinem übernatürlichen Berufe stehen. Das Wort „übernatürlich" muß er seinem Schreiber stark eingeprägt haben, weil er es beidesmal unterstrichen hat. Ich wollte jedoch nicht so unhöflich sein, um den Professor und Doktor der Theologie an seinen Führer anfmerksam zu machen, und schrieb ihm über diesen Punkt, in der Voraussetzung, daß ein Doctor der Theologie das selbst finden soll, Folgendes:

„Wenn Sie aber beifügen: „aber etwas im eigentlichen Sinne Uebernatürliches kann ich doch nicht darin erkennen:" so haben Sie ganz recht; denn ich habe nichts „Uebernatürliches" im ersten Bande geschrieben, und auch im zweiten Bande, obwohl stärkere Beweise der besondern Führungen des Herrn darin vorkommen, als im ersten, ist gar nichts „Uebernatürliches." Und sogar im dritten Bande, in welchem mehrere sehr starke Beweise dieser Führung . . . . beigefügt, die Weissagungen der Propheten, welche theils das beweisen, daß der Herr gerade in unsern Tagen zur Herstellung seines Reiches außerordentlich wirken werde, theils das, was der Herr jetzt durch symbolische Handlungen im Geheimnisse schon vollzogen hat und in der Wirklichkeit ausführen wird, angeben, erklärt werden sollen, wird gar nichts Uebernatürliches vorkommen. Aber es kommt sogar in der ganzen heiligen Schrift, von meinem Standpunkte betrachtet, gar nichts Uebernatürliches vor. . . . Aber auch Sie, sobald Sie sich auf einen höhern Standpunkt der christlichen Theologie erschwingen werden, als der ist, an dem Sie sich jetzt befinden, werden nichts Uebernatürliches mehr in der Bibel finden.

Die Schöpfung, Erhaltung und Regierung der Welt war von Ewigkeit in der göttlichen Idee. Nach dieser Idee schafft, erhält und regieret der Herr Alles. Sowohl die ordentlichen Gesetze, nach denen dieses geschieht, als die außerordentlichen, nach denen sich die göttliche Vorsehung, wo es der höchsten Weisheit angemessen ist, besonders offen-

baret, lagen im ewigen Plane Gottes," u. s. w. „In der ganzen Oekonomie der Weltregierung ist nur die ordentliche und außerordentliche Aeußerung der göttlichen Vorsehung zu unterscheiden; beide waren von Ewigkeit im Plane der göttlichen Idee, und die Phrasen „natürlich" und „übernatürlich" zeigen von einer nicht genug geläuterten Ansicht der göttlichen Oekonomie, so wie diejenigen Bibelchristen beim Lichte der Bibel sehr blind sind, die glauben, daß die außerordentlichen äußern Zeichen der Vorsehung und die außerordentlichen Aeußerungen des Geistes mit der apostolischen Zeit aufgehört haben," u. s. w.

Ein Katechismen-Schmied hat müssen dem Doctor Schmucker schon längst das Wort „Uebernatürlich" eingeprägt haben, daß ihm dann der Teufel, wo ich in meinem Buche von meinem außerordentlichen Berufe, der seit dem Berufe des Apostels Paulus nicht mehr Statt fand, rede, anstatt „außerordentlich" nur „übernatürlich" gesehen hat. Hingegen hat ihn der Teufel wieder verblendet, daß er mir rathet, aus meinem lateinischen Werke einen Auszug zu machen, und in der englischen Sprache herauszugeben, und fügt hinzu: „In diesem Auszuge sollte nur das enthalten sein, was Sie zur Widerlegung der päpstlichen Irrthümer zu sagen wünschen." Hätte der Doctor meine zwei Bände so studirt, wie ich es vorausgesetzt habe, so hätte er gesehen, daß Christus das Papstthum sammt seinen Irrthümern aus seiner Kirche ausgeschleudert habe. Aber dem Doctor hat der Teufel auch das Gedächtniß benommen, daß er den lateinischen Titel meines Werkes nicht verstanden hat. Im zweiten Bande hätte er meine deutsche Uebersetzung davon bekommen können; denn wenn er den Titel im Gedächtniß behalten hätte, so hätte er doch so viel wissen sollen, daß mein lateinisches Werk für diejenigen, die nicht lateinisch verstehen, gar nicht bestimmt sei, und daß solche genug zu thun haben werden, bis sie meine deutsche Bücher stufenweise verstehen können: wenn sie aber diese nicht verstehen können, so sind sie für das Bibellesen ganz und gar nicht geeignet, wie es an vielen Stellen dieser 3 Bände, und insbesondere 2. Bd. S. 496–515. erinnert wurde. Wie nothwendig aber eine „Herme-

neutica Biblica" für die Doctoren der Theologie sei, hat gewiß der unsichtbare Führer des Prof. Schmucker so wenig verstanden, als die meisten Professoren der Theologie, die nicht wissen, daß wir bei allen Versuchen nicht eine einzige Hermeneutica Biblica, die den wahren Theologen befriedigen könnte, aufzuweisen haben, und daß gerade deßwegen, weil die Doctoren der Theologie die Hermeneutica Biblica nicht studirt haben, die Secten in der christlichen Kirche entstanden sind.

Jedoch so viel als kurzer Auszug aus dem großen Vorrathe sei genug zur Belehrung der Doctoren der Theologie, die hoffentlich nach der Ausgabe dieses Bandes lernen werden, daß, wenn sie so blind bleiben, als Herr Schmucker bei meinen Schreiben geblieben ist, sie aus der Kirche Jesu ausgeschlossen seien, und unser Bruder Schmucker wird jetzt hoffentlich verstehen lernen, daß ihn Christus zum Zeichen der übrigen bestimmt habe, denen er, indem ich jetzt den Fluch unsers Herrn über ihn nicht ausspreche, in die Zukunft bei der Verbreitung der außerordentlichen Dinge mit gutem Beispiele vorleuchten, und die Kirche Jesu mit anderm Schmucke, als bis jetzt geschehen ist, schmücken soll, und wo die Menschen den wahren Schmuck Christi nicht annehmen wollen, soll er den Hammer, den mir Christus, und ich in seinem Namen allen meinen Mitarbeitern anvertraue, in die Hand nehmen. Sein Collega, Herr Professor Schmidt in Gettysburg, der in Boston mein Collega war, und vom Professor Schmidt in Easton zu unterscheiden ist, wird hoffentlich dem Herrn Schmucker bei der Verbreitung der großen Erscheinung unsers Herrn die thätigste Mitwirkung leisten. Ich habe die zwei Professoren Schmidt in Easton und Gettysburg nicht unterschieden, und da man mir in Boston sagte, der Lutherische Prediger in Boston Herr Schmidt sei als Professor nach Pennsylvanien gegangen, so war ich in der irrigen Meinung, daß wir, indem wir in Boston nur bei der Dampfmaschine auf meinem Wege nach Philadelphia zusammengetroffen sind, jetzt endlich, da er in Easton wichtigere Geschäfte hätte, unsere Abhandlung haben müssen. Aber bei der Dampfmaschine hätten wir einander nicht gesehen, wenn er nicht den Herrn

Prediger Merz, der auf Besichtigung nach Boston gekommen. ist, zur Dampfmaschine begleitet hätte. Dort haben mir meine Begleiter, als ich meinen Platz in der Dampfmaschine nach Philadelphia suchte, beide Prediger Schmidt und Merz gezeigt, und mir erzählt, daß der erste von Boston wegziehen, und der zweite seine Stelle einnehmen werde. Nachdem ich die gedruckten Diplome von Easton erhalten habe, und mir schon früher meine Leute erzählten, daß Herr Schmidt von Boston nach Pennsylvanien als Professor gegangen sei, so dachte ich, Herr Schmidt habe mir in Boston keine Unordnungen gemacht, sondern Herr Merz; deßwegen sei mir sehr leid, daß wir jetzt auf diese Art zusammentreffen müssen, und es fiel mir ein, dem Herrn Joseph Ludwig zu sagen, mir zu erfahren, wohin der Prediger Schmidt von Boston, als Professor gekommen sei. Er brachte mir die Nachricht, nach Gettysburg. Ich fragte ihn weiter, aus welcher Quelle er dieses habe. Er sagte mir, vom Herrn Merz, den ich, als wir eben ein Kind begraben haben, darum fragte. Ich dachte, es könnte ein Irrthum sein; indem in Gettysburg Herr Schmucker Professor ist. Jetzt habe ich endlich erfahren, daß mein ehemaliger Collega in Boston Herr Schmidt und Herr Schmucker Professoren in Gettysburg seien, und der Herr wird geben, daß sie bald meine thätigen Mitarbeiter zur wahren Vereinigung der Christen sein werden.

Ich sehe erst heute, den ersten April, 1840, daß ich im Folgenden aus meiner für diesen Band bestimmten Handschrift über mehrere sehr wichtige Punkte nur Auszüge geben kann; indem ich früher, als ich schrieb, nicht rechnen konnte, und mir heute der Buchdrucker sagte, wie viele Seiten beiläufig das, was er in Händen hat, ausmachen werde, und bei mir noch so viel übrig ist, daß ich sehe, daß wir mit dem Gelde, das mir heute Heinrich Erzinger von meinen Handwerkern in Boston für dieses Buch gebracht hat, das Ganze nicht drucken lassen können, obwohl ich nur Auszüge der langen Kette der Wunder des Herrn erklären kann. Erzinger suchte nämlich hier einen Mann, um Geld für dieses Buch vorzustrecken. Allein er konnte ihn nicht finden. Dann fiel es ihm ein, zum Herrn Leimer nach Philadelphia

zu gehen. Allein den fand er, seitdem ihn die Lutherischen Theologen in Würtemberg und der Bürgermeister in Frankfurt a. M. aus dem activen in den passiven Zustand versetzt haben, noch immer in diesem Zustande. Meine Handwerker in Boston warteten aber auf ihn, und wollten nicht mehr auf meine Briefe achten, bis ich endlich den Erzinger schicken mußte, um ihnen das Geheimniß aufzuschließen, und sie ihn dann mit größter Freude mit Geld versehen haben. Aber ich habe mich verrechnet, und glaubte noch am Ende der vergangenen Woche, das ganz vollendete Manuscript werde nicht über 750 Seiten betragen, und schrieb meinen Handwerkern, darnach zu rechnen, um mir Geld zu schicken.

Gestern, den letzten März in der Frühe kam ein Mann, 150 Meilen von hier entfernt, in mein Zimmer, und als ich ihm erzählte, wie ich Geld für diesen Band suche, und jeden Reichen, zu dem ich komme, der Satan verblende, sagte er mir, ich könne die Sache nicht recht anstellen, er sei früher reformirt gewesen, dann fiel es ihm aber ein, eine apostolische Kirche zu bauen, und dazu haben ihm die Reichen viel Geld gegeben: ich müsse es für die apostolische Kirche suchen, dann werde ich es leicht erhalten. Ich sagte ihm, es stehe sogar am Titelblatte des zweiten Bandes „die Vereinigung der Christen aller Parteien in die Eine apostolische Kirche," er möchte mir nur den Reichsten nennen, der für die apostolische Kirche Geld nicht umsonst hergeben, sondern nur vorzustrecken bereit wäre. Er nannte mir den Herrn „Johann Coster, am Broadway in New-York." Ich gieng schnell zu ihm, aber sein schwarzer Bediente sagte mir, es sei zu früh. Ich kam dann später, und als ich mit dem Herrn reden wollte, kam seine Tochter zur ebenen Erde, und sagte mir, der Vater sei in die Banken gegangen, er habe dort seine Geschäfte. Ich entgegnete ihr, daß ich höchst wichtige Geschäfte mit ihm hätte, und sie darauf, daß ich im Sprachzimmer warten möchte. Es sah wirklich so nobel aus, daß man daraus auf Millionen schließen könnte, und der alte Herr kam bald zu mir: allein als ich von der Erfüllung der Zeiten zur Vereinigung in die apostolische Kirche zu reden anfing, sagte er mir, daß er nichts von dem verstehe, und an

die Verheißungen zu dieser Vereinigung nicht glaube; indem er zu den Episcopalen gehöre. Er wollte mich nicht anhören, gieng zum andern Ende des großen Sprachzimmers, während er seinem Bedienten den Wink gab, mich aus dem Hause zu bringen. Ich wußte wohl wie die Episcopalen, welche den Abgott Mammon unter der christlichen Maske verehren, mit der apostolischen Kirche die Leichtgläubigen täuschen, und wie die müssigen Bischöfe in England, nachdem sie sich vom Papste getrennt haben, das arme Irland ungerechter Weise aussaugen, und sonst mit den Reichen ihren Antheil haben. Ich habe auch nachgeforscht, wo unter der Episcopalen Geistlichkeit Jemand Deutsch verstünde: im Juni 1839 fand ich an meiner Durchreise hier in New-York einen Doctor der Episcopalen Theologie, aber er sagte mir, er hätte keine Zeit, um meine Bücher zu studiren, indem er sich eben auf die Reise bereite.

Der Mann, der mir gestern den Rath gab, für die apostolische Kirche Geld zu suchen, fragte mich dann beim Mittagessen, welche Früchte sein Rath getragen habe. Ich sagte ihm, er hätte mich zu einem gar zu alten Herrn angewiesen. Er sagte mir, er wolle mir einen jüngern angeben, der so gut war, daß er ihm persönlich eine Summe gegeben, und ihm dann 50 Dollars nachgeschickt habe, der heiße Jakob Schatzel. Ich dachte, dieser mystische Name könnte endlich den Weg eröffnen. Ich gieng, wie öfters unbekannte Menschen, so auch ihn zu der Bibelgesellschaft suchen, und fragte zugleich, ob die Herren schon bald meine Bücher zu verbreiten anfangen werden? Aber sie erwiderten mir, jetzt predige Rev. Prof. Busch vom tausendjährigen Reiche? Da ich vor einiger Zeit hörte, daß auch hier Jemand vom Millennium oder tausendjährigen Reiche Vorlesungen halte und sie in Zeitungen angekündigt habe, so ließ ich mir die Adresse an ihn geben, und staunte, als ich zu ihm kam und mich erinnerte, daß ich ihn im Jahre 1838, als ich der Bibelgesellschaft vom Millennium Englisch predigte, auch unter den Zuhörern sah. Aber gestern sagte er mir, daß nach seiner Rechnung das Millennium mit Constantin dem Großen angefangen habe. Da ich bei seiner Finsterniß sah, daß er das große Geheimniß unserer Tage unter den letzten

verstehen lernen werde, so gieng ich von ihm zum Jakob Schatzel, Hubert, No. 15; aber schon die Thürwärterin sagte mir, daß man ihn am letzten Freitage begraben habe, worüber ich mich dann bei der Wittwe noch genauer erkundigte, und heute, als mir Erzinger Geld von den Leuten meiner Gemeinde brachte, wieder nach hundert frühern Beweisen einen neuen hatte, daß alle Versuche bei Andern nur zur Beleuchtung unserer Versammlung nach Harmageddon dienten. Davon aus der folgenden für diesen Band bereiteten Handschriften folgende Auszüge:

Ich machte schon 1838 bei zwei Professoren der Baptist Theol. Institution, oder Theologische Anstalt der Täufer in Newton bei Boston, von denen der Eine besser, der Andere schlechter Deutsch versteht, Versuche, um sie für die Sache des Herrn in Bewegung zu setzen. Ich wollte diese Versuche am 24. Juli 1839 fortsetzen. Aber der Engel des Herrn sagte mir, am 25. das ist, am Jakobi-Feste hinzugehen, und es geschahen wichtige Zeichen, die jedoch ohne meine Erklärung die Professoren eben so wenig finden könnten, als die Professoren Schmidt und Schmucker. Dann fing ich an, die Sache schriftlich zu betreiben, bis ich am 6. Sept. 1839 vom Professor, der auch an deutschen Universitäten Vorlesungen hörte, eine Antwort in der englischen Sprache erhalten habe, die, wenn hier Raum wäre, nur zum neuen Beweise dienen würde, daß auch hier die Engel des Drachen noch Wache hielten.

Am 1. August 1839 schickte ich dem B. B. Edwards, Prof. of Hebrew Lang. and Lit. nach Prof. Schmucker's Appellation, am theol. Sem. der Presbyterianer in Andover, 20 engl. Meilen von Boston, meine zwei Bände mit einem lat. Schreiben an alle der deutschen Sprache an diesem Seminarium kundige Professoren; indem ich hörte, daß drei von ihnen Deutsch verstehen. Er antwortete mir den 10. August, und schickte die Bücher sammt meinem Schreiben mir zurück, entschuldigte sich in seinem englischen Schreiben, daß er meine Sachen den Andern, indem sie bei keiner guten Gesundheit seien, nicht gegeben, und er meine Bücher nur hie und da angeschauet habe. Daß er auch mein lateinisches Schreiben, indem er von der Macht

der Finsterniß gedrückt wurde, nicht verstanden habe, sind sichere Zeichen in seiner Antwort, ganz würdig des Wortführers der Professoren, die der Appellation des Professors Schmucker im American Quarterly Register, edited by Rev. Prof. B. B. Edwards, großes Lob ertheilten.

Als das halbe Jahr nach der Ausgabe des zweiten Bandes zu Ende gieng, und die Zeit, den Stereotyper, u. s. w. in Philadelphia zu befriedigen, herannahete, ersuchte ich den Herrn Leimer, den der Herr erleuchtet hat, die Note auszustellen, auch für das Geld zu sorgen. Allein er erwiederte mir, es möchten meine Leute in Boston das thun. Der Herr bereitete den Heinrich Erzinger auf außerordentlichen Wegen für das Geschäft, das er ihm jetzt anvertrauet hat. In der Schweitz, in Zürich geboren, reformirter Confession, in der Furcht des Herrn erzogen, ledigen Standes, ist er durch große Prüfungen an die Stufe geführt worden, an der er den Ruf des Herrn leicht vernimmt, und der Herr hat ihn von Süden der Verein. Staaten wunderbar bis Lowell, 24 engl. Meilen von Boston, wo kein Deutscher außer ihm wohnte, gebracht, wo er bald nach der Ausgabe meines zweiten Bandes Arbeit bekam, meine Bücher studirte, am 5. Juli 1839 zu mir nach Boston kam, und mich versicherte, daß er zur Fortsetzung der Sache unsers Herrn Alles, was er bei vielen Unglücksfällen ersparte, zu geben bereitet sei. Als mich Herr Leimer erinnert hat, in Boston Geld zu suchen, gab Matthäus Ludwig was er bei der Hand hatte, und am 26. Aug. gieng ich nach Lowell zum Erzinger, der mit größerer Freunde sein Geld hergab, als wenn ich es ihm gebracht hätte. Da man von Lowell leicht nach Andover fahren kann, so nahm ich mir in Boston vor, auch die Professoren schauen zu gehen, worin ihre Unpäßlichkeit bestehe. Aber als ich mich mit Erzinger von höhern Dingen unterhielt, zeigte mir der Herr im Gesichte den Zustand dieser Professoren. Daher sagte ich dem Erzinger, jetzt denke ich geraden Weges nach Hause zu gehen, jedoch müsse er entscheiden, ob ich das thun, oder, seitwegs nach Andover gehen sollte. Und er sagte mir, ich dürfe es nicht auslassen. Ich kam auf den Hügel von Andover beim Sonnenuntergange, und mußte etwas schneller schreiten, um ei-

nem Herrn, ehe er ins Haus gieng, nachrufen zu können, den ich dann nach Prof. Schmucker's Appellation für Justin Edwards, D.D. Pres. of Andover Theol. Sem. erkannte. Da er nicht Deutsch versteht, so erfuhr ich von ihm den der deutschen Sprache etwas kundigen Mos. Stuart. Nach dem kurzen Gespräche mit ihm, schüttelte ich bei seinem Hause den Staub von meinen Füßen ab, und ging zu B. B. Edwards, Prof. of Hebrew Lang. and Lit., der mir meine Sachen nach Boston schickte. Den fand ich, als es Dämmerung war, nicht zu Hause. Ich fand dann in der finstern Nacht das Zimmer im Gasthause zu meinen Betrachtungen, und es kam während der Betrachtung ein großer Durst über mich. Ich wollte aus dem Waschbecken trinken; allein das Wasser war stinkend. Aber der Engel des Herrn kam, nahm mir den Durst plötzlich weg und sagte mir, ich dürfe den kommenden Tag keinen Professor in Andover besuchen. Ich sagte nämlich früher im Hause des B. B. Edwards, daß ich wieder kommen werde.

Das ist nur ein Auszug von dem, was ich am 16. März über das schriftliche und persönliche Zusammentreffen mit Menschen und Geistern in Andover für diesen Band geschrieben habe, dem ich zur Beleuchtung der Sache auch das beifügte, daß ich dem Erzinger, der mir, nach Andover zu gehen, den Rath ertheilte, und jetzt anstatt der Professoren, mein Mitarbeiter ist, vor dem zweiten Sonntage in der Fasten, oder vor dem 15. März sagte, er möchte, wenn er Jemanden fände, der für unsere Sache empfänglich wäre, ihm sagen, daß er den 15. März Nachmittag zu mir käme. Er kam mir dann berichten, daß er Einigen sagte, daß aber am 15. März, anstatt des unmäßigen Weintrinkers Försch ein Alter den Ungläubigen die Probe-Predigt hielt, aber dabei gleich so finster geworden sei, daß er, da er nur vorgelesen habe, still stehen blieb, und dann zum großen Gelächter der Zuhörer zum Fenster lesen ging, und nach der Predigt Jemand Andern sagte, daß ich nachmittag im Wirthshause die Probe-Predigt halten werde, und ihm die Andern erwiederten, sie wollen mich hören kommen. Da ich dann wußte, daß sie Ungläubige seien, denen ihr Pfarrer nicht nur den Antichrist mit Worten, sondern die Unmäßigkeit

auch mit dem Beispiele predigt, so sagte ich ihnen, daß ich, obwohl ich im Wirthshause wohne, doch in New-York noch keinen Wein gekostet habe. Aber ich mußte leider erfahren, daß diese Menschen den Moses für einen Betrüger und Christum für einen bloßen Menschen halten.

Da zu diesem schrecklichen Abfalle vom Christenthume schon das Papstthum den Grund legte, so lasset uns hören, wie man in Rom darüber trauere:

„Alte und neue Welt, Philadelphia, den 7. Sept. 1839. Italien.—In Rom schreitet die Aufklärung ihren gewöhnlichen Gang mit raschen Schritten vorwärts. Kürzlich wurden folgende fünf, schon früher als selig erklärten, Helden der Kirche heilig gesprochen: 1.) Alphonso Maria Liguori, der höchst verdienstvolle Stifter der Liguorianer. 2.) Francesco Geronimo, Jesuit. 3.) Giovanni Giuseppe della Croce, Franziskaner-Barfüßer. 4.) Pacifico Severino, Minorit. 5.) Veronica Giuliani, Capuciner-Nonne. Mehrere gekrönte Häupter, sogar der König von Baiern, wohnten der Feierlichkeit bei. Die Peterskirche war mit 20,000 Wachskerzen erleuchtet.—Außer dem päpstlichen Hofstaat war eine außerordentliche Menge Welt- und Ordensgeistlicher anwesend; unter Andern: 96 Erzbischöfe und Bischöfe und 28 Cardinäle; Schade, daß der Gegenpäpstler Smolnikar nicht dort war, um praktisch zu sehen, mit welcher finstern Macht er zu kämpfen hat!" Ich hoffe, daß der König von Baiern bei der Feier des großen Geheimnisses der Fünfzahl der passendsten Namen und Orden als Zeuge war, um über die Macht der Finsterniß mit Christo zu siegen, und ich nahm diese Erzählung auf, weil ich den 5. März 1840 beim Prediger Stohlmann erfahren habe, daß der Lutherische Pastor Oertel zur päpstlichen Partei übertreten werde, und ich dann sehen wollte, ob bei ihm etwas anzufangen wäre, aber erfahren mußte, daß in dieser Verwirrung mit ihm nichts anzufangen sei, und dann hörte ich, daß auch er den 15. März in der päpstlichen Kirche das Glaubensbekenntniß abgelegt habe, und daher am zweiten Sonntage in der Fasten nicht nur bei den Unglaubigen finster geworden ist, sondern auch im Papstthume ein neuer Beweis der Finsterniß gegeben

wurde, obwohl man den Abschnitt der Verklärung Christi an diesem Sonntage vorliefet.

Am 3. September 1839 abends kam eine feuerige Lufterscheinung, vereinigte sich über Boston, und es gingen feuerige Strahlen, wie Ruthen aus ihr. Was lange in die Nacht gedauert hat. Es erzählten mir mehrere in Boston diese Erscheinung, und dann kam Erzinger zu mir, der sie von Lowell beobachtete. Den 3. September habe ich die Untersuchung der Bibelerklärung Scott's beendet, und den 4., an welchem Mosisfest im Calender steht, fing ich an, die vielen Anmerkungen, die ich seit der Ausgabe des zweiten Bandes zur Beleuchtung dessen, was nun geschehen ist, aufgezeichnet habe, durchzugehen, um wenigstens Einiges für die Unwissenden, die mein Auftritt befremdet, in mein Buch aufzunehmen, und den 17. September 1839 fing ich an, dieses Buch zu schreiben, das ich dann bald mit längern, bald mit kürzern Unterbrechungen fortsetzte. Ich bemerke hier nur, daß viele Lufterscheinungen in sichtbarer Verbindung mit meinen Schritten stehen, von denen ich nur einige Beispiele anführe, und da der Herr, als ich mit dem Schreiben dieses Buches zu Ende kam, ein wichtiges Zeichen, das ich später anführen werde, in der Luft gegeben hat, so habe ich auch das beim Anfange angeführt, nicht, als wenn ich wegen des Zeichens das Buch zu schreiben angefangen hätte, sondern der Herr hat meine Arbeiten für seine Kirche so berechnet, daß ich früher nebst meinen Versuchen, seine Sache Jemanden von den Gelehrten begreiflich zu machen, beständig auch solche Bücher auf außerordentlichen Wegen in die Hand bekam, daß ich dachte, ich könne sie, da noch kein Verleger des Buches zu finden ist, früher lesen.

Daß Herr Alexander Leimer aus dem activen in den passiven Zustand bei dieser Sache gekommen ist, haben verschiedene Ursachen beigetragen. Bei ihm ist in Betreff meines Auftrittes das zum Vorschein gekommen, was im Abschnitte steht, den ich das erste Mal in der Kirche vorgelesen habe, als ich als Apostel Christi öffentlich aufgetreten bin, wo es heißt: „Und etliches (vom Samen des Wortes Gottes) fiel auf das Felsichte, und da es aufgegangen, verdorrete es, weil es keine Säfte hatte. Und etliches fiel unter Dor-

nen, und die Dornen wuchsen mit auf, und erstickten es, Luk. 8, 6. 7. Ich könnte ein eben so großes Buch, als dieses ist, darüber schreiben, um das Schauspiel, das der Herr durch Herrn Leimer geoffenbaret hat, zu beleuchten. Was bei der Ausgabe des zweiten Bandes und dann als Vorbereitung zu diesem Bande nothwendig war, das mußte er, als ein Erleuchteter thun. Da ihm aber noch viele weltliche Sorgen am Halse liegen, und da ihn Alles bestürmte, um diese Sache wenigstens so lange, bis sich die Theologen dafür erklären, stehen zu lassen, so kämpfte er so lange dafür, bis er Aeußerungen von Europa über meine Bücher erhalten hat. Früher erwartete er immer, daß von Europa die besten Nachrichten darüber kommen werden. Es kam aber zu gleicher Zeit die Aeußerung zweier Lutherischen Theologen von Stuttgart über meine Bücher und mein Brief in seine Hände, in welchem ich ihn auffordere, für den Verlag des dritten Bandes zu sorgen, und wenn er kein liegendes Geld habe, ein Haus zu verkaufen, und führte ihm die Worte Jesu an: „Wahrlich! ich sage euch: ein jeder, welcher verläßt Haus, oder Brüder, oder Schwestern, oder Vater, oder Mutter, oder Kinder, oder Aecker, um meinetwillen, und um des Evangeliums willen, der wird hundertfältig empfangen, jetzt in dieser Zeit, Häuser und Brüder, und Schwestern und Mütter, und Kinder und Aecker, mit Verfolgungen, und in der zukünftigen Welt das ewige Leben.“ Mark. 10, 29. 30.

Da er in dieser Prüfung Aeußerungen der unter der Maske der christlichen Theologen versteckten Unglaubigen aus Europa über meine Bücher erhalten hat, so schrieb er mir am 14. Sept. nach dem Geiste der Dämonen in Europa, die ihn aber schon seitdem, als er sich der Sache angenommen hat, in Amerika versuchten, und ihn mit der Bibel in Verwirrung brachten, die sie eben so wenig verstehen können, als ein Bauer, der kaum Deutsch lesen kann, die Briefe des Cicero, wenn man sie ihm in einer bloßen Uebesetzung in die Hand geben würde, wenn sie nicht im Stande sind, meine ersten zwei Bände ohne Hülfe dieses dritten Bandes wenigstens in so fern zu verstehen, um daraus zu lernen, daß ich nicht in meinem eigenen, sondern

im Namen Christi aufgetreten sei, und er dieses durch eine Reihe von Zeichen bestätiget habe. Herr Leimer war in Betreff dieser Sache so, wie Peter vor Empfang des Geistes. Er that, was der Herr für ihn bestimmt hat. Aber er ließ sich auch von fremden Geistern anfachen, daß er auf Alles vergaß, was geschehen ist, und ich es ihm oft in Erinnerung zurück rufen mußte. Ich hätte ihm gerne gerathen, daß wir uns mit Gebet und Fasten dazu vorbereitet hätten, um ihm den Geist zu ertheilen. Aber der Geist ließ es nicht zu: und als ich dann von Boston im Geiste sah, wie ihn die fremden Geister bestürmen, offenbarte mir derjenige unter den Engeln, der mir am öftersten Befehle des Herrn bringt, daß er beim Leimer Geschäfte habe. Da er mir jedoch nichts mehr davon offenbarte, so verstand ich das Geheimniß lange nicht, wie nothwendig auch die passive Stellung des Herrn Leimer nicht nur zur großen Belehrung der falsch genannten Bibelchristen, sondern auch zu unserer Versammlung nach Harmageddon war. Aber wohl gemerkt, Herr Leimer ist bei allen Nachrichten, die er gegen diese Sache erhalten hat, nur in einen passiven Stand getreten, und er steht immer in Bereitschaft, wenn die Stunde der Auferstehung schlagen wird, thätigst mitzuwirken.

Als Herr Leimer's Schreiben an mich mit den Nachrichten aus Stuttgart auf dem Wege war, kam Heinrich Erzinger von Lowell mit der Nachricht zu mir, daß etwas ganz unerwartet bei der Maschine brach, und ihm dann plötzlich einfiel, schnell zu mir zu gehen, und mich zu erinnern, daß er bereit sei, Alles zu thun, damit der dritte Band bald im Drucke erscheine. Als sich den 20. September dieser Handwerker von mir entfernt hat, gelangte sogleich das Schreiben des Herrn Leimers mit den Nachrichten aus Stuttgart, und ich sah, was den Stillstand der Maschine bewirkt habe. Ich schrieb dann den 25. September einen langen Brief dem Herrn Leimer, um ihm den gehörigen Begriff über die Aeußerung der zwei Lutherischen Theologen in Stuttgart beizubringen und zu erfahren, was der Herr mit diesem Stillstande haben wolle. Meinen Brief an Herrn Leimer habe ich in die Handschrift dieses Nachtrages aufgenommen, indem er über viele Punkte wichtige Aufschlüsse gibt. Allein jetzt

bin ich genöthiget, aus der Handschrift Vieles auszulassen, so wie ich die Aeußerung der Lutherischen Theologen, die ich schon in die Einleitung dieses Bandes aufgenommen habe, indem sie als sie in meine Hände kam, am besten in den Zusammenhang paßte, deßwegen dann wegnahm, weil ich später wichtige Aeußerungen aus Europa für diesen Nachtrag erhalten habe.

Ich habe auf mein Schreiben zur gehörigen Zeit keine Antwort vom Herrn Leimer erhalten; indem er, als mein Schreiben in Philadelphia anlangte, wie wir später sehen werden, auf der Reise war. Nun wollen wir wieder eine Scene ohne Abkürzung geben:

Erzinger kam bald wieder von Lowell zu mir, und ich sah, daß ihn jetzt der Herr rufe, zur Bekanntmachung seiner Sache eine Reise zu machen. Ich gab ihm einen Aufsatz, um ihn in Philadelphia drucken zu lassen, und dann zur Verbreitung desselben dorthin zu gehen, wohin ihm der Herr den Weg zeigen werde. Den 7. October, 1839 ging er von Boston, und den 10. las ich schon in „Boston Daily Times" vom Falle der Verein. Staaten-Bank und von den großen Bewegungen, die den 9. dadurch in New-York entstanden sind. Diese Bank ist gleichsam Babylon die große in Amerika, und steht deßwegen in Verbindung mit vielen andern Banken. Man sagte, daß sie 40 Millionen Dollars zu zahlen hätte. Es rauchte auch noch vom Geheimnißfeuer der beiläufig 50 Häuser in Philadelphia, als Erzinger in diese Stadt kam, wo er auch von Meyer, wie man, um ihn aus dem Feuer zu retten, einbrechen mußte, und wie auch in diesem Feuer dem Herrn Leimer Waaren verbrannten, hörte. Ich gab dem Erzinger mehrere Briefe mit, unter denen ich nur einen an den Buchdrucker des zweiten Bandes erwähnen kann, in welchem ich ihn ersuchte, bald nach Boston zu kommen, um den dritten zu drucken; indem mich meine Handwerker so viel versichert haben, daß sie, wenn der Buchdrucker nach Boston käme, die Druckkosten bestreiten könnten.

Der Buchdrucker J. Böttticher schickte mir ein Schreiben schon früher, worin er die Ursache angiebt, warum er nicht sogleich nach Boston kommen könne, und im Briefe vom

29. October 1839 berichtet er, in welchem Schiffe er mir Deutsche und Englische Copien meines Aufsatzes, welchen Erzinger auch ins Englische übersetzen ließ, aber die Uebersetzung sehr untreu ist, geschickt habe, und aus diesem Schreiben müssen folgende Worte des Buchdruckers angeführt werden:

„Ich habe einen Brief an Sie geschickt, durch welchen Sie bereits wissen werden, daß ich ihren Wunsch, sogleich nach Boston zu kommen, nicht erfüllen kann. Es würde mir jetzt um so lieber sein, Ihren dritten Band hier in Philadelphia für Sie zu setzen und stereotypiren zu lassen, indem in dieser Woche der große lutherische Catechismus, welcher auch stereotypirt wird, und bisher meine hauptsächlichste Arbeit war, fertig wird."

Wenn der Leser das gut aufgefaßt hat, was in Betreff des Josephus Flavius und des Beschlusses der Lutherischen Synode gegen meinen Auftritt in diesem Nachtrage entdeckt worden ist, und sich zugleich an Herrn Bagans und seinen kleinen Lutherischen Kathechismus erinnert, so wird er auch die Worte des Buchdruckers, dessen hauptsächlichste Arbeit, nachdem er meinen zweiten Band vollendet hat, der große Lutherische Catechismus war, ohne meine Erklärung verstehen lernen; indem ich andere Dokumente anführen muß, die ich aus dem Schiffe, das mir im Briefe des Buchdruckers angezeigt worden ist, als Beilagen der deutschen und englischen Copien meines Aufsatzes, den Böttticher während des Setzens des Lutherischen Catechismus gedruckt hat, erhalten habe.

Da mir Herr Leimer auf zwei Schreiben nicht gleich antworten konnte, so erwartete ich von ihm außerordentliche Beilagen. Nach der Anzeige des Buchdruckers ging ich den 7. November selbst fragen, ob das Schiff schon angekommen sei; dann schickte ich den 9. den Joseph Ludwig, und er brachte mir die Antwort, daß man es jede Stunde erwarte, indem es schon längere Zeit vor dem Hafen steht, und es die entgegengesetzten Winde nicht hinein lassen. Es war Sonnabend; daher sagte ich ihm: er möchte Montag wieder schauen gehen; indem man hoffentlich bis dahin das Schiff in den Hafen lassen werde. Er kam mir aber Sonn-

tag, den 10. November sagen, daß es ihm einfiel, gegen 9 Uhr zum Hafen zu gehen, und er sah gerade um 9 Uhr das Schiff hineinfahren. Ich sagte ihm: es wäre wohl nicht nöthig gewesen, am Sonntage einen so weiten Weg zu machen, da er die Sache erst den nächsten Werktag abholen könne.

Er brachte sie mir dann den 11. November Vormittag, und sobald ich die wichtigen Urkunden, die dem Briefe des Herrn Leimer beigeschlossen waren, durchgeschauet habe, schauete ich im Lutherischen Calender, was für ein Fest am 24. Sonntage nach Trinität oder am 25. Sonntage nach Pfingsten am 10. November 1839 angezeigt sei, daß die Winde das Schiff früher in den Hafen nicht ließen, und dem J. Ludwig eingefallen ist, den Augenblick hinzugehen, als das schwer beladene Schiff hineinfuhr. Es steht im Calender M. Luther. Also am Martin Luthersfeste um 9 Uhr Morgens haben die Engel des Herrn, die jetzt außerordentlich beschäftiget sind, damit Alles zur Versinnlichung, daß ich nichts, außer, was mir der Herr zeigt, als Urkunde in diesem Buche anführe, den rechten Augenblick geschieht, diese Documente in den Hafen gelassen.

Zuerst etwas aus dem ganz beschriebenen Bogen des Herrn Leimer. Das erste Blatt ist datirt den 19. October, 1839, und fängt an: „Mein lieber Freund und Bruder! Ihre beiden Schreiben vom 25. September und 7. dieses liegen vor mir zur Beantwortung. Ich war lange .... verreiset, kam erst einige Stunden ganz ermüdet nach Hause, bevor Herr Erzinger das erste Mal zu mir kam" u. s. w. Aus diesem Blatte sehe ich, daß ihn mein Schreiben vom 25. September gegen die Vorurtheile der Lutherischen Theologen in Stuttgart in Schutz genommen habe, daß ihm aber der Engel, der mir ausdrücklich sagte, daß er bei ihm Geschäfte habe, nichts zu unternehmen erlaube. „Für mich, sagt Herr Leimer in diesem Blatte vom 19. October, geziemt es sich, mich ganz passive zu verhalten, kindlich, anspruchslos abzuwarten, bis mein gnädiger Führer mich weiter leiten wird." Am Ende dieses Blattes schreibt er vom Erzinger: „Ob es Gottes Wille, wird sich bald zeigen, wann der gutmüthige Mann (Erzinger) im Verkauf

Ihrer Bücher und Sammlung der Gelder reiset. So eben kommt er mit der Nachricht, daß N. mit der Uebersetzung fertig sei .... daher er mich ersucht, bis dahin mit der Absendung zu warten."

Man merke sich, daß Erzinger, der in Philadelphia nicht beim Herrn Leimer wohnte, zu ihm kam, als er gerade das Nothwendige in Beziehung auf ihn für mich aufgezeichnet hat, um ihn zu erinnern, daß er mit dem Fortschicken des Briefes an mich warten möchte. Daß aber der Herr den Erzinger auf die Reise schickte, habe ich schon an verschiedenen Orten dieses Nachtrages hinlängliche Beweise angeführt. Ich könnte aber zur Beleuchtung der Dinge einen eben so großen Band, als dieser ist, darüber schreiben.

Wenn auch Erzinger, da man denjenigen, die Bücher gekauft hätten, Geld in die Banken gesperrt hat, nur für seine Reisebedürfnisse Geld sammeln konnte, so hat er doch nebst vielen Aufschlüssen, die er mir gebracht hat, auch Leute auf meinen dritten Band vorbereitet.

Da Erzinger den Herrn Leimer den 19. October im Schreiben an mich in der Mitte unterbrochen hat, so muß ich noch aus der zweiten Hälfte des Schreibens Einiges anführen:

„Den 27. October. Nun weiß ich auch, warum Erzinger mich ersuchte, noch eine Woche länger mit der Absendung zu warten. Es mußten vorher wichtige Briefe mit drei Gutachten über Ihre Bücher eintreffen," u. s. w. Nun können wir nur das anführen, was er insbesondere in Betreff des wichtigsten Zeugen, den ich ihm im Schreiben vom 25. September dadurch anempfohlen habe, daß ich zwei Stellen aus seinen Blättern citirte, und ihn, als in der Schrift bewandert, anrühmte, schreibt: „Nehmen Sie den wohlgemeinten Rath des hocherleuchteten Bruders Meyer zu Herzen"—Die andern sind uns wie Nullen gegen diesen. Daher nur das, was er im Allgemeinen über sie sagt: „Unternehmen Sie ja nichts, gegen diese 3 Männer zu Felde zu ziehen. Bloß auf meines Freundes Bitte haben sie sich die Mühe genommen, Ihre Bücher zu prüfen .. Seine Excellenz, der diesjährige regierende Bürgermeister der freien Stadt Frankfurt am Main hat die ganzen Staats-

geschäfte auf sich lasten, konnte daher nach widerholten Bitten dahin bewogen werden, die Bücher ganz durchzulesen und sein Gutachten eigenhändig zu schreiben," u. s. w.

Ich werde euch Schlingen legen, euch fangen und euch Alle nach Harmageddon versammeln, um euch zu belehren, wo ihr stehet, und euch aus euerm Elende zu retten, wenn ihr euch zu mir bekehret, oder zu vertilgen, wenn ihr in euern Sünden halsstarrig beharret, spricht der Herr durch seinen Apostel, der kein Apostel, sondern ein Verräther der Sache des Herrn wäre, wenn er davon, was ihm der Herr gegen alle Erwartung feierlich schicken läßt, nicht den gehörigen Gebrauch machen würde, besonders aber, wenn ihm von regierenden Excellenzen der Herr wunderbar die Gutachten in die Hände liefert. Für Andere wäre dieses Geschäft nicht so passend gewesen, als für den Doctor der Theologie, der aber im Jahre 1839 regier. Bürgermeister der freien Stadt war, in welcher die Deputirten des deutschen Bundes versammelt sind. Er muß als Repräsentant zur Belehrung der Excell., Kaiser und Könige dienen, damit sie sich vom Drachen in der jetzigen Prüfung nicht blenden lassen, besonders da den Dr. Meyer der Herr auch zum Sammler der wichtigen Weissagung des Dante und anderer Documente, welche in diesen Band aufgenommen worden sind, deßwegen bestimmt hat, weil er zum Geheimnisse vermög seines Postens und Namens am besten paßt. Ich weiß nicht, aus welcher Quelle Herr Leimer das habe, daß Se. Excellenz meine Bücher ganz durchgelesen habe. Nein, das ist nicht geschehen, außer, wenn der Drache Sr. Excellenz das Gedächtniß benommen hat. Sonst wird sich aber aus seinem Gutachten der Leser überzeugen, daß von Meyer nur meinen ersten Band geblättert, und nicht durchgelesen, sondern beim Blättern desselben vom Drachen ergriffen worden ist, um die größten Thorheiten zu schreiben.

Ich kannte den Dr. Friederich von Meyer nicht, als nach der Presse des zweiten Bandes auch Herr Leimer meine Bücher nach Europa schickte. Als ich aber dann so wichtige Actenstücke in Meyer's Blättern für höhere Wahrheit erhalten habe, fiel mir ein, dem Herrn Leimer zu sagen, daß

es gut wäre, wenn dieser Mann, durch den unser Herr so wichtige Actenstücke zur Beleuchtung meiner Schrtte sammeln ließ, meine Bücher, wenn er noch lebe, erhalten würde. Ich kannte den Fr. von Meyer nur aus seinen Blättern 2–8. Bd. und da ich nichts darüber gelesen habe, in was für Diensten er stehe, so dachte ich, der Mann, der schon vor vielen Jahren diese Sammlung herausgegeben hat, müsse jetzt deutlich sehen, daß Alles für die Erscheinung unsers Herrn bereitet sei. Nachdem ich im September durch Herrn Leimer die Nachricht aus Europa erhalten habe, daß von Meyer, Burgermeister in Frankfurt a. M. sei, schrieb ich dann den 17. October diesem Manne, als einem Erleuchteten, der die Wege unsers Herrn aus meinen Büchern leicht kennen lernen werde. Ich nenne ihn in diesem Schreiben die Säule der Gemeinde zu Philadelphia, Offenb. 3, 7–13. Eben so nenne ich ihn auch in dem 5 Bögen langen lateinischen Schreiben, datirt den 30. October 1839, an den Erzbischof und das Consistorium zu Freiburg im Großherzogthume Baden.

Ich urtheile nach dem, was uns der Herr, wie der Leser aus diesem Bande weiß, durch ihn bereitet hat, in der Voraussetzung, daß er von jenem Standpunkte, an dem er gesammelt hat, nicht zurück, sondern immer weiter vorwärts geschritten sei. Nun hat aber durch sein Gutachten über meine Bücher der Herr gezeigt, daß jetzt Dr. von Meyer als regierender Bürgermeister zu jenem Philadelphia gehöre, dessen Geheimniß in diesem Nachtrage zum Vorschein gekommen ist.

Nebst drei Gutachten über meine Bücher ist dem Briefe des Herrn Leimer auch folgendes zur Beleuchtung der Sache wichtige Buch beigeschlossen worden: „Charakteristik des Unglaubens, Halbglaubens und Vollglaubens, in Beziehung auf die neuern Geschichten besessener Personen, von Prof. Eschenmayer. Tübingen, 1838.“ Man sieht aus diesem Buche, wie dieser Mann nach so vielen Thatsachen der von den Dämonen Besessenen neuester Zeit noch immer mit Doctoren, die Theologen sein wollen, und doch nach so vielen Thatsachen das Besessensein der neuesten Zeit läugnen, kämpfen mußte. Er theilt die-

se Doctoren in drei Classen, und eben so gehören die drei Theologen, deren Gutachten über meine Bücher diesem Buche beigeschlossen war, jeder zu einer andern Classe. Der Eine verräth in seinem Schreiben deutlich, daß er an Christum gar nicht glaubt. Der Andere will als ein Glaubiger gelten: sein Glaube ist jedoch so beschaffen, wie der Doctoren, welche Swedenborg in der Hölle schwätzen gehört hat. Aber seine Excellenz glaubt an Christum, ist aber zugleich Theilnehmer an den antichristlichen Thorheiten der Mächte, die den Sitz ihrer Gesandten in Frankfurt a. M. aufgeschlagen haben. Daher war es ganz angemessen, daß sich der Drache nicht nur der zwei ersten, sondern auch Sr. Excellenz zum Schrecken der Großen dieser Welt bemächtiget habe.

Da uns Dr. von Meyer wichtig ist, so wollen wir bei ihm etwas weitschweifig sein; aus den Briefen der andern Zweien hingegen habe ich nur so viel von den ausgesuchtesten Proben in die für den Druck bereitete Handschrift aufgenommen, als zum Beweise hinreicht, daß Beide beim Blättern meiner Bücher vom Dämon ergriffen und zum Schreiben getrieben worden sind. Jetzt muß ich aber von der Handschrift, wo es sich thun läßt, starke Portionen wegnehmen, und so ist auch bei diesen zwei Briefen der Fall, die ich so behandelt habe, als wenn sie an mich geschrieben worden wären; indem sie gewiß Niemand von den frühern Lesern verstanden hat. Der Eine, den jeder Bibelchrist, wenn er nur Augen hätte, aus seinem Schreiben als einen verkappten Unglaubigen sehen müßte, unterschreibt sich Joseph, das heißt Deutsch: Zugabe, und titulirt mich den 26. Juni, 1839 mit „Lieber Herr Onkel!" Der Andere hingegen, der Glauben an Christum heuchelt, mit „Lieber Herr Josenhans!" Dieser letzte hat eine minder leserliche Schrift; daher will ich nicht versuchen, seinen Namen zu entziffern. Aber er bezeichnet sich charakteristisch, da er erzählt, daß er im Oberamt Waiblingen 18 Jahre lebe. Der Leser kann nachforschen, ob er 18 oder wie viele Jahre ein Weibling sei, daß der Satan eine so schreckliche Gewalt über ihn erhalten hat, daß er beim Lesen meiner Bücher ganz blind war, da doch noch mein Neffe Joseph manches Gute darin bemerkt

und gleich anfangs bekennt: „Der Verfasser besitzt unstreitig gelehrte Kenntnisse.“

Einen Punkt kann ich nicht auslassen, da er in diesen beiden dämonischen Zeugnissen aus Würtemberg vorkommt. Joseph hat ihn am Ende mit folgenden Worten berührt:

„Nachträglich bemerke ich, daß die Nachricht aus Stuttgart, welche p. 167, l. zu lesen ist, wohl auch nach Ihrem besten Wissen erlogen ist.“

Nun muß endlich meine für den Druck bereitete Handschrift wörtlich folgen:

Wen will der Teufel zum Lügner machen? Der achtzehnjährige Waiblinger erzählt das nämliche mit mehrern Worten, wo er das Geheimniß, daß er 18, das heißt, 3 mal 6 Jahre in Waiblingen lebe, berührt. Wer hat also die Geschichte erdichtet? Ich habe die Quelle angeführt, aus der ich das genommen habe, nämlich aus der „Alten und neuen Welt,“ und ich wußte zugleich, daß ein Feind der Vorboten Kerner und Eschenmayer diese Geschichte, um den Gedanken an die Dämonischen, so viel an ihm liegt, zu ersticken, und meine Vorboten verhaßt zu machen, erdichtet habe. Und wenn ich gewußt hätte, daß sie der damalige Redacteur der alten und neuen Welt erdichtet habe, so hätte ich sie, weil sie der Herr mir zur Beleuchtung seiner Wege geschickt hat, in mein Buch aufgenommen. Aber in so fern ich den Samuel jetzt auch persönlich kenne, pflegt er derlei Sachen nicht zu dichten, sondern aus Europa aufzunehmen. Hätten diese unter der Maske der Bibel versteckten Unglaubigen nur die Verbindung dieser Geschichte mit meinen folgenden Treffen mit Samuel Ludvigh recht aufgefaßt, so hätte sie schon das belehren sollen, daß hier tiefere Dinge verborgen liegen, als daß sie eine menschliche Kunst hervorbringen könnte. Aber diese Heuchler werden sich schwerer bekehren, als diejenigen, die offenherzig ihren Unglauben bekennen. Hier ist jedoch kein Raum, ihnen zu predigen, sondern ich will zur Beherzigung nur ein Gesicht ihres Propheten Swedenborg anführen. Er erzählt in seiner geoffenbarten Offenbarung zum Kap. 13, V. 18. als er von der Zahl des Thieres 666 handelt, und als Prophet behauptet, daß dieses

Thier bei den Protestanten sei, bei denen es wirklich in diesem Bande Seite 666 im Geheimnisse zur Erfüllung der Weissagung Swedenborg's zum Vorschein gekommen ist, in meiner Englischen Uebersetzung n. 611. wie folgt:

„Mir war es gewährt, bei dreihundert Geistliche der protestantischen Kirche aufwärts steigen zu sehen, alle waren gelehrte Männer welche den Glauben allein bis zur Rechtfertigung und einige noch weiter zu befestigen wußten; und weil bei ihnen auch der Glaube überhand nahm, daß man in den Himmel aus Gnaden allein zugelassen werde, so war es ihnen erlaubt, zu einer Gesellschaft in den Himmel zu steigen, obgleich nicht zu einer obern; und als sie zusammen hinauf stiegen, so erschienen sie in einer Entfernung als Kälber, und beim Eingang in den Himmel sind sie von den Engeln höflich empfangen worden: als sie aber mit ihnen redeten, wurden sie mit Zittern, hernach mit Schaudern, endlich mit Todesangst erfüllt; worauf sie über Hals und Kopf herabfielen, und beim Herabfallen erschienen sie gleich todten Pferden."

Dieser Prophet prediget den Lutherischen Geistlichen durch die verschiedensten Gesichte, daß sie keinen Glauben an Christum in ihren Herzen haben, wenn sie ihn auch mit dem Munde zu bekennen scheinen; weil ihre Irrlehren den Grund des wahren Glaubens untergraben. Die angeführte Geschichte wiederholt Swedenborg auch in andern Büchern, und obwohl sie unglaublich zu sein scheint, so kann ich als Apostel Christi versichern, daß mir die Engel Gottes mehrmal protestantische Doctoren als schwarze Pferde mit sehr langen Schnauzen, von denen kohlenfeurige Funken spritzten, präsentirt haben. Die Engel zogen einen Kreis um mich, und stellten sich zu mir. Die schwarzen Pferde streckten ihre langen Schnauzen zum Kreise, als wenn sie mich beißen wollten, und die Schnauzen kamen bald auf der einen, bald auf der andern Seite in den Kreis. Aber so oft das geschah, so klopften die Engel das Pferd an die Schnauze, und das Pferd zog sich hinter die andern, die dann eben so, wie die frühern, ihre Versuche machten, um an ihre Schnauzen geklopft zu werden.

Meine Brüder! ich weiß mehr, als, daß ich es in diesem Bande erklären könnte. Wir müssen stufenweise steigen. Es werden alle Doctoren der ganzen Christenheit genug zu thun haben, bis sie nur das in diesen drei Bänden Enthaltene ganz auffassen werden, obwohl auch die armen Handwerker schon so viel davon aufgefaßt haben, daß sie das Nothwendigste zum Fortsetzen der Sache unsers Herrn vorstrecken. Wie sich aber die Unnatur, wie Prof. Eschenmayer diese elenden Seelen zu nennen pflegt, diese thierischen Figuren bilde, wird in einem andern Buche gezeigt werden.

Der Herr hat aber die Sache dadurch versinnlichen lassen, daß er mir, nachdem der Kampf mit diesen Doctoren angefangen hat, die Wohnung in Boston, Eliot-Street, No. 56, gerade dem großen Pferdestalle gegenüber bereitet hat. Ich fragte meinen Oberschatzmeister, Matthäus Ludwig, warum er diese Wohnung genommen habe, da er mir doch bei der Eisenbahn ein Zimmer hätte geben können? Er sagte mir, damit er näher in die Werkstätte hätte, und ich mußte den Wohlgeruch vom Pferdestalle mit Geduld ertragen, wie auch der Kirchenvorsteher und Geldsammler des Lutherischen Pfarrers Merz. Es fing aber im Herbst an kälter zu werden, und ich dachte, im Winter werde unter dem Dache nicht zu bestehen sein. Bald darauf, als ich mich beim frischern Wetter daran erinnert habe, kam Matthäus Ludwig zu mir, und erzählte, daß der Lutherische Vorsteher in eine andere Wohnung ziehen werde, und ich daher von den zwei Zimmern des Vorstehers das kleinere beziehen könne; indem es die Sonne habe, und auch von unten Wärme erhalte. Es hatte aber, was sich der Leser wohl merken, und mir nicht übel nehmen soll, daß ich einen ähnlichen Ausdruck, als Christus, gebrauche, die Fenster gegen Süden bei den Abtritten. Ich sagte, das sei herrlich für mich, und sobald sich der Lutherische Vorstand entfernt hat, habe ich sein kleineres Zimmer gegen die Abtritte bezogen, und dankte dem Herrn, daß es in dem erwärmten Zimmer beim frischen Wetter nicht mehr stinke, in der Hoffnung, daß nachdem der Lutherische Vorstand weggezogen ist, keine Urkunden mehr von dieser Secte bis zur Beendigung dieses

Bandes in meine Hände kommen werden. Aber ich war nicht lange in diesem Geheimniß-Zimmer, in welches nicht nur bei den Fenstern, sondern auch bei vielen andern Ritzen die Luft von außen drang, als um 10 Uhr in der Nacht ein fürchterlicher Gestank das ganze Zimmer anfüllte. Ich horchte, wo die Teufel die Menschen in Bewegung gesetzt haben, um mir einen solchen Gestank, dergleichen ich mein ganzes Leben nicht erfahren habe, zu bewirken. Als ich bemerkte, daß man einen Abtritt reinige, dachte ich, jetzt nütze das Fensteraufmachen nichts, und ich werde bald andern Gestank erfahren. Ich glaube, daß mir nach dieser Reinigung der Herr sonderbare Spuren in Boston endeckt habe. Aber das war nicht genug. Es kam bald darauf eine zweite noch stärkere Reinigung eines andern Abtrittes, nach welcher diese Urkunden von Europa in meine Hände gelangten, und der Herr die Sclaven des Drachen, welche die erhabensten Zeichen seiner Erscheinung nicht verstehen wollen, durch die stinkendste Materie belehren will, wie sehr er ihre Gottlosigkeiten verabscheue. Hoffentlich wird der König von Würtemberg nicht zulassen, daß der Herr noch sichtbarer zeige, daß seine Residenz ein Garten solcher Stuten oder Pferde, welche der Lutherische Prophet Swedenborg gesehen hat, sei. Ich habe sie nur etwas beleuchtet, und zum Schluße dieses Bandes wird der Herr den großen Schlag der Pferd-Geheimnisse geben. Ich könnte aber einen eben so dicken Band, als dieser ist, zur Beleuchtung derselben schreiben.

Nun wollen wir endlich nach Frankfurt am Mayn mit unserm Fernglase ziehen, um zu sehen, was der Drache, der sich am 23. Juni 1839 als Herrscher der Erde mir präsentiren mußte, dort mache, und wie er seine Excellenz, den regierenden Bürgermeister zu schreiben treibe. Die Urkunde muß, dem Willen unsers Herrn gemäß, ganz angeführt werden, und zwar zur großen Belehrung aller regierenden Häuser. Sie lautet, wie folgt:

„Herr Andreas Bernardus Smolnikar zu Boston in Amerika, der „denkwürdige Ereignisse" in seinem Leben erzählt, ist hiernach zu urtheilen ein eifriger und ein gelehrter Mann, und hat ein vorzügliches Talent für Spra-

chen. Er besitzt richtige Ansichten über das Papstthum und über die Mißbräuche seiner Kirche, ist aber als Schriftsteller überaus weitschweifig, und hat, wo nicht überhaupt viel Aberglauben, vermöge dessen er die geringsten Ereignisse als wichtige Zeichen deutet, doch gewiß eine viel zu ausgedehnte Meinung von seiner Person und seinem Beruf. Sofern er unter einem Apostel einen Abgesandten des Herrn für die Beförderung des Glaubens und Seelenheils versteht, kann man ihm diesen Titel wohl einräumen, den er dann mit vielen Männern gemein hat. Auch daß der Herr ihn nach Amerika gesandt hat, um in diesem Lande der kirchlichen Freiheit und von dort aus hellern, schriftgemäßern Begriffe unter seinen Kirchengenossen zu verbreiten, und auf diese Weise für die Einheit der Kirche zu wirken, welche alle Christen wünschen und hoffen, mag wahr sein. Allein er überschätzt hierin seine Aufgabe, wie es mehrern Leuten von lebhafter Einbildungskraft und warmen Herzen ergangen ist. Denn „daß Jesus Christus ihn zum außerordentlichen Gesandten zur Vereinigung der Völker in seine Kirche vorbereitet und ihm nun als solchen öffentlich aufzutreten befohlen habe," dafür finde ich in seinem ganzen weitläufigen Buche keinen zureichenden Beweis. Alles, was er dafür anführt, beschränkt sich in richtige Schlußfolge auf obige, mäßige Zugeständnisse; Manches möchte nicht einmal dahin zu rechnen sein. Die Apostel des Herrn haben die ihnen angewiesene Grenze nie überschritten; St. Paulus verwahrt sich gegen diesen Vorwurf in der merkwürdigen Stelle, 2. Kor. 10, 12–16; obgleich sie eine sehr allgemeine Gewalt hatten, und bis auf unsere Zeit durch ihre Schriften geübt haben. Hr. Sm. dagegen, der wider das Papstthum eifert, hat gleichwohl den Begriff dieses Weltbisthumes nicht abgestreift, und will selber ein Papst sein, Boston soll an die Stelle von Rom treten. (Th. I. S. 363.) Er glaubt auch angethan zu sein mit der Macht Hohe und Niedere auf der ganzen Erde von der Gemeinschaft der Kirche J. Chr. auszuschließen. Es könnte nun sein, daß ich, der ich diese unumschränkte Botschaft und Schlüsselgewalt nicht anerkenne, gegründeten Anlaß fände, es sogar in öffentlicher Schrift zu äußern. Hiedurch wäre

ich nach S. 448. von der Kirche Christi ausgeschlossen, wofern die Drohung nicht bloß die Mitglieder der „katholischen" d. i. Römische Kirche, betrifft, während ich, obgleich zur Lutherische gehörig, doch ein wahrer Katholik, d. i. universeller Christ zu sein mich bestrebe, wie Luther selbst hat sein wollen. Aber jene Excommunication würde mich nicht im mindesten rühren, da ich durch Gottes Gnade das Zeugniß des Geistes in mir trage, der mich der Kindschaft in Jesu Christo versichert, und der mir sonderlich befiehlt, Niemand zu verdammen. Der Geist, von dem Hr. Sm. so viel spricht, und ihm alle Antriebe zu seinen Handlungen zuschreibt, ist mir im gewissen Betracht sehr verdächtig, in Allem nämlich, was ich an ihm nicht der Lehre der Heiligen Schrift gemäß finde. Es mischt sich da nicht nur der eigene, sondern auch der in einen Lichtengel verkleidete böse Geist leicht ein. Der Prüfstein aber ist die Demuth; einen demüthigen Geist habe ich in Hr. Sm. nicht erkannt, und in so weit ist sein Geist nicht der heilige, noch ein guter Engel.

Ich sage nicht davon, daß Herr Sm. das falsche Christenthum rügt; hiezu hat jeder erleuchtete Christ die Befugniß; aber erst wenn Hr. Sm. von den Aposteln des N. T. gelernt hat, sich zu bescheiden, still zu wirken, in seinem Bereich, oder durch nützliche, auf das Bibelwort gegründete Schriften, ohne Bezug auf sich und seine vermeinte große Vocation, dem Herrn die Sache seiner Kirche (der allgemeinen) anheim zu stellen, und auch das, ob der Herr (was er denn wohl vermag), ihn mit größern Gaben für einen weitern Kreis ausrüsten will, sogar so weit, um sich durch wahre Wunder als allgemeiner Reformator zu legitimiren, (wobei sich aber noch manche seiner Begriffe berichtigen und erweitern würden), nur dann könnte er dahin gelangen, nach Gottes Willen, von sich behaupten zu dürfen, was er jetzt behauptet. Gott kann sich ganz unbedeutende Menschen zu Knechten erwählen; es kann aber Niemand etwas nehmen, es werde ihm dann gegeben vom Himmel, und dem Herrn Sm. ist es bis jetzt, so weit ich sehe, nicht gegeben, was er meint. Inzwischen empfehle ich ihn der Barmherzigkeit unsers gemeinschaftlichen Heilandes, der ihn vor Schwärmerei

und Selbstbetrug bewahren und ihn auf den rechten Weg der Wahrheit leiten wolle. Ich möchte ihm auch rathen, sein Lateinisches Werk weder auf seine noch auf Andere Kosten drucken zu lassen; denn auch die Kosten des jetzigen Buches sind so gut wie verloren; und wenn er etwas drucken läßt, sich immer der bündigsten Kürze zu befleißigen, weil das Wortreiche Niemand liest, es sei denn mit Verdruß und nicht mit Erbauung."

„Frankfurt, den 31. Juli, 1839.

J. F. Meyer, m. p.

Für den Druck eigenhändig abgeschrieben vom Apostel Christi, Andreas Bernardus Smolnikar, den 18. Tag des dem Abgott des Krieges gewidmeten Monates März 1840, als ihm dann am Abende des nämlichen Tages die Seiten dieses Buches 563 bis 574. zum Corrigiren gebracht worden sind, die in der Person des Sprechers alle regierenden Häuser wohl beherzigen sollen.

Durch den Schein könnten sich die in den Wegen des Herrn Unerfahrenen, die den in den Engel des Lichtes verkleideten Drachen vom Engel des Herrn nicht zu unterscheiden verstehen, täuschen, um meine Bücher dann entweder gar nicht anzuschauen, oder sie so zu studiren, wie sie Dr. Meyer studirt hat. Wir müssen aber zur Beleuchtung dieser Urkunde noch eine andere berühren:

Den 12. Januar, 1840, brachte mir der Engel des Herrn den Auftrag, den Bischöfen, Anton Aloys Wolf, Fürstbischof von Laibach, Georg Meyer, Fürstbischof von Gurk, in der Hauptstadt Kärnthens Klagenfurt residirend, Ignaz Zimmermann, Fürstbischof von Lavant, richtiger von Levante oder Sonnenaufgang, in St. Andrä beim Stifte St. Paul, wo der Apostel Andreas als Benediktiner-Mönch und Noviz, nachdem Ignaz Zimmermann den letzten regierenden Fürstabten von Deutschland begraben hat, aber zu bequem war, um der großen Menschenmenge eine Rede zu halten, anstatt der Trauer- die Danksagungsrede hielt, zu schreiben. Obwohl ich unter allen diesen drei Bischöfen die Seelsorge ausübte, und unter dem Georg Meyer auch als Professor des Bibelstudiums diente, so hatte ich früher weder einen

innern Drang, diesen drei Männern zu schreiben, noch einen besondern Auftrag dazu.

Dem Auftrage gemäß schrieb ich einen langen Brief, und schickte ihn in zwei Copien an die Fürsten Wolf und Meyer, mit dem apostolischen Auftrage, eine Copie davon auch dem Fürsten Zimmermann mitzutheilen. Diesen guten Jäger hat der Geist den rechten Augenblick, gerade, als die Zeit meiner Profeß kam, getrieben, eine Urkunde im apostolischen Geiste, wie sich die Benediktiner-Mönche betragen sollen, zu verfassen. Das Stift war, als die Zeit meiner Profeß ankam, gerade ohne Abt, und als mich der Dekan, Jakob Speiser, von Würtemberg, erinnerte, ich soll Profeß machen, so habe ich den Vogel in die Schlinge gefangen; indem ich ihm erwiederte, ich werde warten, bis ich sehe, ob man einen Prälaten nach dem Geiste Christi oder des Antichrist erhalten werde. Er zeigte mir schnell die Verordnung des Bischofs von St. Andreas, und sagte, daß sich der Prälat nach dieser Verordnung werde halten müssen. Ich wußte aus der Offenbarung, die ich beim großen Lichte um 1 Uhr nach Mitternacht früher erhalten habe, daß im Stifte St. Paul mein Beruf sei, aber ich dachte, diese Verordnung, deren Inhalt ich vor diesem Gespräche mit P. Jakob kannte, werde mir gute Dienste leisten, damit ich den neuen Prälaten und die Mönche, wenn sie zu viel ausarten werden, daran erinnern kann. Daher sagte ich dem Dekan: Ich mache die Profeß unter der Bedingung, daß man sich nach dieser Verordnung des Bischofs von St. Andreas halten werde. Und dann machte ich am Andreasfeste die Profeß, und sah unter dem prophetischen Namen Bernardus auf die Verordnung von St. Andreas, die mir früher öfters gute Dienste leistete, und insbesondere am Benediktsfeste 1837, als der Kampf mit dem Abten von St. Paul angefangen hat.

Der Bischof von St. Andreas hat sich alle 12 Jahre meines Aufenthaltes in Kärnthen gut gegen mich benommen, obwohl wir einander selten gesehen haben. Aber den Herrn Slomschek, der ihn öfters besuchte, fragte ich dann und wann, was der Bischof von St. Andreas mache? Er erwiederte mir, daß er die englische Sprache fleißig studire.

Ich war unwillig darüber, und sagte, er möchte lieber lateinisch studiren; indem er auch in dieser Sprache, die ihm doch nothwendig wäre, schwach ist; englisch habe aber sogar ich nicht studirt. Wie hätte ich damals wissen können, daß auch den Bischof von St. Andreas der Herr zum Propheten gemacht habe? Weil er Prophet war, so wollte ich ihm keine Abschrift meines Schreibens schicken. Ich dachte, mit Wolf und Meyer haben wir größere Rechnungen, als mit Zimmermann; wenn daher die ersten zwei ihre Pflicht nicht erfüllen, so wird Zimmermann, durch den mir der Herr eine so gute Urkunde verschafft und ihn zum Propheten gemacht hat, entschuldiget werden.

Ich schrieb an Wolf und Meyer in der Illyrischen Sprache. Der erste, deutschen Ursprunges, beim Queckſilber in Idria geboren, versteht sie: aber Meyer, von dessen Diözese ein großer Theil Illyrisch, in diesem Theile Slovenisch genannt, redet, versteht sie nicht. Ich dachte, wenn Jemand auf dem Wege die Briefe aufmacht, so wird er sie nicht verstehen, und Meyer soll einen Interpreten suchen. Als ich in diesem Schreiben gerade die Worte aufgezeichnet habe: „Gospod je povedal, de bo prishel, kakor tat, in ko bo prishel, de ne bo nikjer vere najdel," brachte man mir ein Schreiben vom Bürgermeister in Frankfurt am Main, Joh. Friedr. von Meyer, datirt am 1. Adventsonntage, 1839. Die Illyrischen Worte enthalten das Geheimniß, Offenb. 16, 15. warum der Herr jetzt durch seinen Apostel so verborgen erscheine und seine Zeichen so wirke, daß man auch das, was man sieht, nicht begreife, warum es geschehen sei. Da mir früher der Engel des Herrn den Auftrag brachte, den drei Fürstbischöfen zu schreiben, und dann bei der passendsten Stelle der Briefträger den Brief von Frankfurt, so sah ich gleich, daß mir die Bischöfe Wolf und Meyer nicht übel deuten dürfen, wenn ich sie zum Interpretiren der angeführten Urkunde des von Meyer in Frankfurt brauchen werde. Von Meyer's Brief an mich hat aber keinen Platz in diesen Ereignissen; indem er nicht so arg, als seine Recension meiner Bücher, aussieht, außer, daß er, von mir aufgefordert, meine Bücher gut zu studiren, das nicht gethan habe. In wie fern ihn das Ende seines

Schreibens entschuldige, mögen andere urtheilen. Er schreibt mir:

„Unter den unzähligen Geschäften, die auf meinem Rücken lasten, hätte ich auch lieber Ihren Brief unbeantwortet gelassen; aber ich durfte nicht, und habe Sie zugleich zu bitten mir nicht mehr zu schreiben, und von hier aus keinerlei Unterstützung zu erwarten. Der Allbarmherzige nehme Sie in seinen heiligen Schutz, und leite Sie die rechte Bahn! Amen." J. F. M. m. p. Er nennt sich im Schreiben auch „einen bald 68jährigen Knecht Gottes."

Man sieht, daß sowohl mein Brief zu ihm als auch seine Antwort sehr schnell in meine Hände gekommen sei, da ich sonst bis jetzt von Niemanden aus Europa eine Antwort auf meine Schreiben erhalten habe. Ich wußte, als ich ihm den 17. October schrieb, nichts von seinem Gutachten über meine Bücher. Wenn ich das gewußt hätte, so hätte ich ihm gezeigt, daß jetzt seine Pflicht sei, alle übrigen Geschäfte in andere Hände zu übergeben, um anders meine Bücher zu studiren, und die Irrthümer seines Gutachtens zu verbessern. Als mir aber dieses sammt Eschenmayer's Buche in die Hände kam, schrieb ich diesem, daß ich den Unsinn des Bürgermeisters in den Händen habe, und ihn daher er über seinen Irrthum in Kenntniß setzen möchte. Den Herrn Leimer hätten die andern Gutachten gar nicht gestört, wenn nur Meyers Gutachten anders gelautet hätte; weil er ihn für einen Hocherleuchteten Mann hielt, und nebstdem auch beide vom Adel abstammen. Ich selbst war in der Meinung, daß Meyer in den Studien der Theologie seit der Ausgabe seiner Blätter immer weiter schreite, und wählte mir aus seinen Blättern Stellen, um im Briefe an Herrn Leimer die Aeußerung der Lutherischen Theologen gegen meine Bücher zu beleuchten. Aber jetzt bekennt Meyer selbst, daß er in die Weltgeschäfte ganz vertieft sei.

1. Bd. S. 213–215. habe ich schon viele Geheimniß-Namen entdeckt, und ich müßte einen noch größern Band, als dieser ist, schreiben, um alle zu entdecken. Zwischen den drei Geheimniß-Namen Ludwig stehen S. 214 noch zwei andere Geheimnisse. Dann folgen gleich die drei Geheimnißnamen Meyer. Den ersten katholischen Burchard Mey-

er, bei dem ich während der Zeit der Geheimnisse des Papstthumes in Boston wohnen mußte, soll der Leser schon aus allen diesen drei Bänden kennen. Ihm ist in der äußern Aufführung gleich der Fürstbischof Georg, das heißt, Bauer Meyer in Klagenfurt. Der zweite heißt Clemens Meyer, das heißt, der sanftmüthige, gnädige Haushalter. Diesen kenne ich nur so viel, daß er die Augen nicht eröffnet hat, und sich, als ich von Philadelphia nach Boston zurück kam, unter meinen Schülern nicht befand. Früher, als ich von Boston nach Philadelphia reisete, gab mir Burchard Meyer ein Schreiben an den Wirth Meyer, zu dem ich, wie sich der Leser erinnern soll, nicht übernachten gehen durfte, welchem dann im Geheimnißfeuer im October 1839 alle seine und fremde Waaren, die er aufbewahrte, verbrannten, als man zu ihm, da er die Thür verschlossen hat, einbrechen mußte, um ihn zu retten. Aber Meyer hat nach dem letzten Berichte seine Waaren gut versichert, und nur den Fremden, die aus Europa gekommen sind, ist beim Meyer Alles zu Grunde gegangen, und jetzt ist dort ein neues Waarenhaus, welches Meyer wieder bezieht. Auch dem Leimer verbrannten Waaren in diesem Feuer. Als ich bei ihm wohnte fiel ihm vor Pfingsten ein, sein Pferd zu verkaufen und die Wege zu Fuß zu machen. Bald darauf hat er mir versprochen, zur Synode zu Germantown mit meiner Einlage zu gehen. Ich dachte, das passe gut zusammen, daß er die apostolische Reise zu Fuß machen werde. Was er auch beim sehr schlechten Wetter gethan hat. Dann erzählte er im October dem Erzinger, daß ihm im Gesichte vorgestellt wurde, er werde ein schwarzes Pferd kaufen, das aber umfallen, und alle 4 Füße in die Höhe strecken werde. Dann erfuhr Erzinger, daß unser Leimer wirklich ein schwarzes Pferd gekauft habe. Die Geheimnisse dieses Pferd-Gesichtes haben sich mir dann aus Leimers Briefen immer mehr aufgeschlossen, und ich berührte diese Geschichte deßwegen, weil sie einen Beitrag zu den Pferd- und Abtritt-Geschichten der frühern Urkunden, die sammt der Urkunde Meyers in Stuttgart in Empfang genommen und durch Philadelphia mir nach Boston geschickt

worden sind, liefert, und die schwarze Brandstätte Meyers beleuchtet.

Burchard Meyer, mein erster Gastgeber in Boston, gab mir aber nebst dem Schreiben an den Gastgeber in Philadelphia, Meyer, auch ein Schreiben an einen gewissen Clemens, Sohn, dessen Taufnamen ich nicht weiß, und ihn nicht zu Hause fand; indem er damals in Washington war; anstatt seiner war Clemens Vater zu Hause, der einen andern Sohn rief, mit dem Beisatze, mir das Gasthaus Lafayette zu zeigen; indem mir dieser Wirth die rechte Wohnung anzugeben wissen werde, und wirklich sogleich die rechte Wohnung angab. Da hier kein Raum ist, so wird hoffentlich nach diesem dritten Bande endlich der Burgermeister in Frankfurt aus diesen Angaben zu erklären wissen, wie Meyer in Philadelphia, den man kaum aus dem Feuer gerettet hat, da seine eigenen und fremden bei ihm aufbewahrten Waaren schon in Feuerflammen waren, und kein Mensch das Feuer löschen wollte, dann Clemens und Lafayette zu dieser Comödie passen.

Aber 1. Bd. S. 214. heißt der dritte Meyer Joseph, deutsch Zugabe. Im Januar, als ich von Meyer in Frankfurt die Antwort auf mein Schreiben erhalten habe, war in diesem Gasthause, wo ich dieses schreibe, ein Reisender, mit Namen Carl Meyer. Ich ließ mich in kein besonderes Gespräch mit ihm ein. Dann ging er nach Philadelphia, kam aber bald wieder zurück. Als er schon das erste Mal beim Tische erzählte, daß er sonderbar nach New-York gekommen sei, da er in Canada zu überwintern dachte, so ladete ich ihn nach seiner Zurückkunft von Philadelphia, da er nach Europa zurückzugehen dachte, in mein Zimmer ein, um zu sehen, wie dieser Meyer zu Meyer's in Frankfurt göttlicher Comödie passe. Aus der langen Geschichte, für die ich mehrere Bögen brauchte, sah ich, daß dieser Meyer, katholischer Confession, schon in Venedig, als er nach Italien oder Griechenland reisen wollte, deßwegen erkrankte, um dann nach Hause, und vom Hause, anstatt in andere Gegenden Europens, nach Amerika, und anstatt von Havre in Frankreich nach New-York, wo er schon im Schiffe war, und es ihm einfiel, in ein anderes Schiff zu gehen, nach

Boston kam, und ich hätte Vieles zu erzählen, wie ihn der Herr führte, daß er jetzt auf meine Bücher wartet, um sie an wichtige Orte in Europa zu bringen. Auch darüber kann der Burgermeister nachdenken, daß ein Friederich Meyer von Göttingen im Winter von Georgien in Süden, wo schon damals Alles blühete, gekommen, und seit derselben Zeit, wenn auch noch nicht glaubig, doch mein nächster Tischgenosse ist. Der Prophet Swedenborg sagt, daß den Weisen in der Geisterwelt ihre Wohnungen in Süden angewiesen seien, und Dr. Friederich Meyer hat über Swedenborg geschrieben, obwohl er ihn erst aus diesem meinem Bande in der Hauptsache verstehen lernen wird! Und eben so haben ihn die Dämonen treiben müssen, über meine Bücher zu schreiben, ehe er sie studirt hat. Nachdem er sie aber recht studirt haben wird, dann wird ihm der Sitz unter den Weisen des Geisterreiches in Süden angewiesen werden. Daher nur folgende Bemerkungen über seine Recension meiner Bücher vom 31. Juli, 1839.

1. sagt Dr. Meyer von mir, daß ich ein vorzügliches Talent für Sprachen hätte. Hier fragt es sich nicht um das Talent für die Sprachen. Er hätte schon aus dem ersten Bande sehen können, daß ich keine Sprache deßwegen studirt habe, um Sprachmeister zu werden, sondern nur deßwegen, um zur Quelle der Wahrheit zu dringen. Daher hätte dieser Doctor schreiben sollen, daß man bei meinem Werke mit dem Urtheile, ehe man das ganze Werk strenge geprüft habe, zurückhaltend sein müsse; indem ich auch das zur Warnung der Doctoren gleich am Titelblatte des ersten Bandes angeführt habe, daß ich zehnjähriger Professor des Bibelstudiums war, und dann im Werke erzähle, daß ich die schriftlichen Denkmale der ersten Jahrhunderte der christlichen Kirche durchstudirt habe. Wie wird ein Meyer ein Urtheil gegen mich fällen können, dem diese Sachen fremd sind? und ich kann ihn versichern, daß er wieder jung werden müßte, um so viel von den neuern und neuesten Theologen verschiedener Parteien zu studiren, als ich studirt habe nebst jenen Theologen der finstern Jahrhunderte, wie man sie in der jetzigen Finsterniß nennt, in denen ich Manches zu meinem Gebrauche zu finden hoffte. Die Doctoren

zwingen mich, sie auf verschiedene Art zu warnen, um nicht eher ein Urtheil gegen mein Apostolat auszusprechen, bis sie Alles in meinen Büchern recht aufgefaßt haben werden, und dann werden sie, wenn sie auch bis jetzt an die Bibel nicht glaubten, gläubig werden und bekennen, daß mich Christus zu seinem Apostel gemacht habe. Davon können sie sich jedoch auch eher überzeugen, da ich schon erster Band S. 362 den Beweis dafür beschlossen zu haben glaubte. Daß alle Doctoren aus diesen Seiten diesen Beweis auffassen werden, erwartete ich nicht, aber ich hoffte, es werde wohl einige unter ihnen geben, die das zu fassen im Stande wären, und dann werden diese den Unverständigen den Mund verstopfen. Aber der Herr hat den Doctoren die Schlingen, die sie eigenhändig verfertigen mußten, gelegt, um sie zu fangen.

2. Glaubt Dr. Meyer, daß ich richtige Ansichten über das Papstthum und die Mißbräuche meiner Kirche habe, aber als Schriftsteller überaus weitschweifig sei. Das Papstthum hat Christus aus der Kirche ausgeschleudert, deßwegen wollen wir hier nichts damit zu thun haben, und wie kann ein Doctor meine von seiner Kirche unterscheiden, wenn er glaubt, daß wir beide in der christlichen Kirche seien, da doch die apostolische Lehre nur Eine christliche Kirche anerkennt? Hätte er nur meine Bücher studirt: dann hätte er seine Kirche von meiner Kirche nicht mehr unterschieden. Aber ich scheine ihm zu weitschweifig; obwohl ich nach der Ausgabe zweier Bände bei allen meinen Wiederholungen noch den dritten, viel dickern, schreiben mußte. Ich hätte die Sache viel kürzer gegeben, wenn ich nicht immerwährende Erfahrungen gemacht hätte, daß die Christen die Wege des Herrn nicht mehr kennen, und ein so schwaches Gedächtniß haben, daß sie gleich das, was im Buche vorausgeht, vergessen, und man sie beständig daran erinnern muß.

Der Satan schwätzt durch seinen regierenden Knecht 3.) daß ich, wo nicht überhaupt viel Aberglauben, vermöge dessen ich die geringsten Ereignisse als wichtige Zeichen deute, doch gewiß eine viel zu ausgedehnte Meinung von meiner Person und meinem Berufe habe. Weil mir Seine Er-

cellenz kein Beispiel von meinem Aberglauben geliefert hat, so kann ich nichts fangen, um zu zeigen, wie schrecklich es bei ihr finster sei, und in diesem Zusammenhange scheint Herr Meyer wirklich meinen Aberglauben dahin zu beziehen, daß ich die geringsten Ereignisse als wichtige Zeichen deute. Salva venia, der Pferdestall und der Abtritt beim Matth. Ludwig in Boston sind an und für sich keine Zeichen meines Berufes, aber in Verbindung mit diesem Documente des Dr. Meyer in Frankfurt sind sie so wichtige Zeichen meines Berufes, daß, wenn er ihn nicht daraus zu erkennen im Stande ist, so versteht er nicht einmal die Anfangsgründe der christlichen Theologie, viel weniger verdient er aber den Namen eines Doktors derselben. Was kann ein so blinder Doktor, wie dieser, davon fassen, warum uns die Bibel viele sehr geringfügigen Umstände erzählt, wenn er es nicht in meinem Buche fassen kann?

Jedoch ich kann mich mit der Beleuchtung so stinkender Sachen nicht abgeben, sondern bemerke, 4.) nur so viel, daß, wenn Dr. Meyer den Beweis meines Apostolates in meinem Buche nicht finden konnte, so soll er ihn im Abtritte in Verbindung mit seiner Urkunde suchen; die andern schwachen Christen haben aber jetzt in drei Bänden mehr Beweise für mein Apostelamt, als sie für alle alten Apostel zusammen in der Bibel zu finden im Stande wären. Ich bin kein geringerer Apostel, als Petrus oder Paulus war, aber auch kein größerer, wenn ich auch wegen des Unglaubens der jetzigen Doktoren in der sogenannten christlichen Kirche mehr Zeichen aufzuweisen habe, als die alten Apostel, nur wirkt sie der Herr nach seiner Weisheit so verborgen, daß sie diejenigen Doktoren in den Abtritten suchen müssen, welche sie in meinen Büchern nicht finden können. Jetzt blendet der Teufel Alle mit der Bibel, weil die Bibelchristen die Bibel nicht mehr verstehen.

Daher führt er 5.) die Stelle des Apostels Paulus 2. Kor. 10, 12–16. gegen mich an, als wenn ich meine Grenze überschritten hätte, die doch die alten Apostel beobachteten. Die Stelle lautet nach Kistemaker's Uebersetzung: „Denn die Sendschreiben, sagt man, sind gewichtig und kräftig; persönlich anwesend aber ist er schwach, und die

Rede geringhaltig, so gedenke ein solcher, daß, wie wir sind in Worten, durch Sendschreiben, abwesend, so auch, anwesend in der That," u. s. w. Was diejenigen, denen es beliebt, im Zusammenhange des ganzen Kapitels lesen sollen. Diesen Doctor hat Christus durch meine ersten zwei Bände nicht bekehren wollen, sondern er hat ihn als den passendsten durch den Satan treiben lassen, daß er mir ein Schreiben ausstellte, und die passendste Stelle für mich aus der Bibel citirte, um ihm einen Beweis mit dem Abtritte zu liefern. Wenn er aber etwas scheinbar Passenderes gewählt hätte, so hätte ich ihn nur daran erinnert, daß er selbst mir die Weissagung bereitet habe, daß ich der Gesandte Gottes sei, der nun würgt, die Hure und den Riesen, der mit ihr sündiget. Wo habe ich die Grenze bei dem mir von Christus angewiesenen Amte überschritten? Er soll mir den Beweis liefern, und ich werde ihm zeigen, wie sehr es bei ihm stinke.

Aber er scheint 6.) den Beweis im Folgenden gegeben zu haben, wo er schreibt, daß ich selber ein Papst sein will. Er wird wohl den zweiten Band nicht angeschauet haben. Sonst hätte er eine solche Thorheit nicht geschrieben, da ich doch S. 590 ffg. dem Teufel, da er sich in die Teufelin versteckt hat, wegen dieser Lüge derbe Streiche gegeben habe. Nachdem mein zweiter Band von Philadelphia nach Boston gekommen ist, und die Teufelin erfahren hat, daß ich sie deßwegen schlage, weil sie sich vom Teufel verführen ließ, um zu schreiben, daß ich in Juden „Meyers" Hause Papst sein wolle, ist sie so bewegt worden, daß sie schnell geheirathet hat, um den Namen des Teufels nicht mehr zu führen, und dann ist sie ganz ruhig geblieben. Daher glaube ich, daß der nämliche Teufel, der von der Teufelin vertrieben worden ist, den Meyer in Frankfurt ergriffen habe, um mir dann mit der Teufelin gleiche Vorwürfe zu machen, nachdem ich von Philadelphia nach Boston, aber nicht mehr in des Juden „Meyers" Haus, sondern zum Pferdestall und zu den Abtritten gekommen bin.

Der Teufel mag gedacht haben, wenn die Urkunde, die ich ihm in „Meyers" Haus schickte, einen solchen Gestank den gemeinen Leuten verursachet hat, wie wird erst diese

stinken müssen, die vom adelichen Dr. Meyer ausgeht? Oder wahrscheinlich hat der Teufel nichts davon verstanden, und geglaubt, daß er durch diese Urkunde die ganze Welt verführen werde. Aber die Engel Gottes haben sie in Stuttgart in Empfang genommen, und dem Apostel geschickt, damit anstatt einer Teufels-Tragödie, eine göttliche Comödie daraus entstehe, und dabei noch der Abtritt zum Zeichen dienen muß, nachdem die Vornehmen dieser Welt erhabenere Zeichen nicht mehr fassen können.

Eine bessere Antwort verdienen wahrhaft solche Menschen nicht, die sich vom Satan blenden lassen, und, anstatt meine Bücher zu studiren, solche Thorheiten in die Welt schicken. Der Dämon scheint den Grund dafür, daß ich selbst Papst sein will, in einer sonderbaren Stelle meines Buches gefunden zu haben; indem er durch seinen Knecht Meyer Folgendes von mir berichtet: Smolnikar „will selber ein Papst sein, Boston soll an die Stelle von Rom treten." Für diese Lüge citirt er: „Th. 1. S. 363." Herr Leimer hat mich schriftlich versichert, und in diesem Citate bekennt Meyer selbst, daß er meine beiden Bände erhalten habe; denn wenn er nicht Beide vor sich gehabt hätte, so hätte er nicht schreiben können: „Th. 1." indem das nicht auf dem Titelblatte steht, und ich beim Schreiben des ersten Bandes noch nichts wußte, daß die Doctoren so blind sein werden, um nicht aus einem einzigen Bande meinen Beruf zu erkennen. Allein der Drache hat sogar denjenigen, den ich für erleuchtet hielt, so verblendet, daß er nicht nur den ersten Band nicht besser durchgeblättert hat, als mein Prophet, Dr. Samuel Ludwigh die Seherin von Prevorst, der am Ostersamstage 1839 den Doctoren der alten und neuen Welt weissagte, daß sie mit meinem Werke das nämliche thun werden, was er mit der Seherin von Prevorst gethan hat, sondern Meyer hat nicht einmal die Seite, die er citirt, aufmerksam gelesen. Dann kann man freilich nicht erwarten, daß er die Erklärung derselben im zweiten Bande gesucht hätte. Nun leset, ihr Doctoren die Seite, und lernet daraus, wie der Drache seine Diener verblenden kann, aber ich versichere euch, daß oft ein einziges Wörtchen, das man im Zusammenhange übersieht, den Menschen so verblenden

kann, daß er einen ganz andern Sinn herausbringt, als der Geist unsers Herrn, der bei diesen Büchern über mich wachet, hineinlegen wollte.

Ich muß aber den Meyer fragen, wie er sich erfreche, eine Seite aus meinem ersten Bande zur Bestätigung einer Lüge zu citiren, ohne die nähere Erklärung davon im zweiten Bande zu lesen? Hat er nicht das Titelblatt des zweiten Bandes angeschauet, um zu wissen, daß darin die Belenchtung dessen, was im ersten Bande steht, enthalten sei? Hätte er dann noch die Vorerinnerung zum zweiten Bande angeschauet, so wäre er gleich durch die Aufschrift erinnert worden, daß man diese zuerst lesen soll, und wenn er diese mit aufrichtigem Herzen gelesen hätte, so wäre er belehrt worden, wie man meine Bücher, um nicht vom Teufel ergriffen zu werden, studiren soll, und man hätte durch das rechte Studium meiner Bücher verstehen gelernt, daß die Handlungen, die ich als Apostel mit den päpstlichen Ceremonien verrichtet habe, keinen Aberglauben, sondern die tiefsten Geheimnisse der Erbarmungen unsers Herrn gegen sein Volk in sich enthalten. Daß aber auch, wenn ich noch diese Stunde in manchem Punkte im Aberglauben steckte, das meinem Apostolate ganz und gar nicht schade, hätten die protestantischen Doctoren, da ich schon von vielen erfahren habe, daß sie mit dieser Thorheit die Menschen täuschen, wenigstens aus der Apostelgeschichte lernen sollen, daß Petrus zehn Jahre nach Empfang des Geistes als Apostel in dem schrecklichen Aberglauben steckte, daß er nicht alle Speisen, welche der Herr zur Nahrung der Menschen erschaffen hat, essen dürfe.

Der Teufel will mich zum Papst machen, nachdem mich der Herr durch Zeichen und Erfüllung der Weissagungen für seinen Apostel erklärt hat, der doch der Kirche nichts aufdringt, sondern durch Beweise zeigt, daß er Apostel sei, der die froheste Botschaft bringt, daß jetzt Christus der Herr zur Herstellung seines zerrütteten Reiches erschienen sei, und der beständig wiederholt, daß wir Alles gemeinschaftlich durch Beweise zeigen, was zum Wesen des Christenthumes gehört, und es der ganzen Welt zur Prüfung vorlegen werden, und der endlich in diesem Bande, indem wir nur stu-

fenweise in die Tiefen der Erbarmungen unsers Herrn dringen können, im Namen Christi allen Doctoren, Priestern und Predigern verkündet hat, daß sie den nämlichen Augenblick, als sie die jetzige Erscheinung unsers Herrn zu verkünden anfangen, auch den eisernen Stab Christi in der Hand tragen, um diejenigen damit zu schlagen, die geschlagen zu werden verdienen, und ich wiederhole im Namen unsers Herrn, daß ein Jeder, den dieser Stab treffen wird, es fühlen werde.

Meyer ist desto strafwürdiger, weil ich ihm den 17. October, 1839 einen langen Brief, in welchem auch die Weissagung des Dante, die er vorbereiten mußte, berührt worden ist, durch höhern Antrieb geschrieben habe, worin ich auch von der ersten Aeußerung der Lutherischen Theologen in Stuttgart, die mir von Europa durch Philadelphia über meine Bücher nach Boston geschickt worden ist, Erwähnung machte, und zugleich bemerkte, daß man meine beiden Bände, um nicht getäuscht zu werden, studiren müsse. Hätte Dr. Meyer wenigstens dann, als er meinen Brief erhalten hat, den 2. Band in die Hand genommen, und studirt, anstatt in seiner Finsterniß mir zu antworten, so wäre er zur Besinnung gekommen, daß er bei der Recension meines Werkes vom Teufel verblendet worden sei, und hätte er mir dann anders geschrieben, so wäre seine Urkunde in diesen Band nicht aufgenommen, sondern es wäre von mir nur bemerkt worden, daß Dr. Meyer die Erscheinung Christi aus meinen Büchern erkannt habe. Ich habe genug andere Urkunden, um zur Beleuchtung der Wege Gottes einige Bände anzufüllen. Aber unserm Herrn hat es anders gefallen. Er hat dem Apostel zur Belehrung der Großen, wie schrecklich es bei ihnen stinke, die Urkunde ausstellen lassen.

Ich habe dem Meyer den 17. October von Boston geschrieben, wo dann mehrere Tage später, wahrscheinlich 24. Oct., der Brief in New-York ins Schiff nach Frankreich gekommen ist. Wie ist es also dann zugegangen, daß ich schon den 12. Januar die Antwort Meyers in Frankfurt auf mein Schreiben nicht unmittelbar von New-York erhalten habe, sondern diese Antwort Meyers ist zuerst von New-York nach

Boston gegangen, dann ist sie dem Matthäus Ludwig von der Post gebracht worden, und dieser hat mir dann den 9. Januar geschrieben und seinem Schreiben Meyers Antwort beigelegt. Ihr könnet nachfragen, wann die Schiffe unsers Briefwechsels abgegangen und angekommen sein, und ihr werdet sehen, daß nicht leicht ein Briefwechsel so schnell von Frankfurt am Mayn diese Wege gemacht habe, und ich habe Meyers Worte aus dem Schreiben an mich angeführt, durch die er bekennt, daß er mir nicht zu antworten dachte, aber mein Schreiben nicht unbeantwortet lassen durfte; denn ich mußte eine eigenhändige Urkunde unmittelbar von ihm haben, um zu sehen, daß in der Urkunde, die er Andern geschickt hat, die nämliche Handschrift und auf verborgene Weise das bestätiget sei, was er Andern über meine Bücher geschrieben hat. Zur Bestätigung, daß wo es nöthig ist, jetzt der Herr Winde und Menschen zur Beleuchtung meiner Schritte in seinem Namen in Bewegung setzt, sind schon Tausend Beispiele in diesen Büchern angeführt worden, und ich könnte, wenn Raum wäre, noch solche beifügen, die mit Meyer's Urkunde in besonderer Verbindung stehen.

Dr. Meyer bekennt in seiner Urkunde, daß er zur Lutherischen Kirche gehöre, sich doch bestrebe, „ein wahrer Katholik, d. i. universeller Christ zu sein, wie Luther selbst hat sein wollen." Ich habe zwar in seinen Blättern mehrere Irrthümer Luthers gefunden, aber das habe ich nicht geglaubt, daß er zur Lutherischen Kirche gehöre; denn die Kirche, die von Luther den Ursprung hat, ist nicht die christliche Kirche; indem diese Christus durch seine Apostel auf sich selbst als den Grundstein gründen ließ, und daher diejenigen, die anstatt auf Christus zu bauen, auf Luther baueten, den Antichrist erzeugt haben, wie ihnen schon ihr Prophet Swedenborg stark predigte, und leider auch ich Beweise davon anführen muß. Der Drache lehrt durch Meyer, daß Luther ein wahrer Katholik hat sein wollen. Nicht das, sondern er hat Papst sein, und Alles den unfehlbaren Aussprüchen seiner tollen Phantasie unterwerfen wollen, und wüthete gegen diejenigen, die sich seinen Aussprüchen nicht unterwerfen wollten, eben so, wie ihn noch Swedenborg im Wahnsinne unter

den Geistern gefunden hat. Was aber den Meyer anbelangt, so schreibt er von sich: „da ich durch Gottes Gnade das Zeugniß des Geistes in mir trage, der mich der Kindschaft in Jesu Christo versichert, und der mir sonderlich befiehlt, Niemanden zu verdammen.“ Ich glaubte selbst, er habe das Zeugniß dieser Kindschaft in Christo, und ich schrieb ihm in diesem Geiste, ohne mindesten Verdacht, und ich habe auch keine Abschrift meines Schreibens an ihn; indem ich glaubte, es werde mir nie nöthig sein, einen Gebrauch davon zu machen. Daher kann er mein Schreiben an ihn in einer öffentlichen Schrift drucken lassen, da er beim Schreiben seiner Recension den außerordentlichen Trieb fühlte, etwas über mich drucken zu lassen. Jetzt hat uns Christus das Zeugniß zur Belehrung Vieler gegeben, wie es mit Meyer stehe. Wenn er sich aber im Vorhergehenden darüber aufhält, daß ich mit der Ausschließung Jesu drohe, und dann glaubt, daß der Geist befiehlt, Niemanden zu verdammen, so ist er wieder in einer schrecklichen Verwirrung. Ich bin nicht Christus, um Jemanden zu verdammen, oder selig zu machen. Ich gebe jetzt nur schon den dritten Band von Beweisen, daß ich bei seiner Erscheinung, die sich jetzt uns offenbaret, sein Apostel bin, und verkünde, daß er diejenigen aus seiner Kirche ausschließe, die sich der Verbreitung dieser frohesten Botschaft unter denjenigen, welche die ersten mitwirken sollten, widersetzen werden. Ich kann nichts mehr thun, als das verkünden, und ich bin eben so gewiß, wie meines Lebens, daß sie Christus gewiß aus seiner Kirche ausschließe, wovon sich auch Jeder Andere überzeugen kann, wenn er diese drei Bände mit aufrichtigem Herzen studirt.

Ich muß noch einen Punkt der Urkunde berühren; die andern mag Jedermann nach seinem Belieben interpretiren. Meyer sagt, daß ihm der Geist, von dem ich rede, in Allem was er nicht der Lehre der Schrift gemäß finde, verdächtig sei. Ich muß ihn erinnern, daß er zuerst meine Bücher recht studiren soll, und nachdem er das gethan haben wird, soll er das anmerken, was er in meinen Büchern dem Geiste nicht angemessen findet, damit wir es in unserer Versammlung verbessern, aber in diesen drei Bänden nichts

abändern werden. Sie bleiben so, wie sie sind, als Beweis, daß ich Apostel Christi sei. Er glaubt, daß der Prüfstein davon die Demuth sei. Aber diese könnten die Menschen, wenn es wahr wäre, nicht prüfen; indem sie zu tief gegründet sein muß, als daß sie Jedermann bemerken könnte, und man sich sogar an seiner eigenen Person so oft täuscht, daß man demüthig sei, wo doch nur Stolz herrscht, und man im Gegentheile die demüthigsten Menschen für stolz erklärt. Moyses z. B. nennt sich den demüthigsten Menschen, wie er wirklich war, aber wie viele Gelehrte christlichen Namens glauben, daß er ein grausamer Tyrann gewesen sei, und davon glauben sie Zeugnisse in seinen Schriften zu finden, da sie nämlich eben so viel von seinen Schriften verstehen, als Meyer von den Meinigen, die er nicht studirt hat, und dieser Thor führt die Demuth als den Prüfstein eines Apostels an, da sie doch eine christliche Tugend ist, die auch in Dr. Meyer, obwohl er kein Apostel ist, herrschen soll. Aber von mir schreibt er: „einen demüthigen Geist habe ich in Hn. Smolnikar nicht erkannt und in so weit ist sein Geist nicht der heilige, noch ein guter Engel." Ich mußte ihm gleich am Titelblatte des ersten Bandes den Stein des Anstosses legen, damit er mit dem Vorurthele seiner Lutherischen Kirche zum Blättern desselben gegangen ist. Aber ich kann ihn versichern, wenn er in seiner Finsterniß ein von Christus selbst geschriebenes Buch in die Hand bekäme, in welchem die Schandthaten der Großen unserer Zeit entblößt wären, und er nicht wüßte, daß es Christus selbst gethan hätte, so könnte er in seinem Buche keinen demüthigen Geist finden. Christus wird uns richten, ob wir demüthig seien, oder nicht, jetzt hat er aber gezeigt, daß ich sein Apostel sei, bei dem der Herr untersucht, ob er demüthig sei, oder nicht: die Menschen sollen aber die Zeichen, welche der Herr zur Bestätigung seines Apostels gewirkt hat, untersuchen, und sich darnach halten.

Es ist schon in der Buchdruckerei gesetzt worden, daß ich Meyers Gutachten über meine Bücher mit der Wolfs- und Meyers-Geschichte beleuchten werde, und anstatt zweier Bücher habe ich nur zwei Bögen zur Beleuchtung seiner Aeußerung über meine Demuth geschrieben. Allein am 10.

April Abends schickte mir der Buchdrucker die Handschrift mit der Bemerkung zurück, daß sie für 72 Formen noch um 5 Bögen zu groß sei. Da ich das Buch nicht größer haben will, als mir der Buchdrucker beim ersten Auszuge bestimmt hat, so mache ich zuerst aus dem Auszuge der prophetischen Wolfs-Geschichte einen Auszug. Sie verdient einen eigenen Band, und fängt an, als ich noch, ehe ich in die Schule geschickt wurde, mit meinem Vater zu den Hirten auf den Alpen der Stadt Stein war. Dann gieng ich als Hörer der Philosophie mit einem Botaniker auf diese Alpen. Ich war Wegweiser, und als wir uns von den Hirten-Hütten beim heitern Wetter entfernten, und gegen Sonnenuntergang zu schauen anfingen, auf welche Seite wir uns wenden sollen, um zu den Hirten zurück zu kommen, umfaßte uns plötzlich eine finstere Wolke, wir sahen nicht weiter, als wir mit der Hand reichten, und wir glaubten, daß wir unter den Wölfen übernachten werden. Allein ich als Wegweiser sagte dem Schubitz von Nassenfuß, er soll sich an mich halten, und wir kamen glücklich zu den Hirten. Es war wieder Alles heiter, und den andern Tag giengen wir beim schönsten Wetter nach Stein zurück. Als wir uns eine halbe Stunde von den Hirten entfernten, schaute ich zurück und sah, daß uns eine gleiche Wolke nachsetze. Wir liefen nach Kräften, damit sie uns nicht erreichen würde, und die Wolke verschwand. Kaum sind wir aber nach Stein gekommen, so vereinigten sich alle Wolken, und der Schauer hat Alles verwüstet. Dann ist die Wolfsgeschichte fortgesetzt worden, bis ich im Priesterhause einen Deutschen Michael, das heißt: „Wer ist wie Gott?“ Wolf, zum Zimmergesellen erhalten habe. Dann habe ich die Wölfe von der Heerde Christi wegzutreiben mich bemühet, und bin endlich zum guten Hirten Gregor Jereb nach Laas gekommen, dem ich nach Kräften die Wölfe zu vertreiben geholfen habe. Aber in Schneeberg unter den Alpen waren die Grafen und ihre Beamten wahre Wölfe, wir hatten aber auch in dem großen Walde, der sich von der Türkei über Krain erstreckt, viele Wölfe, die öfters über die Felder liefen, und die prophetische Geschichte fängt wieder dort an, wo die Bauern den Wolf beim Pfarrhofe über die Felder im großen Schnee verfolgten, und ihn der

nächste beim Zaun erreichte, bei den Ohren packte, und als ihm seine Collegen zu Hülfe kamen, banden sie ihm zuerst sein gottloses Maul, und trugen ihn lebendig in die Herrschaft Schneeberg. Vor mir hatten die Wölfe eine solche Furcht, daß einer, als ich ihm allein auf dem Pferde entgegen ritt, stehen blieb. Ich hielt ihn für den Hund von Kreuzberg, der aber, als ich einen Büchsenschuß von ihm entfernt vorbei geritten bin, dann über das Feld in den Wald lief, und mich den kommenden Tag durch seine Tritte im Schnee die Bauern überzeugten, daß das nicht der Hund vom Kreuzberge, sondern ein Wolf war. Ich muß die prophetischen Reisen von Laas nach Lase, in der nämlichen Bedeutung, als im Griechischen, auslassen, unter denen die am 13. Juni, als am Antoni-Feste, die merkwürdigste ist, wo der Schnee, was seit Menschen-Andenken nicht der Fall war, fiel, und ich durch den Wald das Pferd führen und den Schnee mit dem Stabe von den bis zum Boden gebeugten Aesten abschütteln mußte, um durch den Wald zu kommen. Mit der prophetischen Wolfsgeschichte in Laas ist die Ankunft des Stadtsyndikus oder Burgermeister in Stein, Pesderz, Deutsch der Hundschinder mit Namen, von pes der Hund, und dere er schindet, wie Kojnederz, von Kojn das Pferd, in engster Verbindung. Er verwüstete in meiner Vaterstadt Stein Alles, was er verwüsten konnte, ließ auch nach dem Feuer an der Vorstadt Graben meine Brandstätte ungerechter Weise verkaufen, und erlaubte den Schmieden, die nicht Bürger von Stein sind, die Wälder der Stadt beim Ursprunge des klaren Wassers Bistriza zu verwüsten. Nachdem er Alles verwüstet hat, kam er von Stein nach Schneeberg unter die Schnee-Alpen, in die Pfarre Laas zu St. Georg, als ich in dieser Pfarre die Seelsorge ausübte. Ich dachte, hier seien schon ohnehin genug Wölfe und jetzt kommt dieser, nachdem er in Stein Alles verwüstet hat, von einem Ende meines Vaterlandes zum andern. Aber ich sah ihn in Laas nicht; indem man mir bald darauf sagte, daß er schwer krank sei. Da auch die Schlechten in der Sterbestunde den Geistlichen zum Todbette zu berufen pflegen, in der eiteln Hoffnung, er werde sie in den Himmel führen, so berief

man den Gregor Jereb zu ihm. Dann starb gleich der Burgermeister von Stein in Schneeberg, und Jereb sagte mir, daß mir diese Ehre gebühre, meinen Burgermeister zu begraben. Ich begrub dann diesen Hundschinder bei St. Georg in Laas.

Die Geheimnisse der Wolfsgeschichte sind dann fortgesetzt worden. Ich kam von Laas in die Seelsorge nach Laak, und der Gubernialrath in Triest, Anton Aloys Wolf gleich nach meiner Ankunft in Laak, als Bischof nach Laibach, und er stellte mir gleich das Dekret aus, daß ich nebst der Seelsorge auch die Schuldirection habe, und dafür 100 Gulden Remuneration erhalten werde. Als ich zur bestimmten Zeit diese Zugabe nicht bekommen habe, gieng ich zum Gubernialrath in Laibach, Georg Meyer, um ihn daran zu erinnern, daß mir als Zulage 100 Gulden gebühren. Allein er sagte, der Fond sei leer. Da mir die Pfarrgemeinde mehr, als ich für meine Bedürfnisse brauchte, gab, so wollte ich die Sache nicht betreiben, um die 100 Gulden im leeren Fonde zu suchen. Als mich dann der Herr in's Stift St. Paul gerufen hat, so habe ich in meiner Einlage um die Entlassung vom Bischofe Wolf etwas zu viel verrathen, daß ich die Wölfe, wo ich kann, von der Heerde Christi wegtreibe, und er glaubte, ich sei stolz. Darüber verwunderten sich diejenigen, die mich kannten, und es entstand im Consistorium eine ähnliche Scene, als Apostelg. 23, 1–9. wo Paulus vor dem hohen Rathe in Jerusalem stand, aber in Laibach nicht ich, sondern nur meine Handschrift gegenwärtig war. Die mich kannten, zeigten dem Wolf, daß ich nicht stolz sei, sondern nur Eifer für das Wohl der Kirche Christi zeige. Nachdem ich die Sache damals das erste Mal in meinem Leben vernommen habe, daß mich Wolf für stolz halte, ging ich zum Aeltesten der Domherrn, Clementini, auf dem sich Wolf als an den Mann, der die päpstlichen Bullen gut kenne, verlassen hat, citirte ihm die päpstlichen Clementinen, und er versprach mir, sogleich zum Bischof Wolf zu gehen um ihn an seinen Fehler gegen die päpstlichen Verordnungen zu erinnern. Dann ist dem Wolf der Mund verstopft worden, er gab mir die Entlassung und ich gieng in's Stift St. Paul, wo ich immer vom Hügel durch's Fenster die

...nens des Bischofs von St. Andreas schaute. Der Bischof Paulizh, von Paulus abgeleitet, ist eben in Klagenfurt gestorben, und man bearbeitete den Erzbischof von Salzburg, Augustin Gruber, von verschiedenen Seiten, den Georg Meyer zum Bischof von Gurk, der in Klagenfurt seinen Sitz hat, zu ernennen, und der Herr ließ diese Ernennung zu, damit mir Vieles dadurch eröffnet worden ist. Als ich in Klagenfurt das erste Jahr Professor war, kam Meyer als Fürstbischof in diese Stadt. Ich hätte können an ihm den besten Patron haben, wenn ich geschwiegen hätte, als es meine Pflicht zu reden war. Allein ich schien ihm als Professor gegen die Schüler und bei den Pfarr-Concursen gegen die Concurrenten zu strenge zu sein, obwohl ich mich, da ich sah, daß es nichts nützen werde, nicht melden wollte, als der von ihm dabei aufgestellte Aufseher zuließ, daß man sich, anstatt eigene Arbeiten zu liefern, der Bücher bediene. Das dauerte 4 Jahre fort, bis man mir endlich anstatt der Arbeit eines Concurrenten eine wörtliche Abschrift aus Schnappinger's Erklärung des neuen Testamentes geliefert hat. Ich dachte, jetzt werden der Fürstbischof und der von ihm bestellte Aufseher wohl einsehen, wenn ich ihnen kurz anzeige daß der Concurrent Alles aus Schnappinger geschnappt habe, und ich daher nicht die Arbeit des Concurrenten, sondern die Arbeit des Schnappinger censuriren könnte. Ich habe mich jedoch auch hier getäuscht. Der Aufseher ist vom Satan ergriffen worden, und verfertigte ein Dekret, das der Fürstbischof Georg Meyer in seiner Blindheit unterschrieben hat. Ich kannte damals die Geheimnisse nicht, wie mir der Herr die Comödie für meinen jetzigen Standpunkt bereiten ließ, und staunte darüber, wie Meyer ein Dekret unterschreiben konnte, in welchem nicht nur die göttlichen, sondern auch die kaiserlichen Gesetze verletzt worden sind, da er doch in diesen sehr bewandert ist. Denn daß ihn der Satan, wie jetzt den Burgermeister Meyer, ergreifen mußte, um mir ein solches Dekret auszustellen, wußte ich damals nicht, und es würde zur großen Beleuchtung der Comödie des Burgermeisters dienen, wenn

hier Raum wäre, es mit meinen Beleuchtungen anzuführen.

Als ich den Vogel in die Schlinge gefangen habe, dachte ich, jetzt sei endlich Zeit, zur Belehrung des Fürsten und seines Aufsehers einige Bögen zu schreiben, die sie gewiß nicht weiter schicken, sondern für sich aufbewahren und für ewige Zeiten unterlassen werden, mich noch mit einem Dekrete zu belästigen. Ich that es, und ich schien dem Fürstbischof und dem Aufseher zu stolz zu sein, als ich die gute Gelegenheit benützte, ihnen die Wahrheit zu predigen. Dann ließ man mich in der Ruhe, bis meine Erlaubniß nach Amerika zu reisen, vom Kaiser anstatt zum Bischof von St. Andreas aus Versehen zum Bischof Meier anlangte. Dieser war auf seinem Landgute, und der Aufseher sagte mir, er könnte zwar die kaiserliche Vorordnung für meine Reise nach Amerika mir geben, aber ich müsse auf den Fürstbischof warten, indem er gleich zurück kommen und mir ein Reisegeld geben werde. Er kam wirklich zurück, als ich mit dem Packen noch nicht ganz fertig war, und er gab mir hundert Gulden. Er kommt 1. Bd. S. 107. unter dem Namen ein „Dritter" vor. Ich dachte, wenn ich das Geld nicht annehme, so könnte es ihm einfallen, daß wir in Amerika noch wegen der Verletzung der göttlichen Gesetze Rechnung halten dürften, da wir in Europa nur wegen der Verletzung der kaiserlichen Gesetze gerechnet haben. Ich erinnerte mich damals nicht, daß er mir 100 Gulden schuldig sei; indem ich sie in Laak als Katechet und Direktor der Hauptschule durch seine Vernachlässigung nicht erhalten habe, und er erinnerte sich gewiß so wenig daran, als ich. Er war, als wir Abschied von einander nahmen, gewiß schon ein 68 jähriger Greis, und er weinte bei unserm Abschiede so, daß ich weder früher, noch später einen Mann so weinen gesehen habe, und ich glaube, daß mir der Herr deßwegen aus der Buchdruckerei die Handschrift gerade bei der Wolfs- und Meyers-Geschichte zurück schicken ließ, daß ich den 11. April noch einen Auszug aus dem Auszuge machte, aber den Abschied vom Fürsten Meyer beifügte, um den Burgermeister zur Buße zu ermahnen, und in dieser Absicht die frühere Handschrift nun wieder wörtlich folgen muß:

Ich muß für den regierenden Bürgermeister in Frankfurt a. M. noch eine schreckliche Geschichte berühren. Als mir am 11. November 1839 seine Recension meiner Bücher sammt den übrigen Urkunden gebracht worden ist, schien mir der Umstand, daß das Schiff am Luthersfeste und Sonntage zugleich um 9 Uhr Morgens in den Hafen kam, in welchem mir so wichtige Urkunden zur Belehrung der Großen gebracht worden sind, und daß man mir gegen meinen Willen auch davon, wann das Schiff in den Hafen kam Nachricht brachte, so wichtig zu sein, daß ich gleich aufgezeichnet habe, was ich damals für diesen Band schrieb, und es lautet, wie folgt:

„Ich schrieb am 11. November für den dritten Band um 11. Uhr Vormittag, (als mir diese Urkunden eingehändiget worden sind,) gerade vom Strafgerichte, durch welches Nebukadnezar unter die wilden Thiere geschickt wurde." Und heute, am 20. des Kriegsabgottes brachte man mir in der finstern Nacht die Probebögen, S. 590-601. von diesem Bande zu corrigiren, und S. 596. fängt diese schreckliche Geschichte an, und der Bürgermeister hat mir müssen die Weissagung des Dante vorbereiten, durch welche gezeigt worden ist, daß die Zahl 500 die Zahl des Reiches Christi sei, was aus meinem Gründungkataloge der Geheimniß-Pfarre, in welchen die apostolische Majestät an der 100sten Stelle gefangen worden ist, noch näher beleuchtet und zugleich gezeigt wurde, daß die Zahl 90 eben so die Geheimniß-Zahl der Päpste sei, als die Zahl 666, Offenb. 13, 18. die Zahl des Papstthumes, das mir der Burgermeister unter dem Riesen der Thiere vorbereitet hat, und aus dem Papstthume ist durch das Lutherthum die Hure entstanden, die sich auf das Capitolium als den sechsten Berg gesetzt hat, und sich daraus so viele Götter, als sich empor schwingen konnten, gebildet haben, nachdem die Doctoren der Theologie so thierisch geworden sind, als die Urkunde des Doctor Meyer beweiset, der aber zugleich regierender Burgermeister in Frankfurt ist, und daher am besten zum Geheimnisse der Thiergeschichte beim Steine des 2. Capitels Daniels paßt, zu dem man heute Alles gehörig vorbereitet hat, damit man morgen, als am letzten Wochentage und

zugleich Benediktsfeste den Stein, der sich vom Berge losgerissen hat, setzen werde, weil zum Setzen dieses Steines am nämlichen Feste im Jahre 1837 der Apostel Andreas mit dem Abte von St. Paul bei St. Andreas im Lavant-Thale, oder im Thale des Sonnenaufganges den Kampf im Namen Christi angefangen hat, und auch die Propheten aus der Schule Swedenborg's in Frankreich geweissaget haben, daß dieser Stein am Benediktsfeste den 21. März 1840, gesetzt werden wird. Ich habe den Bürgermeister ersucht, mir den Weg nach Frankfurt zu bereiten. Allein jetzt steckt er nicht nur in der Thiergeschichte, sondern auch im Feuer, bei dem man zum Meyer in Philadelphia einbrechen mußte, um noch sein Leben zu retten, während ihm alle seine und fremden Waaren verbrannten. Ich hoffe, daß die wahren Christen das Geheimniß verstehen, und zum Andenken der künftigen Jahrhunderte Meyers Blätter verbrennen werden, nachdem der Apostel das Brauchbare daraus genommen, und weil es Meyer nicht verstanden, der Apostel erklärt hat. Da bei der Geschichte Meyers auch die Abtritte zum Zeichen dienen, so kann man seine Blätter auch dort verbrauchen, wenn man sie nicht verbrennen will.

An meinem Geburtstage ist zur Beleuchtung dieser Sache Manches im Drucke erschienen, davon ich nur aus einem Blatte, von dem ich weder früher noch später eine Nummer gesehen habe, und das mir sonderbar in die Hände gekommen ist, Folgendes sammt dem prophetischen Titel des Blattes, anführen will: „Der wahre Demokrat und Volks-Advokat, Libanon. Jos. Wartmann, den 29. November, 1839. Den neuesten zuverläßigsten und officiellen Berichten zu Folge, besteht die active Militär-Macht des deutschen Bundes aus 1 Million 417,400 Mann, wovon Oestreich 744,000, Preußen 451,000, und die Staaten des zweiten und dritten Ranges den Rest stellen."

Man soll sich also nicht wundern, wenn man eine so schreckliche Macht für den Bund des Antichrist, der in Frankfurt seinen Sitz hat, und nebstbei jeder Regent zum Schutze seiner Unterthanen Kriegsheere hält, daß uns der Herr durch Meyer als Repräsentanten und Beschützer der antichristlichen Regierungen ein solches Schauspiel geben ließ. So

lange man, um die Christen im Zaume zu halten, Militär brauchen muß, ist nicht Christus, sondern der Drache Herrscher. Von Europa ist mit dem Sittenverderbnisse und Sektengeiste alles Unheil nach Amerika gekommen, und je freier sich die Völker glauben, desto mehr offenbaret sich ihr böses Herz. Worüber man aus den neuesten Berichten viele Bände anführen könnte. Hier kann nur Folgendes von den Berichten der vergangenen Woche für die künftigen Zeiten aufgenommen werden:

„New-Yorker Staatszeitung, März, 11. 1840. Congreß. Von vielen Seiten werden immer lautere Stimmen hörbar, die das Volk auffordern, eine unverzügliche Auflösung des jetzigen Congresses zu fordern, da er durch sein Betragen den Charakter der Nation beschimpfe. Das Repräsentantenhaus namentlich scheint seinen Beruf ganz vergessen zu haben und gleich einem Haufen ungezogener Straßenbuben seine größte Freude nur in flegelhaften Neckereien, in Lärmen, Spektakeln und Tumultuiren zu finden."

Die Scandale der Congresse oder Versammlungen in Europa müssen sich im freien Amerika freier offenbaren. Wie aber in Europa die Aeußerungen Amerikas vorbereitet werden, kann hier nur mit Folgendem aus einem langen Aufsatze der nämlichen Nummer beleuchtet werden: „Am 28. November, 1839 erfolgte die Explosion einer Bombe in der Rue Montpensier (in Paris) . . . . Der Zweck dieser Gesellschaft, sagt Merilhou, (woraus der lange Bericht in die Staatszeitung aufgenommen worden), ist die Zerstörung der Regierung und die Abschaffung des Eigenthums, ihr Mittel: der Königsmord . . . . Sie heißen sich Jakobiner . . . . Ihre Wohnung ist mit Pulver, Kugeln und Bomben versehen . . . . Und die Männer, welche so unsere Civilisation in die Jahrhunderte der Barbarei zurückschreiten lassen möchten, nennen sich Männer des Fortschrittes."

Ich muß wieder nur Auszüge aus Auszügen machen. Ich las später eine andere Beschreibung der Explosion in Paris am 29. Novbr., 1839, an meinem Geburtstage, als gerade die Polen das 9te Jahresfest ihrer Revolution feierten, und

in der angeführten Nummer vom 11. März ist auch eine Beschreibung, wie der Russische Kaiser durch „Versetzungen der Officiere" u. s. w. einer Revolution vorzubeugen suche. Allein es hätten alle Maßregeln der menschlichen Klugheit die schreckliche Explosion, die in allen Ländern Europens durch die Thorheiten der Großen vorbereitet worden ist, nicht hindern können, wenn uns nicht der „Benedictus Dominus Deus Israel" in seiner Barmherzigkeit erschienen wäre, an dessen Geheimnißfeste den 21. März ich einige Dokumente aus den Zeitschriften für dieses Buch zum Gebrauche der Großen vorbereitet habe, die ich nun auslassen muß; indem sie hoffentlich schon genug erinnert worden sind, um das prophetische Lied, das in unsern Zeiten in Erfüllung gehen wird, würdig zu singen: „Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels! denn er hat heimgesucht und erlöset sein Volk u. s. w." Luk. 1, 68–75. Alles ist nun dazu bereitet, „damit er uns errette von unsern Feinden, und von der Hand Aller, die uns hassen."

Ich erwarte, daß im nämlichen Blatte vom 11. März ein Geheimniß enthalten sei, wo es heißt: „Ihre Majestät Victoria wurde dem Prinzen Albert Montags den 12. Februar in der königlichen Kapelle des St. James Pallastes vermählt." James heißt Jakob und Victoria heißt der Sieg, und ist das Bild der Kirche, die in unsern Zeiten über ihre Feinde siegen wird, und die Victoria wird sich, nachdem die Antoinette aus der Wüste geflohen ist, hoffentlich dabei auszeichnen; indem schon an ihrem Krönungstage die Juden das Geheimniß der Befreiung aus der Sklaverei zu feiern angefangen haben, und die Großen sollen sich in Acht nehmen, damit sie nach Empfang dieses Bandes der Herr nicht mit den schrecklichsten Plagen zu vertilgen anfangen werde; denn es heißt in der nämlichen Nummer vom 11. März: „In Wien sollen Typhus und gastrische Fieber außerordentlich um sich greifen, und die Hospitäler mit Kranken überfüllt sein." In seiner Barmherzigkeit gibt der Herr nur kleine Ermahnungen für die Großen, bis sie sein ganzes Schauspiel erhalten, dann wird er sie schrecklicher, als die Philister, wenn sie ihm seine Bundeslade nicht zurück geben werden, zu plagen anfangen; denn die Schuld der Heiden

war nur ganz unbedeutend gegen das schreckliche Verbrechen, das sie dadurch begehen würden, wenn sie sich jetzt ihm widersetzen wollten, da er uns in seiner Herrlichkeit erschienen ist, und seinen Willen vollkommen deutlich geoffenbaret hat. Die Blattern sind ohne Rücksicht auf Alter und Impfung in Boston ausgebrochen, als ich bei den Großen für diesen Band und für die Uebersetzung dieser Bücher Geld suchen wollte, und dann haben sie sich, als eine kleine Erinnerung auch in andere Städte ausgedehnt, und als Erzinger durch Lancaster bei Philadelphia reisete, sagte man ihm, daß in Lancaster 1000 Menschen Blattern haben und viele daran sterben, und ein 60jähriger Greis damit so beladen sei, daß er entsetzlich aussehe. Nach Lancaster ist nach der Ausgabe des zweiten Bandes Jemand mit meinen Bücher geschickt und in dieser Stadt verspottet worden. Nachdem ich aber von Philadelphia nach Boston gegangen bin, hat der Herr durch die Banken die Menschen zu demüthigen angefangen, und Erzinger hat sie an seiner Reise ganz anders gefunden. Man rühmte sich gegen mich in Philadelphia, daß in dieser Stadt die besten Banken seien. Aber seit dem 10. October sah ich, wo ich ein Blatt anschauete, die schrecklichsten Klagen darüber. Zum Andenken sollen nur aus der nämlichen Nummer vom 11. März ein Paar Stellen hier angeführt werden.

„Die Banken von Philadelphia verhöhnen Alles, Gesetze und öffentliche Meinung, Naturbesitzer und Depositoren.“ u. s. w. Der Erzähler sagt nach der Erklärung der Dinge: „Ist es möglich, daß es in den Verein. St. noch einen redlichen Mann gebe, dessen Gefühle sich nicht über die täglich häufiger und schändlicher werdenden Schurkereien unsers vermaledeiten Banksystemes empören? Ist es noch nicht Zeit, wenn Betrügereien wie obige begangen werden, daß man die elenden Missethäter ohne weiteres Erbarmen den Händen der Henkersknechte überliefere?“ u. s. w. Man sehe im Blatte von Libanon, den 29. November, 1839, woraus ich dem Repräsentanten zu Frankfurt einen Abschnitt zu verdauen gegeben habe, die schrecklich lange „Banknoten-Liste“ Pennsylvaniens, wobei es heißt: „Auf alle mit einem Stern bezeichnete Banken sind entweder falsche oder

veränderte Noten von verschiedenen Benennungen, welche durch die ganzen Verein. Staaten im Umlauf sind." Es sind nur in dieser Liste bei 18 so bezeichneten Banken angegeben worden, und ich, obwohl ich nur dann und wann ein Blatt in die Hand nehme, las auch über diese Art der Gottlosigkeit unglaubliche Dinge, wie ich auch über die Bänke in der Kirche unglaubliche Dinge hörte, wo man sie an den Meistbietenden verkauft, und daß man in Boston schon für eine Bank 1500 Dollars gegeben habe. Es ist unglaublich, aber man wird immer besser verstehen lernen, warum ich, als ich in Amerika das erste Mal die Kirche betreten habe, vom Geiste ergriffen wurde, wie es geschrieben steht: „Der Eifer für dein Haus verzehret mich," und warum uns der Geist dann Manches durch die Geschichte mit den Bänken, die an mehreren Stellen des ersten und zweiten Bandes berührt worden ist, im Geheimnisse entdeckt habe; welches Geheimniß schon damals angefangen hat, als ich noch als Knabe durch den Engel des Herrn aus dem Feuer gerettet in bloßem Hemd durch die Vorstadt Graben bis zu den fremden Schmieden lief, und mir und meinen Aeltern Alles sammt den Banknoten, worin vorzüglich unser Vermögen bestand, vom Feuer verzehrt wurde, und ich müßte auch von den Feuerstiftern in Amerika die schrecklichsten Dinge, die ich in öffentlichen Blättern gelesen, und da die Feuerglocke beständig zu hören ist, auch gehört habe, anführen, wenn hier dazu Raum wäre. Aber ich will lieber zur Beleuchtung der Dinge aus dem englischen „Liberator" oder Befreier deßwegen ein Beispiel anführen, weil ich die Nummer vom 13. December, 1839 am nämlichen Tage bei der Gelegenheit in die Hand erhalten habe, als ich den Hauptmann und außerordentlichen Prediger W. Miller von der Finsterniß befreien wollte, in der er die Zeit der jetzigen Ankunft des Herrn zwar gefunden hat, aber alles Uebrige bei dieser Ankunft ganz falsch ansieht. Ich brauchte einige Bögen, um nur die Schändlichkeiten, die in dieser Nummer vorkommen, mit meinen Bemerkungen anzuführen. Segar Prediger halten Sklaven und vertheidigen die Sklaverei mit der Bibel! Man hat damit allen erdenklichen Mißbrauch gemacht, da man die biblische Auslegungswissenschaft nicht verstan-

den hat. Da der höllische Drache vor der Hermeneutica biblica fürchtet, so hat er mir auch durch den Bürgermeister in Frankfurt den Rath geben lassen, das Werk nicht herauszugeben.

Aus dem angeführten Blatte kann ich nur folgende Schreckens-Scene zum Andenken für die künftigen Jahrhunderte aufbewahren: „Der ganze Sclavenhandel von Cuba ist die letzten zwei Jahre durch die Hände des Consuls der Vereinigten Staaten und unter der Flagge der Vereinigten Staaten getrieben worden. Dieser Handel steigt jährlich auf 25,000 Seelen. Das beweisen die von Dr. Madden angeführten Thatsachen in den zwei letzten Jahren. Um die Ausdehnung der Schuld, an welcher dieses Land (die Ver. St.) durch die Verderbtheit unsers Geschäfts-Agenten zu Havana auf diese Art Theil genommen hat, recht zu schätzen, muß es bemerkt werden, daß die zerstörende und blutdürstige Natur dieses Handels so beschaffen sei, daß für jeden Sclaven, den man in Ketten ans Land bringt, zwei andere beim Fange, auf der Reise zur Küste und auf der See getödtet werden, um nichts zu sagen von den Städten und Dörfern, die man zu diesem Zwecke zerstört und verbrennt, um Sclaven zu fangen. Daher sind für die 25,000 Sclaven, die man nach Amerika brachte, 50,000 andere Menschen getödtet worden, was während der letzten zwei Jahre, als Trist zu Havana im Namen der Vereinigten Staaten Geschäfte führte, 100,000 Todschläge ausmacht.."

Es ist wirklich Trist, das heißt deutsch: voll Betrübniß und Schmerz, so etwas zu hören. Es ist jedoch nicht das Illyrische Terst am adriatischen Meere, das aber jetzt die Doctoren Christo eben so, wie die Soldaten bei der Kreuzigung, in die Hand geben wollten. Es scheint unglaublich zu sein, wie auch das unglaublich ist, daß ich den W. Miller beim Prediger Himes den mir von ihm bestimmten Tag treffen wollte, aber nicht konnte, sondern dann den Augenblick, als Himes den mir fremden Liberator las, und ich dann auch sehen wollte, was er für mich enthalte. Dann bekam ich noch die Nummer vom 29. Nov. 1839 dieses Liberators bei einem Besuche in die Hand, die auch

viele Geheimnisse enthält. Aber für meinen Leser ist kein Raum hier, um ihm etwas davon mitzutheilen.

Eine kurze Probe von den schrecklichsten Gräuelthaten mußte doch für den Burgermeister am Mayn geliefert werden, da er wenigstens soviel weiß, daß in jenem Lande, in welchem ein Laster überhand nimmt, alle andern Laster damit vereiniget sind. Samuel Ludvigh glaubte wahrscheinlich, daß nur der Vice-König des Drachen in Aegypten seine Jäger schicke, um die Menschen außer seinem Gebiete zu fangen und zu Sclaven zu machen, da er nicht lange vorher von ihm solche Scenen erzählte, wie diese sind.

Aber von woher kommt auch der Sclavenhandel nach Amerika, als von Europa, wie alle andern Laster, welche hier unter den Weißen herrschen, und beweisen, daß das Christenthum unter ihnen erloschen sei? Und wenn jetzt endlich auch das mit himmelschreienden Sünden belastete England Sclavenhandel zu treiben verbietet, sind vielleicht deßwegen die Sclavenhändler verbessert worden? Oder treiben nicht die Regierungen Europens selbst einen nur mehr verkünstelten Sclavenhandel, als die Handelsleute? Was ist das Militair anders, als eine künstliche Art Sclaverei, in der man die Menschen maschinenmäßig abrichtet, einander zu vertilgen? Jedoch kein Wort mehr davon, und wir wollen noch andere Scenen kurz berühren. Da mir der Herr zeigte, daß Meyer nicht nur am Luthersfeste, sondern auch beim Schreiben dieses Nachtrages wieder mit dem Nebukadnezar unter den wilden Thieren zusammentreffe, so geziemte es sich, einige Documente zum Zeugnisse anzuführen, wie es mit den Christen stehe, wenn die Regenten und ihre Diener solche Doktoren zu Rathgebern erhalten, wie ein Pletz in Wien und ein Meyer in Frankfurt ist.

Bald nach den Documenten des Drachen, die mir die Engel zur Beleuchtung der Dinge von Europa verschafft haben, fing der Morgenstern an, beim Sonnenscheine zu erscheinen. Die erste Nachricht bekam ich den 18. November davon. Mein Beobachter sagte mir, daß ihn die Leute um 11. Uhr Vormittag beim Sonnenschein betrachteten, und er sich dann von Boston gegen Westen gewendet habe. Am

19. Nov. erschien er wieder um 9 Uhr früh, nicht weit von der Sonne. Da mir M. Ludwig ins Zimmer sagen kam, ich könne ihn vom Fenster schauen, schaute ich ihn, und wußte, daß er nicht so glänze, daß ich viel Hoffnung haben könnte, es werde bald Hülfe von den Reichen dieser Welt erscheinen. Am 20. Nov. erschien er wieder. Ich schrieb diese drei Tage die Geheimnisse von Stein zur Beleuchtung des Treffens der Bildsäule. Wenn der Leser sieht, daß ich hie und da beim Schreiben nicht weit kam, so muß er denken, daß öfters Geschäfte inzwischen traten, die mich entweder mehrere, oder wenigere Tage hinderten, daß ich beim Verfassen nicht weiter kommen konnte, und als ich gegen das Ende des Buches kam, las ich wieder mehrere Bücher und wartete, bis mir der Herr zeige, den Druck anzufangen.

Heute, am 21. März ist zur Verherrlichung des Benediktus Emmanuel, des Hochgepriesenen Gottes mit uns das für dieses Buch gesetzt worden, was ich beim Erscheinen des Morgensternes beim Sonnenschein in Boston geschrieben habe. Man brachte mir nämlich am Abende dieses Festes die Seiten 602 bis 610 dieses Buches zu corrigiren. Und zur Beleuchtung der Sache brachte man mir gleich darauf das Januarheft 1840 des neuen Jerusalems in Frankreich am nämlichen Abende ins Zimmer, wo S. 347. angezeigt wird, daß man sich in Paris mit dem Plane der Erbauung der neuen Kirche zu St. Amand stark beschäftige, und man den 20. März nach dem Sonnenaufgange die Errichtung des Tempels anfangen werde. Auch wir mußten am 20. März Alles gehörig vorbereiten, damit den 21. der Stein gesetzt worden ist, wie es die Propheten des neuen Jerusalems geweissaget, und wir die Weissagung in diesem Buche S. 313. angeführt haben. Im Folgenden haben wir nur noch Raum, aus der Handschrift einige Thatsachen im Auszuge zu geben:

Während der Zeit, als sich der Stern in Boston zeigte, hörte ich, daß der Militair-Hauptmann und Baptist W. Miller, in die Nähe von Boston das tausendjährige Reich predigen komme. Nach dem Stern ist das Buch ohne diesen Nachtrag beendet worden, und ich schrieb den 23. Nov.

dem kath. Bischof in Boston, daß ich ihm diese Sache lateinisch zu erklären bereit wäre; indem auch der dritte Band in der deutschen Sprache für die Presse fertig sei. Aber der Bischof hörte mich nicht. Am 29. Nov., am Vorabende des Andreas-Festes, oder am Vorabende des Kirchenjahres, wie man es im römischen Meßbuche sehen kann, wurde in Boston im Jahre 1839 das Danksagungsfest gefeiert: ich ging hingegen durch Antrieb des Geistes an meinem Geburtstage und Danksagungsfeste nach Stoughton, 20 englische Meilen von Boston den W. Miller suchen, und fand ihn um 2 Uhr Nachmittag in einer etwas weniger einsamen Gegend, als die Wüste war, in welcher Johannes predigte, in der Baptisten-Kirche bei großer Versammlung mit Predigen beschäftiget, den auch ich aufmerksam anhörte. Zum Beschlusse der großen Feier des 29. Nov. 1839 versammelten sich um 6 Uhr Abends mit W. Miller noch 4 Prediger, und ich war unter der Menge des Volkes auch ein aufmerksamer Zuhörer: dann fuhr ich mit W. Miller von der Kirche an der Straße in eine noch wüstere Gegend zu einem Landmanne, der nicht lesen kann, aber auch Miller nur die englische Sprache versteht, in der ich ihm das Geheimniß eine kurze Zeit erklären konnte; indem es schon spät und er müde war, und daher dann wir beide in einem Zimmer übernachteten.

Den 30. Nov. am Andreas-Feste, als ich, um von Stoughton nach Boston zu fahren, bei der Straße auf den Wagen wartete, fragte man mich, ob ich den vorhergehenden Tag den Stern gesehen habe. Ich sagte, es sei schon eine Woche, seitdem er sich in Boston drei Tage nacheinander gezeigt hat. Aber man versicherte mich, daß man ihn in Stoughton nicht damals, sondern am 29. Nov. gesehen habe, der wohl auch diesen Baptisten, die es mir erzählten, nothwendig ist. Miller kam den 8. Dec. 1839 nach Boston predigen; ich besuchte ihn beim Prediger Himes, bei welchem er wohnte, und in dessen Chardon-Street-Chapel er predigte, den 9. Dec. Ich sah, daß Miller durch falsche Nachrichten getäuscht worden sei, und ich suchte ihn zu bewegen, mir eine Zeit zur Erklärung dieser Sache zu bestimmen. Man bestimmte mir den 11. Dec. zu kommen.

Ich kam einige Augenblicke zu spät; daher ging ich den 13. und traf beide Prediger zu Hause: aber Himes sagte mir, daß sie bald wohin gehen müssen. Ich verlangte, mir eine Zeit zur Erklärung dieser Sache zu bestimmen, und Miller sagte, wann er dazu Zeit finde, so werde er um mich schikken.. Dann ging er bald von Boston in eine andere Gegend predigen, und kam, als ich eben nach New-York ging, nach Boston zurück, und predigte in der Summer-Straße, dann im nämlichen Gebäude, wo ich nach meiner Zurückkunft von Philadelphia meine sonntäglichen Versammlungen hielt. Er wird nämlich von den Baptisten von einem Orte zum andern eingeladen, man sammelt für die Unkosten Geld und er predigt mit großem Eifer Buße, da die Ankunft des Herrn vor der Thür sei. Aber der Herr hat zugelassen, daß der Satan in Bereitschaft war und den Miller hinderte, sich die Sache von mir erklären zu lassen. Er ist, wie man sagt, ein reicher Mann, mit Frau und 8 Kindern; aber er führt die Familie nicht mit sich. Man kann ihn ein Nachbild des Johannes Baptist nach der Mode unserer Zeit nennen, und mir hat der Herr durch Miller kein Hinderniß in den Weg legen wollen, da er mir auch in New-York große Dinge bereitet hat. Deßwegen mußte der Satan durch Dr. Follen, den sich der Leser gut merken soll, den Prediger Himes, und durch diesen den Miller täuschen, daß an meiner Sache nichts sei; denn der Prediger Himes hat mir wiederholt gesagt, daß er mit Dr. Follen darüber gesprochen, und ihm dieser gesagt habe, daß nichts an dieser Sache sei. Himes fügte auch bei, daß Dr. Follen diese Sache wissen müßte, wenn etwas daran wäre; indem er ein Deutscher und ein gelehrter Mann sei.

Während der Geschichte mit dem Prediger Miller luden wir den Buchdrucker J. Böttticher neuerdings ein, von Philadelphia nach Boston diesen Band drucken zu kommen. Er versprach im Briefe dat. den 3. Dec., daß er in Zeit von 14 Tagen kommen werde, und fügte bei: „ich bringe einen guten Setzer mit.“ Den 15. Dec. war der dritte Sonntag im Advent, der Erinnerungstag für mich, daß ich 1837 den ersten Gottesdienst in Amerika an diesem Sonntage gehalten habe. Aber 1839 war an diesem Sonntage

ein so großer Sturm in Boston und dessen Nähe, daß es seit Jahren in jener Gegend keinen solchen gegeben hat. Kamine wurden von Dächern getragen, viele Schiffe zerschmettert, und viele Menschen verloren dabei das Leben. Die Elemente wütheten am stärksten, als wir uns an den bestimmten Platz zu unserer Erbauung begeben wollten, und es konnten kaum drei der Nächsten zu mir kommen, um mir bekannt zu machen, daß wir an den gewöhnlichen Versammlungsplatz nicht gehen können. Mir hat sich Einiges aufzuschließen angefangen; dann aber noch mehr als ich den Brief, dat. 14. Dec. 1839 vom Buchdrucker Böttticher erhalten habe, worin er schreibt: „Ich sehe mich in die traurige Nothwendigkeit versetzt, Ihnen nochmals, anstatt gleich selbst zu kommen, zu schreiben; indem Herr Thomas, einer von den zwei Setzern, die Ihren zweiten Band gesetzt haben, und welcher mir versprochen hatte, mit nach Boston zu gehen, seit vorigem Sonnabend sehr krank darnieder liegt. Aller angewandten Mühe ungeachtet kann ich keinen andern Setzer bewegen, mit mir nach Boston zu reisen."

Da der Herr jetzt zur Fortsetzung seiner Sache bald gesund, bald krank oder auch todt macht, so verstand ich bald das Geheimniß des Thomas, und der Engel des Herrn eröffnete mir dann nach New-York zu reisen. Dieser Offenbarung gemäß hielt ich am vierten Sonntage im Advent die letzte Versammlung in Marlboro der Baptisten, und verkündete, daß sich diejenigen, die das Werk des Herrn fortzusetzen bereit seien, am 25. Dec. am Feste der Geburt Christi bei mir im Sprachzimmer des Matthäus Ludwig versammeln möchten.

Es kamen gerade zwölf Männer zusammen. Die Engel des Herrn wachten so darüber, daß die Geheimniß-Zahl vollständig war, daß der Dreizehnte, der das Haus beim Hause suchte, es doch nicht finden konnte. Mit den zwölf Männern waren auch zwei Frauen, nämlich die Frauen der zwei Brüder Matthäus und Joseph Ludwig. Da aber Joseph Ludwig Nachmittag ein Geheimniß-Geschäft von mir hatte, und unsere Erbauungsstunde zu lange dauerte, so entfernte sich seine Frau vor der Ertheilung des Geistes

Christi, um ihrem Manne das Nöthige für die Reise zu bereiten. Es war Alles nach einer höhern Berechnung bestimmt, damit ich Nachmittag mit den Frauen ein wichtiges Geheimniß gefeiert habe.

Die den 24. Dec. 1839 Vormittag versammelten Männer waren: Matthäus Ludwig, Melchior Finz, Adam Ries, Joseph Letzkus, Adam Haberstroh, Joseph Ludwig, Jakob Grim, Halstrick Bernard, Halstrick Joseph, Heinrich Weber, Andreas Schellhammer, Joseph Arnold.

Alles ist nach höherer Berechnung geschehen. Des ersten vorzügliche Stütze waren schon früher die drei folgenden, und beim dritten Bande ist ihm der fünfte als die vorzüglichste Stütze wegen des Geheimnisses, das gleich folgen wird, gegeben worden, und auch von den nachfolgenden that jeder nach seinem Vermögen. Aber Peter Scheidt, als der dreizehnte brachte später seinen Antheil; indem zum Geheimnisse nur die Zahl zwölf gehört. Aber auch der dreizehnte sammt dem Vierzehnten, Heinrich Erzinger, der damals auf der Reise war, zur Ergänzung des Geheimnisses nothwendig sind.

Unter den kirchlichen Verrichtungen bei Einzelnen ist nur eine Taufe vorgekommen, die, da ich sie ohne päpstliche Ceremonien ertheilt habe, und die sowohl in Betreff der Zeit als der Namen prophetisch ist, hier angemerkt werden muß. „Getauft habe ich den 12. September 1839 den Johann Evangelist, geboren den 10. Sept. 1839, um 4 Uhr Nachmittag, ehelichen Sohn des Florenz Drirel und der Theresia, gebornen Dach. Pathen waren: Adam Haberstroh und Gertraud Wunsch."

Ich habe eben so wenig dazu beigetragen, daß in dieser Taufe eine Weissagung enthalten ist, als bei den Frauen des Joseph Ludwig und Jakob Grim. Ihre Frauen gehörten nicht zu meiner Gemeinde, sondern zur Gemeinde des Herrn Merz; aber sie gingen, wann es sein konnte, nach meiner Wiederkunft von Philadelphia zu meinen Vorträgen. Herr Merz versuchte früher den Joseph Ludwig und später den Jakob Grim von mir abwendig zu machen; aber sie haben ihm zu verstehen gegeben, daß er meine Bücher studiren soll, und haben ihre Frauen von dieser Sache unter-

richtet. Da bei der Feier der Geburt Christi die Frau des Joseph Ludwig bis zur Ertheilung der Geistesgaben nicht warten konnte, so ging ich Nachmittag in ihre Wohnung, und die Frau des J. Grim kam mir gleich nach. Die Zeit der Schwangerschaft ging bei beiden zu Ende. Ich bereitete sie für die Geistesgaben, hieß sie niederknien, und ertheilte ihnen den Geist, und da ich bis dahin noch bei keinem Lutherischen das zu thun Gelegenheit hatte, so weissagte ich durch diese Handlung, daß die Lutherische Gemeinde in ihren letzten Geburtsschmerzen sei. Dann ging ich nach Hause, und es kamen noch andere Frauen. Zuletzt kam die Frau des Adam Ries. Ich ertheilte ihr den Geist, und sie sagte mir gleich darauf, daß sie mir gerne etwas erzählen würde, wenn sie wüßte, daß sie mich dadurch nicht beleidige. Ich erwiederte ihr, sie soll es thun, und sie eröffnete mir, daß der Lutherische Pfarrer Merz gerade vor einer Woche zu ihr kam, und ihr mit vieler Beredtsamkeit beizubringen suchte, wie unvernünftig ihr Mann handle, daß er meine Sache unterstütze. Man erinnere sich an Alles, was ich bis nun in Betreff des Herrn Merz an mehrern Stellen dieses Nachtrages berührt habe, und da ich im Vorhergehenden Auszüge aus der für den Druck bereiteten Handschrift gab, so führe ich das Folgende wörtlich an:

„Es ist schrecklich, wenn man, wo ich Niemanden eine Veranlassung dazu gegeben habe, noch die Wenigen, die mir der Herr gegeben hat, auf diesen Wegen zum Falle zu bringen sucht. Aber der Herr hat auch hier gezeigt, daß er im Himmel das bestätige, was ich nun als sein Apostel in seinem Namen aussprechen werde:

„Ich schließe also im Namen unsers Herrn Jesu Christi den Herrn Merz, Lutherischen Pfarrer in Boston, als Apostel aus der Kirche Jesu heute am 24. März aus, und nehme ihn nach wahrer Bekehrung nur unter der Bedingung in den Lehrstand der christlichen Kirche auf, daß er so lange meine Bücher in den Verein. Staaten verbreite, bis man es für angemessen finden wird, ihm einen beständigen Ort anzuweisen. Unterdessen kann er sich aus den Pro-

centen des Bücherverkaufes den nöthigen Unterhalt erwerben."

Ich muß einen wichtigen Schlag, den der Herr einem andern gelehrten Gegner seiner Sache, der im ersten Bande als Beförderer derselben erscheint, sammt allem Uebrigen Zeichen mit der Bemerkung auslassen, daß ich am 26. Dec. von Boston zu reisen dachte; aber der Engel brachte mir die Botschaft, am 27. zu fahren, und der Leser kann aus den folgenden Angaben das Geheimniß selbst suchen, warum ich am 27. Dec. als am Feste des Apostels Johannes reisen mußte.

Ich fuhr im Dampfwagen um 4 Uhr Nachmittag von Boston ab. In Providence mußten wir über den Fluß übersetzen. Allein das Fahrzeug blieb stecken, und es kostete die größte Mühe, es wieder in Bewegung zu bringen. Dann fuhren wir wieder im Dampfwagen gegen Stonington theils bei heiterer Nacht, theils beim Regen. Ich saß bei einem Fenster an der westlichen Seite, und der Wind trug die Feuerwolke von der Dampfmaschine gegen meine Augen, und die Wolke bildete ein schönes Feuerwerk. Als ich dieses Spiel der Natur anschaute, erging die Offenbarung des Herrn an mich:

„Die Wolke in der Wüste war zum Troste meiner Glaubigen und zum Schrecken meiner Feinde, und ebenso werde ich durch die Wolke, welche meine Gegner bereiten, verherrlichet werden."

Als wir in Stonington in das Schiff Lexington, welchen Namen man sich wohl merken soll, gingen, waren Stürme und Regengüsse. Ich nahm früher auf meinen Reisen in Amerika nie etwas im Schiffe, und da ich im Juni drittehalb Dollars Reisekosten von New-York bis Boston zahlte, jetzt aber 8 Dollars zahlen mußte, so glaubte ich, da das kein Verhältniß zu der Jahreszeit ist, daß man auch das Essen mitrechne, wollte von der theuern Reise etwas gewinnen, setzte mich zum Abendessen und nahm wenig. Man kam aber dann zu mir, und begehrte 50 Cents dafür. Ich zahlte sie, fügte aber, was man sich wohl merken soll, durch höhern Antrieb des Geistes zugleich bei, daß ich in diesem Schiffe in Ewigkeit nie mehr etwas ge-

nießen werde. Der Fluch Gottes ist im prophetischen Geiste über das Schiff ausgesprochen worden, die Stürme tobten, und während meiner Betrachtung bemächtigte sich ein besonderer Schlaf meiner Sinne. Ich suchte schnell meine Bettstätte, die ich am Boden unter zwei andern fand, und verfiel augenblicklich in den tiefsten Schlaf, schlief beständig, daß ich von den Stürmen nicht das Mindeste bemerkte, bis mich gegen Morgendämmerung eine Hand angerührt hat, wobei ich erwachte und den schwarzen Mann fragte, warum er mich geweckt habe? Er erwiederte, daß er glaubte, es sei Wasser zu mir gekommen. Ich schaute heraus, und sah mehrere Geschirre, wo das Wasser herab floß, stehen, hörte dann Einen zum Andern sagen, er glaube, es sei Gefahr, und diesen ihm erwiedern, es sei keine Gefahr; indem wir an einem sichern Orte wären. Ich ging dann ans Verdeck, und da ich sah, daß wir bei einer Stadt seien, fragte ich, wie sie heiße? Man schaute mich, und sagte, das sei Stonington. Aus weitern Gesprächen überzeugte ich mich endlich, daß wir am nämlichen Orte, wo wir ins Schiff gestiegen sind, geblieben seien. Da die Stürme noch tobten, sammelte ich mich im Geiste und sagte in der Illyrischen Sprache: Im Namen unsers Herrn Jesu Christi höre auf und ruhe. Alsbald zerstreuten sich die Wolken und das Meer legte sich zu einer mäßigen Bewegung; der Sonnenaufgang war dann herrlich.

Die Entwickelung der darauf folgenden Zeichen, die der Herr bis auf diese Stunde im Verborgenen wirkte, brauchte einen eigenen Band. Die Wohnung war mir in New-York Pearl-street oder Perlen-Straße No. 479, bereitet, wie auch Alles, was zum Geheimnisse paßt. Hier nur so viel, daß darin auch Professor Franz Gräter wohnte, mich am Abende des 28. Dec. gleich nach meiner Ankunft besuchte, mir erzählte, daß sein Freund Dr. Follen unmittelbar vor mir von Boston nach New-York kam, auch von sich selbst bemerkte er, daß er früher im Lutherthume die Theologie studirte, aber später in das neue Jerusalem Swedenborg's übertreten sei, und lud mich ein, weil es Sonnabend war, den 29. December, welcher der letzte Sonntag des Jahres 1839 war, mit ihm und seiner Frau in das neue Jerusalem

Swedenborg's zu gehen. Ich nahm die Einladung an, und feierte am 29. Dez. im neuen Jerusalem Swedenborg's das Geheimniß, daß nun sein und seiner Schule Propheten-amt, wie es dann in diesem Bande S. 305-352. erklärt worden ist, aufgehöret habe, und die Kirche Jesu, deren schwaches Bild Jerusalem war, in der Wirklichkeit erneuert werden wird. Am 29. Dez. ist im Calender Noah angezeigt. Seit jenem Tage betrete ich auch Swedenborg's Jerusalem nie mehr, bis auch diese Schule lernen wird, daß nebst hundert andern Propheten auch Swedenborg von meinem Auftritte geweissaget habe.

Den 30. Dez. kamen wir mit dem Buchdrucker Heinrich Ludwig für diesen Band überein, und dann sind gleich dafür neue Lettern bei L. Johnson in Philadelphia, der den zweiten Band stereotypirt hat, gegossen worden, und bis mir die ersten 15 Seiten der Probebögen gebracht worden sind, hat der Herr viele große Zeichen im Verborgenen gewirkt, davon ich hier nur das berühren kann, daß mir zum Schluße des alten und Anfang des neuen Jahres die Engel ganze Scharen von Dämonen in den abscheulichsten thierischen Gestalten, gebracht haben. Dann fand ich die Zeitungsblätter mit Gräuelthaten aller Art angefüllt, davon ich nur aus der New-Yorker Staatszeitung 8. Jan. 1840. folgende Stelle anführen kann: „Stadt New-York, Raub, Mord, Aufruhr, u. s. w. Noch nie ist wohl eine Stadt, die sich zu den aufgeklärten und civilisirten rechnet, der Tummelplatz solcher Schandthaten gewesen, wie in voriger Woche, am Schlusse des alten und Beginne des neuen Jahres, unser New-York." Dann erzählt der Schreiber die Brutalitäten „einer Bande von etwa 50 bis 60 verworfenen Schuften," bis sie endlich nach ausgeführten unglaublichen Schandthaten zur Bestürmung eines Hauses kamen, in welchem die Deutschen Ball hielten. Nach langem Gefechte heißt es: „Plötzlich fielen von den obersten Fenstern herab Flintenschüsse, und von zwei Kugeln durchbort sank, mitten auf der Straße der Radelsführer des Haufens, jener erwähnte Armstrong nieder und schwamm in seinem Blute. . . . Die Beerdigung John Armstrong's fand am vorigen Freitag statt; seiner Leiche folgten gegen 700 Personen und vielen

Kutschen. Viele der Leidtragenden waren mit kleinen Aexten bewaffnet und schworen laut den Tod ihres Führers rächen zu wollen," u. s. w. Ich sah die Entwickelung dieses Geheimnisses im Geisterreiche und es wären Viele gefallen, wenn nicht die Engel des Herrn über den Lauf der Dämonen gewacht hätten. In dieser Scene war nur der Anführer Johann Armstrong zum Falle bestimmt; daher führt er auch die zum Geheimnisse passendsten Namen; Johann, oder die Erbarmung des Herrn ist uns erschienen, um den Armstrong, Deutsch, den starken Arm des Satans, der sich durch die verdorbenen Christen so schrecklich offenbaret, zu bändigen.

Die Scene, wie die Dämonen, unter der Aufsicht der Engel mir den 2. Jan. 1840 zu zeigen anfingen, und dann ihr Spiel zum Beweise fortsetzten, daß in diesem Buche auch über Swedenborg der gehörige Aufschluß gegeben werden muß, würde mehrere Bögen brauchen. Hier ist aber nur Raum, die Scene kurz zu berühren, die mit den Probebögen der ersten 15 Seiten dieses Buches Statt fand. Man brachte sie mir am Abende des 15. Januars, und die nämliche Stunde brachte mir Herr Gräter auch die erste Nachricht vom Verbrennen des Schiffes Lexington, in welchem ich von Boston nach New-York gefahren bin.

1. Bd. S. 428–430. habe ich den Untergang eines Dampfschiffes bei Cincinnati mit den nöthigen Umständen, die mir der Herr entdecken ließ, so angegeben, daß die Christen dessen Bedeutung hätten fassen sollen. Die Sache ist dann dadurch beleuchtet worden, daß ich 2. Bd. S. 600–604. dem päpstlichen Wahrheitsfreund von Cincinnati italiänischen Ursprunges den ersten Schlag geben mußte; indem ich zuerst von ihm eine öffentliche Aeußerung gegen das mir vom Herrn anvertrauete Apostelamt erhalten habe. Und endlich hat Hammer's Weissagung, die ich durch den Wahrheitsfreund erhalten und in diesem Nachtrage, S. 705–713. erklärt habe, die Sache auf's neue beleuchtet und bestätiget.

Wie der Untergang des Dampfschiffes bei Cincinnati den Untergang des Papstthumes weissaget, so weissaget der Untergang des Dampfschiffes Lexington den Untergang der

übrigen Parteien. Man erinnere sich an die Offenbarung, die ich, ehe ich an der Reise von Boston nach New-York in dieses Schiff gestiegen bin, erhalten habe, und was dann in diesem Schiffe erfolgte, und man wird das Geheimniß desselben recht fassen. Worüber ich hier, anstatt viele Bögen zu schreiben, nur sehr wenig zu sagen Raum habe. Ich werde zuerst, anstatt langer, mit sehr vielen Umständen bereicherter Berichte darüber, nur aus einem Kurzen das Nothwendigste zum Verstehen dieses Geheimnisses anführen:

„New-Yorker Staatszeitung, 22. Jan. 1840. Der Lexington verließ New-York Montag Nachmittag (14. Januar) 3 Uhr, und hatte, wie man allgemein glaubt, gegen 150 Passagiere und eine bedeutende Quantität Baumwolle an Bord. — Gegen 7 Uhr Abends 2 Meilen von Eatons, gerieth die Baumwolle in der Nähe des Schornsteins in Brand. Als man sah, daß alle Versuche zur Dämpfung des Feuers vergeblich seien, steuerte man das Boot der Küste zu. Flammen und dichte Rauchwolken umhüllten jetzt die erschrockenen Passagiere, und die Verwirrung und Bestürzung war so groß, daß man 3 Boote, die an Bord des Lexington waren, hinabließ, als das Dampfschiff noch mit größtmöglichster Schnelligkeit der Küste zuschoß. Sie füllten sich augenblicklich mit Wasser. In wenigen Minuten blieb die Maschine plötzlich still stehen. — Kapt. Hillard, ein Passagier, der Pilot des Lexington, und ein Feuermann, sind die einzigen, welche gerettet wurden. Der Pilot und Feuermann hatten das Glück, von einer vorbeisegelnden Schaluppe auf einem Baumwollballen gesehen und aufgenommen zu werden. Kapt. William Terrell, Master der Schaluppe Improvement war mit seinem Fahrzeuge innerhalb 4 bis 5 Meilen in der Nähe des Lexington, als das Feuer ausbrach, und glaubt, daß er, wenn er unverzüglich darauf zugesteuert wäre, eine große Anzahl hätte retten können. — Wir haben unter den Ertrunkenen den Tod unsers hochgeschätzten und gründlich wissenschaftlich gebildeten Landsmannes, Dr. Karl Follen, zu betrauern. Er wurde 1796 im Hessen-Darmstädtschen geboren, studirte zu Giesen, und sah sich mit seinen beiden Brüdern genöthiget, nach der Schweiz zu gehen, da

man sie in die damals ausbrechenden demagogischen Untersuchungen verwickelte. Er wurde Professor der Rechte zu Basel und versah sein Amt mit ungewöhnlichem Beifall," u. s. w. (Dann erzählt der Schreiber, daß Follen auf die Verwendung der östreichischen Regierung Basel verlassen mußte, in Paris mit Lafayette Bekanntschaft machte, im Jahre 1824 nach Amerika kam, und bald im Cambridge College bei Boston zum Professor der deutschen Literatur ernannt wurde.) „Später widmete er sich dem Predigerfache, stand einige Zeit einer Gemeinde in New-York vor, und bis zu seinem Tode einer Andern in Lexington, Mass. Als ihn die geheimnißvollen Wege der Vorsehung aus seinem nutzreichen Wirkungskreise abriefen, kehrte er eben von New-York, wo er über Göthe und Schiller sehr zahlreich besuchte Vorlesungen gehalten hatte, zu seiner Gemeinde nach Lexington zurück."

Ich bemerke über dieses Trauerspiel nur so viel kurz, daß ich verschiedene Berichte darüber gelesen habe, und daß man nicht weiß, wie das Feuer ausgebrochen sei, und wenn man es auch wüßte, so würde das der Behauptung nichts benehmen, daß der Herr durch diesen Schlag eine große Ermahnung allen Sectirern und Unglaubigen bei seiner jetzigen Erscheinung geben wollte. Niemand von den 150, die im Feuer und Wasser getauft worden sind, war auf die Gefahr bereitet, obwohl, wie wir sehen werden, eine große Anzahl Schiffs-Capitäne darin versammelt war, und als man noch allgemein wachte, ist man ein Raub der Flammen geworden, wo man nur 2 englische Meilen, nicht viel über eine halbe Stunde vom Ufer entfernt war! Wäre man mit der Maschine stehen geblieben, so hätten sich Alle in den Booten retten können. Aber der Herr hat die Geister der Verwirrung in sie fahren lassen, daß sie die zur Rettung aus der Gefahr bereiteten Boote gleichsam weggeworfen haben, während sie mit der Maschine zum Ufer gelangen wollten. Aber den rechten Augenblick mußte die Maschine stehen bleiben, damit die Andern im Feuer und Wasser umkamen, und der fremde Steuermann und einer von der Schiffsmannschaft zum Berichterstatten gerettet wurden. Auch das Schiff, das ihnen zur Rettung hätte kommen können,

mußte von den unsichtbaren Aufsehern zurück gehalten werden.

Ueber Dr. Follen sei genug so viel, daß er Unitarier- oder nach unserer Sprache: Antichristen-Prediger war. Sein Name Follen muß in der Geheimniß-Sprache recht geschrieben werden, nämlich Fohlen, und man erinnere sich, wie schon Swedenborg in der Geisterwelt solche Doctoren wie todte Pferde gesehen und wie viel ich beim Pferdestalle mit ihnen zu thun hatte. Dieser Doctor ist noch als Fohlen oder Füllen dazu gekommen, nachdem er den Baptisten-Prediger-Himes und durch diesen den Hauptmann und außerordentlichen Prediger Miller getäuscht hat, daß an meiner Sache nichts sei, anstatt, daß er in meinen Büchern die Geheimnisse des Himmelreiches studirt hätte. Der Herr wollte die Sache auch dadurch versinnlichen, daß die Pfarre bei Boston, die er zuletzt nach seiner Art versehen hat, gleichen Namen mit dem Schiffe hat, in welchem ich von Boston nach New-York und Dr. Follen in die Ewigkeit fuhr, und ich an der Reise die Offenbarung erhalten habe, daß der Herr durch die Feuerwolke, die ihm seine Gegner bereiten, verherrlicht werde. Daher muß Fohlen als Repräsentant der Ungläubigen angesehen werden, dem der Herr zum warnenden Beispiele den Schlag gegeben hat, damit die Andern zur Besinnung kämen, um der verdienten Strafe zu entgehen. Daß Dr. Follen seine Vorlesungen mit Göthe und Schiller beschlossen hat, paßt vollkommen zum Geheimnisse; indem Göthe der Deutsche Götze ist, durch den man verblendet und zur Unsittlichkeit verleitet wurde, und Schiller hat gleichfalls den Grund zum Unglauben gelegt. Man lese nur seine Sendung Mosis und staune darüber, wie man die Werke solcher Verführer so außerordentlich hat verbreiten können. In Dr. Follen ist nur der schielende Götze im Feuer und Wasser vertilgt worden, und es hätte nichts Passenderes zum Geheimnisse Harmageddon kommen können, als daß Follen früher durch Himes den Miller getäuscht hat, dann unmittelbar vor mir nach New-York über den schielenden Götzen Vorlesungen halten ging, und sie mit den ersten 15 Seiten dieses dritten Bandes für immer vollendet hat. Auch das paßt zum Geheimnisse, daß eine Wittwe den Leich-

nam ihres Mannes in diesem Schiffe von New-York nach Boston führte, und sammt dem Leichnam durch Feuer und Wasser vertilgt wurde.

Anders, als bei Follen, verhält sich die Sache bei Nathan Hopart, der auch von Boston nach New-York gekommen ist, damit er an der Rückreise sein Grab im Lexington fand. Hopart war, wie Follen, Gräters Freund, besuchte ihn hier, und ich hörte ihn von meinem Zimmer reden, sah ihn nicht, sondern Gräter erzählte mir dann, daß Hopart bei ihm war. Hopart ist bei dieser Tragödie deßwegen wichtig, weil er Verfasser der Lebensgeschichte Swedenborgs in der Englischen Sprache ist, die ich gerade damals, als er den Gräter besuchte, gelesen, und ich eben sein Buch beendet habe, als er ins Schiff, um in die Ewigkeit zu fahren, kam. Als ich dieses Buch beendet habe, fiel mir gleich ein, einen Aufsatz in Betreff der Englischen Uebersetzung meiner Bücher, wann wir Geld dafür erhalten, zu machen, und trug den Aufsatz dem Herrn Gräter und seiner Frau, indem auch sie Deutsch versteht, und beide in dieser Beziehung gute Dienste leisten können, den sie die nämliche Stunde unterschrieben haben, als die Schaar aus Lexington in die Ewigkeit reisete, und Hopart ist als eifriger Beförderer des neuen Jerusalems und als Verfasser der Lebensgeschichte Swedenborg's, die mir, um über diesen Propheten den gehörigen Aufschluß zu geben, nothwendig war, vom Herrn zum Zeichen bestimmt worden, daß nun das Vorbild Swedenborg's aufhöre, indem die Kirche Jesu, deren Bild Jerusalem war, in der Wirklichkeit hergestellt werden wird. Ich hoffe für Hopart alles Gute; indem uns der Herr durch Leben und Tod der Guten und Bösen Zeichen gibt. Man erinnere sich, daß ich den 29. December, 1839, als am Feste Noachs, das aber zugleich der letzte Sonntag des Jahres 1839 war, im neuen Jerusalem die Geheimnisse gefeiert habe, nachdem der Herr im Schiffe Lexington seine Herrlichkeit wunderbar gezeigt hat.

Auch das gehört zum Geheimnisse, daß der Herr in dieses Schiff viele fremde Schiffs-Capitaine, die von ihren weiten Reisen zurückkamen, und ihre Familien besuchen wollten, versammeln ließ. Im Blatte The Sun oder die Sonne

vom 16. Januar sind 7 angegeben worden, die im Feuer und Wasser ihren Tod fanden, indem der achte gerettet worden ist. Unter den Todten ist der sechste Foster Benjamin, Deutsch, „Ernährer meiner Rechten," über den ich zwar keine nähere Auskunft erhalten habe, aber doch glaube, daß er der nämliche Foster sei, der mich von Triest nach Boston gebracht hat. Seine Stellung paßt zum Geheimnisse, der Zeit genug hatte, über Vieles an unserer Reise nachzudenken, und sich dann darüber bei mir zu erkundigen. Aber leider pflegt man nur ans Geld zu denken! In der Sun ist den 18. noch als Nachtrag der Capitain Childs als der achte zu den früher angeführten 7 Todten Capitainen gekommen. Er ist Bruder des Capitains des Schiffes Lexington, und dieser der neunte Capitain, der aber zu der Schiffsmannschaft gehört, die im Feuer und Wasser vertilgt worden ist. Child heißt Deutsch Kind, und ich hätte dieses Kind den 28. December gerne an Einiges erinnert, wenn ich einen Funken christlichen Geistes in ihm bemerkt hätte. Da aber das nicht der Fall war, so habe ich für gut erachtet nichts zu sagen.

Der Herr hat durch Versammlung so vieler Capitaine verschiedener Parteien nicht nur beim Unwesen, das man in den Schiffen treibt, sondern auch beim Partei-Geiste, da sie zu verschiedenen Parteien gehörten, eine große Lehre geben wollen; er ließ sie beim Ufer, als keine Stürme am Meere waren, zu Grunde gehen, da er sie früher vielmal in der Mitte des Meeres bei tobenden Stürmen aus der Gefahr gerettet hat. Neun von diesem Range sind bei diesem Schlage zu Grunde gegangen, und der zehnte ist gerettet worden, indem uns der Herr zur Rettung vom Thiere mit den zehn Hörnern, das die Secten des Unglaubens erzeugt hat, erschienen ist. Er ist der Herr der Natur, und in seiner Gewalt sind die Elemente, die seiner höchsten Weisheit gemäß zur Rettung und zur Vertilgung der Menschen dienen, und bei den Probebögen der ersten 15 Seiten dieses Bandes hat er eine wichtige Probe gegeben, daß diejenigen Thoren seien, die nicht wissen, daß sich seine Herrlichkeit in der ganzen Natur offenbare, und alle Geschöpfe ihm Zeugniß geben müssen.

Ich kann jedoch nicht weiter schreiten, sondern beschließe heute, den 25. März, 1840 als am Verkündigungsfeste unsers Herrn die Erklärung der Geheimnisse des Himmelreiches, wie ich im Jahre 1837 am nämlichen Feste durch höheren Antrieb den Aufsatz geschrieben habe, durch welchen der erste Grund gelegt worden ist, daß sich dann so erstaunliche Dinge eröffnet haben, daß wenn mein Beruf wäre, Alles zu erklären, ich keine andere Arbeit anfangen könnte. Daß nur zur vollkommenen Entwickelung dessen, was in diesem Nachtrage berührt worden ist, mehrere Bände nothwendig wären, kann jeder Gottesgelehrte sehen. Ich konnte nur so viel berühren, als ich unter höherer Aufsicht für hinlänglich erachtet habe, um zu zeigen, wie die christlichen Parteien gegen Christum unsern König, als er uns zur Herstellung seines Friedens auf Erden erschienen ist, gestellt seien.

Ich konnte, nachdem ich diesen Band ohne den Nachtrag beendet habe, diesen nicht schreiben; indem der Herr immer im Verborgenen Zeichen wirkte, und ich nicht wußte, was noch geschehen könnte, bis man das Buch zu drucken anfangen werde, und ich hatte auch immer genug Arbeit, und für den Nachtrag war nach meiner Berechnung dann Zeit genug, als man das Buch zu drucken angefangen hat. Und dann war meine Hauptarbeit, die mich, als ich den Nachtrag zu schreiben anfangen wollte, daran hinderte, die Untersuchung der Schriften Swedenborg's und seiner Schule. Dafür aber, daß mir möglich war, das zu thun, hat der Herr in der Buchdruckerei gesorgt, daß so lange, bis ich in den Schriften Swedenborg's gehörig nachgeforscht habe, Setzer fehlten, bis Herr Krag, ein wissenschaftlich gebildeter Däne, von seiner Krankheit zur rechten Zeit hergestellt worden ist.

Ich muß jedoch alles Uebrige, was der Herr im Verborgenen gethan hat, in diesem Nachtrage auslassen, und kann nur so viel zum Schlusse erinnern, daß Jedermann aus dem, was der Herr bis jetzt gethan hat, versichert sein kann, daß ihn nach der Bekanntmachung der Tiefen der Erbarmungen unsers Herrn, welche in diesem Bande aufgeschlossen worden sind, die gerechte Strafe gewiß treffen werde, wenn er

bei den jetzigen Ermahnungen unsers Herrn taub bleiben wird. Daher schließe ich diesen Nachtrag mit seinen Worten:

„Es kamen .... Einige, die ihm (unserm Herrn Jesus Christus) verkündigten von den Galiläern, deren Blut Pilatus mit ihren Opfern vermischt hatte. Er antwortete und sprach zu ihnen: Meinet ihr, daß diese Galiläer mehr als alle Galiläer Sünder gewesen sind, weil sie das erlitten haben? Ich sage euch, nein; sondern wo ihr nicht Buße thut, werdet ihr alle gleicherweise umkommen. So auch jene Achtzehn, auf welche der Thurm bei Siloe fiel, und sie erschlug, meinet ihr, daß sie seien schuldig gewesen mehr als alle Menschen, die zu Jerusalem wohnen? Ich sage euch, nein; sondern wo ihr nicht Buße thut, werdet ihr alle gleicherweise umkommen." Lukas, 13, 1–5. Amen.

Das Setzen dieses Buches ist den 15., und die Abdrücke von den Stereotypen sind den 18. April, oder an der Charmittwoche und am Ostersamstage des Jahres 1840 beendet worden.

BS647.2 .S666
Denkwurdige Ereignisse im Leben des
Princeton Theological Seminary-Speer Library
1 1012 00052 6824